This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 501 36

T/
1e

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Fünfter Band.

D — — Eo.

Neueſtes Converſations-Lexicon,

oder

allgemeine deutſche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

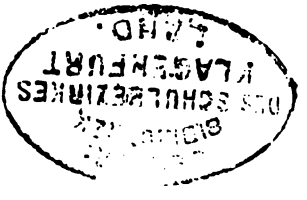
Von

einer Geſellſchaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 e

Fünfter Band.



Wien, 1827.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

SK

Neuestes
Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

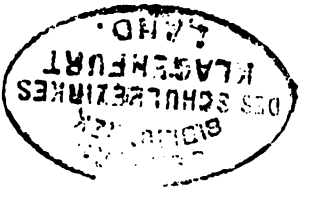
Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 c

Fünfter Band.



Wien, 1827.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

SK

AE11
N34
v.5
~~Locked~~ stack

D

D, 1) als Buchſtabe, ſtummer und zwar weicher Zungenconſonant, der 4. Buchſtabe im Deutſchen, ſo wie in dem Alphabete faſt aller lebenden und todten Sprachen. Die Hebräer ſprechen ihr D (Daleth, ד) mit ſehr gelinder, faſt an das Ziſchen grenzender Aſpiration aus, und ſo ſprechen auch die Neugriechen ihr D (Delta, Δ) mit Ziſchen aus, obwohl mit geringerem als das Th (Theta); eben ſo ſprachen ihn auch wohl einzelne altgriechiſche Völkerſtämme; ja einige, z. B. die Äolier und Jonier, gebrauchten dafür häufig Z (Zeta); außerdem aber ward es von den Griechen ſehr weich und zart ausgeſprochen, deßhalb auch nie neben harte Conſonanten geſetzt. Das griechiſche Delta, das früher rund (was im Curſivdelta (δ) beybehalten wurde), ſpäter eckig (Δ) geſchrieben wurde, ging in ſeiner runden Form zu den Römern über. Auch der Deutſche hält in der Ausſprache des D die Mitte zwiſchen T und Th, indem er es durch ſanftes Öffnen der Lippe, Bewegung der Zunge an den oberen Rand der Zähne und ſanfte Zurückziehung derſelben beym Ausathmen hervorbringt, wogegen er beym T die Zunge feſter an die oberen Zähne legt und ſie ſchneller zurückzieht, beym Th aber den ſanften Hauch hören läßt; doch lautet D härter und faſt wie T am Ende eines Wortes und einer Sylbe, wie in Tod, niedlich. Verdoppelt wird dieſer Buchſtabe wohl nur in den Wörtern Widder und Zeddel (ältere Schreibart für das jetzt gewöhnliche Zettel), deſto häufiger aber mit T verbunden (dt), beſonders wenn zwiſchen beyden Buchſtaben ein e ausgefallen iſt, wie in: geſandt, ſtatt geſendet; iſt dieſes nicht der Fall, ſo iſt der Gebrauch des dt unrichtig, z. B. in Schwerdt, Erndte; nur in Stadt hat die Sitte es aufgenommen und beybehalten. 2) Als Zahlzeichen: a) bey den Hebräern ſo v. w. 4, eben ſo b) bey den Griechen, und c) mit untergeſetztem Striche (δ) ſo v. w. 4000 (vgl. Auslaſſungszeichen); d) bey den Römern aber ſo v. w. 500 (eigentlich IↃ, die Hälfte von CIↃ (M), 1000; vgl. C 2), und e) $\bar{D}$ ſo v. w. 5000. 3) Als Abbreviatur: a) in römiſchen Inſchriften und Handſchriften und auf Münzen: Decimus (nicht Decius), Decuria, Decurio, Dedicavit, Devotus, Depositus, Deus, Dictator, Dies, Dii, Divus (Diva), Dominus (Domina) etc.; b) bey den Juriſten Digesta, die Pandekten; c) zur Bezeichnung der Facultätenwürde (auch Dr.) Doctor; dagegen Dd., doctorandus; d) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) franzöſiſcher: Lyon; bb) preußiſcher: Aurich; cc) öſterreich.: Grätz; e) auf Recepten detur, man gebe die Arzney, auch d. ad vitrum, ad scatulam etc., man thue die Arzney in ein Glas, eine Schachtel ꝛc.; f) (Numism.), D, d, ſo v. w. Denier. 4) (Muſik), der 2. ganze Ton oder die 3. Saite des modernen Klangſyſtemes, wird in der Solmiſation d sol re, oder d la re, auch re genannt; vgl. dis und des, auch d-dur und d-moll. 5) (Logik), einer der 4 Anfangsbuchſtaben der Nahmen der von den älteren Logikern aufgeſtellten Schlußarten; bedeutet, daß jeder Schluß der 2. Figur, deſſen Nahmen mit D anfängt, z. B. Darapti, Dimati, auf den mit D anfangenden Schluß der 1. Figur, Darii, reducirt worden ſey. Vgl. Syllogismus.

Daalder (Numismat.), holländiſche

Silbermünze von der Größe eines Speciesthalers. Das Silber ist 14 Loth 4 Gran, und es gehen 9 1/2 auf die feine Mark. Sie gibt 1 Thlr. 15 Gr.; man hat auch 1/2 D. zu 1 1/2 Gulden.

Dabelow (Christian Christoph, Freyherr von), geb. zu Neu-Buckow im Mecklenburgischen 1767; ward 1791 außerordentlicher, dann ordentlicher Professor der Rechte in Halle; legte 1808 die Professur nieder, lebte in Leipzig, ward 1811 geheimer Staatsrath in Köthen und 1819 kais. russ. Hofrath und ordentl. Professor der Rechte in Dorpat. Seine wichtigsten Schriften sind: Versuch einer ausführlichen Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger, 3 Bde., Halle 1792, 1793; Geschichte sämmtlicher Quellen des gemeinen positiven Rechtes, 2 Bde., ebend. 1797; über die Verjährung, 2 Bde., ebend. 1805, 1807; Handbuch des Pandektenrechtes, 3 Bde., ebend. 1816—1818.

Daber (Geogr.), Stadt im Naugardtenschen Kreise des Regierungsbezirkes Stettin der preußischen Provinz Pommern, zwischen den Seen Daber und Teetz, mit 928 Ew.

D'Abord (Geogr.), einziger Fluß auf der Insel Bourbon (Ost-Afrika).

Dabul (Geogr.), Stadt am Meere mit Hafen, im Districte Concan der vorderindischen Provinz Bejapoor; treibt ansehnlichen Handel mit Salz und Pfeffer; ward 1509 von den Portugiesen erobert, im 17. Jahrh. wieder verloren.

D. A. C., Abkürzung für Divus Augustus Caesar.

Da capo (abgekürzt D. C. oder D. cap., ital., Musik), vom Anfang; zeigt an, daß die erste Hauptperiode eines Tonstückes bis zum Schlußzeichen wiederhohlt werden soll.

Dacca (Geogr.), 1) (Dacca Jekalpoor), District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, zwischen dem Ganges und Burremputer, bewässert durch zahlreiche Kanäle, äußerst fruchtbar; bewohnt von fast 1 Million Menschen, welche die feinsten Mousseline weben. 2) Hauptstadt daselbst, Sitz des Appellationshofes und anderer Behörden; liegt am alten Ganges, hat den Palast der alten Nabobs und 200,000 (150,000) Ew., Muhamedaner und Hindus. Man fertiget Mousseline, Armbänder aus Muscheln, treibt Handel mit Baumwolle und daraus verfertigten Zeugen. Einst Hauptstadt von ganz Bengalen.

D'accord (fr.), 1) übereinstimmend, einverstanden; 2) als Zuruf: Ich gebe es zu!

Dach, 1) (Bauk.), der ein Gebäude von obenher gegen die Witterung schützende Überbau desselben. Die Dachfläche muß zur Ableitung des Schnee- und Regenwassers stets eine schiefliegende seyn. Die mehr oder minder schräge Richtung derselben hängt aber theils von dem Klima, theils von der Größe und Form des Gebäudes, theils auch von dem Bedeckungsmateriale ab. In dem Wechsel der Witterung weniger ausgesetzten Gegenden kann das Dach eine weit geringere Schräge haben, als in Gegenden, wo im Winter öfters Thauwetter eintritt, indem das Schneewasser vorzüglich nachtheilig auf die Dauer des Daches wirkt. In mehreren südlichen Weltgegenden können die Dächer daher so flach angelegt werden, daß man bequem auf ihnen herumgehen kann, dagegen sie z. B. in den mitteleuropäischen Ländern, bey Ziegelbedeckung, wenigstens einen Winkel von 35 bis 45 Grad mit der Grundfläche bilden müssen, während selbst die nordischen Länder, wegen ihrer beständigen Winter, eine niedere Dachhöhe gestatten. A. In Ansehung der Dachhöhe unterscheidet man: a) das altdeutsche (goth., altfranzösische, Kirchen-) Dach, dessen Dach-

Höhe der ganzen Tiefe des Gebäudes gleich ist; b) das neudeutsche D., seit länger als einem Jahrh. üblich, dessen Höhe bey einer Neigung von 45 Graden der halben Grundfläche gleich ist, oder auch nur 1/3 der Tiefe des Gebäudes beträgt; c) das flache (griechische, italienische) D., dessen Höhe 1/4 bis 1/6 der Tiefe ausmacht, u. d) das Altandach, dessen geringe Neigung das Herumgehen auf demselben zuläßt. B. In Ansehung der Dachformen benennt man: a) Sattel- (Giebel-) Dach, das Dach, welches aus 2 geraden Dachflächen zwischen 2 geraden Dachgiebeln besteht, deren Forstlänge demnach der ganzen Dachlänge gleich ist; b) das gebrochene (Mansard-, nach dem Erfinder benannt) D., dessen Querdurchschnitt ein halbes Achteck bildet; c) das Pult- (Halb-, Taschen-) Dach, das nur nach einer Seite abhängig ist und sich an eine Rückwand (Dachwand) lehnt; d) das holländische (Walm-) Dach, das nach der Länge und Tiefe des Gebäudes abgeschrägt ist. Vereinigen sich diese schrägen Dachflächen in einem Punkte, wie eine Pyramide, so heißt es ein e) Zeltdach; f) das halbe Walmdach (Dach mit einem Krüppelwalme, Hamm oder Kühlende), wenn die Walme nicht bis zur Grundfläche des Daches, sondern nur bis gegen die halbe Dachhöhe reichen; g) das Kuppeldach, dessen Querdurchschnitte Halbkreise oder halbe Ellipsen und dessen Grundflächen Kreise oder regelmäßige Vielecke sind; h) das geschweifte D. (Kaiser-, Helmdach, welsche Haube, Thurmdach), das aus ein- und ausgebogenen Seiten besteht, die in einer Spitze zusammenlaufen. — Die Dächer werden von Holz, Eisen oder Mauerwerk errichtet. Am häufigsten ist jedoch Holzwerk das Material. Die eisernen Dächer sind bis jetzt seltener im Gebrauche; doch können sie wegen der durch sie verminderten Feuersgefahr und besonders über große Räume, statt der hölzernen Hängewerke, mit Vortheil angewendet werden. Die steinernen D. sind Gewölbe, deren Oberfläche mit Steinplatten belegt ist. Dergleichen Dächer behalten entweder die Form der Gewölbe, wie bey Kuppeln, oder erhalten eine gerade, den Giebeldächern gleiche Dachfläche. Man findet die steinernen Dächer auf Kirchen aus dem Mittelalter und deren Thürmen; besonders werden sie aber beym Festungsbaue angewendet. Vgl. Dachdeckung. 2) (Antiq.). Die Dächer der Morgenländer waren flach, wie noch jetzt. Sie waren mit Backsteinen gemauert und mit breiten Steinen oder einer starken Erdschichte, oft auch mit Marmorplatten, ja mit Elfenbein, Silber- und Goldplatten belegt und mit einer, gegen den Hof zu niedrigen, nach der Straße hin höheren Brustwehre verwahrt. Mitten darüber ging ein Kanal, aus dem das Regenwasser in den Hof abfloß. Hier hielt man sich bey gutem Wetter auf, um freye Luft u. schöne Aussicht zu genießen, hier versammelte man sich, sah öffentlichen Auftritten zu, sprach zu dem Volke (weil die Fenster gegen die Straße hin dicht verwahrt waren), badete, speiste, schlief man in den Sommermonathen u. s. w., weßhalb auch Gärten mit Lauben, Grotten, Fischbehälter, Bäder ꝛc. sich daselbst befanden, wie noch jetzt. Hatten die Häuser gleiche Höhe, so konnte man von Dach zu Dach schreiten. Runde und gewölbte Dächer waren selten und galten für sehr prächtig. Die Dächer der Griechen hatten insgemein eine mehr oder weniger flache Erhöhung. Bey den Griechen waren sie ziemlich platt und sprangen in den ältesten Zeiten weit über das Gebäude hervor, was aber, wegen Ver-

finſterung der Straßen, von Ariſtides, Themiſtokles und dem Areopag verbothen ward. In ſpäteren Zeiten bildeten, bey prächtigeren Wohngebäuden, die platten Dächer künſtliche, mit Säulen ausgeſchmückte Altane, an welchen große, mit Bildſäulen gezierte Erker hervorragten. Die Tempel hatten zum Theile gar keine Dächer (dann ὑπαιθρος genannt); ſonſt war das Dach gewöhnlich von Stein, bey runden Tempeln gewölbt, bey viereckigen dreyeckig, letztere mit einem, oft vergoldeten oder mit Basreliefs geſchmückten Giebel, ſo wie auch den hervorragenden Theil des Daches, wenigſtens das Frontiſpice, nicht ſelten Bildſäulen ſchmückten. Die römiſchen Wohnhäuſer hatten oft, nach orientaliſcher Sitte, ein plattes Dach, mit ungefähr 2 Zoll Gefälle auf 10 Zoll Höhe, zur Ableitung des Regenwaſſers, oft mit Gärten, ſelbſt Obſt- und anderen Bäumen (wohl in Kübeln); vielleicht waren ſie in dieſem Falle gewölbt oder mit Steinplatten und einem feſten Kitte gegen die Feuchtigkeit verwahrt. Doch häufiger waren ſchiefe Dächer, gleich den neueren Pultdächern. Öffentliche Gebäude, beſonders Tempel, bekamen entweder ein rundes Dach oder, insgemein, ein Satteldach, an Höhe ungefähr 1/8 der Breite, wodurch zwey Giebel, die Hauptzierde der Tempel, entſtanden. Gegen das Ende der Republik ging dieſe Art von D. auch auf die Wohnhäuſer über, und Cäſar war einer der Erſten, die ihren Häuſern ſolche Giebel gaben, welches als eine Vorbedeutung von Cäſar's künftiger Vergötterung angeſehen ward. Der Sims, worauf das Dach ruhte, war bisweilen von gebrannter Erde und ließ die Traufe durch Löcher ablaufen; in geringeren Häuſern beſtand die Traufe aus Bretern.

Dach, 1) (Johann), geb. zu Köln 1556, Mahler; bildete ſich in Deutſchland unter Spanger und in Italien unter den berühmteſten Meiſtern. Kaiſer Rudolph II. überhäufte ihn mit Ehren- und Gnadenbezeigungen. Er ſtarb in hohem Alter am kaiſerlichen Hofe. 2) (Simon), geb. zu Memel 1605; ſtudirte zu Königsberg Philoſophie und Theologie, ward Lehrer an der dortigen Domſchule und im J. 1639 Profeſſor. Auf Ermunterung ſeines Freundes Roberthin widmete er einen großen Theil ſeiner Zeit der Poeſie und darf mit Recht zu den gebildetſten und anmuthigſten Dichtern d. Z. gezählt werden. Allein zu anhaltende Studien beſchleunigten ſeinen Tod 1659.

Dach-Attika (Bauk.), eine Erhöhung der Frontmauern über die Dachbalken, um das Dach einiger Maßen zu verſtecken.

Dachau (Geogr.), 1) Landgericht im Iſarkreiſe (Baiern); hat 12 1/5 Q. M., 21,600 Ew., wird bewäſſert von der Amber, Maiſach, Glan; in ihm liegt das Dachauer Moos, zwiſchen der Amber und Iſar, obſchon mit den Colonien Auguſtenfeld, Karlsfeld, Ludwigsfeld, doch noch viel unbrauchbares Land. 2) Hauptort daſelbſt, ein Marktflecken mit 1000 Ew., an der Amber, mit bedeutender Holzflöße; war Hauptſitz der alten, im 12. Jahrh. ausgeſtorbenen Grafen von Dachau.

Dachberg (Geogr.), Spitze der graubündtner Alpen; hat 9700 (9350) Fuß Höhe über dem Meere.

Dachdeckung (Bauk.), die Materialien hierzu ſind: A. Dachziegel, und zwar: a) Breitziegel (Biberſchwänze), hinſichtlich der Bedeckung mit dieſen erhält das Dach wiederum verſchiedene Benennungen, als: aa) einfach. od. Spließdach, wenn die Dachlatten 7 1/2 oder 8 Zoll weit von der oberen Kante der einen bis zur anderen aufgenagelt, auf jede derſelben eine Reihe Ziegel gehängt und

unter die Fugen der zusammenstoßenden Steine, 3 Zoll breite, 1/4 Zoll dicke Splieſſen oder Späne von kiefernem Holze gelegt werden; bb) Doppelbach, wenn die Lattenweite 6—7 Zoll beträgt, wobey die obere Reihe Ziegel die dritte untere noch um einige Zoll überdeckt, weßwegen auch keine Dachspäne untergelegt werden. Bey beyden Arten werden jedes Mahl auf die unterste und oberste Latte 2 Reihen Ziegel über einander gehangen, was eine Doppelschicht genannt wird; cc) Kronen- oder Ritterdach, wenn 3—4 Zoll weniger, als die ganze Länge des Ziegels, also 11—12 Zoll weit gelattet wird u. jede Latte eine Doppelschicht bekommt. Auf der inneren Dachseite müssen die Fugen mit einem Mörtel verstrichen werden, der am besten aus Kalk und Sand, sonst auch aus Kalk, Lehm und Sand, oder auch aus diesen mit einer Beymischung von Kuhhaaren oder Flachsschäben zusammen zu setzen ist. Öfters wird auch zwischen die Fugen Mörtel gestrichen und das ganze Dach in Kalk gedeckt, was zwar bey guter Arbeit das Dach sehr dicht macht, aber auch vorkommende Reparaturen erschwert. Zur Ersparung des Mörtels legt man in einigen Gegenden die Ziegel in Moos, ohne sie alsdann weiter zu verstreichen. Hinsichtlich der Lage über einander werden die Ziegel entweder in Verband gedeckt, d. h. so, daß die Mitte des oberen Ziegels auf die Fugen der beyden unteren trifft, oder so, daß Fuge auf Fuge und Mitte auf Mitte zu stehen kommt, welchem letzteren Verfahren ersteres aber vorzuziehen ist. b) Hohlziegel. Mit diesen wird entweder nur der Forst und die Walme eingedeckt, wobey dieselben in Kalk gelegt und auf die Walme mit 6 Zoll langen Nägeln befestiget werden müssen, oder sie werden auch zur Bedeckung der Dachfläche gebraucht und alsdann so aufgelegt, daß sie mit der auf der erhabenen Seite befindlichen Nase auf die Latten dicht neben einander gehängt und an den alsdann in die Höhe stehenden Seiten mit anderen Hohlziegeln überdeckt werden, so daß die Dachfläche Rinnen bildet. B. Schiefer. Zur Bedeckung des Daches mit demselben müssen die Sparren mit Bretern verschalt werden. Auf diese werden die vorher mittelst eines Schieferhammers durchlochten Schiefer mit 2, auch 3 eisernen Nägeln (Schiefernägel) dergestalt aufgenagelt, daß die Fugen zwischen ihnen eine schräge Richtung erhalten. C. Kupfer, Zink, Blech. Die Kupfer-, Zink- und schwarzen Blechtafeln werden zu langen Streifen zusammengefalzt, die auf dem ebenfalls mit Bretern verschalten Dache von oben nach unten reichen und nach der Länge des Daches wieder unter sich zusammengefalzt werden. D. Holz: a) Breter, werden nur zur Deckung leichter Gebäude, Gartenhäuser, Schuppen, Buden ꝛc. gebraucht. Am schicklichsten sind hierzu eichene oder kieferne Breter, wo möglich ohne Äste. Sie werden so auf die Sparren genagelt, daß das obere Bret das untere um einige Zoll bedeckt od. auch zusammengespündet. b) Splieſſen u. Schindeln. Die gegen 3 Fuß langen, 4 bis 5 Zoll breiten, gegen 1/2 Zoll dicken, aus kiefernem Holze gespaltenen, aber nicht genutheten Splieſſen oder Späne werden vermittelst hölzerner Nägel auf eine 16 Zoll weite Lattung dergestalt genagelt, daß die oberen Späne die unteren um 4 Zoll überdecken. Die den Splieſſen vorzuziehenden Schindeln sind von eichenem oder kiefernem Holze, gegen 2 Fuß lang, 3 Zoll breit, an der einen 3/4 Zoll starken Kante mit einer gegen 1 Zoll tiefen Nuthe versehen und an der anderen Kante abgeschärft. Sie werden mit eisernen, 2 Zoll langen Schindelnägeln auf eine 16—18

Zoll weite Lattung genagelt, indem die abgeſchärfte Seite der einen in die Nuthe der anderen Schindel eingetrieben wird und ſie unten 6—8 Zoll übereinander greifen. Um die Schindeldächer dauerhafter zu machen, müſſen ſie mit einem wetterfeſten Anſtriche verſehen werden, ſind aber der Feuersgefahr wegen in Dörfern und Städten zu vermeiden. E. Stroh und Rohr. Dieſes Bedeckungsmaterial iſt das feuergefährlichſte von allen, jedoch für den Landmann das wohlfeilſte, denn das Strohdach kann von ihm ſelbſt hergeſtellt und ausgebeſſert werden und iſt ein ſehr leichtes und dichtes Dach. Die Latten zu dieſen Dächern werden aus Stangen geſpalten und 12—15 Zoll aus einander an den Enden mit eiſernen, ſonſt aber mit hölzernen Nägeln auf die Sparren genagelt. Auf die Latten werden die Strohſchauben, die Ähren nach unten gekehrt, durch Strohbänder entweder unmittelbar aufgebunden, oder es werden mehrere Schauben auf einen 3—4 Fuß langen weidenen Stock (Bandſtock) gebunden und dieſer an die Dachlatte befeſtiget. Die Dicke der Stroh- oder Rohrdecke muß 12—15 Zoll betragen, weßwegen die Schauben doppelt übereinander gelegt werden müſſen. Der Forſt wird in einigen Gegenden mit Raſenſtücken, in anderen mit Schindeln oder Pfoſten, beſſer aber durch ein Zuſammenflechten der oberſten Schauben, oder durch Forſtziegel, mit 4—5 Schichten Dachziegel auf jeder Dachſeite bedeckt. F. Eine feuerſichere Strohbedeckung mit ſogenannten Lehmſchindeln, Strohlehmplatten, ſ. unter Lehmſchindel; ſo wie die jetzt noch wenig gebräuchliche Dachbedeckung mit Steinpappe unter dieſer.

Dach-rinne (Dachkanal, Bauk.), Rinne zur Ableitung des Waſſers von Holz, Eiſenblech, Kupfer oder Bley wird vermittelſt eiſerner Haken, Rinneiſen, an die Sparren oder Aufſchieblinge befeſtiget. Die hölzernen, nur bey ordinären Gebäuden gebräuchlichen, Rinnen werden gewöhnlich unter das Dach auf hölzerne, an die Wandſäulen befeſtigte Stützen gelegt, die metallenen aber zwiſchen die 3. oder 4. Dachziegelſchicht, von unten auf gezählt, und zwar, ſo wie auch die hölzernen, nicht wagerecht, ſondern etwas ſchräg, um das Waſſer nach den Ausgußröhren zu führen.

Dachs (Zool.), 1) nach Linné, Art unter der Ordnung Raubthiere, zur Gattung Bär; nach Pennant, beſondere Gattung in der Ordnung Raubthiere; (taxus), nach Blumenbach, eigene Gattung in der 6. Ordnung der vielzehigen nagenden Säugthiere; neuerdings ſo anerkannt, mit dem Nahmen meles. Kennzeichen: Vorderzähne oben und unten 6, Eckzähne oben und unten 1 an jeder Seite, obere gerade, untere rückwärts gebogen, Backenzähne oben 5, unten 6 auf jeder Seite; Schnauze kurz, ſpitzig, Ohren kurz, Haut auf dem Grunde kurzwollig, borſtenartig behaart, über dem After ein Fettloch, Läufe kurz, ſtark, mit 5 Grabklauen, Aufenthalt in unterirdiſchen Höhlen, Nahrung aus dem Pflanzen- u. Thierreiche. Arten: gemeiner D. (Gräving, taxus meles, meles vulg.), Kopf breit, Naſe aufgeworfen, Leib oben weißgrau, ſchwarz melirt, unten ſchwarz, von der Schnauze über Augen und Ohren eine ſchwarze Binde, Füße ſchwarz, Länge 2 1/2 bis 3 Fuß, Höhe 1 Fuß, Schwere 20—35 Pfund. Sein Alter ſoll er nicht viel über zwölf, zuweilen doch bis auf 20 Jahre bringen. Er iſt ein einſiedleriſches, ungeſelliges, trauriges, mißtrauiſches, ſcheues, dabey muthiges, ſtarkes und tückiſches Thier. Sein Gehör und Geruch iſt fein, ſein Gebiß ſcharf und gefährlich; er lä. ſt

schlecht. Der Unterschied von Hunds- und Schweinsdachsen, welchen alte Jäger annahmen, ist nicht gegründet, sondern liegt nur in einer zufälligen Gestalt des Kopfes. Aufenthalt: in den meisten Ländern von Europa bis zum 60° n. Br.; in einsamen, abgelegenen, dunkeln Wäldern gräbt er sich ein, sein Bau (Dachsbau) hat oft 12, 20—30′ lange Röhren, welche zu einem sehr reinlichen, mit Heu ausgefütterten Kessel 4 bis 12 Fuß tief unter der Erde führen, wo er den größten Theil seiner Lebenszeit zubringt. Der Nahrung geht er des Nachts nach und sie besteht in Eicheln, Buchekern, Feld- und Gartenobst, Wurzeln von Kümmel, Trüffeln, Rüben, Amphibien, Würmern, Insecten ꝛc.; Aas geht er nur bey großem Hunger an. Um Martini ist er ganz mit Fett überzogen, bey anhaltendem Frost schläft er ein und steckt die Schnauze bis zu den Ohren in sein Fettloch und zehrt von der sich hier absondernden Feuchtigkeit. Die Ranzzeit ist im November und December; die Dächsinn trägt 9—10 Wochen, bringt 3—5 blinde Junge, die schon nach 3 Wochen aus dem Baue gehen und sich im Herbste von der Mutter trennen; im 2. Jahre sind sie völlig ausgewachsen. Krankheiten: Im Frühjahre und Sommer werden die Dachse ganz raudig, sie werden auch toll und im Alter zuweilen blind. Der Dachsfang (D.-jagen) gehört zur niederen Jagd und wird vor Martini angestellt, wo die Dachse am fettesten sind. Man schießt ihn auch auf den Anstand. Das D.-fett (axungia taxi) wurde sonst in Apotheken gebraucht und dient zum Brennen in Lampen. Die Haut wird von Sattlern verarbeitet, und die Haare zu Bürsten und Pinseln gebraucht. Von mehreren Nationen (Chinesen, Kalmücken, Indianern, in Canada u. a. L.) wird das Dachsfleisch gerne gegessen; hin und wieder speist man es auch in Frankreich und der Schweiz. Der Steindachs (der in felsigen Gegenden wohnende) hat den Vorzug vor dem anderen. Der widrige Geschmack, den man ihm gewöhnlich beylegt, soll verschwinden, wenn man das Fleisch eine Zeit lang an einem gelinden Feuer bratet. 2) Eine andere Art ist der amerikan. D. (Carcajou, meles taxus), kleiner als jener, die schwarzen Streifen gehen über den Augen weg, die Ohren sind weiß, schwarz gesäumt; ist gewiß besonderer Art, weil er nur 4 Zehen hat; in Nord-Amerika; 3) der indische D. (m. indicus), ist graulich weiß, unten schwarz, lebhaft; aus Ostindien. 4) s. Dachshund.

Dachsburg (Geogr.), sonst Grafschaft in Unter-Elsaß mit 1500 Einw., dem Fürsten von Leiningen gehörig; hatte viel Holz; die Residenz ward auf dem Schlosse gleichen Nahmens 1639 zerstört. Sie ist jetzt in die französischen Depart. Nieder-Rhein und Meurthe getheilt.

Dachs-hund (Dachs, canis familiaris, c. vertagus, Zool.), Abart des Haushundes, gehört unter die Kriechhunde; hat kurze (gerade oder krumme) Beine, langen Leib, ausgehöhlten Rücken, glatte, braune od. schwarze Haare, röthliche Brust, hängende Ohren, lange Schnauze; wird von den Jägern zum Austreiben der Dachse, Füchse, Biber, Kaninchen u. dgl. gebraucht. Die D. werden nach dem ersten Jahre, manche Race erst nach dem zweyten Jahre, brauchbar; ein guter Hund darf bey erhaltenen Bissen nicht zaghaft werden, nicht fährtelaut, d. h. nicht eher bellen oder laut werden, bis er den Dachs oder Fuchs sieht, muß ihn in den Kessel treiben und dann bellend vor ihm liegen, bis man mit dem Ausgraben in den Kessel kommt, welches oft über 6 Stunden

dauert. Alte Füchse, welche er nicht antreiben kann, muß er so lange necken, bis sie aus dem Baue fliehen. Eine Spielart hat zottige Haare.

Dachstein (Geogr.), 1) (Hallstädter Gletscher, Gjadstein), ein merkwürdiger Gletscher in Österreich ob der Enns, Traunviertel, in der Nähe von Hallstadt am See gleichen Nahmens. Die Spitze dieses über 9000 Fuß hohen Berges zu ersteigen hat bisher nur einem Gemsenjäger geglückt, und F. C. Weidmann gedenkt das Tagebuch dieser im Jahre 1819 unternommenen interessanten Reise in seinem herauszugebenden steyermärkischen Taschenbuche mitzutheilen. Der Fuß des Gletschers ist kaum 6000 Fuß über die Meeresfläche erhaben, und man muß sich über dieses Naturphänomen in dieser tiefen Lage um so mehr wundern, da doch unter der Breite, in welcher Österreich liegt, die ewige Schneegrenze kaum niederer als zu 8000 Fuß angenommen werden kann. Der Anblick an dem Fuße dieses Gletschers ist herrlich. In einem Umfange von mehr denn 10,000 Klaftern dehnt das Eismeer seinen Krystall um die kahlen Felsen. Vor 30 Jahren war hier noch kein Eis, sondern nur ewiger Schnee. Dieses Eismeer kann indessen der Eisschründe wegen nur ungefähr 500 Klafter aufwärts betreten werden. 2) Stadt im Bezirke Straßburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); hat 500 E.

Dachstuhl (Geogr.), Herrschaft mit Stadt und Schloß im Fürstenthume Birkenfeld (Herzogth. Oldenburg), an der Saar; gehörte ehedem dem Grafen Söttern, dann dem Fürsten Öttingen-Wallerstein, ward 1802 zum franz. Departement Saar geschlagen, kam 1815 an den Herzog von Oldenburg.

Dach-traufe, das vom Dache abfließende Wasser, oder auch der unterste, über das Gebäude hervorragende Theil des Daches.

Dachtraufen-Recht (besser: Recht der Dachtraufe), ist eine Dienstbarkeit u. kommt in den österreichischen Gesetzen in zweyfachem Sinne vor: 1) als das Recht des Besitzers eines Hauses, das Regen- u. Schneewasser von dem Dache desselben auf ein fremdes Dach (frey oder durch Rinnen) abfließen zu lassen; 2) als das Recht des Besitzers eines Grundstückes, das Regen- oder Schneewasser von dem benachbarten fremden Dache auf seinen Grund (zur Bewässerung desselben) zu leiten. In diesem letzteren Sinne heißt man diese Dienstbarkeit auch das Recht der Ableitung des Regenwassers.

Dacia (Dacien, griech. Dakia, alte Geogr. u. Gesch.), von einem Völkerstamme (Daci), der sich von den Geten geschieden hatte, aber noch deren Sprache sprach und deren Nationalcharakter beybehielt, benanntes Land an der unteren Donau. D'Anville hält die Daci mit den Dahäs für ein und dasselbe Volk, allein sie waren schon früher in den Gegenden im Norden der Donau einheimisch, ehe die Skythen sich um den Pontus euxinus niederließen, und Plinius und Justin kommen darin überein, daß sie als Abkömmlinge der Geten anzusehen sind. Es war ein Volk von ungemeiner Tapferkeit, von besonderen Sitten und ausgezeichneter Nationaltracht, das erst unter seinem Häuptlinge Decebalus von Trajan, der 106 die bekannte große Brücke über die Donau schlagen ließ, den Römern völlig unterlag (vgl. dacische Kriege). D. wurde nun eine römische Provinz; die Sieger führten eine Menge Colonisten dahin, die zwischen den Barbaren die römische Sprache herrschend machten. Diese vermischten sich nach und nach mit den neuen Ankömmlingen, und

dadurch scheint der Volksstamm entstanden zu seyn, der noch gegenwärtig unter den Nahmen Wlachen und Moldauer die Länder zwischen den ungarischen Karpathen, dem Dniester, dem schwarzen Meere und der Donau bewohnt und sich selbst noch Rumini, ihre Sprache die römische, nennt. Das Land, welches sie bewohnten, theilten die Römer in Dacia ripensis (D. alpestris) auf der Nordseite der Donau, in Dacia alpensis (D. riparia) in der Nähe der Karpathen und in Dacia mediterranea oder das Binnenland ein; Aurelian vergrößerte die Dacia ripensis dadurch, daß er die Länder auf der Südseite der Donau, Bulgarien und Servien, damit verband, wodurch die beyden Daciae ripenses (D. Trajani und D. Aureliani) auf der Nord- und Südseite der Donau gebildet wurden. Bey Constantin's Reichseintheilung wurde D. mit Moesia prima, Dardania praevalitana und dem nördlichen Saume von Macedonia salutaris die zweyte Diöcese der großen Hauptabtheilung Macedonia. Der Nahme D. scheint in der Völkerwanderung untergegangen zu seyn, als Chazaren und Petschenegen sich über die Länder im Norden der Donau verbreiteten u. dort vorübergehende Reiche stifteten.

Dacier, 1) (André), geb. 1651 zu Castres; studirte zu Saumur, trat zur katholischen Religion über, kam nach Paris, wo er in Auftrag des Herzogs von Montausier den Festus in usum Delphini, Paris 1681, 4., Amsterdam 1699, 4., herausgab, und als Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften 1722 starb. Seinen Übersetzungen: des Horaz, lat. und franz. mit Noten, Paris 1681—89, 10 Bde., 12., Plutarch, 1. Bd., Paris 1694, später vollständig 8 Bde., Paris 1721, der 9. Bd., Amsterdam 1723, der Poetik des Aristoteles, Paris 1692, einige Dialoge des Plato, ebend. 1706, u. a. v. Sophokles, Ödipus und Elektra, Paris 1692, Epiktet, Paris 1715, 2 Bde., fehlt es nicht selten an Geschmack, ein Mangel, dem selbst seine sehr gebildete Gattinn, die ihn bey seinen literarischen Arbeiten unterstützte, nicht ganz abhelfen konnte. Außerdem schrieb er: Réflexions morales de Marc Antonin, 2 Bde., Paris 1690; Vie de Pythagore et Hiérocles, Paris 1706. 2) (Anna), geb. 1651 zu Saumur, Tochter des gelehrten Tanaquil Faber (Lefèbre); heirathete den Vorigen, nachdem ihr Vater ihr denselben in Saumur zum Gefährten beym Studiren gegeben hatte. Sie erwarb sich eine ausgebreitete Sprachkenntniß und vielseitige Bildung, und durch eine lateinische Übersetzung der Gedichte des Kallimachos, mit kritischen Anmerkungen versehen, Paris 1674, 4., die Gunst des Herzogs von Montausier, der ihr die Bearbeitung mehrerer Klassiker in usum Delphini übertrug, und dessen Verwendung sie im Jahre 1685 eine königl. Pension verdankte. Sie starb 1720 und hat, außer einer Ausgabe des Florus, Paris 1674, 4., Oxford 1692, Venedig 1714, Aurelius Victor, Paris 1681, Dictys Cretensis und Dares Phrygius, Paris 1681, 4., und Eutrop, Paris 1683, Oxford 1696, sämmtlich in usum Delphini; Übersetzungen des Anakreon und der Sappho, Paris 1681, 12., Amsterdam 1710, des Plautus, 3 Bde., Paris 1683, des Terenz, 3 Bde, ebd. 1688, 12., Amst. 1691, Zittau 1705, Rotterdam 1717, u. von Homer's Iliade, 4 Bde., 1699—1716, 12., ebend. 1711, 1720, u. s. w.; Odyssee, Amsterdam 1708, 1717, Paris 1716, 1746, 3 oder 4 Bde., beyde vereint, 8 Bde., Paris 1756, geliefert.

Dacische Kriege (Geschichte). Die schnelle Ausbreitung der sich Dacier nennenden Gelten, besonders als un-

ter Böreviſtas ihre Macht ſo hoch geſtiegen war, daß ſie, von den Scordiskern unterſtützt, die mächtigen Bojer aus ihrem Gebiethe verdrängten, erregte die Aufmerkſamkeit der jetzt (um 50 v. Chr.) noch entfernten Römer um ſo mehr, weil ſie ſchon früher von Makedonien aus Kämpfe mit den Geten beſtanden hatten. Auguſtus verſuchte endlich die Bezwingung dieſes Volkes; die Theilung des daciſchen Reiches in mehrere Theile (vielleicht hatten die ſüdlichen möſiſchen Haufen noch gar nicht unter Böreviſtas Scepter geſtanden) erleichterte den Römern die Siege, in deren Folge ſie die Dacier nöthigten, ſich über den Iſter (Donau) zu ziehen. Möſien wurde römiſche Provinz, die Ufer des Iſter mit Feſtungen und Legionen beſetzt, und der Dacier Herrſchaft dießſeits dieſes Flußes war für immer beendigt. Von nun an benutzte dieſes Volk jede Gelegenheit, aus ihren Gebirgen die Römer zu beunruhigen; am gefährlichſten wurden ſie ihnen unter Decebalus zu Domitian's Zeiten, der röm. Überläufer an ſich lockte, durch ſie römiſche Taktik kennen lernte und anwandte, Kriegsmaſchinen und Feſtungen baute, und ſein noch rohes Volk bildete. Domitian's Heerführer erlitten mehrere Niederlagen, und der Kaiſer mußte ſich zu einem demüthigenden Frieden, nahmentlich zu jährl. Tribut, erklären. Der Muth des Decebalus machte immer drückendere Forderungen an die ſtets nachgebenden Römer, bis Trajan auf 2 Seiten über die Donau in das heutige Banat eindrang, einige blutige Treffen gewann, ſich den Weg durch das eiſerne Thor nach Siebenbürgen bahnte, und die nahe gelegene Hauptſtadt Sarmizegethuſa eroberte. Nach Decebalus vergeblichem Widerſtande griff Trajan die Dacier in ihren Bergen (in der jetzigen Walachey) ſo ſiegreich an, daß Decebalus den freywilligen Tod der Gefangenſchaft vorzog. Binnen 5 Jahren waren beyde Kriege beendiget; die Dacier unterwarfen ſich, nur daß viele in die nördlichen Gegenden am Dniſter zu den Tyragetä auswanderten. Dacien wurde eine römiſche Provinz, die einzige auf der Nordſeite der Donau, erhielt von Trajan neue Bewohner aus vielen Provinzen ſeines Reiches, ſah ſeine Städte, doch mit Beybehaltung ihres Nahmens, in römiſche Colonien verwandelt, bekam ſchöne Heerſtraßen, mußte aber die Schätze des Landes, Gold, Salz ꝛc. dem Zwingherrn überlaſſen. Der Hauptſchauplatz des Krieges u. Sitz der römiſchen Colonien war unſtreitig Siebenbürgen. Vgl. Dacien u. getiſche Kriege.

Dactyli Idaei (Idäiſche Daktylen, Mythol.), wahrſcheinlich eine jener älteſten Prieſter- (Schamanen) Geſellſchaften, welche durch einige rohe Bekanntſchaft mit Arzneymitteln, dann durch Ausübung nützlicher Künſte (Bearbeitung des Eiſens, Kupfers ꝛc.) Entwilderer der Menſchheit waren. Sie wohnten im phrygiſchen Ida, wo ſie (nach Clemens Alexandr., zu Pandion's Zeit, 1452 v. Chr.) durch einen Waldbrand Eiſenminen entdeckten. Sie opferten dem Himmel und der Erde auf Altären, die aus rohen Steinen beſtanden (nach orientaliſcher Sitte), und wurden ſpäterhin ſelbſt göttlich verehrt. Schon zu Strabons Zeit herrſchte die größte Dunkelheit über dieſelben. Man gibt ihre Zahl an, aber ſehr verſchieden, ſo wie ihre Nahmen, unter welchen auch der des Herakles erſcheint, bekanntlich als im Alterthume ſehr ausgebreitete Bezeichnung für die früheſten Beförderer der Cultur.

Dada, Bezirk in der Saboltſcher Geſp., Kreis jenſ. der Theiß, Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat faſt 28 Q. M. mit vielen Sümpfen; Hptort: Nyiregyhazu

Marktflecken mit 3100 katholischen, lutherischen, reformirten und unirten Einwohnern, deren jede Confession eine Kirche hat.

Dädâ Tängri, in der tibetischen Mythologie ein höheres Geistergeschlecht.

Dädala (Antiqu.), Bilderfeste, Name zweyer böotischer Feste. 1) Das kleinere, der Platäenser, ward in dem sehr großen Haine Alalkomenä alle 7 Jahre gefeyert. Die Bäume, auf welche sich Krähen mit geraubtem Fleische niederließen, das zu diesem Zwecke auf die Erde gelegt worden, wurden umgehauen und aus ihnen Schnitzbilder, Dädala genannt, verfertigt. 2) Das große Dädalon, von sämmtlichen böotischen Städten alle 60 Jahre gefeyert, zur Erinnerung an die 60jährige Verbannung der Platäenser nach Zerstörung ihrer Stadt durch die Thebaner.

Dädalium (a. Geogr.), südöstlich von Agrigentum, östlich von Palma, unfern der Küste gelegene Stadt Siciliens; wahrscheinlich nach Dädalos benannt; vielleicht so v. w. Omphale, Stadt der Sicanier, aus der, nach Pausanias, der Stifter von Gela die vom Dädalos verfertigte Statue abführte.

Dädalos (Kunstgesch.), 1) aus Athen, aus dem königl. Stamme des Erechtheus (doch sind die Herleitungen von demselben verschieden), des jüngeren Minos und des Theseus Zeitgenosse, angeblich in Ägypten gebildet; wird in der ersten Periode (dem älteren Style) der Bildhauerkunst bey den Griechen, in der diese in der Nachbildung der Menschengestalt in Holz, von mumienartigen Bildern bis zu ganz gegliederten Figuren mit Füßen in fortschreitender Bewegung und mit offenen Augen, sich versuchten, als der Erfinder dieser Vervollkommnung bezeichnet. In der späteren Ausschmückung tritt er als Architekt, Metallurg und Bildschnitzer auf, erfindet mit seiner Familie Werkzeuge, wie Axt, Bohrer, Setzwage, Leim, Mastbaum und, zum Gebrauche der Athenäerinnen, die zusammen zulegenden, bequem mitzutragenden Stühle, die Segel (sein Sohn Ikaros), Zirkel, Säge, Töpferscheibe und Drechselei-sen (sein Neffe Perdix oder Talos), und verherrlicht sich durch seine Kunst in seiner Vaterstadt, geht dann, wegen der Ermordung seines Neffen aus Eifersucht, vom Areopag zum Tode verurtheilt und flüchtig, nach Kreta, wo er das Labyrinth und der Pasiphae Kuh verfertigt haben soll, hierauf nach Sicilien, mit seinem Sohne Ikaros zu Kokalos, ferner nach Sardinien, wohin er des Iolaos Rufe folgte, und nach Cumä in Italien, endlich wieder nach Sicilien, wo er starb. Von Kreta, wo ihn Minos einkerkern ließ, läßt ihn die Mythos nebst Ikaros mit Hülfe wächserner d. h. linnener mit Wachs bestrichener Flügel (die man durch Schiffe erklärt) entfliehen.

Dähnert (Johann Karl), geb. zu Stralsund 1719; studirte zu Greifswalde Theologie, wurde daselbst Bibliothekar und Professor der Philosophie, 1758 des schwedischen Staatsrechtes, 1775 Kanzleyrath und starb 1791. Man hat von ihm: Pommerische Nachrichten von gelehrten Sachen, Greifswalde 1743—46, 4 Bde., 8.; kritische Nachrichten, ebend. 1750—54, 5 Bde., 4.; Pommerische Bibliothek, 1750—56, 5 Bde., 4.; Sammlung gem. u. bes. pommerischer und rügischer Landesurkunden, Stralsund 1765—69, 5 Bde., Fol.; allgemeines pommer. Gesetzrepertorium, ebd. 1770, Fol.; plattdeutsches Wörterbuch, Greifswalde 1781, 4.; kurzgefaßtes deutsch-schwedisches u. schwedisch-deutsches Handlexicon, Upsala 1784, 4.

Dälliken (Joh. Rudolph), berühmter Porträtmahler, geb. zu Berlin 1694; Schüler von Pesne, geschätzt

wegen feſter, richtiger Zeichnung, ſtarken, glühenden Colorits und leichten Pinſels; ſtarb zu Schafhauſen 1796.

Dämiſch, 1) von Damhirſchleder; 2) betäubt; 3) dumm; 4) grob; 5) groß, koloſſal.

Dämmen, 1) einen Damm machen; 2) eigentlich und figürlich einer Sache Schranken ſetzen; daher beſonders 3) den Abfluß des Waſſers hindern; 4) (Hüttenk.), die Hohöfen, ſich ſtopfen.

Dämmerlicht des Weltraumes (Phyſ.), wird von Kaſtner (Handbuch der Meteorologie, 2. Thl., 1. Abth., S. 631) als das erſte der von ihm aufgeſtellten hellenden Äthermeteore unterſchieden, als Andeutung der im ganzen Weltraume verbreiteten Lichtrückſtrahlenden Subſtanz des Äthers. Meiſt weißlich erſcheinend geht es, wo es ſtellenweiſe mehr verdichtet hervortritt, in Lichtſchimmer und wechſelndes Nebellicht über.

Dämmerung (crepusculum, Phyſ.), das von der Sonne, während ſie noch nicht über den Horizont ſich erhoben hat, aber demſelben doch nahe iſt (als Morgendämmerung), oder auch nach ihrer, aber doch nicht allzu tiefen Abſenkung unter ihm (als Abenddämmerung), über den Erdboden verbreitete Licht. Sie iſt eine Folge der Erleuchtung des höheren Luftkreiſes durch die Sonne, die früher als die tieferen Regionen aus der Beſchattung des feſten Erdkörpers treten und ſpäter wieder in dieſelbe gelangen, zugleich aber auch der Brechung der Lichtſtrahlen durch ſie. Die Dauer der D. iſt für die verſchiedenen Orte der Erde, und auch wieder nach den Jahreszeiten, ſehr verſchieden. Von dieſer, auch als aſtronomiſche bezeichneten D. unterſcheidet man die gemeine oder bürgerliche, nähmlich die Zeit, wo die Sonne vor ihrem Aufgange, oder nach ihrem Untergange, immer noch ſo viel Licht verbreitet, daß man in den gewöhnlichen Wohnungen, wenn ſolche auch nicht gerade dem Orte des Sonnenauf- oder Unterganges zugewendet ſind, noch bey derſelben für gewöhnliche Geſchäfte des Lebens ſehen kann. Da aber dieſe Andeutung keine eigentliche Beſtimmung iſt und die Beſchaffenheit des Wohnortes, der Witterungsverhältniſſe und mehreres Zufällige auf das frühere oder ſpätere Eintreten und Aufhören der D. erheblichen Einfluß haben; ſo hat Lambert die Dauer der gemeinen D. in folgender Art feſtgeſetzt, daß ſie für einen gegebenen Ort ſo weit ſich erſtreckt, bis die Grenze des noch erleuchteten Kreiſes am Himmel gerade durch den Scheitelpunkt geht, wo dann an der von der Sonne abgekehrten Seite des Himmels die größeren Fixſterne ſichtbar werden.

Dämmerungs-falter (Dämmerungsvögel, Abendfalter, Schwärmer, Pfeilſchwänze, crepuscularia Cuv., Zool.), Fam. der Schmetterlinge. Sie haben Fühlhörner, die eine verlängerte, prismatiſche oder ſpindelförmige Kolbe bilden; die Raupen ſind meiſt nackt, ſechzehnfüßig, dick, mit einem Horne über dem After, leben von Blättern, bilden runde Puppen (mit oder ohne Geſpinnſt, in der Erde oder zwiſchen Blättern). Die Falter fliegen meiſt in der Dämmerung, ſtehen bey Linné als sphinx (weil mehrere Raupen eine, dem Sphinx ähnliche Stellung annehmen), ſind aber neuerdings in einige Familien (sphingides und zygaenides) und mehrere Gattungen, als: castnia, sphinx, smerinthus, sesia, zygaena, aegocera, thyris, syntomis, glaucopis, aglaope und a. vertheilt worden.

Dämon (v. gr. δαίμων, Genius, wahrſcheinlich von δάημων, ein verſtändiges, einſichtsvolles Weſen, Geiſt), 1) Gott, Gottheit; 2) jeder der heidniſchen Götter, ſelbſt das Schickſal; 3) bey den ſpäteren Philoſophen die menſchliche

Seele, sowohl in als außer ihrer Vereinigung mit dem Körper; 4) gewisse Mittelwesen zwischen Gott u. den Menschen, theils gute D. (ἀγαθοδαίμονες, Agathodämonen, Schutzgeister, gute Geister, Genien), theils, besonders später, böse (κακοδαίμονες, Kakodämonen, böse Geister). Vornehmlich in letzterer Bedeutung ist die Idee geschichtlich merkw. geworden. Mochten auch Reflexionen über D. im grauen Alterthume, in welches wir den Faden des Dämonenglaubens zurück leiten können, sich weniger klar geltend machen, als unter der sich erst später entwickelnden Idee der Gottheit; Statt fanden sie gewiß unter jenen Völkern des Orients, bey welchen schon früh wissenschaftliche Cultur, vorzüglich tiefe astronomische Kenntnisse blüheten, sey es auch, daß das Volk den Bahnen seiner Weisen nicht zu folgen vermochte und auf einem anderen Wege, nähmlich durch empirische Erklärung der Erscheinungen und Wirkungen der Natur u. s. w. nach dem Parallelismus der eigenen Geistes- und Willensthätigkeit, zu diesem Glauben gelangte, von dem wir unter allen Völkern der Erde mehr oder weniger deutliche Spuren finden (vgl. Ernst Simon, Geschichte des Glaubens älterer u. neuerer Völker an Fortdauer, Engel und Teufel, Heidelb. 1803), die aber, besonders im Orient, wo die speculirende Vernunft an der Hand einer blühenden, feurigen und vorherrschenden Phantasie fast kometenartig das Gebieth der Metaphysik durchschweifte, um so mehr eine abentheuerliche Ausbildung erfahren mußte, je mehr gerade diese dunkeln Regionen nicht bloß durch theoretisches, sondern auch ein scheinbar praktisches Interesse, Wiß- und Neugier zu kühnen Forschungen anregten. Der Faden des Dämonenglaubens verliert sich erst in den ältesten Religionen und Religionsphilosophemen jenseits des mythischen Zeitalters. Das wahrscheinlich am frühesten cultivirte Indien, wo die üppigste Phantasie die zartesten Dichtungen webte, zeigt uns die letzten Spuren desselben; die Hindus zählen und verehren neben ihrer Trias, Brama, Wischnu und Schiwen über 30,000 Dämonen (Dweta's), welche die Seelen der Frommen zum Reiche der Seligkeit führen. Die Chaldäer nahmen nach den freylich sehr unvollständigen Nachrichten der Alexandriner Porphyrios, Jamblichos, Psellos, 2 Grundwesen, Licht und Finsterniß an, aus dem ersteren die oberen Geister, die die Regierung der Welt leiteten, die Azoni, die, unter dem Sternhimmel residirend, ihre Macht nach Belieben ausübten, die zonischen Geister, die, an gewisse Gegenden gebunden, die Bewegung der Sphären besorgten, die, die als Diener der Gottheit zum Dienst der Frommen bestimmt sind, die menschlichen Seelen; aus deren letzteren aber die versinsterten, mit Materie verbundenen, in der Erde und ihrer Atmosphäre wohnenden Geister, als die Feuergeister, die Lichtgeister, die Feldgeister, die Meergeister, die unterirdischen, lichtscheuen Geister entsprangen. Noch weiter und gewissermaßen systematischer ausgebildet finden wir diese Lehre bey den Persern, wo, während das Volk die Gestirne göttlich verehrte, die Magier, wie Zoroaster, die Entstehung des Guten aus einem guten, die Entstehung des Bösen u. des Übels aus einem bösen Princip herleiteten. Ersterem (Ormudz) sind außer den 7 Amschaspans, die guten Genien, Izeds, Ferouer, und letzterem (Ahriman), außer den 7 Dew's, Darudsch und eine ungeheuere Menge niederer Dews untergeordnet. Fast analog dem zoroastrischen Systeme

und wahrſcheinlich im Empfängniß desſelben huldigten die Ägypter außer Oſiris und Typhon einer zahlloſen Dämonenſchaar, in Erde, Waſſer, Luft u. ſ. w. wohnend. Jedenfalls ging von hier aus hauptſächlich die Dämonologie in die griechiſchen Myſterien und Philoſopheme, vornehmlich des Thales, Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Empedokles, der Stoiker, beſonders Antiſthenes, vor allem aber des Plato, und von da aus zu den Römern über, welche letztere nach Maßgabe des eigenthümlichen Charakters ihres Philoſophirens die Idee ihrer poetiſchen Hülle immer völliger entkleideten und ihrer Objectivität und Realität näher zogen. Der Einfluß, welchen die Bekanntſchaft der Griechen mit chaldäiſch-perſiſchen und ägyptiſchen Philoſophemen, nach Alexander dem Großen auf die Syſteme der erſteren ausübte, konnte nicht anders als wechſelwirkend ſeyn; und die alexandriniſche oder neu-platoniſche Philoſophie war nahmentlich und beſ. in Rückſicht auf die Dämonenlehre ein Reſultat davon.

Dämonologie (Daemonologia), Lehre von Dämonen.

Dämpfe (vapores), 1) (Phyſ.), eine eigene Form des Zuſammenbeſtehens materieller Stoffe, in der ſie, mit Aufgebung ihrer Cohäſion, in dem größtmöglichen Raum ſich auszudehnen Geneigtheit haben, worin ſie dann nur durch entgegengeſetzte Kräfte (Druck, Schwere, Widerſtand) verhindert werden. Sie ſind von Gas dadurch unterſchieden, daß ſie dieſen Zuſtand unter veränderten Verhältniſſen nicht behaupten (nicht permanent ſind), ſondern, insbeſondere in niederer Temperatur, ſo wie auch unter Zutritt anderer Stoffe, und unter chemiſchen Einwirkungen, ihren dichten und cohärenten Zuſtand, als tropfbare Flüßigkeit, oder auch feſte Körper wieder annehmen, obgleich man auch in neuerer Zeit Gaſe (Luftarten) ſelbſt in bleibende und vorübergehende eintheilt, wo dann letztere den Dämpfen entſprechen. Nach der Verſchiedenheit der Subſtanzen, aus denen ſie ſich bilden, unterſcheidet man ſie auch, ſo: als Waſſer-, Äther-, Öhl-, Queckſilber-, Arſenik- u. a. Dämpfe. Die Bildung von Dämpfen iſt beſonders erſt durch Dalton in neuerer Zeit befriedigend theoretiſch dargeſtellt worden. Man hat die Verdampfung einzig als Wirkung der Wärme anzuſehen. Da aber durch die Verdampfung immer Wärme gebunden wird, und dieſes um ſo ſchneller geſchieht, je weniger Hinderniſſe ihr entgegen ſtehen, ſo muß eine Flüßigkeit unter dem Recipienten einer Luftpumpe, bey ſtarker Luftverdünnung, eine ſehr ſchnelle Temperatur-Verminderung erleiden. Daher kann man auch auf dieſe Weiſe nicht nur Waſſer, ſondern ſelbſt Queckſilber leicht zum Gefrieren bringen, beſonders wenn man Schwefelſäure zur verdampfenden Flüßigkeit ſtellt, welche die entſtandenen Dämpfe abſorbirt und ſo die fernere Verdampfung befördert. Auch die Theorie des Siedens iſt auf Verdampfung nach den aufgeſtellten Grundſätzen gegründet. Beſonders beruht auch auf der ſteigenden Expanſivkraft der entwickelten Dämpfe und ihre Wiederannahme flüßiger Form bey veränderter Temperatur die ſo mächtige Wirkung der Dampfmaſchinen; auch die zerſtörende Wirkung entzündeten Schießpulvers wird am beſten aus der Expanſivkraft des Dampfes erklärt; 2) über die techniſche Benutzung von Dampf zu beſonderen Lebenszwecken, ſ. Dampfbad, Dampfbleiche, Dampfheizung u. a.

Dämpfen, 1) im allgemeinen einer Sache ihre Kraft nehmen; daher

2) (Muſik), den Ton eines Inſtrumentes, ihn mildern; 3) unterdrücken, z. B. ein Feuer, einen Aufruhr.

Dämpfig, 1) ein Pferd mit dem Dampf behaftet; 2) von ſchlechtem Futter, das dieſe Krankheit ihm zuzieht.

Dändels (Herrmann Wilhelm), geb. zu Elbburg 1760; flüchtete bey der Revolution 1788 nach Frankreich, zeichnete ſich bey Dumouriez Zuge nach Holland als Obriſtlieutenant aus, trat 1795 wieder als Generallieutenant in die Dienſte ſeines Vaterlandes, begünſtigte 1797 die Veränderungen, welche die Errichtung des bataviſchen Directoriums herbeyführte, wurde 1798 von der republikaniſchen Partey als Ariſtokrat bezeichnet und ſollte vom Directorium arretirt werden. Er begab ſich nach *Paris*, erhielt dort vom franzöſiſchen Directorium Vollmacht, eine neue Revolution einzuleiten, kehrte heimlich nach dem Haag zurück und ließ die Mitglieder des Directoriums durch eine Compagnie Grenadiere, die er gewonnen hatte, am hellen Tage verhaften. Im J. 1799 befehligte er die bataviſche Armee, als die Engländer und Ruſſen in Holland landeten, und 1806 eine Diviſion, welche die preußiſchen Provinzen in Weſtphalen beſetzten. Nach Ludwig Buonaparte's Thronbeſteigung ward er 1807 Generalgouverneur von Batavia, kehrte aber 1811 nach Europa zurück, befehligte 1812 eine Diviſion in Rußland, vertheidigte Modlin und ward 1814 Generalgouverneur der holländiſchen Beſitzungen an der Goldküſte. Man hat von ihm ein Werk über ſeine Verwaltung in Java von 1808 — 11, 4 Bde. Fol.

Däne, 1) ein Bewohner von Dänemark; 2) ein däniſches Pferd, von großer, hoher Race.

Dänemark (Danmark, Geograph.), Königr., nördlich von Deutſchland, umfaßt einiges Feſtland (Jütland und die deutſchen Herzogthümer Schleßwig, Holſtein, Lauenburg, zuſammen gegen 800 Q. M., 1,127,000 Einw.), mehrere Inſeln (Seeland mit Bornholm, Fünen, Laland, Falſter, Anholt, Schonen, Femern, u. a., gegen 240 Q. M., 514,300 Ew.) und Colonien in Europa (Island u. Färöer, zuſammen 1429 Q. M., 55,000 Ew.), Amerika (Grönland, 300 Q. M., 6000 Ew., und die Inſeln St. Thomas, St. Croix, St. Jean und Antheil an der Krabbeninſel, zuſammen 8 1/2 Q. M., 42,200 Ew.), Afrika (einige Niederlaſſungen auf Guinea 11 Q. M., 3000 Einw.), und Aſien (Trankebar und einige Factoreyen, 20 Q. M., 55,000 Ew.), im Ganzen 2790 — 2800 Q. M. mit 1,750,000 — 1,800,000 Einw. Die europäiſchen Beſitzungen (außer Island und Färöer) haben ebenen Boden (höchſter Hügel der Himmelsberg 1200 Fuß), viel Sand und Haide, an den Ufern viele Buſen (oder Fiords, als Iſe-, Liim-, apenraber-, flensburger Fiord, der Schley), werden bewäſſert von dem deutſchen Meere und der Oſtſee, welche ſich durch den Kattegat verbinden, den Flüßen Elbe (mit der Bille, Alſter), Eider, Trawe u. e. a. (nur Küſtenflüſſen), verſchiedenen Seen (arre-, arreskow-, wiborg-, ratzeburger See) und den Kanälen von Schleßwig, Holſtein, Odenſee und der Steckenitz. Das Klima iſt gemäßigt, die Witterung ſehr unbeſtändig, doch dem Wachsthume zuträglich. Die Einwohner (Dänen, Deutſche, Frieſen) ſind meiſt proteſtantiſcher Confeſſion, treiben Ackerbau (Getreide hinlänglich, doch nicht vorzüglich), Gartenbau (nicht mit beſonderer Aufmerkſamkeit), Viehzucht (treffliche Pferde, gute Rinder, veredelte Schafe, Schweine), Fiſcherey (Häringe Stockfiſche,

Lachse, Hummer Austern), Jagd (vorzüglich der Seevögel), wenig Bergbau (Thonarten, Kreide, Raseneisen); Fabriken gibts wenig und meistens fürs Inland; der Handel ist bedeutend, erstreckt sich über alle Theile der Erde (Ausfuhr: Getreide, Malz, Vieh, besonders Pferde, Häute) und wird durch gute Gesetze, Kanäle, Handelsgesellschaften (asiatische Handelsgesellschaften, altonaer- und kopenhagener Fischereygesellschaften), Banken (zu Kopenhagen und Altona) u. s. w. befördert. Wissenschaften werden eifrig getrieben, und ihr Studium begünstigt durch Universitäten zu Kopenhagen und Kiel, verschiedene Gymnasien und Seminarien (für gelehrte Schulen, Schullehrer), Ritterakademien, Bibliotheken, Naturaliencabinete, botanische Gärten (Kopenhagen, Kiel), königliche Akademie der schönen Künste, mehrere gelehrte Gesellschaften. Die eigentlichen Dänen sind ein Volk deutscher Abstammung, mit eigenthümlicher, der deutschen verwandten Sprache, auf den dänischen Inseln, Jütland und einem Theile Schleßwigs wohnhaft, gut gebildet, kräftig, muthig (besonders zur See), fest, ruheliebend, gutmüthig, nicht besonders lebhaft; aber nicht ohne natürliche Anlagen, bey vielen zweckmäßigen Anstalten bald gehoben zu werden. Sie zählen etwa 1 Million Menschen. In der Verfassung ist Dänemark ein uneingeschränktes erbliches Königreich; der König hat wegen Holstein und Lauenburg auf dem deutschen Bundestage die 10. Stelle und im Plenum 3 Stimmen, wird mit dem 14. Jahre mündig; die Unterthanen sind in Adel (Herzoge, Grafen, Barone), Bürger und Bauern getheilt, jede mit besonderen Vorrechten. Die dänischen Orden sind der Elephantenorden, der Danebrogsorden, der Orden de l'union parfaite. Die obersten Landesbehörden sind: der geheime Staatsrath, angeordnet 1660, ihm präsidirt der König; das Ministerium der inneren und äußeren Angelegenheiten, die dänische Kanzley mit 6 Departements, die schleßwig-holsteinlauenburgische Kanzley u. a., ferner einige Appellationsgerichte, Polizeybehörden; die Untergerichte sind entweder königliche (Tinggerichte) oder Vasallengerichte. Das Kirchenwesen steht unter 7 Bischöfen im eigentlichen Dänemark, und unter mehreren Generalsuperintendenten, in den Herzogthümern. Die Einnahme wird auf 10—14 Millionen Fl. gerechnet. Die Armee beträgt 30,800 Mann (2 Brigaden Artillerie, 1 Feuerwerkcompagnie, 1 Regiment Garde zu Pferde, 4 Regimenter Dragoner, 2 Regimenter Lanzenträger, 1 Regiment Husaren, 1 Regiment Fußgarde, 13 Regimenter Infanterie, 5 Regimenter das Raketencorps), mehrere Milizen und Colonialtruppen darunter ungefähr 3600 Contingent zum deutschen Bunde, die Seemacht (nach der Wegführung der Flotte 1807) 1819 aus 5 Linienschiffen, 7 Fregatten, 1 Kutter, 1 Schooner und 21 anderen Fahrzeugen. Das Wappen ist ein Schild, quadrirt durch das Danebrogkreuz mit einem Herz- und Mittelschilde. Das Herzschild hat rechts 2 silberne Querbalken in goldenem Felde (Oldenburg), links ein goldenes Kreuz in Silber (Delmenhorst); das Mittelschild hat im oberen Theile rechts ein weißes Nesselblatt in Roth (Holstein), links im rechten Theile einen silbernen Reiter in Roth (Dittmarschen), im linken Theile einen goldenen Pferdekopf und Pferdehals in Roth. Das Hauptschild hat im ersten Felde 3 blaue Löwen in Gold zwischen rothen Herzen (Dänemark), im zweyten

zwey blaue, goldgekrönte Löwen in Gold (Schleßwig), im dritten dreytheiligen, oben rechts einen weißen gespaltenen Fisch mit Krone in Roth (Island), links einen weißen, schwarzfleckigen Bock in Blau (Färöer), unten einen aufrechtstehenden weißen Bär in Blau (Grönland), im vierten oben einen über 9 rothe Herzen schreitenden Leopard in Gold (Jütland), unten einen goldenen gekrönten Lindwurm in Roth (Wenden). Seit 1820 ist Norwegen aus dem Wappen geblieben, schon früher aber Schweden weggefallen. Das Schild wird mit der offenen Königskrone bedeckt, mit der Kette des Elephantenorden behangen, von zwey wilden Männern mit Keulen gehalten. Die ältesten Münzen D.'s sind kupfern, mit mancherley Figuren bezeichnet. Silbermünz., theils Bracteaten, theils Solidi, kommen später unter den christlichen Königen vor; zugleich münzten alle Städte und Klöster. Knut d. Gr. ließ engl. Münzmeister kommen und so engl. Münzfuß einführen, späterhin ward dieser von der deutschen Münzrechnung verdrängt, und diese vermischte sich mit der schwedischen. Jetzt wird die kölner Mark zu 9 1/4 Thlr. ausgeprägt. Der Thaler dänisch (1 Thlr. 4 Gr. 2 Pf. Conv.) hat 6 Mark zu 16 Schillingen, jeder zu 12 Pf.; die Mark gilt 4 Gr. 8 1/3 Pf. Conv. Geld. Goldmünzen: Christiansd'or, so v. w. Friedrichsd'or; Courantducaten = 2 Thlr. dänisch; Speciesducaten, s. holländische Ducaten. Silbermünzen: Speciesthaler = 1 Thlr. 10 Gr. 9 Pf. Conv.; vierfache, zweyfache, ganze und halbe Kronen, zu 8, 4, 2, 1 Mark; 24, 16, 15, 12, 10, 8, 4, 2, 1 Schillingsstücke. Kupfermünzen: ganze und halbe Schillinge (vgl. dänische Herzogthümer). Papiergeld ist überhäuft in 35 Arten (über 75 Millionen nach Silberwerth in Umlauf). Die Meile hat 12,000 Ellen, 10 1/2 machen 1 Grad. Flächenmaß ist nach Tonnen bestimmt, Hartkorn (= 210, 280 par. Fuß) und Saatkorn (= 52, 570 par. Fuß), die aber nicht aller Orten sich gleich sind. Getreidemaß, eine Last Korn hat 12 Tonnen zu 8 Scheffel zu 876 5/6 par. Cubikzoll. Handelsgewicht, das Schiffspfund = 20 Liespfund zu 16 ordentl. Pf., 1 Centn. = 100 Pf. Die Flüßigkeitsgemäße sind: 1 Fuder Wein hält 8 Ohmen, 1 Ohme = 4 Anker, 1 Anker = 10 Stübchen, 1 Stübchen = 1 15/16 Kanne, 1 Kanne 2 Pott, 1 Pott = 4 Päle, 1 Stückfaß hält 30 Anker, 1 Faß hält 2 Pipen, 1 Pippe, 2 Orhoft, 1 Orhoft = 1 1/2 Tierze, 1 Tierze = 4 Anker, 1 Anker = 1887 par. Cubikzoll. Die Eintheilung der Krone D. (ohne die Herzogthümer) ist nach den 7 Stiftern: Seeland, Fünen, Aalborg, Wiborg, Aarhuus, Ribe. Hauptstadt: Kopenhagen.

Dänemark (Gesch.). Die älteste Geschichte Dänemarks liegt in Dunkelheit. Zuerst geschieht des Landes, als wahrscheinlichen Wohnsitzes der Cimbern, die 113 v. Chr. von da aus ihren Einfall in die römischen Provinzen gemacht haben sollen, Erwähnung. Etwas später überschwemmte Odin mit seinen Gothen von Südosten kommend das Land und führte eine neue Religion in D. ein. Später herrschten in D. bis auf Harald III. verschiedene kleine Könige (Stammfürsten) über die wilden, Seeräuberey treibenden Einwohn.; unter ihnen erwarb Skiold sich ein solches Ansehen, daß lange Zeit die dänischen Könige nach ihm Skioldungen (Skiold's Nachkommen) genannt wurden. Harald, nach And. Gorm der Alte (um 920), soll sich alle Stämme unterwürfig und seine Herrschaft ausge-

breitet haben. Mit Gothrik (Gottfried), einem Könige in Schleßwig u. Jütland, führte Karl d. Gr. Krieg, wodurch die Eider Grenze des Karolingiſchen Reiches wurde (810). Ebbo, Biſchof von Rheims, predigte zuerſt das Evangelium in D (822), und Harald IV. Blauzahn war der erſte däniſche König, der ſich, auf ſeiner Reiſe zu Kaiſer Ludwig dem Frommen (826), zu Ingelheim taufen ließ, und hierauf den Apoſtel der Dänen, Ansgar, mit ſich zurückbrachte. Unter Erich I. (847), mit dem man die Reihe der chriſtlichen Könige in D. anfängt, beunruhigten die Dänen, längſt als kühne Seeräuber bekannt, die franzöſiſchen Küſten, und ihr Anführer, Rollo, ließ ſich endlich auf einem ſolchen Seezuge (911) das Land an der Seine förmlich abtreten (Normandie). Überhaupt war Seeräuberey der Nordländer Lieblingsbeſchäftigung, und ſie plünderten unter dem Nahmen Normänner nicht nur die Küſten Frankreichs, Englands und Deutſchlands, ſondern unternahmen ihre Seeräuberey bis ins mittelländiſche Meer, wo ſie auf Griechenlands, Italiens, Siciliens und Spaniens Küſte landeten, und entweder plündernd vorübergingen oder eigene Reiche gründeten. Um ihren Streifereyen Einhalt zu thun, führte Heinrich I. eine Colonie über die Eider und ſetzte in Schleßwig einen Markgrafen ein (931). Harald VIII. ſuchte mit der Ermordung desſelben die deutſche Colonie wieder auszurotten. In dem dagegen von Otto I. unternommenen Feldzuge (948) drang dieſer bis an die äußerſte Grenze von Jütland vor (daher Ottenſund), und nöthigte nach Harald's Niederlage bey dem heutigen Schleßwig dieſen, ſich ihm zu unterwerfen und ſich zum Chriſtenthume zu bekennen, das bey der königlichen Familie wieder in Abnahme gekommen war. 3 neue Biſthümer, zu Schleßwig, Ripen und Arhuus wurden bey dieſer Gelegenheit geſtiftet, und dem Erzſtifte zu Hamburg überwieſen. Aber Sven (Sueno) unter Otto II. fiel wieder vom Chriſtenthume ab, und ſtreifte bis über die Eider. Unter Otto III. erneuerten ſich (994) der Dänen Streifzüge in Deutſchland; ſie liefen in die Elbe und Weſer bis tief ins Land hinein, bis ſie, an moraſtige Orte gelockt, ihre Kühnheit mit einer entſcheidenden Niederlage büßten. England blieb ſeit den früheſten Zeiten nicht unbeſucht, und die Contribution, die ſie hier erpreßten, hieß vorzugsw. das Danegeld. Sie faßten auch in Nordhumberland feſten Fuß (830), und breiteten ſich unter Sven (1013) über die ganze Inſel aus. Sein Sohn Knut (Kanut II., der Große) vereinigte ſogar England mit den nordiſchen Reichen (1017), denn er beſaß auch Norwegen, deſſen König Olaus (Olav) er überwunden hatte, und durch die Vermähl. ſeiner Tochter Kunigunde mit Konrad's II. Sohn, Heinrich, ward auch die Markgrafſchaft Schleßwig an D. zurückgegeben, und die Eider von Neuem zur Grenze des deutſchen Reiches beſtimmt (1036). Knut ließ die Dänen durch engliſche Miſſionarien im chriſtlichen Glauben unterrichten, der nunmehr tiefere Wurzeln ſchlug. Unter ſeiner Regierung hatte das Dänenreich die größte Ausdehnung. Mit ſeinem Sohne, Hardeknut (Kanut III., der Harte), ſt., 5 Jahre nach ſeinem Tode (1041), der Mannesſtamm aus. Magnus von Norwegen, Olav's Sohn, ward König in D. und Schweden. Unter ihm ging 1042 England und mit ſeinem Tode (1047) Norwegen wieder verloren. Mit ſeinem Nachfolger in D., Sven Magnus Eſtritſon, begann eine neue Dynaſtie, unter der das Reich jedoch in Schwäche verſank. Der Adel be-

mächtigte sich durch die geltend gewordenen Lehenseinrichtungen alles Ansehens, und mißbrauchte sie zu Bedrückungen gegen die Unterthanen. Auch die Geistlichkeit kam zu Ansehen u. Macht. Sven mußte wegen einiger verübten Grausamkeiten öffentl. Kirchenbuße thun; Kanut IV., der Heilige, kam 1089 in einem Aufruhr um; Erich III. erhob Lund in Schonen zum Sitz eines mächtigen Erzbisthumes u. starb auf einem Kreuzzuge (1105). Sein Bruder, Nicolaus, riß die Regierung an sich und verdrängte seinen Neffen, Kanut V., der zum Kaiser Lothar seine Zuflucht nahm, u. zuletzt das Herzogth. Schleßwig erhielt, aber v. Nicol. Sohn, Magnus, ermordet wurde, der wieder von Kanut's Bruder, Erich IV., in einem Treffen erschlagen ward, nach dessen Tode endlich Waldemar I., der Große, den Thron bestieg (1157), dessen Nachkommensch. 2 Jahrh. lang herrschte. Sein Sohn, Kanut VI. (1182), breitete seine Herrschaft an den südlichen Küsten der Ostsee aus. Sein Enkel, Waldemar II. (1202 — 1242), erweiterte sie durch Holstein, Meklenburg, Pommern, Preußen, Lief- und Kurland und stiftete den Danebrogsorden. Aber die eroberten Länder gingen unter den nächsten Königen verloren, die unter Brudermord u. inner. Unruhen einander folgten, bis endlich unter Waldemar III. (1340 — 1375) das Reich wieder zu Kräften kam. Er erhielt von den Schweden Schonen und Gothland zurück, verkaufte aber den Kreuzrittern Esthland und hatte mit den Hanseestädten viele Händel. Seine Tochter, Margarethe, ihrer Klugheit und Tapferkeit wegen die dänische Semiramis genannt, brachte nach dem Tode ihres unmündigen Sohnes, Olav's IV., durch ihre Vermählung Norwegen (1387) und, durch das Glück ihrer Waffen, Schweden an D. (1388), und vereinigte durch die kalmarische Union (1389—90), die 3 nordischen Reiche zu Einer Monarchie. Diese Verbindung löste sich bald wieder auf. Ihr bey Lebzeiten zum König erwählter Adoptivsohn, Erich IX. von Pommern, ward seiner Würde in allen 3 Reichen entsetzt (1439), und Christoph III. starb ohne Erben (1448). Durch Wahl gelangte Christian I., Graf von Oldenburg, und mit ihm das oldenburgische Haus auf den dänischen Thron. Er verband sowohl durch Wahl der Landstände als durch Erbschaft das vom Kaiser Friedrich III. zum Herzogthume erhobene Holstein (außer Dithmarsen) nebst Schleßwig mit der Krone. Sein Sohn Johann (1481) theilte zum ersten Mahl diese beyden Herzogthümer u. führte mit den Dithmarsen einen schweren Krieg. Christian II. (1513), ein hochstrebender Fürst, verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß sich unter ihm von D., womit es bisher vereint gewesen war, völlig los. Die Reformation fand damahls großen Eingang in D. und unter Friedrich I. (1523) noch weitere Ausbreitung, bis unter Christian III. auf dem Reichstage zu Kopenhagen die luth. Lehre als Landesreligion förmlich bestätiget wurde (1537). Friedrich II. bezwang die Dithmarsen (1559), bestätigte die Macht seines Reiches und Hauses durch den rothschilder und stettiner Frieden mit Schweden und erhielt von Maximilian II. die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst als Zankapfel. Sein Sohn, der tapfere Christian IV. (1588), erweiterte zwar die dänischen Niederlassungen in Ost-Indien und brachte Handel und Schifffahrt in Aufnahme, war aber als Anführer der protestantischen Partey im 30jährigen Kriege und gegen die Schweden (im Frieden zu Börmsebro) nicht glücklich. Friedrich III.

(1648) focht, bey der überwiegenden Gewalt des Adels, gegen die Schweden sehr unglücklich (rothschilder Frieden), wurde aber (1660) wider alles Vermuthen aus einem bisher sehr beschränkten Wahlkönige durch ein Reichsgrundgesetz (Lex regia) unumschränkter Erbmonarch. Das bisherige Waffenunglück, welches größtentheils durch die Beschränk. der königlichen Gewalt veranlaßt worden war, war die Ursache dieses Beschlusses. Christian V. (1670) erhielt, nach langwierigem Successionsstreite, durch einen Vergleich mit Holstein-Plön (1671) die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zur Hälfte. Er sowohl als sein Sohn Friedrich IV. (1699) wurden wegen des Souveränitätsstreites mit Holstein-Gottorp über Schleßwig in die damahligen Welthändel verwickelt. Es war die Zeit des nordischen Krieges, in der Friedrich's unruhige Regierung fiel, und woran er unglücklicher Weise Theil nahm. Erst unter dem milden, nur zu frommen Könige Christian VI. (1730) genoß D. wieder Ruhe, deren Fortdauer unter Friedr. V. (1746) den erschöpften Finanzen Noth that. Christ. VII. (1746 — 1808) regierte Anfangs durch den großen Minister seines Vaters, Grafen Bernstorff, bis sein Leibarzt Struensee ans Ruder kam, nach dessen Hinrichtung die Königinn und der Kronprinz die Regierungsangelegenheiten leiteten. Unter Friedrich VI., der schon 1784, 16 Jahre alt, als Kronprinz seinem Vater als Mitregent beygegeben ward, und 1808 demselben folgte, führte D. 1788 mit Schweden Krieg, der jedoch schon nach 14 Tagen sich endigte. Später ward es durch die nordische Convention in einen Krieg mit England verwickelt, hierbey wurde die dän. Flotte 1801 geschlagen und der nordische Bund aufgelöst. 1807, als England fürchtete, daß D. dem Continentalsysteme beyträte, ward es von einer englischen Flotte überfallen, Kopenhagen beschossen und verheert und so eine Capitulation erzwungen, vermöge der D. seine Flotte an England ausliefern mußte. D. erklärte sich nun entschieden für Frankreich, wurde jedoch dadurch in ein neues Ungemach gestürzt, indem eine russisch-preußische Armee 1813 nach der Schlacht bey Leipzig in Holstein einfiel und die Dänen bis jenseits Flensburg zurückdrängte. Am 14. Jan. 1814 kam es zu einem Frieden, vermöge dessen D. dem Bunde gegen Frankreich beytrat, Helgoland an England abtrat und Norwegen gegen Schwedisch-Pommern vertauschte, welches es 1815 gegen Lauenburg an Preußen abtrat. 1825 ist D. mit Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde beygetreten.

Dänische Handschuhe (Waarenk.), feine, weiße, glänzende Handschuhe, die aus Lämmer- oder Ziegenfellen verfertigt werden, welche nach Art des erlanger Leders bereitet werden, und womit Dänemark einen starken Handel treibt. Sie werden vorzüglich zu Randers verfertigt und wegen ihrer Wohlfeilheit geschätzt.

Dänische Herzogthümer (Geographie), die 3 Herzogthümer Schleßwig, Holstein und Sachsen-Lauenburg; sie haben eine von dem eigentlichen Königreiche Dänemark verschiedene Verfassung, Sprache und die beyden letzten sind Theile des deutschen Bundes. Zusammen 348 1/10 Q. M. mit 697,000 Ew. Hauptflüsse: Elbe und Eider. See: der ratzeburger. Münzen: Speciesthaler zu 48 Schilling Species oder 60 Schilling Cour., 2/3 und 1/3 zu 32 und 16 Schill. Spec. oder 40 und 20 Sch. Cour., 1/6, 1/12, 1/24 zu 8, 4, 2 Schill. Sp. oder 10, 5, 2 1/2 Schill.

Cour., Zweyſechslinge, Sechslinge, Dreylinge zu 1, 1/2, 1/4 Sch. Cour. Die beyden letzten von Kupf. S. die einzelnen Herzogthümer und vgl. Dänemark.

Dänischer Hund (canis familiaris danicus, Zool.), Abart des Haushundes, Baſtard von der engliſchen Dogge und dem Windhund, gehört unter die Windſpiele; hat die Geſtalt des Schäferhundes, doch höhere Beine, iſt meiſt grau und gefleckt, und beſonders zur Sau- und Bärenhetze geeignet. Der kleine d. H. (Harlekin) iſt Schooshund mit mopsartigem Kopfe und dünnen Beinen.

Dänisches Leder (Waarenk.), weißgares, auf franzöſiſche Art zubereitetes Leder von Lamm- und jungen Schaffellen.

Dänische Sprache und Literatur. Die däniſche Sprache iſt offenbar eine Tochter der niederdeutſchen mit normänniſchem Dialekte gemiſcht. Sie wird jetzt nur auf den däniſchen Inſeln und in einem kleinen Theile Jütlands von etwa 1 Million Menſchen geſprochen und iſt wohllautend, ſanft und vorzüglich geeignet, abſtracte Begriffe auszudrücken. Das Schwediſche und Norwegiſche ſind ihr nahe verwandt und nur Dialekte eines gemeinſamen Urſprunges. Neben der däniſchen beſteht in Dänemark vorzüglich die deutſche Sprache, die faſt der Hälfte der Bevölkerung Mutterſprache iſt, faſt von jedem gebildeten Dänen verſtanden wird, ſchon vor der Reformation Hofſprache war und der Ausbildung des Däniſchen bedeutenden Schaden gethan hat. Grammatiken: Lange's dän. Sprachlehre, Kopenhagen 1787, neu bearbeitet von Abrahamſon 1801; Tobieſen's dän. Gramm. nebſt Chreſtom., Altona 1802. Lexica: Müller's däniſch-deutſches Wörterbuch ſammt Sprachlehre, 2 Bde., Schleßwig 1800; Reißler's deutſch-däniſches und däniſch-deutſches Handlexicon, Kopenh. 1800, 3. Aufl., von Prim in 3 Bdn. 1810. Obgleich mehrere ausgezeichnete Proben dän. Poeſie aus dem Mittelalter (geſammelt und herausg. von Webel u. Syr, Nyerup und Rahbeck, zum Theil überſetzt von Grimm) übrig geblieben ſind, ſo hatte doch Dänemark vor dem 16. Jahrh. keine eigentliche Literatur; die däniſchen Gelehrten damahliger Zeit (Saxo Grammaticus, Sueno-Ageſen, Tycho de Brahe u. A.) ſchrieben lateiniſch, und erſt eine däniſche Überſetzung des N. T. (1524) eröffnet die däniſche Literatur; ihr folgten mehrere Verſuche. Pontoppidan ſchrieb 1668 eine däniſche Grammatik, und gleichzeitig erſchienen mehrere däniſch-latein. Wörterbücher; Arreboe, Bording, Seheſtedt, Helt, Kingo gaben Gedichte heraus. Zu Anfang des 18. Jahrh. bildete Holberg Sprache und Literatur durch ſeine Arbeiten für das Theater aus, die noch jetzt, mannigfach bearbeitet, überſetzt und gemodelt, auf allen europäiſchen Bühnen gegeben werden. Vorzüglich haben aber die unter Friedrich V. und Chriſtian VII. eingerichteten Unterrichtsanſtalten die däniſche Literatur gehoben. Wielandt, Schneedorf, Rothe, Rahbeck, Ewald, Weyher, Guldberg, Gamborg, Thaarup, Ingeman, Thieme, die 10jährige Dichterinn, Virginie Lund, zeichneten ſich theils im erzählenden Fache, theils als Dichter aus, vor Allen aber erwarben die ſowohl in deutſcher als däniſcher Sprache ſingenden Dichter Baggeſen und Öhlenſchläger Ruhm und bekundeten auch im Auslande ihren Beruf als Dichter. Faſt noch mehr, als im belletriſtiſchen Fache, zeichnete ſich Dänemark in den ſogenannten exacten Wiſſenſchaften aus. Als Prediger excellirten Balle, Treſchow, Hiort, Blum, Clauſen, Payels; in der vaterländ-

ſchen Geſchichte, Suhm, Vieborg, Grundtvig, Sandtvig, Thorkelin, Nyerup; in der Mathematik, beſonders in der Nautik, leiſteten Bugge (Urheber der ökonomiſchen und geographiſchen Meſſungen des Landes), de Löwenöre (durch Seekarten), Roſenwinge, Lous, Schumacher, Vorzügliches, und auch die Kriegswiſſenſchaften, die Naturwiſſenſchaften, Arzneywiſſenſchaft u. ſ. w. fanden in Dänemark eifrige Verehrer und Ausbilder. Dabey machte jedoch ein gewiſſer polemiſcher Geiſt der Nation wenig Ehre, und faſt Jeder, der als Schriftſteller auftrat, mußte durch die Feuerprobe der Läſterungen gehen. Außerdem traten viele in Dänemark lebende oder geborne Perſonen als Schriftſteller in anderen lebenden Sprachen auf; ſo ſind: Malte Brun, Friederike Brun u. a. Dänen. Die Regierung unterſtützt mit der größten Liberalität die Wiſſenſchaften. Sie befördert den Druck nationaler Werke, die ohne ihre Unterſtützung ſchwerlich zu Stande kommen würden, gibt zu den Meſſungen Inſtrumente her, und beſoldet die damit Beſchäftigten. Wirklich iſt es zu verwundern, wie bey einem ſo beſchränkten Leſekreiſe, der kaum 1 Million Menſchen (eigentliche Dänen) beträgt, ſo viel Gutes und Tüchtiges hervorgebracht werden konnte. Auch die Künſte finden in den Dänen Talente; doch iſt wohl das Land zu klein, um ſeine Erzeugniſſe der Kunſt verbrauchen zu können, daher wandern die meiſten Künſtler aus. In der Bildhauerkunſt ragt vor Allen Thorwaldſen hervor, ihm eifert Freund nach, früher zeichnete ſich Wjedeveld in ihr aus; in der Mahlerey ſind Dahl und Lund geachtete Rahmen. Ausgezeichnete Muſiker hat Dänemark bis jetzt noch nicht hervorgebracht.

Däniſchwalde (Geogr.), Landſchaft auf der Inſel Femern (Königreich Dänemark); hat 3 1/2 Q. M. mit 5700 Ew. (ohne die Hauptſtadt Eckernförde und die Feſtung Friedrichsort). Ein Kirchſpiel darin heißt **Däniſchhagen**.

Dänninger (Numism.), kleine däniſche Silbermünze unter Chriſtian IV. 1619 — 20 geprägt, von Dreyergröße und irregulärer Form, von 14 löth. Silber zu 1/48 Thaler ausgeprägt, alſo 7 Pfenn. Conv. M.; beſonders für den ruſſiſchen Handel beſtimmt.

Däumet-Kogel (Geogr.), Berg von 2300 Fuß Höhe im Traunkr., im Lande ob der Enns (Erzherzogth. Öſterreich).

Däumling, 1) ein aus einem Handſchuhe geſchnittener Daumen, oder auch 2) jeder andere Überzug über einen beſchädigten Daumen; 3) ein ſolcher Überzug für den Artilleriſten, welcher nach dem Abfeuern der Geſchütze das Zündloch zuhält; 4) (Maſchinenw.), ſ. Daumen; 5) fabelhafter, daumengroßer Zwerg; 6) ein Arm an dem Hochſtempel, durch welchen die Heblinge der Radwelle die Stempel bey der Umdrehung des Rades heben.

Dagbierg Daas (Geogr.), höchſter Berg auf der Halbinſel Jütland (Königr. Dänemark); hat gute Kalkbrüche; liegt im Herred Fiends des Stiftes Wiborg.

Dagesch (d. i. Verſtärkung, Verhärtung), iſt im Hebräiſchen ein in der Mitte des Conſonanten befindlicher Punkt. Er bezeichnet a) Verſtärkung oder Verdopplung eines Conſonanten und heißt dann D. forte, und b) die Verhärtung desſelben, oder die Hinwegnahme der Aſpiration.

Daghestan (Geogr.), ſo v. w. Gebirgsland, Provinz in den Kaukaſusländern, den Ruſſen unterworfen, an Tſcherkeſſien und den kaſpiſchen See, Schirwan und Gruſien grenzend; hat gegen 435 Q. M., iſt weſtlich durch

den Kaukasus und seine Zweige (Kochmanagh und Thabasseran) und nordwestlich durch den Schagdai gebirgig, wird bewässert durch den kasp. See und dessen Flüße Sulak, Turturkali, Sumarga und viele Bewässerungskanäle; hat freundliches Klima, ist äußerst fruchtbar an Weizen, Korn, Hirse (zu Getränke benutzt), Reiß, Färberröthe, Safran, Gemüse, Obst, Bauholz, Wein, Vieh (Pferde, Kamehle, Esel, fettschwänzige Schafe), Wild (Bären, Wölfe, Katzenarten); bringt auch Bley, Eisen, Schwefel (wenig benutzt). Die Einw., 185,000 (Kumyken, Turkomanen, Nogayer, Lesghier, Armenier, Juden), benutzen jene Erzeugnisse, fertigen Tuch und andere wollene Zeuge, Waffen, Eisengeräthe, werden oft durch Räubereyen der Nachbarn gestört und bekennen sich theils zur muhamedanischen, theils zur christlichen (griechischen) und mosaischen Religion, sind aber ganz roh und ungebildet. Die Oberherrschaft gehört seit 1812 den Russen (früher den Persern), ist jedoch nur sehr unvollkommen. Theile: Gebieth von Derbent, die Khanate von Schamchal, Usmei, Kuba und die Provinz Thabasseran mit den lesghischen Berggegenden.

Daghistan (Dahe, Geogr.), Provinz in Kabulistan. Hauptstadt: Sawe oder Torawa.

Dagobert (angeblich so v.w. berühmter Held). 1) D. I., geb. 602; ward von seinem Vater Chlotar II. 622 zum Könige von Austrasien eingesetzt und trat nach dessen Tode 628 seinem jüngeren Bruder, Aribert II., einen Theil Aquitaniens ab. Als dieser und sein Sohn bald darauf starben, beschuldigte man D., sie im Stillen ermordet zu haben. So lange D. in Austrasien blieb, regierte er zur Zufriedenheit seiner Unterthanen, aber nachdem er, das ganze Frankreich besitzend, seinen Sitz nach Neustrien verlegt hatte, vergaß er die Gerechtigkeit. Da die Wenden fränkische Kaufleute beraubt hatten und ihr König Samo keine Genugthuung leistete, griff D. 630 zu den Waffen. Die von ihm zu Hülfe gerufenen Longobarden und Alemannen waren glücklich, aber die seit seiner Entfernung von Austrasien mit ihm unzufriedenen Austrasier flohen nach dem 3tägigen Kampfe vor Wogastisburg. D. zog nun 631 mit einem großen Heere gegen die Wenden; allein die Sachsen versprachen, für Erlassung des Zinses die fränkische Grenze vor den Einfällen derselben zu vertheidigen. Da aber dessen ungeachtet die Slaven fortfuhren, die fränkischen Grenzen zu verheeren, so gab D. seinen erst im 3. Jahre stehenden Sohn, Siegbert II., den Austrasiern, die von nun an das Reich tapfer vertheidigten, zum Könige und führte die vorige von ihnen gewünschte Regierung eines Majordomus wieder ein. Während des wendischen Krieges verhalf D. 630 Sisenand, da dieser ihm eine 1 Pfund schwere goldene Schale versprach, durch Aufbiethung des Heerbannes von Burgund gegen Senzila zum Besitze des westgothischen Thrones. Die Wasconen, die sich mächtig gegen ihn aufgelehnt, unterwarf er 635 seiner Oberherrschaft. Seine Regierung schändet der Mord von 10,000 Bulgarenfamilien, die bey ihm vor den Hunnen Schutz suchten und die er aus Furcht, daß sie das angewiesene Land als Eigenthum behalten möchten, in einer Nacht hinschlachten ließ. Er starb 638 und hinterließ Neustrien seinem Sohne Chlodwig II., Austrasien Siegbert II. 2) D. II. (St.), Siegbert's II. und Hymnehilden's Sohn; ward nach seines Vaters Tode 656 von dem Majordomus Grimoald, der seinen Sohn Childebert unter dem Vorwande, als

sey er von Siegbert II. an Kindesstatt angenommen, zum Könige von Austrasien machte, für todt ausgegeben und durch den Bischof Dido von Poitiers heimlich nach Irland gebracht. Chlodowig II. bemächtigte sich indessen, Childebert verdrängend, des Thrones. D. kam später plötzlich von Irland zurück, erhielt jedoch nur die dem Rheine am nächsten gelegenen Länder von Austrasien zurück. Er herrschte nun seit 674 unter dem Majordomus Wulfwald, gerieth aber wegen Grenzstreitigkeiten mit dem Kön. Theodorich III. von Neustrien in Krieg und ward (678) von des neustrischen Majordomus Ebroin Anhang in Austrasien ermordet. Die Kirche feyert ihn am 23. Dec. (Sept.) als Heiligen. 3) D. III., Schattenkönig unter Pipin von Heristall, von 711—16, Sohn Childebert's III.; starb 716 und hinterließ Dietrich von Chelles in der Wiege, der jedoch nicht auf den Thron kam.

Dagobertus-birn (Pomol.), Winterbirne vom 2. Range, mittelgroß, kreisel- oder kegelförmig gebaut; ist nach der Blume zu bauchig, um diese herum platt abgerundet, nach dem Stiele zu länglich; die kleine Blume sitzt tief, oft zwischen Buckeln, der Stiel ist dick und bis 2 Zoll lang, tiefsitzend. Die Schale ist bey vollkommener Reife grüngelblich, hat auf der Sonnenseite einen feinen, röthlichbraunen Rost. Das Fleisch ist gelblich, körnig, wohlriechend, zuckerartig, gewürzhaft schmeckend. Die Frucht zeitiget im December bis Februar. Der Baum hat große Fruchtbarkeit, schön gewölbte Krone.

Dagoe (Daghö, Dagen, Geogr.), Insel im Kreise Habsal des Gouvern. Esthland (Rußland), ist 14 1/2 Q. M. groß, fruchtbar (doch westlich sandig), bringt Getreide und Gartenfrüchte, Obst; die 10,000 Ew. (Esthen und Schweden) arbeiten in Gold und Silber, bauen Schiffe, treiben Fischerey und Handel (Hafen: Tewenhaven) und wohnen in 3 Kirchspielen. Auf dem Vorgebirge Dagerort ist ein Leuchtthurm. Zwischen D. u. Ösel geht der Seloſund. Wurde 1645 von den Dänen an Schweden, 1721 von diesen an Rußland abgetreten.

Dagomari (Paul, genannt der Geometer), geb. zu Prato im 15. Jahrh., starb zu Florenz 1565; ihm wird die Erfindung der Kalender zugeschrieben, wenigstens hat er um die Einführung und Verbesserung derselben Verdienste.

Dagon (Myth.), die Nationalgottheit der Philister zu Asdod und Gaza.

Dagr (nord. Myth.), d. h. Tag, Delingrs und Notts (der Nacht) Sohn, war hell, licht und schön von seiner väterlichen Herkunft.

Dagum (auf kanguliſch Aschöge, bey den Kalmücken Rhamtu Däbel), in der Sprache der Mongolen das Gewand, welches die Priester (Gellongs) der lamaischen Religion tragen.

Dagwumba (Dagoumba, Degwomba, Geogr.), Negerreich auf der Küste von Ober-Guinea (Afrika), liegt nördlich von Ashantie, südlich von Dahomey. Hauptstadt: Yahndi.

Dahak (Dohak, Zohak, Zahak), in der mythischen Geschichte der Perser ein der Dynastie der Pischdadier feindlicher König der Westländer (Arabien, Assyrien) zur Zeit des Djemschid und seines Sohnes Feridun. Er besiegte den Djemschid und eroberte sein Reich. Ein wirklicher Eroberer aus Assyrien mag allerdings dem D. zum Grunde liegen, überhaupt aber scheint er auch Symbol des gegen das Gute kämpfenden, es eine Zeit lang unterdrückenden, dann aber wieder unterliegenden, obgleich nie ganz ausgerotteten Bösen zu seyn. Rhode findet in ihm ein Symbol des Brahmanis-

mus, der in Persien eindringen wollte, welches aber Feridun vereitelte.

Dahchour (Daschaur, Dajior, Geograph.), Ort im Kascheflick Gize der ägyptischen Provinz Bostani; merkwürdig wegen mehrerer Pyramiden, die eine von 300 Fuß aus Sandstein, mehrere kleinere mit Mauern umgebene.

Dahera, Soldaten des Königs Gennaar; leben in mehreren Dörfern zwischen dem Nil und Dender; haben ein kleines Gesicht, wolliges Haar, reden eine eigene Sprache, haben eigene Priester, treiben Schweinzucht und werden aus südlichen Gegenden mit Gewalt oder durch Handel hieher gebracht.

Dahl, 1) (Michael), berühmter Porträtmahler aus Stockholm und glücklicher Nebenbuhler Kneller's; kam 1688 nach London; st. das. 1743, 88 Jahre alt. 2) (Johann Christian), geb. 1788 zu Bergen (Norwegen), Landschaftsmahler und Mitglied der dresdner Akademie; vorzüglich ausgezeichnet durch nautische Gegenstände und gute Ausführung in der heroischen Landschaftsmahlerey. Das erste große Bild von ihm, ein Wasserfall, war 1819 in Dresden ausgestellt. Alle seine Bilder zeigen von gründlicher Beobachtung der Natur und treuer Nachahmung derselben.

Dahlberg (Erich, Graf von), 1625 in Schweden von armen Ältern geboren, die bald starben; ward Kammerschreiber, dann Conducteur, Ingenieur und stieg so nach und nach, indem er sich der Kriegsbaukunde widmete, bis zum Generalfeldmarschall, der höchsten Würde des Reiches. Auf seinen Rath passirte Karl Gustav 1658 den gefrornen Belt mit einer Armee, und Karl XI. übertrug ihm die Aufsicht über alle Festungen. Er st. 1708 und hinterließ: Suecia antiqua et hodierna, Stockholm 1700, 2 Bde., Fol., welches aus lauter Kupferstichen ohne Text besteht.

Dahlen (Dalen, Geogr.), 1) Stadt mit 1500 Ew. im Meißnerkreise (Königr. Sachsen); hat Krappbau. 2) Stadt im gladbacher Kreise des Regierungsbezirkes Düsseldorf (Königreich Preußen), mit Seiden-, Leinwand- und Damastweberey und 1264 Ew. 3) Bürgermeisterey ebendas.; hat 4481 Einw. 4) Kirchspiel und Schloß im Gouvern. Liefland (europ. Rußland); liegt auf einer Insel in der Düna.

Dahlenburg (Geogr.), Stadt (Flecken) im Amte Bleckede des Fürstenthumes Lüneburg (Königr. Hannover); liegt an der Netze; hat 600 Ew.

Dahlheim (Dahlen, Geogr.), Marktflecken im gemünder Kreise des Regierungsbezirkes Aachen (Königr. Preußen), mit Leinen-, Seiden- und Sammetbandwebereyen; zählt mit der Bürgermeisterey 3645 Ew.

Dahlin (Chem.), neue von Payen in den Knollen der Dahlien (Georginen) gefundene Substanz; man erhält sie aus den gewaschenen und geriebenen Knollen durch Kochen mit 0,05 Kreide, Behandlung der ausgepreßten und durchgegossenen Flüssigkeit mit 0,04 fein gepulverter thierischer Kohle und Abdampfen bis zum Häutchen, wo dann beym Erkalten das D. als Hydrat zu einer körnigen Masse gerinnt. Es löst sich bey Erwärmung im Wasser vollkommen auf und wird aus dieser Auflösung durch Alkohol als ein weißes zartes Pulver niedergeschlagen, geht mit Wasser u. Hefe langsam in geistige Gährung, wird von Kali vollkommen aufgelöst u. unterscheidet sich unter andern von dem Amylum auch dadurch, daß es auf Jod nicht reagirt. Es dürfte ein sehr gutes Nahrungsmittel in verschiedenen Krankheiten abgeben. Braconot betrachtet es als Inulin (s. d.).

Dahlmann (Friedrich Christoph), seit

1813 Professor der Geschichte in Kiel und Syndicus der schleßwig-holsteinischen Ritterschaft; er war Mitarbeiter an den kieler Blättern und am staatsbürgerlichen Magazine, übersetzte de Lolme's Verfassung von England und fügte Noten hinzu, welche richtiger sind als der Text, und lieferte mehrere kleine politische und geschichtliche Schriften.

Dahman (pers. Rel.), ein Igeb, der ein reiner Beglücker des himmlischen Volkes und der gerechten Menschen genannt wird.

Dahme (Geogr.), 1) Stadt im jüterbock-luckenwaldschen Kreise des Regierungsbez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, an der Dahme, mit einem Schlosse, Tuchwebereyen und 2834 Ew. Geburtsort des Orientalisten G. Genze (st. 1687). 2) Fluß im Regierungsbez. Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg; entspringt unter dem Nahmen Fließe westlich von der Stadt Dahme und fällt bey Köpenick in die Spree.

Dahomey (Agbome, Dahome, Foyer, Geogr.), Reich auf der Sklavenküste von Guinea (Afrika), bewohnt von den Dahomern, einem kriegerischen, wilden, doch gastfreundlichen Volke; beherrscht von einem despotisch regierenden Könige, dessen Palast mit Schädeln erschlagener Feinde verziert ist, und dessen Leibwache aus mehreren tausend Weibern besteht. Die Männer sind träge, lassen die Weiber für sich arbeiten (Körbe und Matten flechten, säen, Gemüse bauen, Garn färben u. a.), kleiden sich in baumwollene Tücher oder in Seide; die Weiber putzen sich mit Armbändern und Ringen. Die Dahomer lieben Würfelspiel und Tanz, halten ihre Weiber in großer Abhängigkeit, sprechen die Ardrasprache, bethen einen Fetisch (einen Tiger oder Panther) an und halten viel auf Amulete. Der Handel liefert Sklaven, Elfenbein für Tabak, Branntwein, Flinten, Zeuge; die Münzen sind die Kauris (hier Simbipuri genannt, 40 Kauris = 1 Tokei, = 2 Sous, 5 Token = 1 Gallina, 5 Gallinas = 1 Ake, 20 Gallinas = 1 Cabos, 4 Cabos = 1 Unze). Nach einigen Angaben sollen die Dahomer unter der Oberherrschaft der Ashantier stehen, Andere geben das Umgekehrte an. Sie theilen sich in Soldaten, Kaufleute und Handarbeiter, sind Eigenthum des Königs. Ihre Feste werden mit Menschenopfern gefeyert (das größte ist das der Abgabenentrichtung, wobey zahlreiche Geschenke ausgetheilt werden); beym Tode des Königs mordet und zerstört alles so lange, bis der neue Nachfolger gewählt ist. Die Dahomer waren vor 200 Jahren unter dem Nahmen Foys sehr unbedeutend, doch geschickt und tapfer im Kriege. Ihr König Tacoodonou eroberte Calmita, tödtete den König Da von Abome 1630, und ein anderer König, Guadja Trudo, eroberte 1708 Ardrah u. a. Länder, und so wurde das Volk mächtig. Jetzt theilt es sich in das eigentliche D. (fruchtbar, hochliegend, Hauptstadt: Abomeh) und Widah.

Daidyas (Daityas, ind. Myth.), 1) die finsteren Riesendämonen Eruniakschen und Erunien oder Eruniakasiaden, Söhne der Didy und des Kasyapa; 2) überhaupt Gattungsnahme aller bösen Dämonen, welche von Atri stammen und Nachkommen Barhischads sind.

Daignan (Guill.), geb. zu Lille 1730; früher Militär- und Seehospitalarzt, dann dirigirender Arzt der Armee von Bretagne und Genf, erlangte später (käuflich) die Stelle eines königlichen Arztes; in der Revolutionszeit trat er eine Zeit lang in den Gesundheitsrath ein; in der Folgezeit lebte er bis zu seinem Tode 1812 zurückgezogen.

Er war ein fruchtbarer Schriftsteller; unter mehreren medicinischen Schriften von ihm zeichnet sich Tableau de variétés de la vie humaine, Paris 1785, aus, wovon eine doppelte deutsche Übersetzung, Leipzig 1788, und in 2 Bdn., Gera 1789, erschien; von den übrigen nennen wir nur: Conservatoire de santé und Supplement au conserv. de santé, Paris 1802; Centuries médicales du siècle, 2 Bde., Paris 1807—8; Toilette des dames françaises, ebend. 1808, 18.; l'échelle de la vie humaine ou Thermomètre de santé, ebend. 1811.

Daikoku (Gielo-Relig. in Japan), einer der 4 Götter des Reichthumes und der Glückseligkeit, von Kaufleuten besonders verehrt.

Dair el Khamar (Deir el Kamar, Geogr.), Stadt im Districte Schuf des Ejalets Akka (osman. Aßen); ist Sitz des Großemirs der Druſen; hat einige schöne Gebäude, 2000 E., welche die beste Seide des Ejalets bauen.

Dairi (Daira, japan.), der geistliche Erbkaiſer in Japan. Er hat 12 Weiber und die Mutter des Thronerben führt den Titel Kaiſerinn. Die Nachfolge ist in männlicher und weiblicher Linie erblich, aber nicht nach dem Rechte der Erstgeburt; die Minister entscheiden die Wahl, aber in der größten Stille; erst wenn alles in Ordnung ist, wird dem Volke der neue D. bekannt gemacht. Alle Hofbedienten des D. sind mit ihm verwandt und, wie er, von der Familie des Tensjo Dai Osin. Sie machen auf besondere Achtung Anspruch. Seitdem die weltliche Macht von der geistlichen getrennt worden, besorgt der weltliche Kaiſer (Kubo) den Unterhalt des geistlichen und seines Hofes. Dazu ist ihm die Stadt Miako nebst Gebieth angewiesen. Auch hat er das Recht, gegen gute Bezahlung alle Arten Ehrentitel zu bewilligen. Dennoch leidet sein Hof oft drückenden Mangel. Der Hof des D. beschäftiget sich theils mit Wissenschaften, theils insbesondere mit Musik, die niedere Klasse auch mit allerley Handarbeiten, die sie verkaufen. In Miako bewohnt der D. einen großen, besonderen Theil der Stadt, und in der Mitte ist der befestigte Palaſt desselben. Vgl. Japan.

Daiſche, das Waſſerfeſt bey den Birmanen, an welchem das Volk, selbst der König und die Vornehmen, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen einander zum Scherze mit Waſſer begießen.

Daitſching (mongol. Arabdha, tangut. Lam. Rel.), der Gott des Krieges.

Dajabon (Darabon, Geogr.), Stadt auf der Nordküste der westindischen Inſ. Hayti, am gleichnahmigen Fluſſe, mit 4000 Ew. und etwas Handel, aber ohne Hafen. In der Nähe die Savannen von Dajabon.

Dakar-Kanal (Geogr.), Meerenge von 1500 Toiſen, zwiſchen der Inſel Goree und dem Feſtlande von Senegambien (Weſtafrika).

Dakel (Weſtliche Oaſe, Geogr.), Oaſe in der afrikaniſchen Küſte Sahara; ist angebaut, hat 12 Dörfer und Ruinen, veränderliches Klima, wird vom Khamſin heimgeſucht; man gewinnt Gerſte, Reiß, Datteln, Citronen, auch Indigo. Hauptorte: Balat (1000 Ew.), Quas'r (el Gazar) mit 2000 Ew. und einer warmen, ſchwefelhältigen Quelle, in der Mitte des Ortes, zum Baden beſtimmt, Nachts für die Weiber.

Dakkar (Geogr.), Bergkette in dem Reiche Klein-Siwah, in der afrikaniſchen Wüſte Sahara; in der dazu gehörigen Ebene findet ſich viel Salz, das in großen Schollen, mit Erde vermiſcht, umherliegt.

Dakpa-tzamo (Lam. Rel.), bey den Tibetanern eine der 8 Regionen in der Hölle Gnielva.

Daksha (Dekschen, Tekschen, Prachetas, ind. Rel.), einer der 10 Herren der erschaffenen Wesen, aus Brama's großer Zehe geboren. Der Nahme bedeutet: der Fleißige, Thätige.

Daktyliomanteia (gr., lat. Dactylomantia, Antiq.), Wahrsagung durch Zauberringe.

Daktyliothek (gr. Daktyliotheke, lat. dactyliotheca), 1) Ringbehältniß, Ringkästchen; 2) Sammlung von Siegelringen; daher 3) Sammlung von Gemmen (welche gewöhnlich in Ringe gefaßt wurden), Gemmencabinet, sonst meist eine Zierde des Tempelschatzes. Die älteste in Rom stammte von Sulla's Stiefsohn, Scaurus; des Mithridates reiche D. brachte dessen Besieger Pompejus von dem Felsenschlosse Känon bey Kabeira, der späteren Residenz des Mithridates, auf das röm. Capitolium; Cäsar legte 6 D. im Tempel der Venus Genitrix an, und Marcellus, der Octavia Sohn, eine im Apollotempel auf dem Palatinus (das Schicksal dieser Sammlung ist unbekannt). Die Begierde, solche D. zu besitzen, griff seitdem in Rom sehr um sich und blieb auch später in Italien einheimisch. Es legten D. an: die Häuser Gonzaga in Rom, Este in Modena, Farnese in Rom, und in Florenz Lorenzo Medici der Prächtige, und als diese zerstört worden, spätere Medici eine neue, den Grund der noch bestehenden Florentinischen, der reichsten unter allen (gegen 4000 Steine); in Rom außer Julius II. und Leo X. (unbedeutend) der Prälat Maria Piccolomini und die Königinn Christina von Schweden (Museum d'Odescalchi); später angelegte D. waren die in der vaticanischen Bibliothek, im Palaste Barberini u. Strozzi (jetzt in Petersburg); jetzt nennenswerth die Ludovisische Sammlung und die des Cardinals Borgia zu Velletri. Eben so zählen noch andere Orte Italiens und anderer Länder wichtige D., in Deutschland: Sanssouci, Wien, Dresden, Leipzig, Cassel, München. Vgl. Gemme, Paste u. Steinschneidekunst. 4) Sammlung von Abbildungen von Gemmen durch Abguß; am berühmtesten ist die Lippertsche in Dresden. 5) Sammlung von Kupfern, die Gemmen darstellen, und zwar entweder Gemmen mit Gegenständen einer Art, z. B. mit Bildnissen von Philosophen (von Vellori), mit Sternen (von Gori), Abraxas-Gemmen (von Chiflet), Gemmen mit Inschriften (von Ficororoni), mit Nahmen des Verfertigers (von Stosch), oder die die Steine einer ganzen Sammlung liefern, z. B. Museum Florentinum, von Gori, die Sammlung in der florenzer Gallerie von Wicar und Mongez, die ehemahlige königl. französische von Mariette, die des Herzogs von Orleans, von Leblond u. Lachaux, die wiener von Eckhel ꝛc.; 6) raisonnirender Katalog über solche Sammlungen, z. B. Lippert's Daktyliothek, Dresden, 3 Bde., 4.; D. von Gorläus, Delft 1601, 4.; neu besorgt durch Jac. Gronov, ebend. 1695 u. 1704.

Daktylische Versarten (Metrik), nebst den anapästischen Versarten, der steigenden Jonikern und den sinkenden Joniern dem daktylischen Grundrhythmos angehörende Versarten. Selten besteht ein Vers, wie der Virgilische mahlende Hexameter; Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum, oder eine Versart aus lauter Daktylen, wie Salis Gedicht: „Seht, wie die Tage sich sinnig verklären" u. s. w., sondern der D. erscheint gewöhnlich mit anderen Füßen vermischt.

Daktylologie (Daktylonomie, v. gr.), 1) Kunst an den Fingern (Händen) zu rechnen. Bey den Römern wurden die Zahlen bis 99 theils durch Einschlagen, theils durch Krümmen

der Finger der linken Hand bezeichnet; auf dieselbe Weise aber mit den Fingern der rechten Hand von 100—9000; was über 9000 war, wurde mit der ganzen Hand angedeutet, indem man sie in die Höhe, an die Brust u. s. w. hielt, und zwar von 10,000 bis 90,000 die linke, von 100,000 bis 900,000 die rechte; eine Million ward durch Faltung der Hände über den Kopf angedeutet; 2) s. Fingersprache.

Daktylos (gr., lat. Dactylus), 1) Finger; 2) Dattel; 3) kleinstes griechisches Längenmaß, Fingerbreite; 4) (Rhythm.), Fingerschlag, der griechischen Ansicht nach 4zeiliger, der römischen nach 3sylbiger Versfuß, bestehend aus 1 langen (= 2 kurzen) und 2 kurzen Sylben (— ∪∪), z. B. Daktylos. Durch die rasch forteilende Bewegung sagt er Dichtungsarten, deren eigenthümlicher Charakter diese ist, und durch das Gleichmaß zwischen Arsis und Thesis und das Herabfallen von jener zu dieser, besonders mit dem Spondeus abwechselnd, am meisten der Kraft und Würde des Heldengedichtes zu (vgl. Hexameter); aufregender wirkt er im akatalektischen Tetrameter. 5) (Musik), ein Tonstück von einem langen und 2 kurzen Tönen, z. B. von einem Viertel und 2 Achteln; 6) ein Priester der Kybele; s. Dactyli Idäi.

Dalai-Lama (Lamaitische Rel.), das geistliche Oberhaupt der Gelbmützen, einer Religionspartey in den nordöstlichen Theil von Tibet, der zugleich alle weltliche Macht in seiner Person vereinigt und für eine Verkörperung nicht des Schagkiamuni, sondern des Chomschim Bodhissadoa gehalten wird. Ihm entgegengesetzt ist der Bogdo Lama (oder das Oberhaupt der Rothmützen). Die Religion u. Regierung der Tibetaner ist durchaus hierarchisch, mit einer regelmäßig strengen Subordination vom niedrigsten bis zum höchsten. Der Lamaismus gehört zur Religion des Buddha, die so weit in Ost- und Mittel-Asien verbreitet ist. Er residirt nahe bey Chassa, an der Grenze von China, in der schönsten der auf dem Berge Pudala erbauten Pagoden, und genießt nicht nur von den Eingebornen, sondern auch von allen Fremden, selbst von den mächtigsten Fürsten, die demüthigste Verehrung. Seitdem Tibet vom chinesischen Kaiser abhängt, sind in seinem Wohnsitze zwey Mandarinen nebst einer Garnison von 1000 Chinesen, aber ihre Macht erstreckt sich nicht weit, und der Lama regiert immer noch alle innere Angelegenheiten. Selbst der Kaiser von China erkennt ihn in seiner religiösen Qualität und unterhält mit großen Kosten einen Unter-Lama in Peking, der ein Abgesandter des Groß-Lama ist.

Dalarne (Geogr.), nach der früheren (im gemeinen Leben noch gewöhnlichen) Eintheilung, Landschaft in Schweden (nördl.), jetzt Falulän (s. d.).

Dalayrac (Nicol.), s. Alayrac.

Dalberg (auch Dalburg, Thalburg), uralte, edle, reichsfreyherrliche Familie. Der erste dieses Nahmens wird 969 genannt; später leistete sie dem habsburgischen Hause große Dienste, und hiervon stammt wahrscheinlich bey der deutschen Kaiserkrönung die Sitte, daß nach der Krönung der Herold »ist kein Dalberg da?« ausrief und, wenn einer da war, dieser vortrat und von dem neuen Kaiser den ersten Ritterschlag empfing. Im 14. Jahrh. starb der Mannsstamm der D. aus, und nur Greta von D. war als weiblicher Sprößling noch übrig. Diese heirathete 1330 den Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, der nun mit ihr den Nahmen und die Güter der D. erhielt, und von

dem und Greta alle ſpätere D. abſtammen. Das Geſchlecht theilte ſich in die Hernsheimer u. Dalberg-Dalbergiſche Linie. Denkwürdig ſind: 1) (Joh. v. D.), geb. 1445; ward 1482 Biſchof von Worms; war zugleich Geheimerrath des Pfalzgrafen am Rhein, und begünſtigte auf dieſem Poſten die Wiſſenſchaften bedeutend; unter andern beſchützte er den berühmten Reuchlin, der wegen ſeiner Meinungen verfolgt ward, und dieſer ließ zu ſeiner Ehre von ſeinen Schülern 1498 die erſte Komödie in Deutſchland aufführen; auf Celtes Veranlaſſung ſtiftete er die societas literaria rhenana (societas Celtica) in Heidelberg; ſtarb 1503. Vgl. Zapf über Johann v. Dalberg's Leben und Verdienſte, Augsburg 1789 und 1796, nebſt Nachtrag, Zürch 1798. 2) (Adolf, Freyherr v. D.), gefürſteter Abt von Fulda, Stifter der katholiſchen Univerſität zu Fulda, ſtarb 1734. 3) (Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreyherr von), geb. 1744 zu Heeresheim bey Worms; ſtudirte mit dem glücklichſten Erfolge zu Göttingen und Heidelberg und ward Doctor beyder Rechte. Obgleich er der älteſte Sohn war, beſtimmte ihn ſein Vater, Franz Heinrich v. D., kurfürſtlich mainziſcher Geheimerrath, Statthalter von Worms und Burggraf zu Friedberg, zum geiſtlichen Stande. Sehr früh ward er Capitularherr zu Mainz und Domherr zu Worms und Würzburg; 1772 Statthalter zu Erfurt, wo durch ſeine Unterſtützung Ackerbau, Handel und Gewerbe emporkamen; 1787 ward er Coadjutor des Kurfürſtenthumes Mainz und des Hochſtiftes Worms; 1788 Coadjutor des Hochſtiftes Conſtanz; bald darauf Erzbiſchof von Tarſus, blieb aber dabey als Statthalter in Erfurt, bis ihn 1802 der Tod des Kurfürſten von Mainz nöthigte, daſſelbe zu verlaſſen. Da zu Folge des lüneviller Friedens das Kurfürſtenthum Mainz jenſeits des Rheins verloren gegangen war und dießſeits des Rheins bald darauf ſeculariſirt wurde, wurde Dalberg zum Reichserzkanzler erwählt, und dafür, daß er auf Worms und Conſtanz Verzicht leiſten mußte, bekam er Aſchaffenburg, Regensburg und Wetzlar. Auch hier wußte er ſich die Liebe ſeiner Unterthanen zu erwerben, da er die Beglückung derſelben zu ſeinem Ziele machte; aber durch Aufhebung der Klöſter zog er ſich den Haß des Clerus, durch Hinneigung zu Frankreich den Haß Deutſchlands zu. Im Jahre 1804 war er zur Kaiſerkrönung in Paris gegenwärtig und ward correſpondirendes Mitglied der Akademie an Klopſtock's Stelle. Bey Errichtung des Rheinbundes mußte er ſein Amt als Reichserzkanzler niederlegen, ward aber dafür, unter ſeinem erſten Vornahmen Karl, Fürſt Primas dieſes Bundes und von dieſer Zeit an Napoleon's Rathgeber in kirchlichen und geiſtlichen Angelegenheiten. Später trat er Regensburg an Baiern ab, bekam aber dafür Frankfurt, Fulda und Hanau, mit dem Titel als Großherzog, und ernannte Eugen Beauharnois zu ſeinem Nachfolger. Auch hier ſuchte er ſeinen Unterthanen die Laſten des Krieges zu erleichtern, beſonders durch Einſchränkungen in der Civilliſte. Nachdem im Jahre 1813 die Franzoſenherrſchaft in Deutſchland ein Ende genommen hatte, entſagte er dem Großherzogthume, zog ſich erſt nach Conſtanz und ſpäter nach Regensburg zurück, wo er eine Penſion von 100,000 fl. genoß, als Privatmann lebte u. 1817 ſtarb. Vorzügliche Schriften: Betrachtungen über das Univerſum, Frankfurt 1777, 6. Aufl., ebd. 1819; Verhältniß zwiſchen Moral u. Staatskunſt, ebd. 1786; Anemométre pro-

posé aux amateurs de météorologie, Erfurt 1782, 4.; Grundſätze der Äſthetik, ihre Anwendung und künftige Entwicklung, ebend. 1791; von dem Bewußtſeyn, als allgem. Grunde der Weltweisheit, Erfurt 1793; von Erhaltung der Staatsverfaſſungen, ebend. 1795; von der Brauchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken der Steinſchneiderey, ebend. 1800; Betrachtungen über den Charakter Karl's des Großen, ebend. 1806; Perikles, Rom 1811. Durch den in dieſem Buche aufgeſtellten Charakter des Alcibiades wollte er Napoleon einen Spiegel vorhalten und ihm zeigen, zu welchen Verirrungen unbegrenzter Ehrgeiz führe. Sein Leben beſchrieb A. Krämer, Regensburg 1817, 4., 2. verm Aufl., ebend. 1817, 4. 4) (Wolfg. Heribert, Freyherr v.), Bruder des Vorigen, geb. 1750; ſtarb 1806 zu Manheim, als Staatsminiſter des Großherzogthumes Baden. Er war von Kaiſer Leopold bey der Krönung zu Frankfurt a. M. zum erſten Reichsritter geſchlagen worden. Er war ein inniger Freund und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, und die Bühne zu Manheim, der er bis zum Jahre 1803 vorſtand, verdankt ſeiner Leitung vieles. Er hat mehrere dramatiſche Werke geſchrieben: Kora, ein Drama mit Geſängen, Manheim 1780; der weibliche Eheſcheue, Augsburg 1785; Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, Manheim 1787, u. a. m. Sein dramatiſches Gedicht: der Mönch vom Karmel, Berlin 1787, behauptet darunter den Vorzug. 5) (Johann Friedr. Hugo, Freyherr v.), Bruder des Vor., geb. 1760; ward Domcapitular zu Trier, Worms und Speyer, und ſtarb 1812. Bekannt durch Gita-Govinda, oder die Geſänge Jajodeva's, eines indiſchen Dichters (aus dem Sanſcrit überſetzt), Erfurt 1802, ſo wie durch mehrere ins Gebieth der Tonkunſt einſchlagende Schriften; ferner: Blicke eines Tonkünſtlers in die Muſik der Geiſter, Manheim 1787; die Äolsharfe, ein allegor. Traum, Erfurt 1801; Phantaſien aus dem Reiche der Töne, ebend. 1806, u. a. m. 6) (Emmerich Joſeph, Herzog von), Sohn von D. 4), geb. zu Mainz 1773; war früher in mainziſchen, dann in baieriſchen Dienſten u. im Jahre 1803 großherzoglich-badenſcher Geſandter bey Napoleon und ward 1810 zum Herzog erhoben, und erhielt eine Dotation von 400,000 Fr. Als Talleyrand, bey dem er in großer Gunſt ſtand, in Ungnade fiel, zog ſich auch D. zurück. Nach dem Einrücken der Alliirten in Paris 1814 war er Mitglied der proviſoriſchen Regierung, erſchien beym wiener Congreſſe als zweyter franzöſiſcher Geſandter und ward 1816 zum franzöſiſchen Geſandten in Turin ernannt.

Dalbun (Geogr.), Spitze des Himelayagebirges in Mittel-Aſien; hat 24,740 Fuß Höhe.

Dalbaban Muſtapha, türkiſcher Paſcha, vertheidigte Bagdad mit großer Tapferkeit, lebte aber darauf in Bosnien im Exil. Hier zwangen ihn die Truppen 1698, den Oberbefehl zu übernehmen, er ſiegte mit ihnen und trieb die Deutſchen über die Save zurück. Wieder Gouverneur von Bagdad ward er 1701 auf des Mufti's Empfehlung Großvezier, als er aber gegen deſſen Willen den karlowitzer Frieden brechen und Pohlen den Krieg erklären wollte, ward er 1701 hingerichtet.

Dalechamp (lat. Dalecampius, Jacob), geb. 1513 zu Bayeux bey Caen, franzöſiſcher Arzt, Botaniker und Philolog; prakticirte in Lyon, wo er 1588 ſtarb. Man verdankt ihm die Herausgabe des Cölius Aurelianus, Lyon 1566, eine Ausgabe des Plinius und

mehrere Übersetzungen griechischer Schriftsteller. Auch war er Urheber und größtentheils Bearbeiter des großen botanischen Werkes: Historia generalis plantarum in libr. XVIII per certas classes artificiose digesta, 2 Bde., Lyon 1586, Fol., mit 2696 Kupfert. und eben so vielen Beschreibungen einzelner Pflanzen; franz. v. Desmoulins, 2 Bände, ebend. 1615, 1653, Fol.; hinterließ ferner: Traité de chirurgie, Lyon 1570, 1572, Paris 1610, 4. u. m.

Dalekarle (Bergmannsspr.), in Schweden so v. w. Bergleute, weil sie zuerst in Dalekarlien waren.

Dalekarlien (Geogr.), so v. w. Dalarne.

Dalekarlier, so v. w. Dalkarl.

Dalelf (Dalelbe, Dalelfwe, Thalfluß, Geogr.), Fluß in Schweden; entspringt aus 2 Armen; der östliche kommt aus dem See Wänsjö, der westliche vom Kiallfäll; vereinigt bey Djuras fließt der Strom bey Afvestad, macht viele Wasserfälle (deßhalb unschiffbar), fällt bey Elvkarleby in den bottnischen Meerbusen.

Dalembert (Jean le Rond), s. Alembert.

Dalemill, böhmischer Dichter und Schriftsteller; war aus Mezriz gebürtig und lebte zu Anfang des 14. Jahrh. Er schrieb in böhmischer Sprache eine Geschichte seines Landes nach mehreren alten Chroniken und setzte sie fort bis 1314. Sie erschien zu Prag 1620, 4.

Daleminzen (Daleminci, Dalmanci, nach lächerlicher Muthmassung so v. w. Thalmenschen, alte Geogr.), die mit zu den Sorben (Wenden) in weiterer Bedeutung gehörenden Bewohner der von den Slaven nach der Wunderquelle Glomuzi (s. d.) Glomazi genannten, von der Elbe unterhalb Scharfenberg bis an die Chemnitz und von da bis nach Leißnig, Grimma, Kühren, dann nach Strehla und wieder die Elbe hinauf sich einst erstreckenden Landschaft, von den fuldaischen Jahrbüchern Dalmatier genannt, waren wahrscheinlich ein Theil der Sorben, die nach Constantinus Porphyrogenitus zwischen 612—641 auswanderten und die Stammväter der Servier wurden, und so Dalmatien neue Bewohner und den Nahmen gaben. Die zwischen der Elbe und Chemnitz gebliebenen D. wurden 856 von Ludwig dem Deutschen besiegt und zinsbar gemacht. Nach der unglücklichen Schlacht bey Ebsdorf brachen die D., Böhmen und Sorben in engerer Bedeutung gegen die Thüringer los, erlitten aber im Saalthale durch deren Herzog Poppo an der sorbischen Grenze eine völlige Niederlage. Lange kriegte der Herzog Otto der Erlauchte mit den D. Da sein Sohn Heinrich 909 siegreich war, zogen sie die Ungarn durch Sold an sich, die nun Sachsen schrecklich heimsuchten. Während des Waffenstillstandes mit den Ungarn eroberte Heinrich I., nun König, 928 die Stadt der D., Grona (nach gezwungener Muthmaßung jetzt das Dorf Jana). Die Landschaft D. kommt noch 1160 vor; ihre Bewohner wurden unter den Markgrafen von Meißen nach und nach zu Deutschen.

Daler (Daler Silbermünze, Numismatik), eine vormahlige schwedische Silbermünze, seit 1528, von 4 Mark oder 32 Ör, 3 Daler Kupfermünze. Seit 1777 haben beyde aufgehört; der Werth des ersten ist 12 Gr. Conv., des letzteren 4 Gr.

Dalerne und Jedberne (Geogr.), Vogtey im Amte Stavanger des norwegischen Stiftes Christiansand; hat 18,600 Ew.; Hauptstadt: Stavanger.

Daleschin (Daleczin), Dorf in Mähren, Brünner Kreises (Kaiserthum Österr.), an der Schwarza, mit einer

katholischen Pfarre und Kirche, 56 Häusern, 480 Einw., und einer Papiermühle. Ehemahls wurde hier Eisenerz gegraben.

Dalesme (André), französischer Physiker, 1699 als Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in der Qualität eines pensionirten Mechanikers ernannt, 1706 aber als Veteran erklärt, weil seine Anstellung an französischen Häfen nicht gestattete, länger der Forderung als Akademiker zu genügen; starb 1727. Mehrere seiner mechanischen Erfindungen sind im Recueil de l'Acad. des sciences von 1705—1717 niedergelegt; unter ihnen zeichnet sich der nach ihm benannte Ofen aus, in dem der Rauch genöthigt ist, zur Flamme wieder nieder zu steigen und zu verbrennen, und welcher später zur Erfindung der Thermolampen geführt hat.

Dalias (Geogr.), Villa in dem mittleren Küstenstriche der Provinz Grenada (Spanien) an der Sierra de Gador; hat mit dem darin liegenden Dorfe Canil 6000 Einw.

Dalin (Olof von), geb. 1708 zu Wimberg in Holland; studirte Anfangs Medicin, dann die Rechte, machte mehrere Reisen und beschäftigte sich vom Jahre 1744 an fast ausschließlich mit der schwedischen Reichsgeschichte. Im Jahre 1751 ward er Erzieher des Kronprinzen, 1759 Kanzleyrath und späterhin Hofkanzler. Er starb 1763, und hatte Antheil an der Stiftung der Akademie der schönen Wissenschaften im Jahre 1753. Viele Verdienste erwarb er sich durch seine kritische Behandlung der Landesgeschichte: Swea Rikes Historia, Stockholm 1747—62, 4., deutsch Greifswalde 1756, 4 Bde., 4.; vgl. Anmärkningar vid Dalins Swea Rikes Historia, Stockholm 1771, deutsch in Meusel's histor. Untersuchungen (Bd. I., St. 3., Seite 100—239). Seine Gedichte (Satyren, Lieder, Epigramme und Fabeln) erschienen unter dem Titel: Dalins Poetiska Arbeten, Stockh. 1755, u. A. 1782, 2 Bde.

Dalka (Geogr.), Stadt am Tambakoschi im Districte Khatang der vorderindischen Provinz Nepaul; hat 4000 Einwohner.

Dalkarl (Thalmann, Dalkarlar, Geogr.), Bewohner des Falulän oder Dalarne (Schweden); berühmt in der Geschichte Schwedens; ist wohlgestaltet, groß, tapfer, treu, aufrichtig, frey sich umschauend, festhaltend an seinen Rechten, ergeben dem Könige; darf diesen, wo er ihn trifft, bey der Hand fassen, trägt sich grau und schwarz, nennt jeden Du! ist einfach in Speise und Trank, fleißig und arbeitsam, wohnt in dürftigen Hütten mit einem Loche (dient als Fenster und Uhr) im Dache, hat seinen eigenen Dialekt, treibt Berg- und Hüttenbau, nebst dahin einschlagenden Gewerken, und wandert auch nach Arbeit aus.

Dalkeith (Geogr.), Marktflecken an den beyden Esk in der Grafschaft Edinburg (Süd-Schottland); hat großen Mehl- und Kornhandel, und 4700 Einw., welche Leder, Hüte, Seidenarbeit machen. Dabey das Landhaus des Herzogs von Buccleugh, Dalkeithhouse.

Dallas (Geogr.), Grafschaft in der Mitte des nordamerikanischen Staates Alabama, mit 6003 Einw., in deren Umfange die schiffbare Cahawba in die Alabama mündet. In der Gabel beyder Flüsse liegt die Hauptstadt des Staates Alabama, Cahawba.

Dallia (Geogr.), Marktfl. in der Gesp. Verovitz (Königr Slavonien, Kaiserth. Österr.); liegt an der Donau, hat 4 Kirchen, gehört dem griechischen Metropoliten zu Karlowitz, dem der einträgliche Hausenfang gehört.

Dallinger von Dalling (Joh.),

geb. zu Wien 1782, Inſpector der fürſtl. Lichtenſteiniſchen Gemählde-gallerie; ausgezeichneter Thier- und Landſchaftsmahler, und geſchickt in Conſervirung und Reſtaurirung alter Gemählde.

Dalmates (Dalmatä, a. Geogr.), Volk von ungewiſſer Abkunft, wahrſcheinlich zum thrakiſchen Volksſtamme gehörig, obgleich es manche von den Daleminciern ableiten. Es bewohnte die Alpen und Küſten Illyriens. Die D. waren ein tapferes, wildes Volk, auf der See einheimiſch und Handel, aber auch Seeräuberey treibend. Sie berauſchten ſich oft in einer Art Gerſtenbier (Sabaja). Die Römer führten nach ihrer Beſiegung (vgl. Dalmatiſche Kriege) Wein- und Ackerbau bey ihnen ein. Die Legionen der D. galten für die tapferſten Soldaten des römiſchen Heeres.

Dalmatica (lat.), ein langer Rock mit weiten Ärmeln, der im Mittelalter zum Schmucke feſtlich angezogener Perſonen gehörte und daher noch bey der Krönungstracht des deutſchen Kaiſers, bey der Amtskleidung der Biſchöfe und bey der der katholiſchen Geiſtlichen (hier auch Alba genannt) vor dem Altare, erhalten iſt.

Dalmatien, 1) (a. Geogr.), Landſtrich, der die bebiſchen und ſkordiſchen Gebirge und die Küſten zwiſchen den Flüſſen Titius und Drinus begreift, und von den Dalmates den Nahmen hatte, von den Römern in Dalmatia maritima und mediterranea abgetheilt und zu der Provinz Illyrien geſchlagen wurde, als unterer Theil von Illyria barbara. In weiterem Sinne aber begriff D. das ganze Illyria barbara, d. h. alles zwiſchen Iſtria und Dyrrhachium, dem adriatiſchen Meere und der Donau gelegene Land. D. war das Vaterland mehrerer Kaiſer, die auch den Wohlſtand desſelben zu befördern ſuchten. Eine Menge prächtiger Gebäude u. Städte erhoben ſich hier, und ſeit der neuen Eintheilung des römiſchen Reiches in Provinzen durch Conſtantinus und Theodoſius galt Dalmatien immer für eine der wichtigſten Provinzen. Man baute in Dalmatien auf Gold: jetzt kennt man daſelbſt keine Goldminen weiter. 2) (neue Geographie), Königreich, ſüdlichſte Provinz des Kaiſerthumes Öſterreich, Küſtenland am adriatiſchen Meere, zerſtückelt zwiſchen dieſem, der europäiſchen Türkey und dem Generalate Karlſtadt; hat 299 (275) Q. M. mit 306,000 Einw. Die Küſte hat eine Menge tief einſchneidender Buſen mit guten Häfen (Cattaro) und vor ſich viele Inſeln, das Innere hohe Gebirge, Zweige der dinariſchen Alpen (Boſange hirt, Manoubrod, Bucova draga, Biocova 4880 Fuß) und der juliſchen (Wellebith); das Ganze iſt kalkig, zum Theil unangebaut, hat nur Küſtenflüſſe (Zermagna, Kerka, Cettina, Ombla u. a.), aber viele Seen (Meer von Novigrad, See Narin, Trocklian u. a.), doch nicht genug Waſſer zur Fruchtbarkeit; mildes Klima, bringt Zuchtthiere (Schafe), Wild (Wölfe), Geflügel, Fiſche, Bienen, ſpaniſche Fliegen, feurigen Wein, Südfrüchte, wohl auch Metalle (nicht benutzt). Die Einwohner ſind meiſt ſlaviſcher Abſtammung (ſ. Morlachen und Montenegriner), doch auch eingewanderte Italiener, Uskochen, Zigeuner, Griechen, der Religion nach meiſt Katholiken, alle noch ſehr in der Bildung zurück. Die Cultur des Feldes iſt ſehr gering, beſſer die der Wieſen, am beſten der Weinbau eben ſo, wie der Olivenbau. Die Fiſcherey (jährl. ungefähr 125,000 Ctn.) nährt die Küſtenbewohner und beſchäftiget ihren Handel (Sardellen, Makrelen u. a.), den ſie jedoch über das adriatiſche Meer

nicht sehr ausdehnen. Die Regierung ist uneingeschränkt; die Männer sind alle Soldaten; das Wapen, drey goldene Leopardenköpfe in blauem Felde. Die oberste Landesbehörde (Gubernium) ist in Zara und hat mehrere Untergerichte unter sich. D. besteht aus dem eigentlichen Dalmatien, aus der Republik Ragusa, aus Bocha di Cattaro und 2 Inseln des Quarnero; alle diese sind in 4 Kreise, von Zara, Spalatro, Ragusa und Cattaro getheilt. 3) (Gesch.). D. wurde in der ältesten Zeit zu Thrakien und Skythien gerechnet und war den Griechen nur wenig bekannt. Ehe es die Römer kennen lernten, waren die Dalmates, ein thrakischer oder slavischer Volksstamm, eingewandert; mit diesen geriethen die Römer bald in Kampf (vgl. dalmatische Kriege), und Augustus machte D. zur römischen Provinz. Später fielen die Slavonier in D. ein und drängten die Bewohner desselben an das Meer, weßhalb jetzt nur der südwestliche Theil des alten D. noch den Nahmen D. führt. 476 eroberte Theodorich, König der Gothen, D. und machte es zu einem Theile seines Reiches, da es bisher zu dem oströmischen Reiche gehört hatte. D. ward jetzt zum Zankapfel zwischen beyden Reichen; von Belisar genommen, von Totila wieder zurückerobert kam es unter Narses wieder in die Hände der Römer. Unter Kaiser Heraklius ging es endlich, bis auf wenige Seestädte und Inseln, ganz verloren. Zur Zeit Karl's des Großen war es ein Theil des fränkischen Reiches, ging jedoch später wieder zum griechischen Kaiserthume über. Im 10. Jahrh. bemächtigten sich die Kroaten, die hier schon seit 640 ansäßig geworden waren, D.'s, das sie unter eigenen Königen bis 1089 beherrschten. Der nördliche Theil erhielt den Nahmen eines Königreiches Kroatien, der südliche behielt den Nahmen D. 1089 bemächtigten sich die Könige von Ungarn D.s, und es blieb bald unter ihrem, bald unter griechischem Schutze unter eigenen Fürsten, bis Muhamed II. sich D.'s nach dem Tode des letzten Fürsten bemächtigte. Venedig hatte unterdessen schon verschiedene dalmatische Plätze weggenommen, mußte sie aber 1358 wieder herausgeben. 1409 brachte es dieselben durch Kauf und Eroberungen wieder an sich und wußte nun nach und nach den Türken auch den größten Theil der Küste abzugewinnen. Die bedeutendste Abtretung geschah 1713 im passarowitzer Frieden, wo Venedig einen Theil Dalmatiens als Entschädigung für das abgetretene Morea erhielt. So war also D. in 3 Theile, das österreichische D., den nördlichsten Theil, auch Kroatien genannt, das venetianische D., der Strich längs der Küste und das türkische D., der kleinste Theil zwischen Bosnien und Albanien, getheilt. Außerdem gehört auch die Republik Ragusa zu dem alten D. 1797 kam das venetianische D. durch den Frieden von Campo Formio an Österreich, 1809 an Frankreich, das es zum Königreiche Illyrien schlug, und 1814 wieder an Österreich, das ein eigenes Königreich Dalmatien daraus bildete.

Dalmatien (Herzog von), s. Soult.

Dalmatische Feigen, s. unter Feigen.

Dalmatische Kriege. An Dalmatien grenzende, unter römischer Hoheit stehende Völkerschaften, z. B. die Issenses, die Daorizi, litten durch häufige Einfälle der um 184 v. Chr. zu einem Bunde vereinigten dalmatischen Völkerstämme; Rom erklärte dieses für nur durch Blut zu büßende Beleidigung der großen Nation. Zwar waren des Consuls C. Martius Ex-

position (157) erfolglos; doch betrachteten die Römer von jetzt Dalmatien als Übungsplatz der Krieger in friedlichen Zeiten; daher viele, wenig erreichende Züge dahin, z. B. des Consuls Cäcilius Metellus, des Scipio Nasica, der Delminium, und des Cn. Coscoinus, der Salona eroberte. Dadurch bekamen die Seestädte italienische Einwohner, und die Römer betrachteten Dalmatien als ihr Eigenthum; das Volk aber lebte frey in den Bergen und den Bergfestungen und neckte die Römer unaufhörlich, oft zu deren empfindlichstem Schaden. Unter Cäsar zahlten sie einen geringen Tribut; nach dessen Tode aber vernichteten sie die römische Besatzung und betrachteten sich wieder als frey. Octavianus endlich überfiel sie mit überlegener Macht, zerstörte mehrere ihrer hölzernen Festungen, schlug sie in einzelnen Gefechten, schloß sie in ihre Berge ein und nöthigte sie zuletzt durch Hunger zur völligen Übergabe, zur Stellung von 700 Geißeln und zur Bezahlung des längst versprochenen Tributs. Von jetzt an war Dalmatien römische Provinz, obgleich ein Menschenalter dazu gehörte, ehe das Volk das ungewohnte Joch ertragen lernte. Zwar unterdrückte Augustus durch Tiberius und Germanicus ihre Bewegungen mit leichter Mühe; doch galt es einen harten Kampf, als die beyden Bato sich an die Spitze der Pannonier und Dalmatier stellten; nach beyder Besiegung aber war die Unterjochung Dalmatiens völlig geendigt.

Dalmatius, 1) Neffe Kaiser Constantin d. Gr., ward von diesem zum Cäsar ernannt und erhielt den Oberbefehl gegen die Gothen in den östlichen Theilen des römischen Reiches. Er kam 338 in einem Aufruhre der Truppen um's Leben. 2) (St.), Sohn eines römischen Senators, predigte das Evangelium zu Alba, ward Bischof zu Pavia und daselbst von den Heiden zu Anfange des 4. Jahrh. getödtet. Sein Leben ist von Vida in einem epischen Gedichte beschrieben. Tag: der 5. December. 3) Vorsteher des Klosters der Dalmaten zu Constantinopel; starb um 432. Tag in der griechischen Kirche: der 3. August.

Dalmatow (Geogr.), Stadt am Iset im Kreise Kampschlowa in der Statthalterschaft Perm (russ. Asien); hat großes Kloster, 1200 Einwohner und berühmten 14tägigen Markt im December.

Dalmod (Domadize), ein slavisches Dorf in der Honter Gespanschaft in Niederungarn (Kaiserth. Österreich). Die Einwohner, die zum Theil auch Ungarn sind, haben gute Äcker, schöne Wiesen, Weinbau und Pferdezucht.

Dalrymple (Geogr.), 1) Vorgebirge auf der Insel Sachalin zum Reiche Japan gehörig. 2) Größter Fluß auf der Insel von Diemensland (Australien).

Dalrymple, 1) (Sir David), geb. zu Edinburg 1726, englischer Jurist; ward 1776 zum Lordcommissär von Schottland ernannt; starb 1792 und hinterließ in engl. Sprache: Denkwürdigkeiten u. Briefe zur Erklärung der Geschichte Englands unter Jacob I. u. Karl I., 2 Bde.; Bemerkungen zur Geschichte Schottlands, 1773, 12.; Geschichte von Schottland, 1776—79, 2 Bde., 4.; Christliche Alterthümer, Edinburg 1778, 3 Bde., u. a. m. 2) (Alexander), Bruder des Vor., geb. zu Edinburg 1737, berühmter Geograph; machte mehrere Reisen nach Indien, ward dort auf die Inseln der Südsee aufmerksam, projectirte die Reisen, die später Cook ausführte, unternahm selbst mehrere Entdeckungsreisen und verfertigte die besten Karten über jene Gegenden. Zum Hydrographen der englisch ostindischen

Compagnie und nach seiner Rückkehr zum königl. Hydrographen ernannt starb er 1808. Man hat von ihm: Abhandlung über die gemachten Entdeckungen im stillen Ocean, 1767; über die Bildung der Inseln (in den Philosophical transactions, 1768); Sammlungen mehrerer Reisen und Entdeckungen im Südmeer, 2 Bde., London 1770, 4.; Sammlung von Reisen in dem südlichen Theil des atlantischen Oceans, u. a. m. 3) (Sir Henry), Bruder des Vorigen, englischer Generallieutenant, befehligte 1808 die englische Expedition nach Portugal, welche Junot zur Capitulation nöthigte. Sein Benehmen bey dieser Gelegenheit wurde jedoch vom britischen Cabinet nicht gebilligt; man machte ihm den Vorwurf, den Franzosen zu günstige Bedingungen gemacht zu haben. Er ward nach England zurückberufen, und vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn jedoch frey sprach.

Dalsegno (ital., Musik), vom Zeichen an; Bezeichnung, daß etwas von da an, wo das nähmliche Zeichen steht, wiederhohlt werden soll.

Dalton (Joh.), gegenwärtig Professor der Mathematik und Physik am Collegium von Manchester; hat sich durch seine Versuche über die Ausdehnung elastischer Flüssigkeiten, besonders der Dämpfe, und über die Wärme und, außer mehreren Abhandlungen in Gesellschaftsschriften und wissenschaftlichen Zeitschriften, durch folgende Schriften bekannt gemacht: Meteorological observations and essays, Manchester 1793; New system of chemical philosophy, ebendaselbst 1808 — 1810, deutsch: Neues System des chemischen Theils der Naturwissenschaften, übersetzt v. Fr. Wolf, 2 Thle., Berlin 1812—14, 4.

Dam, ostindische Silbermünze unter Sultan Akbar, etwa 4 Pf.

Dam (Apingadam, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Gröningen (Königr. der Niederlande); hat 40,800 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Fivel (hier Damster Diex); hat 2700 Einw., meist Fischer.

Damaghan (Damgam, Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der westpersischen Provinz Taberistan; 2) Hauptstadt darin in einer großen baumlosen Ebene; ist wahrscheinlich das alte Hekatompylos, jetzt sehr verfallen; Geburtsort des persisch. Schachs Futh Ali.

Damak (Demak, Geogr.), Stadt in der Provinz Samarang auf dem niederländischen Antheile der Insel Java (Süd-Asien); war sonst Hauptstadt eines Königreiches, hat 3000 Einw.

Damaner (Geogr.), ausgebreiteter Volksstamm im östlichen Afghanistan (Asien); wohnt an der Salzkette, dem Sind und Sangar, theilt sich in mehrere Äste (Milhan, Daulat, Dauer, vorzüglich Cohani), ist von großem, starkem Schlage, trägt langes Haar, kleidet sich wie die Berduraner, ist mild gegen die Weiber, nährt sich durch Viehzucht und Handel, steht unter eigenen Khans.

Damanhour (Geogr.), Stadt in dem Districte Bahiré der Provinz Unter-Ägypten; ist Residenz eines Befehlshabers von Bahiré, hat eine koptische Kirche; man treibt hier viel Handel mit Baumwolle.

Damar (Geogr.), Stadt im Bezirke Makhareb el Anes der arabischen Landschaft Jemen; hat festes Schloß, Universität für die Zeitis, 5000 Häuser, gute Pferdezucht, und ist Sitz des Dola (Statthalter in einem Bez.).

Damas, 1) (Karl, Graf von), war im amerikanischen Kriege Oberfelbherr, nach seiner Rückkehr nach Frankreich Befehlshaber eines Dragonerregimentes, erhielt vom Herrn von Bouillé den Auftrag, die Flucht des Königs nach Varennes zu begünsti-

gen. Er wurde aber mit dem Könige gefangen genommen, in's Gefängniß von Verdun und von da nach Paris gebracht. Nahe daran, vom Obergerichte zu Orleans gerichtet zu werden, erhielt er durch die Amneſtie vom Monath September die Freyheit wieder, diente dann 1792 im Feldzuge der Prinzen, ging ſpäter nach Italien und 1794 nach England. Kurze Zeit darauf ſchiffte er ſich zu Hamburg ein, um in den weſtlichen Departements den Befehl über 4 Compagnien Emigrirter zu übernehmen, wurde zu Calais verhaftet, erhielt vom Conſulargouvernement ſeine Freyheit wieder, begab ſich zum Grafen von Artois und begleitete ihn nach Isle-Dieu. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er Befehlshaber der Nationalgarde zu Paris, Pair von Frankreich, begleitete den König 1815 nach Gent und iſt jetzt Befehlshaber der 18. Militärdiviſion. 2) (Roger, Graf von), Generallieutenant und Befehlshaber der 19. Militärdiviſion; nahm früh Dienſte im Infanterie-Regimente des Königs, ging im Türkenkriege nach Rußland, erhielt von der Kaiſerinn Katharina II. das Georgenkreuz und ward nach der Eroberung von Ismail Oberſter. Von 1795 bis 1798 war er Befehlshaber der Legion Mirabeau und ſchloß mit dem Obergeneral der republik. Truppen in Italien eine Capitulation, um ſich mit dem Reſte ſeiner Diviſion zurückzuziehen. Ney aber glaubte, ihn nicht durchlaſſen zu dürfen, und nöthigte D. ſich durchzuſchlagen. Verwundet kam er in Calabrien an, begab ſich darauf nach Sicilien, dann nach Wien und kam 1814 nach Frankreich zurück. Bey Napoleon's Rückkehr von Elba ging er nach Lyon, mußte es aber bald wieder verlaſſen, begleitete den König nach Belgien u. wurde 1815 zum Mitglied der Deputirten-Kammer für das Departement Côte d'or und Haute Marne ernannt. 3) D.-Crux, Etienne, Herzog von), Generallieutenant u. Pair von Frankreich, geboren 1753; ward im Kriege mit den Engländern in Indien gefangen, ſpäter Oberſter des Regimentes Veſin, deſſen Officiere ihm gefolgt waren und den unglücklichen Feldzug von 1792 mitmachten. 1794 bildete er eine Legion in England und Holland, die in Quiberon vernichtet wurde, und ward in demſelben Jahre zum Maréchal de Camp ernannt. 1795 ging er zur Armee des Prinzen von Condé, begleitete den Herzog von Angoulême nach Mietau, Warſchau und England, und kehrte 1814 mit den Alliirten nach Frankreich zurück. 1815 erhielt er vom Herzoge von Angoulême mehrere Aufträge in den ſüdl. Provinzen, die er mit mehr Eifer als Klugheit ausrichtete, wodurch er dem Herzog ſehr ſchadete. Nach der zweyten Wiederherſtellung der Bourbons wurde er Gouverneur der 11. u. 20. Militärdiviſion und der Weſt-Pyrenäen und erhielt 1816 den Herzogstitel.

Damascener Klinge, D. Läufe, ſ. unter Damasciren.

Damascener-pflaume (Pomol.), eine Familie der Pflaumen.

Damascener Traube (Pomol.), Art der Weintraube, aus Damascus durch die Kreuzzüge nach Europa gebracht; iſt groß, bringt große, ſchwarze, eyförmige Beeren von vorzüglichem Geſchmacke.

Damasciren, 1) überhaupt Eiſen- und Stahlwaaren ſo bearbeiten, wie dieſes in Damascus oder bey den Türken gewöhnlich iſt; 2) einen Stahl bereiten, welcher dem Anſehen und der Güte nach dem Damascenerſtahl gleicht. Die Türken ſchmieden ihren Stahl zu Säbelklingen und anderen größeren Stücken aus alten Stahlwaaren, z. B. abgebrochenen Meſſerklingen, alten Sicheln und Senſen,

Hufnägeln u. ſ. w. Da dieſe einzelnen Stücke von verſchiedener Härte ſind, ſo bekommt ihr Stahl ein flammiges oder geadertes Anſehen und eine ſolche Feſtigkeit, daß man mit echten türkiſchen Damascenerklingen auf Eiſen hauen kann, ohne daß die Klinge ſich umlegt oder ausſpringt. Stets iſt nur die Schneide gehärtet. Urſprünglich wurde dieſe ſehr alte Erfindung wohl durch Noth erzeugt, indem man aus Mangel an Stahl alte Stahlſtücke zu neuen Waffen benutzte, und ſo nun das D. erfand. Schon Herodot gedenkt eines, dem Damasciren ähnlichen Verfahrens unter dem Nahmen κόλλησις; die Erfindung desſelben ſchrieben die Griechen dem Glaukos von Chios zu, und die zu Turin befindliche Iſis-Tafel iſt auch eine Art Damascirung. Später, als unter Domitian Waffenfabriken zu Damascus angelegt wurden, concentrirte ſich dieſe Kunſt daſelbſt und erhielt ihren jetzigen Nahmen. Mit den Kreuzzügen wurde ſie von Neuem in Europa bekannt. Indeſſen wird wohl noch ein Geheimniß bey Anfertigung des Damascenerſtahles obwalten, indem die europäiſchen Fabriken die türkiſchen in der damascirten Arbeit nicht erreichen. Der echte zeichnet ſich von dem nachgemachten europäiſchen durch einen ſehr hellen Klang, beſonders ſchöne, doch ſich nie kreuzende Adern und dadurch aus, daß eine ſolche Klinge, oft und ſtark gebogen, nicht in ihre vorige Geſtalt zurückkehrt. Der beſte Damascenerſtahl wird im Orient, in Ägypten, Perſien, beſonders in Tiflis, verfertiget. Die Ausfuhr desſelben iſt verbothen. Beym unechten, in Deutſchland (hier zuerſt von Peter Simmelpus in Solingen im 17. Jahrhunderte), Frankreich, England nachgemachten Damascenerſtahl legt man dünne Stäbe oder noch beſſer Bleche von Stahl, weichem oder weißem und hartem oder grauem Eiſen übereinander, ſchweißt ſie zuſammen, und dreht dann mittelſt eines Schraubenſtockes und einer Zange den zuſammengeſchweißten Stab wie eine Schraube herum, zerſchneidet den ſo gewonnenen Stab in 4 oder mehrere Theile, und wiederhohlt das Zuſammenſchweißen u. Herumdrehen mehrmahls. Aus ſolchem Stahl gefertigte Säbelklingen (Damascenerkling.) u. Gewehrläufe (Damascenerläufe, Damascirte Gewehrläufe, Canons tordus) haben ein ſchönes Anſehen; letztere ſchießen ſcharf, ſind ſehr feſt u. gegen das Springen mehr als gewöhnliche Läufe geſichert. Man hat noch eine andere Art damascirter Gewehrläufe (Canons á ruban, Bandläufe); ein alter, dünner Gewehrlauf wird bis zur Hälfte mit Eiſen- und Stahldraht umwickelt, auch der Länge nach auf den umwickelten Draht andere Drahtſtücke oder dünne Stücke Eiſen befeſtiget, der bis zur Stärke eines Mannsſchenkels aufgewundene Draht zuſammengeſchweißt, dann auf einen dünnen Dorn geſteckt und das Ganze ſo lange geſchmiedet, bis es die erforderliche Stärke und Länge eines Gewehrlaufes hat. Solche Gewehrläufe ſind zwar noch theurer, als die vorigen, aber auch noch weniger dem Zerſpringen ausgeſetzt. Auf dieſe Art gearbeitete Waaren müſſen erſt gebeizt werden, ehe ſie ihr flammiges Anſehen bekommen. Es findet bey den damascirten Gewehrläufen leicht Betrug Statt, indem man auf einen gewöhnlichen dünnen Gewehrlauf nur einige Mahl darum gewundenen Draht oder ein Blech von damascirtem Stahle aufſchweißt. Die Säbelklingen werden oft wie die türkiſchen parfümirt; man glüht nähmlich die Klinge über einem Kohlenfeuer und beſtreicht ſie dann mit

einer Mischung von 8 Gran grauen Ambra's, 6 Gran guten Bisams, 4 Gran Zibeth und Behenöhl. Der beste Damascenerstahl wird in Europa zu Toledo verfertiget, allein auch der zu Paris, Lüttich, Suhl, Zell u. s. w. geschmiedete ist gut. Um das flammige Ansehen (Damast, Damastzeichnung) hervorzubringen, hat man noch eine andere, zwar sehr wohlfeile, aber nicht haltbare und noch weniger nutzbare Art zu damasciren. Man überzieht das schon polirte Stück dünn mit Wachs, gräbt in dasselbe die Flammenfiguren und bringt Scheidewasser darauf, wodurch auf dem polirten Stücke matte Flammen entstehen. Säbelklingen damascirt man, indem man auf die polirte Klinge mit einer Mischung von Kalk und Wasser Flecken und Flammen macht, diese an der Sonne trocknet, dann die Klinge mit in Wasser aufgelöstem Vitriol bestreicht und nach kurzer Zeit Alles rein abwäscht. 3) Blau anlaufen lassen, s. unter Anlaufen; 4) Stahlwaaren mit Gold- und Silberfiguren auslegen; bey den echten und nachgemachten Damascenerklingen sind diese Figuren der Halbmond, oder Sonne, Mond und Sterne.

Damascus (a. Geogr.), s. Damaskos.

Damasd, 1) ungarisches Dorf in der Barscher Gesp., in Niederungarn (Kaiserth. Österreich), an der Gran; hat vortrefflichen Ackerbau, und gehört zum Graner Domcapitel; 2) ein slavisch-ungarisches Dorf in der Honter Gesp., in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), nahe an den Grenzen der Pilischer und Neograder Gesp., an der Gran; hat Äcker, Wiesen, Weinbau und viele Pferde.

Damaskios, einer der letzten eklektischen Philosophen, geb. zu Damaskos; studirte zu Alexandrien unter Theon und Ammonios, ging dann nach Athen und setzte seine Studien fort. Als Kaiser Justinian die Ausübung der heidnischen Religion verboth, wanderte D. mit noch einigen Philosophen nach Persien, wo sie Khosroes gütig aufnahm und ihnen im Frieden von 533 Freyheit der Rückkehr und Religionsübung ausbedang. Indessen blieben die heidnischen Schulen dennoch geschlossen, und der Rest des Lebens D.'s ist unbekannt. Von seinem Leben des Isidoros, seines Lehrers, kommen zahlreiche Fragmente bey Suidas vor.

Damaskos, 1) (Damascus, gr. u. lat., hebr. Dammesek oder Darmesek, a. Geogr.), die berühmteste u. älteste Stadt Syriens und Hauptstadt des damascenischen Reiches, noch in späteren Zeiten als das Auge des Orients gepriesen. Einige Meilen westlich von D. fängt der Antilibanon, unter dem Nahmen Karmel, an, eine südöstliche Richtung zu nehmen, wodurch das herrliche Thal von Damaskos sich zu einer großen, vom Chrysorrhoas und mehreren kleineren Flüssen befruchteten Ebene erweitert. Es ist in der biblischen Geschichte als der Ort, bey dem Paulus bekehrt ward und wo er zum Theil wirkte, bekannt. 2) (Damask, Damas, Damascus, Demaschk, n. Geogr.), Ejalet im osmanischen Asien, begreift einen großen Theil des alten Syriens, grenzt an Rakka, Arabien, Tarablus und das Mittelmeer; hat gegen 1260 Q. M. und 1,250,000 Ew. (Osmanen, Araber, Turkomanen, Griechen, Franken, Armenier, Juden u. a.), meist muhamedanischer Religion; ist östl. wüst, voll Ruinen aus besserer Zeit, wird durchzogen vom Libanon und Antilibanon (mit dem schneebedeckten Hermon oder Schebel el Schech, Schebel Hauran, Schebel Kassul u. a. von 9000—9600 Fuß Höhe) und einigen zu ihnen gehörigen Zweigen, bewässert von geringen Küstenflüssen, dem Nasi (Orontes), dem todten Meere

mit dem einfließenden Arben (Jordan) und einigen anderen Seen; das Klima ist in der Wüste sehr brennend, oft durch die Glühwinde tödtlich und Erdbeben erzeugend; die Kultur des Landes im Ganzen gering, am besten noch in der Ebene von Damask, mit Erzeugung von Getreide (Durrah), Gemüse und Gartenfrüchte, Handelspflanzen (Tabak, Färberröthe, Indigo), Obst (Abricosen, Oliven). Man zieht gute Pferde (die besten zu 2000 Piaster), Maulthiere, Kamehle, Schafe (mit Fettschwänzen), Ziegen, Bienen (Honig vom Nasi und aus Palästina); Wild- und Raubthiere in Menge, Heuschrecken zur Plage; Industrie ist wenig, nur in den Städten (Seiden- und Baumwollenweberey), der Handel zur See ist gering, bedeutender der durch Karavanen in's Innere. Das Ejalet steht unter dem Pascha von Damask, welcher von den verschiedenen Bezirken Tribut zieht; wird in 6 Sandschake getheilt. 3) Gleichnahmiger Sandschak in der Mitte dieses Ejalets, bewässert vom Buhairat ûl Margi, ist zum Theile wüst. 4) Wie Damaskos 2) benannte Hauptstadt desselben und des Ejalets, am Barradi (in 7 Armen); ist Sitz des Beglerbegs, eines Molla, eines griechischen Erzbischofes, hat einige Festungswerke, Serail, steinerne Häuser, viele Paläste, 200 Moscheen (berühmteste die Heraklisusmoschee), griechische und katholische Kirchen und Klöster, 8 Synagogen, schöne Bazars, Bäder, Hane u. dgl. und gegen 200,000 Ew., welche in Seide und Baumwolle, Glas, Eisen (Damascenerklingen), Bleyweiß, Wachs, Leder (berühmte Sattler) arbeiten, Handel treiben. Vier Karavanen treffen hier ein, von Mekka (ein Mahl jährlich, wobey oft 60,000 Fremde zugegen sind), von Haleb (36—48 Mahl), von Bagdad (3—4 Mahl), von Tarablus, Akka u. s. w. (täglich); Geburtsort von Abulfeda. 5) (Ebene von D.), liegt im türk. Asien, geht von dem Libanon bis zur arabischen Wüste, hat, obschon kiesigen, doch auch fruchtbaren Boden, ist im Westen angebaut, im Osten von Nomaden bewohnt. 6) (Geschichte). Der Ursprung von D. verliert sich in die älteste Zeit. Wahrscheinlich war es schon zu Abraham's Zeiten vorhanden; David eroberte D., als der König davon, Hadad, dem Könige von Zoba beystand. Bald nach Untergang des Reiches Zoba (Nisibis) entstand hier ein eigenes Reich (Damaskenisches Reich), dessen Hauptstadt D. war. Die erste zuverlässige Nachricht davon findet sich zu Salomon's Zeit, dem Rezin (Reson), wahrscheinlich jüdischer Vasall, Kölesyrien entzog, worauf er D. zum Sitze seines neuen Reiches machte. Sein Nachfolger Hesion (nach Einigen mit Rezin einerley) und dessen Sohn Tabrimon lebten mit Juda und Israel in Frieden. Doch des Letzteren Sohn und Enkel, Benhadad I. und II., kriegten gegen Israel. Unter Hasoel erreichte, nach Besiegung Judas und Israels, das damaskenische Syrien den höchsten Gipfel seiner Macht. Aber schon Benhadad III. war unglücklich, und als endlich der König Rezin II. (800 v. Chr.) sich wieder zu heben versuchte, sich mit Israel gegen Juda verband und Elath eroberte, da rief Ahas den Tiglath Pilesar von Assyrien ins Land. Rezin wurde geschlagen und die Einwohner von D. nach Kir (an dem Kyrosflusse) verpflanzt, um 750. So blieb D., bey neuer Bevölkerung und fortdauernder Blüthe der Stadt, unter Assyriens, dann unter Babyloniens, endlich, das Schicksal dieser Reiche theilend, unter Persiens Herrschaft, bis, nach Zerstörung des persischen Reiches durch Alexander d. Gr., D., mit dem übrigen Syrien, unter die

Herrschaft der Seleukiden kam, wo es sank, weil diese neue Städte anlegten und begünstigten. Als im 4. Jahrh. v. Chr. Kölesyrien an Phönikien kam, wurde Emesa Hauptstadt dieser Provinz und blieb es auch nach der späteren Trennung derselben von Phönikien. Doch wurde D. unter den Römern, die sich unter Pompejus desselben bemächtigten, wieder wichtig und immer blühender, seitdem bey häufigen Einfällen der Saracenen Diocletian diese Stadt zum Hauptwaffenplatze, zur Waffenfabrik und zur Niederlage der Magazine gemacht hatte, in welcher Zeit man schon die Erfindung des Damascirens annimmt. Im 7. Jahrh. wurde sie auf einige Zeit Khalifensitz (unter den Ommaijaden bis auf Almansur, 660—753), nachdem sie 634 von den Saracenen eingenommen worden war. In den Kreuzzügen wurde sie von Konrad III. und Ludwig VII. 1148 vergeblich belagert. 1401 wurde D. von Timur erobert und verbrannt, später von den Mamelucken eingenommen, denen es bis 1516 blieb, wo es die Türken, die es noch besitzen, eroberten. Flor und Reichthum zeichnen D. noch heute aus, weil der Zug der Hauptkaravane nach Mekka durch sie geht und ihren Handel sichert.

Damassin (fr., Waarenk.), ein reiches, mit goldenen und silbernen Blumen durchwirktes Damastzeug, welches zu Lyon und Tours verfertiget wird und nach der Levante und Italien geht. Beym kathol. Cultus wird es häufig zu Kirchenornaten gebraucht.

Damast (Waarenk.), eigentlich ein seidenes, doch auch halbseidenes, wollenes oder leinenes Zeug, mit glattem Atlasgrunde, worauf Blumen oder andere Figuren ein wenig erhaben gewebt sind. Es wird zu Damas (wovon es auch den Nahmen hat), doch auch in China und Ostindien, vorzüglich schön gewebt. In den seidenen zeichnen sich vorzüglich Lyon, Genua, Turin und Florenz aus; diese sind vorzüglich zu Tapezierungen u. Verzierungen von Zimmern, Sälen ꝛc. brauchbar; die halbseidenen von Lyon, Lucca, Leipzig, Berlin und Krefeld dienen vorzüglich zu Kleidern, Schlafröcken ꝛc.; die leinenen, welche Sachsen, Schlesien und Böhmen in vorzüglicher Güte, besonders zu Tafelzeugen, liefern, gehen stark nach England, Spanien, Süd- und Nordamerika; die wollenen (Rolldamaste, Floret) kommen durch die Holländer und Dänen von Ostindien, auch von England, Sachsen, Frankreich, und werden hauptsächlich nach der afrikanischen Küste versendet; sie gehören eigentlich zu den Kalamanks. Von allen diesen Damastarten gibt es verschiedene Gattungen der Feine, Breite und Länge, in Stücken und abgepaßte zu Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Bettüberzügen u. s. w.

Damaun (Daman, Geogr.), Stadt im Districte Surate d. vorderind. Provinz Gujerate, ist portugiesische Besitzung seit 1531, schlecht gebaut; hat 6000 Ew., welche Schiffbau und etwas Handel treiben. Der Hafen wird durch die Mündung des Flusses Dummun Gunga gebildet.

Dambach (Geogr.), 1) Stadt an der Scheer im Bezirke Schlettstadt, Dep. Niederrhein (Frankreich); hat zerstörtes Bergschloß, guten Weinbau und 3000 Ew.; 2) s. Tambach.

Damberg (Tammberg), ein 2 Stunden von Steyer entfernter Berg, im Traunviertel des Erzherzogth. Österreich ob der Enns. Gegen Norden liegt hier die ganze Ebene bis Linz und an den Pöstlingberg ausgebreitet vor dem Blicke, in welcher Wels, Enns, Efferding, Kremsmünster, Ebelsberg u. s. w. mit bloßen Augen deutlich sichtbar sind; gegen Süden

ſind die Hochgebirge der Steyermark und des Salzkammergutes zu ſchauen.

Damblain (Geogr.), Flecken im Bezirke Neufchateau des Dep. Wasgau (Frankreich); hat 1500 Einw.; war ſonſt Grafſchaft.

Dambodola (Geogr.), Stadt im Corle Hewahette der Inſel Ceylan (Vorderindien); hat merkwürdige, in Felſen gehauene Tempel.

Damborzitz (Damborſchitz), Marktflecken mit einer Pfarre in Mähren, Brünner Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.); hat 249 Häuſer, 1263 chriſtliche und 216 jüd. Ew.

Dambourney (J. A.), geboren zu Rouen 1722, Secretär der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte und Intendant des bot. Gartens daſelbſt; ſt. 1795; bekannt durch ſeine Unterſuchungen über die Benutzung von Pflanzen für die Hausökonomie und die Künſte, beſonders die Färberey. Achtbar ſind beſonders ſeine Schriften: Recueil de procédés et d'expériences sur les teintures solides, que nos végétaux indigènes communiquent aux laines, Paris 1786, 4., verm. Aufl. 1793; Instruction sur la culture de la garance et la manière d'en préparer les racines pour la teinture, Paris 1788, 4. Auch hat er ſich um Verbeſſerung der Eiberbereitung verdient gemacht.

Dame (v. lat. domina), 1) urſprünglich die Frau eines Ritters, während die eines Knappen Demoiſelle hieß; 2) jetzt ein vornehmes Frauenzimmer, beſonders wenn es verheirathet iſt (vgl. Madame); 3) im Schachſpiele die Königinn; 4) (Kartenſp.), in den franzöſ. Karten die im Range zwiſchen dem Könige und Buben ſtehende Figur; es ſind 4 Damen nach den 4 verſchiedenen Farben der Karte benannt; 5) ſo v. w. Damenſpiel.

Dame d'atour, 1) am franzöſiſchen Hofe die Hofdame, welche den Schmuck der Königinn in Verwahrung hat; 2) überhaupt ſo v. w. Hofdame. **D. de cour**, ſ. Hofdame. **D. d'honneur** (Ehrendame), Hofdame, welcher dieſe Würde nur aus Rückſicht auf ihren Stand oder den Rang ihres Gatten verliehen iſt. **D. du palais**, Palaſtdame.

Damen-bret, das zum Damenſpiel dienende Schachbret (ſ. d., vgl. auch Bretſpiel).

Damen-ſattel (Sattler), ein Pferdeſattel, deſſen ſich gewöhnlich Frauenzimmer bedienen, wenn ſie reiten; er iſt ſo eingerichtet, daß man nicht mit ausgeſpreitzten Beinen, ſondern quer, das Geſicht nach der linken Seite gewendet, auf dem Pferde ſitzt; er hat daher vorne eine Gabel, worin das rechte Knie ruht, und einen kurz geſchnallten Steigbügel, worin der rechte Fuß geſetzt wird, der andere Steigbügel iſt wie gewöhnlich angebracht; der ganze Sattel iſt breiter als ein gewöhnlicher; gehörte ſonſt zu den Meiſterſtücken der Sattler.

Damen-ſpiel, das bekannteſte unter den Bretſpielen, wird auf dem gewöhnlichen Damen- oder Schachbrete von 64 Feldern mit 24 Steinen (Damenſteinen), von denen 12 hell, 12 dunkel gefärbt ſind, unter 2 Perſonen geſpielt. Die Erfindung des Damenſpieles fällt, wenn auch die jetzigen Arten mehr in der neueren Zeit entſtanden ſeyn mögen, wie der übrigen Bretſpiele, in die früheſten Zeiten zurück, wenigſtens findet ſich ſchon bey den Römern ein ähnliches vor. - Vgl. Alea und Bretſpiele.

Damer (Geogr.), Stadt in Nubien (Afrika), öſtlich von den Berbern; hat 500 Häuſer, regelmäßig gebaut, inwendig mit Schalen von Holz oder Straußeyern u. dgl. geſchmückt, bewohnt von dem Araberſtamme Medjaydin, welche Handel und Ackerbau treiben. Man bewäſſert die Äcker durch Schöpfräder, welche von Kühen bewegt werden.

Damer (Anna), Tochter des Feldmarschalls Conway und der schönen Gräfinn von Aylesbury, heirathete den Herrn Damer, Bruder des Lords Milton; war in der Bildhauerkunst Schülerinn von Cerrachi und zeichnete sich durch Talent und Schönheit unter den englischen Künstlerinnen aus. Sie lebt noch. Eine Statue Georg's III. im Museum zu Edinburg und eine der Mistreß Siddons, in Gestalt der tragischen Muse, werden am meisten geschätzt.

Damerie (Damery, Geogr.), Stadt an der Marne, im Bezirke Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 1900 Ew. und vortrefflichen Weinbau.

Dam-hirsch (Schaufelhirsch, Damschaufler, cervus dama L., Zool.), Art aus der Gattung Hirsch, ist rothbraun (im Sommer heller und gelblich, im Winter schwärzlich), weißgefleckt und linirt (wie eine über den Rücken liegende Decke), mit rundem, gegen das Ende plattem, schaufelartigem, ringsum ausgezacktem Geweih, das im Alter wieder klein wird; lebt in schwachen Rudeln (s. d.) in südlicheren Gegenden von Deutschland und Europa, wird mehr zur Zierde als zum Nutzen gehalten, hat jedoch schmackhaftes Fleisch, ist kleiner als ein gewöhnlicher Hirsch. Das Weibchen heißt Damgeis.

Dam-hirsch-antilope (Nanguer, antilope dama, Zool.), Art aus der Gattung Antilope (Gems); hat die Größe eines Rehes, sieht falb, hat Hals, Bauch und Hintertheil weiß, die runzeligen Hörner vorwärts gebogen; lebt in Afrika am Senegal.

Damianer-nonnen (Kirchengesch.), so v. w. Clarissinnen, von dem Stiftungsorte so genannt; vgl. Clarissinnen.

Damiano, St. (St. Damjano, Geograph.), 1) Stadt (Marktflecken) in der Provinz Asti des Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien), am Borbo; hat einige Festungswerke und 6200 Ew. 2) Flecken in der Provinz Cuneo (ebend.), mit 1500 Ew. u. 3) in der Delegation Forli (Kirchenstaat), mit 1400 Einw. 4) Hoher Berg auf Corsica.

Damianus, 1) (St.), s. unter Cosmas 1). 2) (St.), Bischof aus und zu Pavia; schrieb eine Epistel gegen die Monotheleten, auch Gedichte; stiftete Frieden zwischen dem Kaiser und den Longobarden und starb 710. Tag: der 12. April. 3) (St.), Soldat und Märtyrer in Afrika. Tag: der 12. Februar.

Damiette (Damiat, Geogr.), Stadt im Bezirke Garbieh der ägyptischen Provinz Bahari, am Nil und am See Menzaleh, 1 Stunde vom Meere, ist wie ein Halbmond gebaut, soll 80,000 (nach Anderen 30,000, nach Mangin nur 13,000) Einw. haben, ungesund liegen. Man baut Reis (sehr gesucht), Gemüse, Datteln, Zucker, treibt Fischerey (eingesalzene Fische sind Handelsartikel). D. ist Hauptniederlage aller Waaren, die zur See aus Syrien kommen, und Sitz eines koptischen Bischofes.

Damm, 1) ein Aufwurf von Erde, Steinen, Sand oder auch Faschinen, welcher von viel bedeutenderer Länge als Breite und Höhe ist, gewöhnlich als gleichbedeutend mit Deich genommen; 2) eine Erhöhung, durch welche bey Grundbauen, oder Schlämmungen der Flüsse das Wasser abgehalten, abgedämmt wird; 3) eine durch sumpfige oder niedrige Gegenden geführte, erhöhte Straße; 4) die zum Behufe einer Überschwemmung angelegte, zum Aufhalten des Wassers bestimmte Erderhöhung.

Damm (Geogr.), 1) (Altdamm), siehe

Altdamm. 2) (Neudamm), Stadt im küstriner Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt, der Provinz Brandenburg, mit Wall und Graben; hat 2400 Einwohner, welche viel Tuchweberey treiben; 3) der heilige D., eine aus glatten, locker liegenden Kieseln bestehende, 12—15 Fuß hohe, 100 Fuß breite, 1 Stunde lange Erhöhung an der Ostsee bey Dobberan; dient als Schutzwehre gegen die Meeresfluthen, wird fälschlich für Kunstwerk gehalten. Auf ihm ist ein Seebad errichtet.

Dammaras (Damroquaer, Geogr.), Stamm der Buschmänner in Südafrika; sind sehr roh, haben eigene Sprache, statt der Haare glänzende schwarze Wolle. Sie brennen Kohlen aus Mimosenholz, schmelzen durch sie Metalle, fertigen auf und mit Steinen (statt Ambos und Hammer) recht artigen Schmuck und andere Dinge.

Dammartin (Geogr.), Stadt im Bezirke Meaux, Depart. Seine und Marne (Frankr.); hat 2000 Einw., welche gute Spitzen fertigen; war sonst Grafschaft, gab einer gräflichen Familie den Nahmen.

Damme (Geogr.), 1) Amt im Kreise Vechta des Herzogthumes Oldenburg; war bis 1816 Hannover und Oldenburg gemeinschaftlich; liegt am Dammersee; hat 9900 E. 2) Hauptort gl. N., Dorf mit Vieh- und anderen Märkten und 1000 Ew. Das Kirchspiel D. hat 7600 Ew. In der Nähe viele Denkmähler der Römer, vielleicht ein Schlachtfeld des Germanicus. 3) Insel aus der nördl. Reihe der Bandainseln (südasiatischer Archipelagus); ist vulkanisch, hat viele heiße Quellen, bringt Rotang und Muskatbäume; Besitzung der Niederländer, welche 1646 eine Festung hier anlegten, 1666 die überwundenen Einwohner anderer Bandainseln hierher versetzten, späterhin von diesen getödtet wurden, worauf die Niederländer sie überwanden und bis auf einen Häuptling mit seinen Untergebenen tödteten oder fortführten.

Damm-erde (Oberkrume, Ökonomie), die obere, ackerbare Erdschichte, welche mit den der Vegetation nöthigen Substanzen (Dünger) angeschwängert ist. Letztere sind das Product verwester Thier- und Pflanzenkörper, in welchen der Kohlenstoff prädominirt, und daher verbrennbar. Sowohl die Quantität als Qualität dieser Substanzen sind in der D. verschiedener Gegenden auch eben so verschieden. Die Güte der D. hängt meistens von der Quantität der mit den erdigen Theilen vermengten, verbrennlichen und im Wasser auflöslichen Substanzen (humus) ab und ergibt sich aus dem Verluste, welchen die durch starkes Austrocknen von allem Wasser befreyte D. durch Ausglühen erleidet. Eine gute D. enthält im Allgemeinen mehr als die Hälfte an erdigen Theilen (bestehend aus Sand, weniger Thon, noch weniger Kalk und Eisenoxyd), etwas auflöslichen, mehr unauflöslichen, mit vielem Kohlenoxyd versehenen Extractivstoff, welcher der Erde die schwarze Farbe gibt, sehr wenig alkalische, erdige und auch wohl Spuren metallischer Salze.

Dammersfeld (Geogr.), Spitze des Rhöngebirges; hält 2519 (3640) Fuß, in der kurhessischen Provinz Fulda.

Dammgarten (Geogr.), Stadt im Franzburger Kreise des Regierungsbezirkes Stralsund (Preußen), am Einflusse der Recknitz in den Ribnitzer Busen, mit 895 Ew.

Damm-grube (Metallarbeit), eine geräumige, gewöhnlich ausgemauerte Grube, unmittelbar vor dem Gießofen der Kanonen- und Glockengießer, in welche man die Formen zum Guß genau senkrecht einsetzt. Die Zwischen-

räume werden mit Erde ausgefüllt und feſtgerammelt.

Dammſcher See (Geogr.), See im ſtettiner Kreiſe des Regierungsbez. Stettin der preuß. Provinz Pommern, unweit der Stadt Altdamm und von der Oder gebildet, iſt 7/8 Q. M. groß und nimmt die Flüſſe Plöne und Ihna auf.

Damnum (lat., Rechtsw.), überhaupt jeder Nachtheil, Schaden.

Damötas, häufig vorkommender Hirtennahme bey alten und neueren bukoliſchen Dichtern.

Damokles (Geſch.), 1) 195 v. Chr. bey einem in ſeiner Vaterſtadt Argos gegen Sparta geleiteten Aufruhr getödtet. 2) Ein Schmeichler des Dionyſios. Einſt rühmte er des Dionyſios Glück und wünſchte, an deſſen Stelle zu ſeyn. Dionyſios ließ ihm königliche Kleider anziehen und als König bewirthen. Als D. aber über ſich blickte, ſah er, daß ein Schwert, an einem Haare befeſtiget, über ſeinem Haupte hing.

Damon, 1) aus Kyrene, vielfach angeführter Schriftſteller aus ungewiſſer Zeit; ſchrieb unter andern über die Philoſophen, über Byzanz (Alles verloren). 2) Berühmter Muſiker und Muſiklehrer in Athen, unter andern des Sokrates Lehrer. 3) D. und Phintias (nicht Pythias), 2 edle Pythagoräer in Syrakus, berühmt als Muſter hoher Freundſchaft, die ſich zeigte, als Dionyſios der Ältere den Phintias zum Tode verurtheilt hatte. Da dieſer in einem benachbarten Orte ſeine Familienangelegenheiten noch ordnen wollte, bath er den Tyrannen, ſich dahin begeben zu dürfen, indem er ſeinen Damon als Bürge ſtellte, der gern ſich erboth, bey Phintias Außenbleiben den Tod an deſſen Stelle zu erleiden, was der an keine Tugend glaubende Fürſt mit heimtückiſcher Freude annahm. P. blieb aus, und D. ward zum Tode geführt und der Hinrichtung nahe, als P., den unvorhergeſehene Hinderniſſe zurückgehalten hatten, den Richtplatz ereilte und ſein Haupt dem Henker darboth. Dionyſios, vielleicht zum erſten Mahle menſchlich fühlend, erließ beyden die Todesſtrafe. Schiller benutzte dieſe Anekdote zur Romanze: die Bürgſchaft. 4) Gewöhnlicher Schäfernahme in Idyllen.

Damophila (a. Lit.), aus Lesbos, der Sappho Zeitgenoſſinn und derſelben nicht unwürdige Nebenbuhlerinn im lyriſchen Gedichte.

Damophon, Bildner aus Meſſene, um 560 v. Chr., den Pauſanias für den einzig nennenswerthen meſſeniſchen Künſtler hält; arbeitete in Elfenbein, Holz und Marmor; im Auftrage der Eleer beſſerte er das berühmte Bild des olympiſchen Jupiter von Phidias aus, an welchem die Fugen des Elfenbeines ſich geöffnet hatten. Eine bedeutende Anzahl ſeiner trefflichen Werke führt Pauſanias an.

Damot (Geogr.), Provinz in dem abyſſiniſchen Reiche Tigré (Afrika), umgeben von den Gebirgen Amid Amid, bewäſſert vom Nil. Hauptſtadt: Buré. In der Nähe das Land der **Damot Agows** (Agews, Agaus, Agawi), Völkerſchaft in Oſtafrika um die Nilquellen, einer aus Chriſtenthum und Heidenthum gemiſchten Religion zugethan, verehrt einen Nilgott, hält Schlangen für heilig; handelt mit Rindvieh, Wachs, Honig, Butter, Leder gegen Goldplättchen, Elephantenzähne und Rhinozeroskochen. Sie ſtellen außer Fußvolk wohl 4000 Reiter; die Mädchen heirathen im 9ten Jahre, werden Mütter im 11. und hören auf zu gebären, ehe ſie 30 ſind. Die Kleidung der Weiber iſt ein Hemd, in der Regenzeit tragen alle Pelze. Die **Tcheraz-Agows** theilen ſich in 5 Stämme und wohnen um Tchera,

die Agows von Damot um die Nilquellen (ſ. Agows).

Dampf, 1) (vapor, Phyſik), ein in Gasform übergegangener, oder auch mit fortgeriſſener, aber in dieſer ſich noch ſinnlich durch Geſicht, Geruch, Gefühl merklich machender, feſter oder auch flüſſiger Stoff, der ſich aber in dieſer Form nicht erhält, ſondern, wenn auch unmerklich und fein zertheilt, wieder ſcheidet; beſonders durch Verbrennung und ſchnelle Verdünſtung flüſſiger Stoffe, beſonders des Waſſers, entſtanden; vgl. Dämpfe. 2) (Bergbau), Dünſte oder feuchte Luft in den Gruben. 3) (Salzw.), das beym Sieden des Salzes ſich verdünſtende Waſſer. 4) (Vieharzneyk.), gewöhnliche Krankheit an Pferden, in kurzem, beſchwerlichem Athmen und öfterem Huſten beſtehend, von Verſchleimung oder ſonſtigen Fehlern der Lungen abhängig; iſt meiſt durch Erkältung, oder auch ſchlechtes Futter, beſonders verdorbenes, ſtaubiges Heu veranlaßt; ältere Thiere in kälteren Gegenden ſind ihm mehr als andere ausgeſetzt.

Dampf-bad (balneum vaporis), 1) (Chem.), Vorrichtung, in welcher Körper den Dämpfen des ſiedenden Waſſers ausgeſetzt werden, jetzt nur noch ſelten, außer bey der Deſtillation verſchiedener wohlriechender Waſſer, wo man die auszuziehenden Subſtanzen in der Blaſe, über der Oberfläche des Waſſers in einem Netze aufhängt, angewendet. 2) (Med.), Bad, bey dem der Körper nicht der Einwirkung des tropfbar flüſſigen Waſſers, ſondern nur der Dämpfe desſelben ausgeſetzt iſt; ein eben ſo altes, als bedeutendes Heilmittel, ſowohl allgemein, als örtlich angewendet. Zum allgemeinen iſt ein eigen eingerichtetes Zimmer erforderlich; am häufigſten finden wir dieſe Anwendung in Rußland; vgl. Bad.

Dampf-barometer (Phyſ.), ſ. unter Dampfmeſſer. **D.-batterie**, ſ. unter Dampfgeſchütz. **D.-behälter** (Maſchinenw.), ſ. unter Dampfmaſchine. **D.-blaſe**, ſo v. w. Dampfkeſſel, ſ. unter Dampfmaſchine. **D.-bleiche** (Technol.), ſ. unter Bleiche und Bleichkunſt. **D.-boot** (Schiffb.), ſ. unter Dampfſchiff.

Dampf-buch-drucker-maſchine (Techn.), eine für die Buchdruckerkunſt höchſt wichtige Erfindung neueſter Zeit. Die erſte dieſer Maſchinen ward von einem Deutſchen, dem Mechaniker König aus Eisleben, in London von 1806 — 10 verfertiget, allein noch mit mehreren Mängeln, die nur durch wiederhohlte Verſuche und angebrachte Verbeſſerungen beſeitiget werden konnten, ſo daß die Maſchine erſt 1816 in der Art zu Stande kam, wie ſie ſeitdem in England, auch jetzt bereits in einigen größeren Buchdruckereyen Deutſchlands, in Gebrauch iſt. Man hat 3 verſchiedene Arten dieſer Maſchine: a) eine **einfache**, welche in einer Stunde 900 — 1000 Bogen auf einer Seite druckt, und wobey 2 Arbeiter, einer zum Auflegen, der andere zum Abnehmen der Bogen, nöthig ſind; b) eine **doppelte**, welche in einer Stunde 1500 bis 1600 Bogen ebenfalls nur auf einer Seite liefert, wozu aber 4 Arbeiter gehören; c) die **vollſtändige**, welche in einer Stunde 900 — 1000 Bogen auf beyden Seiten druckt; zu dieſer ſind auch 2 Formen (Schön- und Wiederdruck) nöthig. Sobald der erſte Abdruck geſchehen iſt, wird der ſich ablöſende Bogen von der Maſchine umgewendet, von einem zweyten Cylinder aufgenommen, und nun erfolgt ſogleich der Abdruck auf der Rückſeite. Hierzu ſind nur 2 Arbeiter nöthig, die alſo in einer Stunde an der Maſchine daſſelbe liefern, was ſonſt

12 Drucker an 6 Pressen nur dann im Stande sind, wenn an jeder Presse wenigstens 300 Abdrücke in einer Stunde fertig werden. Obschon die Maschine einen vollkommenen und reinen Abdruck liefert, auch zur Arbeit an derselben Knaben gebraucht werden können, so ist doch an ihrer weiteren Verbreitung ein Hinderniß der bedeutende Kostenaufwand zu ihrer Anschaffung und Unterhaltung, so auch der Umstand, daß sie sich nur zu größeren Auflagen (wie Zeitungen u. dgl.), nicht aber zu gewöhnlichen Arbeiten, eignet.

Dampf-fregatte (Schiffsw.), 1) jedes fregattenartige Schiff, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird; 2) (Höllenfregatte, Frégatte de l'enfer), ein zu Boston erbautes Dampfschiff; 3 Dampfmaschinen sind auf demselben in Thätigkeit; 2 bringen das Schiff fort, die 3. von 60 Pferdekräften setzt den Vertheidigungsapparat in Thätigkeit. Dieser besteht aus einer Reihe eiserner Stangen, welche wie Dreschflegel zuschlagen und das Entern verhindern; eine längere eiserne Stange, mit Haken und Sensen versehen, ist am Hintermast befestiget und bewegt sich horizontal; auf dem Vordertheile ist eine Art Katapulte, womit Steine von 2 Ctn. 6—900 Ellen weit geschleudert werden; ferner ist ein Rad mit Spitzen, Haken und schneidenden Instrumenten versehen, welches nach allen Richtungen gedreht werden kann und diese Gegenstände auf den Feind schleudert; an den Seiten des Schiffes sind noch Lanzen und Haken, welche sich bewegen. Dieses alles kommt in Thätigkeit, wenn die 3. Dampfmaschine im Gange ist. Außerdem überschüttet die D. das feindliche ihm nahende Schiff mit Strömen heißen Wassers. Zur Bedienung der 3 Dampfmaschinen sind höchstens 6 Personen nöthig; das übrige Schiffsvolk kann sich mit den Batterien beschäftigen.

Dampf-geschütz (Kriegsw.). Sobald die Anwendung des Dampfes zu mechanischen Zwecken allgemein ward, kam man auch sehr bald auf die Idee, Kugeln oder andere feste Körper mit dems. fortzuschleudern und ihn also zu artilleristischen Zwecken (Dampfartillerie) zu brauchen. Die Möglichkeit hiervon mußte jedem einleuchten, der nur die Theorie der Dampfmaschinen einigermaßen kannte. Der Mechanismus ist sehr einfach. Sobald sich Dampf erzeugt und bis zu einer gewissen Kraft ausgedehnt hat, öffnet man ihm einen Weg in ein Rohr. Dort findet er Widerstand in einer oder einigen Kugeln und treibt, diesen überwindend, die Kugeln vor sich her. Der französische General Girard ist der erste, von dem uns bekannt ist, daß er diese Idee gehabt hat; er errichtete ungefähr um das J. 1813 eine kleine Batterie, die durch Dampf ihre Kugeln fortschleuderte, u. nannte sie Dampfbatterie. Ein Kessel lieferte Dampf für 6 Musquetenröhre, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf sie gelegt, und wenn die Maschine in Activität gesetzt ward, nahmen diese Röhren den Dampf und die Kugeln zugleich auf und letztere wurden durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke und die weitesten Schüsse erfolgten bey langsamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher stieg und die Erschöpfung des Dampfes allmähliger erfolgte, wodurch er elastischer und wirksamer ward; wenn die Schüsse mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft ermüdet. Es erfolgten in der Minute ungefähr 180 Schüsse. Bey jedem Apparat waren 2 Munitionswagen. Eine große Zahl solcher D. war 1814 zur Vertheidigung von Pa-

ris bestimmt, ward aber auf höhere Ordre an dem Tage zerstört, an welchem die alliirten Truppen in diese Stadt einzogen. (Vgl. Annales des sciences militaires und Annales de l'industrie für 1824). Später scheint diese Erfindung wieder in Vergessenheit gerathen zu seyn. Der Engländer Perkins ergriff diese Idee u. man hat seit etwa 2—3 Jahren Alles gethan, sie praktisch anwendbar zu machen. Seine Maschine scheint auch nur aus, den Flintenläufen ähnlichen, Läufen zu bestehen, und wird daher mit mehr Recht Dampfflinte als Dampfkanone genannt. Letzteren Nahmen hat sie wohl nur, weil zu ihrer Fortbringung, nebst der Dampfmaschine, welche die Kugeln in Bewegung setzt, ein Wagen, mit mehreren Pferden bespannt, nöthig ist. Nach am 6. December 1825 zu London in Gegenwart mehrerer Minister, Generale u. s. w. angestellten Versuchen leistete die Maschine Außerordentliches. Die Entladung der Dämpfe, welche die Kugeln forttrieben, waren den stärksten Donnerschlägen zu vergleichen. Die Kugeln wurden in kurzen Zwischenräumen, zuerst 105 Fuß weit gegen ein eisernes Schild geschossen, an das sie mit solcher Gewalt prallten, daß sie ganz in Staub aufgelöst wurden. Gegen ein hölzernes Gerüst abgeschossen drangen sie durch 11 einen Zoll dicke, 1 Zoll von einander entfernte Breter. Eine Eisenplatte von 1/4" Dicke durchdrang eine Kugel. Mittelst einer an dem Flintenlauf, der die Kugeln abschoß, geschraubten, mit Kugeln gefüllten Röhre wurde eine außerordentliche Geschwindigkeit in Hinsicht des Aufeinanderfolgens der Schüsse hervorgebracht, und man berechnete, daß man, mittelst eines Rades, welches es möglich macht, mehrere solche Röhren schnell auf einander folgen zu lassen, 1000 Schüsse in einer Minute thun könne. Die Maschine gestattete mittelst eines Gewindes eine sehr schnelle Seitenrichtung. Trotz dieser Ergebnisse scheint es nicht, als ob das D. eine Revolution in der Kriegswissenschaft hervorbringen würde. Die Maschine ist zu schwer, die Erzeugung des Dampfes mit zu vielen Umständen verknüpft, die Anschaffung derselben zu kostspielig u. s. w., als daß sie in freyem Felde einzuführen wären.

Dampf-gläser (Optik), Gläser, welche mit Rauch geschwärzt sind, um sie bey Sonnenbeobachtungen in Fernröhren zu gebrauchen.

Dampf-heizung, s. unter Heizung.

Dampf-kanonen, s. unter Dampfgeschütz.

Dampf-klystier, s. untet Klystier.

Dampf-kochen (Kochk.), das Garkochen der Nahrungsmittel mittelst des Wasserdampfes. Man kann zwar nicht sagen, daß diese Kochart eine Erfindung der neueren Zeit sey; denn vermittelst des Dampfes wurden wenigstens gewisse Speisen seit undenklichen Zeiten gar gekocht, was man Dämpfen nennt. Diese ältere Weise war aber verschieden; bald verkleidete man das Kochgefäß und setzte es zum Kochen in Kohlen, Asche; bald machte man von Teig einen Überzug, z. B. um ein Stück Fleisch; dieses Alles entspricht aber mehr dem Braten, als Kochen. Durch die Erfindung des Papinianschen Topfes wurde die Methode um Vieles verbessert und neue Erfindungen eingeleitet, die in unseren Tagen besonders gemacht und zur Vervollkommnung der bürgl. Haushaltungen eingeführt wurden. (Vgl. Pohl's Anleitung zum Kochen und Braten im Wasserdampf, mit 1 Kupf., Leipzig 1811, u. 4. Aufl. 1823).

Dampf-maschine, 1) (Feuermaschine, engl. steam-engine, fr. machine à vapeurs, Maschinenw.), eine

der nützlichſten und in ihrer Wirkung größten Maſchinen, deren unmittelbar oder mittelbar bewegende Kraft Dämpfe ſind, weil dieſe eine ſehr große Expanſivität haben. Sie wird zu Betreibung anderer Maſchinen gebraucht, vorzüglich der Pumpwerke, welche das Grubenwaſſer ſchöpfen, ferner zu Betreibung von allerley Mühlwerken, Spinnereyen, Walzenwerken, Webeſtühlen, Gebläſen in Hüttenwerken, zum Fortbewegen der Schiffe und Wagen. Mittelſt der D. iſt der Menſch im Stande, Erſtaunenswürdiges zu leiſten, und durch dieſelben hat das Maſchinenweſen Fortſchritte gemacht, die man früher nicht ahnete. Obgleich ein Prediger (Matthesius, Sarepta oder Bergpoſtille, Nürnberg 1562, 12. Predigt) auf eine Art Dampfmaſchine hindeutet und der Marquis von Worceſter ſchon im J. 1655 eine Beſchreibung der erſten Dampfmaſchine herausgab, ſo haben ſich doch Thomas Savery zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. und James Watt um 1764 das größte Verdienſt um die Vervollkommnung dieſer Maſchinen erworben und ſie eigentlich in der Welt eingeführt, wo ſie Anfangs (1704—1780) nur wenig, meiſt in Bergwerken und bey anderen bedeutende Kräfte in Anſpruch nehmenden Arbeiten gebraucht wurden, bis ſie zu Ende des vorigen und im jetzigen Jahrhunderte zur allgemeinen Anwendung kamen. Im Jahre 1722 erbaute ein Engländer, Nahmens Potter, eine in Königsberg in Ungarn, um damit das Waſſer aus den Gruben zu fördern; eine zweyte ward 1726 in London erbaut. In Deutſchland ward die erſte zu Kaſſel erbaut; 1788 erbaute der Baurath Bückling eine Watt'ſche D. bey Hettſtädt in der Grafſchaft Mannsfeld, die 1794 mit einer viel größeren vertauſcht ward. In Spanien ward die erſte in der Stadt Toledo errichtet, die in London erbaut war. Savery's Maſchine, die eigentlich zu allen Maſchinen der Art den Grund legte, und von der alle folgenden nur Verbeſſerungen ſind, und die wir daher auch am ausführlichſten beſchreiben, beſteht aus einem großen Keſſel von 3—4 Linien ſtarkem Eiſen- oder Kupferblech, welches ganz dicht zuſammengenietet iſt, auch durch horizontale und vertikale Anker zuſammengehalten wird. Unter dem Keſſel iſt ein Feuerloch, um das im Keſſel befindliche Waſſer durch ein ſtarkes Feuer zum Sieden zu bringen. Um das Feuer durch einen ſtarken Luftzug gehörig anzublaſen, iſt das Feuerloch mit einem 40—50 Fuß hohen Rauchfang in Verbindung. Über dem Keſſel ſteht ein 2—4 Fuß im Durchmeſſer weiter Cylinder von gegoſſenem Eiſen, in welchem ein Kolben ſpielt. In dem großen Cylinder iſt ein kleiner Cylinder, der mit der einen Öffnung etwas über dem Boden des größeren Cylinders hervorragt, mit der anderen Öffnung in die Haube des Keſſels reicht und der Hals heißt; durch denſelben ſteigen die im Keſſel entwickelten Dämpfe in den großen Cylinder und heben einen Kolben, welcher mittelſt einer Kette oder Stange an dem einen Arm eines Balanciers befeſtiget iſt. Da der andere Arm des Balanciers wegen der daran befeſtigten ſchweren Kolben im Pumpwerke oder durch einen Gewichtskaſten das Übergewicht hat; ſo geht er nieder, ſobald der Kolben im Cylinder durch den Dampf gehoben wird. Hat nun dieſer Kolben ſeinen höchſten Stand erreicht, ſo muß der aus dem Keſſel in den Cylinder geſtiegene Dampf abgeſchnitten werden. Dieſes geſchieht durch einen Schieber (Dampfſchieber, Regulator, Klappermühle), welcher in dem Keſſel angebracht iſt u. die unt. Öffn. des Halſes

verschließt, sobald er herumgedreht wird; er besteht aus einem runden Bleche, welches an der einen Seite eine Verlängerung oder einen Schwanz hat, und ist hiermit an eine bewegliche Axe festgemacht, welche durch die Haube des Kessels geht und gleich über derselben durch einen Schlüssel oder Bügel gedreht werden kann, auch durch eine in dem Kessel angebrachte Feder fest an die Öffnung des Halses gedrückt wird. Nahe über dem Boden des großen Cylinders ist eine Röhre (Injectionsröhre) angelöthet, welche mit einem Hahne (Injectionshahn) geöffnet und geschlossen werden kann und mit einem Gefäß voll kalten Wassers in Verbindung steht. In demselben Augenblicke, in welchem der Dampfschieber den Cylinder verschließt, wird der Injectionshahn geöffnet; es springt nun wie bey einem Springbrunnen das Wasser aus der Injectionsröhre in dem Cylinder gegen den Boden des Kolbens, fällt als Staubregen zurück und condensirt die Dämpfe zu Wasser; hierdurch entsteht ein luftleerer Raum im Cylinder, der Druck der Atmosphäre bekommt das Übergewicht über den anderen Arm des Balanciers und treibt den Kolben gegen den Boden, wobey zugleich der Injectionshahn geschlossen und der Dampfschieber geöffnet wird. Dieses Kolbenspiel wiederhohlt sich in einer Minute 8 — 16 Mahl. Das Öffnen und Schließen dieser beyden Theile wird ohne Zuthun der Menschen durch eine Vorrichtung (Steuerung) hervorgebracht, welche von dem einen Arm des Balanciers bewegt wird. In Bezug auf diese Steuerung ist die Savery'sche Dampfmaschine vollkommener, als die des Newcomen, welche ihr außerdem im Wesentlichen gleicht, ja in manchen Stücken vorzuziehen ist. Außer diesen Hauptheilen ist in dem Boden des Cylinders der Savery'schen Maschine eine Röhre, welche das eingespritzte Wasser ableitet; sie theilt sich bald in 2 Röhren, wovon die eine (Vergütungs- od. Speiserohr) dem Kessel 1/4 des abfließenden Wassers zuführt, um das in Dämpfe verwandelte Wasser zu ersetzen, die andere die übrigen 3/4 Wasser in eine Cisterne führt. Der Injectionsröhre gegenüber ist in dem Cylinder noch eine Röhre, welche mit einem Becher in Verbindung steht; in der Öffnung des Bechers ist eine mit Bley beschwerte Klappe (Schnarchklappe), durch welche, wenn man die Maschine in Wirksamkeit setzt, die in dem Cylinder befindliche Luft ausgetrieben wird. In der Haube des Kessels sind noch 4 Röhren angebracht; die erste, mit einem Ventil (Luftventil), dient dazu, etwas Dämpfe wegzulassen, wenn sie zu stark werden, durch die andere (Dampfröhre), ebenfalls mit einer Klappe, wird der Dampf herausgelassen, wenn die Maschine stehen soll; die Klappen beyder Röhren öffnen sich auch von selbst, wenn der Dampf zu stark wird, und sichern so den Kessel vor dem Zerspringen; die 3. und 4. (Proberöhren) sind von verschiedener Länge, um an ihnen zu sehen, ob das Wasser im Kessel die gehörige Höhe habe; in diesem Falle muß aus der längeren Wasser, aus der kürzeren Dampf kommen. Außerdem ist noch an der Seite und am Boden des Kessels eine Röhre zum Einfüllen u. Abzapfen des Wassers. Der Kessel ist so eingemauert, daß ein Zwischenraum zwischen den Seitenwänden und den Steinen bleibt, durch welchen der Rauch und die Gluth zieht, ehe sie in den Schornstein gehen; diese Mauer um die Seitenwände des Kessels heißt Kesselkamin. Watt's D. hat, statt des Injectionsrohres der Savery'schen, einen

Condenſator, d. h. eine Röhre, in welche bey geöffneten Klappen die Dämpfe aus dem Cylinder entweichen u. erſt hier durch eingeſpritztes Waſſer verdichtet werden; an dieſem Condenſator iſt eine Pumpe (Luftpumpe), welche das Waſſer nebſt der eingedrungenen Luft herauszieht und einer anderen Pumpe zuführt, durch welche dieſes Waſſer gehoben und mittelſt eines Vergütungsrohres in den Keſſel geleitet wird. Es findet ferner bey dem Kolben die Doppelwirkung Statt, d. h. es werden Dämpfe auf die obere Seite des Kolbens, wodurch er niedergedrückt wird, und eben ſo auch unter den Kolben geleitet, wodurch das Aufſteigen desſelben befördert wird, indem beym Aufſteigen das Übergewicht des anderen Armes des Balanciers mitwirkt. In dieſer Abſicht ſteigen die Dämpfe nicht unmittelbar aus dem Keſſel in den Cylinder, ſondern in eine Röhre, welche 3 Erweiterungen (Dampfbehälter) u. in jeder derſelben ein Ventil hat, bey deren Öffnung und Schließung die Dämpfe der oberen oder unteren Hälfte des Cylinders zugeführt oder von demſelben abgeſchnitten werden und einen Ausweg in den Condenſator bekommen. Die Maſchinen Watt's gehen ſehr gleichförmig und erſparen viel an Heizung. Graf Bucquoi erfand eine D., bey welcher alle Hauptheile von Holz ſind, und die zum Bewäſſern und Entwäſſern der Ländereyen, in Brauereyen und Färbereyen brauchbar iſt. Eine der größten D. in Cornwallis hat die Kraft von 250 Pferden und hebt in jeder Minute 80,000 Pf. 100 Fuß hoch. 2) (Med.), nach Dzondi ein eigener Heilapparat (K. H. Dzondi, die Dampfmaſchine, eine Anweiſung, den Strahl heißer Dämpfe auf eine neue Art zu ärztlichen Zwecken anzuwenden, mit Abbild., Leipz. 1821).

Dampf-meſſer (Phyſik), Vorkehrungen, um die Expanſivkraft des Waſſerdampfes in höheren Temperaturen zu meſſen. Ziegler gab durch ſeinen Elaterometer die erſte Veranlaſſung dazu. Betancourt (Mém. sur la force expansive de la vapeur, Par. 1792, 4.) gab zuerſt einen eigentlichen D. an. Schmidt vervollkommnete ihn (Gren's n. Journal der Phyſik, 4. Bd., 3. St.). Noch mehrere Vorzüge hat der von Bicker und Ruppe zu Rotterdam angegebene (in Gilbert's Annal., 10. Bd., 3. St., S. 357). Durch die entwickelten Dämpfe wird in einem Dampf-Barometer, od. einer luftleeren Röhre eine Queckſilberſäule bis zu einer gewiſſen Höhe gehoben, die auf einer Scale in Zahlen bemerkt iſt.

Dampf-nudeln (Kochk.), werden auf verſchiedene Weiſe als gewöhnliche Faſtenſpeiſe bereitet. Man richtet ſie gewöhnlich in einer Milchbrühe, mit Eyern abgezogen, mit Zucker und Zimmt an.

Dampf-ſchiff (Maſchinenw. u. Schiffbau), ein Schiff, welches, ſtatt der Ruder und Segel, von einer Dampfmaſchine getrieben wird. Man bediente ſich dazu Anfangs einer nach Watt's Angabe eingerichteten Maſchine, bey welcher die Kraft der Dämpfe nicht viel mehr beträgt, als der Druck der Atmoſphäre; jetzt gebraucht man gewöhnlich Maſchinen mit erhöhter Dampfkraft (Hochdruckwerke, high-pressureengines), daher auch das häufige Zerſpringen der Dampfkeſſel. Die Maſchine nimmt die Mitte des Schiffes ein, und zwar ſo, daß der Dampfkeſſel mehr auf der rechten Seite ſteht, auf der linken Seite aber der Cylinder nebſt Zubehör das Gleichgewicht hält. An den Seiten des Schiffes, doch mehr nach vorne zu, ſind 2 Schaufelräder angebracht, deren Schaufeln beym Herumdrehen der Räder die Stelle der Ruder erſetzen. Das Herumdrehen dieſer Ruder ver-

richtet die Dampfmaschine, indem eine an dem anderen Arme des Balanciers befestigte Stange in die Kurbel oder den Krummzapfen der Schaufelradswelle greift, ganz so wie der Knecht oder Leyermann bey einem gewöhnlichen Spinnrad. Bisweilen läßt man von dem Balancier ganz auf dieselbe Art erst ein Flug- oder Schwungrad herumdrehen, welches dann durch Getriebe die Schaufelräder in Bewegung setzt. In Amerika bringt man bisweilen 4 Schaufelräder an, wovon das eine Paar sehr weit vorne am Buge etwas schief gestellt ist, um das Wasser vom Schiffe abwärts zu treiben und so dem Schiffe das Durchschneiden des Wassers zu erleichtern. Der Dampfkessel steht auf einem Ofen oder Herde von Steinen, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden. Statt des Schornsteines ist eine hohe eiserne Röhre von starkem Eisenblech angebracht, welche zugleich als Mastbaum dient, um bey günstigem Winde ein großes Segel daran anzubringen. Doch hat man außerdem auch noch Holzmasten, an welchen man bey günstigem Winde Segel führen kann. Die Schaufelräder sind 8—11 Fuß im Durchmesser, 3—4 Fuß breit und gehen ungefähr mit dem vierten Theile der Schaufeln im Wasser, die Schaufeln sind von starkem Eisenbleche und weil das Schiff bey stärkerer Befrachtung tiefer im Wasser geht, so eingerichtet, daß sie sammt der Axe des Rades höher geschraubt werden können. Um das Stoßen und das starke Getöß beym Eintritte der Schaufeln in das Wasser zu vermeiden, gibt man ihnen bisweilen eine schiefe Stellung, und da der über dem Wasser stehende Theil des Schaufelrades mit einem hölzernen Kasten verdeckt ist, so hört man beym schnellsten Gange des Schiffes doch nur ein leises Gemurmel oder

sanftes Rauschen. Der Mechanikus Owen in Stockholm hat es vortheilhaft gefunden, statt der 2 Schaufelräder an der Seite ein einziges am Hintertheile des Schiffes anzubringen. Um dem D. die verschiedenen Richtungen zu geben, bedient man sich eines gewöhnlichen Steuerruders. Ein D. kann natürlich gegen den Wind und die Strömung fahren; bey nicht sehr bewegtem Wasser kann es 1 1/5—1 1/2, bey günstigem Winde 2—2 1/2 Meilen in einer Stunde zurücklegen. Der schnelle Lauf eines Schiffes hängt theils von seinem zweckmäßigen Baue, theils davon ab, wie viel Kolbenzüge eine Maschine thut; denn eben so viel Mahl drehen sich auch die Schaufelräder um, und man hat Maschinen, welche in der Minute 45 Kolbenzüge thun. Den Anfang mit der Dampfschifffahrt machte man an Booten (Dampfbooten) von 60—90 Fuß Länge und 14—17 Fuß Breite, bey welchen die Maschinen eine Kraft von 14—32 Pferden hatten. Schon im Jahre 1737 beschrieb Jonathan Hulls zu London ein Dampfschiff; ein Schottländer, Miller, in Gemeinschaft mit James Taylar, machte im J. 1758 zu Dumfries in Schottland einen Versuch, ein Fahrzeug von 25 Fuß Länge und 7 Fuß Breite, vermittelst zweyer durch Dampf getriebener Räder, dem Strome entgegen zu führen. Der Schottländer Clarke zeigte 1791 ein Dampfschiff zu Leuth; doch blieb bis 1800 in England die Sache mehr Gegenstand der Neugierde. 1807 ließ der Amerikaner Fulton zu New-York das erste Dampfschiff vom Stapel. Seine Erfindung erhielt Beyfall, und mit Beystand Anderer brachte er 1810 auf dem Hudson, zwischen Neu-York und Albany, regelmäßige Packetboote zu Stande, und rief so die schon da gewesene Erfindung wirklich ins Leben.

Erst 1812 ward in Großbritannien wiederum ein Versuch gemacht, wo ein Dampfboot, der Komet genannt, auf der Clyde probirt ward. Die Dampfschifffahrt der Clyde führten erst Henry Bell und W. Thomson ins Leben. Theodor Lawrence aus Bristol brachte in diesem Jahre ein Dampfboot auf den Avon, welches er durch die Kanäle bis auf die Themse schaffte, wo sich ihm die Schiffer und Seefahrts-Compagnie widersetzte; 1813 kam die Dampfschifffahrt auf der Yare, zwischen Yarmouth und Norwich zu Stande. Jetzt sind die nordamerikanischen Flüsse und Landseen mit Dampfschiffen bedeckt (im J. 1824 waren auf dem Missisippi, Ohio und Missouri über 400 Dampfschiffe, von denen die meisten 3—400 Tonnen Last trugen), und auch in Europa beginnt die Dampfschifffahrt mehr Unternehmer zu gewinnen. England bedient sich derselben, mit beynahe völligem Ausschlusse anderer Schiffe, zu Schnellseglern und Packet- und Postschiffen. In Deutschland gehen regelmäßig Dampfschiffe auf dem Rheine und dem Bodensee; auch auf der Donau wird jetzt die Dampfschifffahrt eingerichtet. Ein D., das 1817 von Berlin nach Hamburg auf der Spree, Havel und Elbe fuhr, ist, aus Mangel an Fracht und Passagiere, wieder eingegangen. Dagegen sind noch jetzt Dampfschiffe zwischen Hamburg und Curhaven, Bremen und Bracke im Gange. In Holland sind die D. fast überall im Gange und auch in Frankreich, besonders auf der Seine, zwischen Rouen und Paris, eingerichtet. Man wendet hier eiserne D., die nur 1 1/2 Fuß tief im Wasser gehen, an. Zur See sind die D. jetzt fast überall zur Schifffahrt an den Küsten und zur Verbindung zwischen nur kurze Strecken entfernten Häfen angewendet, so zur Verbindung zwischen England und Frankreich, besonders zwischen Dover und Calais, zwischen Holland und England, zwischen London und Curhaven, zwischen Lübeck und Kopenhagen, Glückstadt und Stralsund und mehreren anderen Ostseehäfen, zwischen Neapel und Palermo, u. s. w.; ja man hat mehrere glückliche Versuche gemacht, von Nord-Amerika eine feste Verbindung mit England und von England mit Ost-Indien anzulegen. Den größten Nutzen gewähren Dampfschiffe auf Flüssen, weil sie auch leicht stromaufwärts schwimmen, und zwischen kleinen Stationen, wo auf die Ankunft des Schiffes zur bestimmten Zeit viel ankommt; denn sie können bey der größten Windstille und bey einem Orkane ihren Lauf fortsetzen. Wohl anwendbar, aber weniger nutzbar sind sie zu größeren Seereisen, weil sie einen großen Vorrath von Steinkohlen mitnehmen müssen, und daher wenig andere Fracht laden können. Weniger Glück werden die D. als Kriegsschiffe machen, weil sie schwerfällig in ihren Wendungen sind, und nur einzeln einer Flotte beygegeben kann man sie mit Vortheil benutzen, dem Feinde bey gänzlicher Windstille Abbruch zu thun. Dennoch wendete man die Dampfschifffahrt auch hier 1825, durch ein zu Calcutta gebautes, den Birmanen bey Rompoor, mit ausgezeichnetem Erfolge entgegen manoeuvrirendes Dampfschiff Diana an. Vgl. über die Erfindungen durch Dampf und andere neue Mittel, Schiffe in Bewegung zu setzen; ein Auszug aus dem Englischen des Robertson Buchanan, übersetzt von C. Iken, Bremen 1817, 8.

Dampf-wagen (Maschinenw.), ein Wagen, der, statt durch die Zugkraft der Pferde, durch eine auf demselben angebrachte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Ihr Mechanismus

ist dem der Dampfschiffe ähnlich, nur daß die Maschine, statt wie dort mit Schaufeln versehene Räder, hier einfache Räder treibt. In neuerer Zeit hat man indessen in England glückliche Versuche gemacht, die D. auch auf gewöhnlichen Wegen anzuwenden.

Dampier (William), geb. 1652 zu East-Coker in Sommersetshire, berühmter englischer Seefahrer. Anfangs zum Kaufmanne bestimmt fühlte er solche Neigung zum Reisen, daß ihn seine Vormünder (seine Ältern hatte er früh verloren) auf ein Schiff gaben und ihn so eine Reise nach Frankreich, Terre neuve und nach Ostindien machen ließen. 1673 engagirte sich D. auf einem engl. Kriegsschiffe, verließ aber den Dienst bald wieder. 1675 auf eine kurze Zeit als Colonieaufseher in Jamaica angestellt nahm er daselbst bey einem Schiffe, das nach Campeche segelte, Dienste und blieb dort 3 Jahre beym Holzfällen. 1678 kehrte er nach London zurück, war aber schon 1679 wieder auf dem Wege zur Campechebai, als er Flibustiern in die Hände fiel, bey denen er Dienste nahm. Nachdem er bis 1682 mit diesen verschiedene Raubzüge unternommen hatte, segelte er mit Capitän Cook um das Cap Horn, ging von diesem Schiffe auf das des Capitäns Swan über und kam mit diesem von der Station bey Californien, wo sie einer spanischen Galeone aufgelauert hatten, vor die Philippinen und, nachdem sie den Capitän in einem Aufruhre zu Mindanao zurückgelassen hatten, nach China, entdeckte 1687 die Bashee-Inseln und segelte durch die Molukken nach Neuholland. Auf einer der Nicobaren verließ er mit 7 Gefährten das Schiff und segelte in einer schlechten Pirogue nach Achem, war dort, in äußerster Noth angekommen, 5 Monathe lang holländischer Oberkanonier zu Bencoolen, desertirte und schiffte sich nach England ein, wo er 1691 anlangte. Dort ward er durch seine Abenteuer, die er in: Meine Reise um die Welt, London 1697, neue Aufl., 2 Bde., London 1699, beschrieb, bekannt und erhielt das Commando über ein Schiff von 12 Kanonen, um damit Entdeckungen an den Küsten von Neuholland zu machen. Er segelte 1699 damit ab, machte auf der West- und Nordwestküste Neuhollands und Neuguinea's mehrere Entdeckungen und fand mehrere Inseln und die nach ihm benannte Dampiersstraße, zwischen Neuguinea und Neubritannien (der er zuerst diesen Nahmen gab), auf. Er kehrte 1701 nach Europa zurück, litt aber auf dem Wege dahin, im atlantischen Ocean, bey der Insel Ascension, Schiffbruch. Er machte nachher noch 1704 und 1708 — 11 als gewöhnlicher Steuermann 2 Reisen in den stillen Ocean und starb, man weiß nicht, wann und wo. Seine 2. Reise beschrieb er wieder, London 1701, neue Aufl., 1708, 1709 und 1729, franz. und holländisch mehrm. übers., deutsch, 3 Bde., Leipzig 1708, neu bearb. von Kind, Leipzig 1783.

Dampierre, 1) (Gui de), Graf von Flandern, geb. 1225; erhielt nach dem Tode seines Bruders die Grafschaft Flandern, begleitete Ludwig IX. nach Afrika, verband sich dann mit den Engländern gegen Philipp den Schönen von Frankreich, ward zu Cambray gefangen genommen und nach Compiegne gebracht, wo er 1305 starb, als er eben die Freyheit erhalten sollte. 2) (Auguste Henri Marie Picot, de), geb. zu Paris 1765; trat früh in Kriegsdienste, nahm aber bald, da ihm Gelegenheit zur Auszeichnung und zum Avanciren fehlte, seinen Abschied, trat jedoch zur Zeit der Revolution wieder ein, ward 1791 Oberst, 1792 Divisionsgeneral und zeichnete

ſich unter Dumouriez als ſolcher in der Schlacht bey Jemappe aus, befehligte hierauf 1793 die franz. Vorpoſten und ſollte hier die Belagerung von Maſtricht decken, ward aber von den Öſterreichern bey Aldenhoven geſchlagen und commandirte dann bey Neuwied das Centrum der Franzoſen. Nach Dumouriez Abfall erhielt er das Commando der republikaniſchen Armee, griff dann die Verbündeten bey Quiévrain an, ward geſchlagen und verlor in der Vertheidigung des Lagers von Famars ein Bein, woran er zwey Tage darauf ſtarb. Der Nationalconvent ließ ſeinen Leichnam im Pantheon beyſetzen, obgleich insgeheim ſein Fall und ſeine Hinrichtung ſchon beſchloſſen war.

Dampiers-ſtraße (Geogr.), 1) Meerenge zwiſchen Neuguinea und Neubritannien (Auſtralien), entdeckt von W. Dampier 1652; 2) Meerenge zwiſchen den 2 Inſeln Battante und Wagiu (Gruppe der Molukken in Aſien).

Dan (wörtlich: er hat gerichtet), 1) (bibl. Geſch.), fünfter Sohn Jacob's. 2) D. I., angeblich 10. König von Lethra in Seeland, Stammvater und erſter König der Dänen, nach dem das Land benannt wurde. Er wird 2064 J. v. Chr. geſetzt. 3) D. II., Uffo's Sohn, 19. König der Dänen, angeblich 200 v. Chr.; ergab ſich, wegen der Menge Siege über das Ausland und Erweiterung des Reiches aufgeblaſen, grenzenloſem Stolze und unmäßiger Verſchwendung. 4) D. III., Frothi's II. Nachfolger, 22. König der Dänen; ward, von den Sachſen entweder die Waffen zu ergreifen oder Zins zu zahlen, durch Geſandtſchaften gedrängt, ſchiffte mit einer mächtigen Flotte in die Elbe und machte die Sachſen zinsbar. Unter ihm wird die Auswanderung der Cimbern aus Dänemark geſetzt. Dieſe fabelhaften Könige werden von neuen Geſchichtsforſchern für einen Monarchen gehalten, der zu Ende des 3. Jahrh. gelebt und ſich durch Pracht und Eroberung ausgezeichnet habe. Alte Volksſagen ſcheinen dieſe Meinung zu beſtätigen.

Dan (bibl. Geogr.), 1) israelitiſcher Stamm, von dem 5. Sohne Jacob's entſproſſen; erhielt in der Theilung Joſua's den Landſtrich des eroberten Kanaan, der im Weſten von Jeruſalem längs dem mittelländiſchen Meere, zwiſchen Manaſſe, Ephraim, Benjamin und Juda lag. 2) Die nördlichſte Stadt Judäa's, am Urſprunge des kleinen Jordan, nahe am Antilibanon, an der Grenze von Aſſer, die vor Ankunft der Israeliten Leſchem hieß und zu Sidon gehörte. Die Daniten eroberten ſie und gaben ihr den Nahmen nach ihrem Stammvater, behielten ſie auch, ob ſie gleich von ihrem Stamme weit entfernt war. Im A. T. bezeichnet die Phraſe: von Beerſaba (der ſüdlichſten Stadt) bis Dan zuweilen die ganze Länge von Paläſtina.

Danaë (eigentlich die Schiffsführerinn, Myth.), ſ. Akriſios 1).

Danaos (Myth.), Sohn des Belos und der Anchinoe, Zwillingsbruder des Ägyptos, aus dem Geſchlechte der Io; ward Herrſcher von Libyen, veruneinigte ſich aber mit dem Ägyptos; dieſer Streit ſollte durch eine Heirath der 50 Töchter (Danaides, Danaiden) des D. mit den 50 Söhnen des Ägyptos ausgeglichen werden, als ein Orakel dem D. weisſagte, einer dieſer ſeiner künftigen Schwiegerſöhne werde ihn tödten. D. floh daher in einem Schiffe mit 50 Rudern über Rhodos nach Argos und wurde daſelbſt an die Stelle des letzten Inachiden, Gelanor, der ihm nothgedrungen das Reich abtrat, König. Des Ägyptos 50 Söhne folgten ihm jedoch und heiratheten ſeine 50 Töchter. Dieſe alle ermordeten auf

des Vaters Befehl ihre Männer, außer Hypermnestra, welche den Lynkeus rettete. Niemand wollte sie hierauf freyen, bis ihr Vater Wettspiele veranstaltete und sie als Preis an die Sieger vertheilte. In der Unterwelt mußten sie zur Strafe ihres Frevels mit Sieben unaufhörlich Wasser in ein bodenloses Gefäß schöpfen. Lynkeus tödtete den Danaos und ward König von Argos.

Danapris (mittl. Geogr.), im Mittelalter Nahme des Dnieper; früher Boryſthenes.

Danawandri (Danwantari, ind. Mythol.), ein alter Weiſer und großer Arzt, daher Gott der Heilkunde.

Danbury (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafſchaft Fairfield des nordamerik. Staates Connecticut, am Gebirge, mit einer Akademie und 3606 Ew.; Induſtrie in Eiſenwaaren, Leinwand und Papier, Krämmerey und Landhandel; 2) Hauptort der Nordcarolina-Grafſchaft Rockingham, am Dan.

Dance (Georg oder Nathanael), engliſcher Geſchichts- und Porträtmahler; ausgezeichnet durch herrliches Colorit und Kenntniß des Helldunkels; war eines der erſten Mitglieder der 1769 errichteten Künſtlerakademie zu London.

Dance macabre (la), ſ. unter Macabre, auch Todtentanz.

Danckert (Cornelius), Kupferſtecher, geb. zu Amſterdam 1561; ließ ſich um 1604 als Landkartenhändler in Antwerpen nieder und machte ſich beſonders durch ſeine römiſchen Ruinen berühmt.

Danckerts, 1) (Peter, genannt de Ry), geb. 1605 zu Amſterdam; war ein ſehr glücklicher Porträtmahler und ward als ſolcher von Wladislaus IV. von Pohlen zum Hofmahler ernannt. 2) (Heinrich), geb. zu Haag, Landſchaftsmahler im 17. Jahrh.; reiſte nach Italien, wo er mehrere Jahre nach den beſten Meiſtern und der Natur ſtudirte. Darauf ging er nach England, woſelbſt er für Karl II. die Anſichten aller Seehäfen und der königl. Paläſte mahlte. Er war der beſte Landſchaftsmahler ſeiner Zeit.

Dancourt, 1) (Florent Carton), geb. 1661 zu Fontainebleau; Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann, aus Liebe zur Tochter des Schauſpielers La Thorillière, die Bühne betretend und gleich ausgezeichnet als Schauſpieler und Schauſpieldichter. Er ſtarb 1726 auf ſeinem Landgute Courcelles-le-Roi und hat in der Zeit von 33 Jahren 60 Luſtſpiele geſchrieben, die ſich durch komiſche Situationen, ſo wie durch leichten Dialog empfehlen. Eine Auswahl erſchien unter dem Titel: Chefs-d'oeuvre de Dancourt, 3 Bde. Einige ſeiner Luſtſpiele ſind ins Deutſche überſetzt worden, unter andern das Weibercomplott, von J. F. Jünger, Leipzig 1785. 2) (Thereſe Lenoire de la Thorillière), des Vor. Gattinn, Schauſpielerinn, geb. um 1660; betrat 1685 das Theater, zeichnete ſich durch ihr Talent und ihre Schönheit aus und ſtarb 1725.

Dandolo, 1) (Heinrich), geb. 1108 zu Venedig, nach einer Sage von Manuel, griechiſchem Kaiſer, als er wegen Reclamation Venedigs dort als Geſandter verkleidet war, geblendet, nach Anderen durch Wunden erblindet; ward 1192 wegen ſeiner Klugheit zum Dogen gewählt; ſchlug die Piſaner und geſtattete den Kreuzfahrern, beym 4ten Kreuzzuge, die Überfahrt nach dem gelobten Lande auf einer venetianiſchen Flotte. Als dieſe die Summe von 80,000 Mark, die ſie als Entſchädigung dafür zahlen ſollten, nicht ganz auftreiben konnten, ſchlug er ihnen vor, Zara, das ſich der venetianiſchen Herrſchaft entzogen hatte, für Venedig wieder zu erobern und dafür der Schuld quitt zu ſeyn. Alexis, Sohn des entthronten Kaiſers Iſaak, flehte hierauf die

Hülfe D. und der Kreuzfahrer an, um seinem Vater den Thron wieder zu erobern; dieses gewährend belagerte und eroberte D. 1203 Constantinopel. Als aber Alexis bald darauf in einem Aufstande umkam und Alexis Dukas, genannt Murzuphlus, sich des Thrones bemächtigte, schlug D. den Kreuzfahrern vor, sich des griechischen Reiches für sich zu bemächtigen; dieses ward angenommen; sie stürmten Constantinopel von Neuem (1204), plünderten es und ernannten den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser. D. selbst ward Despot von Romanien und erhielt für Venedig mehrere Inseln des Archipels, die Hälfte von Constantinopel und mehrere Häfen im Hellespont, Archipel und Morea. Er starb 1205. 2) (Johann), Doge von Venedig von 1280 bis 1289; führte während seiner Regierung Krieg mit dem Erzbischofe von Aquileja und hatte Jacob Contarini zum Nachfolger. 3) (Franz), wurde als Gesandter zum Papst Clemens V., der die Republik mit dem Banne belegt hatte, geschickt, warf sich diesem Papste zu Füßen und erklärte, er werde nicht eher aufstehen, als bis sein Vaterland vom Banne befreyt wäre. Clemens V. gerührt befreyte Venedig davon. Im Jahre 1328 ward er zum Dogen erwählt, und unter seiner Regierung entrissen die Venetianer dem Hause Scala die Städte Treviso, Ceneda und Conegliano. 4) (Andreas), Doge von Venedig, von 1342—54; verfaßte eine Chronik Venedigs von den ältesten Zeiten bis 1280, die sich in Muratori script. rer. ital. tom. 12 befindet; starb 1357. 5) (Fantino), Enkel des Vor., geb. um 1379; studirte schöne Wissenschaften und die Rechte, lehrte dieselben zu Padua und verwaltete, in seine Vaterstadt zurückgekehrt, die höchsten Staatsämter. Der Papst Eugen IV. ernannte ihn zum Protonotarius Apostolicus, legatus a latere und später zum Statthalter von Bologna, wo er 1449 starb.

Danebrog-orden, s. Dannebrogorden.

Dange (Geogr.), Fluß im memeler Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg; kommt aus dem russischen Gebiethe, wird in der Stadt Memel schiffbar und fällt nach einem kurzen Laufe in das kurische Haff.

Daniel (hebr. der gerechte Richter, der Richter Gottes), 1) der 4. der großen Propheten. 2) (D. Alexandrowitsch), Sohn Alexander's Jaroslawitz, Großfürst von Rußland; führte um 1300 den Titel Großherzog von Rußland ein und verlegte seinen Sitz nach Moskau; verlor im Kriege mit den Pohlen Schwarz-Rußland und Podolien, das Erbe seines Vetters Kiow. Ihm folgte Georg III.

Daniele (St., Geogr.), Marktfl. u. Districtsort in der Delegation Friaul des Gouvern. Venedig, lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am Corna, hat 3600 Ew., starken Kornhandel.

Daniele (Francesco), geb. 1740 bey Caserta; ward 1778 königl. neapolitanischer Historiograph, 1787 beständiger Secretär der Academia ercolanese und erwarb sich hier große Verdienste um die Herausgabe der in Herculanum und Pompeji aufgefundenen Alterthümer. Fast alle europ. Akademien ernannten ihn deßhalb zu ihrem Mitgliede. 1782 ward er Historiograph des Maltheserordens. Nach 1806 ward er Director der königlichen Druckerey. Er starb in seinem Geburtsorte, wohin er sich seiner Gesundheitsumstände wegen begab; schrieb: le Forche Caudine illustrate, Caserta 1778, Fol., mit Kupf., 2. Ausg., Neapel 1811, Fol.; Monete antiche de Capua, Neapel 1802, 4.; I regali sepolcri di Palermo riconosciuti

ed illustrati, ebendaſ. 1784, Fol., u. a. m.

Daniels (Heinrich Gottl. Wilh.), geb. 1754 zu Köln; ſtudirte daſelbſt die Rechte, ward in ſeiner Vaterſtadt Advocat und Mitglied des Appellationsgerichtes, 1783 Profeſſor zu Bonn, 1786 wirklicher kurkölniſcher Geheimrath und Mitglied des Oberappellations- und Reviſionsgerichtes, was er bis 1797, wo die Univerſität zu Bonn aufgehoben ward und er ſeine Ämter verlor, blieb; 1798 ward er Lehrer der Geſetzgebung an der Centralſchule zu Köln, 1804 bey dem Caſſationshofe zu Paris Generaladvocat und 1813 Generalprocurator bey dem Appellationsgerichte zu Brüſſel; 1817 nahm er einen Ruf, in preuß. Dienſte zu treten, an und ward als geheimer Staatsrath und Präſident des rheiniſchen Appellationsgerichtshofes angeſtellt. Außer mehreren Diſſertationen und Gelegenheitsſchriften ſchrieb er: Sammlung gerichtlicher Acten u. anderer Aufſätze, zum Gebrauche bey Vorleſungen, 1 Bd., Bonn 1790; de senatusconsulto Liboniano, Bonn 1791; von Teſtamenten nach kurkölniſchem Landrechte, Bonn 1791, 4.; von Teſtamenten, Codicillen u. Schenkungen auf den Todesfall, nach kurköln. Landrechte, 1 Thl., Frankfurt a. M. 1798; Mémoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence, 1804, ins Deutſche überſetzt 1812. Er überſetzte auch den Code civil, Code de procédure civile, Code de commerce und Code d'instruction criminelle ins Deutſche.

Danielsberg, Berg in der illyriſchen Provinz Kärnthen, Villacher Kr., im Möllthale (Kaiſerth. Öſterr.), auf deſſen Felſenkuppe noch eines der älteſten römiſchen Denkmähler, ein Tempel des Herkules, ſteht. Von dieſer Kuppe hat man eine prächtige Ausſicht über das ganze Möllthal.

Danilow (Danila, Geogr.), 1) großes Kloſter im Kreiſe Poronetz der Statthalterſchaft Olonetz (europ. Rußland); hat im Mönchshauſe 85 Mönche, Bethhaus, Lazareth, Stuterey; im Nonnenhauſe 300 Frauen, gleichfalls Bethhaus, Lazareth und Armenſchule; liegt am Wigoſee, treibt Handel und iſt ein berühmter Wallfahrtsort. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Jaroslaw (ebend.); hat 65,000 Ew., wird bewäſſert von der Wolga, Pelenda, Kaft, einigen Seen (Beloe, Welikoe u. a.); bringt wenig Getreide und Holz, doch treibt man Viehzucht. 3) Hauptſtadt darin, an der Pelenda; hat hölzerne Kirche, 1250 Ew., welche Wachs bleichen, Lichter fertigen und etwas Handel treiben.

Daniſchmend (türkiſch), ein türkiſcher Geiſtlicher niederen Ranges, der in einer Moſchee den Gottesdienſt beſorgt.

Dank, 1) (Dankſagung), der Ausdruck des Gefühles, welches aus Erwägung des Guten entſteht, das uns von der freyen Güte Anderer zugegangen iſt. 2) Bey den Turnieren die Austheilung der Kampfpreiſe oder 3) dieſe ſelbſt.

Dankali (Plural Danakil, Geogr.), allgemeiner Nahme für Volksſtämme am rothen Meere, in dem afrikaniſchen Lande Abyſſinien. Ehedem gab es ein eigenes Reich dieſes Nahmens, jetzt hat jeder Stamm ſein eigenes Oberhaupt; die vornehmſten Stämme heißen Dumhoeta (herrſcht von Beloul bis Arena, ſtellt 1000 Krieger), Taiemela und Habarem (jeder mit 200 Kriegern) u. a. Alle reden Eine Sprache, nomadiſiren, ſind Muhamedaner, ſehr arm, rauchen, kauen und ſchnupfen Tabak, eſſen Mais, Hühnerfleiſch, kleiden ſich in

ein baumwollenes Zeugſtück (wie ein Mantel), die Frauenzimmer putzen ihre Hoſen mit Kauri's, u. haben alle häusliche Geſchäfte.

Dankara (Dinkira, Denkella, Dingilla, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküſte Guinea's (Afrika), mit der Stadt gleichen Nahmens; grenzt nordöſtlich an Aſhantie.

Dankbarkeit (Moral), die Achtung einer Perſon, wegen einer oder mehrerer aus reinen Triebfedern uns erwieſenen Wohlthaten. Sie iſt eine ſittliche Geſinnung, mithin Pflicht. Hieraus ergibt ſich, daß D. nur von vernünftigen Weſen ausgeht und nur auf ſolche ſich bezieht. Thiere können nicht dankbar ſeyn, wohl aber gegen ein Weſen, welches ihnen Gutes erzeigt, Zuneigung fühlen und äußern, und wir ſelbſt können die Thiere nur ſchätzen und ſollen ſie ihrer geleiſteten Dienſte gemäß behandeln. Die D. ſpricht ſich aus durch Wort und That. Erſteres geſchieht durch Verſicherung, daß man die reinen Triebfedern ſowohl, als die Größe der Wohlthat anerkenne; letzteres durch Gegendienſte. Gegen eigennützige Wohlthäter verſchwindet die D., weil Eigennutz, als etwas Unſittliches, keine Achtung verdient, obgleich die Wohlthat immer ſchätzenswerth bleibt. Warum iſt aber Undank der Welt Lohn? Oft bewirkt dieſes Gedankenloſigkeit; aber auch darin liegt ein Grund, weil der Wohlthäter im ſittlichen Range hinſichtlich unſerer gegenſeitigen Pflichten höher ſteht, die Eigenliebe des Empfängers aber ſo etwas nicht gern anerkennt, und alſo lieber die Triebfedern der Wohlthat verdächtig findet.

Dankelmann (Eberhard Chriſtoph Balthaſar, Freyherr von), geb. 1643 in der Grafſchaft Lingen; ward Erzieher des Prinzen Friedrich, älteſten Sohnes des großen Kurfürſten, und leiſtete ſeinem Zöglinge bedeutende Dienſte, weßhalb ihn auch dieſer bey ſeinem Regierungsantritte 1688 mit Ehrenſtellen überhäufte und ihn an die Spitze ſeines Miniſteriums ſtellte. Als der Kurfürſt damit umging, König zu werden, war D. der Einzige unter allen Räthen, der ſich dieſem Schritte widerſetzte. D. leitete die Neigungen des Königs auf das Nützlichſte, veranlaßte ihn ſo zur Verſchönerung Berlins und zur Gründung der Akademie der Wiſſenſchaften daſelbſt und der Univerſität Halle. Doch hierdurch, ſo wie durch ſeine durchgreifenden Maßregeln zog er ſich den Neid und Haß der Höflinge zu; er ſah den Sturm voraus, warnte den König, erhielt aber von ihm das Verſprechen, daß er ihn nicht fallen laſſen werde. Dennoch verringerte ſich ſeine Gunſt, er verlangte daher 1697 ſeinen Abſchied, erhielt ihn, ward aber bald darauf arretirt und auf die Feſtung Peiz gebracht, wo er bis 1713 blieb. Vergebens both man ihm 1707 eine Penſion und einen Theil ſeiner Güter an, er verlangte zugleich die Erklärung ſeiner Unſchuld und blieb, da man dieſe nicht ausſtellen wollte, im Gefängniſſe, ſelbſt dann noch, als der Gerichtshof dieſelbe ausgeſprochen hatte. Friedrich Wilhelm's I. Thronbeſteigung brachte ihn an den Hof zurück und er ſtarb zu Berlin 1722.

Danken, 1) ſein Gefallen über etwas an den Tag legen, loben, rühmen, beſonders in der Bibelſprache; 2) belohnen, vergelten; 3) ſein Wohlgefallen über eine empfangene Wohlthat durch Worte, Geberden oder Handlungen an den Tag legen (vgl. Dank und Dankbarkeit); 4) einem etwas danken, ſ. v. w. verdanken, ihn als den Urheber davon anſehen; 5) etwas ausſchlagen.

Dank-feſt (Liturgie), die kirchliche Feyer irgend eines frohen Ereigniſſes, das die Gemeinde betroffen hat.

Danmora (Dannemora, Geogr.), Marktflecken in der Vogtey Öland der Provinz Upsala-län (Schweden); hat 70 Eisengruben, deren 24 von 450 Arbeitern benutzt werden, und jährlich 90,000 Schiffspfund Eisen liefern.

Dannebrog-orden (Ordensw.), dänischer, wahrscheinlich vom König Waldemar II. im J. 1219 gestifteter Orden. Im 15. Jahrh. gerieth er ganz in Verfall und erst 1671 erneuerte ihn König Christian V. Die ihm da ertheilten Statuten galten bis 1808, wo König Friedrich VI. seine ganze Einrichtung abänderte. Diesem zu Folge besteht er jetzt aus 4 Klassen, zu deren Besitz jeder Däne gelangen kann und deren Zahl unbestimmt ist. Die 1. Klasse heißt Großcommandeur, die 2. Großkreuz, die 3. Commandeur, die 4. Ritter. Eine 5. Klasse bilden die, welche das Ritterzeichen in Silber erhalten. Diese heißen **Dannebrogsmänner**. Die Decoration dieses Ordens ist ein längliches Kreuz mit Königskronen in den Winkeln, das an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Das der ersten Klasse ist mit Brillanten besetzt und hängt um den Hals. Das der zweyten ist ohne Kronen in den Winkeln, auch mit Brillanten geschmückt und hängt von der Rechten zur Linken über die Schulter. Beyde Klassen tragen auf der linken Brust einen Stern, den das Kreuz, auf silbernen Strahlen liegend, bildet. Auf dem Kreuze stehen die Worte: Gud og Kongen (Gott und König), und in der Mitte ist ein W. (Woldemar) mit einer Krone. Die dritte u. vierte Klasse tragen das Kreuz mit den Kronen in den Winkeln, worauf vorne obige Devise mit dem Nahmenszuge Christian's V. und hinten die Jahreszahlen 1219 und 1671 nebst einem W. stehen. Die dritte trägt es um den Hals und dabey das Kreuz der ersten 2 Klassen, doch ohne Strahlen, auf der linken Brust, die 4. im linken Knopfloche. Alle Klassen müssen das silberne Kreuz der Dannebrogmänner auch tragen, wenn sie es erhalten. Bey Festlichkeiten erscheinen die zwey ersten Klassen in einer köstlichen Ordenskleidung, über die das Kreuz an einer goldenen Kette hängt, welche 3 verschiedene Glieder bilden, nähmlich: das Kreuz, ein gekröntes W. und ein gekröntes C5. Das Wort D. wird durch das altdeutsche Brog, Tuch, Lappen, erklärt und so auf die alte, heilige dänische Reichsfahne gedeutet.

Dannecker (Joh. Heinrich v.), geb. zu Stuttgart 1758, wo sein Vater Stallbedienter war. In die neu errichtete Karlsschule wider den Willen seines Vaters aufgenommen, ward er hier den Künsten u. nahmentlich der Bildhauerkunst gewidmet, erhielt, nachdem er die Schule verlassen, 1780 von dem Herzoge einen Gehalt von 300 fl. und die Erlaubniß, nach Paris und Rom zu reisen; dort brachte er 2, hier aber 5 Jahre zu und erwarb sich zu Ende des Aufenthaltes in Rom durch Ausführung einer Ceres und eines Bacchus in Marmor die Aufnahme in die Akademien zu Bologna und Mailand. 1790 kehrte er nach Stuttgart zurück, ward dort als Professor der bildenden Künste mit 800 fl. Gehalt angestellt, später erhielt er den Titel Professor und den würtemberg. Civilorden. 1808 schlug er einen ehrenvollen Ruf als Künstler aus, 1816 ward er würtembergischer Hofrath. Vom jetzigen Könige von Würtemberg ist er zum Generaldirector der neu zu organisirenden Akademie der schönen Künste ernannt. In dieser ganzen Zeit war er theils für seinen Hof, theils für Fremde, durch den Meisel thätig. Seine vorzüglichsten

Werke ſind: Ariadne, auf einem Leoparden reitend (von Moriz Bethmann in Frankfurt für 20,000 fl. erkauft), eine koloſſale Büſte Schiller's, ein Amor und als Gegenſtück eine Pſyche (im Beſitze des engl. Generals Murray), mehrere Büſten nach dem Leben und ein koloſſaler Chriſtus für die Kaiſerinn Mutter in Rußland.

Dannemayer (Matth.), geb. 1741 zu Öpfingen in Schwaben; war Dechant und Rector der Univerſität Freyburg im Breisgau und ſtarb, von Joſeph II. 1786 nach Wien berufen, als katholiſcher Profeſſor der Theologie und Kirchengeſchichte daſelbſt 1805. Man hat von ihm: Introductio in historiam ecclesiae christianae universam, usibus academicis accommodata, Freyburg 1778; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., periodus prima a Christo nato usque ad Constantinum Magnum, ebendaſ. 1783; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., part. 1. et 2., Wien 1788.

Dannenberg (Geogr.), 1) Amt im Fürſtenthume Lüneburg (Königreich Hannover); hält 4 1/5 Q. M. mit 6200 Einw.; war ſonſt Grafſchaft, fiel 1706 an Hannover, iſt zum Theil von Wenden bewohnt. 2) Stadt daſelbſt, Amtsſitz, an der ſchiffbaren Jetze; hat 1500 Einwohner, welche Handel mit Tabak, Korn, Leinwand treiben.

Dannowitz (Unter-), Marktflecken in Mähren, Znaymer Kreiſes (Kaiſerthum Öſterr.), zur Seite der Kunſtſtraße gelegen; mit einer Pfarre, 121 Häuſern und 2,035 Einw.

Danos, großes Dorf in Siebenbürgen, Schäsburger-Stuhl (Kaiſerth. Öſterr.), wird größtentheils von Walachen, dann auch von einigen Sachſen und Zigeunern bewohnt, beſteht aus 231 Familien, liegt an der Poſtſtraße und hat eine evangel. und walachiſche Kirche.

Dante, 1) (eigentlich Durante Alighieri), geb. zu Florenz 1265, einer der erſten und berühmteſten Dichter Italiens, aus einer edlen florentiniſchen Familie (die urſprünglich Eliſei, dann Cacciaguida hieß, u. von einer Heirath den Nahmen Alighieri annahm) abſtammend. In ſeiner Jugend ließ er ſich nach den Geſetzen ſeiner Vaterſtadt in die 6. Zunft derſelben (Ärzte und Apotheker) einſchreiben und focht 1289 gegen die Gibellinen von Arezzo in der Schlacht bey Campaldino und ſpäter noch einmahl gegen die Piſaner. Nachdem er eine frühere Geliebte Beatrice (abgekürzt Bice) Portinari durch den Tod verloren, heirathete er um 1291 eine gewiſſe Gemma Donati, von der er zwar mehrere Kinder erhielt, ſich jedoch bald wieder von ihr trennte. Als Mitglied des hohen Rathes ſeiner Vaterſtadt ward er in die damahligen Streitigkeiten der Weißen und Schwarzen, in die die Guelfen ſich theilten, verwickelt. Nach dem Siege der Letzteren, denen er feindlich war, und die Karl von Anjou zu Hülfe gerufen, traf ihn im Jahre 1302 das Loos der Verbannung, ja er ward ſogar ſeiner Güter beraubt und (abweſend) zum Feuertode verdammt. Er hielt ſich nun in mehreren italieniſchen Städten, ſo wie in Paris auf und ſtarb endlich zu Ravenna 1321, wo ihm der Cardinal Bernh. Bembo erſt 1483 ein Monument errichtete. Sein Hauptwerk, auf das ſich ſein Dichterruhm gründet, iſt ſeine Divina comedia in 100 Geſängen, worin er ſeine Feinde, die Gibellinen und Schwarzen, in die Hölle verſetzt, indem er eine Reiſe durch die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel unternimmt; erſte Ausgabe 1472, Fol. Doch findet ſich die Benennung Di-

vina comedia erst in der Ausg. 1555. Die Ausgaben von 1595—1791 haben den Text der Crusca; die neueren zum Theil mit Abänderungen. Die älteren und neueren zahlreichen Ausgaben sind theils mit Commentaren begleitet, theils mit Holzschnitten u. Kupfern versehen und gehören größtentheils zu den bibliographischen Seltenheiten, die von Liebhabern gesucht werden. Eine der neuesten Ausgaben ist in 4 Bden., Rom 1815—17, 4.; eine andere mit Kupfern Florenz seit 1817 in Lieferungen, Fol.; in Deutschland erschien sie in 4 Bänden mit 39 Kupfern in Querfolio 1804—1805. 4., und öfter. Man hat Übersetzungen in alle lebende Sprachen. Eine deutsche Übersetzung lieferte in 2 Thln. K. L. Kannegießer (u. L. Hain), Amsterdam 1814—21, mit Umrissen nach Flaxmann von Hummel, Querfolio, auch von K. Streckfuß, Halle 1825. Außerdem hinterließ D. noch: Vita nouva, Florenz 1732, auch Chemnitz 1810; l'amoroso convivo. erste Ausg., Florenz 1490; de monarchia mundi, Venedig 1744; de vulgari eloquentia, Paris 1577, und mehrm. Ausgaben seiner Werke: erste correcte, 2 Bde., Venedig 1741; vollst. und schöne, 4 Thle., ebend. 1757—58, neueste, Paris 1811—13. 2) (D., da Majano), gebürtig aus Majano in Toscana, war ein Zeitgenosse von Dante Alighieri und flößte durch seine Gedichte einer jungen Sicilianerinn, Nahmens Nina, solche Leidenschaft ein, daß sie sich Nina di Dante nennen ließ. Seine Gedichte befinden sich in einer Sammlung, die zu Florenz 1527 unter dem Titel: Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori Toscani in X libri, erschienen. 3) (Peter Vincenz), gebürtig aus Perugia von der Familie Rainaldi, glaubte durch Annahme des Nahmens Dante ein berühmter Dichter zu werden, erhielt auch bedeutenden Ruhm, zeichnete sich aber dabey auch als Mathematiker und Baumeister aus, erfand mehrere Maschinen; schrieb einen Commentar über die Sphära von Sacrobosco, Perugia 1544, u. starb 1512. 4) (Giambattista), berühmter Mathematiker des 15. Jahrh. aus Perugia; erhielt den Beynahmen des neuen Dädalus, weil er sich Flügel verfertigte, mit denen er ziemlich hoch über den trasimenischen See flog, hatte aber das Unglück, als er bey einem öffentlichen Feste dem Volke das Schauspiel wiederhohlen wollte, aus der Luft auf eine Kirche zu fallen u. das Bein zu brechen. Nach seiner Wiederherstellung lehrte er Mathematik zu Venedig u. st. das., 40 Jahre alt.

Dantes (fr.), so v. w. Rechenpfennige.

Danton (George Jacques), geb. zu Arcis sur Aube 1759; widmete sich den Rechtswissenschaften, wurde 1788 zu Paris Advocat und war beym Ausbruch der franz. Revolution einer der eifrigsten Verbreiter revolutionärer Grundsätze. Bey der Theilung der Hauptstadt wurde er zum Präsidenten des Arrondissements der Cordeliers ernannt, fand hier die exaltirtesten Menschen und vereinte sie später in den berüchtigten Clubb gleichen Nahmens. Seine heftige Beredsamkeit, Körpergröße und Energie verschafften ihm großen Einfluß. Ludwig XVI. hatte ihn zu Anfange der Revolution arretiren lassen wollen, und seitdem war er ein Feind des Hofes. Er stellte sich an die Spitze der gewagtesten Unternehmungen u. führte unter andern, an der Spitze der marseiller Horden, die blutigen Auftritte des 10. August 1792 herbey. D. ward Minister der Justiz, und unter seinem Ministerium fanden die Ermordungen der Gefangenen zu Orleans, zu Versailles und der Gräuel

am 2. u. 3. Septemb. zu Paris Statt, welches Alles er, wo nicht veranſtaltete, doch zuließ. Bey dem Einfalle des Herzogs von Braunſchweig entwickelte er die größte Energie, und er war es, der es gegen Robespierre durchſetzte, die Nationalverſammlung nicht über die Loire zu verſetzen. Dieſes vergab ihm Robespierre nie, er näherte ſich ihm zwar auf kurze Zeit, um Herbert und Chaumette zu ſtürzen; nachdem dieſes gelungen, trennten ſie ſich aber wieder, und ſelbſt ein Verſuch zur Ausſöhnung, wo ſie zuſammen ſpeiſten, gab nur der Feindſchaft noch mehr Nahrung. Robespierre verſtand indeſſen ſeinem Gegner zuvorzukommen. D. wurde unvermuthet verhaftet, verurtheilt u. 1794 hingerichtet.

Danubius (a. Geogr., wahrſcheinlich vom uralten Worte Don oder Dan, d. i. Strom [was ſich in Donau, Don, Donez, Düna wiederfindet], auch Iſter, wiewohl eigentlich ſo nur genannt, nach Strabon und Plinius von den Katarakten an und dann weiter öſtlich, nach Ptolemäos erſt von Axiopolis an, doch häufig mit D. gleichbedeutend, indem Iſter vorzüglich den Griechen, D. den Römern gewöhnlich war), Hauptſtrom Europa's, von dem es einen großen Theil von Weſten gegen Oſten durchſtrömt, mit vielen bedeutenden Nebenflüſſen, entſpringt, der galliſchen Stadt Rauricum gegenüber, auf den Gipfeln des Berges Abnoba und mündet nach Einigen in 7, nach Anderen (richtiger) in 5 Strömen in den Pontus euxinus, wo die 2 ſüdl. Hauptſtröme, die unter den vielen durch die Mündungen gebildeten Inſeln beträchtlichſte, Peuke, bilden. Das Alterthum hatte die irrigſte Vorſtellung von ihm, hielt z. B. den Iſter und ihn für 2 ganz verſchiedene Flüſſe und ſetzte die Quelle des D. in's äußerſte Iberien (Herodot), auf das Gebirge Pyrene in Iberien (die ſpäteren Griechen), bey den Oſiſmiern im heutigen Bretagne (die Römer nach dem 2. puniſchen Kriege), in die ſüdlichen Alpen (ſeit Cäſar's Zügen; auch nach Strabon), bis man nach dem Zuge des Tiberius gegen die Vindelicier vom Bodenſee aus die wahre Quelle fand. Nach dem D. wurden ſpäter die Limes cis- u. transdanubianus benannt.

Danukobi (ind. Relig.), ein Teich in einem berühmten Tempel des Schiwen an der Südſpitze von Vorder-Indien.

Danville (Geogr.), 1) Marktfl. und Hauptort der Virginia-Grafſchaft Pittſylvanien am Dan; hat 1500 E., die einen ausgebreiteten Handel treiben. An den Waſſerfällen des Dan ſind Hütten und Mühlen angelegt. 2) Marktfl. in der Kentucky-Grafſchaft Mercer am Dicks, mit 1 Collegium, 1 Bank, 200 Häuſern und 1200 Einw., Hanf- und Sägemühlen, Baumwollenweberey.

Danville (Jean Bapt.), ſ. Anville.

Danzer, 1) (Joſeph Melchior), geb. zu Ober-Aybach in Nieder-Baiern 1739; lehrte zu Straubing u. München Mathematik und Arithmetik, wurde 1788 zu Altenöttingen Stiftsdechant u. ſt. daſelbſt 1800; vortheilhaft bekannt durch ſeine holzerſparenden Öfen (Danzer'ſche Öfen) u. durch phyſikaliſche und mathematiſche Lehrbücher. 2) (Jacob), geb. 1743 zu Lengenfeld in Schwaben; trat in den Benedictinerorden, lehrte von 1784—1792 Moral u. Paſtoraltheologie zu Salzburg. Er ſtarb als Canonicus zu Buchau 1796. Vorzügliche Schriften: Anleitung zur chriſtl. Moral, 1792, 3 Bde.; über den Geiſt Jeſu und ſeine Lehre, Salzburg, 2. Aufl. 1793; Magazin zur Verbeſſerung des dogmatiſchen Lehrbegriffs der Katholiken, 1794; Beyträge zur Reformation der chriſtlichen Theologie überhaupt und

der kathol. Dogmatik insbesondere, 1. Heft 1793.

Danzig (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Westpreußen; ist aus Theilen des vormahl. West-Preußens gebildet, grenzt gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten an den königsberger, gegen Süden an den marienwerderschen und gegen Westen an den kösliner Regierungsbezirk und enthält gegen 151 Q. M. u. (1822) 294,037 Ew., darunter 150,536 Evangelische, 124,722 Kathol., 9074 Mennoniten und 4251 Juden. Der Boden besteht aus einer ausgedehnten Fläche, nur von geringen Hügeln unterbrochen, und zum Theil mit großen Waldungen und Sandgegenden, aber auch mit fetten Marschstrichen längs der Weichsel, besonders in dem marienburger und danziger Werder, wo man die reichsten Getreidefelder, die fettesten Wiesen sieht, die eine bedeutende Rindviehzucht veranlassen. Diese Marschen sind trefflich angebaut und mit wohlhabenden Dörfern und Bauerhöfen bedeckt; auch die Pferdezucht und der Obstbau ist daselbst ansehnlich; bewässert, außer der Weichsel, von vielen anderen kleinen Flüssen, als dem Schwarzwasser, der Ferse, Radaune, Motlau, Elbing ꝛc. u. von vielen kleinen Seen. 2) (pohln. Gdansk), Hauptstadt des Vorig. und der preuß. Provinz West-Preußen, Sitz des Oberpräsidenten, der Regierung, einer naturforschenden, einer physikalischen und einer Bibelgesellschaft, zugleich Hauptfestung, am Einflusse der Radaune und Motlau in die Weichsel, besteht, innerhalb der Ringmauer, aus der Altstadt, Rechtstadt, Vorstadt, Niederstadt, Langgarten und der Speicher-Insel, wozu noch die Vorstädte: Alt-Schottland, Schidlitz, Stolzenberg, Neugarten, St. Albrecht kommen. Die Festungswerke, die jedoch die Vorstädte ausschließen, bestehen aus einem zum Theil nach altdeutscher, zum Theil nach altholländischer Manier befestigten Hauptwall mit 20 Bastions (von denen 2/3 durch die Weichsel und Überschwemmungen gesichert sind) und aus den die dicht vor Danzig liegenden Höhen vertheidigenden Bischofsberg (von 3 Bastions) und Hagelsberg (von 4 Bastions), mehreren zu denselben gehörigen Seiten- und Verbindungswerken und mehrere Außenpunkte festhaltenden detachirten Werken. Die Festung Weichselmünde, ein bastionirtes Viereck, deckt mit der Westerschanze und mehreren Forts den Ausfluß der Weichsel und den Flecken Neufahrwasser (von 1800 E.), und durch den Holm (eine befestigte Insel auf der Weichsel) und mehrere Forts wird die Verbindung mit dieser, etwa eine Stunde von dem Platze gelegenen Festung unterhalten. 1821 hatte die Stadt allein, ohne Militär, 45,433, in den äußeren, zum Communal-Bezirke gehörigen Vorstädten 5235 und in den zum Stadtkreise gehörigen Ortschaften 4927, zusammen 55,395 Einw. D. hat 21 Kirchen (in deren einer das berühmte Gemählde von Joh. v. Eyck: das jüngste Gericht), 1 Schauspielhaus, ein akademisches Gymnasium, 1 Schullehrer-Seminar, 1 Sternwarte, 1 königl. Schifffahrtsschule, 1 Kunstcabinet, 1 öffentl. Bibliothek, 1 Handelsgericht, 1 Commerz- und Admiralitäts-Collegium, den Artushof, viele und gute Wohlthätigkeitsinstitute, 1 Kupferhammer und 1 Schmelzofen, 1 Breit- und 1 Tiefhammer, 2 Gold- und Silberfabriken, 1 Gewehrfabrik, 1 Cichorienfabrik, 1 chemische Fabrik, 2 Zuckerraffinerien, 3 Tabaks-, 2 Stärkefabriken, 30 Bierbrauereyen, 23 berühmte Branntweinbrennereyen, Schiffswerfte, 6 Potaschensiedereyen, mit einer jähr-

lichen Production von 6400 Tonnen ꝛc. D. iſt der Hauptſeehandelsplatz der preuß. Monarchie. 1823 liefen zu Neufahrwaſſer 747 Seeſchiffe ein und 758 aus. 1817 hatte die Stadt 82 Seeſchiffe, mit 141 Schiffern u. 679 Matroſen, und 129 Stromfahrzeuge. Die Ausfuhr beſteht hauptſächlich in Getreide, Holz, Flachs, Branntwein, Potaſche ꝛc. Geburtsort von Hevel und Archenholz. 3) (Geſchichte). D. führt ſeinen Urſprung bis ins 10. Jahrhundert zurück; damahls war es ein Flecken, der oft die Herren wechſelte. 1185 ſoll es Herzog Suluslaw v. Pommern mit Mauern umgeben haben. 1221 eroberte es König Waldemar II. von Dänemark, behielt es bis um 1225, wo es Suantopulk III. von Pommern einnahm. 1271 verſetzte es deſſen Sohn Wratislaus an ſeinen Schwager Konrad v. Brandenburg. 1272 eroberten es die Pohlen und behielten es, bis es Miſtowin, Herzog in Pommern, und Wratislaw's Bruder wieder zurück eroberten. 1300 kam D. wieder in die Hände des Markgrafen von Brandenburg, doch fiel es 1310 wieder an die Pohlen, die es ſtark befeſtigten. 1454 trat die Stadt freywillig, mit Vorbehalt aller Rechte, zur Republik Pohlen; ſie erhielt große Freyheiten, beſonders in Handelsſachen, Befreyung von Zöllen, eigenes Gericht nach eigenem Geſetzbuch (Danziger Willkühr), wobey der König durch ein Mitglied des Rathes, Burggraf genannt, repräſentirt ward, das Recht, die Todesurtheile ſelbſt zu unterzeichnen, eigene Beſatzung zu halten, Münzen mit des Königs Bildniß zu ſchlagen und eigene Hülfsgelder auf eingehende Waaren zu legen, ſo wie Sitz und Stimme auf den Reichstagen und bey der Königswahl. Natürlich nahm D., das auf dieſe Weiſe, den Ausfluß der Weichſel ganz beherrſchte, ſchnell an Macht und Größe zu. Um 1526 nahm die Stadt die Reformation an. 1577 wurde ſie, als ſie ſich gegen Stephan Bathori für den zum König von Pohlen erwählten Kaiſer Maximilian II. erklärte, belagert. 1734 ward es von den Ruſſen und Sachſen unter Feldmarſchall Münnich belagert, weil es ſich für König Stanislaus Leszinsky erklärt und dieſen König in ſeinen Mauern aufgenommen hatte. Nachdem dieſer heimlich aus ſeinen Mauern entflohen war, ergab es ſich, durch das Bombardement bezwungen. Bey der erſten Theilung von Pohlen 1772 erhielt es zwar ſeine Freyheit; indeſſen ward es vom preuß. Gebiethe ganz umſchloſſen und von Zöllen hart bedrückt. 1793, bey der zweyten Theilung von Pohlen, erhielt Preußen D., nachdem ſich ſchon zuvor preuß. Truppen des Platzes mit Gewalt bemächtiget hatten. Die Verfaſſung ward, ſo weit es mit den preuß. Einrichtungen verträglich war, beybehalten. 1807 belagerten die Franzoſen D., und die preußiſche Beſatzung unter dem General Kalkreuth mußte ſich nach einer tapferen Vertheidigung an den General Lefébre ergeben. Im tilſiter Frieden wurde D. mit einem Gebiethe von 11 Q. M. zu einem Freyſtaate unter preußiſchem u. ſächſiſchem Schutze erklärt, doch führte ein franzöſiſcher Gouverneur die eigentliche Regierung, trieb die Contribution (16 Mill. Franken) ein und leitete die Verſtärkung der Feſtungswerke. 1808 ward der Code Napoleon eingeführt; dabey lag bey der Continentalſperre der Handel gänzlich darnieder. 1813 erlitt D. eine neue Belagerung, indem die Franzoſen unter General Rapp von einem preuß.-ruſſiſchen Corps unter dem Herzog v. Würtemberg belagert wurden. Die Stadt litt

ungemein durch das Bombardement sowohl als durch den Mangel. Den 2. Januar 1814 zogen die Alliirten ein. 1815 litt die Stadt durch das Auffliegen eines Pulverthurmes einen ungeheueren Schaden.

Danziger Aquavit (Handlgsw.), ein berühmter, über Gewürze abgezogener Branntwein, der in Danzig gebrannt und stark verfahren wird.

Danziger Mark (Hdlgsw.), wird zu 56 Fl. gerechnet, deren 100 gleich 42 6/7 rhein. Gulden sind.

Dapand (Geogr.), Distrikt in der britisch-vorderindischen Provinz Balaghaut; ist bergig mit Metallgewinn, seit 1800 Besitzung der Briten. Hauptstadt gleichen Nahmens am Thigulair.

Daphne (Myth.), Tochter des thessal. Flußgottes Peneus oder der Gäa und des Flußgottes Ladon, oder des Amikles; wurde von Leukippos, Sohn des Önomaos von Elis, geliebt, zugleich auch von Apollon. Leukippos mischte sich unter die Nymphen, ihre Gespielinnen, in Mädchentracht; Apollon reizte die Gesellschaft sich zu baden; hier wurde Leukippos erkannt und von den Nymphen sogleich getödtet. Apollon verfolgte hierauf die Daphne; diese aber wurde von Zeus oder ihrem Vater in einen Lorbeer verwandelt.

Daphne (d. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeleen, zur 8. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systemes gehörig, mit viertheiligem, hinfälligem, trichterförmigem, corolliniſchem Kelch, knopfförmigem Stigma, oberer Steinfrucht. Zahlreiche Arten; unter ihnen als einheimisch: d. mezereum, s. Kellerhals; d. alpina, auf Felsen und Bergen Österreichs weiß blühend; d. laureola, immergrün, in süddeutschen Hochwäldern gelblich grün blühend; d. pubescens, mit weichhaarigem Stengel in Österreich; d. cneorum, wohlriechend, hellroth blühend, auf Alpen, sonnigen Bergen Süd-Deutschlands heimisch; sämmtlich zu Zierſträuchern in Gärten geeignet, wie auch mehrere ausländische, als: d. thymelaea, in Spanien und dem südlichen Frankreich; d. tartonraira, ebendaselbst; d. gnidium, in Süd-Europa. Alle diese und mehrere haben einen scharfen Stoff, das Daphnin, in der Rinde und den Beeren, welche letztere wohl als giftartig angesprochen werden können, und entsprechen überhaupt in ihren Eigenschaften der gemeinen Art: d. mezereum. Mehr unter Kellerhals.

Daphnephorien (Daphnophorien, gr. Ant.), Fest, von den Böotiern alle 9 Jahre dem Apollon gefeyert (d. h. wohl ein altes Sonnenfest).

Daphnis (Myth.), Sohn des Hermes und einer Nymphe, Erfinder der Idylle, oder Lehrling darin von Pan, wurde von der Nymphe Echenäis (oder Nomia) eifersüchtig geliebt; sie drohte, ihn zu blenden, wenn er eine Andere lieben würde. Vom Weine berauscht ergab er sich der Königstochter Chymera, worauf er erblindete oder gar in Stein verwandelt wurde. Hermes entrückte ihn in den Himmel; bey Theokrit stirbt er vor Liebesgram. Virgil's Daphnis ist ein anderer.

Daphnomanteia (gr. Ant.), Wahrsagen durch einen Lorbeer-Ast, aus dessen Knistern im Feuer man verborgene oder zukünftige Dinge zu entdecken meinte; auch das Kauen von Lorbeerblättern wurde für zur Weissagung begeisternd gehalten und von der Pythia, den Sibyllen, nie verabsäumt.

Dapiche, in Süd-Amerika eine Art von Caoutchouc od. elastischem Harze, welches (nach von Humboldt) in den Moräſten des Javitagebirges als eine schwammige Substanz unter den Wurzeln zweyer noch unbekannter Bäume (Jacia und Cucyara) gefunden wird

und aus denſelben, wahrſcheinlich in kränkelndem Zuſtande, als ein wäſſerig milchiger Saft ausſchwitzt, der dann in der feuchten Erde gerinnt. Durch Schmelzen am Feuer bekommt dieſe Subſtanz ebenfalls die Eigenſchaft eines elaſtiſchen Harzes. Die Indianer fertigten unter andern muſikaliſche Inſtrumente daraus.

Dapifer, 1) (röm. Ant.), am Hofe der ſpäteren römiſchen Kaiſer vornehmer Hofbeamter, mit Aufſicht über die auf die Tafel aufzutragenden Gerichte; daher 2) im Mittelalter ſo v. w. Truchſeß (ſ. d., vgl. auch Seneſchal). 3) In akademiſcher Convicten der zum Auftragen der Speiſen Beauftragte.

Dappes (Geogr.), Waldgebirge, Zweig des Jura im Canton Waad (Schweiz), ein Bergpaß; wurde der Simplonsſtraße wegen 1802 mit Frankreich vereinigt, blieb dabey 1813 gegen einige Landſtriche um Genf, wurde 1814 der Schweiz wieder zugewieſen.

Dar (Geogr.), in den afrikan. Ländernahmen ſo v. w. Land, Reich.

Darangabe (Rechtsw.), ſ. Angeld.

Darbeida (Dar el Beida, Darlbeida, Anafa, Anafe, Anaffa, Geogr.), Dorf im nördlichen Theile des Reiches Marokko; war ſonſt ein bedeutender Ort, von dem noch weitläuftige Mauern übrig ſind.

Darben, 1) (veraltet) nöthig haben; 2) Mangel an etwas leiden; 3) jetzt nur noch, an den nöthigſten Bedürfniſſen, Nahrung u. Kleidung, Mangel haben; 4) auf alles einigermaßen Entbehrliche Verzicht leiſten, z. B. der Geizige darbt bey ſeinen Schätzen.

Darcet, 1) (Jean), ſ. Arcet. 2) (Jean Pierre Joſ.), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1787. Vorgebildet zur techniſchen Chemie machte er in dieſer in kurzer Zeit die ausgezeichnetſten Fortſchritte; 24 Jahre alt war er Münzwardein geworden, bald aber wurden mehrere wichtige chemiſch-techniſche Verbeſſerungen von ihm bekannt, durch ein neues Verfahren bey der Pulverfabrikation, vortheilhafte Gewinnung von Soda aus dem Meerſalze und viele andere; unter andern gewann er auch einen Preis von 3000 Fr. durch Angabe eines ſicheren Verfahrens, Vergolder gegen Queckſilberdämpfe zu ſichern.

Darcis, ſtarb zu Paris 1801; berühmt als Kupferſtecher durch Porträts von Brutus, Wilhelm Tell, Franklin u. ſ. w.

Dard, ſonſt bey den Türken und ſlaviſchen Völkern ein Wurfpfeil, Wurfſpies.

Darda, 1) Nagy (Groß-) Darda, Marktflecken und Herrſchaft in Niederungarn jenſeits der Donau, Baranyer Geſpanſchaft und Bezirk, auf einer Ebene unweit Bellye, dem Grafen Caſimir Eſterhazy gehörig, mit einer römiſch-kathol. und griech. nicht unirten Pfarre, magyar. und ſerbiſchen Einwohnern. Liegt eine Meile von Eſzek in Slavonien entfernt. War einſt anſehnlicher und iſt wegen ſeiner öfteren Belagerungen merkwürdig. Die Osmanen ſchlugen hier im J. 1677 ein Lager auf, wurden aber von den ungariſchen Truppen, die vom Harſchányer Felde kamen, verjagt. Der berühmte k. k. General Veterani erbaute hier ein ſchönes Caſtell. Zu den Zeiten der Römer war hier eine lange ſteinerne Brücke zur Überfuhr über die moraſtige und ſumpfige Gegend. Die Osmanen erbauten hier zur Zeit des Kaiſers Soliman eine große hölzerne Brücke, die Zrinyi im J. 1664 abbrannte. Im folgenden Jahre ſtellten ſie die Osmanen wieder her, der General Graf Leſle beſchädigte ſie jedoch ſehr, und als im Jahre 1686 der Oberfeldherr, Herzog von Lothringen, die Türken bey Darda

gänzlich schlug, wurde auch die türkische Brücke ganz zerstört. Der Boden ist fruchtbar und erzeugt auch rothe Tischweine. Zahl der Einwohner: 830 Kathol., 610 nicht unirte Griechen, 10 Protest., 110 Juden. 2) Kis (Klein-) Darda, Dorf in derselben Baranyer Gespanschaft, Schikloscher Bezirke, nach Nagy Darda eingepfarrt, dem Grafen Kasimir Esterhazy gehörig, mit kathol. Einwohnern u. mittelmäßigem Ackerboden.

Dardanellen (Geogr.), 1) einige Schlösser zu beyden Seiten der Dardanellenstraße gelegen; die alten Dardanellen, Kilidbahr (in Europa) und Boghazhissar (in Asien), sind nur 400 Klaftern von einander entfernt, so daß die Meerenge oft durch quer übergezogene Ketten gesperrt werden kann; nichts desto weniger (von den Engländern) doch passirt; die neuen D., am Eingange in die Meerenge, liegen 2000 Klaftern auseinander, und sind von Muhamed IV. 1658 angelegt worden; sie heißen Seddbahr (in Europa, hat Casernen für 4 — 5000 Mann und mehrere Moscheen) und Hissar-Sultani (in Asien); 2) (die kleinen Dardanellen), 2 Schlösser zu beyden Seiten des Meerbusens von Lepanto, vertheidigen den Eingang; das auf dem Festlande heißt Romeli Kavak, das in Morea Morea Kavak (Schloß von Romelien und Schloß von Morea). Die Dardanellen mögen ihren Nahmen von der Stadt Dardanus in Asien haben.

Dardanellen-straße (Hellespont, Geogr.), Meerenge, welche aus dem Marmormeer ins ägäische Meer führt, ist 8 Meilen lang, 1/4 — 1 Meile breit; hat heftige Strömung nach dem ägäischen Meere, daß man ohne guten Wind nicht einfahren kann. Sie wird an den schmalsten Stellen durch einige Schlösser (s. Dardanellen) vertheidigt.

Dardanier (Dardane), ein Volk, welches aus der Gegend von Troja über den Hellespont nach Griechenland gekommen und von da in die makedonischen, bulgarischen und serbischen Gebirge gekommen seyn soll. Die Dardanier beherrschten vor Christi Geburt das heutige Bulgarien und Serbien. Sie waren sehr kriegerisch und drückten ihre makedonischen Nachbarn um das Jahr 279 vor Christo durch mancherley Gewaltthätigkeiten. Sie wurden zwar im Jahre 191 vor Christo von den Kelten und im folgenden Jahre von den Römern besiegt, behielten aber doch eine gewisse Unabhängigkeit, bis endlich die Römer im Jahre 28 vor Chr. sie völlig besiegten, und ihr Land in eine besondere Provinz, Dardania genannt, verwandelten, die aber bald nachher zu Mösien geschlagen wurde. Seit dieser Zeit waren die Dardanier friedliche Landleute, gewöhnten sich an die römische Sprache und Sitten und verloren nach ein paar Jahrhunderten ihren Nationalnahmen.

Dardanos (Dardanus, Myth.), Sohn des Zeus und der Elektra, Gemahl der Chryse (Tochter des Pallas); wanderte mit einem arkadischen Stamme entweder aus Gram über seinen vom Blitze, oder von ihm selbst getödteten Bruder Jasion, oder genöthigt von Überschwemmung u. Mangel, nach Samothrake (n. And. erst nach Etrurien). Als er und die Seinen auch hier nicht zureichenden Unterhalt fanden, ging er nach Troja, wo ihn Teukros freundlich aufnahm, ihm wüste Ländereyen und selbst, nach dem Tode der Chryse, seine Tochter Bateia zur Gemahlinn gab, mit der er den Erichthonios zeugte. Als Teukros starb, erbte D. Thron u. Reich, und ward Stammvater der troischen Königsfamilie. Man erkennt in seinem, übrigens dunklen, Mythus die

Auswanderung einer Colonie aus den arkadiſchen Hochlanden in die mildern Gefilde von Klein-Aſien. Übrigens brachte er Cultus und Bilder (Palladia) der Göttermutter Kybele mit nach Troja, und ein Orakel hatte ihm verheißen, daß ſein Reich ſo lange unverſehrt dauern werde, als man jene Palladia bewahren und verehren würde. Vgl. Palladium.

Dardesheim (Geogr.), Stadt im aſcherslebner Kreiſe des magdeburger Regierungsbezirkes der preuß. Provinz Sachſen, am Ortsberge, in dem gute Steinbrüche ſind; mit 1317 Einwohn.

Dareikos (Daricus, Num.), perſiſche Goldmünze, den Griechen und Römern, eben ſo wie den Juden, bekannt.

Dareios (Δαρεῖος, nach Strabon XVI, S. 1132, eigentlich Δαρειαχης, woraus erſt die Griechen Δαρεῖος verdorben hätten), mehrere perſiſche Könige. 1) D. I., der Sohn des Hyſtaspes (daher gewöhnlich D. Hyſtaſpis genannt), aus dem Hauſe der Achämeniden (perſiſch Gkuſchtasp oder Khiſchtasb genannt). Er war einer der 7 verſchwornen vornehmen Perſer, die den Uſurpator Pſeudoſmerdis, der den perſiſchen Thron eingenommen hatte, ermordeten. Nach der That ſetzten die 7 Verſchwornen feſt, daß derjenige von ihnen, deſſen Pferd, bey einer am nächſten frühen Morgen zu haltenden Zuſammenkunft, zuerſt die aufgehende Sonne wiehernd begrüßen würde, König ſeyn ſollte. Durch die Liſt des Stallmeiſters des D. wieherte ſein Pferd zuerſt, und D. ward zum Könige ausgerufen (522 v. Chr.). Er ſuchte dieſe Macht durch die Verheirathung mit 2 Töchtern des Kyros noch mehr zu befeſtigen. Er dämpfte im 5. Jahre der Regierung die große Empörung in Babylon, das ſich noch nicht an die fremde drückende Herrſchaft der Perſer gewöhnen konnte, eroberte dieſe Stadt durch die Liſt des ſich ſelbſt verſtümmelnden und die Babylonier täuſchenden Zopyros im 21. Monathe der Belagerung (516), unternahm (513) einen großen Rachezug gegen die Skythen in die Länder nördlich vom ſchwarzen Meere, mit einem Heere von 700,000 Mann, konnte ſich aber, durch einen klug berechneten Rückzug der Skythen tief in die Steppen gelockt, nur mit Mühe retten, ließ einen Theil des Heeres unter Megabyzes in Thrakien und Makedonien zurück, führte einen glücklicheren Feldzug gegen die Indos (509) aus, brachte deſſen nördliche Gebirgsländer unter perſiſche Herrſchaft, und ſetzte den Indos als Grenze des perſiſchen Reiches. Der Aufſtand, den die aſiatiſchen Griechen auf Anſtiften des Ariſtagoras, Statthalters zu Milet (502), erregten und die Theilnahme der Athenienſer an demſelben, welche die Verbrennung von Sardes verurſachte, ward Veranlaſſung zu dem Nationalhaſſe zwiſchen den Perſern und den europäiſchen Griechen und der ganzen Reihe der daraus folgenden Kriege. D. überwand dieſes Mahl die Verbündeten, eroberte die joniſchen Städte (501) wieder und zerſtörte Milet, wo der Aufſtand gedämpft ward. Erbittert gegen Athen, das ihm Sardes verbrannt hatte, und mehr noch gegen daſſelbe durch den vertriebenen und zu ihm geflüchteten Beherrſcher desſelben, Hippias, den Sohn des Peiſiſtratos, gereizt, beſchloß er einen Heerzug gegen daſſelbe. Mardonios, D's. Feldherr, verlor jedoch hierbey in Thrakien ſein Heer, und die Flotte ward am Vorgebirge Athos durch einen Sturm zerſtört. Ernſter ward ein zweyter Hauptzug unternommen, mit einem Heere von 500,000 Mann und einer Flotte von 600 Schiffen; aber Miltiades ſchlug mit 10,000 Mann das ungeheuere

Heer der Perser unter Datis und Arthaphernes (490) in den Gefilden von Marathon. Von der Ausführung eines neuen Rachekrieges gegen Athen, zu dem er bereits Anstalten machte, ward er durch eine Empörung in Ägypten abgehalten. Er starb 486 v. Chr. Sein Nachfolger war Xerxes I. Verdient machte sich D. um die innere Organisation des Landes. Er theilte es in 20 Satrapien, richtete das Kriegswesen regelmäßiger ein, ordnete das Finanzwesen, stellte Eilbothen für den Hof an und gab dem Hofleben der Könige ein glänzendes Äußere, die Regierung ward jedoch durch ihn eine Regierung aus dem Serail. 2) D. II. (D. Nothos, früher eigentlich Ochos), ein unechter Sohn Xerxes II.; stürzte seinen unechten Bruder Sogdianos u. regierte von 423—404. Unter ihm näherte sich das Reich seinem Verfalle. Seine Regierung unter der Vormundschaft seiner Gemahlinn Parysatis ward durch mancherley Empörungen der Satrapen sehr beunruhigt, und konnte nur durch Hinterlist u. Treulosigkeiten gehalten werden. Amyrtäos in Ägypten riß sich von der persischen Herrschaft los, und hätte in Griechenland nicht der peloponnesische Krieg gewüthet, so wäre Persien wohl schon jetzt den vereinten Angriffen der Griechen unterlegen. Persien unterhielt und vermehrte daher die Streitigkeiten der Griechen, wie das Bündniß der Perser mit Sparta durch Tissaphernes (411) beweist. 3) D. III., Kodomannos, ein Sohn von Arsanes und Urenkel des D. II.; kam nach dem Sturze des Arses als ein entfernter Verwandter desselben (336 v. Chr.) durch den Verschnittenen Bagoas auf den Thron. Er zeigte Tugenden, die ihn eines besseren Schicksales würdig machten, als ihn traf. Alexander's Sieg über D.'s Heer am Granikos öffnete Ersteren den Weg ins Innere von Vorder-Asien. Zwar stellte sich D. selbst an die Spitze eines gewaltigen Heeres, ward aber aufs Neue bey Issos geschlagen (333), und konnte sich selbst nur mit Lebensgefahr aus dem Gedränge der Schlacht retten, während seine Familie in die Hände des Siegers fiel. Nach unnützen Anerbiethungen und Unterhandlungen von Seiten des D. versammelte er ein neues, noch größeres Heer, das jedoch auch der makedonischen Taktik bey Arbela unterlag (331), worauf er sich nach Medien flüchtete und dort durch die Verrätherey des Bessos im 50. Jahre seines Alters (330) fiel. Alexander nahm sein Reich in Besitz.

Darensee (Geogr.), See im Dep. Oberrhein (Frankr.); hat 1080′ Tiefe.

Darfur (Fur, Geogr.), großes Reich westlich von Sennaar, im Inneren von Afrika liegend, zum Theil durch große Wüsten von anderen getrennt, bewässert von Bahr el Attaba, fruchtbar an Getreide, Tamarinden, Datteln, reich an afrikanischen Thieren, wird regiert von einem erblichen Herrscher, der zugleich der erste Kaufmann des Landes ist; die schwarzen, nicht negerartigen, Einwohner treiben Ackerbau und Handel, haben mehrere Weiber, welche die Geschäfte zu besorgen haben, sind Muhamedaner, reden eigene Sprache, werden als unredlich geschildert; wohnen in Lehmhütten oder Donga's, sollen nach Einigen 200,000, n. And. 1,500,000 stark seyn. Hauptstadt: Cobbe, 6000 Ew.

Dargun (Dragun, Geogr.), Domainialamt im wendischen Kreise des Großherzogth. Meklenburg-Schwerin; hat 24 Ortschaften. Hauptort gleichen Nahmens, Marktflecken und Amtssitz mit 720 Einw.

Dariel (Geogr.), unüberwindlich gehaltene Festung an der Terekstraße in Tscherkassien (asiat. Rußland), liegt an der Grenze von Grusien, schützt

rung aus den Darmarterien sich immer findende, in Verbindung mit dem Darmschleim die innere Oberfläche des Darmkanals schlüpfrig erhaltende lymphatische Feuchtigkeit. Zu reichliche Absonderung derselben ist die nächste Krankheitsursache der Diarrhöe (s. d.).

Darm-saiten (Technol.), die aus Därmen von Thieren gedrehten Saiten, meist zum Bezug der Bogeninstrumente gebraucht. Gewöhnlich werden die dünneren Därme von Ziegen, Schafen, Katzen und Lämmern (diese geben die feinsten) zu Darmsaiten genommen und, nachdem sie aufgeschnitten und mit einem Schäler von allen fetten und schleimigen Theilen gereinigt und in einer besonderen Lauge gebeizt sind, in Strehnen (Saitlinge) zusammengelegt, nochmahls mittelst des Schleimeisens gereinigt, auf einem Darmsaitenrahm getrocknet und mittelst einer Darmhaspel und an einem Saitenrade sorgsam zusammengedreht.

Darm-schwindsucht, s. u. Phthisis.

Darmstadt (Geogr.), 1) s. Hessen-Darmstadt; 2) Hauptstadt des Großherzogthumes Hessen, liegt in der Prov. Starkenburg, an der Darm u. an dem Anfange der Bergstraße; ist Residenz, Sitz der Landesoberbehörden, eines Land- und Stadtamtes und hat Schloß mit Park, schönes Exercirhaus (319 Fuß lang, 151 breit, 83 hoch), Zeughaus, mehrere Versorgungsanstalten, Schulen, Bibliothek (90,000 Bde.), Gemählde- und Naturaliencabinet (Sammlung fossiler Knochen), Theater; einen großen Trog als Wasserbehälter für Feuersgefahr und 1824 gegen 20,000 (1794 nur 7000) Einw. Das Amt Stadt Darmst. umfaßt bloß die Stadt u. einige Mühlen, das Amt Land Darmstadt liegt um die Stadt, hat 27 Ortschaften, 6100 Einw. und zu Hauptörtern die Dörfer Arheiligen (1400 Einwohner) und Messel (640 Einwohner).

Darm-verengerung (Med.), eine zusammengezogene Stelle im Darmkanal; die den Durchgang der Nahrungsstoffe während der Verdauung, und der Überreste derselben erschwert; ist die häufige Ursache chronischer Unterleibsübel, oft aber auch die nächste Veranlassung schnell eintretender und tödtlicher Krankheiten.

Darnetal (Geogr.), Marktflecken an der Aubette und Robec im Bezirke Rouen, Dep. Nieder-Seine (Frankreich); hat 5300 Einw., welche viele Wollenwaaren fertigen.

Darney (Geogr.), Stadt im Bezirke Mirecourt, Dep. Wasgau (Frankr.); liegt an der Saone, hat 1500 Ew.

Darnley (Wamfar, Geogr.), Insel in der Torresstraße zwischen der Nordostküste von Neu-Holland und Neu-Guinea (Australien); hat 4 Meilen im Umfange, ist zahlreich bewohnt von Menschenfressern, die in kleinen Dörfern wohnen, und sich mit Menschenknochen zieren; bringt überflüssig Bambus, Yams, Pisang u. a. Entdeckt von Bligh 1792.

Darnley (Heinrich Stuart, Lord), geb. 1541; entsprossen aus einem Zweige des Hauses Stuart, Sohn des Lord Lenox, von mütterlicher Seite von dem Könige von England abstammend; deßhalb vereinigten sich die Wünsche des Volkes, als man an eine Heirath von Maria Stuart, Königinn von Schottland, dachte, daß er der Gemahl von ihr seyn möchte. Maria wählte ihn, durch sein schönes Äußere bestochen, wirklich 1565 zum Gemahl. Seine Ausschweifungen zogen ihm die allgemeine Verachtung zu und machten ihn so verhaßt, daß er 1567 zu Edinburg mit dem Hause, wo er wohnte, in die Luft gesprengt wurde.

Daroca (Geogr.), 1) Corregimento in der Provinz Aragonien (Spanien), bewässert von der Xiloca. 2) Hauptst. darin, an der Xiloca; hat 2900 Ew. Hier Sieg Alfons I. von Aragonien über die Mauren 1121.

Darocz (Ragy), slavisches Dorf in der Neograder Gespanschaft in Niederungarn (Kaiserth. Österr.); hat ein sehr fruchtbares Feld, das keiner Düngung bedarf. Hier wird Getreide, Mais, Melonen und Kraut angebaut und vieles Holz gemacht. In den Eichenwäldern unterhalten die Einwohner nicht nur ihr eigenes Borstenvieh, sondern für Geld auch fremdes. Sie ziehen auch viel Hornvieh und schöne Pferde.

Daróczy (Franz), ein Ungar aus der Beregher Gespanschaft, der nach Istvánfi während der unruhigen Zeiten unter Basta in Siebenbürgen Kanzler und später in Ungarn Präsident der Zipser Kammer war und am 1. May 1616 starb; gab im Drucke heraus eine Descriptio rerum in Transilvania gestarum post Moldavicam expeditionem, 1600 in 4.

Darovacz oder **Halinatuch**, ein in Ungarn und den Militärgrenzen verfertigtes sehr grobes Tuch, welches aus schlechter inländischer Wolle und grobfädigem Handgespinnste, nicht selten mit Hanfgarn vermischt gewebt, auf Handwalken gewalkt, und entweder weiß gelassen oder schwarz gefärbt wird. Es dient dort zur Bekleidung beyder Geschlechter. Von ähnlicher Art ist das grobe schwarze Tuch (Szeke) und das weiße Tuch (Harisnya), welches in der siebenbürgischen Militärgrenze großen Theil zum Hausgebrauche gewebt und in den eigenen Walkmühlen gewalkt wird.

Darre (Dürre, Malzdarre, Brauer.), eine Art Ofen, auf welchem das Malz getrocknet wird.

Darren, 1) im allgemeinen trocknen, besond. durch Wärme des Feuers; daher 2) (Brauer.), das Malz trocknen; es geschieht dieses entweder auf luftigen Böden, wo man **Luftmalz** bekommt, oder auf der Darre, wo es häufig umgerührt werden muß, damit es nicht verbrenne, und doch die gehörige braune Farbe bekomme; denn von der Farbe des Malzes hängt die Farbe des Bieres ab; das auf der Darre getrocknete Malz heißt **Darrmalz**; durch die Darre verliert zwar das Malz etwas an Kraft, aber auch etwas von seinem widrig süßen Geschmack, und das daraus gebraute Bier hält sich länger. In Frankreich darret man das Malz, indem man es durch schiefliegende, erwärmte Röhren laufen läßt; 3) (Backen, Landw.), den Flachs nach dem Rösten und vor dem Brechen, zu Erleichterung der Arbeit, trocknen. 4) (Welken), Obst trocknen; es geschieht dieses auch in gewöhnlichen Backöfen, in welchen ein mäßiges Feuer unterhalten wird, oder in **Darrstuben**, wo um gewöhnl. Stubenöfen von Ruthen geflochtene Horden angebracht sind, oder in einer **Darre** (**Darrhaus**), in einem Häuschen, wo über einem ganz niedrigen Ofen **Darrhorden** angebracht sind; 5) (Bäcker und mehrere) Holz in einem Ofen trocknen; 6) (Hüttenw.), aus dem Kupfererze das noch darin enthaltene Bley und Silber, welches beym Saigern zurückgeblieben war, durch ein starkes Feuer völlig ausschmelzen.

Dars (der, Geogr.), Halbinsel im franzburger Kreise des Regierungsbezirkes Stralsund der preußischen Provinz Pommern, welche mit der mecklenburg-schwerinschen Halbinsel Fischerland zusammenhängt, auf der einen Seite den Binnensee, auf der anderen die Ostsee und auf der drit-

ten einen ſchmalen Kanal hat, der ſie von der Inſel Zingſt trennt; iſt ſtark bewaldet und enthält nur 5 kleine Orte.

Darſtellung (Äſthet.), die auf das Gefühlsvermögen wirkende Verſinnlichung (durch Farben, Töne, Worte, Formen u. ſ. w.) eines in der Anſchauung gegebenen Stoffes. Soll aber dieſer Stoff, das Product des Vorſtellungsvermögens (Begriffe und Ideen), dem Gefühls- und Begehrungsvermögen näher gebracht werden, ſo muß er für beyde eine Verſinnlichung erhalten, unter welcher er, bey ſeiner Wahrnehmung, entweder eine Rührung des Gefühls oder einen Entſchluß des Willens veranlaßt. Dieſe Verſinnlichung erhalten Begriffe und Ideen nur von der Phantaſie, welche entweder, reproductiv wirkend, Begriffe, die von der gehabten Anſchauung ausgehend, wieder in ihrer urſprünglichen Geſtalt erneuert und ſo dem Gefühle oder der Beſtrebung vorhält, oder, productiv wirkend, idealiſirt, d. h. Ideen der Vernunft unter einer verſinnlichenden Form dem Gefühle oder der Beſtrebung näher bringt. Sollen nun die dargeſtellten Ideale den Willen zu Handlungen beleben, ſo gehört die D. der praktiſchen Philoſophie an; ſollen ſie das Gefühl rühren, ſo müſſen ſie unter einer ſchönen, d. i. durch ſich ſelbſt gefallenden Form erſcheinen, und dieſes iſt äſthetiſche D., deren Bedingung beſonders die künſtleriſche Begeiſterung iſt. Die D. aber geſchieht den beyden urſprünglichen Formen der Anſchauung in dem Weſen des Menſchen, den des Neben- und Nacheinanderſeyns (Raum und Zeit) nach, entweder in der Zeit (Dicht-, Rede- u. Tonkunſt), oder im Raume (Mahlerey, Bildnerey, Gartenkunſt, Baukunſt), oder in beyden zugleich (Mimik, Tanzkunſt, Schauſpielkunſt). Vorſchriften für die Darſtellungsweiſe liegen außer dem Bereiche dieſes Werkes.

Dartford (Geogr.), Marktflecken in der Grafſch. Kent (England), am Darent und Themſe; hat 3200 Ew., welche Pulver, Papier, Draht machen.

Dartmouth (Geogr.), 1) Borough in der Grafſchaft Devon (England), liegt am Dart und dem Kanale, ſendet 2 Parlamentsdeputirte, hat guten Hafen (für 300 Schiffe), feſtes Schloß und 3600 Ew., die Fiſchfang (Stockfiſche) und Fiſchhandel, wie auch Schifffahrt und Schiffbau treiben. 2) Stadt in Neu-Scotland, Grafſchaft Halifax, am Hafen von Halifax; hat 130 Häuſer und treibt Küſtenfahrt und Fiſcherey. 3) Stadt in der Grafſchaft Briſtol des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſets; hat Poſtamt, 3250 Ew., liegt an der Buzzardsbai.

Daru (Pierre Antoine Bruno, Graf), geb. zu Montpellier 1767; nahm früh Kriegsdienſte, wurde Lieutenant und war Kriegscommiſſär beym Ausbruche der Revolution, deren Grundſätze er eifrig umfaßte. 1792 begleitete er die Armee als Ordonnateur; doch den damahligen Gewalthabern Frankreichs verdächtig wurde er eingezogen und 10 Monathe lang gefangen gehalten, bis ihm der 9. Thermidor die Freyheit zurückgab. 1795 wurde er ins Kriegsminiſterium berufen, nahm 1796 ſeine Entlaſſung und wurde kurz darauf als Commissaire ordonnateur en chef wieder angeſtellt. Mitten im Geräuſche der Waffen lieferte er eine treffliche metriſche Überſetzung der horaziſchen Oden und das Gedicht Cléopédie ou la Théorie des réputations en litterature. 1800 wurde er Generalſecretär im Kriegsminiſterium und Muſterinſpector, begleitete Napoleon in faſt allen Feldzügen, wurde 1804 Staatsrath und Generalin-

tendant der Civilliste, Generalintendant der großen Armee und der eroberten Länder, Bevollmächtigter Napoleon's, zur Vollziehung der Frieden von Presburg, Tilsit und Wien, 1811 Staatsminister und 1813 Kriegsminister, nachdem er die Campagne in Rußland wieder als Generalintendant mitgemacht hatte. Nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. zeichnete er sich als Pair in den Sitzungen der Kammern von 1817—22 vorzüglich durch seine liberalen Grundsätze aus. Außer den oben genannten Werken schrieb er noch: Vie de Sully, u., sehr geschätzt, Histoire de Venise, 7 Bde., Paris 1819, 2. Ausg. 1821.

Darun, in der Religion der Parsen eine gottesdienstliche Feyerlichkeit, welche von kleinen Broden, die dabey genossen wurden, den Nahmen hat. Die ganze Darunsfeyer geschieht zur Ehre und zum Andenken des Hom und zur Ehre Dahmans (des personificirten Sepans, der diese Religion den Menschen brachte).

Daruvar (Podborje, Jilligye), Marktflecken und Hauptort einer Jankovichischen Herrschaft von 16 Dörfern im Königreiche Slavonien, Poscheganer Gespansch. (Kaiserth. Österr.); liegt in einem großen Kessel von Gebirgen, und besteht aus 4 regelmäßig angelegten Gassen, hat eine sehr schöne kleine katholische Kirche, der heil. Dreyfaltigkeit geweiht, eine reform. und eine griech. Kirche, ein prächtiges Schloß, eine Normalschule und etwa 1000 Einw., worunter einige Deutsche. Tuchweberey aus slavonischer Wolle; Seidencultur; Marmorbrüche. Die hiesigen warmen Bäder enthalten kohlensaures Gas, Kalkerde, Magnesia od. Bittererde, Eisen- und Glauberſalz und sollen in rheumatischen und gichtischen Zuständen, in der Wassersucht, in Lähmungen ꝛc. besonders wirksam seyn. Es sind hier 2 solid gebaute Badhäuser: das alte, Antonibad genannt, mit einem Gemeinbad und 3 Badstuben, und das neue, welches Johannesbad heißt, mit einem gemeinschaftlichen Zimmer und 4 Badstuben. Hauptsächlich wird das sogenannte Schlammbad, welches nur eine mit Bretterwänden eingefaßte und mit einem leichten Dache bedeckte Grube ist, für sehr heilsam gehalten. Man lustwandelt in einer schönen Allee von Hainbuchen oder zu dem sogenannten römischen Brunnen unter 3 großen Wasserulmenbäumen (einer niedlich eingefaßten köstlichen Quelle). Die Anhöhen, an denen die Heilquellen entspringen, sind durch viele von Zeit zu Zeit entdeckte Denkmähler des grauesten Alterthumes merkwürdig.

Darwin (Erasmus), geb. zu Elston bey Newark in der Grafschaft Nottingham 1731; studirte zu London und Edinburg Medicin, practicirte eine Zeit lang zu Lichtfield, wo D. einen botan. Garten errichtete, was seine Neigung auf die Pflanzenwelt leitete. Durch eine zweyte Heirath zu einem ihn unabhängig machenden Wohlstand gelangt verließ er Lichtfield und nahm seinen Aufenthalt zu Breadwall bey Derby. Hier starb er 1802. Sein ganzes Leben war, nebst der praktischen Medicin, dem Studium der Mechanik und Naturgeschichte gewidmet. Er ist als einer der genialsten Physiologen der neueren Zeit anerkannt. Sein darauf Bezug habendes Hauptwerk ist seine Zoonomia, or the laws of organic life, 2 Bde., London 1794, 4., n. Aufl., 4 Bde., ebend. 1810, ins Französische, Italienische und Deutsche (von Brandis) übersetzt; schrieb noch: the botanical garden, a poem, 2 Thle. mit Kupf., London 1789, 4., n. Aufl. 1800 (auch ins Französ. u. Italienische übersetzt); the temple of nature or the origin

of society, m. K., London 1803, auch Braunſchweig 1808. Beyde Werke zuſammen erſchienen auch als Poetical works, in 3 Bdn., London 1806. Noch hat man von ihm: Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening etc., London 1799, 4., deutſch von L. B. G. Hebenſtreit, Berlin 1801 u. m. Desſelben Abhandlungen u. Bemerkungen über verſchiedene naturwiſſenſchaftliche Gegenſtände, aus deſſen Botanical garden geſammelt, gab deutſch G. E. W. Grome, in 2 Bdn., Hannover 1810, heraus. Auch wird ihm zugeſchrieben: a plan for the conduct female education in boarding schools, London 1797, 4., das von Hufeland als: Anleitung zur phyſiologiſchen und moraliſchen Erziehung des weiblichen Geſchlechtes, neu bearbeitet, Berlin 1822, erſchien und von ihm als Eigenthum der berliner Luiſenſtiftung überlaſſen wurde.

Dasburg (Geogr.), Marktflecken im bittburger Kreiſe des Regierungsbez. Trier der preuß. Provinz Niederrhein, an der Our, mit 606 Ew.

Daſchitz, Marktflecken von 144 Häuſern in Böhmen, Chrudimer Kreiſes (Kaiſerth. Öſterr.), mit einer kathol. Pfarrkirche.

Daſchkowa (Geogr.), Stadt im Kreiſe Bychow der Statthalterſchaft Mohilew (europ. Rußland), liegt am Dnepr. Hier 1812 Gefecht zwiſchen den Franzoſen und Ruſſen.

Daſchoff (Prinzeſſinn), Hofdame der nachmahligen Kaiſerinn Katharina II. von Rußland; trug das meiſte zur Thronbeſteigung Katharina's II. bey. Beym Ausbruche der Verſchwörung gegen Peter III. ſtellte ſie ſich in Männerkleidung mit dem Säbel in der Hand an die Spitze der Truppen und gewann ſie durch eine wohlberechnete Rede für ihre und der Kaiſerinn Abſichten. Dennoch fiel ſie kurz darauf in Ungnade, wurde nach Moskau verwieſen, aber bald wieder als Hofdame und Beſchützerinn der Akademie der Wiſſenſchaften nach St. Petersburg berufen. Ihr Todesjahr iſt uns unbekannt.

Daſein (Daſeyn) Gottes, ſ. unter Gott.

Daſſel (Zool.), ſo v. w. Bremſe (oestrus); Daſſel-beule, die Beule, die auf der Haut eines (Horn-) Thieres da entſteht, wohin die Bremſe ihr Ey gelegt hat.

Daſſel (Geogr.), alte Stadt an der Spüling im Domänialamte Erichsburg-Hunnesrück des Fürſtenthumes Göttingen (Königr. Hannover); hat 1600 Ew., mehrere Mühlen u. Blankſchmiede.

Daſſel (Grafen von), eine von den 12 Grafenfamilien, woraus die Sachſen ihre Herzoge wählten, und zwar die zweyte am Range, ſtammte von Walther, Grafen von Daſſel und Newenober, der um 700 lebte. Nachdem dieſe Familie der Kirche und dem Staate mehrere bedeutende Männer gegeben, ſtarb ſie 1329 mit Grafen Simon von Daſſel aus. Merkwürdig iſt: Adolph, Graf von D., der Kühne genannt, Bruder vom Erzbiſchof Reinhold zu Köln; liebte den Krieg leidenſchaftlich und konnte ſich deßhalb lange nicht zu einer Heirath entſchließen. Auf Bitten ſeiner Mutter wählte er Adelheid von Pleſſe; doch noch vor der Vermählung gerieth er 1128 mit dem Stifte Northeim wegen einer Vogtey in Streit. Da einige Verſuche, in Güte zu ſeinem Rechte zu gelangen, mißglückten, fiel er in das Stift mit gewaffneter Hand ein und verbrannte es, wobey 15 Domherren ihr Leben einbüßten. Den vom Erzbiſchofe ausgeſprochenen Bann löſte er durch den Bau eines Nonnenkloſters, wovon ſeine Braut Adelheid die erſte Äbtiſſinn wurde, durch Wiederaufbauung des Nonnenkloſters zu

Northeim und andere Bußmittel; doch die Aufhebung des päpstlichen Bannes konnte er durch eine Reise nach Rom nicht erhalten. Er begab sich hierauf zu Graf Adolph von Holstein, schirmte während des von demselben nach Palästina unternommenen Kreuzzuges, 1188, Holstein gegen Heinrich den Löwen, und starb kurz darauf.

Dassier, 1) (Jean), geb. zu Genf 1677, Medailleur; stach eine große Menge Bildnisse berühmter Personen Frankreichs, einiger Reformatoren, der Könige v. England u. anderer u. st. 1763 in seiner Vaterstadt. 2) (Jacques Antoine), dessen Sohn, geb. 1715, ebenfalls Medailleur; starb zu Kopenhagen 1759, als er von Rußland, wohin er von der Kaiserinn berufen war, nach seinem Vaterlande zurückkehrte.

Dasypodius (Wenzeslaus), ein Böhme, lebte im 16. Jahrh.; schrieb: Elegia de ultimo judicio et mundi fine (wo er den Untergang der Welt und die Wiedererscheinung Christi auf das Jahr 1583 bestimmte); Carmen de terrae motu, qui anno 1581 Moraviam concussit; Dictionarium latino-bohemicum, welches man in Pohlen zur Grundlage des ältesten nationalen Wörterbuches genommen hat, indem man bloß den böhmischen Wörtern pohlnische unterlegte, wovon dann viele Auflagen zu Krakau und Warschau erschienen; eine zu Danzig, 1642, fügt den lateinischen und pohlnischen Wörtern auch noch deutsche bey.

Datames, Sohn des Kamissares, eines Kariers, und einer Skythinn; diente anfänglich bey der Garde des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, bekam nach seines Vaters Tode die Statthalterschaft von Leukosyrien und war, als der größte Feldherr seiner Zeit, in mehreren Kriegen seines Königs, besonders gegen die Kadusier und später gegen Ägypten, sehr glücklich. Seine Biographie ist von Cornelius Nepos vorhanden.

Datarie (dataria von datare, einen Tag bezeichnen, Kirchenw.), der päpstliche Gerichtshof, in welchem die Gnadenverleihungen für das äußere Forum ausgefertiget werden, zum Unterschiede von der Pönitentiarie, welche bloß Gnadenverleihungen für das innere Forum zum Gegenstande hat.

Dat, dicat, dedicat (röm. Ant.), gibt, weiht, widmet, 1) Inschrift auf Göttern geweihten Gegenständen, besonders an Tempeln; 2) in neueren Zeiten in lateinischen Schriften die Formel der Dedication eines Buches an eine Person; abbrevirt gewöhnlich durch: D. D. D.

Dativ (v. lat. Dativus, gr. ἡ δοτικη, Gramm.), Gebe-, Zweck-, Beziehungsfall; der 3. Casus; seine Bedeutung s. unter Casus. Im Griechischen, Lateinischen und Slawischen wird der D., wie die übrigen Casus, durch die Endung bezeichnet; in anderen Sprachen, wie der hebräischen, englischen, französischen und italienischen, durch Partikeln. Die Deutschen bezeichnen ihn bald durch die Endlaute e, en und n, bald lassen sie ihn völlig unbezeichnet.

Dato (ital., Hdlgsw.), 1) a Dato und nach D. sind Formeln in Wechselbriefen, um eine gewisse Zahlungsfrist anzudeuten; bey den a D. lautenden Wechseln wird der Acceptionstag gewöhnlich mitgezählt; bey denen nach D. aber nicht; 2) im gemeinen Leben auch so v. w. jetzt, so: bis Dato.

Datolith (v. gr. Esmarkit, prismatischer Dystom- oder Dattelspath, Mineral.), bey Leonhard, Gattung aus der Gruppe Calcium, bey Oken, Sippe aus der Sippschaft Salzkalke, besteht aus 3 1/2 — 4 salzsauerm Kalke, 3 1/2 Kies, 2 Boraxsäure, etwas Eisen; erscheint krystallisirt als vier-

ſeitige Säule, mit Abſtumpfungen der Seiten und Ecken bey den Nachformen; wiegt faſt 3, ritzt Flußſpath, wird vom Feldſpath geritzt, bekommt durch Reiben Elektricität, ſchmilzt, indem er blaſig wird, ſieht graulichweiß, iſt etwas durchſichtig, kommt derb und traubig, nur ſelten kryſtalliſirt vor, in Norwegen, auf der Geisalpe in Tyrol.

Datſchitz (Daczicze), Stadt in Mähren, Iglauer Kr. (Kaiſerthum Öſterr.), an der Thaya, mit einer Pfarre, die zugleich Landdechantey iſt, einem Schloſſe mit mehreren Wirthſchaftsgebäuden, einem Zolloberamte, einer Salzlegſtatt, 258 Häuſern und 1575 Ew.

Dattel-muſchel (Steinbohrer, Meerdattel, pholas dactylus L., hypogaea verrucosa, Zool.), Art aus der Gattung Bohrmuſchel; hat eine längliche, gegitterte, weiße, zerbrechliche Schale mit 4 Nebenſchalen; lebt vorzüglich im Mittelmeere, bohrt ſich Anfangs in weiches, dann felſenfeſtwerdendes Geſtein, gibt die Eyer durch die Athemröhre, leuchtet am Munde, wenn ſie frißt, wird durch Pholadenfänger (pitoquiers) aufgeſucht und gegeſſen. Dem Abends ſie Eſſenden wird der Mund feurig.

Datteln (dactyli, Nahrungsmittelk.), Früchte der Dattelpalme oder des Dattelbaumes (phoenix dactylifera); haben eine länglich runde, faſt eichelähnliche, nur etwas dickere Geſtalt, äußerlich ein röthlich gelbes Anſehen, u. enthalten unter der dünnen glatten Schale ein zuckerſüßes, ſaftiges Fleiſch, in deſſen Mitte ſich der harte, länglich runde, der Länge nach mit einer Furche verſehene Samenkern befindet. Der Nutzen dieſer Früchte iſt faſt dem unſerer Getreidearten, der Cocosnüſſe und der Brodfrucht gleich zu ſtellen; denn wie dieſe dienen ſie in einem Theile Aſiens und Afrika's den Bewohnern als gewöhnliches Nahrungsmittel. Aus ihnen preßt man auch einen honigähnlichen Saft (Dattelhonig), der entweder als ſolcher ſtatt der Butter zum Brode gegeſſen, oder, der Gährung unterworfen, als Wein u. Eſſig verbraucht wird. Die Datteln ſelbſt werden friſch od. getrocknet genoſſen. Bey uns kommen ſie getrocknet im Handel, meiſt aus der Levante, vor. In frühern Zeiten wurden ſie wegen ihres Schleimgehaltes unter Kräuterthee u. Tränke bey Bruſtkranken verordnet. In neuerer Zeit ſind ſie, mit Auswahl der beſſeren Sorten, da ſie ſich nicht lange wohlſchmeckend und ſaftig erhalten, als Leckerey, oder auch unter dem Deſſert bey Tafeln, wieder mehr in Gebrauch gekommen. Seltener werden ſie, wie Pflaumen, gebacken oder gedämpft, oder als Dattelmus, in Art von Äpfelmus, oder auch in Torten (Dattelторten) in Art von Torten von Äpfel- oder anderen Obſtarten, auf Tafeln gebracht.

Dattel-pflaume (Dattelzwetſchke, ungariſche, türkiſche Zwetſchke, große Frühzwetſchke, Pomol.), iſt ſpindelförmig, bis 2 Zoll groß, am Stiele dünner, hat flache Furche, von bluthrother Farbe, wird reif blauer, hat zähe Haut, derbes Fleiſch, löslichen am Ende zugeſpitzten Stein. Der Baum wird mittelgroß, wächſt ſparrig, das Blatt länglich, lang u. ſtumpf zugeſpitzt, dunkelgrün, am Rande etwas ausgeſchweift.

Dattenberg (Geogr.), Dorf im neuwieder Kreiſe des Regierungsbezirkes Koblenz der preuß. Provinz Niederrhein, mit 500 Ew. In der Nähe iſt die Alſauer Hütte, welche jährlich 1200 Mark Silber, 3000 Ctn. Bley, 500 Ctn. Glätte und 180 Ctn. Kupfer liefert.

Datum (lat.), 1) gegeben; 2) (Mathem.), was in Bezug auf Größe, Länge oder Verhältniſſe als beſtimmt

und bekannt angewendet wird, oder erwiesen ist; 3) der Tag, an dem eine Urkunde ausgestellt oder ein Brief geschrieben ist.

Datura (dat. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Solaneen, Ordnung mit Kapseln, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit 5theiligem, 5winkligem, bauchigem, abfallendem und einen fleischigen Ring zurücklassendem Kelche, trichterförmiger Corolle, mit 5winklig gefaltetem, in 5 Spitzen ausgehendem Saume, 4fächeriger, stachliger oder glatter, vielsamiger Kapsel. Arten: d. stramonium (s. Stechapfel); d. arborea, in Peru, d. suaveolens, in Mexico heimisch, beyde baumartig, mit sehr großen, weißen, höchst wohlriechenden Blumen; d. fastuosa, mit außen violetten, innen weißen Blumen, wohlriechend, im Glashause; d. metel, mit hohem Stengel und großen weißen Blumen, deren Samen, denen des Stechapfels entsprechend, als sem. stramonii seu nucis metellae, ehemahls officinell war, in Gärten, wie auch d. sanguinea, d. ceratocaula, auf der Insel Cuba heimisch, u. m.; datura ferox, in China und Ostindien, wird für giftig gehalten.

Daturin, von Brandes und Runge 1819 in dem Samen des Stechapfels entdecktes, aber auch in anderen Pflanzentheilen von datura stramonium befindliches Alkaloid, im reinen Zustande, in zarten schmalen Prismen krystallisirbar, in kaltem Wasser schwer, in siedendem Alkohol leicht löslich. Es ist giftig und bildet mit Säuren eigene Salze, die krystallisiren, im Wasser sich auflösen, salzig und schwach bitter schmecken.

Dauba (Duba), Marktflecken in Böhmen, Bunzlauer Kr., zur Herrschaft Bernstein gehörig (Kaiserth. Österr.); hat 170 Häuser, 1500 Ew., eine kathol. Pfarrkirche, Acker- und Hopfenbau. Dabey ist der beträchtlich hohe Berg Eichberg.

Dauben (Faßdauben, Stäbe, Böttcher), die einzelnen Stücke, aus welchen die Seitenwand eines Gefässes zusammengesetzt ist; bisweilen werden sie aus dem Gröbsten sogleich im Walde vorgerichtet, und der Böttcher gibt ihnen erst später mit dem Schnitzmesser, Hobel und Dächsel die nöthige Gestalt.

Daubensee (Geogr.), See auf dem Gemmi im Canton Wallis (Schweiz), erhält sich durch Gletscherwasser; dabey die Sommerherberge Schwanenbach, der Schauplatz des Trauerspiels: der 24. Februar, von Z. Werner.

Daubenton, 1) s. Aubenton; 2) (Ludwig Johann Maria), geb. 1716 zu Montbar; früher Arzt daselbst, dann zu Paris; widmete sich hier, in Verbindung mit Buffon, mit ausgezeichnetem Fleiße naturwissenschaftlichen Untersuchungen und begründete besonders seinen Ruhm durch die Bearbeitung des anatomischen Theiles zu der ersten Ausgabe von Buffon's Naturgeschichte der Quadrupeden. Nicht minder verdanken ihm die Mineralogie, Botanik und Ökonomie manche Bereicherungen; insbesondere verdienen auch die im J. 1766 begonnenen und bis an sein Ende fortgesetzten Untersuchungen über die Verbess. der Schafwolle in Frankr. Erwähnung. Er war Mitglied der Akademie der Wissensch., Director des naturhistorischen Cabinets, das besonders durch seine Bemühungen eine der bemerkenswerthesten Anstalten in Paris ward; starb als Mitglied des Senates 1799. Er ist Verfasser des Dictionn. des animaux vertébrés in der Encyclopédie méthodique und mehrerer naturhistorischer Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften, auch einer Instruction

pour les bergers, m. K., Paris 1782, u. m., 3. Ausgabe 1796, deutsch von Ch. A. Wichmann, als Katechismus der Schafzucht, Liegnitz 1799, auch Schäferkatechismus, Leipzig 1798, u. ausgearbeitet von Berger, Basel 1797. Sein Mém. sur les indigestions, welches in 3 Aufl., Paris 1798, erschien, und worin er Ipecacuanha täglich in sehr kleiner Dosis vorzüglich anpreist, wurde deutsch, Wien 1808, und in 3 Aufl. 1820, auch Frankfurt a. M. 1820, übersetzt.

Daubigné (Biogr.), s. Aubigné.

Daubigny (J. L. Maria Villain), geb. zu Saint-Just in der Picardie; war Anfangs Parlamentsprocurator zu Paris, beym Ausbruche der franz. Revolution ein wüthender Republikaner und Freund Danton's, dessen blutgierige Befehle er am 10. August 1792 und im September desselben Jahres ausführte, wobey er aber keineswegs sich zu bereichern vergaß. Nach Danton's Tode wußte er sich die Gunst Robespierre's zu versichern und entging allen Gefahren der Schreckenszeit. 1801 in der Verschwörung der Höllenmaschine gegen das Leben Buonaparte's verwickelt ward er nach den Séchelles-Inseln verbannt u. starb daselbst 1808.

Daubrawa (Dobrawa), Fluß im Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.), der aus mehreren Teichen zwischen Borowa u. Kreuzberg im Czaslauer Kr. entspringt u. bey Zaborzy in die Elbe fällt.

Daubrawitz (Dubrawitz), Marktflecken in Mähren, Brünner Kreises (Kaiserth. Österr.), an der Zwitta, in einem guten Boden, mit 170 Häusern und 644 Einw., einer Pfarre, einem Meyerhofe und einer Fabrik von mathematischen und technischen Instrumenten.

Daubrawnik (Dubrawnik), Marktflecken in Mähren, Iglauer Kreises (Kaiserth. Österr.), an der Schwarza, mit 154 Häusern und 735 Ew., einer schönen kath. Pfarrkirche und einer Papiermühle.

Daucus (d. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, Ordnung der Kaukalinen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörig; mit getheilten oder gefiederten allgemeinen Hüllblättern, bisweilen strahligen Blüthen, länglichen, an den fünf stark vorspringenden Rippen stachligen Samen. Unter vielen bemerkenswerthen Arten: d. carota (s. Möhre); d. sylvestris, bey uns an Waldrändern wild wachsend (wird auch nur als Varietät von voriger betrachtet); d. visnaga, im Orient und Südeuropa heimisch, wo man sich der Strahlen der getrockneten Dolden als Zahnstocher bedient.

Daud Pascha (Geogr.), Palast des türkischen Kaisers, nahe bey Constantinopel.

Daubin (François Marie), Naturforscher, geb. zu Paris um 1776; starb daselbst 1804; schrieb mehrere Abhandlungen in Zeitschriften, die er dann gesammelt unter dem Titel: Recueil de mémoires et de notes sous des espèces inédites ou peu connues de mollusques et de zoophytes, Paris 1800, 8., mit 4 Kupf., herausgab; schrieb ferner: le tableau des divisions, subdivisions, ordres et genres des mammifères et oiseaux, d'après la méthode de Mr. Lacépède, Paris 1802; Traité d'ornithologie und Histoire naturelle des reptiles, 2 Bde., ebendas. 1800 (unvollendet); Histoire nat. des reptiles, ebendas. 1802 und 1803 (Ergänzung zu Buffon's Naturgeschichte).

Daudnagur (Geogr.), Stadt am Sone, in der britisch-vorderindischen Provinz Bahar; hat 8000 Häuser, 48,000 Ew., welche in Baumwolle weben und Opium fertigen.

Dauer, die Größe des Daseyns in der Zeit.

Daufers (Taufers, Geogr.), Grafschaft im Pusterthale in Tyrol (Kaiserth. Österr.); hat in 14 Dörfern gegen 10,000 Ew. Der Hauptort, ein Pfarrdorf gl. Nahmens, liegt an der Aicha.

Daumen (pollex); 1) (Anat.), zeichnet sich vor den anderen Fingern der Hand nicht nur durch seine Stärke, sondern auch seine Kürze aus, indem er nur aus zwey Gliedern (phalanges) besteht, ferner durch ihm eigenthümliche Muskeln und eine dadurch ihm verliehene vorzügliche Beweglichkeit und Kraftäußerung, so daß er nicht nur, als erster Finger in der Reihe, bey der Verrichtung des Greifens thätig, sondern insbesondere, indem er sich dabey den übrigen Fingern entgegenstellt, von großer Bedeutung ist. Von Thieren haben bloß Affen eigentliche Daumen, und zwar auch an den Hinterfüßen; daher diese Thiere so vorzüglich zum Klettern, Fassen und Greifen geschickt sind, was auch ihrer Bestimmung, als mehr auf Bäumen, als auf dem Erdboden lebenden Thieren, entspricht. 2) (Antiq.), s. unter Finger. 3) (als Maß), Daumen breit, etwa so viel als ein Zoll. 4) (sprichwörtl.), einem den Daumen auf das Auge setzen, ihn in Schranken halten; einem den Daumen drehen, ihm schmeicheln.

Daumen-eisen (Polizey), ein Eisen, in Gestalt einer Achte, welches an der einen Seite geöffnet und zusammengeschlossen werden kann; es wird Verhafteten, bis man sie in sichere Verwahrung gebracht hat, um die beyden Daumen gelegt, dadurch wird ihnen Gegenwehr oder schnelles Laufen unmöglich; 2) so v. w. Daumenschraube.

Daun (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Trier der preuß. Prov. Niederrhein; hat 12 49/100 Q. M. mit 18,380 E. 2) Marktflecken u. Hauptort des vorigen, an der Lieser, mit 1 Felsenschlosse und 403 Ew.

Daun, berühmtes gräfliches Geschlecht, stammt vom Flecken Daun bey Trier und führt seinen Ursprung bis ins 8. Jahrh. und urkundenmäßig bis ins 11. Jahrh. zurück, ward 1555 in den Grafenstand erhoben; merkwürdig sind: 1) (Wilhelm Johann Anton), k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldmarschall und Commandant zu Prag; starb daselbst 1706. 2) (Wierig Philipp Lorenz), des Vor. ältester Sohn, geb. 1668; trat früh in österreichische Kriegsdienste, stieg bis zum General und vertheidigte 1706 Turin als Feldmarschallieutenant gegen die Franzosen aufs tapferste, bis er vom Prinzen Eugen entsetzt ward. Als Belohnung erhielt er von Savoyen das Marquisat Trivoli. 1707 eroberte er als Feldzeugmeister Pavia u. das Königr. Neapel, wo er Karl III. z. Könige ausrufen ließ, ward Vicekönig das., verließ aber diesen Posten nach einem halben Jahre, um das Obercommando in Italien zu übernehmen. Hier verjagte er Villars und nöthigte Clemens XI. 1709 zur Nachgiebigkeit. Unglücklicher war der Feldzug von 1710; dennoch schenkte ihm Karl III. das neapolitanische Fürstenthum Thiani und machte ihn 1713 zum Vicekönig von Neapel, wo er sich die Liebe des Volkes erwarb. 1719 ward er Commandant in Wien, später Vicegouverneur in den Niederlanden, dann Gouverneur von Mailand. Als solcher hatte er sich von Sardinien, das bey Gelegenheit des pohlnischen Krieges unvermuthet als Alliirter von Frankreich auftrat, hintergehen lassen und fiel deßhalb in Ungnade. Erst 1737 hörte diese auf. Er starb 1741. 3) (Leopold Joseph Marie, Graf von), geb. zu Wien 1705, jüngster Sohn des Vor.; war zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber aus Neigung zu den Waffen das Maltheserkreuz und trat in österreichische Dienste, ward 1725 Oberst, stieg 1737 im Kriege gegen die Türken unter dem Feldmarschall

Seckendorf, vom Generalmajor bis zum Feldmarschalllieutenant, focht im österreichischen Erbfolgekriege Anfangs gegen die Preußen in Schlesien, dann aber unter dem Prinzen Karl von Lothringen gegen die Franzosen und ward Feldzeugmeister. Nun legte er das Maltheserkreuz ab und heirathete eine Gräfinn Fux. 1746 commandirte er in den Niederlanden, ward 1748 geheimer Rath und 1751 Feldmarschall. Seinen größten Ruhm erlangte er jedoch im siebenjährigen Kriege durch den Sieg bey Kollin, den 18. Juny 1757, durch die Entsetzung von Olmütz 1758, durch den Überfall bey Hochkirchen, den 31. October desselben Jahres, und die Gefangennehmung des preußischen Generals Fink bey Maxen, den 21. Nov. 1759. Dagegen wurde er bey Leuthen 1757 und bey Torgau 1760 geschlagen. Ihm und seinem bedächtigen Wesen, das nie nach erfochtenem Vortheile den Feind durch zu kühne Verfolgung zu vernichten suchte, hat Friedrich II. wohl größtentheils seine Rettung aus den ihn damahls umringenden Gefahren zu danken, indem die Verhältnisse D. vorsichtiger u. minder kühn als Friedrich II. zu handeln gebothen. Mit Recht wird er für den Verbesserer der österr. Infanterie gehalten; auch die Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt verdankt ihm ihren Ursprung. Er starb zu Wien 1776.

Dauni (a. Geogr.), Volk Italiens, welches auf der Nordküste Apuliens wohnte. Diomedes führte es aus Epiros in die Gegenden zwischen den Flüssen Trento und Aufidus, und ihr Wohnsitz bekam von ihnen den Nahmen **Daunia**, der nordwestliche Theil von Japygia; durch die samnitischen Kriege fiel dieses an die Römer. Städte: Luceria, Argyrippa (Arpi), Canusium. Jetzt ist Daunia Terra di Bari und ein Theil von Basilicata.

Dauphin (fr.), Titel des Thronerben von Frankreich, seit Humbert II. 1349 die Dauphiné an Karl von Valois, Enkel König Philipp's VI. von Frankreich, unter der Bedingung abtrat, daß der älteste Sohn des Königs stets diesen Titel führen sollte, gebräuchlich. Stirbt der D., so erbt sein Sohn, hat er keinen, sein ältester Bruder den Titel. Nur unmittelbare Descendenten des Königs können den Titel führen, daher heißt ein Bruder des Königs nie Dauphin. Dauphin ist übrigens bloß ein Titel, der kein Recht auf die Provinz selbst oder deren Einkünfte gibt. Die Gemahlinn des D. heißt **Dauphine**. Die Beherrscher der Dauphiné führten den Titel seit der Mitte des 12. Jahrh. Wahrscheinlich war D. Taufnahme, den ein Dynast der Dauphiné zu Ehren eines verwandten Grafen von Vienne, der so hieß, angenommen hatte, etwa wie alle Fürsten Reuß Heinrich heißen. Erst von dem Nahmen scheint der Delphin in das Wapen gekommen und auch ein Schloß darnach benannt worden zu seyn, nicht aber haben das Wapen od. das Schloß, wie man gemeint hat, den Nahmen veranlaßt.

Dauphin (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien; hat 30 6/10 Q. M., 1820 mit 21,653 Ew. in 9 Ortschaften, an der Susquehannah; hat 3 Reihen von Gebirgen, mancherley Mineralien und gute Weiden. Hauptort: Harrisburgh. 2) Eine Gruppe von 3 Eylanden der Mobilebai, zum Staate Alabama gehörig. 3) Hafen auf der Südspitze von der Insel Madagascar. 4) So v. w. Chateau Dauphin.

Dauphiné, 1) (mittl. Geogr.), ehemahls Provinz und Generalgouvernement in Frankreich, zwischen der Rhone und den Alpen, bewässert von der Isère, Durance, Drôme und an-

deren Nebenflüssen der Rhone, ist durch die Alpen gebirgig und rauh (Ober-Dauphiné), jedoch mit guten Viehweiden, doch auch flach (Nieder-Dauphiné), mit fruchtbaren Feldern, gutem Weinbau (vin d'érémitage, côte rotie). Man treibt Bergbau (Silber, Kupfer, Bley, Eisen) und damit verbundene Beschäftigung, Seidenbau u. s. w. Jetzt ist die D. in die Departements Isère, Drôme und Oberalpen getheilt. 2) (Gesch.). Die D. war sonst Theil des burgundischen Reiches und schied sich um 889 von demselben; wo es eigene Dynasten beherrschten. Anfangs hießen sie alle Guido, bis Guido VII. um 1136 noch den, Dauphin hinzufügte. Mit Guido X. starb der Mannsstamm aus, und dessen Schwester Beatrix brachte die D. 1184 Hugo III., einem Prinzen von Burgund, zu; dessen 2. Sohn, Guido XI., erbte nun die D.; doch starb der Mannsstamm bald darauf von Neuem mit Guido XII. aus, und dessen Erbtochter, Anna, brachte sie an Humbert I., Herrn de la Tour du Pin. Ihr Enkel, Guido XIII., hinterließ keine Kinder, daher ihm sein Bruder, Humbert II., in der Regierung folgte. Dieser ließ, mit seinem einzigen Sohne spielend, diesen zum Fenster hinausfallen und trat nun das Land 1349 an Karl v. Valois, Sohn Philipp's VI., Königs von Frankreich, gegen eine Rente von 130,000 Goldgulden und unter der Bedingung ab, daß stets der älteste Sohn des Königs Dauphin heiße. Seitdem ist die D. mit Frankreich vereint gewesen.

Dauphine-Weine (Waarenk.), sehr gute rothe und weiße Weine, erstere wachsen um Vienne, Cette &c., letztere um Seyssuel, Chateau-Grillet, Auvergne, Limoisin.

Dauriſches Gebirg (Geogr.), Ast des sajanischen Gebirges, in der russ. asiatischen Provinz Nertschinsk; ist meist mit Nadelholz bewachsen, bringt Silber, Kupfer, Bley, Quecksilber, Eisen, Zink, Braunstein u. a. Metalle; gibt vielen Flüssen (Amur, Argun, Chilok, Inguda u. a.) den Ursprung, theilt sich in mehrere Zweige (Apfelgebirg, Gebirge von Nertschinsk und Stannowoi), wird bewohnt von den **Dauren** (Dauuren, Dauri), einem mandschurischen Stamme. Die Landschaft, durch welche es sich zieht, und die von China durch den Argun getrennt ist, heißt **Daurien** und hat Nertschinsk zur Hauptstadt.

Daus, 1) das höchste Blatt in der deutschen Karte, so v. w. das As in französischen; 2) die Eins als Pasch auf dem Würfel.

Davanagiri (Geogr.), Stadt im Bezirke Chittelbrog, der britisch-vorderindischen Provinz Mysore; hat 3000 Einw., welche wollene Decken machen und mit Betel und Pfeffer handeln.

Davenant, 1) (William), geb. zu Oxford 1605; Sohn eines Gastwirthes; er studirte zu Oxford und zeigte von früher Jugend an Talent zum dramatischen Dichter. Als Page bey der Herzoginn von Richmond und Lord Brooke fing er an, Theaterstücke zu schreiben, welche von dem Hofe gegeben wurden. In diesen Stücken traten zuerst in England Frauen auf, und die Königinn selbst übernahm in einem eine Rolle. 1637, nach Johnson's Tode, ward er gekrönter Dichter und von Karl I. in den Adelstand erhoben. Als eifriger Royalist ward er zu Anfang der Revolution vom Parlamente arretirt, jedoch wieder freygelassen, und wanderte zur Königinn nach Frankreich aus; nach seinem Übertritte zur katholischen Kirche diente er in der königl. Armee als Artillerie-General, wanderte, nachdem er 1643 zum Ritter ernannt worden war, von Neuem nach Frankreich aus, ward von der

Königinn zu einer Sendung an den König gebraucht, um ihn zu bewegen, durch einige zugestandene Punkte von dem Parlamente den Frieden zu erlangen, richtete aber damit nichts aus, sollte dann eine Abtheilung französischer Handwerker nach Amerika führen, ward vom Sturme an Englands Küste verschlagen, gefangen gesetzt und war der Verurtheilung nahe, als ihn Milton's Vorsprache rettete. Er mußte nun in England bleiben und führte dort, da die Schauspielhäuser geschlossen waren, die erste Oper unter dem Vorwande einer musikalischen Unterhaltung ein, später erhielt er Erlaubniß, auch Tragödien und Lustspiele aufzuführen. Er starb 1668 und ward in der Westminsterabtey begraben. Er ist Verfasser mehrerer, jetzt vergessener Lust- u. Trauerspiele. Auch sein episches Gedicht, Gundibert, wird wenig mehr gelesen. Es befindet sich in seinen gesammelten Werken, London 1673, Fol.; 2) (Charles), ältester Sohn des Vor., geb. zu London 1656; starb als General-Inspector der Ein- und Ausfuhr 1714. Verfasser der Circe und einiger anderer Trauerspiele, wie auch mehrerer politischer Schriften, gesammelt, 5 Bde., London 1771.

David (hebräisch der Geliebte), 1) Der jüngste Sohn des Jesse, eines vornehmen Hebräers zu Bethlehem, aus dem Stamme Juda, dessen Herden er hüthete; ward von Samuel auf Gottes ausdrücklichen Befehl (1. Sam. 16, 1) zum Könige der Israeliten gesalbt und an Saul's Hoflager gezogen. Hier zerstreute er durch Gesang und Saitenspiel des Königs Tiefsinn, ward dessen Waffenträger und durch Besiegung des Goliath, den er mit der Hirtenschleuder traf, besinnungslos machte und mit Goliath's eigenem Schwerte den Kopf abhieb, der Retter und Held seines Volkes, das ihn bald über Saul selbst erhob. Dadurch wurde aber die Eifersucht des mißtrauischen Königs gereizt, der, um ihn zu entfernen, ihm den Oberbefehl über 1000 Mann und zugleich die gefährlichsten Unternehmungen übertrug; muthig bestand D. die einzelnen Kämpfe mit Israels Feinden, stets als Sieger zurückkehrend, gewann Saul's Tochter Michal zum Weibe und des Jonathan innige Freundschaft, und ward bald der Liebling des Volkes, dadurch aber Saul immer verhaßter; vergebens versuchte Jonathan des Vaters Zorn zu versöhnen, D. mußte fliehen. Während er den vielfachen Nachstellungen des Königs nur mühsam entging, schonte er zwey Mahl, im Felsengebirge Engedi und im Lager in der Wüste Siph (1. Sam. 24, 1. ff.; 26, 19) des Gegners geweihtes Leben. Nach Saul's Tode (1. Sam. 31) 1055 v. Chr. endlich, im 30. Jahre seines Alters, trat D. öffentlich als König von Israel auf und ließ sich von Neuem zu Hebron salben, ward aber nur vom Stamme Juda anerkannt; die übrigen 11 Stämme wählten auf Abner's Anregung Saul's Sohn Isboseth (2. Sam. 2) und erst nach 7 Jahren, als Isboseth von Baena und Rechob (2. Sam. 4, 6) ermordet worden war, gelang es D., eine scheinbare Vereinigung des ganzen Volkes zu bewirken. Er verlegte nun seine Residenz von Hebron nach dem den Jebusitern entrissenen Jerusalem, erhob dieses zum bleibenden Sitz der Regierung und des Nationalcultus des Jehovah, gab den Leviten eine zweckmäßigere Verfassung, in der er weise die königl. Gewalt mit dem Ansehen der Priester u. Propheten zu versöhnen wußte, und hob durch Ordnung des Kriegswesens den Muth der Nation. Unterstützt durch Helden wie Joab ward es ihm mög-

lich, siegreich in mannigfaltigen Kriegen, die Grenzen seines Reiches von Ägypten und dem arab. Meerbusen bis nach Thapsakos, vom Euphrat bis an das mittelländische Meer auszudehnen. Die erkämpfte Ruhe benützte er zur inneren Beglückung seines Volkes, erhielt das mosaische Gesetz in Ansehen, zierte seine Hauptst. mit einem von Tyriern erbauten prächtigen Palast, und bereitete, Feind alles Götzendienstes, die Aufführung des Jehovahtempels vor. Künste blühten unter ihm, vorzüglich die religiöse Dichtkunst, die er selbst und die Sänger an seinem Hofe ausbildeten; in seinen eigenen Hymnen spricht ein kräftiger, Sieg gewohnter Geist, in seinen Elegien die Trauer über den Zorn Jehovah's aus. So hoch verdient er sich aber seiner Nation auch machte, so gelang ihm doch nicht, die Trennung zwischen Juda und Israel ganz wieder auszugleichen. Noch durch ähnliche Mißhelligkeiten gegen das Ende seiner Tage tief erschüttert, starb D. in seinem 70. Jahre nach 40jähriger glänzender Regierung und hinterließ seinem Liebling Salomon, den er, mit Umgehung des ältesten Sohnes Adonai, noch bey seinem Leben zum Könige hatte salben lassen, Thron und Reich. Von seinen Kindern überlebten ihn 19 Söhne. 2) (Jean Pierre), geb. zu Ger 1737, Professor u. Demonstrator der Anatomie und Chirurgie zu Rouen, Schwiegersohn und Nachfolger von le Cat daselbst, einer der ausgezeichnetesten französischen Chirurgen neuerer Zeit; starb 1784; ward besonders als Operateur, vorzüglich wegen seines Rufes in der Operation des Steinschnittes von In- und Ausländern besucht. Unter seinen Schriften (worunter mehrere gekrönte Preisschriften) ist ausgezeichnet: Observations sur une maladie d'os, connue sous le nom de nécrose, Paris 1782. Ein paar andere Schriften von ihm sind übersetzt in der Gallerie der berühmten Wundärzte Frankreichs, 1. Band, Leipzig aufgenommen. 3) (Jacques Louis), geboren zu Paris 1748; besaß von Natur große Talente zur Mahlerey, und dabey einen lebhaften, großer Ideen fähigen Geist. Während der Revolution war er eifriger Republikaner, eine Zeit lang Mitglied des Conventes und Freund von Robespierre und Marat, predigte dabey die Grundsätze der Bergpartey und stimmte für den Tod des Königs. Von ihm kam aber auch der Vorschlag von Einführung bürgerlicher Spiele und der Errichtung des Conservatoire des Museums. Zwey Mahl eingezogen und mit dem Tode bedroht, ward er von der Revolutionswuth geheilt und von Neuem der Kunst zugeführt. Seinen Ruf hatten schon ein Belisar, das Leichenbegängniß des Patroklos und der Tod des Sokrates begründet; ein Brutus, die Horatier, der Sabinerraub vermehrten ihn. Glücklich vereinte er in sich die Manier eines Raphael, Correggio und Michel Angelo. Aus seiner Schule gingen Gerard, Girodet, Gros, Guerin u. A. m. hervor und bildeten eine neue französische Mahlerschule. Auf Befehl Napoleon's verfertigte er mehrere Gemählde u. a. eine Darstellung der Krönung des Kaisers und der Adlervertheilung. Die Rückkehr Ludwig's XVIII. trieb ihn ins Exil nach Brüssel, wo er noch einen Telemach und eine Eucharis, einen Liebesgott, der beym Anbruch der Morgenröthe Psychen verläßt u. a., lieferte, und zu Ende 1825 starb. 4) (Aloys Martin), k. k. Astronom, Professor der praktischen Astronomie und Vorsteher der Sternwarte an der Universität zu Prag, geb. den 8. Dec. 1757 zu Drzewohryz, einem Dorfe bey dem Stifte Tepl in Böhmen. Die lateinischen Schulen

studirte er an dem damahls zu Tepl bestandenen Gymnasium, die Philosophie und Theologie aber nebst der höheren Mathematik zu Prag. Zu Ende des Jahres 1779 trat er in das Stift Tepl, legte am 8. Dec. 1782 die Ordensprofession ab, und ward 1783 nach Prag geschickt, um die Studien der höheren Mathematik fortzusetzen, worauf er sich einer öffentlichen Prüfung unterzog, welche ihm den Beyfall der Lehrer mathematischer Wissenschaften und des anwesenden philosophischen Publikums verschaffte. 1785 ward er der Prager Sternwarte zugetheilt, studirte nun mit allem Eifer Astronomie, erhielt 1789 die Adjunctenstelle daselbst, 1790 die Doctorwürde der Philosophie, und 1799 ward er Vorsteher der oftbenannten Sternwarte. Mit neu angeschafften Instrumenten bestimmte D. mehrere Orte in Böhmen, und in Anerkennung seiner vielen Verdienste erhielt er von Sr. Maj. die große goldene Medaille sammt Kette, und ward auch von vielen wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Seine zahlreichen im Drucke erschienenen Schriften betreffen größtentheils die Bestimmung der geographischen Länge und Breite und der Polhöhe verschiedener Ortschaften, Berge u. s. w.; auch sind die in verschiedenen Jahrbüchern enthaltenen astronomischen Beobachtungen an der Prager Sternwarte von ihm verfaßt. 5) Ein aus der Familie der osmanischen Sultane entsprossener, in Ungarn Christ gewordener Türke zu den Zeiten des Kaisers und Königs Sigmund. Sein Vater war Mustapha, Bruder des türkischen Sultans Amurat, welchen dieser der Augen berauben ließ, um an ihm keinen Nebenbuhler um den Thron zu haben. Mustapha flüchtete sich mit einer Gattinn und seinen Kindern nach Ungarn, wo er auch starb. Sein Sohn David wurde Christ und kämpfte mehrmahls mit den Ungarn gegen den türkischen Kaiser. Als der Sultan Amurat gestorben war, machte ihm dieses der griechische Kaiser zu Wissen. David wollte nun den türkischen Thron erlangen und bath den König von Pohlen, durch sein Land nach der Türkey ziehen zu dürfen. Der König erlaubte ihm dieses nicht nur, sondern gab ihm auch Reisekosten. Allein David's Bemühungen waren vergeblich; die Türken erhoben Muhamed auf den Thron und David mußte durch Pohlen nach Ungarn zurückkehren. 6) (Davidis, Franz), Hofprediger bey dem siebenbürgischen Fürsten Johann dem Zweyten und erster unitarischer oder socinianischer Superintendent in Siebenbürgen, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes; ein Mann von großen Talenten, die er leider oft schlecht anwendete, unermüdet in der Ausführung seiner Plane, von erobernder Beredsamkeit und unerschöpflich in Beweisgründen für seine Lehr- und Grundsätze, sie mochten wahr oder irrig seyn. Der Glanz seines Ruhmes verdarb sein Herz und dieses seinen ausgezeichneten Verstand. Der Ruhmsucht sich ganz überlassend versuchte er Alles: Anfangs die sächsische lutherische Kirche mit der ungarischen in Siebenbürgen zu vereinigen, trennte aber beyde gänzlich, ferner der reformirten Kirche Calvin's, zu der er übergetreten war, das Übergewicht zu verschaffen, dann den Socinianismus in Siebenbürgen herrschend zu machen und durch denselben den Protestantismus ganz zu verdrängen. Er erreichte seine Absichten nur zum Theil, und zwar weder zu seinem Glücke, noch zu seiner Ehre. Zu seinem Unglücke hatte er sich als Witwer mit einer boshaften Xantippe verheirathet,

die ihn der Untreue und des Meineides anklagte, und ſeinen Ruf befleckte und endlich brachte ihn ein falſcher Freund in den Kerker, in welchem der talentvolle Mann den Verſtand verlor und am 15. November 1579 ſtarb.

Davidſon, Staatsſecretär der Königinn Eliſabeth von England; erhielt von derſelben den Auftrag, den Todesbefehl gegen die Königinn Maria Stuart von Schottland auszufertigen, jedoch mit dem Vorbehalte, erſt ihre Genehmigung zur Abſendung zu erwarten, was D. außer Acht ließ und dadurch Mariens ſchnelle Hinrichtung herbeyführte. Er fiel in Ungnade, ward gefänglich eingezogen und zu einer Strafe von 10,000 Pf. Sterling verdammt. Seine ferneren Lebensumſtände ſind unbekannt.

Daviel (Jacob), geb. 1696 zu Barre bey Evreux; berühmter Augenarzt zu Paris, ſeit 1749 kön. Leibarzt; zeigte zuerſt (1747) in einer eigenen Methode die Ausziehung des grauen Staares mittelſt des Hornhautſchnittes und deren Vortheile vor der Niederdrückung, und machte dadurch Epoche in der Geſchichte dieſer Operation; er beſchrieb dieſe Methode in den Memoires der Akademie der Chirurgie. Der Daviel'ſche Löffel, um die Kryſtallinſe herauszunehmen, auch mehrere von ihm angegebene Inſtrumente, die zu ſeinem Apparate für die Ausziehung des Staares gehören, führen noch jetzt ſeinen Nahmen. Er wurde zu ſeiner Zeit auch durch mehrere Reiſen, die er in Deutſchland und Spanien als Oculiſt machte, berühmt; ſtarb 1762.

Davies (Geogr.), 1) Grafſchaft des nordamerikan. Staates Indiana, am White mit 3432 Ew. und dem Hauptorte: Waſhington; 2) Grafſch. des nordamerikan. Staates Kentucky, am Green, mit 3876 Einw. und dem Hauptorte Owenborough.

Davies, 1) (John), geb. zu Eisgrove in Wiltſhire 1570; erhielt vom König Jacob I. den Adel und die Stelle eines Lord chief-justice, an deren Annahme ihn 1626 ſein Tod hinderte. Sein Gedicht Nosce te ipsum (von der Unſterblichkeit der Seele) iſt das erſte philoſophiſche Gedicht in England; Gedichte, geſammelt London 1773, 8.; ſeine proſaiſchen Schriften, ebend. 1786. Seine Gattinn, Eleonore Touchet, galt für eine Prophetinn und ſoll den Tod ihres Mannes einige Tage zuvor vorausgeſagt haben. Sie ſtarb 1652. 2) (Thomas), Schauſpieler, dann Buchhändler, dann wieder Schauſpieler; ſtarb 1785; vorzüglich bekannt durch ſein Werk: Life of Garrick, Lond. 1780, 2 Bde., deutſch Leipzig 1782. Er iſt auch Verfaſſer einiger Luſtſpiele.

Davila, 1) (Enrico Caterino), von einer aus Cypern vertriebenen, nach Spanien (wo ſie den Nahmen D. annahm), dann nach Frankreich ausgewanderten Familie abſtammend, geb. zu Sacco im Paduaniſchen 1576; diente der Krone Frankreichs als Soldat in dem bürgerlichen Kriege, ging 1599 nach Padua, 1606 nach Venedig, trat in Dienſte dieſer Republik, ward Statthalter von Brescia und kam 1631 im Flecken St. Michel, bey Verona, im Streite mit einem gemeinen Menſchen, den er um einen Wagen zur Fortſchaffung ſeiner Effecten anſprach, durch einen Flintenſchuß ums Leben. Berühmt durch: Storia delle guerre civili di Francia, 1559—98, Venedig 1630, 4., ſpätere Ausgaben 1634, 1638, Lyon 1641, 1642 (ſämmtlich ſehr incorrect), beſſere Paris 1644, Venedig 1733, London 1755, 2 Bde. u. 1801, 4 Bde., Mailand 1805, 6 Bde., ins Franz. überſetzt von Boudouin, Paris 1642, Fol.,

ins Spaniſche, Madrid 1651 u. 1659 (mit einer Fortſetzung in 5 Bdch., bis zum Jahre 1630); ins Engl., Lond. 1647 und 1666; Lateiniſch von P. F. Cornazano, 3 Bde., Rom 1735—48, Fol.; ins Deutſche von B. Reith, 5 Bde., Leipz. 1792—95. D. gehört zu den beſten ital. Geſchichtsſchreibern, ſein Werk iſt klaſſiſch, obgleich etwas zu parteyiſch für Katharina von Medicis, der D. viele Wohlthaten verdankte. 2) (Don Pedro Franco), geb. zu Peru 1713; ſtarb zu Madrid als Director des naturhiſtoriſchen Cabinets 1783; berühmt als Mineralog u. Naturhiſtoriker, durch: Verſuch einer Naturgeſchichte Peru's, London 1746.

Davis, 1) (John), geb. zu Sanbridge in Devonſhire, engliſcher Seefahrer; verſuchte 1585 mit 2 Schiffen eine nordweſtliche Durchfahrt nach Oſtindien zu entdecken, ohne weder in dieſer, noch in 2 folgenden Reiſen (1586 u. 1587) ſeinen Zweck zu erreichen; er entdeckte indeſſen mehrere Punkte an der grönländiſchen Küſte und gab einer von ihm entdeckten Meerenge den Nahmen; ſpäter befehligte er ein Kriegsſchiff von der Expedition gegen die Spanier, diente bey mehreren Gelegenheiten als Steuermann und ward 1603 auf einer Fahrt nach Indien von japaniſchen Seeräubern getödtet. 2) (Eduard), engliſcher Flibuſtier; verheerte 1685—87 die Küſten Peru's, und gab einem untern 27° 20′ ſüdl. Br. weſtwärts gelegenen Lande den Nahmen, das ſpäter nie wieder aufgefunden worden iſt. Er benutzte König Jacob's II. Amneſtie, kehrte nach England zurück und ſtarb daſelbſt. 3) (Eduard), geb. um 1640 in Wales, Mahler und Kupferſtecher, war ein Schüler von Loggan, bildete ſich in Frankreich und iſt als Kupferſtecher berühmt durch ein Ecce homo nach van Dyk und die Porträts der Familienglieder Karl's I.

Davis (Geogr.), 1) (Davisſtraße), der Theil des Baffinsmeeres, welcher zwiſchen der ſüdweſtlichen Küſte von Grönland u. der ſüdöſtl. Küſte des Baffinslandes gelegen iſt, und von Davis, der ſie 1585 zuerſt durchfuhr, für eine Straße und den Eingang zu dem Baffinsmeere gehalten wurde. Ein großes Eisfeld, das man für eine Inſel hielt und das unter dem Nahmen Jamesinſel auf den Karten figurirte, gab dazu die Veranlaſſung. Die Nichtexiſtenz dieſer Inſel hat Roß dargethan. Indeſſen führt der ſüdliche Theil des Baffinsmeeres noch immer den Nahmen Davisſtraße fort. Aus derſelben führen im Südweſten die Cumberland- Frobiſher- und Hudſonsſtraßen in das Hudſonsmeer. 2) (Davisbuſen), eine große Bai auf der Oſtküſte der britiſchen Inſel Neufundland, 11 1/2 Meilen in das Geſtade eingreifend; an derſelben liegen die 3 Herrnhuter-Colonien der Inſel.

Davidſon (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikan. Staates Tenneſſi im weſtlichen Theile, vom Cumberland bewäſſert und vorzüglich reich an Baumwolle. Sie hatte 1820 20,154 Ew. und zum Hauptorte Naſhville.

Davos (Geogr.), Hochgericht in der zehn Gerichten Bund des ſchweizeriſchen Cantons Bündten, hat 1900 deutſch redende Einw., bringt Feuer- und Wetzſteine, Wild, Holz u. ſ. w.; Hauptort gleichen Nahmens Marktflecken mit 600 Einw.

Davouſt (Louis Nicolas), geb. den 10. März 1770 zu Annou, aus einer adeligen Familie, war mit Buonaparte zugleich auf der Militärſchule zu Brienne. 1785 ward er Souslieutenant, 1790 Chef eines Volontairbataillons und focht ſpäter bey Jemappe und Neerwinden als General. 1793 ward er durch das Decret, welches alle Adelige entfernte, außer Thä-

tigkeit gesetzt, die ihm jedoch der 9. July wiedergab, wo er in der Moselarmee, dann unter Pichegru diente, und sich überall durch militärische Klugheit und Muth auszeichnete. Mit Napoleon ging er nach Ägypten, kehrte mit Desaix zurück, ward von den Engländern auf der See gefangen, aber noch vor der Schlacht von Marengo, in der er die Consulargarde befehligte, losgelassen. 1804 ernannte ihn Napoleon zum Reichsmarschall von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion und Generalobrist der Grenadiergarde. In der Schlacht von Austerlitz behauptete er die wichtige Rückhaltsstellung des rechten fr. Flügels; die von Auerstädt gewann er gegen überlegene Anzahl durch geschickte Dispositionen, wofür ihm der Titel und die Dotation als Herzog von Auerstädt wurde. In dem Feldzuge 1807, wo er fortwährend ein Armeecorps commandirte, zeichnete er sich mehrmahls aus; 1809 erhielt er nach der Schlacht von Eckmühl die Würde eines Fürsten von Eckmühl. In der Zwischenzeit, bis zum Ausbruche des russischen Feldzuges, war er Gouverneur der drey hanseatischen Departements, erhielt 1812 das erste Armeecorps und machte seine großen militärischen Talente bey Mohilew, Borodino u. s. w. von Neuem geltend. Im Gefolge der Unfälle, die Buonaparte 1813 trafen, kam er, nach Sprengung der dresdner Elbe-Brücke, gedrängt vom Feinde, nach Hamburg und vertheidigte dieses eben so standhaft, als militärisch trefflich bis zur französischen Restauration, nach welcher ihn der König ohne Anstellung ließ. Nach Napoleon's Rückkehr ward er Kriegsminister und schloß, wie die Alliirten sich Paris näherten, als Commandanten-Chef eine Militärconvention (3. July 1815), welche die Armee ungestört hinter die Loire zu führen erlaubte. Er unterwarf sich bald darauf Ludwig XVIII. und übergab den Rest seiner Truppen (45,000 Mann) an Macdonald. Von dieser Zeit an traf ihn des Königs Ungnade, die sich nahmentlich in der Verweisung aus Paris und Wegnahme seines Bildnisses aus dem Saale der Marschälle aussprach; allein 1819 wurde er zum Pair von Frankreich ernannt, in welcher Eigenschaft er sich jedoch bis an seinen, im Jahre 1823 erfolgten Tod nie bemerkbar gemacht hat. Blinde Anhänglichkeit an Napoleon, Härte gegen die Soldaten, Streitsucht mit den ihm Gleichstehenden, Mißtrauen gegen alle Deutsche bis zur Barbarey in Handlungen, außerordentliche Umsicht, bedeutende Theorie und schlaue Gewandtheit in den größten Kriegsangelegenheiten, Ehr aber nicht Geldgeiz waren die hervorstechendsten Eigenschaften dieses Feldherrn.

Davy (Ritter Humphry), geb. 1779 zu Pozance in der Grafschaft Cornwallis, berühmter englischer Chemiker, Professor der Chemie an der Royal Institution, wohin er von Bristol aus, wo er vorher einen Cursus über Chemie hielt, berufen wurde, um chemische Versuche von größerer Bedeutung zu unternehmen. Später zog er sich aber zurück und lebte nur sich und der Wissenschaft. Er ist Präsident der königl. Societät zu London und verdankt seinen Ruf den wichtigsten Entdeckungen im Gebiethe der Chemie, besonders unter Anwendung großer galvanischer Batterien, wie die der Metallität der Kalien, auch für technische Zwecke, z. B. einer Sicherungslampe in Bergwerken, die wir in seinen trefflichen Schriften verzeichnet finden: Chemical and philosophical researches, chiefly-con-

cerning nitrous oxide, or dephlogisticaled nitrous air and its respiration, London 1800, überſetzt mit lehrreichen Zuſätzen u. einem Anhange von Naſſe in 2 Bdn., Leipzig 1812 und 1814; Elements of chemical philosophie, ebend. 1812, franzöſiſch von van Mons, 2 Thle., Brüſſel 1813, auch 1816, deutſch von F. Wolf 1814; Elements of agricultural chemistry, London 1813, 4., auch 1814, 8., franz. von Bulos, 2 Bde., Paris 1819, u. von Marchais de Migneaux, ebend. 1820, 12., deutſch von Wolf, Berlin 1814, u. m.; auch eine Menge Beyträge in den Philos. transactions u. anderen Geſellſchafts- u. Zeitſchriften; Beyträge von ihm zur Erweiterung des chemiſchen Theiles der Naturlehre, überſetzt von F. Wolf, Berlin 1820. Im Jahre 1820 machte er vergeblich Verſuche in Neapel Herculaniſche Bücherrollen zu entwickeln.

Dawidow (Geogr.), 1) (Dawid Gorodek), Stadt am Horyn im Kreiſe Pinsk der Statthalterſchaft Minsk (europ. Rußland); hat 3500 Einw. 2) (Dawidowgorod), Feſtung im Gouvern. Wiborg (ebend.), nur wenig Häuſer, angelegt 1783. 3) Stadt im Kreiſe Lemberg des Königreiches Galizien (Kaiſerth. Öſterr.), mit einer Pfarre, einem Dominikanerkloſter und einem Poſtwechſel.

Dax (Ax, Acqs, Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Landes (Frankreich); hat 41 Q. M., 87,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin, am Adour; hat einige Befeſtigung, Kathedrale, 4400 (3800) Ew., in der Mitte der Stadt ein großes Baſſin mit dampfender Quelle von 56° Reaum. Wärme; vor der Stadt ſind 4 andere Mineralquellen.

Day (Thomas), geb. 1748 zu London, engliſcher Schriftſteller; ſt. 1789. Einige ſeiner Romane ſind ins Deutſche überſetzt worden, unter anderen Sandfort and Merton von J. H. Campe, Braunſchw. 1788, und Little Jack von C. F. Weiße, Leipzig 1793. Unter ſeinen Gedichten zeichnen ſich aus: the devoted Legions, 1776, und the desolation of America, 1777.

Dayaks, ſ. v. w. Baddas.

Dayka (Gabriel, von Ujhely), einer der vorzüglichſten lyriſchen Dichter der Magyaren. Er war geboren 1768 zu Miſchkolcz in der Borſchoder Geſpanſchaft. Seine Ältern waren unbemittelt. Sein Vater, ein ungariſcher Schneidermeiſter zu Miſchkolcz, ſtarb ſehr frühe. Der kleine Dayka abſolvirte die Grammatikal-Schulen bey den Minoriten zu Miſchkolcz und ging von da 1782 nach Erlau, um die höheren Wiſſenſchaften zu ſtudiren. Seine ſeltenen Talente, ſein Fleiß und ſeine Sanftmuth gewannen ihm die Herzen der zwey würdigen Glieder des Ciſtercienſer-Ordens, des Abten Gottlieb Schumann und des Directors Raymund Pásthy ſo ſehr, daß ſie den ausgezeichneten Knaben ins Kloſter aufnahmen und ihm freye Koſt verſchafften. Dayka's Beſtreben ging dahin, in den geiſtlichen Stand zu treten. Dieſes konnte unter der Regierung Joſeph's II. nur nach abſolvirtem philoſophiſchen Curs geſchehen, Philoſophie wurde aber damahls in Erlau nicht vorgetragen, Dayka ging deßwegen nach Kaſchau. Hier rivaliſirte er mit zwey talentvollen Jünglingen, die ſeine Freunde wurden. Sein überſpannter Fleiß ſchadete ſeiner ohnehin ſchwächlichen Geſundheit ſo ſehr, daß er zu einem Arzte ſeine Zuflucht nehmen mußte. Im J. 1787 ging er nach Erlau zurück und ließ ſich unter die Cleriker einſchreiben. Im October reiſte er nach Peſth, wo damahls die Seminariſten aus dem ganzen Königreiche unter der Aufſicht und Leitung des großherzigen Verhovácz (jetzt Agramer Biſchofes) ſtanden. Als

er nach Pesth kam, wußte er bereits so viel griechisch, daß er das neue Testament nach der Reihe, ohne Anstoß, verstand und auch bereits griechische Verse zu machen versuchte. Deutsch wußte er damahls noch nicht, und sein Hauptbestreben ging daher jetzt auf die solide Erlernung der deutschen Sprache. Er nahm in derselben bey dem damahligen gelehrten Piaristen P. Hannulik Privatstunden, und brachte es in ihr in kurzer Zeit so weit, daß er andere fremde gebildete Sprachen zu erlernen anfangen konnte. Italienisch lernte er aus einer Grammatik und durch das Anhören der italienisch sprechenden Cleriker aus Dalmatien so schnell, daß er bereits nach einem Monathe mit ihnen fertig italienisch sprechen konnte. In der französischen Sprache machte er solche Fortschritte, daß er in derselben ohne Anstand las, correct schrieb und fertig sprach. In der englischen Sprache brachte er es nicht so weit. Er verstand und sprach auch slawisch. Im Jahre 1790 gab er in Pesth seinen Gesellschaftern Unterricht in der magyarischen Sprache. Als im J. 1790 das Pesther General-Seminarium aufgehoben ward und die Seminaristen ihren Dioecesan-Bischöfen zurückgegeben wurden, verließ auch Dayka Pesth, und kehrte nach Erlau zurück. Aber hier fingen nun seine Leiden an. Er wurde zwar auch hier von vielen geschätzt und geliebt; aber es gab einige, die den feurigen und unbedachtsamen Jüngling mißverstanden, und die häufigen Verweise, die ihm seine Vorgesetzten bald sanft, bald hart ertheilten, reizten ihn zur Hartnäckigkeit und benahmen ihm allen Muth und alle Lust. Ein unvorhergesehener Vorfall veranlaßte endlich seinen Austritt. Als zu derselben Zeit an allen königl. Gymnasien Professuren der ungarischen Sprache errichtet wurden, bewarb sich Dayka um die Professur der ungarischen Sprache zu Leutschau u. erhielt sie. Am 11. März 1792 wurde er als Prof. der ungarischen Sprache in dem königl. Gymnasium zu Leutschau eingeführt und am 12. August feyerte er bereits seine Hochzeit. Im Herbste 1793 erhielt er an demselben Gymnasium auch die Professur der ersten Grammatikalklasse. Am 21. December 1795 trat er an dem königl. Gymnasium zu Unghvár die Professur der Rhetorik an, die seinen Talenten und Neigungen mehr angemessen war. Dayka brachte von Leutschau nach Unghvár eine zerrüttete Gesundheit und ein durch häusliche Leiden verwundetes Herz. Der Arzt ermüdete in seiner Cur, selbst der berühmte Doctor Biczay zu Kaschau, der ihm einst, als er daselbst Student war, das Leben gerettet hatte, konnte ihm nicht helfen, er starb am 20. October 1796 an der Auszehrung. Dayka dichtete magyarisch, lateinisch und deutsch. Anfangs dichtete er magyarisch in gereimten Versen, bald gewann er aber das griechische Metrum so lieb, daß er nur in diesem magyarisch dichtete und diejenigen seiner früheren Poesien, die er verbessern wollte, in diesem Metrum umarbeitete. Bey Dayka's Lebzeiten erschienen nur einzelne ungarische und lateinische Gedichte von ihm im Drucke. Sein Freund Franz von Kazinczy, jetzt Veteran der magyarischen Dichter, sammelte seine magyarischen und lateinischen Gedichte, und gab sie im Jahre 1813 unter dem Titel: Ujhelyi Dayka Gábor versei, öszve szedte 's Kiadta barátja Kazinczy Ferencz (Gedichte von Gabriel Dayka von Ujhely, gesammelt und herausgegeben von seinem Freunde Franz von Kazinczy), mit einer vorausgeschickten ausführlichen Biographie des Dichters, bey Trattner in Pesth elegant

gedruckt (XLVIII und 243 S., 8.) im Drucke heraus. Dieſe intereſſante und anziehend geſchriebene Biographie hat Dr. Rumy in einer freyen deutſchen Überſetzung in dem Archive für Geſchichte u. ſ. w. des Freyherrn Joſeph von Hormayr 1818 mitgetheilt. In dieſer Ausgabe findet man auch Dayka's, nach einer Handzeichnung von Kazinczy verfertigtes und von Gerſtner in Wien geſtochenes Bildniß, mit dem Motto: Hunc tantum populo monstrarunt fata. In der Handſchrift hinterließ Dayka eine unvollendete ungariſche Grammatik, Ekklesiai történetek (Kirchenbegebenheiten) in Fragmenten, élet leirások (Lebensbeſchreibungen), ein Fragment aus der Geſchichte der Äſthetik in ungariſcher Sprache, drey lateiniſche Diſſertationen de religione, de animarum immortalitate, de phantasia, u. ſ. w.

Dazincourt (eigentl. Joſ. Jean Bapt. Albouy, bekannter unter dem Nahmen D.), einer der vorzüglichſten Schauſpieler der franzöſ. Bühne, geb. zu Marſeille 1747; organiſirte das Geſellſchaftstheater zu Trianon, worauf die Königinn Maria Antoinette ſelbſt Rollen übernahm; entging während der Schreckenszeit kaum dem Tode, wurde 1807 Profeſſor der Declamation am Conſervatorium u. ſpäter Director der Hofſchauſpieler; ſt. 1809.

D dur, harte Tonart, die den D Ton zum Grundton u. 2 Kreuze vorgezeichnet hat, wodurch f u. c zu fis und cis werden.

Dea (Dia, Myth.), in den ſamothrakiſch-attiſchen Religionslehren und wahrſcheinlich auch bey den Pelasgern und Tyrrhenern ſo v. w. Ceres oder Erde. Vielleicht (vergl. Deo, Deus, Zeus (Ζεὺς), Dis, Diespiter, ſelbſt Teut) uralte Bezeichnung für Gottheit.

Deák (Balás, Blaſius), Commandant des Schloſſes Biſſegrad, welches er als Anhänger der Iſabelle, Witwe des Gegenkönigs Johann Zápolya, eine Zeitlang tapfer vertheidigte, bis es im J. 1540 von dem Feldherrn Ferdinand's I., Leonhard Wels, eingenommen wurde, dem auch der Commandant in die Hände fiel.

Deáki (ſlawiſch Deakowecz, Diakowce), großes magyar. Dorf in Niederungarn, dießſeits der Donau, Preßburger Geſpanſchaft, im äußeren Bez., den Benedictinern vom St. Martinsberg gehörig, 5 Stunden von Tyrnau, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, 950 kathol., 500 reform. und 10 evang. luther. Einwohnern, einer weitläuftigen Meyerey, welche hier die Benedictiner vom St. Martinsberg im J. 1784 anlegten, fruchtbarem Ackerboden, in welchem viel Flachs und Hanf gebaut wird. Das hier vorbeyfließende Flüßchen Penna iſt reich an Hechten, Karpfen und anderen Fiſchen.

Deákovár (Diakovár, Deakovo, Jakovár, Jakobsſtadt), biſchöflicher Marktflecken im Königreiche Slavonien, Veröczer Geſpanſch., Deakovarer Bezirke, zum vereinigten Deakovarer oder Bosner und Sirmier-Bisthume gehörig; der Sitz des Deakovarer und Sirmier kathol. Biſchofes (jetzt Emrich Karl von Raffay), mit einem Domcapitel, einem geiſtlichen Seminarium, einer Kathedralkirche, einem Franciskaner-Kloſter, einer Reiterkaſerne, einer Wohnung des Veröczer Comitats- und Deakovarer-Bezirks-Stuhlrichters, einem Poſtwechſel auf der Straße nach Eſzek, 1630 Einwohnern, worunter 20 Juden, die übrigen Katholiken. Die meiſten Häuſer ſind ſchlecht gebaut und die Mehrzahl der Einwohner lebt vom Ackerbau und von der Viehzucht.

Deakovarer (Diakovarer) oder **Bosnier römiſch-katholiſch.**

Bisthum, gestiftet vom Könige Koloman im J. 1238, ist seit 1773 mit dem Sirmier Bisthume, welches der Kolotschaer Erzbischof, mit Einwilligung des Papstes Gregor X., im J. 1227 gründete, kanonisch vereinigt. Der gegenwärtige Bischof Emrich Karl von Raffay ist ein ausgezeichneter Prälat und Beförderer der Wissenschaften. Diese vereinigte bischöfliche Diöcese hat vier Archidiaconate: den Kathedral-Archidiaconat mit dem Deakovarer, Eßeker und Kopaniczer Districte; den Broder Archidiaconat mit dem Broder Districte; den oberen Sirmier Archidiaconat mit dem Vinkovczer und Tovarniker Districte, und den unteren Sirmier Archidiaconat mit dem Peterwardeiner, Mitroviczer und Possavaner Districte. In der bischöfl. Diöcese sind: 5 wirkliche Domherren (Canonici actuales), 6 Ehrendomherren (Canonici honorarii), 7 Abteyen, 2 Probsteyen. Der Kathedral-Archidiaconat hat in dem Deakovarer Districte: 9 Pfarren und 47 Filialgemeinden mit 25,854 Seelen; in dem Eßeker-Districte 6 Pfarren u. 11 Filialgemeinden mit 29,321 Seelen; im Kopaniczer Districte 7 Pfarren und 11 Filialgemeinden mit 16,682 Seelen. Der Broder Archidiaconat hat im Broder Districte 11 Pfarren und 46 Filialgemeinden mit 20,323 Seelen. Der obere Sirmier Archidiaconat hat im Vinkovczer Districte 13 Pfarren und 17 Filialgemeinden mit 28,465 Seelen; im Tovarniker 9 Pfarren u. 22 Filialgemeinden mit 26,536 Seelen. Der untere Sirmier Archidiaconat hat im Peterwardeiner Districte 7 Pfarren und 15 Filialgemeinden mit 23,543 Seelen; im Mitroviczer Districte 12 Pfarren und 84 Filialgemeinden mit 113,286 Seelen u. im Possavaner Districte 6 Pfarren und 14 Filialgemeinden mit 15,433 Seelen. In Bosnien stehen jetzt keine Gemeinden mehr unter dem Deakovarer Bischofe, sondern der Papst ernennt stets den ältesten Guardian von den drey in Bosnien liegenden Franciskaner-Klöstern zum Bischof über Bosnien, der als solcher aus der Casse der Congregatio de propaganda fide zu Rom eine Besoldung von hundert Ducaten empfängt. Zu den Haupteinkünften des Deakovarer Bischofes gehört die Herrschaft Deákovár.

Deakovarer oder Jakovarer Herrschaft, in Slavonien, dem Deakovarer römisch-katholischen Bischofe, mit Einschluß des Marktfleckens Deákovár, gehörig. Sie stößt gegen Morgen theils an die sirmische Herrschaft Rußar, theils und hauptsächlich an den Bezirk des Broder Regiments, von welchem dieselbe auf der Mittagsseite durch den Fluß Bich (Bitsch) oder Boszut in einer beträchtlichen Strecke abgeschnitten wird. Auf der Nordseite strömt die fischreiche Buka vorbey, welche die Deakovarer Herrschaft von den Herrschaften Eßek und Valpo scheidet. Die Kette hoher Berge, die ganz Slavonien der Länge nach durchschneidet, zieht sich durch diese Herrschaft hindurch, welche aber auch an fruchtbaren Fluren, Viehweiden und Wiesen keinen Mangel hat. Ungeachtet sie 40 Dörfer enthält, so liegen doch noch sehr viele Bauernhöfe einzeln in den Gebirgen und Wäldern zerstreut.

Deal (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Kent (England), am Kanale; hat 2 Forts, guten, durch Dünen geschützten Landungsplatz, großen Handel, Zollhaus, Schiffsmagazine und 3450 (5500) Ew. Hier landete Julius Cäsar bey seinem ersten Zuge nach Britannien.

Dearborn (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Illinois am Illinois; erst 1820 errichtet; der Hauptort wird ebenfalls D.

heißen. 2) Fort am Michiganſee und Chicago, jetzt zum Staate Illinois gehörig; er treibt Pelzhandel und dient zur Bewachung der Indianer im Nordweſtgebiethe. 3) Grafſchaft im nordamerik. Staate Indiana am Ohio, mit 11,468 Einw. und dem Hauptorte Lawrenceburgh.

Deba (Geographie), Hauptſtadt des Reiches Urna Deſa in Tibet (Hinter-Aſien), am Fluſſe Tiltil, liegt 14,924 Fuß hoch (nach Haſſel), hat eine Reſidenz des Lama, Nonnenkloſter und einen Tempel des Wiſchnu (Narayan), ferner große Kornmagazine; treibt anſehnlichen Handel.

Debadi (myth. Geſchichte der Indier), Sohn des Pradiben, Rajah aus dem Geſchlechte der Kinder des Mondes.

Debarquement (fr.), 1) Landung; 2) Ausſchiffung, Ausladung der Waaren; daher: **Debarquiren**, 1) ein Schiff ausladen; 2) die geladenen Güter aus dem Schiffe in Lichter-Schiffe überladen und ſie ans Land führen.

Debatten (v. fr.), 1) Streit über irgend einen Gegenſtand, ohne daß er in Zank ausartet; 2) beſ. Streit über politiſche Gegenſtände; 3) die Reden, die im engl. Parlamente für oder wider eine Sache gehalten werden; daher: **Debattiren**, 1) ſolche Reden halten; 2) einander widerſprechende Meinungen freymüthig vortragen; eine **Rechnung debattiren**, dieſelbe unterſuchen und Streit darüber anfangen.

Debauche (fr.), unordentliches Leben, Üppigkeit, Liederlichkeit; daher: **Debauché**, ein Schwelger, Praſſer, Wollüſtling. **Debaucheur**, Verführer, unordentlicher Menſch. **Debauchiren**, ausſchweifen, ſchwelgen.

Debet (lat., Soll, Handlgsw.), bey der doppelten Buchhalterey die Seite links im Hauptbuche.

Debica (Dembica), kleine Stadt am Fluſſe Wisloka im Tarnower Kreiſe des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterreich), mit einem Poſtwechſel; in einer angenehmen Lage und fruchtbaren Umgebung; dem Fürſten Radzivil gehörig, der hier ein Schloß beſitzt.

Debilis (lat., bot. Nomencl.), ſchwach, iſt ein zarter, dünner Stengel, der ſich nicht aufrecht zu erhalten vermag, auch wenn er leicht bricht.

Debit (fr., Handlgsw.), der Abgang, Abſatz einer Waare.

Debitiren (Handlgsw.), in das Debet des Handlungsbuches eintragen; 2) abſetzen oder verkaufen; 3) beym Holzhandel, die Stämme in einem Walde zum beſtimmten Gebrauche auszeichnen.

Deblokiren (v. fr.), eine Blokade zu Waſſer oder Land wieder aufheben.

Debordiren (v. fr.), 1) aus ſeinen Grenzen treten; 2) von einer Truppenabtheilung, eine andere mit dem Flügel überlangen oder überflügeln; 3) den Rand, den Saum von etwas abnehmen, abtrennen; 4) ausſchweifen.

Debreczin (Debreczen), königliche Freyſtadt der Biharer Geſpanſch., im Bezirke Sarreth, in Oberungarn; liegt in einer weiten, ſandigen und waſſerarmen, gegen Süden aber an Tabak und Getreide ſehr fruchtbaren Ebene, unfern der Grenze der Szaboltſcher Geſp. Die Stadt iſt offen und ziemlich dorfmäßig gebaut, indem man nicht ſehr viele ſtockhohe Häuſer ſieht, auch iſt ſie nur durch Reiſerwerk von ihren 3 bis 4 Vorſtädten getrennt, welche nach den Thoren benannt werden und auf eine unüberſehbare Haide auslaufen. Im Sommer watet man hier im Sande, und während den übrigen Jahreszeiten in Schlamm und Lachen, denen man nur auf den Querdielen der Hauptgaſſen entgeht. Die Stadtthore führen folgende Nahmen: a) das St. Annenthor, vor welchem das Salzamt, b) das Tſchapó oder Tuchma-

cherthor, c) das Peterſohnsthor, d) das Meiſterthor, e) das Hatvanerthor, f) das deutſche oder Marktthor, welches nur in der Marktzeit eröffnet wird, g) das St. Niclasthor, h) das Großwardeinerthor, vor welchem rechts das Spital der Reformirten ſammt einer Kirche, im Geſichte das Gilaniſche und andere Wirthshäuſer ſtehen. In Allem ſind hier 4000 Häuſer und 37,800 Einw. Die vorzüglichſten Gebäude ſind: das ſchöne große, reformirte Collegium, welches ſammt der großen Kirche prachtvoll neu hergeſtellt und mit Schiefer gedeckt iſt, übrigens mehrere Fehler gegen die Regeln der ſchönen Baukunſt hat; ferner die Franciskanerkirche, das Piariſtenkloſter und Gymnaſium, die kathol. Hauptſchule, das anſehnliche Rathhaus und das Waiſenhaus. Übrigens ſind hier noch eine kleine Kirche der Reformirten, 3 Hoſpitäler und 2 Krankenhäuſer. Griechen und Juden werden in der Stadt nicht geduldet. Debreczin iſt der Sitz der Diſtrictualtafel des Kreiſes jenſeits der Theiß, eines Provinzialcommiſſariats, einer Legſtätte und eines Hauptdreyßigſtamtes. Das große reformirte Collegium zählt 6 Profeſſoren, wird von 600 Studenten beſucht und beſitzt eine Bibliothek von 20,000 Bänden, auch eine Sammlung von mathematiſch-phyſikaliſchen Inſtrumenten. Die ſiebente Lehrkanzel (für Botanik und Chemie) wurde erſt vor 6 Jahren durch den (ſeitdem verſtorbenen) Doctor Joſeph Eſeh von Szombathy geſtiftet; auch beſitzt Debreczin nun eine Zeichnungsſchule für Handwerker. Der Mangel eines ordentlichen Profeſſors der deutſchen Sprache wird ſehr gefühlt. Sehenswerth iſt die prächtige Kupferſtich- und Gemählde-ſammlung des Rathsherrn von Fáy; ſie iſt vorzüglich reich an Porträten ungariſcher Gelehrten. Man findet in Debreczin eine Buchdruckerey und 6 Apotheken. In Hinſicht des Gewerbsfleißes bleibt dieſe königl. Freyſtadt nicht weit hinter Peſth zurück. Es gibt hier mancherley Manufacturen und Fabriken in groben wollenen Zeugen, und ſchwarz-ſchafwollenen Pelzen (über 25.000 Stück jährlich), in Leder, Seife (aus Laugenſalz, welches der Boden um Debreczin liefert), die ſich durch Weiße und Leichtigkeit auszeichnet (7000 Ctn.), überſtrickten Knöpfen (37 Meiſter), Meſſern, Perlenkränzen (5 Fabriken), Kämmen (58 Meiſter), Tabakspfeifenmundſtücken (43 Drechsler), roth u. ſchwarz erdenen Tabakspfeifen (11 Millionen Stücke), unter welchen die ſogenannten Makra die ſchönſten und beliebteſten ſind, in Tabak (2 Fabriken). Auch ſiedet man Salpeter. Man zählt hier 150 Aſchismenmacher, 30 Büttner, 105 Hafner, 210 Szürmantelſchneider, 78 Seifenſieder, 104 Kirſchner, 186 Schuſter ꝛc. Da Debreczin im Handelsmittelpunkte zwiſchen dem nördlichen Ungarn, Siebenbürgen, den Theißgegenden und Peſth liegt, ſo wird auf den 4 großen Jahrmärkten zu Antonius Einſiedler (17. Januar), Georgy (24. April), Maria Himmelfahrt und Dyoniſius (9. Oct.) bedeutender Verkehr, theils mit Ochſen, Pferden, Schweinen und Speck, Honig, Tabak (jährlich 50,000 Ctn.), theils mit den hier verfertigten Kunſtproducten gemacht, wogegen Leinwanden und andere Manufacturwaaren aus den deutſchen Erblanden, hier wieder von den Ungarn eingekauft werden. Die Märkte werden außerhalb der Stadt vor dem Hatvaner- und Marktthore in gemauerten Hütten gehalten, die Viehmärkte aber in der Entfernung einer halben Stunde. Man bäckt hier vortreffliches Brod und große Lebkuchen, auch die Waſſermelonen verdienen bemerkt zu wer-

den. Fühlbar iſt der Mangel an Waſſer, beſonders in den Sommermonathen. — Debreczin iſt der Sitz altungariſcher Sitte, auch iſt hier die ungariſche Sprache allgemein im Gebrauche. Die Weiber tragen eine ſchwarze ſtumpfe Haube, die einer Mütze gleicht, ein dunkelblaues buntes Kopftuch und ein dunkelblaues Oberkleid in Form eines Huſaren-Dolmans, die Männer ſind in Mäntel oder Guba's von eben dieſer Form gehüllet, und ſehen unter ihren breiten Hüten wie unter Regenſchirmen hervor. Die Stimmung der Einwohner iſt etwas düſter, man ſchreibt dieſes dem Mangel an geſellſchaftlicher Unterhaltung zu. In dem Wirthshauſe zum weißen Roß (Fejér-ló) werden zu Marktszeiten glänzende Bälle gegeben. Als Beluſtigungsort dienen den Debrecznern ihre um die Stadt herum liegenden Weingärten, in welchen ſie beſonders ſchönes Obſt ziehen. Außer dieſen ſind zu erwähnen: der ſogenannte große Wald (Nagy-Erdö) vor dem Peterſohnsthore, eine Viertelſtunde von der Stadt entfernt, wohin eine (unlängſt vom Oberſten Baron Simonyi angelegte) Allee führt; der Maulbeerbaumgarten (Epres-Kert) vor dem St. Annathore, iſt mit einem Gaſthauſe und mehreren Kegelbahnen verſehen. — Von dieſer Stadt hat die 15 Quadratmeilen große Debrecziner-Haide den Nahmen.

Debrecziner-Köpfe, Pfeifenköpfe mit langem runden Keſſel (ſo heißt der runde Theil, in welchen der Tabak gefüllt wird) und kurzem runden Halſe, welche in Debreczin in ſo großer Menge verfertiget werden, daß bey 140 Meiſter mit ihren Weibern, Kindern, Geſellen und Lehrlingen damit beſchäftiget ſind, und über 11 Millionen Köpfe größerer und kleinerer Art jährlich erzeugt werden, daher auch Debreczin das ungariſche Gouda genannt wird.

Debrecziner-Seife. Die Erzeugung dieſer Seife macht in Ungarn, beſonders zu Debreczin, einen höchſt wichtigen Arbeitszweig aus, und wird nicht nur von zünftigen Seifenſiedern, ſondern auch von vielen ungariſchen Hausfrauen mit großer Geſchicklichkeit betrieben. Die Materialen ſind Speckkrümen, alter riechender Speck, die abgeſchnittenen oder veralteten, zu nichts mehr dienlichen Fettſtücke von allem Fleiſche, das ausgekochte Fett aus den zerhackten, ausgeſottenen Markknochen, der Abfall von geronnenen Lichtern, verdorbenes Öhl u. dgl., und natürliche Soda, die man auf den natriſchen Thonebenen mehrerer Comitate an thauichten Sommer- und Frühlingsmorgen zuſammenkehrt. Man hat von dieſer Seife, welche an Güte und Schönheit der Öhlſeife wenig nachgibt, eine ganz weiße und ſchwarze Sorte. Je trockener, leichter und ſchwammiger die Debrecziner Seife iſt, deſto mehr wird ſie geſchätzt.

Debrö, 1) (Alſo-, Deutſch-Debrö), ein von ſchwäbiſchen Coloniſten bewohntes Dorf mit Weinbau; 2) (Felſö-, Ungariſch-Debrö), mit einer katholiſchen Kirche, berühmt wegen ſeines Tabakbaues; beyde in der Hevescher Geſpanſchaft in Oberungarn (Kaiſerth. Öſterr.).

Debure, 1) (Wilhelm Franz), ſchrieb einen Katalog der Bibliothek des Herzogs de la Valliére, 1. Thl. 1783, 3 Bde., welcher ſeltene Manuſcripte und Werke enthält. 2) (Wilhelm), Vetter des Erſteren, geb. zu Paris 1731, ſt. 1782; war Buchhändler und Bibliograph; ſchrieb: Museum typographicum, 1755, 12., welches er unter dem Nahmen: Rebade, jedoch nur in 12 Exempl., herausgab; ferner: Bibliographie instructive, 7 Bde., Pa-

bis 1763 — 68. Dieser Katalog ist systematisch geordnet, mit Registern versehen und ein Hauptwerk, welches Frankreich über Bibliographie besitzt. Als Supplement folgte ihm: Catalogue des livres du cabinet de M. L. J. Gaignat, 2 Bde., Paris 1769. Als 10. Bd. dieser Bibliographie lieferte Née de la Rochelle anonym: Table destinée à faciliter la recherche des livres anonymes, Paris 1782.

Debut (fr.), Anfang, Hervortritt, erstes Auftreten, besonders auf einem Theater. **Debutiren**, beginnen, zum ersten Mahl erscheinen.

Decade (fr., v. lat.), 1) zehn Stück, ein Zehen; 2) nach der neueren, wieder abgeschafften, französischen Zeitrechnung während der Republik ein Zeitraum von 10 Tagen; daher Decadrier, der Kalender.

Decade (la) philosophique, politique et litteraire, erschien in der Revolutionszeit in Paris als ein viel gelesenes Tageblatt von (an II.) 1794 — 1807, redigirt von J. B. Say, Amoury Duval, Ginguené, le Breton, Andrieux u. A. Ein vollständiges Exemplar von 54 Bden. ist selbst in Frankreich selten. Im September 1817 wurde sie mit dem Mercure vereint. Seit dem 10. Vendemaire an XIII. (1805) ward der Titelnahme „Decade" in den: Revue umgewandelt. Ein Blatt nach ähnlicher Form war: la Decade Egyptienne; Journal litteraire et d'economie politique, 3 Bde., Kairo (an VII) 1799.

Decadence (fr.), 1) Abfall der Waare; 2) Abnahme des Geschäftes.

Decaen (Charles Matthieu Isidore, Graf von), geb. zu Caen 1769; nahm im 18. Jahre Artilleriedienste, trat 1790 wieder in den Civilstand, war aber 1792 einer der ersten, die sich im 4. Bataillon des Calvados anwerben ließen, und zeichnete sich bey der Belagerung von Mainz, später in der Vendée aus. Er ward bey der Rheinarmee Brigadegeneral, und führte bey dem berühmten Rückzuge des Generals Moreau den Nachtrab des linken Flügels an, befand sich 1799 bey der Rheinarmee unter Jourdan, trug 1800, zum Divisionsgeneral ernannt, viel zum Gewinn der Schlacht bey Hohenlinden bey, und ward 1802 Generalcapitän der durch den Tractat von Amiens zurückgegebenen französischen Niederlassungen in Indien. Kaum in Pondichery angekommen erfuhr er den abermahligen Ausbruch des Krieges in Europa und eilte nach Isle de France, wo er, zum Gouverneur ernannt, durch ein kluges und festes Benehmen sich während einer 8jähr. Verwaltung allgemeine Achtung erwarb. Von der französischen Regierung ohne Unterstützung gelassen und von einer weit überlegenen englischen Armee angegriffen, sah er sich endlich zu einer ehrenvollen Capitulation genöthiget, kehrte 1811 nach Frankreich zurück, ward Gouverneur von Catalonien u. 1812 zum Grafen ernannt. Er unterwarf sich 1814 Ludwig XVIII., dem er auch während Napoleon's Rückkehr treu blieb.

Decameron, Gedicht von Boccaccio (s. d.).

Decan (Decanus, lat.), 1) eigentlich Aufseher, Anführer von 10 Mann (oft auch darüber oder darunter), insbesondere 2) der Anführer von 10 Soldaten, oder eines Contuberniums oder einer Decania; 3) am römischen Kaiserhofe einer der unteren Diener, zum Verschicken und Citiren gebraucht, zum Theil, was früher der Lictor gewesen war. 4) Bey den Griechen seit Constantin d. Gr. der Aufseher über Leichenbegängnisse und Beerdigungen. 5) Bey den Longobarden ein Unter-

richter, der über eine Decanie die Jurisdiction ausübte. Nach der alten Kloſterverfaſſung 6) der Aufſeher einer Klaſſe von zehn Mönchen (Decania). 7) (Cardinaldecan), ſo v. w. Cardinaldechant. 8) (Domdechant), der Chef des Capitels; er iſt entweder dem Probſte untergeordnet, oder ſteht ihm im Range vor. 9) (Dechant), der erſte Geiſtliche an einer Collegialkirche. 10) (Ruraldecan, Landdecan, ſonſt Vicarius), ein biſchöflicher Stellvertreter, welcher auf dem Lande in einem gewiſſen Bezirke die Aufſicht über die Geiſtlichen zu führen hat. 11) Zuweilen auch Pfarrer, vorzüglich in Städten. 12) In proteſtantiſchen Ländern ſo v. w. Superintendent, Inſpector. 13) Auf Univerſitäten, einer der Directoren der 4 Facultäten; gewöhnlich wechſelt die Würde unter den Mitgliedern dieſer ab.

Decan (Dakhanos bey den Alten, Geogr.), Theil von Vorderindien, Halbinſel, von dem bengaliſchen Buſen und dem arabiſchen Meere, nördlich von Hindoſtan umgeben; hat auf 24,740 Q. M. 50 Millionen Menſchen, beherrſcht von den Briten (10,465 Q. M. mit 25 1/2 Mill. Ew.) und mehreren indiſchen, meiſt unter britiſcher Herrſchaft ſtehenden Fürſten; auch haben die Franzoſen und Dänen einige (nie zu befeſtigende) Punkte. Es theilt ſich in 18 Provinzen.

Decandolle (Auguſtin Pyrame), geb. zu Genf 1778; widmete ſich der Botanik, bildete ſich darin 1796 zu Paris aus und erhielt hier bald einen ausgezeichneten Ruf als Botaniker, zugleich erwarb er ſich weſentliche Verdienſte in Anwendung und Verbreitung von Naturkenntniſſen. 1804 ward er zu Paris Doctor der Medicin und 1805 erhielt er von Champagny, damahligem Miniſter des Inneren, den Auftrag, die verſchiedenen Gegenden Frankreichs in Bezug auf Botanik und Agricultur zu durchreiſen; er verwandte hierauf ſechs Jahre. 1808 ward er Profeſſor der Botanik und Director des botaniſchen Gartens zu Montpellier, ſpäter Profeſſor in der Facultät der Wiſſenſchaften ebendaſ., gab jedoch ſeine Stelle 1816 wegen der politiſchen Unruhen ganz auf und zog ſich in ſeine Vaterſtadt zurück, wo die Regierung zu ſeinen Gunſten die Stelle eines Profeſſors der Naturgeſchichte errichtete; auch ward er Mitglied des repräſentativen Conſeils der genfer Republik; ſchrieb: Plantarum succulentarum historia, ou Recueil des plantes grosses, avec leurs figures, dessinées par Redouté, 4 Bde., 1799—1811, Fol. u. 4.; Astragalogia icon. ill., Paris 1803, Fol. u. 4.; Essais sur les propriétés médicales des plantes comparées avec leurs formes exterieures et leurs classification naturelle, Par. 1804, 4., 2. Aufl. 1816; Flore française (in 3ter Ausgabe, deren früherer Herausgeber Lamark war), 6 Bde. (der letzte als Supplementband allein von ihm), Paris 1809—16; Théorie élémentaire de la botanique, Paris 1813, worin beſonders eine neue Klaſſification der Pflanzen aufgeſtellt iſt; deutſch von J. Römer, 2 Bde., Zürich 1814 bis 1815, neue Auflage, Paris 1819, umgearbeitet und als Grundzüge der wiſſenſchaftlichen Pflanzenkunde, m. K., von K. Sprengel, Leipzig 1820; ſeit 1817 erſcheint zu Paris auch als ein wichtiges, weit ausſehendes Werk von ihm: Regni vegetabilis systema naturale.

Decapitiren (fälſchlich Decaputiren, v. lat.), enthaupten, köpfen; daher: Decapitation, Enthauptung.

Decatur (Geogr.), Grafſchaft des nordamerik. Staates Alabama; erſt ſeit 1820 in Cultur genommen.

Decazes (Elie, Herzog von D. und

von Glücksburg), geb. zu St. Martin en Laye bey Libourne 1780; widmete sich den Rechten und trat, nach vollendeten Studien, in die Dienste des Königs von Holland. Im J. 1811 berief ihn Napoleon nach Paris als Richter zum Tribunal erster Instanz und zum Rath des Appellationsgerichtes; er behielt diese Stelle auch nach der Restauration, und wurde wegen seiner während der 100 Tage bewiesenen Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons von Napoleon bey seiner Rückkehr von Elba aus Paris verwiesen. Ludwig XVIII. ernannte ihn nach u. nach zum Polizeypräfecten von Paris (als welcher er die Kammern der Repräsentanten auflöste), Staatsrath und Minister-Staatssecretär der Polizey, so wie er auch 1815 die Würde eines Grafen erhalten hatte; 1818 ward er Minister des Inneren, vereinigte als solcher das Ministerium der Polizey mit dem des Inneren u. heirathete in demf. J. Mlle. de St. Aulaire, Schwesterenkelinn des vorletzten Herzogs von Nassau-Saarbrück und der Witwe des Herzogs v. Holstein-Glücksburg, weßhalb er von dem Könige von Dänemark den Titel Herzog von Glücksburg unter der Bedingung erhielt, sich in den dänischen Herzogthümern anzukaufen. Als Minister des Inneren strebte er anfänglich der Hofpartey entgegen, näherte sich ihr dagegen wieder, als er die Folgen ihrer Feindschaft erfuhr, und stieß dadurch nicht nur die linke Seite der Kammer, sondern auch seine liberal gesinnten Collegen im Ministerium, die, als sie sich in Bezug auf ein Wahlgesetz überstimmt sahen, im November 1819 ihren Abschied nahmen, von sich ab, und machte sich so durch sein Schaukelsystem beyde Parteyen zu Feinden. In diese Zeit fiel die Ermordung des Herzogs von Berry (13. Februar 1820). Alle Parteyen stürmten nun auf ihn ein und forderten seine Entlassung. Er nahm sie am 18. Febr. Der König gab sie ihm am 20., ernannte ihn aber zum Herzoge und Gesandten in England. Hier blieb er bis 1821, wo er seine Entlassung von dem Gesandtschaftsposten nahm und auf seine Güter im Süden von Frankreich ging. 1821 ging D. wieder nach Paris, 1823 unternahm er mehrere Reisen nach Dänemark und der Schweiz, kehrte aber nach Frankreich zurück.

Deccard (Christoph Johann), Rector des evang. Gymnasiums A. C. zu Ödenburg, geb zu Ödenburg am 21. October 1686, gest. daselbst am 19. März 1764. Nach beendigten Gymnasialstudien zu Ödenburg ging er im J. 1707 auf die Wittenberger Universität, wo er vier Jahre blieb und mit dem größten Eifer und besten Erfolge studirte. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland übernahm er im J. 1712 das Rectoramt bey dem evang. Gymnasium zu Ödenburg an der Stelle des in den Ruhestand versetzten Johann Fridelius. Bald darauf ernannte ihn die lateinische Societät zu Jena zu ihrem Correspondenten. Er war ein gelehrter Mann und schrieb klassisch lateinisch. Im Drucke gab er wenig heraus, hinterließ aber mehrere trefflich ausgearbeitete handschriftliche Werke.

Decebalus (Decibalus, nach And. Diurpaneus oder Dorpanäus, a. Geschichte), unternehmender, einsichtsvoller Fürst der Dacier gegen die Römer unter Domitian und Trajan, dem der König Duras, wegen seiner Vorzüge, freywillig die Krone abtrat, und der römische Überläufer zu sich lockte, deren Dienste zur Regulirung seines Kriegswesens benutzte, künstliche Maschinen und Festungen errichtete und seinem noch rohen Volke Bil-

dung zu geben wußte. Er nöthigte Domitian zu einem ſchimpflichen Frieden. Des D. Übermuth und Forderungen kannten nun keine Grenzen mehr, bis Trajan dem Kriege eine andere Wendung gab. D. lief Gefahr, Alles zu verlieren; er opferte die ſchon verlornen Theile ſeiner Herrſchaft auf und ſchloß den nachtheiligſten Frieden, um das Übrige zu retten, während er durch Verbindung mit benachbarten Völkern und durch eifrige, beſſere Anſtalten das Verlorne wieder zu gewinnen hoffte. Allein Trajan griff ihn raſch an, er konnte nicht widerſtehen, und überall geſchlagen, von jeder Seite eingeſchloſſen, zog er, nebſt Vielen der Seinigen, der unbedingten Übergabe den freywilligen Tod vor. Sein Kopf ward von Trajan nach Rom geſchickt, und ſeine Schätze, die er vor ſeinem Falle in das Bett des Fluſſes Sargetia und in tiefe Höhlen hatte verbergen laſſen, wurden durch ſeinen Liebling, Bacilis, dem Sieger verrathen. Vgl. Daciſche Kriege.

Decem (lat.), 1) zehn; 2) ſ. Zehent.

December (Chronol.), der 10. Monath (daher der Nahme) im alten römiſchen Jahre (vor Numa), deſſen erſter Monath der März war. Romulus gab ihm 30, Numa 29, Julius Cäſar 31 Tage. Er war dem Saturnus gewidmet, weßhalb in ihm (am 17.) die Saturnalien gefeyert wurden, ſo wie (am 5.) die Faunalien und (am 23.) die Laurentinalien. Im Julianiſchen und Gregorianiſchen Kalender iſt er der 12. Monath und ſchließt alſo das Jahr. Karl der Große nannte ihn wegen der darin fallenden Advents- und Weihnachtszeit den heil. Monath; ſpäter erhielt er den Nahmen des Chriſtmonathes. Den 21. oder 22. fällt in ihm das Winterſolſtitium (Winters Anfang).

Decembrio (Pietro Candido), geb. zu Pavia 1399; ward Secretär Philipp's Maria Viſt in Mailand und, als nach deſſen Tode (1447) Mailand ſich zur Republik erklärte, Präſident. Vergeblich reiſte er nach Frankreich, um bey Ludwig XI. Schutz für den jungen Freyſtaat zu ſuchen, und als bald nach ſeiner Rückkehr Franz Sforza die Stadt eroberte, floh er nach Rom zum Papſt Nicolaus V., welcher ihn unter die Zahl ſeiner apoſtoliſchen Secretäre aufnahm. Immer war er bemüht, ſich mit Franz Sforza zu verſöhnen, um in das Vaterland zurückkehren zu können, welches ihm endlich gelang; doch ſtarb er in demſelben Jahre 1477. Er hinterließ: Vita Philippi Mariae Ducis Mediolanensis, Mailand 1625; auch in Muratori's Rerum ital. script., Bd. 20., und in derſelben Sammlung auch: Vita Francisci Sforciae; Appiani Alexandrini de civ. et extern. Romanorum bellis, Venedig 1472 und 1477. Dieſe Überſetzung enthält auch die Illyrica, wovon das Original verloren iſt; und endlich eine italieniſche Überſetzung des Q. Curtius, Mailand 1488, Venedig 1535. 2) (Angelo), des Erſteren Bruder; lebte am Hofe zu Mailand und ward zum Papſte Julius II. als Geſandter geſchickt. Sein Werk: de politia literaria, eine Sammlung von Abhandlungen über verſchied. Gegenſtände in Manier von Gellius noctes atticae, wurde erſt nach ſeinem Tode gedruckt, Augsburg 1540, Baſel 1542.

Decem-vir (lat., gr. Dekadarches), ein Zehnherr, Zehner, Mitglied eines aus 10 Perſonen beſtehenden Collegiums.

Decemvirat (Dekadarchia), Zehnherrnwürde, Zehnherrnwirthſchaft, Regierung der Zehner.

Decennium (lat.), Zeitraum von 10 Jahren.

Decenz (v. lat.), Wohlanſtändigkeit, Sittlichkeit,

Decerniren (v. lat.), 1) entſcheiden, beſchließen; 2) ein Urtheil fällen.

Dechiffrable (v. fr.), entzifferbar, auflösbar. **Dechiffreur**, Entzifferer, Erklärer geheimer Schriften. **Dechiffriren**, 1) geheime Schriften auflöſen, entziffern, leſen; 2) etwas enträthſeln, herausbringen. **Dechiffrir-kunſt**, ſ. unter Chiffre 2).

Decidiren (v. lat.), 1) eigentlich abſchneiden; 2) eine ſtreitige Sache auf die kürzeſte Weiſe abthun, beylegen; 3) entſcheiden. **Decidirend**, 1) entſcheidend; 2) anmaſſend. **Decidirt**, 1) entſchieden; 2) beſtimmt. **Decidendi rationes**, Entſcheidungsgründe.

Decigramme (fr.), neufranzöſiſches Gewicht, 1/10 einer Gramme, faſt 2 Gran ſchwer.

Decilitre (fr.), Maß in Frankreich, ſo v. w. der 10. Theil eines Litre.

Decimal (v. lat.), was aus Zehnteln beſteht.

Decimal-bruch (Math.), iſt ein Bruch, deſſen Nenner eine Potenz von 10 iſt, z. B. 17/100, 131/1000 u. ſ. w. Ihre Bezeichnung aber iſt eine weit einfachere, läßt auch eine weit leichtere Berechnung, als die gewöhnlicher Brüche, zu. Es wird nähmlich bey ihnen nicht der Zähler über den Nenner geſetzt und von ihm durch einen Strich geſchieden, ſondern ſie werden in Zahlenreihen ausgedrückt, wie ganze Zahlen. Wenn ſie nun mit ganzen Zahlen zuſammen bemerkt werden, ſo deutet ein Komma hinter der erſten Zahl, oder wenn deren mehrere ſind, hinter der letzten ganzen Zahl, an, daß die folgenden Zahlen nur Bruchzahlen der Einheit ſeyen, die erſte vom Komma rechter Hand iſt aber die bemerkte Zahl in Zehntheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Hundertheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Tauſendtheilen und ſo fort ins Unendliche, z. B. 3,2 bedeutet 3 Einheiten und 2/10; 435,351 bedeutet 435 Einheiten, 3/10, 5/100, 1/1000 oder einfacher 351/1000. Ohne ganze Zahl aber bedeutet eine vorgeſetzte 0 und ein Komma dahinter an, daß die folgende Zahl oder Zahlenreihe ein Decimalbruch ſey, z. B. 0,17 oder 0,131 ſind oben bemerkte Brüche 17/100, 131/1000 als Decimalbrüche angedeutet. Fehlen bey den Brüchen Zehntheile oder Hundertheile und ſind bloß Tauſendtheile oder noch geringere Decimaltheile darin enthalten, ſo wird an die Stelle der fehlenden Bruchzahlen auch eine 0 geſetzt; ſo deutet z. B. 0,0043 43/10000 an. Die nach dem Komma ſtehenden Ziffern, außer den Nullen, die unmittelbar nach demſelben folgen, ſind alſo die Zähler eines Bruches, deſſen Nenner die Eins mit ſo vielen Nullen iſt, als durch das Komma Nullen und Ziffern rechter Hand abgeſondert ſind. Man kann einen jeden Bruch in einen D. verwandeln, wenn man an den Zähler Nullen anhängt u. ſo lange mit dem Nenner hinein dividirt, bis er aufgeht; ſo wird z. B. der Bruch 5/8 in 0,375 verwandelt; ſehr oft aber bleibt ein Reſt u. zwar immer, wenn der Nenner andere Factoren als 2 u. 5 hat; es kann aber dann der D. ins Unendliche jedem Bruche genähert werden, je mehr Nullen man dem Zähler anhängt und je länger man die Diviſion fortſetzt. Man kommt aber hierbey immer auf eine Reihe wiederkehrender Ziffern, die man **Perioden der Decimalbrüche** nennt. Vgl. S. Wucherer's Beytr. zum allg. Gebrauch der Decimalbrüche, Karlsruhe 1795.

Decimation (v. lat.), 1) Verzehntung, Erhebung des Zehnten; 2) das Recht, denſelben zu erheben (jus decimandi); 3) (röm. Recht), die Aushebung des zehnten Mannes, z. B.

zur Bestrafung, wenn viele Personen gemeinschaftlich ein Verbrechen begangen hatten.

Decime (fr., Num.), Theil eines französischen Franken, eine Kupfermünze; trat an die Stelle der 2 Sousstücke; ist aber 3/100 besser als diese. Ihr Werth ist 7 1/2 Pf. Conv. Geld.

Decimetre, neufranzösisches Maß, 1/10 eines Metre, etwa = 44 1/3 pariser Linien, 2 D. etwa = 1 pariser Fuß.

Decimus (lat.), römischer Vornahme.

Decise (Dezize, Geogr.), Stadt im Bezirke Nevers des Departements Nièvre (Frankreich); liegt auf einer felsigen Insel in der Loire; hat schönes Schloß (sonst Eigenthum der Herzoge von Nevers) und 2400 Ew.

Decisiv (v. lat.), entscheidend, absprechend.

Decius, ein vornehmes römisches plebejisches Geschlecht; merkwürdig sind: 1) (Publ. D. Mus), entschied als Militärtribun 340. v. Chr. den campanisch-samnitischen Krieg durch einen nächtlichen Überfall und durch klugen, vom Feldherrn Cornelius rühmlich anerkannten Muth, 338 Consul war er mit seinem Collegen Manlius Torquatus im Felde gegen die Lateiner. Beyden ward die Erscheinung eines großen majestätischen Mannes, der demjenigen Heere den Sieg verkündete, dessen Feldherr sich freywillig dem Tode weihen würde. Sogleich verabredeten beyde Consuln, daß dieses derjenige thun solle, dessen Flügel zuerst weiche. Dieses war der Flügel des D., und sogleich stürzte dieser, nachdem er sich feyerlich hatte dem Tode weihen lassen, mitten in die Feinde u. wurde getödtet. 2) (P. D. Mus), Sohn des Vor., Consul 310 v. Chr., 307, nach Bekleidung mehrerer anderer hohen Stellen, wieder Consul 297 und 295, wo er sich in dem etruscisch-gall. Kriege ebenfalls, um den Sieg zu gewinnen, feyerlich dem Tode weihte. 3) (P. D. Mus), Consul 278 v. Chr., soll dem Beyspiele seines Vaters u. Großvaters gefolgt seyn u. sich in dem Kriege mit dem Pyrrhus ebenfalls dem Tode geweiht haben. Nach Anderen soll er hiervon durch des Pyrrhus Befehl, ihn nicht zu tödten, sondern ihn zur schimpflichen Hinrichtung lebendig zu fangen, abgehalten worden seyn. 4) (C. Messius Qu. Trajanus D.), aus dem vornehmen Geschlechte der Messii aus Budalia stammend, des Kaisers Philippus Arabs Statthalter von Mösien und Pannonien; wurde von seinen Soldaten unter Androhung des Todes 249 gezwungen, sich zum Gegenkaiser aufzuwerfen; er schlug bey Verona den ihm entgegen ziehenden Kaiser, der fiel, während sein Sohn in Rom ermordet wurde, und D. wurde allgemein anerkannt. Er verfolgte, obgleich sonst hochherzig und von Grausamkeit entfernt, wohl falsch geleitet durch seinen großen Zweck, die Reinheit der röm. Sitten wieder herzustellen, die Christen, bis der Einfall der Gothen ihn davon abrief. Nachdem diese seinen ältesten Sohn Decius, seinen bestimmten Nachfolger, geschlagen hatten, zog der Kaiser selbst gegen sie und trieb die Barbaren aus Pannonien zurück, eilte ihnen nach, hörte auf kein friedliches Anerbiethen und ließ ihnen, um sie zu vertilgen, während er sie hart bedrängte, durch seinen Feldherrn, Trebonianus Gallus (seinen Nachfolger auf dem Throne) den Rückweg sperren. Aber die aufs Äußerste Gebrachten siegten vollständig, und der Kaiser und sein ältester Sohn fielen, nach tapferem Kampfe, 251, bey dem hierauf Decii ara genannten Orte. D. ward apotheosirt. 5) (Konrad), lebte zu Ende des 16. und zu Anfang des 17.

Jahrh.; ward Secretär des Erzherzogs Ferdinand von Österreich; schrieb österreichische Jahrbücher, sie umfassen den Zeitraum von 1273—1519, sind Innsbruck 1592 von Gerhard de Reo herausgegeben, lateinisch, Halle 1709, 4. 6) (Johann Barovius), ein gelehrter Ungar zu Ende des 16. Jahrhundertes. Nachdem er zu Tolna, Debreczin und Klausenburg studirt hatte, nahm ihn Wolfgang von Bánfi mit sich auf Reisen durch verschiedene europäische Länder, und später vertraute er ihm seinen Sohn Franz, und andere siebenbürg. Magnaten gleichfalls ihre Söhne an, um sie als Mentor auf Reisen zu begleiten. Er reiste mit ihnen durch Siebenbürgen, die Moldau, Rußland, Pohlen, Preußen, Pommern, die March und kam mit ihnen im J. 1587 nach Wittenberg, wo er mit ihnen auf der Universität länger verweilte und sie in Privatstunden vorzüglich im deutschen und vaterländischen Rechte und in der vaterländisch. Geschichte unterrichtete. Er gab im Drucke heraus: Hodoeporicon itineris Transilvanici, Moldavici, Russici etc., Vitebergae 1587, 4., in Versen; Syntagmi institutionum juris imperialis ac hungarici, quatuor perspicuis quaestionum et responsionum libris comprehensum, Claudiopoli 1593, 4. Auch schrieb er eine ziemlich kritische Geschichte von Ungarn, die sich lange in der Bibliothek des ungarischen Geschichtschreibers und Vice-Palatins Nicolaus Istvánfi befand; man weiß aber nicht, wohin das Manuscript nach dessen Tode gelangt ist.

Decke, 1) im Allgemeinen alles das, was eine andere Sache bedeckt, wobey die nähere Bestimmung durch Zusammensetzungen ausgedrückt wird, z. B. Bettdecke, Fußdecke, Satteldecke; besonders 2) ein gewebtes oder geflochtenes Stück Zeug, welches über einen anderen Gegenstand gebreitet wird, um ihn vor etwas zu schützen oder zu verbergen; nach dem verschiedenen Stoffe, aus welchem sie gemacht sind, heißen sie Bast-, Binsen-, Haardecken u. s. w.; 3) bey Gefäßen und hohlen Körpern der obere Theil, welcher sie verschließt; 4) der obere Theil einer Sache; 5) (Bauk.), die Bedeckung eines Zimmers oder sonstigen Raumes, die zugleich den Fußboden des darüber gelegenen Raumes bildet; 6) so v. w. Kleidung (Hiob 31, 19); 7) (figürlich), das, was uns die Kenntniß einer Sache verhindert; 8) Deckmantel, das, was zur Verstellung dient; 9) die in Rauch- und Erddecke bestehende Bedeckung eines Kohlenmeilers; 10) (Jagdw.), die Häute der Wölfe, Bären, Dachse und Rehe, daher die D. abnehmen, das Wirken; 11) die mittelste Feder im Schwanze des Falken.

Deckel, 1) das, womit die Öffnung bey Gefäßen, Schachteln, Büchsen, Krügen u. s. w. zugedeckt wird; 2) (Munddeckel, Artillerie), ein rundes Stück Holz, womit die Mündung der Mörser und Haubitzen verschlossen wird, um das Innere vor Unreinigkeit zu schützen; 3) das die Bienenkörbe verschließende, mit einer Querleiste versehene Bret, oder mit Weidenruthen zusammengenähte Strohrollen. 4) (Buchbind.), die beyden beweglichen Seitentheile eines Einbandes, welche an den Rücken desselben anschließen. 5) (Buchdrucker), an der Buchdruckerpresse ein länglich viereckiger Rahmen.

Decken, 1) mit einem Deckel versehen; 2) eine Decke über etwas ausbreiten, daher: 3) den Tisch decken, das Tischtuch darauf ausbreiten, die beym Essen nöthigen Geräthe darauf thun, in einer weiteren Bedeutung auch die Spei-

sen auftragen; 4) (Weinbau), die Weinstöcke bey annäherndem Winter in die Erde legen, um sie vor dem Erfrieren zu sichern; 5) schützen, verwahren; so: 6) (Kriegsw.), einen Ort, ihn mit Truppen besetzen, od. auch sich so stellen, daß der Feind ihn nicht einnehmen kann, ohne die deckenden Truppen vertrieben zu haben; 7) sich durch das Seitengewehr gegen die Hiebe od. Stiche des Feindes sichern, indem man sie parirt; 8) (Handlgsw.), gedeckt seyn, für verkaufte Waaren bezahlt seyn oder ein sicheres Unterpfand haben; 9) einen bezogenen Wechsel, den Gegensatz des auf denselben gezogenen, machen; 10) (Jagdw.), von mehreren Hetzhunden ein Schwein festhalten; 11) von einem Gegenstande, welcher vor einem anderen steht, die Wahrnehmung des letzten hindern; 12) (Wasserb.), einen Deich, ihn mit Stroh oder Schilf bekleiden; 13) so v. w. Bedecken, Verdecken, Zudecken.

Decken-mahlerey (Plafondmahlerey, Mahlerk.), die Kunst, nicht allein Decken, sondern auch Gewölbe mit Gemählden zu zieren. Um ein solches Gemählde (Deckengemählde, Deckenstücke) bis zur Täuschung darzustellen, ist die tiefste Kenntniß sowohl der Perspective als auch der Verkürzungen erforderlich. Der vorzüglichste Meister in dieser Kunst ist Correggio, wovon seine Gemählde der Kuppeln der Dom- und St. Johanniskirche in Parma zeugen.

Decker (Karl von), geb. um 1780, Sohn eines preuß. Artilleriegenerals; ward früh bey der preuß. Artillerie Soldat, ging nach dem Kriege von 1806 in engl. Dienste und machte den Feldzug in Spanien mit, kehrte jedoch noch vor 1813 zurück, ward im preuß. Generalstabe angestellt und machte in demselben die Feldzüge gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden ward er Major im preußischen Generalstabe zu Berlin, so wie bey der Militäreraminations-Commission und als Lehrer an der Kriegsschule angestellt; schrieb: das militär. Aufnehmen, Berlin 1815; die Artillerie für alle Waffen, 3 Bände, Berlin 1816; Ansichten über die Kriegführung, nach dem Französischen des Generallieutenants Rogniat, ebendas. 1817; Gefechtslehre für Cavallerie und reitende Artillerie, ebend. 1819, u. m. a. Als belletristischer Schriftsteller hat er unter dem Nahmen: Adalbert vom Thale, mehrere mit Beyfall aufgenommene Lustspiele, Erzählungen u. s. w., geschrieben.

Deck-farben (Mahlerey), Farben, durch die andere verborgen werden, den durchscheinenden Farben, gewöhnl. Saftfarben, entgegengesetzt. Meist werden sie durch Mineralfarben hergestellt.

Declamation (Rhet.), 1) ein Theil der äußeren Beredsamkeit (der zweyte ist Gesticulation als Kunst und Mimik als Wissenschaft), ist, als Kunst, die Fertigkeit, stylistische Producte sinnlich-vollkommen mündlich (für das Ohr) darzustellen (für das Auge thut dieses die Gesticulation); als Wissenschaft, der Inbegriff der Regeln, wie man diese Fertigkeit erlangen kann. Zur D. im ersten Sinne gehört zunächst als Erforderniß eine Darstellung, welche dem Charakter des ganzen stylistischen Productes völlig angemessen ist. Nun hat es aber die D. a) entweder mit den Elementen der Rede, ohne Rücksicht auf deren Inhalt, zu thun (grammatische D.), und in dieser Hinsicht sind Bedingungen a) eine durch Gewandtheit u. Ausbildung der Sprechorgane bedingte richtige Aussprache, verbunden mit der richtigen Betonung der einzelnen Sylben, z. B.

Unterscheidung von durchbrechen und durchbréchen (Wortaccent, im Gegensatze von Sprachaccent), und β) Beobachtung der grammatischen Pausen (im Gegensatze der oratorischen Pausen), d. h. Stillstand der Stimme, zur Bezeichnung der verschiedenen Periodentheile, deren Zeichen in der Schriftsprache die Interpunctionen sind. Oder sie beschäftigt sich b) mit dem Totaleffect der ganzen Rede (charakterisirende D.), indem sie den Charakter des vorzutragenden Stückes und aller seiner einzelnen Theile, so wie auch darstellen soll, wie der Declamator selbst von dem erkannten und empfundenen Gegenstande afficirt ist. Erfordernisse dazu sind: α) eine volltönige, hinlänglich starke, biegsame Stimme, die sich nach den verschiedenen Seelenstimmungen verschieden äußern kann; β) die richtige und wahre Anwendung des hohen, mittleren und tiefen Tones, nebst deren mannigfachen Abstufungen, je nachdem sie z. B. Sanftmuth, Zärtlichkeit, Liebe, oder Zorn, oder Zufriedenheit, od. Freude ausdrücken sollen; γ) richtiger Gebrauch des Rede- (declamatorischen) Accents (Emphasis, d. h. Hervorhebung der wichtigsten Vorstellungen durch einen stärkeren Druck der Stimme), δ) das richtige Zeitmaß, d. h. der richtige Grad der Geschwindigkeit oder des Ganges der Rede. Endlich c) soll die D. den Charakter der Person darlegen, der eine gewisse Reihe von Empfindungen, Grundsätzen ꝛc. beygelegt wird (personificirende D.), genau zusammenhängend mit der vorhin genannten charakterisirenden D., die den Charakter jeder einzelnen Stelle und der ganzen Rede darstellt. Diese Personification kann aber zweyerley Art seyn, indem sie entweder den ganzen Menschen, nach seiner physischen und geistigen Beschaffenheit, wie nach seinen äußeren Verhältnissen betrifft, oder nur eine, in diesem Menschen herrschende, bestimmte Empfindung oder Leidenschaft. Die erste Art gehört dem Schauspieler an, der in einer fremden Person auftritt, unterstützt durch Masken, Farben, Costüm; die andere Art aber, die in dem Ausdrucke des augenblicklichen Affectes nach Alter, Nation, Stand besonders sich zeigt, darf der Declamator weise benutzen. Vgl. Fr. Rambach, Fragmente über Declamation, Berlin 1800 ff.; D. F. Bielefeld, über die Declamation als Wissenschaft, Hamburg 1807; G. F. Ballhorn, über Declamation in medicinischer und diätetischer Hinsicht, Hannover 1802; besonders Larive, Cours de déclamation, devisé en douze séances, Paris 1804. Eine Scala der Declamation hat Schocher aufgestellt in: Soll die Rede auf immer ein dunkler Gesang bleiben ꝛc., Leipzig 1791; womit vgl. Wötzel, Geschichte der Declamation nach Schocher's Idee, 1815. 2) Ausdrucksvoller Vortrag eines musikalischen, besonders eines Singstückes, s. Recitativ. 3) Übungsreden, als die Beredsamkeit durch die seit Augustus veränderte Staatsverfassung allmählig auf die juristische Praxis eingeschränkt, dadurch an Umfang, innerer Kraft und Würde verloren hatte, in den Rednerschulen von sophistischen Rednerkünstlern veranstaltet.

Declamatorium, öffentliche Ausstellung der Declamationskunst, von einer oder mehreren Personen geleistet, nach Art der Concerte eingerichtet, oft von Musik begleitet, oft nicht. In neuerer Zeit sind solche Declamatorien sehr gewöhnlich geworden. Vgl. Solbrig, Sydow.

Declariren (v. lat.), 1) erklären; 2) (Hdlgsw.), aus- und eingehende

Waaren beym Zoll angeben; 3) die Güter in den Frachtbriefen genau angeben; 4) wenn der Schuldner seinen Gläubigern das Verzeichniß seiner Activ- und Passivschulden vorlegt und entweder um Nachlaß oder Frist, od. Stundung seiner Zahlungen bittet.

Declíniren (v. lat., Gramm.), ein Wort verändern, zur Bezeichnung des Verhältnisses desselben zu den übrigen Theilen der Rede, wodurch die Casus entstehen.

Decoct (decoctum, lat.), Absud.

Decomponiren (v. lat.), aus einander nehmen, zerlegen, zerstücken, zersetzen, auflösen, in Unordnung bringen.

Decoration (v. lat.), 1) Verzierung, Ausschmückung; 2) besonders die Verzierung des Theaters durch die Mahlerkunst, wodurch die Zuschauer an den Ort versetzt werden, wo das Stück vorgeht. Zu solchen D. gehören die Coulissen, die Gardinen, welche den Grund des Theaters schließen, die Souffiten, Vor- und Ansetzstücke u. s. w. Alle diese müssen genau nach den Regeln der Perspective gemahlt seyn. Schon die Alten kannten die D. Die tragische Bühne stellte Paläste, Säulen, Statuen dar, die komische zeigt Privathäuser, Gärten u. s. w., die satyrische Bäume, Höhlen, Grotten. Indessen war die Veränderung der D. während des Stückes höchstens auf letzterer Bühne gewöhnlich. Die neuere Art von D. entstand um 1530 in Italien, wo Serlio die ersten einführte. In neuester Zeit hat man fast zu viel auf die D. und überhaupt auf die Schausucht der Menschen gewirkt, und dadurch ist die eigentliche Schauspielkunst verfallen. 3) So viel wie Orden, Medaille.

Decor puellarum zoe honore delle donzelle (Venet. b. N. Jenson, MCCCCLXI., 4., Liter.), seltenes und eines der ersten in Italien gedruckten Bücher, doch nicht das erste, indem durch einen Druckfehler in der Angabe der Jahreszahl ein X ausgelassen und dieselbe also 1471 lautet. Als Verfasser wird Gi di Dio Certosino genannt.

Decorum (lat.), das Schickliche, de Anstand, der Wohlanstand; so: dieses ist gegen das Decorum.

Decouragement (fr.), Entmuthigung. **Decouragiren**, entmuthigen.

Decouvriren (v. fr.), 1) entdecken; 2) verrathen; sich d., sich zu erkennen geben.

Decreditiren (v. fr.), Jemanden um den Credit bey Anderen bringen.

Decres (Denis, Herzog v.), geb. 1761 zu Chateauvillain in Champagne; nahm im 16. Jahre Seedienste, befand sich in West-Indien bey dem unglücklichen Gefechte von 1782 unter dem Grafen von Grasse, wobey er sich durch große Geistesgegenwart auszeichnete und in einem leichten Kahne mit Hülfe eines Kabeltaues ein französisches Schiff aus der Mitte der feindlichen Flotte rettete. 1793 zum Schiffscapitän ernannt und 1797 zum Contreadmiral commandirte er in der Schlacht bey Abukir die Beobachtungsflotte, begab sich hierauf nach Malta, wo er während der 17monathlichen Belagerung dieser Insel Vieles zur Vertheidigung derselben beytrug, aber im März 1800 von den Engländern gefangen wurde. Nach bald erfolgter Auswechslung ward er von Napoleon zum Präfecten des 4. Seearrondissements ernannt, so wie 1802 zum Minister der Marine und der Colonien. Nachdem ihm mehrere andere Ehrenstellen zu Theil geworden, ward er 1813 Herzog. Bey der allgemeinen Unzufriedenheit über sein

Miniſterium wurde er desſelben nach der Rückkehr der Bourbons entſetzt. Durch die Verſuche ſeines Kammerdieners, ihn im Bette in die Luft zu ſprengen, ſtark verwundet, ſtarb er an den Folgen dieſes Vorfalles 1820.

Decret (lat. Decretum), 1) gefaßter Entſchluß, Verordnung, Ausſpruch, Urtheil. 2) (Rechtsw.), iſt ein ſchriftlicher Befehl, welcher von einer vorgeſetzten Behörde an eine untergeordnete, oder an einzelne Beamte, oder Privatperſonen (Parteyen) erlaſſen wird. Dasſelbe unterſcheidet ſich von dem **Beſcheide** (ſ. d.) darin, daß dieſer auf den Rücken des überreichten Exhibitums ſelbſt, das **Decret** aber auf einen eigenen Bogen geſchrieben wird; daher denn der Beſcheid immer nur eine Erledigung der überreichten Eingabe, das Decret aber auch eine ſelbſtſtändige, ohne Einſchreiten einer Partey oder unteren Behörde veranlaßte, ämtliche Verfügung enthält.

Decreta (Kirchengeſch.), die Schlüße und Ausſprüche der Päpſte und der Concilien. Sie ſind geſammelt von Burkard.

Decretal-briefe (Decretales epistolae, Kirchengeſch.), diejenigen Briefe, in welchen der römiſche Biſchof auf geſchehene Anfragen antwortete, oder den Kirchen Befehle und Verordnungen ſchickte. Eine Sammlung derſelben gab Dionyſius der Kleine heraus, eben ſo Papſt Hadrian (welcher ſie Karl d. Gr. ſchenkte), ferner Bernhard, Archidiaconus zu Compoſtella, u. A. Vgl. Kanon u. Iſidorus.

Decretale (Decretum, Kirchenw.), die Wahlacte eines Biſchofes oder ſonſt eines vornehmen Geiſtlichen; mußte von allen denen unterſchrieben ſeyn, die an der Wahl Antheil hatten.

Decretalen (Decretales, Kirchenw.), päpſtliche Verfügungen, Beſcheide, Kirchengeſetze; falſche D., ſ. unter Iſidorus.

Decretiren (v. lat.), beſchließen, feſtſetzen, verordnen. **Decretirt**, feſtgeſetzt, beſchloſſen.

Decretiſten (Decreter, Staatsw.), im Öſterreichiſchen diejenigen, welchen ein Schutzbrief ertheilt wird, um ihre Handthierung zu treiben.

Decſy (ſpr. Detſchi, Samuel), Doctor der Philoſophie und Medicin und Herausgeber der magyariſchen Zeitung Magyar Kurir in Wien, geſt. am 25. Januar 1816, im 71. Lebensjahre, ein um die magyariſche Literatur verdienter Mann. Er war zu Rimaſzombat in der Gömörer Geſpanſchaft von reformirten Ältern geboren und ſtudirte auf deutſchen und holländiſchen Univerſitäten Philoſophie und Medicin, in welchen er auch die Doctorwürde erhielt. Nach ſeiner Rückkunft ins Vaterland faßte er den Vorſatz, demſelben durch die Herausgabe einer magyariſchen Zeitung in Wien, und durch die Abfaßung magyar. Werke zu nützen. Er gab 27 Jahre lang den Magyar Kurir, theils allein, theils in Verbindung mit Daniel Pánczél heraus. Durch zu viele Anſtrengung ſchwächte er ſeine Geſundheit, was ihn aber nicht abhielt, den Magyar Kurir bis zu ſeinem Tode mit raſtloſer Thätigkeit zu redigiren. Jungen Landsleuten, die nach Wien kamen, erwies er viele Gefälligkeiten und ertheilte ihnen guten Rath. Seine im Drucke erſchienenen Werke ſind, außer dem Magyar Kurir: Ἰατρος φιλοσόφος etc., hoc est: Medicus Philosophus Deo aequalis, effatum Hippocraticum commentatione academica illustratum, Trajecti ad Viadrum 1777, p. 57, 4.; Osmanografia, az-az: a' Török, Birodalom természeti, erköltsi, egyházi, polgári s hadi állapottyának ésá Magyar

Királyok ellen viselt nevezetesebb hadakozás'ainak summás leirása (Osmanographie, das heißt kurzgefaßte Beschreibung des natürlichen, sittlichen, kirchlichen, politischen u. Kriegszustandes des türkischen Reiches, und ihrer mit den ungarischen Königen geführten Hauptkriege), 3 Theile, mit 2 Karten, Wien 1788, 378, 442 und 772 S., 2. verm. Ausg. 1789 (fand sehr viele Leser); Pannoniai Feniksz; avagy hamvából feltámadott Magyar nyelv (Pannonischer Phönix, oder die aus ihrer Asche erstandene magyarische Sprache), Wien 1790, 274 S., 8.; A' Magyar szent Koronának ésahoz tartozó tárgyaknak historiája (Geschichte der heiligen ungarischen Krone und der dahin gehörigen Gegenstände), Wien 1792, 589 S., mit vielen Kupfern (fand auch sehr viele Leser); Magyar Almanak 1794 esztendöre, mellyben minden Europai egyházi svilági Fejedelmeknek Közönségesen, különösen pedig a két Magyar Hazában Közönséges hivatalokat viselö Hazafiaknak neveik fel vagynak irattatva (Ungar. Almanach auf das Jahr 1794, in welchem die Nahmen aller europäischen geistlichen und weltlichen Fürsten im Allgemeinen, insbesondere aber der in Ungarn öffentliche Stellen bekleidenden Landsleute verzeichnet sind), Wien, 486 S., 8. (der erste Versuch eines Staatskalenders in magyar. Sprache); Magyar Almanak 1795 esztendöre, á' Polynesiának históriájával egygyütt (Ungarischer Almanach auf d. J. 1795, mit einer Geschichte v. Polynesien), Wien, CXLIV und 304 S., 8.; Magyar Almanak 1796 esztendöre, a' Hollandiai Respublika Utrekti szövetségén épült elsö alkotmányának és constitutiójának rövid le vajzolásával egygyütt (Ungarischer Almanach auf das Jahr 1796, sammt kurzer Schilderung der durch das Utrechter Bündniß gestifteten Verfassung der holländischen Republik), Wien LVIII und 292 S., 8. Die Fortsetzung dieses ungarischen Almanachs unterblieb.

Decurio (römisch. Ant.), Vorsteher, Haupt, Vornehmster einer Decurie, also eigentlich so v. w. Decanus.

Déba, ein walach. Marktflecken am Berettyo in der Biharer Gespanschaft im Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.).

Debes, ungarisches Dorf in der Borschoder Gespanschaft in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), zwischen ziemlich hohen Bergen, am Flüßchen Debes Pataka; mit einem alten Schlosse im Walde Bück, der vieles Wild hat, und einer evang. Kirche. Der Ort hat Weinbau. Nicht weit davon ist das Matrageb.

Dedham (Geogr.), Hauptstadt der Massachusetts-Grafschaft Norfolk an der Vereinigung des Charles und Reponset, ist gut gebaut; mit 2172 Ew., u einem Bischofe der anglikan. Kirche.

Dedication (v. lat., Dedicatio), 1) (Ant.), s. unter Einweihung und Devotio; 2) (Kunst- u. Literaturgesch.), Zueignung. Nach einer schon in alten Zeiten, wenigstens bey den Lateinern, herrschenden Sitte widmet man häufig ein Werk seines Geistes und seiner Hände, wie: ein Kunstwerk, eine Schrift, einer Person (auch einer verstorbenen), wodurch man seine Achtung, Liebe ꝛc. gegen dieselbe an den Tag zu legen suchte. Besonders gilt diese Sitte bey literarisch. Producten. Sind jenes die Motive, ist der Gebrauch lobenswerth und der Mißbrauch, den Schmeicheley, Habsucht, Ruhmbegierde, Autorkitzel damit treibt, kann diesen Werth nicht verringern. Als literarische Seltenheit in dieser Hinsicht steht in neueren Zeiten das Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare (Halle 1788 ff.), von Lawätz da, der jedes einzelne kleine Capitel seines bändereichen

Werkes einem, oft mehreren Gelehrten zugleich (z. B. den Nachtrag zum 54. Capitel 77 Personen) widmet. Schon früh schrieb man gegen den Mißbrauch der D., s. z. B. Gundlingii praefatio de abusu dedicationum (im dritten Theile der observat. Halensium). Von den Schriften über D. überhaupt erwähnen wir, mit Übergehung der von Jani, Silberrad und Jonath. Swifft, nur in antiquarischer Hinsicht: J. Geo. Walchii diatribe de dedicationibus librorum veterum Latinorum, Leipzig 1715, und in allgemeiner Beziehung: Frid. Petri Tackii comment. de dedicat. libr., Wolfenbüttel 1733, 4.

Dedignation (fr. Dedain), 1) stolze Verachtung, Geringschätzung; 2) Erwachung des Bewußtseyns, sittlich höher zu stehen, als ein Anderer.

Dedigniren (Dedaigniren), 1) stolz verachten, verschmähen; 2) unter seiner Würde halten.

Deduciren (v. lat.), 1) herleiten; 2) darthun, darlegen; 3) erklären; 4) aus anderen, schon erwiesenen Rechten oder Sätzen den Rechtsbeweis führen.

Deduction (v. lat.), 1) die Auseinandersetzung der Begründung von Rechtsansprüchen, der Rechtserweis, die Rechtsausführung; 2) seit Kant und Fries die Begründung der höchsten philosophischen Grundsätze, die als solche nicht bewiesen werden können.

Deductis deducendis (lat.), 1) nach Abzug des Abzuziehenden; 2) nach Erweis dessen, was zu erweisen. D. impensis (Rechtsw.), nach Abzug der Kosten.

Dee (Geogr.), 1) Fluß in England, entspringt auf dem Gebirge Merioneth, geht durch die Grafschaft Chester ins irische Meer, mündet bey Airpoint. 2) Ein von diesem Fluß gebildeter Meerbusen, an den Küsten der Grafschaft Flint und Chester. 3) Fluß in der Grafschaft Wighton. 4) Desgleichen in der Grafschaft Aberdeen, beyde in Schottland; dieser entspringt auf dem Grampian, mündet ins deutsche Meer.

Deeb (Dürrsucht, Trapp, Vieharzn.), eine wenig bekannte, aber gefährliche Krankheit der Schafe. Das kranke Thier bleibt von der Heerde zurück, dreht sich öfters, aber langsam nach der Seite um, beißt sich zuweilen in die Beine, zuweilen sucht es den Schwanz zu reiben, und die Wolle wird struppig; ungeachtet es mit Appetit sein gewöhnliches Futter frißt, wird es doch täglich magerer, bis endlich nur noch die Knochen von der Haut bedeckt werden. Zuletzt hört auch die Verdauung auf, ein grüner Schleim fließt ihm aus dem Munde, und ohne andere vorhergehende Zufälle stürzt das Thier todt nieder. Die Dauer der Krankheit ist 6—12 Wochen.

Dees (Dés, Deesch, Dyesch, Geogr.), 1) Bezirk in der Inner-Szolnocker Gespanschaft im Großfürstenth. Siebenbürg. (Kaiserth. Österr.); hat 17 Ortsch. 2) Hauptort darin, Marktfl. und Taxalort, an dem Zusammenflusse der schnellen und todten Szamosch; hat ein Gymnasium, eine kathol. und eine reformirte Kirche und ein Franciskanerkloster. Es ist hier eine Salzlegstätte; die 3400 Einwohn. treiben Handwerke, Feld- und Weinbau. In der Nähe sieht man die Ruinen des uralten Schlosses Deeschvar, nun Dvár, mehrere Säulengesimse u. dgl.

De facto (lat.), sogleich, ohne weitere Umstände, im Gegensatze von dem, was de jure, durch rechtliche Ausführung, geschieht.

Defect (v. lat.), 1) überhaupt jeder Mangel, Fehler, Abgang; 2) besonders ein Fehler in der Rechnung. 3)

(D.=bogen, Buchdr.), ein Bogen in einem verkauften Buche, welcher einzulegen vergessen worden ist, und von dem Buchbinder nachverlangt wird; 4) (Schriftg.), bey einer neu gelieferten Schrift Buchstaben, welche, weil sie beym Gebrauch derselben nicht zureichen, nachbestellt werden.

Defendiren (v. lat.), vertheidigen.

Defensiv=allianz, D.=bündniß, s. unter Bündniß.

Defensive (v. lat., Kriegsw.), die Vertheidigung, in so fern sie der Offensive, dem Angriff, entgegengesetzt ist. Vgl. Krieg.

Defensor, 1) überhaupt jeder Sachwalter vor Gericht; 2) (v. lat.), insbes. der, welcher des (abwesenden) Geklagten Sache vor Gericht führt. 3) (Rechtsw., Vertheidiger), der Anwalt, welcher die Vertheidigung eines Angeschuldigten führt.

Deficienten=priester (Kirchenwesen), die zur seelsorglichen Amtsführung untauglich gewordenen Priester; sie werden entweder von ihren Pfründen, deren Geschäfte von einem Coadjutor oder Administrator versehen werden, ernährt, oder, wie in Österreich, aus dem Religionsfonde pensionirt.

Deficit (lat.), 1) das Fehlende; 2) besonders im Staatshaushalt dasjenige, was der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu seyn.

Defilé (fr., Kriegsw.), jeder enge Weg, Brücke, Straße, Damm, durch den die Truppen nicht mit breiter Fronte gehen können; daher Defilémarsch, das Abbrechen der Truppen in Colonnen. Defiliren, durch einen engen Weg gehen; auch in Colonen marschiren.

Definition (Definitio, begrenzende Erklärung, Philos.), die Angabe der wesentlichen (constitutiven) oder Hauptmerkmahle eines Dinges, mithin des Gattungsbegriffes eines Gegenstandes und seines nächsten Unterschiedes. Die Definitionen sind entweder sogenannte Verbaldefinitionen (Worterklärungen), die, wie das Lexicon, ein Wort für das andere geben (Seelenlehre z. B. statt Psychologie), oder Nominaldefinitionen (Nahmenerklärungen), welche eines oder das andere charakterist. Merkmahl der zu erklärenden Sache angeben, das als Kennzeichen derselben dienen soll oder Realdefinitionen (Sacherklärungen), welche sämmtliche wesentliche Merkmahle eines Begriffes in präciser Absonderung so geben, daß eine wirkliche Einsicht in das Wesen der zu erklärenden Sache erlangt wird.

Definitiv (v. lat.), entscheidend, bestimmt, unwiderruflich.

Deflagration (Deflagratio), in der älteren Chemie Behandlung von chemischen Körpern und Gemischen, z. B. Salpeter mit Schwefel, im Feuer, wobey ein Theil unter Entflammung entweicht, und ein anderer fester, der dann also deflagrirt ist, zurückbleibt.

Deflectiren (v. lat.), abweichen, ablenken.

Defloration (Defloratio), überhaupt das Abblühen.

Deformirt (v. lat., Med.), verunstaltet, durch Abweichung der Bildung.

Defter=Chan (pers.), 1) öffentliches Gebäude, wo Urkunden verwahrt werden; 2) besonders das, wo das königliche Archiv über den Staatshaushalt befindlich ist; 3) Schatzkammer. D.=Chan Khatebi, der, welcher die Register über die Staatsausgaben führt. D.=amini, der Beamte, welcher die Aufsicht über dieselben führt. D.=Dar, Großschatzmeister. D.=Emir, Oberaufseher der Domänengüter. D. Oda Kiatiblari, der Amtssecretär des Großsultans. D.=Krone, das persische Finanzministerium.

Defunctus (lat.), ein Verstorbener.

Degagiren (v. fr.), befreyen, losmachen, sein Wort zurücknehmen. **Degagirt**, 1) ungezwungen, frey; 2) von Pferden: losgerissen.

Degen, ein bekanntes, gerades Seitengewehr, das schmäler und leichter ist, als der Pallasch u. das Schwert, und von dem sich der Säbel durch seine Krümmung unterscheidet.

Degen, 1) (Johann Friedrich), geb. 1752 zu Trumsdorf bey Bayreuth, nach und nach Lehrer in Ansbach, Gymnasialcollaborator zu Erlangen, Director der Fürstenschulen zu Neustadt an der Aisch, Consistorialrath u. erster Professor des bayreuther Gymnasiums und (seit 1811) auch baierischer Studiendirector in Bayreuth; sehr fruchtbarer Schriftsteller im theologischen, philologischen und ästhetischen Fache, über Schulwesen u. dgl. Außer seinen mit Anmerkungen begleiteten Ausgaben des Anakreon (Erlangen 1781 und 86), von Cicero's Schrift de officiis (Berl. 1800 und 1820), und seinen Übersetzungen des Tibull (Ansbach 1781), des Anakreon und der Sappho (Ansbach 1782 und 87, 1808 u. 21) und des Herodot (6 Bde., Frankf. a. M. 1783 — 91), und außer mehreren Gedichten, nennen wir von seinen Schriften nur: Literatur der deutschen Übersetzungen der Römer, 1. Bd. in 2 Abtheilungen, Altenburg 1794 — 96, u. der Griechen, 2 Bde. ebend. 1797 und 98, nebst Nachträgen, Erlangen 1799 und 1801. Außerdem setzte er Ritsch's encyclopädisches Handbuch fort, 1. Bd., 1. Abtheilung, Altenburg 1796, und redigirte mehrere Zeitschriften, wie: fränkische Provinzialblätter, Bayreuth 1804; Neue kritische Nachrichten von kleinen Schriften, 2. Stück, Schwabach 1787, und Altenburg 1795, u. lieferte wichtige Beyträge in Meusel's Museum für Künstler, Leipzig 1794; der Reisende für die Länder- und Völkerkunde, Nürnb. 1789. 2) Geb. 1756 zu Wien, geschickter Uhrmacher; erlangte Ruf durch seine zahlreichen, freylich nur zum Theil gelungenen Fliegversuche, indem er die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfund durch einen kleinen Luftballon, der diese überwand, zu heben versuchte. Wirklich gelangen diese Versuche. Nun ging er 1813 nach Paris, wo sie indessen, wegen widrigen Windes, völlig mißlangen.

Degeneriren (v. fr.), 1) ausarten, aus der Art schlagen; 2) schlechter werden, sich verschlimmern. **Degeneration**, s. Ausartung.

Degenfeld, 1) (Ch. Martin), diente Anfangs in Ungarn und Böhmen unter Wallenstein und Tilly und trat hierauf in schwedische Dienste, wo er die Kaiserlichen 1633 bey Dillingen schlug; ging hierauf als Generallieutenant der Cavallerie in Ludw. XIII. Dienste, dem er die größten Beweise von Treue gab, wiewohl er von Johann von Werth geschlagen ward. Im Jahre 1643 diente er der Republik Venedig mit großem Eifer gegen die päpstlichen Truppen, dann gegen die Türken, und starb in Schwaben 1653. 2) (Ferdinand), geb. 1629, des Vor. Sohn; nahm venet. Kriegsdienste, verlor dabey im 18. Jahre beyde Augen durch einen Schuß, ward aber dennoch späterhin geheimer Rath bey vier Kurfürsten von der Pfalz; er st. zu Venedig 1710.

Degen-fisch (Zool.), 1) (trichiurus L.), Gattung aus der Familie der Aale (bey Cuvier der bandförmigen Fische); hat einen langen, breitgedrückten, bandförmigen, schuppenartigen Körper, zugespitzte Schnauze, lange spitzige Zähne mit Widerhaken, weite Kiemenöffnung, sieben Kiemenstrahlen, eine vom Nacken bis zum Schwanz gehende Rückenflosse,

keine After- und Schwanzfloße; der Schwanz geht ſpitzig zu, der Bauch und die Kante des Schwanzes iſt geſägt. Arten: ſpitzſchwänziger D. (tr. lepturus); hat vorſtehenden Unterkiefer, glänzt ſilberig hat gelbe Seitenlinien; raubt, ſpringt oft auf, iſt eßbar, in Süd-Amerika; chordatus, ſ. Stielträger; 2) ſo v. w. Schwertfiſch.

Degen-gehenke (Wehrgehenk, Degenkuppel, Kuppel), 1) (Riemer und Sattler), ein breiter Riemen, welcher um den Leib geſchnallt werden kann oder auch über die Schulter gehängt wird; an erſteren iſt ein anderer Riemen, der Schwungriemen, und an dieſem eine lederne Taſche befindlich, in welche der Degen geſteckt wird, oder an welcher er mit einem an der Scheide angebrachten Haken feſthängt. 2) (Degenhaken), ein breiter Haken, an deſſen gerader Seite der Degen mit 2 Ketten befeſtigt iſt, und welcher in den Hoſenbund oder in eine an den Beinkleidern dazu angebrachte Taſche gehängt wird; dieſer Haken iſt bey Staatsdegen gewöhnlich.

Deggendorf (Deckendorf, Geogr.), 1) Landger. im Unter-Donaukreiſe (Baiern); hat 13 1/2 Q. M., gegen Norden gebirgiges und waldiges, ſüdlich ebenes, von der Donau und Iſar durchfloſſenes Land; hat 25,600 Einw., viele Leinweber und Töpfer, Wallfahrtsort, großer Leinwand- und Gemüſemarkt.

Deggingen (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamte Geißlingen des Donaukreiſes (Königreich Würtemberg), liegt an der Vils, hat 1300 Einw.; 2) Marktfl. im Regatkreiſe (Baiern); ſonſt mit Benedictinerabtey.

Degle (Franz), berühmter Portrait- und Hiſtorienmahler; ſt. zu Frankfurt a. M. 1746.

Dego (Geogr.), Dorf an der Vormida in der Provinz Acqui des Fürſtenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat 1700 Ew. Hier Schlacht zwiſchen den Öſterreichern unter Beaulieu und den Franzoſen unter Buonaparte am 14. bis 16. April 1796.

Degout (fr.), Abſcheu, Widerwille, Verdruß. Dégoutant, eckelhaft, widerlich. Degoutiren, Widerwillen erregen, verleiden, abgeneigt machen.

Degradation (Degradirung, Degradatio, lat.), 1) Herabſetzung, Niedrigerſetzung, Abſetzung; die Ehrenſtrafe, durch welche einer wegen eines Vergehens von einem höheren Poſten, den er bekleidete, zu einem niederen herabgeſetzt wird; 2) Strafe beym Militär, wo ein Angeſtellter zu niederen Stufen herabgeſetzt wird.

Deguignes, ſ. Guignes.

De gustibus non est disputandum (lat.), Sprichwort, über den Geſchmack darf man nicht ſtreiten.

Dehesa de las siete villas (Geogr.), Bezirk in der ſpaniſchen Provinz Cordova; beſteht aus 7 auf der Sierra Morena liegenden Dörfern, deren vorzüglichſtes, Pedroche, 2000 Ew. hat.

Dehnbarkeit (Ductilitas, Phyſ.), die Eigenſchaft der Körper, daß man ihren Theilen in einem merklichen Grade Veränderung ihrer Lage gegen einander geben kann, ohne ihren Zuſammenhang, wodurch ſie zu einem Ganzen werden, aufzuheben. Alle Metalle, welche man ehemahls, wegen ihrer Fletſchbarkeit unter dem Hammer, als vollkommene unterſchied, laſſen ſich in einem hohen Grade ausdehnen, am meiſten das Gold.

Dehnen, 1) lang ausziehen; 2) eine Sylbe, ſie proſodiſch lang ausſprechen.

Dehnungs-zeichen (Grammatik), Zeichen (—, ^) über eine Sylbe; deutet an, daß eine Sylbe gedehnt geſprochen werde, z. B. Häken; dagegen Hacke (geſchärft).

Dehors (fr.), 1) ſo v. w. Außenwerke; 2) der äußere Anſtand.

Deianeira (Myth.), 1) Tochter Lykaon's I. und Mutter Lykaon's II.; 2) Tochter des Oxamenos; sollte den Eurythion heirathen; 3) Tochter von Althäa und Bakchos oder Öneus, die, nebst ihrer Schwester Gorgo, allein ihre Gestalt behielt, als ihre übrigen Schwestern, aus Schmerz über den Verlust ihres Bruders Meleagros, in Perlhühner (μελεάγριδες) verwandelt wurden.

Deich (Wasserbauk.), ein Aufwurf von Erde zur Abwehrung der Fluthen an den Meer- und Flußufern.

Deichsel (Deichselstange, Deißel, Teichsel, Diestel, Istel, Stellm.), eine starke, ungefähr 6 Ellen lange Stange am Vordertheile des Wagens, an welche das Zugvieh gespannt wird, um mittelst derselben den Wagen fortzuziehen, zu lenken und anzuhalten.

Deidesheim (Geogr.), Marktflecken im Rheinkreise (Baiern); hat 1800 Ew., guten Weinbau, ein altes Schloß.

Deigitsch, ein Fluß oder vielmehr ein Bach im Herzogthume Steyermark, Grätzerkreises (Kaiserth. Österreich), welcher an den Grenzen des Judenburger Kreises, südlich von Köflach entspringt, und bey Gaßfeld in die Kainach fällt. Diesem Bache südlich liegen die Deigitschalpen, ein hohes Gebirge zwischen dem Grätzerkreise und dem Herzogth. Kärnthen.

Dei gratia (lat., von Gottes Gnaden), Beysatz des Titels von Fürsten, um deren Unabhängigkeit zu bezeichnen.

Deiman (Joh. Rudolph), geb. zu Hagen in Ostfriesland 1743, ward zu Halle 1770 Doctor der Medicin; als praktischer Arzt zu Amsterdam zu Ansehen gelangt erwarb er zugleich sich den Ruf eines der ausgezeichnetsten Chemiker neuerer Zeit. Mehrere seiner Entdeckungen in der Chemie trugen zu der Höherstellung bey, welche diese Wissenschaft in neuerer Zeit behauptet. Auch die Medicin erhielt durch ihn manche Bereicherungen. Vom ehemahligen König von Holland zum Arzt ernannt st. er zu Amsterdam 1808. Die Gesellschaftsschriften der holländischen Akademie sind sehr reich an von ihm erhaltenen Beyträgen. Unter seinen Eigenschriften ist besonders die von den guten Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten, holländ., Amsterd. 1779, erschienene, durch deutsche Übersetzung mit Anmerk. und Zusätzen von K. G. Kühn, 2 Thle., Kopenhagen 1793, auch bey uns bekannt geworden. Seine chemischen Versuche und Bereicherungen wurden von der Gesellschaft holländischer Chemiker, die er selbst gestiftet hatte, in 3 Bdn. in holländ. Sprache gesammelt und erschienen auch französisch unter dem Titel: Essais physicochemiques.

Deinhardstein (Joh. Ludwig Ferdinand), geb. 1792 zu Wien, früher Actuar beym dortigen Criminalgerichte, jetzt Professor der Ästhetik an der thereſianischen Ritter-Akademie daselbst, bekannt als feinsinniger und geschmackvoller Schriftsteller durch seine Chrestomathie für Kunstredner, Wien 1815, durch seine Lustspiele, herausgegeben Wien bey C. Armbruster, 1. Bd., 1827, 8., und durch seine Beyträge zu Kotzebue's Almanach dramat. Spiele, fortgesetzt von Mehreren, Leipzig 1821.

Deiokes, s. Dejokes.

Deiphobe (Myth.), Tochter des Glaukus, Priesterinn der Trivia und Apollons in der Höhle bey Cumä. Nach Hayne die weise Sibylla. Apollo bath sie einst um ihre Gunst; da raffte sie eine Handvoll Sand auf und verlangte von ihm dafür, so viele Jahre zu leben, als sie Sandkörner in der Hand hielt, vergaß aber um ewige Jugend zu bitten. Apollo gewährte ihre Bitte; sie lebte 700 J., schwand aber allmählig bis zu einem Schatten zusammen.

Deiphobos (Myth.), des Pria-

mos und der Hekabe tapferer Sohn, immer auf Seiten des Paris, Gegner der Auslieferung der Helena; nach des Letzteren Tode durch Philoktet Gatte derselben, weßhalb Helenos, sein Mitbewerber, erzürnt den Griechen die Stadt verrieth. Sein Haus wurde daher zuerst erstürmt, er selbst von Helena verrathen und von Menelaos verstümmelt, wie ihn auch Äneas in der Unterwelt traf. Nach Anderen tödtete ihn Palamedes im Treffen. Äneas errichtete ihm ein Denkmahl auf dem rhötischen Vorgebirge.

Deipnon (gr. Ant.), die Hauptmahlzeit bey den Griechen, so wie coena bey den Römern (s. Mahlzeit).

Deismus (v. lat.), 1) überhaupt das System, oder der religiöse Glaube, welcher das Daseyn Gottes, oder des obersten und letzten Grundes aller Dinge, aus irgend einer Ursache annimmt; 2) im engeren Sinne, die Überzeugung vom Daseyn Gottes und seiner Weltregierung aus bloßen Gründen der Vernunft (im Gegensatze und mit Verwerfung der Offenbarung), oder der religiöse Glaube, welcher von Principien a priori oder von den metaphysischen Begriffen ausgeht.

Dejeuner (Dejeuné, fr.), Frühstück. D. à la fourchette, Gabelfrühstück. D. dinatoire, Gabelfrühstück, das zugleich als Mittagsessen dient. D. dansant, Frühstück, wobey zugleich getanzt wird. Dejeuniren, frühstücken.

Dejiciren (v. lat.), 1) herabwerfen, niederwerfen; 2) ausstoßen, vertreiben; 3) entfernen.

Dejokes (Dejoces, a. Gesch.), riß, nach Herodot, um 700 Medien vom neuassyrischen Reiche los, worauf er als Privatmann eine Zeit lang gerecht, bescheiden und still sich betrug. Kaum aber hatten die Meder ihn zum König erwählt, als er, nach Vereinigung der 6 Stämme der Meder, als Despot auftrat, sich Palast und Leibwache verschaffte und endlich Ekbatana erbaute, es bevölkerte und Gesetze gab, deren Ansehen er streng aufrecht erhielt. Er starb 656 v. Chr., im 53. Jahre seiner Regierung.

Dejotarus (a. Gesch.), einer der Tetrarchen (von denen er die 3 übrigen verdrängte) von Gallogräcien, wozu er, wegen der den Römern in Asien gegen Mithridates geleisteten Dienste, noch Kleinarmenien und den Königstitel, so wie den Titel amicus P. R. vom römischen Senate erhielt; Freund des Sulla, Lucullus, Murena, Cato, Cicero, Brutus. Er starb 30 v. Chr. in hohem Alter; sein Reich wurde römische Provinz.

Dejthe (Dechtitz), slavischer Marktflecken in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), den der Blawa durchfließt und in 2 Theile theilt, wovon der am rechten Ufer zur Preßburger, der am linken aber zur Neutraer Gespansch. gehört; hat Weinbau, eine kathol. Kirche und eine Juden-Synagoge. Die Einw. verfertigen vieles schönes Töpfergeschirr.

Dekeleia (a. Geogr.), attischer Demos, im Nordwesten von Athen, zur hippothoontidischen Phyle gehörig, eine der 12 Städte des Kekrops. In der 2. Hälfte des peloponnesischen Krieges besetzten 413 v. Chr. die siegreichen Peloponneser, auf Alkibiades Rath, unter Agis D. und machten sie zu ihrer Festung in des Feindes Land, das sie von hier aus verheerten, während sie die Zufuhr aus Euböa erschwerten, den Feld- und Silberbau störten, die entfliehenden athenienſischen Sklaven aufnahmen, wovon diese Zeit des peloponnesischen Krieges dekelische Periode genannt wurde; wahrscheinlich jetzt Vogla.

Deken (Dekken, Agathe, auch von Einigen Anna genannt), geb. 1741 zu Amstelveen bey Amsterdam; sie ver-

lor, 3 Jahre alt, ihre Ältern und kam nach Amsterdam in ein Waisenhaus, wo ihre glücklichen Anlagen zur Dichtkunst sich frühzeitig entwickelten und ihr Freunde erwarben, welche ihre Bildung unterstützten. Sie verband sich zu literarischen Arbeiten mit Marie Bosch und später mit Madame Wolff; vereint mit diesen gab sie in holländischer Sprache heraus: Briefe über verschiedene Gegenstände, Haag 1780, 3 Bde., 8.; Lehrreiche und populäre Betrachtungen über die christliche Glaubens- und Sittenlehre, ebend. 1781; Sara Burgerhart, 2 Bde., ebend. 1782, ein Roman, welcher in das Französische übersetzt worden ist; Geschichte Wilhelm Leevend's, 8 Bde., ebend. 1784 und 85, dazu ein Supplementband in Briefform, ebend. 1786; Briefe Abraham Blankaart's, 3 Bde., ebend. 1787 — 89; Lieder über das Familienleben, 3 Bde., ebd. 1781; Fabeln, ebd. 1784 (größtentheils Nachahmungen oder Übersetzungen). Für sich allein gab D. heraus: Lieder für Landleute und Kinder, und fertigte Kirchenlieder für die Anabaptisten zu Harlem; starb 1804.

Del., Abkürzung für 1) Dele, lösche aus; 2) Delestur, man streiche, lösche aus; 3) Delineavit, hats gezeichnet.

Delambre (Jean Bapt. Jos., Chevalier), geb. 1749 zu Amiens; hatte den Abbé Delille zum Lehrer, widmete sich mit großem Eifer dem Studium der Sprachen u. der Mathematik u. späterhin der Astronomie. Seine Tabellen über den Planeten Uranus, so wie über den Jupiter und Saturn, wurden von der Akademie der Wissenschaften gekrönt und erwarben ihm einen Platz in derselben. Zugleich erhielt er mit Mechain den Auftrag, den Meridian von Frankreich zu messen, womit er, durch die Unruhen der Revolution gestört, erst 1799 fertig wurde. Er ward Generalinspector der Studien und beständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften, so wie Mitglied des Conseils für den öffentlichen Unterricht; starb 1822. Außer den genannten Tabellen schrieb er: Traité compl. d'astronomie théor. et pract., 3 Bde., m. K., Paris 1814, 4.; Abrégé d'astron., m. K., ebend. 1813; Histoire de l'astronomie ancienne, 2 Bde., m. K., ebend. 1817, 4.; Histoire de l'astronomie du moyen age, ebend. 1819, 4; Hist. de l'astron. moderne, 2 Bde., ebend. 1822, 4.; Hist. de l'astron. du 18. siècle, 2 Bde., ebend. 1823, 4. Ein wichtiges Werk ist auch: Base du système métrique ou Mesure de l'arc du méridien de Dunkerque à Barcellonne, 3 Bde., Paris 1806 — 14.

Delametherie (J. Cl.), s. Metherie.

Delassement (fr.), Erholung, Erquickung. **Delassiren**, erholen, erquicken.

Delatyn, ein Marktflecken am Bache Lubisna, unfern des Pruth, im Stanislawower Kreise des Königr. Galizien (Kaiserth. Österreich), in dessen Nähe sich ergiebige Salzquellen befinden. Die Bauern dieser Gegend wohnen zerstreut, ziehen vorzüglich Pferde und Hornvieh und bauen meistens Kraut und Erdäpfel. Ihre Kleidung und ihr Tuch verfertigen sie selbst. Sie verdingen sich häufig als Schnitter und beschäftigen sich mit Holzhauen für die Salzpfannen von Delatyn.

Delavigne (Jean François Casimir), geb. um 1794 zu Havre, geschätzter französischer Dichter; lebt jetzt, an einer Bibliothek angestellt, zu Paris, ist Verfasser von: Dithyrambe sur la naissance du Roi de Rome, Paris 1811, 4.; Charles XII. à la Narva, ebend. 1813; Dithyrambe sur la mort de J. Delille, ebend. 1813, 4.; la découverte de la vaccine, ebendas. 1815 (Preisgedicht der französ. Akademie); Epitre sur les inconvenients attachés à la culture des lettres,

ebend. 1817; les trois Messeniennes ou Elégies sur les malheurs de la France; les nouvelles Messeniennes, ebend. 1822; les Vêpres siciliennes, Trauerspiel in 5 Acten, ebend. 1819; le Paria, ebend. 1821; l'école des vieillards, ebend. 1823 (Lustspiel). Ohne Zweifel gehört D. zu den talentvollsten Dichtern neuerer Zeit. Sein Styl ist kräftig, seine Sprache schön, sein Geist hinreißend.

Delaware (Geogr.), 1) großer Meerbusen an den östlichen Küsten Nordamerikas, zwischen den Staaten Neu-Jersey und Delaware, und von den Caps Hinlopen und Mai geschlossen. Er macht eigentlich nur die Mündung des gleichn. Stromes aus, ist 26 1/2 Q. M. groß, fast 9 Meilen lang und 6 1/2 breit, durchaus fahrbar, enthält aber einige Eylande und noch mehrere Sandbänke. Lord Delaware, der ihn 1610 zuerst sah, gab ihm den Nahmen. 2) Fluß; er entsteht in Neu-York durch den Zusammenfluß des Mohok und Popachtan, durchströmt mit südöstlichem Laufe Pensylvanien und Neu-Jersey und mündet, nachdem er mehrere Fälle gemacht und einen Lauf von 60 Meilen vollendet hat, in die Bai, die seinen Nahmen trägt; bis Trenton ist er schiffbar. 3) Staat der nordamerikan. Union. 1625 gründeten Schweden, neben ihnen von 1638 bis 1642 die Holländer hier Colonien; 1662 eroberten die Engländer das Land und vereinigten es 1683 mit Pensylvanien, doch ward es 1703 davon getrennt, erhielt seine eigene Verfassung, und 1773 rückte D. als Staat in die Union ein. Er ist nach Rhodeisland der kleinste der Staaten Nordamerikas, indem es nur ungefähr 100 Q. M. hält, liegt auf der Westseite der Delawarebai, zwischen Pensylvanien, Neu-Jersey und Maryland, bildet eine bloße Terrasse der Apallachen, die nur im Norden einige Hügel von 500′ Höhe besitzt, im Westen aber viele Sümpfe, wie der Cypreßswamp zeigt, und wird von mehreren Küstenflüssen, worunter die Christina der merkwürdigste, bewässert. Das Klima ist gemäßigt, der Boden fruchtbar, Ackerbau und Viehzucht Hauptgewerbe, und Holz noch immer im Überflusse vorhanden. Die Einwohner, meistens Angloamerikaner, nur mit wenigen Schweden und Holländern vermischt, 1820 an der Zahl 73,080, worunter 12,958 freye Farbige und noch 4509 Sklaven sich befanden, bekennen sich meistens zum presbyterischen Cultus; außer diesen sind Episkopalen, Quäker, Baptisten, Methodisten vorhanden. Es bestehen mehrere Akademien, aber noch keine Universität, wenn gleich der Staat vieles für den Unterricht gethan hat; 13,259 Personen beschäftigen sich mit Ackerbau, 2821 mit der Fabricatur und 533 mit dem Handel. Unter den Fabriken blühen besonders Baumwollenweberey u. Branntweinbrennerey; kein Staat der Union liefert verhältnißmäßig so vieles Mehl, das auch mit Holz, einigen Fabrikaten und Victualien die Stapelwaaren ausmacht. 1820 belief sich indessen die Ausfuhr der eigenen Häfen nur auf 178,996 Gulden; seinen Markt macht eigentlich Philadelphia. Zu den eigenen Häfen gehörten 1815 nur 9590 Tonnen. Die Verfassung ist demokratisch, in die gesetzgebende und vollziehende Gewalt getheilt, jene aus 2 Zweigen des Senates von 9, und der Repräsentantenkammer von 21 Mitgliedern bestehend, diese einem auf 3 Jahre erwählten Gouverneur in die Hände gelegt; die richterliche Gewalt ist unabhängig, der Staat in 3 Grafschaften getheilt, die in Hundreds zerfallen, die Miliz 7452 Köpfe stark. Hauptstadt: Dover. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 1 Repräsentanten, er folgt dem Interesse der mittleren Staaten der Union

4) Grafschaft des nordamerik. Staates Indiana am White, mit 3677 E. und dem Hauptorte Indianopolis. In dieser Grafschaft besitzen 5) die Delawarer, der Rest eines vormahligen ansehnlichen Indianerstammes, der ursprünglich um den Delaware zu Hause gehörte, ein Reservatgebieth, das 6 ihrer Dörfer mit etwa 1700 Köpfen zählt, wozu aber auch noch andere Indianerstämme gehören. 6) Grafschaft im nordamerikan. Staate Ohio, am Scioto, mit 7639 Einw. und dem gleichnahmigen Hauptorte. 7) Grafschaft im nordamerik. Staate Neu-York, mit 26,587 Ew. und dem Hauptorte Delhi. 8) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien, mit 14,810 Ew. u. dem Hauptorte Chester.

Delbrück (Geogr.), Marktflecken im paderbornschen Kreise des Regierungsbezirkes Minden der preußischen Provinz Westphalen; hat 871 und mit der dicht dabey liegenden gleichnahmigen Bauerschaft 1716 Ew., und treibt Handel mit Hanfgarn und Leinwand.

Del credere stehen (Handlgsw.), heißt, wenn der Commissionär sich für die Erfüllung der Verbindlichkeiten eines Dritten gegen eine gewisse zu berechnende Provision verbürgt.

Deleatur (lat.), man streiche, Bemerkung des Correctors auf den Correcturbogen, s. Correctur.

Delectus (lat.), 1) Auswahl (Lit.), häufig auch als Buchtitel auserlesener Schriften, Abhandlungen u. s. w.; 2) Werbung (s. d.).

Delegation, 1) (Geogr.), so v. w. District oder Provinz in dem lombardisch-venetianischen Königreiche und in dem Kirchenstaate. **Delegat**, heißt hier der Prälat, dem die Verwaltung einer Delegation aufgetragen ist. 2) (Rechtsw.), die Übertragung der Ausübung eines ämtlichen Actes von einer Behörde an eine andere, welcher letzteren die Ausübung desselben nicht aus eigener Amtsmacht zusteht; daher z. B. ein delegirtes Gericht (in diesem Sinne bedient man sich auch häufig des Ausdruckes; **Delegirung**); 3) in **privatrechtlicher** Hinsicht ist die Delegation jene Aufhebungsart einer juristischen Verbindlichkeit, wodurch der Schuldner an seine Stelle einen Dritten als Zahler stellt und den Gläubiger an ihn anweiset; man heißt diese Tilgungsart der Verbindlichkeiten, nach dem Sprachgebrauche der österreichischen Gesetze, auch **Anweisung** (**Assignation**).

Delegiren (v. lat.), abordnen, absenden, überweisen, anweisen. **Delegirte**, Abgeordnete.

Delichi (Geogr.), neurere Benennung des Flußes Acheron (s. d.).

Delf (Geogr.), Flüßchen, fällt bey Rotterdam (Königr. der Niederlande) in die Maas; gab sonst einem Departement mit 239,400 Ew. den Nahmen und begriff Mittelholland und einen Theil von Utrecht.

Delfino, 1) (Giovanni), geb. zu Venedig, Doge daselbst seit 1356; führte einen unglücklichen Krieg gegen König Ludwig von Ungarn, den ein Frieden mit sehr harten Bedingungen schloß, und starb 1361. 2) (Giovanni), Generalproveditore der Venetianer; führte das Commando in Dalmatien von 1694—99 und erweiterte die Besitzungen Venedigs in Albanien und Bosnien; später aber vermochte er, als Generalcapitän der venetianischen Flotte, nicht, die Türken an der Eroberung Morea's zu verhindern.

Delft (Geogr.), 1) Stadt im Bezirke Rotterdam des Gouvernements Südholland (Königr. der Niederlande), an der Schie; hat 13,000 Ew., Schulen für Artillerie, Genie und Marine, den Prinzenhof (Palast, worin 1584 Wilhelm I. von Oranien ermordet wurde), schönes Rathhaus, neue Kirche (mit hohem Thurme, worin das Mausoleum Wilhelm's und des

H. Grotius ſich befinden), alte Kirche (mit Tromp's und Peter Heins Begräbniß). Man fertiget Tuch, Artilleriegeräthe, Seife, Genever, Fayance, mathematiſche und phyſikaliſche Inſtrumente, treibt anſehnlichen Handel. Geburtsort von Hugo Grotius, Leeuwenhoek und A. Heinſius. Durch einen Kanal mit Delft verbunden iſt Delftshaven, Marktflecken mit Hafen für delfter Schiffe und 2700 Ew., welche anſehnlichen Herings- und Stockfiſchfang treiben. 2) (Pferdeinſel), Inſel zum Corle Wademor Aatchie der Inſel Ceylan gehörig; hat eine durch die Holländer errichtete Stuterey, welche gutes Vieh bringt, und 2 Dörfer mit Malaien.

Delft (Jacob von), geb. zu Delft, geſt. 1638; Porträtmahler aus der niederländiſchen Schule.

Delfzyl (Geogr.), Stadt im Bezirke Appingadam der Provinz Gröningen (Königr. der Niederlande); iſt Feſtung, liegt am Einfluſſe der Fivel in die Ems; hat Hafen und 3200 Ew.

Delgada (Punta Delgada, Geogr.), Hauptſtadt auf der Inſel Miguel (Gruppe der Azoren); hat Feſtungswerke und 12,000 Ew.

Delhi (Geogr.), 1) Provinz in Vorderindien, an Lahore, Sutuleje, Gurwal, Nepaul, Oude, Agra Ajmeer grenzend, von 1610 Q. M., angeblich mit 8 Mill. Ew. (Hindus, Muhamedaner, Rohilla, Seiks). Das Land iſt nördlich gebirgig, wird ſüdlich ebener, trockener, zum Theil unfruchtbarer; bewäſſert vom Ganges (und vielen ſeiner Nebenflüſſe, z. B. Jumna), Sutuleje und mehreren Steppenflüſſen, ſonſt auch von vielen, in Kriegszeiten eingegangenen, Kanälen. Man baut Weizen und anderes Getreide, weniger Reiß, ferner: Tabak, viel Baumwolle, Zucker; Holz (Bambus, Fichten) iſt auf dem Gebirge häufig, Viehzucht (Rindvieh) erziebig. Die Wälder haben Elephanten und anderes Wild, Wachs, Gummi. Die Induſtrie beſchäftiget ſich mit Baumwollenweberey, der Handel in den Induſtrieprodueten, Elephantenzähnen, Holz u. a. O. gehört den Briten, den Seiks und eingebornen Fürſten unter britiſcher Oberherrſchaft. Die Familie des ehemahligen Fürſten, des Großmoguls, erhält noch Unterhaltungsgelder. Eintheilung in 7 Diſtricte: Delhi, Bareily, Moradabad, Nord-Saharunpor, Merut, Hurriana, Seiksgebiethe. 2) Diſtrict daſ., die Stadt D. und einige der Familie des Großmoguls gehörige Circars umfaſſend, durchfloſſen von der Jumna und dem Kanale Schanhir oder Ali Merdan (18 Meilen lang, ſonſt 1,400,000 Rupien abwerfend). 3) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Provinz, am Jumna, ſonſt Hauptſtadt des Reiches des Großmoguls, jetzt noch Sitz der Nachkommen desſelben (19,000 weibliche, 700 männliche, mit 136,000 Pf. Sterling Unterhaltungskoſten) und eines engliſchen Reſidenten; iſt umgeben mit einer großen, 20 Fuß hohen Mauer aus rothen Steinen, mit 7 Thoren, hat eine Menge Bazars, Märkte, außer anderen Paläſten den Palaſt des Kaiſers (Dauriſerai, von 84,378 Q. Toiſen Flächenraum), viele und große Moſcheen und Tempel, Grabmähler, zierliche Fleiſchbänke am Fluſſe, Zeughaus, Jeſuitenkloſter, koſtbare ſteinerne Brücke von 12 Bogen u. 200,000 (nach A. 400,000, 460,000 oder nach franz. Berichten 1,700,000) Einw., welche in Baumwolle, Indigo, Tabak, Zucker arbeiten, in Stein ſchneiden, und bedeutenden Handel mit Bengalen, Kaſchmir, Kabul und anderen Ländern unterhalten. In der Nähe iſt wüſte Gegend (jetzt aber in Cultur begriffen), Grabmähler, der Thurm Lutub Minar u. v. a. 4) Hauptort

der New-York-Grafschaft Delaware, am Mohok; hat 2396 Ew.

Deli (Delli, Geogr.), 1) Staat auf der südasiatischen Insel Sumatra, ist ein schmaler Landstrich auf der Ostküste, wird bewässert vom Jolo, Langkat; bringt Gold, Kampher, Benzoë; hat seinen eigenen Rajah. 2) Hauptstadt gl. N.

Deli (türk.), 1) eigentlich ein Narr; 2) ein Verwegener; 3) ein Wagehals, welcher im Kampfe, ohne die Gefahr zu berücksichtigen, auf den Feind losgeht; daher 4) Nahme, den sich die Leibwache des Großvezirs gibt; ihr Anführer: **Deli Baschi**.

Deli (Paul), ein ungar. Held, der sich unter dem berühmten Feldherrn Paul Bakics in den Kriegen gegen die Türken mehrmahls auszeichnete; allein im J. 1537 gerieth er in dem Treffen bey Eßek in Slavonien in türkische Gefangenschaft, als er den Janitscharen den Leichnam seines gefallenen Feldherrn Bakics entreißen wollte. Valentin Török both dem türkischen Bascha Amurath für seine Auslieferung vergebens tausend Ducaten an.

Deliberation (v. lat.), Überlegung, Berathschlagung. **Deliberiren**, berathschlagen, überlegen.

Delicat (v. lat.), 1) zart, besonders von Geschmack; daher 2) wohlschmeckend; 3) behutsam zu behandeln.

Delicatesse, 1) Zartgefühl; 2) feine Schonung eines Anderen; 3) Leckerey.

Délice (fr.), 1) Köstliches, Liebliches; 2) Wonne, Freude; 3) Anmuth, Ergötzung.

Délices (Liter.), 1) unter diesem Titel erschienen, besonders in Holland, doch auch in anderen Ländern, seit 1697 ziemlich in gleicher Form, Beschreibungen einzelner Länder mit K., von denen Bücherliebhaber Suiten aufstellen. Die erste erschien unter dem Titel: Délices de la Hollande, in 2 Bdn., Amsterdam 1697, dann D. de l'Italie, 3 Bde., Leyden 1706. Die neueste unter mehreren folgenden ist: D. des pays-bas, 3 Bde., Paris 1786. 2) Auch für andere, besonders bildliche, Darstellungen merkwürdiger Gegenstände ist dasselbe Wort in Büchertiteln Andeutung, wie: D. de Paris et de ses environs, mit 210 Kupfern, Paris 1753, gr. Fol.; D. de Versailles, mit 218 Kpf., Paris 1766, Fol.

Deliciae (lat.), 1) Ergötzlichkeiten; 2) (Liter.), beliebter Büchertitel älterer Zeit für Darstellungen von mehr zur Ergötzlichkeit als Belehrung dienlichen Gegenständen, wie Misander's D. biblicae, 26 Bde., Dresden 1690—1709; D. juridicae, oder das auf kurioſe Art erläuterte jus publicum, civile, naturae et gentium, 2 Bde., Leipzig 1706; Deliciarum medicarum chirurg.-chemic., Vol. I., Leipzig 1706; D. Schwenter's D. physico-mathematicae, 1636, 4. 3) Besonders wird von Bücherliebhabern eine Sammlung von Poesien von Dichtern verschiedener Nationen geschätzt, die einzeln als D. poëtarum Italorum, in 2 Bdn., D. poëtarum Gallorum, D. poëtar. Germanorum, D. poëtar. Belgicorum, D. poëtar. Hungaricorum, sämmtl. in 14 Bdn., Frankf. a. M. 1608—19, erschienen; D. quorundam poëtarum Danorum, in 2 Bdn., Leyden 1693; D. poëtar. Suetorum, in 2 Bdn., Amsterdam 1637, sämmtl. 20 Bde., 12., bildend.

Delictum (lat.), Verbrechen (s. d.).

Delila, eine der beyden Geliebten des Simson, im Thale Sorek (Traubenthal) im Stamme Juda. Durch ihre List gerieth Simson in die Gewalt seiner Feinde, der Philistäer.

Delile (A. R.), französischer Botaniker; war unter den gelehrten Begleitern Buonaparte's auf seinem Feldzuge nach Ägypten 1798. Von ihm

ſind viele Beyträge zur Bereicherung der Botanik in dem großen Prachtwerke: Description de l'Egypte, woraus er einen Auszug unter dem Titel: Mémoires botaniques, Paris 1813, beſorgte.

Delille (Jacques), geb. 1738 zu Aigue-Perſe bey Clermont in Auvergne; erhielt ſeine erſte Bildung in Paris, beſuchte hierauf das Collegium zu Amiens, und fing daſelbſt ſeine metriſche Überſetzung von Virgil's Georgica an, welche Paris 1769, 12., erſchien und mehrmahls, zuletzt 1809, aufgelegt wurde. Dieſer Arbeit entſprechend war ein ſpäteres Gedicht: l'homme des champs ou les Géorgiques françoises, Paris 1801, deutſch von K. L. M. Müller, Leipzig 1801, von Dubois in lat. Verſe gebracht, Paris 1818, 18. Jenes Werk verſchaffte ihm die Stelle eines Lehrers an dem Collége de la Marche und ſpäterhin am Collége de France. Sein erſtes eigenes Lehrgedicht: les jardins ou l'art d'embellir les paysages, Paris 1782, deutſch von Voigt, Jena 1786, 1800, n. Aufl., vermehrte ſeinen Ruhm. Seine jährlichen Einkünfte beliefen ſich, durch mehrere Pfründen, auf 30,000 Livres, die indeſſen beym Ausbruche der Revolution bis auf 600 zuſammenſchmolzen. Aber ſein berühmter Nahme ſchützte ihn in dieſer Schreckensperiode, und als Robespierre von ihm eine Hymne verlangte, dichtete er in 24 Stunden ſeine Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame, die aber den damahligen Gewalthabern, wegen der darin enthaltenen Grundſätze, nicht zuſagte, da ſie nicht nur das Tröſtende, ſondern auch das Schreckende der Unſterblichkeit für den Schuldbefleckten lebendig ſchilderte; ſie erſchien ſpäter 1802. Nachdem er eine geraume Zeit in den einſamen Gegenden der Vogeſen u. in der Schweiz ſich aufgehalten, ging er von Baſel nach London u. vermählte ſich daſelbſt 1802 mit Demoiſelle Vaudchamps, die in ſeinen Gedichten unter dem Nahmen Antigone vorkommt. In ſeinem trefflichen Gedichte: le malheur et la pitié, London und Paris 1803, hatte er die Leiden ſeines Vaterlandes beſungen. Darauf folgten: l'Eneide de Virgile, traduites en vers françois, 1804, 2. Aufl., 1814; la Paradies perdu et Milton, trad. en vers français, 1805; l'imagination, poème en 8 chants, 1806; les trois régnes de la nature, poème en 8 chants, 2 Bde., Paris 1808, gr. 4., m. K., und einige andere Gedichte. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich 1802 nahm er die ihm mehrmahls angetragene Stelle in der Akademie an und ſtarb zu Paris 1813. Auch ins Engliſche und Italieniſche wurden mehrere ſeiner Gedichte überſetzt. Seine Werke erſchienen zu mehreren Mahlen in allen Formaten. Eine Ausgabe in 4. befaßt 17 Bde., eine andere in 8. 18 Bde., und noch eine in 18. 19 Bde. Unvollendet iſt der Nachdruck: Oeuvres avec des remarques par J. H. Meynier, in 5 Bdn., Koburg 1803—4.

Delineation (v. lat.), 1) flüchtiger Entwurf; 2) Abriß; 3) auch zuweilen Landkarte.

Delinquent (Rechtsw.), nennt man einen von dem Criminalgerichte ſchuldig befundenen und daher zur Strafe verurtheilten, oder bereits in der Strafe befindlichen Verbrecher.

Deliriren (v. lat.), raſen, wahnſinnig ſeyn, irre reden. Delirium, Irrwahn, beſonders fieberhafter, durch Reden (Irrereden) und körperliche Bewegungen ſich andeutend. Deliriren, in Irrwahn ſich befinden.

Deliſches Problem (Math.), verlangt, aus der Seite eines gegebenen Würfels die Seite eines anderen zu finden, deſſen Inhalt zu jenem ein gegebenes Verhältniß hat.

Delisle (De l'Isle). 1) (Claude), Geograph und Geschichtsschreiber, geb. zu Vaucouleurs in Lothringen 1644, war Anfangs Advocat, widmete sich aber bald ganz der Geschichte und Geographie und ging nach Paris, wo unter andern auch der nachmahlige Regent von Orleans zu seinen Schülern gehörte. Er starb daselbst 1720 und hinterließ: Rélation historique du royaume de Siam 1684, 12; Atlas historique et généalogique, Paris 1718, 4.; Introduction à la géographie, nebst Traité de la sphère, 2 Bde., Paris 1746, 12. 2) (Guillaume), geb. 1675 zu Paris, Sohn des Vor.; durch seinen Vater erhielt er früh Neigung zur Geographie, von Cassini, seinem Lehrer, wurde diese ausgebildet, und mehrere 100 Karten, die er nach einem neuen Systeme herausgab, und wo er zuerst die von den Neueren gemachten astronomischen Beobachtungen und die Bemerkungen der Reisebeschreiber benutzte und durch sie die Karten berichtigte, gaben eigentlich der neueren Geographie das Daseyn. Von seiner Mappe monde erschien die erste Ausgabe Paris 1700, die letzte von ihm besorgte 1724. Dafür, daß er Ludwig XV. in der Geographie unterrichtet hatte, erhielt er den Titel: erster Geograph des Königs. Er starb zu Paris 1726. 3) (Simon Claude), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1675; widmete sich dem Studium der Geschichte, veranstaltete eine Ausgabe der chronologischen Tabellen des Pater Petau und starb 1726. 4) (Joseph Nicolas), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1688; widmete sich unter Cassini's u. Lieutaud's Leitung dem Studium der Mathematik und Astronomie, trat in die Akademie der Wissenschaften und erwarb sich durch mehrere Beobachtungen bedeutenden Ruhm. Von Katharina I. nach Petersburg berufen gründete er dort eine Schule für Astronomie. Späterhin kehrte er nach Paris zurück; schrieb: Mémoires pour servir à l'histoire de l'astronomie, 4 Bde., 1738, 4.; Mémoires sur les nouvelles découvertes au nord de la mer du Sud, 1752, 4., u. a. m. 5) (Louis), Sohn v. D. 1), ausgez. Astronom, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; reiste mit seinem Bruder nach Rußland und schiffte sich 1741 zu einer Entdeckungsreise mit dem Capitän Bering ein, doch krank geworden kehrte er zu dem Hafen Avatcha zurück und starb daselbst in demselben Jahre. Er hinterließ: Astronomische Beobachtungen, in den Memoiren der petersburger Akademie, so wie andere in denen der Akademie der Wissenschaften. 6) D. de Sales (Jean Bapt. Claude Isoard), geb. zu Lyon 1743, starb zu Paris 1816; hinterließ: Philosophie de la nature, wovon die 7. Aufl. in 10 Bdn., m. K., Paris 1804, erschien; Hist. philos. du monde primitif, 7 Bde., in 4. Aufl., Paris 1796, mit einem Atlas in 4.; Hist. gén. et part. de la Grèce, in 13 Bdn., Paris 1783; Histoire universelle de tous les peuples du monde, 53 Bände, Paris 1774—85, nebst 112 Karten und 2 oder 3 Bdn. Kupf. in Fol.

Delitzsch (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, 15,95 Q. M. groß, mit 38,505 Einw. 2) Stadt darin am Löberbache, mit einem Schloße u. 3000 Einw. Die Strumpfweberey u. Tuchmacherey, die sonst hier blühten, sind jetzt sehr gesunken. Bedeutend ist der Handel mit Gartengewächsen auf den hiesigen Wochenmärkten.

Delius, 1) (Heinrich Friedrich von), geb. 1720 zu Wernigerode, wo er zuerst als praktischer Arzt auftrat; 1742 wurde er Physikus zu Bayreuth, 1744 aber Professor der Medicin in Erlangen, später Präsident der Aka-

demie für Naturfreunde, Pfalzgraf, kaiſerlicher Rath und Leibarzt; ſtarb zu Erlangen 1791; hinterließ eine Menge mediciniſche und phyſikaliſche Schriften, unter andern: Amoenitates medicae circa casus medico-practicos haud vulgares, Decades V, Leipzig 1745 — 47; Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, Leipzig und Wolfenbüttel 1747, 4.; Animadversiones in doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione et motu corporis humani, Erlangen 1752, 4., Bologna 1759, 4.; Primae lineae semiologiae pathologicae, Erlangen 1776; Principia diaetetica, daſ. 1777—1781; Adversaria argumenti physico-medici, daſ. 1778—90, 4. Auch war er der vornehmſte Redacteur und Herausgeber von: Fränkiſche Sammlungen und Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzneywiſſenſchaft, Ökonomie u. damit verwandten Wiſſenſchaften, 8 Bde., Nürnberg 1755 — 68. 2) (Chriſtoph Traugott), geb. zu Wallhauſen in Thüringen 1730; ſtudirte die Rechte zu Wittenberg, widmete ſich aber mehr noch der Mathematik, Philoſophie u. Naturgeſchichte, wurde 1756, nachdem er zur katholiſchen Kirche übergetreten war, bey den Bergwerken in Ungarn angeſtellt, ſtieg darauf in Wien bis zum wirklichen Hofrath u. Referenten in Bergwerks- und Münzſachen, und ſtarb auf einer Reiſe nach Piſa zu Florenz 1770. Unter ſeinen Schriften iſt die vorzüglichſte: Einleitung zur Bergbaukunſt, Wien 1773, 4., mit 24 Kupf.

Dellach (Großkirchheim), Dorf von 90 Häuſern in der illyriſchen Provinz Kärnthen, Villacher Kreiſes (Kaiſerth. Öſterr.), an der Drave, über welche hier eine Brücke führt, mit einer Pfarre; liefert aus dem Galmey jährlich 15 bis 1600 Ctn. Zink. Unweit Dellach iſt in der ſogenannten Wengerig an der Tyroler Grenze ein gutes Schwefelbad. Auch iſt in der Nähe der herrliche Czirknitzer Waſſerfall, indem dieſer Bach über eine 100 Klft. hohe Felſenwand ſenkrecht, in zahlloſen Fällen, in einen Abgrund hinabſtürzt.

Della Maria (Domenico), geb. zu Marſeille 1778, franzöſiſcher Componiſt aus einer italieniſchen Familie; ging, nachdem er ſchon im 18. Jahre eine Oper componirt, nach Italien, um ſich vollends auszubilden, kehrte 1796 nach Frankreich zurück, ſtarb aber dort ſchon 1806. Seine komiſchen Opern, von denen beſonders der Gefangene in Deutſchland bekannt iſt, ſind von bedeutendem Werthe; die beſten unter ihnen ſind: l'opera comique und il maestro di Capella.

Delliblat, großes Dorf in Oberungarn von 318 Häuſern, zum deutſch-banatiſchen Grenz-Regiments-Canton Nr. 12 in der Banater Militärgrenze gehörig, mit 3 griechiſch. nicht unirten Pfarren, und 20 Löffelmühlen (d. h. Mühlen mit löffelförmigen Rädern). Die meiſten Einwohner ſind Walachen.

Del martillo (von dem Hammer, ſpan.), demokratiſch-exaltirte Partey in Spanien im J. 1820; ſo von dem Hammer, mit dem der ſervile Canonicus Vinueſa im Gefängniſſe ermordet ward, genannt.

Delmenhorſt (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthume Oldenburg, beſtehend aus der Grafſchaft Delmenhorſt und dem Amte Wildeshauſen ꝛc.; hat 17 4/5 Q. M., 28,500 Ew., bildete ſonſt eine däniſche Grafſchaft, wurde 1775 mit Oldenburg Herzogthum. 2) Amt darin; hat 5650 Ew. 3) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes und des Amtes, liegt an der Delme; hat 1500 Einw. und beſuchte Pferdemärkte. 4) (Geſch.), ſ. unter Oldenburg.

Delnicze, ein Dorf im Seediſtricte

des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österr.), in einer Seehöhe von 393 W. Klafter; hat 1300 Einw. in 148 Häusern, eine Pfarre und eine kleine Capelle am Calvarienberge, ein grosses herrschaftliches Gasthaus und eine Mühle am Waldbache Primosta.

Delogiren (v. fr.), 1) aus der Wohnung vertreiben; 2) den Feind von einem Orte vertreiben; 3) die Truppen in ihre Quartiere vertheilen; der Entwurf dazu: der **Delogirungsplan**.

Delolme (Joh. Ludwig), geb. zu Genf 1740, oder, nach Anderen, 1745; ward Advocat daselbst, mußte aber als Theilnehmer der Schrift: Examen des trois points de droit, von dort sich entfernen, begab sich nach England, schrieb für Journale und kehrte erst 1775 nach seiner Vaterstadt zurück, wo er bald darauf Mitglied des Rathes der Zweyhundert wurde. Er st. 1806 in einem Dorfe der Schweiz; sehr berühmt durch: Constitution de l'Angleterre ou Etat du gouvernement anglais, comparé avec la forme republicaine et avec les autres monarchies de l'Europe, Amsterdam 1771; a paralell between the english government and the former government of Sweden, London 1772, 4. Ausg. von D. Ch. Coote, deutsch 1776, und vom Prof. Dahlmann, Altona 1819; History of the flagellants or memorials of human superstition, London 1783, 4.; Essay, containing strictures on the Union of Scotland with England, London 1796, 4.; Observations on the power of individuals to prescribe by testamentary dispositions the particular future uses to be made of their property, ebendas. 1798, 4.

Delonia (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rumili der europäischen Türkey, Theil der Landschaft Arnaut, liegt am ionischen Meere, ist durchzogen vom Gebirge Kimara, bewässert vom Acheron und austrocknenden Bächen, bewohnt von Arnauten und Griechen; 2) (Delsino), Hauptstadt desselben am Kimara, hat Festungswerke, mehrere Moscheen und 12,000 Einw., welche Öhl bauen und Handel treiben.

Delos, 1) (Kynthia, Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamidia, Kynethos, Pyrpilis, Skythieda, Pelasgia, a. Geogr.), die mittelste und kleinste der 12 Kykladen des Archipelagos, ward als Geburtsort des Apollon und der Artemis geehrt, zu welchem Zwecke die Insel aus dem ogygischen Meere emporstieg. Nach anderen Sagen war Delos die verwandelte Asteria. D. lag dicht an einer größeren Insel (Rhennia), maß nicht mehr als 5000 Schritte im Umkreise, war von dem Gebirge Kynthos, das von Norden nach Süden strich, bedeckt, und im ganzen nicht mehr als ein nackter Felsen, der seinen Einwohnern wenig Nahrung darbiethen konnte. Doch trug er eine reiche bevölkerte Stadt, die keine Mauern, wohl aber einen Hafen hatte, der starken Handel trieb und, besonders nach der Zerstörung von Korinth, eine Zeit lang den Handel von ganz Hellas in Händen hielt. Das Eyland galt bey allen Hellenen für heilig; ja die Perser verschonten sie in den Perserkriegen aus heil. Scheu. Dem Apollon war hier einer der prächtigsten Tempel geweiht, bey dem die Hellenen alle 5 Jahre feyerliche Spiele hielten. Alle Staaten von Hellas beschickten ihn durch Gesandtschaften. Seine Priester verkündeten hier das Orakel des Gottes und bey dem Tempel waren ungemeine Schätze aufgehäuft. Dieser bemächtigte sich im Mithridatischen Kriege dessen Feldherr Menophanes, zerstörte den Tempel und die Stadt und ließ alle Einwohner entweder niedermetzeln oder in die

Sklaverey führen. Seit dieser Zeit ist D. wüst. 2) (n. Geogr.), Insel im Sandschack Andros des Ejalets Dschesair (europ. Türkey); hat mit der dabeyliegenden Insel Sdilli 1 7/10 Q. M., ist das alte Delos, jetzt unbewohnt, voller Ruinen, Schlangen und Scorpionen; die durch eine schmale Meerenge getrennte Insel Groß-Delos (Renäa, Rhenäa, Rematieri), hat einen Hafen (besucht von Seeräubern), ist auch unbewohnt, bringt aber viel Mastix und Terpentin.

Delphi (a. Geogr. u. Kunstgesch.), kleine, aber wichtigste Stadt in Phokis (Hellas), die sich am südwestlichen Abhange des Parnassos nach Kirrha hin amphitheatralisch erhob u. vom Berge Kirphis durch ein Thal geschieden war, durch welches sich der Fluß Pleistos nach dem krissäischen Meere wand, und wo die pythischen Spiele gefeyert wurden. Unter den Vorstädten war die merkwürdigste Pythia, nordöstl., auf dem höchsten Punkte, mit Tempeln des Apollon, der Leto, Artemis u. Athene u. einem Stadion; von hier gelangte man beym kastalischen Quell vorbey, zum Haupttempel. Dieser lag angeblich in der Mitte Griechenlands und der Erdscheibe, wobey man erzählte, Zeus habe zur Erforschung dieses Mittelpunktes einen Adler von Osten und einen von Westen ausgesandt und hier wären sie zusammen gekommen. Anfangs eine Lorbeerhütte ward er allmählig erweitert und geschmückt. Doch dieser, von Trophonios und Agamedes erbaute steinerne Tempel brannte ab, worauf er 545 auf Griechenlands und des Königs Amasis von Ägypten Kosten, unter Spintharos Leitung, neu und überaus prächtig aufgeführt wurde. Die ausgezeichnetsten Kunstwerke, Tropäen, selbst wegen Siege, von Griechen über Griechen errungen, zierten das Innere, die Vorhalle und das Nebengebäude. Das Allerheiligste enthielt vornehmlich das Pytheion, wo die Pythia (Anfangs nur ein Mädchen aus dem niedrigsten Stande von den Eingebornen zu Delphi, nachher drey, welche abwechselnd den Dienst versahen) die Orakelsprüche ertheilte, eine vertiefte Grotte, in deren Mitte die den prophetischen Dampf ausströmende Öffnung, über diese der berühmte Dreyfuß. Auf diesen wurde die Pythia, einfach, jungfräulich und mit einem Lorbeerkranz geschmückt, von den Priestern, ihres excentrischen Zustandes wegen, mit Mühe gesetzt, kaute Lorbeerblätter, gerieth in die heftigsten Verzuckungen und stieß endlich die prophetischen, einzelne unzusammenhängende Wörter aus, die von den Priestern, den Hypotheten, aufgefangen und in Verse (später, als man die schlechten Verse des Musengottes verspottete, auch in Prosa) gebracht wurden. Vorher war der Fragende, nachdem er durch Opferreinigungen ꝛc. geweiht, in betäubender Procession und unter rauschender Musik, mit verhülltem und mit Lorbeer bekränztem Haupte, in der einen Hand einen Lorbeerzweig, in der anderen ein die Fragen enthaltendes Täfelchen tragend, in die Nähe des Pytheion geführt worden. Die Antworten waren dunkel u. zweydeutig, daher Apollon's Beynahme Loxios. Die Zeit der Orakelertheilung war Anfangs ein bestimmter Monath, Pysios (Orakelmonath); später, als das Orakel zum politischen Institut geworden, wo die Alten selbst von Bestechungen reden, jede Zeit des Jahres. Den Nutzen, den die Orakel überhaupt für Griechenland hatten, hatte das Delphische im höchsten Grade, besonders durch seine Verbindung mit dem Amphiktyonengerichte und durch die pythischen Spiele. Unter den Erzählungen von der Entdeckung des Orakels ist die gewöhnlichste die

durch den Hirten Koretos. Als die erste Besitzerinn des Orakels wird genannt die Gäa, Erde (von der der begeisternde Dampf kam), dann Themis (d. h. es begann eine regelmäßige Einrichtung), dann Phöbe, dann Apollon (d. h. die aus Pierien einwandernde Priestercolonie Apollons behauptete sich hier). Die den Tempel umgebende Rotonde faßte viele Gebäude ein, angefüllt von den kostbarsten Weihgeschenken, von der Dankbarkeit rathfragender Völker, Könige und Privaten, oder mit Schätzen, zur Verwahrung hierher gesandt. Die Heiligkeit des Ortes schützte ihn lange vor Raub, bis auf die heiligen Kriege; was nach Plünderung der Phokäer in denselben die schon minder warme Andacht späterer Zeiten lieferte, kam, 97 v. Chr., zum Theil in die Hände der Gallier; die Überbleibsel nahm Sulla bey seinem Zuge gegen Mithridates. Mit Verminderung der Schätze sank auch, bey wachsender Neigung zu gründlichen Kenntnissen, freyeren Untersuchungen über Natur und Religion, Bekanntwerden der Priestergeheimnisse, besonders nach Verbreitung des Christenthumes im weström. Reiche, das Ansehen des Orakels allmählig. Mit des Tempels Schicksal war das der Stadt genau verbunden. Früher hatte der Tempeldienst dem größten Theile der Einwohner Beschäftigung gegeben, und der große Zusammenfluß von Fremden aus allen Gegenden hatte die Stadt sehr lebhaft gemacht; mehrere Theater, Lesches (s. d., vgl. Polygnotos) zierten sie. Jetzt heißt D. Kastri, wo man, außer einigen beträchtlichen Trümmern des Stadions, nur wenige griechische Kirchen und Klöster sieht. Die wahrscheinlichste An- und Aussicht von D. finden wir in Anacharsis Reisen (2. Bde., S. 316 der Biesterschen Übersetzung).

Delphin (delphinus L., Zool.), 1) bey Cuvier eine Unterabtheilung der fischartigen Säugethiere, kenntlich unter diesen, daß sich in beyden Kinnladen viele kegelförmige Zähne befinden; er rechnet die Gattungen Delphin (mit nach vorn dünn auslaufender schnabelartiger Schnauze) und Butzkopf dazu; 2) bey Goldfuß eine Gattung aus der Ordnung der Wallfische, ausgezeichnet durch Zähne wie oben, schmale, verlängerte, niedergedrückte Schnauze u. in eine halbmondförmige Öffnung vereinigte Spritzlöcher, einige mit, andere ohne Rückenflosse; werden getheilt in hyperoodon, delphinopterus, phocaena und delphinus. Letztere Gattung wird an der schnabelförmigen Schnauze und einer Rückenflosse kenntlich; hierzu die Art: 3) gemeiner D. (Tümmler, delphinus delphis), hat einen zusammengedrückten Schnabel, an jeder Kieferseite 42—47 dünne, etwas gebogene, spitzige Zähne, ist oben schwarz, unten weiß, wird bis 6 Ellen lang, lebt truppweise in allen Meeren, schnellt sich aus dem Wasser selbst auf das Verdeck der Schiffe, wie der Butzkopf; hat ein ausgezeichnet gebautes Gehirn, ist wahrscheinlich für Musik empfänglich und der D. der Alten. Der D. 3) spielt keine unbedeutende Rolle in der Mythologie. Apollon verwandelte sich in dessen Gestalt, als er Delphi gründete (davon auch, nach Einigen, dieser Nahme); Bakchos verwandelte die Tyrrhener in Delphine, ein D. trug den Poseidon zur Amymome, ein anderer half ihm die Liebe der spröden Amphitrite gewinnen, weßhalb ihm diese Thiere heilig waren und ihr Bild unter die Sterne versetzt wurde. Auch in den Mythen des Nil, der Isis, Aphrodite u. a. kommt er vor. Alle Seefahrer, auch viele Seestädte, die Tyrrhenner, die Tarenter ꝛc., selbst Odysseus, wiewohl er von Poseidon gehaßt wurde, wähl-

ten ihn als Wahrzeichen. Nach Creuzer war er Symbol des Mittelmeeres und der Humanität in diesem Meere. Man legte ihm große Anhänglichkeit an den Menschen, Liebe zur Musik u. dgl. bey.

Delphin (Astron.), kleines Sternbild am nördlichen Himmel, ungefähr 308° gerader Aufsteigung, 15° nördlicher Abweichung, zwischen dem Pegasus und dem Adler; hat 5 Sterne 3. Größe, wovon 4 eine Raute bilden. Er soll den Delphin vorstellen, welcher den Dichter Arion durchs Meer trug.

Delphini (in usum, lat.), s. In usum Delphini.

Delphinin (Chem.), von Brandes, Lassaigne und Feneulle 1819 fast zugleich in den Stephanskörnern entdecktes, durch Ausziehen derselben mit heißem, 85procent. Weingeist, aus welcher nach heiß filtrirter Lösung dasselbe beym Erkalten niederfällt, zu gewinnendes Alkaloid; ein weißes, glänzendes, lockeres, geruchloses, scharf schmeckendes Pulver, welches mit Säuren eigene, scharf bittere, giftige Salze bildet.

Delphinion, 1) (a. Geogr.), Hafen in der Landschaft Böotien, im Osten von Oropos, dessen sich die Athenäer bemächtigten; 2) Stadt auf der Insel Chios und zwar auf deren Ostküste; jetzt Delsin; 3) ein Tempel Apollon's zu Athen; 4) (το επι Δελφινιω), ein Gerichtshof daselbst in einem Tempel des Apollon Delphinios (so genannt, weil er in Gestalt eines Delphins kretische Priester nach Delphi geführt haben sollte), von Ägeus gestiftet, einer der 4 Gerichtshöfe, die, außer dem Areopag, über peinliche Gegenstände entschieden (vgl. Prytaneion, Phreates und Palladion). Er erkannte über solche Mordthaten, wo die That nicht geläugnet, aber ihre Rechtmäßigkeit behauptet ward, z. B. bey der Nothwehr. Theseus war der erste, der hier verhört ward, als er Straßenräuber getödtet.

Delphinium (d. L., Rittersporn), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculeen, zur Polyandrie, Trigynie des Linn. System. gehörig, mit fünfblätterigem, corollinischem Kelch, dessen oberes Blatt in eine röhrige Safthülle ausgeht, 1—2, in der Blume sich in 2, meist zweylippige Blättchen, nach hinten in einen Sporn endigenden Nectarien, 1—3 geschnäbelten, vielsamigen Kapseln. Zahlreiche Arten, worunter: d. Ajacis (Gartenrittersporn), wegen der Füllung und verschiedenen Farbe der Blumen als Zierpflanze häufig in Gärten cultivirt; d. consolida (Feldrittersporn), häufig in Kornfeldern wildwachsend, gefüllt, als Zierpflanze gezogen; d. elatum (montanum), mit 4—5 Fuß hohem, mit großen blauen Blumen besetztem Stengel, in der Schweiz, Sibirien, Schlesien wild, in Gärten, so wie auch d. exaltatum, aus Nordamerika, d. grandiflorum, aus Sibirien, d. urceolatum, u. a. m., als Zierpflanzen benutzt; d. staphisagria, s. Stephanskörner.

Delphin-säure (Chem.), eigene, von Chevreul 1817 entdeckte, wie Buttersäure riechende, im flüßigen Zustande stechend, als Dunst zuckerig schmeckende, flüchtige Säure.

Delphyne (Myth.), Nahme des pythischen Drachen, der das delphische Orakel bewachte.

Delsberg (Delmont, Geogr.), Stadt im Canton Bern (Schweiz); hat 1100 Einw., viele Uhrmacher; dabey die Gegend Delsberger Thal, sonst zu Basel, seit 1814 zu Bern gehörig.

Delta, 1) (a. u. n. Geogr.), im Alterthume und noch jetzt der Theil von Ägypten, der zwischen den Mündungsarmen des Nil gelegen, weil dieser,

mit der Küſte, die Geſtalt eines griechiſchen Delta (Δ) bildet; 2) im weiteren Sinne aber rechnete man ſonſt alles Land zu beyden Seiten dieſer Mündungsarme dahin, und daher 3) das ganze untere Ägypten, von Oſten nach Weſten 18, von Süden nach Norden 25 Meilen lang; iſt überaus fruchtbar an Getreide, Gurken, Südfrüchten, gut bewohnt, von vielen Kanälen bewäſſert und theilt ſich jetzt in die Kaſcheflicks, Garbieh und Menufio. 4) Überhaupt der meiſt fruchtbare Landſtrich an dem Ausfluſſe von Flüſſen ins Meer, wenn ſich dieſelben, wie die Donau, hierbey in mehrere Arme theilen. 5) (a. Geogr.), Ortſchaft in der Peloponneslandſchaft Argolis, wo man verſchiedene Denkmähler antraf.

Delta-muskel (deltoideus musculus, Anat.), ſtarker, fleiſchiger Muskel von dreyeckiger Form, der von der Schulter an den Oberarm nach außen und oben bilden hilft. Durch ihn wird beſonders der Oberarm nach außen in die Höhe gehoben.

Deluc, 1) (Jean André), geb. zu Genf 1727, berühmter Naturforſcher, Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London; widmete faſt ſein ganzes Leben Unterſuchungen über Phyſik und Geologie. Anfangs lebte er in Genf, bis ihn Unglücksfälle 1773 nach England führten, wo er Vorleſer der Königinn ward. Von da unternahm er Reiſen durch Frankreich, Holland, Deutſchland, und ward 1798 auf einer derſelben Professor honorarius zu Göttingen, welchen Poſten er jedoch nie antrat. Er ſtarb zu Windſor 1817. Außer ſeinen Schriften machte ihn beſonders die Benutzung des Barometers zu Höhenmeſſungen berühmt; ſchrieb: Recherches sur les modifications de l'atmosphère ou théorie des barometres et des thermomètres, 2 Bde., Genf 1772, 4., 1784, 4 Bde., 8., deutſch (von J. S. T. Gehler) 2 Bde., Leipzig 1776; Voyage dans les montagnes du Faucigny en Savoie, 1772; Relations de differens voyages dans les Alpes, 1776; Lettres physiques et morales sur les montagnes et sur l'histoire de la terre et de l'homme, 6 Bde., Haag 1779 — 80; Lettres sur quelques parties de la Suisse, 1787; Nouvelles idées sur la météorologie, 6 Bde., London 1787, deutſch Berlin 1788; Lettres sur l'histoire physique de la terre, 1798; Précis de la philosophie de Bacon; Abrégé de principes et de faits concernant la cosmologie et la géologie, 1802; Introduction á la physique terrestres par les fluides expansibles, 2 Bde., 1803; Traité elementaire sur le fluide électro-galvanique, 2 Bände 1803; Voyages géologiques dans le nord de l'Europe, 1810; Voyages géologiques en Angleterre, 2 Bände, 1811; Voyages géologiques en France, en Suisse et en Allemagne, 2 Bde., 1813, u. a. m., nebſt mehreren Abhandlungen in den Philosophical transactions und anderen Zeitſchriften. 2) (Guillaume Antoine), geb. 1729, des Vorigen Bruder; begleitete denſelben auf mehreren geognoſtiſchen Reiſen, beſuchte 1756 und 1757 die feuerſpeyenden Berge Italiens und die Inſel Vulcano und beſaß eines der reichſten Naturaliencabinete Frankreichs; ſtarb 1812.

Delvaux (Laurent.), geboren zu Genf 1695, berühmter Bildhauer; bildete ſich nach Antiken und genoß die Gunſt Benedict's XIII., Kaiſer Karl's VI., Maria Thereſien's u. des Herzogs Karl von Lothringen; ſt. zu Nivelles 1778. Man bemerkt an ſeinen Werken mehr Stärke als Anmuth, mehr Erfindung als Freyheit.

Demades (a. Geſch. und Lit.), aus Athen, berühmter, durch Witz, Scharf-

ſinn, dreiſte, üppige Wortfülle ausgezeichneter Redner, durch Eigennutz, Habſucht bezeichneter Menſch; bildete ſich zu jenem als gemeiner Ruderer auf den athenäiſchen Galeeren, ohne die Rednerſchulen zu beſuchen.

Demagog (gr. Demagogos), 1) (Ant.), einer, der durch ſeinen Rath, durch Reden in den Volksverſammlungen das Volk lenkt; 2) oft Nahme der 10 ämtlichen Volksredner (Syndikoi rhetores, Synegoroi) in Athen; doch noch häufiger 3) in ſchlimmem Sinne gebraucht, weil in den griechiſchen Demokratien, oder Ochlokratien, beſonders in Athen, ſeitdem Perikles dem Volke die Zügel abgenommen, die D., gebildet in der Schule der Sophiſten, daſſelbe gewöhnlich irre leiteten. Vgl. Nikias, Kleos, Eukrates, Kallias, Hyperbolos. Dieſes blieb mehr oder weniger bis zum Untergange der griechiſchen Freyheit bey Chäronea der Fall, und die verſchiedenen Meinungen derſelben erzeugten eben ſo viele politiſche Factionen, deren widerſtrebendes Intereſſe den Untergang des Staates herbeyziehen mußte, den die trefflichen Redner Demades, Äſchines und vor Allen Demoſthenes zu retten vergeblich ſuchten (vgl. Manſo, über die athenienſiſchen Demagogen, 1794). 4) In Rom waren D. insgemein die Volkstribunen, die, da ſie vermöge ihres Amtes die Macht nicht hatten, ihrem Widerſpruche gegen den Senat Nachdruck zu geben, ihre Gewalt einzig darin beſtehen ſahen, daß ſie das Volk auf eine geſetzmäßige Weiſe zum Aufſtande aufriefen und den Staat ungeſtraft beunruhigten. 5) Zur Zeit der franzöſiſchen Revolution Anführer oder Glieder der exaltirten Volkspartey, faſt ſämmtlich zugleich Schreckensmänner, wie Marat, Danton, Robespierre u. ſ. w. 6) Seitdem beſonders in neueſter Zeit jeder, der, um das Volk irre zu leiten, ſelbes gegen die rechtmäßige Obrigkeit und ihre Verordnungen einzunehmen ſucht, ſomit beſonders durch falſche Lehren Unruhen im Staate anſtiftet oder befördert, oder auch nur Grundſätze hegt, die ſolchen Irrlehren entſprechen; daher: Demagogiſche Umtriebe, Pläne und Vorbereitungen, um die rechtmäßige Obrigkeit zu ſtürzen.

Demaratos (a. Geſch.), 1) Sohn des ſpartaniſchen Königs Ariſton und der ſchönſten Spartanerinn, von dieſer im 7. Monathe ihrer Ehe geboren. Als dieſes Ariſton in einer Sitzung der Ephoren hörte, erkannte er ihn nicht an. Wiewohl er aber ſpäter ſeine Meinung änderte, auch D. ſich als König (der 15. aus der Familie der Prokliden) rühmlichſt auszeichnete und nebſt ſeinem Mitkönige Kleomenes die Athenäer von der Herrſchaft der Piſiſtratiden befreyte, ſo gab doch jene öffentliche Äußerung ſeines Vaters ſeinem Feinde Kleomenes Gelegenheit, ihn, mit Hülfe des beſtochenen delphiſchen Orakels, von der Regierung zu verdrängen. D. verwaltete nun niedere Ämter, bis ſeines Nachfolgers, Leotychides, Übermuth ihn beſtimmte, zum perſiſchen Könige Dareios zu fliehen, der ihn ſehr ehrenvoll aufnahm und ihm ſogar einige Städte ſchenkte. In Perſien betrug D. ſich als weiſer und rechtſchaffener und ſeinem undankbaren Vaterlande treu anhangender Mann, der auch den König mit guten Rath unterſtützte. 2) (doriſch Damaratos), reicher Kaufmann zu Korinth, aus der berühmten Familie der Bakchiaden; zog von Korinth, des Kypſelos wegen, nach Tarquinii in Etrurien, wo er eine vornehme Jungfrau heirathete, die ihm 2 Söhne, Arnus und Lucumo, ſchenkte, von denen der erſte bald ſtarb; Lucumo aber verband ſich mit der vornehmen, reichen und ſtolzen Tanaquil, die ihren Gemahl bewog, nach Rom zu ziehen, wo wir ihn als König Tarquinius Priscus wieder finden.

Demarcations-linie (v. lateinischen, Kriegsw.), eine Linie, die 2 im Waffenstillstand oder im Frieden, in der Besetzung des Gebiethes eines Dritten, begriffene Armeen vermöge Verträge von einander trennt.

Demarchen (v. fr.), Schritte, Maßregeln zu irgend einem Zwecke.

Demarchos (gr., früher Naukraros), zu Athen obrigkeitl. Person.

Demarkiren (v. fr.), begrenzen, die Grenze bezeichnen.

Demarteau (Gilles), geb. 1729; starb zu Paris 1776; Kupferstecher; sein Stich glich der Kreidezeichnung; man hält ihn für den Erfinder dieser Art des Stiches und er lieferte mehr als 500 Blätter davon nach Boucher, Raphael u. a.

Demawend (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der iranischen Provinz Taberistan; umfaßt das Land Taberistan. 2) Hauptstadt am Fluße gleichen Nahmens; hat meistens kermansche Familien zu Bewohnern. 3) (sonst Jasonius), großer vulkanartiger Berg daselbst, zum Theil mit dauerndem Schnee bedeckt, fast auf dem ganzen caspischen See sichtbar, darüber führt der Paß Kharwar (Pylae caspiae der Alten); von ihm im Zendavesta die Mythe, daß der Dew Zohak unter ihm gefesselt liege, und daß in ihm die Seelen der Tyrannen gefoltert würden. 4) Bisweilen auch die an diese Spitze sich anschließenden Gebirgsrücken. 5) Fluß ebendaselbst.

Dembea (Dambia, Dumbra, Geographie), Provinz von Amhara in Abyssinien (Afrika); liegt am See Tzana, fruchtbar an Getreide, treibt Handel; Hauptstadt Gondar (Gvendar), hat Lehm- oder steinerne Häuser mit Strohdächern, in der Mitte der Stadt den königl. Palast.

Dembica, adeliges Stift in dem Königr. Galizien, Tarnower Kreise, an der Wisloka (Kais. Österr.).

Dembo (Geogr.), 1) (Dembi), Völkerschaft in Unterguinea, ungewiß ob sie von Congo abhängt oder nicht; Stämme derselben sind: D.-Amulaza, D.-Amhuila, D.-Guinjengo, D.-Angonga. Dembo Aembo, ist eine Stadt im Reiche Cabezzo, gleichfalls in Unterguinea. 2) Hochebene in Unter-Guinea, 1000 — 1400 Toisen hoch, liegt 300 Stunden vom Meere, ist 50 Stunden von Osten nach Westen und 300 Stunden von Süden nach Norden lang; gibt vielen Flüßen, die alle nach Westen laufen und wohl mit dem Zaire sich vereinigen, den Ursprung. Ist von dem Franzosen d'Etourville besucht worden.

Dembowiecz (Dembowiec), ein Markt am Ufer der Wisloka im Jasloer Kreise des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.), bekannt durch die Leinwebereh; in der Feinheit des Gewebes und in der Kunst, das Garn zu bleichen, haben es die Einwohner von Dembowiecz am weitesten gebracht. Das ganze (dem Grafen Zborowsky gehörige) Städtchen besteht bloß aus Männern, welche Florleinwand (pohlnisch Romheck) verfertigen. Dieser wie Schnee weiße und gleich dem Dünntuch lockere Schleyerflor wird von den Nonnen und Jüdinnen verbraucht. Der Handel geht daher sowohl durch Galizien, als nach Neu-Preußen, dem Königreiche Pohlen und Rußland.

Deméndi, eine ungarische Familie, deren Vorfahren unter dem Könige Karl I. aus Italien nach Ungarn einwanderten. Der Italiener Benedict D. war Hofchirurg des Königs Karl I., und wurde von dem Könige, da er auch in anderen wissenschaftlichen Fächern bewandert war, zum Probst von Neutra, und nach Einigen sogar zum Bischof befördert. Als seine Brüder Bartholomäus und Nicolaus sein Glück vernahmen, kamen sie auch nach Ungarn und erhielten

von dem freygebigen Könige das Dorf Deménd in der Honter, und das Dorf Pravotitz in der Trentſchiner Geſpanſchaft.

Démenti (fr.), Blöße durch eine nicht erfüllte Zuſage oder Nichterreichung oder Gewährung eines verhießenen Vortheiles.

Demenyfalva, ſlaviſches Dorf in der Liptauer Geſpanſchaft in Niederungarn (Kaiſerth. Öſterr.), mit 50 kathol. und 200 evangel. Einwohnern, die viele gute Breter verfertigen. Hier befindet ſich die ſogenannte Drachenhöhle, die voller Tropfſteine von verſchiedenen Geſtalten iſt, und in welcher man ehedem auch Gerippe von großen Thieren fand, die in den Aetis naturae curiosorum abgebildet ſind. Dieſe Höhle hat zwey Eingänge, unweit von einander, von welchen man gewöhnlich den entfernteren wählt, weil er ſeiner größeren Öffnung wegen mehr Bequemlichkeit darbiethet. Dieſe Bequemlichkeit nimmt aber bald ein Ende; denn kaum iſt man eingetreten, ſo führt der Weg über große Felſenblöcke und ſehr ſteil abhängend in die Tiefe, und ſo fort immer tiefer und tiefer hinab. So groß dieſe Beſchwerden am Eingange ſind, ſo findet man ſich bald durch den Anblick dieſer unterirdiſchen Gemächer entſchädigt, die in der Länge von einer Stunde, geradezu und rechts u. links in labyrinthiſchen Gewinden fortlaufen, zuweilen tempelhohe, dem Auge kaum erreichbare Gewölbe haben, dann wieder ſo eng und niedrig ſind, daß man nur gebückt weiter gehen kann. Die Natur ſcheint in dieſer Höhle die Tropfſteingebilde mit außerordentlichem Fleiße gearbeitet zu haben, denn ſie zeichnen ſich (wie bereits Townſon in ſeinen Travels in Hungary bemerkte) von jenen in andere Höhlen ſowohl durch ihre ſchöne wachsgelbe reine Farbe, als durch eine gewiße Regelmäßigkeit und Beſtimmtheit in den Umriſſen aus. Einen noch frappantern Anblick gewährt ein ungefähr zwey Klafter hoher und 5 Schuh dicker glänzend weißer Eiskegel, der unweit vom Eingange in einer Seitenhöhle auf einer dicken ſpiegelglatten Eisfläche ſteht, und neben ſich eine eben ſo hohe, aber weit dünnere Seite von gleichem Eiſe hat. Verfolgt man die Reihe der Höhlen, die in gerader Linie fortlaufen, ſo geräth man nach einer Stunde an eine Sammlung von Tropfſteingebilden, welche noch nicht erhärtet ſind. Hier verbiethet ein Sumpf das weitere Vordringen. Eine Zeichnung dieſer Höhle von Georg Buchholtz dem jüngern ſteht in Bels Peodromus Hungariae antiquae et novae p. 155, und ausführlichere Beſchreibungen derſelben findet man in Townſon's Travels in Hungary, in Bredetzky's topographiſchem Taſchenbuche (aber in einer widerlichen poetiſchen Proſa), und in den Merkwürdigkeiten Ungarns von Szepeshäzy und Thiele.

Demerary (Geogr.), 1) Fluß Süd-Amerika's, entſpringt im Lande der Arowaker, und fließt durch das britiſche Guiana dem Ocean zu. Er iſt 20 Meilen aufwärts, aber noch 20 Meilen weiterhin angebaut. Seine Mündung iſt 2/5 Meilen breit, aber durch eine Barre verſendet, die nur Schiffe von 18 Zoll Waſſerfracht zuläßt. 2) Die mittlere der 3 britiſchen Colonien von Guiana, Eſſequebo im Weſten, Berbice im Oſten laſſend und auf beyden Seiten des Demerary liegend. Das Geſtade des Flußes iſt niedrig, ringsum mit Walde umgeben, hinter welchem die Savennen ihren Anfang nehmen; der Boden üppig fruchtbar, aber das Klima, wenigſtens für Europäer, nicht geſund. Man baut vorzüglich Zucker, Baumwolle und Kaffee und alle Producte Südamerika's,

vor allem treffliches Farbeholz, außer Reiß aber bloß amerikanische Cerealien und Gemüse. Auf den Savennen weiden große Heerden europäisches Hausvieh. Die Ew., Essequebo mit 90,000, bestehen aus Holländern und Briten, freyen Farbigen, Negersklaven (77,376) und Indianern. Die reformirte Kirche ist die zahlreichere, aber auch britische Secten, Herrnhuther und Lutheraner zahlreich. 3) (Gesch.). D. war seit 1667, wo die Holländer sich auf Guiana festsetzten, eine holländische Besitzung; 1807 wurde es von den Briten erobert und im Frieden von 1814 behalten. Seitdem bildet es ein britisches Gouvernement, das zugleich Essequebo begreift. Hauptstadt: Stabroek. Sprache, Sitten und Gebräuche der Pflanzer, die bloß westindischen Plantagenbau treiben, sind noch ganz holländisch, und die Briten haben in der alten Verfassung wenig geändert.

Demeter (Mythol.), s. Ceres.

Demeter, 1) (Szö-), walach. Dorf im Großfürstenth. Siebenbürgen, mittlerer Szolnoker Gesp. (Kaiserthum Österreich), mit einer reform. und griech. Pfarre; hat vortreffliche Weinberge; 2) (Nagy-, Waltersdorf, Fattendorf), großes sächsisches freyes Dorf in Siebenbürgen, Bistritzer Districte, mit einer evangelischen Pfarre, mehreren Salzbrunnen, großen Weingebirgen und Hanfbau.

Demetrianus (Detrianus, Dextrianus, Kunstgesch.), berühmter römischer Architekt unter dem Kaiser Hadrianus, für den er den Koloß des Nero aus der Via sacra, wohin ihn Vespasian aus Nero's goldenem Hause geschafft hatte, aufrecht stehend fortschaffen und dem Colosseum gegenüber aufstellen ließ. Vielleicht verfertigte er auch Hadrian's Brücke und dessen Grabmahl.

Demetrias (a. Geogr.), 1) Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, an der inneren Bucht des pagasäischen Meerbusens, von Demetrios Poliorketes erbaut und seitdem, statt Pagasä, Haupthafenplatz der Makedonier, gewöhnliche Residenz der makedonischen Könige, Schloß Thessaliens und einer der 3 Hauptschlüssel (vgl. Chalkis und Korinth) Griechenlands, durch die Nähe des Pelion, die angrenzende Ebene, des Passes von Tempe und der Thermopylen. Den Makedoniern ward D. durch die Römer entrissen, bald darauf bemächtigten sich die Ätolier der Stadt, und König Antiochos landete hier bey seinem Feldzuge nach Griechenland und behandelte sie feindlich; die Römer vernachlässigten sie in der Folge; D. ward unbedeutend, ob es gleich die angesehenste Stadt der Küste blieb. Jetzt hier oder in der Nähe die Hafenstadt Volo. 2) Assyrische Stadt, unweit Arbela, mit vielen Naphthaquellen in der Nähe; nach d'Anville (ohne Beweis) jetzt Kerkuk.

Demetrios (Demetrius). I. Fürsten des Alterthums: A) von Makedonien. 1) D. Poliorketes (der Städteeroberer) oder D. I., Sohn des Antigonos, geboren 337 v. Chr.; schon als Jüngling durch tapfere Thaten ausgezeichnet, vertrieb er den Seleukos aus Babylon 312 (doch ward die wenige Mannschaft, welche er im Lande ließ, bald aufgerieben); stellte, nachdem er den Ptolemäos ganz Griechenland wieder entrissen, in Athen die Demokratie her 308, wofür ihm die jetzt schon sklavisch gesinnten Athenäer göttliche Ehre erwiesen, schlug und vernichtete die Flotte des Ptolemäos bey Kypros 307, worauf er und sein Vater den Königstitel annahmen. Nach einem vergeblichen Versuche, die Rhodier zu bezwingen, nahm er das unterdessen von Kassander, Polysperchon und Ptolemäos eroberte Grie-

chenland abermahls, ward durch die Schlacht bey Ipsos, gegen Seleukos, Lysimachos und Kassander, 301, worin sein Vater fiel, seiner Macht beraubt, gewann aber schnell das voreilig abgefallene Athen wieder, das er großmüthig schonte, ward, da Antipater allgemein verhaßt war, König von Makedonien 294; aber 287 im Kriege gegen Pyrrhos, Seleukos, Lysimachos und Ptolemäos, durch den Abfall seiner Soldaten, vertrieben, ging er mit einem neuen Heere durch Klein-Asien nach Syrien, mußte aber, da auch dieses Heer zu seinem Schwiegersohne, Seleukos, überging, sich diesem ergeben und starb als Gefangener in Apamea 284. Sein Sohn Antigonos aber eroberte Makedonien wieder, dessen Nachkommen es bis auf die Eroberung durch die Römer behielten. B) Von Syrien. 2) D. Soter, Sohn des syrischen Königs Seleukos Philopator (IV.), ward, nach seines Vaters Ermordung durch Helkodoros, von seinem Oheim Antiochos Epiphanes (IV.) vom Throne verdrängt, als er in Rom als Geißel lebte. In den Thronstreitigkeiten, nach Antiochos Tode, zwischen Antiochos Eupator und Lysias, floh er, auf des Geschichtschreibers Polybios Rath, aus Rom, fand eine Partey in Syrien, nahm Antiochos und Lysias gefangen, ließ sie 162 hinrichten und wurde von ganz Syrien und von den Römern als König anerkannt. Sogleich befreyte er die Babylonier von des Timarchos und Heraklides Tyranney (daher der Beynahme Soter, d. i. Retter). Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadokien aus seinem Reiche und setzte den Orophernes auf den Thron, der jedoch kurz darauf wieder von jenem verdrängt ward. Bald aber machte er sich bey Unterthanen und Nachbarn so verhaßt, daß der von Ptolemäos, Attalos und Ariarathes unterstützte Alexander als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, und D. blieb 151 auf der Flucht. Doch folgte dem Alexander des D. Sohn, Demetrios Nikator (II.). 3) D. Nikator II., des D. Soter Sohn, ward nach des Pseudo-Antiochos, Alexander Balas, Ermordung 146 v. Chr. zum Könige ernannt. Er überließ sich ganz seinem Liebling Lasthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, und Diobotos, Anführer des einheimischen Heeres, vertrieb ihn schon im nächsten Jahre aus Antiochien. Da sammelte er ein Heer in Seleukia am Orontes und bekriegte die Parther, ward aber nach mehreren Siegen 145 gefangen. Doch behandelte ihn der parthische König sehr ehrenvoll, gab ihm seine Tochter zur Ehe und versprach ihm Wiedereinsetzung in Syrien. Als nun Diobotos von des Demetrios Bruder, Antiochos Sidetes (VII.), 144, besiegt und zum Selbstmorde gezwungen worden, wollte D. vor demselben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartey in Syrien gegen seinen Bruder auftreten zu lassen, und so dieses Land sich zur leichteren Beute zu machen. Zuvorkommend griff Sidetes an und war glücklich; D. aber gewann die Liebe des Volkes, Sidetes ward von seinem Heere verlassen und blieb in einer Schlacht. Nun bestieg D. 131 auf's neue den Thron; allein sein ägyptischer Krieg machte ihn bey den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Physkon stellte einen jungen Alexandriner, Alexander Zebina, als Gegenkönig auf; D. ward geschlagen und bey Tyros getödtet. II. Staatsmänner des Alterthums. 4) D. Pharius (d. i. v. Pharos), Statthalter der illyrischen Königinn Teuta über Korkyra u. Admiral; wurde an jener im Kriegs

mit den Römern zum Verräther, überlieferte diesen Korkyra und erhielt die Statthalterschaft über das der Teuta abgenommene Illyrien, 229 v. Chr. Als er aber die Römer durch gallische Völkerschaften beschäftiget sah, suchte er seine Macht zu erweitern und begann Feindseligkeiten gegen seine Schutzherrn. Aber Rom kam dem Wachsen seiner Macht zuvor; der Consul L. Äm. Paulus nöthigte ihn 220 durch Einnahme seiner Residenz, der Insel Pharos und Entreißung aller übrigen Besitzungen, nach Makedonien zu fliehen, wo er von nun an als feindseliger Rathgeber wider die Römer erscheint, auch fruchtlose Versuche zur Wiedereroberung Illyrikums machte. III. Schriftsteller des Alterthums. 5) D. Phalereos (d. i. aus Phaleron), in Athen wegen seiner Beredsamkeit sehr geschätzt (die Athener setzten ihm zu Ehren 360 Denksäulen), ja in der Gattung der Beredsamkeit, welche mehr Ergötzung als Überredung beabsichtiget, als der Erste bezeichnet; seit 318 v. Chr. unter Kassander Befehlshaber von Athen; von Antigonos und Demetrios Poliorketes 307 vertrieben ging er nach Alexandria, wo er unter Ptolemäos Soter zur Anlegung der Bibliothek mitwirkte. Ptolemäos Philadelphos verwies ihn in eine entfernte Provinz, wo er 284 starb, angeblich am Bisse einer Schlange. Ihm wird mit Unrecht ein (wohl vom Sophist Demetrios aus Alexandria unter Marc Aurel verfaßtes) rhetorisches Werk περὶ ἑρμηνείας, über den Ausdruck, beygelegt; herausg. in der Sammlung der griechischen Rhetoriker von Aldus, von Gale und von Fischer (Leipzig 1775 und 84), einzeln von P. Victorius, Florenz 1562, Fol.; 1594, Fol., v. J. G. Schneider, Altenb. 1779. Vgl. J. Ph. Dettmer, de meritis Demetrii in artem rhetoricam, 2. Abtheil., Frankfurt a. d. Oder 1777, 78, 4. IV. Heilige. 6) (St.), ein angesehener Bürger zu Thessalonich und tapferer Soldat. Der Kaiser Maximinian ließ ihn, um seines Eifers für Verbreitung des Christenthumes willen, gefangen nehmen und bestimmte ihn zum Zweykampfe mit einem Riesen. Ein gewisser Nestor übernahm den Kampf für ihn und bezwang den Riesen, den der Kaiser zur Verfolgung der Christen gebraucht hatte; darüber aufgebracht, ließ der Kaiser den D. erstechen, den Nestor verwies er. So die Legende. Die Griechen, die ihn sehr feyern und sein Andenken den 26. October begehen, halten seinen Festtag für die Schiffer gefährlich, die nur 10 Tage vor oder nach demselben in die See gehen. V. Russische Großfürsten und Czars. 7) D. I., Alexandrowitsch, Sohn des Großfürsten Alexander I., 1258 von ihm zum Fürsten von Nowgorod ernannt; ward nach dessen Tode vertrieben, erlangte es nach dem Tode des neuen Besitzers, Jaroslaw, wieder, nahm auch nach dem Tode des Großfürsten Wasilei das Großfürstenthum Wladimir in Besitz, kriegte dann mit seinem Bruder, Andreas, mit wechselndem Glücke um beyde und starb 1294 zu Pereslaw. 8) D. II., Sohn des Großfürsten Michael; erlangte nach dessen Tode 1320 die Regierung von Nowgorod, mußte sie jedoch an Georg III. abtreten und zu den Tataren entfliehen. 9) D. III., Constantinowitsch, von den Tataren 1360 zum Großfürsten von Moskau eingesetzt, bald darauf wieder zu Gunsten des Folgenden entsetzt, blieb nun seit 1363 ruhig und in Freundschaft mit diesem in seinem Erbreiche zu Susdal und starb 1383. 10) D. IV., Iwanowitsch Donsky, Großfürst von Moskau; bestieg noch unmündig den Thron, ward von D. III. verdrängt, erlangte gegen

1363 seine Staaten wieder, schloß Friede und Freundschaft mit demselben und heirathete dessen Tochter, bekriegte den Fürst von Twer und die Lithauer, verlegte den Sitz des Metropoliten des russischen Reiches von Kiew nach Moskau, unterjochte den Fürsten von Resan und die Tataren, die er bey Monnater am Don (daher sein Beynahme Donsky) schlug, mußte aber, als das Glück sich wendete, Moskau belagert und diese Stadt verbrannt sehen, und starb 1389. 11) (Dmitri), jüngster Sohn des Czaren Iwan Basilowitsch II. von Rußland, geb. 1582; ward von Boris Federowitsch Gudenow, der Anfangs Reichsstallmeister, dann Mitregent des Czars Fedor Iwanowitsch war, nach des Letzterem Tode mit seiner Mutter nach Uglez verwiesen, wo er 1591 gest. seyn soll. Aus der Ungewißheit seines Todes entstand, daß später, nach Behauptung der einen Partey, der echte D. in Pohlen wieder auflebte, nach Anderen ein Betrüger dessen Nahmen mißbrauchte. Später standen noch mehrere D. auf, die sich für Nachkommen des wahren D., oder für ihn selbst ausgaben. Man bezeichnet sie mit dem Nahmen der falschen Demetrius. Es sind: 12) D. Griska Utropeja, nach Angabe derer, die ihn für unecht halten, von einer adeligen, aber armen Familie zu Jaroslaw; soll von Jemanden, der seine Talente erkannte, angetrieben worden seyn, eine Rolle in der Welt zu spielen, und nach Lithauen in die Dienste eines Vornehmen gegangen seyn. Von demselben auf eine unwürdige Weise behandelt, deutete er eines Tages in dunkeln Worten seine hohe Abstammung an und gab sich, als man ihn befragte, für den Vorigen aus, der durch einen treuen Bedienten den Grausamkeiten des Boris entflohen sey. Durch Verwendung seines Dienstherrn gewann er bald unter den Pohlen bedeutende Unterstützungen an Geld und Truppen, und selbst die Russen schickten Abgesandte. Es kam zu einem Krieg, in dem Boris nach mehreren Unfällen plötzlich starb. Seinen Sohn, Fedor Borisowitz, besiegte D. theils mit Gewalt, theils durch Verrath und ließ ihn erdroßeln. Er zog hierauf in Moskau ein und bestieg den Thron 1605. Da er aber hierauf die Tochter des Woiwoden von Sendomir, der ihn vorzüglich unterstützt hatte, heirathete, fürchteten die Russen Gefahr für ihre Religion; der Bojar Susky (Schuskoi) bildete daher eine Verschwörung, D. zu stürzen, doch diese wurde entdeckt; Susky erhielt jedoch auf dem Richtplatze Verzeihung, ließ sich aber dennoch nicht abhalten, seinen Plan auszuführen. D. ward 1606 bey den Hochzeitsfeyerlichkeiten getödtet, worauf Susky den Thron bestieg. Bald darauf trat 13) ein anderer D. auf, der unter dem Nahmen Iwan zu Socola, einer Stadt in Westpreußen, eine Zeit lang Schullehrer gewesen war, die russische Sprache verstand und sich von den Pohlen bereden ließ, sich für den ermordeten D. auszugeben. Er schlug den Czar Susky bey Bolchow, beredete die Tochter des Woiwoden von Sendomir (des Vorigen Gemahlinn), ihn für ihren vermählten Gemahl auszugeben, und gewann starken Anhang unter den Russen. Doch da die Pohlen ihn verließen, mißlang die Eroberung von Moskau; er zog sich nach Kaluga zurück und ward 1610 von den Tataren auf der Jagd ermordet. 14) Vorgeblicher Sohn von D. Griska und der Anna Marina Mnizeck, soll nach seines Vaters Tode im Gefängniß geboren, durch einen treuen Diener gerettet und einem Kosaken überliefert worden seyn. Bey der Taufe grub man ihm durch

ätzende Mittel Schriftzüge auf seine Schulter, die 26 Jahre darauf, indem er sich badete, für ein Zeugniß seiner Abkunft gehalten wurden und ihm die Unterstützung des Königs Ladislaus IV. von Pohlen verschafften. Nach dessen Tode flüchtete der junge D. nach Schweden und von da zu dem Herzoge von Holstein, der ihn aber, um damit eine Schuld zu bezahlen, die der von ihm nach Persien geschickte Gesandte, Otto Brückmann, gemacht hatte, an den Czar von Rußland auslieferte. Er starb 1563 zu Moskau eines gewaltsamen Todes. 15) Noch gedenken einige Schriftsteller eines vierten D., der sich für den Sohn des D. 11) ausgegeben habe, aber in der That nur ein Privatmann, Nahmens Sidore, gewesen sey. Dieser bemächtigte sich, auf Anrathen seines Vormundes, Johann Zarusky, eines Pohlen, der Stadt Pleskow, ward aber von den Einwohnern vertrieben, von den Kosaken gefesselt nach Moskau geliefert und daselbst 1613 hingerichtet.

Demetrovicza s. Mitrowitz.

Demi (fr.), halb; meistens nur in Zusammensetzungen gebräuchlich.

Demian oder **Demjan** (Johann Andras), ein fruchtbarer statist. Schriftsteller, vormahls k. k. Officier, jetzt in königl. preußischen Diensten, geb. zu Preßburg in Ungarn. Im Jahre 1804 begleitete er den General von Klein auf einer Reise durch die Militärgrenze und bekleidete späterhin eine untergeordnete Stelle bey dem Archiv des Grenzregimentsbezirkes. Im Jahre 1809 trat er in französische, 1814 in preußische Dienste. Er gab heraus: Statistisches Gemählde der österr. Monarchie, ein Lesebuch für denkende Unterthanen derselben, Wien 1796, 8.; Darstellung der österr. Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen, 1. Band, welcher Böhmen, Mähren, und das österr. Schlesien enthält, s. l. (Wien) 1804, 8, 2. Bd., welcher Ostgalizien und Siebenbürgen enthält, 1804, 8., 3. Bd., oder statistische Darstellung des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Länder, Wien 1805, 8. Ins Französische übersetzt (sammt der Statistik von Siebenbürgen im 2. Bde.) unter dem Titel: Tableau géographique et politique des royaumes de Hongrie, d'Esclavonie, de Croatie et de la grande principanté de Transilvanie par Mr. Demian, Officier Autrichien, traduit de l'Allemand, publié par MM. Roth et Raymond, Editeurs de la Statistique générale de la Monarchie autrichienne, à Paris 1809, 8., 4 Bde. statistische Beschreibung der Militärgrenze, zwey Abtheilungen, Wien 1807., 8.; Statistische Darstellung der illyrischen Provinzen, erster Theil, die illyrische Militärprovinz, Tübingen bey Cotta, 1810, 8. (Aus seiner statistischen Beschreibung der Militärgrenze entlehnt; der zweyte Theil erschien nicht); Terrain-Gefechtslehre, Wien bey Katharina Gräffer, 1809, 8. (Demian's bestes Werk); Statistik der Rheinbundstaaten, 1. Bd., Baiern, Würtemberg, Sachsen und Westphalen enthaltend, Frankfurt 1812, gr. 8.; Statistische Darstellung der preußischen Monarchie, größtentheils (?) nach eigener Ansicht und aus zuverläßigen Quellen, Berlin bey Stuhr, 1817, gr. 8.; Briefe aus Paris; geschrieben in den Monathen Julius, August, September und October 1815, Frankfurt bey Wilmans, 1816, 8.; Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden, nach den neuesten Bestimmungen bis zum 1. März 1820, Heidelberg 1820, 8.

Demicarpi (d. i. das eiserne Thor), ein Engpaß in der Semendrischen Sandschakschaft, in Serbien, 1 Stun-

de unter der türkiſchen Feſtung Neu-Orſowa, wo die Donau 1/4 Stunde weit über einen felſigen Boden hinſtrömt, und durch die davon verurſachten Wellen und Wirbel den Schiffen gefährlich wird.

Demidoff (Nicolaus, Graf von), geb. zu Petersburg 1774; ſtammt von der alten Familie der Demidoffs, welche zuerſt die Eiſen-, Gold- und Silbergruben in Sibirien entdeckten und bearbeiten ließen. Nachdem er früher Kriegsdienſte genommen, ward er Adjutant bey Potemkin, machte zwey Feldzüge gegen die Türken mit, ward Obriſtlieutenant eines Grenadierregimentes und Kammerherr der Kaiſerinn, verließ dann den Militärdienſt und durchreiſte Deutſchland, Italien, Frankreich und England, überall die Bergwerke genau in Augenſchein nehmend. Nach ſeiner Rückkehr ſtiftete er mehrere gemeinnützige Anſtalten auf ſeinen Gütern, als: eine Senſenfabrik, eine Zeichenſchule und dergleichen, errichtete bey dem Einfalle der Franzoſen ein Regiment auf ſeine Koſten, welches er mit Genehmigung des Kaiſers in der Schlacht an der Moskwa ſelbſt commandirte; ſchenkte, als bey dem Brande von Moskau, auch das naturhiſtoriſche Cabinet ein Raub der Flammen wurde, ſeine Privatſammlung an Naturalien der Univerſität und ward deßhalb zum Honorarmitgliede derſelben ernannt. Obwohl geh. Rath und Kammerherr lebt er doch meiſtens in Paris.

Demirkapi (Geogr), ſ. Demircarpi.

Demiurgos (Ant.), 1) bey den Griechen, jede ein öffentliches Geſchäft oder Gewerbe treibende Perſon, z. B. Sänger, Arzt, Zimmermann, Bäcker; 2) (-oi), eine der 3 von Theſeus gemachten Klaſſen des athenäiſchen Volkes; 3) in den doriſchen Republiken der Titel der oberſten Behörden; 4) ſ. unter Gnoſtiker.

Demmin (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Stettin, der preußiſchen Prov. Pommern, 16,38 Q. M. groß, mit 28,864 Ew.; 2) Kreisſtadt desſelben, an der Peene, die hier die Tollenſe und Trebel aufnimmt; hat 3942 Ew., welche Schifffahrt und Fiſcherey treiben.

Demoiſelle, 1) (Demoiselle), urſprünglich die Gemahlinn eines Knappen; ſpäter 2) ein unverheirathetes Frauenzimmer.

Demokratie (v. gr., Staatsw.), eine Regierungsform, wo den geſammten Staatsbürgern, auf dem Fuße der Gleichheit, die höchſten Gewalten zuſtehen, welche aber dieſe durch gewählte Stellvertreter bis auf einen gewiſſen Grad ausüben laſſen.

Demokrit (Geſch. der Philoſ.), eigentlich **Demokritos Abderites**, aus Abdera in Thrakien, nach einer anderen Meinung aus Milet; geb. gegen 460 v. Chr., ſtarb in hohem Alter; machte nach der damahls herrſchenden Sitte, nachdem er vorher in die Geheimniſſe der Magier und Chaldäer eingeweiht worden, große Reiſen nach Ägypten und Indien, erweiterte ſeine Naturkenntniſſe, ſtudirte vornehmlich Mathematik und Phyſik, und machte ſich mit den Philoſophemen der Jonier, Pythagoräer und Eleaten bekannt. Am meiſten Befriedigung in dem Syſteme des Leukippos findend ſchloß er ſich dieſem beſonders an. Der Mährchen über ihn, z. B. daß er beſtändig gelacht, Wunder gethan, in Raſerey ſich die Augen ausgeriſſen habe u. ſ. w., gibt es eine große Zahl, und es ſcheinen mehrere ihre Veranlaſſung in wirklichen Begebenheiten gefunden zu haben. Gewiß iſt, daß er in ſein Vaterland zurückkehrte und zu Amt und Ehren gelangte, aus Verdruß, über die Thorheiten ſeiner übelberathenen Landsleute, von den öffentlichen

Angelegenheiten sich zurückzog und seine Einsamkeit der Philosophie widmete. Er st., 104 Jahre alt, um 356 v. Chr. Seine sehr zahlreichen Schriften, welche unter dem Kaiser Tiberius der gelehrte Trasyllus sammelte und nach 4 Klassen theilte, und die, wie die des Heraklitos in poetische Prosa abgefaßt waren, sind größtentheils verloren. Bruchstücke s. in H. Stephani poes. phil., Paris 1573, Anhang. D. suchte das Atomensystem des Leukippos mehr zu entwickeln und zu begründen (vgl. Atomistische Schule). Er ertheilte Rathschläge zu einer lachenden Lebensweisheit, weßhalb er auch im Gegensatze des weinenden Heraklitos der lachende D. genannt wird.

Demoliren (v. fr.), zerstören oder schleifen, als Festungswerke, Gebäude oder Brücken, um dem Feinde ihren Gebrauch zu entziehen.

Demona (Val di Demona, Geogr.), s. Sicilien.

Demonax, aus Cypern, kynischer Philosoph des 2. Jahrh. v. Chr.; stammte aus einem reichen Geschlechte und hielt sich zu Athen auf. An seiner Person stellte er das Muster eines feinen Kynikers dar, indem er als Mann von Geschmack alle Rauigkeiten und auffallende Besonderheiten seiner Schule vermied. Hundert Jahre erreichte D., wo er dann, um den Schwächen des Alters zu entgehen, sein Leben selbst abkürzte.

Demonesoi, 1) (a. Geogr.), eigentlich Daimonesoi (Geisterinseln), bey den Alten Nahme der noch jetzt Demonesi genannten Inseln, vornehmlich der beyden wichtigsten, Chalkitis und Pityusa. 2) (**Demonesi**, Prinkipos; Prinzeninseln [Principe in der Frankensprache], von der wichtigsten unter ihnen so genannt, die den Nahmen wahrscheinlich schon im 6. Jahrhunderte erhielt, weil der Kaiser Justin hier ein Kloster für vornehme Frauen anlegte, n. Geogr.), Inselgruppe im Marmormeere, an der asiatischen Seite, im Sandschack Kodscha Ili, des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); besteht aus 9 Inseln (Papa Adasi, Halki, Antigona, Prota u. s. w); die Inseln sind fruchtbar an Gartenfrüchten, bewohnt von 5000 Griechen (welche Viehzucht treiben) und dienen den Ew. Constantinopels zu Vergnügungsörtern und zur Befestigung der Gesundheit.

Demonstration, 1) (Logik), im weiteren Sinne jeder Beweis; 2) im engeren ein strenger (apodiktischer), od. eigentlich logischer Beweis, der das Bewußtseyn der Möglichkeit des Gegentheiles ausschließt; 3) im engsten Sinne (nach Kant) ein Beweis, der apodiktisch (mit dem Bewußtseyn der Nothwendigkeit verbunden) und intuitiv ist (d. h. der so geführt wird, daß die Wahrheit des zu erweisenden Satzes an einer Darstellung derselben mittelst der Einbildungskraft oder durch die sogenannte Construction angeschaut werden kann). 4) (Mathem.), s. Beweis. 5) (Kriegsw.), eine Vorspieglung (z. B. Bedrohung eines Ortes), um den Feind irre zu leiten und seinen wahren Plan zu verbergen. 6) (Anat.), Vorzeigung zergliederter und präparirter Körpertheile, mit Erklärung und Erläuterung derselben zum anatomischen Unterrichte.

Demonte (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Cuneo des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien), am Stura; hat Fort, Bleygruben u. 6000 Einwoh.

Demontiren (Kriegsw.), 1) ein Geschütz eines Festungswerkes oder eine Batterie d., das oder dieselbe durch Schüsse unbrauchbar machen; 2) die Reiterey, derselben die Pferde nehmen; 3) eine Festung, die Kanonen von den Wällen ziehen und sie aus dem Vertheidigungszustand in den

Friedensstand setzen; 4) Kanonen und Mörser von den Laffeten heben und sie mit nach unten gekehrter Mündung auf die Wälle legen.

Demophoon, 1) (Myth.), Sohn des Keleos, welchen Demeter bey ihrem Aufenthalte in Eleusis erzog und unsterblich machen wollte (s. Ceres). 2) Sohn von Theseus und Phädra; befreyte vor Troja seine Großmutter Äthra aus dem Sklavendienste der Helena. Auf dem Rückzuge ward er nach Thrakien verschlagen. Da er früher als Mnestheus nach Athen zurückkam, nahm er den Thron desselben ein. Von Diomedes, als er auf der Rückkehr an das attische Ufer verschlagen wurde, erbeutete D. das Palladium. Des Herakles Kinder vertheidigte er in einer Schlacht gegen Eurystheus, wobey dieser Reich und Leben verlor. Orestes flüchtete zu ihm nach dem Muttermord und kam am zweyten Tage der Antheſterien (s. d. u. Orestes) bey ihm an. D. hinterließ den Thron von Athen dem Orynthos.

Demoralisiren (v. fr.), sittlich verderben.

De mortuis nil nisi bene (lat.), sprichwörtlicher Ausdruck: von den Gestorbenen soll man nichts als Gutes reden.

Demos (gr.), 1) Volk; 2) Volksstamm; 3) District, Canton, so viel wie Tribus der Römer; daher: **Demoi**, (gr. Ant.), eine der Eintheilungen (vgl. Phratria) und Ethnos) der 4 (seit Klisthenes 10) Stämme (Phylai, s. d.) in Attika, in Bezug auf die Wohnplätze. Diese D. (die nach und nach auf 174 wuchsen) unterschieden sich durch Gebräuche, Ceremonien, Götter. Die bemerkenswerthesten sind: Eleusis, Laurion, Sunion, Marathon, Dekeleia, Phyle, Rhamnus, Alopeke. Die Stadt Athen gehörte zu keinem D.

Demosthenes, 1) aus Athen, gebor. 385 v. Chr., ein Schüler des Platon, Kallistratos, Isokrates und Isäos, schon durch Besiegung seiner Naturmängel merkwürdig; trat als Redner zuerst, 364, gegen seine, sein Erbtheil schmälernde Vormünder auf, später aber als der heftigste, von Patriotismus, jedoch auch von Ehr- und Habsucht geleitete Redner gegen Philipp u. Alexander von Makedonien. Er ist der erste aller griech. Redner, u. fast unnachahmbar. Als Philipp von Makedonien sich der Thermopylen bemächtigte, drang D. durch die Philippikoi (heftige, feuersprühende Reden gegen Philipp) auf Krieg in des Feindes Gebieth, ging, als diese Vorschläge ohne Erfolg blieben, zweymahl als Gesandter an den Unterjocher Griechenlands ab, und rieth nach jeder Rückkehr zum Krieg gegen ihn. Erst als Philipp in Phokis eingedrungen war, brachte er, trotz Athens Feindschaft gegen Theben, die Ausrüstung einer Flotte und das Aufgeboth der Staaten Griechenlands durch eine Gesandtschaft, unter der er sich selbst befand, zu Stande. Philipp aber siegte bey Chäroneia, und D. war einer der Ersten, welche flohen. Gegen Alexander den Großen suchte er, nach Philipp's Tode, vergebens, die Athenäer abermahls zu rüstiger Gegenwehr zu ermuthigen. Bald darauf, wegen Bestechung des Harpalos verurtheilt und gefangen gesetzt, floh er nach Ägina. Nach Alexander's Tode, im Kriege der Griechen gegen Antipater, trat er wieder öffentlich auf, und suchte ganz Griechenland gegen Makedonien aufzuregen, weßhalb ihn sein Vaterland ehrenvoll zurückrief. Jedoch bald darauf, als der siegreiche Antipater auf seine Auslieferung drang, floh er wieder und starb 323 auf der Insel Kalauria an genommenem Gift. Vorhanden sind von D. 61 Reden und 65 Eingänge zu Reden; 1. Ausg., Ve-

nedig bey Aldus 1503 und 4; Basel bey Herwag 1532, Fol.; v. Hieron. Wolf, Basel 1549, 72; Frankf. 1604, Fol.; von Morelli, Paris 1570, Fol.; von Taylor, Cambridge 1748 — 57, 2 Bde., 4.; Franz. von Ath. Auger, Par. 1777 — 88, 6 Bde.; in Reiske's Sammlung der griech. Redner, mit Äschines, v. Ath. Auger, S. 1, Paris 1790, 4.; bey Tauchnitz, Leipzig 1812 — 14, 5 Tble., 12.; übersetzt deutsch (nebst Äschines) v. Reiske, 5 Bde., Lemgo 1764 — 69 (ganz verfehlt). Vgl. Historisch-kritische Einleitung zu D. Werken von A. G. Becker, Halle 1818. 2) Sohn des Alkisthenes, berühmter athenäischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Beym Einfall des spartanischen Königs Agis in Attika beunruhigte er dagegen die Küsten des Peloponnesos, und erbaute auf dem Vorgebirge Pylos eine Festung, zu deren Eroberung das peloponnesische Heer sich aus Attika zurückzog, ohne jedoch, da D. sich sehr tapfer vertheidigte, später auch von einer Flotte aus der Heimath verstärkt wurde, zum Ziel zu gelangen; ja die Belagerer wurden nun selbst belagert. Im 2. peloponnesischen Kriege mit 73 Galeeren dem Nikias in Sicilien zur Unterstützung geschickt, waren seine Bemühungen fruchtlos; gegen Nikias Rath wagte er zu bald einen Sturm auf Syrakus, beyde zogen von der Insel ab. Auf diesem Rückzuge fiel D. mit 6000 M. den Syrakusern in die Hände, die ihn tödteten.

Demotika (Dimotika, Geogr.), Stadt auf der Westseite der Maritza im Sandschack Galiboli des Ejalets Dschesair (europäische Türkey); hat Citadelle, ein (sonst bewohntes) Serail des Großherrn, 8000 Ew., welche in Seide und Baumwolle arbeiten, ist Sitz eines griechischen Erzbischofes und war eine Zeit lang Aufenthalt des Königs Karl XII.

Demoustier, 1) (Pierre Antoine), geb. zu Lassigny 1735, berühmter Ingenieur; baute die Brücke Ste. Maxence, Pont des Arts, de l'île St. Louis und die vom Jardin des Plantes zu Paris; st. 1808. 2) (Charles Albert), geb. zu Villers-Cotterets 1760, Neffe des Vor.; ein Nachkomme Racine's und mütterlicher Seits von Lafontaine, dieses, vereint mit glücklichen Anlagen, mochte wohl Veranlassung seyn, daß er die Rechtswissenschaften verließ, um sich seiner Neigung zur Literatur zu überlassen. Sein erstes und berühmtestes Werk ist: Lettres à Emilie sur la mythologie, 6 Bde., m. K., Par. 1790, 6. verb. Aufl., Par. 1804 — 08, n. Abdr. 1809 u. 18, 12.; übersetzt und frey bearbeitet v. Rostitz-Jänkendorf, in 6 Bdn., Dresd. 1802 — 4; sein Gedicht: le siège de Cythère, Paris (blieb unvollendet) 1790; la liberté du cloitre, ebend. 1790; auch schrieb er mehrere Opern und Lustspiele, von denen einige vieles Glück machten, als: conciliateur, les femmes und la tolérance; Cours de morale. Opuscules en vers et en prose, et theatre, erschienen in 5 Bdn., Par. 1804, 12., auch 1809, 16., u. a. m.; st. 1801.

Demsus (Geogr.), 1) Bezirk in der Hunyader Gesp., im Lande der Magyaren Siebenb., (Kaiserth. Österreich); hat 16 Ortschaften und mehrere Goldgruben; 2) ein Dorf das., 7 1/2 Stunden von Deva; hat merkwürdige römische Alterthümer, worunter vorzüglich die jetzige walachische Kirche gehört.

Demüthigung (Mor.), die Niederschlagung des Eigendünkels, sowohl des eigenen durch Selbstbekämpfung, wo dann das Gefühl der Demuth herrschend wird, als auch Anderer, durch Bekämpfung ihrer zu hohen Ansprüche, wo dann die D. mehr in äußeren Handlungen besteht, als in Umände-

rung der Gesinnung, wenn der Gedemüthigte nur nothgedrungen der Überlegenheit der äußeren Gewalt sich unterwirft.

Demulcirende Mittel (lat. Demulcentia, Med.), Mittel, die durch ihre dickere Consistenz u. ihren Schleimgehalt chemische oder mechanische Reize im organischen Körper abstumpfen und so mildernd besänftigend werden. Vorzüglich gehören hierher schleimige, öhlige oder auch mehlige und zuckerhaltige Pflanzenstoffe.

Demurki (Tumurki, Geogr.), Land, östlich von Sudan (Mittel-Afrika), ist eben, von Bergen umgeben, wird von einem Sultan regiert; die Ew. heißen Seiroua, sind schwarz, kurz- und kraushaarig, bewaffnen sich mit eisernen Panzern, die Pferde mit Wollendecken gegen die Pfeile. Man baut Durrha, u. treibt Jagd. Hauptstadt: Yendel.

Demuth (Mor.), diejenige Gesinnung, vermittelst welcher man seine sittliche Selbstschätzung herabstimmt, oder seinen sittlichen Werth, in Vergleichung dessen, was das Gesetz verlangt und andere Menschen wirklich, diesem zu Folge, leisten, niedrig anrechnet.

Denar (v. lat., Rumism.), 1) s. Denarius; 2) kupferne Scheidemünze in Schlesien = 3/4 Pf. Conv., 3 machen 1 Gröschel, 4 1 Xr., 360 einen Thaler.

Denarius, (Rumism.), römische Silbermünze von 10 As, zu verschiedenen Zeiten von verschiedenem Werthe (der neben dem Kopfe des Avers angegeben ist).

Denbigh (Geogr.), 1) Seeprovinz im Fürstenthume Wales (England); hat 31 4/5 Q.-M., 64,300 Ew., ist zum Theil gebirgig (walesser Gebirge), wird bewässert vom Elwyd (der ein reizendes, vielbesuchtes Thal bildet), Dee, Conway, dem Ellesmernkanal, hat scharfe Luft, bringt Holz, Getreide, Rindvieh, Steinkohlen; man treibt viele Viehzucht (Rinder und Schafe), Fischerey und gewinnt viel durch die Reisenden. 2) Hauptstadt derselben im Elwydthale, sendet einen Deputirten, hat 1400 Ew., welche Handschuhe fertigen und mit Wirthschaftserzeugnißen handeln.

Denez (Nagy-Dens), Dorf in der Schümegher Gesp., in Niederungarn (Kaiserth. Österr.), Marzaler Bez., zwischen Wäldern, meistens von gewerbsfleißigen Zigeunern bewohnt, die verschiedene hölzerne Werkzeuge verfertigen.

Dender (Geogr.), 1) (Dendre), Fluß im Königreiche der Niederlande, entspringt bey Lense im Hennegau, wird bey Alost schiffbar, fällt in die Schelde bey Dendermonde. 2) Fluß in Abyssinien.

Denderah (Geogr.), Dorf in Ober-Ägypten, nicht weit vom Nil, ganz von Dattelpalmen umgeben; hat lauter Erdhütten, aber merkwürdige Ruinen (Ruinen von Berbé bey den Arabern) von der alten Stadt Tentyris; ein kolossaler Isistempel ist unter diesen der merkwürdigste Überrest ägyptischen Alterthumes, den man kennt. Die Franzosen untersuchten ihn beym ägyptischen Feldzuge. Er ist mit Schutt ausgefüllt, auf ihm sind arabische Häuser, an seiner Decke war der berühmte Thierkreis von D. Die Franzosen, die ihn zuerst entdeckten, bemerkten, daß das Solstitium in demselben im Zeichen des Krebses verzeichnet sey. Ist dieses das Sommersolstitium, so folgt, da die Sonne 2152 Jahre braucht, um mit diesem aus einem Zeichen in das andere zu rücken, daß der Thierkreis 3230 Jahre alt wäre, während, wenn dieses das Wintersolstitium wäre, daraus ein Alter von fast 15,000 Jahren hervorgehen würde. Ersterer Meinung waren die untersuchenden Franzosen und

Littrow, letzterer Rhode. Noch andere Meinung hegten Visconti und andere, die den Thierkreis aus artistischen Gründen in die Zeit der Römer setzten. Da hierüber ein nicht ohne Erbitterung geführter lebhafter Streit entstand, so schaffte 1820 ein gewißer Lelorrain den Stein, worauf der kleinere Thierkreis ausgehauen war (es fanden sich nehmlich 2 Thierkreise vor, der eine größere im Tempel selbst, der andere in einem Nebengemache desselben), wenigstens theilweise und zersägt nach Paris, wo er von der Regierung um 150,000 Fr. erkauft ward, und wo er sich noch jetzt befindet. Dort regte er die Deutungsucht von Neuem auf; ein geschickter Erklärer fand sich aber in der Person des Herrn Letronne (Observations sur l'object des representations zodaciales qui nous restent de l'antiquité, Paris 1824). Schon früher griff man das angebliche Alter dieses Thierkreises sehr an, und setzte ihn in die spätere röm. Zeit. Champollion der Jüngere zeigte durch seine Entdeckung des hieroglyphischen Alphabets und durch das Lesen der auf die Denkmähler gegrabenen Legenden, daß diese sämmtlich aus der Zeit der Römer waren.

Dendermonde (Termonde, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Ost-Flandern (Königr. der Niederlande), hat 194,800 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Mündung der Dender in die Schelde, Festung, kann unter Wasser gesetzt werden; hat 5800 Ew., welche guten Flachs bauen, Baumwolle spinnen, Garn u. Leinwand bleichen, mit Getreide, Hanf und Spitzen handeln.

Dendriten (graptolithus, dendrites, Mineral.), Steine mit baum- oder pflanzenartigen Zeichnungen. Sie kommen am häufigsten auf Kalk- oder Mergelstein vor, und sind wohl selten oder nie Abdrücke von Pflanzen, sondern rühren von Verwitterung einzelner Stellen, oder vom Eindringen aufgelöster metallischer Substanzen, z. B. Manganoxyd her. Einige lassen sich abschleifen, und geben Stücke zur Zierde.

Dendrolithen (Petrefactenk.), Versteinerungen von Bäumen und Sträuchern und ihren Theilen. Die so gefundenen Gewächse weichen häufig von den unserigen ab, und die in Urgebirgen gefunden werden, kommen mit den Gewächsen heißer Zonen mehr überein, und sind bey weitem zum größten Theil einsamenlappige. Die in jüngeren Erdlagen kommen mehr mit den jetzigen überein.

Dendrometer (v. gr., Baummesser), 1) ein Instrument, mit dem die Stärke eines Baumes an seinen Stamm- und Kopfenden und die Länge gemessen wird, um daraus seinen Cubikinhalt zu berechnen. Er ist von verschiedener Einrichtung; 2) auch ein Instrument, um die Höhe der Bäume zu bestimmen, ohne sie vorher gefällt zu haben.

Dendrophori (v. gr., röm. Ant.), eine Art Priester, die bey gottesdienstlichen Festen Zweige von dem der Gottheit gewidmeten Baume oder einen solchen Baum selbst trugen.

Dendrophoria, eine Art bakchischer Feyer, von den Dendrophori begangen.

Denga (Denger, Denya, Tenghe, Deniske, Denuschke, Denniger, d. i. Geld, Numism.), zuerst asiatische Goldstücke mit Bildern von Schwänen, Pfauen u. dgl., Anfangs tatarisch, dann tatarisch-russisch umschrieben; die späteren, 5 Gran schwer, von länglichrunder, unregelmäßiger Gestalt, enthalten: Theil des moskauer St. Georg, dah. Moskowska; der Stempel war viel zu groß für die Masse; sie sind etwa 3—4 Pfennige Conv. werth. Als 1655 die russische

Silber-Münze auf den doppelten Werth erhöht wurde, wurden ſie den Kopecken gleich. Peter d. Gr. befahl im J. 1700 kupferne ganze, 1/2 und 1/4 D. zu prägen = 1 5/8 Pf. Conv.

Dengeln (Dönneln, Denneln, Klopfen), 1) (Landw.), die gewöhnliche Art, die Senſen, Sicheln und Futterklingen zu ſchärfen. 2) (Glash.), die Pfeifen zum Glasblaſen wieder gehörig richten und klopfen, wenn ſie durch das Abklopfen der Abklopfnäbel ihre Form verloren haben und krumm geworden ſind.

Denglaz (Denkócz), D. in der Unghvarer Geſp. in Oberungarn, dieſſeits der Theiß, Szerednyer Bezirke, 1/2 Stunde von Unghvár, vormahls ein Cameraldorf, jetzt Herrn von Wittmann in Ungariſch-Altenburg, Güter-Regenten der Güter Seiner kaiſerl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, in Ungarn, gehörig, mit guten Weingebirgen.

Denham (John), geboren 1615 zu Dublin; ſtudirte zu Oxford die Rechte, konnte aber einer unmäßigen Neigung zum Spiel, über das er auch eine eigene Abhandlung (Essai ou gaming) ſchrieb, nicht widerſtehen. Im J. 1641 gab er ſein Trauerſpiel: the Sophi, heraus. Vorzüglicher war ſein Lehrgedicht: Coopers Hill, London 1643; Einige geben indeß ſeiner Elegie auf Cowley's Tod den Vorzug. Seine Anhänglichkeit an das Haus Stuart koſtete ihm einen Theil ſeines Vermögens, und ſeine zweyte ſehr unglückliche Ehe eine Zeit lang den Verſtand. Er ſtarb 1668; ſeine ſämmtlichen Werke erſchienen zu London 1687 und 1704, 8.

Denia (Geogr.), 1) Govierno am Meere, in der Prov. Valencia (Spanien). 2) Hauptſtadt darin, hat Citadelle, doppelten, wenig beſuchten Hafen, guten Weinbau mit Roſinengewinn (jährlich 3000 Ctr.), und 2000 Einwohner. 3) Inſelchen nahe dabey.

Denier (Numism.), nach dem Denarius benannte franzöſiſche Münze.

Denier de Gros (Groot Vlämiſch), eine in Holland und Hamburg übliche Rechnungsmünze.

Denier-gewicht (Handlgsw.), ein ſchleſiſches Gewicht 2 Heller ſchwer.

Denina (Giacomo Carlo), geboren zu Revel in Piemont 1731; ward 1756 zu Mailand Dr. der Theologie und 1782 Bibliothekar des Königs von Sardinien, folgte in demſelben Jahre dem Rufe Friedrich's II. nach Berlin und ward Mitglied der Akademie. Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind: Bibliopea o sia l'arte di compor libri, Turin 1776, deutſch, Berlin 1783; Discorso sopra le vicende della letteratura, 4 Bde., Turin und Carmagnola 1792 u. 1811, deutſch, 2 Bde., Berlin 1785—88; delle rivoluzioni d'Italia, 3 Bde., 1769—71, 4.; dell' impiego delle persone, 2 Bde., Florenz 1777, 3 Bde., Turin 1803; Storia politica e letteraria della Grecia, 4 Bde., ebend. 1781—82, Venedig 1784, deutſch von Ch. U. Dau, in 2 Bdn., Flensburg 1783—85; la Sibilla Teutonica, Berl. 1786; Réponse à la question: Que doit-on à l'Espagne, ebend. 1786; Lettres critiques, 1786; Discours sur le progrès de la littérature dans le nord de l'Allemagne, Berlin 1788; la Prusse litteraire sous le régne de Frédéric II. etc. depuis 1740—1786 par ordre alphabétique, 3 Bde., 1790—91; la Russiade, 1799—1800; Essai sur la vie et le régne de Frédéric II., 1788; Rivoluzioni della Germania, 8 Bde., Florenz 1804; la clef des langues ou Observations sur l'origine et la formation de principales langues qu'on parle et qu'on écrit en Europe, 2 Bde., Berlin 1805; Discours historique sur l'origine de la hiérarchie et de concordats entre la

puissance ecclésiastique et la puissance séculière, 1808; Storia dell' Italia occidentale, 6 Bde., 1809; Geſchichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königreiches mit Sardinien, aus der italien. Handſchrift überſ. von F. Straß, 3 Bde., Berl. 1800—3. Er ſtarb, nachdem er ſchon 1800 nach Turin als Univerſitätsbibliothekar zurückgekehrt war, 1813 als kaiſerlicher Bibliothekar zu Paris.

Denis (Michael), ein gefeyerter öſterreichiſcher Dichter, geboren zu Schärding in Oberöſterreich den 27. Sept. 1729, geſtorben den 29. Sept. 1800 zu Wien. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter und großer Bücherliebhaber, welche Neigung auch ſchon frühzeitig auf den Sohn überging. Seine Studien begann er in dem Gymnaſium zu Paſſau, trat dann 1747 zu St. Anna in Wien in den Orden der Geſellſchaft Jeſu, in welchem er Anfangs zum Unterrichte der Jugend und zum Predigtamte in verſchiedenen Provinzen der öſterreich. Staaten verwendet wurde. Im Jahr 1759 erhielt er die Profeſſorſtelle der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſpäter auch jene der Literargeſchichte und Bücherkunde an der Thereſianiſchen Ritterakademie zu Wien. Nach Aufhebung dieſer Erziehungsanſtalt ernannte ihn Kaiſer Joſeph II. zum 2. Cuſtos der k. k. Hofbibliothek, und ward im J. 1791 erſter Cuſtos und wirkl. k. k. Hofrath. D's Lieder haben eine biegſame Sprache, glückliche Falltöne des Sylbenmaſſes und einen gewiſſen Schwung der Einbildungskraft. Er hat ſich entſchiedene Verdienſte um die Dichtkunſt und deutſche Sprache erworben, nebſt Klopſtock, Gerſtenberg und Kretſchmann in einer neuen Dichtungsart geſchrieben, und viele der neueren guten Dichter ſind unter ſeiner Anführung gebildet worden. Unter ſeinen zahlreichen Gedichten ſind viele, welche glühende Liebe für ſein Vaterland und deſſen Regentenhaus ausſprechen, und die Sammlung ſeiner lyriſchen, elegiſchen und epigrammatiſchen in lateiniſcher Sprache geſchriebenen Gedichte, ſo wie ſeine lateiniſchen Schauſpiele zeigen, daß er auch dieſe Sprache trefflich verſtand. Die merkwürdigſten Schriften ſind: Poetiſches Sendſchreiben an Klopſtock, Wien 1764, 4.; der Heldentempel Öſterreichs, Wien 1766, 4.; die Gedichte Oſſians, aus dem Engliſchen überſetzt, 1. und 2. Thl. Wien 1768, 3. Thl. 1769, 8. und 4.; zwey Oden auf den Tod und die Geburt Jeſu, Augsburg 1780, 8., und v. a.; auch lieferte er zu verſchiedenen Zeitſchriften beträchtliche Beyträge.

Deniſot (Nicolus), geb. zu Mans 1515, Mahler, Kupferſtecher und Dichter; berühmt unter dem Nahmen Conte, weil er ſich ſcherzweiſe Comte d'Alſinois nannte; ſtarb zu Paris 1554.

Deniſow, 1) tapferer Koſaken-General, durch Kriegsthaten ausgezeichnet gegen die Türken und Schweden unter Katharina II., eroberte in der Schlacht von Aborſors 1790 das Gepäck des Königs von Schweden, und ſtarb kurz nach dem Frieden. 2) Ruſſiſcher General, wurde 1794 und 95 gegen die Pohlen unter Anführung Kosciuzko's gebraucht, bey Ravlavice, Krakau und Warſchau geſchlagen, trug aber das meiſte zu dem Siege bey Srezekociny bey, und zeichnete ſich bey der Einnahme von Praga aus, erhielt den preußiſchen rothen Adlerorden und den ruſſiſchen St. Georgs-Orden und ſtarb 1798.

Denken, 1) im gewöhnlichen Sinne ſo v. w. vorſtellen, etwas mit dem Bewußtſeyn auffaſſen; 2) figürlich ſo v. w. meinen, vermuthen, erinnern, nachſinnen, forſchen; 3) (Philoſ.), diejenige Thätigkeit, durch welche wir

uns Etwas mittelbar, d. h. durch Begriffe vorſtellen.

Denkmahl (Monument), 1) Zeichen zum Andenken an eine merkwürdige Begebenheit oder Perſon, zur Aufmunterung der Mitwelt, zur Verewigung bey der Nachwelt öffentlich errichtet, theils Ehrendenkmahl (vgl. Statuen, Triumphbogen, Tropäen), theils Trauerdenkmahl (ſ. Grabmahl), in rohen Zeiten natürlich roh, z. B. behauene Steine (1 Moſ. 28, 18), Steinhügel (1. Moſ. 31, 43), Altäre (1. Moſ. 12, 7. 27.; 13, 18); bey ſteigender Kunſt prächtiger (vgl. Pyramiden, Obelisken, Perſepolis, Palmyra, und Ähnl.). Beſonders zeichneten ſich die Griechen durch kunſtreiche Denkmähler aus, die auf Straßen, öffentlichen Plätzen, in Tempeln, Gärten, Privatwohnungen ꝛc. ſtanden (vgl. Olympiſche Spiele und Inſchriften) und nach ihnen die Römer. Auch die neuere Zeit beſitzt viele der kunſtvollſt ausgeführten Denkmähler. Vgl. des Abbé Lübersac Schrift: Discours sur les monuments publics de tous les âges et de tout les peuples, Par. 1776, Fol. 2) Zeichen der Vorwelt, das gewiße Erinnerungen an dieſelbe erweckt; ſo: übrig gebliebene Denkmähler der Kunſt, Schrift, mechaniſche Werke u. ſ. w.

Denk-münzen (Num.), Münzen, geſchlagen, um das Andenken merkwürdiger Vorfälle oder Perſonen zu erhalten; ſie ſind ſehr alt, denn die meiſten römiſchen Münzen ſind dahin zu rechnen. Die neueren ſind zwar meiſtens Schaumünzen, doch fehlt es auch nicht an Currentmünzen, die zugleich D. ſind.

Denk-ſchrift (Lit.), Schrift 1) zum Andenken einer bedeutenden Perſon, oder 2) einer merkwürdigen Begebenheit; 3) mit anderen zuſammengeſtellt (**Denkſchriften**) ausgezeichnete Abhandlungen einer Corporation, ſo: Denkſchriften der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München, 3 Bde., 1809—20, gr. 4., oder der ökonom. Geſellſch. in Regensburg 1813—18, 4.

Denk-ſpruch (Sentenz, Maxime), ein Ausſpruch, der uns eine wichtige Wahrheit ins Gedächtniß rufen ſoll. Drückt er die Norm oder herrſchende Regel des eigenen Verhaltens aus, ſo heißt er ein **Wahlſpruch** (symbolum).

Denkwürdigkeiten (Liter.), häufiger Büchertitel, entſprechend dem franzöſiſchen Worte: Mémoires. Darſtellungen merkwürdiger Zeitepochen, Zeitereigniſſe und merkw. Perſonen Vgl. Commentarius.

Denner, 1) (Johann Chriſtoph), geb. zu Leipzig 1655; kam, 8 Jahre alt, mit ſeinen Ältern nach Nürnberg, wo er ſich durch Verfertigung von Blasinſtrumenten bedeutenden Ruf erwarb und 1707 ſtarb. Durch Verbeſſerung der Schalmy erfand er die Clarinette. 2) (Balthaſar), geb. zu Hamburg 1685, Mahler aus der deutſchen Schule, geſt. 1747; zeichnete ſich durch die außerordentliche Sorgfalt aus, die er auf ſeine Köpfe verwendete, auf welchen man ſogar die Poren der Haut und die kleinſten Falten ihres Gewebes ſieht.

Dennewitz (Geogr.), Dorf im jüterbock-luckenwaldſchen Kreiſe des Regierungsbezirkes Potsdam der preußiſchen Provinz Brandenburg, mit 180 Ew. Hier Schlacht den 6. September 1813.

Dennewitz (Graf Bülow von), ſ. Bülow.

Denominatio (lat.), ein Trope, Art der Metonymie, wenn eine Perſon oder Sache, ſtatt mit ihrem eigenen Nahmen, nach oder mit dem Nahmen einer anderen Perſon, z. B. ihres Vaterlandes, Vorfahren, Erfinders ꝛc. benannt wird, z. B. Peleide ſtatt Achilles, der Mäonide ſtatt

Homer, Bacchus statt Wein, Ceres statt Getreide.

Denon (Dominique Vivant, Baron von), geb. um 1745 zu Chalons sur Saone; studirte die Rechte zu Paris, verließ sie aber, um sich ganz seiner Liebe zu den Künsten und Wissenschaften hinzugeben. Ludwig XV., der ihn kennen lernte, und dem er gefiel, ernannte ihn zu seinem Kammerherrn und übertrug ihm die Aufsicht über seine Medaillen und geschnittenen Steine. Nachdem er als Gesandschaftscavalier eine Reise nach Petersburg gemacht, ging er in gleicher Eigenschaft nach Neapel, wo sich seine Neigung völlig der Kunst zuwandte. Er brachte hierauf lange Jahre in den Städten Ober-Italiens zu, nachdem er schon von Neapel aus ein Tagebuch und Zeichnungen von Unter-Italien, Sicilien und Malta verfertigt, welche Delaborde herausgab. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Venedig zwang ihn der Ausbruch der Revolution, nach Frankreich zurückzukehren, wo der berühmte Mahler David ihn dazu ersah, die Trachten, welche die Nation annehmen wollte, in Kupfer zu stechen. Er entging den Gefahren jener Zeit, ward Napoleon bekannt, und begleitete denselben in einem Alter von beynahe 60 Jahren nach Ägypten. Die Ausbeute dieser Reise war sein berühmtes Werk: Voyage dans la basse et la haute Egypte, 2 Bde., Paris 1802, gr. Fol., mit 141 Kupf., auch 4., und 1 Bd. Kupf., Fol., deutsch von Liedemann, Berlin 1803, 8. Nach Paris zurückgekehrt wurde er zum Generaldirector der Museen ernannt. Er begleitete Napoleon in allen Feldzügen und beraubte, diesem gehorchend, die meisten Hauptstädte und Schlösser Europa's ihrer Kunstzierden, um sie nach Paris zu schaffen und dort in dem Museum aufzuhäufen. Nach Napoleon's Abdankung kehrte er in den Privatstand zurück und beschäftigte sich damit, seine reiche Sammlung von Seltenheiten aller Art in Kupfer stechen zu lassen und mit einer ausführlichen Beschreibung zu begleiten. Er st. 1825.

Denouement (fr.), 1) Entwicklung; 2) Lösung des Knotens in Erzählungen und Schauspielen.

Denree (fr., Hdlgsw.), 1) alle Lebensmittel, Victualien, große und kleine Markt- und Colonialwaaren; 2) besonders schlechte Waaren.

Dens (lat.), 1) ein Zahn; 2) (Anat.), der zahnförmige Fortsatz.

Dent (v. fr., Geogr.), so v. w. Bergspitze.

Denta (Gyenta), ein königl. Cameralmarktflecken in der Temesvarer Gesp., in Oberungarn (Kaiserthum Österr.), Merschetzer Bez., jenseits der Theiß, von Walachen und Deutschen bewohnt, am Flusse Berzava, mit einer griechisch nicht unirten Pfarre und Kirche und einem eigenen Rentamte; hier wird viel Reiß gebaut.

Dentaliten (Petref.), versteinerte Meerzähne. Man hat mehr als 25 Arten derselben bis jetzt aufgefunden. **Gegliederte D.**, s. Tentaculiten.

Dent de Jaman (Geogr.), im Schweizercanton Waadt, Berg mit Paß von 4572 Fuß Höhe. **D. du Midi**, zwischen Savoyen u. Wallis 9228 (9863) Fuß. **D. de Morcle**, an den berner Grenzen 8951 (9156) Fuß. **D. de Nivolet**, 4314 Fuß. **D. d'Aches**, in Savoyen 6789 Fuß. **D. de Baulion**, auf dem Jura 4596 F. u. a.

Dente (Geogr.), Fluß im Regierungsbezirke Aachen der preuß. Provinz Niederrhein, entspringt in den hohen Veen und fällt oberhalb Jülich in die Roer.

Dentilla (Geogr.), Reich in Senegambien (Afrika), nur durch (im Sommer austrocknende) Bäche durchflossen; bringt viel Eisen, Löwen und Elephanten. Hauptst.: Dschulifunda,

mit 2000 Ew. Andere Städte: Baniſerile, Kirwanny.

Dentiſt (v. lat.), ein Zahnarzt.

Dentſchuk, Götterbild in den Tempeln und auf den Amuleten der Mongolen.

Dentumoger nennt der älteſte ungariſche Geſchichtſchreiber Anonymus Belae Regis Notarius (ſ. dieſen Artikel) das Land, in welches ein Theil der Magyaren oder Ungarn (von den Griechen Anfangs Σαβαρτοιασφαλοι, Sabartoiaſphaloi, oder nach der damahls ſchon üblichen neugriechiſchen Ausſprache Sawartiaſphali, ſpäter Türken genannt, doch ſo, daß der Nahme jenen blieb, die ſich nach der perſiſchen Grenze gezogen hatten), aus ihren Urſitzen um das Jahr 818 wanderte und von daher um das J. 884 die weitere Reiſe nach Dakien und in das heutige Königreich Ungarn antrat. Der Anonymus berichtet, daß dieſes Dentumoger zwiſchen dem Fluſſe Don und dem ſchwarzen Meere lag, viel Zobel, Gold, Silber und Edelſteine (?) enthielt und niemahls unter der Herrſchaft der byzantiniſchen Kaiſer geſtanden ſey. Die alte Chronik des Turoczi führt aber drey Länder als die alten Wohnſitze der Magyaren vor ihrer Wanderung in das heutige Ungarn an: Bostardia, Dencia, Magaria. Der gelehrte Jeſuit, P. Georg Pray, vermuthet nicht ohne Grund in ſeinem Werke: Dissertationes historico-criticae in Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum (Viennae 1775, fol., p. 245) Seite 76, daß in dem Dencia und Magaria jenes Altungarn Dentumoger des Anonymus liege, Boſtardia aber das Land der Bakſchiren im aſiatiſchen Rußland ſey. Der Nahme Dentumoger ſcheint aus Mager oder Magyar und Dent (wahrſcheinlich dem Nahmen eines magyariſchen Stammes) zuſammengeſetzt zu ſeyn, ungeachtet ihn einige ungariſche Geſchichtforſcher etymologiſch durch döntö Magyar (der umſtürzende, oder Alles zu Boden werfende Magyar, von dönteni) erklären. Die in Altungarn oder Großungarn oder in Dentumoger zurückgebliebenen und von da zum Theil nach der perſiſchen Grenze ausgewanderten Magyaren unterhielten lange Zeit durch Bothſchaften und Handel eine Verbindung mit den Magyaren in Dakien und Ungarn. Dieſe wurde zwar im eilften Jahrhunderte unterbrochen, allein ſie wurde im J. 1237 durch Miſſionarien aus Ungarn erneuert, jedoch zu ſpät, denn die aſiatiſchen Magyaren hatten ſich kurz zuvor den Mongolen unterworfen und konnten ihren Landsleuten in Europa keine Dienſte mehr leiſten. Die mongoliſchen Oberherrn ließen ihnen ihre monarchiſche Verfaſſung. Im J. 1323 trat ihr König Iretanni zur römiſch-kathol. Kirche über.

Denunciation, iſt die Anzeige, daß Jemand ſich einer Geſetzübertretung ſchuldig gemacht habe, an eine Behörde.

Denunciren (Denunciiren, v. lat.), anzeigen, verklagen.

Denys (St., Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Seine (Frankr.); hat 3 1/2 Q. M., 44,300 Ew.; wird auch im engeren Sinne la France genannt. 2) Stadt am Croult und der Seine; hat 4450 Ew., welche mit Fertigen von Kattun, mit Kunſtgärtnerey u. Obſtbau ſich beſchäftigen. Hier die Abtey St. D. mit der Kirche der St. Genoveva im 6. Jahrh. erbaut, Erbbegräbniß der Könige von Frankreich; es enthielt beym Beginnen der Revolution 84 Prinzen und Prinzeſſinnen, 10 Königinnen, 25 Könige, ſo wie auch die Aſche des Bertrand du Guesclin und Turenne; es wurde während der Revolution mit rohem Vandalismus verwüſtet und die Gebeine der

Verstorbenen zerstreut. Ludwig XVIII. ließ die noch vorhandenen Überreste sammeln, die ausgegrabenen Gebeine Ludwig's XVI. und Maria Antoinettens hierher bringen und die Abtey aufs neue zur Königsgruft weihen. Hier ist jetzt ein königliches geistliches Capitel des heiligen Dionysius und königliches Erziehungshaus für 500 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion. 3) (Kanal von), verbindet die Seine mit der Oise. 4) Dorf an der Loire im Bezirke Blois, Depart. Loire und Cher (Frankreich), mit dreyfacher, sich in einer vereinigender Mineralquelle. 5) Einige Dörfer in den Departements Lozère, Indre und Loire. 6) D. d'Anjou, Marktfl. mit 2100 E. 7) D. de Gatines, Marktfl. mit 3200 Ew., beyde im Departement Mayenne. 8) Sonst reiche Abtey im Bezirke der Provinz Hennegau (Königreich der Niederlande); jetzt mit großer Baumwollenspinnerey. Schlacht 1678. 9) Hauptstadt der Insel Bourbon Ost-Afrika, hat gute Rhede, 4000 Ew., ist Sitz des Gouverneurs.

Denys, 1) (Jacob), geb. zu Antwerpen 1645; Mahler aus der niederländischen Schule, ging nach Italien und arbeitete daselbst, vorzüglich für die Höfe von Florenz und Mantua, sowohl geschichtliche Gemählde, als auch Portraits. Seine Manier gleicht mehr der römischen als der niederländischen Schule. Die Zeichnung ist brav und sein Pinsel kräftig. 2) (Pierre), ein sehr geschickter Arbeiter in Eisen, geb. 1658; bildete sich zu Rom und Paris, wurde Layenbruder in der Abtey St. Denys und zierte dieselbe als solcher mit vielen allgemein bewunderten Kunstarbeiten. Er st. daselbst 1733.

Deo (Myth.), mit dem Adjectiv παλαια (alte), Beynahme der Demeter, und νεα (junge), der Persephone. Vgl. Dea, Deus.

Deobatus, der Taufpathe des ersten ungarischen Königs Stephan des Heiligen, als er von dem Prager Bischof Adalbert zu Gran getauft wurde. Er kam unter dem ungarischen Herzoge Geysa aus Apulien nach Ungarn, trug vieles zu dessen Bekehrung zum Christenthume bey u. war dann sein treuer Gehülfe bey der Ausbreitung des Christenthumes in Ungarn. Wahrscheinlich war er der Lehrer Stephan's in dessen Jugend. Stephan nannte ihn gewöhnlich „Tata", das heißt Vater. Er eroberte die Burg und den Flecken Tata oder Dotis in der Komorner Gespansch., und da er ohne Erben starb, vermachte er Dotis den dasigen Benedictinern.

Deobur (Deobhur, Geogr.), Staat im Gebiethe des Guicowar der vorderindischen Provinz Gujerate, mit der Hauptstadt gl. Nahmens von 1000 Häusern.

Deogaum (Friede von), Friede, geschlossen den 17. Dec. 1803 im englischen Lager zwischen dem Marquis Wellesley (Wellington), Bevollmächtigten der englisch-ostindischen Compagnie, und dem Rajah von Berar; durch die Eroberung von Ghur, der Hauptfestung von Berar, erzwungen. Der Rajah entsagte in demselben dem Bündnisse mit dem Scindiah und trat bedeutende Stücken Landes ab.

Deoghur (Geogr.), District in der vorderindischen Provinz Gundawa, dem Rajah von Nagpoor gehörig; ist sehr gebirgig, fruchtbar, bewässert vom Wain-Gunga, bewohnt im Gebirge von den Grands; Hauptstadt Wyraghur.

Deo gratias (Kirchengebr.), Gott sey gedankt! sonst Grußformel der Christen; auch bey manchen Gebethen und geistlichen Übungen noch gebräuchlich.

Deonally (Geogr.), Stadt im Staa-

te des Rajah von Myſore; hier und in der Umgegend wohnen ungefähr 10—12,000 Menſchen von der hinduſchen Kaſte Murreſoo Wocul, deren Mädchen ſich, wenn ſie heirathen wollen, mehrere Fingerglieder müſſen abſchneiden laſſen.

Departement (fr.), 1) eigentl. eine Vertheilung einer Sache auf Mehrere; daher 2) Geſchäftsbezirk, Fach; ſo das D. der auswärtigen Angelegenheiten, das Finanz-D.; 3) Amtsbezirk, Landkreis. In ſolche D. wurde Frankreich laut Beſchluß vom 4. November 1789 nach einem Plane des Abbé Sieyes getheilt, um die Geſchäfte zu vereinfachen und dem Haß der Provinzen unter ſich vorzubeugen. Anfangs hatte Frankreich 83 D., welche ſich durch die Eroberungen der Republik und Napoleon's bis auf 130 mehrten, nach dem pariſer Frieden aber ſich wieder bis 83 beſchränkten. Jedes D. zerfällt in 3—6 Unterpräfecturen (Arrondiſſements, Bezirke), dieſe wieder in Cantons und dieſe in Gemeinden.

Depechen (v. fr.), 1) ämtliche Schreiben, welche ſchleunige Beſorgung bedürfen; 2) die Courieren anvertrauten Papiere von Wichtigkeit, deren Beſorgung der Zweck ihrer Reiſe iſt.

Dependent (v. lat.), abhängig.

Deperditen (Deperdita, von perdere, verlieren) nennt man in Ungarn in der Geſchäftsſprache und im gemeinen Leben jene Naturalienlieferung, welcher der Contribuent noch immer zu dem alten Preiſe, der bey der Herausgabe des Militär-Reglements curſirte und feſtgeſetzt wurde, nähmlich einen Centner Heu pr. 20 kr. einen Metzen Hafer 24 kr. und 1 Pf. Brod pr. 1 kr. (verſteht ſich Metallgeld) liefern muß. Es gab wohl Zeiten, in welchen der Contribuent wegen der früheren Marktpreiſe bey dieſer Lieferung viel verlor (perdidit) aber jetzt iſt es anders, in manchen Gegenden Ungarns würde der Producent ſich glücklich ſchätzen, für ſeine Naturalien dieſe Marktpreiſe zu erhalten, die das allerhöchſte Ärarium deſſen ungeachtet bezahlt. Von einem Verluſte kann alſo jetzt gar nicht mehr die Rede ſeyn.

Dephlogiſtiſiren (v. gr., Chem.), aus den Körpern die brennbaren Theile (Phlogiſton) ausſcheiden, iſt mit dem Aufgeben der Hypotheſe von Phlogiſton veraltet und der Ausdruck Oxygeniren oder Oxydiren an deſſen Stelle getreten.

Depit (fr.), Unwille, Verdruß, Laune.

Deplorable (fr.), 1) bejammernswerth; 2) erbärmlich. **Deploriren**, bejammern, beklagen.

Deployiren (fr., Kriegsw.), aus der geſchloſſenen Colonne aufmarſchiren und ſich in Schlachtordnung ſtellen. **Deployir-ſchritt**, der von der Infanterie zum Deployiren angenommene geſchwinde Schritt; es gehen 120 davon auf die Minute.

Deponens (Gramm.), in der lateiniſchen Sprache ein Zeitwort, das urſprünglich paſſive Form und Bedeutung hatte, aber nach und nach, mit Beybehaltung der paſſiven Form, die paſſive Bedeutung ablegte (deponebat, daher der Nahme) und active oder neutrale Bedeutung erhielt.

Deportation (röm. Ant.), 1) ſeit dem Kaiſer Auguſtus übliche Verbannung auf eine gewiſſe Inſel (die wenigſtens 50,000 Schritte vom feſten Lande liegen mußte, auch nicht Kos, Rhodos, Lesbos oder Sardinien ſeyn durfte), eine härtere Strafe als das **Exil**, weil der Deportirte nicht nur ſeinen Aufenthaltsort nicht wählen durfte, ſondern auch zugleich das Bür-

gerecht und Vermögen, folglich das Recht, ein Testament zu machen, meist auch die Hoffnung auf Befreyung verlor, der Exilirte (relegatus) aber nur das Recht verlor, sich in Rom oder einer gewissen Provinz aufzuhalten. 2) Diese Strafe wurde in der französischen Revolution von Neuem angewendet. England brachte Anfangs die zur D. Verurtheilten nach Nordamerika, seit der Trennung der vereinten Staaten vom Mutterlande aber nach Botanybai. Rußland bringt seine Verbrecher nach Sibirien. In Österreich fand diese Strafe nie Statt.

Depositen-amt, ist jenes Amt einer Gerichtsstelle, bey welchem Gegenstände von Werth, die Parteyen gehören, hinterlegt und aufbewahrt werden.

Depositen-vertrag, s. Verwahrungsvertrag.

Depositum, ist eine Sache, welche einem Depositenamte, oder einer Privatperson zur Verwahrung übergeben wurde.

Depot (fr., Kriegsw.), 1) eine Niederlage, Ort für Geschütz, Munition, Montirungsstücken und Belag erungsbedürfnisse. 2) Eine Abtheilung Truppen, die im Kriege in den Garnisonen zurückbleibt, um die zum Ersatz dienenden Rekruten auszuexerciren und den im Felde stehenden Corps nachzusenden.

Depping (Georg Bernhard), gebor. 1784 zu Münster, verließ aber sein Vaterland bey der preuß. Besitznahme und ging mit einem Emigrirten nach Paris, ward dort Lehrer und trat auch als Schriftsteller auf. Aus gezeichnet sind: les Soirées d'hiver, eine Jugendschrift, mehrmahls aufgelegt; Merveilles et beautés de la nature en France, 4 Bde., 4. Aufl., Paris 1819; la Suisse, Paris 1822. Auch gab er mehrere französische Klassiker heraus und war an zahlreichen Zeitschriften und gemeinschaftlichen Unternehmungen als Mitarbeiter thätig.

Deprecation (v. lat.), 1) Bitte; 2) Abbitte; 3) Fürbitte; daher 4) (Rhet.), rhetorische Figur, wenn der Redner, statt mit Gründen zu wirken, sich bittweise an die Zuhörer wendet.

Depreciren (v. lat.), 1) verbitten, ablehnen; 2) abbitten.

Deprehendiren (v. lat.), 1) ertappen, ergreifen; 2) antreffen, bemerken.

Deprimiren (v. lat.), niederdrücken, unterdrücken; daher Deprimirt, niedergedrückt. D.-er Puls, kleiner, schwacher Puls, Kraftlosigkeit andeutend.

Deprofundis (Liturg.), Anfang des 103. Psalms, eines Bußpsalms, welcher in der katholischen Kirche oft gesungen wird.

Deptford (Westgrenwich, Geogr.), Stadt an der Themse in der Grafsch. Kent (England); wird als Vorstadt von London betrachtet, hat Marine-Hospital, große Schiffswerfte (2000 Arbeiter) und 19,900 Ew.

Depuration (v. lat.), 1) überhaupt Reinigung; 2) ist die Befreyung einer mit Schulden belasteten Sache, welche zur Sicherheit derselben verpfändet ist, von dieser Last. So z. B. sagt man, man depurire ein Fideicommiß, d. h. man bezahlt die auf diesem haftenden Schulden und befreyt dasselbe daher von dieser Haftung.

Deputat (v mittl. Lat. Deputatum), 1) dasjenige, was einem Beamten oder sonst einer Person an Lebensmitteln, Holz u. dgl. ausgesetzt und zu gewissen Zeiten, jährlich, monathlich u. s. w. für einen gewissen festgesetzten Preis oder unentgeldlich zu verabreichen ist, z. B. Deputatbier, D.-getreide, D.-holz, Wildpretsdeputat u. dgl.; daher auch zu-

weilen 2) ſo v. w. Beſoldung, Beſtallung; 3) ſo v. w. Apanage.

Deputation (v. lat.), 1) eine Abordnung von Niederen an Höhere, od. von Gleichen an Gleiche, um eine Vorſtellung, Bitte, Gratulation und dgl. zu überbringen; 2) die Abgeordneten ſelbſt; 3) eine Abordnung von den Ständen eines Landes, welche ſich über gewiſſe Angelegenheiten berathſchlagen ſollen.

Deputirte (Deputati), 1) Abgeordnete; 2) beſonders Abgeordnete von Ständen oder Gemeinden; 3) die durch Stiemmenmehrheit zur Leitung einer Geſellſchaft auf beſtimmte Zeit Gewählten.

Deputirten-kammer, ſ. unter Kammer.

Dera Ghaſi Khan (Geogr.), 1) Provinz in der Landſchaft Multan des aſiatiſchen Reiches Afghaniſtan, am Sind, bewohnt von Beludſchen und Hindus. 2) Hauptſtadt derſelben, groß und volkreich.

Dera Ismael Khan (Makkelwad, Geogr.), 1) Provinz in der Landſchaft Multan des aſiatiſchen Reiches Afghaniſtan, am Sind; gebirgig durch die Salomonskette, wenig bewäſſert, ſehr fruchtbar, bewohnt von Damanern, welche etwas Ackerbau treiben, zum Theil Nomaden ſind. 2) Hauptſtadt derſ., liegt am Sind, bewohnt von Beludſchen und Afghanen.

Derangement (fr.), Zerrüttung, beſonders in den Geſchäften eines Kaufmannes.

Derawal (Geogr.), Stadt und ſtärkſte Feſtung der Provinz Buhawalpur der afghaniſchen Landſchaft Multan; liegt mitten in einer Wüſte, iſt bisweilen Aufenthaltsort des Khans von Buhawalpur.

Derb, 1) nicht locker, doch auch nicht hart; 2) haltbar; 3) friſch, geſund; 4) (Bergb.), von Erzen, in feſter Geſtalt in ein anderes Mineral eingewachſen, auch 5) reichhaltig; 6) von Foſſilien, ohne beſond. regelmäßige äußere Bildung.

Derbent (D.-Nameh, Geogr.), 1) Gebieth in der Provinz Daghestan; hat 6 Q. M., zwiſchen den Flüſſen Darbach und Szamura; ſonſt eigenes Khanat; vereinigt mit Kuba, 1806 von den Ruſſen beſetzt, bewohnt von 4000 Familien, meiſt Turkomanen; bringt Wein, Korn, Safran. 2) D. (Bab-ül-abwab, porta portarum), Hauptſtadt und einzige ruſſiſche Stadt in Daghestan, liegt am kaspiſchen Meere; hat ſtarke Mauer, Feſtung mit ruſſiſcher Beſatzung, Begräbnißort mit Leichenſteinen, worauf ruſiſche und andere Inſchriften, Mauſoleum der 40 bey Eroberung von Daghestan durch die Araber gefallenen Kirklar; Kanal, der das Trinkwaſſer vom Gebirge bringt, ſchlechten Hafen und 4000 E., welche in Seide und Wolle arbeiten, Safran u. Wein bauen. In der Nähe fängt ſich eine große, über das Gebirge Thabaſſeran hinlaufende Mauer an.

Derbet (Derbeten, Geogr.), Volksſtamm aus der Kalmückey; wohnte erſt an dem See Koko-Nor, zog dann nach dem Irtiſch, theilte ſich in zwey Horden, deren eine ſich mit den Songharen vereinigte, die andere nach dem Jaik und, nach 1723, an die Wolga zog, wo er ungefähr 25,000 Mann ſtark noch wohnt. Dieſer Stamm zahlt keine Steuern, thut nur Kriegsdienſte, theilt ſich in Aimaks, deren mehrere unter einem Noyon vereinigt ſind, alle aber werden von einem Oberhaupte oder Taitſcha regiert.

Derby (Geogr.), 1) Grafſch. in Engl.; hat 47 2/5 (46) Q. M., 185,500 Ew.; iſt durch das Peakgebirge bergig, nordweſtlich (Highbeak) ſehr wild mit fruchtbaren Höhlen (Peak-, Elden-, Pooleshöhle), Abgründen,

Wildwassern, südlich und nordwestlich freundlicher mit guten Viehweiden; wird bewässert vom Trent (mit den Nebenflüssen Mäse, Dove, Derwent), Rother u. 36 Kanälen; hat viele Mineralquellen (Burton, Matlock u. s. w.), gesundes Klima; man baut Getreide, Obst, Kamillen, benutzt die Mineralien (Bley, Kupfer, Eisen, Gallmey, Steinkohlen, Thon, Porzellanerde, elastisches Petroleum, wohl einzig in Europa, Flußspath), treibt Viehzucht (Schafe, Pferde, Rindvieh), hat ansehnlichen Käsegewinn, und unterhält Fabriken in Wolle, Baumwolle, Flachs u. A.; der Handel ist lebhaft. 2) Hauptstadt darin, am Derwent, sendet 2 Parlamentsglieder; hat 3 Armenhäuser, 2 Pulvermagazine, philosophische Gesellsch., 13,100 Ew., welche in Baumwolle und Seide (die eine Mühle mit 26,586 Rädern und 97,746 Getrieben fertigt in 1/3 Minute 73,726 Ellen Seidengarn) arbeiten, Porzellan, Fayance, Zinnblech, Marmor und Flußspatharbeiten fertigen. Geburtsort von Sam. Richardson.

Dercsényi (Joh. von Dercsen), ehemahls (ehe er geadelt wurde) Weiß genannt, Doctor der Medicin, vormahls Physikus der Zempliner Gespanschaft und Arzt zu Ujhely, jetzt in Munkács privatisirend. Er ist zu Leutschau in der Zips geboren, wo er auch in dem dasigen Lyceum Humaniora und philosophische Wissenschaften studirte, worauf er die wiener Universität besuchte, in der er die medicinische Doctorwürde erhielt. Er ist in der neueren Chemie, so wie in der Mineralogie und Geognostik gut bewandert. Er gab im Drucke heraus: Pyretologiae practicae tentamen inaugurale, Viennae 1780, 8., editio II. Viennae 1783, 8. (vermehrt); Continuatio tentaminis pyretologiae practicae, sistens febres cardinales primas inflammatorias, Viennae 1783, 8.; über Tokays Weinbau, dessen Fechsung u. Gährung, mit geognostischen Beylagen, Wien 1796, 8.; ins Ungarische übersetzt von dem reformirten Superintendenten Gabriel Philipp Öry unter dem Titel: A' Tokaji bornak természetéséről és forrásáról, a'föld tulajdonságoit kimagyarázó toldalékkal (Kasch. s. a. 8.; dieses ist das beste Werk über den Tokayer Weinbau und den Tokayer Wein). Auch lieferte Dr. Dercsényi einen trefflichen Aufsatz über die Mineralien in den Karpathen für die vaterländischen Blätter des österreichischen Kaiserstaates.

Dercsik (spr. Dertschik, Joh. Nepomuk), Doctor der Theologie, Priester der Graner Erzdiöcese, bis 1826 Professor der orientalischen Sprachen an der königl. ungarischen Universität zu Pesth; gab heraus: Institutiones linguae arabicae, in usus Theologiae auditorum ad summas lineas redactae, Wien bey Schmidt, 1817, 8., mit zwey Kupfertafeln.

Derecske (spr. Deretschke), 1) ein großer ungarischer Marktflecken in der Biharer Gesp. in Oberungarn, jenseits der Theiß, mit einer reform. u. kathol. Kirche, gehört dem Fürsten Esterházy, und baut viel Kraut, Zwiebel, Salat und Rüben an. Zahl der Einwohner: 5180, worunter 4930 Reform., 210 Kathol., 30 Juden, 10 Griechen. 2) Ein ungarisches Dorf in der Heveschcr Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Makraer Bezirke, das mehrere adelige Besitzer hat, mit einem verfallenen Schlosse. Ist eine böhmische Colonie. 3) (Drasomarcht, Rassendorf, Drasmarkt, Dressenmarkt), ein deutscher Marktfl. in der Ödenburger Gespansch. in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, gehört zur fürstl. Esterházy-

schen Herrschaft Lakenbach, hat 770 kath. Einwohner und einen nur mittelmäßigen Ackerboden.

Deregnió, ungarischer Marktflecken in der Zempliner Gesp., in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), Nagy-Mihatyer Bezirke, an der Udva, mit einem Castell. In der nahen Latorcza gibt es viele Fische. Auch sind hier schöne Felder, große Waldungen, eine Mühle.

Derenburg (Geogr.), Stadt im osterwieker Kreise des Regierungsbezirkes Magdeburg, der preußischen Provinz Sachsen, an der Holzemme, mit 2235 Einw.

Derenesényi, 1) (Emrich), Command. der Festungen von Tata (Dotis) und Komorn, Erzschatzmeister des Königreiches Ungarn und endlich Ban von Dalmatien, Kroatien und Slavonien. Im Jahre 1493 kämpfte er mit Bernhard Frangepan in der unglücklichen Schlacht gegen den türkischen Bascha von Bosnien, Jakup. Frangepan ergriff die Flucht; vergeblich suchte ihn Derenesényi durch patriotische Ermahnungen und Erinnerung an seine vorige Tapferkeit zurückzuhalten. Mit den wenigen Treuen, die zurückgeblieben waren (worunter Nicolaus und Johann Frangepan) stürzte sich nun der Ban D. in das dichte feindliche Heer und erlegte viele Türken, bis ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, worauf er noch zu Fuße lange Zeit kämpfte und mehrere Türken zusammenhieb, bis ihn endlich die Feinde fingen und seinen Sohn, der ihn vertheidigte, tödteten. Mit ihm fingen sie auch Nicolaus Frangepan, den Joh. Frangepan aber tödteten sie. Tausende von den Türken waren an diesem hartnäckigen Kampfe gefallen, aber noch mehrere Ungarn. Den gefangenen Ban D. führten die Türken mit hinter dem Rücken zusammengebundenen Händen zu dem Bascha von Bosnien, der sein trauriges Loos dadurch verbitterte, daß er bey jedem Nachtmahl das abgehauene Haupt seines Sohnes auf den Tisch stellen ließ. Dann führte man ihn nach Constantinopel und stellte ihn dem türkischen Sultan Bajazet vor, vor welchem der unglückliche Held seine kühnen und trotzigen Mienen nicht verläugnete. Bajazet behielt ihn in einer ziemlich erträglichen Gefangenschaft. Der Papst Alexander, der seine Tapferkeit und sein Unglück vernommen hatte, verwandte sich bey Bajazet um die Erhaltung seines Lebens. Nach Einigen starb er nach einer dreymonathlichen Gefangensch. an der Pest, nach Anderen an Gift, nach Anderen löste der Bischof Thomas Bakács (Bakatsch) ihn, den Nicolaus Frangepan und andere Gefangene für 100.000 Gulden (damahls eine sehr große Summe, aber der Bischof war sehr reich) aus. Seine Gemahlinn Ursula war die jüngere Schwester des Palatins Steph. Zápolya. 2) (Nicol.), Commandant des Gegenkönigs Joh. Zápolya, dessen Anhänger er stets war, in dem Zipser Schloß. Im J. 1527 zog er gegen die von Zápolya abgefallenen Gölnitzer aus, zog aber den Kürzeren. Dagegen that er an anderen Orten den Anhängern des Königs Ferdinand I. vielen Schaden; deßwegen forderte der Zipser Probst Johann von Horváth nicht nur dem Könige Ferdinand treue Zipser, sondern auch die Zebner in der Scharoscher Gespanschaft im Jahre 1528 auf, ihm das Zipser Schloß zu entreißen.

Dereser (Thaddäus Anton), geb. zu Fahr im Würzburgischen 1757, ward 1783 kathol. ordentl. Professor der Hermeneutik und orientalischen Literatur in Bonn, hierauf Doctor der Theologie und 1791 bischöflicher Vicar und ordentlicher Professor der Theologie in Straßburg. Da er sein

Priesterthum nicht abschwören wollte, traf ihn Haft, u. erst 1796 kehrte er nach Deutschland zurück. 1797 ward er außerordentl. und 1799 ordentl. Professor der Theologie in Heidelberg, 1807 aber in gleicher Qualität nach Freyburg versetzt u. 1810 nach Karlsruhe als Stadtpfarrer berufen. 1811 wurde er in Luzern als Professor der Theologie am Lyceum und als Regens des Priester-Seminariums angestellt, entfernte sich aber, exegetischer Streitigkeiten halber, im März 1814 aus Luzern, und privatisirte seitdem in Heidelberg, bis er 1816 einen ehrenvollen Ruf als geistlicher Rath und 2. Professor der Theologie nach Breslau erhielt. Er schrieb: die Sendungsgeschichte Jesu, erklärt und von Widersprüchen gerettet, Bonn 1789; deutsches Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten Christen, Augsb. 1792, 4 Bde., 8. Aufl. 1810; katholisches Gebethbuch, Heilbronn 1808, 4. Aufl. 1823; Großes biblisches Erbauungsbuch auf alle Tage des Kirchenjahres, 3 Bde., ebendaselbst 1810; grammatica hebraica, Frankf. 1813, Luzern 1817, u. a. m. Auch hat er (von 1786—1815) mehrere Abschnitte aus dem alten Testament übersetzt.

Derczika, ungarisches Dorf auf der Insel Schütt, in der Preßburger Gesp. in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), fast von lauter Edelleuten bewohnt. Hier gibt es eine Menge wilder Änten, Hasen, Schnepfen u. s. w. Hat eine eigene kathol. Pfarre.

Dereſk (spr. Dereschk, slaw. Dreſſkowa, spr. Dreschkowa, Deskowce), ein ungarisches Dorf in der Gömörer Gesp. In Oberungarn, dießseits der Theiß, Rahtkoer Bezirke, der gräfl. Csákyschen Familie gehörig, mit einer kathol. Pfarrkirche und einem Castell. Es sind hier viele Töpfer. Die Einwohner mischen viele slawische Wörter in ihre ungarische Sprache. Hat 107 Häuser, 142 Familienväter, 840 Einwohner, die sich außer dem Töpferhandwerke vom Feldbau und von der Viehzucht nähren.

Derfflinger (Dörfling, Georg Freyherr von), geb. 1606 n. Ein. in einem Dorfe in Böhmen, n. And. in Österreich von armen Ältern; nahm deßhalb den Nahmen Dörfling an, ward von seinen Ältern zum Schneiderhandwerk bestimmt, nahm aber Kriegsdienste unter dem Grafen Mathias von Thurn, wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bey, trat dann in schwedische Dienste, zeichnete sich aus und stieg nach und nach zu höheren Posten, bis er 1642, nachdem er als Gesandter bey Ragozi in Siebenbürgen gewesen war, zum Generalmajor ernannt wurde. Nach dem westphälischen Frieden ging er in brandenburgische Dienste, wohnte von 1654 — 95 allen Feldzügen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen die Polen, Schweden und Franzosen bey, bahnte ihm durch den Sieg bey Rathenow den Weg zu dem bey Fehrbellin, eroberte 1668 Stralsund u. wurde 1670 Generalfeldmarschall, 1677 Obergouverneur aller pommerschen Festungen und 1678 Statthalter in Hinterpommern; er st. 1695.

Derham (Wilhelm), geb. zu Stowton bey Worcester 1657, Prediger zu Urminster; ergab sich zugleich dem Studium der Naturkunde und Naturgeschichte, von welchem er vornehmlich Gebrauch machte, um Beweise für das Daseyn und die Größe Gottes aus der Erkenntniß der Natur zu führen; schr.: Physico-theologie, London 1713, in 8. Aufl. 1732, französ. übers. Paris 1726, und mehrmahls, zuletzt Straßburg 1769, holländisch Leyden 1728, deutsch Hamburg 1730, und Dresd. 1764, auch schwedisch und dänisch; Astro-theologie (Fortsetzung

voriger Schrift), Lond. 1714, franz. Rotterd. 1738, deutsch Hamb. 1728, neueste Aufl. 1765; Christo-theologie, Lond. 1730, u. m. a.

Derichs (Sophonias de), geb. zu Stockholm 1712, geschätzter Geschichts- u. Porträtmahler; starb 1773.

Derivation (v. lat.), 1) Ableitung; 2) (Med.), Ableitung der Säfte von einem Orte zum anderen.

Derivations-calcul (Math.), Methode, eine Function einer oder mehrerer veränderlicher Größen so zu entwickeln, daß die Glieder der entwickelten Function nach einem bestimmten Gesetze aus einander abgeleitet (derivirt) werden.

Deriviren (v. lat.), ableiten, herleiten. **Derivirte Wörter**, abgeleitete Wörter.

Derjadsche (Bahirei Mur u. Thini, Geogr.), See in der Provinz Fars (Persien), nahe bey Schiras; hat 12 Meilen im Umfange.

Derketo (Derceto, Derketis, Myth.), in Phönikien und Babylon das, was bey den Syrern Astarte.

Derkyllidas (a. Gesch.), mit dem Beynahmen Sisyphos (angeblich, weil er unermüdet in Erfindung neuer Kriegsmaschinen war), großer Staatsmann und Feldherr der Spartaner.

Dermbach (Geogr.), 1) Amt im Kreise Eisenach des Großherzogthumes Weimar, von Kur-Hessen abgetreten; hat 5600 Einw. 2) Hauptort desselben; hat 800 Einw., welche viele maserne Pfeifenköpfe schneiden.

Derne (Geogr.), Stadt in der Provinz Bengasi des Reiches Tripolis (Afrika); hat Castell, Hafen am mittelländischen Meere, schlechte Häuser, 6000 Einw., ist der Sitz eines von Tripolis abhängigen, über 30,000 Familien herrschenden Bey, umgeben von Pomeranzen- und Citronenwäldern.

Dernis, Marktflecken am Flüßchen Cicola in der Grafschaft Knin, Königr. Dalmatien (Kaiserth. Österr.); war ehemahls eine kleine Stadt und Festung; hat 2 Pfarren, griechischen und lateinischen Ritus. Hier sind die im Thale Petropopolie an der Cicola begonnenen Arbeiten bemerkenswerth, welche zum Zwecke haben, den künftigen Überschwemmungen des Flusses vorzubeugen.

Dernő, Dorf in der Torner Gespanschaft in Oberungarn (Kaiserthum Österr.), mit einer katholischen Kirche, einer Mühle, Hammerschmiede und Eisgruben.

Dernye, Dorf von 262 Häusern in Kroatien, Petteranecz Bezirke, zum Warasdiner St. Georger Grenz-Regiments-Canton Nr. 6 gehörig, an der Drau, mit einer Überfuhr und einer kathol. Pfarre und Kirche, liegt 1 1/2 Stunde von Kopreinitza.

Deroutiren (v. fr.), 1) irre leiten; 2) vom rechten Wege abkommen oder abbringen; 3) aus der Fassung bringen, verwirrt machen.

De Roy (Bernhard Erasmus), geb. zu Manheim 1743; trat sehr früh in pfälzische Kriegsdienste, zeichnete sich 1800 und 1801 als General unter den gegen Frankreich verbündeten Mächten aus, stand hierauf 1805 nach dem Bündnisse Baierns mit Frankreich unter Bernadotte und führte in dem preußischen Feldzuge 1806 als Generallieutenant eine Division. Nach dem tilsiter Frieden zum Staatsrathe ernannt, bekleidete er diesen Posten bis zum Jahre 1809, wo er wieder Theil an dem österr. Feldzuge nahm; 1812 bey der Schlacht von Potolsk unter Gouvion St. Cyr schwer verwundet starb er 5 Tage darauf.

Derr (Deir, Deer, Dair, Geogr.), Hauptort in Nubien, liegt in der Provinz Wady Nuba, Aufenthaltsort der Häuptlinge; treibt Dattelbau, Korbmacherey und Handel, hat 200

Häuſer und zu Bewohnern Nachkommen von bosniſchen Soldaten, die zur Eroberung des Landes hingeſendet wurden.

Derſchawin (Gawril Romanowitſch), geb. 1743 zu Kaſan; nahm 1760 im ruſſiſchen Ingenieurcorps als gemeiner Soldat Dienſte, ſtieg bald durch ſein Genie und ſeine Verdienſte, ward 1800 Reichsſchatzmeiſter, 1802 Juſtizminiſter und ſtarb 1816. Er iſt auch als ruſſiſcher Dichter bekannt, beſonders durch ſeine Ode auf Gott; in ſeinen Gedichten, die geſammelt, Petersburg 1808, 4 Bde., erſchienen, herrſcht Kühnheit, Kraft, Bilderreichthum, der oft in Schwulſt ausartet.

Dertingen (Geogr.), Stadt an der Kraich im Oberamte Maulbronn des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 1700 Einw.; in der Nähe der obere und untere Kraichſee.

Deruni, türkiſcher Dichter, geſt. zu Rumelien 1544. Seine Gedichte ſind voll Kraft und Witz.

Dervencſa (ſpr. Derwentſcha), ein Bach in der Neutraer Geſpanſch. in Niederungarn, dießſeits der Donau, der 5 andere Bäche aufnimmt, und ſich in der Barſcher Geſpanſchaft bey Kis-Kereſtyén mit der Zitwa vereinigt.

Dervent (Geogr.), Stadt an der Okrine im Sandſchack Srebernik des Ejalets Bosna (europ. Türkey); hat Citadelle, vielen Obſtbau, Vieh- und Holzhandel und 3500 Einw.

Derwent (Geogr.), 1) Fluß in England; entſpringt auf dem Gebirge Peak in der Grafſchaft Derby, bildet bald darauf den See Derwentwater, nimmt auf den River Rew, Wyn, Ereswagh u. a. und fällt bey Newton-Solney in den Trent. 2) Fluß auf Van Diemens-Inſel, fließt nach Südoſt, hat ſeine Quellen auf den Weſtern Mountains, entſteht aus dem Dee und Dirk, nimmt den Johnes, Styx u. a. auf, iſt wegen des reißenden Falles nicht weit ſchiffbar und mündet in die Sturmbai. Er bildet mehrere gute Häfen.

Derwenti (türk.), 1) in der Türkey ein Straßenhaus, worin beſondere Leute wohnen, die die Aufſicht auf die Räuber der Umgegend haben und ihren Unfug ſteuern ſollen; 2) dieſe Angeſtellten ſelbſt. Ihr Anführer: Derwenti-Paſcha.

Derwiſch (Derwyſch, Dervis, Dervis, perſ., arab. Fakir), 1) eigentlich ein armer Mann, dann aber 2) Nahme muhamedaniſcher Mönche, die ſich der Faſten, Kaſteyungen und ſtrengen Gebräuche befleißigen, und gewiſſe religiöſe Tänze aufführen, deren Schwierigkeit in einem ſtundenlang anhaltenden Drehen beſteht, und nach deren Vollendung ſie beſinnungslos niederfallen.

Deryck (Peter Cornelius), Mahler, geb. 1568 zu Delft; war ein Schüler vom Hubert Jacob's, bildete ſich in Italien weiter aus und mahlte vorzüglich Landſchaften; er ſtarb 1630.

Des, die 2. Saite der diatoniſch chromatiſchen Tonleiter, oder das durch ein b um einen halben Ton erniedrigte d; iſt die kleine Terz von b und die Quinte von ges.

Deſäterik (Hdlgsw.), ruſſiſches Gewicht von 10 Pf. und = 1/4 Pud.

Deſättine, ein ruſſiſches Flächenmaß von 117,600 Quadratfuß; ein ruſſ. Fuß iſt gleich einem engliſchen.

Desaguero (Desaguadero, Geogr.), Fluß in Süd-Amerika; entſpringt auf den Anden, fällt in das magellaniſche Meer.

Deſaigne (Dezaigne, Saignes, Geographie), Marktflecken am Doux, im Bezirke Tournon, Depart. Ardèche, hat 3500 Einw. und den Dianentempel, ein großes, vierſtöckiges Gebäude aus den Römerzeiten.

Deſaix de Voygoux (Charles An-

toine Louis), geb. 1768 auf dem Schloſſe Regau bey Riom; ward 1784 Unter-Lieutenant, diente 1794 unter Pichegrü, ward 1796 zur Rheinarmee berufen und bey Moreau angeſtellt, der ihm die Vertheidigung des Brückenkopfs von Kehl übertrug, die er rühmlich leitete. 1797 befand er ſich bey der Expedition nach Ägypten als Diviſionsgeneral, nahm dort an den erſten Siegen Theil und ward dann beſonders mit der Eroberung von Ober-Ägypten, wo er unabläſſig mit Murad-Bey zu kämpfen hatte, beauftragt. Nach dem Vertrage von El-Ariſch mit den Engländern, den er mit unterzeichnete, kehrte er nach Frankreich zurück und erſchien kurz vor der Schlacht von Marengo bey der italieniſchen Armee, wo ihm der Conſul die Reſerve anvertraute. Schon waren die Franzoſen in vollem Rückzuge, als er mit dieſer auf dem Schlachtfelde erſchien und die Schlacht herſtellte, jedoch von einer Kanonenkugel getödtet ward.

Desarmiren (v. lat.), 1) Jemanden, ihm das Gewehr abnehmen, ihn wehrlos machen; 2) (Fechtkunſt), beym Fechten auf den Stoß raſch zuſpringen mit der linken Hand des Feindes rechte Hand ergreifend und mit dem eigenen Degen, mittelſt des Stichblattes, den des Feindes aus deſſen Hand ſtoßen, ſo daß er dadurch entwaffnet wird.

Deſatir (arabiſch, d. i. Einrichtung, perſiſch Hernidſaw, d. i. Vernunftreligion), eine angeblich uralte, erſt vor Kurzem wieder entdeckte Sammlung von 16 Schriften der 15 altperſiſchen vorgeblichen Propheten, mit Einſchluß eines Buches von Zoroaſter, in einer von der Zend-, der Pelvi- und neuperſiſchen unterſchiedenen Sprache, die wahrſcheinlich eine Mundart der altperſiſchen iſt und zu Banian geſprochen ward. Der letzte jener, Saſſan, aus den Zeiten des Falles der Saſſaniden, hat den D. wörtlich überſetzt und mit einem Commentar begleitet. Bis ins 17. Jahrh. war der D. Hauptquelle der altperſiſchen Religionslehre, ward dann vergeſſen und erſt in den neueſten Zeiten zu Iſpahan wieder aufgefunden, worauf Molla Firuz, Sohn des Auffinders, vom Marquis Haſtings dazu aufgefordert, denſelben zu Bombay 1818 herausgab und Erskine dieſe Ausgabe mit einer engliſchen Überſetzung begleitete. Erskine und Silveſtre de Sacy (Journ. des Savans, Febr. 1821) halten den D. für untergeſchoben und letzterer für ein Werk des 9. Jahrh. v. Chr.; Joſeph von Hammer für echt.

Deſault (Peter Joſ.), geb. 1744 zu Magny-Vernais, in der Franche-Comté; der ausgezeichnetſte franzöſiſche Anatom und Chirurg des vorigen Jahrh.; hielt 1766 zu Paris ſeine erſten anatomiſchen Vorträge, in denen er, ein neues Lehrſyſtem erſchaffend, den erſten Schritt zur Begründung der chirurgiſchen Anatomie that. Die Chirurgie lehrte er theoretiſch und praktiſch und bereicherte ſie durch ſeinen erfinderiſchen Geiſt und wichtige Entdeckungen und Verbeſſerungen in allen ihren Zweigen. Er ward Profeſſor an der Ecole practique, Mitglied des chirurg. Collegiums und der königl. Akademie 1776, dirigirender Chirurg an der Charité 1782, und am Hôtel-Dieu 1788, zu Anfang der Revolution Beyſitzer des Geſundheitsrathes und des Geſundheitsausſchuſſes für die Armee. Er ſtarb 1793 als Profeſſor der chirurgiſchen Klinik an der Ecole de santé. Sein allzuthätiges praktiſches Leben ließ ihm nicht Zeit zu literariſchen Arbeiten. Doch erſchien unter ſeinem Nahmen, aber von Schülern von ihm redigirt: Journal de chirurgie, 4 Bde., Paris 1791—94, welches faſt eine vollſtändige

Darstellung seiner Lehre gibt, übersetzt unter dem Titel: Desault's auserlesene chirurgische Wahrnehmungen, 12 Thle., Frankf. a. M. 1791—1806. Noch vollständiger ist diese dargelegt in dessen von Bichat herausgegebenen Oeuvres chirurgicales, 4 Bde., Paris 1798, neue Aufl. von J. Roux, 3 Bde., Paris 1813, übersetzt unter dem Titel: D.'s chirurgischer Nachlaß, mit Anmerkungen und Zusätzen von G. Wardenburg, 4 Bde., Göttingen 1799 und 1800. An dem von Choppart und ihm heraus gegebenen Traité de maladies chirurg., 2 Bde., Paris 1783, hat er nur wenig Theil. Von diesem erschienen gleichwohl 2 deutsche Übersetzungen, Wien 1784 und Leipzig 1788.

Desavouiren (v. fr.), 1) ableugnen; 2) widerrufen.

Desbillons (François Joseph Terrasse), geb. 1711 zu Chateauneuf; trat in den Jesuitenorden und erwarb sich als Lehrer an dem Collegium Ludwig's XIV. zu Paris durch sein reines Latein den Beynahmen des letzten Römers. Nach Aufhebung des Jesuitenordens ging er nach Manheim und starb daselbst 1789. Sein vorzüglichstes Werk sind seine Fabulae Aesopicae, Glasgow 1754, dann 2 Bde., Paris, auch Manheim 1768, m. K., und mehrm., dazu Miscellanea posthuma, als 3. Bd., 1792, deutsch von Bonaventura Andres, Würzb. 1789. Außerdem hat er Eclaircissements sur la vie et les ouvrages de Guillaume Postel, 1763; Ars bene valendi, 1788, u. m. Werke geschrieben, auch eine Ausgabe der Schrift des Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi besorgt.

Descabezado (Geogr.), Spitze der Anden in Chili, angeblich 20,000 Fuß hoch.

Descamisados (span.), Ohnehemden, exaltirte demokratische Clubbpartey, die im Jahre 1820 in Spanien entstand, den französischen Sansculottes analog gebildet.

Descamps (Jean Bapt.), geb. zu Dünkirchen 1714, Mahler; ging nach Frankreich und Ungarn, wo er zum Director einer öffentlichen Zeichnenschule ernannt ward; bekannt durch: Vie des peintres flamands, allemands et hollandais, 4 Bde., Paris 1753—63, 4.; Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant, Paris 1769, m. Kupf. u. einer Karte ꝛc.; starb 1791.

Descartes (René), s. Cartes.

Descendenten, Nachkömmlinge, Verwandte in absteigender Linie. Vgl. Verwandtschaft.

Deschna (Geogr.), Stadt im Kreise Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1000 Einw.

Descriptio (lat.), 1) Beschreibung; 2) (Liter.), Büchertitel mehrerer älterer und neuerer Werke, besonders von Ländern und Städten, Völkern, Seereisen, Natur u. Kunstsachen u. s. w.

Desda, gr. Dorf von zerstreut liegenden Häusern in Görz (Kaiserth. Österr.), mit einer Pfarre und 4 Mühlen.

Desenzano, ein Marktflecken am Lago di Garda, im Gouvern. Mailand, Delegation Brescia, Königr. Italien (Kaiserth. Österr.); hat 3 Kirchen, ein Hospital, ein kleines neues Theater und 3600 Ew. Kornmärkte, starken Weinbau; Vaterland des Binosanto. Aus dem Gasthofe der alten Post (posta vecchia) kann man einen beträchtlichen Theil des herrl. Garda-Sees übersehen. Westlich und südlich ist derselbe von fruchtbaren Feldern, Wein- und Pomeranzengärten, westlich und nördlich von romantisch hinter einander aufgeschichteten Bergen umkränzt, welche zur Gebirgskette des Baldo gehören.

Desericius (Joseph Innocenz), aus dem Orden der frommen Schulen

(Piariſten), ein ausgezeichneter ungariſcher Geſchichtforſcher, geb. von adel. Ältern zu Neutra im Jahre 1702. Schon als Knabe u. Jüngling weckte er bey ſeinen Lehrern große Hoffnungen, und nachdem er in den Orden der Piariſten getreten war, zeichnete er ſich durch eiſernen Fleiß und Fortſchritte in den höheren Wiſſenſchaften aus. Zu Raab unterrichtete er den jüngeren Clerus ſeines Ordens in der Theologie mit vielem Beyfalle, war dann der Vorſteher mehrerer Gymnaſien und Häuſer ſeines Ordens in Ungarn, und ging hierauf nach Rom als General-Aſſiſtent ſeines Ordens. Hier ſammelte er in freyen Stunden in der berühmten Vatikaniſchen Bibliothek und in anderen Bibliotheken Materialien zu ſeinen Commentaren de initiis ac majoribus Hungarorum. Auf Befehl des Papſtes Benedict XIV. verfügte er ſich aus Rom als Abgeſandter zu dem Woywoden der Walachey, Conſtantin Maurocordato. Nach ſeiner Rückkunft ins Vaterland mit zerrütteter Geſundheit wählte er die biſchöfliche Stadt Waitzen (Vácz) zu ſeinem Aufenthaltsorte, um ſein oben genanntes Werk (welches ihn in einen ärgerlichen Streit mit dem ungariſchen Hiſtoriographen Georg Pray verwickelte, welchen nach ſeinem Tode, als ſeine Apologet, der Piariſt Cetto fortſetzte) zu beendigen, und eine Geſchichte des Waitzner Biſthumes und der Stadt Waitzen (ſein letztes Werk) zu ſchreiben und herauszugeben. Er ſtarb daſelbſt am Schlag und in der Lethargie 1763, 63 Jahre alt. Seine im Drucke erſchienenen Werke ſind: Tractatus ad probandam piacularium flammarum exsistentiam, Jaurini 1738, 8.; Lapis angularis, sive praemotio physica Thomistica, primum ac potissimum scholae Divi Thomae fundamentum, dilucide exposita, Tyrnaviae 1741, 4.; Pro cultu literarum in Hungaria, ac speciatim civitate dioecesique Nitriensi vindicatio, Romae 1743, 4. (zu flüchtig und oberflächlich geſchrieben); De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria, quibus accedit circa finem libri secundi insigne ac per antiquum manuscriptum ex Vaticana Bibliotheca depromtum, hactenus desideratum, Tom. I. (Libr. 2), Budae, 1748, Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum liber III., qui est exegeticon de Scythis, Amazonibus, Hunnis atque Magaris, cui accedit Alphabetum Scythicum, Tom. II., Budae 1753, Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum, Attila videlicet eiusque decessoribus proximis, Liber IV., Tom. III.; Hungarorum historiam suae chronologiae et nativo ordini restuens, Budae 1758. Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum Liber V., cujus pars prima complectitur filios ac reliquias Attilae, pars altera potior Hunnos, Abaros, pars denique tertia potissima Hungaros usque ad nativitatem auspicatissimam D. Protoregis et Apostoli Stephani, Tom. IV., Pestini 1760. Fol.; Stephanus, supremus ac ultimus majorum Hungarorum, atque adeo corona et coronis sive apex consummatissimus, Lib. V. ac totius operis commentariorum de initiis ac majoribus Hungarorum Divi Regis res domi forisque gestas et ad historiam patriae pertinentes complectitur, T. V, Pestini 1760, Fol.; Historia episcopatus Dioecesis et Civitatis Vaciensis, una cum rebus synchronis, 1763, Fol. (Dieſes noch nicht ausgefeilte opus posthumum gab nach ſeinem Tode der Piariſt Benedict Cetto heraus).

Deſeriren (Rechtsw.), eine eigenthümliche Sache mit dem Willen, ſein Eigenthum darüber aufzugeben, verlaſſen, ohne ſie in das Eigenthum eines Anderen zu übertragen.

Deſertion (v. lat., Desertio), das

Verbrechen eines Soldaten, der ohne Erlaubniß oder Befehl heimlich ſeine Heeresabtheilung verläßt, in der Abſicht, nicht wieder zu kehren.

Deſervirt (v. lat.), für geleiſteten Dienſt bezahlt.

Deſeze (Raimund), geb. zu Bordeaux 1750; Anfangs Advocat bey dem Parlamente in Bordeaux, dann nach Paris berufen; war 1795 einer der Vertheidiger Ludwig's XVI. vor dem Nationalconvent, wurde nach deſſen Hinrichtung gefänglich eingezogen und durch den 9. Thermidor befreyt und blieb nach dieſer Zeit Advocat. 1815 zum erſten Präſidenten des Caſſationstribunals ernannt mußte er bey Napoleon's Rückkehr wieder dem vorigen Präſidenten Muraire weichen, begab ſich zu Ludwig XVIII. nach Gent, in deſſen Gefolge er nach Frankreich zurückkehrte, ſeine vorher erhaltene Stelle wieder antrat und zugleich Mitglied der Pairskammer und der franz. Akademie ward. Er iſt Graf, Maltheſerritter, Großſchatzmeiſter des heil. Geiſtordens und Commandeur der königl. Orden.

Desfaucherets (Jean Louis Brouſſe), geb. 1742, franz. Dichter, vorzüglich im dramatiſchen Fache, geſt. zu Paris 1808. Außer einigen Opern hat er mehrere Luſtſpiele geſchrieben: le mariage secret; le portrait ou le danger de tout lire; l'avare cru bienfaisant; la double clef; les dangers de la présomption u. ſ. w.

Desfontaines, 1) (Pierre François Guyot), geb. zu Rouen 1685; lehrte 1700 Rhetorik zu Rennes, hielt ſich eine Zeit lang bey dem Cardinal von Auvergne auf, arbeitete hierauf an dem Journal des savans, ward in das Bicetre eingeſperrt, weil man ihm Schuld gab, die Jugend zu verderben, durch Voltaire's Einfluß aber wieder in Freyheit geſetzt, deſſen unverſöhnliche Feindſchaft gegen ihn erſt in ſpäterer Zeit entſtand, nachdem er die ſchlechte Bahn, auf die er durch Voltaire und deſſen Genoſſen verleitet worden, verlaſſen hatte. Er ſt. 1745; ſchrieb: Nouvelliste du Parnasse ou Réflexions sur les ouvrages nouveaux, 2 Bde. (von der Regierung unterdrückt); Observations sur les écrits modernes, Paris 1735, herausg., in Verbindung mit Granet, fortgeſetzt durch Freron, Mairault und d'Eſtrees (35 Bde.) bis zum Jahre 1745; Jugemens sur les ouvrages nouveaux, Avignon 1745 und 46, 11 Bde. (die beyden letzten von Mairault). Außerdem überſetzte er den Virgil u. Horaz und mehreres aus dem Engliſchen, unter andern Gulliver's Reiſen, u. war Mitarbeiter an mehreren geſchätzten Werken; als: am Dictionnaire néologique, bey der Überſetzung von de Thou's Geſchichte, u. ſ. w. 2) (Renat.), Profeſſor der Botanik am Pflanzengarten zu Paris, als Botaniker geachtet; unter mehreren Schriften: Flora atlantica, 2 Bde., Par. 1800, 4.

Desforges (oder des Forges Maillard, Paul), Dichter, Mitglied mehrerer Akademien, geb. 1699 zu Croiſic in der Bretagne, ſtarb 1772. Da ſeine Gedichte keinen Beyfall fanden, ſchrieb er unter dem Nahmen: Demoiſelle Malirais de la Vigne, erregte unter dieſem Nahmen vieles Aufſehen und bekam ſogar von Voltaire poetiſche Huldigungen. Doch kaum hatte er die Maske abgelegt, ſo ſchwand ſein Ruhm, auf welchen ihm ſeine Gedichte auch wirklich keinen großen Anſpruch gaben. Jene Gedichte erſchienen 1735, 12., und eine Sammlung poetiſcher Stücke, 2 Bde., Amſterdam 1759, 12.

Desgodets (Antoine), geb. zu Paris 1653, Baumeiſter; wurde auf der Reiſe nach Rom, wohin ihn Colbert ſchickte, von einem Seeräuber gefangen und nach Algier gebracht, von

wo er, endlich nach 16monathl. Gefangenschaft befreyt, nach Rom ging und 3 Jahre daselbst blieb. Nach Paris zurückgekehrt starb er 1728; schrieb: Edifices antiques de Rome, dessinés et mesurés trés exactement, m. Kupf., Paris 1782, Fol., neu aufgelegt 1779, ins Englische übersetzt, 2 Bde., London 1795, Fol., u. m. a.

Deshautesrayes (Michel Ange André le Roux), geb. 1724 zu Conflans St. Honorine bey Pontoise. Sein Onkel, Stephan Fourmont, welcher ihn erzog, leitete ihn zum Studium der hebräischen, syrischen, arabischen und chinesischen Sprache. Unter seiner Aufsicht wurde die allgemeine Geschichte von China herausgegeben, Paris 1777—83, und er bereicherte dieselbe mit sehr schätzenswerthen Noten. Starb zu Ruel bey Paris 1795.

Deshays (Jean Baptiste), geb. zu Rouen 1729; Mahler aus der altfranzösischen Schule, Mitglied der Akademie der Künste zu Paris. Seine Gemählde haben Wärme und Charakter; er zeichnete correct, und sein Pinsel war voll und fest; starb zu Paris 1763.

Désházа (Dionysenhaus, walachisch Gyesche), ungar. Dorf in Siebenbürgen, mittl. Szolnoker Gespanschaft, im inneren oder oberen Kreise und Szilagy-Eseher Bezirke, am Fuße eines Berges gelegen, von 740 ungarischen Grenzsoldaten, die sich zur reform. Kirche bekennen, bewohnt.

Deshoulieres, 1) (Antoinette du Ligier de la Garde), geb. zu Paris 1634, gest. 1694; sie versuchte sich nicht ohne Glück in der Ode u. Idylle. Mißlungener ist ihr Trauerspiel: Genseric, roi des Vandales. Ihre sämmtlichen Gedichte erschienen mit denen ihrer Tochter 2) (Antoinette Therese), geb. zu Paris 1662, gest. daselbst 1718, in einer gemeinschaftlichen Sammlung, 2 Bände, Paris 1753, 2 Bde., Brüssel 1740. Friedrich II. ließ 1777 zu Berlin eine Auswahl ihrer Poesien, so wie der des Abtes Chaulieu, drucken.

Desiderabel (v. lat.), wünschenswerth. **Desiderirt**, etwas Vermißtes, Begehrtes.

Desiderata (nach Anderen Sibylla), Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, heirathete Karl den Großen 770 auf Ermahnung seiner Mutter Bertha, ungeachtet ihn der gegen die Longobarden feindlich gesinnte Papst Stephan III. auf das heftigste davon abrieth.

Desiderius, 1) Herzog von Toulouse, Feldherr König Chilperich's I. von Paris, versuchte 577 in die Staaten Childebert's II. von Austrasien einzudringen; das Unternehmen aber mißlang; er wurde bey Limoges geschlagen. Nach Chilperich's Tode wollte er Gundebald, König von Soissons, die Herrschaft zuwenden, der für einen Sohn Chlotar's I. galt; allein König Guntram von Burgund zog gegen ihn und siegte bey Brives, worauf D. in Guntram's Dienste trat. Er blieb in der Belagerung von Carcassonne 587. 2) Erzbischof v Vienne, geboren zu Autun 654; wurde von der Königinn Brunehild verbannt, nach einiger Zeit zurückberufen, dann aber unfern Lyon ermordet. Es sind noch 3 Briefe Papst Gregor's des Großen an ihn vorhanden. 3) Letzter König der Longobarden, früher Herzog von Toskana, brachte 756 nach dem Tode des unbeerbten Aistulf das Reich an sich. Da aber Rachis, hierüber unwillig, die Mönchskleidung wieder von sich werfen und von Neuem die eiserne Krone aufsetzen wollte, mußte D. sich mit dem Papste Stephan II., der nun Rachis auf andere Gedanken brachte, verbinden und ihm die Städte herausgeben, die Aistulf ihm vorenthalten.

Doch entsagte D. 767 der Eintracht mit dem heiligen Stuhle, und stellte nach dem Tode des Papstes Paul durch den Herzog Toto dessen Bruder Constantin eigenmächtig als Papst auf, der sich aber gegen den von den Bürgern Roms 768 gegen ihn gewählten Stephan III. nicht behaupten konnte. D. stürzte nun 769 die Häupter seiner Gegner in Rom durch Argliſt, und Stephan suchte 770 von Karlmann und Karl den Großen Hülfe gegen D. zu erhalten. Aufgebracht, daß Karl d. Gr. seine Tochter Desiderata 771 verstieß, nahm D. 771 die zu ihm mit ihren Kindern fliehende Witwe Karlmann's Gilberg auf, und um so leichter erhörte dann Karl der Große die Bitten des Papstes Hadrian, als dieser 773 ihn um Schutz gegen D., den Zerstörer Toskanas bath. D. und sein Sohn, Adalgis, den er 759 zum Mitregenten angenommen, überließen, nachdem Karl d. Gr. über die Alpen gegangen, diesem das Lager ohne Schlacht. Bey Eroberung des den ganzen Winter hindurch belagerten Pavia, 774, ward D. mit seiner Gemahlinn Ansa gefangen genommen. In Lüttich mußte er als Mönch in ewiger Verbannung leben.

Desiguation (v. lat.), 1) Bezeichnung; 2) Bestimmung, Ernennung in einem Amte; 3) Verzeichniß der bey einem Zollamte passirenden Waaren.

Designiren (v. lat.), 1) bezeichnen; 2) eintheilen, ordnen; 3) bestimmen, ernennen.

Desio, ein Flecken, 4 Stunden nördlich von Mailand, im Gouvernement und der Delegation Mailand, Königr. Italien (Kaiserth. Österr.); hat einen Palast der Herren Traversi, ehemahls Cusani, wo sich ein vorzüglich schöner englischer Garten befindet, der viele ausländische, besonders nordamerikanische Pflanzen, einen Tempel Hymens, mehrere Grotten u. dgl. enthält.

Desirade (Defeade, Desiderade, Geographie), franz. Eiland in West-Indien, zu dem Gouvernement Guadeloupe gehörig, und einen besonderen Canton desselben bildend. Sie ist 1493 auf Colombo's zweyter Fahrt entdeckt, liegt im Osten von Guadeloupe 4 Meilen entfernt, ist 119 Q. M. groß und wenig mehr als ein dürrer Felsen, dem die 900 Einw., worunter gegen 650 Sklaven, Baumwolle, Zucker, Kaffee u. andere westindische Producte abzwingen. Die Ausfuhr steckt unter der von Guadeloupe.

Desjat-deneg (Numism.), alte russ. Silbermünze, welche 10 Denga oder 5 Kopeken gilt. D.-**Kopejek**, russ. Kupfermünze von Speciesthalergröße seit 1762, galt 10 Kopeken = 2 Gr. 8 Pf. Conv. und ward aus früheren 5 Kopekenstücke umgeprägt, um den Werth zu verdoppeln.

Desmarest, 1) (Nicolaus), geb. zu Soulaine im Dep. Aube 1725, gest. zu Paris 1815; als ausgezeichnetes Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, vielfach verdient um Förderung der Nationalindustrie; war auch Mitherausgeber der Encyclopedie methodique. 2) (Anselm Gaëten), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1784, Professor der Zoologie an der Veterinarschule zu Alfort, einer der ausgezeichnetsten Zoologen unserer Zeit. Mitarbeiter an dem von Deterville herausgegebenen Dictionnaire d'histoire naturelle, und der Encyclopedie method. Wichtig sind seine Werke: Histoire naturelle des oiseaux, 12 Lieferungen, Paris 1805, gr. Fol., mit farbigen Kupfern; Histoire naturelle des crustaces fossiles, ebend. 1815, 4., mit Kupfern, besonders aber Mammaliologie, ou Description de mammifères, 2 Thle., ebend. 1820, 1823.

Desmoulins (Benoit Camille), geb. zu Guiſe 1762; wurde Advocat in Paris und erfaßte gleich anfangs mit großem Enthuſiasmus die Grundſätze der Revolution. Er war es vorzüglich, der das Volk zur Einnahme der Baſtille aufregte. Aufs genaueſte mit Danton verbunden gründete er den Clubb der Cordeliers. Bey dem Aufſtande vom 10. Jun. u. 20. Aug. 1792 zeichnete er ſich beſonders aus, vertheidigte als Deputirter des Conventes den Herzog von Orleans, ſtimmte den 16. Januar 1793 für Ludwig's XVI. Tod, doch gereichte ihm ſeine Anhänglichkeit an Danton zum Verderben. Er wurde von Robespierre gefänglich eingezogen und 1794 guillotinirt. Er ſchrieb: les Révolutions de France et du Brabant; Histoire des Brissotins, 1793, 8.; Opuscules de Camille Desmoulins, Marſeille 1790, 8.; le vieux Cordelier, eine Zeitſchrift, wovon jedoch nur 5 Stücke erſchienen.

Desna (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland; entſpringt im Gouvernem. Smolensk, geht durchs Gouvernem. Orel nach Tſchernigow, wird ſchiffbar bey Trubtſchewsk, fällt bey Kiew in den Dnepr. 2) S. Disna u. Teſchen.

Desnoyers (Auguſte Boucher), geb. 1779 zu Paris; bildete ſich Anfangs zum Geſchichtsmahler in Rom, dann zum Kupferſtecher unter Tardieu. Für ſeine gelungenſten Werke gelten das Porträt des Napoleon's in der Krönungstracht, nach Gerard's Gemählde, ein Beliſar, ebenfalls nach Gerard, eine Jungfrau, nach Leonardo da Vinci, und 2 Madonnen, nach Raphael.

Deſolat (v. lat.), 1) verlaſſen, einſam; 2) traurig; 3) zerſtört; 4) geſchwächt. **Deſolation**, 1) Verwüſtung, Zerſtörung; 2) Bekümmerniß. **Deſoliren**, 1) verwüſten; 2) troſtlos machen; 3) ſchmerzlich betrüben.

Desordre (fr.), 1) Unordnung; 2) Uneinigkeit; 3) Ausſchweifung.

Desorganiſation (Med.), 1) Aufhebung eines organiſchen Verhältniſſes, beſonders durch Zerſtörung des organiſchen Baues, wie durch Brand, Cauteriſation u. ſ. w.; 2) (thieriſcher Magn.), der höchſte (6.) Grad des thieriſchen magnetiſchen Zuſtandes, in welchem, nach der Theorie, der in ihn Verſetzte allen geiſtigen individuellen Lebensbeſchränkungen entriſſen, zu einer höheren Verbindung mit der ganzen Natur gelangt iſt und in dieſer nur durch die höchſten und edelſten Gefühle belebt wird.

Deſorgues (Theodore), lyriſcher Dichter Frankreichs, aus Aix in der Provence gebürtig, ein eifriger Anhänger der Revolution. Ein Schmähgedicht auf Napoleon brachte ihn ins Irrenhaus zu Charenton, wo er im Jahre 1808 ſtarb. Sein Hymnus à l'être suprême und das Gedicht: Transteverins, ſo wie ſeine Poesies lyriques ſind nicht ohne poetiſches Verdienſt.

Desorientirt (v. lat.), 1) in Bezug auf die Himmelsgegend ungewiß gemacht, ſo daß man nicht weiß, wo man ſich befindet; 2) (bildlich), ungewiß gemacht.

Deſormeaux (Joſeph Louis Ripault), geb. 1724 zu Orleans. Der Prinz Condé ernannte ihn zum Prevôtgeneral der Infanterie und zum Geſchichtſchreiber des Hauſes Bourbon, auch wurde er Mitglied der Akademie des inscriptions; ſtarb 1793; ſchrieb: Geſchichte der Verſchwörungen, 9. u. 10. Bd.; Abriß der Geſchichte Spaniens und Portugals, 5 Bde., 1758, 12.; Geſchichte des Marſchalls von Luxemburg und des Hauſes Montmorency, 5 Bde., 1764; Geſchichte Ludwig's von Bourbon, Prinzen von Condé, 4 Bde., 1766—68, deutſch überſetzt, Potsdam 1785; Geſchichte

des Hauſes Bourbon, 5 Bde., 1772—88, 4.; dieſes Werk ſchließt mit Heinrich III.

Deſpect (v. lat.), Verachtung, Entehrung; davon **Deſpectirlich**, verächtlich, entehrend.

Deſperat (v. lat.), verzweifelt, hoffnungslos; davon **Deſperation**, Verzweiflung. **Deſperations-cur**, gewagte Cur, bey der ſelbſt das Leben des Kranken auf das Spiel geſetzt wird, auch bildlich **Deſperiren**, verzweifeln, verzagen.

Desplaces (Louis), geb. zu Paris 1682, Kupferſtecher; ſtach nach mehreren Mahlern, vorzüglich nach Jouvenet und ſtarb 1739.

Despoina, 1) eigentl. Herrinn, Hausfrau, vgl. Despot 2); 2) ſeit Pindar auch Königinn, Göttinn; 3) in Athen beſonders Beynahme der Perſephone; 4) eine Tochter der Demeter, nach Anderen bloßer Beynahme der Perſephone. Sie wurde, außer in Attika und Böotien, vorzüglich in Arkadien verehrt.

Desportes, 1) (Philippe), geb. 1546 zu Chartres, franzöſiſcher Dichter; ſtand durch ſeine Schriften, die vieles zur Ausbildung der franzöſiſchen Sprache beygetragen haben, bey Heinrich III. und Karl IX. ſehr in Gunſt und erhielt mehrere ſehr einträgliche Pfründen. Er ſtarb 1606 und hat Sonette, Elegien und Epigramme hinterlaſſen, nebſt anderen, mehrmahls wieder aufgelegten Gedichten, ſo Paris 1575, 1579, 4., 1585, 1600, 1617, u. ſ. w. Auch lieferte er eine metriſche Überſetzung der Pſalmen, Paris 1591, 1598. 2) (Alexander Franz), geb. 1661 zu Champigneul in der Champagne, geſt. zu Paris 1743; ein berühmter Thiermahler; auch ſind ſeine Landſchaften, beſonders die Perſpective in denſelben, gut. Häufig begleitete er den König auf der Jagd, um gleich nach der Natur die Gegenſtände zu ſeinen Jagdgemählden zu zeichnen.

Despot (v. gr. Despotes), 1) eigentlich Herr von Sklaven (lat. herus); daher 2) Hausherr; auch 3) Regent, in ſo fern er über ſeine Unterthanen wie über Sklaven herrſcht; beſonders 4) Titel der Mitregenten im griechiſchen Kaiſerreiche, wogegen Baſileus den vornehmeren Regenten bezeichnete, wie Cäſar und Auguſtus im abendländiſchen Reiche; 5) auch Titel der Prinzen oder Schwiegerſöhne des griechiſchen Kaiſers, ſo wie vornehmer Statthalter, auch einiger Patriarchen, Biſchöfe und Fürſten; davon entſtanden iſt der Hospodar. 6) Auch bildlich eine Perſon, die nicht nach Grundſätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit, ſondern nach der Laune gegen ihre Untergebenen handelt.

Des-Roches (Madeleine Neveu), geb. zu Poitiers 1530, ausgezeichnet durch Geiſt und Schönheit; wurde Witwe nach 15jähriger Ehe und widmete ſich nun ganz der Erziehung ihrer Tochter Katharine, die ſie noch an Geiſt übertraf und aus Liebe zu ihrer Mutter alle Heirathsanträge abwies. Beyde waren ſehr vertraut mit Sprachen und Wiſſenſchaften, und ihr Haus war der Sammelplatz der Gelehrten und ſchönen Geiſter Frankreichs, zu denen vorzüglich Pasquier, Harlay, Rapin, Scaliger und And. gehörten. Beyde, Mutter und Tochter, wünſchten an einem Tage zu ſterben, und dieſer Wunſch wurde ihnen gewährt; ſie ſtarben an einem Tage an der Peſt, die 1630 Poitiers verwüſtete. Ihre Gedichte und proſaiſchen Aufſätze erſchienen zuletzt Rouen 1604, 12; eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: la Puce de Mlle. des Roches, verdankt einem Floh ihr Daſeyn, den Pasquier einſt an dem Halſe der Tochter bemerkte und der

von ihm und mehreren Anweſenden beſungen wurde.

Deſſalines (Jacob), Neger, auf der Goldküſte geboren, gehörte Anfangs, als Sklave nach St. Domingo gebracht, einem freyen Schwarzen und zeichnete ſich bey den Unruhen der Inſel durch ſo viele Unerſchrockenheit und Thätigkeit aus, daß ihn Jean François, einer der erſten ſchwarzen Generale, zu ſeinem Adjutanten ernannte. Als dieſer ſich mit Touſſaint Louverture entzweyte, folgte D. der Partey des letzteren, bekämpfte mit vielem Glücke den Mulattengeneral Rigaud, ſo wie auch ſpäterhin zugleich mit Chriſtoph den General Leclerc, dem er ſich nach Touſſaint's Gefangennehmung ergab, und, von demſelben angeſtellt, ſo vielen Eifer in Entwaffnung der Schwarzen zeigte, daß er deſſen Vertrauen gewann. Bald empörte er ſich aber wieder und wußte ſich im Norden der Inſel gegen die Franzoſen zu behaupten, die er endlich zwang, die Inſel völlig zu räumen, worauf es ihm nicht ſchwer ward, ſich die Herrſchaft anzumaßen und ſich unter dem Namen Jacob I. zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. Er ſuchte ſich nun auch des ſpaniſchen Theiles von St. Domingo zu bemächtigen, ward aber von dem General Ferrand, der ſich mit wenigen Franzoſen dorthin begeben hatte, gezwungen, dieſes Vorhaben aufzugeben. Mißlaunig hierüber drückte er ſeine eigenen Unterthanen auf das Grauſamſte, welches eine Verſchwörung bewirkte, an deren Spitze ſein Nachfolger Chriſtoph und der Mulatte Pethion, nachheriger Präſident der Republik St. Domingo, ſich befanden, und der zufolge er 1806 ermordet ward.

Deſſau (Geogr.), 1) Herzogthum in Deutſchland, einer Linie der Fürſten von Anhalt gehörig, liegt meiſt an der Elbe und Mulde, faßt 17 Quadratmeilen mit 53,000 Einw., iſt völlig eben, theils gut fruchtbar, theils ſandig und haidig, bringt Getreide, Öhlgewächſe, Tabak, Färberröthe, Holz, Zuchtvieh (Schweine, veredelte Schafe), Fiſche (Lachſe, Welſe, Störe), Töpferthon, Porzellanerde, hat wenig Induſtriezweige (etwas Tuchmacherey). Es wird regirt von einem ſouveränen Herzoge, der mit den übrigen anhaltiſchen Fürſten und mit Oldenburg und Schwarzburg gemeinſchaftlich die 15., im Plenum aber eine eigene Stimme hat; ihm gehören noch viele mittelbare Beſitzungen in Deutſchland und in Oſtpreußen, welche zuſammen 27 Q. M. mit 66,000 Einw. betragen. Das Bundescontingent iſt 529 Mann. Einkünfte 710,000 fl. Eintheilung: in 15 Ämter. 2) Amt im Herzogthume Anhalt Deſſau, hält 14,000 Einwohner. 3) Hauptſtadt des Herzogthumes und des Amtes, an der Mulde, unweit der Elbe, Reſidenz des Herzogs, Sitz der oberſten Landesbehörden, hat 2 Schlöſſer, mehrere Kirchen, 1 Synagoge, ſchöne Reitbahn, Jagdzeughaus, Schauſpielhaus, viele Unterrichtsanſtalten (jüdiſche Franzſchule, und die aus dem Baſedowſchen Philanthropin entſtandene Hautſchule) u. 9800 Ew. (worunter viele Juden), welche Tuch weben, Gold- und Silberarbeiten machen, Lachſe fangen, Handel treiben. In der Nähe Luſtſchlöſſer (Luiſium, Georgium), der Drehberg (herzogliche Grabſtätte) u. a. Geburtsort von Moſes Mendelſohn. 4) (Geſchichte). Die Geſchichte von Anhalt-Deſſau iſt die des geſammten Anhalt bis zum Jahre 1606, wo die Theilung Anhalts in 4 Theile erfolgte und Johann Georg I., der älteſte Bruder, der Stifter der Linie Deſſau ward. Ihm folgte Johann Kaſimir Georg II. und Leopold (der berühmte alte Deſſauer), Wilhelm Guſtav, und 1751

Leopold Friedrich Franz, der von Napoleon den Herzogstitel erhielt, dem Rheinbunde beytrat und 1817 ſtarb. Der jetzt regierende Herzog iſt deſſen Enkel, Leopold Friedrich.

Deſſert (fr., Nahrungsmittelk.), Alles, was bey Mahlzeiten zu Ende derſelben, mehr um den Geſchmackſinn noch zu befriedigen, als zur eigentlichen Sättigung, auf die Tafel geſetzt und genoſſen wird; es beſteht ſolches aus Früchten (beſonders feineren Obſtarten) oder Bäckereyen, Confitüren, Gremen oder anderen Leckereyen. D. **weine**, Weinſorten, die zum Deſſert ſervirt werden, entweder ſüße oder ausgeſuchte ſtarke oder alte Weine.

Deſſewffy (Deſſöffy, ſpr. Deſchſchöffy, Joſeph, von Csernek (Tſchernek) und Tarkö), Graf und Gutsbeſitzer in der Scharoſcher und Zempliner Geſpanſchaft, ein glücklicher magyariſcher Dichter, der aber auch mit Leichtigkeit lateiniſch und franzöſiſch dichtete, geboren am 13. Februar 1772. Im Jahre 1802 wurde er von dem Scharoſcher Comitate, in den Jahren 1805, 1807, 1811 u. 1825 von dem Zempliner Comitate als Deputirter zum ungariſchen Reichstage ablegirt. Er iſt einer der gebildetſten Köpfe unter den Magyaren. Als Dichter iſt er vorzüglich ein glücklicher Nachahmer der Franzoſen in Gedichten, die durch Schmuck oder point reizen. Er arbeitet an einer magyariſchen Überſetzung des Tacitus. Von ihm erſchienen im Drucke: Csemeki és Tárköi Gróf **Dessewffy** József és Kazinczi Ferencz Kiküldött Tábla Biráknak vélemények a' Tek. Zemplény Várm. Rendeihez a' Györnél MDCCCIX Junius XIV elesett Vitézeknek állitandó emlék dolyában (Vorſchläge der Deputirten Comitats-Aſſeſſoren, des Grafen Joſeph Deſſöffy von Cſernek und Tarkö an die Stände des Zempliner Comitates in Betreff des zum Andenken der bey Raab gefallenen ungariſchen Helden zu errichtenden Monumentes), Sáros-Patak, gedruckt bey Szentes 1811; Bartfai levelek 1817 (Bartfelder Briefe im Jahre 1817), Sáros-Patak, gedr. bey Nádaskay 1818 200 S., 8. Auch lieferte er proſaiſche und poetiſche Beyträge zu Stephan von Kultſar's Hazai Tudósitások und Haszuos Mulatságok, zu Döbröntey's Erdélyi Museum (ſiebenbürg. Muſeum), zum Tudományos Gyüjtemény, zur Felsö Magyarországi Minerva (in Kaſchau), deren Begründer er iſt, zu Pethe's Nemzeti Gazda (Landswirth), und zu den magyariſchen Muſenalmanachen Aurora von Karl von Kisfaludy in Peſth und Hebe von Igaz in Wien.

Deſſin (fr.), jedes Muſter, nach welchem ein Kunſtwerk, beſonders eine Weberey, Stickerey, gearbeitet wird.

Deſtillation (Destillatio, Chem.), chemiſche Vorrichtung, wodurch Subſtanzen in verſchloſſenen Gefäßen durch Verdunſten verflüchtigt und dann durch Abkühlung der Dämpfe in einen tropfbar flüſſigen Zuſtand zurückgeführt werden.

Deſtillirtes Waſſer (Chem.), 1) Waſſer, durch Deſtillation von in ihm aufgelöſten feſten Theilen gereinigt; dient, in Art wie Regenwaſſer, zu mehrerley Zwecken, wo Waſſer als reines Auflöſungsmittel erfordert wird. Das gemeine Quellwaſſer unterſcheidet ſich von ihm durch kohlenſauern Kalk und immer auch einige freye Kohlenſäure, die es in der Erde aufgenommen hat; 2) uneigentlich auch ein feiner, durch Rectification erhaltener Branntwein oder Liqueur.

Deſtination (v. lat.), Beſtimmung, Geſchick. **Deſtiniren**, beſtimmen. **Deſtinirt**, beſtimmt.

Destouches, 1) (André Cardinal),

1672 zu Paris; starb 1749 als reapellmeister des Königs und neralinspector der pariser Oper seit lly's Tode. Verfasser mehrerer Orn: Issé, Omphale, Amadis de réce, Télémaque, u. a. m. 2) Philippe Néricault), geb. 1680 zu Tours; anfänglich in Kriegdiensten, dann französischer Gesandschaftssecretär in der Schweiz. Dort schrieb er sein erstes Lustspiel: le Curieux impertinent, dessen Stoff er aus dem Don Quixote des Cervantes entlehnte. Im Jahre 1717 ward er von dem damahligen Prinzregenten von Frankreich nach England geschickt, wo er 7 Jahre blieb. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er auf dem Landgute Fort Oiseaux bey Melun zu und starb das. 1754. Seine glücklichen Anlagen, sein treffender Witz und leichter Dialog machen ihn zu einem der vorzüglichsten französischen Lustspieldichter. Die Zahl seiner Stücke ist nicht gering: le triple Mariage, le Médisant, le Glorieux, le Dissipateur, l'Homme singulier, l'Irrésolu, le tambour nocturne, u. a. m. Seine Werke erschienen in 4 Bänden zu Paris 1757, 4., in 5 Bdn., ebendaselbst 1755—59, 12., auch in 6 Bdn. mit Kpf., Paris 1811 und neue Ausgabe in 4 Thln., ebend. 1824, 4. Meißner und Mylius gaben eine Auswahl seiner Stücke heraus: Destouches für Deutsche, Leipzig 1778, 1. Bd. (ein 2. ist nicht erschienen). Außerdem haben Romanus, Dyck und Jünger mehrere seiner Lustspiele für die deutsche Bühne bearbeitet.

Destruction (v. lat.), 1) Verwüstung, Zerrüttung; 2) gänzlicher Verfall; davon **Destruiren**.

Destur (Destur Mobed, der Gesetzverständige, ind. Rel.), ein Priester der ersten Klasse bey den Parsen.

Destutt de Tracy (Antoine Louis Claude, Graf), war beym Ausbruche der Revolution Infanterieoberst und Deputirter des Adels von Bourbonnais; bey den Landständen zeigte er sich als großer Freund liberaler Ideen, begleitete Lafayette, als dieser 1792 Frankreich verließ, und ward nachher zugleich mit ihm gefangen. Später in den Senat aufgenommen, war er nicht im geringsten ein Schmeichler Napoleon's, wurde 1814 von Ludwig XVIII. zum Pair des Reiches ernannt und behielt diese Würde, weil er während der hundert Tage kein Amt annahm. Er gilt für einen der besten philosophischen Schriftsteller Frankreichs; schrieb: Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu, eine Elementar-Ideologie, 2 Bde., Paris 1802—4, u. a. m.

Desuk (Geogr.), großes Dorf mit berühmter Moschee, Wallfahrtsort für 20—30,000 Menschen, im Kascheflick Garbieh der Provinz Bahri (Ägypten).

Desultorisch (v. lat.), 1) abspringend, nicht bey der Sache oder Rede bleibend; 2) obenhin, flüchtig.

Desunirte (Disunirte, nicht unirte) **Griechen** (Kirchengesch.), die Griechen, welche den Primas des Papstes nicht anerkannt haben. Vgl. Griechische Kirche.

Desvres (Desurennes, Geogr.), Stadt im Bezirke Boulogne, Depart. Pas de Calais (Frankreich); hat 2400 Ew., welche Tuch und Leder fertigen.

Deszna, walachischer Marktflecken in der Arader Gesp. in Oberungarn (Kais. Österr.), an der siebenbürgischen Grenze, mit einer griechisch-nicht unirten Pfarre und Kirche, und einem Eisenhammerwerke.

Detachement (v. fr., Kriegsw.), e zu irgend einem Zwecke abgeschick Haufen Soldaten von 50 oder bis zu mehreren 1000 Mann; aus einer und derselben Gatt

bald aus mehreren Truppenarten bestehend, auch wohl mit Geschütz versehen. Kleinere Haufen unter 50 bis 100 Mann heißen Commando's. Ist das D. zahlreich, so heißt es ein detachirtes Corps.

Detail (v. fr.), 1) die Einzelnheiten, das Einzelne; 2) die Zertheilung eines Ganzen in einzelne Stücke; 3) die Umständlichkeit; 4) (Kunstspr.), die einzelnen Theile großer Massen; die zu genaue Darstellung des D. in der Mahlerey wird für fehlerhaft gehalten, dagegen darf es nicht zu sehr vernachlässigt werden, ohne in den Fehler der Trockenheit und Kälte zu verfallen. Denner excellirte vorzüglich im D. 5) (En detail), wird im Einzelnen und bes. vom Handel im Kleinen mit einzelnen Stücken gesagt; daher: Detailleur, Kleinhändler, Krämer, der stückweise, im Kleinen verkauft. Detail-handel, der Handel mit einzelnen Stücken, der Handverkauf, entgegengesetzt dem Handel en gros, dem Großhandel. Detailliren, 1) etwas näher zergliedern; 2) alle einzelne Umstände aus einander setzen.

Deterioration (v. lat. Deterioratio), Verschlechterung einer Sache, in so fern sie dadurch am Werth verliert. Deteriorirer, verschlechtern.

Determiniren (v. lat.), 1) bestimmen; 2) entscheiden; 3) abgrenzen; 4) den Sinn lenken. Determinismus (Metaphysik und Moral), System oder Weltansicht, wornach Alles, was in der Welt geschieht, mithin auch alle menschliche Handlungen, durch eine äußere oder innere Nothwendigkeit des Causalnexus aller Dinge bestimmt werden (vgl. Prädestination, Fatalismus und vorzüglich Freyheit des Willens).

Detlev, altdeutscher Taufnahme, bedeutet Volksfreund.

Detmold (Geogr.) 1) s. Lippe-Detmold; 2) Amt im Fürstenthume Lippe-Detmold; hat 15,400 Ew., theilt sich in das eigentliche Amt D. und mehrere Vogteien; 3) Hauptstadt des ganzen Landes; liegt im eigentlichen Amte Detmold, ist Sitz der obersten Landesbehörden, liegt an der Werra, hat Schloß, Seminar, Schule mit Bibliothek, Waisen- und Krankenhaus, 2400 Ew. Dabey das Landhaus Friedrichsthal. Unweit Detmold liegt das Schlachtfeld, wo Hermann den Varus besiegte; hier auch 783 Schlacht zwischen Wittekind und den Sachsen und den Franken unter Karl d. Gr.; letztere wurden geschlagen.

Detoniren (v. lat.), 1) (Detonation, Chem.), s. Verpuffen; 2) (Musik), s. Distoniren.

Detour (fr.), 1) Umweg, Abweg; 2) bildlich Umweg, durch den man das Gespräch auf einen Gegenstand leitet. Detourniren, ablenken.

Detrekö (Geogr.), so v. w. Blasenstein.

Detriment (v. lat.), Nachtheil, Schaden.

Detroit (Geogr.), 1) Straße oder vielmehr der Abfluß des Huronensees in Nord-Amerika, welcher das Wasser desselben in den Eriesee abführt; 2) hauptsächlich der untere Theil desselben (vgl. Clair). Sie macht die Grenze zwischen den vereinigten Staaten und Ober-Canada, ist 10 Meilen lang und ihre Ufer auf der Ostseite sind gut angebaut. 3) Hauptstadt des jetzigen nordamerikanischen Staates Michigan auf der Westseite der Straße D. in der Grafschaft Wayne; ein regelmäßiges Viereck, das durch ein Fort gedeckt ist und 260 Häuser mit 1110 Ew. einschließt, die 1 Akademie und 1 Bank haben und Pelzhandel und Schifffahrt auf den canadischen Seen unterhalten.

tta (walach. Gyedu, königl. Ca-
neraldorf in Oberungarn, (Kaiserth.
Österr.) jenseits der Theiß, Temescher
Gespansch., Werschetzer Bezirke, zum
Dentaer Rentamte gehörig, durch den
Fluß Berzawa bewässert, mit einer
kathol. Pfarre und Kirche, einem Post-
wechsel auf der Straße nach Weißkir-
chen und Pantschowa, fruchtbarem
Ackerboden.

Dettelbach (Tettelbach, Geogr.), 1)
Landgericht im Unter-Mainkreise
(Baiern); 31/8 Q. M., 7300 Ew.;
Fluß: Main; 2) Hauptstadt darin,
am Main, hat 2200 Einwohner,
Weinbau.

Dettingen (Geogr.), 1) (D. unter
Urach), Stadt an der Erms im Ober-
amte Urach des Schwarzwaldkreises
(Würtemberg); hat 2100 Ew., wel-
che lackirte Blechwaaren fertigen. 2)
(D. am Schloßberg), Stadt an der
Lauter im Oberamte Kirchheim des
Donaukreises (Würtemberg); hat
2100 Ew. (Leinweber); 3) desgl. im
Oberamte Heidenheim des Jaxtkrei-
ses; hat 1300 Ew.; 4) Dorf im Land-
gerichte Stockstadt des Untermainkrei-
ses (Baiern); hat 500 Einw. Hier
Schlacht 1743, unglücklich für die
Franzosen unter Noailles gegen die
Reiserlichen und Engländer unter
Georg II. persönlich. Anführung.

Dettva, ein slaw. volkreiches D. in
der Sohler Gesp. in Nieder-Ungarn,
dießseits der Donau, im unteren Be-
zirke, zur Herrsch. Végh les des Fürsten
Esterhazy gehörig, mit einer kath.
Pfarre und Kirche und Glashütte,
liegt an der Grenze der Neograder
Gespanschaft.

Deukalion (Myth.), nach gewöhn-
licher Meinung Sohn von Prome-
theus und Enkel des Japetos; als
Mutter wird genannt Pandora und
Klymene. Nach Anderen war er Sohn
von Heliphron und Jophassa (Nym-
phe); seine Gemahlin war Pyrrha.
Sehr merkwürdig ist er durch die
Deukalionische Fluth. Dichter,
besonders Ovid (Met. I., 252) erzählen:
Zeus wollte das verdorbene (eherne)
Geschlecht der Menschen vertilgen und
gedachte das erst durch Feuer zu be-
wirken; allein gewarnt durch ein al-
tes Orakel, das dem Himmel und der
Erde ein Ende durch Feuer verkün-
digt hatte, beschloß er seine Ab-
sicht durch Wasser auszuführen, was
ihm auch mit Hülfe seines Bruders Po-
seidon gelang. Nur D. und Pyrrha,
die sich, auf Anrathen der Götter
oder des Prometheus, einen hölzernen
Kasten (Arche) fertigten, wurden von
den Fluthen auf den Parnaß (nach
Anderen Ätna, Athos) gerettet; nach
Anderen verlief sich das Wasser in ei-
nem Schlunde im Tempel des Zeus
Phyrios in Athen, oder der Baaltis
zu Hierapolis [Bambyke, Mabog];
(im ersten zeigte man D.'s Grabmahl;
den letzteren sollte er erbaut haben),
wo sie auf Anrathen der Themis
oder des Zeus Phyrios (Retter) Ge-
beine von der großen Mutter (Stei-
ne aus der Erde) hinter sich warfen,
worauf aus denen des D. Männer,
aus denen der Pyrrha Weiber ent-
standen. Mit dem neuen Geschlechte
gründete D. ein Reich, ungewiß wo
(zu Lykoreia am Parnaß; im lokri-
schen Opus; in Kynos in Lokris; in
Thessalien, besonders in Phthiotis;
in Attika) und wurde von Pyrrha Va-
ter von Hellen, Amphiktyon und Pro-
togeneia, nach Ovid auch von Me-
lantho. Zum Andenken an die Fluth
soll er die Hydrophorien zu Athen ge-
stiftet haben. Nach dem Parischen
Marmor regierte D. zu Lykoreia 1574
v. Chr., und die Überschwemmung
war 1514 oder 1529 v. Chr. Dieser
historische und geographische Mythus
dürfte andeuten: D. führte aus Asien
(worauf seine väterliche Herkunft deu

tet) eine Colonie nach Thessalien (erst Pyrrha genannt); von da durch eine Überschwemmung des Peneus (vgl. die geogr. Lage von Thessalien) vertrieben siedelte er sich auf den benachbarten Gebirgen (Parnaß) an und wurde da Stammvater und Herrscher der Hellenen.

Deule (Geogr.), Fluß im Depart. Nord (Frankreich); fällt bey Deulemonde (140 Häuser) in die Lys, gibt Wasser an den Kanal Deule, der aus der Scarpe in die Lys führt.

Deus (alte Relig.), ursprünglich röm. oder lat. Benennung aller Gottheiten.

Deus ex machina (lat.), 1) wörtlich: ein Gott aus der Maschine; 2) in Schauspielen und Romanen das unerwartete Dazwischentreten einer Person, die den Knoten mehr zerhaut als löst; 3) auch im gewöhnlichen Leben das unerwartet glückliche Eintreten eines Zufalles.

Deuteronomion (Bibelk.), das fünfte Buch Mosis bey den siebzig Dolmetschern, von der darin geschehenen Wiederhohlung des Gesetzes, s. Pentateuch.

Deutichem (Deutekom, Dotekom, Geogr.), Stadt an der alten Yssel, in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 1400 Einw., Bomben- und Granatengießerey.

Deutlich, 1) leicht zu erkennen; 2) (Philos.), eine Vorstellung heißt klar, wenn sie abgesondert von anderen ähnlichen oder verwandten Vorstellungen für sich im Bewußtseyn aufgefaßt wird; D. dagegen, wenn man ihre einzelnen Merkmahle für sich in bestimmten Erklärungen sich zum Bewußtseyn bringen kann, oder, wenn man eine Vorstellung durch die Unterscheidung und Zusammenfassung aller Theilvorstellungen ihres Inhaltes und Umfanges (s. Begriff) denkt.

Deutsch und Zusammensetzungen, s. Teutsch ꝛc.

Deutsch-Altenburg, s. Altenburg.

Deutsch-Borau, Dorf in Böhmen, Pilsner Kreises (Kaiserth. Österreich), mit einem Sauerbrunnen.

Deutsch-Brod (Niemeczky Brod), königl. freye Stadt in Böhmen, Czaslauer Kreises (Kaiserth. Österr.), am rechten Ufer der Sazawa, mit Mauern, 402 Häusern, 2670 Einwohn., einem Postamte, einer prächtigen Dechantkirche. Die Bürger sprechen böhmisch und deutsch, und nähren sich von mittelmäßigem Ackerbau und von Stadtgewerben. In der Nähe der Stadt erlitt Kaiser Sigmund im J. 1422 durch Zizka eine große Niederlage.

Deutsch-Eisenberg, ein Dorf, 2 Stunden von Mährisch-Neustadt entfernt, im Olmützer Kreise des Markgrafth. Mähren (Kaiserthum Österr.). Unebene Fußsteige führen von hier in das schauerlich schöne Thal »Wasserfelsen« genannt, welches ein Waldbach durchbrauset. Einige hundert Schritte von der Eisenberger Mahlmühle schließen hohe Tannen und Fichten den Horizont, und schroffe Felsen steigen über sie empor. Hier bildet ein Bach zwey sehenswerthe Wasserfälle, wovon der letztere der schwarze Tümpel heißt. In der Nähe desselben erhebt sich aus dem Grunde des Thales, östlich vom Bache, eine 200 Fuß hohe senkrechte Felsenwand, der Uhustein genannt, wo alle Jahre Nester dieses Raubvogels gefunden werden. Nordwestlich von ihm steigt ein hoher Bergrücken empor, der vom Uhustein aus betrachtet, einer alten Burg gleichet. Einige hundert Schritte vom hohen Wasserfall, an des Thales Bergkante ostwärts, sind wirkl. Ruinen eines alten Gebäudes zu sehen, welches die Ritterveste Hangenstein gewesen seyn soll.

Deutschendorf (Poprad), 16. Stadt in der Zipser Gespansch., in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), dießseits der

Theiß, unweit vom Popradfluße, über welchen eine steinerne Brücke geht, mit einer kathol. und evang. Kirche. Die Einw. sind Deutsche, die sich vom Ackerbau, Branntweinbrennen, Leinweben u. anderen Handwerksgeschäften nähren. In dem hiesigen Walde ist eine reizende Aussicht. Man versuchte auf dem Gebiethe dieser Stadt öfters Bergwerke zu bauen, aber immer mit schlechtem Erfolge. Die Stadt hat 890 evangel. u. 285 kathol. Einw., und eine Papiermühle.

Deutschleuten (pohlnisch Niemczka Lutynia), 1) Minderstandesherrschaft in k. k. Schlesien, Teschner-Kreises, dem Grafen Heinrich von Larisch-Münch gehörig, mit schönen Schäfereyen und auserlesenen Heerden feinwolliger Schafe, großen Teichen. 2) Pfarrdorf im Teschner Kreise mit 2 alten Schlössern. Das Dorf wurde 1229 von den Benedictinern aus Orlau erbaut, und mit deutschen Colonisten besetzt. Heute sprechen die 2991 Einw. bloß schlesisch pohlnisch.

Deutsch-Neudörfel, Dorf in Böhmen, Leitmeritzer Kreises (Kaiserthum Österr.), von 22 Häusern. Hier werden gute Steinkohlen gegraben.

Deutsch-Neukirch, fürstl. Lichtensteinischer Marktflecken in Schlesien (Kaiserth. Österr.), mit 700 Einw. und Gypsbrüchen.

Deutsch-Oravitza, ein Marktfleck. in der Temeswarer Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat eine griechische Kirche und 1800 Einw.; ist der Sitz der Banatischen Bergdirection und des Districtual-Berggerichtes. Kupfer- u. Silberbergwerk mit 30 Gruben, auch Bleygruben.

Deutschpeter, ein Wirthshaus an einem stürmischen, 2 bis 3 Klafter hohem Wasserfalle, im Klagenfurter Kreise des Hzgth. Kärnthen (Kaiserth. Österr.). Von hier aus windet sich ein 9 Schuh breiter und 150 Schritte langer in Felsen ausgehauener Weg, welcher auf den Gipfel des Berges Loibel führt.

Deutz (Geogr.), Stadt im kölner Landkreise, des Regierungsbezirkes Köln, der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, Köln gegenüber, am Rhein, über welchen eine fliegende Brücke führt, ist jetzt aufs neue befestigt, hat eine Spielkartenfabrik, Sammet- u. Seidenwebereyen, eine vormahlige Benedictinerabtey, eine schöne neu erbaute Cavaleriecaserne und 2400 Einwohner.

Deux-ponts (Geographie), s. Zweybrücken.

Deva (a. Geogr.), 1) Stadt im Lande der Carnavier, in Britannia romana; Standort der 20. Legion; eine der bedeutendsten Städte Britanniens; das heutige Chester; 2) Ein Fluß ebenda, im Gebiethe der Horester.; der heutige Dee. 3) (Diemrich, Schloßberg, Dyeva, Dacopolis, n. Geogr.), Bezirk in der hunyader Gespanschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen) mit 4) dem Marktflecken gleichen Nahmens, an der Maros, mit 3800 magyar. und walach. Einwohnern, einem alten Schloße und einem Kupferbergwerke, 3/4 Stunden davon entfernt; hat eine kathol., reformirte und griechische nicht unirte Pfarre, ein kön. Dreyßigstamt, Comitatshaus und einen Postwechsel; bedeutenden Weinbau. 5) Fluß in Spanien, kommt vom Gebirge Santo Adriano; bey Placentia vorbeygehend fällt er bey der Villa gleichen Nahmens in Guipuscova in den biscayaschen Meerbusen. 6) Fluß ebenda, kommt aus Asturien, fällt bey Oviedo in die Ove. 7) (Vipascha), Nebenfluß des Ganges in Ost-Indien, entspringt auf dem Berge Sanhyn.

Devalvation (v. lat., Numism.),

Herabſetzung einer ausländiſchen oder älteren Münze von ihrem Curſe auf den Werth, den ſie als Silber hat; davon Devalviren.

Devecſer (Devetſer), 1) Bezirk in der Weßprimer Geſpanſchaft in Niederungarn, jenſeits der Donau (Kaiſerthum Öſterreich); hat 14 8/10 Q. M.; 2) Marktflecken daſelbſt, an der Torna und am Fuße des Berges Somlyo, mit trefflichem Weinbau und guter Rindvieh-, Schaf- und Pferdezucht; hat eine kathol. Kirche, ein verfallenes Schloß und 1800 Einw.; iſt gräfl. Eſterhazyſch. 3) Ein deutſches Dorf in der Baranyer Geſpanſchaft in Niederungarn, mittelmäßig groß, mit einer katholiſchen Kirche. 4) Einige unbedeutende Dörfer dieſes Nahmens in Siebenbürgen.

Développement (fr.), Entwicklung, Entfaltung, Erklärung; davon Developpiren.

Deven (Divin, Theben), ein deutſcher Marktflecken in der Preßburger Geſpanſchaft in Niederungarn, am Einfluße der March in die Donau, der gräfl. Palfyſchen Familie gehörig; hat eine kathol. Kirche, ein Waſſergrenz-Dreyßigſtamt, ein altes Schloß, Weinbau und Türkiſchgarn-Manufacturen. Auf dem in der Nähe gelegenen Berge Kobel, von welchen man eine herrliche Ausſicht auf die über der Donau liegenden Orte Altenburg und Wolfsthal, über das Marchfeld mit dem herrlichen Schloßhof und den entfernt liegenden Schneeberg in Öſterreich genießt, findet man oft verſteinerte Muſcheln.

Deventer (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Overyſſel (Königr. der Niederlande); hat 41,600 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Schipbeck in die Yſſel; hat einige Feſtungswerke, ſchöne Hauptkirche, Eiſengießerey, 9700 (10,100) Einw., welche viele Leinwand weben, Bier brauen, gute Lebkuchen machen. Geburtsort von Gronov und Heinrich von Deventer, Sterbeort von Thomas a Kempis.

Devienne, franzöſiſcher Componiſt; war zugleich ein ſehr geſchickter Flötenſpieler und ſchrieb eine Méthode de Flute, die ſehr geſchätzt wird, und außerdem Quartets u. einige recht ſangbare Opern, worunter die beſte: les Visitandines. Er ſtarb im Hoſpital von Charenton bey Paris 1813.

Deviſe (v. fr.), 1) ein Wahl- oder Denkſpruch, Sinnſpruch. 2) Zu den Ritterzeiten ein auf den Schild gemachtes Denk- oder Sinnbild; dieſen Sinnbildern fügte man nachher zur größeren Deutlichkeit eine bezeichnende Aufſchrift bey. 3) (Hdlgsw.), eine Gattung Wechſel oder Papiere (z. B. die Deviſe: London 2 Monathe dato wird geſucht); 4) ſinnbildliche mahleriſche oder Bildervorſtellungen, mit einigen Worten darunter, die vorzüglich in Frankreich gemacht werden; 5) (Conditor), kleine allegoriſche oder ſymboliſche Figürchen von gewöhnlichem Teig, in denen Zettel mit D. enthalten ſind.

Devizes (Geogr.), Borough in der Grafſchaft Wilts (England), am Kennat und Avonkanale; ſendet 2 Parlamentsglieder, hat 3800 (4000) Einw., welche in Seide, Wolle und Baumwolle arbeiten.

Devolviren (v. lat.), 1) abwälzen; 2) auf einen Anderen vererben.

Devon (Geogr.), 1) Grafſchaft in England, am Kanale gelegen; hat 128 (124) Q. M., 383,400 Ew.; iſt durch Zweige der cornwallſchen Gebirge etwas bergig (höchſte Spitze: dunkery Beacon, 1890 Fuß), hat Haideland und Marſchgegenden (Dartmoor), gute, durch Felſen geſicherte

Häfen, wird bewässert durch die Flüsse Tamer, Dort, Ex, Taw u. a.; hat mehrere Mineralquellen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Obst, viele Kaninchen, Fische, Bienen, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, Braunstein, Thon, Steinkohlen; man treibt Viehzucht (Rind und Schafe), begünstigt durch fruchtbare Wiesen, weniger Ackerbau; Obst bereitet man zu Cyder und Liqueur (Withe Ale); die Fischerey gibt Austern, der Bergbau vorzüglich Kupfer und Silber, die Industrie liefert Eisenwaaren und Schiffe. Hauptstadt: Exeter. 2) Grafschaft in der britischen Provinz Quebec, auf der Südseite des Lorenz; gut angebaut, mit dem Hauptorte Vic.

Devonshire, 1) (Georgine Cavendish, Herzoginn von), berühmt durch Schönheit und Dichtergaben, geb. zu London 1746; hatte viele Verehrer ihrer Schönheit, ohne darum je Veranlassung zu geben, ihren Ruf zu lästern. Unter ihren Poesien zeichnet sich besonders der Übergang über den St. Gotthard aus, den Delille metrisch ins Französische übersetzte (zugleich mit dem Originale, Par. 1802, 8.). Sie starb 1806. 2) s. Cavendish.

Devos (Martin), geb. 1534 zu Antwerpen, Mahler; zeichnete sich besonders in Darstellung griechischer und römischer Feste aus. Sein Colorit war lebhaft, seine Zeichnung leicht und natürlich, die Gruppirung sehr verständig; st. 1604 in seiner Vaterstadt.

Devot (v. lat.), 1) ergeben, ehrfurchtsvoll; 2) andächtig, fromm.

Devote (Devota), 1) Gottergebene; 2) Nonne; 3) fromm, andächtig Bethende.

Devotion, 1) (röm. Ant.), religiöser Gebrauch, kraft dessen zu der Zeit, als Vaterlandsliebe und Frömmigkeit noch die Römer begeisterte, Jemand zum Wohl des Staates oder einzelner Personen durch einen freywilligen Versöhnungstod, nach vorhergegangenen großen Feyerlichkeiten, in prächtiger Kleidung z. B. im Kriege durch Suchen des Todes in der Schlacht, sich den unterirdischen Göttern weihte. Beyspiele s. unter Curtius 1), Decius Mus. 2) überhaupt Gelübde, Aufopferung. 3) Andacht, Ergebung.

Dewa (Usju, Geogr.), Reich auf der Insel Niphon (Kaiserthum Japan), auf der nordwestlichen Seite; ist kalt, gebirgig (Spitze: Tilesius), hat mehrere Vorgebirge (Gamaley, der Russen Nankaba) und Häfen; theilt sich in 15 Provinzen. Städte: Akinda, Maganei u. m. ungenannte.

Dewahdet (Dewohdet, Diwahdett, Lam. Rel.), ein Burchan vom Birmengeschlechte, beständiger Widersacher des Schaktschamuni, des Stifters der Lamaischen Religion, weil dieser ihn in allen Künsten u. Wissenschaften besiegte.

Dewa-muni (Demuni), in der Sanskritsprache 1) so v. w. gefallene Dämonen, 2) auch so v. w. weise, erleuchtete Männer. Ritter in seiner Vorhalle glaubt, das griechische Dämonen davon ableiten zu können.

Dewa-Nagari, d. h. Sprache der himmlischen Genien, der Dialect der Sanskritsprache, in welchem die Beda's geschrieben sind. Das Alphabet desselben heißt Nagari, d. h. Schrift von Nagar, welches vielleicht Nahme einer Stadt war. Paulinus nennt es Litteras Nagarenses, Vanarenses, von der Stadt Benares.

Dewanahuscha, nach einem indischen Purana ein großer Eroberer, der siegreich bis Vaharadwpa (Europa) vordrang und durch den Baumeister der Götter Wiswas-Karma die Stadt Siwanahischa-nagari erbauen ließ. Sie lag da, wo Alexander die Oxydraker schlug, und ist noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort.

Dewanei (ind. Myth.), Tochter des Indra, Gemahlinn des Karticeya.

Dewaprayaga (Devaprayage, Geographie), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Gurwal, am Zusammenflusse des Baghirathi und Alacananda (Gangesarme); ist einer der 5 vornehmsten Prayagas (heiligen Orte) der Hindus.

Dewerka (Dwerka, ind. Myth.), Wohnung des Krischna, vom himmlischen Baumeister Wiáwas-Karma in einem Augenblicke auf einer Insel erbaut, die der Gott der Meere auf Krischna's Befehl aus den Fluthen heraufsteigen ließ.

Dewetas (Debtahs, Devatas, Dewerkels, Dewtas, auch Ghandharvas, d. i. Tonkünstler der Luft, ind. Myth.), der allgemeine Nahme aller guten Geisterwesen, und vor dem Falle einiger, aller Geisterwesen überhaupt, die der Ewige aus seinem eigenen Wesen hervorbrachte.

De Wette, s. Wette.

Dewidow (Geogr.), Dorf an der Oka, im Kreise Kolomna, des Gouvern. Moskwa (europ. Rußland); hat Schiffbau, merkwürdig, weil Peter d. Gr. 1723 das erste Boot, den Anfang der russischen Seemacht, hier bauen, und von da feyerlich nach Petersburg bringen ließ.

Dews (ind. Myth.), bey den Parsen Nahme von Ahriman hervorgebrachter Geschöpfe, Personificationen des moralischen und physischen Bösen in der Natur.

Dexterität (v. lat.), Geschicklichkeit, besonders in Handverrichtungen.

Dey (türk.), das Haupt des algierischen Militärstaates, von seinem Diwan abhängig und gewöhnlich von demselben ermordet. In Tunis heißt er Bey; s. unter Beg.

Deynse (Geogr.), Stadt im Bezirke Gent, der Provinz Ostflandern (Königreich der Niederlande); liegt an der Lys, hat 3100 Einwohn. und 2 Branntweinbrennereyen.

Deyr (Geogr.), 2 Orte in der Oase von Theben, in der Wüste Sahara (Afrika); bey dem einen steht ein unvollendeter ägyptischer Tempel, bey dem anderen, Ruinen einer römischen Burg, deren Mauern 6 Ellen dick und 20 Ellen hoch sind.

Deyster (Ludwig von), geb. zu Brügge 1656, Geschichtsmahler aus der flandrischen Schule, vorzüglicher Meister des Helldunkels. Leider blieb er jedoch nicht bloß bey der Geschichtsmahlerey, sondern verdarb die Zeit oft mit Mahlereyen von Orgeln, Clavieren, Geigen, Taschen- und Wanduhren u. dgl., für seinen Pinsel nicht passende, Gegenstände; starb 1711.

D. G., Abkürzung für Dei gratia, von Gottes Gnaden, besonders auf Münzen vorkommend.

Dhaiban (Dhaihun, Geogr.), Bergspitze von 20,140 (nach A. 23,200 ob. 24,789) Fuß aus dem Himelayagebirge, in der vorderindischen Provinz Nepaul.

Dhalac (Geogr.), Insel im rothen Meere, an den Küsten von Abyssinien, besteht aus Kalkstein, hat Kameele und Ziegen, Schildkröten, Perlen und Datteln. Die Einw. leben zur Zeit der Dürre von den Ziegen, haben Brunnen und Cisternen in Felsen, fertigen Matten. Hauptort: Dhalac el Kibir.

Dhambaha (Geogr.), Stadt im Districte Purneah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 1300 Häuser.

Dhan (Geogr.), 1) Canton im Districte Landau des Rheinkreises (Baiern); 2) Hauptort darin, an der Lauter, Marktflecken mit 950 Einw.

Dhawalagiri (Dholagir, weißer Berg, Geogr.), Spitze des Himelayagebirges in Tibet, hat 28,015 Fuß, also gegen 8000 Fuß höher als der

Chimboraſſo in Amerika; Andere geben nur 26,862 Fuß an.

Dholagir (Geogr.), ſ. Dhawalagiri.

Dholpor (Dholpoor, Geogr.), 1) Rajahſchaft in der vorderindiſchen Provinz Agra, Schutzſtaat der Briten; der Fürſt nennt ſich Rana, das Land iſt gut angebaut, hat 81 Q. M. mit 90,000 Einw.; 2) Hauptſtadt gleichen Nahmens am Chumpul.

Dia (διά), griech. Präpoſition, theils für ſich ſtehend, theils Vorſylbe. Im letzteren Falle entſpricht ſie größtentheils den Vorſylben dis, trans und tra, den deutſchen zer, ent, durch, über und bezeichnet 1) ein Dazwiſchenſeyn, Hindurchgehen, z. B. in Diateichmiſma, eine Mauer ꝛc., wodurch 2 Plätze getrennt werden; 2) Vollendung, Überwindung von Schwierigkeiten; wie in Diakriſis, endliche Entſcheidung; 3) Fortdauer oder Ausdehnung der Zeit; ſo in Diamelleſis, fortdauerndes Verweilen; 4) Ausſcheidung, Eintheilung in Bezug auf mehrere Perſonen, Örter, Arten u. ſ. w., z. B. in Diaſpaſma, die Trennung; 5) Steigerung, wie in Diamartyria; 6) Wettſtreit, ſo in Diapoſis, das Trinken um die Wette.

Dia (Standia, n. Geogr.), Inſel vor dem Hafen von Kandia; iſt Kalkfelſen, bewirthet Ziegen und Kaninchen, hat Marmorbrüche und 4 Hafen, in welchen die nach Kandia beſtimmten Schiffe anlegen und löſchen, weil der Hafen dort zu ſeicht iſt.

Diabbie (Geogr.), Hauptſtadt im Reiche der Amina's auf der Küſte von Ober-Guinea (Weſt-Afrika).

Diabetes (gr., Med.), Harnruhr, in krankhaft vermehrter Menge abgehender Harn, als wahre Harnruhr (Diabetes mellitus), eine ſeltene Krankheit, wo der Harn zugleich der Harnſäure und ſeiner Salze beraubt und mit Zuckerſtoff, als honigartigem Schleim, angeſchwängert iſt u. dieſes durch blaßgrüne Farbe und ſüßlichen Geruch ſich ſchon verräth. Die Krankheit führt zu Abmagerung und wird dadurch lebensgefährlich.

Diable (fr.), 1) Teufel; 2) (le D. boiteux), ſ. unt. Sage (le). Nachdem dieſes Werk in der Romanenwelt Glück gemacht hatte, erſchienen mehrere ſolche franzöſiſche Romane.

Diablerets (Geogr.), Berg von 11,092 (9967) Fuß im Canton Waadt; erlitt einige Mahl Einſturz.

Diabliz-Berg, ein Berg nächſt dem Gute Diabliz bey Prag im Königreiche Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.), 269 Wiener Klafter über der Meeresfläche erhaben; gewährt eine vortreffliche Ausſicht. Man ſieht ſich da auf der Stelle, wo der Generalſtab eine Pyramide zum Abſehen ſeiner gemeſſenen Dreyecke errichtet hatte, beynahe im Mittelpunkte des Landes, von welchem aus man den größten Theil desſelben mit einem Blicke überſehen kann. Gegen Norden hin ſieht man den Mileſchauer oder Donnersberg bey Teplitz, den Hafenberg bey Libochowitz, den Geltſch, den Georgenberg bey Raudnitz und viele andere merkwürdige Höhen. Weiter nordweſtwärts ſteht ſichtbar der Berg Böſig bey Hirſchberg, der Roll bey Nimes und der hohe Jeſchken bey Reichenberg, dann die 16 Meilen entfernte Schneekoppe. Gegen die Oſt- u. Südſeite erblickt das Auge nahe und ferne zahlreiche Ortſchaften. Gegen Südweſten und Weſten ſperren allerdings das Beraunergebirge und die Anhöhen im Rakonitzer Kreiſe die Ausſicht; gegen Süden aber zeigt ſich das Thal der Moldau und die Stadt Prag.

Diachylon (Pharm.), ſ. Bleyglätteplaſter.

Diaconi cardinales (Kirchenw.), ſo v. w. Cardinaldiaconen.

Diadem (v. gr.), 1) Binde; beſon-

bers 2) (Antiq.), Stirnbinde, schmal, nur in der Mitte über der Stirn breiter, aus Seide, Wolle, Garn ꝛc., so um Stirn und Schläfe gebunden, daß die Enden, hinten zusammengeknüpft, auf den Hals fielen, königliche oder fürstliche Insignie, nicht nur der alten Perserkönige (blauweißes Band um die Tiare), sondern auch der röm. Kaiser (doch führte erst Diocletian dieses Zeichen ein), der griechischen Kaiser, der parthischen Könige (Doppeldiadem) u. A. Das D. wurde endlich von den Kronen verdrängt, wiewohl es dann noch, um Kronen oder Lorbeerkränze geschlungen, in der Mitte in einer kleinen Spitze sich erhebend, zuweilen getragen wurde. 3) Besonders in der Dichtersprache so v. w. Krone, Herrschaft, Regierung. 4) (Sittengesch.), Kopfputz von Frauenzimmern.

Diadumenianus (auch Diadumenus, Diodematus, irrig Diadumanianus, röm. Gesch.), von seinem Vater, dem Kaiser Macrinus, vor dem 10. Jahre zum Princeps juventutis, Cäsar und bald darauf zum Augustus ernannt, mit dem Nahmen Antoninus (M. Opilius Macrinus Antoninus Diad.), ward schon 218, 16 Jahre alt, kurz nach seines Vaters Tode, von des Kaisers Heliogabalus Soldaten ermordet. Mehrere silberne und bronzene Münzen von ihm sind übrig (sehr selten); auf diesen erscheint zum ersten Mahle der Kaisertitel Nobilissimus.

Diadumenos (Kunstgesch.), berühmte, noch über Polyklet's Kanon od. Doryphoros gesetzte, auch selbst Kanon (Musterbild) genannte Bildsäule desselben Meisters (mit 100 Talenten (gegen 140,000 Thlr.) bezahlt), die einen zarten, dem Knabenalter kaum entwachsenen Jüngling darstellte, der sich ein Band (Diadem) um den Kopf zu binden im Begriffe ist. Sonst befand sich eine Copie davon in der Villa Farnese auf dem palatinischen Berge zu Rom.

Diäresis (Dialysis, gr.), 1) (Grammatik), Auflösung eines Diphthongs oder der Consonanten j und v mit ihren Vocalen in 2 Vocale, um dem Rhythmus zu Hülfe zu kommen, besonders in metrischen Stücken, theils durch den Gebrauch, theils durch die Versnoth eingeführt. 2) (Medicin), Trennung der festen Theile überhaupt, als Krankheitszustand; 3) besonders Zerreißung der Blutgefäße, als Ursache eines Blutflusses; 4) chirurgische Operation, wodurch verwachsene Theile von einander getrennt werden.

Diät (lat. Dieta, Med.), überhaupt Alles, was sich auf die Anordnung der gewöhnlichen und nothwendigen Lebensbedürfnisse des Menschen, im gesunden und kranken Zustande, bezieht; daher **Diätetik** (v. gr.), die Bestimmungen u. Regeln, nach welchen die Anordnung der Lebensbedürfnisse des gesunden und kranken Menschen geleitet wird, umfassende Lehre, welche, auf der Kenntniß des gesunden und kranken Körpers und der Außendinge, hinsichtlich ihrer Einwirkungen auf denselben, beruhend, wie auch die Heilung selbst mächtig unterstützend, als ein wichtiger Theil der Arzneykunde erscheint. Alles der Diät Entsprechende und aus der Diätetik Entlehnte, oder ihr Zugehörige heißt **diätetisch**, u. man spricht von diätetischem Verhalten, diätetischen Mitteln, Vorschriften ꝛc. (Vgl. Klose, Handbuch der allgemeinen Diätetik, Leipzig 1825; Röver, populäre Diätetik, Magdeburg 1823).

Diäten (v. gr. διαιτα, Lebensunterhalt, oder Dieten, v. lat. dies, Tage), Gelder, an Beamte, bey Commissionen zu Bestreitung des außerordentlichen Aufwandes an Reisekosten, Lebensmitteln u. dgl. außer ihrer Besoldung

tagweise gezahlt. Das Nähere hierüber ist meist in besonderen Diäten-ordnungen bestimmt.

Diagana (Geogr.), Stadt im Königreiche Joval auf Senegambien (West-Afrika); hat ansehnliche, den Franzosen gehörige Baumwollenpflanzungen.

Diagnose (v. gr., lat. Diagnosis), 1) Erkenntniß überhaupt; 2) (Med.), besonders eines Krankheitszustandes, der wesentlichen Symptome einer Krankheit und ihrer Zusammenstellung, zum Behufe des ärztlichen Handelns. Die zur Ausmittlung der Diagnose anzuwendenden Grundsätze und Regeln lehrt dann die Diagnostik. (Vgl. K. G. Schmalz, Versuch einer med.-chirurg. Diagnostik in Tabellen, 4. Aufl., Dresden 1825, Fol.).

Diagonal-ebene (D.-fläche, Math.), ist jede durch 3 Ecken eines Polyeders gelegte Ebene, welche keine Seitenfläche desselben ist, u. Diagonallinie oder Diagonale, jede durch 2 Ecken eines Polyeders, oder 2 Winkelspitzen einer geradlinigen Figur, gezogene Gerade, ohne beziehungsweise eine Kante von jenem oder eine Seite von dieser zu seyn.

Diagonal-kraft (Phys.), die Kraft, welche beym Stoß oder Druck zweyer nicht in sich entgegengesetzter, sondern in schiefer Richtung auf einen dritten einwirkender Körper denselben nöthigt, in diagonaler Richtung eines Parallelogrammes sich zu bewegen, zu dessen Construction zwey Linien genommen werden, deren Längen im Verhältnisse der einwirkenden Kräfte sind.

Diagoras, 1) König von Rhodos; Pindar's Zeitgenosse, der ihn in der 7. olympischen Ode feyert; selbst als Sieger in den olympischen, nemeischen, isthmischen und pythischen Spielen gekrönt sah er auch seine 3 Söhne, Akusilaos im Faustkampfe, Damagetos im Pankration und Dorieus im Ringen zu Olympia als Sieger. Diese setzten die Siegeskronen auf das Haupt des Vaters und trugen ihn auf den Schultern vor der schauenden Menge herum, die ihm Glück zurief u. Blumen zuwarf; Einige riefen: Stirb, Diagoras, glücklicher kannst du nicht werden! Und wirklich unterlag der Greis der zu heftigen Freude, und starb in den Armen seiner Kinder. 2) Von der Insel Melos, angeblich Dithyrambendichter (wohl durch Verwechslung mit Aristagoras); verließ, von Durst nach höheren Kenntnissen getrieben, frühzeitig seine Vaterstadt, ward mit den vorzüglichsten Köpfen seiner Zeit (zwischen 475—412), wie Demokritos, Anaxagoras, Protagoras, genauer bekannt, u. ließ sich fast in alle Mysterien einweihen. Nun erklärte er sich öffentlich gegen die griechischen Nationalgötter und gegen die Mysterien.

Diakon (v. griech., ein Diener, lat. Diaconus), 1) ursprünglich ein zur Armenpflege, zur Hülfe bey der Taufe, und zur Verwaltung des gemeinschaftlichen Gutes von den Aposteln eingesetzter, aber auch zur Aushülfe im Predigtamte verwendeter Kirchendiener; 2) in der katholischen Kirche ein geweihter Kleriker, zunächst nach dem Priester und zu seinem Dienste bestimmt. Seine Verrichtungen sind: dem Priester am Altare zu dienen, zu taufen und zu predigen, die h. Eucharistie auszutheilen. 3) Jetzt in der griechischen Kirche Gehülfe des Priesters, ruft diesem zu, daß er consecriren soll, bringt ihm (auf dem Haupte) Brod und Wein, consecrirt nicht selbst, reicht das Abendmahl den Kranken, fordert die Gemeine zum Gebethe auf; er wird zu seinem Amte ordinirt. 4) In der bischöflichen Kirche in England hat der D. die Pflicht, das Evangelium vorzulesen, den Predigern bey Austhei-

lung des Kelches im Abendmahle beyzustehen; sie können wohl Caplane bey einer Familie, aber nicht Besitzer einer Pfründe werden. Bey der presbyterianischen Verfassung gibt es auch weltliche Diakonen, denen die Verwaltung der milden Stiftungen übertragen ist. 5) In anderen protestant. Gemeinden Gehülfe der Prediger in Städten und auf dem Lande. Bey den evang. Brüdergemeinen sind sie, außer Gehülfen der Prediger, auch Verpfleger der Bedürftigen der Gemeinen. Vgl. Archidiakonus.

Diakowar, 1) Bezirk von 27 1/2 Q. M., im Königreiche Slavonien, Verőczer Gespanschaft (Kaiserthum Österreich); 2) Marktflecken daselbst, mit einer katholischen Kirche, einem Franziskanerkloster, einer Reitercaserne, und 3000 Einw. Sitz eines katholischen Bischofes, eines Domcapitels und geistl. Seminars; Wohnung des Comitats- u. Bezirks-Stuhlrichters; Postwechsel.

Dialekt (Gramm.), s. Mundart.

Dialektik (v. gr.), 1) der alte Name der Logik, welche als Kunst des Gespräches mittelst richtiger Anordnung der Gedanken als Fundament der Rhetorik betrachtet wurde. 2) Bey Platon die kunstgerechte, den Denkgesetzen gemäß geordnete höhere Speculation, so wie auch die ganze speculative oder theoretische Philosophie. 3) Bey Aristoteles die Lehre vom Wahrscheinlichen, im Gegensatze der Analytik oder der Lehre vom Wahren und Gewissen. 4) Kant und Andere setzen der Analytik, als Lehre der Wahrheit, die D. als Lehre vom Schein, oder der Vermeidung des Irrthumes entgegen. Des Mißbrauches wegen, den die Sophisten in alter und neuer Zeit von der Logik und Rhetorik machten, bekam die D. den Nebenbegriff der unnützen Spitzfindigkeit, der Verfänglichkeit im Fragen und Antworten, der Disputirkunst u. s. w; daher Dialektisch oft so v. w. spitzfindig, verfänglich, streitsüchtig, und Dialektiker, 1) ein Lehrer der Dialektik; 2) Jemand, der sich beym Philosophiren dialektischer Künste zu bedienen pflegt.

Diallagon (Diallage, Mineral.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Magnesium, bey Oken (unter dem Nahmen geformter metallischer Schillerstein) Art aus der Sippe Schillerstein; ist graulichgrün und graulich, seidenartig, metallisch glänzend, etwas schillernd, an den Kanten bisweilen durchscheinend, hat zum Krystallkern wahrscheinlich eine schiefe, rhomboische Säule, splitterigen Bruch, ritzt Flußspath, auch Apatit, wiegt gegen 3, findet sich als Brocken meist krystallinisch in der Schweiz, Piemont, am Zobtenberge u. a. O. Als Abänderungen davon gibt Leonhard Smaragdit, Schillerspath und Bronzit an.

Dialog (v. gr.), 1) Unterredung, Gespräch; besonders 2) (Ästhet.), nachgeahmte Unterredung, fingirter D.; ist entweder scientifischer (philosophischer) D., der den intellectuellen Antagonismus gewisser, bestimmt gedachter Individuen in Beziehung auf gewisse Begriffe, Meinungen und Philosopheme versinnlicht, sich mit Zergliederung, Untersuchung und Erörterung von Wahrheiten beschäftiget, und dessen Theorie zum didaktischen Style gehört (z. B. Lessing's Ernst und Falk, Herder's Gespräche, Jacobi's David Hume; bey den Alten Sokrates, Platon, Xenophon, Cicero), oder poetischer (dramatischer D.), der auf einen bestimmten Zweck, auf Handlung oder Empfindung oder beydes zugleich gerichtet und die Bedingung des poetischen Lebens der Handlung ist, an dem die Verwicklung und Entwicklung des Drama's mit Nothwendigkeit geknüpft ist. Am stärksten

wirkt er, wenn er die Gefühle der handelnden Personen schildert und als poetisches Product ästhetisch vollendet ist (Schiller, Klinger, Iffland, u. a.). Natürliche und kunstlose, doch gebildete Sprache des Lebens und des Umganges ist das beste Vorbild, Wahrscheinlichkeit, lebendige Darstellung, Treue in den Charakteren die Hauptbedingung des D. Im Gegensatze vom D., im Drama, steht der Monolog. In Singspielen ist D. so v. w. Redepartie, im Gegensatze von den Singstücken. Über den sogenannten Sokratischen D. s. unter Katechisation.

Diamant, 1) (Demant, Oktaëdrischer Diamant, Diamond, adamas, Mineralogie), macht bey Leonhard die einzige Gattung in der Gruppe Kohlenstoff aus, bey Oken die Sippschaft Kieß-Brenze; bey Mohs unter den Gemmen; hat zum Krystallkern ein regelmäßiges Oktaeder, erscheint in Nachformen als Würfel, Rautendodekaëder oder mit noch mehr Flächen, auch als Zwilling; ist der härteste Stein, ritzt den Saphir, gibt dann grauliches oder schwärzliches Pulver (weißes, wenn er unecht ist), wird durch Reiben (nicht durch Wärme) elektrisch, verbrennt (nur unter Zutritt der Luft) ohne merklichen Rückstand und entwickelt kohlensaures Gas, scheint daher reiner Kohlenstoff zu seyn; erscheint nur krystallisirt, oft in Körnern im aufgeschwemmten Lande neuester Formation, meist in eisenschüssiger Erde, auch in einigen Sandsteinfelsen, Bächen und Flüssen, hat blätterigen Bruch, vierfachen Durchgang, starke Strahlenbrechung (woraus schon Newton auf seine Verbrennlichkeit schloß). Von Farbe ist er wasserhell, mit Übergängen ins Weiße, Graue und Gelbe, auch in's Bläuliche, Schwärzliche, Rosenrothe und Grüne; doch sind die ungefärbten die gesuchtesten. Ost-Indien, besonders die Gegend um Punnah, liefert die schönsten D., weniger schön sind die aus Brasilien, sie liegen daselbst in Sandadern oder in Geschieben von Dammerde; die aus Böhmen, Frankreich (Alençon, Bourbon, l'Archambault) u. a. O. sind reine Kiesel (falsche D., unechte D., böhm. Steine); wiegt 3 1/2. Die schlechteren und die Splitter werden zum Glasschneiden gebraucht, die besseren zum Putz, wozu sie durch Schleifen erst bereitet werden. Dieses geschah sonst nur durch das eigene, beym Schleifen zurückbleibende Pulver des D. (Diamantbrod), jetzt auch durch Demantspath. Dabey wird der zu schleifende D. in eine Hülse (Dopp e) mit Zinnloth (Soldir) befestigt, u. mittelst eines Quadranten gegen eine horizontal sich schwingende Stahlscheibe gehalten, auf welche Art eine Facette nach der anderen gefertigt wird; die letzte Politur bekommen sie aus freyer Hand. Bisweilen spaltet (kloft) man den D. vorher oder zersägt ihn. Das Klopfen geschieht nach der Richtung des Blätterdurchganges, wobey man den D. langsam erwärmt und in Kalkwasser abkühlt. In die dadurch entstandenen Spalten setzt man einen feinen Stahlmeisel auf, den man sanft schlägt. Das Sägen geschieht mit Stahldraht und Diamantbrode. Durch Schleifen gibt man ihm verschiedene Formen, als Brillant, Brillonets, Rose (Rosette), Tafelstein, Dickstein, und beym Fassen gibt man ihm einen schwarz gefärbten Grund (Kast en) durch Alkohol, Mastix u. schwarzgebranntes Elfenbein (Tinte oder Tinctur, D.-tinctur), wodurch er zum Spiegel wird und seine Flecken weniger bemerkbar werden. Diese Masse zieht er sehr an sich. Die ausgezeichnetsten D. sind: a) der portugiesische, aus Brasilien, wiegt 1680 Karath, soll die Größe eines Straußeneyes haben und

1568 Millionen Thaler werth seyn. Er ist ungeschliffen, und ein Stückchen ist abgebrochen, weil der Finder ihn auf dem Ambos mit dem Hammer versuchen wollte. b) Zwey im Besitze der russischen Krone, der eine angeblich von 779 Karath und 34,000,000 Thaler am Werth, der andere im Scepter von 195 Karath, mit 400,000 Rubel bezahlt, u. a.; c) der des Rajah von Mattan auf der Insel Borneo, 367 Karath; d) der des großen Mogols, 279 Karath, 3,907,759 Rthlr. werth; e) der zum Hause Österreich gehörige, 130 Karath, 800,000 Rthlr.; f) der Regent oder Pitt, 136 Karath, 1,000,000 Thl. werth u. s. w. Der Regent, sonst im Besitze der Bourbons, dann Napoleon's, ist jetzt, in Folge der Schlacht von Belle Alliance, wo er von den Preußen erobert wurde, im preuß. Kronschatze. Sachsen besitzt drey zu 48, 40 und 38 Karath. Man wiegt sie nach Karath zu 4 Grän und berechnet sie, indem man den Preis des Grans mit der Zahl der Grans multiplicirt und das Product mit dieser Zahl noch einmahl multiplicirt, z. B. ein Grän 6 Thlr., kostet ein Diamant von 10 Grän 600 Thlr. — Das Schleifen der D. lehrte zuerst Ludwig von Bergue aus Brügge 1456; die Kunst, in ihm zu stechen, wahrscheinlich Clemens Birago (Birague) aus Mailand 1556, um welche Zeit man auch Glas damit schnitt; die Kunst, ihn zu durchbohren, erfand A. Bevelmann. Zuerst wurde ein D. verbrannt durch Averani und Targioni, 1694, auf Befehl des Großherzogs von Toskana Cosmus III. Falsche D. werden verschiedentlich gemacht; durch Galvanismus sollen englische Chemiker echten aus Kohle bereitet haben. Ob die Alten den D. gekannt haben, ist nicht erwiesen, wenigstens konnten sie ihn nicht zu der Schönheit bringen, wie er jetzt gebracht wird. 2) (Glaser), ein roher D., dessen sich die Glaser zum Schneiden des Glases bedienen; der Stein wird in eine stählerne Hülse geklemmt und dann mit Zinn vergossen, doch so, daß die Spitze des Steins etwas hervorragt. Erst im 16. Jahrh. fing man an, das Glas mit D. zu schneiden, vorher geschah es mit stählernen Stiften, Schmirgel und glühendem Eisen.

Diamant (Geogr.), 1) (Capo D.), Vorgebirge im Westen von Sumatra (Sundagruppe in Süd-Asien). 2) (D. und Girofle), 2 Felsen an der Einfahrt in den Hafen von Alexandria in Ägypten; gefährlich für die Schiffenden. 3) Marktflecken auf der Südküste von Basseterre der französ. Insel Martinique, über welchem sich der bekannte ungeheuere Felsen, der Diamant genannt, in Zuckerhutsform und von keiner Seite zugänglich, erhebt.

Diamante, Mahler, geb. zu Prato in Toskana, ein Schüler von Philipp Lippi; gilt für einen der Wiederhersteller der Kunst in Italien und starb 1440.

Diamastigosis (gr.), 1) das Durchpeitschen, die Geißelung; daher 2) (Ant.), Fest der Artemis Orthia in Sparta, an dem, nach Lykurgos Einrichtung, der die ihr früher gebrachten Menschenopfer abschaffte, um ihr doch noch Blut zu weihen, früher junge edle Spartaner (Bomoneikä), später Knaben vom gemeinsten Volke, auch Sklaven, zur Übung in der Standhaftigkeit, in Gegenwart ihrer sie ermunternden Ältern, jährlich einmahl so lange gegeißelt wurden, bis ihr Blut den Altar befleckte. Kein Laut des Schmerzens durfte vernommen werden, und der unter den Streichen Erliegende ward als Sieger, mit einem Kranze auf dem Haupte, öffentlich begraben.

Diameter (gr., Durchmesser,

Math.), 1) eines Kreiſes, gerade Linie zwiſchen 2 Punkten der Peripherie durch den Mittelpunkt; 2) einer krummen Linie überhaupt, eine gerade Linie, welche alle an einer Curve gezogenen Parallelen ſo ſchneidet, daß die Summe der zwiſchen ihr und den Punkten der Curve, auf jeder dieſer Parallelen enthaltenen Abſchnitte, an der einen Seite ſo groß wie an der anderen iſt.

Diametraliſch (Diametriſch, v. gr.), 1) eigentlich zum Durchmeſſer gehörig; 2) gerade durch, gerade entgegen.

Diampor (Diempor, Udiampoor, Udyampura, Geogr.), Stadt in der Rajahſchaft Cochin der vorderindiſchen Provinz Malabar.

Diana (gr., Artemis, Myth.), Göttinn der Jagd und des Mondes. Die älteſte Artemis zu Epheſos war bey Epheſos im Hain von Ortygia geboren; verehrt wurde ſie jedoch ganz vorzüglich in Epheſos ſelbſt, in dem berühmten prachtvollen Tempel, zu deſſen Bau ganz Aſien beygetragen haben ſoll. Ihr Bild war hier ein nach unten abnehmender Block, mit vielen Brüſten bedeckt und mit Thiergeſtalten verziert. Sie trug eine Mauerkrone, und beyde Hände ruhten auf zwey eiſernen Stangen. Ähnliche Bilder derſelben befanden ſich in anderen griechiſchen Städten. Nicht minder alt ſcheint auch die Artemis der Taurier (Krimm) zu ſeyn, wo ſie unter dem Nahmen Upis Jagdgottheit war, zwey Speere als Abzeichen trug und durch Menſchenopfer (Fremde wurden ihr geopfert) verehrt wurde. Von hier aus kam ihr Cultus nach Lakedämon. Bey der wachſenden Verbindung unter den Griechen wurden dieſe, ſo wie mehrere andere Gottheiten (ſo die thrakiſche Bendis, Bendeia, die kretiſche Britomartis) unter dem Nahmen Artemis vereinigt. Als ſolche wurde ſie, vorzüglich von Kreta aus, Schweſter Apollon's, mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und ſo auch Tochter des Zeus und der Leto, auf Delos geboren. Kaum war ſie dem mütterlichen Schoße durch Eileithyia's Beyſtand entſprungen, ſo half ſie Leto von ihrem Bruder entbinden. Wie endlich Apollon, der Hirten- und Jägergott, mit Helios (Sonne) verſchmolzen wurde, ſo vereinigte man auch D. mit Selene (Mond); und wie jener Phoibos und Hekatos, ſo dieſe Phoibe u. Hekate. Beyde gehören in dieſen Eigenſchaften zu den vollendetſten Kunſtgebilden des Alterthumes. Als Bogenſchützinn und Jägerinn erlegte ſie im Gigantenkriege nebſt Apollon den Tityos, welcher die Leto verfolgte, den Orion, die Töchter der Niobe, die Chione, des Dädalion Tochter, die Koronis, des Asklepios Mutter, die Aloiden Otos und Ephialtes. Vor Typhon floh ſie in Geſtalt einer Katze nach Ägypten. Im trojaniſchen Kriege half ſie den Troern. Harte Strafe litt Aktäon, viel er ſie im Bade belauſchte, ſo wie Kalliſto und Öneus. Als Jägerinn durchſchweifte ſie beſonders gern die Gebirge Taygetos und Erymantos. Nach der Jagd ging ſie nach dem Olympos oder nach Delphi, hing Pfeil und Bogen auf und ſchloß ſich an die Reigen der Muſen und Charitinnen an (vgl. Atalanta und Hippolytos). Als Geburtshelferinn iſt ſie oft die weiſe Eileithyia und als Mondgöttinn die weiſe Hekate. Künſtler ſtellten die D. dar mit Halbmond auf dem Haupte, in jugendlich blühender Geſtalt; oft laufend, mit Hunden umgeben, mit Bogen und Köcher; quer auf einem Hirſche reitend; mit Fackeln als Sinnbild des Mondes; über einen Stier hinſchreitend, oder auf demſelben ſtehend (Artemis Taurika); geflügelt, auf einem Wagen, von

Stieren gezogen (Symbol der Behendigkeit und Kraft). Viele plastische Darstellungen derselben gibt es noch, aber keine ausgezeichnete. Im Kapitol standen sonst zwey, aber sehr ergänzt; daselbst noch eine mit Fackel als Lucifera; eine laufende im Vatican; eine ein Reh tragende in der Villa Albani, wie auch eine mit Kopf und Händen von Bronze, Gewand von Alabaster; eine dritte daselbst ist nicht minder gut; in der Villa Medicis ein Basrelief, sehr gut, darauf Apollon und D. neben einander. Das Vatican hat noch 2 ephesische Dianen; auch das Kapitol besitzt 2 derselben von guter Arbeit.

Diana (cercopithecus diana Briss., guenon d. Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze; hat die Größe einer Katze, ist oben schiefergrau, auf dem Rücken violettroth, hat auf den Schultern perlartige Zeichnung, den Schwanz, Schenkel, Schienbeine, Scheitel und Kreis ums Gesicht schwarz, auf Hals und Oberarm einen weißen Streif und sonst noch andere Zierrathen; lebt in Guinea, verwüstet die Saaten, wird leicht zahm, ist sehr lebendig und reinlich, frißt kein Fleisch, behält immer etwas Falsches. Ist nahe verwandt dem Palatinaffen.

Diana, 1) D. von Poitiers, Herzoginn von Valentinois, geb. 1499, die Tochter Johann's von Poitiers, Grafen von St. Vallier. Mit allen Reizen des Geistes und Körpers ausgestattet war sie Hoffräulein der Königinn Claudia und erlangte durch einen Fußfall beym König Franz I. Begnadigung für ihren zum Tode verurtheilten Vater, der die Flucht des Connetable von Bourbon begünstigt hatte. 1514 vermählte sie sich mit Louis de Brezé, Groß-Seneschall der Normandie, welcher 1530 starb. Noch in ihrem 40. Jahre flößte sie dem damahls 18jährigen Könige Heinrich II. die heftigste Liebe ein, die auch bis zum Tode des Königs sich gleich blieb. In ihrem Umgange legte er das Rohe ab, das in seinem Charakter lag, schöpfte aber zu gleicher Zeit da einen Geist der Zerstreuung. Sie starb 1566 in dem Schlosse Anet, welches ihr Heinrich II. 1552 hatte erbauen lassen, und wohin sie sich nach dem Tode des Königs (1559) zurückgezogen hatte. 2) D. von Frankreich, Herzoginn v. Angouleme und Castro, dann von Montmorency, geb. 1538; legitimirte natürliche Tochter Heinrich's II., dem sie besonders ähnlich sah, und einer Piemonteserinn, Philippine Duc. Durch Geist und Schönheit ausgezeichnet erhielt sie zugleich eine sorgfältige Erziehung und vermählte sich 1553 mit dem Herzoge von Castro und, nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode, 1557 mit dem Marschall von Montmorency, der ebenfalls 1579 starb. In den damahligen Bürgerkriegen hatte D. Gelegenheit, ihren festen, klugen Sinn zu entwickeln. Sie war es vorzüglich, die eine Aussöhnung zwischen Heinrich III. und IV. bewirkte. Heinrich III. hatte ihr die Herzogthümer Angouleme und Chatellerault, die Grafschaft Ponthieu und das Gouvernement Limousin gegeben. Sie st. 1619.

Dianenpik (Geogr.), Bergspitze auf der Insel Helena; hat 2692 Fuß.

Diano (Geogr.), Stadt in der Provinz Principatociteriore (Königreich Neapel); hat 4200 Ew.; liegt im Thale gl. N. am Berge Motulo.

Diaphanometer (Phys.), Werkzeug zur Messung der Durchsichtigkeit der Erdatmosphäre; ein solches hat Saussure angegeben (Gren's Journ. d. Phys. VI. 93).

Diaphonie (v. gr., Musik), 1) so v. w. dissonirende Intervallen; das Gegentheil ist Symphonie; 2) zu Zeiten

Guido's v. Arezzo so v. w. Discant; 3) später eine zweystimmige Composition.

Diaphora (gr.), 1) Verschiedenheit; daher 2) (Gramm. und Rhet.), Figur, wenn eben dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung wiederhohlt wird; z. B. jeden Menschen, wenn er nur ein Mensch ist, muß dieses rühren; artet leicht in leeres Wortspiel aus.

Diaplasis (gr., Med.), die Einrichtung eines verrenkten oder gebrochenen Gliedes.

Diaplasma (gr., Med.), Bähung oder Salbung des ganzen Körpers.

Diarbekr (Diarbekhr, Dschesira, Geogr.), 1) Ejalet im osmanischen Asien, Theil des alten Mesopotamien; hat 684 (1025) Q. M. gebirgiges Land (durch Taurus mit Schneegipfeln u. den Dschudi, nach der Sage Ruheort der Arche Noa's), bewässert vom Tigris (dessen Quelle hier ist) und mehreren seiner Nebenflüsse (Batman u. a. m.); ist sehr fruchtbar, hat kalte Winter, trockene und heiße Sommer. Die Einw. (Osmanen, Turkomanen, Araber, Armenier, Griechen, Juden und Kurden) treiben Ackerbau (Getreide mit doppelter Ernte, Gartenfrüchte, Baumwolle, Obst, Wein), Viehzucht (Pferde, Esel, Rinder, Kameele, Schafe, Ziegen), Bergbau (Gold, Kupfer, Bley) und etwas Industrie. Die Wälder haben Raub- und anderes Wild in Menge. Wird regiert durch einen Pascha mit verschiedenen Unterbeamten. 2) (Kara Amid), Hauptstadt darin auf einem Felsen am Tigris; hat griechischen Erzbischof, jakobitischen Patriarchen, katholischen Bischof, Festungswerke, viele und alte Moscheen, Bäder, Haane, Bazars, Grabmähler u. 80,000 (75,000, n. A. 100,000) Ew., welche Zitz, Seiden- und Baumwollenzeuge, Saffian fertigen und bedeutenden Handel mit Galläpfeln, Manna u. dgl. treiben. Hieß sonst Ammäa und Constantia.

Diarchia (gr.), Herrschaft von 2 Regenten zu gleicher Zeit, entweder als Nebenregenten, wie die Könige in Sparta, oder als Gegenregenten, z. B. Gegenkaiser, Gegenpäpste.

Diardische Katze (felis Diardi Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Katze; hält (mit dem Schwanze) 5 Fuß 4 Zoll, ist graugelblich, mit schwarzen Längslinien auf dem Rücken. u. rechtwinkelig gehenden dergleichen auf den Seiten, graugelblich und schwarz geringeltem Schwanz; neues Thier von Java.

Diarium (lat.), 1) Tagebuch; 2) bey den Kaufleuten das Reisejournal, worin die wichtigsten Geschäfte und Vorfälle auf Reisen aufgezeichnet werden; 3) auf Schulen ein Buch, um Aufgaben hineinzuschreiben; 4) (Med.), s. Krankendiarium.

Diarium europaeum, oder Beschreibung denkwürdiger Sachen von 1657—81 (Liter.) erschien in 45 Thln. (gewöhnlich in 27 Bdn.), Frankf. a. M. 1659—83, 4., 1—18. Bd. v. Mayer, vom 30. Bande an als neu eingerichtetes D. und genauer bearbeitet. **Wiener-Diarium**, so hieß ehemahls die Wiener-Zeitung.

Diarrhöe (v. gr., Diarrhoea, lat., Med.), krankhaft vermehrte Darmausleerung von flüssigen Stoffen, von erhöhter Thätigkeit des Darmkanals und größerem Säfteandrang nach diesen Theilen veranlaßt, wie auch von Stoffen in dem Magen und in den Gedärmen, die dieselben widernatürlich reizen, ingleichen von Störungen der Hautausdünstung.

Dias, 1) (Eduard), spanischer Dichter, aus Porto gebürtig. Seine Varias obras erschienen zu Saragossa 1596; la conquista que hizieron etc., ein episches Gedicht in 21 Gesängen, zu

Madrid 1598. 2) (Balthasar), portugiesischer Dichter zu Anfang des 17. Jahrh.; wurde blind geboren und ist Verfasser mehrerer dramatischer Spiele, welche im Spanischen und Portugiesischen Autos (Acte) genannt werden. 3) D. Gomez (Francesco), portugiesischer Dichter, geb. 1745 zu Lissabon; widmete sich, obgleich von seinem Vater zur Handlung bestimmt, fast ausschließlich der Dichtkunst. Seine sämmtlichen poetischen Werke, die mit Beyfall aufgenommen wurden, erschienen Lissabon 1799.

Diasia (gr. Ant.), sehr altes und heiliges Fest des Zeus zu Athen, mit Opfern von Landeserzeugnissen.

Diastimeter (Phys.), optisches Instrument, welches Romershausen (D. für das praktische Forstwesen, Zerbst 1818) zur Bestimmung der Entfernung und Größe von Gesichtsgegenständen angab; es gleicht einem Fernrohr ohne Gläser.

Diatonisch (v. gr., Musik), bey den Griechen Bezeichnung des Klanggeschlechtes, in welchem jedes Tetrachord aus einer Folge von 4 Stufen bestand, von denen die 1. zu der 2. einen großen halben Ton, die 2. zu der 3., die 3. zu der 4. aber einen ganzen Ton ausmachten. Daher noch jetzt 2) durch solche Stufen der Tonleiter fortschreitend, die aus ganzen u. großen halben Tönen bestehen; vgl. Chromatisch u. Enharmonisch. D.-chromatische Tonleiter, s. unter Chromatisch. 3) D.-es Klanggeschlecht, die Töne, welche mit ganzen u. großen halben Tönen unter einander fortschreiten; vgl. Klanggeschlecht. D.-e Tonleiter, die Tonleiter, die von dem Grundton bis zur Octave durch 5 ganze und 2 große halbe Töne auf- oder abwärts steigt.

Diatribe (v. gr., Lit.), kleine Abhandlung

Diaz, 1) (Bartholomäus), ein Portugiese; wurde 1466 mit 2 Schiffen auf Entdeckung an der Küste von Afrika ausgesandt, entdeckte die Südspitze dieses Welttheiles und gab ihr wegen der vielen Stürme den Nahmen Cabo Tormentoso, welchen der König v. Portugal Johann II. in Cabo de bona esperanza verwandelte. Bey einer zweyten Unternehmung, die Cabral befehligte, ging er mit seinem und 4 andern Schiffen 1500 zu Grunde. 2) (Michael), aus Aragonien gebürtig, Gefährte von Christoph Columbus; entdeckte 1495 die Goldminen von St. Christoph in Amerika und trug zur Gründung von Neu-Isabella (nachher St. Domingo) bey. Mehrere Jahre nachher ward er Unterstatthalter von Porto-Rico, fiel in Ungnade, wurde bey seiner Rückkunft nach Spanien ins Gefängniß geworfen (1509), aber 1512 für unschuldig erklärt und wieder angestellt, starb aber kurz darauf. 3) (Emanuel), geb. in Portugal; ging 1585 als Missionär nach Indien, litt aber an der Küste Sofala Schiffbruch und wurde als Sklave verkauft. Nachdem er seine Freyheit wieder erhalten, begab er sich nach Goa, unternahm mehrere Missionsreisen nach China und starb zu Macao 1639. Er hinterließ: Litterae annuae, die, ins Italienische übersetzt, zu Rom 1629, 8., erschienen.

Dibdin, 1) (Charles), geb. 1748 in England, Theaterunternehmer, Theaterdichter, Componist und Schauspieler; war der Schöpfer einer neuen Gattung von Unterhaltung, die aus Musik, Gesängen und öffentlichen Declamationen bestand. Er wirkte durch seine patriotischen Gesänge und die glückliche Benutzung aller Gelegenheiten auf das Volk, weßhalb ihm auch von der Regierung eine Pension von 200 Pf. St. bewilligt wurde. Man hat von ihm eine Menge Thea-

Guido's v. Arezzo so v. w. Discant; 3) später eine zweystimmige Composition.

Diaphora (gr.), 1) Verschiedenheit; daher 2) (Gramm. und Rhet.), Figur, wenn eben dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung wiederhohlt wird; z. B. jeden Menschen, wenn er nur ein Mensch ist, muß dieses rühren; artet leicht in leeres Wortspiel aus.

Diaplasis (gr., Med.), die Einrichtung eines verrenkten oder gebrochenen Gliedes.

Diaplasma (gr., Med.), Bähung oder Salbung des ganzen Körpers.

Diarbekr (Diarbekhr, Dschesira, Geogr.), 1) Ejalet im osmanischen Asien, Theil des alten Mesopotamien; hat 684 (1025) Q. M. gebirgiges Land (durch Taurus mit Schneegipfeln u. den Dschudi, nach der Sage Ruheort der Arche Noa's), bewässert vom Tigris (dessen Quelle hier ist) und mehreren seiner Nebenflüsse (Batman u. a. m.); ist sehr fruchtbar, hat kalte Winter, trockene und heiße Sommer. Die Einw. (Osmanen, Turkomanen, Araber, Armenier, Griechen, Juden und Kurden) treiben Ackerbau (Getreide mit doppelter Ernte, Gartenfrüchte, Baumwolle, Obst, Wein), Viehzucht (Pferde, Esel, Rinder, Kameele, Schafe, Ziegen), Bergbau (Gold, Kupfer, Bley) und etwas Industrie. Die Wälder haben Raub- und anderes Wild in Menge. Wird regiert durch einen Pascha mit verschiedenen Unterbeamten. 2) (Kara Amid), Hauptstadt darin auf einem Felsen am Tigris; hat griechischen Erzbischof, jakobitischen Patriarchen, katholischen Bischof, Festungswerke, viele und alte Moscheen, Bäder, Haane, Bazars, Grabmähler u. 80,000 (75,000, n. A. 100,000) Ew., welche Zitz, Seiden- und Baumwollenzeuge, Saffian fertigen und bedeutenden Handel mit Galläpfeln, Manna u. dgl. treiben. Hieß sonst Ammäa und Constantia.

Diarchia (gr.), Herrschaft von 2 Regenten zu gleicher Zeit, entweder als Nebenregenten, wie die Könige in Sparta, oder als Gegenregenten, z. B. Gegenkaiser, Gegenpäpste.

Diardische Katze (felis Diardi Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Katze; hält (mit dem Schwanze) 5 Fuß 4 Zoll, ist graugelblich, mit schwarzen Längslinien auf dem Rücken, u. rechtwinkelig gehenden dergleichen auf den Seiten, graugelblich und schwarz geringeltem Schwanz; neues Thier von Java.

Diarium (lat.), 1) Tagebuch; 2) bey den Kaufleuten das Reisejournal, worin die wichtigsten Geschäfte und Vorfälle auf Reisen aufgezeichnet werden; 3) auf Schulen ein Buch, um Aufgaben hineinzuschreiben; 4) (Med.), s. Krankendiarium.

Diarium europaeum, oder Beschreibung denkwürdiger Sachen von 1657—81 (Liter.) erschien in 45 Thln. (gewöhnlich in 27 Bdn.), Frankf. a. M. 1659—83, 4., 1—18. Bd. v. Mayer, vom 30. Bande an als neu eingerichtetes D. und genauer bearbeitet. **Wiener-Diarium**, so hieß ehemahls die Wiener-Zeitung.

Diarrhöe (v. gr., **Diarrhoea**, lat., Med.), krankhaft vermehrte Darmausleerung von flüssigen Stoffen, von erhöhter Thätigkeit des Darmkanals und größerem Säfteandrang nach diesen Theilen veranlaßt, wie auch von Stoffen in dem Magen und in den Gedärmen, die dieselben widernatürlich reizen, ingleichen von Störungen der Hautausdünstung.

Dias, 1) (Eduard), spanischer Dichter, aus Porto gebürtig. Seine Varias obras erschienen zu Saragossa 1596; la conquista que hizieron etc., ein episches Gedicht in 21 Gesängen, zu

Madrid 1598. 2) (Balthasar), portugiesischer Dichter zu Anfang des 17. Jahrh.; wurde blind geboren und ist Verfasser mehrerer dramatischer Spiele, welche im Spanischen und Portugiesischen Autos (Acte) genannt werden. 3) D. Gomez (Francesco), portugiesischer Dichter, geb. 1745 zu Lissabon; widmete sich, obgleich von seinem Vater zur Handlung bestimmt, fast ausschließlich der Dichtkunst. Seine sämmtlichen poetischen Werke, die mit Beyfall aufgenommen wurden, erschienen Lissabon 1799.

Diasia (gr. Ant.), sehr altes und heiliges Fest des Zeus zu Athen, mit Opfern von Landeserzeugnissen.

Diastimeter (Phys.), optisches Instrument, welches Romershausen (D. für das praktische Forstwesen, Zerbst 1818) zur Bestimmung der Entfernung und Größe von Gesichtsgegenständen angab; es gleicht einem Fernrohr ohne Gläser.

Diatonisch (v. gr., Musik), bey den Griechen Bezeichnung des Klanggeschlechtes, in welchem jedes Tetrachord aus einer Folge von 4 Stufen bestand, von denen die 1. zu der 2. einen großen halben Ton, die 2. zu der 3., die 3. zu der 4. aber einen ganzen Ton ausmachten. Daher noch jetzt 2) durch solche Stufen der Tonleiter fortschreitend, die aus ganzen u. großen halben Tönen bestehen; vgl. Chromatisch u. Enharmonisch. D.-chromatische Tonleiter, s. unter Chromatisch. 3) D.-es Klanggeschlecht, die Töne, welche mit ganzen u. großen halben Tönen unter einander fortschreiten; vgl. Klanggeschlecht. D.-e Tonleiter, die Tonleiter, die von dem Grundton bis zur Octave durch 5 ganze und 2 große halbe Töne auf- oder abwärts steigt.

Diatribe (v. gr., Lit.), kleine Abhandlung

Diaz, 1) (Bartholomäus), ein Portugiese; wurde 1466 mit 2 Schiffen auf Entdeckung an der Küste von Afrika ausgesandt, entdeckte die Südspitze dieses Welttheiles und gab ihr wegen der vielen Stürme den Nahmen Cabo Tormentoso, welchen der König v. Portugal Johann II. in Cabo de bona esperanza verwandelte. Bey einer zweyten Unternehmung, die Cabral befehligte, ging er mit seinem und 4 andern Schiffen 1500 zu Grunde. 2) (Michael), aus Aragonien gebürtig, Gefährte von Christoph Columbus; entdeckte 1495 die Goldminen von St. Christoph in Amerika und trug zur Gründung von Neu-Isabella (nachher St. Domingo) bey. Mehrere Jahre nachher ward er Unterstatthalter von Porto-Rico, fiel in Ungnade, wurde bey seiner Rückkunft nach Spanien ins Gefängniß geworfen (1509), aber 1512 für unschuldig erklärt und wieder angestellt, starb aber kurz darauf. 3) (Emanuel), geb. in Portugal; ging 1585 als Missionär nach Indien, litt aber an der Küste Sofala Schiffbruch und wurde als Sklave verkauft. Nachdem er seine Freyheit wieder erhalten, begab er sich nach Goa, unternahm mehrere Missionsreisen nach China und starb zu Macao 1639. Er hinterließ: Litterae annuae, die, ins Italienische übersetzt, zu Rom 1629, 8., erschienen.

Dibdin, 1) (Charles), geb. 1748 in England, Theaterunternehmer, Theaterdichter, Componist und Schauspieler; war der Schöpfer einer neuen Gattung von Unterhaltung, die aus Musik, Gesängen und öffentlichen Declamationen bestand. Er wirkte durch seine patriotischen Gesänge und die glückliche Benutzung aller Gelegenheiten auf das Volk, weßhalb ihm auch von der Regierung eine Pension von 200 Pf. St. bewilligt wurde. Man hat von ihm eine Menge Thea-

erstücke, Romane, Gesänge und son-
tige Schriften. 2) (Charles), des
Vor. Sohn, war Miteigenthümer am
londoner Theater, für welches er zahl-
lose kleine Stücke und Gelegenheitsge-
sänge gedichtet und geschrieben hat. 3)
(Thomas), 2. Sohn von D. 1), ebenfalls
ein fruchtbarer Theater- und Gelegen-
heitsdichter. 4) (Thomas Frognall),
einer der größten Bibliographen Eng-
lands und unserer Zeit; er studirte
Theologie und ist jetzt Bibliothekar
des Grafen Spencer, wodurch er eine
der reichsten Privatbibliotheken zu
seinem Gebrauche hat. Er schrieb:
Introduction to the knowledge of
rare and valuable editions of the
greek and latin classics, Glocester
1802, 3. Aufl., 3 Bände, Lond. 1808;
Bibliomania or book madness, Lon-
don 1809, 2. Aufl. 1811, m. K.; Bi-
bliotheca Spenceriana, 4 Bde., Lond.
1814 — 15, dazu die Fortsetzung:
Aedes Althorpianae, a bibliographi-
cal antiquarian and picturesque tour
in France and Germany, London
1821; Bibliographical Decameron,
3 Bde., Lond. 1817, m. K., u. m.

Dibil Alkhozzay (eigentlich Ab-
delrhaman, nach And. Hassan, n. A.
Muhamed; mit dem Vornahmen Abu
Dschafar), arabischer Dichter, geb.
zu Koufah 765, gest. zu Thyb 860.
Man hat von ihm einen Divan. Di-
bil heißt eigentl. ein altes Kameel u.
wird von Anderen in Dabul, Daphil,
Dail und Dabal verwandelt. Alkhoz-
zay bedeutet zu dem Stamme Khozza
gehörig.

Dibischau (Diwischau, Geogr.),
Marktflecken im Kreise Kaurzim (Kö-
nigr. Böhmen); hat 800 Ew., wel-
che Turzinrüben bauen.

Dibutades, Töpfer aus Sikyon,
nach der Sage Erfinder der Kunst,
Figuren, z. B. Menschen aus Thon
zu bilden, indem er eine von seiner
Tochter Kallirrhoe mit Kohle gemach-
te Zeichnung mit Thon ausfüllte, wo-
durch ein erhabenes Profil entstand,
und so Erfinder der Plastik überhaupt
ward. Auch als Erfinder der Proty-
pa und Ektypa wird er bezeichnet.

Dicasterial-tafel (Rechtsg.), ei-
ne Gerichtsstelle in Ungarn, an wel-
che von dem Comitate appellirt wird;
die vier bestehenden befinden sich zu
Tyrnau, Güns, Eperies und De-
breczin.

Dicasterium (lat., v. gr.), 1) ein
Gerichtshof, hohes Gericht; 2) ein
Gericht, das sich nur mit den Er-
kenntnissen peinlicher Rechtssachen be-
schäftiget, im Gegensatze der Gerichte,
vor welchen die Untersuchung der Ver-
brechen oder das rechtliche Verfahren
eines Rechtshandels verhandelt wird;
3) alle öffentliche höhere Ortsbehör-
den, besonders in Collegienform.

Diccionario (span. auch portug.),
Lexicon (s. d.)

Diccur hic (lat.), sage, warum (Du)
hier (bist), sprichwörtlicher Ausdruck
für: Denke an den Zweck deines Hier-
seyns, an die Erfüllung deiner Pflich-
ten in deinem jedesmahligen Wir-
kungskreise; häufige Inschrift in
Schulzimmern.

Dichotomie (Dichotomia, Math.),
1) Theilung der Einheit in 2 Theile,
jedes Theiles dann wieder in 2 u.
s. f.; 2) (Logik), gleiche Eintheilung
eines Satzes in zwey Glieder, und
jedes Gliedes eben so wieder in zwey,
so daß das darunter befaßte immer
entweder das eine oder das andere
ist; 3) die bey den Chaldäern üblich
gewesene Strafe, bey welcher dem
Verbrecher Glied vor Glied ein-
zeln abgeschnitten oder abgehauen
wurde; 4) (bot. Nomencl.), gabel-
förmige Zertheilung, auch der Win-
kel (Gabel) zweyer so getheilten Äste.
Dichotomalis, Blume oder Blu-
menstiel in einer solchen Gabel. Di
chotomus, 1) was gabelförmig g

theilt ist, besonders ein Stengel, Blumenstiel und s. w.; 2) (Astron.), der Mond, wenn er im ersten oder letzten Viertel genau halb beleuchtet ist; davon Dichotomisch, wovon nur die Hälfte zu sehen ist, doppeltheilig, zweygliedrig.

Dichroit (Mineral.), s. Cordierit.

Dicht, 1) von einer Sache, deren Theile genau mit einander verbunden sind, z. B. dichtes Zeug; vgl. Dichtigkeit. 2) (Mineral.), heißt bey Mineralien das Gefüge, wenn man auf dem frischen Bruche keine besonderen Theilchen wahrnehmen kann, sondern sie nur Eine Masse auszumachen scheinen. Er unterscheidet sich vom gespaltenen und kann splitterig, eben, muschelig, uneben, erdig und hackig seyn.

Dichten, 1) etwas der sinnlichen Anschauung darstellen, im Gegensatze von denken, d. h. durch Begriffe vorstellen; 2) auf etwas denken, nachsinnen; so: das Dichten und Trachten; 3) s. unter Dichtkunst 1).

Dichter, 1) (Poet.), überhpt., vgl. Dichtkunst; 2) (gekrönter D., poeta laureatus), ehemahls ein feyerlich mit einem Lorber gekrönter D. Die Sitte, D. zu kränzen, kam von den Griechen zu den Römern und verbreitete sich später in Italien.

Dichtigkeit (densitas, Phys.), ist, nach atomischer Ansicht, die Zusammendrängung einer mehreren od. minderen Masse in einem bestimmten Raume, der dann von ihr gleichmässig, bey gleichförmiger D., oder mit Zurücklassung von Räumen, bey ungleichförmiger D., erfüllt wird; im letzteren Falle unterscheidet man dann eine mittlere D. Nach dynamischer Ansicht aber ist sie das Überwiegen der contractiven Kraft über die repulsive (durch deren Zusammen- und Gegenwirken nähmlich ein Körper gebildet) in einem gewissen Verhältnisse. Immer ist der Begriff von D. ein relativer, und man kann nur von 2 Körpern in Bezug auf einander sagen, daß und um wie viel einer dichter sey, als der andere, oder auch daß sie von gleicher D. seyen.

Dichtkunst, 1) die vollendete Versinnlichung und Darstellung des im Gefühlsvermögen angeregten Idealischen, durch eine Form, welche die productive Phantasie zum Daseyn ruft und derselben den reinen Ausdruck des tief angeregten Gefühles mittheilt. Alles Große und Edle des Menschen endigt in den Idealen, die sich in dem inneren Heiligthume seines Wesens entfalten. Wenn diese Ideale, die aus der freyesten Versinnlichung der höchsten und letzten Ideen der Vernunft vermittelst der productiven Phantasie entspringen, von dem Bestrebungsvermögen als die erhabensten Zielpunkte der freyen Thätigkeit des Willens festgehalten werden, um sie zu verwirklichen; so ergreifen sie das Gefühlsvermögen mit seiner ganzen Kraft, weil die in derselben versinnlichte höchste Vollendung der menschlichen Natur das Gefühl innig rühren und mächtig erschüttern muß. Steht nun mit dieser Innigkeit des Gefühls die productive Kraft der Phantasie in Verbindung, so entspringt aus dem, seinem Wesen nach unerklärbaren, Zusammenwirken beyder die dichterische Begeisterung, welche ohne die Vergegenwärtigung des Idealischen und ohne den Drang zur Darstellung desselben nicht denkbar ist. Das dichterische Leben, die mächtige Anregung und Erschütterung des Gefühls durch das Idealische, und die durch die Rührung des Gefühlsvermögens erhöhte Kraft der Phantasie zur Producirung einer Form ist die Bedingung der poetischen Darstellung. Diese Darstellung muß

aber, ſoll ſie vollendet ſeyn, vermittelſt einer Form geſchehen, welche die angeregten ſubjectiven Gefühle, ohne alle Zurückführung derſelben auf gewiſſe Begriffe und Ideen, und ohne alle Beziehung auf gewiſſe zu erreichende Zwecke, ſondern als reine und unmittelbare Gefühle ausſpricht und in ihrer urſprünglichen Reinheit wiedergibt, wie ſie im Gefühlsvermögen angeregt wurden. Sind dieſe Gefühle nicht innig und ſtark, oder iſt die Phantaſie nicht thätig genug, um ſie nach ihrem Charakter durch Werke darzuſtellen, ſo miſcht ſich der zergliedernde Verſtand in ihre Darſtellung, und die Form trägt das Gepräge einer Zwittergattung u. Mißgeburt, der dichteriſchen (poetiſchen) Proſa. Eben ſo entſpringt eine andere Mißgeburt, die rhetoriſirende Dichtkunſt, aus der Vermiſchung von Gefühlen und Trieben in der dichteriſchen Darſtellung. Nur dann aber behauptet die dichteriſche Form ihren eigenthümlichen, von Proſa u. Rhetorik weſentlich verſchiedenen Charakter und erhält äſthetiſche Totalität, wenn ſie das Idealiſche in den Zuſtänden des Gefühlsvermögens nach ſeiner ganzen Reinheit, Kraft und Unermeßlichkeit darſtellt und durch die Sprache ſo vergegenwärtigt, daß vermittelſt der Anſchauung der vollendeten dichteriſchen Form eine, der dichteriſchen Begeiſterung ähnliche, Stimmung und Rührung des Gefühlsvermögens und ein analoges freyes Spiel der Phantaſie bey Anderen bewirkt wird, in welches ſich weder eine Thätigkeit des Vorſtellungsvermögens, das dargeſtellte Idealiſche zu erkennen und zu zergliedern, noch ein Trieb des Begehrungsvermögens, daſſelbe durch Handlungen zu realiſiren, einmiſcht; 2) die Kunſt, die Darſtellung zu geben; 3) (Poetik, Theorie der Dichtkunſt, Poeſie), gehört, in ſo fern das Princip der ſchönen Kunſt auf Poeſie angewendet und dieſe äſthetiſch betrachtet wird, der angewandten Äſthetik an, in ſo fern ſie aber Theorie des poetiſchen Styls und eigentliche Technik der Poeſie iſt (Metrik und Theorie des Reims mit eingeſchloſſen), den praktiſchen Sprachwiſſenſchaften. Die älteſte uns übrige Poetik iſt die des Ariſtoteles; 4) die Geſchichte der D. iſt die Darſtellung der allgemeinen Entwicklung der dichteriſchen Anlage zur Verwirklichung der Idee der Dichtkunſt unter den verſchiedenen Völkern der Erde. Mit den Sprachen entſtand auch D., und D., ſowohl in der Rede als auch als literär. Kunſtwerk, war älter als Proſa, was ſich aus dem Weſen des Naturmenſchen erklärt. Wie ſich aber das Weſen der D. bey den verſchiedenen Völkern verſchieden geſtaltete und ausbildete, ſ. unter den einzelnen Artikeln, z. B. Arabiſche Dichtkunſt, Griechiſche Dichtkunſt (unter Arabiſche Literatur, Griechiſche Literatur).

Dichtungsart, heißt eine Klaſſe von Werken der Dichtkunſt, deren gemeinſamer Charakter aus einer beſonderen individuellen Stimmung in dem Gemüthe des Dichters hervorgeht, die er vermittelſt der Totalität äſthetiſcher Formen darſtellt. Es gibt alſo ſo viele Dichtungsarten, als es verſchiedene Grundtöne des Gefühls für die äſthetiſche Darſtellung gibt; ſ. die einzelnen Arten: Lyriſche Dichtkunſt, Lehrgedicht, epiſche D. u. Dramatiſche D. Endlich gibt es gewiſſe dichteriſche Kunſtwerke, deren Charakter ſich zwar bald der einen, bald der anderen dieſer Klaſſen zunächſt nähert, bald aber auch aus dem Verſchmelzen der Eigenthümlichkeit mehrerer Klaſſen hervorgeht (gemiſchte Formen der Poeſie). Zunächſt ſind hierher zu rechnen: Die Idylle, die

theilt ist, besonders ein Stengel, Blumenstiel und s. w.; 2) (Astron.), der Mond, wenn er im ersten oder letzten Viertel genau halb beleuchtet ist; davon Dichotomisch, wovon nur die Hälfte zu sehen ist, doppeltheilig, zweygliedrig.

Dichroit (Mineral.), s. Cordierit.

Dicht, 1) von einer Sache, deren Theile genau mit einander verbunden sind, z. B. dichtes Zeug; vgl. Dichtigkeit. 2) (Mineral.), heißt bey Mineralien das Gefüge, wenn man auf dem frischen Bruche keine besonderen Theilchen wahrnehmen kann, sondern sie nur Eine Masse auszumachen scheinen. Er unterscheidet sich vom gespaltenen und kann splitterig, eben, muschelig, uneben, erdig und hackig seyn.

Dichten, 1) etwas der sinnlichen Anschauung darstellen, im Gegensatze von denken, d. h. durch Begriffe vorstellen; 2) auf etwas denken, nachsinnen; so: das Dichten und Trachten; 3) s. unter Dichtkunst 1).

Dichter, 1) (Poet.), überhpt., vgl. Dichtkunst; 2) (gekrönter D., poeta laureatus), ehemahls ein feyerlich mit einem Lorber gekrönter D. Die Sitte, D. zu kränzen, kam von den Griechen zu den Römern und verbreitete sich später in Italien.

Dichtigkeit (densitas, Phys.), ist, nach atomischer Ansicht, die Zusammendrängung einer mehreren od. minderen Masse in einem bestimmten Raume, der dann von ihr gleichmässig, bey gleichförmiger D., oder mit Zurücklassung von Räumen, bey ungleichförmiger D., erfüllt wird; im letzteren Falle unterscheidet man dann eine mittlere D. Nach dynamischer Ansicht aber ist sie das Überwiegen der contractiven Kraft über die repulsive (durch deren Zusammen- und Gegenwirken nähmlich ein Körper gebildet) in einem gewissen Verhältnisse. Immer ist der Begriff von D. ein relativer, und man kann nur von 2 Körpern in Bezug auf einander sagen, daß und um wie viel einer dichter sey, als der andere, oder auch daß sie von gleicher D. seyen.

Dichtkunst, 1) die vollendete Versinnlichung und Darstellung des im Gefühlsvermögen angeregten Idealischen, durch eine Form, welche die productive Phantasie zum Daseyn ruft und derselben den reinen Ausdruck des tief angeregten Gefühles mittheilt. Alles Große und Edle des Menschen endigt in den Idealen, die sich in dem inneren Heiligthume seines Wesens entfalten. Wenn diese Ideale, die aus der freyesten Versinnlichung der höchsten und letzten Ideen der Vernunft vermittelst der productiven Phantasie entspringen, von dem Bestrebungsvermögen als die erhabensten Zielpunkte der freyen Thätigkeit des Willens festgehalten werden, um sie zu verwirklichen; so ergreifen sie das Gefühlsvermögen mit seiner ganzen Kraft, weil die in derselben versinnlichte höchste Vollendung der menschlichen Natur das Gefühl innig rühren und mächtig erschüttern muß. Steht nun mit dieser Innigkeit des Gefühls die productive Kraft der Phantasie in Verbindung, so entspringt aus dem, seinem Wesen nach unerklärbaren, Zusammenwirken beyder die dichterische Begeisterung, welche ohne die Vergegenwärtigung des Idealischen und ohne den Drang zur Darstellung desselben nicht denkbar ist. Das dichterische Leben, die mächtige Anregung und Erschütterung des Gefühls durch das Idealische, und die durch die Rührung des Gefühlsvermögens erhöhte Kraft der Phantasie zur Producirung einer Form ist die Bedingung der poetischen Darstellung. Diese Darstellung muß

aber, ſoll ſie vollendet ſeyn, vermittelſt einer Form geſchehen, welche die angeregten ſubjectiven Gefühle, ohne alle Zurückführung derſelben auf gewiſſe Begriffe und Ideen, und ohne alle Beziehung auf gewiſſe zu erreichende Zwecke, ſondern als reine und unmittelbare Gefühle ausſpricht und in ihrer urſprünglichen Reinheit wiedergibt, wie ſie im Gefühlsvermögen angeregt wurden. Sind dieſe Gefühle nicht innig und ſtark, oder iſt die Phantaſie nicht thätig genug, um ſie nach ihrem Charakter durch Werke darzuſtellen, ſo miſcht ſich der zergliedernde Verſtand in ihre Darſtellung, und die Form trägt das Gepräge einer Zwittergattung u. Mißgeburt, der dichteriſchen (poetiſchen) Proſa. Eben ſo entſpringt eine andere Mißgeburt, die rhetoriſirende Dichtkunſt, aus der Vermiſchung von Gefühlen und Trieben in der dichteriſchen Darſtellung. Nur dann aber behauptet die dichteriſche Form ihren eigenthümlichen, von Proſa u. Rhetorik weſentlich verſchiedenen Charakter und erhält äſthetiſche Totalität, wenn ſie das Idealiſche in den Zuſtänden des Gefühlsvermögens nach ſeiner ganzen Reinheit, Kraft und Unermeßlichkeit darſtellt und durch die Sprache ſo vergegenwärtigt, daß vermittelſt der Anſchauung der vollendeten dichteriſchen Form eine, der dichteriſchen Begeiſterung ähnliche, Stimmung und Rührung des Gefühlsvermögens und ein analoges freyes Spiel der Phantaſie bey Anderen bewirkt wird, in welches ſich weder eine Thätigkeit des Vorſtellungsvermögens, das dargeſtellte Idealiſche zu erkennen und zu zergliedern, noch ein Trieb des Begehrungsvermögens, daſſelbe durch Handlungen zu realiſiren, einmiſcht; 2) die Kunſt, die Darſtellung zu geben; 3) (Poetik, Theorie der Dichtkunſt, Poeſie), gehört, in ſo fern das Princip der ſchönen Kunſt auf Poeſie angewendet und dieſe äſthetiſch betrachtet wird, der angewandten Äſthetik an, in ſo fern ſie aber Theorie des poetiſchen Styls und eigentliche Technik der Poeſie iſt (Metrik und Theorie des Reims mit eingeſchloſſen), den praktiſchen Sprachwiſſenſchaften. Die älteſte uns übrige Poetik iſt die des Ariſtoteles; 4) die Geſchichte der D. iſt die Darſtellung der allgemeinen Entwicklung der dichteriſchen Anlage zur Verwirklichung der Idee der Dichtkunſt unter den verſchiedenen Völkern der Erde. Mit den Sprachen entſtand auch D., und D., ſowohl in der Rede als auch als literär. Kunſtwerk, war älter als Proſa, was ſich aus dem Weſen des Naturmenſchen erklärt. Wie ſich aber das Weſen der D. bey den verſchiedenen Völkern verſchieden geſtaltete und ausbildete, ſ. unter den einzelnen Artikeln, z. B. Arabiſche Dichtkunſt, Griechiſche Dichtkunſt (unter Arabiſche Literatur, Griechiſche Literatur).

Dichtungsart, heißt eine Klaſſe von Werken der Dichtkunſt, deren gemeinſamer Charakter aus einer beſonderen individuellen Stimmung in dem Gemüthe des Dichters hervorgeht, die er vermittelſt der Totalität äſthetiſcher Formen darſtellt. Es gibt alſo ſo viele Dichtungsarten, als es verſchiedene Grundtöne des Gefühls für die äſthetiſche Darſtellung gibt; ſ. die einzelnen Arten: Lyriſche Dichtkunſt, Lehrgedicht, epiſche D. u. Dramatiſche D. Endlich gibt es gewiſſe dichteriſche Kunſtwerke, deren Charakter ſich zwar bald der einen, bald der anderen dieſer Klaſſen zunächſt nähert, bald aber auch aus dem Verſchmelzen der Eigenthümlichkeit mehrerer Klaſſen hervorgeht (gemiſchte Formen der Poeſie). Zunächſt ſind hierher zu rechnen: Die Idylle, die

poetiſche Epiſtel, die poetiſche Schilderung, die Satyre, die Parodie u. Traveſtirung, das Räthſel, die Charade, das Logogryph u. d. Epigramm.

Dick, 1) im gem. Leben nach der dritten Ausdehnung eines Körpers, im Gegenſatze der Länge und Breite (alſo ſo v. w. hoch), oder im Gegenſatze der Höhe und Länge (alſo ſo v. w. breit); 2) von runden oder cylindriſchen Körpern, der Durchmeſſer, z. B. ein 2 Fuß dicker Baum; 3) ſtark, geſchwollen; 4) (Bibelſpr.), unempfindlich, gefühllos, z. B. dicke Ohren, ein dickes Herz haben, Jeſ. 6, 10. Pſalm 119, 70; 5) von flüſſigen Körpern, einen größeren Zuſammenhang habend; 6) (alte Kanzleyſpr.), ſo v. w. oftmahls, z. B. der dick bemeldete Mann, der oft erwähnte Mann.

Dick-darm (intestina crassa, Anat.), der untere Theil des ganzen Darmkanals, durch eine größere Geräumigkeit ausgezeichnet; iſt beſonders zur Aufnahme der zu Koth werdenden letzten Rückſtände der Speiſen beſtimmt. In ihm wird wieder der Blinddarm als der Anfangstheil, der Grimmdarm und der Maſtdarm als der Endtheil unterſchieden.

Dicken (Numism.), ſchweizeriſche Viertelthaler von der Größe eines halben Gulden, von verſchiedenem Gepräge, 12löthiges Silber, 1/2 Loth ſchwer, 8 Gr. Conv. Werth.

Dick-groſchen (Güldengroſchen, numus uncialis, Numism.), anfängliche Benennung der erſten 2löthigen deutſchen Silbermünzen, welche in Öſterreich ſeit 1479 und in Sachſen 1485 geſchlagen wurden. Sie ſind der Anfang der Thaler und verloren ihren Nahmen durch dieſe.

Dickigt (Forſtw.), ein ſehr geſchloſſen aufgewachſener junger Wald, ſo lange er die unterſten Äſte nicht abgeworfen hat.

Dickſon (Geogr.), Grafſchaft des nordamer. Staates Tenneſſi an Cumberland, mit 5190 Ew. und dem Hauptorte: Charlotte.

Dickſon, 1) (Adam), geb. zu Abermaly in der Grafſchaft Weſt-Lothian in Schottland; Pfarrer zu Dunſe in Berwickſhire; ſchrieb ein Werk, in 2 Bänden, über den Landbau der Alten, welches franzöſ. Paris 1802 überſetzt wurde. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1716 an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. 2) (R. W.), engliſcher Agronom, bekannt durch ſeine praktiſche Ackerbaukunde, 2 Bde., London 1804, überſetzt von A. Thaer, Berlin 1807, 4. 3) (Jac.), engliſcher Botaniker, bekannt durch ſeine Plantae cryptogamicae Britanniae, 4 Faſcikel, London 1785 — 1801, 4.

Dick-ſteine, geſchliffene Edelſteine, deren Spitze in einem ungleichen Abſtande von der Grundfläche abgeſchnitten worden iſt. Diamanten auf dieſe Art geſchliffen haben nur 8 Facetten, ähneln zwar den Brillanten, ſind aber die ſchlechteſte und am wenigſten geſuchte Gattung Diamanten.

Dictator (Magister populi, Praetor maximus, röm. Ant.), einer der Magistratus extraordinarii in der röm. Republik, der gewöhnl. Angabe nach bey einem Streite der Plebejer und Patricier wegen Schulden und eines Krieges mit den Lateinern, nicht lange nach der Vertilgung der Könige eingeführt, nach And., mit größerer Wahrſcheinlichkeit, als eine unglückliche Wahl die Regierung in die Gewalt zweyer Conſuln von der Tarquiniſchen Partey gebracht hatte. Die Würde des D. (Dictatura) war urſprünglich die unverminderte Königswürde, dem Nahmen und Weſen nach von den Lateinern entlehnt. Nach den Geſetzen waren derſelben nur Conſularen fähig; mit ihr ſtand in der

genaueſten Verbindung das Amt eines Magister equitum, den der D. ſelbſt ernannte. Die Veranlaſſung zur Wahl eines D. waren dringende Fälle, wo die vollziehende Gewalt die höchſte Energie zeigen mußte (gefährlicher Krieg, Aufruhr und Ähnliches), oft aber auch nur das Einſchlagen des Jahresnagels (ſ. Clavus annalis), Verſammlung der Comitien zur Erwählung neuer Conſuln und bey des Prätors Abhaltung durch Krankheit ꝛc., Anordnungen von Feyertagen, Volksfeſten und öffentl. Spielen. Die Gewalt des D. war ſpäter unumſchränkt; ohne die Einwilligung des Senates nachzuſuchen, ohne den Einſpruch der Tribunen oder Appellation fürchten zu dürfen, entſchied er über die Staatsangelegenheiten, warb und entließ Armeen, ſchloß Frieden ꝛc. und verband damit das Recht über Leben und Tod. Alle obrigkeitlichen, auf die Staatsregierung ſich beziehenden Ämter hörten ſogleich nach der Wahl eines D. auf, das Volkstribunat und Conſulat ausgenommen; doch ſtanden die Conſuln unter des D. Befehl und mußten ſich in ſeiner Gegenwart der Zeichen ihrer Macht entäußern. Um jedoch die Freyheit des Staates möglichſt zu ſichern, durfte dieſe furchtbare Gewalt nur ſo lange bekleidet werden, bis die Abſicht der Wahl erreicht war, oder wenigſtens nicht länger als 6 Monathe, einzelne Fälle von der höchſten Nothwendigkeit (ſ. M. Furius) und die Uſurpationen von Sulla und Cäſar (Dictatores perpetui) ausgenommen. Außerdem durfte der D., ohne Einwilligung des Senates und des Volkes, ſich nicht des öffentlichen Schatzes bedienen, nicht außerhalb Italien Krieg führen und war nach Niederlegung ſeines Amtes dem Volke verantwortlich. Vgl. Autokrat.

Dictatoriſch (v. lat.), gebieteriſch, entſcheidend, ohne Gründe anzugeben.

Dictatum (lat.), 1) vom Lehrer in Schulen, beſonders auf Hochſchulen, geſchriebene Hefte, über die Vorleſungen gehalten werden (daher Vorleſung nach eigenen Dictaten); 2) von den Schülern dem Lehrer nachgeſchriebene Hefte; daher 3) ſo v. w. Collegienhefte.

Diction (v. lat.), Sprachart, Schreibart.

Dictionaire, Dictionnaire (fr., lat. Dictionnarium, engl. Dictionnary), Wörterbuch, nach alphabetiſcher Ordnung. D. de poche, Taſchenwörterbuch.

Dictiren (v. lat.), etwas wiederhohlt vorſagen, damit ein Anderer es nachſchreibe.

Dictum (lat.), 1) Spruch; 2) Ausſpruch; 3) Bonmot; 4) Sprichwort.

Did (nord. Myth.), ſlawiſch Kind, der ruſſiſche Amor, von gröblicher Fiction.

Didaktik (v. gr.), die Wiſſenſchaft von den Regeln, nach welchen man durch Unterricht die intellectuellen oder moraliſchen Anlagen ausbilden ſoll. In religiöſer Bedeutung, die Wiſſenſchaft von der Art und Weiſe, wie die Religion zu lehren iſt.

Didam (Geogr.), Dorf in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 2100 Ew. Dabey ſonſt der Meurſethurm, worin angeblich Druſus Aſche aufbewahrt ward.

Didaſkalia (gr. Ant.), Schrift, wo die Zeit, in welcher, und das Glück, mit welchem ein Stück auf dem Theater aufgeführt worden, aufgezeichnet und unterſucht war, nebſt Angabe des Verfaſſers, Inhalts, wohl mit äſthetiſcher Kritik. Solche (ſämmtlich verlorne) D. ſchrieben Dikäarchos, Kallimachos, Ariſtoteles, Ariſtarchos, Krates und Andere. Lateiniſche D. finden ſich bey Terentius.

Diderot (Denis), geb. zu Langres

in Champagne 1712; empfing den ersten Unterricht in einem Jesuitencollegium und widmete sich, nach seines Vaters Wunsch, Anfangs der Rechtswissenschaft, späterhin aber fast ausschließlich der Mathematik. Sein Dictionnaire universel de médecine, welches er mit Eidous und Toussaint in 6 Bdn. herausgab, fand, trotz seiner Seichtigkeit, einen großen Beyfall und bewog ihn zur Herausgabe des berühmten Dictionnaire encyclopédique (s. Encyclopädie) in Verbindung mit anderen Gelehrten. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien zu Paris 1751—67 in 17 Foliobänden und 2 Bänden Kupfern; später erschienen eine Menge Nachdrücke, so Genf 1781, 37 Bände und 3 Bände Kupfer. Aber seine Lage ward dadurch nicht verbessert. Er sah sich zum Verkauf seiner sehr ansehnlichen Bibliothek genöthigt, welche für 15,000 Livres in den Besitz der Kaiserinn Katharina gelangte, die ihm aber den Nießbrauch davon auf Lebenszeit überließ und eine Pension von 3000 Francs außerdem bewilligte. Er starb 1784 zu Paris. Von seinen dramatischen Werken übersetzte Lessing den Fils naturel und den Pere de famille (Berlin 1781). Unter seinen Romanen ist Jacques le fataliste et son maitre, von Mylius (Berlin 1792) und la Religieuse, von Cramer (Riga 1797) übersetzt worden. Außerdem hat er noch Lettres sur les aveugles, à l'usage de ceux qui voyent, Paris 1749; Lettres sur les sourds et muets etc., 2 Bände, ebendas. 1751; Histoire de Gréce, 3 Bände, 1743; de l'éducation publique, ebend. 1752, und andere Werke geschrieben, unter denen seine Eloge de Richardson eines seiner trefflichsten ist. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 15 Bänden zu Paris 1800, vollständiger aber in 6 Bänden und 1 Supplementb., ebend. 1819.

Didialex (sumptuaria), gegen den Aufwand bey Gastmahlen, 144 v. Chr., vom Volkstribun T. Didius gegeben, mit festgesetzter Strafe nicht nur für den Wirth, sondern auch für die Gäste.

Didier (St., Geogr.), 1) Stadt an der Semène, im Bezirke Issengeaux, Depart. Ober-Loire (Frankreich); hat 3300 Einw., welche Bänder, Taschentücher und Papier fertigen; 2) Stadt im Depart. Rhonemündungen; hat 5100 Einw.; 3) Dorf in der Provinz Aosta, des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien), am Fuße des Montblanc; hat 1000 Einw. und berühmtes Warmbad (les bains de St. Didier).

Didius, berühmtes römisches Geschlecht. Merkwürdig sind: 1) (T. D.), Prätor gegen die Scordisker, deren Besiegung ein Triumph lohnte; 100 v. Chr. Consul, als welcher er durch Siege in Hispanien einen zweyten Triumph sich erwarb; blieb wahrscheinlich kurz darauf im Bundesgenossen-Kriege. 2) 144 v. Chr. Volkstribun, Verfasser der Didia lex. 3) (C. D.), Cäsar's Unterfeldherr in Hispanien; befehligte daselbst gegen des Triumvirs Pompejus Söhne, Cnejus und Sextus, ohne Glück, belagerte, nach Cäsar's Sieg über Cn. Pompejus, die Festung, in die dieser sich geworfen, worauf des Pompejus Soldaten alsbald daraus flohen und niedergemacht wurden, so wie auch Pompejus, den seine eigenen Leute an Cäsar auslieferten, getödtet ward (46 v. Chr.). D. selbst kam bey einem Überfalle der Lusitaner bald darauf um.

Dido (Myth.), (bedeutet Heldinn oder Mannesmörderinn; auch Elisa, was ihr eigentlicher Nahme war, Theiosso, vielleicht so v. w. Elisa), bey Euse-

ſernoth, oder eines anderen gem. oder dem Beſtohlenen insbeſonders zugeſtoßenen Bedrängniſſes verübt wurde; oder wenn der Dieb mit Gewehr oder anderen der perſönlichen Sicherheit gefährl. Werkzeugen verſehen war. Zwar auch aus der Beſchaffenheit der That, jedoch mit Rückſicht auf einen Betrag von mehr als 5 fl. iſt der Diebſtahl ein Verbrechen: wenn er in Geſellſchaft eines oder mehrerer Diebsgenoſſen, an einem zum Gottesdienſte geweihten Orte, an verſperrtem Gute, wenn er an Holz in eingefriedeten Waldungen, oder mit beträchtlicher Beſchädigung derſ., wenn er an Fiſchen in Teichen, endlich wenn er an Wild entweder in eingefriedeten Waldungen, oder mit beſonderer Kühnheit, oder von einem, gleichſam ein ordentl. Gewerbe damit treibenden, Thäter verübt worden iſt. Aus der Eigenſchaft des geſtohl. Gutes wird er zum Verbrechen, und zwar ohne Rückſicht auf den Betrag, wenn er an einer unmittelbar zum Gottesdienſte gewidmeten Sache, mit einer den chriſtlichen Religionsdienſt beleidigenden Verunehrung begangen wurde; mit Rückſicht auf einen Betrag v. mehr als 5 fl. qualific. ihn die Eigenſchaft des geſtohl. Gutes zum Verbrechen: wenn er an Feld- u. Baumfrüchten, am Viehe auf der Weide od. vom Triebe, od. an Ackergeräthſchaften auf dem Felde verübt worden iſt. Aus der Eigenſchaft des Thäters wird er, und zwar ohne Rückſicht auf einen Betrag, zum Verbrechen, wenn der Dieb ſchon 2 Mahl wegen Diebſtahls geſtraft wurde; mit Rückſicht auf einen Betrag von 5 fl. aber: wenn er von Dienſtleuten an ihren Dienſtherrn, oder Dienſtfrauen, oder von Gewerbsleuten oder Taglöhnern an ihrem Meiſter, oder denjenigen, welche die Arbeit bedungen haben, verübt wird. Die Strafe des Diebſtahls als Verbrechen, iſt, wenn er ohne alle erſchwerende Umſtände verübt wurde, ſchwerer Kerker von 6 Monathen bis zu einem Jahre; bey erſchwerenden Umſtänden, von 1—5 Jahren; beläuft ſich aber die Summe des Geſtohlenen über 300 fl., oder iſt dem Beſtohlenen ein nach ſeinen Umſtänden empfindlicher Schade zugefügt, oder der Diebſtahl mit beſonderer Verwegenheit, Gewalt oder Argliſt verübt worden, od. hat der Thäter ſich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht, ſo wird er mit ſchwerem Kerker von 5 bis 10 Jahren beſtraft. Auf jeden Fall iſt ein zur Nachtzeit verübter Diebſtahl ſtrenger zu beſtrafen, als wenn er unter übrigens gl. Umſtänden bey Tag geſchehen wäre. II. Als ſchwere Polizeyübertretungen werden alle übrigen Diebſtähle, welche nicht nach den eben (unt. Nr. I.) angegeb. Merkmahlen Verbrechen ſind, von dem Geſetze erklärt, und, nach der Größe des Betrages und der Beſchaffenheit der That mit einfachem oder ſtrengem Arreſte von einer Woche bis zu 3 Monathen, welcher nach Umſtänden auch mit ſchwerer Arbeit, Faſten u. Züchtigung verſchärft werden kann, beſtraft.

Diebsweg, ein enges Thal zwiſchen hohen Bergen im Bruckerkreiſe des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), durch welches der kürzeſte Fußweg von Leoben nach Grätz führt.

Dieburg (Geogr.), 1) Domanial- und Hoheitsamt in der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Heſſen); wird von der Gernſprinz bewäſſert; hat 5550 Einw.; 2) Hauptſtadt darin, an der Gernſprinz; hat in ſich die Burg Stockau, einige Edelhöfe und 2250 Einw.

Diedit (Geogr.), Marktfl. im Kreiſe Brünn, der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat 1500 Einw.

Diego, ſpaniſcher Nahme für Dietrich, Theoderich. 1) ſ. unter Cid. 2) D. Lopez, ſ. Abdalah 2).

Diego, 1) (St.), Missionsplatz in Neu-Californien, hat 1600 Einw. und Hafen; 2) Cap nordöstl. am Feuerlande.

Diego Garcia (Chagos, Geogr.), Insel im Süden von Asien, zwischen Afrika und Australien, 8 Meilen im Umfange, mit Kokosbäumen und Schildkröten, untersucht 1768. D. Ramirez, Insel südlich vom Feuerlande (Süd-Amerika). D. Rayez, Insel gleichfalls im Südmeer, hart am Äquator, fruchtbar, reich an Schildkröten, doch unbewohnt, nicht genau untersucht. D. Rodriguez (D. Ruys), noch eine Insel hier, südlicher als D. Garcia und D. Rayez, über 5 Meilen lang und 3 breit, wegen der Schildkröten besucht (1809), von einigen Familien bewohnt, aber mit viel Ratten u. Krabben belästiget.

Dietkirch (Dietkirch, Geogr.), 1) Bezirk im Großherzogthume Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat 6 Cantone, 47,100 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Sure; hat 2700 (1300) Ew., welche Gyps brennen und mahlen.

Diel (August Friedrich Adrian), geb. zu Gladenbach, Physikus daselbst, dann zu Diez, auch Brunnenarzt zu Ems, und seit 1790 fürstl. oranien-nassauischer Hofrath; gab die medic. Commentarien von einer Gesellschaft der Ärzte in Edinburg übersetzt in 8 Bdn. heraus, und übersetzte mehrere medic. Werke. Vorzüglich hat er sich aber um die Obstcultur Verdienste erworben. Seine Schrift: über Anlegung der Obstorangerie in Scherben, erschien 1. Aufl. anonym, Frankfurt a. M. 1796, 3. vermehrte Aufl. in 2 Thln., ebend. 1804. Von seinem Versuche einer systematischen Beschreibung aller Obstsorten in Deutschland erschienen 26 Hefte, ebendas. 1799, 1821, u. a. m.

Diele, 1) (Technolog.), s. Bret. 2) (Deele, Hausehren, Hausflur), der Raum, in welchen man unmittelbar durch die Hausthüre kommt.

Dielette (Geogr.), Hafen (angelegt 1732), geschützt durch einen Damm, an der Küste des Kanals, im Bezirke Cherbourg, Departement la Manche (Frankr.); Zufluchtsort in Stürmen.

Diemel (Geogr.), 1) Fluß in der preuß. Provinz Westphalen; entspringt im Fürstenthume Waldeck, auf dem hohen Pön, fällt bey Karlshafen in die Weser. 2) Oberamt im Fürstenthume Waldeck, Hauptstadt: Arolsen.

Diemen (Geogr.), Dorf am Zuydersee und Diemermeier, in der Provinz Nordholland (Königreich der Niederlande), nahe bey Amsterdam, Vergnügungsort der Amsterdamer.

Diemen (Anton van), Statthalter der holländischen Besitzungen in Ost-Indien, geb. zu Cuylenburg; erhielt eine Anstellung in der ostindischen Compagnie, ward 1625 Mitglied des hohen Rathes und kehrte 1631 nach Holland zurück, um im folgenden Jahre als Generaldirector wieder nach Ostindien zu gehen, ward darauf Generalgouverneur und trug 1642 Abel Tasman auf, eine Reise nach Süden zu unternehmen. Dieser entdeckte einen Theil von Neu-Holland, welches D. zu Ehren noch jetzt Van Diemensland heißt.

Diemens-land (van, Geogr.), 1) Land im Norden von Austral-Asien oder Neu-Holland, ans Meer und Arnhemsland grenzend, wird gegen 45,000 Q. M. groß gerechnet, ist öde und unfruchtbar. An der Küste ist die bedeutende Vandiemensbai, bey welcher sich ein breiter schiffbarer Strom ins Meer ergießt. Ein Vorgebirge, Diemen (Leoben), ist die nordwestliche Spitze des Landes. 2) D. (Van-Diemens-Insel), Insel an der südlichen Spitze Neu-Hollands, entdeckt 1642, getrennt vom Festlande durch

die Baßstraße, wird 1236 (n. And. 1255 oder 1151) Q. M. groß angegeben, hat auf der Südspitze hohe Vorgebirge, in Südost viele niedrige Landengen zwischen hohen Gebirgen, im Inneren eine angenehme und für Cultur wohlthätige Abwechslung von fruchtbaren Ebenen und bewaldeten Hügeln und Bergen (Gebirge: Westermountains; höchster Berg Tafelberg oder Table-Mount, von 3964 Fuß, mit 9 monathlichem Schnee und merkwürdigen Stürmen). Die merkwürdigsten Vorgebirge sind: Cap Portland (Nordostspitze), C. Grium (Nordwestspitze), Southcape und Southwestcape (südlich); die Baien: Sturmbai mit mehreren Nebenbaien, Adventurebai, Oysterbai u. a. Flüsse: Derwent, Huon, Coal, Tamar, Lake, Macquarin. Seen: der große auf den Westermountains, von 10 Meilen Umfang u. a. Klima: gesund und angenehm. Producte: Kängurubs (häufig gejagt), Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papageyen, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten, und überhaupt viele seltene Thiere; von Pflanzen mehrere Palmenarten und viele Waldbäume. Der Boden ist meist vortrefflich zum Anbau aller europäischen Getreidearten und zur Zucht der Hausthiere. Die Eingebornen gehören zu den Papuas, haben wolliges Haar, sind scheu, aber freundlicher als die Neuholländer, gehen im Sommer ganz nackend, im Winter mit Känguruhsfellen bedeckt, u. betragen vielleicht kaum 2000. Die britische (1803 angelegte) Colonie gedeiht wohl (1821, 6371 Personen) und erzeugt Wolle (schon mit Ausfuhr nach England) von veredelten Schafen, Weizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. Die Insel hängt vom Gouvernement Neu-Süd-Wales ab, und hat einen Untergouverneur; sie theilt sich in die beyden mit Colonien versehenen Grafschaften: a) Buckingham (Hauptstadt: Hobartstown, zugleich Hauptstadt der Insel) und b) Cornwall (Hauptstadt: Georgetown), ferner in die noch unbesetzten Länder der c) Ost- u. d) der Westseite, e) die Inseln.

Diener, 1) überhaupt derjenige, welcher dienet; 2) ein Ausdruck der Höflichkeit bey mündlichen Begrüßungen und bey Unterschriften; 3) die Art, wie man Anderen seine Ehrerbiethung beweiset, z. B. durch Verbeugungen und Hut abnehmen.

Diénesdi (deutsch Schültern), ein deutsches Dorf in der Insel Schütt, in der Preßburger Gespansch., in Niederungarn, in dem oberen Inselbezirke, an der Landstraße nach Preßburg, den Martinsberger Benedictinern gehörig. Hier wird viel Beuteltuch für Müller und Seifensieder von vorzüglicher Güte verfertigt. Bey der hiesigen katholischen Kirche finden sich jährlich viele Wallfahrter ein.

Dienst, 1) die Handlung, wodurch man seine Anhänglichkeit an Jemanden oder Abhängigkeit von Jemandem beweiset; 2) der ganze Umfang solcher Dienste, z. B. Gottes-, Militär-, Hofdienst; 3) das daraus fließende Verhältniß; 4) alles, was zu den Verrichtungen des Soldaten im Kriege und Frieden gehört; das Reglement schreibt das Verfahren vor, wie alles geschehen soll; 5) der damit verbundene Stand (Amt, Würde).

Dienstag (Dinstag, Chronol.), s. unter Wochentage.

Dienstbarkeit (Servitut, servitus, Rechtsw.), ist ein Recht des Einen auf die Sache eines Anderen, vermöge welchem dieser auf seiner Sache etwas dulden od. unterlassen muß. — Die Dienstbarkeiten sind zuförderst Grund- (Real-) oder persönl. Dienst-

barkeiten (servitutes reales — servitutes personales), je nachdem das Recht der Dienſtbarkeit mit dem Beſitze eines Grundſtückes zu deſſen vortheilhafteren oder bequemeren Benützung verknüpft iſt, oder nicht. — Die Grunddienſtbarkeiten ſetzen 2 Grundbeſitzer voraus, deren Einem als Verpflichteten das dienſtbare, dem Ander. als Berechtigten das herrſchende Gut gehört. Iſt das herrſchende Grundſtück zur Landwirthſch. beſtimmt, ſo heißt die Dienſtbarkeit eine Feldbienſtbarkeit (servitus praedii rustici), iſt es aber zu einem anderen Gebrauche beſtimmt, ſo heißt ſie eine Hausdienſtbarkeit (servitus praedii urbani). — Die gewöhnlichſten Arten der Hausſervituten ſind: 1) das Recht, eine Laſt ſeines Gebäudes auf ein fremdes Gebäude zu ſetzen (servitus oneris ferendi); 2) einen Balken oder Sparren in eine fremde Wand einzufügen (servitus tigni immittendi); 3) ein Fenſter in der fremden Wand zu öffnen, es ſey des Lichtes od. der Ausſicht wegen (servitus luminum, servitus prospectus); 4) das Recht, daß das Nachbarhaus zum Vortheile der herrſchenden Realität nicht höher gebaut werde (servitus altius non tollendi); 5) das Recht, daß ein Anderer dem herrſchenden Gute das Licht oder die Ausſicht nicht verbaue (serv., ne luminibus, vel prospectui officiatur); 6) das Recht, ein Dach oder einen Erker über des Nachbars Luftraum zu bauen (serv. projiciendi); 7) den Rauch durch des Nachbars Schornſtein zu führen (servit. fumi immittendi); 8) die Dachtraufen auf fremden Grund zu leiten (serv. stillicidii immittendi); 9) Flüſſigkeiten auf des Nachbars Grund zu gießen oder durchzuführen (serv. fluminis immittendi); 10) Dachtraufen oder anderes Waſſer von dem Hauſe eines anderen auf das herrſchende Grundſtück oder Haus zu leiten (serv. stillicidii vel fluminis recipiendi). — Die vorzügl. Feldſervituten ſind: 1) das Recht, einen Fußſteig, Viehtrieb oder Fahrweg auf fremden Grund und Boden zu halten (serv. itineris, actus, viae); 2) das Recht, auf frembem Grund und Boden Waſſer zu ſchöpfen, das Vieh zu tränken, und das Waſſerleitungsrecht (serv. aquaehaustus, pecoris ad aquam adpulsus, aquaeductus); 3) das Weiderecht (serv. pascendi); 4) das Recht, auf frembem Grunde Holz zu fällen, verdorrte Äſte u. Reiſer zu ſammeln, Eicheln zu leſen, Laub zu rechen, zu jagen, zu fiſchen, Vögel zu fangen, Sand oder Steine zu graben, Kalk zu brennen u. ſ. w. — Die perſönl. Dienſtbarkeiten ſind: 1) das Recht des Gebrauches (usus), 2) der Wohnung (habitatio) und 3) des Fruchtgenuſſes (ususfructus) von u. in einer fremden Sache. — Der Rechtsgrund, aus welchem man eine Dienſtbarkeit erwerben kann, iſt entweder ein Vertrag, eine letztwillige Anordnung, ein richterlicher Ausſpruch od. die Verjährung. — Die Erwerbungsart einer Servitut auf unbewegliche Sachen u. überhaupt auf ſolche Gegenſtände, die in öffentlichen Büchern (Landtafeln, Grundbüchern) eingetragen ſind, beſteht nur in der Eintragung in dieſelben; auf andere Sachen aber kann eine Dienſtbarkeit nur durch Übergabe erworben werden. — Alle Servituten kommen darin überein, daß der Beſitzer der dienſtbaren Sache in der Regel nicht verbunden iſt, etwas zu thun, ſondern nur einem Anderen die Ausübung eines Rechtes zu geſtatten, oder das zu unterlaſſen, was der Eigenthümer einer Sache ſonſt zu thun berechtiget wäre. Daher muß auch der Aufwand zur Erhaltung und Herſtellung der Sache, welche zur Dienſtbarkeit beſtimmt iſt, in der Regel von dem Berechtigten getragen werden. Wenn aber dieſe Sache auch von dem Ver-

pflichteten benützt wird; ſo muß er verhältnißmäßig zu dem Aufwande beytragen, und nur durch die Abtretung derſelben an den Berechtigten kann er ſich, auch ohne deſſen Beyſtimmung, von dem Beytrage befreyen. — Der Beſitzer des herrſchenden Gutes kann zwar ſein Recht auf die ihm gefällige Art ausüben, doch dürfen Servituten nicht erweitert, ſie müſſen vielmehr, ſo weit es ihre Natur und der Zweck der Beſtellung geſtattet, eingeſchränkt werden. — Die Dienſtbarkeiten erlöſchen im Allgemeinen auf diejenigen Arten, wie Rechte u. Verbindlichkeiten überhaupt aufgehoben werden; — insbeſondere erlöſchen aber die Realſervituten: 1) durch den Untergang des dienſtbaren oder herrſchenden Gutes; wenn jedoch daſſelbe wieder hergeſtellt wird, ſo lebt die Dienſtbarkeit wieder auf; 2) durch Vereinigung (Conſolidation), wenn nähmlich das Eigenthum des herrſchenden und dienſtbaren Gutes in Einer Perſon zuſammentrift; 3) durch den Verlauf der Zeit, auf welche die Dienſtbarkeit beſtellet wurde. Die perſönlichen Servituten erlöſchen aber insbeſond. mit dem Tode des Berechtigten; wurden ſie aber ausdrücklich auf die Erben ausgedehnt, ſo ſind darunter im Zweifel nur die erſten geſetzlichen Erben zu verſtehen. Das einer Familie verliehene Recht einer ſolchen Dienſtbarkeit geht jedoch auf alle Mitglieder derſelben über; die von einer Gemeinde oder einer anderen moraliſchen Perſon erworbene perſönliche Servitut dauert ſo lange, als die moraliſche Perſon beſteht.

Dienſt-bothe, ſ. Geſinde. D.-ordnung, ſ. Geſindeordnung.

Dienſte, ſ. Frohnen.

Dienten (Dientner Thal, Geogr.), Thal im Herzogth. Salzb. (Kaiſerth. Öſterr.); iſt von hohen kahlen Bergen umgeben, vom Dientenbache durchfloſſen. Darin das Dorf Dienten, mit großem Eiſenwerke.

Diepenau (Geogr.), Juſtiz- und Domanialamt in der Grafſchaft Hoya (Königreich Hannover); hat 2300 Einwohner und als Hauptort den Marktflecken gl. Nahmens mit 450 Einw.

Diepenbeck (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Maſtricht, der Provinz Limburg (Königreich der Niederlande); hat 2500 Ew.

Diepenbeck (Abraham), geboren zu Herzogenbuſch 1607, ein Schüler von Rubens, welchem er im Colorit ſeiner Gemählde nichts nachgab; war vorzüglich auch ein geſchickter Glasmahler; ſt. 1675.

Diepholz (Geogr.), 1) Grafſchaft im Königr. Hannover; hat 12 Q. M., 15,500 Einwohner, iſt völlig eben, bewäſſert von der Hunte und dem Dümmerſee; hat Torf, Vieh- (Gänſe-)zucht, Ackerbau (Flachs), Leinwandfabrication. Vor 1810 Theil des Departement Aller (Königreich Weſtphalen), ſpäter der franzöſiſchen Departements Weſermündungen und Oberems, ſeit 1814 hannöveriſch; getheilt in die Ämter Lemförde und 2) Diepholz, dieſes mit 12000 Einwohner u. viel Moorland; 3) Hauptort darin, Marktflecken an der Hunte (hier Lohne genannt), mit 2100 E.

Dieppe (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Seine (Frankr.); hat 22 1/2 Q. M., 104,500 (106,000) Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Arques in den Canal; hat Hafen, feſtes Schloß, Krankenhaus, Handelskammer und Handelsgericht, Schifffahrtsſchule, 18,300 (20000) Einwohner, welche Schiffbau und Schifffahrt, Fiſchfang (Makrelen und Stockfiſche, 400 Böttcher arbeiten die Fäſſer dazu) treiben, Eiſen- und Elfenbeinwaaren u. m. fertigen. Von hier aus ſetzte Wilhelm der Eroberer nach England über,

Geburtsort von Martiniére u. Abr. Duquesne.

Dierova, Prädium in Niederungarn, dieſſ. der Donau, Arver Geſp., Kubiner Bezirke, an der Grenze der Liptauer Geſpanſchaft, nahe am Fluße Arva, mit einem guten Sauerbrunnen.

Dies (Kaſpar), portugieſiſcher Mahler im 16. Jahrhunderte; ſtudirte unter Michael Angelo.

Dies (lat.), der Tag (ſ. d.). D. dominica (Tag des Herrn), der Sonntag.

Dießbach, ein Bauernhof im Thale Pinzgau, Herzogth. Salzburg (Kaiſerthum Öſterr.), in den Hohlwegen, welche ſich von Ober-Weißbach bis gegen Saalfelden in einer Strecke von beynahe 2 Stunden hinziehen, mit einem ſchönen Waſſerfalle des gleichnahmigen Bergſtromes.

Dies festi, Gerichtstage bey den Römern, an welchen die ganze Zeit des Tages Gericht gehalten werden konnte. D. irae, dies illa, eine aus gereimten lateiniſchen Verſen beſtehende Hymne (Sequenz genannt), welche in der Meſſe für die Verſtorbenen nach der Epiſtel gebethet und von dem Chor geſungen wird. Ihr Inhalt iſt eine kraftvolle Schilderung des allgemeinen Weltgerichtes, und Flehen um Erbarmung. Sie ſoll von Thomas von Celano ums Jahr 1210 verfaßt ſeyn und wird nach einer ſehr feyerlichen anſprechenden Weiſe geſungen.

Diespiter (Myth.), nach den Römern ſo v. w. Jupiter, als Urheber des Tages; richtiger wohl iſt Dies, mit Dis (Pluto, der bey Lactantius auch Diespiter genannt wird), Deus, Zeus, gleicher Bedeutung.

Dießen (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgerichte Landsberg des Iſarkreiſes (Baiern), am Ammerſee; hat 1100 Einwohner, welche gute irdene Eßſäße fertigen. 2) Dörfer im Hohenzoller-Sigmaringenſchen und in der Provinz Brabant (Niederlande).

Dieſſenhofen (Geogr.), Bezirk im Canton Thurgau (Schweiz) u. Hauptſtadt desſelben am Rheine, mit 1300 (2400) Einw., welche Wein bauen, Leder, Leinwand u. a. bereiten.

Dieſt (Geogr.), 1) Stadt an der Demer in dem Bezirke Loewen der Provinz Süd-Brabant (Königreich der Niederlande); hat 5800 Einwohner, welche Strümpfe, Branntwein, Bier fertigen; 2) ſ. Dommel.

Dieſt (Adrian van), geb. 1654 zu Haag, Mahler aus der holländiſchen Schule; ſt. 1704; mahlte Landſchaften und Vieh.

Dietendorf (Altdietendorf, Geogr.), Dorf im Amte Ichtershauſen und Wachſenburg (Herzogth. Gotha); hat 250 Einwohner und Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, Papier, Wachstuch, Liqueuren und dergleichen nebſt anſehnlichem Handel. Dabey die Herrenhutercolonie Neu-Dietendorf (Neu-Gottern, Gnadenthal), an der Apfelſtädt, mit 450 Einw. und gleichen und ähnlichen Fabriken.

Dietenheim (Geogr.), 1) Standesherrſchaft des Grafen von Fugger-Dietenheim, liegt im Donaukreiſe (Würtemberg), hat 1 Q. M., 2000 E.; 2) Hauptort gleichen Nahmens, Stadt an der Iller; hat 1200 Einwohner, in der Nähe das alte Schloß Brandenburg.

Dieterich (Dietherich, Dietrich, Schloſſer), 1) (Aufſperrhaken, Sperrhaken), ein Werkzeug, Schlöſſer damit zu öffnen, von welchen der dazu paſſende Schlüſſel nicht vorhanden iſt; es beſteht in einer eiſernen Stange, welche in einen Haken endigt; der Schloſſer hat ſie von verſchiedener Größe und Geſtalt an einem eiſernen Ringe hängen, und ſie heißen zuſam-

men das Sperrzeug; 2) so v. w. Hauptschlüssel.

Dietfurt (Geogr.), 1) Stadt an der Altmühl im Landgerichte Riedenburg des Regenkreises (Baiern); hat 800 (1000) Einwohner; hier 1703 Sieg der Österreicher über die Baiern; 2) s. Dittfurth.

Dietigheim (Geogr.), Flecken im Amte Tauberbischofsheim des Main- und Tauberkreises (Großherzogthum Baden); hat 1000 Einw. und guten Weinbau.

Dietmannsried (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Grönenbach des Oberdonau-Kreises (Baiern); hat 1200 Ew. und berühmte Pferdemärkte.

Dietrich, 1) Markgraf von Meißen, 2. Sohn des Markgrafen Konrad d. Gr. und Bruder Otto's des Reichen; erhielt bey seines Vaters Tode 1156 die Lausitz und die Grafschaft Eilenburg, führte Krieg mit Heinrich dem Löwen von Braunschweig, stiftete ein Kloster zu Dobriluck und st. 1184 ohne Erben, worauf seine Besitzungen an seinen Bruder Otto, der die Grafschaften Rochlitz und Groitzsch in der Theilung erhalten hatte, fielen. Weil D. das Schloß Landsberg erbaut und daselbst residirte, gilt er für den ersten Markgrafen von Landsberg aus meißnischem Stamme. 2) D. I., Markgraf von Meißen, jüngster Sohn des Markgrafen Otto des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode die Grafschaft Weißenfels und benannte sich darnach. So klein aber auch diese Besitzung war, suchte doch sein Bruder, Albert der Stolze, ihn daraus zu verdrängen, und er würde ohne die kräftige Unterstützung seines Schwiegervaters, des Landgraf. Herrmann von Thüringen, sich schwerlich haben behaupten können. Darauf den Kaiser Heinrich VI. auf einem Kreuzzuge begleitend vernahm er, kaum in Palästina angekommen, den Tod seines Bruders, der keine Erben hinterließ. Der Tod Heinrich's VI. sicherte ihm den Besitz. Im Jahre 1210 fiel durch den Tod seines Vetters Konrad die Niederlausitz und die Markgrafschaft Landsberg ihm zu. Das Ende seines Lebens verbitterten Streitigkeiten mit der Stadt Leipzig, die erst 1219 mit List eingenommen und durch Anlegung von 3 Castellen, worunter die Pleißenburg, an ähnlichen Versuchen sich zu empören gehindert wurde. Er st. 1221 und hinterließ von seiner Gemahlinn, Jutta von Thüringen, 3 Söhne, unter denen Heinrich der Erlauchte, der ihm in der Regierung folgte. 3) D. II., der Weise, Heinrich des Erlauchten 2. Sohn; erhielt bey der Theilung Meißen und Landsberg, und schlug zu Landsberg seine Residenz auf. Unter dem Vorwande, seines Bruders, Albert des Unartigen, Söhne, Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, besser zu erziehen, rettete er beyde vom wahrscheinlichen Untergange. In einer Fehde gegen Anhalt und dem Erzbischof von Magdeburg bemächtigte er sich der Städte Bitterfeld und Delitsch und behielt sie für die Kriegskosten. Von seiner Gemahlinn Helena, Tochter des Markgrafen Johann I. von Brandenburg, hinterließ er bey seinem Tode (1283) einen einzigen Sohn, Friedrich den Stammler, der 1291 ohne Erben starb. 4) (Friedr. Gottlieb), Hofgärtner zu Weimar, dann zu Eisenach und Wilhelmsthal; bekannt durch mehrere botanische Werke, wie: Ökonomisch-botanisches Gartenjournal, 6 Bde., Eisenach 1795 — 1804, und neues, 1. H., ebend. 1813; der Wintergärtner, ebendas. 1800, 4. Aufl., Berlin 1818; die Lin-

nischen Geranien nach der Natur abgebildet, 6 Hefte, Weim. 1801 bis 1803, 4.; der Apothekergarten, ebend. 1802; besonders aber: vollständiges Lexicon, der Gärtnerey und Botanik, 10 Bde., u. Registerband, Berlin 1800—1810; Nachträge, 10 Bde., ebendaselbst 1815 — 24, und neuer Nachtrag, 1 Bd., ebend. 1825; Ästhetische Pflanzenkunde, 1 Th., Berlin 1812, u. m. 5) D. der Jüngere, s. Diezmann.

Dietrichskuppe (Geogr.), Spitze des Harzes zwischen Weida und Lauterberg; hat 1848 Fuß Höhe.

Dietrichstein, wüstes Schloß auf einem Berge im Villacher Kreise des Herzogth. Kärnthen (Kaiserth. Österr.); ist das Stammhaus der Fürsten und Grafen von Dietrichstein, welche Oberst-Erb-Landmundschenken in Kärnthen und Oberst-Erb-Landjägermeister in Steyermark waren, und schöne Güter in den österreichisch. Erblanden besitzen. Das neue Schloß liegt auf einem Berge, dem alten gegenüber.

Dietrichstein, altes, theils gräfliches, theils fürstl. Haus; stammt aus Kärnthen und läßt sich mit Gewißheit bis zum Jahre 1004 zurückführen. Zu Ende des 15. Jahrhund. zerfiel die Familie in 2 Linien, die Weichselstädtische und Hollenburgische. Rudolph II. ertheilte beyden Linien die Grafenwürde, 1631 erhob Ferdinand II. einen Zweig der jüngeren Linie (den, aus dem der Cardinal Graf Franz von D. stammte) zur Fürstenwürde; sie erhielten 1654 Sitz und Stimme im Fürstenrath und 1684 die Herrschaft Trapp in Graubündten, die sie nach dem lüneviller Frieden gegen die mediatisirte Herrschaft Neu-Ravenburg im Königreiche Würtemberg vertauschten. Nur der älteste der fürstl. Familie führt den Fürstentitel, die übrigen heißen Grafen. Merkwürdig sind: 1) (Sigmund), Liebling Kaiser Maximilian's und tapferer Krieger; erhielt von seinem Herrn das Erblandmundschenkenamt in Kärnthen und das Erblandjägermeisteramt in Steyermark, stiftete den Orden des St. Christoph gegen das Schwören und Trinken und starb 1533. Maximilian verordnete, daß er mit ihm in ein Grab beygesetzt und für beyde zusammen Seelenmesse gelesen werden sollte. 2) (Adam, Freyherr von), Sohn des Vorigen, geb. 1527; ward vom Kaiser Ferdinand und Maximilian II. mehrmahls als Gesandter gebraucht und wirkte zum Abschluße des passauer Vertrages 1552 und des Religionsfriedens zu Augsburg 1555 thätig mit. Auch befand er sich als Bothschafter Maximilian's II. am Hofe Philipp's II. und ihm verdankt man einen sehr umständlichen Bericht über den Tod des Infanten Don Carlos (1568); st. 1590. Auch er ruht in der Kaisergruft. 3) (Franz, Graf von), Cardinal und Bischof von Ollmütz, Sohn des Vorigen, geb. zu Madrid 1570; erwählte den geistl. Stand, ward 1599 Cardinal und kurz darauf Legatus a latere. Er ließ sich eifrig angelegen seyn, Irrgläubige zur wahren Kirche zurückzuführen, trieb oft an der Spitze von ihm geworbener Truppen feindliche Angriffe ab, beförderte Gelehrsamkeit durch Anlegung von Bibliotheken und Buchdruckereyen, führte die Piaristen in Mähren ein und schloß 1621 den Frieden mit Bethlen Gabor; starb zu Brünn 1636. Man hat von ihm Predigten und einige Streitschriften.

Dietzsch, nürnbergische Künstlerfamilie; ausgezeichnet sind: 1) (Johann Israel), geb. 1681, Mahler, Zögling von Preißler; legte ein Kunst- und Naturaliencabinet in Nürnberg an;

ſt. 1754. 2) (Barbara Regina), ſeine Tochter, geb. zu Nürnberg 1706; berühmt in Stilleben, Darſtellung von Vögeln und Inſekten; ſt. unverheirathet 1783. 3) (Johann Sigm.), geb. 1707, der Vorig. Bruder; mahlte Landſchaften, Frucht- und ſogenannte Vanitätenſtücke in Waſſerfarben; ſt. 1775. 4) (Johann Chriſtoph), geb. 1710; lieferte Landſchaften, Küchen- und Fruchtſtücke in Waſſerfarben und gab 1737 eilf Blätter nürnbergiſche Proſpecte in Folio heraus und 1760 mit ſeinem Bruder Johann Albrecht Landſchaften in 20 Blättern; ſt. 1769. 5) (Johann Jacob), Bruder des Vorigen, geb. 1713; mahlte Landſchaften, Vorſtellungen von See- und Landſchlachten; ſtarb 1776. 6) (Georg Friedrich), des Vorigen Bruder, geboren 1717; ſt. 1755 ebenfalls als berühmter Mahler. 7) (Joh. Albrecht), des Vorigen Bruder, geb. 1720; ausgezeichnet in Landſchaften und holländiſchen Figurenſtücken; ſt 1782. 8) (Margaretha Barbara), des Vor. Schweſter, geb. 1726; berühmt durch Blumen-, Vögel- und Fruchtſtücke; ſt. 1795. Man hat von ihr alle in der Gegend von Nürnberg wachſende fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäume, mit Zweigen, Blüthen und Früchten, der Natur nach, in ſauberen Kupfern dargeſtellt. Jede Lieferung davon enthielt 6 Blätter in Folio. Der Text dazu iſt von Schreber.

Dieu le Fit (Geogr.), Stadt am Abron im Bezirke Montelimart, Departem. Drôme (Frankreich); hat 3000 Ew., welche Seidenwaaren, Hüte, Wollenzeuge fertigen. In der Nähe einige Mineralquellen.

Dieuze (Dieuſe, Geogr.), Stadt an der Seille im Bez. Château-Salins, Depart. Meurthe (Frankreich); hat 3800 Ew. und eine Salzquelle (16löthig). Das Salzwerk iſt durch eine Mauer von der Stadt geſchieden.

Diey (St., Geogr.), 1) Bezirk im Departement Vogeſen; hat 24 1/4 Q. M., 83,750 Ew.; 2) Hauptſtadt darin an der Meurthe; hat 5350 Einw., welche Leinwand und Leder fertigen, Handel mit Getreide und Vieh treiben.

Diez (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Naſſau, wird von der Lahn bewäſſert, hat 11500 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Lahn; hat 2100 Ew., welche bedeutenden Kornhandel, auch etwas Schifffahrt treiben; berühmte Obſtbaumſchule. Von D. hat die Linie Naſſau-Diez (ſ. Naſſau) den Nahmen.

Diezmann (Theoderieus, daher auch Dietrich der Jüngere), Albrecht des Unartigen und Margaretha's jüngſter Sohn; ward, als dieſe 1270 von der Wartburg fliehen mußte, von ſeinem Vatersbruder, Dietrich von Landsberg, abgeholt und in deſſen Lande erzogen. In Verbindung mit ſeinen Brüdern, Heinrich und Friedrich mit der gebiſſenen Wange, führte er von 1281—1284 Krieg mit ſeinem Vater, weil dieſer den von ihm mit Kunegunden von Eiſenberg erzeugten Apitz ihnen zum Nachtheil begünſtigte. Um 1283 gelangte er zum Beſitze des meißner Landes. Nach ſeines Großvaters, Heinrich des Erlauchten, Tode kriegte er wegen deſſen Hinterlaſſenſchaft mit Friedrich Tutta und erlangte 1288 die Lauſitz. Nach des Letzteren Tode nahmen Friedrich mit der gebiſſenen Wange und D. von deſſen Ländern Beſitz, ſo daß D. das Oſterland erhielt. Ihr Vater Albrecht, hierüber erbittert, verband ſich mit dem Markgraf. v. Brandenburg und dem Fürſten von Anhalt. Doch D. gewann einen großen Sieg und fing den Markgrafen Joh. v. Brandenburg. Als nun Albrecht 1293 jene Länder und Thüringen an Adolph v.

Nassau verkaufte, bestanden D. und sein Bruder Friedrich diesen schweren Krieg von 1294—1307 mit abwechselndem Glücke, unterlagen aber der Übermacht nicht. D. starb 1307.

Diffamia (lat.), Ehrenverletzung, Beschimpfung. **Diffamiren**, schmähen, beschimpfen, verleumden.

Differenz (v. lat.), 1) überhaupt Unterschied; 2) (Math.), der Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert einer anderen Größe gleich wird; 3) insbesondere die Veränderung der Function einer veränderlichen Größe, welche jener zukommt, wenn diese um einen beliebigen Theil vermehrt oder vermindert wird.

Difficil (v. lat.), schwer, schwierig.

Difficultät, 1) Schwierigkeit; 2) Bedenklichkeit; 3) Einwendung.

Difful (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der Prov. Khusistan (Iran); 2) Hauptstadt darin am Absal (mit 900 Fuß langer Brücke); hat einige Festungswerke und 15,000 Ew., welche in Seide und Wolle arbeiten. In der Nähe Ruinen, vielleicht von Elymais.

Digeon (le Vicomte Alexander Elisabeth-Michel), geb. zu Paris 1771, Sohn eines vormahligen Generalpachters; nahm bey dem Ausbruche der Revolution Kriegsdienste, wurde Oberst 1807 Brigade- und 1813 Divisionsgeneral und 1815 Generalinspector der Cavallerie und kurz darauf Pair des Reiches und Vicomte, bekannt als heftiger Ultra. 1823 ward er Kriegsminister, 1825 Commandeur des franz. Besatzungsheeres, das in Spanien zurückblieb; doch verlor er diesen Oberbefehl, als das Heer 1825 größtentheils zurückkehrte.

Digeriren (Chem. und Mfd.), s. unter Digestion. **D.-de Mittel** (digerentia), s. v. w. Digestivmittel.

Digerir-Ofen (Chem.), s. unter Digestion.

Digesta (lat., Rechtsw.), s. v. w. Pandecten.

Digestion (v. lat., Chem.), eine Operation (Proceß), wobey irgend eine feste Substanz, gewöhnlich vorher gepülvert, mit einer Flüßigkeit übergossen und in einem verschlossenen Gefäße der Einwirkung gelinder Wärme, auf dem eigends dazu eingerichteten Ofen (**Digerir-ofen**) ausgesetzt wird, um die Auflösung oder Erweichung jenes übergossenen Körpers zu befördern.

Digestiv-mittel (lat. Digestiva), 1) Verdauung befördernde Mittel, als Schleim zertheilende, auflösende und zugleich gelind stärkende Mittel, Neutralsalze, mit bitteren und gewürzhaften Substanzen, gewöhnlich in Pulverform (Digestivpulver, pulvis digestivus). 2) Zeitigung und Eiterung des Geschwüres befördernde Mittel.

Digitalis (dig. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. der Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem, ungleichem Kelch, glockenförmiger, am Saum ungleich vierlappiger Corolle, zweylappigem Stigma, zugespitzter Kapsel. Merkwürdigste Art: d. purpurea (rother Fingerhut), 2jährige Pflanze; wächst hin und wieder in Deutschland wild, wird aber wegen Schönheit der Blume häufig in Gärten gezogen; Blumenkrone: purpurfarbig, mit dunkelfarbigen Flecken; blüht vom Juny bis August. Blätter und Blumen enthalten eine flüchtige Schärfe und ein narkotisches Princip und wirken giftartig. In geringen Gaben aber ist das Pulver, der eingedickte frische Saft, das wässerige Extract, oder die geistige Tinctur davon, eines der vorzüglichsten und gebräuchlichsten Heilmittel; d. ambigua (purpurascens), ebenfalls in

deutſchen Bergwäldern heimiſch, gelb blühend; d. lanata (Winterli), mit wolligem Kelch und Nebenblättchen, in Ungarn, in unſern Gärten als Zierpflanze cultivirt; d. sceptrum, ſchöner Strauch in Madera, eignet ſich, ſo wie d. canariensis u. m., zur Zierde in Pflanzenſammlungen.

Dignano, 1) Diſtrict auf der Weſtküſte von Illyrien (Kaiſerth. Öſterr.), waſſerarm, doch fruchtbar an Getreide, Wein, Holz, Galläpfeln, Gummi, Wild und Fiſchen; 2) Marktflecken darin, auf einem Hügel, mit einem Franziskaner- und Kapuzinerkloſter, einer ſehenswerthen Collegiat- und Domkirche, einer Citadelle, breiten Gaſſen, 599 Häuſern und 3,500 Einwohnern.

Digne (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Alpen (Frankreich); hat auf 52 3/4 Q. M. 50,000 Ew. 2) Hauptſtadt daſelbſt und des Departements; hat die Departementsbehörden, Biſchof, 3450 Ew., welche mit Obſt handeln. Liegt an der Bleonne. In der Nähe warme Schwefelbäder. Hierbey wachſen treffliche Pflaumen, die als **Digne-pflaumen** mit ausgemachten Kernen in Schachteln verſendet und faſt wie die brignoler Pflaumen geſchätzt werden.

Dignitär (Dignitarius), 1) überhaupt der ein Ehrenamt bekleidet, vgl. **Großdignitär**; 2) derjenige Domherr, der nebſt ſeiner Canonicatspfründe noch eine beſondere Würde und Auszeichnung hat, dergleichen ſind der Probſt, Dechant, Scholaſter, Schatzmeiſter (Thesaurarius). 3) (Dignitarii), in der engliſchen Kirche die Geiſtlichen mittlerer Klaſſe, als Dekane, Archidiakonen u. dgl.

Digoin (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Charolles des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 2550 Ew. Hier fängt ſich der Kanal **von Digoin** an; ſ. Charolais.

Digreſſion (v. lat.), die Abſchweifung von einem Gegenſtande zu einem anderen.

Dii (lat. Myth.), Götter, allgemeine Bezeichnung aller Gottheiten, welche das Alterthum verehrte.

Dijon (Geogr.), 1) Bezirk im Departement **Côte-d'or** (Frankreich); hat 54 1/6 Q. M., 124,100 Ew. 2) Hauptſtadt darin und des Departements; iſt Sitz der Departements-Behörden, dreyer Friedensgerichte, eines Gerichtshofes, Biſthumes, ſchön gebaut, liegt an der Ouche und Suzon; hat 22,000 Ew. Merkwürdig: der Königsplatz, Palaſt der burgundiſchen Herzoge (jetzt Sitz einer Ehrenlegionscohorte), das Stadthaus, die Kathedrale (mit Thurm von 395 Fuß), die Notredame-Kirche, verſchiedene Spaziergänge; ferner berühmte Akademie, jedoch nur für Jurisprudenz, Mathematik und ſchöne Wiſſenſchaften, königl. Collegium, Societät für Künſte und Wiſſenſchaften, Bibliothek (40,000 Bde.), Muſeum (40,000 Kupferſtiche), Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, von Wachslichtern, Fayance, Leder, Senf (Moutarde de Dijon), bedeutender Handel (befördert durch den Kanal aus der Saone), Geburtsort von Saumaiſe, Boſſuet, Crebillon, Alex. Piron. Das Begräbniß der Herzoge von Burgund bey D. iſt verfallen. War ſonſt Hauptſtadt des Königreiches Burgund; die Umgegend hieß **Dijonois**. 3) Stadt im Reiche Birman (Hinter-Indien), in der Nähe von Rangoon; hat einen kegelförmigen Tempel, der bloß oben eine Öffnung hat, wo hinein die Geſchenke geworfen werden. Iſt neuerdings von den Briten erobert und ſeiner Schätze beraubt worden.

Dikäarchos (a. Geſch.), 1) Stifter der Stadt Puteoli; 2) Befehlshaber der Flotte Philipp's von Makedonien

gegen die kykladiſchen Inſeln, wo er ſich durch die der Undankbarkeit und Ungerechtigkeit errichtete Altäre berüchtigt machte; dann Mitverſchworner des Skopas gegen Ptolemäos Epiphanes; 196 v. Chr. von Ariſtomenes hingerichtet. 3) Aus Meſſina auf Sicilien, Geograph, Redner, Mathematiker, Philoſoph, fruchtbarer Schriftſteller, Schüler des Ariſtoteles.

Dike (Gerechtigkeit, Myth.), 1) als Göttinn ſo v. w. Aſträa. 3) Als Sternenjungfrau ſo v. w. Erigone; vgl. Horen, Themis. Sie verklagt alle Übelthäter bey ihrem Vater Zeus und ruht nicht, bis ſie geſtraft ſind. Ihre Tochter iſt Heſychia (Ruhe); Andere nennen auch Nemeſis ihre Tochter.

Dikte (a. Geogr.), der öſtliche Theil des Gebirges auf Kreta; hier die Höhle, wo ſich Kybele vor den Nachſtellungen des Saturns verbarg, auch ſoll hier Zeus erzogen ſeyn; daher deſſen Beynahme Diktäos.

Diktys (Myth.), 1) Sohn von Periſthenes oder Magnes und einer Najade, Bruder des Polydektes, lebte auf Seriphos, fing da die ausgeſetzte Danaë auf und erzog den Perſeus. Er beſchützte jene gegen ſeines Bruders Nachſtellungen, Perſeus aber ſelbſt verwandelte den Polydektes in Stein (ſ. Perſeus). 2) (Lit.), D. Cretenſis (d. h. aus Knoſſos auf Kreta), ſoll des Idomeneus Gefährte vor Troja geweſen ſeyn, und ein Tagebuch über den trojaniſchen Krieg gehalten haben, das unter Nero in ſeinem Grabe gefunden und von Praxis oder Euprarides theils ausgezogen, theils frey ins Lateiniſche überſetzt worden ſey; wahrſcheinlich das Werk des Letzteren, der, um Glauben zu finden, ſich phöniziſcher Buchſtaben bediente. Das Latein iſt ſchlecht. Erſte Ausg. mit Dares Phrygius und ſo auch öfter; deutſch überſetzt, kl. Fol., ohne Angabe des Ortes und Jahres und von Marc. Tatius oder Tacius Alpinus, Fol. (beyde ſehr ſelten); zuletzt von J. Ad. Hermſtädt, 1774.

Dilatabel (v. lat.), ausdehnbar. **Dilatabilität**, Ausdehnbarkeit.

Dilatabiles litterae (hebräiſche Gramm.), diejenigen Buchſtaben im hebräiſchen Alphabete, welche, da in gedruckten hebräiſchen Schriften am Ende der Zeilen die Wörter nicht abgebrochen werden können, um dennoch die Zeilen auszufüllen, breiter gegoſſen ſind.

Dilatation (v. lat.), 1) Erweiterung; 2) (Chir.), einer Wunde; daher **Dilatiren**, Einſchnitte in die Öffnungen derſelben vornehmen.

Dilem (Geogr.), 1) Gebirgszug in der iraniſchen Provinz Ghilan, der alte Elymais. 2) (Rudbar), Begler-begſchaft in derſelben, das ganze Gebirgsland; Hauptſtadt: Rudbar am Geſidrud, Feſtung.

Dilemma (v. gr., eigentlich Doppelſatz, Phil.), eine beſondere Art der hypothetiſchen Schlüſſe, bey welcher der Oberſatz hypothetiſch und disjunctiv zugleich iſt, im Unterſatze aber die Disjunction im Hintergliede aufgenommen wird, um im Schlußſatze die Hypotheſe im Vordergliede (des Oberſatzes) aufzuheben. Iſt die Disjunction des Oberſatzes mehrgliedrig, ſo entſteht eine Polylemma. Vgl. Schluß.

Diligence (fr.), 1) eigentlich Emſigkeit, Hurtigkeit; 2) die nach franzöſiſcher Art organiſirte fahrende Poſt. Der Wagen hängt in Federn und iſt ſonſt bequem eingerichtet, die Fahrt geht ſchneller von Statten als bey den gewöhnl. ordinären Poſten, ſeitdem ſie zu Eilwagen vervollkommt worden iſt; 3) die angewendete Vorſicht bey Wechſelproteſten, wodurch man ſich einen Regreß an

den Traſſanten und Indoſſanten und ſo den Acceptanten zu ſichern ſtrebt; 4) bey den Franzoſen überhaupt ſo v. w. Proteſt.

Diligentia (lat.), 1) Fleiß; 2) (Rechtsw.), die Sorgfalt, welche Jemand anwenden muß, um von einem Anderen Schaden abzuwenden.

Dill (Geogr.), Fluß im wetzlarer Kreiſe des Regierungsbezirkes Koblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein; entſpringt auf dem Weſterwalde und geht bey Wetzlar in die Lahn.

Dill (Dille), 1) die Pflanzengattung Anethum; 2) deren Art: anethum graveolens; im ſüdlichen Europa wild wachſend, kommt bey uns leicht in Gemüßgärten fort. Das junge Kraut, beſonders aber die Blumendolden, nebſt dem reifen Samen, werden, wegen ihres angenehmen würzhaften Geſchmackes, als einheimiſches Gewürz benutzt, beſonders zum Einmachen der Gurken, für Komſtkraut, zu Wurſt- und Käſebereitung und in mehrerer Art. Durch Deſtillation wird ein ätheriſches Öhl, **Dillöhl** (oleum anethi), gewonnen.

Dille, 1) eine kurze Röhre, etwas hinein zu ſtecken, z. B. an Leuchtern und Lampen; 2) (Schlöſſer), das Blech, welches auf das Eingerichte eines Schloßes gelegt wird, und durch welches ein Schlüſſelloch geht; 3) ſo v. w. Bayonnetdille.

Dillenburg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Naſſau, liegt am Weſterwalde, hat 13,650 Ew. 2) Hauptſtadt und Amtsſitz deſſelben, hat Hofgericht, Oberrechnungs-Commiſſion, Criminalgericht, und 3200 Ew. Sonſt war D. ein eigenes Fürſtenthum, ſeit 1255 eine eigene naſſauiſche Linie, es fiel 1739 mit dem Tode des letzten Fürſten Chriſtian an Naſſau Diez, war 1806 ein Theil des Großherzogthumes Berg und kam 1814 wieder an Naſſau.

Dillenia (d., L.), n. Dillenius 1) ben. Pflanzengattung aus der nach ihr benannten nat. Fam. der **Dillenieen**, zur Polyandrie, Polygynie das Linn. Syſt. gehörig; enthält, außer einigen neuholländiſchen Sträuchern, hohe oſtindiſche Bäume, worunter d. speciosa, auf Malabar, von ſchönem Wuchs, mit ſäuerlichen, eßbaren Früchten.

Dillenius, 1) (Joh. Jacob), geb. 1687 zu Gießen, ausgezeichneter Botaniker, Director des botaniſchen Gartens u. Profeſſor zu Oxford, wo er 1747 ſtarb; ſtellte treffliche Unterſuchungen über die Kryptogamen an. Verdienſtlich iſt ſeine Historia muscorum, mit 85 Kupfertafeln, Oxford 1741, Lond. 1768, .4.; gab außerdem heraus: Hortus elthamensis, mit 324 Tafeln, London 1732, auch in 2 Bdn., Leyden 1774, Fol. 2) (Friedrich Wilhelm Jonathan), geb. zu Knittlingen 1754, ſtarb am 23. März 1815. Man hat von ihm: Griechiſch-deutſches Wörterbuch für die Jugend, nach Scheller's Plan bearbeitet, Leipzig 1784, 3. Aufl. 1807; Antiquitätenwörterbuch für Schulen, Leipzig 1783 u. m.

Dilli (Geogr.), 1) Landſchaft auf der Oſtküſte von Sumatra (Süd-Aſien), unter eigenem Fürſten, mit Hauptort gl. N. 2) Berg in Kananur (Vorder-Indien); an deſſen Oſtſeite Aufenthalt der gefürchteten Seeräuber, Molandi genannt.

Dillingen (Geogr.), 1) Landgericht im Oberdonaukreiſe (Baiern); hat 3 1/2 Q. M., 10,850 Ew. Flüſſe: Donau und Glött. 2) Hauptſtadt darin, an der Donau, worüber eine neue ſchöne Brücke führt, hat 3200 Ew., welche ſich mit Schifffahrt, Schiffbau und Verfertigung von Eiſenwaaren nähren. War bis 1802 Hauptſtadt des Bisthumes Augsburg, hatte Univerſität und andere geiſtliche Anſtalten.

3) (Dilling), im saarlouiser Kreise des Regierungsbezirkes Trier, der preußischen Provinz Nieder-Rhein, an der Brems, mit 1 Fabrik für Kupferplatten, Nagelschmiederey, Blechschlägerey, 1 Papiermühle und 733 Einwohnern.

Dillis (Georg), geb. im Landgerichte Haag in Baiern; ward auf Kosten des Kurfürsten Max III. zum Mahler in München erzogen, ward 1790 Inspector der Gallerie, u. 1822 zu München Centraldirector der k. Gemählde und übrigen Kunstsammlungen.

Dilln (Béla Bánya, slaw. Belá, d. h. die Weiße, ehemahls ungarisch auch Fejér Bánya, weißes Bergwerk, genannt), vormahls eine der sieben Bergstädte Niederungarns, gegenwärtig aber als eine Vorstadt mit der kön. Berg- und Freystadt Schemnitz in der Honter Gespansch., in Niederungarn, dießseits der Donau, von der sie nur eine Viertelstunde entfernt ist, vereinigt, an der Neusohler Straße, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, von welcher der städtische Magistrat zu Schemnitz das Patronatsrecht hat. Die meisten Einwohner sind katholische Slawen; Zahl 858 Katholiken, 326 Protestanten A. C. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Feldbau, denn der Bergbau ist hier beynahe ganz eingegangen. Es gibt hier einige Stampfmühlen und Schmelzöfen. Unter Bela III. war Dilln in Flor. Es gehörte schon ehedem (noch im XV. Jahrhunderte) zu Schemnitz. Im Jahre 1572 wurde es vom Könige Rudolph zu einer freyen Stadt erhoben. Das Stadtwappen ist ein über das Kreuz gestellter Hammer und Schlägel, nebst vier goldenen Kugeln, im schwarzen Felde. An jährlicher Contribution zahlt Dilln 1370 fl. (Vgl. Béla Bánya, welches durch diesen Artikel mehr ausgeführt ist).

Dilly (Dilli, Geogr.), 1) Stadt auf der Nordküste der Insel Timor (aus der Gruppe der Sundainseln), Sitz eines portugiesischen Gouverneurs, hat Fort, Hafen (gefährlich zu befahren), treibt ansehnlichen Handel nach Makao. 2) so v. w. Deli.

Dilogia (gr., lat.), Zweydeutigkeit, doppelte Bedeutung eines Wortes, Doppelsinn. Bekannt sind Baxter's Dilogien.

Diltsis (türk.), die Stummen, welche den Großsultan begleiten.

Dilucidation (v. lat.), Aufklärung; davon Dilucidiren.

Diluiren (v. lat.), auflösen, verdünnen. Diluirende Mittel (lat. Diluentia, Med.), verdünnende Mittel.

Dimachä (lat., v. gr.), Doppelstreiter, zu Pferd und zu Fuß Kämpfende, n. Curtius, von Alexander dem Gr. eingeführte, in der Bewaffnung die Mitte zwischen Schwer- und Leichtbewaffneten haltende Art Krieger.

Dimension (v. lat.), 1) Ausdehnung; 2) bey Gemählden und Zeichnungen, die verhältnißmäßig richtige Größe der vorgestellten Gegenstände, durch Beobachtung richtiger Proportion und Perspective. Durch Vernachlässigung derselben kann nie ein Werk der bildenden Kunst getreu dargestellt werden.

Dimessen (Kirchenw.), geistl. Jungfern- und Witwengesellschaft in Venedig, im 16 Jahrh. gestiftet von Dejanara Valmanara.

Dimietrievich oder Dimietrievics (spr. Dimietriewitsch, Athanasius), ein geborner Serbe, zuerst zu Raab, dann zu Wien griech. nicht unirter Pfarrer und Corrector der privil. illyrischen Buchdruckerey in Wien, zu Ende des XVIII. Jahrhundertes. Dieser, auch in der slawenischen Kirchensprache wohl bewanderte, gelehrte Serbe, verfaßte das

Wörterbuch: Sokrowischtsche Slawenskago Jaziga etc. (Schatz der slawenischen Sprache).

Diminuendo (ital., Musik), vermindernd, so v. w. Decrescendo.

Diminutivum (Deminutivum, lat., gr. Hypokoristikon, Gramm.), Verkleinerungswort, ein Wort (gewöhnlich Hauptwort), das eine absolute Verkleinerung oder Verminderung des Stammwortes anzeigt, z. B. Sohn, Söhnchen, Söhnlein.

Dimission (v. lat.), 1) Ausschickung, Loslassung; 2) Abdankung, Abschied.

Dimittiren (v. lat.), 1) entlassen; 2) verabschieden, abdanken; 3) fortschicken, besonders auf Schulen.

Dimsdale (Thomas), geb. 1711 zu Thoydon-Garnon in der Grafschaft Essex; lebte als Arzt zu Hertford, ward von der Kaiserinn Katharina zur Einführung der Pockenimpfung nach Rußland berufen, zum Leibarzt und Staatsrath ernannt, kehrte reich beschenkt nach Hertford zurück und starb 1800. Seine Schriften sind: the present method af inoculating for the small pox, London 1766 und 1772, franz. Amsterdam und Montpellier 1772, deutsch Zürich 1780. Seine mehreren Schriften über die Pockenimpfung erschienen übersetzt, Leipzig 1782.

Dinagepoor (Geogr.), 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 250 Q. M., angeblich mit 3 Millionen Einw., größtentheils Muhamedaner, bewässert von nur kleinen Flüssen, sehr fruchtbar an Reiß, Indigo, Zucker, Hanf, Tabak, Bambus. 2) Hauptst. darin an der Tresta, hat 30,000 Einw. und einigen Handel.

Dinan (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Nordküste (Frankreich); hat 26 4/5 Q. M., 100,700 Ew. 2) Hauptst. desselben an der Rance, hat 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 6900 (4200) Einw., welche Segeltuch, Leinwand, Flanell und Zwirn machen, und einen berühmten Leinwand- und Zwirnmarkt halten. In der Nähe ein Sauerbrunnen, in der Umgegend viel Flachsbau. Geburtsort vom Historiker Duclos.

Dinant (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Namur (Königreich der Niederlande); hat (mit dem Bezirke Philippeville) 92,800 Einw. 2) Hauptstadt darin, an der Maas, dicht an einem Felsen; hat 3700 Einw., welche Eisen- und Kupferwaaren fertigen. Ehemahls bedeutende Festung; 1703 wurde die Stadt, später auch das Schloß geschleift.

Dinapoor (Dniapur, Geogr.), Stadt und Festung am Ganges, in dem Districte und der Provinz Bahar (britisch Vorder-Indien), hat schöne Baracken, viele Bazars, 20,000 Ew.

Dinar, 1) (Denarius arabicus, Numism.), arabische Goldmünze nach dem byzantinischen Denarius (s. Aureus), von Abdalmalek 685 zuerst und späterhin an mehreren Orten geprägt. Auch in Indien hat sie sich bis in die neueren Zeiten erhalten; beyde Seiten sind mit Inschriften bedeckt; 2) in Persien Kupfermünze, deren 10,000 auf einen Toman (= 25 fl.) gehen; kommt mit unseren Heller überein. D. Bisti, Rechnungsmünze in Persien = 10 Dinars. D. Cheray, in Persien Werth eines Ducaten.

Dinarchos (a. Lit.), einer der zehn vom alexandrinischen Kanon aufgenommenen Redner, geb. zu Korinth 360 v. Chr., des Theophrastos Schüler; lebte meist in Athen; sein Ruf begann seit Hyperides und Demosthenes Tode; seitdem verfertigte er für Andere, Reden fürs Geld. Dem Kassander und Antipater ergeben arbeitete er der Aufnahme des Harpalos entgegen; seit 306 lebte er, der Verrätherey beschuldigt, in Chalkis, bis er nach 15 Jahren nach Athen zu-

rückkehren durfte. Nach Antipater's Tode ließ ihn, als hohen Greis, Polyspergon ermorden. Übrig sind 3 Reden, herausgegeben in den Sammlungen der griechischen Redner von Aldus, Taylor und Reiske.

Dinario (Geogr.), höchste Spitze der dinarischen Alpen (s. d.), 7000 Fuß hoch.

Dinarische Alpen, eine Fortsetzung der Krainer und Julischen Alpen, die sich in Kroatien und Dalmatien hinzieht, ein Kalkgebirg, das viele Verwitterungen, Höhlen und Bäche zeigt, welche von jenen verschlungen werden. Die höchsten dieser Gebirge sind: Welebit, Plischiviza und die große und kleine Kapella, im Süden und Westen Kroatiens. Ferner gehören noch hierher die Kamenita Goriza, Verbovska Stafo, Petrova Gora, die Sriner- und Sichelburger Berge (Vgl. Alpen).

Diner (fr.), 1) das Mittagsessen; 2) in Deutschland ein Gastmahl zu Mittag.

Dineros (Numism.), span. Kupfermünze in Aragonien, 12 = 1 Sueldo, 240 = 1 Libras, 4 Pf. Conv.

Dinewer (Geogr.), 1) Fluß in der Provinz Kurdistan (Iran). 2) Distrikt ebendaselbst, ist das nördliche Kurdistan, gebirgig durch Zweige des Elwend. 3) Hauptstadt des Districtes am Kerah; Geburtsort des Historikers Ibn Kotaiba.

Ding, 1) in der weitesten Bedeutung Alles, wovon man eine Vorstellung hat, Alles, was denkbar ist; 2) in engerer, jeder Gegenstand, der Realität hat; 3) in engster, eine Sache, im Gegensatze einer Person.

Dingelfingen (Dinglfing, Dingolfing, Geogr.), Stadt und Amt an der Isar im Landgerichte Landau des Unter-Donaukreises (Baiern); hat 2100 Ew., welche Bierbrauerey treiben. Kirchenversammlung 772 u. 932.

Dingelstedt (Geogr.), Marktflecken im heiligenstedter Kreise des Regierungsbezirkes Erfurt der preuß. Prov. Sachsen an der Unstrut, mit Leinen- u. Wollenzeugweberey und 2021 Ew.

Dingle (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Kerry, Provinz Munster (Irland); liegt an der Bai gleichen Nahmens, am westlichsten in ganz Irland; hat 3000 Einw., welche viele Leinwand weben.

Dingler (Johann Gottfried), Lehrer der Chemie und Physik zu Augsburg; bekannt durch sein Magazin für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst, 3 Bde., Augsburg 1818—20, und mehrere polytechnische Schriften, auch als Herausgeber eines Journals für Zitz-, Kattun- u. Indiennendruckerey u. s. w., 2 Bde., Augsburg 1806—1807, u. neueren Journals für Druck-, Färbe- und Bleichkunst, mit Juch und Kürrer, 4 Bde., ebend. 1815—18, mit Kupfern und Mustern, dann vorzüglich des polytechnischen Journals, seit 1820 bis 1825, 18 Bde., Stuttg. mit Kupfern.

Dingliches Recht, ist ein Recht, welches Jemand in Beziehung auf eine Sache gegen Jedermann zusteht. Nach österreichischen Gesetzen gibt es fünf Arten dess., nähmlich das Besitz-, Eigenthums-, Pfand-, Erb- und Servituten-Recht (nach dem Systeme des römischen Rechtes war der Besitz nicht als ein eigenes dingliches Recht anzusehen).

Dingo (neuholländischer Hund, canis australis, c. dingo, Zool.), Art aus der Gattung Hund, hat langen geraden, starkhaarigen Schwanz, aufrechte, spitzige Ohren, dichtbehaartes, doch nicht langhaariges Fell, wird groß wie ein Wolf, begleitet die wilden Neuholländer, bellt und knurrt nicht, frißt nichts Gekochtes, ist schwer zu zähmen, und fällt immer Thiere, oft auch Menschen an. Wurde sonst als Abart des Haushundes betrachtet.

Dingwall (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Roß (Nord-Schottland), an der Mündung des Conan in den Cromartyfrith; hat 1500 Ew., Lachsfang und neben der Kirche einen hohen Obelisk. Einige Meilen davon liegen Trümmer der glasartigen Festungswerke Knock, Farril, Naphian, wahrscheinlich durch Kunst (durch heftiges Feuer neben kieselhaltigen Wällen) hervorgebracht.

Dinh-Cath (Geogr.), Provinz in Süd-Anam (Hinter-Indien), bewässert vom Dinh-Cath, an dessen Ufern sonst eine große und lange Mauer mit vielen kleinen Festungen stand, bringt Eisen und Wachs. Hauptort: Toanhoa.

Dinheiro (portug.), portugiesisches Silbergewicht 1 = 2 Granas.

Diniz da Cruz, 1) (Antonio), geb. 1730 zu Castello de Vide, lyrischer Dichter der Portugiesen, der mehrere Staatsämter bekleidete. Zur Beförderung der Wissenschaften stiftete er einen literarischen Verein, unter dem Nahmen Arcadia. Seine erotischen Lieder, Dithyramben, Sonette, Idyllen, Heroiden u. s. w. erschienen nach seinem Tode zu Coimbra. Er starb zu Ende des vor. Jahrh. zu Rio Janeiro. 2) (D. da Cruz e Silva), portugiesischer Dichter, vorzüglicher Sonettist des 19. Jahrh.

Dinkel (Landw.), Benennung mehrerer Getreidearten: 1) Dinkelweizen, gewöhnlich auch Spelt, Spelz (D.-korn, triticum spelta), dem Weizen sehr ähnlich, doch dadurch verschieden, daß sein Korn in einer Hülse (Spelze) steckt, deren 2—3 nebeneinander sitzen. Man unterscheidet rothen, der bey der Zeitigung sich röthet und ohne Grannen, auch überhaupt vorzüglicher ist, und weißen; auch hat man Sommer- und Winterdinkel; letzterer wird, als der ergiebigste, im südlichen Deutschland und der Schweiz häufig als Weizen gebaut. Sein Mehl ist weißer und feiner als Weizenmehl. Als frankfurter und nürnberger Kraftmehl wird es häufig in andere Länder versendet. Die Körner sind aber durch bloßes Dreschen nicht zu gewinnen, sondern sie müssen erst auf einer sehr großen Gerbemühle abgehülset werden; auch zur Stärke und der Bierbrauerey dient der D.; Brod, aus ihm gebacken, wird aber zu spröde. 2) Einkorn (triticum monococcum), mit fast kleinen und spitzigen Samen, die zur Benutzung ebenfalls abgespelzt werden müssen; wird als Sommerfrucht gebaut, ist aber lange nicht so ergiebig, wie vorige Art. 3) Dinkelgerste (hordeum coeleste), der gemeinen Gerste ähnlich, aber mit nackten, leicht ausfallenden und beym Dreschen leicht aus den Hülsen gehenden Körnern, weßwegen sie auch zum Bierbrauen nicht dient, überhaupt selten gebaut wird. D.-spelze (lolium perenne), s. unter Lolch.

Dinkelsbühl (Dünkelsbühl, Geogr.), 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4 1/4 Q. M. mit 17,000 Einw., wird bewässert von der Wernitz und Sulz, ist fruchtbar. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, eines Polizeycommissariats, an der Wernitz; hat 6450 (5100) Einw., welche mit Weberey und Viehmastung u. a. sich beschäftigen. War sonst, seit dem 14. Jahrh., Reichsstadt mit einem Gebiethe von 7 Dörfern mit 1200 Ew.; ward 1802 mediatisirt und zu Baiern geschlagen. Das Wapen war neben dem Reichsadler 3 Hügel (Bühl), auf jedem eine goldene Dinkelähre im rothen Felde.

Dinklage (Geogr.), Herrlichkeit im Kreise Vechta des Herzogthumes Oldenburg, hat 4900 Einw.; Hauptort

gleichen Nahmens, Dorf mit Jahrmärkten und 860 Einw.

Dino (Geogr.), Herzogthum im Königr. Neapel, von dem der Fürſt Talleyrand den Herzogstitel ſeit 1816 hat.

Dinokrates (Dinocharés), Architekt aus Makedonien, der, von Alexander d. Gr. gerufen, die Erbauung von Alexandria leitete. Bekannt iſt ſein Alexander gethanes Erbiethen, den Berg Athos zur Statue umzubilden. Nach Plinius ſoll er den Tempel zu Epheſos, nach des Heroſtratos Einäſcherung, gebaut haben.

Dinslaken (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Düſſeldorf (Preußen), 9 Q. M. groß, mit 28 498 Einw. 2) Kreisſtadt desſelben, mit 1 Kattun- und einer Strumpffabrik und 1286 Einw.

Dinstag (Chronol.), ſ. unt. Wochentage.

Dinte, Dintenfiſch u. ſ. w., ſiehe Tinte u. ſ. w.

Dinter (Guſtav Friedrich), geb. zu Borna 1760; erſt Director des Schullehrerſeminars zu Dresden, hernach Paſtor in Görnitz bey Borna, und ſeit 1812 k. preuß. Conſiſtorial- und Schulrath und außerordentlicher Profeſſor und Doctor der Theologie in Königsberg. Von ſeinen zahlreichen zum Theil anonymen Schriften ſind die wichtigſten: Kleine Reden an künftige Volksſchullehrer, 2 Bände, Halle 1803—1805, 2. Aufl. 1820; Materialien zu Unterredungen über Glaubens- und Sittenlehren, Neuſtadt an der Orla 1804, 2. Aufl. 1822; Predigten zum Vorleſen in Landkirchen, 2 Bände, ebendaſ. 1809, 2. Auflage, 1820; Vorbereitungen für Lehrer in Bürger- und Landſchulen, 2 Bde., ebend. 1811, 1816, 2. Aufl. 1821; Malwina, ein Buch für Mütter, ebend. 1818, 2. Aufl. 1824; Unterredungen über die zwey erſten Hauptſtücke des Chriſtenthumes, 9 Bände, ebend. 1819—22; Predigten auf alle Sonn-, Feſt- und Bußtage eines ganzen Jahres, ebend. 1821.

Dinwiddie (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staates Virginia am Appamator, mit 20,482 Einw. und dem Hauptorte Petersburgh.

Diobolos (gr. Ant.), 1) attiſche, 2 Obolen geltende Silbermünze, auf dem Avers mit dem Bilde des Zeus, auf dem Revers mit der Athene Vogel, der Eule; etwa 1 Gr. Conv. Geld (vgl. Obolos); 2) ein Gewicht, doppelt ſo viel als der Obolos betragend. Das Zeichen des D. war: ⋿ oder Ж.

Dio Caſſius (Coccejus oder Coccejanus, richtiger Coccejus Caſſius Dio, a. Lit.); geb. zu Nikäa in Bithynien, Sachwalter in Rom, dann Senator, Prätor unter Pertinax, 218 n. Chr. Statthalter zu Smyrna, 222 und 229 Conſul; handhabte ſtrenge Kriegszucht, mußte deßhalb vor den Anſchlägen der Prätorianer Rom meiden, lebte einige Zeit in Campanien, kehrte dann in ſeine Vaterſtadt zurück und ſtarb nach 229; ſchrieb theils mehreres Andere (Alles verloren), theils Ῥωμαϊκὴ ἱστορία, in 80 Büchern, von Aneias bis 229 n. Chr.; davon erhalten B. 36—54. Vom B. 1—36 nur Fragm. und Auszug von Zonaras in ſeiner Geſchichte, von 55—60 Auszüge eines Anonymen, von 35—80 von Pompejus bis Alex. Severus, Auszug des Mönchs J. Xiphilinos aus Trapezunt im 11. Jahrh. Das Werk iſt gut geordnet, die Sachen im Ganzen richtig erzählt, doch nicht frey von Aberglauben, Schmeicheleyen, rhetoriſchen Verzierungen ꝛc.; zuerſt herausgegeben von R. Stephanus, Paris 1548, Fol.; beſte Ausgabe von H. S. Reimarus, 2 Thle., Hamburg 1750—52, Fol.; Handausg. Leipzig 1818,

12.; deutsch von Wagner, 5 Bände, 1783—96, v. Penzel, 2 Bde., 1799, 1818, unvollst. Die Fragmente sind zuerst herausg. von Morelli, Bassano, Paris, 2. Ausg. 1800, Fol.

Diocles (a. Geogr.), Stadt in Illyris barbara oder romana, bekannt als Geburtsort des Kaisers Diocletian.

Dioclеas, Priester zu Diocles oder Doclea (Δοκλεια, nach Ptolemäus) in dem alten Illyrikum, der in seinem hohen Alter, von seinen Freunden dazu aufgefordert, aus slaw. Werken eine kurze Geschichte der Slawen in lateinischer Sprache compilirte, die der berühmte Mathias Bel dem dritten Bande der Schwandtnerischen Sammlung der Scriptores Rerum Hungaricarum (p. 476 ff.) einverleibt hat. Diese Geschichte der Slawen enthält viele Irrthümer, die aber mehr den benutzten, zum Theil unlauteren Quellen, als dem Diocleas zur Last fallen.

Diocletiani aera (Annus Diocletiani, Aera martyrum, Märtyrerjahr), Zeitrechnung, von Diocletian's Regierungsantrit, den 17. Sept. 284, beginnend und bis auf Julian's Zeiten dauernd, wegen der Christenverfolgungen so genannt. Vgl. Zeitrechnung.

Diocletianus (röm. Gesch.), C. Valerius, geb. 245 v. Chr. zu Diocles (s. d., daher der Nahme), von niederer Herkunft; zeichnete sich als Krieger aus und bildete sich unter Probus zum geschickten Feldherrn; ward hierauf Consul und 284 Comes domesticorum; den 17. Sept. desselben Jahres (vgl. Diocletiani aera), nach Numerianus Ermordung durch Aper, vom Heere in Chalkedon zum Kaiser erwählt; tödtete sogleich den Aper, schlug seinen Rom behauptenden Gegenkaiser Carinus bey Margus in Ober-Mösien 285, u. besiegte die Germanen. Bey häufigerem Eindringen der Barbaren nahm er den Maximianus 260 zum Reichsgehülfen an, und behielt sich bloß den Orient vor, wo er glücklich gegen die Perser war; als diese aber 292 Asien und die Mauren Ägypten angriffen, wählten die beyden Kaiser Cäsaren, D. den Valerius, Maximianus den Constantius Chlorus, und das Reich ward in 4 Theile getheilt; der des D. waren die Länder östlich vom ägäischen Meere. So lange D. thätig war, waren die 4 Regenten einig; es wurden gute Vertheidigungsanstalten gemacht und mehrere Siege erfochten; die Heere wurden verstärkt, eine vierfache Hofhaltung eingeführt, die Abgaben aber vermehrt und die Staatskräfte geschwächt. 305 legte D. und Maximian die Regierung nieder. D. lebte zu Salonä in Dalmatien in ruhiger Einfachheit; doch mußte er noch erleben, daß seine und Maximian's Statuen niedergerissen wurden und daß seine Gemahlinn und seine Tochter, Prisca und Valeria, des Valerius Gemahlinn, gefangen und verwiesen wurden. Vgl. J. K. Sickel, de vita et constitut. Diocletiani et Maximiani, Leipzig 1792—93, 4.

Diodoros (gr., eigentlich Geschenk des Zeus), griechischer Nahme; besonders merkwürdig: 1) (D. Kronos), aus Jasos in Karien, des Amenios Sohn, des Apollonios Kronos, u. Andes Eubulides Schüler, berühmter Dialektiker und sophistischer Klopffechter. Er soll aus Verdruß, daß er einen ihm vom Megariker Stilpon in Gegenwart von Ptolemäos Soter vorgelegten sophistischen Knoten nicht habe lösen können, gestorben seyn. 2) (D. aus Sicilien, gewöhnlich Diodorus Siculus), aus Argyrium auf Sicilien, unter Julius Cäsar und Augustus, stellte in Βιβλιοθηκη ἱστορικη,

ohne absichtliches Streben nach Pragmatismus, in leichter, deutlicher, nach Polybios gebildeter, jedoch der Präcision und Kraft ermangelnder und, wegen der Compilation aus früheren griechischen u. lateinischen Schriftstellern, ungleicher Sprache, nicht ganz mit der gehörigen Sorgfalt, auch ziemlich ohne Urtheil (oft erzählt er dasselbe zweymahl auf verschiedene Weise), mit Beobachtung einer genauen Chronologie (nach Olympiaden und den röm. Consuln), so weit sie zu seiner Zeit noch möglich war, in einer Universalgeschichte, von den ältesten Zeiten bis auf Cäsar's Kriege in Gallien herab, zusammen, was er theils durch Lectüre, theils während seiner jüngeren Jahre durch weite Reisen (z. B. in Asien, in Ägypten) für die Weltgeschichte gesammelt hatte. Von den 40 Büchern sind noch übrig 1., 5., 11. — 20. und Fragmente aus dem 6 — 10. Zuerst bloß lat., herausgegeben von Fr. Poggius, Bologna 1472, Fol.; griech. von Opsopöus, Basel 1539, 4. (B. 16 — 20), von H. Stephanus, Basel 1559, Fol., von Lor. Rhodomannus, Hannover 1604, Fol., von Pet. Wesseling, Amsterdam 1745, 2 Bde., Fol., von Exter, 10 Bde., Zweibrücken 1795 — 1800, von Eichstädt, 2 Bde., Halle 1800—1804 (nur bis Buch 14); übersetzt von A. Stroth, fortgesetzt von Kaltwasser, 6 Bde., Frankf. a. M. 1782 — 87. 3) (D. von Antiochien), Bischof von Tarsus; unter seinen Schülern waren Chrysostomos u. Theodoros. Er lebte in großer Armuth, hielt streng an dem nicänischen Glaubensbekenntniß und nahm Antheil an dem ökumenischen Concilium zu Constantinopel 381. Seine Schriften sind sämmtlich verloren.

Diöces (Dioecesis), 1) Provinz, Gerichtsbezirk; 2) jetzt der Jurisdictionsbezirk eines Bischofes.

Diöcesan-recht (Kirchenw.), der Inbegriff der Rechte eines Bischofes, welche ihm vermöge der Kirchengewalt in seiner ganzen Diöces zustehen. **D.-verfassung**, die Einrichtung, nach welcher jeder einzelne Christ sich zu einer Gemeinde halten muß, mehrere Gemeinden aber unter einem gemeinschaftl. geistl. Oberhaupte stehen.

Diöcie (Dioecia, Bot.), 22. Klasse des Linn. Systemes, Pflanzen mit ganz getrenntem Geschlechte, wo jede Pflanze bloß männliche, oder bloß weibliche Blüthen trägt.

Diöcisten, Pflanzen aus der Diöcie.

Diogenes (gr., eigentlich Sohn des Zeus, schon bey Homer gewöhnliches Beywort der Könige, später sehr gewöhnlicher Nahme); merkwürdig sind: 1) (D. von Sinope, auch D. der Kyniker), geb. 414 v. Chr. zu Sinope im Pontus; wegen entdeckter Falschmünzerey seines Vaters floh er, mit diesem verwiesen, aus seiner Vaterstadt und begab sich nach Athen. Hier wurde Antisthenes sein Lehrer, dieser berühmte Stifter der Kyniker, deren strenge Grundsätze und Lebensweise D. denn auch ganz sich zu eigen machte, ja auf den höchsten Grad steigerte. Er unterwarf sich den härtesten Prüfungen, hungerte und durstete, genoß geringe Nahrungsmittel und übte die äußerste Enthaltsamkeit. Auch kann es wohl seine Richtigkeit haben, daß D. zuweilen in einem Faße sich aufhielt und aus der Hand trank. Die einzige Tugend war ihm die Empfindungslosigkeit. Er ging ohne Schuhe und Mantel einher, einen Quersack auf der Schulter. Überall tadelte er unbefangen die Verderbtheit und die Thorheiten seiner Zeitgenossen und Mitbürger, er sah nur auf das Wahre und Gute, mit dem Anstand nahm er es aber nicht nur nicht genau, sondern übertrat denselben sehr oft auf die auffallendste Weise. Von See-

räubern gefangen wurde er an den Korinther Xeniades verkauft, doch ließ ihn derselbe frey und übertrug ihm die Erziehung seiner Kinder. Er lebte nun den Sommer in Korinth, den Winter in Athen. Alexander d. Gr. wünschte ihn in Korinth zu sehen. Der König traf den D., als dieser sich gerade in den Sonnenschein gelagert hatte, knüpfte eine Unterredung an und hieß ihn zuletzt sich eine Gnade ausbitten. Dieser bath jedoch weiter nichts, als daß der König ihm möchte aus der Sonne treten, damit er der Wärme genöße. Alexander wurde überrascht und rief verwundert aus: wenn ich nicht Alexander wäre, wünschte ich Diogenes zu seyn. Er starb in einem hohen Alter 324 v. Chr. auf der Straße bey Olympia mit großer Ruhe. 2) (D. von Apollonia in Kreta, n. And. von Smyrna oder auch von Kyrene, der Physiker genannt), ionischer Philosoph zwischen 500 u. 460 v. Chr., lebte in Athen und wurde daselbst verfolgt. Er nahm mit Anaximenes die Luft als Grundstoff an, wollte aber daraus (vermittelst des Athmens) zugleich die Erscheinungen des Bewußtseyns erklären. Er führte zuerst ein dialektisches Verfahren in die Physik ein, theils in der Nachweisung der Nothwendigkeit eines Grundstoffes, theils in der Widerlegung der Einwendungen gegen seine Identität des Athmens und Bewußtseyns. 3) (Babylonius), gebürtig aus Seleukia am Tigris, stoischer Philosoph und Schüler des Chrysippos, blühte um das Jahr 220 v. Chr. Die Athener schätzten den D., daher er denn zu einer Gesandtschaft nach Rom mit auserlesen wurde. In Rom hielt er Vorträge über die sophistische Philosophie und machte die Römer zuerst mit der griechischen Philosophie näher bekannt, deßhalb drang der ältere Cato auf seine und seiner Gefährten Entfernung. Er starb im 88. Jahre. 4) (D. Önomaos), Dichter (einige Fragmente in Grotius Excerpta ex tragoediis), der sich bey der Befreyung Athens von den 34 Tyrannen auszeichnete. 5) (D. Laërtius, d. h. aus Laërte in Kilikien), schrieb in griechischer Sprache, unter Severus und Caracalla, eine geistlose und unkritische Compilation über das Leben und die Meinungen berühmter Philosophen in 10 Büchern, worin Epikurus Leben, zu dessen System sich D. bekannte, am ausführlichsten (im 10. Bd.) erzählt ist. Ihm danken wir die Rettung vieler Stellen aus Klassikern. Erste Ausg., Basel 1533, 4.; dann c. not. var. von Meibom und Menagius, 2 Bde., Amsterd. 1692, 4.; von Longolius, 2 Bde., Hof 1789, und Wien u. Leipzig 1759; das 10. Buch von Nürnberger, Nürnb. 1807; übersetzt Leipzig 1806, besser, aber unvollendet, von Johann Erd. Snell und Philipp Ludwig Snell, Gießen 1806.

Diokleia (gr. Ant.), Fest zu Megara, einem **Diokles** zu Ehren beym Beginnen des Frühlings gefeyert, der, aus Athen nach Megara geflohen, einem geliebten Jünglinge in einer Schlacht das Leben rettend, das seinige verlor.

Diokles, 1) von Karystos, ein Asklepiade, der nicht lange nach Hippokrates lebte; sein Nahme ist in der Anatomie, in der Diätetik, in der praktischen Medicin und in der Chirurgie rühmlichst bekannt, wenn gleich wenig mehr als unsichere Bruchstücke von seinen Schriften übrig sind. 2) D. von Peparethos; schrieb über Heroen und eine Geschichte Roms, die für die erste dieser Art und für die Quelle für die späteren Geschichtschreiber in diesem Fache von Vielen gehalten wird.

Diomedeä (a. Geogr.), Gruppe von 6 Inseln im adriatischen Meere,

Apulien gegenüber, so genannt, weil die größte von ihnen (Diomedis) das Grab des Diomedes enthalten soll. Auf derselben starb auch die Enkelinn Auguſt's, Julia. Jetzt Cremiti.

Diomedes, Sohn des Tydeus und der Deipyle, Tochter des argivischen Königs Adraſtos und Gemahl der Aigialea, gleichfalls des Adraſtos Tochter; zog mit den Epigonen gegen Theben, zeichnete ſich darauf vor Troja vorzüglich durch den kühnen Muth aus, daher er häufig mit Odyſſeus zuſammen auf Abenteuer ausging. Mit der Athene Beyſtand verwundete er ſelbſt Aphrodite und Ares, kämpfte mit Ajax und Sarpedon's Waffen, tödtete dann den Späher Dolon, raubte die Pferde des Rheſos, hohlte von Philoktet des Herakles Pfeile, entführte mit Odyſſeus das Palladium und war mit in dem hölzernen Pferde. Bey ſeiner Rückkehr verweigerte ihm ſeine treuloſe Gattinn die Landung; er fuhr nach Apulien, heirathete dort die Euippe, des Königs Drunos Tochter, gründete, nach der Mythe, mehrere Städte, gab auch den Diomedei Campi den Nahmen. Andere laſſen ihn nach Korkyra und Libyen gehen. Turnus bath ihn um Beyſtand; D. verweigerte ihn, doch verlangten es ſeine Gefährten, worauf ſie in Diomedeiſche Vögel (Albatroſſe) zur Strafe verwandelt wurden. Auf der Inſel Diomedis wurde er zu den Göttern entrückt und ihm dort und ſpäter an mehreren Orten Italiens Tempel und Altäre geweiht. Auf den Gemmen, deren viele ihn darſtellen, erſcheint er gewöhnlich nackt, mit dem Palladium in bloßer Hand oder umwickelt. Julius Antonius beſang die Rückkehr des D. in 12 Büchern, genannt Diomedea.

Diomos (n. And. Thaulon, n. And. Sopatros, Myth.), erſchlug in Athen den Stier, der die Schaubrode von Zeus Altar gefreſſen hatte, und mußte, weil Ackerthiere unverletzlich waren, ſich durch die Flucht nach Kreta retten; Athen aber wird von Mißwachs heimgeſucht, bis, nach einem Orakelſpruche, D. zurückgerufen wird, der nun, im Nahmen der Stadt, zum erſten Mahl einen Stier ſchlägt und das Unglück entfernt.

Dion, 1) Verwandter der beyden Dionyſios auf Sicilien und Freund derſelben, bis der Jüngere, welcher ſich durch ſeine Vorſtellungen nicht von den tyranniſchen Grundſätzen abbringen ließ, mißtrauiſch gemacht, ihn vertrieb. In Griechenland fand er einen ſolchen Anhang, daß es ihm möglich wurde, mit 800 Mann nach Sicilien zu gehen und den Dionyſios zu entthronen. Er ſelbſt mußte ſich aber des Mißtrauens ſeiner Mitbürger wegen entfernen, und ſpäter zurückgerufen, um die republikaniſche Verfaſſung wieder herzuſtellen, wurde er von ſeinem verrätheriſchen Freunde Kalippos aus Athen 354 v. Chr. ermordet. Er war Platon's Freund. Sein Leben haben Plutarch und Cornelius Repos beſchrieben. 2) Berühmter alexandriniſcher Philoſ.; ertrug die höchſten Schmähungen geduldig und antwortete höchſtens: οὐδὲ γρῦ! (nicht einmahl das Geringſte); daher das Sprichwort: Dionis gry.

Dionäa (Myth.), Beynahme der Venus, als Tochter der Dione.

Dionäa (d. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Capparіden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: d. muscipula (Fliegenfänger, die Venusfliegenfalle), in ſumpfigen Gegenden Carolina's heimiſch, mit ſpannenlangem, aufrechtem, fadenförmigem Stengel, weißen, geſtrichelten, in Doldentrauben ſtehenden Blumen,

geſtielten, länglichrunden, an der Spitze in einen zweylappigen, zuſammenzulegenden, am Rande gefranzten, in der Mitte mit 3 — 4 kleinen Stacheln verſehenen und mit rothen Drüſen beſetzten Anhang ausgehenden Wurzelblättern. Dieſe Anhängſel beſitzen einen ſo hohen Grad von Reizbarkeit, daß ſie ſich, wenn ein Inſect ſie berührt, ſchnell zuſammenklappen, das Thier mit Hülfe der an ihnen befindlichen Stacheln ſo lange feſthalten u. drücken, bis es todt oder ermattet iſt, und ſich erſt dann wieder öffnen, wenn daſſelbe nicht die mindeſte Bewegung mehr macht. In europ. Gärten iſt dieſe Pflanze wegen der großen Schwierigkeit, ſie außer ihrem gewöhnlichen Standort zu erhalten, noch ſehr ſelten.

Dione (Myth.), 1) Tochter von Okeanos und Tethys, oder von Äther u. Gäa, oder von Uranos und Gäa, eine Titanide, von Zeus Mutter der Aphrodite, nach kretiſcher Sage. Bey Sanchuniathon iſt ſie Tochter des Uranos, welcher ſie mit Aſtarte und Rheia ausſendete, den Kronos zu tödten; dieſer geſellte ſie jedoch zu ſeinen Gattinnen. 2) Aphrodite ſelbſt. 3) Tochter des Atlas, von Tantalos Mutter des Pelops und der Niobe.

Dioni Gori (Geogr.), wunderbar geſtaltete Kreidehügel am Don im Kreiſe Oſtrogotsk des europäiſch-ruſſiſchen Gouvernements Woroneſch.

Dionis (Peter), Prof. der Anat. und Chirurgie zu Paris; ſtarb 1718; bekannt durch ſeine Lehrbücher: l'anatomie de l'homme, Paris 1690, und mehrm., zuletzt 1729, lat., engl. und ſelbſt chineſiſch überſetzt; Cours d'operations de chirurgie, Paris 1707, neueſte Ausg. in 2 Bdn. 1782, deutſch von Heiſter, Augsb. 1712, 1734, engl. Lond. 1733; Traité général des accouchemens, Paris 1718, Brüſſel 1724, deutſch Augsb. 1723, u. m. a.

Dionyſia (a. Relig.), Feſte des Dionyſos (Bakchos), deren es viele gab (vgl. Bacchanalien).

Dionyſia (St.), 1) Jungfrau von 15 Jahren, Märtyrerinn zu Lampſakos um das Jahr 240. Tag: der 15. May. 2) Märtyrerinn um 484 unter dem Vandalenkönige Hunnerich in Afrika, die, aller Kleider entblößt und gegeißelt, ihren zarten Sohn Majoricus zur Tragung der Qualen ermunterte. Tag: der 6. Dec.

Dionyſios (Dionyſius). I. Fürſten u. Staatsmänner des Alterthums. 1) D. I. oder D. der ältere aus Syrakus, hatte in der Schlacht bey Agrigentum 406, wo die Syrakuſaner dieſe Stadt eroberten, ſich durch Tapferkeit ausgezeichnet und wurde von ſeinen Mitbürgern zum Feldherrn erwählt. Er gewann bald die Soldaten, erhielt vom Volke durch Liſt eine Leibwache, und man erkannte ihn, 405, wegen der nahen Gefahr von den Carthagern, als König an. Da aber die Carthager glücklich blieben und mehrere Städte einnahmen, empörten ſich die Syrakuſer, und D. ſchloß mit den Carthagern Frieden unter der Bedingung, daß Syrakus ihm unterthan ſey. Doch entſtand bald eine neue Empörung; D. ward belagert und ſchien verloren, als italiſche und afrikaniſche Miethsſoldaten ihn retteten; er unterwarf ſich die Syrakuſaner wieder nebſt anderen Städten der Inſel und entwaffnete ſie, 403. Nun rüſtete er ſich zur Vertreibung der Carthager von der Inſel, und er wäre in dem folgenden Kriege, 397 — 392, glücklicher geweſen, wenn ihn die Sicilier treuer unterſtützt hätten. Von hier wandte er ſich eine Zeit lang gegen Italien und eroberte Rhegium, 387. Sein Hauptwunſch aber blieb, die Carthager gänzlich zu vertreiben. Allein ſeine neuen Verſuche, 383 und 368, waren unglück-

lich, und er wurde in seinen Besitzungen eingeschränkt. Er st. 368, als ruhm- und rachsüchtig, grausam und argwöhnisch gehaßt. Er affectirte Liebe zu den Wissenschaften und legte sich besonders auf Dichtkunst, ohne glücklichen Erfolg (vgl. Philoxenos, auch Damokles und Damon). Ihm folgte 2) D. II. (der Jüngere), ein argwöhnischer Jüngling. Auf Dion's Rath rief er den Platon nach Syrakus. Allein die veränderte, philosophische Lebensweise, die jetzt am Hofe Mode ward, beleidigte bald die Hofleute, und D. ward ihrer bald überdrüssig; Dion wurde verbannt und Platon kehrte nach Griechenland zurück. Da sammelte Dion eine Flotte und besetzte, während D. in Italien war, Syrakus. Aber sein Ernst und des D. schmeichlerische Versuche gegen ihn machten den Dion dem Volke verhaßt; er ward vertrieben; als aber die Soldaten des D. in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der sich Syrakus bemächtigte, aber 354 von Kalippos ermordet ward, der sich zum Oberfeldherrn machte, aber nach 13 Monathen von des D. Halbbruder, Hipparinus, vertrieben ward, der 2 Jahre auf dem Throne saß. Die dauernden Unruhen benutzte D., eroberte 349 Syrakus und machte sich wieder zum Oberherrn, ohne von seiner Grausamkeit nachzulassen. Da landeten die Carthager; Timoleon, den Syrakusanern von Korinth zu Hülfe geschickt, schlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den D., sich zu ergeben, und schickte ihn nach Korinth, wo er geschäftslos sich herumtrieb. 3) Behauptete die von seinem Vater Klearchos mit Gewalt errungene Herrschaft über Heraklea durch niederträchtige Unterwürfigkeit unter Alexander d. Gr. und nahm nach dessen und des Perdikka's Tode 321, den er fürchtete, den Königstitel an, worauf er bis an seinen Tod, 291, der Ruhe lebte. II. Gelehrte des Alterthums. 4) Aus Milet, einer der ersten Geschichtschreiber, der eine Sagengeschichte und eine Geschichte der Perser von Dareios Zeiten an schrieb. 5) D. aus Halikarnassos, Rhetor und Geschichtschreiber zu Cäsar's und Pompejus Zeiten; schrieb, zur Belehrung seiner Landsleute eine römische Archäologie (ἀρχαιολογία ρωμαικὴ) in 20 Büchern (übrig die ersten 11 Bücher [bis zum Jahr d. St. 312] und Fragmente), worin er die ältere Geschichte u. Verfassung Roms bis auf den Anfang des Polybios (1. punischer Krieg) erzählt. Dem kritischen Geschichtforscher machen ihn sein 22jähriger Aufenthalt zu Rom, der Umgang mit den gebildetsten Männern daselbst und die sorgfältige Benutzung der älteren Annalisten sehr wichtig, wiewohl seine rhetorische Behandlung des Pragmatismus bedeutenden Einfluß auf die Darstellung der römischen Sagengeschichte gehabt hat. Besondere Ausgaben der Archäologie fehlen; ein Auszug daraus von Grimm, Lpz. 1786; neu aufgefundene Theile derselben von Ang. Mai, Mailand 1816, Frankfurt a. M. 1817; deutsch von Benzler, Lemgo 1771, 2 Bde. Auch als ästhetischer Schriftsteller hat D. einen entschiedenen Werth, besonders sind seine Beurtheilungen der griechischen Redner schätzenswerth; nur bedürfen die hierher gehörigen Werke (von der Wortfolge [herausg. v. Schäfer, Leipz. 1808, mit Vergleichung neuer Handschriften, von Göllner, Jena 1816], Rhetorik [herausg. von H. A. Schott, Leipz. 1804], Beurtheilung alter griech. Dichter, Geschichtschreiber ꝛc. [herausgegeb. von Holwells, London 1766 und 1778], kritische Bemerkungen über die älteren

griech. Redner [herausg. aus More's Nachlaß, 2 Bde., Oxford 1781], Abhandlung über Thukydides [deutſch von Meuſel in Gatterer's allg. hiſt. Biblioth., Bd. 6]), einer kritiſchen Sichtung. So gehört die Rhetorik nur zum Theil dem D. und ſtammt, nach ihrer gegenwärtigen Zuſammenſtellung, wahrſcheinlich aus dem 3. Jahrh. n. Chr. Opp., ed. princ. (lat. Überſ. des Lapus Biragus, Treviſo 1480, Fol.), griech. v. Rob. Stephanus, Paris 1546, Fol., von Sylburg, 2 Bde., Frankf. 1586, Fol., v. Hudſon, 2 Bde., Oxf. 1704, Fol., v. Reiske, 6 Bde., Lpz. 1774—77. Vgl. C. Fr. Matthäi de Dion. Hal., Wittenb. 1789, 4. 6) D. Periegetes, wahrſcheinlich aus Charax am arabiſchen Meerbuſen, trug, nachdem ihn Auguſtus als den Begleiter ſeines Adoptivſohnes, C. Agrippa, nach dem Oriente geſchickt hatte, wie Skymnos, die Länderkunde ſeiner Zeit metriſch, im heroiſchen Versmaß, vor; ſein Werk: Περιηγησις οἰκουμένης, iſt das beſte dieſer Art und wird durch den (um 1160 geſchriebenen) Commentar des Euſtathios, Erzbiſchofs von Theſſalonich, noch brauchbarer; herausgeg. zuerſt Ferrara 1512, 4., Venedig b. Ald. 1513; c. comm. Eustath. b. Rob. Stephanus, Paris 1547, 4.; c. Eustath. comm. von Thwaites, Oxf. 1697; von Hudſon, Oxf. 1717; mit dem Aratos v. F. C. Matthiä, Frankf. 1817. III. Heilige. 7) (St., D. Areopagita genannt). Ihn bewog Paulus zum Chriſtenthume während ſeines Aufenthaltes in Athen, wo Dionyſius Beyſitzer des Areopags war. Er ſoll ſpäter erſter Biſchof in Athen geworden ſeyn, den Petrus und Paulus zu Rom im Gefängniſſe beſucht haben und von da vom Papſte Clemens nach Gallien geſchickt, auch dort zu Paris, wo er erſter Erzbiſchof geweſen ſeyn ſoll, als Märtyrer enthauptet worden ſeyn. Ihm legte man im Mittelalter mehrere Schriften bey, welche in großem Anſehen ſtanden: de hierarchia coelesti, de hierarchia ecclesiastica, de theologia mystica, u. a. m. Herausgeg. ſind ſie von Corderius, Antwerp. 1634, Fol. Tag: der 9. Oct. Nach ihm iſt die Abtey St. Denys benannt. IV. Perſonen aus der neueren Zeit. 8) (D. der Gerechte, D. der Anbauer), König von Portugal, regierte von 1279 — 1325, zog viele fremde Coloniſten ins Land und erhielt deßhalb jenen ehrenden Beynahmen. Er ſtiftete die Univerſität zu Coimbra 1290, gewährte den vertriebenen Tempelherrn Schonung und bildete aus ihnen 1319 den Chriſtusorden; er ſandte die erſte portugieſ. Flotte auf Entdeckungen aus.

Diopſid (Alalit, Muſſit, Baikalit, v. gr., Mineral.), bey Leonhard Abänderung des Augits, mit beſ. deutlichem Gefüge, die Kryſtalle mit ſtarker Längeſtreifung, einzeln, auch gruppirt, oft wie brunnenblätterige Maſſen, durchſcheinend, auch durchſichtig, mit doppelter Strahlenbrechung, Glas- auch Fettglanz; iſt grünlichweiß oder grünlichgrau oder grünlichſchwarz. Findet ſich in Serpentin in Piemont, der Schweiz, in Tyrol. Heißt bey Mohs, verbunden mit Kokkolith, Augit, Asbeſt (zum Theil), Strahlenſtein (zum Theil), Sahlit, Baikalit, Faſſait, Omphazit, Malakolith, Pentaklaſit, paratomer Augitſpath, iſt bey Oken (faſt in gleicher Verbindung) Art des gemeinen Augits.

Diopter (lat. Dioptra v. gr.), 1) Sehrize, um dadurch auf beſtimmte Gegenſtände zu ſehen; 2) ein mit dieſer Vorrichtung verſehenes Inſtrument; beſonders Diopter-lineal, um damit nach entfernten Gegenden viſiren und die Richtung, auch

Winkel, darnach in geometrischen Messungen bestimmen zu können.

Dioptrik (lat. Dioptrica, v. gr., Physik), Lehre von der Strahlenbrechung und dem Sehen mittelst gebrochener Lichtstrahlen; sie bildet einen eigenen Theil der angewandten Mathematik. (Vgl. Klügel's analytische Dioptrik, 2. Thl., Leipzig 1778, 4.).

Diorama (gr., Optik), 1) von Daguerre in Paris neuerer Zeit dargestellt; unterscheidet sich von Panorama dadurch, daß das, eben so wie in diesem beleuchtete Gemählde in natürlicher Größe, aber nicht zirkelförmig, sondern viereckig, wie ein Gemählde erscheint. Die Täuschung, den Gegenstand wirklich zu erblicken, ist aber eben so groß, wie beym Panorama. 2) Gemählde von Gegenden, welche, durch Vergrößerungsgläser betrachtet, eine dem Panorama ähnliche Wirkung hervorbringen, eine Art großer Guckkasten.

Dioscorea (d. L.), Pflanzengattung, nach Dioskorides 1) benannt, aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Smilaceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Systemes gehörig. Von den zahlreichen Arten liefern eßbare Wurzeln: d. alata, oppositifolia, in Ost-Indien; d. bulbifera, eburina, trichylla, in Malabar. Letztere besitzt einen sehr scharfen, ätzenden Saft, welcher vor dem Genuß entfernt werden muß. D. sativa, in beyden Indien angebaut, liefert die gewöhnliche Yamswurzel, das vorzüglichste Nahrungsmittel der Neger; sie werden, gebraten oder gesotten, wie Kartoffeln genossen; auch läßt sich Stärkemehl daraus bereiten u. Brod backen. Auch das Kraut wird als Kohl (Blutkohl) gegessen.

Diosgyör, Marktflecken in der Vorschoder Gespansch. in Oberungarn, mit einem verfallenen Schlosse, in einer sehr angenehmen Gegend, die mit verschiedenen Fruchtbäumen, als Nuß- und Äpfelbäumen und Weinstöcken reichlich versehen ist. Hier fließt der Bach Szinva vorbey, der Forellen und andere wohlschmeckende Fische hat. Hier werden die in Ungarn bekannten Körösgyurko oder Kulacs, d. i. hölzerne Weingefäße, die man oben verstopfen kann, in Menge verfertigt und auf die umliegenden Märkte zum Verkaufe gebracht; auch wird das vorzüglichste Eisen und der beste Stahl in ganz Ungarn in den hiesigen Eisenwerken bereitet. Geschätzt sind die hiesigen (aus freyer Hand gehauenen) Feilen u. Raspeln. Es ist hier ein mineralisches Gesundheitsbad, dessen Wasser lau hervorquillt, eine kathol., eine griech. unirte und eine reform. Kirche, und eine Juden-Synagoge; im Thale sind 2 Glashütten und eine Papiermühle. Die Ew. sind Deutsche und Ungarn; der Marktflecken ist der Kammer gehörig, und unweit davon befindet sich die Abtey St. Petri von Topoleza.

Dioskorides, 1) (Pedanius oder Pedacius), von Anazarba in Kilikien, griechischer, wahrscheinlich zu Nero's Zeit lebender, Arzt, von dem wir ein vollständiges Lehrbuch der Arzneymittellehre, in 5 oder 8 Büchern, besitzen. Die Sprache des Werkes ist mit celtisch-thrakischen Wörtern gemischt, die man in manchen Ausgaben, besonders als Notha beygefügt findet. Sein Werk galt das ganze Mittelalter hindurch als Codex der Botanik. Griechische Ausgaben: Ed. princeps per Aldum Manut., Venedig 1499; per Ald. et Socer., ebd. 1518, 4.; von Janus Cornarius, Basel 1529, 4.; griechisch-lateinische Ausgaben, Köln 1529, Fol.; Paris 1549, 8.; Frankf. 1598, Fol. von Joh. Ant. Saracenus, noch immer die beste Ausg. Lateinische Übersetzungen: von Petrus Paduensis, Köln 1478, Fol.;

von Hermolaus Barbarus, Venedig 1516, Fol.; von J. Ruellius, Paris 1516, Fol.; von Marcellus Vergilius, Florenz 1518. Der wichtigste Commentar ist v. Matthiolus (Venedig 1565, Fol.). Immer bleibt das Werk eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der alten Medicin. 2) Einer der berühmtesten Edelsteinschneider der Alten, zur Zeit des Kaiser Augustus, dessen Kopf er in einen Stein schnitt, dessen die folgenden Kaiser zum Siegeln sich bedienten. Mehrere Abbildungen von Werken von ihm enthält die Stoschische Sammlung und Lippert's Daktylothek. Sein Sohn war Crophilos.

Dioskuren, 1) (d. i. Söhne des Zeus, Myth.), die Zwillingssöhne der Leda, Kastor und Polydeukes (Pollux), da auch Tyndaros als ihr Vater genannt wird (bey Homer), auch Tyndariden genannt. Später ist die Sage, nach welcher Kastor von Tyndaros, Pollux von Zeus stammt, so daß jener sterblich, dieser aber unsterblich war. Ihr Geburtsort ist Amyklä, oder der Berg Taygetes, oder die Insel Pephnos. Kastor war Wagenlenker, Pollux Faustkämpfer. Sie hatten die Rosse Phlogeos und Harpagos von Hermes, und Eralithos (Xanthios) und Kyllaros von der Here bekommen. In früher Jugend befreyten sie ihre Schwester Helena aus des Theseus Gewahrsam zu Aphidnä, wobey sie jenes Mutter Äthra (s. Demophoon) erbeuteten und der Helena als Sklavinn gaben. Sie nahmen Theil am Argonautenzuge; hier ließen sich bey einem heftigen Sturm zwey Flämmchen (Sterne) auf ihre Häupter nieder, und beglaubigten sie als Göttersöhne. Sie nahmen Theil an des Herakles Kampf gegen die Amazonen, an der Jagd des kaledonischen Ebers, an der Bestürmung von Jalkos durch Peleus. Der Raub der Töchter des Leukippos, Phöbe (mit welcher Pollux den Mnesileus zeugte) und Hiläira (Iläira, von der Kastor Vater des Anogon wurde), veranlaßte den Tod Kastor's; nach And. ward er bey einem Streite über die Theilung einer erbeuteten Rinderherde vom Idas erschlagen. Zeus wollte den Bruder Pollux durch Aufnahme unter die Olympischen trösten, Pollux zog es jedoch vor, mit Kastor abwechselnd im Orcus und auf der Oberwelt zu seyn. Nach einer anderen (älteren) Sage machte sie Zeus zum Morgen- und Abendstern, nach einer neueren zum Zwillingsgestirn. Kastor's Grab zeigte man zu Therapne in Lakonien. Griechenland (besond. Sparta und Kyrene) verehrte sie als Vorsteher der Gymnastik und als Seegötter. Als letztere reiten sie auf dem Meere umher, wenn es stürmt, geben den Schiffern durch Flämmchen auf den Masten (s. Elmsfeuer) das baldige Aufhören des Sturmes zu erkennen und geleiten sie sicher in den Hafen. Man machte sie später den Kabiren gleich, besonders in Samothrake. Als Attribute (sie finden sich auf vielen Münzen, besonders der Seestädte) haben sie den kleinen spartanischen Hut, einen Stern darüber, einen Wurfspieß und weiße Rosen in der Hand; öfters Helm statt Hut und Stern. Stets erscheinen sie bey einander, nackt, bald reitend, bald die Rosse am Zügel haltend, bald ohne Rosse, bloß mit Speeren. 2) Das Gestirn: Zwillinge.

Dioskurias (a. Geogr.), Stadt in Kolchis, von Hellenen colonisirt, aber erst in der Folgezeit als der Marktplatz der umhergelegenen Völker wichtig. Sie wurde nachher vielleicht von ihrer Citadelle Sebastopolis genannt, vielleicht synonym mit dem Soteriopolis, Constantin's Porphyrogennetes; jetzt Isgaur.

Diosma (d. L., Buccostrauch), Pflanzengattung aus der nach ihr benannten nat. Fam. der Diosmeen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Die zahlreichen Arten, sämmtlich Capsträuche, sind, wegen ihres zierlichen Baues und zum Theil wegen des Wohlgeruches der Blüthen, unter die gesuchtesten Zierden von Sammlungen ausländischer Pflanzen zu rechnen.

Diospyros (diosp. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Styraceen, zur Polygamie, Diöcie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: d. ebenum, in Ceylon, und d. ebenaster, in China, von welchem das Ebenholz erhalten wird; d. kaki, in Japan und Ostindien, mit sehr saftigen, aber gar nicht haltbaren Früchten (Japanische Dattelpflaume, Persimonpflaume); d. lotus, in Afrika und hier und da im südl. Europa, aus dessen süßen Früchten (Italienische Dattelpflaume) ein Syrup und eine Art Wein bereitet wird; d. virginiana, in Nord-Amerika. Die gelben, abricosenähnlichen Früchte werden, wenn sie vom Froste getroffen worden, theils roh genossen, theils auf Cider und Branntwein benutzt.

Diószeg, ein ungarischer Marktflecken in der Biharer-Gespansch. in Oberungarn, am Erfluße, mit einer nicht unirten griech. und einer reform. Kirche. Hier baut man die besten Weine und vortrefflichen Tabak, aus welchem sehr guter Schnupftabak bereitet wird. Die 3000 Einw. sind Ungarn und Walachen.

Diószégi, 1) (Samuel), ref. Prediger zu Debreczin, Senior im Debreczinner Seniorate und General-Notar der reformirten Superintendenz jenseits der Theiß, gestorben am 2. August 1813 zu Debreczin im 53. J. seines Lebens. Er war geboren zu Debreczin. Nachdem er seine Studien an dem reformirten Collegium daselbst beendigt hatte, besuchte er zu seiner weiteren Ausbildung und Vervollkommung die Universität zu Göttingen. Nach seiner Zurückkunft aus Deutschland war er 4 Jahre lang reform. Prediger zu Náná's, 10 Jahre zu Böszörmény, und 10 Jahre zu Debreczin. Er war nicht nur ein treuer und fleißiger Seelsorger, sondern auch ein eifriger Beförderer der magyarischen Literatur. Er gab zwey Bände Predigten und eine brauchbare Botanik in ungarischer Sprache im Drucke heraus. Mit Botanik beschäftigte er sich in seinen freyen Stunden. Sein botanisches Werk führt den Titel: Magyar Füvesz Könyv. (Ungarisches Kräuterbuch), erster, theoretischer Theil, Debreczin, gedr. bey Georg Csáthy 1809, 8.; zweyter, praktischer Theil, Debreczin, gedruckt bey Csáthy 1813, 8. 2) (Stephan), Doctor der Medicin und reformirter Prediger zu Csenger, gestorben 1749. Er ist geboren zu Debreczin, studirte an dem dasigen reform. Collegium, wo er am 26. April zum Senior der Togaten erwählt wurde; von hier ging er nach Holland, wo er zu Utrecht Theologie und Medicin studirte, und nach drey Jahren am 4. Februar 1727 die medicinische Doctorwürde erhielt. Als er 1728 zurückgekehrt war, wurde er zuerst Rector des reform. Collegiums zu Sziget in der Marmaroscher Gespanschaft, nach zwey Jahren aber Prediger zu Csenger, welches Amt er 9 Jahre lang bekleidete und 1749 daselbst starb. Seine Druckschriften sind: Disputatio philologico-exegetica, praeside Millio, de velamine oculorum Sarae, Geneseos 20, 16, Ultrajecti 1725, 4; Disputatio theolog. mystica de velamine oculorum Sarae, Genes. 22, 16, Trajecti ad Rhenum 1726; Dissert. medica de

hydrope eiusque cura, Ultraj. 1727; Dissert. inaug. medica de Causo, Ultraj. 1727, 4. Im Manuscript hinterließ er: Succincta morbos curandi methodus, recentiorum aeque ac veterum praescriptionibus ac remediorum formulis, atque observationibus rarioribus aucta, suis auditoribus in domesticis scholis dictata, Ultrajecti 1726 et 1727, 8., alph. Dieses Manusc. ist in der Bibliothek des Debrecziner Collegiums befindlich.

Diphthong (v. gr., Gramm.), Doppelt-, Zwischenlauter; entsteht, wenn zwey Vocale in einem Laute ausgesprochen werden, wie au, äu; ä, ö, ü wurden sonst, durch Täuschung durch die Schriftzeichen, irrig für Diphthonge gehalten.

Diplom (v. gr. Diploma), 1) eigentlich ein jedes zusammengelegtes, besonders aus zwey Blättern bestehendes Schreiben; 2) ein solches vom röm. Senate, nachher vom Cäsar, endlich von den Kaisern untersiegelt, worin einem etwas zugestanden ward, vornehmlich zur Beförderung der Reise (z. B. den Courieren) mitgegeben, Reisepaß, Geleitsbrief. 3) Jetzt jede durch Unterschrift und Siegel beglaubigte Urkunde, worin Jemandem eine Würde, Freyheiten, Rechte u. s. w. ertheilt werden; vgl. Adelsbrief.

Diplomatie (v. lat., Gesandschafts-wissenschaft und -kunst, auch zuweilen Diplomatik), in neuerer Zeit die Wissenschaft und Kunst, gesandtschaftliche Unterhandlungen (bes. schriftlich) zu führen. Als Wissenschaft hat sie sich vorzüglich mit den durch Erfahrung gegebenen Verhältnißen der Gesandschaften überhaupt, so wie mit den bestehenden Verhältnißen, Rechten und Interessen der Staaten bekannt zu machen, und zu mündlichen und schriftlichen Verhandlungen aus ihrem Bezirke Anleitung zu geben. Hülfswissenschaften derselben sind: Staats- und Völkerrecht, Politik, Statistik, Geschichte, und vorzüglich Diplomatik, woher auch der Nahme genommen ist. Lehrbücher der D.: A. de Wicquefort l'ambassadeur et ses fonctions, 6. Aufl., 2 Bde., 1764; Ahnert, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse und Rechte eines Gesandten, Dresden 1784; von Moshamm, europäisch. Gesandschaftsrecht, Landshut 1805; Martens Manuel diplomatique, ou Précis de droits et des fonctions des agens diplomatiques u. s. w., Leipzig 1822.

Diplomatik (v. lat.), 1) (Urkundenlehre), die Wissenschaft von denjenigen schriftlichen Aufsätzen, welche Rechte und Thatsachen beurkunden und in künftigen Zeiten als Beweis dienen sollen, und von deren Alter und deren Echtheit; ein Haupttheil der historischen Quellenkunde. Da sich das Alter keiner auf ägyptisches Papier oder Pergament geschriebenen Urkunde weiter zurück als bis zum 5. Jahrh. erweisen läßt, so bewegt sich auch die D. in den letzten 13 Jahrhunderten. Zwar gab es früher ebenfalls Urkunden; allein da sie nicht mehr im Original vorhanden sind, können sie auch kein Gegenstand der Untersuchungen seyn. Die D. als Wissenschaft bildete sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., wo Länderstreitigkeiten, die in Deutschland Statt fanden, zur genauen Untersuchung von Urkunden führten. Nik. Zyllesius war 1638 der erste, der Grundsätze zur Untersuchung einzelner Urkunden (bey Entscheidung eines Streites zwischen dem Kurfürsten von Trier und der Reichsabtey St. Maximin) aufstellte, ihm folgen später Andere nach und der Jesuit Papenburg bildete 1675 die Anwendung dieser Grundsätze auf Urkunden im Allgemeinen weiter aus. Die Karmeliter

und Benedictiner waren in diesem Werke wegen des Alters mehrerer ihrer Klöster angegriffen und dieses veranlaßte letztere die D. genauer zu erforschen und war Ursache von Mabillon's klassischen de re diplomatica, libr. VI., 1681, Suppl. 1704; diesem folgte Maffei mit seiner Istoria diplomatica, Mantua 1727, von Bessel, Heumann und besonders die Benedictiner Toustain und Tastin mit ihrem Traité de diplomatique, 6 Bände., mit 100 Kupf., 1750—65, übersetzt von Adelung, Erfurt 1769. Später stellte Gatterer die D. noch wissenschaftlicher auf, und Oberlin, Schwalbe, Schwarter u. bes. Schönemann vervollkommneten sie immer mehr. Nach Gatterer zerfällt die D. in A) Schriftkunde (Graphik) u. diese in die Lehren a) vom Material, wie Pergament, Papier, Tinte, b) von den Buchstaben, Interpunctionen, Abbreviaturen. B) Zeichenkunde (Semiotik), und diese in die Lehre a) von den Chrismons, b) in die von den Monogrammen, Siegeln, Kreuzen ꝛc. C) Formelkunde (Formularia), welche die inneren Kennzeichen der Schreibart und Form, an den Titeln, Anfangs- und Schlußformeln, Unterschriften der Kanzler und der Zeugen, Datums u. s. w. enthält (vgl. Urkunde); 2) auch so v. w. Diplomatie, in dieser Beziehung neuere D. genannt, im Gegensatze zu der ältern, der eigentlichen Diplomatik.

Diplopie (Diplopia, v. gr., Med.), Doppeltsehen, als Augenkrankheit; sie ist bald vorübergehend, bald dauernd. Ihre Veranlassung sind bald Nervenreize, Zorn, Schrecken, Trunk, ein Fall oder Schlag auf das Auge, oder auch Krampf, Lähmung und organische Fehler der Augenmuskeln. Unter die Mittel zu ihrer Beseitigung gehört besonders Elektricität.

Dippoldiswalde (Geogr.), 1) Amt im Kreise Meißen (Königr. Sachsen); hat 2 1/2 Q. M., 9400 Einw., welche Bergbau, Landwirthschaft treiben und Stroh flechten. Flüsse: rothe und weiße Weißeritz; 2) Hauptstadt darin, an der rothen Weißeritz; hat 1400 Ew. und große Garnbleichen (jährlich 20,000 Stück Garn). 1826 halb abgebrannt.

Dipsomanie (v. gr.), Trunksucht.

Diptera (Zool.), s. Zweyflügler.

Dirca (d.), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Thymeläen, zur 8. Kl. 1. Ordnung des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. palustris, 3—4 Fuß hoher, ästiger, röhrige, gelblichgrüne Blumen tragender Strauch in Virginien, wo man aus den sehr zähen Zweigen und Rinden desselben Körbe, Stricke und dergl. fertigt; wird auch in Pflanzensammlungen Deutschlands cultivirt.

Direct (v. lat.), 1) gerade, 2) geradezu, 3) unmittelbar, 4) aus der ersten Hand.

Directeur (fr.), so v. w. Director. D. des plaisirs, ein Hofbeamter, welcher die Anordnung aller Lustbarkeiten bey einem Hofe zu besorgen hat.

Director (v. lat.), 1) eine Person, die etwas leitet oder führt; daher 2) Aufseher, Vorsteher, besonders einer Schule, eines Theaters u. s. w.

Directorium (v. lat.), 1) Führung, Leitung einer Angelegenheit; 2) ein Ausschuß von Personen, welchem, meist von Betheiligten gewählt, die Leitung irgend einer Gesellschaft, Anstalt u. s. w. übertragen ist; so 3) die Behörde, welche von dem 4. November 1795 bis zum 10. November (18. Brumaire 1799) die Oberherrschaft in Frankreich führte.

Dirmstein (Dürmstein, Geogr.), Marktflecken im Canton Grünstadt des baierischen Rheinkreises, hat 1500

Ew.; war sonst Sitz des Bischofes von Worms.

Dirschaw (Dersau, pohln. Tczewo, Geogr.), Stadt im naugarder Kreise des Regierungsbezirkes Danzig (West-Preußen), an der Weichsel, mit Holzhandel und 1995 Ew. Geburtsort Georg Forster's.

Dis (Myth.), Gewaltiger, spätere römische Benennung des Hades, und des unterirdischen Zeus, s. Hades.

Dis (Musik), die 4. Saite der diatonisch-chromatischen Tonleiter, oder das um einen halben Ton erhöhte d.

Disappointement (Geogr.), Inseln der fehlgeschlagenen Hoffnungen, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln, entdeckt von Byron 1765; die Inseln sind niedrig flach, wasserreich, bringen Cocus, Schildkröten und dgl., sind bewohnt von rothbraunen, nackten Menschen, fast unzugänglich wegen Felsenriffen.

Discalceaten (Religionsg.), Nahme der Barfüßermönche, besonders die spanischen Carmeliterbarfüßer.

Discant (v. lat., fr. le dessus, ital. Soprano, Canto, Musik), die höchste der 4 Hauptstimmen, in die man die menschliche Stimme einzutheilen pflegt; nur Frauenzimmern, Knaben (bis ins 14. — 15. Jahr) und Castraten eigen.

Dischingen (Geogr.) Standesherrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis; hat 2 1/2 Q. M. mit 5600 Ew. und dem Hauptorte D. (Tischingen), mit großem Schloß (Trugenhofen) und 1000 Ew., liegt im Oberamte Neresheim, Jaxtkreis, Königreich Würtemberg.

Discipel (richtiger **Discipul**, v. lat.), Schüler.

Disciplin (v. lat.), 1) die Richtschnur wodurch der Hang, von gewissen Regeln abzuweichen, eingeschränkt u. endlich aufgehoben wird. 2) (Philos.), hinsichtlich der reinen Vernunft sucht die D. den Hang nach ungegründeten Einsichten und daraus entstehenden Blendwerken zu unterdrücken und zu vernichten. 3) S. v. w. Kirchenzucht. 4) So v. w. Kriegszucht, Mannszucht.

Discontiren (v. ital.), 1) abziehen, kürzen; 2) bes. bey Wechseln, einen Wechsel noch vor dessen Verfallzeit bezahlen, od. 3) einem anderen dens. noch vor derselben gegen einen Abzug (**Disconto**), welchen der Verkäufer leidet, abkaufen und sogleich baar bezahlen. **D.-casse** (caisse d'escompte), in Paris eine 1776 von Privatpersonen mit einem Capital von 12,000,000 Franken errichtete Zettelbank, ging in der Revolution in die Banque de France über. **D.-rechnung** (Abzugsrechnung), Berechnung des **Disconto's**. Sie kommt bey Wechseln, bey Waaren und Münzsorten vor.

Disconvenienz (v. fr., Disconvenance), 1) Unschicklichkeit; 2) Mißverhältniß, Uneinigkeit; davon **Disconveniren**, nicht übereinstimmen, anderer Meinung seyn.

Discouriren (Discurriren, v. fr.), ein Gespräch führen, sich schwatzend über einen Gegenstand unterhalten; davon **Discours** (Discurs), Gespräch, Unterredung.

Discredit, Mangel an Credit, das Gegentheil von diesem.

Discret (v. lat.), 1) eigentlich unterschieden, getrennt; dann 2) bescheiden, vorsichtig; 3) verschwiegen, schonend.

Discretion, 1) Bescheidenheit; 2) Berücksichtigung, Anstand und Schicklichkeit; 3) Verschwiegenheit; 4) Schonung, so: **sich auf Discretion ergeben** (Kriegsw.), sich auf Gnade oder Ungnade ergeben.

Discrimen (lat.), Unterschied.

Discus, 1) Scheibe, s. Diskos; 2) (bot. Nomencl.), mittlerer Theil einer zusammengesetzten Blume; daher Discales flores, die in ihm stehenden kleinen Blumen; 3) die Mitte einer Dolde, einer Doldentraube, oder eines Köpfchens; 4) der Fruchtboden, zumahl wenn er fleischig ist; 5) die ganze Oberfläche eines Blattes; 6) der mittlere Theil im Samen; 7) in Flechten der obere, meist kreisförmige Theil im Schildchen.

Disentis (Geogr.), 1) Hochgericht im oberen oder grauen Bunde des Cantons Bündten (Schweiz); hat 6000 katholische, romanisch redende Einw. 2) Marktflecken darin am Vorder- u. Mittelrhein; hat 1100 Ew., Bischof (sonst mit dem Titel Reichsfürst) und romanische Druckerey.

Disgrace (fr.), Ungnade, Ungunst; daher: **Disgraciirt**, in Ungnade gefallen, in Ungnade verabschiedet.

Disharmonie (fr.), 1) Mißlaut; 2) Uneinigkeit.

Disjunction (v. lat., Logik), die Zerlegung des Ganzen einer einzutheilenden Sphäre in ihre Theile.

Disjungiren (v. lat.), 1) trennen; 2) entzweyen.

Diskos (gr., lat. discus, Ant.), Wurfscheibe, runde, flache, linsenförmige, steinerne oder metallene Scheibe, deren Werfen, vermöge eines Riemens, der, nach Voß, durch ein Loch in der Mitte ging, zu den gymnastischen Übungen gehörte, besonders bey den Lakedämoniern. Perseus soll ihn erfunden haben.

Dislocation (v. lat.), 1) Versetzung; 2) so von Schülern die neue Eintheilung in Klassen; 3) Vertheilung, besonders von Truppen, in Cantonnements- od. Marschquartiere. 4) (Chirurg.), Verschiebung eines körperlichen Theiles aus der natürlichen Lage, besonders eines Knochens aus der Gelenkhöhle bey Verrenkungen, oder der Bruchenden bey einem Knochenbruche.

Dislociren, versetzen, verlegen.

Dismal (D.-Swamp, Geogr.), einer der größten Cypressensümpfe von Nord-Amerika, der zwischen den Staaten Virginia und Nord-Carolina sich ausbreitet, 6 Meilen lang, 2 breit ist und eine Oberfläche von 150,000 Acres bedeckt. In der Mitte liegt der Drummondsee, und durch denselben zieht der Chesapeak- und Albemarlekanal.

Dismembration (v. lat.), 1) Zergliederung, Zertheilung, Zerstückelung; 2) (Auspfarrung, Kirchenr.), die Maßregel, wenn aus einem Kirchspiele 2 oder mehrere Kirchspiele gemacht werden.

Dis-moll (Musik), eine der 12 weichen Tonarten, welcher das dis zu Grunde liegt. Es hat 6 Kreuze vorgezeichnet, und nur der Ton h bleibt unverändert.

Disna (Geogr.), 1) (Desna), Fluß, entspringt im Gouvernement Wilna, geht in das Gouvern. Minsk, fällt in die Düna bey Disna. 2) Kreis im Gouvern. Minsk (europ. Rußland), bewässert von dem Flusse gleichen Nahmens, der Düna und von mehreren Seen, bringt Holz, Flachs, Hanf als Handelsartikel. 3) Hauptstadt desselben, neu gebaut, kommt in Aufnahme, treibt Handel.

Dison (Geogr.), Dorf (Stadt) mit Tuchweberey und 3200 Einw. in dem Bezirke Verviers der Provinz Lüttich (Königreich der Niederlande).

Dispache, Dispacheur, s. Assecuranz.

Dispens, d. i. eine Ausnahme von dem Gesetze, welche der Gesetzgeber, oder eine von ihm dazu berechtigte Behörde einer einzelnen oder mehreren Personen, für alle unter dem

Geſetze begriffene Fälle, oder für einige derſelben, geſtattet.

Dispenſation (Dispensatio, Rechtsweſen), die Aufhebung einer geſetzlichen Vorſchrift für einen beſtimmten Fall.

Dispenſatorium (lat., Pharm.), Vorſchrift, wie einfache und zuſammengeſetzte Mittel in einer Apotheke vorräthig gehalten und in welcher Art letztere angefertigt werden ſollen. Es geht ſolches von einer dirigirenden Medicinalbehörde aus und erhält, wenn es als Landesdispenſatorium allgemein verbindliche Kraft haben ſoll, landesherrliche Beſtätigung. Gewöhnlich iſt es auch mit einer geſetzlichen Apothekertaxe verbunden, auch wohl mit Angabe der Zeichen der Echtheit und Güte der Mittel, der Doſen, in denen ſie gewöhnlich gegeben werden u. ſ. w. verſehen. Es darf weder zu viele und entbehrliche Mittel aufnehmen, noch zu beſchränkt und nach einſeitigen Anſichten entworfen ſeyn, muß auch, nach den fortgehenden Zeit- und Ortsbedürfniſſen, öftere Reviſionen und Nachträge erhalten. Faſt jeder Staat hat ſein eigenes D.

Dispenſiren (v. lat.), 1) freyſprechen, erlaſſen; 2) (Med.), Arzneyen zum Bedürfniſſe für Kranke ausgeben, was eigentlich nur den Apothekern zuſteht.

Disponiren (v. lat.), 1) verfügen, anordnen; 2) Jemanden zu etwas bewegen; 3) (Handlgsw.), gleich dem Principal einer Handlung über wichtige Gegenſtände verfügen, Wechſel acceptiren, Verfügungen zu Zahlungen treffen. Der hiermit Beauftragte heißt Disponent, und hat faſt immer die Procura der Handlung.

Dispoſition (v. lat.), 1) Anordnung; 2) der Entwurf zu einer Rede, Predigt ꝛc.; 3) Einrichtung, Veranſtaltung, Verfügung; 4) (Kriegsw.), der den Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen ſchriftlich mitgetheilte Entwurf zu einem Manoeuver, auch wohl der Plan zu einem Gefechte. 5) Die Gemüthsſtimmung, Anlage, Geneigtheit, Aufgelegtheit. 6) (Med.), ſ. Anlage.

Diſput (Diſpüt, v. lat. und fr.), Streit, Zwiſt, Wortwechſel. Diſputabel, ſtreitig, zweifelhaft.

Diſputation (v. lat.), eigentlich Streit; 2) der über irgend einen wiſſenſchaftlichen Gegenſtand geführte, kunſtgemäß eingerichtete Streit, die Diſputirkunſt oder Dialektik. Zeno iſt ihr Gründer, Euklides u. Ariſtoteles eifriger Beförderer derſelben (vgl. Eleatiſche und Megariſche Manier und Ariſtoteles); 3) der auf Akademien gewöhnliche, nach gewiſſen vorgeſchriebenen Normen, von Zweyen oder Mehreren geführte gelehrte Streit, bey welchem ein von einer Perſon (Reſpondent, Defendent) aufgeſtellter Satz von einem oder mehreren Anderen (Opponenten) angegriffen wird.

Diſputiren (v. lat.), 1) ſtreiten; beſonders 2) über wiſſenſchaftliche Gegenſtände und nach logiſchen Formen (vgl. Disputation 3). 3) Jemandem etwas ſtreitig machen, ihn widerlegen.

Diſſeminatio (bot. Nomencl.), Ausſtreuen von Samen, die Art, wie dieſes zur Zeit der Samenreife an den Pflanzen geſchieht, auch die Zeit, wenn es erfolgt. Vgl. Beſamung.

Diſſen (Geogr.), Kirchſpiel im Amte Iburg, des Fürſtenthumes Osnabrück (Königreich Hannover); hat 1900 E.; in der Nähe die Ruinen der alten Burg Diſſene (Tiſſene) und eine große Saline.

Diſſenters (Kircheng.), in Großbritannien alle diejenigen, welche mit den Grundſätzen der herrſchenden oder biſchöflichen Kirche nicht übereinſtim-

men, also die Nonconformisten, Presbyterianer, Puritaner, Independenten u. s. w. Noch gehören zu ihnen alle die verschiedenen abweichenden Secten der Socinianer, Quäker, Wiedertäufer, Methodisten u. s. w., wie die Lutheraner.

Dissertation (v. lat.), gelehrte Abhandlung, gewöhnlich in lateinischer Sprache und bey Gelegenheit einer akademischen Promotion als Probeschrift verabfaßt.

Dissidenten (v. lat., Kircheng.), in Pohlen seit der Reformation die Protestanten, dann die nicht unirten Griechen und Armenier.

Dissipation (v. lat.), 1) Verschwendung, Vergeudung; 2) Zerstreuung; davon **Dissipiren**.

Dissolviren (v. lat.), 1) auflösen; 2) der für den Fall, daß der König von England das Parlament auseinander gehen heißt, gebräuchliche Ausdruck.

Dissolvirende Mittel (lat. Dissolventia, Med.), auflösende Mittel.

Dissonanz (v. lat.), 1) eigentlich Mißton; 2) (Musik), der Zusammenklang zweyer oder mehrerer Töne, deren Verbindung dem Ohr widrig ist; 3) auch der Ton oder das Intervall selbst, welches diese Wirkung hervorbringt.

Distanz (v. lat., Math.), 1) Abstand zweyer Dinge; wird durch die zwischen beyden denkbare gerade Linie bestimmt. 2) Jede Entfernung, im Kriegswesen besonders der Abstand der Geschütze von einander; 3) die Weite, in welcher die Glieder, Züge oder Bataillons hinter einander stehen. Sie unterscheidet sich dadurch von den **Intervallen**, welche die Zwischenräume der neben einander stehenden Bataillone, Züge ꝛc. andeuten.

Distanz-messer (Mikrometer, Meßkunst), ein Fernrohr, auf dessen Objectivglase ein Netz, oder auch nur ein Maßstab sich befindet, um durch die bekannte Höhe der Gegenstände, z. B. eines Mannes, die man sieht, ihre Entfernung zu bestimmen. Vgl. Diastimeter.

Distel, 1) das Pflanzengeschlecht Carduus; 2) auch andere, jenem ähnliche Geschlechter und Arten, mit bauchigem, dornigem Kelche. Es gehören dahin die Acker-, Berg-, Brach- oder Edel-, Fackel-, Färber-, Gänse-, Gold-, Haber-, Leber-, Raben-, Sau-, Spinnrocken-, Wald-, Warzen-, Wasser-, Weber-, Weg- und Zwergdistel u. m. Die meisten davon sind für Gärten und Äcker Unkraut, das man am besten ausrottet, wenn man die Pflanzen, ehe sie Samen fallen lassen, an der Wurzel absticht, weil dann die Wurzel absterbt. Sonst dienen Disteln grün als gutes Futter für Pferde, Kühe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner u. s. w.

Distel-vogel (Distelfalter, Venus, Belladonnavogel, papilio nymphalis gemmatus cardui L., vanessa c. Latr.), Art aus der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; hat hintere Flügel, dreyeckig, gezähnt, mit 4 Augenflecken unten, die Flügel oben rothgelb, mit schwarzen und weißen Flecken, unten grau, gelb u. braun. Raupe: schwärzlich grau, gelb gestrichelt und gefleckt, lebt einsam auf Disteln.

Disthen (Cyanit, blätteriger Beryll, Sappare, blauer Schörl, blauer Talk, Saphirspath, Riemenstein, Riementalk, Talkschörl, prismatischer Disthenspath, Rhätizit, Mineral.), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Aluminium, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Thontalke; hat zum Kernkrystall eine schiefe Rautensäule von 103°, verliert in den Nachformen die Seitenschärfen und Ränder, enthält 5 1/2 Thon, 3—4 Kiesel,

etwas Talk, Eiſen und Waſſer, ritzt Flußſpath, auch Quarz, wiegt 3 1/2, iſt himmelblau, halbdurchſichtig, unſchmelzbar, phosphoreſcirt erwärmet, hat blätterigſtrahliges Gefüge, Perlmutterglanz; findet ſich eingeſprengt in Urgebirgen, bisweilen mit Kreuzſtein verwachſen, in Tyrol, Norwegen, Sachſen, Spanien u. a. O.; wird geſchliffen (unechter Saphir); dient als Unterlage beym Löthrohr.

Diſtichon (gr.), 1) zweyzeilig; daher 2) (Metrik), ein Doppelvers, insbeſondere ein mit einem Hexameter verbundener elegiſcher Vers (Pentameter). Ein aus ſolchen D. beſtehendes Gedicht heißt ein elegiſches Gedicht (vgl. Triſtichon, Tetraſtichon).

Diſtinction (v. lat.), 1) die Unterſcheidung, Auszeichnung durch Ehre und Anſehen, der Vorzug; 2) (Logik), die deutliche Vorſtellung des Unterſchiedes ähnlicher oder verwandter Begriffe; bezieht ſich entweder auf das Linguiſtiſche oder auf das Logiſche, je nachdem die Ähnlichkeit oder Verwandtſchaft im Ausdrucke oder in den Merkmahlen des Begriffes liegt.

Diſtinguiren (v. lat.), 1) unterſcheiden, abſondern; 2) mit Auszeichnung behandeln.

Diſtoma (d., Zool.), nach Retz und Zeder, Gattung aus der Familie der platten Eingeweidewürmer, mit weichem, flachem oder rundlichem Leibe, der 2 Mundöffnungen, eine vorn, die andere im Bauche hat; werden eingetheilt: A. in ſolche mit unbewaffnetem Munde, a) flachem Leibe und α) größerem Bauchloche; dazu 32 Arten (nach Rudolphi), worunter d. hepaticum (ſ. Egelſchnecke) ovatum, cygnoides u. a., β) mit größerem Vorderloche, 20 Arten, als d. variegatum cristallinum, u. a., γ) mit gleichen Löchern, 12 Arten, z. B. d. squamula, u. a.; b) mit rundlichem Leibe, α) größerem Bauchloche, 25 Arten, z. B. d. clavatum, cylindraceum, u. a., β) größerem Vorderloche, 6 Arten, als: d. areolatum, γ) gleich großen Löchern, 4 Arten; B. mit bewaffnetem Munde: a) knotige, 3 Arten, b) ſtachelichte, 21 Arten, z. B. d. trigonocephalus, mit dreyeckigem Kopfe und Stacheln, welche nach hinten zu einzelner ſtehen, in den Därmen des Dachſes, Iltis, Wieſel u. ſ. w. Außerdem zählt Rudolphi noch 38 ungewiſſe, in Allem 161 Arten auf.

Diſtoniren (Muſik), einen Ton zu hoch oder zu niedrig angeben.

Diſtraction (v. lat.), 1) Abſonderung, Trennung; 2) Zerſtreuung; 3) Veräußerung.

Diſtribution, 1) Austheilung, Eintheilung; 2) Auflöſung eines Begriffes oder Gedankens; davon **Diſtribuiren**, vertheilen, austheilen.

Diſtrict (lat. Districtus), ein Bezirk, der Umfang einer Gegend, eines Gebiethes, welches unter einem gewiſſen Gerichtszwange ſteht.

Diſturbation (v. lat.), Unterbrechung, Zerſtörung; davon **Diſturbiren**.

Disznod, 1) (Nagy Disznod, Heltau, Dſchiznedie mare), freyes ſächſiſches Dorf in Siebenbürgen, Hermannſtädter Stuhl, am Gebirge gegen die Walachey, mit einer evang. luther. Pfarre, hat ſtarke Wollenweberey. 2) (Kis Disznod, Michelsberg, walach. Dſchiznedie mika), ſächſ. Dorf in Siebenbürgen, Hermannſtädter Stuhl, mit einer evang. Pfarre und einem Bergſchloße, gehört zu den ſogenannten ſieben Richtergütern.

Disznós, ein ſlaw. Dorf in der Honter Geſpanſchaft in Niederungarn, dießſeits der Donau, Bather Bezirke, hat Weinbau, Ackerbau und Wieswachs, Mühlen am Fluße Szikencze, ein Schloß, liegt eine Stunde von

Bath. Durch Diznós geht die Poststraße aus den Bergstädten nach Preßburg.

Ditaleloclange (Musik), so v. w. **Ditanaclasis**.

Ditanaclasis, eine besondere Art von aufrechtstehenden Pianoforte, welche im Jahre 1805 oder 1806 von Math. Müller u. Ant. Röllig in Wien erfunden wurde; sie hat zwey gegenüber stehende Taſtaturen, deren eine vom Contra-F bis ins dreymahl gestrichene A, die andere vom großen C bis ins viermahl gestrichene f reicht. Neben dem Lautenzuge und der aufgehobenen Dämpfung kann noch durch den Druck mit dem Fuße der Anschlag der Hämmer augenblicklich doppel- oder einchörig gemacht werden. Dieſes Instrument nimmt nur einen Raum von 4 Schuh ins Gevierte ein und ersetzet zwey Pianoforte.

Dithmar von Merseburg, geb. 976, Sohn des Grafen Siegfried von Walbeck und Kunigunden's, anfangs bey seiner Mutter Schwester Emnild und hierauf von Rigdag, dem 2. Abte des Klosters des heil. Johannes von Magdeburg, vollends erzogen; ward 1002 Probst zu Walbeck und 1009 Bischof von Merseburg, als welcher er alles wieder an dieſes Hochstift zu bringen suchte, was einst dazu gehört hatte, und worüber er mit dem Markgrafen Hermann von Meißen u. vorzüglich mit dessen Bruder, Eckhard II., in sehr verdrießliche Händel gerieth; nahm thätigen Antheil an den Kriegen gegen Boleslav von Pohlen; schrieb, mit der größten Wahrheitsliebe und anmuthiger Gemüthlichkeit, das für die Geschichte jener Zeit so wichtige, für die meißnische einzige Chronicon (beste Ausgabe von Wagner, Nürnberg 1807), welches mit Heinrich I. beginnt und mit dem 17. Regierungsj. Heinrich's II. endigt; er starb 1018.

Dithyrambos, 1) (Myth.), Beynahme des Bakchos bey Euripides, angeblich von seiner Doppelgeburt, aus prosodischen Gründen zu bezweifeln. 2) (Poetik), eine besonders in Athen ausgebildete Gattung der lyrischen Poesie im höchsten Styl, der aber bald in Schwulst ausartete; daher **Dithyrambisch**, s. unt. Hochtrabend, Bombast. Anfänglich war Bakchos Gegenstand desselben, bald auch andere Götter; er ward von Chören gesungen, erst antistrophisch, dann monostrophisch, immer in phrygischer Weise. Arion wird als Erfinder genannt. 3) (Dithyrambe), noch jetzt eine Dichtungsart, wo sich der Dichter in die höchste Begeisterung versetzt, und wo diese die kühnen Bilder, die Vernachlässigung der Sprache und die nicht genau beobachtete Metrik entschuldigt.

Ditmarschen (Ditmarsek), Landschaft im dänischen Herzogthume Holstein, 7 Meilen lang, 4 breit, wird von der Nordsee, Eider, Elbe und der Westermarsch begrenzt, durch starke Dämme gegen Überschwemmung gesichert; hat 24 1/8 Q. M. mit 44,000 Einw.; steht jetzt unter einem Gouverneur, theilt sich in die 2 Ämter **Süder- u. Norderditmarschen**, jedes mit 1 Landvogt und Landschreiber, jedes Kirchspiel mit einem Kirchspielvogt. Städte gibt es nicht, aber ansehnliche Marktflecken. Süderditmarschen hat 23,100 Einw. und den Hauptort Meldorf an der Miele, sonst befestigt; hat Armenschule (für 100 Kinder) und 1900 Einw. Norderditmarschen hat 20,900 Einwohner, mit dem Hauptorte Heyde, 2700 Einwohner. Der Boden ist Marschland und höchst fruchtbar. Die Bewohner der D. sind eine alte und seit der Sachsen Einwanderung ziemlich unvermischt gebliebene Völkerschaft. Eigen ist den D. das **Ditmarsische**

Landbuch, ein Codex alt-saſſiſcher Rechte, der 1321 von den 48 Richtern (damahls Regenten) des Landes entworfen, 1447 abgeändert iſt. Erſte Ausg. 1495, Fol., neue Ausg. 1539, verbeſſert publicirt 1567, gedr. Glückſtadt 1667, 4., neue Aufl. 1711.

Ditteah (Dattya, Geogr.), 1) Rajahſchaft in der vorderindiſchen Provinz Allahabad, ſteht unter britiſchem Schutze; 2) Hauptſtadt gleichen Nahmens, Reſidenz des Rajah, groß, gut bewohnt.

Ditters von Dittersdorf (Karl), geb. zu Wien 1739; trat 12 Jahre alt in die Dienſte des Prinzen von Hildburghauſen, dann zum kaiſ. Hoftheater, durchreiſte Italien in Geſellſchaft von Gluck; trat nach ſeiner Rückkehr in des Biſchof von Großwardein Dienſte und 1769 in die des Fürſt-Biſchofes von Breslau; ward 1770 deſſen Forſtmeiſter und 1773 Landeshauptmann von Freyenwaldau und vom Kaiſer geadelt. Nach des Biſchofes Tode verarmt ſt. er zu Rothlhotta in Böhmen, bey einem Freyherrn von Stillfried, 1799. Man hat von ihm Oratorien (Iſaak, David, Hiob, Eſther), Symphonien, Concerte und Trios; doch das Vorzüglichſte von ihm und noch Unvergeſſene ſind ſeine Opern: der Doctor und Apotheker, Hieronymus Knicker, das rothe Käppchen u. m., die die erſten komiſchen Opern in Deutſchland waren und noch jetzt auf deutſchen und italieniſchen Repertoiren ſtehen. Seine Selbſtbiographie erſchien Leipz. 1803.

Dittfurt (Geogr.), Marktflecken im aſchersleber Kreiſe, des Regierungsbezirkes Magdeburg, der preußiſchen Provinz Sachſen, an der Bode, mit 1800 Einwohner.

Dittmannsdorf (pohl. Dietmarowice), ein zur Minderſtandesherrſchaft Deutſchleuten gehöriges, im Teſchner-Kreiſe gelegenes Dorf. Es wurde Anfangs des 13. Jahrhundertes von den Benedictinern aus Orlau mit Deutſchen angeſiedelt, und zählt gegenwärtig 699 Einw.

Dittmar (Sigismund Gottfried), geboren um 1775, Conſiſtorialſecretär und Profeſſor in Berlin; machte ſich durch Verſuche, die Witterung vorher zu beſtimmen, bekannt u. ſchrieb in dieſem Bezug mehreres, z. B.: die dießjährige Witterung im Sommerhalbjahre, Berlin 1818; daſſelbe für 1819; allgemeine Witterungskunde von Europa, ebend. 1819; die Zonalwitterung von Europa, ebend. 1819. Leider trafen die Vorherſagungen nicht immer ein.

Diu (Geogr.), Inſel im Diſtricte Babreeawar, der vorderindiſchen Prov. Gujerate; iſt nicht groß, unfruchtbar, hatte ſonſt einen reichen Hindutempel, hat jetzt eine Stadt mit Feſtung (welche mit der Stadt durch einen Felſengang verbunden iſt) und guten Hafen; kam 1515 unter Herrſchaft der Portugieſen, welche die Stadt 1536 bauten, 1539 und 1545 tapfer vertheidigten, viel Handel trieben; jetzt in Verfall, zählt noch 4000 E., welche den Lebarſtein bereiten.

Diureſis (gr., Med.), Abſonderung des Harnes; Abſcheidung und Ausleerung. Diuretiſche Mittel (Diuretica), harntreibende Mittel.

Diurniſt (Diurniſt, v. lat.), Copiſt, der ums Tagelohn arbeitet.

Div., 1) (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Divide oder Dividatur, theile; beſonders bey Pulvern, daß es, und in wie viel Theile es getheilt werden ſoll; z. B. div. in partes VI aequales; 2) Abkürzung für Divus.

Divan (türk.), ſ. Diwan.

Dive (Geogr.), 1) Nebenfluß der Loire; 2) Fluß, entſpringt im Depart. Calvados, nimmt die Vie auf, wird

schiffbar, fällt in den Kanal bey St. Sauveur.

Divény (Dévén, Dévin, Theben, slaw. Dewoina, Dowina, d. h. Mädchenburg), ein deutscher Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespanschaft, im Bezirke jenseits des Gebirges, nahe am Einflusse der March in die Donau, unter dem Berge Kobel, in einer reizenden Gegend, eine Meile von Preßburg entfernt, mit einem alten, von den Franzosen im Jahre 1809 größtentheils demolirten Schlosse, einer eigenen kathol. Pfarre, einem königl. Wasser-Grenz-Dreyßigstamte, 208 Häusern, 1470 kath. und 10 evang. luther. Einwoh. Gehört nebst den benachbarten Dörfern Ratschdorf (Récse), Neudorf (Dévén oder Divény Ujfalu) u. Kaltenbrunn (Aidegkut) der gräfl. Pálfyschen Familie, und von dem Marktflecken hat die ganze Herrschaft ihren Nahmen. Die Einwoh. sprechen dieselbe deutsche Mundart mit den Preßburgern und nähren sich größtentheils von dem Weinbau und Obstbau. Es wächst hier vieles und gutes Obst, besonders große Kirschen. Die Felsenburg Dévén, von welcher man eine herrliche Aussicht auf die Donau und die March, den nahe liegenden Berg Kobel, auf die über der Donau liegenden Ortschaften Deutsch-Altenburg und Wolfsthal, über das Marchfeld mit dem herrlichen kaiserlichen Lustschlosse, Schloßhof an der March, und den entfernteren Schneeberg in Österreich hat, ist aus sehr verschiedenartigen, in dieser Gegend nicht vorkommenden Steinarten, z. B. aus grobkörnigem, mit röthlichem Quarze versetzten Granit, erbaut. Über den Ursprung dieser alten Felsenburg hat man mehrere Sagen. Eine Sage leitet den Nahmen von dem slawischen Worte Dewoina oder Dewina (serbisch Dewojka), welches eine Jungfrau oder ein Mädchen bedeutet, ab, und gibt die Tochter eines slawischen Herzogs für die Gründerinn aus. Wahrscheinlich nennt man auch das, Dévén gegenüber, auf dem rechten Donauufer gelegene alte Wolfsthaler Schloß (jetzt auch nur eine Ruine) magyarisch Leányvár (d. h. Mädchenburg), deutsch Gottenburg (Göttinburg), weil es mit dem Schlosse Dévén einerley Ursprung hatte. Vielleicht kommt aber die Benennung von dem slawischen Nahmen der Göttinn Venus, Dewoina, Dewa, Dewinna (gleichsam das Mädchen κατ' ἐξοχην, per eminentiam) her. Nach einer anderen Sage verdankt es seinen Ursprung den Römern, die einst in dieser Gegend, nahmentlich in Carnuntum (zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg) hausten. So viel ist gewiß, daß die Burg Dévén bereits um das Jahr 864 zu den bedeutendsten festen Plätzen von Großmähren (Murahania) gehörte. Um diese Zeit flüchtete sich dahin der slawische Herzog Ratislaw (Wratislaw, serbisch Radoslaw) mit seinen Schätzen, nachdem ihn der deutsche Kaiser Ludwig besiegt hatte. Nach einer langwierigen Belagerung ergab er sich dem Sieger, und zwar unter sehr nachtheiligen Bedingungen. Unter Stephan I. oder Heiligen kam das Schloß unter die Bothmäßigkeit der ungarischen Könige, nachdem die March zur westlichen Grenze von Ungarn bestimmt worden war. Im J. 1233 wurde das Schloß sammt dem Marktflecken von den Truppen des österr. Herzogs Friedrich verbrannt. Im J. 1272 wurde das Schloß Theben von dem böhmischen Könige Ottokar, der den ungarischen König Bela besiegte (dessen Enkelinn Kunigunde von Machovien

oder Matschau er bald darauf heirathete) eingenommen, doch kam es nach dem Frieden wieder zu dem Königreiche Ungarn. Zu Anfang des XVI. Jahrhundertes ward es ein Eigenthum der mächtigen Grafen von St. Georgen und Pösing. Ferdinand I. schenkte das Schloß dem Palatin Stephan Báthory, um ihn für seinen Verlust, den er als Gegner der Zápolyaschen Partey erlitten hatte, zu entschädigen. Hier st. dieser große Mann im J. 1535, nachdem er an dem damahls durch Parteyungen verfinsterten Himmel seines Vaterlandes als ein Stern erster Größe gestrahlt hatte. Als einer seiner Nachfolger sich zu der Partey des siebenbürg. Fürsten Bocskay geschlagen hatte, kam das Schloß an den Fiscus, und wurde wieder ein Eigenthum der ungarischen Krone. Im J. 1621 nahm es der tapfere österreichische Feldherr Bouquoy nach einer kurzen Belagerung der Partey des siebenbürg. Fürsten Gabriel Bethlen weg, und Ferdinand III. schenkte es nebst dem dazu gehörigen Marktflecken, nach dem Frieden, dem um den Staat und sein Vaterland höchst verdienten ungarischen Reichspalatin Paul von Pálfy. Im J. 1683 wurde es von den nach der Kaiserstadt Wien ziehenden Türkenhorden vergeblich belagert. Seit dem Anfange des XVIII. Jahrhundertes gerieth es immer mehr in Verfall, und wurde endlich nicht mehr bewohnt. Im J. 1809 zerstörten es die Franzosen, als sie die ungarische Grenze überschritten, vollends. Der gelehrte und geschmackvolle ungarische Geschichtforscher und Topograph, Freyherr Aloys v. Mednyansky zu Veßele, lieferte im zehnten Hefte des Tudományos Gyüjtemény (wissenschaftliche Sammlung) 1820 eine interessante Beschreibung und Geschichte des Schlosses Dévén, nebst einer Ansicht des Schlosses in Kupf., wie es noch im J. 1807, vor der Zerstörung durch die Franzosen, existirte. Unter Adolph Kunike's 264 Donauansichten (Text in topographischer, historischer, ethnographischer und pittoresker Hinsicht von Dr. Rumy, Wien 1826, Fol.) kommen Nr. CXXVI. und CXXVII. zwey schöne Ansichten der heutigen Trümmer des Schlosses nach der Demolirung vor (sammt einer Beschreibung von Rumy S. 19 und 20). — Von dem nahen Berge Kobel genießt man die herrlichste Aussicht nach dem Schneeberge in Österreich, nach dem Neusiedler-See (Fertö, Peiso) und nach vielen österreichischen und ungarischen Ortschaften. Der Kobel ist mit Laubholz bewachsen und beherrscht eine beträchtliche Umgebung. Deßwegen benutzten auch die Franzosen im Jahre 1809 seine Kuppel zu einem Observationsposten der Bewegungen der österr. Armee, zu welchem Ende sie den Berg so weit von Bäumen entblößten, bis sie einen freyen Überblick nach allen Gegenden erhielten, und legten darauf Verschanzungen an. Der Mineralog und Conchyliensammler findet auf dem Kobel versteinerte Muscheln und der Botaniker verschiedene seltenere Alpenpflanzen, z. B. Smyrnium perfoliatum. Dieser Artikel gilt statt jenem im 11. Bogen abgedruckten Dévén welche letzterer aus Versehen gedruckt wurde).

Divény-Ujfalu (Dévén-Ujfalu, Theben-Neudorf), Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespansch., im Bezirke jenseits des Gebirges, dem Fürsten Pálfy gehörig, am Flusse March, über welchen hier eine sehr lange und gut erhaltene Brücke nach dem kaiserlichen Lustschlosse Schloßhof in Österreich führt, mit einem Dreyßigstamte, einer kathol. Pfarre und Kirche, deutschen Einwohnern (990 Kathol., 25 Juden).

Divergiren (Gegensatz von Conver-

gieren v. lat.), von einem gemeinſchaftlichen Punkte ſich ausbreiten.

Diverſion (v. lat.), 1) Abwendung von einem drohenden Übel; beſonders aber 2) Abwendung der feindlichen Übermacht, indem man dieſelbe durch einen Angriff von einer Seite, wo der Feind keinen erwartet, nöthigt, ſeine Macht zu theilen, um dieſem Angriffe zu begegnen.

Diverſis (Philippus de), Doctor der freyen Künſte und Profeſſor der Rhetorik zu Raguſa, wohin er von dem Senate der Republik im Jahre 1434 berufen wurde. Er war ein geborner Lucchefer. Im J. 1444 kehrte er nach Venedig, woher er nach Raguſa abgegangen war, zurück, und ſandte von da Bittſchriften nach Lucca, um in ſeine Vaterſtadt, aus der er früher durch eine Faction nach Venedig vertrieben worden war, zurückkehren zu dürfen, allein es iſt unbekannt, mit welchem Erfolge. Von ſeinen übrigen Lebensumſtänden weiß man nur, daß er verheirathet war u. Söhne hatte. Er ſchrieb zu Raguſa drey Gelegenheitsreden: in funere Sigismundi Imperatoris 1437; pro electione Alberti Regis 1438 und in funere Alberti Regis 1439, aus welchen man erſehen kann, wie ſehr noch damahls das Anſehen der ungariſchen Könige in Raguſa galt, und verfaßte eine Descriptio Ragusina in vier Abtheilungen, in welcher von der Lage, dem Clima, den Gewäſſern, den Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, von den verſchiedenen Magiſtraten und von den Gewohnheiten der Raguſaner die Rede iſt, — eine ſchätzbare Topographie von Raguſa in der erſten Hälfte des XV. Jahrh.

Divertiren (v. fr.), beluſtigen, ergötzen.

Divertiſſement (v. fr.), 1) Ergötzlichkeit, Vergnügen; 2) (Divertimento), ſonſt ein Muſikſtück für Clavier oder andere Inſtrumente, das kurz ausgeführt war und meiſt mit Tanzmelodien wechſelte. 3) (Tanzk.), ein kleines Ballet, von dem ſeriöſen Ballet durch ſeine kurze Dauer und dadurch unterſchieden, daß es oft (wenigſtens ſonſt) in den Zwiſchenacten der Opern gegeben wurde.

Divide et impera! (lat.), Trenne und herrſche! ſprichwörtlicher Ausdruck.

Dividiren (v. lat.), ſ. Diviſion 1).

Dividivi (ſpan. Waarenk.), die ſchotenartige Frucht eines in beyden Indien wachſenden Baumes: poincianа (caesalpinia) coriacea; dient in Weſt-Indien zum Gerben, iſt auch als Erſatz der Galläpfel (denen ſie aber nachſteht) für die Färberey, beſonders zum Schwarzfärben, in den Handel gebracht worden.

Divinationsvermögen (Phil.), das nach manchen Pſychologen den Menſchen inwohnende Vermögen, gewiſſe zukünftige Begebenheiten durch ein dunkles Gefühl vorauszuempfinden. Vgl. Clairvoyance und Theomantie.

Diviny (Diwin), ſlaw. Marktflecken in Niederungarn, dieſſeits der Donau, Neograder Geſpanſch., Loſchonczer Bezirke, an der Neuſohler Straße, der Gerichtsbarkeit des Grafen Zichy gehörig, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, und den Ruinen eines Schloſſes und Caſtells.

Diviſion (v. lat.), 1) Theilung; 2) (Mathem.), die letzte der als 4 Species bezeichneten Rechnungsarten, eine abgekürzte Subtraction und der Gegenſatz der Multiplication; 3) ſo v. w. Abtheilung; ſo: 4) (Milit.), in einigen Armeen der vierte Theil eines Bataillons Infanterie; die halbe Diviſion iſt folglich der 8. Thl. desſelben, ſo viel wie ein Zug; 5) in anderen Armeen ſo v. w. 2 Compagnien (vgl. Escadron); gewöhn-

lich aber 6) (Armeedivision), eine aus allen Truppengattungen bestehende Heeresabtheilung von 6—10,000 Mann. Ihre Zusammensetzung ist verschieden. 7) (Seew.), D. einer Flotte, der dritte Theil derselben; die 1. D. steht unter dem Admiral, die 2. unter dem Vice-Admiral und die 3. unter dem Contre-Admiral. 8) (Chem.), Theilung (s. d.).

Divós (Diwosch), D. in Slavonien, Sirmier Gesp., Illoker Bezirke, zur Herrschaft Illok gehörig; hat eine eigene griechische Pfarre, 22 Mühlen, und hält 4 Jahrmärkte; eine halbe Stunde von Csalma entfernt. Einwohnerzahl: 1370 nicht unirte Serben und 25 Kathol.

Divus (lat.), 1) eigentlich göttlich; besonders 2) Nahme der nach dem Tode vergötterten Menschen (s. Apotheose), nahmentlich der Kaiser; bey Frauen Diva.

Diwan (Divan, türk.), 1) eigentlich kostbares, mit Teppichen, gestickten und an die Wand gelehnten Kissen bedecktes Ruhebett, das in der Türkey in allen Zimmern zu finden ist, und auf dem liegend der Hausherr die Besuche empfängt. 2) (Ottomane), ähnliches Meubel in Europa, dem türkischen nachgeahmt; besteht aus einem Sopha ohne Füsse und mit Kissen bis an den Fußboden, mit niederer Lehne und 2 cylinderförmigen Kissen an der Seite. 3) (Galibé Diwan), das höchste Staatscollegium in der Türkey; versammelt sich alle Sonntage und Dienstage im Serail des Großsultans, der Großvezier präsidirt, die Beysitzer hängen von Zeit und Umständen ab, der Mufti erscheint nur auf ausdrückliche Einladung, der Großsultan wohnt dem D. zuweilen hinter einem Gitter von Goldbraht, wo er Alles beobachten kann, ohne selbst gesehen zu werden, bey. 4) (Abschak Diwan), d. i. der Diwan zu Fuß, da er stehend gehalten wird), außerordentliche Versammlung bey Empörung und anderen kritischen Umständen; ihm wohnen der Ulema, der Janitscharen Aga, der Spahilar-Aga und andere Kriegsbeamten bey. 5) Gewisse Versammlung im Palaste des Großveziers, in der dieser präsidirt. Sie gleicht den Sitzungen der verschiedenen Ministerien eines europäischen Hofes und findet Montags, Mittwochs, Freytags u. Sonnabends Statt; an jedem Tage sind andere Beysitzer, die über ihr Geschäft referiren, über Rechtssachen entscheiden lassen, die Bezahlung der Spahi's verhandeln u. s. w. 6) Ähnliche Versammlung in Algier, Tunis, Tripolis und anderen von der Türkey abhängigen oder ihr ähnlich organisirten Staaten, auch der Paschaliks. In Algier besteht er aus 8 — 1500 Personen, indem jeder Officier Theilnehmer an dem D. ist. 7) Im Orient Sammlung gewisser lyrischer Poesien (Gaseln), besonders wenn sie nach dem Tode des Dichters veranstaltet ist. Ein D. ist vollständig, wenn er so viele Abtheilungen, wie das arab. Alphabet Buchstaben enthält. Jedes Gedicht umfaßt höchstens 14 Zeilen, die sämmtlich auf ein einziges Wort gereimt sind; jede Abtheilung muß mindestens ein Gedicht enthalten, wo das Reimwort mit dem Buchstaben, der die Abtheilung bezeichnet, endigt. Natürlich sind hiervon die Buchstaben ausgenommen, die selten oder nie in einer Endsylbe vorkommen. Joseph v. Hammer hat mehrere D. übersetzt und sie so in Europa bekannt gemacht. Göthe ahmte den Ton dieser Gedichte in seinem westöstlichen D., Stuttgart 1822, nach.

Diwisch (Procopius), geb. in Mähren 1696; trat 1726 in den Orden der Prämonstratenser, lehrte im Stif-

te Bruck Philoſophie und Theologie, ward dann Pfarrer zu Prendiz in Mähren, erfand 1754 einen Wetterableiter und ſpäter auch ein Inſtrument, welches die Töne aller Saiten- und Blasinſtrumente angibt und wie eine Orgel geſpielt wird. Er ſt. 1768.

Diwit-Dar (türk.), türkiſcher Hofbeamter, der das Schreibzeug des Sultans in Verwahrung hat u. deſſen Federn ſchneidet.

Diwizagora (Jungfernberg, Geographie), Berg im Gouvernement Kaſan (aſiatiſch Rußland) an der Wolga, iſt terraſſenförmig aus verſchiedenfarbigem Sandſtein aufgethürmt, oben mit Tannen beſetzt, Gegenſtand vielfacher Sagen von einer hier ſonſt einheimiſchen Rieſenjungfrau.

Diwoi Kamen (Geogr.), Berg im Kreiſe Tſcherdin im Gouvernement Perm (aſiatiſch Rußland); hat eine große, aus mehreren Abtheilungen beſtehende Höhle, inwendig viele Stalaktiten, einen See mit gemäßigter Temperatur.

Diwrigi (Geogr.), 1) Sandſchack im Ejalet Siwas (osmaniſch Aſien); iſt ein Theil des alten Pontus, gebirgig durch den Tſchitſchektagh (Sködiſſus) und Haſſantagh, bewäſſert vom Kuliihiſſar (Lykos); bringt Getreide u. Gemüſe, auch Wein. 2) Hauptſtadt darin; ſonſt Nikopolis mit Caſtell.

Dixan (Geogr.), Diſtrict im Reiche Baharnegaſh der abyſſiniſchen Landſchaft Tigre (Afrika) und Hauptſtadt desſelben; die Häuſer ſind oben platt, fenſterlos und in einem Hügel gebaut. Die (trägen und unwiſſenden) Einwohner tragen auf der rechten Schulter ein eingebranntes Kreuz; ſie ſollen Kinder rauben, um ſie zu verkaufen.

Dixeove (Riouma, Inſſamma, Geographie), Stadt im Reiche Anta auf der Küſte von Ober-Guinea, mit einem engliſchen Fort. Die Einwohner (gegen 1000) verehren einen Alligator in einem Teiche, der von einem Oberprieſter, Tando Cuajo, gefüttert wird. In der Nähe iſt gutes Schiffsbauholz.

Dixi (lat.), 1) ich habe geſprochen! Schlußformel des römiſchen Redners, womit er das Ende ſeines Vortrags den Zuhörern andeutete; 2) überhaupt ſo v. w. Ich habe geſprochen.

Dixmuyden (Dixmude, Geogr.), Stadt im Bezirke Furnes der Prov. Weſt-Flandern (Königr. der Niederlande), an der Yſer und einem Kanale; hat 2600 Einwohner, welche Viehzucht (Butter von D., durch ganz Flandern berühmt) und Viehhandel treiben.

Dizier (St., Geogr.), Stadt im Bezirke Vaſſy, Depart. Ober-Marne (Frankreich), an der hier ſchiffbar werdenden Marne; hat ſchlechte und verfallene Feſtungswerke, Handelsgericht, 5700 Ew., welche Schifffahrt und Schiffbau (hier und in den Dörfern Moëlains und Hoëricourt jährlich 400 Schiffe), Handel mit Holz, Eiſenwaaren und Getreide treiben, Kattun und Eimer fertigen. Der Hafen der Stadt iſt Moëlains.

Dizionario (ital.), Lexicon.

Djaafar Khan und alle zahlreichen, mit Dj beginnenden orient. Worte ſ. unter Dſch.

Djallonkes (Geogr.), ſchwaches Volk in Senegambien (Weſt-Afrika); wohnte ſonſt auf dem Gebirge Djallonkaduund Fouta-Djallon, wurde von den Foulas vertrieben, wohnt jetzt noch auf dem Hochgebirge in Zelten, iſt kupferbraun, ſehr empfindungslos, ſpricht eine eigene rauhe Sprache, bethet Fetiſche (ein dreyfaches, dreyfach gefärbtes Holz) an.

Djarra (Jarra, Yara, Geograph.), Stadt mit ſteinernen Häuſern, nach

Einigen die Hauptstadt, im Reiche Ludamar in Senegambien (West-Afrika).

Djirt, ein türkisches Spiel, welches auf dem Platze Atmeydan zu Constantinopel gefeyert wird.

Djumbier (Geogr.), Spitze der Karpathen in Ungarn; hat 6170 Fuß.

Dlabacz (Gottfried Johann), geb. den 17. Jul. 1758 zu Cerhenitz im Kaurzimer Kreise Böhmens, gest. den 4. Febr. 1820 zu Prag. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er zu Böhmischbrod, dann zu Prag. Im J. 1778 trat er in das Prämonstratenserstift Strahow zu Prag, legte 1782 die feyerlichen Gelübde ab, und studirte nun die Theologie, wornach er 1785 zum Priester geweiht wurde. Hierauf wurde er zu seelsorglichen Functionen sowohl an der Strahower Pfarre, als auch in Auhonitz u. Radonitz verwendet, sodann dem Stifts-Bibliothekar als Mitarbeiter zugetheilt, nebstbey erhielt er auch die Direction der Kirchenmusik und den Unterricht der Singerknaben des Stiftes, und ward 1802 erster Stifts-Bibliothekar. Als solcher hat er sich wesentliche Verdienste um das Stift erworben, indem er die sehr zahlreiche Bibliothek geordnet, zweckmäßige Kataloge verfaßt, alte und seltene Handschriften angeschafft, und hauptsächlich eine vaterländisch-historische Bibliothek angelegt hat. 1805 ernannte ihn sein Stiftsabt, Milo Grün, zum Annalisten und Archivar des Stiftes, und durch ihn sind die Annalen des Stiftes für die Zukunft echte Quellen der Geschichte geworden. Da sich D. durch sehr viele meistens in böhm. Sprache verfaßte Schriften den Ruhm eines echt klassischen böhmischen Schriftstellers erworben hatte, so konnte es ihm auch nicht an Auszeichnung fehlen, und er ward nicht nur von den Gesellschaften der Wissenschaften zu Görlitz und Prag zu ihrem Mitgliede ernannt, und bey letzterer sogar zum Director gewählt, sondern erhielt auch 1819 von Sr. Maj. dem Kaiser die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit Öhr und Band. D. hat zwar mehrere Sprachen gekannt, allein von seiner Muttersprache sich die gründlichste Kenntniß verschafft, und in selber seit 40 Jahren sehr viele und gelungene Aufsätze geliefert. Das meiste Verdienst um sein Vaterland erwarb er sich jedoch durch sein Künstler-Lexicon, welches unter dem Titel: Allgemeines historisches Künstler-Lexicon für Böhmen, und zum Theil auch für Mähren und Schlesien, Prag bey Haase, 3 Bde., 4., auf Kosten der Stände des Königreiches Böhmen, im Jahre 1815 erschienen ist.

Dlaschkowitz (Dlaskowitz, Geogr.), Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); Fundort der besten Granaten in Böhmen, welche auch hier geschliffen werden.

Dlugoß (lat. Longinus), geb. 1415 zu Brzezraire, pohlnischer Geschichtschreiber, Canonikus zu Krakau und Sendomir; ward Erzbischof zu Leopoldsstadt und st. 1480. Von ihm hat man eine Geschichte Pohlens vom ersten Ursprung an bis 1444 in latein. Sprache, 13 Bde., Frankfurt 1711, der 13. Bd., Leipzig 1712.

Dluha (Dlha), slaw. Dorf in der Arver Gespansch. in Niederung., dieß. der Donau, Turdoscher Bezirke, zur Herrsch. Arva gehörig, am Fl. dieses Nahmens, worüber zwey Brücken geschlagen sind; hat eine kathol. Pfarre und Kirche, 1150 kathol., 6 evang. u. 10 jüd. Einw.

D. M., 1) Abkürzung für Diis manibus; 2) Abkürzung für Doctor medicinae.

Dmitri, russisch für Demetrius.

Dmitriew (Geogr.), Kreis im Gou-

vernement Kursk (europäisch. Rußland); hat 95,000 Ew., wird durchflossen von der Swapa, Usoschoe und vielen anderen Gewässern, bringt Getreide, Hanf, Hopfen, Kartoffeln. Hauptst. Dmitriewsk an der Swapa, daher Swapskajo genannt, hat 1000 Einwohner.

Dmitrow (Dmitrioff, Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Moskwa (europäisch. Rußland); hat 44 1/5 Q. M. mit 60,000 Einw., ist bewässert von 551 Flüssen und Bächen (Jachrowa, Sestra u. a.), bringt viel Holz, Feldfrüchte, Rindvieh; man fertigt Tuch, Leinwand, Gold- und Silberwaaren (unechte) und a. 2) Hauptstadt darin an der Jachrowa und der einfallenden Neteka, umfaßt viele Gärten, hat 1 Fort und 3000 Ew., welche Tuch, Goldwaaren, Tressen, Leder fertigen und mit Talg, Lichtern, Wachs handeln. Jährliche Messe im September.

Dmitrowsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland), durchflossen von der Nauruſa und Sewa; bringt guten Hanf; 2) Hauptstadt desselben an der Oscheriza und Nauruſa; wurde 1778 zur Stadt erhoben; hat 3000 Einw.

Dmoll (Muſ.), eine der 12 weichen Tonarten, bey der h durch ein vorgezeichnetes b in b verwandelt wird.

Dnepr (Dniepr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt auf den alauniſchen Höhen im Gouvernement Smolensk, fließt durch die Statthalterschaften Smolensk, Mohilew, Minsk, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw und Cherſon, hat an vielen Orten Kreideufer, einige Wasserfälle, die ihn auf ein Stück unschiffbar machen, nimmt den Soſch, Pripeh, Bereſina, Desna, Orel, Samara, Bug u. v. a. auf, fällt in das schwarze Meer. Sein Lauf beträgt gegen 200 Meilen. Hieß sonst Borysthenes, später Danapris.

Dneſtr (Dniestr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt auf den Karpathen in Galizien (Kaiserth. Österreich), berührt Podolien, Cherſon, Moldau und Beſſarabien, ist äußerst reißend, macht einen breiten Liman und fällt in das schwarze Meer. Lauf: 90 Meilen.

Do (Giovanni), berühmter neapolitaniſcher Mahler des 18. Jahrhundertes; mahlte in der Manier von Espagnolet, seines Meisters.

Doara (Burſo), im 13. Jahrh. Parteyhaupt der Gibellinen; beherrſchte Cremona und deſſen Gebieth, verwaltete mit Ezzelino II. de Romana und Oberto Palavicino die Lombardey, bis zum Tode Friedrich's II. Nach entstandenem Streite trachtete Ezzelino ihm nach dem Leben. D. ſuchte bey dem Papſte Alexander IV. Schutz, der ihn 1259 wieder einſetzte. Vom König Manfred von Neapel wurde er, weil er am Oglio sich von den Guelfen hatte überfallen und schlagen laſſen, des Einverſtändniſſes mit den Feinden angeklagt und verbannt. Er starb 1269.

Doba, ein ungariſches Dorf in der Weßprimer Geſp., in Niederungarn, Devetſcherer Bezirke, in der Nähe des berühmten Weingebirges Somlyo, hat eine kath. Kirche, und baut guten Wein; gehört dem Grafen Erdödy.

Dobarowa (Geogr.), Stadt am Mareb im Reiche Tigre (Abyſſinien); hat 300 Häuſer, Niederlage aller Waaren, die von Indien nach Abyſſinien gehen.

Dobasnizza (Geogr.), Stadt auf der Inſel Veglia, im Kreiſe Fiume des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Österreich); hat 1100 Einwohner.

Dobbelbad, ein aus wenigen Häuſern beſtehender Badeort, 3 Stun-

den ſüdweſtlich von Grätz im Herzogthume Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), in einer waldigen Gegend unfern eines Jagdſchloſſes, mit 2 Mineralquellen, deren Beſtandtheile Kalkerde, Bittererde, Kohlenſalz- und Schwefelſäure, Eiſenſtoff und kohlenſaures Gas ſind; es iſt vorzüglich in den meiſten, entweder von Nervenſchwäche und übermäßiger Reizbarkeit, oder von zurückgehaltenen Ausſchlägen und anderen Schärfen entſtandenen oder damit verbundenen, Krankheitsformen wirkſam, muß indeſſen zum Gebrauche gewärmt werden, weil die Temperatur nur 17—22 1/20° Reaumur iſt. Von den Grätzer Damen wird es ſtark beſucht. Man badet größtentheils in Wannen, doch beſtehen hier auch 2 große Gemeinbäder. Zur Beluſtigung der Badegäſte dienen ein Geſellſchaftsſaal, eine Schaukel und ein Taubenſchießen; die Hauptunterhaltung macht das Spiel aus. Von dem waldigen Hügel gegen Lanach eröffnet ſich eine ſehr mahleriſche Ausſicht.

Dobberan (Geogr.), 1) Dominialamt im mecklenburgiſchen Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; hat 8800 Ew. und 43 Ortſchaften. 2) Marktflecken und Amtsſitz, nicht weit von der See; hat Schloß des Großherzogs, in der Kirche einige herzogl. Grabmähler und 1450 Ew., viele Leinweber. In der Nähe berühmtes Seebad (ſeit 1793) und der heilige Damm; war ſonſt Ciſtercienſerkloſter, deſſen Einkünfte die Univerſität Roſtock zieht.

Dobberſchütz (pohlniſch Dobrzyce, Geogr.), Stadt im krotoszyner Kreiſe des Regierungsbezirkes Poſen (Preußen) mit 704 Einwohner.

Dobbertin (Geogr.), Amt im wendenſchen Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; liegt um den See gl. Nahm., hat 19 Ortſchaften.

Dobbrin (Geogr.), Marktflecken im ſlatower Kreiſe des Regierungsbezirkes Marienwerder der preuß. Prov. Weſt-Preußen, am Dobrinka, mit 200 Einw.

Dobersberg, ein Marktflecken an der deutſchen Thaya, in Öſterreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge (Kaiſerth. Öſterr.); hat eine Baumwollenfabrik, Schloß und 1500 Ew.

Doblon (Numism.), allgemeine Benennung mehrerer Goldmünzen in Spanien. Die Quadrupel von 8 Escudos oder 16 Piaſter gilt 22 Rthlr. 8 Gr. 3 Pf. Conv., halbe oder 4 Escudos = 11 Rthlr. 7 Pf., Viertel oder einfache Piſtolen = 5 Rthlr. 12 Gr. 3 Pf.

Dobner (von Ratenhof, Chriſtian Ferdinand), ungariſcher Advocat, Vormund und Fiskal (Juſtitiarius) zu Oedenburg (Sopron), geboren 1635, iſt Verfaſſer des ſchätzbaren Werkes: Tractatus nomico-politicus de fundamento Inclyti Regni Hungariae, in specie illis, qui in Civitate resident, eorumque jure, foro, privilegiis, immunitatibus, praerogativa habilitate ad officia et ratione status, nec non interesse omnium trium potiorum statuum, ut Nobiles in Civitatibus conserventur et penes regni leges manuteneantur, 1726, 4.

Doboka (Doboka Vármegye, Comit. Dobocensis), Geſp. in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, die in den oberen und unteren Kreis getheilt wird, deren jeder 4 Diſtricte enthält; iſt 36 Q. M. groß. Hat 1 Marktfl. und 164 Flecken und Dörfer. Grenzt im Norden an den Kövárer Diſtr., im Oſten an den Biſtritzer Stuhl, im Süden an die Klauſenburger und Thorenburger (Tordaer) Geſp., im Weſten an die mittlere Szolnoker Geſp. Hat den Nahmen von dem ungariſch-walach. D. Doboka

(Doboken, Dibika). Der Fluß Szamos durchschneidet die Gesp. in 2 Theile. Gebirge: Zlatina, Muntschel, Babi, Mezes, an dessen Fuße viele Versteinerungen angetroffen werden, Poyana, Morului, Brässda, Tamashomloka, Szehardul, Vereskö. Die Einw. nähren sich von der Viehzucht, vom Ackerbau (der jedoch unbeträchtlich ist), Bretterschneiden, Holzverschleiß, von Salzfuhren und s. w. Der Boden dieser Gespansch. bildet einen weit längeren als breiten Landstrich, ist gegen die Moldau und gegen die innere Szolnoker und die Kraßnaer Gespanschaft hoch und bergig, in der Mitte aber (wo die Klausenburger Heide sich herein erstreckt) sehr niedrig. In die Moldau führt aus dieser Gespansch. der Borgoer Paß, dessen Straße, zur Beförderung des Handels in die Bukowina, 1784 gepflastert wurde. Überdieß führen eine Menge Fußsteige über und zwischen den Grenzalpen in die Moldau. Die Luft ist in den höheren Theilen der Gespansch. frisch, rein und gesund; milder, aber auch schwerer ist sie in den mittleren, niedrigeren Theilen. In dieser Gespansch. befindet sich Siebenbürgens größter See, Hodos (Hoboschi) genannt, der vom Dorfe Katonar bis St. Ivan reicht, und ungleich länger als breit ist, weßwegen er an einigen Orten so schmal ist, daß man Brücken darüber geschlagen hat und unterhält. Diese Gespansch. ist an manchen Producten gesegnet, nahmentlich an Holz, Viehweiden und Vieh. Acker- und Weinbau wird nur in den unteren Theilen etwas getrieben. Einst lieferte Doboka aus dem Berge Bistritz-Schoare Gold und Silber, jetzt nicht mehr. Vormahls wurden auch Salzgruben bey Szék betrieben.

Dobosy (spr. Doboschi, Michael), reform. Prediger zu Baisßlo, gab mehrere magyarische Übersetzungen historischer und geographischer Werke heraus, nahmentlich die Geschichte und Beschreibung Grönlands nach Cranz (Pesth 1810, 8.), die Geschichte der Flibustier nach Archenholz (Pesth 1812, 8.), und Campe's Magazin vorzüglicher Reisen für die Jugend (Pesth bey Trattner, 1820 ff., 8.).

Doboz, großes magyar. Dorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Békéscher Gespansch. und Bezirke, dem Grafen Wenkheim gehörig, durch welches die schwarze Körösch (Feketo Körös) ihren Lauf hat, eine Stunde von Gyula entfernt, mit einer reformirten Pfarre, 2400 Einwoh., fruchtbarem Ackerboden.

Dobra, 1) 2 deutsche Ortschaften in der Eisenb. Gesp., in Niederungarn, jens. der Donau, Tótságer Bezirke: Dobra (Neuhaus), ein deutscher Marktfl. an der steyrischen Grenze, zwischen Bergen, mit einer kath. Pfarre und Kirche, einem alten Schloße und Weinbau; Dobra (Grabatdorf), im Günser Bez.; ist gräfl. Erbödysch und nährt sich vom Feldbau. 2) Ein deutsches Dorf in der Szatmarer Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, Kraßnaközer Bezirke, am Gebirge Farkas-Ora, mit einer ref. Kirche. 3) Zwey D. in der Zempliner Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß. Das eine hat slaw. Einw. und eine kath. Kirche, das andere rußnakische Einw. und eine nicht unirte griech. Kirche. 4) Ein Dorf in der mittleren Szolnoker Gespanschaft, in Siebenbürgen. 5) Ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, im mittleren Bezirke, an der k. Landstraße, in einer Ebene, hat gutes Ackerfeld, ist den Überschwemmungen stark ausgesetzt und gehört dem Grafen Illeshäzy. 6) (Gutendorf), Markt-

flecken im Großfürſtenthum Siebenbürgen, Hunyader Geſp., an der ungariſchen Grenze und am gleichnahmigen Bache; gehört zum Szekler Huſaren-Regiments-Bezirke; hat eine kath. und griech. nicht unirte Pfarre, ein Dreyßigſtamt, einen Poſtwechſel und ein Caſtell. 7) Fluß in Kroatien (Kaiſerth. Öſterr.), der weſtlich vom Klekberge entſpringt, durch die Karolinerſtraße geht, bey Ogulin Gyula genannt wird, vor Ogulin ſich in Abgründe ſtürzt, hinter dieſem Orte wieder hervorbricht, den vorigen Nahmen annimmt und unter Novigrad in die Kulpa fällt.

Dobra (Numism.), portugieſiſche Goldmünze von halber Guldengröße, ſeit 1722 unter Johann V. geprägt, welche aber unter ſeinem Nachfolger, Joſeph Emmanuel, wieder aufhörten. 8 8/10 = 1 feine Mark. Im Lande galt der D. 12,800 Rees = 21 Rthlr. 16 Gr. Conv.; er enthielt 2 Johannes zu 6400 Rees = 10 Rthlr. 20 Gr., auch gab es 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 Stücke, die nach dieſem Verhältniſſe galten.

Dobraon (Dobroon, Numism.), portugieſiſche Goldmünze von Guldengröße, unter Johann V. bis 1722 geſchlagen; 4 7/10 = 1 feine Mark. Sie gelten 20,000 Rees = 41 Rthlr. 16 Gr.; auch gab es halbe. 1722 wurden beyde auf 24,000 und 12,000 Rees erhöht.

Dobratſch, 1) Bezirk in Kärnthen, Villacher Kreiſe (Kaiſ. Öſterr.), 5 bis 6 Stunden lang, aus einem weißgrauen feſten Kalkſteine beſtehend. Nicht weit davon iſt ein Korallenfelſen, in welchem man verſteinerte Muſcheln in einer Höhe von 700 Klaftern findet. Schneelawinen ſind hier nicht ſelten; 2) (Villacher-Alpe), ein 7,375 Fuß hoher Berg in demſelben Kreiſe Kärnthens, nur durch 2 Gebirgsbäche von dem Erzberge getrennt. Seine Abfälle ſind ſteil und prallig, und beſonders iſt die ſüdliche Seite durch große Bergſtürze in ſenkrechte Felſenwände verwandelt. Die herrſchende Gebirgsart iſt Kalkſtein. Dieſer Berg iſt in ſeiner Mitte mit Fichten, Tannen und einigen Sennhütten beſetzt, trägt aber auf den höchſten Stellen nur kurzes Gras, isländiſches Moos und allerley Alpenpflanzen. Sein Rücken bildet eine ſchöne Fläche, und hier ſtehen 2 ehemahls ſtark beſuchte Wallfahrtskirchen. Im Jahre 1345 ſtürzte ein Theil dieſes Berges ein, und verſchüttete 2 Märkte und 16—17 Dörfer. Die Ausſicht auf den Gipfel iſt prachtvoll. Zwar verſperren gegen Süden die hohen Krainergebirge (worunter der Mannhardsberg, der Maria-Luſchari oder heilige Berg, und der Terglou) die Ausſicht in ihr Land; aber reizend liegt hier das Geilthal ausgebreitet vor dem Blicke, wo der Fluß in großen Bogen faſt zurückzugehen ſcheint. Mehr nach Südweſten erblickt man die italiäniſchen Alpen. Nach Norden ſieht man über Kärnthens von Oſten nach Weſten laufende Gebirge, wie über einander liegende Gräber weg, in die ſteyermärkiſchen, und größtentheils von Schnee ſtarrenden Salzburger-Gebirge. Links erheben ſich die Tyroler-Berge, rechts überſieht man einen Theil Oberkärnthens, ganz Unterkärnthen, Klagenfurt und die, wie eine Silberdecke zwiſchen ihr Thal hingegoſſenen Werther-, Oſſiacher- und Mühlſtätter-Seen.

Dobrau, Dorf in dem Teſchnerkreiſe Schleſiens (Kaiſ. Öſterr.), zur Minder-Standesherrſchaft Friedeck gehörig, mit einer kath. Pfarre und Schule, einem herrſchaftl. Meyerhofe, 177 Häuſern und 919 Einwoh., die ſchleſiſch-pohlniſch ſprechen.

Dobrawitz, 1) Fürſtenbergiſche Herrſchaft in Böhmen, Bunzlauer Kr.

Die böhmisch sprechenden Landleute nähren sich vom Acker- und Obstbau. Die Gegend ist reich an Hasen, Fasanen und Rebhühnern; 2) Flecken darin, mit 125 Häusern, einem schönen uralten Schlosse, einem großen Lustgarten und einer Dechantkirche.

Dobrá-Woda, 1) (magyarisch Jókö, deutsch Guttenstein), ein slaw. Marktfl. in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, liegt zwischen Gebirgen u. großen Felsen. Hier nimmt der Blawafluß seinen Anfang, der bey seiner Quelle wegen der Güte des Wassers von den Slawen **Dobra-Woda** (gutes Wasser) genannt wird, und dem Orte diese slawische Benennung mitgetheilt hat. Das hiesige Schloß, Jókö oder Guttenstein genannt, hat von vorne die schönste Aussicht und rückwärts Waldungen. Die Einw. nähren sich am meisten vom Absatze irdener Gefäße, als Krüge, Schüsseln, Teller u. s. w., die sie theils selbst brennen, theils in den umliegenden Örtern, z. B. zu Holitsch, einhandeln, und nach Kaschau und weiterhin verführen. Auch wird hier viel Branntwein gebrannt und verkauft. Der Ort ist gräfl. Erdödyisch und hat eine kath. Pfarre und Kirche. 2) s. Brünel ob der Röhrnau.

Dobrigno (Castel di Dobrigno, Geogr.), Marktflecken auf der Insel Veglio im Kreise Fiume des Königr. Illyrien (Kais. Österr.); hat 1700 Ew. und Salzwerke.

Dobrilugk (Geogr.), Stadt im Luckauer Kreise des Regierungsb. Frankfurt (Preußen), an der Dober; ist gut gebaut, hat 1 Schloß und 933 Einw.

Dobritschan, eine halbe Stunde südlich von Saatz, im Kreise gleichen Nahmens, Königr. Böhmen (Kais. Österr.), mit einem stärkenden Bade.

Dobromyl (Dobromil), Stadt im Sanoker Kreise des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.), am Wiarflusse; ist der Sitz einer beträchtlichen k. k. Kameralherrschaft, hat eine kath. Pfarre, ein griech. Basilitenkloster, eine Hauptschule und Briefsammlung, 2500 Ew., u. darunter viele Juden. In einer Entfernung von einer Stunde bey Huczek am Zupnybache sind wichtige Salinen, die durch keinen Holzmangel beschränkt werden, indem zur Staatsherrschaft **Dobromyl** eine überaus große Waldstrecke gehört. Die Lagerung besteht aus Sandstein, Salzthon, Thon, Thonmergel und Eisenmergel, doch kommen in solcher auch Salzthon mit Gyps, Alaunthon, verschiedene Kieselarten und in einiger Entfernung gegen Südwesten dichter Kalkstein vor.

Dobrona (**Dobranyiva**), slaw. Marktfl. in der Sohler Gesp., in Niederungarn, dießs. der Donau, im unteren Bezirke, am Bache Nyereßnicza und an der Commerzialstraße gegen die Honter Gespanschaft, mit einer evang. luther. Kirche und Pfarre, und einem verfallenen Schloße (Dobrona Vára, Dobrona Zamek), von welchem die Herrschaft Dobrona des Grafen Esterházy ihren Nahmen hat.

Dobronak, Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Szalaber Gespansch., Lönöer Bezirke, zur fürstl. Esterházyschen Herrschaft Alsó Lendva gehörig, an der Grenze der Eisenburger Gespansch., mit einer eigenen kath. Pfarre und fruchtbarem Ackerboden.

Dobroslawitz, Herrschaft und Dorf im Teschner-Kreise Schlesiens (Kaiserth. Österr.), mit einem Schlosse u. englischer Gartenanlage, nicht weit vom Flusse Oppa. Es hat 4 Schäfereyen, 4 Meyerhöfe, Bier- u. Branntweinbrennereyen, mehrere Mahlmühlen und Wirthshäuser.

Dobroßelo, neues Dorf in Kroatien (Kaiserth. Österr.), am Lumbarder Paße, mit einer griech. nicht unirten

Pfarre, und 39 Häusern. Hier fiel 1789 ein Treffen vor.

Dobrowska-Hora, Schloßberg, 1/2 Stunde von Teplitz, im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.), mit den Ruinen eines alten Schlosses, von wo man eine überraschende Aussicht genießt. Gegen Morgen breitet sich eine große Fläche, im Hintergrunde von vielen Bergen begrenzt, aus, in der man einen Theil der Stadt Aussig an der Elbe sieht; gegen Mittag wird man den hohen Millschauer Berg gewahr; gegen Osten zeigt sich der Biliner Berg, die Stadt Teplitz und das prächtige Kloster Ossegg; an der Mitternachtseite läuft das hohe Erzgebirge hin, an dessen Fusse sich das romantisch liegende Maria-Schein mit seinen rothen Thürmen anlehnt. Die großen unterirdischen Gewölbe des alten Schlosses, welche unter den Casematten angebracht sind, so wie auch 2 sehr tiefe Brunnen sind sehenswerth.

Dobrowsky (eigentlich Daubrawsky, Joseph), geb. zu Jermet bey Raab in Ungarn den 17. Aug. 1753, kam in frühester Jugend nach Böhmen, wodurch er sich die böhmische Sprache eigen machte. Nachdem er Philosophie an der Universität zu Prag absolvirt hatte, trat er 1772 in den Orden der Gesellschaft Jesu, und setzte nach Aufhebung dieses Ordens das theologische Studium fort, wobey er sich vorzüglich auf die orientalischen Sprachen verlegte. 1776 kam er als Lehrer der Mathematik und Philosophie in das gräfl. Nostizische Haus, wodurch er mit dem böhmischen Geschichtforscher Pelzel bekannt, und in Folge des vertrauten Umganges mit demselben für die böhmische Geschichte und Literatur eingenommen ward. 1787 ward D. Priester, u. 1789 Rector des Hradischer General-Seminariums; kehrte jedoch bey Aufhebung dieses Seminariums wieder in das Nostizische Haus zurück, wo er stets als warmer Freund behandelt ward. 1792 machte er in Auftrag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, dessen Mitglied er war, eine Reise nach Schweden, um diejenigen Handschriften aufzusuchen, welche bey Gelegenheit der Einnahme Prags durch den schwedischen Feldherrn Königsmark dahin geschickt worden sind. Über den Erfolg seiner Bemühungen geben die literarischen Nachrichten von seiner Reise nach Rußland und Schweden genügende Aufschlüsse. Nach einer mit dem Grafen Friedrich Nostiz durch Deutschland, Tyrol und Oberitalien gemachten Reise, welchen noch andere Ausflüge nach Wien, Dresden, Ungarn u. s. w. folgten, lebt er einer glücklichen Muße und Zurückgezogenheit, welcher die Geschichte Böhmens und die Literatur, besonders aber die slawische, so viele schätzbare Arbeiten verdankt. D. steht mit den gelehrtesten Geschichts-, Sprach- und Alterthumsforschern in Briefwechsel, ist Mitglied sehr vieler in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften, und genießt die ausgezeichnetste Achtung. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die merkwürdigsten: Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci vulgo autographi, Pragae 1778, 4.; Böhmische Literatur auf das Jahr 1779, Prag, 8., 4 Stücke; böhm. u mähr. Literatur auf das Jahr 1780, ebend., 8., 2 Stücke, 3. St. 1784; Literarisches Magazin für Böhmen und Mähren; über die ältesten Sitze der Slaven in Europa und ihre Verbreitung seit dem 6. Jahrh.; Geschichte der böhm. Sprache und Literatur, ganz umgearbeitete Ausg., Prag 1818, reicht bis 1526, u. v. a. Außerdem lieferte er Bey-

tulge zu verſchiedenen Annalen und Zeitſchriften, und ſammelt ſeit vielen Jahren zu einem ſlaviſch-böhmiſchen Gloſſarium, worin alle Stammwörter nach der in der ſlaviſchen Grammatik befolgten Methode aufgeſtellt werden ſollen.

Dobrudſcha (Geogr.), die öſtliche Seite des Balkangebirges (europ. Türkey) bis zum Hauptarme der ausfließenden Donau, Suline Bogaſi; iſt ſehr fruchtbar; hat die 6 Ausflüſſe der Donau, mehrere Küſtenflüſſe (Warna, Kamewik), den See Samſin und andere kleine; wird von Kataren (in Dörfern, Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht treibend), Osmanen, Griechen, Juden bewohnt, und die Donauinſeln geben vortreffliche Weiden.

Dobruſchka (Dobruszka), Schutzſtadt, dem Fürſten von Colloredo gehörig, in Böhmen, Königgrätzer Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.); hat 394 Häuſer, 1900 Einw., eine Dechantkirche, ein Spital. Die Nahrung der Bürger beſteht hauptſächlich in Branntweinſchank, Getreide-, Flachs- und Garnhandel. Hat gute Wochenmärkte.

Dobrzan, Flecken an der Radbuſe, im Pilſner Kreiſe in Böhmen (Kaiſ. Öſterr.), mit 222 Häuſer und 1300 Ew.; gehört dem nahe gelegenen Prämonſtratenſer-Nonnenkloſter.

Dobrzitſch, ein Marktflecken von 242 Häuſern und 1,450 Landbau treibenden Einwohn., in Böhmen, Berauner Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.), in der gleichnahmigen Herrſchaft, dem Fürſten Colloredo-Mansfeld gehörig; hat ein prächtiges Schloß, einen ſchönen Garten, eine kath. Pfarrkirche. In der Nähe ſind bedeutende Eiſenwerke, und bey denſelben auch einige bedeutende Schlackenbäder.

Dobrzyce (Geogr.), ſ. Dobberſchütz.

Dobrzyn (Geogr.), 1) Stadt in der Woiwodſchaft Plock (Pohlen), an der Weichſel, mit 1500 Einw.; 2) Stadt eben da, an der Drewenz, mit 1200 Einwohner.

Dobſa (ſpr. Dobſcha, Franz, von Ercſemjén), gebürtig aus dem Marktflecken Bihar bey Großwardein in Ungarn, Doctor der Philoſophie und Medicin, gegenwärtig praktiſcher Arzt in einem Dorfe bey Jena in Sachſen. Geboren von kathol. Ältern ſtudirte er die philoſophiſchen Wiſſenſchaften auf der königl. Akademie zu Großwardein, und ſpäter (bereits über 40 Jahre alt) ſeit 1802 die Medicin auf der Univerſität zu Jena, wo er ungariſcher Secretär der großherzogl. Societät für die geſammte Mineralogie wurde, und die philoſophiſche und mediciniſche Doctorwürde erhielt. Im Drucke gab er heraus: Fragmenta quaedam ad politiam medicam spectantia, et quidem ex philosophicis, historicis naturalibusque principiis deducta (Jenae 1803, 8.) und eine Dissertatio de cute (Jenae 1805, 8.).

Dobſchau, ſ. Dopſchau.

Dobſchütz, geb. um 1760; nahm bey der preuß. Cavallerie Dienſte, machte die Feldzüge von 1800 rühmlich mit, erhielt nach dem Frieden von Tilſit den Auftrag, die Auswechslung und Organiſirung der Kriegsgefangenen zu beſorgen, beendigte dieſes Geſchäft zur Zufriedenheit des Königs und lebte bis 1813 in der Stille des Privatlebens auf ſeinem Landgute bey Glogau. Nachdem er als Generalmajor die erſte Diviſion der ſchleſiſchen Landwehr organiſirt, übernahm er das Commando eines Reſervecorps bey Berlin, wirkte mit zu den Siegen bey Groß-Beeren und Dennewitz, gewann den 19. September die Affaire bey Schweinitz, belagerte und ſtürmte den 13. Januar 1814 Wittenberg, bekam darauf den Befehl über das Blocadecorps v. Erfurt, wo er nach

dem Frieden Commandant wurde. Nachdem er Militärcommandant von Sachsen während der preuß. Occupation gewesen, ging er 1815 als Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen und ist seit 1816 Commandeur der glogauer Division und seit 1818 Generallieutenant.

Docent (v. lat.), Lehrender; vergl. Privatdocent.

Dochmios (Metrik), besteht aus einem Bacchius und Jambus oder aus einem Jambus und Creticus. Vgl. A. Seidler, de versibus dochmiacis, libri IV, 2 Thle., Leipz. 1811—12.

Docht (Dacht, Tocht), 1) (Lichtzieher), Lichtdochte, mehrere aus baumwollenem Garne zusammengeschlungene Fäden, an welchen bey Talg- und Wachslichtern die Flamme brennt. Reinlichkeit, Trockenheit und gehörige Stärke des D. ist ein Haupterforderniß zum Hellbrennen der Lichter; auch ist es gut, die zu Talglichtern bestimmten Dochte mit Wachs zu überziehen; 2) (Lampendochte), zu den gewöhnlichen Lampen sind sie 3 bis 4 Linien dick, bestehen aus locker zusammengedrehten Fäden und werden auf dem Baumwollenrad verfertigt; zu den Spar-, Astrallampen u. s. w. sind sie band- oder cylinderförmig und hohl, werden gestrickt, gewebt oder geflochten und oft mit Wallrath oder ähnlichen Stoffen überzogen; 3) (D. zu Pechfackeln, Seiler), besteht aus locker zusammengedrehtem Flachswerg.

Docilität (v. lat.), 1) Gelehrigkeit; 2) Lenksamkeit; daher Docil.

Docimasia pulmonum (lat., v. gr., Med. u. Rechtsw.), s. Lungenprobe.

Dociren (v. lat.), 1) lehren, belehren; 2) Vorlesungen halten.

Docke, 1) im allgemeinen eine kurze, dicke Säule; daher 2) (Bergb.), Hölzer an der Spindel des Baumes; 3) (Spinner), am Spinnrade die kleinen Säulen, in welchen die Spindel geht; 4) (Tischler), starke Stücken Holz zu den Seiten der Stühle, Füßen der Bettgestelle u. s. w.; 5) (Drechsler und Metallarb.), 2 kurze Säulen an der Drehbank, zwischen welche der zu bearbeitende Gegenstand gespannt wird; 6) (bildlich), ein Spielzeug.

Doctor (lat.), eigentlich ein Lehrer; wurde im 12. Jahrhunderte Ehrentitel. Kaiser Friedrich I. legte, als man anfing, auf den italienischen Universitäten das römische Recht zu lehren, zuerst diesen Titel denen bey, die sich durch vorzügliche Lehrgaben auszeichneten. Bald darauf erhielten die Universitäten von den Kaisern das Recht, unter ihrer Autorität und Nahmen Doctores legum zu ernennen. Nun ertheilten aber auch die Päpste den Universitäten Privilegien, Doctores canonum u. decretalium zu ernennen. Beyde Arten von Rechtslehrern, als Logisten u. Decretisten, lagen häufig mit einander in Streit. Später aber wurde es üblich, daß Rechtslehrer mit beyderley Rechten sich vertraut machten und nun den Titel: Doctor utriusque juris, erhielten u. führten. Nach dem Beyspiele der Rechtsgelehrten wurden nun auch Doctoren der Theologie u. der Medicin (Doctores theologiae und D. medicinae) ernannt, Anfangs von den Päpsten und Kaisern, dann von den Facultäten der Universitäten. Nur die Philosophen behielten ihren Ehrentitel Magister bis auf die neueste Zeit bey, wo auch die Würde eines Doctors der Philosophie (D. philosophiae), auch wohl der schönen Künste überhaupt, od. auch einzelner, z. B. D. der Musik (in England) aufkam. Die medicin. Facultäten ernannten in neuerer Zeit auch Doctoren der Chirurgie, auch wohl der Geburtshülfe (D. chirurgiae et artis obstetriciae), mit und ohne den

Titel eines Doctors der Medicin. Die Ertheilung der Doctorwürde geschieht gewöhnlich auf Universitäten in einem feyerlichen Acte, dem in der Regel eine Prüfung vorausgeht. Wird der Candidat von der Facultät für geeignet anerkannt, so erhält er auf mehreren Universitäten den Titel Baccalaureus oder auch Doctorand, der, wenn die nachfolgende Promotion auf unbestimmte Zeit zurückgesetzt, oder auch weiter gar nicht gesucht wird, ihm gleichwohl verbleibt. In der Regel aber hat er nun eine Inauguraldissertation, in der Ordnung im lateinischer Sprache, auszuarbeiten und sie drucken zu lassen. Der Dekan der Facultät ladet dann in der Regel zur anberaumten Feyerlichkeit durch öffentlichen Anschlag, gewöhnlich auch unter Ausgabe eines gelehrten Programms, die Mitglieder der Universität, und wer sonst daran Theil nehmen will, ein. Hier erhält nun der zu Promovirende die Aufgabe, seine Inauguralschrift, oder auch ihr beygefügte, oder an ihrer Stelle aufgestellte Thesen, als Respondent, im öffentlichen Hörsaale vom niederen Katheder aus, gegen gewählte oder auch freywillig auftretende Opponenten, in lateinischer Sprache zu vertheidigen. Auch ertheilen wohl Facultäten, unter besonderer Begünstigung, ohne vorherige Promotion, und auch wohl Abwesenden, Doctordiplome, ja als bloße Ehrenbezeigung auch, in seltenen Fällen, hohen und durch besondere Verdienste ausgezeichneten Personen. Eben so wird auch wohl bey 50jährigen Jubelfeyern (Doctorjubiläum) von Facultäten berühmten und verdienten Männern ein früher erhaltenes Doctordiplom wieder erneuert.

Doctrin (v. lat.), Gelehrsamkeit, Wissenschaft.

Document (lat. Documentum, Rechtswesen), 1) Beweis; 2) besonders Urkunde, und nahmentlich 3) wenn eine solche wegen Geldsachen von Wichtigkeit ist (vgl. Urkunde u. Instrument); daher **Documentiren**, beurkunden, rechtsgültig beweisen.

Dodd (William), geb. 1729 zu Bourne in Lincolnshire; studirte Theologie und ward 1752 Vicarius zu Westham bey London. Er war ein sehr beliebter Prediger, und erhielt durch seine Reden, wie durch seine Schriften, allgemeinen Beyfall. Unter seinen vielen sehr beliebten Schriften: the beauties of Shakespeare selected, 2 Bände, London 1752; the sisters, a novel, 2 Bde., ebend. 1754; a new commentary on the bible, 3 Bände, London 1765—70, Fol.; Sermons to young men, 3 Bde, ebendas. 1771, deutsch von Caspar Velthuisen, Lemgo 1772—73, ist die letzte die merkwürdigste: Gedanken im Gefängnisse, London 1781.

Dodekaeder, 1) (Math.), s. Dodekaedron; 2) (Mineral.), ein Krystall mit 12 Flächen.

Dodekaedron (Dodecaedrum, Math.), einer der 5 regulären Körper, durch 12 regelmäßige Fünfecke begrenzt, mit 20 körperlichen Winkeln von 324°, in welche von 30 Kanten je drey zusammenlaufen.

Dodekandrie (Dodecandria, Bot.), 1) 11. Klasse des Linn. Systemes. Zwitterblumen mit 12 bis 20 unverwachsenen Staubfäden, Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Dodekagynie. 2) Ordnungen in der Klasse der Monadelphie, Gynandrie und Diöcie.

Dodoens (Rembert, lat. Dodonaeus), geb. in den Niederlanden 1517 oder 1518; Leibarzt der Kaiser Maximilian's I. u. Rudolph's II., zuletzt Professor zu Leyden; starb 1585 od. 86; einer der verdientesten Botaniker. Sein wichtigstes botanisches Werk ist: Cruydeboeck, m. Kupf., Antwerp.

1553, Fol., überſ. franz. ebend. 1557, und engliſch, London 1578 und öfter; umgearbeitet unter dem Titel: Stirpium historiae pemptades sex, Antwerpen 1583, Fol., ebend. 1612 und 1616, Fol., mit 1340 Kupfertafeln.

Dodona (a. Geogr.), Stadt in der Provinz Moloſſis des alten Epirus, nach Reichardt jetzt Bonila; hatte einen uralten Tempel des Zeus (davon Zeus Dodonäos), der auf einem Hügel Tomaros ſtand, auf welchem auch die heilige Quelle und der Fluß Dodon ihren Urſprung nehmen. Dieſer Tempel war nach dem Mythus bereits von Deukalion errichtet, zu dem eine dem Orakel zu Theben entflohene Taube kam, ſich hier auf einer Eiche oder Buche niederließ und den Prieſtern mit menſchlicher Stimme geboth, hier ein Orakel zu ſtiften. Es war nicht älter, als das Orakel zu Delphi. Strabo erzählt, daß es durch Pelasger entſtanden ſey. Es ſtand in einem ſehr ausgebreiteten Rufe; der Tempel war dadurch außerordentlich reich geworden und im Inneren prachtvoll ausgeſchmückt. In demſelben waren 2 Säulen, an deren einer ein ehernes Gefäß, auf der anderen ein Kinderbild mit einer aus 3 kleinen, mit Gelenken verſehenen aus Metallketten verfertigten Peitſche ſtand. Ging der Wind, ſo ſchlugen die Ketten unaufhörlich auf das Gefäß und brachten lang nachhallende Töne hervor; daher dodonäiſches Erz (aes dodonaeum, χαλκεῖον δωδωναῖον), ſprichwörtlich ſo v. w. geſchwätziger Menſch. Das Orakel ſelbſt wurde in einem heil. Walde ertheilt, wo der Befragende unter einer Eiche, durch eine aus dem Stamme oder den Blättern derſelben kommende Stimme (daher die Sage, daß zu D. die Eichen reden) den Willen der Gottheit vernahm. Die Prieſter hießen Tomuri, die Prieſterinnen Tomurä, auch Dodoniae oder Dodonidae nymphae. Außer Zeus ward auch hier die Artemis verehrt.

Dodsley (Robert), geb. 1705 zu Mansfield in Nottinghamſhire von armen Ältern; anfangs Bedienter; widmete ſich, von Pope und Twickenham unterſtützt, der Dichtkunſt, ward um 1736 Buchhändler und ſtarb 1764. Er hat mehrere Luſtſpiele: the Toy-shop, the king and the miller of Mansfield, John Cokle at Court, u. a. m. geſchrieben, auch mehrere Überſetzungen aus fremden Sprachen geliefert. Seine Sammlung engliſcher Dichter (Collection of poems by eminent hands, 6 Bde., London 1755—58) und ſeine Old plays ſind vorzüglich ſchätzbar.

Döbel (Häſſel, Häsling, cyprinus dobula, leuciscus d. Cuv., Zool.), Art aus der Fiſchgattung Karpfen (oder Weißfiſch); wird bis 10 Zoll lang, iſt olivengrün, mit gelbpunktirter Seitenlinie, hat länglichen, ſchmalen Leib, lebt in deutſchen Seen und Flüßen, hat grätiges, doch wohlſchmeckendes Fleiſch.

Döbeln (Geogr.), Stadt im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes (Königreich Sachſen) an der Mulde; hat 4200 Einw. (Tuchmacher, Leinweber, Gerber u. a.).

Döbereiner (Johann Wolfgang), geb. zu Hof 1781, Hofrath und Profeſſor der Chemie und Technologie in Jena; bekannt durch mehrere chemiſche Entdeckungen; wichtige Schriften: Lehrbuch der allgemeinen Chemie, 3 Thle., Jena 1811—12; Elemente der pharmaceutiſchen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl. 1819; Grundriß der allgemeinen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl., 1819; zur pneumatiſchen Chemie, 5 Thle., ebend. 1821—25.

Döbling (Ober- und Unter-), ein großes Dorf nächſt den Linien Wiens, nahe bey der Donau, mit 200 Häuſern, wovon ein ſehr großer Theil Landſitze der Wiener ſind, und einer Pfarre.

Döbrökö, ein ungar. Marktflecken in der Tolner Gespanschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, Dombovárer Bezirke, baut guten Tabak, hat eine kath. Pfarrkirche, ist größtentheils fürstl. Esterházysch. Verschiedene Edelleute haben hier ihre Curien. Hier sind Ruinen eines alten Schlosses. Liegt nahe am Flusse Kapos (Kaposch) u. hat einen fruchtbaren Boden.

Döbrönte y (Gabriel von), substituirter Provinzial-Commissär zu Pesth, Assessor der Gerichtstafel des Hunyader Comitates in Siebenbürgen, ein ausgezeichneter magyarischer Dichter und Ästhetiker. Er ist gebor. am 5. Dec. 1786 zu Nagy Szöllös in der Wesprimer Gespanschaft, und studirte in dem Lyceum zu Ödenburg (Sopron), wo er Secretär der magyarischen Jugend-Societät war, und dann auf der Universität zu Wittenberg. Nach seiner Rückkunft aus Deutschland war er einige Jahre Erzieher des jungen Grafen Ludwig Gyulai in Siebenbürgen. Um die magyar. Literatur erwarb er sich vorzüglich durch die Herausgabe des siebenbürgischen Museums (Erdélyi Museum) in magyarischer Sprache (10 Bände, 1814 bis 1818, 8.) viele Verdienste. Überdieß gab er im Drucke heraus: A' szerelem Kellemei hat dalokban (die Reize der Liebe in 6 Gesängen), Ödenburg 1804, 8., und eine magyarische Übersetzung von Müllner's Schuld (A' vétek sullya), Kaschau bey Otto Wigand 1821, 8., und lieferte Beyträge zum Tudomanyos Gyüjtemény (unter andern eine geistreiche Kritik von der Tunisias des Patriarchen Johann Ladislaus von Pyrker, im Jahrgange 1821).

Döderlein, 1) (Joh. Alexander), geb. zu Weißenburg in Franken 1675, Geschichts- und Alterthumsforscher; st. daselbst als Rector 1745; schrieb: Über die Teufelsmauern des Nordgaus, Nürnberg 1723; über die deutschen Münzen des Mittelalters, ebd. 1729 (griechisch); über den Thierkampf des Apostel Paulus zu Ephesus. 2) (Johann Christoph), geb. zu Windsheim 1745; Professor der Theologie seit 1772 zu Altdorf und seit 1782 zu Jena, wo er als Doctor der Theologie und geheimer Kirchenrath 1792 starb. Hauptschriften: Fragmente und Antifragmente über Lessing's Beyträge zur Literatur, 2 Thle., Nürnberg 1782, u. Aufl. 1788; geistlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen der Zeit, 12 Thle., ebd. 1790 — 1803; Institutiones theol. christ. s. dogmatica, 2 Thle., ebend. 1797; gab auch auserlesene theologische Bibliothek, 4 Bde., Leipz. 1780 — 91, heraus. 3) (Johann Christ. Wilh. Ludw.), des Vor. Sohn, geb. 1791 zu Jena; seit 1815 Professor der alten Literatur zu Bern und seit 1819 Rector am Gymnasium u. Professor der alten Literatur zu Erlangen, geschätzter Philolog; schrieb: Specimen novae editionis frag. Sophocleorum, Sulzbach 1814, mit Bremi, philologische Beyträge aus der Schweiz, Zürich 1819 u. a. m.

Döbi (Geogr.), Berg von 11037 Fuß Höhe auf den bündtner Alpen, steht auf der Grenze von Glarus und Bündten (Schweiz).

Döme (Karl von), vormahls kathol. Pfarrer zu Izsa, jetzt Domherr zu Preßburg, ein verdienter magyar. Schriftsteller und Beförderer der vaterländisch. Literatur. Außer magyar. Gelegenheitsschriften gab er im Drucke heraus: Pásztori dal három izben (Hirtengedicht, in 3 Abtheilungen), Preßburg 1791, 8., eine magyarische Übersetzung von Bossuet's Darstellung derjenigen Zweige des kathol. Glaubens, von welchen Abweichungen Statt finden, mit eigenen Anmerkungen (Tyrnau 1793, 8.), Übersetzungen einiger Dramen Metastasio's (Komorn 1802 und Preßb. 1815, 8.).

Dömitz (Geogr.), 1) Domanialamt, im mecklenburger Kreiſe des Großherz. Mecklenburg-Schwerin, an der Elbe und Elde; 2) Stadt und Hauptort, woſelbſt der Sitz des Dominialamtes iſt, hat verfallene Feſtungswerke, Zuchthaus, Schloß, Elbzoll, 1650 Einw.

Dömölk, zwey ungar. Dörfer in Niederungarn, jenſeits der Donau, Eiſenburger (Vaſvárer) Geſpanſch., Keménycſalljaer Bezirke, die nahe an einander liegen. 1) (Nemes Dömölk, adeliges Dömölk), am Fluße Marczal, an der Grenze der Weßprimer Geſpanſchaft, faſt von lauter Edelleuten bewohnt, mit einer kath. und evang. luther. Kirche. 2) (Pór Dömölk, gemeines Dömölk), gleichfalls am Fluße Marczal und an der Grenze der Weßprimer Geſpanſchaft, mit einer Benedictiner-Probſtey. Wegen des in der Kirche derſelben befindlichen Marienbildes, zu welchem gewallfahrtet wird, heißt der Ort auch Kis Maria Czell oder Klein-Maria-Zell, zum Unterſchiede von Maria-Zell in Steyermark. Wegen der Wallfahrten befinden ſich hier viele Krambuden und Wirthshäuſer, in welchen die Gaſtwirthe vorzüglich Schomlauer Wein ausſchenken.

Dömös (ſpr. Dömösch), magyar. Dorf in Niederungarn, dießſeits der Donau, Graner Geſpanſchaft u. Bezirke, rechts an der Donau, eine Meile von der königl. freyen und erzbiſchöfl. Stadt Gran (Eſztergom, Strigonium) entfernt, dem Graner Erzdomcapitel gehörig, mit einer eigenen katholiſchen Pfarre und Kirche, 865 kath., 135 reform. Einw., einer Alaunfabrik (des Dr. von Márton) in dem benachbarten angenehmen Thale. Dömös iſt in der ungariſchen Geſchichte merkwürdig. Hier ſtand ehemahls eine Probſtey, welche der heil. Margaretha gewidmet war. Sie wurde vom Herzoge Almus, Vater des Königs Bela des Blinden, ſehr koſtbar erbaut und mit 12 Domherrn beſetzt. Jetzt ſieht man nur noch Ruinen der ehemahligen Pracht dieſes Gebäudes. Die Äcker und Wieſen von Dömös ſind oft den Überſchwemmungen der Donau ausgeſetzt.

Dömsöd (ſpr. Dömſchöd), ein ungar. Dorf in der Peſther Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau, im Solter Bezirke, an der Donau. In der Nähe des Ortes befindet ſich eine große Waſſertiefe, Cſerjarka genannt, die wegen der Landſtraße mit einer Brücke bedeckt iſt. Hat guten Getreideboden und Weinbau. Iſt mit Dämmen wider die Ergießungen der Donau mehr geſichert als die übrigen Ortſchaften dieſer Gegend. Auf der Inſel, die dem Orte gehört, wächſt vieles Obſt, und ſie hat ſchönen Wieswachs. Gehört der Beleznaiſchen Familie und hat eine reform. Kirche.

Dönhoff (Dänhoff, Denhoff, Dehnhoff), eine gräfliche und zum Theil fürſtl. Familie in Pohlen u. Preußen, die aus Weſtphalen ſtammt; beſonders merkwürdig ſind: 1) (Gerhard, Graf von), zeichnete ſich bey mehreren Gelegenheiten im Türkenkriege u. unter Sigismund III. gegen Guſtav Adolph von Schweden aus, bekleidete mehrere Staatsämter u. erhielt 1643 die Stelle eines Palatins von Pomerellen. Beym Ausſterben der Herzoge von Pommern ward er mit dem der Krone Pohlen anheimgefallenen Lehen Lauenburg und Bütow belehnt, brachte 1645 die Heirath König Wladislaus Sigismund's mit der Prinzeſſinn Louiſe Marie von Nevers zu Stande, wurde darauf vom Kaiſer Ferdinand II. in den Grafenſtand erhoben und ſtarb 1648 zu Marienburg. 2) (Johann Caſimir, Graf von), geb. 1680; trat in den geiſtlichen Stand, ward vom Könige Johann Sobiesky als Ge-

sandter am päpstlichen Hofe gebraucht, erhielt vom Papste Innocenz IX. 1686 die Cardinalswürde und das Bisthum Cesena, dem er bis 1697 vorstand, und starb zu Rom in demselben Jahre. Man hat von ihm Constitutiones von seiner zu Cesena 1693 gehaltenen Synode.

Dörfel, ein ungar. Dorf in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, an der Repze; hat eine katholische Kirche. Hier wird ein berühmter Schnupftabak verfertiget.

Dörfer (Hochgericht der 5 D., Geogr.), Hochgericht im Gotteshausbunde des schweizerischen Cantons Bündten; hat 3400 deutsch redende Einw. Hauptort: Zizers, 800 Einw.

Döring, 1) (Friedr. Wilh.), geb. zu Elsterberg im Vogtland 1757; 1782 Rector des Lyceums zu Guben, 1784 der Schule zu Naumburg und seit 1786 Director des Gymnasiums zu Gotha, wo er mit dem Prädicate Kirchen- u. Schulrath noch lebt; einer der ausgezeichnetst. Philologen Deutschlands; besonders bekannt durch geschätzte Ausgaben des Catull (2 Bde., Leipz. 1788 u. 92), Livius (2 Bde., ebend. 1815, 19), Horaz (2 Bände, ebend. 1824 [vom I. Bande die 3. Aufl.]); eine Anleitung zum Übersetzen ins Lateinische (2 Bde., Leipzig neueste Ausgabe 1823 und 26); eine verbesserte Ausgabe von Scheller's kleiner lateinischer Grammatik (Leipz. 1813) u. m. a. 2) (Georg), geb. 1789 zu Kassel; redigirte eine Zeit lang den nürnb. Correspondenten u. lebt jetzt als Doctor der Philosophie u. Hofrath zu Frankfurt am Main, Verfasser mehrerer belletristischen Schriften: die freye Natur am Main, eine poetische Skizze, Frankfurt 1818; Frühlingsklänge, Leipz. 1822, u. a. m.; ferner hat er mehrere Trauerspiele: Cervantes, Frankfurt 1819; Posa, ebend. 1821; der getreue Eckart, ebend. 1822, geschrieben; auch: Phantasiegemählde, 2 Thle., 1822 und für 1824, 25, 26, Frankf. 1824 — 26; Freykugeln, Kassel 1824; auch gab er ein poetisches Taschenbuch, Offenb. 1822 u. f. J. heraus. 3) (Heinrich), geb. 1789 zu Danzig; studirte 1814 Theologie zu Jena, ging 1817 nach Weimar, nahm dort an der Herausgabe des Oppositionsblattes Theil und lebt seitdem als Doctor der Philosophie und privatisirender Gelehrter in Jena. Er schrieb: Gedichte, Jena 1816; Schiller's Leben, Weimar 1822, n. Aufl., ebend. 1824; Herder's Leben, ebend. 1823; Klopstock's Leben, ebd. 1825; Bürger's Leben, Berlin 1825; Jean Paul's Leben, Gotha 1826. Außerdem hat er mehrere Übersetzungen, vorzüglich engl. Romane geliefert, Lebensbeschreibungen engl. Romanschriftsteller, Leipz. 1825, u. a. m.

Dörnberg (Dörenberg, Freyh. v.), aus einer alten hessischen Familie stammend; war anfangs in hessischen Diensten, dann Obrist der westphälischen Gardejäger, faßte, empört über den französischen Druck und vom König Hieronymus zur Dämpfung eines im Dorfe Walhausen ausgebrochenen Aufstandes ausgeschickt, 1809 den Plan, den König selbst gefangen zu nehmen, indem er hoffte, seine Soldaten dazu zu bereden; allein diese verließen ihn. D. flüchtete zum Herzog von Braunschweig-Öls, an dessen bekannten Unternehmung er Antheil nahm. Im Jahre 1812 diente er unter dem Grafen Wittgenstein im russischen Heere, vernichtete das Morandische Corps bey Lüneburg 1813 und stand dann vor Thionville; er ist gegenwärtig hannöverischer Generallieutenant und Gesandter zu St. Petersburg.

Dörrmalz, aus Gerste, welches in Dörrstuben auf durchlöcherten Metall-

platten, worunter geheizte Öfen sich befinden, ausgetrocknet wird, und nach dem Grade der dabey angewendeten Hitze eine mehr oder minder starke Austrocknung erleidet, und eine verschiedene Farbe annimmt, die vom Weißlichen bis ins Bräunliche übergeht. Es hält sich länger als das Luftmalz, u. wird gewöhnlich zum braunem Bier genommen; doch kann es leicht durch unvorsichtiges Dörren zu braun werden, und einen Theil seiner gährungsfähigen Bestandtheile verlieren. In Österreich wird bey weitem das meiste Bier aus dem Dörrmalz erzeugt.

Dörrsucht, 1) (Med.), s. v. w. Auszehrung; 2) (Vieharzn.), besonders das Dürrwerden der Thiere, ohne ersichtliche Ursache, wogegen Veränderung in dem Futter, Schonung des Thieres, gute Weide u. s. w., die Hausmittel sind. Vgl. Deeb.

Dörzbach (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Mergentheim des Jaxtkreises (Königreich Würtemberg), an der Jaxt; hat 1300 Einw.

Does, 1) (Jacob van der), geb. 1622; ging zeitig nach Rom und ward nach seiner Rückkunft, 1659, Vorsteher der Mahlergesellschaft in Haag; starb daselbst 1673. Er mahlte Landschaften und Vieh. Seine Arbeiten tragen das Gepräge eines schwermüthigen Charakters, das Colorit ist bräunlicht und düster. 2) (Anton van der), Kupferstecher, geb. in Haag 1610; stach nach Ruben's, Van Dyk u. anderen großen Meistern.

Doesburg (Geogr.), feste Stadt in der Prov. Geldern (Königreich der Niederlande) an der Yssel (worein hier die alte Yssel fällt); hat 2400 Einw. und guten Tabaksbau.

Doge (ital., v. lat. Dux, Staatsg.), das höchste Staatsoberhaupt in den ehemahligen Republiken Venedig und Genua, aus den Senatoren gewählt, mit herzoglichem Range und dem Titel Durchlaucht. In Venedig war diese Würde lebenslang und bestand seit 697, wo Pauluccus Anafestus die Reihe der D. begann. Anfangs hatte der D. dort große Macht, die später, besonders seit 1172, wo das Volk den D. Vital Michaeli ermordete, immer mehr und mehr beschränkt ward, so daß der D. zuletzt nur ein Schattenbild von Macht hatte. Jährlich vermählte sich der dortige D. einmahl mit dem adriatischen Meere. In Genua war 1528 Andreas Doria der erste D. Er wurde alle 2 Jahre erwählt, konnte aber dann die Würde erst in 12 Jahren wieder erhalten. Er wohnte während dieser Regierung in einem eigenen Palaste, ward aber stets von 2 Senatoren beobachtet und durfte nur in deren Gegenwart Audienz ertheilen oder Briefe erbrechen. In beyden Staaten endete die franz. Revolution und der Friede von Campo Formio diese Würde.

Dogge (canis familiaris mastivus s. anglicus, Zool.), Abart des Haushundes, Bastard vom Bauernhunde und dem Bullenbeißer; gehört zur Familie der Mopse, wird 3 Fuß hoch, hat stumpfen Kopf, lappige Oberlippe, glattes Haar, kurzes, dumpfes Gebell.

Dogliani (Geogr.), Marktflecken an der Rea in der piemontesischen Provinz Mondovi (Königr. Sardinien); hat 4000 Einwohner.

Dogma (gr.), 1) (Philos.), eigentlich und der Ableitung gemäß eine jede Lehrmeinung; nachher aber 2) überhaupt eine Erkenntniß zur wissenschaftlichen Mittheilung wörtlich ausgedrückt, gleichviel, ob als Grundsatz oder nicht; 3) bey Kant sind Dogmen direct synthetische Sätze aus Begriffen, wovon aber die ganze reine Vernunft in ihrem speculativen Gebrauche keinen einzigen enthält.

Ein synthetischer Satz aber ist ein solcher, dessen Prädicat nicht im Subjecte schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herausziehen darf, sondern anderweitig mit ihm (dem Subjecte) verknüpft wird; 4) (Theol.), s. unter Dogmatik.

Dogmatik (v. gr., Theol.), die wissenschaftliche Darstellung der Dogmen. Dogma im engeren Sinne ist eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche als solche anerkannte Glaubenslehre. Die Reihe der Dogmen ist in der Schrift und Tradition gegeben und abgeschlossen, die Kirche kann keine neuen schaffen und hat keine neuen geschaffen; alle die Lehren, worüber die Kirche in der Folge, bey entstandenen Zweifeln und Streitigkeiten, eine feyerliche Erklärung erlassen hat, mußten vorher schon in der göttlichen Offenbarung, obwohl unentwickelt, vorhanden seyn. Die Dogmatik ist in neueren Zeiten von den scholastischen Subtilitäten gereinigt, gründlich und systematisch bearbeitet worden, vorzüglich von Stattler, Zimmer, Galura, Schwarzhueber, Schwarz, Wiest, Klüpfel, Frint, Dobmayer, Bremer, Ziegler.

Dognácska (spr. Dognátschka), od. **Dognaska** (Dognaschka), Dorf u. Bergort in der Kraschover Gesp. und Bezirk, in Oberungarn, jenseits der Theiß, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, einem Postwechsel, an der Werschetzer Poststraße, Kupfer- und Eisengruben. Die Bergwerke bey Dognácska haben drey Erzlager, das Elisabether (oder Simeon und Juda), das Johanner, welches mit ersterem beynahe parallel läuft, und das St. Theodorer Lager. Das Elisabether Erzlager hat Kalkstein zu Liegenden, welcher auf Glimmerschiefer liegt. Auf dem Kalksteine ruht der Sienyt-Porphyr und auf diesem wieder ein neuerer Glimmerschiefer. Das Johannis-Erzlager liegt auf Glimmerschiefer und befindet sich in Kalkstein. Das St. Theodorer Erzlager ist gleichfalls in Kalkstein. Die ehemahls berühmte Erzgrube Simeon u. Juda ist jetzt beynahe ganz auflässig, weil man nicht zeitig genug für einen tieferen Stollen gesorgt hatte. Sie lag auf dem Elisabether Erzlager. Vorzüglich häufig brachen in dieser Erzgrube: Bleyglanz, Kupfer- und Schwefelkiese, dichter und blätteriger Magnet-Eisenstein, asbestartiger Tremolit, auch strahliger Zeolith. Am wichtigsten in der Nähe von Dognácska ist die Peter und Paul-Grube, welche in der Mitte zwischen den drey vorerwähnten Erzlagern oder Hauptstreichenden sich befindet, und ein Lager im Kalksteine hat. Die einbrechenden Erze sind hauptsächlich: Bleyglanz, Kupferkies, Malachit u. s. w. Die größere Zahl derjenigen Gruben, welche Griselini (in seiner Geschichte des Temeschwarer Banates, II. Thle., S. 72 ff.) und Born (in seinen mineralogischen Briefen) angeführt haben, sind jetzt verlassen oder haben andere Nahmen. Mehr über die Bergwerke und Fossilien bey Dognácska kann man, außer den Werken von Griselini und Born, in Esmark's mineralogischer Reise durch Ungarn, Siebenbürgen u. dem Banate (Freyberg 1798) S. 76 ff. und in dem mineralogischen Handbuche über Ungarn von Jonas nachlesen.

Dohle (monedula, Zool.), bey Goldfuß, Untergattung von der Gattung Rabe, unterschieden durch mäßigen, ziemlich langen Schnabel; steht bey Linné und Anderen als Art unter corvus. Art: gemeine D. (Thurmkrähe, Schneedohle, Thale, Behu, monedula vulgaris, corvus m. L.), schwarz mit grauem Hinterhaupte und

hellerem Unterleibe; lebt geſellig oft in großen Schaaren in Europa, Perſien, Rußland, niſtet in Mauerlöchern alter Gebäude; ſie ſind wie andere Rabenarten Feinde der Falken, ſchreyen viel, kommen in vielen Abänderungen vor, ſind gelehrig, werden leicht zahm, lernen ſprechen, freſſen allerhand Gewürme, auch den Schweinen die Läuſe vom Rücken, werden ſehr alt. Andere hierher zu rechnenden Arten: Alpenrabe, Schneedohle, m. balicassius u. m.

Dohlen-droſſel (pyrrhocorax, Zool.), bey Cuvier, Gattung aus der Familie der ſperlingsartigen Vögel (bey Anderen der Raben); haben einen etwas zuſammengedrückten, gebogenen und ausgeſchweiften Schnabel (wie die Droſſeln), mit Feder bedeckte Naſenlöcher (wie Raben). Die hierher gehörigen Arten ſind: Schneedohle, Sierin (pyrrhoc. setifer), mit 3 bartloſen Federſchäften von Leibeslänge unter den Ohrfedern, und (n. Temmink) die Steindohle.

Dohm (Chriſtian Konrad Wilhelm v.), geb. zu Lemgo 1751; ward 1776 Profeſſor der Kameral- und Finanzwiſſenſchaften am Carolinum zu Kaſſel; trat 1779 in preußiſche Dienſte, ward 1804 Kammerpräſident in Heiligenſtadt, 1807 königl. weſtphäliſcher Geſandter in Dresden, und lebte ſeit 1810 auf ſeinem Gute Puſtleben bey Nordhauſen, wo er 1820 ſtarb. Zu ſeinen wichtigſten Schriften gehören: Materialien zur Statiſtik und neueſten Staatengeſchichte, Lemgo 1777—85, 5 Lieferungen; Geſchichte des baieriſchen Erbfolgeſtreites, Frankf. 1779; über den deutſchen Fürſtenbund, Berl. 1789; Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beyträge zur Geſchichte von 1778—1806, 5 Bde., Lemgo 1814—19. Seine gelungenſte Biographie gab Wilhelm Gronau, ebend. 1824, heraus.

Dohna (Doyne, Geogr.), Stadt an der Müglitz im Amte Pirna des meißner Kreiſes (Königr. Sachſen); hat 600 Ew. (Strohflechter und Poſamentirer). Nahe dabey das alte Schloß, Stammhaus der Burggrafen von Dohna. Hier war ehemahls ein berühmter Schöppenſtuhl, der ſchon 1335 vorkommt, und wo Streitſachen nach Sachſenrecht entſchieden wurden. Er ward 1572 dem leipziger Schöppenſtuhl einverleibt.

Dohna, berühmtes gräfliches Geſchlecht, das ſonſt die Burggrafſchaft D. bey Dresden beſaß und daher noch den Titel Burggraf führt. 1113 kommt der erſte, Eckbert, in der Geſchichte vor. Ihnen gehörte die Umgegend von Dresden, der dresdner Brückenzoll, der Königſtein, und ſie hegten ein ausgebreitetes Gericht. 1402 ward D. von Wilhelm I., Markgraf von Meißen, wegen gebrochenen Landfriedens und einer Fehde mit dem Herrn von Mauſegaſt, zerſtört und deren Lehen eingezogen. Die Grafen D. wandten ſich hierauf nach Schleſien. Merkwürdig ſind: 1) (Alexander, Graf von), preußiſcher Generalfeldmarſchall und erſter Staatsminiſter unter Friedr. I. und Friedrich Wilhelm I. Von dem Grafen von Kamke 1701 verdrängt erhielt er ſeine Stelle 1711 wieder und ſtarb zu Königsberg 1728. 2) (Chriſtoph, Graf v.), geboren 1702; ward 1751 preußiſcher Generallieutenant. Er befehligte in der Schlacht bey Zorndorf den rechten Flügel des erſten Treffens, u. focht dann allein gegen die Schweden und Ruſſen. 1759 focht er glücklich gegen die Schweden. Er ſtarb 1762 in Berlin.

Dohot, ein Erdöhl, welches im Großfürſtenthume Siebenbürgen (Kaiſerth. Öſterr.) beym Ojtoſcher Paſſe gefunden wird; doch werden die Quellen ſehr oft vom Gebirgsſtrome verwaſchen. Deſto ergiebiger ſind die in der

Nähe gelegenen Quellen von Herfan, dem ersten moldauischen Dorfe, wo jährlich bis 800 moldauische Eimer gewonnen werden. Es wird zum Schmieren der Mühl- und Wagenräder verwendet.

Dokkum (Geogr.), Stadt am dokkumer Diep (dadurch bey hoher Fluth auch durch große Schiffe in Verbindung mit der Nordsee), in dem Bez. Leeuwarden der Provinz Friesland (Königr. der Niederlande); hat 3100 Einw., welche Salz, Schiffe, Cichorien, Bier, Branntwein fertigen.

Dokszyce (Dokschiza, Dookschize, Geogr.), Stadt im Kreise Wileika des Gouvernements Minks (europ. Rußland), an der Beresinaquelle; hat 1500 Einw.

Dol (Geogr.), Stadt im Bezirke St. Malo, Dep. Ille und Vilaine (Frankreich); hat Kathedrale, 2800 Einw., Obstweinbereitung.

Dolabella, Nahme einer zum Cornelischen Geschlechte gehörenden plebejischen Familie. Denkwürdig sind: 1) P. Corn., 284 Consul; besonders berühmt durch die Niederlage der mächtigen Sennonen, die er fast bis auf den Nahmen vertilgte. Auch die als Rächer dieser auftretenden Bojer und Etrusker rieb er am See Vadimois fast gänzlich auf. 2) Cn. Corn., 159 v. Chr. Consul; führte als Ädil mit Ser. Jul. Cäsar zuerst Fechter und Seiltänzer in den Schauspielen ein. 3) Cn. Corn., 82 v. Chr.; triumphirte, aus Makedonien zurückgekehrt, wurde vom jungen C. Cäsar wegen schlechter Verwaltung seiner Ämter belangt, aber von Cotta und Hortensius siegreich vertheidiget. 4) Cn. Corn., 82 v. Chr., Praetor urbanus, später Proprätor von Kilikien. Von M. Scaurus wegen Erpressungen angeklagt wurde er schuldig befunden und verurtheilt. 5) P. Cornelius, Cicero's Schwiegersohn, Cäsar's Anhänger und Feldherr; billigte dessen Ermordung als Consul, zu dem ihn Cäsar eben gemacht hatte, verließ aber auch bald wieder Brutus Partey u. trat zu der der 2 Triumvirn über. Von diesen mit der vorher schon dem Cassius übertragenen Statthalterschaft von Syrien und der Anführung gegen die Parther beehrt, traf er in Klein-Asien den vom Senate als Proconsul dahin abgesendeten C. Trebonius, den er hinterlistig in Smyrna überfiel und hinrichten ließ. Deßhalb, auf seines Schwiegervaters Antrag, für einen Feind des Vaterlandes erklärt sah er den Cassius, dem nun das Proconsulat von Syrien wieder übertragen worden, gegen sich ziehen, eilte nach Syrien und lieferte dem nachrückenden Cassius bey Laodikea, erst glücklich, dann unglücklich 3 Seeschlachten, worauf sich der Sieger der Stadt bemeisterte und D. 43 sich von einem der Wächter tödten ließ.

Dolce (dolcemente, con dolcezza, ital. Musik), süß, sanft; zeigt einen sanften und lieblichen Vortrag an.

Dolce, 1) (Lodovico), geb. 1508 zu Venedig, gest. daselbst 1568, italienischer Dichter, Verfasser der Trauerspiele: Giocasta, Medea, Didone, Ifigenia, Thieste, Agamemnone u. a. m., Venedig 1560, 12; der Lustspiele: il Marito, il Ragazzo, il Capitano, il Ruffiano u. a. m., ebendas. 1560, 12. Er hat außerdem: Dieci primi canti di Sacripante, Venedig 1536, 4.; Primaleonte, ebend. 1562, und einige andere Werke geschrieben. 2) (Carlo), geb. zu Florenz 1616, einer der ersten Mahler der florentinischen Schule; vorzüglich wählte er zu seinen historischen Gemählden geistliche Geschichten, wo besonders die Madonnen von bezaubernder Anmuth sind, mahlte auch treffliche Portraits. Er arbeitete seine Gemählde mit vielem Fleiße, und das Colorit

derſelben iſt ſehr gelungen. Unter ſeine beſten Gemählde gehört die heil. Cäcilia als Orgelſpielerinn, Chriſtus, der den Kelch ſegnet (beyde in Dresden); ſtarb 1686 zu Florenz.

Dolceaqua (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Sospello des Fürſtenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat Bergſchloß, 1100 Einw.

Dolce far niente (ital.), das ſüße Nichtsthun, der Müſſiggang.

Dolch (dague, poignard, Waffenk.), ein zwey- oder dreyſchneidiges Stoßgewehr von 12—18 Zoll Länge, deſſen ſich einige ältere Völker überhaupt anſtatt des Seitengewehres bedienten. Der Dolch der Neuern (das Stilet) iſt dagegen nur 6 Zoll lang.

Dolch-weſpen (scoliatae, Zool.), bey Goldfuß Zunft aus der Familie der Raubweſpen (bey Cuvier Unterabtheilung der Grabweſpen); die hierher gehörigen Thiere haben fadenförmige, dicke, gerade Fühlhörner (bey den Weibchen kürzer als Kopf und Bruſt), eine wenig oder nicht vorſtehende Oberlippe, ſtarke Oberkiefer, meiſt kurze, fadenförmige Fühlhörner, ſechsgliederige Kiefer-, viergliederige Lippentaſter, zurückgeſchlagene Unterlippe, das erſte Stück der Bruſt querviereckig oder bogenförmig, langen, kurzgeſtielten Hinterleib, kurze, dicke, ſtachelige Hinterbeine; halten ſich auf Blumen auf, bohren Erdlöcher, welche ſie mit Honigbrey anfüllen, darauf ein Ey legen und wieder zuſchließen. Hierzu werden die Gattungen: Rauchweſpe (tiphia), Dolchweſpe (scolia), Moderweſpe (sapyga) gerechnet.

Dolci (Sebaſtian), ein gelehrter Franciscaner und fruchtbarer Schriftſteller zu Raguſa, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhundertes. Er ſchrieb unter andern u. gab im Drucke heraus: De illyricae linguae vetustate et amplitudine Venetiis 1754, Epistola anticritica de antiquitate Archiepiscopatus Ragusini, cum serie chronologica Archiepiscoporum, 1761; Fasti literarii Ragusini, sive virorum literatorum, qui usque ad annum MDCCXVI in Ragusina claruerunt ditione, prospectus alphabetico ordine exhibitus et notis illustratus, Venetiis ap. Casp. Storti, 1767, 66, p. 4.; ein treffliches literariſches Hülfsmittel für die Literärgeſchichte der Republik Raguſa. In der Handſchrift hinterließ Dolce eine Dissertatio historico-chronologica de perpetua Reipublicae Ragusinae libertate.

Dolden-gewächſe (umbellatae), natürliche Pflanzenfamilie, mit 5 höher als der Fruchtknoten ſtehenden Staubfäden, 2 oft ſtehen bleibenden Piſtillen, drüſigem Nectarrande auf der Spitze des Fruchtknotens, doppelten, nach den ſie verbindenden, fadenförmigen Mittelſäulchen zu flachen, außen erhabenen, mehr oder minder gerippten Karyopſen, doldenſtändigen, 5 blätterigen Blumen, meiſt vielfach getheilten Blättern; zerfallen in die Ordnungen der Aralinen, Hydrocotyleen, Bupleureen, Pimpinelleen, Smyrnieen, Caucalinen, Scandicinen, Selineen und Übergangsformen, mit gedrängten, endlich knopfförmigen Dolden und enthalten häufig in Samen und Kraut ätheriſch-öhlige, gewürzhafte, zum Theil giftige Beſtandtheile.

Doldenhorn (Geogr.), Spitze der berner Alpen von 11,287 Fuß Höhe.

Dole (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Jura (Frankreich); hat 21 3/5 Q. M., 65,400 (67,200) Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, in einer angenehmen Gegend (val d'amour) am Doubs; hat Handelsgericht, Militärhoſpital, ſchöne Kirche (notre Dame), Jeſuitercollegium und 8250 Ew., welche Hüte, Leder, Mützen, Strümpfe u.

bgl. machen. In der Nähe römische Alterthümer (Amphitheater, Aquäduct, Straße) und der Anfang eines unvollendeten Kanals, als Verbindung des Rheins und der Rhone. Sonst Hauptstadt der Franche Comté, mit Universität und Parlament (beydes jetzt in Besançon). 3) Spitze des Jura im franz. Dep. Jura, hat 5185 (5082, 4956) Fuß.

Doleschna (Domleschg, Geograph.), Hochgericht des Gotteshausbundes im schweizerischen Kanton Graubündten; hat 2100 romanisch redende Einw. Hauptort: Sils, mit 300 Einw.

Dolgelly (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Merioneth des Fürstenthumes Wales (England); liegt am Avonwawr; hat 3100 Ew., welche Flanell und Wollenzeuge weben. Hier Gefängniß der Grafsch.

Dolgen-See (Geogr.), 1) See im templiner Kreise des Regierungsbez. Potsdam (Preußen), an welchem die Stadt Templin liegt. 2) See im neustettiner Kreise des Regierungsbezirke. Köslin (Preußen).

Dolgoruky (Fürsten von), berühmte Familie in Rußland, ehedem Beherrscher der Ukraine; ausgezeichnet sind: 1) (Alexius Gregorowitsch), ältester Sohn des Fürsten Gregor Feodorowitsch, Günstling Peter's II.; verdrängte, nebst seinem Sohne, Menzikoff vom Staatsruder und nahm dessen Stelle ein; der Kaiser wollte sich 1729 mit seiner schönen Tochter, Katharina, vermählen, doch starb er plötzlich an den Blattern und D. ward von der Kaiserinn Anna, der er bey der Thronbesteigung einen Wahlvertrag vorschreiben wollte, mit seiner ganzen Familie verbannt und starb in der Verbannung. 2) (Sergius), des Vor. Bruder, russischer Gesandter in Dresden, während der Abschließung des nystädter Friedens; stand ebenfalls hoch in Peter's II. Gunst, wurde von der Kaiserinn Anna mit seinem Bruder Alexius verbannt, jedoch 1735 begnadigt und als Gesandter nach London geschickt. Doch am Tage vor seiner Abreise wurde er verhaftet, einer neuen Verschwörung beschuldigt und 1736 zu Nowgorod getödtet. Gleiches Geschick hatte 3) Iwan, Bruder der Vorigen. Die Schwester derselben 4) Katharina, ehemahls Braut des Kaisers Peter II., ward nach dem Sturze ihrer Familie in ein Kloster gebracht, jedoch nach der Wiedererhebung derselben aus demselben gezogen und 1745 an den Grafen von Bruce, Gouverneur von Moskau, vermählt; st. aber 1747. 5) (Iwan), ein Bruder der Vor., sehr begünstigter Liebling Peter's II., theilte das Schicksal seiner Vorgänger und wurde mit denselben zu Nowgorod 1736 getödtet. Nur 2 D., 6) und 7) Michael und Basilius, entgingen dem Tode, wurden 1741 von der Kaiserinn Elisabeth zurückberufen, und letzterer starb als ältester Feldmarschall der russischen Armee 1755. 8) (Fürst), geb. 1763, st. 1823, bekannter russischer Dichter. Seine Gedichte zeichnen sich durch Wahrheit der Empfindungen und Vaterlandsliebe aus.

Dolha (Dolha), rußnak. Marktfl. in der Marmaroscher Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, im unteren Bezirke, mit einer griech. unirten und einer reform. Kirche, am Fl. Dotha oder Borsova, in einer Ebene zwischen Bergen und Waldungen, wo man Steinkohlen brennt und Pottasche findet. Gehört der gräfl. Familie Teleky und hält Jahrmärkte.

Dolichos (dol. L., Fasele), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Zahlreiche Arten: d. lablab, in Ägypten, mit eßbarem, auch, mit Safran ge-

kocht, gegen Brustkrankheiten empfohlenem Samen, d. catiang., in Ost-Indien, mit eßbarem Samen, d. sinensis, in Ost-Indien heimisch, in China und anderen warmen Ländern häufig wegen der, wie bey uns die Bohnen, als Gemüse benutzten Hülsen, und in Georgien wegen der Früchte, woraus eine Art Sago bereitet wird, angebaut; d. tetragonolobus und lignosus, in Ost-Indien; d. sesquipedalis, in Amerika, sämmtlich auf gleiche Weise benutzt; d. soja, in Ost-Indien und Japan heimisch, aus deren Samen die Soja bereitet wird. D. pruriens und urens, s. unter Stizolobium. Die meisten Arten werden in Pflanzensammlungen cultivirt.

Doliman, 1) (Waarenk.), auf türkische Art verfertigte und getragene Shawls. 2) S. Dollman.

Dolina, Städtchen im Stryer Kreise im Königr. Galizien (Kaiserthum Österreich), mit hölzernen Häusern, wo eine Salzsiederey ist.

Dolium, 1) (cupa, seria, röm. Ant.), großes hölzernes oder thönernes [auch bleyernes und gläsernes] Faß, in dem der Rebensaft gor und Anderes aufbewahrt wurde. Von den zerbrochenen Scherben solcher dolia soll der (deßhalb auch doliolum genannte) testaceus mons zu Rom entstanden seyn. 2) (Hdlsgw.), ein Gefäß in Spanien, 9 Arobas; 3) in Frankreich, 6 Sextiers; 4) in Deutschland 60 Nößel; 5) ein pohlnisches Gewicht = 25 Pfund.

Dollar (Numism.), Silbermünze der nordamerikanisch. Freystaaten; 9 7/10 auf die feine Mark = 1 Thl. 9 Gr. Conv.; der Curs ist aber oft verschieden. Er gilt 10 Dimes oder 100 Cents.

Dollart (Geogr.), Meerbusen des deutschen Meeres im Königr. Hannover und der niederländischen Provinz Gröningen; nimmt die Ems auf, ist 2 7/16 Meilen groß, und wurde durch Durchbruch der Deiche und große Überschwemmungen 1277 und 1287 mit Verwüstung von mehr als 50 Ortschaften gebildet; ist durch Eindeichung auf der hannöverischen Seite um mehrere Tausend Morgen kleiner geworden.

Dolliner (Thomas), geb. den 11. Dec. 1760 zu Dörfern in der Pfarre Alten-Lack des Herzogthumes Krain. Nachdem er zu Laybach die Humanitäts- und philosophischen Studien, und 2 Jahre der Theologie absolvirt hatte, begab er sich 1782 nach Wien, um hier die höhere Mathematik und Astronomie zu studiren. Indessen widmete er sich auf Zureden mehrerer Freunde der Rechtswissenschaft, und beendigte selbe 1786, wornach er sich den strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorswürde unterzog, sich selbe aber erst im Nov. 1796 ertheilen ließ. Schon im Jahre 1788 erhielt er als Lehrer verschiedener Rechtstheile eine Anstellung in der k. k. Akademie der orientalischen Sprachen, und 1789 die Stelle eines öffentlichen Repetitors der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechtes an der damahls bey St. Barbara in Wien bestandenen k. k. Theresianisch-Savoyischen Ritter-Akademie, so wie 1798 bey Wiederherstellung dieser Akademie in ihrer ursprünglichen Einrichtung die Professur der Reichsgeschichte, des Lehen- und Staatsrechtes daselbst. Inzwischen hat D. auch verschiedenen Professoren an der Universität in ihren mannigfachen Lehrgegenständen supplirt, und 1801 hatte er die Professur des Kirchenrechtes an der Universität zu Prag erhalten, mußte sie jedoch Krankheitshalber aufgeben, bis er 1805 dieselbe Lehrkanzel an der Universität zu Wien erhielt, zu wel-

Her 1810 auch jene des römischen Civilrechtes kam. D. wurde seiner als Rechtsverständiger ausgezeichneten Verdienste wegen ordentlicher Beysitzer der Hofcommission in Justiz-Gesetzsachen, so wie ihm später der Titel eines k. k. n. ö. wirkl. Regierungsrathes ertheilt ward. Unter seinen zahlreichen historischen und juridischen Schriften, welche er theils unter fremdem, theils ohne, theils unter seinem eigenen Nahmen herausgab, sind besonders bemerkenswerth: Erklärung des allgemeinen deutschen Lehenrechtes, Wien 1793, 8.; Erklärung des deutschen Staatsrechtes, ebend. 1793, 8.; Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte, 1. Bd. in 2 Abth., ebend. 1794, 8., 2. Bd., 1801, 3. Bd. in 2 Abth. 1802; Darstellung des Rechts geistlicher Personen, Wien 1813, 2. verm. und verb. Aufl. unter dem Titel: das Recht geistlicher Personen, 1817, 8.; Handbuch des in Österreich geltenden Eherechtes, 1. Bd., Wien 1813, 2. Bd., 1818, 8., und v. a.

Dollman (v. ung.), 1) eigentlich bey den Ungarn der knapp an dem Leibe anliegende Rock, der mit einem Gurt befestigt wird, und über den sie einen Pelz tragen; 2) bey der Husarenuniform die knapp anliegende, mit Schnüren besetzte Jacke, die im Sommer allein oder mit übergehangenem Pelz, im Winter unter diesem getragen wird; 3) bey den Türken das Kleid über dem Hemde; wird mit einem Gürtel befestigt.

Dollmar (Geogr.), Basaltberg im Unterlande Meiningen, ist 2370 Fuß hoch.

Dollmetscher, einer, der in einem fremden Lande etwas aus einer fremden Sprache in eine bekannte übersetzt; vgl. Dragoman.

Dollond (John), englischer Künstler, der durch eigene Untersuchungen die achromatischen Fernröhre erfand. Seine Erfindung wurde durch die Phil. transactions bekannt und machte um so mehr Aufsehen, als durch sie ein von Marton aufgestellter Satz, daß sich die Farbenzerstreuung in Gläsern wie die Brechung verhielt, widerlegt wurde. Im Jahre 1758 bewirkte er dadurch eine noch größere Verbesserung der Fernröhre, daß er seine Objectivlinsen aus 3 Gläsern zusammenzusetzen anfing. Sein Sohn, Peter D., verfertigte dann diese in noch größerer Vollkommenheit. Sie bestehen aus 2 erhabenen Linsen von Crownglas und einer dazwischen stehenden von Flintglas. Ein solches Fernrohr selbst, mit 1, 2, oder auch mehreren Oculargläsern, heißt auch selbst ein Dollond (gewöhnlich auch, aber unrichtig, Dolland), ein Dollondsches Fernrohr. Vgl. achromatische Fernröhre.

Dollova, D. in der Banater Militärgrenze, zum deutsch-banatischen Grenz-Regiments-Canton Nr. XIII gehörig, hat 365 H., 3 griech. nicht unirte Kirchen, 10 Mahlmühlen. Die Einwohner sind Serben und Walachen. Liegt 1 1/2 Stunde von Pancsova.

Dolo (Geogr.), Marktflecken mit 3000 Ew., schöner Brücke über die Brentone, vielen Landhäusern der Venediger; liegt in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.).

Dolomedes (Zool.), nach Walckenär Gattung der Spinnen (von Goldfuß unter lycosa gebracht); hat 3 Reihen ungleiche Augen (unten 4, in der Mitte 2 kleine, oben 2 große) und die beiden ersten Fußpaare länger, ovalen Leib; die Weibchen bauen das trichterförmige Nest in Bäume und Gesträuche; legen Eyer hinein,

gehen auf die Jagd, erhaſchen die Beute im Sprunge.

Dolomieu (Deodat Gu. Sylvain Tancred de Gradot de), geb. zu Dolomieu in der Dauphiné 1750, Maltheſerritter; machte, beſonders in geognoſtiſcher Hinſicht, mehrere Reiſen in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, war auch unter Buonaparte's Gefährten auf ſeinem Zuge nach Ägypten. Er ſtarb, als Profeſſor der Mineralogie zu Paris, 1801, auf einer neuen geognoſtiſchen Reiſe in den Alpen. Vorzügliche Schriften: Voyage aux iles de Lipari, 1783, deutſch überſ. von Lichtenberg, Leipzig 1783, und v. J. C. W. Voigt, Leipzig 1789; Mémoires sur les tremblemens de terre de la Calabre etc., Paris 1784; Mémoires sur les isles Ponces etc., daſ. 1788.

Dolor (Myth.), Schmerz, Sohn der Gäa und des Äther.

Dolsk (Dolzig, Geogr.), Stadt im ſzrimmer Kreiſe des Regierungsbez. Poſen (Preußen), mit 831 Einw.

Dolus (Myth.), Betrug, Sohn des Äther und der Gäa.

Dolz (Johann Chriſtian), geb. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lauſitz, ſeit 1793 freywilliger und treuer Mitarbeiter, ſeit 1800 Vicedirector an der Rathsfreyſchule in Leipzig. Man hat von ihm: Katechetiſche Unterredungen, Leipzig, ſeit 1795, drey Sammlungen (3. Aufl. 1801—18); Neue Katechiſationen, 5 Sammlungen 1799—1801 (neu aufgelegt 1816—19); Katechetiſche Jugendbelehrungen, 5 Bde., daſ. 1805—18; Abriß der allgemeinen Menſchen- und Völkergeſchichte, 3 Bde., daſ. 1813, und eine Menge verdienſtlicher Jugendſchriften, auch D. F. G. Roſenmüller's Leben und Wirken, daſ. 1816; Verſuch einer Geſchichte der Stadt Leipzig, daſ 1818, u. m.

D. O. M., Abkürzung für Deo optimo maximo.

Dom (v. gr. δῶμα, Gebäude), 1) jedes mit einem Kuppelgewölbe geſchloſſene Dach, dann ſpäter, da meiſt die Kathedralkirchen großer Städte ſolche Dächer hatten, 2) eine ſolche Kathedrale.

Dom (ſpan., von Dominus), ſo v. w. Don.

Domänen (Domainen, Domania, Domanialgüter, Kammer-, Kron-, Biedom-, Tafelgüter, Ämter, Staatsweſen), der Theil des Staatsvermögens, welcher dem Regenten als ſolchem gehört, und aus denen er gewöhnlich ſeinen Haushalt beſtreitet. Früher beſtritt man aus den Domänen alle Bedürfniſſe des Staatshaushaltes und der Hofhaltung; in neuerer Zeit haben dieſes die ſtehenden Heere und die Organiſirung von bezahlter Verwaltung und Aufſicht unmöglich gemacht. Man unterſcheidet gewöhnlich Staatsdomänen (Kammer-, Krongüter), welche ein Eigenthum des Staates, nicht des Regenten ſind und dem Staate beym Abtreten eines Regentenhauſes von der Regierung verbleiben, v. Chatoullengütern (Tafelgütern), die ein Fürſt entweder bey ſeiner Geburt (Wiegengüter) zu ſeinem Unterhalte bekommen, oder von den Erſparniſſen ſeiner Einkünfte angekauft hat.

Domairon (Louis), geb. zu Beziers 1745, franzöſ. Schriftſteller, geſt. 1807 zu Paris. Sein Hauptwerk: Principes des belles lettres, Paris 1785, hat Stockmann deutſch bearbeitet (Grundſätze der ſchönen Wiſſenſchaften, Leipzig 1786, 2 Bde., n. Aufl. 1804). Außer einem Romane: le libertin devenu vertueux ou Mémoires du Comte de * * *, Paris 1777, 2 Bde., hat er noch Recueil historique et chronologique de faits mémorables, pour servir à l'histoire

générale etc., 2 Bde., daſ. 1777; les rudimens de l'histoire, 3 Bde., daſ. 1802, u. v. a. Werke geſchrieben.

Domanin, Dorf in Mähren, Hradiſcher Kreiſe, zur Herrſchaft Welleſrad gehörig, mit einer kathol. Kirche und Localkaplaney, 166 Häuſern und 740 Einwohnern. Der hieſige Wein wird für den beſten in der ganzen Gegend gehalten.

Domanis (ſpr. Domaniſch, Domanissa), ein ſlaw. Marktfl. in der Trentſchiner Geſp., in Niederungarn, dießſeits der Donau, Vágh-Beszterczer Bezirke, weitläufig und mit einigen Adelhöfen; hat eine kath. Pfarre und Kirche und ein neugebautes Schloß. Wegen der großen Berge, Hole-Wrchy genannt, iſt der Boden unfruchtbar. Das Schloß wurde aus den Ruinen eines alten Caſtells erbaut. Gehört dem Grafen Joſeph Eſterházy; liegt außerhalb der Landſtraße. Die hieſige St. Nikolauskirche gehörte einſt den Proteſtanten A. C.

Domanök (Domanek, Anton Matthias Joſeph), geb. zu Wien 1713, Rath und Director der Graveur- und Medailleurklaſſe bey der k. k. vereinten Akademie der bildenden Künſte daſelbſt; einer der größten Künſtler Deutſchlands in erhabenen Metallarbeiten, ausgezeichnet durch Kühnheit in der Zeichnung und antike Einfachheit; ſtarb 1779.

Domasna (ſpr. Domaſchna), großes Dorf von 235 Häuſern in der Banater Militär-Grenze, zum walachiſch-illyriſchen Grenzregiments-Canton Nr. XIII gehörig, an der Poſtſtraße, mit einer Pfarre. Die Einwoh. ſind Walachen und Serben.

Domaſo, Flecken im Gouvernement Mailand, der Delegation Como des Königr. Italien (Kaiſerth. Öſterr.), mit Sägemühlen u. Seidenſilatorien.

Domauntagh (Rauchberg, Olymp, Geogr.), Gebirgskette im Sandſchak Khodawenkiar des Eyalets Anatoli (osmaniſch Aſien); hat Spitzen von 9000 Fuß und mit Schnee bedeckt.

Domazlicz (Thauß), königl. Stadt in Böhmen, Pilſner Kreiſes, mit 1.500 Einw. und Leinenbandfabr.

Dombay (Franz von), geb. zu Wien 1758, doch von Herkunft ein Ungar; 1783 ging er mit einer kaiſerlichen Geſandſchaft nach Marokko, ſpäter nach Madrit; von da zurückgekehrt wurde er in Agram als Grenzdoſſmetſcher angeſtellt und ſtarb 1810 zu Wien als Hofdollmetſcher und Rath der Hof- und Staatskanzley; ſchrieb eine Geſchichte der Könige von Mauritanien, Agram 1794; Populäre Philoſophie der Araber, Perſer und Türken, Agram 1794; Grammatica linguae Mauro-Arabicae, Wien 1800, u. m. a.

Dombelu (Geogr.), türkiſcher Volksſtamm in Iran, zählt über 12.000 Männer.

Domberg (Geogr.), Berg an der Südſeite des thüringer Waldes, im ſchleuſinger Kreiſe des Regierungsbezirkes Erfurt (Preußen); erhebt ſich ſteil und hoch über der Stadt Suhl, die ſich dicht an ſeinem Fuße hinzieht.

Dombes (Geogr.), 1) Gebirg im Departement Creuſe (Frankreich); 2) (Pays de D.), ſonſt Gouvernement und eigenes Fürſtenthum in Frankreich, an Beaujolois und Breſſe grenzend; hatte 32,000 Ew. auf 9 1/2 Q. M., war reich an Wein, Federvieh, Getreide; kam 1681 von der Prinzeſſinn von Montpenſier an den Herzog von Maine, 1762 durch deſſen Sohn an Ludwig XV. durch Tauſch. Hauptſtadt: Trevoux. Jetzt Theil des Departements Ain.

Dombey (Joſ.), geb. zu Macon 1742; wurde vom franz. Miniſter Turgot beauftragt, nach Peru zu reiſen und Pflanzen von daher in Frank-

reich zu naturaliſiren, begleitete die ſpaniſchen Botaniker Ruiz und Pavon 1779—88 dahin und ſammelte viele botaniſche Schätze, welche dieſe für ihre Flora peruviana und chilensis benutzten. 1793 wollte er nochmahls nach Amerika gehen, um Getreide aufzukaufen, wurde aber von einem engliſchen Corſaren nach Spanien gebracht, wo er in einem Gefängniſſe zu Monſerrat ſtarb. Sein im Muſeum zu Paris aufbewahrtes Herbarium enthält eine Menge von ihm entdeckter Pflanzen.

Dombeya (d. Cav.), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der Sideen, zur Monadelphie, Dodekandrie des Linn. Syſt. geh.; enthält ſchöne blühende, auf den Inſeln Bourbon, Madagascar, St. Helena und in Arabien heimiſche Gewächſe.

Dombi (Samuel v Gálfalva), Doctor der Medicin, und ein berühmter Arzt zu Miskolcz und Phyſikus der Borſchoder Geſpanſchaft in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhundertes. Er war gebürtig aus Bénye in der Zempliner Geſpanſchaft und hatte auf der Univerſität zu Utrecht ſtudirt. Außer ſeiner Dissertatio inauguralis physico-chemico-medica de vino Tokajensi (Trajecti ad Rhenum 1758, p. 54, 4.) gab er im Drucke heraus eine Relatio de mineralibus Comitatus Borsodiensis aquis ad Excelsum Consilium Regium Locumtenentiale (Viennae 1766, 4.), welche den Beyfall des hochgelehrten Gerhard van Swieten erhielt (wie aus deſſen beygedruckter Epiſtel erhellt), ein Werk in magyariſcher Sprache über die Hebammenkunſt (Preßburg bey Landerer 1772, S. 104, 8.) und eine magyariſche Überſetzung von dem Werke des Dr. Nikolaus Roſen von Roſenſtein von der Kenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten (nach der Göttinger Ausgabe von 1781), Peſth 1794, 732 S., 8.

Dombirn (Dornbirn, Dornbühren, beydes unrichtig, Geogr.), Marktflecken an der Fuſſach, im Kreiſe Vorarlberg der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerth. Öſterreich); hat 4000 Einw. und war ſonſt ein reichsfreyes Dorf.

Dombó (Dubowa), ein großes rußnakiſches D. in der Marmaroſcher Geſpanſchaft, in Oberungarn, jenſeits der Theiß, Szigeter Bezirke, mit einer unirten griech. und kath. Kirche, gehört größtentheils der Kammer, hat eine k. Wald- und herrſchaftl. Rentamt, eine Sägemühle und einen Eiſenhammer auf dem Bache Dubowetz, in welchem Grabſchaufeln, Sicheln, Senſen u. ſ. w. verfertigt werden. Den Nahmen Dombó führen auch Dörfer in der Baranyer, Preßburger und Schimegher Geſp.

Dombovar (Geogr.), 1) Bezirk in der Geſpanſch. Tolna, Kreis dießſeits der Donau (Niederungarn); hat 19 1/2 Q. M. 2) Hauptort daſelbſt, Marktfl. am Kapos, mit einer kath. Kirche; treibt Tabaksbau.

Dombränsk (Domriansk, Geogr.), Slobode im Kreiſe und Gouvernem. Perm (aſiat. Rußland); hat 1600 Ew. und eine Stroganowſche Eiſenhütte, größte in der Statthalterſchaft, mit 489 Meiſtern.

Dombrau, Gut und Dorf im Teſchner Kreiſe in Schleſien (Kaiſerth. Öſterreich), nächſt dem Olſafluße, mit einem Schloſſe, 565 Einwohnern, und einem ſeit 1821 erſchurften Steinkohlenflötz, welches bebaut, und den Kohlenabſatz (den Metzen pr. 27 kr.) nach Teſchen und Uſtron hat.

Dombroviza (Dembroviza), Fluß in der Walachey, welcher bey der Stadt Argiſch an den ſiebenbürgiſchen Grenzen entſpringt, und in die Donau fällt.

Dombrowa, Stadt in Galizien,

Tarnover Kreiſe, mit wichtigen Viehmärkten.

Dombrowka, Tochter von Boleslaus I. v. Böhmen; vermählte ſich mit dem Herzog Miecislaus von Pohlen, unter der Bedingung, daß derſelbe und ſein Volk das Chriſtenthum annehme, welches auch zu Gneſen kurz nach der Vermählung geſchah. Sie gebar ihrem Gemahle Boleslaus den Unverzagten, erſten König von Pohlen, u. ſtarb 976.

Dombrowski (Joh. Heinr.), geb. 1756; nahm Anfangs kurſächſiſche Kriegsdienſte, ſtieg in denſelben bis zum Rittmeiſter, trat aber 1794 in pohln. Dienſte; als Brigadier zeichnete er ſich unter Kosciusko und Madalinsky aus, zwang, Generalmajor geworden, die Preußen, die Belagerung von Warſchau aufzuheben, und entriß ihnen, zum Oberfeldherrn ernannt, Bromberg. Die Gefangennehmung Kosciusko's lähmte ſeine Thätigkeit, er ward gefangen; wieder entlaſſen begab er ſich nach Frankreich, errichtete dort die pohlniſche 20,000 Mann ſtarke Legion, die an den Feldzügen der Franzoſen in Italien von 1797—1800 Antheil nahm, nach dem lüneviller Frieden aber zum Theil nach St. Domingo geſchickt und dort durch Krankheiten vernichtet wurde. 1806 war er bey der Erhebung Pohlens ſehr thätig, wirkte als Diviſionsgeneral 1809 unter Poniatowsky, commandirte 1812 die Belagerung von Bobruysk und wurde bey dem Rückzuge der Franzoſen an die Bereſina gefährlich verwundet. Im Jahre 1813 focht er bey Jüterbock, Leipzig und in Frankreich, trat nach Buonaparte's Abdankung in ruſſiſch-pohlniſche Dienſte, ward pohlniſcher General der Cavallerie und Senator und ſtarb 1818.

Dom-capitel (Kirchenw.), das Collegium der Chorherren an einer biſchöfl. od. erzbiſchöflich. Kirche, beſtehend aus dem Domprobſt, D.-dechant, D.-cuſtos, D.-ſcholaſter, D.-cantor u. A. (mit Einſchluß des Biſchofes oder Erzbiſchofes heißt es **Domſtift**).

Domeier (Eſther), geb. 1770 zu Breslau, von jüdiſcher Abkunft, eine Frau von ausgezeichneten Talenten. Sie beſchäftigte ſich früh mit der franz. Sprache und las innerhalb 2 Jahren die beſten franzöſiſchen Klaſſiker. Im Jahre 1790 ging ſie nach Berlin, dort den vertrauten Umgang der Frau von Genlis genießend. Nach dem Tode ihres erſten Gatten, Bernhard, verheirathete ſie ſich 1792 mit Dr. Wilhelm Friedr. Domeier, einem ausgezeichneten Arzte, den ſie auf ſeiner Reiſe nach Portugal begleitete, und mit dem ſie ſpäterhin nach London zog, wo er als königl. Leibarzt im Jahre 1815 ſtarb. In ihren Schriften zeigt ſich ein warmes Gefühl für die Schönheiten der Natur, aber auch für alles moraliſch Große und Schöne, und zugleich ein ſcharfſinniger, philoſophiſcher Geiſt. Einige ſind in engl. Sprache geſchrieben und die bekannteſten folgende: Die beyden Mütter oder die Verläumdung, nach dem Franz. der Frau von Genlis, 3 Thle., Berlin 1800; Briefe während meines Aufenthaltes in England und Portugal, 2 Thle., Hamburg 1803, neue Aufl. 1808; A critical analysis of several striking and incongruous passages of Madam de Staël's work on Germany etc., London 1814, deutſch Hannover 1814; An appendix of the description of Paris, London 1820; Leucade Doblado Briefe aus Spanien, aus dem Engl. überſ., nebſt einem Briefe an Tieck, Hamburg 1824, u. m.

Domenichino, ſ. Zampieri.

Domenico des Camees, berühmter Steinſchneider, geb. zu Mailand, zu Anfang des 15. Jahrh., Re-

denbuhler des Giovanni de Cornuoli. Man hat ſeine geſchnittenen Steine den beſten Antiken gleichgeſtellt, doch ſind ſie ſehr ſelten.

Domes Näß (Geogr.), 1) Meerenge in der Statthalterſchaft Livland (europäiſch Rußland); iſt 4 1/2 Meile breit und trennt die Inſel Öſel von Kurland; 2) (Domasneſt, Kurſche Vorſt van de blaue Berg), Vorgebirge in Kurland; vor ihm liegt eine gefährliche Sandbank, daher iſt es gefürchtet und wird durch zwey Feuerbaaken bezeichnet.

Domestici (röm. Ant.), Haustruppen, Reiter- und Fußtruppen, im röm. Reiche, dann die die Wache unmittelbar um die Perſon des Kaiſers hatten, noch unmittelbarer, als die Prätorianer. Unter den chriſtlichen Kaiſern trugen ſie die Labarum genannte Standarte.

Domeſtik, 1) häuslich; 2) (**Domeſtique**), jeder der zur Dienerſchaft Jemandens gehört, Bedienter.

Dom-front (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Orne (Frankreich); hat 23 3/4 Q. M. und 117,100 Einw.; 2) Hauptſtadt darin, an der Varenne, hat 1700 Einw., welche Leinwand und Siamoſin fertigen. Trümmer des Schloſſes Talvas.

Domicellar (lat. Domicellaris canonicus, Kirchenw.), ein junger Canonicus, welcher zwar die Vorrechte, aber nicht die Einkünfte der Capitularen, ſondern nur die Anwartſchaft darauf hat.

Domiciliren (v. lat.), 1) an einem Orte wohnhaft, anſäſſig ſeyn; 2) (Hdlgsw.), beym Wechſelgeſchäfte, einen zahlbaren Wechſel an einem Orte, der kein Wechſelplatz iſt, von einem anderen eigentlichen Wechſelplatz, mit dem Zuſatze: »zahlbar da und da, bey dem und dem« zur Bezahlung anweiſen.

Domin (Joſeph Franz), Doctor der Philoſophie und der freyen Künſte, Domherr des Chasmer (ſpr. Tſchasmer) Domcapitels in Kroatien, Archidiacon von Vaska (ſpr. Waſchka), apoſtoliſcher Protonotar und Conſiſtorial-Diöceſan-Aſſeſſor in Agram, Exjeſuit, ehemahls Profeſſor der Phyſik, Mechanik und Ökonomie auf der Univerſität zu Peſth, geſtorben in Agram am 19. Januar 1819. Er iſt geboren zu Agram am 27. Januar 1754 und trat nach abſolvirten Humanioren in den Jeſuitenorden. Nach abſolvirten Studien und erlangter Doctorwürde der Philoſophie und freyen Künſte docirte er 20 Jahre lang auf den königl. Akademien zu Raab, Agram und Fünfkirchen und endlich auf der königl. Univerſität zu Peſth die theoretiſche und Experimental-Phyſik, die Mechanik und die Ökonomie. Er war mehrmahls Decan und Rector Magnificus der Peſther Univerſität. Durch ſeine gute Lehrmethode, Geſchicklichkeit und Fertigkeit in phyſikaliſchen Experimenten und durch gelehrte phyſikaliſche Diſſertationen wurde er berühmt, und daher oft über phyſikaliſche Gegenſtände um Rath gefragt, und von der königl. arkadiſchen Akademie zu Neapel und von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Florenz mit Diplomen beehrt. Im J. 1800 wurde er zum Domherrn des Chasmer (Tſchasmer) Domcapitels in Kroatien ernannt und ging nach Agram, wo er einſtallirt wurde und ſeinen künftigen Wohnſitz aufſchlug. In den letzten neun Jahren war er ſo kränklich, daß er keinen Fuß mehr aus dem Hauſe ſetzen konnte. Am 4. März 1819 wurden ihm in der akademiſchen Kirche zu Agram Exequien gehalten. Er gab im Drucke heraus: Dissertatio physica de aeris factitii genesi, natura et utilitatibus, Jaurini 1784. 8; Sono campanarum fulmina promoveri potius quam proliberi, Prolusio habita Quinque-ecclesiis, 1786, 8.;

Commentatio in electricitatem medicam Regii Musei physici Quinqueecclesiensis, Zagrabiae (Agram), 8.; Commentatio altera de electricitate medica, in Museo physico Quinqueecclesiensi experimentis comprobata, Pestini 1793, 8.; Ars electricitatem aegris tuto adhibendi, cum propriis tum aliorum virorum celeberrimorum experimentis innixa, editio altera, Pestini 1796. 8.; Lampadis electricae optimae notae descriptio, eaque utendi ratio, Pestini 1799, 8. In deutscher Sprache: Beschreibung der besten Art electrischer Lampen und ihres Gebrauches, aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen neuen Anmerkungen des Verfassers vermehrt, von Ludwig von Schedius, Pesth, 2 Bogen, in 8.

Domina (lat.), 1) Herrinn, Gebietherinn; Beynahme der Venus, Juno und Kybele; 2) Ehrennahme der röm. Damen. 3) (Kirchenw.), erst Titel jeder Klosterjungfrau, dann 4) bloß der Vorsteherinn des Klosters.

Domingo (St., Geogr.), 1) s. Hayti; 2) District auf Hayti; 3) Hauptstadt daselbst, auf der Südostküste der Insel, an der Mündung des schiffbaren Ozama, ist 1494 von Bartolomeo Colombo erbaut, durch Mauern, Batterien und das Fort St. Geronymo vertheidigt, gut gebaut und hat eine prächtige Kathedrale, aus welcher indessen die sonst hier ruhende Asche Colombo's nach Havanna geschafft ist; hat Universität und 20,076 Ew., die einigen Handel treiben, Hafen, Rhede; die Promenade auf der Savanna Real; die Umgegend schlecht angebaut; Sitz eines kathol. Bischofes.

Domingo-muschel (Tigerzunge, venus tigerina L., loripes tigerinus Poli, Zool.), Art aus der Muschelgattung **Venusmuschel** (bey Anderen aus der Gattung **Zügelfußmuschel**), ist linsenförmig gebaut, hat Längs- und Querstreifen, wodurch Kerben erzeugt werden, eingedrückten Nacken, wird 3 Zoll groß, ist weiß, inwendig schön roth, wird geschliffen sehr schön, findet sich in Ost- und West-Indien. Mit ihr verwandt, ist vielleicht die junge D., venus orbicularis.

Dominica, 1) Gemahlinn des Kaisers Valens, den sie, als Arianerinn, zur Verfolgung der Orthodoxen aufreizte; besänftigte die zur Zerstörung von Byzanz anstürmenden Gothen. 2) (St.), Jungfrau und Märtyrinn in Campanien, unter Kaiser Diocletian enthauptet. Tag: der 6. Julius.

Dominica, 1) (Geogr.), britische Insel und eigenes Gouvern. in West-Indien, nordwärts von Martinique, 13,70 Q. M. groß. Eine Meerenge trennt sie von Martinique. Vulkanische Gebirge durchziehen das Innere. Die Thäler sind gut bewässert und zum Anbau der meisten Tropengewächse geschickt; das Gestade ist stark zerrissen und mit guten Baien versehen, die Häfen bilden. Man hat bloß Plantagenbau. Ew. etwa 21,700, worunter gegen 1700 Weiße u. 3400 freye Farbige. Sprache und Sitten sind britisch. Hauptstadt: Roseau. 2) (Geschichte), D. ist 1493 von Colombo entdeckt und wurde im 17. Jahrh. von den Franzosen besetzt, die es bis zum Frieden von 1763 behielten, wo sie den Briten abgetreten werden mußte. Die ursprüngliche caraibische Bevölkerung war schon durch die Spanier vernichtet.

Dominica (Kirchenw.), 1) das Haus eines Bischofes; 2) so v. w. Sonntag. Die einzelnen Benennungen der Sonntage s. unter ihren eigentlich. Nahmen, z. B. Cantate, Jubilate u. s. w.

Dominicaner (Mönchsw.), geistlicher Orden, den Dominicus de Guzmann im Glaubenskriege gegen die

Albigenſer ſtiftete, indem er ſeine Gehülfen bey Bekehrung dieſer Partey zu einer Congregation nach der Regel des heil. Auguſtinus für die Chorherren 1215 zu Toulouſe verband und zum Predigen beſtimmte. Vom Papſte 1216 als Orden beſtätigt und 1217 Fratres Praedicatores (Predigermönche) genannt entſagten die Dominicaner 1220 auf ihrem Generalcapitel zu Bologna allem Güterbeſitze und trugen ſeitdem weiße Habite und ſchwarze Mäntel. Schon 1221 hatten ſie, außer Frankreich und Italien, auch in Spanien, Deutſchland, Ungarn und England Klöſter, deren Zahl 1278 bis auf 417 in allen katholiſchen Ländern geſtiegen war. In Frankreich nannte man ſie Jacobins, weil ihr erſtes Kloſter zu Paris 1218 in der Jacobsſtraße entſtand. Durch die ihnen vom Papſte 1233 übertragene Inquiſition erhielten ſie nach und nach in Italien, Spanien und Portugal eine Art von Criminalgerichtsbarkeit über alle Ketzer und Ungläubige u. mit derſelben eine ſo große Macht, wie bis ins 16. Jahrh. kein anderer Orden genoſſen hat. Sie haben ſich von den Franciscanern durch ſtrengere Auswahl bey der Aufnahme und geringere Zahl ihrer Glieder, vornehmen Anſtand und Gelehrſamkeit unterſchieden. Nicht nur durch das Anſehen von Gelehrten, wie Albert der Große und Thomas von Aquino, ſondern auch durch Antheil an den Univerſitäten und die dem Magister sacri palatii in Rom, der ſtets ein D. iſt, übertragene Büchercenſur erhielten ſie Einfluß auf die Literatur. Schon im 13. Jahrh. unternahmen ſie Miſſionen im Oriente, ſchützten bey der Beſitznahme Amerika's durch die Spanier die Eingebornen vor der Sklaverey und übertrafen in Amerika, Weſt- und Oſt-Indien an Macht, Zahl und Reichthum alle andere Orden. Im 18. Jahrhunderte zählten ſie noch über 1000 Mönchs- und Nonnenklöſter in 45 Provinzen, worunter 11 außer Europa. Durch die franz. Revolution verloren ſie alle Klöſter in Frankreich und Belgien, die meiſten in Deutſchland und viele in Italien, wo ſie jetzt wieder aufblühen. In Spanien, Portugal, Sardinien und Sicilien blieben ſie ganz, in Ungarn und der Schweiz ziemlich im alten Beſitze. Die Kloſteroberen heißen Prioren.

Dominicus (d. i. der Herrliche), 1) (St.), Abt bey Sora in Italien; ſtiftete mehrere Klöſter, ſtarb 1031. Tag: der 22. Januar. 2) (St.), geb. 1170 zu Calaruega in Alt-Caſtilien (ob aus dem adeligen Geſchlechte de Guzmann, iſt nicht ganz gewiß); ſtudirte zu Palencia, ward 1199 Canonicus zu Osma, half ſeinem Biſchofe ſeit 1206 bey Bekehrung der Albigenſer in Languedoc und widmete ſich ganz dieſem Geſchäfte, das ihm durch milde Belehrung gelang. Seine 16 Gehülfen verband er 1215 zu einem Predigerorden (ſ. Dominicaner), lebte ſeit 1218 meiſt in Rom und Bologna, wo er, wie zu Metz und Venedig, Klöſter desſelben anlegte. Er ſtiftete auch die Dominicanerinnen. Seines Ordens Vereinigung mit den Franciscanern konnte er nicht bewerkſtelligen; ſtarb zu Bologna 1221. 1233 ward er heilig geſprochen. Sein Leben in Quetif et Echard script. ord. praedic., Act. S. S. Antw. 3) Mehrere andere Heilige. 4) D. von Flandern, Dominicaner, Lehrer der Theologie zu Bologna; einer der berühmteſten Thomiſten (Anhänger des Thomas von Aquino); ſtarb 1500; ſchrieb mehrere metaphyſiſche Schriften, beſonders Commentare zum Ariſtoteles.

Dominien, werden in Steyermark ſolche Beſitzungen genannt, welche unter ihrer Jurisdiction Rückſaſſen, oder (wie man ſich daſelbſt ausdrückt)

dahin dienstbare oder unterthänige Grundbesitzer haben, über welche sie die Personalinstanz ausüben; die größten darunter heißen Herrschaften, minder große Güter, welche beyde meist von einem dabey liegenden Schlosse ihren Nahmen haben; noch kleinere heißen Gülten u. Ämter.

Dominium (lat.), 1) Herrschaft, Gewalt über etwas. 2) (Rechtsw.), Eigenthum.

Domino (ital., m. lat.), 1) ehemahls der Wintermantel der Geistlichen, der, nur über Gesicht und Schulter reichend, diese gegen die Kälte schützte; 2) jetzt Maskeraden-Anzug für Herren und Damen, aus einem langen seidenen Mantel mit weiten Ärmeln und einer Kappe bestehend; 3) auch ein buntes, türkisches Papier, daher Dominoterie (fr.), der Handel mit diesen und anderen Papieren; 4) sehr gewöhnliches, besonders in Frankreich gebräuchliches, Spiel; es wird mit länglichen, platten, von Elfenbein od. Knochen verfertigten Steinen (Dominosteine) gespielt, deren Zahl (wenn es Steine gibt, auf denen gar keine Zahl bemerkt ist) 49, sonst 36, auch 21 ist.

Dominus (lat.), 1) Herr, Gebiether, Besitzer; auch 2) (röm. Ant.), Ehrennahme von Göttern und Menschen; insbesondere 3) des Hausherrn.

Dominus vobiscum (der Herr sey mit Euch! Liturg.), die Grußformel des Priesters an seine Gemeine bey oder kurz nach dem Anfange des Gottesdienstes, genommen aus Ruth 2, 4. Die Antwort der Gemeine ist: et in tuo spiritu, genommen aus 2. Timoth. 4, 22.

Domit (Mineral.), nach von Buch Felsart aus dem französischen Departement Puy de Dôme, dessen mehreste Gebirge daraus bestehen; besteht aus Thonstein mit Glimmer, einzelnen Feldspathkrystallen.

Domitia, 1) D. Lepida, des Cn. Domitius Ahenobarbus Schwester, des Nero Tante (als Tochter der älteren Antonia), des Augustus Urnichte; ward, 54 n. Chr., von der Agrippina der Zauberey beschuldigt, hingerichtet. 2) (Domitilla, Flavia), eine Freygelassene, des Flavius Liberalis Tochter, eines Ritters Concubine, dann Gemahlinn des Vespasianus, vor dessen Thronbesteigung sie jedoch starb, nachdem sie ihm den Titus, Domitianus und die Domitilla geboren. 3) D. Longina, Corbulo's Tochter, des L. Äl. Lamia Gemahlinn, dann des Kaisers Domitianus, der sie jenem nahm, wegen ihres Umganges mit dem Schauspieler Paris später verstieß, doch bald wieder annahm; schön, aber nicht moralisch, nahm sie, ihres Gemahles überdrüssig, an der des Kaisers Tod bezweckenden Verschwörung des Parthenius Theil; sie starb unter Trajanus. 4) D. Calvilla Lucilla, des Calvisius Tullus Tochter, des Annius Verus Gemahlinn, des Kaisers Marc Aurel Mutter.

Domitianus, 1) (T. Flavius Sabinus), Sohn des Kaisers Vespasianus, des trefflichen Kaisers Titus ungleicher Bruder. 81 n. Chr. von den Soldaten auf den Thron gesetzt regierte er Anfangs erträglich, übte strenge Gerechtigkeit, suchte Ehebruch und Ausschweifungen, sogar Thieropfer, zu hemmen. Doch bald ging er selbst zu den schändlichsten Ausschweifungen, Grausamkeiten u. Erpressungen über. Seine Baulust u. die Pracht seiner Feste verschwendeten den öffentl. Schatz, und seine Kriege (vgl. Dacische Kriege und Decebalus) waren meist unglücklich; dennoch triumphirte er. Berühmt machte seine Regierung Julius Agricola durch die Eroberung von Britannien; doch rief des Kaisers Ei-

ſersucht den Sieger zurück. Seit er ſich, im Jahre 88, zum Gott hatte ernennen laſſen, war kein berühmter Mann ſeines Lebens ſicher; die edelſten Senatoren wurden bey dem geringſten Argwohn hingerichtet, 95 alle Philoſophen (vgl. Epiktetos) aus Rom verwieſen und die Schriften berühmter Männer auf dem Forum verbrannt. Nachdem mehrere Verſchwörungen gegen ihn entdeckt und unterdrückt worden, ward er, 96. auf Anſtiften ſeiner Gemahlinn Domitia (ſ. d. 3), der er den Tod zugedacht hatte, getödtet, ſein Andenken verwünſcht und ſein Nahme auf allen öffentlichen Denkmählern vertilgt. Ihm folgte Nerva. Seinen Triumphbogen ſ. unter Triumphbogen. 2) (Luc. Domitius), Heerführer des Kaiſers Diocletian in Ägypten, wo er ſich, gegen Ende des 3. Jahrh., zum Kaiſer aufwarf und nach 2jähr. Herrſchaft aus der Geſchichte verſchwindet.

Domitius, Nahme der Glieder eines alten plebejiſchen Geſchlechtes, aus welchen die Familien der Ahenobarbi, Afri, Aureliani, Balbi, Cäciliani, Calvini, Celeres, Corbulones, Dextri, Modeſti, Pollones, Sabini, Sili, Statii, Tulli, Ulpiani bekannt ſind. Bemerkenswerth ſind: 1) D. Ahen., Cn., der 1. Bekannte aus dieſer Familie, 196 v. Chr. Ädilis plebi., 195 Prät., 193 Conſul; nöthigte als ſolcher, nebſt ſeinem Collegen, L. Quinctius Flamininus, die Bojer zur Unterwerfung. 2) D. Ahenob., Cnej., deſſen Sohn, Conſul 163; und 3) D. Ahen., deſſen Sohn, 123 v. Chr. Conſul; machte, während der Gracchiſchen Unruhen, die römiſchen Waffen im jenſeitigen Gallien furchtbar, ſchlug die Allobroger und Averner entſcheidend und brachte ſie zur Unterwerfung. Nun legte D. die Domitiſche Straße an. In Rom hielt er mit ſeinem Collegen, Q. Fabius Maximus, 2 glänzende Triumphe, 116 ward er, mit C. Cäc. Metellus (ſehr ſtrenger) Cenſor. 4) Deſſen Sohn; 105 Volkstribun feindete als ſolcher mehrere Bürger, wie den Scaurus, Scaurus an, bewies aber gegen den letzteren, deſſen Sklave ihm Entdeckungen verſprach, durch Zurückſendung desſelben, Edelmuth; 97 Conſul und 93 Cenſor mit Licin. Craſſus, den er ſelbſt ſeiner Schwelgerey wegen anklagte. Zuletzt wendete er als Privatmann eine große Gefahr von Rom ab, indem er ſeinen Freund, Pompädius Silo, Anführer der Marſer, der mit 16,000 Mann auf die Stadt losmarſchirte, um das Bürgerrecht für ſeine Mitbürger zu erzwingen, dahin brachte, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. 5) D. Ahen., Cn., des Marius Verwandter und Anhänger, ſiegreich in Afrika, in Vereinigung mit Hiarbas, König von Numidien. Doch beſiegte und tödtete ihn 83 der von Sulla gegen ihn geſchickte Pompejus, der auch den Hiarbas gefangen nahm. 6) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahen. und der Porcia, Cato's von Utika Tochter, Sohn, Mitverſchworner gegen Cäſar. 42 mit L. Stat. Murcus Befehlshaber der republikaniſchen Truppen gegen die Triumvirn ſchlug er deren Flotte im adriatiſchen Meere gänzlich. Nach der Schlacht bey Philippi lieferte er ſeine Flotte dem Antonius aus; im Jahre 33 Conſul mußte er, beym Ausbruche der Feindſeligkeiten zwiſchen Octavius und Antonius, Rom verlaſſen und begab ſich zum Letzteren, verließ ihn aber in der Schlacht bey Actium und ging zu Octavius über; er ſtarb ſpäter vor Kummer über ſeine That. 7) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahenobarbus Sohn, der Agrippina, des Germanicus Tochter, Gemahl, die

ihm den (Kaiser) Nero gebar, unter Nero Consul. 8) D. Ahen., Cn., dessen Sohn, s. Nero. 9) D. Calvinus, C. oder Cn., des Consuls (333 v. Chr.) Cn. Dom. Calv. Sohn, Ädilis Curulis und 284 Consul; traf auf die eben gegen Rom marschirenden Semnonen u. vernichtete sie. 10) D. Calv., Cn., 60 v. Chr. Volkstribun, 57 Prätor, 51 Consul, als welcher er dem unrechtmäßigen Mitteln der Candidaten zu steuern suchte. In den Bürgerkriegen war er einer der vorzüglichsten Legaten Cäsar's in Makedonien, von wo er nach Kappadokien rückte, es einnahm, aber bey Nikopolis von Pharnakes geschlagen wurde. Später begleitete er Cäsar nach Afrika, und nach dessen Tode führte er als Legat der Triumvirn deren Flotten, ward aber im adriatischen Meere, am Tage der Schlacht bey Philippi, von Cn. Domitius Ahenobarbus und L. Statilius Murcus gänzlich geschlagen. 41 ward er abermahls Consul und ging dann zur Bekämpfung der aufrührerischen Cretaner nach Hispanien; seinen Sieg lohnte ein Triumph.

Domme (Geogr.), Stadt im Bezirke Sarlat, des Departement Dordogne (Frankreich); hat Schloß und 3000 Einwohner.

Dommel (Geogr.), 1) Fluß in den Niederlanden; entspringt in der Provinz Limburg, geht nach Nord-Brabant, vereinigt sich bey Herzogenbusch mit der Aa, heißt alsdann Dieft, und fällt in die Maas bey Crevecoeur. 2) Gab sonst einem batavischen Depart. den Nahmen, welches einen Theil von Brabant, Geldern und Süd-Holland umfaßte, mit 221,900 Einwohnern.

Dommitzsch (wendisch Dunimatzsch, Geogr.), Stadt im torgauer Kreise des Regierungsbez. Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Elbe, mit 1590 Einw.

Domnau (Geogr.), Stadt im friedländer Kreise des Regierungsbezirkes Königsberg, der preußischen Provinz Ost-Preußen, mit 1378 Ew.

Domo d'Ossola (D. d'Ocela, Geographie), 1) Provinz des Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien); liegt am nördlichsten in ganz Piemont, grenzt an die Schweiz, hat 15 14/15 Q. M., 21,000 Ew.; ist von Alpen eingefaßt und durchzogen, hat mit der Schweiz Verbindung durch die Straße über den Simplon, wird durch eine Menge Bäche bewässert, hat wenig und schlechten Ackerbau, doch gute Alpenweiden. Theilt sich in 8 Thäler. 2) Hauptst. darin, an der hier schiffbaren Toccia; hat 1500 Einw.

Domokos (spr. Domokosch, St. Dominik, walach. Dumakus), Dorf der inneren Szolnoker Gesp., in Siebenbürgen, im oberen Kreise und Magyar-Laposcher Bezirke, dessen Einwohner sehr vielen Tabak bauen; liegt zwischen Gebirgen u. dem Fl. Laposch. Die Einw. sind Ungarn und Walachen. Damit ist nicht zu verwechseln Csik Szent Domokos (Dominikdorf, walach. Domkosch), im Csiker (Tschiker) Stuhl des Szekler-Landes, im oberen Kreise, ein am Flusse Alt (Aluta) unterhalb des Berges Raskalat gelegenes und von Grenzsoldaten bewohntes Pfarrdorf.

Domoszló, 1) (Preßdorf, walach. Demeszló), walach. D. in Siebenb., mittl. Szolnoker Gesp., im äußeren oder unteren Kreise und Peer Bezirke, liegt zwischen Waldungen, gehört mehreren Grundbesitzern, hat eine griech. Pfarre und ein mittelmäßiges Weingebirge. Zahl der Einwohner 410. 2) Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Heweser Gesp., Tornaer Bezirke, am Berge Matra, dem Grafen Hunyady

und anderen Grundherrschaften gehörig.

Domremy (Dompremy, Domremy la Pucelle, Geogr.), Dorf an der Aire im Bezirke Remiremont, des Depart. Maas (Frankreich); hat 270 Einw.; ist Geburtsort der Jeanne d'Arc. Noch steht ihr Geburtshaus und eine ihr zu Ehren erbaute Capelle.

Domstadtl, Flecken in Mähren, Ollmützer Kreises (Kaiserth. Österreich), zur Herrschaft Sternberg gehörig, an der Fistritz, mit einer Localkaplaney, 91 Häusern und 550 Einw.

Domus (lat.), 1) Haus, und zwar von größeren, an einander stoßenden Häusern gebräuchlich, von insula (freystehendes Haus) unterschieden; 2) Wohnung, Familie, Heimath; 3) im Mittelalter so v. w. Kirche.

Don (span., v. lat. Dominus), Titel, den jeder Spanier von hohem Adel, selbst der König und die Prinzen ihrem Nahmen vorsetzen.

Don (Geogr.), 1) schiffbarer Fluß im europ. Rußland, entspringt aus dem See Iwanowskoë Ofero (Johannissee), im Gouvernement Tula, nimmt auf die Wasowka, Sosna, Woronesch, Kasanka, Medwediza u. a., fließt sanft, oft seicht, verursacht auch große Überschwemmungen und fällt nach einem Laufe von 142 (157) Meilen in das asowsche Meer. Ist der Tanais der Alten. 2) Fluß in Mittel-Schottland, fällt bey Old-Aberdeen in die Nordsee.

Dona (St., Geogr.), Districtsort und Dorf in der Delegation und dem Gouvernement Venedig, lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.), liegt an der Piave, hat 3900 Einwohner.

Donaghadee (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Down, Prov. Ulster (Irland); liegt Port Patrik in Schottland gegenüber, unterhält regelmäßig Paquetbootlauf, hat Hafen, in welchem Ebbe und Fluth 1 Stunde später als in Port Patrik eintritt.

Donald (Donaltus). **Könige von Schottland.** 1) D. I., ward 187 Christ, konnte aber das Heidenthum nicht ganz in seinem Staate ausrotten; er führte mit den Picten Kriege gegen die Römer, welche durch einen Frieden mit Septimius Severus beendigt wurden; starb nach 21jähriger Regierung. 2) D. II., im 3. Jahrh.; blieb im ersten Jahre seiner Regierung in der Schlacht gegen Donald, König der hebridischen Inseln, seinen Nachfolger. 3) D. III., starb im 3. Jahre seiner Regierung, 260. 4) D. IV., fromm; starb gegen 647. 5) D. V., ließ sich einen Theil seiner Staaten durch England entreißen, brachte dadurch die Großen gegen sich auf und ward von ihnen ins Gefängniß geworfen, wo er um 858 starb. 6) D. VI., friedliebend; war dennoch tapfer und seiner Tugenden wegen geliebt. Die Zeit seines Todes ist ungewiß. 7) D. VII. (Duncan), herrschte mit vieler Gerechtigkeit, ward aber vom ehrgeizigen Macbeth ermordet, der nach ihm 1040 den Thron bestieg. 8) D. VIII., der Weiße genannt, des Vor. Sohn; eroberte den Thron mit Hülfe des König Magnus von Norwegen, dem er dafür alle schottische Inseln versprochen hatte, wieder. Seine hiermit unzufriedenen Unterthanen vertrieben ihn; bald darauf zurückberufen verscherzte er ihre Gunst von neuem, und Edgar, Sohn des Malcolm, ließ ihn ins Gefängniß werfen, wo er 1098 starb.

Donalma (Donamna, türk.), die öffentlichen Volksfeste bey glücklichen Staatsereignissen.

Donatello, 1) (Donato), geboren zu Florenz 1383, Baumeister u. Bildhauer; starb daselbst 1466; hinterließ viele berühmte Kunstwerke in seiner Vaterstadt. Er gilt für den Wie-

derherſteller der Bildhauerkunſt in Italien. 2) (Simon), Bruder des Vorigen, auch Bildhauer, jedoch von minderer Berühmtheit; wurde, nebſt Antonio Filaretta, vom Papſte Eugen IV. 1431 nach Rom berufen, um einen Haupteingang zur Peterskirche zu verfertigen. Er ſt. daſelbſt 55 J. alt. Geburts- und Sterbejahr ſind unbekannt.

Donati, 1) (Corſo), Oberhaupt der ſogenannten Schwarzen zu Florenz; ſiegte, von Karl von Valois unterſtützt, über den Anführer der Weißen, Vieri bei Cerchi, ſchändete aber ſeinen Sieg durch Grauſamkeit. Dadurch wuchs das Mißvergnügen des Volkes, und da er ſich endlich des Strebens nach der Oberherrſchaft verdächtig machte, ward ſein Haus belagert und er gezwungen, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. 2) (Bindo), Sohn von Aleſſio Donati, dichtete faſt zuerſt in toscaniſcher Mundart und ſtarb um 1300. Man hat wenig von ihm gedruckt. 3) (Foreſe), florentiniſcher Dichter, Zeitgenoſſe des Vorigen; ſcheint, nach mehreren Sonetten, Dante's Feind geweſen zu ſeyn. 4) (Alexander), Jeſuit, geb. zu Siena 1584; ſt. zu Rom 1640, als Lehrer der Rhetorik. Man hat von ihm: Roma vetus et recens, Rom 1639, 4., u. m. 5) (Bartholus, genannt Veneziano), venetianiſcher Mahler aus dem 15. Jahrh. Ausgezeichnet durch Erfindung, Zeichnung und Colorit. 6) (Vitalis), geb. 1713 zu Padua, Profeſſor der Naturgeſchichte zu Turin; ſammelte auf mehreren Reiſen nach Illyrien, Bosnien, Albanien, Syrien und Ägypten vortreffliche naturhiſtoriſche Schätze, von denen aber nur ein kleiner Theil in dem von Robbi herausgegebenen Seggio della storia naturale dell' adriatico mare, Venedig 1750, Fol., deutſch Halle 1752, 4., auch franzöſiſch und engliſch überſetzt, aufbewahrt worden iſt; er ſtarb auf der Überfahrt von Ägypten nach Europa 1763.

Donatianus (St.), bekehrte ſeinen Bruder Rogatianus; beyde ſtarben unter Diocletian den Märtyrertod zu Nantes durch das Beil. Tag: der 24. May.

Donatiberg ein ſehr hoher Berg im Cillier Kreiſe an den Grenzen des Marburger Kreiſes des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), bey welchem eine gleichnahmige Gemeinde des Werbbez. Oberrohitſch liegt.

Donatilla (St.), Jungfrau u. Märtyrinn in Afrika zu Tuburbum unter Gallienus. Tag: der 30. July.

Donatiſten (Kircheng.), ſchismatiſche Partey in Nord-Afrika, welche 311 gegen die Wahl des Cäcilianus zum Biſchofe von Carthago, weil er von einem Traditor (Auslieferer der heil. Schrift an heidniſche Machthaber) ordinirt ſey, proteſtirte, Traditoren und von ihnen Geweihte nicht als rechtmäßige Geiſtliche gelten ließ und zurückkehrende Apoſtaten wieder taufte.

Donatus (Älius), berühmter Grammatiker zu Rom um 353 n. Chr., Lehrer des heil. Hieronymus. Von ihm ſind (verſtümmelte und interpolirte) Scholien über Terenz (vgl. Schopen de Terentio et Donato ejus interprete, Bonn 1821); ferner: Ars (de barbarismo, soloecismo et tropis) de literis syllabisque pedibus et tonis seu editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda (herausg. von Putſch in Gramm. vett.) vorhanden. Letztere Schriften, die eine Art Grammatik bilden, waren ſpäter das gewöhnliche Lehrbuch in Schulen, auch eines der erſten von Guttenberg gedruckten Schriften; neueſte Ausg. von Lindemann, Leipz. 1820 (mit des Pompejus Erläuterungen).

Donau (Danubius), der größte Strom

in Europa, der auch in der alten Welt nur von dem Ganges und Indus übertroffen wird. Dieser Strom war sowohl den Griechen, als den Römern bekannt, und hatte bey ihnen theils den Nahmen Ister, theils jenen des Danubius, nur wichen ihre Geographen in der Bestimmung des Ortes ab, wo der Danubius zur Ister wird, daher auch beyde Nahmen von Dichtern als synonym angenommen werden. Außer diesen beyden Nahmen hatte die Donau jedoch noch viele andere, so steht auf einer Münze Trajan's Danuvius, bey den Skythen hieß sie Anfangs matoa oder Sumpfluß, später aber wegen einer daselbst erlittenen Niederlage Dannsius, Fluß des Todes; die alten Deutschen nannten sie Döne, die Slaven Donava, die Türken Duna, die Ungarn Tanara. Eben so verschieden ist die Herleitung des Wortes Donau, indessen stimmen die Meisten jetzt darin überein, daß dasselbe aus dem keltischen Worte Dona, d. i. zwey Flüsse entstanden sey, was um so mehr Wahrscheinlichkeit hat, da die Donau wirklich aus den Flüßchen Brigach und Brege entsteht. Ersteres entspringt weit über Donaueschingen oben im Nordwesten, westlich von St. Georgen im Schwarzwalde, letzteres gleichfalls im Schwarzwalde, aber noch weiter westlich als ersteres, südlich von diesem und auf einem weit höheren Bergrücken; beyde vereinigen sich erst unter Donaueschingen mitsammen, und bilden so vereint das, was man die Donau nennt. Unter den europäischen Hauptflüssen ist die Donau der einzige, der seinen Lauf, harmonisch mit dem Laufe der Erde, fast ganz nach Osten richtet, daher sie auch von den Alten den Nahmen Sonnentroger erhielt. Von Donaueschingen bis Wien folgt sie so ziemlich dem Striche der europäischen Alpenkette von Südwest nach Nordost; von Wien geht sie Südsüdost gegen Belgrad, und von hier Ost- und endlich Ostnord-Ost in das schwarze Meer. Auf diese Weise legt sie einen Weg von mehr als 400 deutschen Meilen zurück, durchströmt das Großherzogthum Baden, die Königreiche Würtemberg und Baiern, das Erzherzogthum Österreich ob u. unter der Enns, einen großen Theil des Königreiches Ungarn und das Königreich Slavonien sammt seiner Militärgrenze, und bespühlt Serbien, die banatische Militärgrenze, die Bulgarey, Walachey, Moldau und Bessarabien; auf den österreichischen Kaiserstaat kommen allein 140 Meilen. Die Donau fällt in 6 Mündungen in das schwarze Meer, welche Peuce, Naracustoma, Calastoma, Pseudostoma, Bornostoma und Spirostoma heißen; sie gibt sich noch über 10 Meilen von ihrem Ausflusse im Meere zu erkennen, und behält ihre Süßigkeit. Der Ursprung der Donau ist 10,000 Fuß über das schwarze Meer erhoben, und so weit die barometischen Messungen ersehen lassen, beträgt das Gefäll von Ingolstadt bis Regensburg 110 pariser Fuß, von Regensburg bis Niederaltaich 150, von da bis Wien 476, von Wien bis Ofen 77, also von Ingolstadt bis Ofen 813 pariser Fuß. Die Breite und Tiefe der Donau ist sehr verschieden; erstere beträgt an einigen Stellen kaum 60, an anderen mehrere hundert Schritte; letztere wechselt von 4 bis 30 Fuß. Von Donaueschingen bis zu ihrer Mündung nimmt die Donau über 100 Flüsse auf, von welchen bey 40 schiffbar sind. Die vorzüglichsten an dem nördlichen oder linken Ufer sind: die Lauter, die Blau, die Werniz, die Schutter, die Altmühl, der Regen, die Kinsach, die Schwarzach, die Ilz, der Kamp, die March, Waag, Gran, Ipel, die Theiß, Schyl, Aluta, Se-

reth und Pruth; an dem südlichen oder rechten Ufer: die Osterach, Westernach, die Iller, die Günz, der Lech, die Ilm, die Isar, die Vils, der Inn, die Traun, die Enns, Ips, Erlach, Trassen, Laytha, die Raab, die Drau, Save, Iskra, Ostra, Jantra und Lom. Die Donau bildet in ihrem Laufe eine unzählige Menge großer und kleiner Inseln, von welchen einige sogar bewohnt sind, ändert jedoch dieselben, so wie auch ihr Bett, besonders nach Überschwemmungen häufig; indessen sind die Umgebungen derselben sehr reizend und romantisch. Unter Linz bey dem Schlosse Greinburg formirt dieser Strom einen Wirbel, und gleich darauf einen Strudel, welche aber bey hohem Wasser können umgefahren werden; sie sind jetzt nicht mehr so gefährlich. — Man befahrt die Donau mit Flössen und Schiffen. Erstere, welche bloß durch ihre Größe verschieden sind, gewähren eine sichere, jedoch langsame Fahrt, letztere sind von verschiedener Art, welche die Nahmen Hochenauen oder Klobzillen, Nebenbeys, Schwemmer, Kellhammer, Gamseln, Plätten und Zillen führen. Diese Schiffe sind alle mit flachem Boden und aus weichem Holze gebaut, so wenig als die Schiffsseile betheert, und gegen das Verderben im Wasser nur durch streifenweise Verkohlung gesichert; sie haben ein, zwey oder vier Steuerruder, deren jedes sehr weit in den Fluß hinausläuft; Segel kennt man bey der Schifffahrt auf diesem Strome nicht. Die Hochenauen od. Klobzillen, auch Salzer genannt, weil sie meistens Salz führen, sind 136 bis 146 Fuß lang, laden bey 2000 Ctn., dienen aber bloß zum Gegentriebe, d. h. stromaufwärts. Eine Nebenbey nennt man dasjenige Schiff, welches an einer Hochenau gewöhnlich angehängt wird; es hat die Größe von 120 — 136 Schuh. Ein Schwemmer ist 112 — 124 Fuß lang, und wird auch bloß zum Gegentriebe gebraucht. Der Kellhammer hat seinen Nahmen von der Stadt Kellheim, wo diese Art von Schiffen gebaut wird, und ist 115 — 128 Fuß lang; er trägt in der Naufahrt, d. i. stromabwärts, an 2000 Ctn., im Gegentriebe aber nur an 3 — 400 Ctn. Kleinere Arten von Kellhammern sind unter dem Nahmen Sechserinn, Siebnerinn, Neunerinn bekannt. Ein Gamsel ist 90 — 110 Fuß lang und führt an 4 — 600 Ctn. in der Naufahrt. Der Plätten gibt es dreyerley: die große, 50 — 58 Fuß, die mittlere, 40 — 45 Fuß, und die kleine, 30 — 36 Fuß lang. Die ersteren dienen zum Überfahren der Kutschen und Wagen, die letzteren zur Naufahrt der Pferde. Diese Fahrzeuge sind sehr flach, platt und breit. Die sogenannten Zillen, Überfahrts-, Weitz-, Fischerzillen, Seelentränker u. dgl. sind kleine Nachen oder Kähne von verschiedener Größe mit flachem Boden. Von Ulm, Lavingen, Regensburg u. Stadt am Hof gehen wöchentlich sogenannte Ordinari-Schiffe nach Wien ab, mittelst welcher man auf eine schnelle und wohlfeile Art von den angezeigten Orten nach Wien gelangen kann. — Mehr über die Donau, über die an ihr vorgefallenen denkwürdigen Schlachten und anderen Ereignissen, dann über die an ihren Ufern befindlichen Denkmähler der Größe und Baukunst älterer und neuerer Zeit, der Städte, Marktflecken, Schlösser, Stifter u. s. w. findet man in nachstehenden Schriften: Der vermehrte Donaustrand ꝛc., von Sigmund v. Bircken, Nürnberg 1684, 12.; Der wegen des höchst tapferen Kaiser-Adlers Heldenthaten siegberühmte Do-

nauſtuß ꝛc., Nürnberg 1687, 8.; Danubius Pannonico-Mysicus, observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus et in sex tomos digestus ab Aloys. Ferd. Comite Marsigli, Hagae Comitum 1726, Fol.; L'Hongrie et le Danube, par Mr. le Comte de Marsigli, en 3o cartes très fidèlement gravées d'après les desseins originaux et les plans levés sur les lieux par l'Auteur même, à la Haye 1741, Fol.; Die Donau-Reiſe ꝛc., von J. J. F., Regensburg 1760, 8.; Antiquarius des Donauſtromes, von J. H. D., Frankfurt am Main, 1785, 2 Bde., 8.; Donaureiſe von Regensburg bis Wien, von Koller, Regensburg 1802, 8.; Strom-Atlas von Baiern, vom Oberſten v. Riedl, Querfol., München 1806, nebſt Text in 4.; Reiſe auf der Donau von Ulm bis Wien im Sept. und Octob. 1814, von J. Bundſchue, Kempten 1815, 8.; Donaufahrten, ein Handbuch für Reiſende auf der Donau, von J. A. Schultes, 1. Bd. Wien 1819, 8.; Waſſerreiſe von Augsburg bis Wien, Frankf. und Leipzig 1822, 8.; 264 Donau-Anſichten nach dem Laufe des Donauſtromes von ſeinem Urſprunge bis zu ſeinem Ausfluſſe in das ſchwarze Meer, von Adolph Kunike, begleitet mit einer topographiſch-hiſtoriſch-ethnographiſch-pittoresken Beſchreibung von Dr. Georg Karl Rumy, Wien bey Leop. Grund 1826.

Donau (Kreiſe der, Geogr.), 1) Donaukreis in Würtemberg, hat 111 1/5 (107 1/2) Q. M. meiſt bergiges Land (rauhe Alb), bewäſſert von der Donau (mit Iller und Blau), Schuſſen und Argen, mit vielen Mineralwäſſern, grenzt ſüdl. an den Bodenſee; bringt reichlich Getreide, Flachs, Öhlgewächſe, Obſt, weniger Vieh (Schneckenzucht); man treibt Weberey (grobe Leinwand), Wirkerey (Strümpfe); E. 361,000, in 17 Oberämtern; Hauptſtadt: Ulm. 2) In Ungarn gibt es deren zwey: a) dießſeits der Donau, hat 1106 Q. M., 2,194,000 E., liegt links der D., wird in 13 Geſpanſchaften getheilt, hat die Diſtrictualtafel zu Tyrnau; b) jenſ. der Donau, hat 792 7/10 (802) Q. M., 1,662,300 Ew. und die Diſtrictualtafel zu Güns; 3) in Baden, ſ. Seekreis; 4) in Baiern, ſ. Ober- und Unter-Donaukreis.

Donaudorf, ein Ort mit einem niedlichen Schloßgebäude in einer freundlichen Umgegend, in dem Erzherzogthume Öſterreich unter der Enns, Viertel ob dem Wienerwalde, in der Nähe der Stadt Yps.

Donaueſchingen (Donauſchingen, Geogr.), 1) Bezirksamt im Seekreiſe des Großherzogthumes Baden; hat 8250 Ew.; gehört dem Fürſten von Fürſtenberg; 2) Stadt darin, Sitz des Bezirksamtes gleichen Nahmens; hat Schloß, auf deſſen Hofe eine Hauptquelle der Donau entſpringt, Gymnaſium, Geſellſchaft der Freunde vaterländiſcher Geſchichte, 2100 Ew. D.-moos, eine ſumpfige, unangebaute Gegend im Ober-Donaukreiſe (Baiern), zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt, iſt ſeit 1778 theilweiſe urbar gemacht, hielt ſonſt 3 2/3 Q. M.; jetzt die Colonien Karlsfeld, Auguſtenfeld und Ludwigsfeld, mit 1700 Einw. D.-ſtädte, die 5 würtembergiſchen Städte Munderkingen, Waldſee, Saulgau, Riedlingen, Mengen. D.-ſtauff, Marktflecken im Landgerichte Wörth, des Regenkreiſes (Baiern), an der Donau, hat 800 Ew.; ſonſt Felſenſchloß, worin Albert der Große, Biſchof von Regensburg, wohnte: War ſonſt freye Reichsherrſchaft. D.-thal, Landſtrich an der Donau, in Baden und Würtemberg, worin die Städte Sigmaringen, Duttlingen u. Moringen liegen.

Donauweide (salix purpurea Linn.), Gattung der Weide, welche vorzüglich in Österreich heimisch ist. Das Holz gehört zu den schlechteren Hölzern, und wird mehr in der Ökonomie, als Technik angewendet. Seiner Weiße und Weichheit wegen wird es indessen zu den sogenannten Bastbüten benützt, und ist, da es Flüssigkeiten nicht leicht durchläßt, zu Schmeerkästchen gut zu gebrauchen. Die Ruthen geben Faßreife, Faschinen zur Befestigung der Ufer, und werden von Korbflechtern, Fischern und anderen Handwerkern häufig gebraucht. Die Kohle dient zu Schießpulver, die Rinde zum Gerben.

Donauweine, s. Östreich. Weine.

Donauwörth (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 3 3/4 Q. M., 8400 Ew. 2) Hauptstadt daselbst, an dem Einflusse der Wernitz in die Donau; hat 2500 Einw.; dabey der Schellenberg, bekannt durch die Schlacht 1704; war sonst freye Reichsstadt; 1714 zu Baiern geschlagen.

Donawitz (Geogr.), Arm der Donau, vereinigt in der Gegend von Belgrad die Donau mit der Temes; ist schiffbar.

Don Benito und **Mingrabil** (Geogr.), 2 Dörfer bey Medellin, östlich von Merida (Spanien). Hier Schlacht am 19. März 1809 zwischen 18,000 Franzosen unter Victor und 24,000 Spaniern unter Cuesta; fast ganz Reiterengefecht, durch eine Bewegung der Franzosen in die Flanke der zu hitzig verfolgenden Spanier entschieden. Verlust der Spanier 6000 Todte, 3000 Gefangene, der Franzosen 4000 Todte.

Doncaster (Duncaster, Geogr.), Borough in der Grafschaft York (England), am Don (Dun); hat 5750 Ew. Überbleibsel einer Römerstrasse.

Donchery (Geogr.), Stadt im Bezirke Sedan, Departem. Ardennen (Frankreich); liegt an der Maas, hat 2500 Einwohner, welche Wollenzeuge und Spitzen machen. Hierron haben die **Donchérys** (Waarenk.), dichte, dauerhafte, wollene Sarsche, die zu Montirungen und Klostergewändern gebraucht werden, ihren Nahmen.

Donducci (Johann Andreas), geb. zu Bologna 1575, Mahler, ein Schüler der Carracci, ein Meister in Erfindung und im Colorit; besonders ausgezeichnet in Landschaften, Bauerntänzen, Jahrmärkten u. s. w. Im hohen Alter ging er noch in ein Kloster, wo er auch starb.

Donegal (Dunegal, Tyrconel, Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Ulster (Irland), am atlantischen Meere; hat 74 1/2 Q. M., 200,000 Ew., ist durch die **Donegalgebirge** (welche sich durch Ulster hinziehen) wild und unfreundlich, hat am Ufer zahlreiche Klippen, Buchten (**Donegalbai**) und Häfen, wird von nur kleinen Flüssen (Foyle, Swilly) und einigen Seen (Lough Earn) bewässert, hat etwas rauhes Klima; man treibt etwas Ackerbau (Kartoffeln), Viehzucht (viele Schafe mit guter Wolle), Spinnerey und Weberey, auch etwas Fischfang. Hauptstadt: Lifford. 2) Stadt in dieser Grafschaft, am Esk und an der Bai gl. Nahmens; hat 21,000 Einw.

Doneschingen (Geogr.), so v. w. Donaueschingen.

Donez (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland, entspringt bey Belgorod im Gouvernement Kursk, nimmt den Oskol, Psol, die Usoscha, Worskla u. a. auf, fällt in der Ukraine in den Don. 2) Arm des Don in der Provinz Jekaterinoslaw

Dongala (Geogr.), 1) (Dongola, Dangala), Reich in Nubien (Afrika) an beyden Seiten des Nils, von der

Insel Argoan 6 Tagereisen lang; ist nicht sehr uneben, wird durch den Nil überschwemmt und durch Kunsträder in der trockenen Jahreszeit bewässert. Die Einw. (Abu-Schusche, Abu-Bedur) sprechen nubisch und arabisch, stehen unter verschiedenen Häuptlingen, werden sehr gedrückt, sind durch den Einfall der vertriebenen Mamelucken noch mehr herabgekommen, rechnen ihren Reichthum nach Anzahl der Schöpfräder, ziehen gute Pferde, auch (haarige, nicht wollige) Schafe, jagen Flußpferde, Gazellen, Hyänen, haben Gelehrte (Scheiks des Islam), welche Unterricht geben, Zauberformeln schreiben u. dgl. 2) (D. el Adjouze, d. i. Alt-D.), Hauptort desselben, gegen sonst in Verfall, hat eine große Moschee, einst eine christliche Kirche; jedes Haus ist befestigt; umher viel Ruinen; Ew. sonst mehrere Tausend, jetzt 200. 3) Ein Meerbusen am rothen Meer.

Dong-kinh (Geogr.), sonstiger Nahme für Bac-kinh, Hauptstadt von Anam, dessen älterer Nahme Tunkin daraus gebildet ist.

Dongo (Geogr.), 1) großes Dorf in der Delegation Como, Gouvernem. Mailand, lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.), am Comersee; man fertigt hier viele mathematische und physikalische Instrumente; 2) s. Rio grande.

Don gratuit (fr., Staatsw.), 1) eigentlich freywilliges Geschenk; 2) dann in Frankreich sonst eine Steuer, die der Adel und die Geistlichkeit unter dem Nahmen eines freywilligen Geschenkes dem Könige verwilligten; 3) sonst auch ein ähnliches, von Landständen dem Monarchen verwilligtes freywilliges Geschenk.

Donini (Hieronymus), geb. 1682 zu Correggio, geschickter Mahler; starb 1743 zu Bologna. Composition und Colorit gleich lobenswerth.

Donion-Alpe, ein Theil der steyrischen Alpen im Brucker-Kreise, 4 Stunden von Zell entfernt; von derselben übersieht man den ganzen Zeller-Bezirk, den Dürrenstein, Schneeberg und Hochschwab.

Donische Kosaken, s. Kosaken.

Donischen Kosaken, Land der (Donskich Kosakow Semlja, Geogr.), Provinz im europ. Rußland am Don, bewohnt von Kosaken; hat 3611 1/3 Q. M. mit 4—500,000 Ew. Das Land ist eben, südöstlich mit Hügeln begrenzt, sandig und thonig; Steppe, auch mit Salzboden, wird bewässert vom Don (3—600 Faden breit) und seinen Nebenflüssen Khoper, Medwediza, Ilawla, Sal, Donez u. a. Flüssen, mehreren Seen, als Bolschri, den Salzseen Rowoe und Staroe, hat mildes Klima. Die Bewohner, Kosaken, Kalmücken (50,000), Tataren (3000), Zigeuner, sind meist griechischer Religion, ziehen vieles Vieh (Pferde, deren Mancher 1000 Stück hat, und welche stets unter freyem Himmel bleiben, Schafe), treiben Fischerey (Störe, Sterlete mit Kaviar- und Hausenblasengewinn) und etwas Ackerbau. Das Land zerfällt in 7 Ratschalstwo (Abtheilungen). Vgl. Kosaken.

Donische Steppe (Geogr.), im Lande der donischen Kosaken (europ. Rußland), zwischen den Flüssen Medwediza, Khoper, Ilawla, hat thonig-sandigen Boden oder Sumpf, bringt Holz und Haide, wird nur von schwachen Bächen bewässert.

Donjon (v. span., Zufluchtsthurm, Kriegsbauk.), 1) der innerste, stärkste und höchste Ort einer Festung, zur letzten Vertheidigung bestimmt; dient gewöhnlich mit zur Aufbewahrung der Staatsgefangenen. Es ist nicht allezeit ein Thurm, sondern eben

so oft ein hinten geschlossenes Bollwerk, ein Cavalier, eine Citadelle, ja wohl der ganze Hauptwall eines Felsenschlosses oder einer Bergfestung. Sonst war in jeder Ritterburg ein solcher D. Montalambert gaben sie die erste Idee zu seinen Thürmen (s. Montalambertsche Thürme). 2) Ein der Aussicht wegen errichteter kleiner Pavillon oder Thurm über dem Dachforste eines Gebäudes.

Donkow (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Rjäsan (europ. Rußland); hat 75,000 Einw., gutes Ackerland, wird vom Don durchflossen, bringt Getreide; 2) Hauptstadt darin am Don, hat 2500 Einw.

Donna (span.), 1) Frau, Weib, zur Bezeichnung des Geschlechtes; 2) eine Frau von hohem Stande. Vgl. Don.

Donnadieu (Gabriel, Vicomte), geb. 1777 zu Nimes; diente als Soldat beym Ausbruche der Revolution, wurde 1793 Capitän in einem Dragonerregimente, zeichnete sich 1796 bey mehreren Gelegenheiten unter Moreau aus, wurde aber unter der Consularregierung verhaftet, und bis 1806 auf dem Schlosse Lourdes in den Ober-Pyrenäen gefangen gehalten. Er ward hierauf 1811 Brigadegeneral bey der Armee in Spanien, erhielt aber kurz darauf aus unbekannten Ursachen seine Entlassung und lebte zu Tours unter Polizey-Aufsicht. Die Rückkehr der Bourbons verschaffte ihm Wiederanstellung und seine Treue gegen Ludwig XVIII., den er nach Gent begleitete, die Übertragung des Commando's in der 7. Militärdivision zu Grenoble.

Donndorf (Kloster-Donndorf, Geogr.), Dorf im eckartsberger Kreise des Regierungsbez. Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Unstrut, ehemahls mit einem Cisterzienserinnenkloster, jetzt mit einer Klosterschule für 18 Alumnen u. Kostgänger, wovon der jedesmahlige Senior der Werthernschen Familie Administrator ist.

Donner (Physik). Zu voreilig hat man geschlossen, daß der bey einem Gewitter nachhallende Schall, der diesen Nahmen trägt, daher rühre, daß der einfache Knall, der den Blitz, als eine elektrische Ausstrahlung im Großen, eben so momentan begleitet, als dieses bey physischen Versuchen mit der Elektrisirmaschine im Kleinen der Fall ist, aus den mehreren Wolken, welche der von einer zur anderen überschlagende Blitz durchzuckt, zu ungleichen Zeiten zum Ohr gelange, oder auch durch Echo von nahen Erdgegenständen, ja wohl von Wolken selbst (gegen den Erfahrungssatz, daß nur feste und harte Körper ein Echo geben) zurückgeworfen werde. Mit dieser Erklärung durchaus nicht vereinbar sind: das in Absätzen, mit wechselnder Stärke fortdauernde Schallen des D.'s; die Veränderung der Richtung, von woher der Schall während fortdauernden Donners kommt; die wenige Übereinstimmung, welche starke oder schwache Blitze und starker oder schwacher, länger oder kürzer dauernder Donner haben; daß nicht selten Blitze, selbst starke und einschlagende, ohne Donner vorkommen; der Umstand, daß auch auf dem Meere, wo es keine Echo's gibt, und wo Kanonenschüsse nur schwach und ohne Nachhall knallen, der Donner gleichwohl lang und heftig fortschallt u. a. m. Es hat daher schon de Luc die gewöhnliche Erklärung des Donners, als bloßes Nachhallen der mächtigen, durch den Blitz bewirkten Explosion bestritten, obgleich sie noch immer in mehreren neueren Lehrbüchern der Physik aufgestellt wird. Vieles in diesem Vorgange ist allerdings noch ganz unerklärt; näher aber dürfte man doch der Wahrheit kommen,

wenn man annimmt, daß das Phänomen des Donners blos von dem Blitze eingeleitet werde, eben so wie das Phänomen der Wolken- und Wasserbildung unter dem Gewitter, daß aber der Donner mit dem letzteren Vorgange in näherer Beziehung stehe, als mit dem Blitze. Der Übergang von atmosphärischer Luft in Wasserdunst geschieht zufolge eines großen chemischen Processes, der von der atmosphärischen Elektricität, nahmentlich indem diese unter dem entstehenden Blitze Ausgleichung ihrer früheren Spannung erhält, zunächst ausgeht; dieser Übergang aber erfolgt, unter noch nicht ganz bekannten Bedingungen, jedesmahl nach einem Blitze mit der äußersten Schnelligkeit, aber in unzählig einzelnen Punkten und in einer vom zufälligen Zusammentreffen abhängigen Succession. Es bilden sich bey diesem unverzüglichen Übergange von Stoffen in Gasform, welche die Luft wesentlich bilden, in Wasserdunst und wirkliches Wasser, kleine, für eine sehr kurze Zeit luftleere Räume, und die sie umgebende Luft verursacht dann, indem sie in solche schnell eindringt, in jedem derselben einen Laut von mäßiger Stärke, der aber, da er von mehreren Orten her zum Ohre gelangt, zu einem sich weit verbreitenden Schall wird, der sich dann auch durch Nachhall verstärkt, wo Gegenstände vorhanden sind, die zum Rückwerfen von Schallstrahlen sich eignen, wie besonders in gebirgigen und waldigen Gegenden. In ähnlicher Art vernimmt man einen knallenden Ton, wenn ein Kork schnell aus einer Flasche gezogen oder der Deckel eines genau schließenden Etuis schnell abgezogen wird, indem die äußere Luft mit Heftigkeit sich in den mit verdünnter Luft gefüllten inneren Raum drängt. Die Entfernung eines Gewitters (eigentlich aber nur der nächsten Wolkengegend, welche der Blitz in einem Gewitter überschlagend durchzuckt) berechnet man aus der bekannten Schnelligkeit, mit welcher der Schall in der Luft sich verbreitet und die gewöhnlich zu 1040 pariser Fuß in einer Secunde angenommen wird. Nach so vielen Secunden, als jene Distanz in dem Abstand vom Ohre bis dahin enthalten ist, hebt nähmlich nach einem Blitze der Donner an; verlaufen 20 Secunden in dieser Zeit, so kann man die Entfernung auf etwas Weniges über 1 deutsche Meile schätzen.

Donner-eiche (robur Jovis), vermuthlich so genannt, weil der Blitz häufig in ihre Äste schlug, bey Gaesmern (muthmaßlich das Dorf Geismar unweit Gudensberg), unter welcher die alten Hessen zu opfern pflegten.

Donner-keile (cerauniae, Mineralogie), Steine, mehr oder weniger von der Gestalt eines Keiles. Theils sind sie Streitärte der alten Deutschen, welche, aus festem Gestein (z. B. Grünstein) verfertigt, sich an verschiedenen Orten, häufiger oder seltener finden, oder Belemniten, oder zufällige Bildungen. Der gemeine Mann sieht sie als Begleiter des Donners, oder vielmehr des Blitzes an; aber es ist noch nicht erwiesen, daß mit dem Blitze steinartige Massen fallen, obschon die Möglichkeit nicht bezweifelt werden kann. An einigen Orten gelten Bergkrystalle, die sich einzeln auf Äckern finden, für Donnerkeile.

Donner-legion (legio fulminea, fulminatrix, a. Gesch.), eine Legion im röm. Heere, die, nach christlicher Sage, meist aus Christen bestehend im Kriege des Marcus Aurelius gegen die Marcomannen und Quaden 174 vom Himmel ein Gewitter erfleht haben soll, das über dieß

Feinde Schrecken, den verschmachtenden Römern aber Erfrischung durch Regen und so den Sieg brachte.

Donnersberg (Geogr.), 1) (Mont Tonnère), Spitze der Vogesen im Rheinkreise (Baiern); hat 2102 Fuß Höhe; auf ihm liegt das Dorf Donnersfeld mit Schloßtrümmern. Von ersterem hatte sonst 2) ein Departement Frankreichs den Nahmen. Es enthielt 84 Q. M. mit 426,000 Einwohner und der Hauptstadt Mainz. 3) (Mileschauer- oder Millschauerberg), ein kegelförmiger Berg im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), 8 Meilen von Prag, und 3 Stunden von Teplitz. Er wird für den höchsten Berg in Böhmen gehalten, und von seinem Gipfel genießt man eine herrliche Aussicht; denn man übersieht einen großen Theil des Leitmeritzer, Bunzlauer, Saatzer und Rakonitzer Kreises; in östlicher Ferne zeigt sich das Riesen- und Isergebirge, an der Südseite das Eulergebirge hinter Prag und diese Stadt, westlich das Erzgebirge und das Gebirge bey Kaden. Unter sich sieht man den Schloßberg, Leitmeritz und die gegenüber stehende Festung Theresienstadt sehr deutlich, so wie auch das Dorf Millschau, welches mit seinem herrlichen Schlosse und Lustgarten an dem Fuße dieses Berges erbaut ist.

Donnerskirchen (Dundelskirchen, Tundolskirchen, ungarisch Fejer Egyház, d. h. Weißkirchen, kroatisch Bela Czirkva), deutscher Markt., in Niederungarn, jenseits der Donau, Oedenburger Gespansch., im oberen Oedenburger Bezirke, zur fürstl. Esterházischen Herrschaft Kis Márton oder Eisenstadt gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, und schönen weißen Kirche (woher der Nahme), 1560 kathol. Einw., einem großen herrschaftlichen Weinkeller, mittelmäßigem Ackerboden und Wiesengrund, guter Weide.

Donnersmarkt, s. Csötörtök 4).

Donner-wetter, s. Gewitter.

Donnington-Castle (Geogr.), Schloß in der Grafschaft Leicester (England); gehörte sonst dem Grafen Moira, ist von der Nation 1815 für Wellington gekauft worden, um sein Familiengut zu seyn.

Don Quixotte, 1) der Ritter von la Mancha, der Ritter von der traurigen Gestalt, der durch seine abenteuerlichen fixen Ideen ausgezeichnete Held des bekannten Romans gl. Nahmens von Cervantes; 2) Einer, der ihm gleicht; daher: Donquixotiade, Abenteuer in Don Quixotte's Geschmack.

Donyán, ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dem Grafen Aspremont und mehreren Mitbesitzern gehörig, hat ein wohleingerichtetes Bräuhaus und eine Branntweinbrennerey, liegt an der nach Mähren führenden Commerzialstraße. Ist mit einer kathol. Localpfarre versehen und der Sitz eines Stuhlrichters.

Donzdorf (Donzendorf, Geogr.), Marktflecken im Oberamte Geißlingen des Donaukreises (Würtemberg), an der Lauter; hat 1700 Einwohn., merkwürdiges Schloß (mit Keller, Garten und Wasserkünsten).

Donzello (Peter Hippolyt), neapolitanischer Mahler und Baumeister, geb. 1404, war Schüler von Cola Antonio; starb 1470.

Donzenac (Geogr.), Stadt im Bezirke Brive des Departement Corrèze (Frankreich); hat 2750 Einw.

Donzy (Geogr.), Stadt am Nonain, im Bezirke Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3500 Einw., Holz- und Eisenhändler.

Doolen (Geogr.), Grafschaft im

nordamerikaniſchen Staate Georgia am Flint; ſeit 1820 errichtet.

Doolin, Held der romantiſchen Ritterpoeſie. D. la fleur de batailles, D. de Maience, chevalier preux et hardi, erſchien Paris 1501, Fol., mit Holzſchnitten, auch o. J. 4.; neu bearbeitet in einem deutſchen Heldengedichte von Alxinger.

Doongurpoor (a. Geogr.), Stadt im Diſtricte Waugur der Beſitzungen des Guicowar (Vorder-Indien); iſt Sitz eines, dem Guicowar zinsbaren Thakors.

Doowarra (Geogr.), Reich in Sudan, nördl. von Aſhantie, mit Ackerbau treibenden Ew.; Hauptſt.: Douwara.

Doppel-gewehr (Waffenk.), ein Gewehr, aus dem 2 zugleich geladene Schüſſe kurz nach einander in demſelben Anſchlage gethan werden können. Gewöhnlich liegen zu dieſem Zwecke 2 Läufe neben einander.

Doppel-haken (Kriegsw.), ein Feuergewehr, gewöhnlich zu dem kleinen Gewehr gerechnet; ſchießt 4 bis 16 Loth Bley (bey letzterem Caliber Scharfenkindel), liegt auf einem Bock mit kleinen Rollrädern; ſonſt hat es in Allem die Geſtalt einer ſehr großen Flinte. Nur höchſtens bey Vertheidigung der Feſtungen gebräuchlich, auch da durch die zweckmäßigeren Wallbüchſen verdrängt. Zuerſt 1521 v. Karl V. gegen Parma gebraucht.

Doppel-laut (Gramm.), ſ. Diphthong.

Doppeln, 1) im allgemeinen etwas doppelt nehmen oder machen; 2) (Schuhmach.), die Sohle, ſie mit 2 Drähten annähen, welche ſich bey jedem Stiche durchkreuzen; 3) überhaupt ſo v. w. beſohlen.

Doppel-punkt, 1) (Math.), Punkt einer Curve, worin ſich zwey Zweige derſelben ſcheiden, oder auch eine Spitze bilden; 2) (Gramm.), ſ. Kolon.

Doppel-ſpath, ſ. Kalkſpath.

Doppel-ſterne (Aſtron.), Fixſterne, die in Fernröhren mit bedeutender Vergrößerung doppelt erſcheinen, ſeltener in 3 oder 4 ſich auflöſen. Herſchel hat um die Kenntniß deſſelben das Hauptverdienſt, nach ihm Struve in Dorpat. Man kennt deren jetzt nahe an 800 ziemlich genau; doch dürfte dieſe Zahl, nach den neueſten Beobachtungen mit noch vervollkommneteren Fernröhren, ſich noch bedeutend erhöhen.

Doppelt, 1) zweyfach, zweymahl genommen; 2) (botan. Nomencl.), ſ. Duplex.

Doppelt ſehen, 1) (Med.), ſ. Diplopie; 2) als Augentäuſchung tritt es beym Sehen mit beyden Augen in vielen Fällen ein, wo die Axen der Augen nicht genau auf den Gegenſtand, beſonders aber, wenn ſie auf einen näheren, aber den entfernten beym Sehen mit beyden Augen nicht deckenden Gegenſtand gerichtet ſind.

Dopperlburg, ein Jagdſchloß mit einem Thiergarten, 2 Stunden von Teplitz im Leitmeritzer Kreiſe, Königreich Böhmen; am Fuße des hohen Grenzgebirges. Es hat einen Waſſergraben rundherum, und in dem Thiergarten viele Hirſche.

Doppia (ital.), 1) Doppelt; 2) (Numism.), italieniſche Goldmünze von 2 Piſtolen in Rom, Florenz, Genua, Turin und Mailand, galten im allgemeinen 10 Thlr., die neueren 9 Thlr. 12 Gr.; 3) ſo v. w. Duplone.

Dopſchau (Dobſchau, Topſchau, Topſch, Topſcha, ſlaw. Dobſſina, ſpr. Dobſchina, lat. Dobschina, Topscha), ein deutſches Bergſtädtchen od. eigentl. Marktflecken in der Gömörer Geſpanſchaft, in Oberungarn, im Kreiſe dießſeits der Theiß, im oberen Bezirke, in einem engen Thale, zwiſchen hohen Gebirgen. Die deutſchen und ſlow. Einw. nähren ſich größtentheils von

den hiesigen Quecksilber-, Eisen-, Kupfer- und Kobaltgruben (der Kobalt wurde hier erst 1780 entdeckt; früher wurde er aus Unkunde als ein taubes Gestein auf die Halden geworfen). Der Ort hat über 500 Häuser, und ist mit einer guten Papiermühle versehen, in welcher auch von Asbest, der in den hiesigen Bergwerken gegraben wird, Papier für Liebhaber verfertigt wird. Man trifft hier auch Kupfer- und Eisenhämmer an, und eine Stuck- und Kugelgießerey. Der hiesige gemeine deutsche Dialekt weicht von dem Zipserischen in den zwey kön. Freystädten, den 16 Kronstädten und den deutschen Dörfern unter dem Tatra ab, kommt aber überein mit der gründnerischen Mundart in den Zipser Bergflecken. Der Ort hat den Nahmen von dem vorbeyfließenden Bache Dobssina, der vielen Gewerben und Hämmern seine Dienste leistet, und einigen 1000 Menschen Nahrung verschafft, nicht nach der gewöhnlichen lächerlichen ethymologischen Ableitung von Topf und schau, ungeachtet in dem Ortswappen ein Topf vorkommt und auch Bartholomaeides (in Notitia Comitatus Gömöriensis pag. 545) diese Ableitung vertheidigt. Das Städtchen hat eine kathol. und evang. luther. Kirche, und ein kleines evang. luther. Gymnasium, mit einem Alumniate für arme Studenten. Die Zahl der Familien beträgt über 800 und die Zahl der Einw. 3570 (worunter 50 von Adel). In der Josephinischen Conscription betrug die Seelenzahl nur 3470. Die meisten Einwohner beschäftigen sich mit dem Feldbaue und der Viehzucht, viele aber auch in den hiesigen Silber-, Kupfer-, Eisen- und Kobaltgruben (Silbergruben sind 8, worunter die vorzüglichsten: Zemberg, Dreyfaltigkeit, Adam und Eva, Tiefes Gründel; Kupfergruben 12, worunter die ergiebigsten: Himmelskron, Fortuna, Friedwald und Schwarzenberg; Kobaltgruben 8, worunter Antoni-Stollen, Marien-Stollen, Überschar und Kögel die einträglichsten), in Eisenhämmern und mit Handwerken. Irrig wird der Ursprung des Fleckens den Dynasten Nicolaus und Ladislaus Csetneki im 14. Jahrhunderte zugeschrieben. Ladislaus Bartholomäides hat (in den Memorabilibus Provinciae Csetnek, Neosolii 1799, und in der Descriptio Comitatus Gömöriensis, Leutschoviae 1808, 4.) bewiesen, daß Dopschau schon im Jahre 1243 vor den Csetneki existirte. Die ersten Einwohner waren Deutsche (und zwar nach Timon und Severini Quaden); nur spät siedelten sich auch einige Slowaken an. Im Jahre 1684 wurde Dopschau von den Türken aus Fülek geplündert und viele Einwohner in die Gefangenschaft geführt. Ausführlich erzählt die Geschichte von Dopschau Bartholomäides in seinen Werken: Memorabilia Provinciae Csetnek und Descriptio Comitatus Gömöriensis (p. 545, 555).

Dopsom (Wilhelm), geb. 1611 in London, Porträtmahler; von Vandyk dem königlichen Hofe empfohlen und von Karl I. zum ersten königl. Mahler ernannt. Seine Köpfe sind lebhaft und besonders die der Frauenzimmer trefflich; starb 1647.

Dora, 1) (a. Geogr.), s. Duria; 2) (D. baltea, große D., Doria, franz. Doire, neue Geogr.), Fluß; entspringt auf dem kleinen Bernhard, ist sehr reißend, nimmt auf die Flüße Champorcier, Cogne, Malosne, Liz und empfängt vielen Zufluß von Gletschern, fällt bey Crescentino in den Po; gab 3) einem franz. Depart. (die jetzigen Provinzen Aosta u. Canavese) den Nahmen; 73 Q. M., 235,000 Einw. Hauptstadt: Ivrea. 4) D. ripuaria (Doria, Doira), entspringt

der franz. Grenze, auf den grajiſchen Alpen, mündet bey Turin in den Po.

Dorange (Jacques Nicolas Pierre), geb. zu Marſeille 1786, franzöſiſcher Dichter, vorzüglich im lyriſchen Fache; ſtarb 1811; ſchrieb: eine Überſetzung von Virgil's Hirtengedichten und von Taſſo's befreytem Jeruſalem; die letztere iſt nicht vollendet. Seine Gedichte erſchienen zu Paris 1812, 12.

Dorat (le, Doret, Geogr.), Stadt im Bezirke Bellac, Depart. Obervienne (Frankreich), an der Sevre; hat 2500 Einwohner.

Dorat, 1) (Daurat, Aurat, lat. Auratus, eigentlich Dinemandy oder Disnematin, nahm aber den Nahmen von der Stadt Dorat an), geb. in Dorat 1508; ein berühmter Dichter des 16. Jahrhundertes; ſtarb als kön. Dichter (welche Stelle Karl IX. eigens für ihn errichtet hatte) und Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Paris 1588. Seine lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Gedichte, zum Theil ohne Kraft und Mangel an Zartheit verrathend, erwarben ihm gleichwohl den Nahmen des franzöſiſchen Pindar, und die Zahl ſeiner Verſe ſoll ſich auf 50,000 belaufen haben; ſie erſchienen geſammelt, 2 Bde., Paris 1586. Er iſt auch der Erfinder des franz. Anagramms. 2) (Claude Joſeph), geb. 1734 zu Paris; ſtudirte Anfangs die Rechte, nahm dann Kriegsdienſte, beſchäftigte ſich ſpäterhin ausſchließlich mit den ſchönen Wiſſenſchaften und ſtarb im Jahre 1780 in äußerſt dürftigen Umſtänden. Unter ſeinen Gedichten zeichnen ſich ſeine Fabeln und Heroiden aus. Er hat auch ein Lehrgedicht: la déclamation, ſo wie mehrere Trauerſpiele und Luſtſpiele geſchrieben. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen zu Paris 1779 in 17 Bdn.; eine Auswahl derſelben, 3 Bde., ebendaſelbſt 1786.

Dorcheſter (Geogr.), Hauptſtadt der Grafſchaft Dorſet (England), am Froome; hat Beſſerungshaus und 2600 Einw.; 2) Grafſchaft in der britiſchen Provinz Quebec, auf der Südſeite des Lorenz. In ihrem Umfange macht der Chaudière bey dem Dorfe Henry den bekannten majeſtät. Katarakt, 250′ in die Tiefe. 3) Grafſchaft in dem nordamerikan. Staate Maryland, 1820 mit 17,759 Einw. und dem Hauptorte Cambridge.

Dordogne (Geographie), 1) Fluß in Frankreich, entſpringt im Departem. Cantal aus den Bächen Dor und Dogne, nimmt die Vezère mit der Corrèze und Iſle auf und vereinigt ſich mit der Garonne bey Bec d'Ambez. Ihr Lauf beträgt 54 Meilen, von denen 38 ſchiffbar ſind. 2) Departem. im ſüdweſtlichen Frankreich; beſteht aus der Landſchaft Perigord u. einem Theile von Limouſin, hat 171 Q. M., 424,200 Einw., iſt ſüdlich hügelig, mit engen Thälern, nördlich ebener, hat ſteinigen Boden, viele Haiden, etwas Waldung, wird bewäſſert von der Dordogne, Iſle, Drome, Baudiat und ihren Nebenflüſſen, überhaupt von 1400 Bächen und Flüſſen; hat oft ſtürmiſches Klima, bringt Wild (Wölfe), Geflügel, Kaſtanien, Nüſſe, viele Trüffeln und Champignons, unbedeutende Mineralien. Die Einwohner ſprechen ein dem Italieniſchen verwandtes Patois, treiben etwas Ackerbau, wenig Viehzucht (doch gibt es Schweine und Ziegen), ſüdlich vielen Weinbau und etwas Bergbau auf Eiſen. Theilt ſich in 5 Bezirke. Hauptſtadt: Périgueux.

Dorer (Dorier, Geſch.), nach Doros benannt, ein Hauptzweig des Stammes der Hellenen, wurden nach dem trojaniſchen Kriege aus dem nordweſtlichen Theſſalien vertrieben und ſetzten ſich Anfangs in den Gebirgen zwiſchen dem Öta und dem Parnaſſos, wo ein Theil für immer blieb (ſ. Do-

eis); ein anderer Theil zerſtreute ſich an den öſtlichen Küſten und fand endlich Sitz und Ruhe in den fernen Colonien an der Südweſtküſte Klein-Aſiens; noch ein anderer, zu dem ſich die Herakliden geſellt hatten, verſuchte mehrmahls vergeblich in den Peloponnes einzudringen, bis es ihnen 80 nach Troja's Eroberung von der Seeſeite her glückte. (Ihre weiteren Schickſale hier ſ. unter Herakliden).

Dorf-chemnitz (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Grünhayn des erzgebirgiſchen Kreiſes (Königr. Sachſen), iſt Geburtsort von Pufendorf.

Dorfen (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Erding des Iſarkreiſes (Baiern), Iſen; hat 1000 Einw., Wallfahrtskirche.

Dorfer-Alpe, bey Pregraten in Tyrol, Puſterthal, an der ſalzburgiſchen Grenze; hat in der Nähe einen hübſchen Waſſerfall.

Dorf im Walde, eine Ortſchaft mit 1 lutheriſchen Bethhauſe, 2 Eiſenhämmern an der Liſſing und einem Geſundbrunnen, im Bruckerkreiſe des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), nahe an der Grenze des Judenburger Kreiſes auf dem Wege nach Rottenmann.

Dorgicſe (ſpr. Dorgitſche), ein Fluß in der Schimegher Geſpanſchaft, in Niederungarn, jenſeits der Donau, fließt zwiſchen Kereßtur und Bucſak in den Plattenſee oder Balaton und enthält ſchmackhafte Fiſche.

Dorheim (Geogr.), 1) Amt in der Prov. Hanau (Kurheſſen), iſt Enclave im Großherzogthume Heſſen, liegt an der Wetter; hat das Salzwerk Nauheim, 3850 Ew. 2) Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz des vorigen.

Doria, eine der 4 älteſten Familien Genua's, von der Partey der Gibellinen; ſie werden ſchon um das Jahr 1100 erwähnt; merkwürdig ſind: 1) (Oberto), genueſiſcher Admiral im Kriege mit Piſa, commandirte in der Seeſchlacht bey Meloria 1284, wo die Piſaner ihre ganze Flotte verloren. 2) (Lamba), genueſiſcher Admiral, beſiegte den venetianiſchen Admiral, Andreas Dandolo, in der Schlacht bey Korkyra 1298 und nahm ihn mit 85 Galeeren und 7400 Mann gefangen. 3) (Paganino), genueſiſcher Admiral, ſchlug 1352 unter den Mauern von Conſtantinopel die Venetianer unter Nicolaus Piſani, und nahm ihn in einer anderen Schlacht 1354 gefangen. 4) (Lucian), genueſiſcher Admiral, that den Venetianern großen Schaden zur See und blieb in der Schlacht bey Pola gegen Victor Piſani 1379; doch vollendete 5) ſein Bruder, Ambroſio D., den Sieg. 6) (Pietro), genueſiſcher Admiral und Nachfolger Lucian's, bemächtigte ſich 1379 Chiozza's und bedrohte ſelbſt den Marcusplatz. Victor Piſani ſchloß ihn aber zu Chiozza ein, tödtete Pietro und nahm deſſen Flotte 1380 gefangen. 7) (Andreas), geb. zu Oneglia 1466; diente Anfangs dem Papſte Innocenz VIII. und einigen anderen italieniſchen Fürſten, beruhigte dann zwey Mahl die aufrühreriſchen Corſen und wurde 1513 Befehlshaber der genueſiſchen Galeeren, mit denen er den Barbaresken großen Schaden zufügte. Später trat er in die Dienſte König Franz I. von Frankreich, der ihn 1524 zum Admiral ſeiner Galeeren ernannte, zeichnete ſich 1528 in der Schlacht bey Capo d'Orſo gegen die kaiſerliche Flotte aus, verließ aber, da Franz I. durch Befeſtigung und Ausräumung des Hafens von Savona Genua ganz vernichten zu wollen ſchien, die franzöſiſchen Dienſte und trat in die Kaiſer Karl's V., vertrieb die Franzoſen aus Genua, indem er mit 13 Galeeren u. 500 Mann plötzlich erſchien, bemächtigte ſich der

Stadt und begnügte ſich, obgleich ihm die Oberherrſchaft nicht entgehen konnte, mit dem Titel: Vater und Befreyer des Vaterlandes, ordnete die Verfaſſung desſelben und wurde Genua's erſter Unterthan. Im Jahre 1532 entriß er den Türken Koron und Patras, befehligte 1535 bey Karl's V. Expedition gegen Tunis die kaiſerliche Flotte, erhielt ſpäter vom Kaiſer den Orden des goldenen Vließes, das Fürſtenthum Melfi und das Marquiſat von Turſi im Königreiche Neapel für ſich und ſeine Erben. 1547 befreyte ihn das Glück von der Verſchwörung des Grafen Fiesco, der vor dem Ausbruche ertrank; ſt. 1550.

Dorifars (Geogr.), Stamm der Oſſeten in Tſcherkeſſien, wohnen um das Dorf gleichen Nahmens, haben eine republikaniſche Verfaſſung, bethen den heil. Nicolaus an, der in einer Höhle ihrer Gegend in Geſtalt eines Adlers erſcheinen ſoll, ſind ſehr tapfer.

Dorigny, 1) (Ludwig), geb 1654 zu Paris; geſchickter Mahler aus der franzöſiſchen Schule, Schüler des le Brun, ging in ſeinem 17. Jahre nach Italien, wo er dann beſtändig blieb. Seine Compoſition iſt angenehm und die Verkürzungen trefflich; ſtarb zu Verona 1745. 2) (Michel), geb. zu St. Quentin 1617, Mahler und Kupferſtecher; ſtarb als Lehrer der Mahlerakademie zu Paris 1763. 3) (Nicolaus), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1657; hielt ſich 28 Jahre in Italien und 15 in England auf und ſtarb 1746; als ein geſchickter Kupferſtecher bekannt.

Doris (a. Geogr.), Landſchaft von Hellas, im Norden an Theſſalien, im Oſten an Phokis, im Süden an Lokris, im Weſten an Ätolien grenzend, von nur geringem Umfange; war von Zweigen des Öta und Parnaß bedeckt, wurde vom Pindus (Peneios und Kachales) bewäſſert und trieb beſonders ſtarke Viehzucht. Seine urſprünglichen Bewohner ſollen die Dryoper geweſen ſeyn, welche ſpäterhin von den Dorern aus Heſtiäotis verdrängt wurden.

Doris (Myth.), 1) Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlinn ihres Bruders Nereus, durch den ſie Mutter der 50 Nereiden oder Doriden ward; 2) eine ihrer Töchter; 3) ſo v. w. Doritis; 4) Frauenzimmernahme, beſonders in Schäfergedichten gebraucht.

Doriſcher Dialekt (Sprache), ein griechiſcher Dialekt; war hart, rauh und breit; am rauheſten blieb er bey den alles Alterthümliche feſthaltenden und alles Fremde meidenden Spartanern. Für die Proſa beſchränkte ſich ſein Gebrauch auf die Schriften der Pythagoräer; dagegen wurde er, mit Ausſcheidung des Provinziellen, wegen ſeiner klangvollen Laute (vorzüglich des langen α) herrſchend in der lyriſchen Poeſie, und auch die lyriſchen Theile des ſonſt attiſchen Drama's nahmen einzelne Formen von ihm auf. Die Grammatiker theilen ihn in den alten u. neuen; im erſteren ſchrieben der Komiker Epicharmos und der Mimendichter Sophron, in dem neueren, der ſich der Weichheit des ioniſchen Dialektes mehr näherte, vorzüglich Theokritos, wie überhaupt der ſiciliſche Dorismus die Grundlage zu dem Dialekte der Bukolier bildete. Geſprochen wurde der D. im größten Theile des Peloponnes, in der doriſchen Tetrapolis, in Megaris, Böotien und in den doriſchen Colonien Unter-Italiens (z. B. Tarent) und Siciliens (z. B. Syrakus, Agrigent) und Klein-Aſiens, jedoch in den einzelnen Landſchaften mit Modificationen, von denen wir eine geringe Kenntniß, am meiſten noch aus Inſchriften u. dem Ariſtophanes beſitzen.

Doriſche Säulenordnung, ſ. unter Säulenordnung.

Doritis (Myth.), Beynahme Aphrodites in einem ihrer ältesten Tempel zu Knidos in Karien.

Dormans (Geogr.), Stadt im Bezirke Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 2300 Einw. War sonst Marquisat.

Dormeuse, 1) (Putzm.), eine Schlaf- oder Nachthaube; daher auch 2) wohl dieser ähnliche, ganz einfache Kopfbedeckung der Frauenzimmer; 3) (Wagner), eine Art sehr bequemer Reisewagen.

Dormitorium (lat.), 1) Schlafstätte in Klöstern; 2) der Todtenacker.

Dorn, 1) ein nach vorn spitzig zulaufender Körper; 2) (spina, bot. Term.), ein stechender Pflanzentheil, aus dem Inneren der Substanz hervordringend, der sich daher nicht mit der Rinde abziehen läßt; eigentlich eine in der Ausbildung gehemmte Knospe, welche oft bey Versetzung der Pflanze in besseren Boden in einen Zweig auswächst. Wesentlich unterschieden von Stachel. 3) Pflanzenart, welche dgl. hat; 4) (spina, Anat.), von Knochen, ein scharf hervorragender Theil; 5) ehemahls so v. w. Stecknadel; 6) der bewegliche Stachel in einer Schnalle.

Dorn, 1) (Gerh., lat. Dornaeus), Arzt in Frankfurt am Main, Straßburg und Basel im 16. Jahrh., ein eifriger Anhänger des Paracelsus; bekannt durch: Clavis totius philosophiae chymisticae, Lyon 1567, deutsch, Straßb. 1602; Chymisticum artificium naturae theor. et practicum, 3 Bde., Frankfurt 1568 und 69, u. m. 2) (Anton), geb. zu Bamberg 1769; Medicinalrath und Director der medicinischen Commite, auch der landärztlichen Schule daselbst; bekannt durch seine gerichtliche Arzneywissenschaft, Augsb. 1813; Recepttaschenbuch, Bamberg 1819, u. m. Schr. 3) (Joseph), geb. 1760 zu Kratz-Sambach bey Pommersfelde; zeigte schon in frühester Jugend entschiedenes Talent zur Mahlerkunst, welches er an mehreren Orten auszubilden Gelegenheit bekam. Er erfand die Kunst wieder, Gold auf Pergament so aufzulegen, daß es das Glätten und Mahlen aushält.

Dorna, ein Dorf unweit Schönau in der Umgebung von Teplitz in Böhmen, Leitmeritzer Kreises (Kaiserth. Österr.), mit einem schönen fürstlichen Parke und Fasangarten. Von einem Lusthäuschen hat man hier eine herrliche Aussicht auf Teplitz, so wie auf das schöne Kloster Osseg.

Dornahandreni, eine Ortschaft im Königr. Galizien, Czernowitzer Kreise (Kaiserth. Österr.), bey der sich sehr geschätzte alkalisch-erdige Stahlwasser befinden, die als Bad gebraucht und getrunken, in allen jenen Krankheiten von Schwäche, bey welchen keine Fehler in den Organen des Körpers vorkommen, ein vortreffliches Mittel sind.

Dorna-Vadra, eine Abtheilung des 2 Stunden langen Dorfes Dorna, in dem Czernowitzer Kreise oder der Bukowina des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.), wo sich die Poststation sammt dem Grenzzollamte befindet.

Dornbach, ein Dorf, ungefähr eine Stunde von der Stadt Wien entfernt, ein Eigenthum des Fürsten von Schwarzenberg, vormahls dem Feldmarschall Lacy gehörig, ist wegen des Schlosses und prächtigen Parkes höchst sehenswerth, daher auch von den Wienern häufig besucht. Das auf einem Hügel stehende Schloß, mit einem kleinen Garten umgeben, ist ein einfaches Gebäude. In dem großen Parke sind die Statue des ruhenden Mars, das auf einem Hügel gelegene chinesische Lusthaus (wegen der Aussicht über den Park und auf einen Theil von Wien), der Spiegelteich voll kostbarer Fische, wobey die Statue des

sterbenden Fechters, der Obstgarten, die Fasanerie, die Sechzehntheile (ein eigener, kleiner, verschlossener Garten voll merkwürdiger Pflanzen), der Regenschirm an einem mit 2 Wandgrotten gezierten Teiche, und die Grabmähler des Feldmarschalls Lacy und des General Browne, seines Neffen, in einem düsterem Wäldchen. Neben dem schon außer dem Parke gelegenen Dianentempel gelangt man aufwärts durch einen Wald zu dem holländischen Dörfchen, welches 16 ländliche Hütten und ein größeres Haus enthält, aus dessen Saale man eine sehr ausgedehnte Aussicht auf die Donau, das Marchfeld und einen Theil der Stadt Wien genießt.

Dornberg (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Starkenburg des Großherzogthumes Hessen; liegt am Rheine; hat 7800 Einw. Amtssitz im Dorfe gl. Nahm., mit 100 Einw. und Schloß. 2) Kirchspiel im haller Kreise des Regierungsbezirkes Minden, der preuß. Provinz Westphalen; hat in der Nähe ergiebige Steinkohlengruben.

Dornbirn, s. Dombirn.

Dornburg (Geogr.), 1) Amt in dem weimar-jenaischen Kreise des Großherzogthumes Weimar; hat 5600 Ew. 2) Stadt darin, Amtssitz, auf einem Berge an der Saale; hat Schloß mit schöner Aussicht, Garten und 500 E. Die Dörfer **Dorndorf** u. **Naschhausen** (600 Ew.) sind als Vorstädte zu betrachten. 3) Amt im Herzogth. Anhalt-Köthen, auf dem rechten Elbufer; besteht blos aus dem Dorfe gl. N. mit 400 Ew., sonst mit einer kaiserlichen Pfalz.

Dorneck (Dornach, Dornegg, Geogr.), 1) Amtey im Canton Solothurn (Schweiz); hat 4260 Einw. 2) Dorf darin, hat 510 Ew., mit dem Begräbniß von Maupertuis. Beym Schlosse D. Schlacht 1499, unglücklich für Maximilian I. (mit 15,000 M.) gegen die Schweizer (6000).

Dorn-eidechse (stellio Daud., Zool.), Gattung aus der Familie der wahren Eidechsen; hat langen, dicken, klein aber regelmäßig beschuppten Körper, breiten, kurzen, mit Platten bedeckten Kopf, ausdehnbaren Hals, kurze, dicke, etwas gespaltene Zunge, flachgedrückten, mit stacheligen Schuppenringeln umgebenen Schwanz, starke Beine; sie leben an warmen, dunkeln, feuchten Orten, fressen Insecten.

Dornhan (Dornem, Geogr.), Stadt im Oberamte Sulz des Schwarzwaldkreises (Würtemb.), liegt am Schwarzwalde; hat 1100 Einwohner und sehenswerthe Wasserkunst.

Dornoch (Dornock, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Sutherland in Nordschottland, liegt am Busen gl. Nahm. hat mit dem Kirchspiele 2700 (3600) Ew., kleinen Hafen. Sitz des Bischofes von Caithneß.

Dorn-raupen (Zool.), Raupen, welche den Leib voll horniger, dornartiger Auswüchse haben; sie leben meist auf Bäumen und Sträuchern. Aus ihnen kommen Tagschmetterlinge.

Dornstadt (**Dreykirchen**, ungr. Tövis, walach. Töviſum, lat. Spinopolis, villa Spinarum), Marktflecken in Siebenbürgen, Unter Albenser Gespansch., an der Marosch, hat eine kathol., reform. und griech. Kirche u. ein erloschenes Paulinerkloster.

Dornstetten (Geogr.), Stadt im Oberamte Freudenstadt des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 1100 Einw., welche jährlich 5—6000 Strohsessel fertigen. Waldgericht, jährlich, unter freyem Himmel.

Dorogh, 1) (Dorog, wal. Doreg), eine Haidukenstadt in der Szaboltscher Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, in einer Ebene, mit einer griech. unirten Pfarre und Kirche,

und einer katholisch. Filialkirche, hat ungarische und walach. Einw. (die ersten sind Katholiken, die Walachen bekennen sich zur orientalischen unirten Kirche), 6110 an der Zahl. Sie sind im Besitze eines fruchtbaren Ackerbodens, großer Wiesen und Viehzucht, aber sie haben Mangel an Holz. 2) Ein deutsches Pfarrdorf, in Niederungarn, dießseits der Donau, Graner Gespansch. und Bezirke, mit einem Postwechsel auf der Straße nach Ofen und fruchtbarem Ackerboden.

Dorogobusch (Geogr.), 1) Kreis in dem Gouvernement Smolensk (europäisch. Rußland), am Dnepr, ist fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, gut gebaut, liegt am Dnepr; hat 4000 Einw.

Dorohoe (Geogr.), 1) Bienensee in der Moldau (europäische Türkey). 2) District im Oberlande der Moldau, an Galizien, Czernowitz und den Pruth stoßend, bewässert vom Sireth. 3) Hauptstadt darin und des ganzen Oberlandes, Residenz eines Befehlshabers, ist groß, schlecht gebaut.

Doroninsk (Geogr.), Stadt an der Ingoda im Kreise Nertschinsk der Statthalterschaft Irkutzk (asiat. Rußland), sonst Hauptstadt eines Kreises; dabey wohnen Stämme der Buräten und Mongolen.

Dorosma (Dorozsma), großes freyes Dorf in Kleinkumanien, in Niederungarn, dießseits der Donau, unweit Szegedin und dem Palitscher See, mit einer kathol. Pfarre u. einem eigenen Magistrate, 1081 Häusern, 1054 Familien (Grusius gibt nur 599 Familien an), 5699 Einwohnern (worunter 2790 Weiber, 2795 katholische Männer und 14 Juden), einem sehr fruchtbaren Ackerboden und starker Fischerey.

Doroszló, 1) magyar. und deutsches großes Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Bätscher Gesp., im mittleren Bezirke, an der Mostonga, und an der Römer Schanze, der königl. Kammer gehörig, der Sitz des Bätscher königl. Kameral-Waldamtes, mit einer römisch-katholischen Pfarre und Kirche, einer Mahlmühle, 98 1/2 belasteten und 4 freyen Bauernsessionen, 3280 Erdjochen Ackerfelder, 2525 Jochen Intravillanum und Wiesengrund, 119 1/2 Joch Weingärten, 2467 1/2 Jochen benutzbaren Weiden, 1190 Jochen Eichenwald, 289 Jochen Wassergrund, 297 Jochen Bodens zu öffentlichem Gebrauche, zusammen 6990 1/2 Jochen (zu 1600 Quadratklaftern), 2127 unadeligen Einwohnern (nach der Conscription von 1820), worunter über 1000 Colonisten. Der Ackerboden ist sehr fruchtbar und wird zur ersten Klasse gerechnet. Die Einwohner leben von Feld- und Waldgeschäften und von der Viehzucht. Unweit von Doroszló in der sogenannten Gaja ist eine wohl eingerichtete Baumschule. (Nach officiellen Daten). 2) (Rába-Doroszló), ungarisches Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger (Vasvárer) Gespanschaft, Günser (Kösegher) Bez., beym Einflusse der Pinka in die Raab, zwischen Csakány und Körmend, größtentheils (nebst dem Dorfe Rum in der Eisenburger Gespanschaft) dem katholischen Zweige der adeligen Rumyschen Familie, die davon seit 1250 das Prädicat de Rum u. Doroszló führt (die Donation des Königs Bela IV. für die Brüder Nicolaus und M. Dorcislaus Rumy bestätigten die Könige Ladislaus IV., Stephan V. und Andreas III., der letzte im Jahre 1292, nach Lehotzky's Stemmatographia inclyti Regni Hungariae etc., P. II., Posonii 1798, 4, p. 346 ff. und Mart. Georg. Kovachich Supplementa ad Vestigia Comitiorum, p. 104 ff.) und einigen anderen adelig. Grundherren

gehörig, mit kathol. E. und einem nur mittelmäßig fruchtbaren Boden. — Mit dieſem Doroſzló darf nicht verwechſelt werden das ungariſche Dorf Doroſzló oder Deißdorf, in der Eiſenburger Geſp., Günſer Bezirke, unter einem weitſchichtigen Gebirge an dem Flüßchen Güns, 3/4 Stunde von der Stadt Güns entfernt, zur Herrſchaft Köſzeg des Fürſten Eſterházy gehörig, mit kath. Einwohnern, einem mageren Ackerboden, aber ziemlich guten Weinbergen.

Dorothea (die von Gott Gegebene), 1) (St.), ein Mädchen zu Cäſarea im Kappadokien; brachte nach der Legende ihre Schweſtern Chriſta und Calixta, welche auf der Folter das Chriſtenthum verleugnet hatten und ſie nun auch zum Abfall verleiten wollten, wieder zum ſtandhaften Bekenntniſſe zurück und ſtarb mit ihnen den Märtyrertod. Tag: der 6. Februar. 2) Eine vornehme Alexandrinerinn, welche, um den Mißhandlungen des Statthalters Maximin zu entgehen, in die Wüſte floh und als Eremitin ihr Leben zubrachte. 3) Schweſter der heil. Euphemia und Muhme der heiligen Thekla, welche mit jenen zugleich von ihrem zum Chriſtenthume übergegangenen Oheim im chriſtlichen Glauben unterrichtet, von ihrem noch heidniſchen Vater ſelbſt der Obrigkeit zur Strafe übergeben und von ihm mit eigener Hand enthauptet worden ſeyn ſoll; war zu Aquileja geboren, und ſoll in der Neroniſchen Verfolgung zur Märtyrinn geworden ſeyn. Tag: der 3. Septemb. 4) D., Herzoginn von Kurland, ſ. Anna Dorothea.

Dorothea (Geogr.), 1) Niederlaſſung und Fort der Niederländer auf der Goldküſte von Guinea (Weſt-Afrika), ehemahls preußiſch. 2) Großes Silberbergwerk auf dem klausthaler Bergrevière des Harzes (144 [ſonſt 440] Species Ausbeute auf 1 Kux).

Dorow (Wilhelm), geb. zu Königsberg 1790; wohnte den Feldzügen gegen Frankreich bey, ward 1815 Commiſſarius der Centralverwaltung für Deutſchland, hierauf (1816, 1817) Legationsſecretär in Dresden und Kopenhagen, 1820 Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den rheiniſch-weſtphäliſchen Provinzen zu Bonn und 1822 Hofrath im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin. Man hat von ihm: Opferſtätte und Grabhügel der Germanen, 2 Hefte, Wisbaden 1819—21; Morgenländiſche Alterthümer, 2 Hefte, ebend. 1820—21; Denkmähler nordiſcher Sprache und Kunſt, 3 Hefte, Bonn und Berlin 1824; Denkmahle germaniſcher und römiſch. Zeit in den rheiniſch-weſtphäliſchen Provinzen, Stuttg. 1824.

Dorpat (Dörpt, Tart-Lin, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Livland; hat 155 1/8 Q. M., 140,000 Einwoh., iſt wellenförmig hügelig, wird bewäſſert vom See Peipus, dem Verzjerwe und vielen kleinen Gewäſſern; bringt Holz, Vieh, Getreide, Flußperlen. 2) Hauptſtadt darin an der großen Embach (ſchiffbar); iſt ſchön gebaut, gehörte ſonſt zur Hanſa, hat Univerſität, mit Bibliothek (30,000 Bände) und verſchiedene wiſſenſchaftliche Hülfsanſtalten u. Sammlungen, etwas Handel und Schifffahrt und 3000 (4500) Einw. Die Univerſität 1632 geſtiftet, 1699 nach Pernau verlegt, ging 1710 ein, wurde unter Paul I. neu gegründet, 1803 aber erſt organiſirt.

Dorſal (dorsalis, Anat.), was ſich auf den Rücken, oder auch die Rückenſeite eines Theiles bezieht.

Dorſch (gadus callarias L., Zool.), Art aus der Gattung Schellfiſch, ſehr

wohlschmeckend, 1 Fuß lang, aschgrau, bunt gefleckt; hat eine Bartfaser und die obere Kinnlade länger als die untere. Eingesalzen wird er als Kurischer D. häufig aus Kurland und Liebau versendet.

Dorset (Geogr.), Grafschaft in England; grenzt südlich an den Kanal; hat 45 3/4 Q. M., 124,700 Ew., ist hügelig, an der Küste mit Dünen besetzt, wasserreich (Flüsse: Stour, Froome, Piddle), fruchtbar (daher der Garten Englands genannt), mild von Klima. Im Süden ist die Halbinsel Portland (mit dem Vorgebirge Race of Portland, wo das Meer beständig unruhig ist, weßhalb hier 2 Leuchtthürme stehen), an der Südostseite die Halbinsel Purbek. Man treibt Ackerbau (kaum genug für die Bevölkerung), mit Gewinn von Flachs und Hanf, Viehzucht (Schafe), Fischfang (Makrelen), Bergbau (vorzüglich Quadern, Pfeifen- und Töpferthon), Wollen-, Hanf- und Leinweberey. Hauptstadt: Dorchester.

Dorset, 1) (Edmund Marquis von), s. Beaufort 3). 2). (Thomas Sackville, Graf von), geb. 1536 zu Witham in Sussex; bildete sich auf Reisen durch Frankreich und Italien, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten und war einer der Blutrichter der Maria Stuart, der er auch das Todesurtheil ankündigte. Er starb als Großschatzmeister von England 1608 und hinterließ einige Gedichte. 3) (Charles Sackville, Earl of D.), geb. 1637 zu Witham in Sussex; berühmt als Staatsmann und Dichter, unter Karl II. und Wilhelm II. eine große Rolle spielend. Er starb zu Bath im Jahr 1706. Seine Gedichte findet man im 6. Bande von Andersons Complete edition of the Poets of Great Britain, London 1794.

Dorsten (Geogr.), Stadt im recklinghäuser Kreise des Regierungsbezirkes Münster (Preußen) an der Lippe, mit 1 Gymnasium, Leinweberey u. 2828 Ew.; gehört zur herzogl. Arembergischen Standesherrschaft Recklinghausen.

Dortmund (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Arnsberg der preuß. Prov. Westphalen, 8,60 Q. M. groß, mit 32,542 Ew. 2) Hauptstadt desselben, vormahls freye Reichsstadt, jetzt Sitz eines Oberbergamtes, altmodisch gebaut, an der Emscher gelegen, mit Gymnasium und 4453 Ew.

Dortrecht (Dort, Geogr.), 1) Bez. in der Prov. Süd-Holland (Königreich der Niederlande), mit 51,400 Einw. 2) Hauptstadt darin, auf einer (1421 entstandenen) Insel zwischen der Merve und dem Biesbosche; hat zwey Friedensgerichte, Handelsgericht, Hafen, Artillerie- und Ingenieurschule, Münze u. 17,400 (19,400) Ew., welche mit Holz (die Rheinfässe werden hier aus einander gelegt, vgl. Andernach), Rheinwein, Flachs, Stockfisch, Lachs (besonders berühmt), Thran handeln, Traß mahlen, Schiffe bauen, Zucker sieden u. a. m. Hier Synoden der Reformirten.

Dorvigny, franz. Schauspieler und Lustspieldichter, geb. 1734, starb zu Paris 1812 in dürftigen Umständen. Er schrieb: Jeannot, ou les Battus payent l'amende, deutsch von Jünger, Leipzig 1786; la Comédie à l'impromptu, ou les Dupes; Oui et non; le Corsaire provençal, u. m. a. Lustspiele, welche man in dem komischen Theater für die Deutschen, Lpz. 1777—86, 10 Thle., von Dyck, Gotter, Jünger u. a. größtentheils übersetzt findet. Er ist auch Verfasser einiger Romane: les Amans du faubourg St. Marceau, 4 Bde. 1801; le menage diabolique, 2 Bde., 1801.

Dory (Geogr.), 1) Cap D., nordöstliche Spitze der Halbinsel von Neu-Guinea (Australien), hat im Hinter-

grunde Bergſpitzen mit Schnee bedeckt; 2) Dorf auf dieſem Cap; hat nur 2 Häuſer, 600 Schritte von einander entfernt, das eine mit 14, das andere mit 12 Zimmern, jedes für eine Familie; die Hausflur iſt der gemeinſchaftliche Verſammlungsort.

Dos (Geogr.), ſchöner Waſſerfall der Wieſent bey Rabeneck im Ober-Mainkreiſe (Baiern).

Doſa (ſpr. Doſcha, Jáſz-Doſa), ein freyes Pfarrdorf im Jazygar-Diſtricte, in Oberungarn, dieſſeits der Theiß, am Fluſſe Tarna, 1 1/2 Stunde von Jáſz-Berény entfernt, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, einem eigenen Magiſtrate, 319 Häuſern, 2240 kathol. und 10 griech. nicht unirten Einwohnern, einer Mühle am Fluſſe Tarna, einem Walde in der Nachbarſchaft und einem ſehr fruchtbaren Boden, welcher beſ. ſehr vielen und ſchönen Weizen erzeugt. An der Weſtſeite, 1400 Klafter vom Dorfe entfernt, befindet ſich auf einer Ebene ein Hügel, Boldog Aſſzonyhalma (Marienberg) genannt, auf welchem eine alte Capelle ſteht, die der heiligen Jungfrau Maria gewidmet iſt.

Doſa (ſpr. Doſcha, oder Dozſa, Georg), Anführer der rebelliſchen, mit dem Kreuze bezeichneten, Bauern in Ungarn, unter König Wladislaw II. S. Székely Georg.

Doſádos (fr.), beym Tanzen eine Figur, wo die Tanzenden mit dem Rücken gegen einander zu ſtehen kommen.

Doſchenovitſch (Johann Athanas), ein gelehrter Serbe, gab in ſerbiſcher Sprache eine Rechenkunſt (Ofen, in der Univerſitätsbuchdruckerey 1809, 320 S., 8.) und ſerbiſche lyriſche und andere Gedichte (Ofen, in der Univerſitätsbuchdruckerey 1809, 112 S., 8.) im Drucke heraus.

Doſe, ein Gefäß von verſchiedener Geſtalt und verſchiedenem Stoffe (Metall, Holz, Blech, Papiermaché, Porzellan, gepreßtem Horn), zur Aufbewahrung für Zucker (Zuckerd.), Rauch- oder Schnupftabak (Tabaksd.).

Doſis (gr., Med.), Gabe, d. h. die beſtimmte Quantität, in der ein Arzneymittel gereicht wird; die Beſtimmung geſchieht am ſicherſten nach dem Gewichte, und es wird dann ein Mittel gleich in Doſen abgetheilt; oder auch nach Maß, wie nach Taſſen, Eß- oder Theelöffeln, nach Tropfen, bey Pulvern nach Meſſerſpitzen u. ſ. w.

Doſitheowſchtſchina (Kircheng.), eine zu den popiſchen Altgläubigen gehörende Secte in der ruſſiſchen Kirche, von einem gewiſſen Doſitheus geſtiftet.

Doſſe (Geogr.), Nebenfluß der Havel; entſpringt bey Maſſow im Großherzogthume Mecklenburg, wird bey Neuſtadt a. d. Doſſe flößbar, beym Hohenofen ſchiffbar, mündet bey Behlgaſt.

Doſſi, 1) (Doſſo), Mahler, geb. zu Ferrara, geſt. 1558 in hohem Alter, einer der beſten Coloriſten ſeiner Zeit; in der Zeichnung kam er der des Raphael gleich. 2) (Baptiſt), Bruder des Vorigen, ein trefflicher Landſchaft- und Hiſtorienmahler.

Dotation (v. lat.), 1) Ausſtattung, Begabung. 2) Geſchenke an Staatsgütern.

Dotis (ungariſch Tata), ein ſchöner Marktflecken in der Komorner Geſp., in Niederungarn, jenſeits der Donau, an der Anhöhe Bértes (Wärteſch) gegen das rechte Ufer der Donau. Hat 7000 Einw., Ungarn, Deutſche, Slawen und Juden, nach der Religion Katholiken, Reformirte und Juden. Der ganze Ort wird in das eigentliche Dotis, und in die ſogenannte Seeſtadt (Tó város) eingetheilt. Das eigentliche Dotis hat eine kath. Pfarre, eine ſchöne neue mit 2 Thürmen

gezierte, vom Grafen Franz Eſterházy erbaute kath. Kirche, eine reformirte Kirche, ein Piariſtenkloſter ſammt dem adeligen Convict, das herrſchaftliche Caſtell des Grafen Franz Eſterházy, und ein altes Schloß, das am See mitten zwiſchen Dotis und Tóváros liegt, ehemahls dem Könige Mathias Corvinus öfters einen angenehmen Aufenthalt gewährte, und nun dem Schloßverwalter, Soldaten und Arreſtanten zur Wohnung dient. Die Seeſtadt, die ihre eigene Gerichtsbarkeit hat, liegt ganz in der Tiefe, und iſt mit ſchönen Gebäuden verſehen. Es befindet ſich hier eine kath. Kirche, die eine Filiale von Dotis iſt, ein Militärſpital, verſchiedene Schäfereyen. Die übrigen Einw. nähren ſich von Handwerken und vom Handel. Sonſt ſind hier noch zu merken: verſchiedene warme Waſſerquellen, die Teiche formiren, verſchiedene Walkmühlen, 20 Mahlmühlen, eine Majolikafabrik, ein großer Teich, der aus verſchiedenen klaren Quellen entſteht, deſſen Waſſer durch Leitungen und Kanäle in Mahl-, Walk- u. Sägemühlen gebracht wird. Man trifft hier gegen 30 Tuchmacher, und über 50 Kotzenmacher (Csapò) an. Der See, der zwey Stunden im Umfange hat, wird alle drey Jahre abgelaſſen, und dann werden eine Menge Fiſche gefangen. Dotis hat ſchöne und weitläufige Waldungen, einträglichen Weinbau, ſchöne Marmorbrüche bey Szent Ivan, Tuffſtein. Auch iſt in Dotis ein an Naturſchönheiten reicher engliſcher Garten, welchen der Graf Franz Eſterházy vor 35 Jahren anlegen ließ, mit Grotten und zwey Springbrunnen, deren Waſſer durch den Garten geleitet wird, und dann einen Bach bildet, der Mühlen treibt. Eine topographiſche Beſchreibung von Dotis ſteht in den Peſther Hazay Tudóſitáſok 1807, July Nr. 3.

Dotter, 1) Gelbes im Ey; 2) (bot. Term.), der bey einigen unvollkommneren Samen zwiſchen dem Eyweißkörper und dem bey den Scitaminen ganz von ihm umgebenen Embryo gelegenen Mittelkörper; wird zur Ernährung des keimenden Pflänzchens verwendet; 3) (D.-ſamen), Samen von Myagrum sativum, ſ. unter Myagrum.

Dottore (ital.), 1) ſo v. w. Doctor; 2) ſ. unter Italieniſche Komödie.

Dou, windiſche Benennung des deutſchen Wortes Thal nach krainiſchem Dialekte, nach kroatiſchem Dialekte Doll oder Dolle; daher dieſe Worte am Ende der Nahmen windiſcher Ortſchaften oft vorkommen.

Douane (fr.), in Frankreich das zu Abwehrung der verbothenen Ein- und Ausfuhr und zu Erhebung des Zolles aufgeſtellte Perſonale.

Douariere (fr.), Witwe hohen Standes, die von einem Leibgedinge lebt.

Douarnenez (Geogr.), Bai von 4 Meilen Länge und Stadt daran, mit 1800 Ew. im Bezirke Quimper, Departement Finisterre (Frankreich); treibt anſehnliche Fiſcherey (jährlich 35,000 Fäſſer Sardellen).

Douay (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Nord (Frankreich); hat 20 7/10 Q. M., 183,600 Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Scarpe; hat Feſtungswerke, welche unter Waſſer geſetzt werden können, überdieß das Fort Scarpe in kleiner Entfernung, ſchönes Rath- und Zeughaus, königl. Gerichtshof, Akademie, Schulen für Mathematik, Medicin, Artillerie, ferner botaniſchen Garten, Kanonengießerey, 18,500 Ew. 3) S. Douai.

Double Henry (Hdlgsw.), franzöſiſche Goldmünze von Heinrich III.

und IV. geprägt. D. Louis, franz. Goldmünze, 1) zweymahl so viel wie ein einfacher Louisd'or, also 48 Francs; 2) das Doppelte von einem sogenannten halben Louisd'or, nach der alten Norm 10, nach der neuen 24 Francs.

Doublette (fr.), 1) ein Gegenstand, welcher 2mahl vorhanden ist, besonders in Sammlungen; 2) (Hdgtsw.), 2 Gegenstände, welche zusammen gehören und zusammen verkauft werden, z. B. 2 Leuchter, 2 Vasen u. dgl.; 3) (Bandblume, Gärtner), Nelke, welche außer der Grundfarbe nur noch eine Illuminationsfarbe in langen bandförmigen Streifen hat; 4) (Zool.), in Conchyliensammlungen die Muschelschalen, die, weil sie genau auf und in einander passen, das vollständige Gehäuse einer Muschel ausmachen. Sie sind geachtet und in höherem Preise. 5) (Doppelstein, Juwelirer), 2 mit Mastix auf einander gekittete Steine, welche in einen Ring gefaßt werden; der untere Stein ist allemahl unecht, indem man einen Krystall dazu nimmt, bisweilen auch der obere, man färbt diese unechten Steine mit Saftfarbe, welche in Salmiakgeist aufgelöst ist, oder man mischt dieselbe unter den Mastix, welcher alsdann zugleich als Folie dient.

Doublon (Numism.), die Doppellouisd'or von Ludwig XIII. und XIV., 10 Thaler Conv.

Doubs (Doux, Geogr.), 1) Fluß in Frankreich; entspringt bey Mouthe am Berge Rissen (des Juragebirges), auf der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich, verbirgt sich bey Arçon, kommt wieder bey Remonot zum Vorschein, fällt 84 Fuß bey Morteau, geht durch den Canton Basel, umschließt fast das ganze gleichnahmige Departement, ist reißend, stark anschwellend, daher nicht schiffbar, fällt bey Verdun in die Saone. 2) Von ihm benanntes Departement, bestehend aus einem Theile der Franche Comté und aus der Grafschaft Mömpelgard, hat 101 1/2 Q. M., 243,000 meist katholische Einw; ist gebirgig durch Vorberge des Jura (Spitzen: die Rissons bis 2034, Mont d'or, 1878 Fuß), mit sehr engen Thälern, wird bewässert vom Doubs, von der Loue (Louwe), Dignon, Dessoubre u. a. (überhaupt durch 1280 Bäche, welche hier entspringen); hat kaltes, doch gesundes Klima, steinigen, lettigen Boden, bringt Wild, viele Fische, Getreide (nicht ausreichend), Holz, Stein- u. Braunkohlen, Eisen, Salz. Die Ew. sind kriegerisch, redlich, gastfrey, treiben Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Rindvieh), mit reichlichem Butter- und Käsegewinn, etwas Weinbau u. Hüttenwesen (Eisen) ꝛc.; hat 4 Bezirke; Hauptstadt: Besançon.

Doucement (fr.), 1) sanft; 2) leise, sacht.

Douceur (fr.), 1) Süßigkeit, Lieblichkeit; 2) Sanftmuth; 3) Trinkgeld, außerordentliche Vergütung.

Douceur-schein (v. fr., Hdlgsw.), Schein oder Brief, worin man sich verbindlich macht, dem, der ein Geschäft übernimmt, nach glücklicher Vollendung eine bestimmte Summe als Douceur zu zahlen.

Douche (Maschinenw.), Ausflußröhre eines Wasserbehältnisses. D.-bad (Med.), örtliches Bad, wo außer der Wirkung des Wassers noch die erschütternde eines Wasserstrahles in Betracht kommt. Das Wasser wird entweder von der Höhe herab in einem Strahle, oder durch Spritzen auf einen Körpertheil geleitet; ist besonders bey örtlicher Reizlosigkeit u. Lähmungen von Nutzen. Man wendet es in Absätzen an, doch selten länger als seine Viertelstunde.

Doudeville (Geogr.), Stadt im Bezirke Yvetot, Departement Nieder-Seine (Frankreich); hat 3000 Ew.

Doué (Douay, Geogr.), Stadt im Bezirke Saumur, Departem. Mayenne u. Loire (Frankreich); hat 2000 Ew. und Trümmer eines Palaſtes alter fränkiſcher Könige.

Doueh el Quaiah (Geogr.), Ort in der Doſe von Theben in der Wüſte Sahara (Afrika); Reſidenz mehrerer Scheiks, hat Gräber von Heiligen und Schwefelquellen.

Douglas (Geogr.), 1) Kirchſpiel in der Provinz Lanark (Süd-Schottland), am Fluſſe gl. N.; hat 1900 Ew. und ein altes Schloß. 2) Marktflecken auf der Inſel Man (England), an der Bai gl. Nahmens; hat einen guten, durch ein ſtarkes Fort gedeckten Hafen und 4500 (2700) Einw.

Douglas, 1) (Archimbald, Graf v.), geb. zu Douglasdale in Schottland um 1374, aus einer alten und berühmten Familie; befehligte die ſchottiſchen Hilfstruppen in Frankreich unter König Karl VII. und beſiegte die Engländer in der Schlacht bey Verneuil 1425. 2) (Jacob), geboren 1675 in Schottland, geſt. 1741 in London; bekannt als Arzt und Anatom; ſchrieb: Myographiae comparatae specimen, London 1707, latein. v. Schreiber, Leyden 1738; A history of the lateral operation for the stone, London 1726, lat. Leyden 1728, 4., franz. Paris 1734, 12. und Appendix, London 1731, lat. Leyden 1733, 4.; a description of the peritoneum, London 1730, 4., lat. von Heiſter, Helmſtädt 1733, u. m. 3) (Johann), des Vor. Bruder, berühmter londoner Steinoperateur; ſchrieb: Lithotomia Douglassiana, London 1723, 4., deutſch von Timmius, Bremen 1729, u. m. 4) (Sir Charles), Admiral, aus Schottland gebürtig; diente Anfangs den Holländern, dann den Engländern u. befehligte im amerikaniſchen Kriege eine Escadre im Meerbuſen von St. Lorenz. Sein Todesjahr iſt unbekannt. 5) (Sir Andrew), begleitete den Capitän Meares nach der Nordweſtküſte von Amerika, gewann 1794 das Seetreffen bey Queſſant u. ward 1816 engliſcher Admiral.

Doulens (Dourlens, Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Somme (Frankr.), hat 14 1/2 Q. M., 52,650 Ew. 2) Hauptſtadt deſſelben am Einfluſſe der Grouche in die Authin; hat eine ſturmfreye, ſonſt aber ſchlecht befeſtigte Citadelle, Hospital, 3200 Ew.

Dourdan (Geogr.), Stadt im Bezirke Rambouillet, Departem. Seine und Oiſe (Frankreich), am Orge; hat 3000 Ew.

Dourgne (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Caſtres, Depart. Tarn (Frankreich); hat 1700 Ew. und beſuchte Mineralquelle, welche Ebbe und Fluth hat.

Douſa, 1) (Douza, Janus; eigentlich Jan van der Does, oder van der Doos), geb. zu Noordwyk bey Leyden 1545; ausgezeichnet als Staatsmann, Philolog, Geſchichtforſcher und Dichter, reiſte mehrere Mahle nach England, um den Schutz der Königinn Eliſabeth zu ſuchen, vertheidigte u. a. Leyden muthvoll gegen die Spanier 1574, ward ſpäter Begründer der daſigen Univerſität und Mitglied der Generalſtaaten. Er gab den Horaz, Catull, Tibull und Petronius heraus, ſchrieb lateiniſche und holländiſche Verſe, z. B. Echo, sive lusus imaginis jocosae, 1603. Er gab mit ſeinem älteſten Sohne, Johann, heraus: Batavicae Hollandicaeque annales, Leyden 1601, 4., in Verſen. Unter ſeinen 6 Söhnen zeichnete ſich aus: 2) der ſchon erwähnte Johann, geb. 1571, geſt. 1596 als Bibliothekar zu Leyden; beſorgte Ausgaben von Catull, Tibull und Properz, u.

schrieb: Animadversiones in Plauti comoedias, 1596.

Douſch-bad, ſ. Douchebad.

Douven, 1) (Joh. Franz), geb. 1657 zu Körmont in Geldern, Porträt- und Blumenmahler; ſtarb als Hofmahler zu Düſſeldorf 1727. 2) (Franz Bartholom.), des Vor. Sohn, geb. zu Düſſeldorf 1688; ſtarb als kurkölniſcher Hofmahler.

Douvres (Geogr.), Stadt im Bezirke Caën, Depart. Calvados (Frankr.); hat 2300 Einw., welche Spitzen machen.

Douzain François (Num.), franzöſiſche Silbermünze von Franz I. geprägt, galt 12 Deniers; in der Folge ward der Sou daraus.

Douze, la (Geogr.), Fluß im Departem. Landes (Frankr.); entſpringt auf den Pyrenäen, fällt bey Tartas in den Adour.

Douzy (Geogr.), Stadt im Bezirke Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3600 Einw.

Dover (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafſchaft Kent (England); liegt an der Meerenge von Calais (straits of Dover), iſt ein Fünfhafen, ſendet 2 Deputirte zum Parlamente, iſt rings von Kalkfelſen umgeben, hat ſtarkes Caſtell u. befeſtigte Anhöhen, kleinen Hafen (vorzüglichſter Überfahrtsort nach Frankreich) und 9100 Ew. 2) Hauptſtadt des nordamerik. Staates Delaware und der Grafſchaft Kent, am Jones, regelmäßig gebaut; hat das Staatenhaus, 2 Kirchen, aber erſt 150 Häuſer und 800 Ew. 3) Hauptſtadt der Vermontgrafſchaft Strafford an der Piscataqua, wo dieſer Fluß den Cocheco und Black River empfängt; noch ziemlich dorfmäßig, aber mit Bank, Druckerey und 2238 Einw Über die Piscataqua führt eine 2291 Fuß lange Brücke.

Doverfluß (Fleeth), ein Flußarm, welcher ober- oder unterwärts landfeſt iſt, das heißt keinen Abfluß hat.

Dovrefield (Dofrefeld, Geogr.), Gebirgsrücken in Norwegen, Zweig des ſkandinaviſchen Gebirges, theilt Norwegen in Norder- und Süderfeld, welche beyde durch eine über den D. führende Straſſe verbunden ſind. An dieſer liegen 4 Fieldſtuer (Bergſtuben, ſo v. w. Hoſpize). Höchſter Gipfel: Sneehätten, hat 7620 Fuß, iſt der höchſte Berg aus dem ſkandinaviſchen Gebirge.

Dow, 1) (Gerhard), geb. zu Leyden 1613, ein Schüler Rembrand's und vorzüglicher Gattungsmahler. Beſonders erregte die zierliche Ausführung D. 's Bewunderung, ſo daß man, um die Treue ſeiner Pinſelſtriche zu bemerken, denſelben oft mit dem Vergrößerungsglas folgt; ſtarb 1680. 2) (Alex.), aus Schottland, Oberſtlieutenant im Dienſte der oſtindiſchen Compagnie; ſtarb in Oſt-Indien 1779; bekannt durch: History of Indostan translat. from the Persian of Muhamed Casim Feristha, 3 Bde., London 1770, 4., n. A. 1812, deutſch Leipzig 1772—74.

Doweriſches Pulver (Pulvis Doweri, Med.), ein von England aus bekannt gewordenes Pulver; gelind ſchweißtreibendes, beruhigendes Mittel.

Dowlas (engl., Waarenk.), in England die ſchleſiſchen, ſächſiſchen und böhmiſchen Creas; gehen ſtark nach Spanien, Portugal, Amerika und Weſt-Indien, werden in England und Irland nachgemacht.

Dowletabad (Dauletabad, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Aurungabad (Vorder-Indien), iſt Beſitzung des Nizam, fruchtbar an Reiß und Baumwolle, bewäſſert vom Godavery, Sewna u. a. Flüſſen. 2) Stadt und Feſtung darin.

Downe (Geogr.), 1) Grafſchaft in der Prov. Ulſter (Irland), am iriſchen Meere; hat 40 3/4 Q. M. und

102,000 Ew.; ist hügelig (Gebirg Mourne), mit aufsteigenden Bergen (Slieve, Donnard, 2300 Fuß), hat flache Küsten mit einigen Vorgebirgen und Busen; wird bewässert von vielen Seen und den Flüssen Bann, Newry, Lagan (diese beyde mit Kanälen), Slideryford; hat gesundes Klima. Man beschäftigt sich mit Ackerbau (nur reich an Kartoffeln), Viehzucht (Ziegen), etwas Fischerey, Bergbau und Manufacturen in Leinwand und Wollenzeuge u. s. w. 2) (Downpatrick), Hauptstadt daselbst, Borough am Lough Strangford, sendet 1 Deputirten in's Parlament; hat einen protestantischen und einen katholischen Bischof und 5000 Einw. Soll der Todesort des heil. Patrick seyn (starb 403), ist eine der ältesten Städte Irlands. In der Nähe der Gesundbrunnen St. Patrick.

Doyen (Gabriel Franz), geb. zu Paris 1726, Mahler, Schüler von Vanloo; starb als Director der Mahlerakademie zu Petersburg 1806.

Drache (draco). 1) eigentlich ein Geschöpf der Einbildungskraft, dessen aber schon in den ältesten Zeiten gedacht wird. Gewöhnlich wird er als ein ungeformliches Thier beschrieben, mit 2 Füßen, einem Schlangenschwanze, 2 Fledermausflügeln, mit einem Grausen erregenden Kopfe, häufig aber mit mehreren Köpfen. Wahrscheinlich liegt der Fabel die große Abgottsschlange zu Grunde, welche die Phantasie, ihr Flügel und Füße gebend, zu einem vielköpfigen Ungeheuer machte. Zu den Zeiten der Ritterromane erhielt er Löwenfüße und einen ungeheueren feuersprühenden Rachen. Der Kampf mit ihm gehörte zu den Großthaten der romantischen Ritterhelden. In chinesischen und japanischen Sagen spielt der D. eine große Rolle, und kommt auch sehr oft als architektonische Verzierung und auf Gemählden dieser Länder vor. 2) (Mythologie), der D. war der Minerva, dem Bacchos und dem Mars zugeeignet; nach Plutarch gehört er zu den Attributen der Heroen. Der Luftwagen der Medea, der Wagen, der Ceres, die, um ihre Tochter Proserpina aufzusuchen, den Erdkreis durchzog, wurde, nach griechischen Dichtungen, von Drachen gezogen. Besonders mythisch merkwürdige Drachen sind: a) hesperischer D. (Draco hesperius), Product von Phorkys u. Keto, oder von Typhon und Echidna, hatte 100 Köpfe, zischte aus jedem fürchterlich, schlief nie, war Wächter der goldenen Hesperidenäpfel, ward von Herakles getödtet und von Here unter die Sterne versetzt. b) Kastalischer D. (Pytho, Python, Delphyne); entstand aus dem Wasser der Deukalionischen Fluth, hatte seinen Sitz auf dem Parnassos, am Quell Kastalia, würgte Menschen und Thiere, bis ihn Apollon erlegte; nach Anderen bewachte er das dortige Orakel der Nemesis, ehe Apollon kam. Man denkt auch hierbey an die Verdrängung eines älteren Orakels durch ein späteres. c) Kolchischer D., erzeugt von Typhon und Echidna, oder aus dem Eiter des Typhon, das ihm, verwundet durch Zeus Blitz, entfiel; bewachte das goldene Vließ in Kolchis, schlief nie, bis er von Medeia getödtet wurde. 3) In der Bibel: a) überhaupt der Inbegriff aller Abscheulichkeit, verbunden mit vieler Stärke; b) jeder Verwüster und Feind alles Guten, daher c) der Teufel. 4) (Kirchenw.), das Bild eines Drachen, welches im Mittelalter bey Processionen herumgetragen wurde, als Sinnbild des Teufels od. der Ketzerey, über welche die Kirche triumphiret. 5) (Astronomie), Sternbild am nördl. Himmel,

von 130—300° gerader Aufsteigung und 50—80 nördlicher Abweichung; stellt (als hesperischer Drache der Mythe) eine mehrfach gekrümmte Schlange vor, die sich mit ihrem Bauche rund um den Pol der Ekliptik und mit ihrem Schwanze zwischen dem großen und kleinen Bären hindurchschlingt. 6) Das Sternbild Wallfisch (s. d.). 7) (Zool.), s. Riesenschlange. 8) (draco L.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Eidechsen, kenntlich am dünnen, mit kleinen, rautenförmigen Schuppen besetzten Körper, an der Flügelhaut (diese wird durch die 6 falschen Rippenpaare, die sich seitwärts ausbreiten, unterstützt, und ist nicht mit den Füßen verbunden), an dem zugespitzten Kehlsacke am Halse und den 2 kleineren auf der Seite desselben, an der dicken, kurzen und wenig gespaltenen Zunge, an dem langen, dünnen Schwanze, flachen, dünnzehigen Füßen; sind unschuldige Thiere, leben in Wäldern Ost-Indiens, springen mittelst ihrer Flügel gegen 30 Schritte weit. 9) s. Petermännchen. 10) Guineischer D., s. Medinawurm. 11) (Meteorol.), eine feurige Lufterscheinung, die von der Feuerkugel wesentlich nicht abweicht, aus der aber die Einbildungskraft, in ihrem schnellen Vorüberziehen, das Bild eines feurigen Drachen sich entworfen hat. 12) (Physik), ein mechanischer Apparat, wesentlich aus einer leichten, vorn und hinten zugespitzten Fläche bestehend, mit einem schwanzartigen Anhange an dem einen Ende. Gewöhnlich wird er aus, durch dünne Holzstäbe ausgespanntem und auch an den Rändern durch Holzspäne gespannt erhaltenem, zusammengeleimtem Papier bereitet; der Schweif von etwa 7facher Länge des Körpers, ist von dünnem Bindfaden, in den man aller 2 Zoll doppelt zusammengelegte, 2 Zoll lange Papierstreifen einknüpft. An den längeren Mittelstab wird eine schlaffe Schnur gebunden und an diese ein leichter Bindfaden von bedeutender Länge befestigt. Wenn dieser D. bey mäßig wehendem Winde in die Höhe geworfen und dabey dem Winde entgegen gezogen wird, so erhebt er sich durch den Stoß des Windes und steigt, indem das schwarzartige Ende ihn in einer etwas schiefen Richtung gegen den Zug des Windes hält, durch diesen immer mehr, und allmählig, indem man den in der Handhaltenden Faden gleichmäßig nachläßt, so daß der Faden dabey seine Spannung nicht verliert, zu einer ansehnlichen Höhe, auf der er sich denn, unter fortwährendem Luftzuge, wenn der Faden an einem festen Punkte befestigt ist, schwebend erhält. Musschenbröck gibt die Theorie des Steigens und der Bewegung des D.; Schwenter lehrt auch, körperliche Drachen in gleicher Art zubereiten, die aber schwer in Bewegung zu setzen und zu regieren sind. Dieser gewöhnlich nur als Spielwerk benutzte Apparat hat in neuerer Zeit dadurch ein wissenschaftliches Interesse erhalten, daß Franklin ihn 1752 zuerst (nachher de Romas, Cavallo, u. A.) benutzte, um die Elektricität von den Wolken und überhaupt aus den höheren Luftregionen auf die Erde herab zu leiten.

Drachen-blut (sanguis draconis, Pharm.), ein Harz, welches aus den Einschnitten mehrerer ost- und westindischen Bäume, besonders dracaena draco, calamus rotang auch pterocarpus draco ausfließt und an der Luft verhärtet; es kommt in Tropf-, Kugel-, Tafel- und Stangenform vor, sieht braunroth, aber gepulvert blutroth aus, ist undurchsichtig, geschmack- u. geruchlos. Die beste Sorte in Schilf oder Palmenblätter gewi-

ckelt, in Stangen oder wallnußgroßen Stücken, iſt in Alkohol ganz auflösbar. Sonſt ſtand es als Arzney in Anſehen, jetzt wird es nur noch unter Zahnmedicamente verordnet. Es gibt auch eine gute Lackfarbe für Mahler und Lackirer.

Drachenfels (Geogr.), der ſteilſte Berg des Siebengebirges, im Regierungsbezirke Köln (Preußen), 1473 Fuß hoch; erhebt ſich vom Rhein gleich einer koloſſalen Wand und trägt auf ſeinem Gipfel Luſthäuschen und einen Obelisk.

Drachen-orden (Ordensw.), vom Kaiſer Sigismund bey ſeiner Vermählung mit Maria von Ungarn und Böhmen oder bey ſeiner Krönung 1387 geſtiftet. Zweck desſelben ſcheint vorzüglich Ausrottung der Ketzer und Bekämpfung der Ungläubigen geweſen zu ſeyn, worauf auch die Decoration, ein erlegter Drache, der an einem Kreuze hängend, an einer goldenen Kette auf der Bruſt getragen wurde, zu deuten ſcheint; ſtand, ſo lange der Stifter lebte, in großem Anſehen. Mit ſeinem Tode erloſch er.

Drachen-zahn (dens draconis, Petref.), verſteinerte Zähne der Höhlenbären.

Drachme, 1) Silbermünze, an verſchiedenen Örtern von verſchiedenem Werthe; a) die D. von Abacöna (Provinz im ſüdlichen Theile Siciliens), nach Potter's Archäologie = 6 Gr. 6 6/10 Pf. Conv.; b) von Ägina, = 9 Gr. 4 Pf.; c) von Alexandria, = 8 Gr. 4 Pf.; d) die große attiſche, = 5 Gr. 7,2 Pf.; e) die mittlere attiſche, = 5 Gr. 2,4 Pf.; f) die kleine attiſche, = 4,7 Pf.; g) die attiſch-ſicilitiſche, = 5 Gr. 4,8 Pf.; h) von Chalkis u. Euböa, = 4 Gr. 4,8 Pf.; i) von Kreta oder Chios, = 5 Gr.; k) die epheſiſche oder ioniſche, = 4 Gr. 9,6 Pf.; l) die peloponneſiſche oder die D. von Ägion, = 4 Gr.; m) die phöniziſche oder tyriſche, = 4 Gr. 7,2 Pf.; n) von Rhegium oder Naxos, = 7 Gr. 7,6 Pf. Im Vergleiche mit anderen griechiſchen Münzen war die D. = 336 Lepta = 48 Chalkoi = 24 Dichalkoi = 12 Hemiobolia = 6 Oboloi = 1 1/2 Tetrobolia = 1/100 Minen = 1/6000 Talente. 2) Gewicht, nach Groſſe's metereol. Tabelle: a) aſiatiſche D. oder große attiſche Triobolos = 2 Skrupel (0,611 Quentchen leipziger Gewicht); b) kleine attiſche = 3 Skrupel (0,917 Qu.); c) die große attiſche = 8 Skr. (1,223 Quentchen). In Vergleichung mit den übrigen Gewichten war 1 D. = 1/6000 Talent = 1/100 Minen = 1/4 Tetradrachmon = 1/2 Didrachmon = 6 Oboloi = 18 Keratia = 48 Chalkoi = 336 Lepta. Das Zeichen der D. als Gewicht war ≺. 3) (Pharm.), jetzt Apothekergewicht, ein Quentchen oder 1/8 einer Unze, = 3 Skrupel oder 60 Gran.

Draconiten (draconitae, dracomites, Petref.), Verſteinerungen mit ſternförmig. Zeichnungen; öfters Aſtroiten.

Dracontites (Johann), geb. 1494 zu Karlſtadt; ſtarb 1566. Er lebte als Prediger und Lehrer zu Erfurt, Marburg, Roſtock, Königsberg und Wittenberg. Auf Befehl des Kurfürſten von Sachſen gab er eine Polyglottenbibel in hebräiſcher, chaldäiſcher, griechiſcher, lateiniſcher und deutſcher Sprache heraus.

Dracuina (a. Geogr.), Ort in Germania romana, am Südufer der Donau, den Reichardt für das Schloß Drachenſtein, Buchner für einen Theil von Ehingen hält.

Dräſecke (Joh. Heinr. Bernh.), geb. zu Braunſchweig 1774; erſt Diakon dann Paſtor zu Mölln im Lüneburgiſchen, 1804 Paſtor zu St. Georg in Ratzeburg, 1814 dritter Prediger an der Anſcharikirche zu Bremen. Seine wichtigſten Schriften ſind: Predigten

für denkende Verehrer Jesu, 5 Bde., Lüneburg 1804—12, 4. Aufl. 1818—23; Glaube, Liebe, Hoffnung, ein Handbuch für junge Frauen u. Freundinnen Jesu, ebend. 1813, 4. Aufl. 1818; Deutschlands Wiedergeburt, gekündigt durch eine Reihe evang. Reden, 3 Bde., Lübeck 1814, 2. Aufl. 1818; Predigten über die letzten Schicksale unseres Herrn, 3 Bde., Lüneburg 1816—22; Predigten über frey gewählte Abschnitte der heil. Schrift, 3 Bde., ebend. 1817 und 1818; Gemählde aus der heil. Schrift, 2 Bde., ebend. 1821—24.

Dragoe (Geogr.), Stadt auf der Insel Amak im Stifte Seeland (Dänemark); hat 1500 Einw., welche gegen 80 Schiffe besitzen und meist Lootsen sind.

Dragoman (türk.), 1) so v. w. Dolmetscher; 2) D. der Pforte, der türkische Beamte, welcher den Willen der Pforte den fremden Gesandten mittheilt. Er ist stets ein Christ und Grieche und der Weg zu Hospodars und anderen höheren Stellen. Außerdem hat jede Gesandtschaft ihren D.

Dragomirna, Fontinaalba, Klimoutz (Geogr.), 3 Dörfer im Kr. Czernowitz, des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.), sind Colonien der Filipponen (Lippowaner), aus der Krimm durch Tataren vertrieben, eingewandert unter Joseph II., friedliebend, genügsam, mit besonderem Gottesdienste (zum Theil nach griechischen Gebräuchen); sind gegen 8000 stark.

Dragoner, 1) (fr. Dragons, Kriegswesen), ursprünglich eine Art berittener Infanterie, daher sie längere Feuergewehre, auch Trommeln u. selbst Grenadiercompagnien (aus den später die Grenadiers á cheval entstanden), auch Bajonets führten. Sie entstanden aus den span. und franz. Arquebusirern zu Pferde um 1570. Den Nahmen sollen sie erhalten haben, weil die ersten D. in Frankreich in ihren Fahnen Drachen (Dragons) führten. Um die schlesischen Kriege verloren sie die Bestimmung, zu Fuß zu fechten, und bilden jetzt in den meisten Armeen eine Mittelgattung zwischen den Küraßieren und leichten Reitern, obgleich man sie selbst, nach Verschiedenheit ihrer Pferde, wieder in schwere u. leichte D. eintheilte. Nur bey den Franzosen haben sie ihre alte Bestimmung beybehalten, und fechten auch in manchen Fällen zu Fuß. 2) (Artill.), die aus den Mörsern geworfenen Pflastersteine. 3) Die Achselklappen beym Militär, bestimmt, das Lederzeug festzuhalten.

Dragonit, so v. w. Bergkrystall.

Draguignan (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Var (südöstliches Frankreich); hat 49 2/3 Q. M., 75,400 E.; 2) Hauptstadt desselben und des Dep. am Pis, hat die Departementalbehörden, Handlungsgericht, Nacheiferungsgesellschaft, Bibliothek, Naturaliencabinet, Börse und 8100 Ew.

Dragut Reis (d. h. Capitän), Zögling Barbarossa's; that unter Soliman II. den Christen zur See großen Schaden, ward aber von Gianettino Doria, Neffen von Andreas Doria, gefangen genommen. Von Barbarossa wieder losgekauft verheerte er die spanischen Besitzungen in Italien, entriß ihnen Tripolis und blieb 1565 vor Malta.

Draha (Geogr.), Provinz im Reiche Marokko (Afrika); liegt östlich vom Atlas, ist ganz eben, salzig; man baut am Ufer der Steppenflüsse (des Draha u a.) einiges Getreide, viel Indigo und Datteln. Dasselbe gilt auch von der nördlicher liegenden Provinz Tafilet. Der Handel ist nicht unbedeutend. Ew., angeblich in Draha, 350,000, in Tafilet 650,000. Hauptorte: Draha Talta, Akka. Beyde

Länder heißen auch bisweilen Bilebulgerid.

Drahocz, ein slavisches Dorf in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, zwischen der Waag und Dudwag, der Kollerischen Familie gehörig; hat fruchtbaren Boden und eine Glashütte.

Drahomischel, ein seit 1798 zur herzoglichen Teschner-Kammer in Schlesien (Kaiserth. Österr.) gehöriges Gut und Dorf, mit einem Schlosse, evang. Kirche und Schule, 5 Meyerhöfen und einer Schweitzer-Käsmacherey, 2 Branntwein- u. Bierbrauereyen, mehrer. Mahl- u. Brechmühlen.

Drahotusch, ein Marktflecken in Mähren, Prerauer Kreises, zur Herrschaft Weißkirchen gehörig (Kaiserth. Österr.); hat eine Pfarre, 180 Häuser und 1025 Einw.

Draht, 1) ein zusammengedrehter Faden; 2) (Spinner.), das Zusammendrehen eines Fadens, daher 2, 3, 4drähtiges Garn; 3) (Pechdraht, Schuhm.), mehrere Flachs- oder Hanffäden, welche, mit der Hand zusammengedreht, mit schwarzem oder weißem Pech überstrichen werden.

Draht-ziehen (D.-zieherey, D.-zug), das Verfahren bey Verfertigung des Drahtes.

Drais (Karl Wilh. Freyh. v.), geb. zu Ansbach 1755, studirte zu Altdorf und Erlangen und ward badischer Regierungsassessor, Rath, Obervogt, führte die Aufsicht über die Polizey auf dem Congresse zu Rastadt, war dann geh. Regierungsrath und Polizeydirector und 1803 Präsident des Hofgerichtes zu Rastadt; nahm als wirklicher geh. Rath das 1805 von Baden acquirirte Breisgau in Besitz und zeigte sich auch ferner als ein geschickter, thätiger und umsichtiger Staatsmann. Vorzügliche Schriften: Geschichte der badischen Gerichtshöfe neuerer Zeit, Manh. 1821; Geschichte Badens vor der Revolutionszeit; Geschichte der Regierung und Bildung Badens, 1818; über den badenschen Besitz der Rheinpfalz und des Breisgaues, u. m. a. Er erfand auch 1817 die Draisine (velocipéde), eine jetzt fast wieder vergessene Fahr- u. Laufmaschine, die aus 2 hinter einander laufenden Rädern besteht. Ein Gestell verbindet diese, und auf ihm ist ein Sattel angebracht, vor dem sich ein Bügel befindet, auf dem die Arme ruhen. Vor dem Bügel geht ein mit einem Querstabe versehener Schenkel in die Höhe, der zum Lenken der Maschine dient. Man bewegt die Maschine, auf ihr sitzend, durch Aufstoßen eines Fußes um den anderen auf die Erde fort. Dazu gehört jedoch große Balance und Fertigkeit im Lenken, wobey noch das Üble ist, daß man durch die beym Fahren aufgebothenen Kräfte müder wird, als durch das Gehen. Die D. legt, geschickt geleitet, in 1 Stunde 1 Meile zurück.

Drake (Francis), geb. zu Tavistock in Devonshire 1545, Sohn eines Matrosen, widmete sich dem Seedienste und stieg, nachdem er mehrere Reisen gemacht hatte, 1567 zum Capitän, zeichnete sich als solcher in den westindischen Gewässern aus und beschloß hier, sich an den Spaniern, die ihn beleidigt hatten, durch einige Unternehmungen nach Art der Flibustier zu rächen. 1570 mißlang ihm eine solche Unternehmung; allein 1573 plünderte er mit Glück den Isthmus von Darien und nahm mehrere reiche Prisen. Dieses machte ihn bekannt, und die Königinn Elisabeth bewilligte ihm 5 Schiffe. 1577 segelte er mit diesen ab, durch die Magellanstraße, plünderte die Küste von Peru und Chili, entdeckte Cap Horn, die Elisabethinseln und Neu-Albion und kehrte, um die erbeuteten Schiffe in Sicherheit zu bringen, 1579 und 1580 über Ost Indien nach England zurück. Der spa-

nische Gesandte forderte hierauf, da Spanien nicht mit England im Kriege begriffen war, jedoch vergebens, die geraubten Schätze zurück. Die Königinn kam vielmehr 1581 persönlich an den Bord von D.'s Schiffen, speiste dort und schlug D. zum Ritter. 1585 ging D. von neuem nach West-Indien, um dort, da England jetzt mit Spanien im Kriege war, Carthagena, St. Domingo und andere spanische Besitzungen zu nehmen. Nach Europa zurückkehrend verbrannte D. 1587 1/3 der im Hafen von Cadix liegenden Flotte, trug 1588 als Viceadmiral zur Vernichtung der Armada bey und ward, weil er 2 Schiffe, auf deren einem sich ein Admiral befand, genommen, selbst zum Admiral ernannt. 1589 mißlang ihm eine Unternehmung, den portugiesischen Prinzen Antonio auf den Thron zu setzen. 1595 versuchte er einen neuen Raubzug mit 25 Schiffen nach West-Indien, ward aber von den Spaniern überall abgewiesen. Mißmuthig hierüber bekam er die Ruhr und starb an ihr, 1596, auf der Höhe von Nombre Dios. Er hat durch Einführung der Kartoffeln um Europa großes Verdienst.

Drakenstein (Drachenstein, Geogr.), 1) District auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; ist sehr fruchtbar (Wein, Obst), steht mit Stellenbosch unter einer District-Verwaltung, enthält das fransche Hoek (französische Ecke), Wohnung durchs Edict von Nantes vertriebener Franzosen; 2) Hauptort desselben.

Drakon, 1) von Athen; erhielt 624 v. Ch. den Auftrag, den durch das Streben nach größerer Freyheit von Seiten des Volkes und das starre Festhalten der Edlen an der ererbten Herrschaft zerrütteten Staat zu ordnen. Seine Gesetze bezogen sich vorzüglich auf die Bestrafung von Verbrechen, konnten sich aber der übertriebenen Strenge wegen nicht behaupten, weil er fast auf alle Vergehen, sogar auf Müssiggang und auf den geringsten Diebstahl, den Tod setzte, nach dem Grundsatze, daß die Strafe den kleineren Vergehungen angemessen sey, er aber für die größeren keine andere gefunden habe. Er mußte vor der Wuth des Volkes nach Ägina fliehen und starb in der Verbannung. Solon änderte seine Gesetze. 2) D., von Stratonikea, griechischer Grammatiker, Verfasser einer Schrift: über die Versmaße (Ausg. von G. Hermann, Leipzig 1812, zusammen mit des Joh. Tzetzes Exegesis in Homeri Iliadem).

Drama (gr.), 1) Handlung; daher 2) (Ästh.), Vorstellung einer Handlung auf der Bühne. Daher so v. w. *Dramatisches Gedicht*, u. *dramatische Dichtkunst*, die sich hiermit beschäftigende Klasse der Dichtkunst. Ihr Charakter beruht auf der ästhetischen Darstellung des gegenseitigen Spieles der menschlichen Freyheit innerhalb einer durch dieses Spiel selbst genau bestimmten Sphäre, d. h. einer Handlung, die durch die Darstellung als gegenwärtig und als ästhetisches Product der Form nach vollendet erscheint. Indem also der *dramatische Dichter* die Schilderung von Individuen und Thatsachen mit dem epischen Dichter gemein hat, unterscheidet er sich von ihm dadurch, daß die dargestellten Individuen selbstständig wirken, daß die Handlung vor unserer Anschauung vorgeht, und der Dichter nie selbst in der Darstellung (höchstens nur im Prolog und Epilog) seine Individualität hervortreten läßt. Die Ausführung des D.'s muß auf der Einheit des Planes und der Handlung (ihm darf nur Eine Begebenheit zu Grunde liegen) und auf der geistreichen Beziehung des ganzen Details der Gruppirung zu einem Totaleindrucke auf Gefühl und Phantasie be-

ruhen. Diese Einheit wird bezweckt, wenn die Hauptperson sicher und unverkennbar bezeichnet ist; die Verwicklung und Entwicklung des dramatischen Knotens muß entweder von dieser Person ausgehen oder doch auf ihr Schicksal, vermittelst ihrer freyen Thätigkeit, den entschiedensten Einfluß haben. Die äußere Form des Drama's, nach der Eintheilung in Acte und Scenen, hängt von der ästhetisch berechneten Folge in der Handlung selbst ab, um vermittelst derselben die innere Einheit des Ganzen fortzuführen und zu vollenden, und die Anordnung, Verbindung u. Folge dieser Acte und Scenen muß aus dem Gesetze einer inneren Nothwendigkeit hervorgehen, die theils in den Charakteren der handelnden Personen, theils in dem Verhältnisse der aus der Verwicklung des Knotens sich ergebenden Entwicklung desselben begründet ist. Nach diesem Gesetze der inneren Nothwendigkeit muß jede Scene und jeder Act nach dem genauen Verhältnisse der einzelnen in ihrem Zusammentreffen zu einem organischen Ganzen erkannt werden können, so daß durch die Menge der handelnden Personen und durch die Mannigfaltigkeit der einzelnen Handlungen und Scenen die Einheit der Handlung und die ästhetische Vollendung der ganzen Darstellung nicht gestört, sondern vielmehr auf die sicherste Basis zurückgeführt wird. Minder wesentlich als diese Einheit erscheinen die Einheiten der Zeit und des Ortes; nur darf nicht durch das Zusammenrücken zu entfernter Zeiten und Orte die Illusion zu empfindlich verletzt werden. Der Dialog, der, in Abwechslung mit dem Monolog, die Folge der dramatischen Handlung versinnlicht, muß ganz dem Charakter und den Verhältnissen der handelnden Personen, d. h. ihrer reinen Individualität, angemessen seyn, und in sich, als stylistische Form, ein Ganzes bilden, das, auch abgesehen von der dramatischen Beziehung und Behandlung desselben, um seiner selbst willen gefällt. Die Untergattungen der dramatischen Poesie sind das Trauerspiel, das Lustspiel, das Schauspiel (auch Drama im engeren Sinne genannt) und das Singspiel.

Dramanet (Geogr.), Dorf am Senegal im Reiche Galam in Senegambien (Afrika); hat 4000 Einw. (Marabuten) und sonst das französische Fort Joseph.

Dramatik, dramatische Kunst, so v. w. Schauspielkunst im weiteren Sinne. **D.=er Dialog**, s. Dialog. **D.=er Dichter, D.=er Knoten**, s. unt. Drama. **D.=es Gedicht**, so v. w. Drama. **Dramatisiren** (v. gr.), die in einer Erzählung vorkommenden Personen redend einführen. **Dramatomanie**, Schauspielsucht, Schauspielwuth. **Dramaturg**, 1) Schauspieler; 2) Schauspieldichter; 3) ein die Theorie der Schauspieldichtung u. Schauspielkunst behandelnder Schriftsteller. **Dramaturgie**, Verfertigung von Dramen, nach der Theorie, die aufgestellt wird in der **Dramaturgik** (irrig Dramaturgie), der Lehre der Regeln der Kunst, ein Drama zu dichten und auf der Bühne darzustellen. Codex für jeden dramatischen Dichter bleibt immer noch Lessing's Dramaturgie (Dramaturgik), n. Aufl 1786, 2 Thle., verbunden mit A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Heidelberg 1809.

Dramburg (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Köslin, der preuß. Provinz Pommern, 21 1/2 Q. M. groß, mit 20,707 Ew.; 2) Hauptstadt desf., an der Drage, mit 1850 Einw.

Drammen, 1) (Drammenelf, Geographie), Fluß im Stifte Aggerhuus

(Königr. Norwegen); fließt aus dem Tyrisee und einigen anderen der Nordsee zu, und bildet den Meerbusen gleichen Nahmens (Drammensfiorden, Dramsfiorden), einen Theil des Christianiafiorden. 2) Stadt an dem Ausflusse des D.; liegt in dem Fiorden, über welchen eine Brücke geht, besteht aus den Städten Bragernes (Bragnös) und Strömsöe und dem Dorfe Tangen, jede mit eigener Obrigkeit; hat 5500 (6000) Einw., welche Tabak, Leder, Segeltuch, Öhl fertigen und damit, so wie mit Holz und Eisenwaaren handeln.

Drau, ein Fluß im Herzogthume Steyermark (Kaiserth. Österr.), der am Gebirge Bacher entspringt, durch einen Theil des Cillier, dann des Marburger Kreises hinfließt, und sich bey S. Barbara unter Pettau in die Drau ergießt.

Drance (Geogr.), Flüßchen, entspringt unter dem Gletscher Getroz in der Landschaft Faucigny des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien), fällt in den Genfersee, verstopfte sich durch einen Eisfall im Winter 1817—1818, bildete den See Mauvoisin (12,000 Fuß lang, bis 200 tief), welcher im Juny 1818 zu großem Schaden des Bagnesthales abströmte.

Drang, 1) das Gedrängtseyn; 2) Zustand, wo man sich von Umständen gedrängt fühlt.

Drangsal, 1) so v. w. Bedrängniß, Noth; 2) (Bergmannsspr.), so v. w. Retardat.

Dransfeld (Geogr.), Stadt im Fürstenthume Göttingen (Königr. Hannover); liegt zwischen der Leine und Weser; hat 1200 Einw.; in der Nähe den Basaltberg Dransberg.

Drap (fr.), 1) eigentlich jedes Gewebe; besonders 2) Tuch.

Drepano, Cap (Drepano, Geogr.), 1) Vorgebirge im Sandschack Salonichi, Ejalet Rum-Ili (europäische Türkey), die Spitze einer Landzunge zwischen den Meerbusen von Haglamamas und von Monte santo; 2) Vorgebirge auf Candia zwischen Canea und Rettimo.

Draperie (fr.), 1) wörtlich Tuchmanufactur, Tuchhandel; 2) bey den bildenden Künsten im weitesten Sinne jede Darstellung von Gewändern, Stoffen oder Zeugen; 3) im engeren Sinne Bekleidung einer Figur. Sie ist eine der schwierigsten Aufgaben der Kunst, und ihre glückliche Lösung nur Wenigen gelungen (vgl. Gewand). 4) Jedes andere künstlerische Behängen mit Stoffen, z. B. auf dem Theater u. s. w.

Draskovics (spr. Draschkowitsch), eine alte, berühmte Familie in Dalmatien und Ungarn, welcher schon König Andreas III. das Städtchen Kinnien in Dalmatien (1299) und Ludwig I. die Burg Belnia in Slavonien (1368) geschenkt hatte. Im J. 1527 verlor jedoch die Familie ihre sämmtlichen Besitzungen an die Türken (unter Bartholomäus Draskovics, dem Vater des berühmten Prälaten Georg Draskovics). Aus dieser Familie gingen sehr viele verdienstvolle Männer, Prälaten, Staatsmänner und Militärpersonen hervor, nahmentlich der Cardinal, Erzbischof von Kalocsa und Banus von Kroatien, Georg Draskovics (s. diesen Artikel), geboren am 5. Februar 1515 in der väterlichen Burg Belina in Slavonien, der Raaber Bischof Georg Draskovics (Enkel des Bruders des Cardinals, Kaspar) im XVII. Jahrhunderte, Johann Draskovics, Ban von Kroatien, Johann Draskovics von Trakoszkyan, Palatin des Königreiches Ungarn und Judex Cumanorum, gest. 1648 (s. diesen Artikel), zwey Iudices Curiae und mehrere wackere Generale. Diese berühmte Fa-

milie wurde auch durch eheliche Verbindungen mit anderen berühmten und vornehmen Familien verwandt. So war der Onkel des Cardinals von mütterlicher Seite Georg Draſkovics, der berühmte Cardinal und Biſchof von Großwardein, Georg Martinuzzi. Durch die Bemühungen des Cardinals Georg Draſkovics erhielt ſein Bruder Kaſpar vom Könige Maximilian II. zur Entſchädigung für die verlornen Familiengüter im Jahre 1569 das Schloß und die Herrſchaft Trakoſztyan oder Drachenſtein in Kroatien, nach welcher ſeit jener Zeit die Familie das Prädikat de Trakoſztyan führt. Nach dieſer Schenkung erhob ſich die Familie wieder zu ihrem alten Glanze und gelangte auch in der Folge (am 7. Septemb. 1631) zur gräflichen Würde. Die merkwürdigſten dieſer Familie ſind: 1) (Johann), Erbgraf zu Trakoſztyan und Ban von Kroatien, zuletzt Palatin in Ungarn. Er ſtudirte zu Grätz die philoſophiſchen Wiſſenſchaften und erwarb ſich auch ausgezeichnete Sprach- und militäriſche Kenntniſſe. König Ferdinand III. ernannte ihn zuerſt zum Commandanten in Kreuz (Criſium), dann zum Ban von Kroatien am 10. July 1640. Als ſolcher zeichnete er ſich in Gefechten mit den Türken, welche die Gegenden an der Save und Kulpa plünderten, aus (nahmentlich bey Kabuſſa). Ferner ſorgte er für die Einwohner Kroatiens, die durch die Peſt, Überſchwemmungen und eine Feuersbrunſt in Agram gelitten hatten, väterlich. Als die Türken im J. 1646 ſich zu einem Kriege gegen die Venetianer rüſteten und durch Kroatien nach Dalmatien ziehen wollten, ſorgte er für die Vertheidigung des Landes und befeſtigte die Burgen Gore, Pokupsko und Berkuſſa, die bereits verfallen waren. Am 23. Septemb. 1646 wurde er, an der Stelle des verſtorbenen Palatins Ferdinand Eſterházy auf dem Reichstage zu Preßburg zum Palatin erwählt. Er hatte den größten Antheil an dem ungar. Landesgeſetze von 1646, daß in Kroatien und Slavonien keine Proteſtanten aufgenommen werden ſollen. Er ſtarb im Jahre 1648 zu Ungariſch-Altenburg (Magyar-Óvár) in der Wieſelburger Geſpanſchaft. Sein Leichnam wurde nach Preßburg gebracht und in der Domkirche beerdigt. 2) (Georg), Kardinal, Erzbiſchof von Kalocſa und königlicher Statthalter, geboren am 5. Februar 1515 aus einem alten dalmatiſchen, ſeit den Zeiten des ungariſchen Königs Bela IV. berühmten Geſchlechte, ein durch ſeine Kenntniſſe, Verdienſte und bekleideten Ämter höchſt ausgezeichneter Mann. Er ſtudirte auf den Univerſitäten zu Krakau, Wien, Bologna und Rom, wo er 1539 zum Prieſter geweiht wurde. Zuerſt Domherr zu Großwardein, bald Probſt zu Preßburg (ſeit 1546), dann zum Biſchofe von Fünfkirchen erhoben (1551) erſchien er auf Befehl des römiſchen Königs Ferdinand I. auf dem Trienter Concil, und behauptete da in dem Streite mit dem portugieſiſchen Geſandten den Vorrang. Noch vor ſeiner Rückkunft (1563) zum Biſchof von Agram u. bald darauf (1567) zum Banus von Kroatien ernannt, unterdrückte er mit Waffengewalt 1572 zu Szomszédvár einen Bauernaufſtand. Dann von Rudolph zum Biſchof von Raab und Erzbiſchof von Kalocſa erhoben (1578), zum Hofkanzler von Ungarn und kön. Statthalter ernannt (1586), und von dem Papſte Sixtus V. wegen des durch ſeine Bemühungen in Ungarn eingeführten Gregorianiſchen Kalenders (der viele Gegner gefunden hatte) mit der Cardinalswürde beehrt, ward er ein eifriger Gönner der Jeſuiten, welchen

auf seine Vorstellungen im J. 1586 am 19. März die Probstey von Thurocz eingeräumt wurde. Als er in demselben Jahre nach beendigtem Reichstage zu Preßburg nach Rom reisen wollte, um den Cardinalshut abzuholen, starb er, nach einer kaum viertägigen Krankheit, zu Wien am letzten Januar 1587 (wie auch sein Epitaphium besagt, nicht 1588, wie mehrere Schriftsteller irrig behaupten). Sein Leichnam wurde nach Raab geführt und in der Kathedralkirche begraben, wo ihm nach 50 Jahren der Enkel seines Bruders Kaspar, gleichfalls Georg Draskovics und Bischof zu Raab, ein neues Grabmahl, anstatt des durch die Türken verheerten, setzen ließ. — Auch im Auslande wurde er wegen seiner Talente und Kenntnisse verehrt. Die Väter auf dem Concilium zu Trient hatten ihn am 11. Febr. 1562 zum Präses der Deputation, welche das Verzeichniß der verbothenen Bücher entwerfen sollte, ernannt. Nach seiner Rückkehr drang er mit Eifer auf die Vollziehung der tridentinischen Beschlüsse, und in der Synode zu Steinamanger 1579 wurden, durch seine Bemühungen, viele für die Kirche heilsame Beschlüsse gefaßt. Seine auf dem Concilium zu Trient gehaltenen Reden de moribus improbis ab ecclesia removendis und de calice Laicis concedendo sind in der Collectio Conciliorum maxima Harduini, in Peterff's Conciliis Hungar. u. s. w. im Drucke erschienen. — Von seinem Leben und Verdiensten handeln am ausführlichsten Kerchelich (in Historia Ecclesiae Zagrabiensis, p. 236 — 250), Horányi in Memoria Hungarorum (P. I., p. 532 — 539) u. Gamauf.

Drastisch (v. gr.), stark, kräftig oder schnell wirkend. D. Mittel (Drastica, Med.), stark und heftig wirkende, vorzüglich abführende Mittel.

Draßburg (kroatisch Rasporak), ein kroat. D. in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Fürsten Esterházy und dem Baron Mesko gehörig, welcher letztere hier ein schönes Palais sammt einem Lustgarten und Fontainen hat. Hat Weinbau.

Draßnitzthal, Gebirgsgegend im Herzogthume Kärnthen, Villacher Kreise (Kaiserth. Österr.), mit einigen Bergwerksgruben und Hütten; zur Herrschaft Greifenburg gehörig.

Drau (Drave, Dráva, Dravus), ansehnlicher Fluß und einer von den vier Hauptflüssen Ungarns, welcher in Tyrol an den salzburgischen Grenzen entspringt, Kroatien und Slavonien von Ungarn scheidet, und unterhalb Essegg (Eszek) in die Donau fällt. Sie ist nicht weit von ihrem Ursprunge schon schiffbar, fließt schnell und hat nirgends hinlänglich hohe u. feste Ufer. Bey Legrad nimmt sie die Mur auf, die aus den salzburger Bergen durch Steyermark fließt und unterhalb Essegg in die Donau fällt. Sie ist reich an schmackhaften Fischen und Krebsen. Aus diesem Flusse wird Gold gewaschen. Im Jahre 1820 sind von dem Waschgolde der Drau zu Warasdin 50 bis 60, zu Prelok zwischen 5 bis 600 und zu Kanischa 1000 bis 1200 Dukaten im Durchschnitte gelöst worden. Das Goldwaschen ist ein Regale, jeder Goldwäscher muß sein Patent haben. Die Grundherren haben zwar das Vorrecht auf ihrem Grunde die Goldwäscherey zu treiben, sie müssen aber das gewonnene Gold eben so gut, wie die Anderen, dem Aerarium abliefern. Die Einlösung geschieht gegenwärtig in dem Dreyßigstamte zu Warasdin und den Salzämtern zu Prelok und Kanischa.

Drauburg (Draaburg, Traburg), Marktflecken und Schloß im Herzogthume Kärnthen, Klagenfurter Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.), an der Drau, mit einem alten Bergſchloſſe, einer Pfarre, einem Zollamte u. Poſtwechſel.

Drauſen-See (Geogr.), 3 Q. M. großer See, ſonſt von einem größeren Umfange, unweit Elbing im elbinger Kreiſe des Regierungsbezirkes Danzig (Preußen).

Drave, ſ. Drau.

Drayton (Geogr.), Marktflecken am Tearne in der Grafſch. Shrop (England); 3400 Einw.

Draziger-See (Geogr.), 1 1/2 Meile langer und 3/4 Meile breiter See unweit der Stadt Tempelburg im neuſtettiner Kreiſe des Regierungsbezirkes Köslin (Preußen).

Drebbel (Cornel. van), geboren zu Alckmaer in Holland 1572; ſtudirte als Bauersſohn Philoſophie, Medicin, Chemie, erwarb aber beſonders durch mehrere mechaniſche Erfindungen und Apparate zu ſeiner Zeit ein großes Anſehen. Wichtiger als ſeine charlataniſchen Kunſtſtücke natürlicher Magie iſt ſeine Erfindung des Thermometers; auch verbeſſerte er Mikroſkope und Teleſkope u. m.; ſtarb zu London 1634. Man hat von ihm 2 holl. Werke, die P. Laurenberg lat. herausgab unter den Titeln: Tractatus II de natura elementorum; de quinta essentia, Hamburg 1621, 12., u. m., auch deutſch, 2. Aufl., Leipzig 1725.

Drebkau (Drebkow, Geogr.), Stadt im kalauer Kreiſe des Regierungsbezirkes Frankfurt a. d. Oder (Preußen), mit einem Schloſſe und 763 E.

Drechſel-bank (Technol.), ſ. Drehbank.

Drechſeln (Dreſſeln, Drehen, Technol.), einem Gegenſtande, welcher herumgedreht wird, durch ſchneidende Werkzeuge eine runde oder dem ähnliche Geſtalt geben. Das Drechſeln oder Drehen iſt eine Arbeit der Zinngießer, Selbgießer, Gürtler, Uhrmacher, Inſtrumentenmacher und Mechaniker, doch auch beſond. Handwerker, der Drechsler. Sie theilen ſich in gemeine u. Kunſtdrechsler; die Erſteren fertigen vorzügl. aus Holz allerley Spielwerk für Kinder, Kegel und Kugeln, Spinnräder, hölzerne Teller, kleine Säulen zu Geländern u. ſ. w. Die Kunſtdrechsler theilen ſich wieder in Bein-, Horn-, Bernſtein-, Rothdrechsler, welche aus Elfenbein, Knochen, Horn, Fiſchbein, Bernſtein u. allerley Metallen feinere Arbeiten fertigen.

Drechsler-Berg (Geogr.), Bergſpitze von 2421 Fuß in dem Kreiſe Lauſitz (Königr. Sachſen).

Dregély (Dregél, Dregel, Driegel, Driagel), ein ungar. Dorf in der Honter Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau, Ipolyer Bezirke, nahe an der Ipoly, mit einem großen alten Schloſſe in Ruinen auf einem hohen Berge zwiſchen weitläufigen Wäldern. Der Ort erzeugt viel guten Tabak und hat eine kath. Pfarre. Der Dregler Berg iſt voll von Granaten, die ſich ſchön ſchleifen, aber nicht ausbohren laſſen. Iſt primatialiſch.

Dreh-bahn (Seilerbahn, Reepersbahn, Seiler), ein Gang im Freyen, bisweilen auch unter einem leichten Dache, auf welchem die Seiler ſpinnen.

Dreh-bank (Drechsler), eine Maſchine, in welche der Drechsler die zu verfertigenden Dinge zwiſchen die Docken ſpannt, hierauf die Spindel vermittelſt eines Schwungrades oder einer Wippe mit dem Tretbaum in Bewegung ſetzt, um das überflüſſige Holz, Metall u. dgl. durch die Dreheiſen hinwegnehmen und die beſtimmte Form geben zu können.

Drehije (Drehyeh, Geogr.), 1) Be-

zirk in der Prov. Nadscheb in Arabien; liegt eben und hoch, ohne genaue Grenzen; 2) (Deraie), Hauptstadt darin und zugleich des Reiches der Wahabiten; liegt angenehm, hat viele Moscheen und Collegien zum Unterricht u. 2500 Häuser, 15,000 E.

Dreh-käfer (Taumelkäfer, gyrinites, Zool.,) Zunft aus der Familie der Raubkäfer; unterscheiden sich, daß die inneren Taster der Kiefern ungegliedert sind oder fehlen, daß die Lippen vorne gerundet und gewimpert, die Fühler ganz kurz, neungliederig, keulenförmig sind; der Leib ist oval, gemeiniglich metallisch glänzend, der Kopf ist in das Brustschild eingelassen, die Flügeldecken bedecken den After nicht, die vier hinteren Füsse sind Schwimmfüsse; die Larven leben vom Raube, athmen durch flossenähnliche Anhänge und verpuppen sich an Wasserpflanzen. Die Käfer schwimmen spielend und kreisförmig, ungemein schnell auf der Oberfläche des Wassers, überziehen sich beym Ergriffenwerden mit einem stinkenden, milchigen Saft.

Dreh-krankheit (Vieharzneyk.), blos bey Schafen, doch meist nur jungen, vorkommende Krankheit, deren Ursache ein Blasenwurm des Gehirns (taenia vesicularis cerebrina multiceps, nach Götz) ist. Man findet nach dem Tode des Thieres auf der Oberfläche des Gehirns Wasserblasen, zuweilen von der Größe eines Hühnereyes, an deren äußeren Fläche man sehr kleine, den weißen Mohnkörnern ähnliche Körperchen unterscheidet, die mit der Blase verwachsen sind, deren Zahl öfters bis zu 400 und darüber sich erstreckt, u. die alle als Blasenwürmer eigenes Leben haben. Den Druck, den diese Würmer auf das Gehirn machen, und der Reiz dieser Thiere selbst in ihrer Bewegung machen das befallene Thier zuweilen gleichsam sinnlos; sein Gang wird ungewiß, wankend, taumelnd; es dreht sich im Kreise herum und rennt mit dem Kopfe gegen Wände.

Drehna (Geogr.), 1) fürstlich Lynarische Standesherrschaft von 13 Dörfern und 1500 Einw., im luckauer Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg; 2) Hauptort derselben, ein hübsches Dorf mit einem Schlosse.

Drei (Drey, Math.), als die erste ungerade Zahl nach der Einheit, ist nicht nur in der körperlich., sond. auch in der geistigen Welt von hoher Bedeutung u. wurde daher auch als Trias schon in der pythagoräischen Zahlenlehre als eine Hauptbedingung und Grundlage alles Seyns aufgestellt. Die Eins als Größe ist unbestimmt, die Zwey gibt Gegensätze, die dann durch Drei verbunden (wieder zur Einheit durch Synthesis) werden. Sie liegt den räumlichen Dimension, der Succession der Zeit, dem Accorde der Musik, dem mathematischen Dreieck, als Grundfigur aller geradlinigen Formen, den Gesetzen des Denkens in den Vernunftschlüssen zu Grunde, u. durch die ganze Natur führt jedes Forschen nach einem Urtypus auf sie zurück.

Drei-decker (Dreyd., Seew.), die größte Gattung Kriegsschiffe, das 3 Verdecke od. Boden über einander hat.

Drei-eck (Dreyeck, Math.), eine von 3 Linien (Seiten) eingeschlossene Figur, mit eben so vielen von den Endpunkten jener Linien gebildeten Ecken (Winkeln).

Drei-einigkeit (Dreyeinigkeit), s. Trinität.

Drei-einigkeits-fest (Dreyeinigkeitsfest, trinitatis festum, Liturgie), Fest zur Verehrung der göttlichen Dreyeinigkeit. Für dasselbe ist der erste Sonntag nach Pfingsten bestimmt.

Drei-einigkeits-insel (Dreyeinigkeitsinsel, Geogr.), Insel in der Gegend der Erfrischungsinseln in Westafrika.

Dreier (Dreypfennigstücke, Numism.), Scheidemünze von Silber und Kupfer in Sachsen, 64 = 1 fl., 96 = 1 Thlr. Die schlesischen gelten 2 Denar; 2=1 kr. 120=1 Kaisergulden.

Drei-faltigkeit (Dreyfaltigkeit, Theol.), s. unter Trinität.

Drei-faltigkeits-ducaten (Dreyfalt.-D., Numism.), s. Sophienducaten. **D.-fest**, s. Dreieinigkeitsfest. **D.-medaille**, silberne Medaille auf beyden Seiten die Trinität abbildend, auf der einen als einen gekrönten König mit 3 Gesichtern an einem Kopfe. **D.-orden**, 1) s. unter Trinitarier; 2) alter Nahme des lübecker Junkercollegiums. **D.-ringe**, Fingerringe, welche aus 3 schlangenförmig zusammengeschweiften Ringen bestehen. **D.-säulen**, Säulen zu Ehren der Dreyeinigkeit in kath. Städten oft aufgerichtet, meist, um die Dreyeinigkeit zu symbolisiren, ein dreyseitiges Prisma darstellend. Die berühmteste zu Wien ist von Leopold I. 1687 — 93 zur Dankbarkeit, wegen der 1679 abgewendeten Pest, auf dem Graben, einem Hauptplatze der Stadt, aufgerichtet worden. **D.-thaler** (Numism.), gräfl. reuß. Thlr. von 1679, den Heinr. I. mit dem Bilde der Dreyein. schlagen ließ.

Drei-farbige Cocarde (Dreyf. C.), Zeichen der franz. Nation zur Zeit der Revolution.

Drei-fuß (Dreyfuß, gr. Tripus, lat. tripus cortina), dreyf. Kessel, Tisch und Ähnliches, besonders, schon seit Homer's Zeiten, zu Weihgeschenken und Kampfpreisen benutzt, mit künstlichen Blumengewinden und Laubwerk in Metall getrieben. Im delphischen Tempel waren mehr als 300 solcher D. Auf solchen D.-en wurden auch bey Trinkmählern Vasen und große Schalen zur Schau aufgestellt. Im Bacchos- und Apollondienst Symbol der Weissagung, der Weisheit und Herrschaft; so erkannte die Pythia einen gefundenen D. dem Weisesten zu, weßhalb ihn einer von den 7 Weisen dem anderen zuschickte; so herrschten viele alte Sagen von geraubten, verlornen, geschenkten D.-en, auf welche sich Herrscherrecht und andere Ansprüche gründeten. Gewiß stand die Bedeutung des D. in Beziehung auf die symbolischen Bedeutungen, die man der Zahl Drey gab; nach Creuzer bezog man auf dieses Geräthe, so wie die 3saitige Lyra, auch die 3 Jahreszeiten des ältesten Kalenders. Vgl. Ottfr. Müller de tripode delphico und dessen Abhandlung im I. Bande von Böttiger's Amalthea.

Drei-gestrichene Octave (Dreygestr. Oct., Musik), die fünfte Octave unseres Tonsystemes. **D.-Töne**, die Töne derselben; vgl. Tabulatur. **D.-Note**, eine 32theilige Note, weil sie am Schwanz 3 Striche hat.

Drei-herren-spitz (Dreyh.-spitz, Geogr.), Spitze der rhätischen Alpen an der Grenze von Illyrien und Österreich. **D-herren-stein**, Spitze des thüringer Waldgebirges im Herzogthume Gotha; hat 2191 Fuß Höhe.

Drei Könige (Drey K.), 1) (drey Weisen aus Morgenland, Kircheng.), die 3 Männer, welche auf Veranlassung eines neuerschienenen, wunderbaren Sternes aus dem Morgenlande kamen, den neugebornen Jesus aufzusuchen und ihn anzubethen. In Jerusalem, wohin sie sich zuerst wandten, um Erkundigung einzuziehen, wurden sie nach Bethlehem gewiesen, wo sie bald Jesu Geburtshaus fanden und, durch die Würde und Erhabenheit dessen, was sie hier sahen, zur frömmsten Verehrung hingerissen, dem Kinde kostbare Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhen) darlegten. Ihre Nahmen nennt Beda Kaspar, Melchior, Balthasar. 2) **Fest der h. 3 Könige**, s. Epiphanias. 3) (h. 3 Könige, Astron.), die 3 Sterne im Gürtel des Orions.

Drei-master (Dreym., Schiffbau), großes Schiff mit 3 Mastbäumen.

Drei-schwester-inseln (Dreyschw.-inſ., Geogr.), Inſelgruppe bey Neu-Georgien in Auſtralien. **D.-ſeſſel**, Spitze des Böhmerwaldg. im Kr. Budweis des Königr. Böhmens; hat 3798 Fuß; auf ihm Grenzen von Baiern, Böhmen, Öſterreich.

Drei-ſpalt-muſcheln (Dreyſpaltmuſcheln, tridacnae, les bénitiers Cuv., Zool.), Fam der Muſcheln (der kopfloſen Weichthiere nach Cuvier), haben 3 nach vorn gerichtete Spalten im Mantel, die größte für den Bart, die zweyte zum Durchgang des Waſſers zu den Kiemen, die dritte für den After. Nur eine Gattung: **Dreiſpaltmuſchel** (tridacna Brug.). Die Schalen ſind ungleichſeitig, dick, quer; das Schloß hat einen ſtarken Mittel-, links einen einfachen, rechts einen doppelten Seitenzahn, welche in einander greifen; im Meere, hängen mit dem Byſſus feſt. Dieſe Gattung wird auch wohl in hippopus und tridacna geſpalten und letztere kenntlich gemacht, daß der Schalenausſchnitt für den Byſſus weit iſt und gezähnte Ränder hat. Art: **Rieſenmuſchel** (trid. gigas Lam., chama gigas L.), weißſchalig, gerippt; lebt in dem Meere um Oſt-Indien, wird bis 5 Fuß lang und 500 Pfd. ſchwer; der Bart kann nur mit einem Beile zerſchnitten werden; mit den Schalen kann ſie den Menſchen Arme und Beine abkneipen, Taue zerſchneiden. Sie wird gegeſſen, die Schalen dienen zu Trögen und Waſſerbehältern.

Dreiſpitzencap (Dreyſpitzencap), 1) (Cabo de tres Forcas, Geogr.), Cap im Reiche Fez des Kaiſerth. Marocco. 2) Ein anderes in der Grafſch. Cumberland, Neu-Südwales (Auſtralien), an der Brockenbai.

Dreißigacker (Dreyßigacker, Geogr.), Dorf mit 340 E. im Amte Maasfeld des Unterlandes (Herzogthum Meiningen); hat ein Schloß mit Forſtakademie und ökonomiſches Inſtitut, wie auch eine Societät zur Beförderung der Forſt- und Jagdkunde.

Dreißigjähriger Krieg (Dreyßigj. Krieg, Geſch.). Die Urſachen dieſes Krieges, welcher 30 Jahre hindurch (von 1618—1648) Deutſchland verwüſtete, u. in eine allgem. Verwirrung zu ſtürzen drohte, liegen in der Reformation des 16. Jahrhundertes, in dem unbeſtimmten Religionsfrieden zu Augsburg von 1555. Schon lange hatten ſich die Katholiken und Proteſtanten in Deutſchland mit gleich ſtarker Eiferſucht beobachtet, und nur die gegenſeitige Furcht hatte bisher den Ausbruch der Feindſeligkeiten zurückgehalten. Durch die 1610 geſchloſſene Union der proteſtantiſchen Fürſten, welcher von katholiſcher Seite die ſo genannte Ligue entgegen geſetzt wurde, erhielt das unter der Aſche glimmende Feuer neue Nahrung, bis es endlich in Böhmen zu hellen Flammen aufloderte. Hier war es, wo die evangeliſche Lehre, die ſich nach und nach ſelbſt in den öſterreichiſchen Staaten ausgebreitet hatte, durch den von Rudolph II. gegebenen Majeſtätsbrief größere Freyheiten und Rechte erlangt hatte. Als daher Kaiſer Mathias dieſe Freyheiten beſchränkte, ergriffen die böhmiſchen Proteſtanten, aufgewiegelt von dem ehrgeizigen Grafen von Thurn, nach der Mißhandlung der kaiſerl. Räthe zu Prag, 1618 die Waffen. Mitten unter dieſen Unruhen ſtarb Mathias (1619, den 10. März). Nun erklärten die Böhmen ſeinen Nachfolger in der öſterreichiſchen Monarchie, der unter dem Nahmen Ferdinand II. zum römiſchen Kaiſer erwählt worden war, und als ein Feind der Proteſtanten gefürchtet wurde, der böhmiſchen Krone verluſtig, und übertrugen dieſelbe dem Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich V., der ſie auch nach einigen Bedenklichkeiten,

vorzüglich auf das Dringen seiner ehrgeizigen Gemahlinn, annahm. Aber schon im folgenden Jahre endigte der große Sieg der Liguistischen Truppen auf dem weißen Berge bey Prag (1620 den 8 Nov.), welcher die Flucht des neuen Königes nach sich zog, die böhmischen Unruhen, mit völliger Unterdrückung der dasigen Protestanten. Ferdinand erklärte nunmehr Friedrich V. in die Reichsacht, dessen Untergang bey der bereits aufgelösten Union unvermeidlich war. Die Pfalz wurde sonach von baierischen und spanischen Truppen besetzt und, obgleich zwey tapfere Männer, Graf Peter Ernst von Mannsfeld u. Herzog Christian v. Braunschweig, mit ihren von Raub u. Plünderung sich nährenden Truppen zu Hülfe herbey eilten, dennoch bald erobert. Allein die Übertragung der pfälzischen Kurwürde an den Herzog Maximilian von Baiern (1623), wodurch die katholische Partey in dem Kurfürstenrathe das Übergewicht erlangte, und die Fortschritte des baierischen Generals Tilly an den Grenzen des niedersächsischen Kreises, erweckten endlich die protestantischen Fürsten dieses Kreises aus ihrem Schlummer, welche nun in Verbindung mit dem Könige von Dänemark, Christian IV., zu den Waffen griffen. Dagegen war die kaiserl. Macht durch das von Wallenstein, nachmahligem Herzoge von Friedland, auf eigene Kosten angeworbene Heer ansehnlich verstärkt worden, und nachdem der König von Dänemark 1626 bey Lutter am Barenberge gänzlich geschlagen, und in dem schimpflichen Frieden zu Lübeck von 1629 zu dem Versprechen genöthiget worden war, sich nie wieder in deutsche Reichssachen zu mischen, war der Kaiser mehr als je in Deutschland Sieger. Ein Beweis davon war das berüchtigte Restitutionsedict, nach welchem alle seit dem Religionsfrieden von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter wieder herausgegeben, und die von ihnen besetzten unmittelbaren Stifter an die Katholiken abgetreten werden sollten. Aber jetzt erschien Gustav Adolf, König von Schweden. Von dem Kaiser vorgeblich beleidigt, landete er 1630 am 24. Juny in Pommern mit nicht mehr als fünfzehntausend Mann, die sich jedoch bald gar sehr vermehrten. Nachdem er sich durch ein Bündniß mit Frankreich und mehreren deutschen Fürsten, welche zum Theil dazu gezwungen werden mußten, wie die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, ein größeres Ansehen verschafft, und Tilly in der Schlacht bey Leipzig (1631, den 7. Sept.) besiegt hatte, eilte er siegreich in das innere Deutschland bis an den Rhein, und von da nach Baiern bis an die Grenzen von Österreich. Da aber Wallenstein mit einem furchtbaren Heere und unumschränkten Ansehen wieder auf dem Schauplatze erschien; so sah sich Gustav Adolph genöthiget, Baiern zu verlassen, um sich mit diesem großen Gegner zu messen. Schon bey Nürnberg trafen beyde Heere auf einander; aber erst bey Lützen kam es zu jener mörderischen Schlacht (1632, den 6. Nov.), in welcher dieser König mit seinem Leben einen nicht ganz entschiedenen Sieg erkaufte. Sein Tod würde von den schlimmsten Folgen für die Protestanten gewesen seyn, wofern nicht sein großer Kanzler, Oxenstierna, durch Unterhandlungen ein neues Bündniß unter den deutschen Fürsten zu Stande gebracht, und der tapfere Herzog Bernhard von Weimar und Gustav Horn den schwedischen Waffen fast in ganz Deutschland die Oberhand verschafft hätten, wozu das zweydeutige Benehmen Wallenstein's nicht wenig beytrug. Doch plötzlich änderte die blutige Schlacht

bey Nördlingen (1634) die Lage der Sachen. Denn da zu Folge derſelben nicht nur der Kurfürſt von Sachſen in dem prager Frieden 1635 die Partey der Proteſtanten verließ, und ſich ſogar mit dem Kaiſer gegen die Schweden verband, ſondern auch noch mehrere Reichsſtände dieſem Frieden beytraten, ſo konnten die Schweden nur in einer engeren Verbindung mit Frankreich ihre Rettung finden. Durch den ſiegreichen Feldzug Bernhard's von Weimar, welcher 1639 in dem Laufe ſeines Sieges ſtarb, und durch die glücklichen Unternehmungen Banner's, der 1638 ſelbſt in Böhmen eingedrungen war, erhoben ſie ſich bald wieder zu einer furchtbaren Größe, die aber ſchon im Jahre 1640 zu wanken anfing, bis Torſtenſon, der mit erſtaunenswürdiger Schnelligkeit von einem Ende Deutſchland's bis zu dem anderen flog, hier in die öſterreichiſche Monarchie eindrang, und dort den König von Dänemark demüthigte, den Ruhm des ſchwediſchen Nahmens vollendete, den Wrangel auch bis an das Ende des Krieges zu behaupten wußte. Erſt nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Weimar hatte Frankreich einen ernſtlicheren Antheil an dieſem Kriege genommen, und wiewohl es Anfangs nicht viel ausgerichtet, ſelbſt bey Düttlingen 1643 eine große Niederlage erlitten hatte, ſo erfochten doch nachher Turenne und Condé mehrere Siege. Endlich ſchloß Ferdinand III., denn Ferdinand II. war bereits 1637 geſtorben, den Frieden, der nach ſiebenjährigen Unterhandlungen zu Münſter und Osnabrück in Weſtphalen 1648, den 24. Oct. unterzeichnet wurde, und unter dem Nahmen des Weſtphäliſchen oder Münſteriſchen bekannt iſt. Dieſer Friede, deſſen Garantie von Schweden und Frankreich übernommen wurde, gab den deutſchen Proteſtanten beynahe gleiche Rechte mit den Katholiken. Frankreich erhielt Elſaß nebſt den Bisthümern Metz, Toul und Verdün, und Schweden die Herzogthümer Bremen, Verden, einen Theil von Pommern, und Wismar. Noch wurden in dieſem Frieden der ſchweizeriſche Bund und die vereinigten Niederlande als Republiken anerkannt. Eine mehr dichteriſche als rein hiſtoriſche Darſtellung des dreyßigjährigen Krieges haben wir von Schiller's Meiſterhand in dem hiſtoriſchen Kalender für Damen 1791—1793 und in ſeinen ſämmtlichen Werken, Tübingen bey Cotta.

Dreißig Tyrannen (Dreyßig T., a. Geſch.), 1) die, nach der den peloponn. Krieg beendigenden Eroberung Athens durch die Lakedämonier unter Lyſander, 404 v. Chr., bey der nun eingeführten Oligarchie, von den Siegern als Geſetzgeber und Regenten ernannten 30 Männer, größtentheils Athenäer (ſiehe peloponneſiſcher Krieg) zu denen ſie ſelbſt, zur Theilnahme an der Staatsverwaltung, 3000 Bürger, jedoch meiſt ihre Creaturen und ihre Leibwache, geſellten. Nach einem Hoffnung verſprechendem Anfange griffen ſie (beſonders Kritias) Leben und Vermögen ihrer Mitbürger an. Theramenes, einer von ihnen, der ſich, weil er ſich zurückgeſetzt fühlte, den Ungerechtigkeiten der übrigen widerſetzte, ward zum Trinken des Giftbechers gezwungen, und nun ward ohne Scheu jeder Demokrat verwieſen (auch Sokrates und Alkibiades unterlagen ihrer Kabale), ja von Sparta aus gebothen, daß keine Stadt Griechenland's die Flüchtlinge aufnähme. Doch Sparta hatte bereits durch Härte die neuen Unterthanen empört, und Theben, Argos und Megara öffneten den Fliehenden willig die Thore. An deren Spitze ſtellte ſich nun Thraſybulos und verjagte die Tyrannen nach 8monath-

lichem Wüthen. Sie flohen nach Eleusis, wurden ihres Amtes in Athen entsetzt u. verschwinden spurlos. Nach ihnen benennt man 2) die unter dem röm. Kaiser Gallienus als Gegenkaiser sich erhebenden Statthalter in den Provinzen.

Dreißigstämter, so werden besonders in Ungarn die Zollämter genannt.

Drei-stimmig (Dreystim., Musik), ist ein Tonstück oder einzelne Sätze desf., wenn es für 3 verschiedene Stimmen, die jede ihre eigenth. Tonfolge haben, gesetzt ist. Dieses schließt nicht aus, daß mehr Instrumente als 3 das Tonstück ausführen können; nur müssen sie unisono mit einer der Stimmen oder die Octave derselben spielen; so kann z. B. ein Stück für 2 Violinen und eine Grundstimme 3stimmig gesetzt seyn, u. ein Oboe oder Clarinette begleitet die ersteren, ein Violon das letztere. Vergl. Trio u. Terzett.

Drei-tägiges Fieber (Dreyt. F., Med.), s. unter Wechselfieber.

Drei-zehe (dreyzehiger Specht, picoides Lacep., Zool.), Gattung aus der Ordn. der spechtartigen Vögel; sind den Spechten ganz gleich, nur daß ihnen die äußere Hinterzehe fehlt. Nur die einzige Art: **dreyzehiger Specht** (**dreyzehiger Buntspecht**, **dreyzehiger Baumhacker**, picoides tridactylus, Lacep.), ist schwarz und weißbunt, Scheitel des Männchens goldgelb, des Weibchens silberweiß, schwarzgestrichelt, nistet auf hohen Gebirgen der Schweiz und Badens, sehr selten; von Linné und Anderen als Art (picus trid.) unter Specht gestellt, wird auch als Untergattung von Specht betrachtet.

Dreizehn Gemeinden (Dreyzehn G., Geogr.), Gegend auf den Alpen in der Delegation Verona, Gouv. Venedig, lomb.-venet. Königr. (Kais. Österr.), bewohnt von 50,000 Ew., Nachkommen von Deutschen, mit besonderem deutschen Dialekte, Freyheiten und eigenem Rathe; treiben Viehzucht und Holzhandel.

Drengfurt (Geogr.), Marktflecken im gerdauenschen Kreise des Regierungsbez. Königsberg, der preußischen Provinz Ost-Preußen, am Omet, mit 1250 Einw.

Drensteinfurt (Geogr.), Marktflecken im lüdinghäuser Kreise des Regierungsbez. Münster (Preußen), an der Werse, mit 950 Einw.

Drenthe (Geogr.), Provinz im Königreiche der Niederlande; hat 37 1/5 Q. M. ebenes, fruchtbares und auch mooriges Land, bewässert von verschiedenen Quellen, einigen Seen (t'Groot Meerstal) und Kanälen (Smilde, von Assen nach Mappal gehend). Die Ew. (66,500 meist Reformirte) leben einfach, treiben Ackerbau, mehr noch Viehzucht. Hauptstadt: Assen; war in der Revolution ein Theil des Departements Overyssel, 1806 ein eigenes Depart., 1810 Bezirk im franz. Depart. Ysselmündung.

Dresch (Leonhard von), geb. zu Bamberg 1786; war erst Professor in Heidelberg, ward 1811 als Professor der Geschichte nach Tübingen berufen, 1822 aber als Professor der Rechte nach Landshut versetzt; schrieb: Über die Dauer der Völkerverträge, eine Preisschrift, Landshut 1808; Übersicht der allgem. politischen Geschichte, insbesondere Europa's, 3 Bde., Weimar 1814—17, 2. Auflage 1822, 1824; Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, insbesondere Europa's, 2 Cursus, ebend. 1818, 2. Aufl. 1822, 1824; öffentliches Recht des deutschen Bundes, 2 Bde., Tübing. 1820, 1821; Naturrecht, ebd. 1822; Grundzüge des baier. Staatsrechtes, Ulm 1823, u. m.

Dreschen (Landw.), das Ausschlagen oder Ausdrücken der Körner aus den Ähren oder Hülsen. Es geschah zuerst wohl mit Stöcken, auch dadurch, daß

man Ochsen und Pferde auf den ausgebreiteten Garben herumführte; da jedoch das Getreide durch das Vieh verunreiniget wird, wendet man diese Methode nur noch beym Hafer an. Seit der Mitte des 17. Jahrh. sind mehrere Versuche mit Dreschmaschinen oder Dreschmühlen gemacht worden, welche durch Wasser, Gewichte, Thier- oder Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden. Sie bestehen aus Stampfen od. Dreschflegeln, welche eine Welle hebt, oder aus konischen, gefurchten Walzen, Dreschwalzen, welche sich um eine Welle drehen. Die beste Zeit (Dreschzeit) zu diesem Geschäfte sind die Wintermonathe, wo die Körner bey der Kälte am besten aus den Ähren springen. Meist zum Säen wird gleich nach der Ernte gedroschen (vorschlagt). Vgl. Rößig über die Dreschmaschinen, Leipzig 1798; Meltzer's Abbildung u. Beschreibung einer neuen Dreschmaschine, Leipzig 1804, mit einem Nachtrage, 1807.

Dresch-flegel, das Instrument, mit dem gewöhnlich gedroschen wird.

Dresch-tenne (Landw.), der Raum in Scheunen, aus welchem das Getreide ausgedroschen wird.

Dresden (Geogr.), 1) Amt im meißner Kreise des Königreiches Sachsen; hat 89,000 Ew. und die größten Steinkohlenwerke Sachsens. 2) Hauptstadt darin und des Königreiches Sachsen; liegt reizend an der Elbe u. Weißeritz, theilt sich in Altstadt (am linken), Neustadt (am rechten Elbufer) und die 1670 gebaute Friedrichsstadt (Ostra); ist Residenz des Königs und Sitz der obersten Landesbehörden. Merkwürdig: die 1260 bis 70 steinern erbaute, 1344 neu aufgeführte, 1727 und 31 in ihre jetzige Gestalt gebrachte Brücke (1420 Fuß [550 Schritte] lang, 36 breit), das Schloß mit dem grünen Gewölbe (Sammlung von Kunstwerken u. Kostbarkeiten üb. 2000 Stück), die Gemähldegallerie (vorzüglichste in Deutschland, über 1500 Stück, ausgezeichnet durch die Madonna di S. Sisto von Raphael und eine vollständige, sehr belehrende Suite von Correggio's Gemählden aus den verschiedenen Perioden dieses Künstlers, besonders die Nacht), die Sammlung der (Mengsischen) Gypsabgüsse, der Zwinger mit Sammlungen von Naturalien, mathematischen und physikalischen Instrumenten, Handzeichnungen und Kupferstichen (180,000 Stück), der japanische Palast (Augusteum), mit Porzellan-, Antiken- Münz- Sammlung und Bibliothek (250,000 Bde., 100,000 Bde. Dissertationen, 4000 Handschriften, 20,000 Landkarten), die kath. Kirche (gebaut von 1737—51), die Frauenkirche (mit einer doppelten Kuppel nach Art der Peterskirche in Rom und Orgel mit 6000 Pfeifen), der Brühlsche Palast mit Terrasse, das Opern- und Komödienhaus, der große Brühlsche Garten, die in der Neustadt 1732 errichtete bronzene Reiterstatue von August II., der große Garten in der Altstadt u. a. Wissenschaftliche Anstalten sind: die Ritterakademie (Cadetteninstitut), Akademie der Künste, medicinisch-chirurgische Akademie, mehrere Gymnasien, Blindeninstitut, Schullehrerseminar u. a. Einwohner: 45 — 49,000. Die Gegend von Dresden ist eine der schönsten Deutschlands. 3) (Geschichte). D. war bis 1206 (wo es zuerst in Urkunden vorkommt) wendisches Fischerdorf, im 13. Jahrh. erhielt es Stadtrecht, und war in demselben Jahrhunderte zuweilen Residenz der Markgrafen von Meißen. Zu Ende desselben kam es durch Kauf auf kurze Zeit an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg, dann wieder an das meißner Haus zurück, 1485 bey der

Landestheilung zwischen Ernst und Albert an Albert und ward nun unausgesetzt Residenz der Albertinischen Linie. 1520 erhielt es durch Georg den Bärtigen Festungswerke, die, so wie die ganze Stadt, durch Kurfürst Moritz vergrößert und verschönert wurden. Schon vor Moritz hatte D. die Reformation angenommen. Fast alle nachfolgenden Kurfürsten trugen zu D.'s Vergrößerung und Verschönerung bey; die glänzendste Periode erlebte es aber unter den beyden Augusten zu Anfang des 18. Jahrh., wo es der Sammelplatz des Glanzes war und fast ganz umgebaut wurde. Zu Anfang des 7jährigen Krieges fiel D. in die Hände der Preußen, die, von den Österreichern angegriffen, die Vorstädte in Brand steckten, es aber 1759 an die Österreicher übergeben mußten. 1760 belagerte Friedrich II. D. in Person, bombardirte die Stadt und verbrannte in ihr 400 Häuser und 5 Kirchen, mußte aber dennoch die Belagerung aufheben. 1809 ward D. von den Österreichern eine Zeitlang besetzt; 1810 begann man die Festungswerke abzutragen, hielt jedoch damit später wieder ein; 1813 wurde die Elbbrücke von den sich zurückziehenden Franzosen unter Davoust gesprengt. Die Russen und Preußen besetzten es hierauf, räumten es jedoch nach der Schlacht von Lützen wieder. Die Franzosen rückten hierauf ein und begannen sogleich die Stadt und die Vorstädte durch einzeln herum gelegte Forts in ein verschanztes Lager zu verwandeln. Nach Aufhebung des Waffenstillstandes rückten die Verbündeten von Böhmen aus gegen D. vor, und hier kam es zur Schlacht. Napoleon, der von Görlitz aus zu D.'s Rettung mit seiner Armee herbeygeeilt war, griff sie mit seiner ganzen Macht (100,000 Mann) den 27. Aug. früh an, attaquirte zwar vergebens die Höhen von Rökniz und Zschernitz, erreichte aber seinen Hauptzweck gegen den feindlichen linken Flügel, der von Töltschen bis Gorbitz an der freyberger Straße sich hindehnte. Zugleich war die Nachricht bey den Verbündeten eingegangen, daß Vandamme, der den 25. beym Königstein über die Elbe ging, gegen Pirna vordringe und die Verbindung mit Böhmen bedrohe. Dieses zusammen bestimmte den Rückzug, der noch in derselben Nacht angetreten wurde. D. blieb hierauf der Mittelpunkt der Operationen Napoleon's; endlich räumte er es aber Anfang October dennoch, um den Verbündeten, die nach Leipzig vorgedrungen waren, zu folgen, ließ jedoch 3 sehr geschwächte Armeecorps (etwa 30,000 Mann) unter Marschall Gouvion St. Cyr in D. zurück. Diese unternahmen einen Ausfall gegen das weit schwächere Corps des Generals Tolstoi u. drängten diesen zurück. Letzterer wurde aber nach der Schlacht von Leipzig durch den österreichischen General Klenau verstärkt. Nach einem vergeblichen Versuche, sich nach Torgau durchzuschlagen, capitulirten diese am 11. Nov. unter der Bedingung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; doch ward diese Capitulation von den Verbündeten nicht ratificirt, und die Franzosen wurden kriegsgefangen abgeführt. In neuerer Zeit hat D. durch die gänzliche Schleifung der Festungswerke und deren Verwandlung in Spaziergänge sehr gewonnen.

Dresdner Haide (Geogr.), stößt östlich an Dresden, ist mehrere Stunden lang, waldig und sandig.

Dresniock (Geogr.), Grenzfestung in Illyrien; wurde 1788 den Türken genommen, 1791 zurückgegeben.

Dressiren (v. fr.), 1) so v. w. Abrichten; vgl. Hühnerhund, Jagdhund, Leichthund, Schweißhund. 2) Soldaten, ihnen das Exerciren, die Wendungen ꝛc.

lehren. 3) Ein Pferd, es zureiten. 4) (Uhrm.), einer Sache zu einem bestimmten Gebrauche eine gewisse Gestalt geben, z. B. einen Öhlstein, ihn dünn machen, um die Getriebe damit ausschleifen zu können. 5) (Perückenm.), s. Tressiren.

Dreux (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Eure und Loire (Frankreich); hat 22 1/8 Q. M., 71,550 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Blaise; hat Handelsgericht und 6100 Einw. Hier Schlacht am 19 Dec. 1562 zwischen den siegreichen Katholiken und Hugenotten; der Feldherr letzterer, Prinz Condé, wurde gefangen genommen.

Drevenik, ein Berg in der Zips im Königr. Ungarn, mit einer sehenswerthen Eishöhle.

Drevet, 1) (Pierre), geb. zu St. Colombe bey Lyon 1664, Kupferstecher; starb zu Paris 1739. 2) (Pierre), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1697; übertraf seinen Vater als Kupferstecher und starb 1739. 3) (Claude), Vetter der Vorigen, geb. zu Lyon 1710, ebenfalls Kupferstecher; starb zu Paris 1782.

Drewenz (Geogr.), Fluß, entspringt bey Osterode in Ost-Preußen aus dem **Drewenz-See**, macht eine Strecke die Grenze zwischen West-Preußen und Pohlen; schiffbar; fällt bey Leibitsch in die Weichsel.

Drey und Zusammensetzungen, welche nicht hier vorkommen, s. unter **Drei**.

Drey-Eichen, ein Wallfahrtsort, eine Stunde von der Stadt Horn entfernt, in der Provinz Österreich, Viertel ob dem Mannhartsberge; er liegt auf dem Mulderberge, von dessen Gipfel man weit über der Donau das Stift Göttweih erblickt; die Kirche hat 5 Kuppeln, und ist von dem wiener Mahler Troger herrlich ausgemahlt.

Dreykronentücher, sind feine, leichte u. wenig gewalkte Tücher, die insgemein von spanischer oder wenigstens von feiner veredelter Wolle, die auf Maschinen zu sehr feinem Garne gesponnen wird, gewebt werden. Meistens sind diese Tücher 8/4, oft über 9/4 breit. Sie werden aus Frankreich und den Niederlanden häufig nach der Türkey verführt; auch die Fabrik zu Rittersfeld in Niederösterreich der Gebrüder the Losen setzt jährlich durch hiesige griechische Kaufleute mittelst des Tauschhandels sehr bedeutende Quantitäten dahin ab. Sie dienen den Türken zur Kleidung, und sind in warmen Klimaten ihrer Leichtigkeit wegen viel beliebter, als unsere gewöhnlichen Tücher.

Dreyssig (Wilh. Friedr.), geb. 1770, Prof. der Med. zu Charkow, russisch-kais. Collegienrath, starb 1819; bekannt durch sein Handbuch der Pathologie der chronischen Krankheiten, 2 Bde., Leipzig 1796, und 98; Handbuch der medic. Diagnostik, 2 Bde., Erfurt 1801 — 3; Handwörterbuch der med. Klinik, 2 Bde., ebend. 1806, 3 Thle. u. 4. Bd. 1. Abth., 1820, 2. Abth., fortgesetzt von Schlegel, 1824.

Drezsnik (spr. Dreschnik), D. in Slavonien, Poscheganer Gesp., im unteren Bezirke, zur Herrschaft Czernek gehörig, zwischen Hügeln und Wäldern, wegen seiner guten Kalksteine bekannt.

Dryhowl (Druhow), schönes Schloß und Dorf von 17 Häusern in der gleichnahmigen Herrschaft in Böhmen, Prachiner Kreise (Kaiserthum Österr.), mit einem kostbaren Lust-, Zier- und Obstgarten, Treib- und Feigenhaus.

Driburg (Geogr.), Stadt im brake-

ler Kreise des Regierungsbez. Minden (Preußen), mit 1608 Ew., darunter viele Glashändler. In der Nähe ist ein stark besuchter, an Kohlensäure reicher, salz- und eisenhaltiger Brunnen, der sowohl zum Trinken als Baden gebraucht, auch versendet wird. Auf einem nahen Berge die Ruinen des alten Schlosses Iburg.

Driedorf (Geogr.), Städtchen im Westerwalde (Herzogthum Nassau); hat 800 Einw.

Driesen (Geogr.), Stadt im friedeberger Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, an der Netze; hat 2850 Ew.

Drietowa, ein sehr großes slaw. D. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im unteren Bezirke, an den mährischen Grenzen, mit einem Paße; wird eingetheilt in die Bischofsgasse, in den Herrngrund, und in das Bauerndorf; hat eine Meyerey, mehrere Mühlen und ein Bräuhaus. Die Einw. leben meist vom Holzhandel. Hier ist eine kathol. Pfarre und Kirche, und der Sitz eines Stuhlrichters.

Drillen, 1) im allgemeinen herumdrehen; 2)(Metallarb.), mit dem Drillbohrer bohren; 3)(Landw.), in Reihen säen oder den Samen gleichmäßig über den Boden vertheilen, um daran zu sparen, reichlichere Ernten zu gewinnen, und die zu erbauenden Früchte desto leichter von Unkraut reinigen, und den Boden mit Ackerwerkzeugen bearbeiten zu können. Der Erfinder der Drillcultur war Joseph von Locatelli in Kärnthen, welcher eine Drillmaschine erfand, die zugleich pflügte u. säete. Ihm folgte John Tull in England. Zum D. gehören Drillwerkzeuge, als der Drillpflug, die Sämaschine u. die Pferdehacke. Der Ducketsche Drillpflug besteht aus einem Querbalken mit 5 keilförmigen Furchhölzern, welche die Furchen ziehen und in verschiedener Entfernung von einander angeschraubt werden können. Dieser Pflug kann nur gebraucht werden, nachdem der Acker schon ganz klar bearbeitet ist. Diesem Pfluge folgt dann die Sämaschine, Egge u. Walze. An der Cooke'schen Drillmaschine ist Furchenzieher und Sämaschine mit einander verbunden.

Drillich (Waarenk.), geköperte, gestreifte und einfärbige Leinwand, s. Zwillich.

Drilling (Geburtsh.), ein mit 2 anderen zugleich gebornes Kind. D.sgeburten kommen (nach Süßmilch) unter 6500 Geburten nur einmahl vor; noch seltener werden sie am Leben erhalten.

Drin (Drina, Drino, Geogr.), 1) Fluß in der europ. Türkey; entspringt aus dem schwarzen Drin (Drin negro, Quelle: der See Ochri) und dem weißen Drin (Drin bianco, Quelle: auf den dinarischen Alpen), vereiniget sich in der Gegend von Perserin, fällt bey Alessia ins adriatische Meer, wo er 2) den Meerbusen gl. Nahm. macht; 3) s.v.w. Drinna.

Drinago, ein Marktflecken in Bulgarien, am linken Donauufer, ehemahls eine bedeutende Stadt, welche Dinogetia oder Dingutria hieß.

Dringenberg (Geogr.), Stadt im warburger Kreise des Regierungsbez. Minden (Preußen), mit 696 Einw.

Drinna (Geogr.) Fluß im Ejalet Bosna (europ. Türkey); entspringt auf dem karenischen Gebirge, wird durch die Tara, Pima und Limus verstärkt, führt Goldkörner (welche die Türken nicht sammeln lassen), ist schiffbar, fällt rechts (bey Racise) in die Save.

Drischel (Techn.), Dreschflegel.

Drissa (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Witepsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna

mit der Driſſa und mehreren Seen, bringt Getreide, Hanf (Driſſaer Hanf beſ. berühmt); hat über 50,000 Ew., meiſt Rosniaken. 2) (Driſa), Hauptſtadt am Einfluße der Driſſa in die Düna; hatte 1787 nur 60 Bürger.

Drittura (richtiger Dirittura, ital.), Geradheit, Rechtlichkeit; a drittura (Hdlgsw.), unmittelbar, geradezu.

Driwenik, D. im ung. Litorale, in der Kameralherrſchaft Winodol, mit 160 Häuſer und 1356 Einwoh., die ſich vorzüglich mit der Fiſcherey beſchäftigen.

Drömling (Geogr.), 6 Meilen lang u. 2—3 Meilen breiter, 176,852 Morgen großer, vormahls ſumpfiger Bruch, von der Ohre durchfloſſen; gehört theils Preußen, theils Hannover. Der preußiſche Antheil bedeckt einen Theil des gardelegener Kreiſes und die ſüdliche Spitze des ſalzwedeler Kreiſes im Regierungsbez. Magdeburg und iſt jetzt trocken gelegt und in Wieſen, Weiden- und Birkenwald verwandelt.

Drogheda (Trebagh, Geogr.), Borough in der Grafſchaft Louth, Provinz Leinſter (Irland), am Boyne; hat guten, doch durch eine Sandbank beſchwerlich zu befahrenden Hafen und 15,000 Einw. In der Nähe zum Gedächtniß der Schlacht des ſiegreichen Wilhelm III. gegen Jacob II. 1690, ein Obelisk Oldbridge genannt. Der D.-kanal geht am Boyne fort bis Trim; die D.-bai wird durch den Ausfluß des Boyne gebildet.

Drogon, 1) (Drogo, Drugo), natürlicher Sohn Karl's des Großen; ward Biſchof zu Metz und Reichskanzler; machte den St. Anſcharius zum Biſchof von Hamburg, hatte den meiſten Einfluß auf Ludwig den Frommen, ward vom Papſte Sergius II. zum Generalvicar ernannt, und kam in dem Flüßchen Oignon 855 oder 857 um. 2) Zweyter Sohn Tancred's von Hauteville; folgte ſeinem Bruder Wilhelm Eiſenarm 1046 in der Regierung, erhielt vom Kaiſer Heinrich III. den Titel eines Grafen von Apulien und Belehnung mit den Ländereyen, welche er den Griechen abgenommen; verlor ſein Leben in einem Aufruhr ſeiner Soldaten 1051.

Drogueren-handlung (v. fr., Handlungsw.), eine Specerey- oder ſolche Handlung, die mit Waaren handelt, welche in Apotheken od. ſonſt für techniſche Zwecke gebraucht werden; dieſe Artikel **Drogueriewaaren**. **Droguiſt** (Drogiſt), einer, der D. treibt; ihr Geſchäft **Droguiren**.

Droguet (Waarenk.), verſchiedenartiges Zeug, welches früher ganz von Seide, einfärbig, von kurzen Muſtern, gemiſcht, geblümt, façonnirt ꝛc. war und jetzt theils von Seide und Wolle, Wolle und Baumwolle, Garn und Wolle und Leinen und Wolle, in verſchiedenen Qualitäten und Arten verfertiget wird. Frankreich, die Schweiz, England, Holland und Deutſchland verfertigen viele; die engliſchen heißen auch **Florette** (Florettas) und ſind wegen ihres ſchönen Glanzes beliebt.

Drohend (Herald.), wird das von einem Arm oder einem anderen Bilde erhobene Schwert genannt.

Drohiczyn (Drohyczin, Geogr.), 1) Kreis in der Prov. Bialyſtock (europ. Rußland); iſt 50 Q. M. groß, hat 500,000 Einw.; wird bewäſſert vom Bug und Nurzek, hat gute Waldung, Ackerbau, Viehzucht; 2) Hauptſtadt darin, mit Piariſtencollegium, 3 Klöſtern, 4 Kirchen und 1000 Einwoh.; 3) Stadt im Gouvernement Slonim.

Drohnen, **Drohnen-brut**, ſ. unter Bienen. **D.-fang**, eine Vorrichtung an den Bienenſtöcken zur Wegſchaffung der Drohnen. **D.-netz**, beſteht in einem Netze, welches gleich

einer Fischreuße vor dem Flugloche der Bienenstöcke angebracht wird und so enge gestrickt ist, daß nur die Arbeitsbienen durchkommen können, die Drohnen aber darin hängen bleiben und gefangen werden; die D.-klappe hingegen in einem Bleche, in welchem kleine Klappen gleich Thürchen angebracht sind, welche sich blos nach außen bewegen. Wenn dieses Blech am Flugloche des Bienenstockes befestigt wird, so können die Drohnen wohl zum Stocke heraus, weil sich die Klappen auswärts bewegen, aber nicht wieder zurück, weil die Klappen unten nur so weit ausgeschnitten sind, daß blos eine Arbeitsbiene durchschlüpfen kann.

Drohobycz, königl. Stadt in Galizien, Samborer Kreise, am Flusse Tysmienica (Kaiserth. Österr.); hat 8 Vorstädte, eine Propstey, eine Dechantkirche, welche ein schönes Denkmahl der gothischen Bauart ist, und unter die schönsten im Lande gehört; dann ein Basilianerkloster mit Hauptschule, eine Synagoge, 1200 Häuser und 7200 Einw. Sie ist der Sitz eines Bezirksinspectorates. Große Saline, die mit den 3 nahe gelegenen zu Modrzyc, Solek und Stebnik jährlich 74,000 Ctn. erzeugt; Handel und Krämerey (vorzüglich durch die hiesigen Juden) mit Wein, Leinwand, rohem Wachse, Leder-, Schnitt- und Specerey-Waaren; stark besuchte Korn- und Viehmärkte.

Drohung (lat. mina), die durch Worte oder Handlungen gegebene Erklärung der Absicht, Rechte Anderer verletzen zu wollen.

Droit (fr.), 1) so v. w. Recht; 2) (Hdlgsw.), so v. w. Abgabe, welche wegen Ein- oder Ausfuhr von Waaren entrichtet werden muß.

Droits réunis (fr., Staatsw.), die Abgaben von Getränken, Tabak, Spielkarten, Fuhrwerken, der inneren Schifffahrt, von Wagen, Gold- und Silberwaaren, vom Salze u. s. w., die seit dem Februar 1804 in Frankreich zu einer Steuer vereint wurde.

Droitwich (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Worcester (England), liegt am Salwary, hat 2400 Einw. und große Salzsiederey (26,000 Centner jährlich).

Drôme (Geogr.), 1) Fluß im südöstlichen Frankreich; entspringt bey dem Dorfe la Bastie de Fonds, im Departement Drôme, am Eingange des Val di Drôme, auf den Alpen, bildet einige Seen, nimmt die Flüsse Bas, Riberre und Chantemerle auf, ist reißend, fällt nach einem Laufe von 15 Meilen bey Livron in die Rhone; 2) davon benanntes Departem., aus Valentinois und Diois bestehend; hat 124 1/2 Q. M., 254,000 Einwoh., größtentheils Katholiken, ist durch die Vorberge der cottischen Alpen (Höhe bis 4500 Fuß) bergig, nach der Rhone zu ebener, wird bewässert von der Rhone, Drôme, Argental, Isére, Ouvéze u. a., hat gesundes freundliches Klima, bringt Wild (Gemsen, Wölfe, Biber), Schildkröten, Getreide, Gartenfrüchte, Mandel- und Maulbeerbäume, Wein, Trüffel, Eisen, Kupfer, verschiedene Thonarten u. dgl. Die Einw. treiben vorzüglich Weinbau (Hermitage) und Öhlbau (von Mandeln und Nüssen), so wie Seidenzucht. Es hat 4 Bezirke. Hauptst: Valence. 3, Fluß im Departem. Calvados, verliert sich mit der oberen Aure, aufgehalten durch den Mont-Escures, in den Graben du Soucy.

Dromedar (camelus dromedarius L., Zool.), Art aus der Gattung Kameel, kenntlich an dem einzigen Höcker, für die Bewohner von Nord-Afrika und Süd-Ost-Asien sehr nutzbares Hausthier, wegen geringer

Kost, großer Ausdauer in trockenen Gegenden, Fähigkeit große Lasten zu tragen, und Brauchbarkeit der (krausen) Haare, des Fettes, der Milch, des Fleisches und selbst des Mistes; kann lange (8 Tage) dursten, hat auf den Knieen Schwielen.

Dromedar (Geogr.), Berg von 3000 Fuß, Vorgebirge und Meerbusen südlich der Botanybai, in Neu-Holland (Australien).

Dromi (Dromo, Geogr.), Insel im Sandschack Lesbos (europ. Türkey), nahe bey Skopelo; wird als Weideplatz benutzt und ist Aufenthaltsort von Seeräubern.

Dromi (Numism.), eine türkische, aus Drachme entstandene, Münzbenennung.

Dronero (Geogr.), Stadt am Maira, in der Provinz Cuneo, des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat schöne Brücke und 6400 Einw., welche mit Leinweben sich beschäftigen.

Drontheim (Geogr.), 1) nördlichstes Stift im Königr. Norwegen; hat 2992 (4393) Q. M. und 239,300 Ew.; besteht aus dem eigentlichen Stifte D. und den Norlanden und Finmarken; wurde 1658 an Schweden abgetreten, aber auch von den Dänen wieder erobert, 1814 mit ganz Norwegen schwedisches Besitzthum. 2) Das eigentliche Stift D., am südlichsten gelegen, hat 992 Q. M., 162,000 Ew., ist gebirgig durch den Dovrefield; das Zyskalenfield, mit dem 3000 Fuß hohen Torgehatten, hat am Ufer viele Einschnitte, wird bewässert von vielen Seen und den Flüssen Romsdal, Glommen u. s. w. Man treibt (wegen der Kälte) wenig Ackerbau, mehr Gemüsebau, viele Viehzucht (Rindvieh mit Rennthiermoos gefüttert, Ziegen, Schweine mit Fischen gemästet), Jagd (auf Bären), Fischerey, Bergbau (auf Eisen und Kupfer) und einigen Handel. Eintheilung in 3 Ämter, Söndre- (Süd-), Nordre- (Nord-) Drontheims und Romdals Amt. Söndre-Drontheims-Amt hat 60,200 Ew.; Hauptstadt: Drontheim; Nordre-Drontheims-Amt hat 43,500 Einw.; Hauptort: Levanger. 3) D., Hauptstadt des Stiftes, in der Vogtey Strinten, am Einfluße des Nidelf in den Drontheimsfiorden; Sitz des Stiftamtes, Bergamtes und Bischofes, mit einigen Festungswerken, ist schön und regelmäßig gebaut, mit hölzernen Häusern, hat alte Kathedrale (Krönungsort der Könige, Begräbniß von Oluf, sonst großer Wallfahrtsort), mehrere Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten und 11,650 Einw., welche Teppiche, Zucker, Salpeter, Farbe (aus Flechten) fertigen und bedeutenden Handel mit Kupfer, Holz, Fischen u. a. treiben.

Drontingholm (Geogr.), s. Drottningsholm.

Drooch-Sloot (J. C.), Mahler, geb. zu Gorcum um 1600; mahlte meist Bauerscenen und holländische Landschaften, und starb nach 1670.

Drosau (Droschau), Flecken in Böhmen, Klattauer Kr. (Kaiserth. Österr.); hat 121 Christen- und 16 Judenhäuser, 1 kathol. Pfarrkirche; liegt zwischen dem Berge Wineg, Chwogog, Smrkow und Wapeniczka am forellenreichen Bache Auczdiela.

Drosendorf, gräflich Lambergisches Städtchen auf einem Felsen an der Thaya, in Österr. unt. d. Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge (Kaiserth. Österr.). Sie ist die älteste Grenzfestung Österreichs, und hat die Aussicht auf 3 Thäler um sich und hinüber nach Mähren. Man findet hier ein altes Schloß der ehemahligen Tempelherren, ein Landgericht, eine Pfarre, 93 Häuser und 600 Einw. In der Gegend sind Marmorbrüche.

Drosera (d. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cappariden, zur 5. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: d. rotundifolia (Sonnenthau), Waldpflänzchen in Wäldern Deutschlands, mit runden, am Rande mit rothen bethauten Härchen besetzten, auf angebrachten Reiz sich zusammenziehenden Blättern und mit sehr scharfem Safte; ehemahls officinell.

Droske (falsch Droschke, Troschke), ein Fuhrwerk russischer Erfindung, unbedeckt, mit niedrigen Rädern, über welchen Dreckflügel sind; die Sitze sind so angebracht, daß man ganz oder theilweise darauf reitet oder der Quere sitzt; im letzteren Falle heißt sie eine **Wurst**, **Wurstwagen**.

Drosometer (Drososkop, v. gr., Physik), Thaumesser; Instrument, den in einer Nacht gefallenen Thau nach dem Gewichte zu messen. Perlicius gab es in einer Dissertation, Wittenb. 1727, an. Neueste Verbesserung von Flaugergues (Froriep's Notizen, 9. Bd., S. 247).

Droß, ein gräflich Falkenhayn'sches Dorf in der Provinz Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge, welches in neuerer Zeit durch sein weißes, zerreibliches Steinwerk, und seine der Walkererde ähnliche Bergseife bekannt geworden ist. Die Seehöhe beträgt nach Triesnecker 195 wiener Klafter.

Drossel (turdus, Zool.), nach dem Linnéischen Systeme Gattung der Ordn. Singvögel, nach dem Cuvierschen zu den sperlingartigen Vögeln mit ausgeschnittenem Schnabel gerechnet. Sie bilden überall eine eigene Gattung. Schnabel: gerade, nach der Spitze etwas gebogen, Nacken mit steifen Härchen besetzt; Zunge fasrig ausgeschnitten; Schreitfüße, die mittlere Zehe mit der äußeren an der Wurzel verbunden; Gang hüpfend; Gesang melodisch; Aufenthalt in Wäldern; Nahrung Insecten und Beeren. Sie werden abgetheilt in **Ganzvögel** u. in **Halbvögel**. Von ersteren sind merkwürdig: a) **Misteldrossel** (t. viscivorus L.), Rücken olivenbraun, Unterleib mit schwärzlichen Flecken, Deckfedern der Flügel mit weißen Spitzen; 11 Zoll lang; bewohnt das nördliche Europa, hält sich in gebirgigen Waldungen auf, ist ein Zug- und Strichvogel; nistet im März, mittelmäßig hoch auf Tannen, Eichen oder Buchen; man fängt sie auf den Heerd, seltener in der Schneuß. b) **Wachholderdrossel** (t. pilaris), Rücken kastanienbraun, Kopf u. Steiß aschgrau, 10 Zoll lang; im Sommer im Norden von Europa, als Zugvogel, den Winter über in Deutschland; Fleisch angenehm bitterlich. c) **Ringdrossel** (t. torquatus), schwärzlich geschuppt, auf der Oberbrust ein weißlicher, halbmondförmiger Fleck; 10 1/2 Zoll lang; in dem Norden v. Europa, in Deutschland nur Strichvogel. Zu den **Halbvögeln** gehören: a) **Singdrossel** (t. musicus), Deckfedern der Unterflügel blaß orangegelb, die der Oberflügel mit rostgelben Spitzen, Oberleib olivenbraun; 8 1/2 Zoll lang; in Deutschland sehr gemein; streicht Anfang Octobers; Nest auf niedrigen Bäumen; der gewöhnlichste Dohnevogel in der Schneuß. b) **Rothdrossel** (t. iliacus); Deckfedern der Unterflügel orangeroth, an den Seiten des Halses ein dunkelgelber Fleck, über den Augen ein weißlicher Streifen, Oberleib olivenbraun; 8 Zoll lang; im Norden von Europa, in Deutschland blos Zugvogel zu Ende des Octobers; der delicateste Schneußvogel. c) **Schwarzdrossel** (t. merula), s. unter Amsel. d) **Steindrossel** (t. saxatilis); Kopf und Hals aschgrau; Oberrücken dun-

gelbraun, Unterrücken weiß, Unterleib orangeroth, Schwanz gelbroth; 7 1/2 Zoll lang; im südlichen Deutschland; Nest in Felsen und Steinritzen. e) Rosenfarbene D. (t. roseus), rosenfarben; Kopf mit langen, buschigen Federn, diese nebst Hals, Flügeln und Schwanz schwarz, mit purpurrothem und blauem Schiller; 8 Zoll lang; Aufenthalt: Rußland u. Asien; kommt selten als Zugvogel nach Deutschland; Nahrung Insecten. f) Rohrdrossel (t. arundinaceus); Kehle aschgraul., Oberleib dunkel rostgrau, Unterleib roströthlich weiß; 8 Zoll lang; Zugvogel; an den Ufern der Seen und Flüsse sich aufhaltend; zwischen Schilf und Rohrhalmen nistend.

Drossel-adern (venae jugulares, Anat.), die das Blut aus dem Kopfe zurückführenden Venen.

Drossen (Geogr.), Stadt im sternberger Kreise, des Regierungsbezirkes Frankfurt (Preußen), an der Lenze, mit 3154 Ew.

Drost (Staatsw.), in einigen norddeutschen Gegenden der Vorgesetzte eines Bezirkes, welcher vorzüglich die Landespolizey zu besorgen hat. Drostey, dessen Amt und dessen Wohnung. Ist er der Vorgesetzte für eine ganze Provinz oder für mehrere Droste, so heißt er Landdrost.

Drost, holländischer Mahler aus Rembrand's Schule, im 17. Jahrhunderte; bildete sich in Italien.

Drost von Bischeringen (Biogr.), s. Bischeringen.

Drot (Geogr.), zwey Flüsse in Frankreich; der eine im Departement Dordogne, fällt in die Gironde; der andere im Departement Garonne, fällt in die Garonne.

Drottningsholm (Drontingholm, Geogr.), 1) (D. und Svartsiö Län), Statthalterschaft in Mittel-Schweden, besteht aus lauter Inseln im Mälarsee. 2) Marktflecken und königliches Lustschloß auf der Insel Lofö, in obiger Statthalterschaft; hat schöne Gärten, Gemählegallerie, Opernhaus, Bad, Lusthaus und 70 Häuser, deren Bewohner Stahlwaaren und Spitzen fertigen.

Drouais, 1) (Hubert), gebor. zu la Roque in der Normandie 1699; st. zu Paris 1767, als Portraitmahler; 2) (Henri), Sohn des Vor., Mahler, starb zu Paris 1775. 3) (Jean Germain), Sohn des Vorig., geboren zu Paris 1763; Schüler von David, einer der bedeutendsten Mahler der neueren französischen Schule; starb 1788.

Drouaz (Geogr.), Bergspitze der penninischen Alpen; hat 9005 Fuß.

Drouet, 1) (Jean Baptiste), gebor. 1763; diente Anfangs in einem Dragonerregimente, wurde dann Postmeister in St. Ménéhould, wo er 1791 Ludwig XVI. auf seiner Flucht erkannte und festhalten ließ. 1792 war er Deputirter des Marne Depart. stimmte für Ludwig's XVI. Tod, ward 1793 zur Nordarmee gesandt, gerieth, als er sich aus Maubeuge, wo er eingeschlossen war, durchschlagen wollte, in Gefangenschaft, saß auf dem Spielberg und ward, nach seiner Auswechslung gegen die Herzoginn von Angoulême, Mitglied des Rathes der 500. Als Theilnehmer einer Verschwörung gegen das Directorium ward er 1796 arretirt, entfloh jedoch in die Schweiz, kehrte, freygesprochen, nach Frankreich zurück, ward Unterpräfect von St. Ménéhould u. blieb dieses bis zur Rückkehr des Königs, wo er Mitglied der Deputirtenkammer ward. Nach der hunderttägigen Regierung mußte er Frankreich als Königsmörder verlassen. 2) (D., Graf d'Erlon), geb. zu Rheims 1765; nahm 1792 freywillig Kriegsdienste, wurde Adjutant des Gene-

als Lefèvre und machte die Feldzüge von 1793 — 96 mit; 1799 ward er Brigadegeneral, 1803 Divisionsgeneral, befehligte 1805 die Truppen, welche durch Franken nach Baiern vordrangen, war 1806 bey der Schlacht von Jena, ward 1807 bey Friedland verwundet, half 1809 zur Unterwerfung Tyrols und befehligte dann in Spanien und Portugal. Nach der Rückkehr des Königs ward er Befehlshaber der 16. Militärdivision, befehligte 1815, nach Napoleon's Rückkehr, das 1. Armeecorps und zog sich mit diesem nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück, verließ nach dem Befehle vom 24. July sein Armeecorps und begab sich nach Baireuth. Später ist er nach Frankreich zurückgekehrt.

Drouot (Antoine, Graf), geboren zu Nancy 1774; trat 1793 in die Artillerieschule, zeichnete sich in den Feldzügen während der Revolution als Officier aus, ward 1808 Oberst der Artillerie, wohnte der Schlacht bey Wagram und dem Feldzuge in Rußland bey, ward General und 1813 kaiserl. General-Adjutant, machte als solcher die Feldzüge von 1813 und 1814 mit, ward bey Bautzen Divisionsgeneral, begleitete Napoleon nach Elba und kehrte mit ihm nach Frankreich zurück. Nach der Schlacht von Waterloo, wo er die ganze Artillerie befehligte, erhielt er den Befehl über den Rest der kaiserlichen Garde und zog sich nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück. Mit im Befehle vom 24. July 1815 begriffen, ging er nach Paris, stellte sich zur Gefangenschaft, ward aber freygesprochen und zog sich in seine Vaterstadt zurück.

Drouveyre (Geogr.), Spitze der cottischen Alpen in Frankreich, hat 6437 Fuß Höhe.

Droyssig (Geogr.), Marktflecken und Hauptort einer Reuß-Ebersdorf'schen Standesherrschaft, im weißenfelser Kreise des Regierungsbezirkes Merseburg (Preußen), mit einem schönen Schlosse nebst englischem Garten und 600 Einwohnern.

Droz, 1) (Pierre Jacquet), gebor. zu Chaux de Fonds in der Grafschaft Neufchatel 1721; ein geschickter Mechaniker; suchte ein Perpetuum mobile zu verfertigen, stellte später einen schreibenden Automaten dar und starb zu Biel 1790. 2) (Henri Louis Jacquet), Sohn des Vorigen, gebar. zu Chaux de Fonds 1752; erfand die Figur eines jungen Mädchens, welches verschiedene Arien auf dem Clavier spielte und sich, wann sie geendiget hatte, erhob und die anwesende Gesellschaft begrüßte; er starb zu Neapel 1791. 3) (Jean Pierre), ward zu Ende des 18. Jahrh. durch mehrere Erfindungen für die Münze bekannt.

Druck (Physik), 1) die Einwirkung eines Körpers auf einen anderen, wodurch dieser zu einer Bewegung im Ganzen, oder in Theilen, durch Aufhebung des Zusammenhanges (wie beym Zerbrechen) getrieben werden würde, wenn er ihm nicht Widerstand (durch Gegendruck) leistete. 2) (Physiol.), im thierischen Körper wird ein D. durch selbstständige Thätigkeit der Muskeln bewirkt, indem diese durch Zusammenziehen einen Körpertheil an einen anderen pressen, wobey auch die eigene Schwere des Körpers benutzt wird, oder auch durch Zusammenziehen von Körperhöhlen, hinsichtlich der darin eingeschlossenen Theile bey den verschiedenen Arten der Ausleerungen. 3) (Med.), D., als Krankheitsursache, hat örtliche Stockung im Blutumlaufe, bey längerer Dauer oder bey Heftigkeit, Quetschung, Entzündung, D. auf einzelne Nerven Abstumpfung der Sensibilität und Lähmung zur Folge; bey Fort-

dauer wird die Ernährung des Theiles gehemmt; 4) als mechaniſches Heilmittel iſt derſelbe vielfach in der Chirurgie von Nutzen, in Anwendung von Binden, Compreſſen, Tourniquets, Tampons, Unterbindungsfäden u. ſ. w. 5) (Bildlich), die Handlung, wodurch man anderen beſchwerlich wird, z. B. der Druck eines Landes. 6) (Bergb.), wenn das Hängende einer Grube flüchtig wird oder herabſinkt und die untergeſetzten Stempel zermalmet; daher auch 7) die an dieſen Stempeln wahrgenommenen Zeichen hiervon; 8) D. von Büchern, ſ. Buchdruckerey; 9) ſo v. w. Auflage eines Buches. 10) (Meſſerſchm.), ſo v. w. Einſchlagmeſſer, ſ. unter Meſſer. 11) (Uhrm.), ſo v. w. Drücker, ſ. Repetiruhr.

Drücken, 1) durch Formen auf einem Körper Farben, Züge und Bilder abdrücken, vgl. Buch-, Kattun-, Kupfer-, Leinwand-, Stein-, und Tapetendrucker; 2) ſo v. w. Drücken.

Drude (Drutte, Drus, verwandt mit Druias, Weib unter den Druiden), 1) Weiſſagerinn; 2) Zauberinn, Hexe; 3) Geſpenſt.

Druden-buſch, verwirrt in einander gewachſene Zweige, welche ehemahls zu abergläubiſchen Verrichtungen gebraucht wurden. D.-ey, Hexerey, wohl verwandt mit dem Ey, welches die Druiden auf eine wunderbare Art von den Schlangen zu gewinnen vorgaben. **Druden-fuß**, Zeichen des Heiles in Geſtalt eines dreyfachen, aus fünf Linien beſtehenden, Dreyeckes, von Abergläubiſchen an die Thüren der Ställe gezeichnet, um von dem Viehe die Hexen (Druden) abzuhalten. Auch findet man es als Zeichen der Geſundheit und des Wohlergehens überhaupt. Schon die Alten kannten dieſes Geſundheitszeichen, und es ſtand lateiniſch salus und griechiſch ὑγιεια in den Ecken deſſelben.

Drücken, 1) einen Druck gegen einen Körper äußern; 2) durch Drücken Schmerzen verurſachen; 3) von ſchmerzlichen Empfindungen, die den durch einen Druck verurſachten gleichen; 4) (Pferdew.), durch das Drücken des Sattels oder des Geſchirres dem Pferde eine Wunde verurſachen; iſt blos eine Geſchwulſt entſtanden, ſo heißt es **ſchwellen**.

Drüſen (glandulae, Anat.), 1) Körpertheile, meiſtens rundlicher Form, von Gefäßen gebildet und mit Nerven durchzogen, in denen entweder beſtimmte Feuchtigkeiten aus dem Blute ausgeſchieden, oder zur Vermiſchung mit dem Blute zubereitet werden. Man unterſcheidet a) **einfache D.** (gl. simplices), Verwicklungen feiner Arterienzweige, durch Zellſtoff verbunden, od. von kleinen häutigen Säckchen umgeben. Als Arten trennt man: von **Drüſenkörnern** (acini): Schleimſäckchen, Schleimbälge, Schmierhöhlen (ſ. d. A.); b) aus einfachen **D. zuſammengeſetzte D.** (conglutinatae glandulae); c) **zuſammengehäufte D.** (conglomeratae gl.), aus kleinen Abtheilungen, Lappen, deren jede, aus Körnchen zuſammengeſetzt, einen eigenen Ausführungsgang hat, welche ſich in einem größeren vereinigen, der dann den Ausführungsgang der ganzen Drüſe bildet; d) **zuſammengeballte D.** (conglobatae glandulae), wohin beſond. die **Lymphdrüſen** (lymphaticae gl.) gehören, kleine Gebilde, von Geſtalt und Größe verſchieden; ſind durch Verwicklung der Lymphgefäße gebildet, mit einer eigenthümlichen Haut, Blutgefäßen, aber wenig Nerven verſehen; ſie geſtatten den Lymphgefäßen den Durchgang und gehören ſelbſt dem Lymphſyſteme weſentlich an. — Die gewöhnl. **Krankheiten** der D. ſind: **D.-entzündung**, die gewöhnl. einen langſamen Verlauf nimmt, u. **D.-vereiterung**,

häufiger aber noch D.-verhärtung zur Folge hat. — Ein eigentliches D.-ſyſtem kann blos bey D. Einer Art unterſchieden werden. 2) (Bot.), körnige, rundliche oder vertiefte, eigenthümliche Säfte abſondernde Organe verſchiedener Pflanzentheile.

Drüſen-beule, (Med.), Geſchwulſt einer Gegend, wo viele Drüſen liegen, beſonders am Halſe, in den Achſelgruben, den Weichen, von Entzündung der Drüſen herrührend; geht oft in Eiterung und Verhärtung über.

Drüſen-weſpe (eumenes Latr., Zool.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Weſpen (bey Cuvier aus der Familie diploptera); die Unterlippe iſt dreylappig, hat vier Drüſenpunkte (der mittelſte iſt der größte) an der Spitze; der Oberkiefer iſt ſehr ſchmal, ſchnabelartig, Hinterleib kurzſtielig, am Anfange ſehr dick; leben einſam, graben Löcher in die Erde oder in Mauern, darein legen ſie in jedes ein Ey, mit einer oder etlichen angeſtochenen Raupen.

Drugeth (de Homonna, Sigismund), aus einer berühmten Familie entſproſſen, in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhundertes; gab heraus 1681 einen Nucleus rerum hungaricarum, den er dem Kaiſer Leopold I. dedicirte.

Druiden (Religionsgeſch.), die Prieſter bey den celtiſchen Völkern; der erſte Stand (der Adel war nur der zweyte), mit Gerichtsbarkeit u. ſtreng theokratiſch-monarchiſcher Verfaſſung, an der Spitze ein durch Wahl ernannter Hoherprieſter, der auch, wenigſtens bis zu Cäſar's Zeiten, die weltliche Oberherrſchaft führte. Die D. waren zugleich die Richter, wohnten in Vereinen, unterrichteten die Lehrlinge in Verſen und zwar nur mündlich in abgelegenen Wäldern und Höhlen, bedienten ſich aber in anderen Fällen der griech. Schrift. Die Schüler mußten Verſchwiegenheit angeloben, und die Lehrzeit dauerte 20 Jahre. Ihre Lehre theilte ſich in 3 Wiſſenſchaften, dieſe waren: a) die Erkenntniß der Seele, die Lehre von der Unſterblichkeit, von der Wanderung und von der Wiedergeburt derſelben; b) die Weltlehre, von der Bewegung der Planeten, von der Größe der Erde und Welt, und von der Natur der Dinge; c) die Erkenntniß der Gottheit, die Kunſt der Weiſſagung aus dem Fluge der Vögel und den Eingeweiden der Thiere; ſie umfaßte die Lehre von der Unſterblichkeit, Kraft und Gewalt der Götter. Als die Römer die Herrſchaft über Gallien erlangten, war Britannien der Hauptſitz der druidiſchen Geheimlehre und Herrſchaft, insbeſondere die Inſel Mona. Mit der Einführung des Chriſtenthumes wurde der Druidenorden ganz vernichtet. Ihnen werden die Druidenkreiſe, große Kreiſe von in Ringform gelegten Feldſteinen in England, an denen man wahrſcheinlich opferte, Gerichtstage und Volksverſamml. hielt, und andere D.-denkmähler zugeſchrieben (vgl. Stonehenge). Auch in Frankreich findet man ähnliche Denkmähler; ſo glaubte man bey Tours einen D.-tempel entdeckt zu haben. Zu ihnen zählt man auch die auf der Inſel Angelſea befindlichen Begräbnißſtätte (Cromlechs). Es gab auch weibliche Druiden (Druidinnen, vergl. Druden), wovon jedoch wenig bekannt iſt.

Druin (Drewin, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküſte (Afrika); wenig bekannt.

Druja (Geogr.), Stadt im Kreiſe Disna, Gouv. Minsk (europ. Rußland); hat 1600 Ew. und anſehnlichen Handel mit Hanf (Drujaner Hanf).

Drummond (Dromond, Grafen von

Perth), ein altes Geſchlecht in Schottland, das ſeinen Urſprung von 1) Moritz D., einem ungariſchen Edelmanne und Enkel des Königs Andreas, herleitet, welcher 1066 ſein Vaterland verließ und an der ſchott. Küſte Schiffbruch litt. 2) (Wilhelm), geb. 1585, widmete ſich ganz den Wiſſenſchaften und ſtarb 1649; hinterließ ſchätzbare erotiſche und geiſtliche Gedichte, geſammelt Edinburg 1711, Fol. 3) (Jacob), geb. 1650, Staatsrath, Großrichter und Großkanzler von Schottland; trat unter Karl V. zur katholiſchen Kirche über, ward einer der treueſten Anhänger des Königs Jacob II., begleitete ihn auf der Flucht, ward von dieſem zum Herzoge von Perth, zum erſten Kammerherrn und zum Erzieher des Prätendenten ernannt; ſt. zu St. Germain 1716.

Drurylane-Theater, ſ. unter Coventgarden-Theater.

Druſe (Mineral.), heißt ein Mineral, wenn es eine Menge aufgewachſener (nicht eingewachſener) Kryſtalle (einerley Art) enthält, die auf einer gemeinſchaftlichen Baſis ruhen. Sie ruhen a) entweder alle auf dem gemeinſchaftlichen Unterſtützungspunkte, b) oder einer auf dem anderen, c) oder auf einer Röhre oder einem Cylinder. Bey a) entſtehen aufgewachſene Kugeln, trauben- und nierenförmige Geſtalten; bey b) zähnige, braht-, haar-, baum-, blattförmige (Blätterdruſe) und geſtrickte Geſtalten; bey c) tropfſteinartige und zackige Geſtalten.

Druſe (Pferdearzneyk.), 1) (Strengel), eine den Pferden (auch Eſeln und Maulthieren) eigene, dem Schnupfen bey Menſchen ähnl. Krankheit, gewöhnlich von Erkältung; verlangt blos Schonung des Thieres; dauert ſie über 14 Tage, ſo hat man zu fürchten, daß ſie ein angehender Rotz ſey. 2) Eine blos junge Pferde und dieſe nur einmahl befallende Krankheit, mit klebrigem, eyweißartigem Schleimausfluße aus der Naſe, Huſten, häufig Beulen am Unterkiefer (**Druſenbeulen**); man unterſcheidet die **gutartige D.**, die immer gefahrlos iſt, u. die **bösartige**, die wegen Verbreitung der katarrhaliſchen Entzündung auf die Lungen leicht lebensgefährlich wird. **Falſche D.** nennt man eine Eiterbeule von Druſenmaterie an anderen Theilen, als am Unterkiefer oder Halſe.

Druſen (Durſi, Geogr.), Volk im osmaniſch. Aſien, gegen 70,000 (120,000) Menſchen auf 55 Q. M.; wohnt am Libanon, iſt kaukaſiſcher Abſtammung, angeblich Abkömmlinge der Franken aus den Zeiten der Kreuzzüge, kriegeriſch, redet eine Mundart des Arabiſchen, baut in den Thälern Getreide, Wein, Tabak, Baumwolle, iſt ſehr reizbar, iſt gaſtfrey und gutmüthig, ganz unwiſſend, wird von Emirn regiert, welche durch die Scheiks und Landtäge eingeſchränkt ſind, gibt dem Osmanen einen Tribut. Seine Religion iſt Gemiſch von Heidenthum, Muhamedismus und Chriſtenthum, verehrt den Khalif Hakem von Ägypten, glaubt an Seelenwanderung (die Seele verläßt den ſterbenden Körper, um ſogleich in ein eben geboren werdendes Kind wieder überzugehen), an Wiederkunft ihres Propheten, an Vergeltung, hat keine öder nur wenig äußerliche Gebräuche für die Laien, erlaubt Vielweiberey und theilt ſich nach ſeinen Kenntniſſen in Erleuchtete (**Akals**) u. Unwiſſende (**Dſchahhels**).

Druſenheim (Geogr.), Stadt im Bezirke Straßburg, Departem. Nieder-Rhein (Frankreich), am Einfluſſe der Motter in den Rhein; hat 800 Einw.; gibt einem Rheinkanale den Nahmen.

Druſilla (z. Geſch.), weiblicher Nah-

me; bekannt: 1) Livia Druſilla, ſ. Livia; 2) (Julia D.), Tochter des Germanicus und der Agrippina, geb. zu Trier 15 n. Chr.; heirathete, nachdem ſie kurze Zeit an Lucius Caſſius Longinus vermählt geweſen war, ihren eigenen Bruder Caligula, der ſie leidenſchaftlich liebte und, als ſie 38 n. Chr. ſt., ſich wahnſinnig bey ihrem Verluſte benahm, ihr zu Ehren Spiele und andere Leichenfeſte anſtellen und ſie unter dem Nahmen Panthea apotheoſiren ließ. 3) Des Königs Agrippa von Judäa Tochter (nach Tacitus fälſchlich Tochter des Königs Juba II. u. Enkelinn der Kleopatra), ſchön, aber ausſchweifend; verließ ihren Gemahl, den emeſeniſchen Fürſten Azizus, und das Judenthum und heirathete Antonius Felix, der in Liebe gegen ſie entbrannt war. Sie kam bey dem Ausbruche des Veſuvs unter Titus um.

Druſus, eigentlich Drauſus, 1) ein galliſcher Heerführer, den 2) der röm. Prätor, M. Livius Ämilianus, erlegte, worauf er deſſen Nahmen als Beynahme annahm und Stammvater der Familie Druſus ward, die zu der Livia gens gehört. Denkwürdig ſind: 3) M. Livius, ſuchte mit Erfolg des Volkes Gunſt ſo zu erwerben, daß er eine Gegenpartey gegen C. Gracchus bildete, weßhalb ihm der Ehrennahme Patronus senatus zu Theil ward; 116 Prätor; 113 Conſul beſiegte er das thrakiſche Volk, die Skordisker, die er über die Donau ſich zurückzuziehen nöthigte, wofür ihn ein Triumph lohnte; er ſtarb als Cenſor 110. 4) M. Liv., deſſen Sohn, berühmter Redner, eifriger Patriot; ſuchte als Pontifex und Volkstribun 92 die verſchiedenen Stände mit einander zu vereinigen, indem er die durch Gracchus den Rittern ertheilte Rechtsſprechung in bürgerlichen Sachen dem Senate wieder zuwenden, dagegen 300 Ritter im Senate aufnehmen, den Bundesgenoſſen das römiſche Bürgerrecht verſchaffen, unentgeldlich Getreide unter das Volk austheilen wollte, und verdarb es dadurch mit allen, ſo daß man ſich freute, als er in ſeinem Hauſe, es blieb unbekannt von wem, ermordet gefunden ward. 5) S. Liv. Druſus Claudianus, deſſen Adoptivſohn, des App. Claud. Pulcher Sohn, tödtete ſich ſelbſt nach der Schlacht bey Philippi. Als der Livia Druſilla Vater war er des Tib. Claud. Nero und nachher des Kaiſers Auguſtus Schwieger-, des Druſus und Tiberius Großvater. 6) D. Cäſar, des Kaiſers Tiberius u. der Vepſ. Agrippina Sohn; bekleidete frühzeitig Ehrenämter, z. B. die Quäſtur, dämpfte in Pannonien einen Aufſtand der Armee, ward Conſul und, nach des Germanicus Zurückberufung aus Germanien, 20 n. Chr., dahin abgeſchickt, wo er Uneinigkeit zwiſchen den Germanen ſtiftete, die den Krieg zwiſchen dem Marbod, König der Markomannen, und den Cheruskern und die Beſitznahme des markomanniſchen Gebiethes durch die Römer zur Folge hatte. In Rom aber zog er ſich des Sejanus Haß zu, der ihn 23 durch Gift tödtete. 7) D. Germanicus, ſ. Germanicus. 8) Sohn des Germanicus und der Agrippa, von Tiberius Anfangs geehrt, aber bald durch Hunger im Palatium gemordet. 9) Nero Claudius, Sohn des Tiberius Nero und der Livia Druſilla, Bruder des Tiberius, Gemahl der jüngeren Antonia, des Antonius und der Octavia Tochter, talentvoll, tapfer, trefflich von Geſinnung; beſiegte unter Auguſtus, deſſen Liebling er war, mit Tiberius die in Italien eingefallenen Rhätier, Vindelikier und Noriker, dämpfte in Gallien einen gefährlichen Aufruhr und focht 11 v. Chr. mit glänzendem Erfolge gegen

die Germanen in deren eigenem Lande, nachdem er einen Angriff der germaniſchen Sigambrer aus Gallien zurückgeſchlagen hatte. In Germanien vereinigte er den Rhein und die Yſſel (Drusiana fossa), drang ins Land der Cherusker bis an die Weſer, beſiegte 10 v. Chr. die Kutten u. kam im Jahre 9 bis an die Elbe. Doch ſt. er auf ſeinem Rückzuge zu Mainz an den Folgen eines Sturzes vom Pferde im 30. Jahre, mit Hinterlaſſung von 3 Kindern, des Druſus Germanicus (ſ. Germanicus), der Livilla und des (nachmahligen Kaiſers) Claudius.

Dryaden (Hamadryaden, Myth.), Nymphen, die mit den Bäumen (δρῦς) lebten und ſtarben. Beyde Benennungen ſtammten aus Arkadien; ſeit Pindar erſt gebräuchlich. In Heſiod's Meliſchen (Eſchen-) Nymphen und der Oreſtiaden des Homer, hymn. in Ven. 258, glaubt man die erſten Spuren von Baumnymphen zu erkennen.

Dryden (John), geb. 1631 zu Auldwinkle in Northamſhire; lebte in London. Sein erſter poetiſcher Verſuch: Heroic stanzes, zum Lobe Cromwell's erſchien 1658 nach des Protectors Tode. 1668 ward er Hofpoet, nach Jacob's II. Thronbeſteigung katholiſch und königlicher Hiſtoriograph, verlor aber dieſe Stelle unter Wilhelm von Oranien, und ſtarb 1701 in bedrängten Umſtänden. Eine Sammlung ſeiner poetiſchen Schriften beſorgte Malone unter dem Titel: Critical and miscellan. works, 3 Bde., Lond. 1800; dazu Poetical works, 4 Bde., London 1811; Dramatic works, 6 Bde., m. K., London 1762; the complete works, mit ſeinem Leben von W. Scott, 18 Bde., London 1806. Seine Ode: das Alexanderfeſt, iſt dadurch, daß ſie Händel 1725 componirte, berühmt geworden, deutſch von Ramler 1770.

Dryope (Myth.), 1) Tochter des Triops, oder des Eurytos, oder des Eurypylos. Nach Ovid von einer Hamadryade, die ſie durch Abbrechen eines Lotoszweiges verwundet hatte, in einen Lotosbaum verwandelt. Nach Antoninus Liberalis liebte ſie Appollon in Geſtalt einer Schildkröte und Schlange; ſie ward ſo Mutter des Amphiſſos, der dem Apollon einen Tempel baute, aus welchem die Hamadryaden die D. unter die Götter entrückten. 2) Die Frau, in deren Geſtalt Venus die Lemnierinnen reizte, ihre Männer zu ermorden.

Dryopes (a. Geogr.), ein Urvolk von Hellas, das urſprünglich am Parnaſſos, dann in Doris wohnte, aber von den Dorern aus ſeinen Sitzen geworfen wurde und ſich entweder unter den Siegern verlor, oder in andere Gegenden gedrängt ward. So finden wir Dryoper in Jonien zwiſchen anderen Völkern, auf Euböa u. ſ. w.

Dryops (Myth.), 1) Sohn von Apollon und Dia, oder von Peneus, oder von Spercheios und der Danaide Polydora, Stammvater der Dryopes; 2) des Priamos unechter Sohn, nach Homer von Achilleus, nach Anderen von Idomeneus getödtet.

Drzewica (Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. in dem Obwod Opotſchno der Woiwodſchaft Sandomir (Königreich Pohlen); hat Wagenfabriken und bedeutende Eiſenwerke.

Drzewohoſtitz, Marktflecken und ſchönes Schloß in Mähren, Prerauer Kreiſe, am Bache Biſtrzitzka (Kaiſerth. Öſterr.); hat 167 Häuſer, 1022 Ew., 1 Schloß, 1 Pfarre und ſehr ſtarke Getreidemärkte.

D. S., 1) (Med.), auf Recepten Abkürzung für Detur, Signetur, man gebe, bezeichne; 2) (Muſik), Dal segno, vom Zeichen; 3) ſo v. w. Deniers.

Dſchaafer Tſchelebi, türk. Dichter in der Mitte des 16. Jahrh.; bekannt durch einige größere Gedichte (Hewesname und Keſchname), ſo wie

durch mehrere Gasels und Kassiden (Oden und Lieder).

Dschaalein (Geogr.), Volksstamm in der nubischen Landschaft Shendy und angrenzenden Orten bis nach Sennaar; treibt etwas Ackerbau und Viehzucht, steht im Rufe der Treulosigkeit. **Dschadscha**, Volksstamm im östlichen Afghanistan (Asien); wohnt am Kuh Soliman in halb in die Erde versenkten Häusern. Man brennt bey ihm Tag und Nacht Licht.

Dschadschik, bey den Lamaiten derjenige Buddha, welcher die Buddhareligion um 407 n. Chr. nach Tibet brachte und daselbst zunächst nach Dschakdschamuni verehrt wird.

Dschafar (Alsadik, oder der Wahrhaftige genannt), mütterlicher Seits Enkel von Abubeker, des ersten Khalifen u. Nachfolgers Muhameds, ward zu Medina im Jahre 83 der Hegira (706) geboren und starb 774. Er war ein weiser und wahrheitsliebender Mann.

Dschaggatai (Dschagetai, freye, große Tartarey, Turkestan, große Bukharey od. Bucharey), 1) (Geogr.), großer Landstrich in Mittelasien, an das Land der Kirgisen, an die Mongoley, Afghanistan, Persien und das kaspische Meer grenzend, wird zu 21,240, 26,810, 31,260 und 32,618 Q. M. angegeben, bewohnt von mehr als 3,670,000 Einw. (Usbeken, Bukharen, Türken, Tadschicks, Kirgisen, Kaffern, mit verschiedenen Stämmen), ist theils gebirgig durch die Zweige des Mustag (den Zimbal und Beluttagh), des Hindukusch, mit hohen, schneebedeckten Spitzen, durch den Arabschur (Argia), Karatedschin u. a., nach dem Aral und dem kaspischen Meere hin wird es unfruchtbar, eben, voll Sand und Muscheln (Wüste Bidpak, getheilt in Budur, Kungue u. a., Wüste Karak, Kasna, Kharesm u. s. w.), bewässert vom mittleren Theile des kaspischen Meeres (östlich), vom Aralsee und verschiedenen Steppenflüssen, so wie noch von mehreren kleinen Seen; bringt bey freundlich mildem Klima schöne Pferde, Maulesel, Kameele, Hornvieh (Büffel, Zebu's), fettschwänzige Schafe, Ziegen, Schweine, Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe, Murmelthiere, Seehunde und andere; gute Getreidearten, Obst (samarkandische Äpfel, Granaden von Koschend), Kastanien, Flachs, Tabak, Safran, Waldholz, eben so viele Metalle, Edelsteine (Rubine, Türkise), Naphtha, Salz; die Landescultur ist schwach, die Völker nomadisiren, treiben etwas Ackerbau mit sehr unvollkommenen Kenntnissen und Instrumenten, viel Viehzucht (vorzüglich Kirgisen, mit Heerden, angeblich von mehreren tausend Pferden, Kameelen, Schafen und anderem Vieh), ziehen Baumwolle, Flachs und Färbepflanzen; treiben Fischerey, Bergbau, Zwischenhandel mit Karavanen (auf zwey verschiedenen Straßen) und in den Städten und haben eigene Münzen. Der Religion nach sind die Einwohner meist Muhamedaner, doch auch Heiden. D. war ehemahls Sitz der Künste und Wissenschaften, und Samarkand eine berühmte Universität; jetzt weniger; aber noch immer gilt es für Gelegenheit, Kenntnisse in muhamedanischen Rechten und Religionswissenschaften zu erlangen. Eintheilung: sonst in die große Bukharey, Turkistan, Kirgisenland und Kharesm; nach Hassel jetzt in Usbekistan, Kharesm und Turkistan. 2) (Gesch.). Unter dem Nahmen von Baktriana und Sogdiana war der südliche und nördliche Theil der großen Bucharey (jetzt Süd-Dschaggatai) durch Handel und Krieg den Alten bekannt. Sie machten die östlichsten Provinzen des persischen, wie nachmahls des großen ma-

ledonischen Reiches aus, an dessen äußersten Grenzen Kyros und Alexander d. Gr. zwey Städte, Kyreschata am Jaxartes und Alexandreschata, als Vormauern erbaut hatten. Die südlichen Hunnen oder Euthaliten (Steppen-Hunnen) breiteten hier (seit J. 93) ihre Wohnsitze bis an das kaspische Meer aus, und waren furchtbare Nachbarn des neupersischen Reiches, bis nachher die Türken (seit 545) in eben dieser Gegend mächtig zu werden anfingen u. den Nahmen der Hunnen vergessen machten. Unter Mouwijah I. drangen die Araber über den Gihon (Oxus) in Sogdiana ein, und unter Al Walid (705) eroberten sie die Bucharey, wo sie aber mit den Türken zusammenstießen, wie denn überhaupt sich in den Ländern am Oxus und Jaxartes die kriegerischen Nomadenvölker Asiens gegen einander drängten, und von diesem Berührungspunkte aus sich nach Osten und Westen ergossen. Nicht blos die türk. Reiche der Gasnaviden, Seldschukken, Uzen und and. kleinere Dynastien nahmen dort ihren Anfang, sondern noch mehr durch die spätern Revolutionen, welche Asien und Europa erschütterten, wurde die Bucharey historisch wichtig. Hier war die Wiege der mongolischen Weltstürmer, hier gründeten durch Unterwerfung zahlreicher Nomadenstämme und durch auswärtige Eroberungen Dschingiskhan (seit 1206) und Timur (1370) ihre Weltherrschaft. Als das erstere Reich in viele unabhängige Staaten zerfallen, ward einer derselben, der alle südöstlichen Provinzen begriff, nach seines Sohnes Nahmen Dschaggatai benannt, und noch jetzt heißt nach diesem ehemahligen Groß-Khan das ganze große Land, das noch von den Dschingisen, Nachkommen aus Dschingiskhan's Haus, erblich beherrscht wird. Als Timur sich zum Oberherrn in der großen Bucharey erhoben hatte, breitete er nach allen Seiten hin seine Waffen aus, machte Samarkand zur Hauptstadt, wohin er mehrmahls von seinen Völkerzügen zurückkehrte, und stiftete zu Kesch eine berühmte Universität. Unter seinen Nachkommen (Timuriden) verlor endlich Babur gegen die Dschingisen (Usbeken) die Bucharey.

Dschakdschimuni (Dschakdschimuni, Lam. Rel.), der 5. göttl. Burchan, oberste Gottheit der Lamaiten, Stifter ihrer Glaubenslehre. Er führt die Ehrentitel: Bogdo Dschakdschimuni, Burchan-Bakschi (Gott der Lehrer) und Dsoo (einziger Burchan).

Dschalofer (Geogr.), s. Jalofer.

Dschambo el Bahar (Jambo, Yenboa el Bahar), Stadt am rothen Meere im Bezirke Beled el Haram der arab. Provinz Hedschas; ist befestigt, hat guten Hafen, ansehnlichen Handel u. 3000 Ew. D. el Nahel (Yenboa am Palmenwalde), Stadt ebendaselbst, wasserreich, mitten unter Palmen; die Einw. sind lauter Abkömmlinge des Propheten oder Scherifs.

Dschami, geb. 1412, persischer Dichter; stand bey dem Schach Hassein Mirza sehr in Gnaden; starb 1494; Verfasser mehrerer, zum Theil mystischer Poesien, so wie des berühmten Romans: Medschnun u. Leila, franz. bearbeitet von Chezy, Paris 1805, deutsch von A. Th. Hartmann, Leipzig 1807.

Dschan (Geogr.), so v. w. Westtibet.

Dschanik, 1) (D. Paryadres sonst), Gebirgszug im osmanischen Asien, Zweig des Antitaurus; 2) Sandschack im Ejalet Siwas, waldig, durch obigen gebirgig, reich an Küstenflüssen, Holz, Wein, Südfrüchten und schönen Gegenden; ist ein Theil des alten Pontus; 3) Hauptstadt darin am Jeschil Irmak, wenig bekannt,

muß jährlich 6000 Ctn. Hanf nach Constantinopel liefern. Dscharra, Ort in Senegambien an den Grenzen von Ludamar und Senegambien; Sterbeort von Hougthon. Dscharun, Stadt im Districte Darabscherd, Provinz Fars (Iran); hat 4000 Einw., welche Abbastücher und Leinwand fertigen, u. mit Tabak u. Eisen handeln. Dschaten (Jats, Jauts), Stamm aus der Hinduskaste der Sudra, sind theils Hindus, theils Muhamedaner, meist kleine schwächliche Menschen von dunkler Farbe, in Armuth und Elend lebend. Ihr Hauptsitz ist die Provinz Ajmeer und zu ihnen gehören die Minas, Mewats u. a., vorzüglich die sich unterscheidenden Battier. Bhurtpoor u. Dhalpur sind mit Fürsten aus dem Stamme der Dschaten besetzt. Dschauf, 1) (Giuf, so v. w. Wüstland), Bezirk in der Provinz Nadscheb (Arabien), ist gebirgig mit vieler Waldung und Wild (weiße Rinder und Hunde), doch auch gut angebaut. 2) Hauptort gleichen Nahmens; dabey ein außerordentlich hoher Thurm. Dschebail, so v. w. Dschebel 1). Dschebal, so v. w. Dschebel.

Dschebedschi (türk.), 1) Anfangs beym türkischen Heere 630 Mann, die zum Gewehrputzen bestimmt waren; 2) jetzt ein Corps Reiterey, 30,000 Mann stark, wie die Spahi's bewaffnet und beritten. Ihr Anführer D. Baschi.

Dschebel (Geogr.), 1) Bezirk im Ejalet Tarablus des osmanischen Asiens, auf dem Libanon, wird fast ganz von Maroniten bewohnt, welche sehr mächtig sind. 2) Hauptort desselb., Sitz des kleinen Emirs der Maroniten; hat Felsenschloß, darunter einen Flecken, das alte Byblos, mit 6000 Ew. 3) Bezirk in der Provinz Nadscheb (Arabien), bewohnt von Beduinen, umfaßt die Ebenen Arab es Szirhan und el Hamad mit dem Salzsee Jttra; 4) Hauptstadt desselben.

Dschebi (Dsiebi, Geogr.), Kaffeedistrict in der arabischen Provinz Jemen. Hauptst. gleichen Nahmens, Residenz des Dola. Dschecho, s. Dschehol. Dschebda, so v. w. Dschibda. Dschehol (Dschecho, Gehol, Gechol, Zehol), Hauptst. der Prov. Kortschin u. der Scharramongoley, nördlich von der chinesischen Mauer; besteht aus dürftigen Hütten und prächtigem kaiserlichen Palaste, weitläuftigen Gärten und Tempeln des Lama. Aufenthalt des Kaisers während eines Theiles des Jahres.

Dschelaleddin (die Glorie der Religion), der ältere Sohn des Sultan Muhamed von Chowarezm, der eben so im Kriege glänzte, wie er die Künste des Friedens liebte; verbesserte den arabisch-persischen Kalender, so daß von ihm eine neue Ära, Tharâh Dschelâli beginnt.

Dschelal-Eddin Mankberny, Sohn des berühmten Ala-Eddin Muhamed; folgte seinem Vater in Turkistan (1218), vertheidigte sich gegen Dschingiskhan Anfangs mit großem Glücke, ward dann aber mehrere Mahle geschlagen, gefangen und ermordet (1231).

Dschelal-Eddin Rumi, persischer Dichter; eifriger Anhänger der Secte der Sofi's, deren Oberhaupt er nach dem Tode seines Vaters Boha-Eddin ward; starb 1262; Verfasser mehrerer Parabeln, Legenden und Mährchen, die meistens eine religiöse Tendenz haben. Sie sind von Jones ins Englische übersetzt.

Dschellabad (Duschak, Geogr.), Hauptstadt im Lande Sistan des Reiches Afghanistan (Asien); Residenz des Schahs, ist hübsch gebaut, groß, hat 2000 Häuser.

Dschem (Sultan), Sohn Muhameb's II. u. jüngerer Bruder des Sultan's Bajazet II.; starb 1495. Er hat sich sowohl durch seinen Divan, als durch mehrere andere Gedichte ausgezeichnet.

Dschemassa (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rakka des türkischen Asiens; 2) Hauptstadt desselben mit einem Schlosse, am Euphrat; alles wenig bekannt. Dschemlock (Ghemlok), das alte Kios, Marktflecken im Sandschack Kodawendkiar des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); hat 3500 Ew., welche Schiffswerfte unterhalten und Schifffahrt treiben; ist Sitz eines griechischen Metropoliten.

Dschemschyd, alter König von Persien; gründete die Stadt Hamadan, vollendete Istakhar (später Persepolis), die sein Oheim Tschamuratz zu bauen angefangen hatte. Er brachte seinem Volke die ersten Kenntnisse der Astronomie bey, führte den Sonnendienst ein und begünstigte den Weinbau und die Perlenfischerey im persischen Meerbusen. Er starb, nach Jones, 780, nach Volney, 800 v. Chr. Creuzer hält den D. für ein Symbol des Sonnenjahres. Bekannt ist auch Dschemschyd's Becher (Dsami Dschemschid, Dschami Dscheschan nama, der die ganze Welt zeigende Becher), weil, der Dichtung nach, die ganze Welt mit Allem, was darauf vorgeht, in ihm sich darstellte; auf ihn finden sich bey den persischen Dichtern, zahlreiche Anspielungen, und seiner, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offenbarende Kraft schreiben sie das große Glück ihrer alten Monarchen zu. Er soll, mit dem Trank der Unsterblichkeit angefüllt, bey der Gründung von Persepolis gefunden worden seyn.

Dschengis-Khan, Dschenguiz-Khan, s. Dschingis-Khan.

Dschenne (Geogr.), s. Jenne. Dschepan u. Grobogan, Provinz im niederländisch. Antheile der Insel Java (südasiatischer Archipelagus); hat 56 3/4 Q. M., 66,550 Einw., ist sehr gebirgig, mit mehreren Vulkanen (Padang) und waldig, bringt Reiß, Mais, Teakholz, hat 1356 Dörfer. Hauptstadt: Dschepan, Sitz des Präfecten. Dscherabad, so v. w. Dschellabad.

Dscherrah (türk.), der Leibchirurg des Großsultans.

Dscherrasch (Gerasa, Geogr.), Stadt, nur noch in Ruinen (2 Amphitheater, 3 Tempel, viele Sarkophage u. a.) vorhanden, welche noch größer sind als die von Tadmor und Baalbek; liegt im Sandschack und Ejalet Damas (osmanisch Asien). Dschesail (Inseln), Statthalterschaft in der europäischen Türkey, ist dem Kapudan Pascha übergeben, begreift alle (asiatischen und europäischen) Inseln des ägäischen Meeres und mehrere Küstenstriche beyder Erdtheile, wie das alte Attika, einen Theil von Thrakien, Makedonien u. s. w., zusammen 740 bis 790 Q. M. und ungefähr 850,000 Einw., größtentheils Griechen, doch auch Türken, Armenier, Juden. Der Kapudan Pascha nimmt aus diesem Ejalet die Bemannung der Flotte und den größten Theil seiner Einkünfte, hat aber neuerer Zeit einen bedeutenden Theil der Inseln verloren; die Einw. geben Tribut. Eintheilung in 6 Sandschacks der europäischen und 3 der asiatischen Seite. Als Hauptstadt gilt Galiboli, doch residirt der Kapudan Pascha in Constantinopel. Dschesan, große Seestadt in der Herrschaft Abu Arisch der arabischen Landschaft Jemen; treibt großen Handel mit Sennesblättern, auch mit Kaffee. Dschesira, 1) s. Diarbekr; 2) (Dsheſira, Dsheſirei Ben Omar), kurdisches Erbfürstenthum im Ejalet Diarbekr des osmanischen Asiens; hat die Berge Dschiudi und Kiareh, diesen mit gutem Honig; Hauptstadt gl. Nahm. auf einer Tigrisinsel, ist groß, schwach bevölkert; Begräbnißort mehrerer Abassiden. 3) (Ebene von D.), liegt

im türkischen Asien zwischen dem Aigris und Euphrat, ist nur an den Ufern der Flüsse fruchtbar, hat sonst salzigen und bituminösen Boden, bringt dürftiges Gesträuch und Salzpflanzen. Dschesiratel Arab, Halbinsel der Araber, so v.w. Arabien. Dschesirei Diras (Kischm), Insel im persisch. Meerbusen, zu Persien gehörig; ist 3 Meilen breit, 13 lang, bringt Getreide, Datteln, Trauben ohne Kerne, hat 15,000 Ew., welche Viehzucht, Fischerey und Perlenfang treiben, u. Tribut nach Schiras geben. Hauptstadt: Kisch, ist befestiget, hat gute Rhede. Dschesiret el Dahab, s. Size. Dschesme, s. Tschesme.

Dscheuhery (Ismail-Ben-Hammad), arabischer Lexikograph; schrieb unter dem Titel: Schah alloghat, das vollkommenste arabische Lexikon, wovon Golius den größten Theil in sein Lexicon arabicum aufgenommen hat. Ins Türkische übersetzte es Vanculi. Es ist das erste Werk, das unter dem Sultan Achmet II. zu Constantinopel gedruckt wurde.

Dschewaby (Djeouaby, Geogr.), Araber, welche im Winter um die Natrumseen in Ägypten nomadisiren; sie hohlen Natrum und Binsen, die Frauen spinnen Wolle und weben Teppiche; ihre Habe sind Kameele, Schafe und Pferde, ihre Waffen Lanzen, auch Flinten, ihre Stärke 2000 Mann.

Dschewisa (Gebza, Geogr.), Stadt am Busen von Ismid im Sandschack Kodscha Ili des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); letzter Zufluchtsort des Hannibal, der auch hier begraben liegen soll.

Dschezzar (d. h. Schlächter, Achmet), aus Bosnien gebürtig; erwarb sich als Sklave von Ali Bei in Ägypten dessen Gunst, wurde endlich Befehlshaber in Kairo und, nachdem er zum Sturze seines Wohlthäters beygetragen hatte, zum Lohne Pascha in Akre, wo er sich sehr willkürlich benahm und offenbar darnach strebte, sich von der Pforte loszureißen. Deßhalb wollte ihn Buonaparte nach seiner Landung in Ägypten verleiten, ihm beyzustehen; D. schlug es aber ab, und ließ alle Franzosen in Akre ins Gefängniß werfen. Hierdurch erwarb er sich von neuem das Zutrauen der Pforte und den Oberbefehl über das türkische Heer in den Umgegenden. Buonaparte schlug ihn auf seinem Zuge nach Syrien, und belagerte ihn in seiner Hauptstadt Akre. Dieses vertheidigte D., von dem französ. Ingenieur Philippeaux und dem Engländer Sidney Smith unterstützt, trefflich, so daß Buonaparte 1799 die Belagerung aufheben mußte. D. empörte sich später wieder gegen die Pforte und bestand mehrere blutige Kämpfe mit dem Großvezier und dem Pascha von Jessa. Er starb 1804.

Dschiaf (Geogr.), unabhängiger Volksstamm der Kurden, nomadisirt in Iran, steht unter einem Erbfürsten, wohnt im Gebiethe von Abdul-Rahmah, wird zu 4—5000 Familien gerechnet. Dschiangar, District auf der Sundainsel Bali; hat gegen 50,000 Einwohner. Dschibby, s. Gibby. Dschibra (Kiprowazk), Stadt an der Zibritz im Sandschack Nikopoli des Ejalets Rumili; hat einen griechischen Erzbischof (von Bulgarien). Dschidda (Gedda, Gidda), Hafenstadt von Mekka am rothen Meere, in der arabischen Provinz Hedschas; hat Festungswerke, ist Sitz eines Pascha's und Mittelpunkt des arabischen Handels mit Kaffee, indischen und levantischen Waaren, welche von hier aus nach Afrika, Europa und in das Innere versendet werden; Ew. 5000. Dschidid, s. Aidab Dschiebul, Markt-

flecken im Ejalet Haleb des osmanischen Asiens; liegt an einem See gl. Nahm., der für das ganze Ejalet Salz gibt.

Dschiggetai (Halbesel, wilder Maulesel, equus hemionus Pall., Zool.), Art aus der Gattung Pferd; ist isabellfarbig, mit schwärzlicher Mähne und Rückenlinie, weiß am Bauche, mit Haarbüschel am Schwanze, eine Mittelart zwischen Pferd und Esel, größer als dieser; lebt in der Mongoley in Heerden, 5—6 Weibchen auf einen Hengst gerechnet, ist scheu, schnell und unbändig, wird um des Fleisches willen gejagt. Sein Wiehern ist dumpfer als das des Pferdes.

Dschihan (Geogr.), Fluß im Ejalet Itschil des osmanischen Asiens; entspringt bey Albostan, fließt im Taurusgebirge, macht viele Fälle, fällt bey Skanderun ins mittelländische Meer; der Pyramus der Alten.

Dschihândâr Schah, Großmogul, Schah Alems Sohn; bestieg den Thron 1712; starb noch in demselben Jahre. Nachfolger sein Neffe Ferruchschir.

Dschihângîr, Großmogul von 1605 bis 1625, Nachfolger Akbar's I; führte Kriege mit den Fürsten von Dekan und seinen Söhnen, Chosru und Chorrem; Letzterer, als Schah Dschihân, sein Nachfolger.

Dschilolo (Gilolo, eigentlich Hamalahera, Geogr.), größte Insel aus der Gruppe der Molukken; besteht aus vier Halbinseln, ist 44 Meilen lang, 6 breit, gebirgig und waldig, bringt Gold, Sago, Reiß, Brotpalmen, Gewürze, Ochsen, Ziegen, Roth- und Schwarzwild, Salanganen, Schildkröten; die Einw. (Malaien und Haraforen) treiben Handel und stehen zum Theil unter einem eigenen Könige, zum Theil unter niederländischer Herrschaft. Die Stadt gl. Nahm. liegt auf der südöstlichen Halbinsel und ist Residenz des Königs. Die Straße gl. Nahm. geht zwischen hier und Neu-Guinea durch und enthält die Inseln Pepo und Bo.

Dschindaki (Geogr.), Hirtenvolk mit arabischer Sprache; lebt auf einer Oase in der großen Wüste in Iran.

Dschingisen (Geschichte), s. unter Dschaggatai 2).

Dschingis-Khan, Sohn des mongolischen Hordenführers Yezonkai (Yezonkai), geb. 1163, Anfangs erhielt er den Nahmen Temudsyn. Schon sein Vater hatte sich viele andere mongolische Horden unterworfen, diese fielen nach dessen Tode 1170 ab und verjagten D. aus seinem Erbe. Er floh zu einem Häuptlinge einer anderen Horde, heirathete dessen Tochter, mußte aber, da ihm sein Schwiegervater nach dem Leben trachtete, wieder fliehen, setzte sich jetzt an die Spitze eines kleinen Haufens Bewaffneter, die sich bald mehrten und mit denen er seine Horde, seinen Schwiegervater und nach und nach die ganze Mongoley unterwarf. Er nahm nun den Titel Kharan (Groß-Khan) an und endlich den Nahmen D., d. i. größter Khan. Nachdem er die Mongoley bezwungen hatte, wendete er die Waffen nach außen, bezwang das Reich Tangut, einen großen Theil von China, das mächtige Reich der Chowaresmier in Persien und Indien, drang bis an den Dniepr vor, starb aber mitten in seinen Eroberungen 1227. Auf sein Volk wirkte er durch zweckmäßige Gesetze und Einrichtungen, und führte die Verehrung eines einzigen Gottes und die Schreibekunst bey ihnen ein. Seine nächsten Nachfolger eroberten vollends China, unterwarfen Rußland, vernichteten das Khalifat in Bagdad und drangen selbst bis Schlesien und Mähren vor, bis endlich ihr Reich durch seine Größe in mehrere kleine zerfiel.

Seine Familie herrscht noch jetzt in Dschaggatai. Vgl. Mongoley (Geschichte).

Dschingutei (Geogr.), 1) Fürstenthum im Gebiethe Kasikinnyk der russisch-asiatischen Provinz Daghestan, mit freyem Beherrscher, der 1000 Soldaten stellen kann. 2) Hauptstadt desselben im kleinen Manaß; hat gegen 2000 Einw. Dschiockjakarta (Dschuckschukarta, Jakarta), Hauptstadt des unabhängigen Reiches auf Java (sundische Insel), liegt in der Provinz Matarem, am Mantienkan; hat Kanonengießerey, von hohen Mauern eingefaßten Palast (Krattan), der mehrere Paläste in sich schließt, in deren mittelsten man durch einen, unter einem See hingehenden unterirdischen Gang gelangen kann; Einwoh. 90,000. In der Nähe ein niederländisches Fort. Dschipur, s. Jyepoor. Dschirdsche, s. Girge. Dschise, so v. w. Gize. Dschisr Mustapha (Mustapha Pascha Kopri), Stadt an der Maritza im Sandschack Tschirmen des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkey); hat 3000 Ew. und mehrere große Moscheen. Dschiswanschir, türkischer Volksstamm in Iran, zählt 7000 Männer.

Dschjerbi (Gerbi, Garba, Zerby, Geogr.), 1) Insel an der östlichen Grenze des afrikanischen Reichs Tunis, liegt ganz nahe am Lande; hat angeblich 30,000 Einw., welche schöne Shawls, leinene und wollene Tücher fertigen. 2) Stadt auf derselben, hat Festungswerke und sicheren Hafen.

Dschudi, nennt der Koran den Berg (in dem heutigen Paschalik Schehrezur, der Landschaft Kurdistan des alten Assyriens) als den, auf welchem sich Noahs Schiff niedergelassen habe. Auf dem Gipfel steht eine Moschee, und am Fuße liegt ein Dorf, Karye Chamanin (d. i. das Dorf der 80), angeblich der Ort, wo Noah nach Verlaßung der Arche mit seiner Familie sich aufgehalten haben soll.

Dschubpoor (Geogr.), s. Joudpoor.

Dschudraner, Stamm der Afghaner auf den Gebirgen Afghanistans wohnend, nicht sehr zahlreich, gleichen den Wisirern. Dschufut-kale, Stadt im Kreise Akhmetschet des Gouvernement Taurien (europ. Rußland), liegt auf einem schwer zu ersteigenden Berge nahe bey Baktschitserai; hat 1200 Einw., karaitische Juden, welche ganz abgesondert leben, ihre Synagoge haben und ihre alten Gewohnheiten nicht verändern, vom Handel leben, reinlich und ehrlich sind. Das Wasser muß hinauf getragen werden. Dschulamerk (Hakari, Scheiklamerk, Sfiambo), Fürstenthum im Ejalet Wan des osmanischen Asiens, ist Besitzung der Kurden, bewässert von Nebenflüssen des Zalo; hat gute Viehzucht, Galläpfel, Manna, Terpentin. Hauptstadt gleichen Nahmens, Schloß und Residenz eines Fürsten, am Hakiar.

Dschar (Dschar, Geogr.), 1) s. Signach. 2) Staat in der Provinz Schirwan (asiatisch Rußland), an Daghestan und Grusien grenzend, ist gebirgig, bewohnt von Lesghiern, räuberischer Art, meist muhamedanischen Glaubens, steht unter einem Fürsten, ist den Russen zinsbar (Tribut an Seide). 3) Hauptort gl. Nahmens, Dorf mit Residenz.

Dsjajadeva (Jajadeva, Jayadeva, Yayadeva), ein berühmter lyrischer Dichter der Indier, unter andern hat er die Verkörperungen des Wischnu besungen; lebte wenigstens vor 2000 Jahren.

Dsjuto, einer der drey in Japan üblichen Gottesdienste (vgl. Budsdo und Sinto), die Lehre der Sittenlehrer und Philosophen, wahrscheinlich durch Moos, einem Schüler des Konfutse, dahin gebracht.

Du (deutſche Sprache), perſönliches Fürwort der 2. Perſon. Der Gebrauch des Du als Anrede iſt eigentlich in der Vernunft gegründet und kommt bey allen alten Völkern bis ungefähr ins 9. Jahrh. ausſchließend vor, ſetzt aber jetzt Vertraulichkeit, untergeordnete Verhältniße oder Grobheit voraus. Zuerſt wurden die Geiſtlichen durch Ihr angeredet. Das Ihr griff im conventionellen Leben nach und nach in ganz Europa ſo um ſich, daß z. B. die Engländer thou meiſt nur verächtlich, und in der Dichterſprache brauchen, die Franzoſen jedermann, ſelbſt Gott, durch vous anreden und die Niederländer gar nicht mehr duzen. Ohne Anſehung der Perſon duzen noch nach alter Art die Tyroler, und bey den Quäkern iſt es einer ihrer Glaubensartikel. Vgl. Er, Ihr, Sie.

Du (Handlungsw.), ein chineſ. Getreidemaß.

Duab (Doab, Geogr.), in Vorderindien jedes zwiſchen zwey Flüſſen gelegene Land, daher in einigen Provinzen Bezeichnung der Diſtricte, insbeſondere aber das Land zwiſchen dem Ganges und Jumna in der Provinz Agra. Letzteres gehört zu den fruchtbarſten Strichen Vorder-Indiens, bringt Tamarinden, Getreide, Indigo.

Dualis (lat.), 1) 2 enthaltend; daher 2) (Gramm.), ein den morgenländiſchen und der griechiſchen Sprache allein eigener Numerus oder Zahl.

Dualismus (Philoſ.), 1) die uralte Lehre, nach welcher man zwey höchſte Grund- oder Urweſen, ein gutes und ein böſes annahm, die mit einander in einem ſteten Kampfe begriffen wären; ſie iſt der Grundgedanke des Zoroaſtriſchen Syſtemes und ſpäter von Manes weiter ausgebildet; vgl. Manichäismus. 2) Annahme zweyer Thätigkeitsprincipien im Menſchen (Körper und Geiſt); 3) (Theol.), die Lehre, welche nur Einigen (Auserwählten) die Seligkeit, allen übrigen die Verdammniß zuſpricht. Dualiſt, der ſich zu einer dieſer Anſichten bekennt.

Duarius (Numism.), in Ungarn = 1/2 Kreuzer.

Dub (Geogr.), ſo v. w. Böhmiſch-Aiche, ſ. Aicha.

Du Barry (Gräfinn), ſ. Barry 4).

Dubbeltje (Dublichen, Doppelchen, Numism.), holländiſche Silbermünze von 9löthigem Silber = 2 Stüver oder 16 Pf. Conv., ſind von allen Provinzen vorhanden.

Dubboi (Geogr.), 1) Staat im Diſtricte Jumpaneer in den Beſitzungen des Guicowar, gehört nebſt 84 Dörfern einem Marattenfürſten. 2) Hauptſtadt deſſelben, ſonſt ſehr blühend und reich, befeſtigt (das Diamantnethor v. 320 Schritten Länge, Thürme und Mauern von lauter Quaderſtücken); hat jetzt 40,000 Ew., welche Weberey und Viehzucht treiben, leidet viel durch Überſchwemmungen.

Dubicza (Dubitza, Geogr.), 1) Flecken auf der Banatgrenze der kroatiſchen Militärgrenze (Kaiſ. Öſterr.); hat 1600 Einw., liegt an der Unna, iſt befeſtigt, gegenüber 2) Dorf im Sandſchack Banjalucka des Ejalets Bosna (europ. Türkey), iſt Feſtung, hat angeblich 6000 Ew.

Dubieko, ein Städtchen am Fluſſe San im Sanoker Kreiſe des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterr.); iſt der Stammſitz der Grafen Kraſinski, die hier ein ſchönes Schloß und einen prächtigen Garten beſitzen, wie auch der Geburtsort des berühmten Schriftſtellers dieſes Nahmens; hat Pfarre und Poſtwechſel. Die Einw. treiben Ackerbau.

Dubienka (Geogr.), Ort unweit des Bugs in Galizien. Hier die letzte Waffenthat des Königreiches Pohlen,

indem Kosziusko sich hier am 17. December 1792 mit 4000 Mann gegen 18,000 Russen mit Vortheil schlug und erst, nachdem er durch das neutrale österr. Gebieth umgangen war, sich zurückzog.

Dubinki (Geogr.), Fürstenthum im Kr. und Gouvernement Wilna (europ. Rußland), gehört dem Fürsten Radzwil.

Dubiös (v. fr.), zweifelhaft, unentschlossen.

Dubla (Numism.), Silbermünze der Barbareskken, gilt 24 Asper = 4 Gr.

Dublette u. s. w., s. unter Duplette.

Dublin (Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland); liegt am irischen Meere; hat 14 3/5 Q. M., 310,000 Einw.; flach und steinig, an den Flüssen fruchtbar, bewässert vom Liffey, Dodder, dem großen u. königl. Kanale, hat feuchtes Klima. Man gewinnt besonders Hafer, Kartoffeln und Gemüse, Austern und mancherley Fische. Der Holzmangel ist groß, man brennt Stroh und Mist. 2) (Balacleigh), Hauptstadt darin und von ganz Irland, liegt am Liffey unweit der Liffeybai, ist meist (bis auf die Liberty, worin nur Pöbel wohnt) gut gebaut, hat 197,000 und mit den Vorstädten (1818) 245,000 Einwoh. Merkwürdig: Schloß (Sitz des Vicekönigs), Zollhaus, Börse, Bank, Rathhaus, 52 Kirchen und Bethhäuser für 15 Confessionen, darunter zwey Kathedralen (besonders des heil. Patrick, mit Bibliothek von 25000 Bdn.), verschiedene Statuen (Wilhelm's III., Georg's I. und II., Nelson's Säule, Wellington's Trophäen), mehrere wissenschaftliche Anstalten (Universität, gestiftet 1420, erneuert 1594, mit Bibliothek von 70,000 Bdn., die irische Akademie, die Kirwian society für Mineralogie, Dublin society mit Bibliothek, dem Museum leskeanum u. s. w., die farming society, für Ackerbau, mit zwey großen Anstalten, ferner 85 Schulen, unter andern für Soldaten-, Matrosenkinder, Collegium für Wundärzte und Physiker) wohlthätige Einrichtungen (Hospital Blüecoat, ein Erziehungs- und Waisenhaus, Lying, ein Krankenhaus, beyde mit herrlichen Gebäuden, Findlingshaus, das Hospital Kilmainham für Seeleute und Krieger, Vaccinationshaus u. v. a.); mehrere Vereine zu wohlthätigen Zwecken, als Missionsgesellschaften; ferner hat Dublin viele, wenn auch nicht große Manufacturen und ausgebreiteten Handel, nebst dazu gehörigen Hülfsanstalten (Banken, Assecuranzcompagnien, Börse). Der Hafen hat einen Damm von 8564 Yards mit Leuchtthurm und 5 Docken. Vergnügungsörter sind: 4 Theater, 1 Musikhalle, Allee um die Stadt; sendet mit der Universität 3 Deputirte zum Parlamente. 3) Kanäle v. D. sind: a) der königliche, v. D. bis Tarmonbury an den Shannon, geht durch die Grafschaften D., Ost- und Westmeath; b) der große, geht von D. durch die Grafschaft D. und Kildern, theilt sich bey Robertstown in zwey Arme, deren nördlicher zum Shannon Harbour, der südliche zum Barrow geht.

Dubliren u. s. w., s. unter Dupliren.

Dublone (v. span.), s. Duplone.

Dubnicz, ein weitläuftiger Marktfl. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, diesseits der Donau, hat eine kath. Kirche, slaw. Einwoh., ein Lustschloß mit einem schönen sehenswerthen Garten im englischen Geschmacke, hält 4 Jahrmärkte, und gehört dem Grafen Stephan Illésházy. Der Calvarienberg, zu welchem 13 gemauerte Stationen hinführen, und das Marienbild in der Pfarrkirche, zu welchem jährlich im April und May viele Wallfahrten vorgenommen werden, bringen dem Orte vieles Geld ein.

Dubniczka, slawisches Dorf in der

Trentschiner Gespansch., in Niederungarn (Kaiserth. Österr.): liegt zwischen Waldungen, hat eine wohleingerichtete Salpetersiederey; gehört dem Grafen Kollonitz und dem Freyherrn Zay.

Dubno (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland), wird vom Styr durchflossen, ist sehr fruchtbar an Weizen, Flachs, Vieh ꝛc. 2) Hauptstadt daselbst an der Irwa, schlecht gebaut; hat 5700 Einw. (viele Juden). Hier werden seit 1774 die Contracte der Umgegend geschlossen und zugleich eine große Messe gehalten.

Dubocage de Bleville (Michael Joseph), geb. zu Havre 1676; Lieutenant der Flotte, unternahm 1707 eine Reise um die Welt, welche 9 Jahre dauerte, und auf der er die Passionsinsel entdeckte, und st. 1728 außer Dienst. Seine Reise befindet sich in der allgemeinen Geschichte der Reisen.

Dubobjel, ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Bezirke jens. des Gebirges, unter dem Berge Inowetz, ist groß, hat zwar einen unfruchtbaren Boden, aber guten Thon, wovon sich viele Töpfer nähren, und ihre Arbeiten auf der Waag hinab zum Verschleiß hinschaffen. Ist mit einer kath. Localpfarre und Kirche versehen. Gehört dem Grafen Stephan Illésházy, Obergespan der Trentschiner und Liptauer Gespanschaft.

Dubois (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Indiana, am Ostocean des White, mit 1168 franz. Einwohnern; 2) Hauptort desselben.

Dubois, 1) (Guillaume), geb. zu Brive la Gaillarde in Limousin 1656; trat in den geistlichen Stand, wurde Instructor des Herzogs von Orleans, nachmahligen Regenten v. Frankreich. Nach dem utrechter Frieden ward er franz. Gesandter in Haag und nach seiner Rückkunft geheimer Cabinetssecretär, ging darauf 1718 nach London, um die Quadrupelallianz zu unterzeichnen, ward dann nach und nach Staatsrath und Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, 1720 Fürsterzbischof zu Cambray, 1721 Cardinal und Oberpostmeister, und starb als erster Staatsminister 1723. 2) S. Bois (du).

Duboki Rádas (Mély Rádas), Landgut in der Temescher Gesp, in Oberungarn, jenseits der Theiß, von Walachen und Raitzen bewohnt, die schöne Obstgärten und Holzungen haben, und sich mit der Bienenzucht und dem Weinbau beschäftigen.

Dubossary (Geogr.), Stadt im Kreise Tiraspol des Gouvernements Kherson (europ. Rußland), am Dniestr; hat 1600 Einw.; welche ansehnlichen Handel nach Pohlen, der Moldau und dem schwarzen Meere treiben.

Dubova, 1) zwey Dörfer in der Arver Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, Turdoscher Bezirke, mit slaw. Ew. **Sedlacka Dubowa**, mit einer kath. Kirche, 509 kath. und 8 jüdischen Einw., und **Walaska-Dubowa**, an den Liptauer Grenzen. Beyde sind wohlhabende Dörfer, haben eine gute Viehzucht, und eine Tabakniederlage. Der Berg Chotsch ist zwar hoch, aber mit der besten Viehweide versehen, es wird daher dort viel guter Käse erzeugt. Auch wächst hier vieles Krummholz, woraus Öhl gepreßt wird, Taxus (Taxus baccata) oder das sogenannte Theißholz (Tisza-fa, Tisowa), Limbaumholz (pinus cembra), Kienholz. Beyde gehören zur Herrschaft Arva. 2) Ein slawisches Dorf in der Preßburger Gespansch., in Niederungarn, zwischen Modern u. Bibersburg, Palfosch, zur Bibersburger Herrschaft gehörig, mit

Weinbau. Die Einw. ſuchen ihre Nahrung, außer dem Acker- und Weinbau, durch Kohlen- und Kalkbrennen. 3) Ein rußnak. D. in der Scharoſcher Geſp., in Oberungarn, dießſ. der Theiß, in der Herrſchaft Wakowitza, an den pohlniſchen Grenzen, mit einer nicht unirten griechiſchen Kirche, Sauerbrunnen und einer Glashütte. 4) Ein ſlaw. Dorf in der Thurotzer Geſp., in Niederungarn, dießſ. der Donau, hat ſchöne Waldungen, Viehzucht, Jagdweſen und eine Glashütte. 5) (Debova), Dorf von 27 Häuſern, in der Banater Militärgrenze, zum walachiſch-illyriſchen Grenz-Regiments-Canton Nr. XIII gehörig, mit der berühmten an der Donau liegenden Veteraniſchen Höhle.

Dubovecz, Ortſchaft in Kroatien, Agramer Geſp., im Bezirke jenſeits der Kulpa, am rechten Ufer der Kulpa, mit einem eigenen Magiſtrate u. Pfarre, zugleich Vorſtadt der königl. freyen Stadt Karlſtadt.

Dubovo, 1) ein ſlaw. Dorf in der Sohler Geſp., in Niederungarn, dießſeits der Donau, im unteren Bezirke, an der Gran, mit einer kath. Kirche. Die Bienenzucht iſt hier im höchſten Flor. 2) Großes Dorf in der Thurotzer Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau, im dritten Bezirke, mit einem heilſamen Geſundbrunnen.

Dubowka (Geogr.), Stadt an der Ilowka und Wolga im Kreiſe Kamyſchin, Gouvernement Saratow (aſiatiſch. Rußland); hat 1300 Einwohner, war Hauptſitz der dubowkiſchen Koſaken, neuerlich an den Kaukaſus verſetzt.

Dubrava, 1) Ein ſlaw. Dorf in der Liptauer Geſp., in Niederungarn, dießſeits der Donau, im ſüdlichen Bez., von verſchiedenen Adeligen bewohnt, mit einer kath. Kirche; hat 515 kath., 128 evangeliſche Einwohner. Die hie-

ſigen Berge enthalten viel Spießglas. Sonſt nähren ſich die Einwohner auch von der Viehzucht. 2) Ein ſlaw. D. in der Zipſer Geſp., in Oberungarn, dießſeits der Theiß, im Gebirgsbez., mit einem Bade und einer Glashütte; hat 298 kath. Einw.

Dubrawitz (Geogr.), ſ. Daubrawitz.

Dubris (a. Geogr.), britiſche Hafenſtadt im Gebiethe der Cantier; jetzt Dover.

Dubrowna (Geogr.), Stadt am Dnepr im Kreiſe Orſha des Gouvernements Mohilew (europ. Rußland); 4000 Einwohner.

Duc (Kleideraffe, cercopithecus nemaeus, lasiopyga n. Illig., pygathrix n. Geoff., simia n. L., Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze (bey Anderen Haaraffe); hat den Leib und die Arme grau, Halsband rothbraun und ſchwarz, die Schenkel, Hände, Füße, Stirnbinde ſchwarz, Geſicht fleiſchfarben, Vorderarm u. Schwanz weiß, die Schienbeine rothbraun; in Hinter-Indien, geht aufrecht; buntfarbigſter Affe.

Duc (fr.), 1) Herzog; 2) in Frankr. unter dem höheren Adel Rang zwiſchen Prince und Comte, wird Excellence titulirt, während der Prince den Titel Altesse hat.

Duca (ital.), ſo v. w. Duc 2).

Ducado (Münzw.), Rechnungsmünze in Alicante (Spanien); gilt 1 Gulden 44 3/4 kr.

Ducart (Iſaak), geb. zu Amſterdam 1630; Blumenmahler, geſchätzt wegen ſeiner Kunſt in Nachahmung der Natur; ſt. 1694.

Ducaten (Numism.), entſtanden im 12. Jahrh. in Italien; die erſten ließ Roger II., Herzog von Apulien, 1140 prägen, mit dem Bilde Chriſti und der Umſchrift: Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste Ducatus; daher der Nahme. Ihm folgten um 1280 Venedig, 1380 Genua, in der Mitte

des 14. Jahrhundertes Ungarn. In deutschen Münzedicten findet er sich erst 1559. In Portugal und Spanien hatte man im 15. Jahrhunderte D., die im 16. wieder aufhörten; die übrigen Länder folgten später nach. In Deutschland sind von allen Reichsständen D. ausgeprägt; das Gold soll 23 Karat 8 Gran fein seyn, und 67 Stück auf die rauhe kölnische Mark gehen. Der Werth läßt sich mit zwey Species im Ganzen vergleichen, obgleich nicht alle D. gleich geblieben sind. Die deutschen, holländischen, kaiserlichen und kremnitzer kann man zu 2 Thlr. 18 Groschen Conv. annehmen, welche aber nach dem Curse sehr unstett stehen, und oft 3 Thlr. — 3 Thlr. 2 Gr. gelten; die dänischen D. aber gelten nur 2 Thlr. 6 Gr, die alten von 1714 und 17 nur 2 Thlr. 2 Gr. Außer den ganzen hat man D. in allen Theilungen bis zu 1/32 (Einsenducaten in Regensburg) herunter, eben so auch bis zu 10 D. hinauf. Besonders zu bemerken sind: holländische D., 23 Karat 7 Gran fein, 67 auf die rauhe, 68 1/10 auf die feine Mark. Es stand früher jedem holländischen Kaufmanne frey, sie schlagen zu lassen, und daher betrachtete man sie mehr als Waare, als als Münze; kremnitzer D., ungarische seit 1365, sind 23 Karat 9 Gran fein, 66 Gran schwer, 67 auf die kölnische Mark; kaiserl. D. sind 23 Karat 8 Gran fein.

Ducato (Geogr.), südlichstes Vorgebirge auf der Insel St. Maura, hieß sonst Leukadia; man sieht noch Ruinen eines Apollontempels und die Zinne, von welcher Verbrecher ins Meer gestürzt wurden.

Ducato corrente (ital., Münzw.), 1) venetianische Münze von 1 Thlr. 12 Groschen Werth. D. corrente di Bassano, Silbermünze von 20 Groschen. D. corrente di Venetia, venetianische Thaler mit dem heiligen Markus auf der einen und dem geflügelten Löwen auf der andern Seite. Das Silber ist 13löthig, der Werth 1 Thlr. 2 Gr. Conv. Man hat auch halbe und viertel D. Der ganze gilt in Venedig 6 1/5 Lira = 24 Grossi = 124 Soldi. D. di banco, fingirte Münze in Venedig; gilt 1 Thlr. 7 Gr. Conv. D. di cambio, fingirte Münze in Spanien, gilt 1 Thlr. 10 Gr. 4 Pf. D. di Modena, modenesische Rechnungsmünze zu 8 Lire. D. di regno, vormahlige neapolit. Thaler von verschiedenem Werthe. Um 1684 waren sie 14 Loth 9 Gran fein und galten 1 Thlr. 10 Gr., um 1715 waren sie leichter, an Werth 1 Thlr. 6 Gr.; die neuen seit 1784 sind 13 Loth 6 Gran fein, und gehen 10 2/10 auf die rauhe, 12 3/10 auf die feine Mark, also werth gleich 1 Thlr. 1 Gr. 11 Pf. Conv. D. d'oro, nach dem Werthe der D. di Regno in Neapel in Gold ausgeprägt, zu 2, 4 u. 6 Ducati. D. della seta, vom seidenen Mantel des heil. Martin benannt, ein Bettlerthaler von Lucca = 7 Lire 8 Soldi = 1 Thlr. 13 Groschen Conv.

Ducaton (Prinzenthaler, dicke Tonne, Numism.), Silbermünze der österreichischen Niederlande vom Erzherzoge Albert und Isabella mit beyder Bildniß, seit 1598 geprägt, = 1 Thlr. 15 Gr. 2 Pf.

Ducatoni (Giustine, Münzw.), Silbermünze in Venedig, gilt 11 Lire.

Ducatus (lat.), 1) Anführung, Commando; daher (spät lat.) 2) Herzogthum; 3) Herzogswürde; 4) (Numism.), so v. w. Ducaten; 5) venetianische Goldmünze = 1 Zechine.

Ducdu, Brodfrucht auf der Insel Timor; von europäischen Seefahrern als Brod genossen.

Ducenarius (lat.), 1) zweyhundert enthaltend; 2) derjenige, welcher das Commando oder die Aufsicht über 200 Mann (besonders bey der Leibgarde des Kaisers) hatte; 3) (d. procurator),

der Einnehmer der ducentesimae, einer Abgabe bey den Römern an den Kaiserl. Fiscus od. die Kriegscasse; 4) (d. judex), ein römischer Senator der 4. Klasse, welcher nur 200 sestertium oder 200,000 sestertios im Vermögen hatte.

Ducetius, König der Siculer auf Sicilien, griff die immer mehr Raum gewinnenden Griechen an, schlug die Agrigentiner, ward aber, um 451 v. Chr., von den Syrakusern besiegt. Von seiner Armee verlassen warf er sich den Siegern in die Arme, die ihn blos aus Sicilien verbannten, worauf er zu Korinth lebte, bis er einen neuen Versuch zur Befreyung seiner Landsleute machte, woran ihn aber der Tod hinderte.

Duche (fr.), 1) in Frankreich, eine zur Würde eines Herzogthumes erhobene Herrschaft, die bey der Krone unmittelbar zu Lehen geht. Man unterscheidet Duche pairie, der ihrem Besitzer zugleich die Pairwürde ertheilt, und D. simple, D. par simple brevet, bloßer Titel; 2) überhaupt Herzogthum.

Duchesne, 1) (Leger, lat. Leadegarius a Quercu), geb. zu Paris zu Anfang des 16. Jahrh.; st. 1588; schrieb: Praelectionum et poëmatum liber, Paris 1559, u. a. m. 2) (Joseph, lateinisch Quercetanus), geb. in der Grafschaft Armagnac in Gascogne um 1544, Leibarzt König Heinrich's IV., Hauptanhänger des Paracelsischen Systemes und Alchemist; st. 1609. Seine Schriften sind voll Träumereyen und Ungereimtheiten, und erschienen am vollständigsten unter dem Titel: Quercetanus redivivus, 3 Bde., Frankfurt 1679, 4. Mehrere von ihm angegebene pharmaceutische Formeln, besonders Pulvis cachecticus Quercetani, und seine Theriaca coelestis standen ehemahls in Ansehen. 3) (Simon), geboren zu Dole in der Franche-Comte um 1550; lehrte Mathematik zu Delft und schrieb: Quadrature du cercle, Delft 1584, 4. 4) (Andreas du, latein. Quercetanus), geboren 1584 zu Isle-Bouchard in Touraine, Geograph u. Historiograph; st. 1640; gab heraus Historiae Francor. scriptores, 5 Bde., Paris 1636, 1649, Fol.; Histoire des Cardinaux françois, 2 Bände, Paris 1660, Fol., u. mehreres.

Duchesnois (Josephine Rafin, bekannter unter dem Theaternahmen D.), geb. zu St. Saulve im Nord-Dep. 1786; gewann früh Neigung für das Theater und trat zuerst auf dem Théatre français 1802 als Phädra auf. Der Beyfall, den sie sich seit dieser Zeit erwarb, ist ihr bis auf die neuesten Zeiten geblieben.

Duchesse (fr.), Herzoginn.

Duchezow (Geogr.), s. Dux.

Duchowtschina (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Smolensk (europ. Rußland); gut angebaut; 2) Hauptstadt darin, an der Chwestitza und Zarewiza, hat 1000 Ew.; 1812 von den Franzosen verbrannt.

Ducis (Jean François), geb. 1733 zu Versailles, französischer Trauerspieldichter; st. 1816. Er bearbeitete vorzüglich die Stücke Shakespears für die französische Bühne. Unter seinen eigenen Trauerspielen zeichnet sich Abufar aus. Seine Oeuvres erschienen in 3 Aufl. in 3 Bänden, mit Kupfern, Paris 1819.

Ducketscher Drillpflug (Landw.), s. unter Drillen.

Duckworth (Sir John Thomas), berühmter englischer Seeheld; ward 1789 Schiffslieutenant, 1794 Befehlshaber eines Schiffes, begleitete 1795 eine englische Flotte mit Landungstruppen nach Ost-Indien und trug 1798 vieles zur Eroberung der Insel Minorka bey, erhielt den Bathorden und den Oberbefehl über Jamaika, ward Vice-Admiral der blauen

Flagge und nahm den französischen General Rochambeau, als die Schwarzen in Domingo sich empörten, gefangen. Als 1805 die französische Flotte unter Leissegnes aus Brest auslief, erreichte er sie in einer Bai von Domingo und nahm fast alle Schiffe. Er lebt jetzt ruhig in England.

Duclos, 1) (eigentlich Anna Maria Chateauneuf), berühmt unter diesem Theaternahmen als tragische Schauspielerinn, geb. zu Paris 1670; entzückte 62 Jahre lang das Publicum mit ihrem Spiele und starb 1748. 2) (Charles Pineau); geb. 1704 zu Dinant in Bretagne; beständiger Secretär der französischen Akademie u. als Historiograph Frankreichs geadelt. Seine Oeuvres complètes erschienen in 12 Bdn., Paris 1800 u. in 10 Bdn., 1806.

Ducloz Dufresnoy (Charles Nikolas), gebor. zu Montcornet 1734; war beym Ausbruche der Revolution Notar, ward 1789 Deputirter von Paris bey der Versammlung der Notabeln und zeichnete sich besonders im Finanzwesen aus. Er st. 1794 auf dem Blutgerüste; schrieb: Observations sur l'état des finances, Paris 1790, u. m.

Ducray-Duminil (François Guillaume), geb. 1761, ein fruchtb. französ. Romanschriftsteller; st. 1819. Seine bekanntesten Romane sind: Lolotte et Faufan, 4 Thle., deutsch von Schmidt, Liegnitz 1789—90; Victor ou l'enfant de la forêt, 4 Thle., 1796, deutsch von J. v. Ortel, 2 Thle., Lpz. 1798; Coelina ou l'enfant du mystère, 5 Thle., 1798, deutsch v. ebend., 3 Thle., 1800; Nouveaux contes de fées, 1818, 4 Thle., u. a. m.

Ductus (lat.), 1) im Allgemeinen die Führung, Leitung; 2) (Schreibek.), die Art, die Schriftzüge zu machen.

Du Deffand (Marie de Vichy Gamrond, Marquise), geb. 1697 in Bourgogne; ward 1718 an den Marquis Du Deffand verheirathet, von dem sie sich jedoch bald wieder scheiden ließ. Ihre Liebenswürdigkeit zog die Blicke des Prinzregenten, Herzogs von Orleans, auf sich; im Alter erblindet verlor sie keineswegs den Liebreiz ihrer Züge; st. 1780. Sie gehörte zu den geistreichsten Personen jener Zeit; ihre Briefe, Gedichte u. s. w. erschienen in verschiedenen Ausgaben, ihre Lettres à Walpole, 4 Bde., Paris 1812.

Dudelsack, ein altes musikalisches Instrument, das in vielen Ländern noch häufig unter Landleuten gebräuchlich ist; besteht aus einem ledernen Schlauche, als Windbehältniß, woran eine Art von Schalmey befestiget ist. Durch eine Röhre bläst der Spieler Luft in den Schlauch, durch einen Druck mit dem Arme bewirkt er zugleich eine stärkere Entströmung der Luft in das Instrument, das durch Öffnen oder Verschließen von Tonlöchern mit den Fingern wie eine Schalmey oder Oboe behandelt wird. Noch befinden sich an dem Schlauche Schnurrwerkzeuge, oder in einem Tone fortklingende Pfeifen (Stimmer).

Dubenhofen (Geogr.), Marktflecken im Amte Babenhausen, der kurhessischen Provinz Ober-Hessen, an der Roda, hat 1500 Einw.

Duderstadt (Geogr.), 1) Stadt mit eigenem Gerichte im Fürstenthume Grubenhagen (Hannover), an der Hahle u. Brehme; hat 4100 Einw. (meist Katholiken), katholisches Seminarium; gehörte früher mit dem Eichsfelde zu Mainz, dann zu Preußen, machte 1807 die Hauptstadt eines Bezirkes im Königreiche Westphalen; seit 1815 hannöverisch. 2) Justiz- und Dominialamt; hat 1 1/10 Q. M. und 2800 (kathol.) Einw.

Dudith (Dudics, spr. Duditsch, von Horchovicza, Andreas), einer der gelehrtesten ungarischen Bischöfe, geboren zu Ofen am 16. Febr. 1533,

gestorben zu Breslau 1589 am 23. Febr. Aus einem berühmten kroatischen Geschlechte entsprossen, von seiner venetian. Mutter Sbardelati genannt, brachte der ausgezeichnete Mann seine Jünglingsjahre zu Breslau zu, wohin ihn sein Oheim, Augustin Sbardelati, Bischof zu Waitzen, der an ihm nach dem Tode des Vaters Vaterstelle vertrat, geschickt hatte, ging von da 1550 nach Italien und genoß zu Rom der Freundschaft des Cardinals Reginald Pole, den er auch auf seiner Reise nach England begleitete. Nach seinem Vaterlande 1557 zurückgekehrt wurde er Probst zu Ofen und Graner Domherr. Doch er zog, seine Freunde verlassend, den Aufenthalt in Italien vor, wohin er schon 1558 abging, um sich ganz den Wissenschaften widmen zu können. Hier gab er mehrere griech. Schriftsteller, wie auch das Leben seines Freundes, des Cardinals Pole, in lateinischer Sprache bey seinem Bewunderer Paulus Manutius heraus. Über Frankreich und Deutschland nach Ungarn 1560 zurückkehrend ward er Bischof von Tinnin und wohnte dem Trienter Concil bey, wo er nebst dem ungarischen Prälaten Georg Draskovics für den, den Layen zu gestattenden Kelch, mit vieler Beredsamkeit sprach. Hierauf erhielt Dudith 1562 das Bisthum Fünfkirchen und wurde 1567 von Kaiser Maximilian, der ihn sehr schätzte und auszeichnete, zu seiner dreyfachen Gesandtschaft an den pohlnischen König Sigmund August verwendet. Seine Todesstunde soll er auf das bestimmteste voraus gesagt haben. Außer seinen übrigen Werken sind seine Briefe für die Zeit- und seine eigene Lebensgeschichte merkwürdig. Ausführliche biographische Notizen findet man über ihn bey Horányi, Thl. I.; Vesprémi, Centuria II.; Franz Budai (Magyar Ország historiájára való Lexicon); im Tudományos Gyüjtemény 1817, IV. Heft. Der Prediger Georg von Hrabowßky hat über ihn in ungarischer Sprache ein eigenes ausführliches Werk verfaßt (an welchem er von 1786 bis 1822 arbeitete), das aber noch keinen Verleger fand. Dudith's Schriften hat Horányi verzeichnet.

Dudley (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Worcester (England), mit (10,200) 19,000 Einw.; 2) Kanal, der mit dem Kanale Grandjunction verbunden ist.

Dudley, 1) (Edmund), geb. 1462, englischer Staatsminister unter Heinrich VII.; auf den Antrag des Volkes, das ihn bitter haßte, obgleich ihn Heinr. VIII. zu retten versuchte, 1510 enthauptet. 2) (John), Sohn des Vor., geb. 1502; erhielt seines Vaters Güter wieder, zeichnete sich als Soldat aus, bemächtigte sich bey der Reformation einer Menge Ländereyen der Geistlichen, ward später Günstling Eduard's VI., als solcher Graf v. Warwick und nach Thomas Seymours Hinrichtung Groß-Admiral und 1551 Herzog von Northumberland. Er stürzte den Herzog von Sommerset, seinen Nebenbuhler, und bewirkte dessen Hinrichtung, eben so die Verheirathung seines Sohnes Guilford D. mit Johanne Gray und die Bestimmung, daß Letztere mit Übergehung der königl. Schwestern, Maria und Elisabeth, nach Eduard's VI. Tode den Thron besteigen sollte, benahm sich jedoch bey dem Versuche, die Ansprüche seiner Schwiegertochter zu verfechten, schwach und inconsequent, ward überwunden und 1553, so wie Johanne Gray, hingerichtet. 3) (Robert), Graf von Leicester, Sohn des Vor., geb. 1531; in den Sturz seines Vaters verwickelt ward er doch 1554 wieder befreyt, stieg als erklärter Günstling der Königinn Elisabeth zu den höchsten Würden, ward Großstallmeister, Ritter des Hosenbands-

orbens, geheimer Rath und Herr von Kenilworth, Denbigh und Chirk, Herr von Denbigh und Graf von Leiceſter, und ſtrebte nach der Hand der Königinn. Da er jedoch verheirathet war, ſo vereitelte ſich dieſer Plan. Später war er heimlich an Lady Douglas Howard, die er den Eduard Stafford zu heirathen zwang, und an die Lady Eſſex verheirathet; letztere Heirath erfuhr Eliſabeth, und obgleich ſie Anfangs ſehr erzürnt war, ſo ließ ſie ſich doch durch den Herzog von Suſſex zur Verzeihung bewegen. (Jene zweyte Ehe, die Umſtände, die man ſich über den Todzſeiner erſten Gemahlinn erzählt, und die der Königinn Eliſabeth gegebenen Feſte, hat Walter Scott glücklich zu ſeinem Romane Kenilworth benutzt). Die Königinn ſchenkte D. bald von Neuem ihre volle Gunſt, und ließ eine gegen ihn erſchienene Anklage landesverrätheriſcher Abſichten vom Staatsrathe widerlegen. Gegen Maria Stuart zeigte er ſich feindlich. Seine Abneigung gegen Maria ſoll daher gekommen ſeyn, daß ſie ſeine ihr angetragene Hand ausgeſchlagen habe. Von Eliſabeth 1569 mit einem Heere zur Unterſtützung der Proteſtanten nach den Niederlanden geſchickt konnte er dem Herzoge von Parma nicht widerſtehen. Nicht glücklicher war er bey einem zweyten Zuge nach Flandern; Eliſabeth mußte ihn daher zurückrufen. 1588 ward er Befehlshaber der Armee, die London gegen die ſpaniſche Armada vertheidigen ſollte. Er ſtarb 1588 auf ſeinem Landgute Cornbury. Bis zum letzten Augenblicke beſaß er die Gunſt ſeiner Königinn; dieſe anhaltende Neigung ſcheint das Unſträfliche des Verhältniſſes zwiſchen beyden zu beweiſen. 4) (Sir Robert), Sohn des Vorigen und der Lady Douglas, geboren 1573 zu Sheen in Surreyſhire; erhielt, obgleich ſein Vater jene Ehe und ihn als Sohn nie anerkannt hatte, nach ſeines Onkels Ambroſius Tode, doch deſſen Güter und unternahm 1594 eine Reiſe in die Südſee; hierzu hatte er einen Reiſeurlaub von 3 Jahren erhalten; noch vor Ablauf deſſelben rief man ihn jedoch nach England zurück; er gehorchte aber, wahrſcheinlich um die Folgen einer zweyten, noch beym Leben der erſten Frau geſchloſſenen Heirath zu vermeiden, nicht, und man conſiscirte daher ſeine Güter. Die Abſicht, ſie durch einen, dem Könige Jacob mitgetheilten Plan, das Volk und Parlament zu unterdrücken, wieder zu erlangen, ſcheiterte, indem D. den Unwillen des Volkes erregte, und er fixirte ſich nun am florenzer Hofe, wo er zum Kammerherrn der Großherzoginn, u. vom Kaiſer zum Reichsfürſten ernannt ward. Er nahm hier den Titel eines Herzogs von Northumberland an. In Italien ließ er die Moräſte zwiſchen Piſa und dem Meere austrocknen und ſtarb zu Florenz 1639; ſchrieb: Dell arcano del mare, in 3 Bdn., 1646—47, 2. Aufl., 2 Bde., 1661, Fol. 5) (Thomas), geb. zu Northampton 1574, Soldat, dann Schwärmer; ging 1630 nach Nord-Amerika, wo er Stifter und Statthalter der Colonie Maſſachuſets ward; ſtarb zu Roxburg 1653.

Dudwág, ein Fluß, der in den Bergen hinter Eſejthe in der Neutraer Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau, an den mähriſchen Grenzen entſpringt, 6 Meilen dieſe Geſpanſchaft durchſtrömt, und in der Gegend von Neuſtadtl ſich in die Preßburger Geſpanſchaft ergießt und in die Donau fällt. Er ſetzt durch ſein Waſſer neun Mühlen in Bewegung. Vor 15 Jahren wurde dieſem Fluße, der in tauſendfachen Krümmungen das Waagthal durchlief, mit einem großen Kraft- und Koſtenaufwande ein neues Flußbette gegraben, ſo daß er jetzt bis zu ſeinem Ausfluße in die

Donau parallel mit der Waag läuft; dadurch wurde vieles Land gewonnen.

Düben (Geogr.), Stadt im bitterfelder Kreise, des Regierungsbezirkes Merseburg (Preußen), an der Mulde, mit einem Forst- und Ökonomie-Institute und 2500 Einw. **Dübener Heide** (Tornauer Heide), flache, sandige, mit Heidekraut bewachsene, doch auch mit Nadelholz durchzogene Landstrecke, 4 Stunden lang und eben so breit; fängt 1/2 Stunde nördlich von der Stadt Düben an.

Düberhoffsches Gebirg (Geogr.), im Gouvern. Petersburg, nicht hoch, geht bis an den finnischen Meerbusen.

Duegna (Duena, span.), in Spanien: 1) Ehrendame, welche die Aufsicht in den Vorgemächern der Königinn und über die weibliche Dienerschaft hat; 2) auch sonst Matrone, die einem jungen Frauenzimmer als Hütterinn zugegeben ist.

Dülken (Geogr.), Stadt im kempener Kreise des Regierungsbezirkes Düsseldorf (Preußen), mit 1831 Ew.

Duell, s. Zweykampf.

Dülmen (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Herzogs von Croy, im krefelder Kreise, des Regierungsbezirkes Münster (Preußen), mit 5 1/2 Q. M. und 10,870 Ew.; 2) Stadt in derselben, mit Schloß und 2000 Einw.

Dümmersee (Geogr.), See von 2 1/4 Q. M., in der Grafschaft Diepholz, zwischen Hoya, Osnabrück und Oldenburg; sehr fischreich.

Düna (Dzwina, Drugowa, Geogr.), Fluß in Rußland; entspringt auf dem alanischen Gebirge aus dem Dünasee, in den Gouvernements Pleskow und Twer, begrenzt Kurland, Semgallen, Liefland, nimmt die Flüße Pers, Drissa, Welischka, Toropa (durch welche er bey Toropez schiffbar wird) auf, steht durch einige Seen mit dem Dnepr in Verbindung, mündet nach einem Laufe von 120 (70) Meilen bey Dünamünde in den rigaischen Meerbusen. Die Schiffahrt ist nur bey hohem Wasserstande gut.

Dünaburg (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Witebsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna u. a.; hat guten Boden, Viehzucht, 50,000 Einw., Letten, Liefländer, Pohlen, Deutsche; 2) Hauptstadt darin, an der Düna, jetzt befestigt; hatte 1787 700, jetzt 4000 Einw., viele Schiffer.

Dünamünde (Dünamünder Schanze, Geogr.), nicht starke Festung an der Mündung der Düna in die Ostsee, im Kreise Riga, des Gouvernem. Liefland (europ. Rußland), ist zugleich Staatsgefängniß, hat nur 20 Häuser für die Besatzung. Gegenüber liegen noch einige Forts.

Dünen, Sandberge am Meeresstrande, mit fast gar keiner Vegetation.

Düngen (Landwirthsch.), dem Boden die durch den Pflanzenbau entzogenen Kräfte durch allerley Mittel wieder zuführen. Dieses geschieht durch Zuführung von **Dünger**, d. h. der Fäulniß fähiger oder bereits in dieselbe übergegangener Körper. Man theilt ihn a) in **Mist**, die natürlichen Auswürfe des Viehes, welche mit Stroh, Moos, Haide, Laub und anderen, Flüßigkeiten leicht einsaugenden, Stoffen vermischt werden; zu ihm gehört auch der **Compost-** und **Hordendünger**; b) **Nebendünger** oder jenem zur Mischung dienende, oder überhaupt auch einen Ackerboden verbessernde Abgänge aus dem Thierreiche, als Hornspähne, todte Körper, faule Fische, Blut, zermalmte Knochen, Walkerhaare, menschliche Excremente; aus dem Pflanzenreiche pulverisirte Öhlkuchen, ausgebrauter Hopfen, Rasen, Unkraut, untergepflügte Pflanzen (**grüne Düngung**), Asche, Ruß und Modder; endlich aus dem Mineralreiche Mergel, Kalk, Gyps, Teichschlamm, alte Lehmwände, Salz, Düngesolz. Nach

der Form, in der der Dünger auf das Feld gefahren wird, unterscheidet man Düngerpulver in getrockneter, pulverisirter Gestalt und in Fässern verfahren, besonders in England gewöhnlich; Düngerde, Düngmaterialien mit Erde gemischt; Düngjauche, der als Düngmittel gesammelte Urin von Menschen und Thieren. Die Beschaffenheit des Bodens, der Düngmittel und der zu erbauenden Pflanzen bestimmt die Quantität des aufzufahrenden Düngers, die Art der Bewirthschaftung aber die Zeit des Düngens. Eine Hauptregel ist, daß der Dünger vor dem Unterpflügen nicht lange auf dem Acker ausgestreut liegen bleibt, völlig mit Erde bedeckt, aber auch nicht zu tief untergepflügt wird.

Dünkel, 1) so v. w. Eigendünkel; 2) (Landw.), so v. w. Dinkel.

Dünkirchen (Dunkerque, Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Nord (Frankreich); hat 14 Q. M., 86,900 Einw. 2) Hauptstadt desselben, am deutschen Meere, nahe an den Dünen; ist Festung, hat schöne öffentliche Plätze, mehrere Hospitäler und Arbeitshäuser, Börse, Casernen, Handelsgericht, Schulen für Marine, Zeichnen, Mathematik, schönen Kay, Taudreherey, Matrosenmagazin, 24,200 Ew. Die Rhede wird durch Sandbänke gebildet, der Handel war sonst bedeutender als jetzt; 3) (Geschichte), D. war bis in das 10. Jahrh. Dorf, 960 ward es ummauert, 1322 mit einem Schloße versehen; 1538 baute Kaiser Karl V. ein neues Schloß, kurz darauf ward es von den Engländern erobert, 1558 von den Franzosen eingenommen und den Spaniern in dem Frieden von Cateau Cambresis abgetreten. 1646 eroberte es der Prinz von Condé wieder für die Franzosen, es ward ihnen jedoch durch die Spanier wieder abgenommen. Turenne eroberte nach der berühmten Schlacht in den Dünen, worin er die Spanier unter Don Juan d'Austria am 14. Juny 1658 schlug, die Festung und gab sie, vermöge bestehenden Vertrages, den Engländern, denen sie Ludwig XIV. 1662 um 1,250,000 Thaler abkaufte und nun fast ganz neu, mit einem großen Aufwande, befestigen ließ. Ein Theil dieser Werke waren die Citadelle, Fort Louis, ein neuer Hafen, in dem 200 große Schiffe ankern können, mit 2 Batterien an der Spitze der neuen Dämme u. s. w. So eingerichtet schadete D. England und Holland beträchtlich, und eine Hauptbedingung des utrechter Friedens war daher die Schleifung von D. 1740—43 ward es wieder aufgebaut, 1763 zwar die Bedingung der Schleifung wieder festgesetzt, 1783 aber der Vertrag, welcher England ein Recht der Befestigung von D. zugestand, förmlich aufgehoben. Gegen Koburg's Rath unternahm der Herzog von York 1793 eine Diversion gegen D., obgleich es fast 10 Meilen weit von der Hauptarmee entfernt lag, und belagerte es; Houchard entsetzte es jedoch in kurzer Zeit, und die Engländer litten bey dieser Unternehmung großen Verlust. Auf der Höhe von D. auch 1666 Seeschlacht zwischen den Holländern unter Ruyter und den Briten unter Work; letztere wurden besiegt.

Dünndarm (intestinum tenue, Anatomie), der obere engere Theil des Darmkanales, vom Pförtner des Magens aus bis zur Grimmdarmklappe, wo er sich in den weiteren Theil des Dickdarmes endigt. In ihm wird der aus dem Magen kommende Chymus in Chylus verwandelt. An ihm unterscheidet man: a) den Zwölffingerdarm, als Anfangstheil, b) den Leerdarm und c) den gewundenen Darm.

Dünnhaarraupen (Zool.), Raupen mit sammetartiger Haut, worauf einzelne Haare, oder mit Haaren

besetzte Wärzchen stehen; auf Bäumen, besonders auf Obstbäumen, sie werden Spinner, z. B. der Ringelraupenvogel (bombyx neustria), Wollenafter (b. lanestris) u. a.

Dünn-tuch (Hdlgsw.), aus Nesselgarn gewebtes, sehr dünnes, klares Gewebe zum Frauenzimmer Putz; in Holland werden auch geblümte Zwirndünntücher gemacht.

Dünn-wespe (pelecinus Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Hungerwespen; Hinterleib ist sehr dünn, lang, fadenförmig, Hals undeutlich, Hinterschienen keulenförmig. Art: polycerator, in Indien.

Dünste (Physik), 1) so v. w. Dämpfe; 2) Auflösungen von Wasser und mit Wasser verbundenen flüchtigen Stoffen in Luft, die sich als Nebel (durch Dunstbläschen) oder durch Geruch, oder auch durch Anlegen an feste Körper andeuten. Bey Dämpfen wird überhaupt mehr auf die Gasbildung, bey Dünsten auf das der Luft Fremdartige gesehen.

Düren (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Aachen (Preußen), 7 1/5 Q. M. groß, mit 40,036 Einw.; 2) Hauptstadt desselben unweit der Roer, mit Papiermühlen, Eisenwerken, Tuchfabriken, großen, nach holländischer Art eingerichteten, Branntweinbrennereyen, lebhaftem Handel, 4982 Einwohnern.

Dürer, 1) (Albr. von), geb. 1470 zu Nürnberg, ein Schüler Wohlgemuth's, gleich trefflicher Mahler als Kupferstecher, Bildhauer u. Formenschneider, von Maximilian geadelt. Seine Gemählde zeugen von Einbildungskraft, haben eine richtige Zeichnung, und der Pinsel ist meisterhaft, jedoch die Luftperspective nicht immer ganz befriedigend. In vielen, von ihm gearbeiteten Kupferstichen und Holzschnitten sind vorzüglich die Köpfe charakteristisch. Unter seinen schriftstellerischen Werken sind die bekanntesten: Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheid, Nürnb. 1525, Fol., auch 1538, und Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken, Nürnb. 1527, Fol., auch Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Vier Bücher von der menschlichen Proportion, Nürnb. 1528, auch Arnheim 1603, lat. ebend. 1532, auch Paris 1535, Fol., in mehrere Sprachen übersetzt; diese Schriften als Opera, Arnh. 1604, Fol.; die heimliche Offenbarung Johannis, Nürnb. 1498, gr. Fol., u. mehrm.; Passio Domini nostri Jesu erschien als sogenannte große Passion mit seinen Figuren, Nürnb. 1511, Fol. (als kleine Passion), ebend. 4.; Albr. Dürer's christl. mythol. Handzeichnung erschien lithographirt, München 1808, gr. Fol. 2) (D. der Kleine), s. Andreani.

Dürnholz, Herrschaft und Schloß in Mähren, Znaymer Kreises (Kaiserth. Österr.), mit einer schönen, großen katholischen Kirche, am linken Ufer der Thaya; hat 302 Häuser und 1823 Einw., die sich vom Acker-, Wiesen- und Weinbau ernähren.

Duero (in Portugal Douro, Geogr.), Fluß in Spanien und Portugal; entspringt auf der Sierra de Urbion bey Duruela in der spanischen Provinz Soria; nimmt auf einem Laufe von 106 Meilen rechts den Ebros, Ucero Jaramillo, Pisuerga (beträchtlichster Nebenfluß), Hornija, Esla in Spanien, den Manzanas, Tua, Tamega in Portugal, links die Tera Escalote, Riaza, Arbaja, Tormes, Agueda in Spanien, die Coa u. a. in Portugal auf; ist wegen Heftigkeit des Stromes nur 16 Meilen schiffbar, und fällt bey St. Joao da Fos ins atlantische Meer.

Dürrenberg (Thürnberg), ein berühmter Salzberg im Herzogthume

Salzburg (Kaiserth. Österr.), eine Stunde von der Stadt Hallein entfernt. Derselbe liegt 1067 Fuß über der Stadt, mißt 850 Bergklafter oder 6941 Werkschuh in die Länge, 400 in die Breite und 222 Bergklafter in die Tiefe; hat 17 Eingänge, wovon der Hauptstollen Wolf Dietrich (der nur wenige Lachter über den Spiegel der Salza erhaben und in einer Länge von mehr als 6000 Fuß durch Marmor getrieben ist), so wie die Werke Colloredo, Auer und Hunger größtentheils aus reinem Salze bestehen. In dem Berge werden Salzstuben oder Sinkwerke von verschiedener Größe ausgehauen, dann mit Wasser gefüllt, und bis zur Sättigung geschlossen gehalten. Diese Sulze wird nachher durch Röhren nach Hallein geleitet und dort in mehreren großen Pfannen gesotten. Der Salzstein spielt in den unterirdischen Kammern die mannigfaltigsten Farben. Auf dem Abhange des Dürrenberges steht ein Dörfchen, größten Theils von den Knappen bewohnt, mit einer ganz aus spiegelglattem rothen Marmor erbauten Kirche, bis zu der man von Hallein ein Stündchen zu gehen hat, oder auch auf Schlitten hinanfährt. Die Aussicht von hier hinab ins Salzathal gegen das Tännengebirge und den Untersberg, dann hinaus über Salzburgs Thürme in die Ebene von Baiern, ist äußerst lohnend. 2) Dorf im merseburger Kreise des Regierungsbezirkes Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale, mit einem Salzwerke, das jährlich 5500 Lasten Salz liefert.

Dürrenstein (Thierenstein), Stadt in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge, am nördl. Ufer der Donau, mit einem Landgerichte, einer Pfarre, einem Bleybergwerke u. 350 E. Auf dem hohen Berge dabey, von welchem man eine herrliche Aussicht hat, liegen die Trümmer eines Schloßes, in welchem König Richard Löwenherz gefangen saß; das neuere Schloß ist unterhalb desselben auf einem senkrecht in die Donau hineinragenden Felsen gebaut. Westwärts von Dürrenstein gegen Weißkirchen findet man Mühl- und Wetzsteine.

Dürrmenz (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Maulbronn des Neckarkreises (Königr. Würtemberg); hat 1500 Einw. und Waldenserkirche.

Dürrwangen (Geogr.), Flecken im Landgerichte Feuchtwangen des Rezatkreises (Baiern); gehört dem Fürsten Öttingen-Spielberg, hat 1500 E.

Düssel (Geogr.), Flüßchen im preuß. Regierungsbezirke Düsseldorf, fällt bey Düsseldorf in den Rhein.

Düsseldorf (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Jülich-Kleve-Berg, mit welchem jetzt der aufgehobene klever Regierungsbezirk vereiniget ist; hält 96 1/2 Q. M. Er ist auf dem linken Rheinufer und dem nördlichen Theile eben, und nur von wenigen Hügeln u. Waldungen unterbrochen, im Süden u. Osten dagegen, besonders an der Grenze des Regierungsbezirkes Arensberg, rauh und bergig, begreift einen Theil des vormahligen franz. Roerdepart. und des Rheindepart., des Großherzogthumes Berg oder folgende vormahlige deutsche Reichslande: Herzogthum Kleve, das preuß. Herzogthum Geldern, das Fürstenthum Mörs zum größten Theil, das Erzstift Köln, das Herzogthum Jülich zum Theil, den nördlichen Theil des Herzogthumes Berg, die Stifter Essen, Werden und Elten, und die Herrschaften Broich, Styrum, Wickerad und Mylendonk. In den Ebenen des Regierungsbezirkes treibt man Ackerbau, in den bergigen Gegenden herrscht eine äußerst blühende Industrie in

Baumwolle, Stahl- und Eisenwaaren, Wolle und Leinwand, deren Centralpunkte Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid sind. Er wird durchflossen vom Rhein und dessen Nebenflüssen: Wupper, Erft, Ruhr, Emscher, Lippe, und von der Niers (Nebenfluß der Maas). Dieser Regierungsbezirk ist der volkreichste des preuß. Staates; er faßte 1822 623,062 E., von denen 2/3 katholisch sind. Er zerfällt in die Kreise Kleve, Krefeld, Dinslaken, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Geldern, Gladbach, Grevenbroich, Kemper, Lennep, Neuß, Rees, Rheinberg und Solingen. 2) Kreis von 7 1/2 Q. M. und 54,000 Einwohnern; 3) Hauptstadt beyder, Sitz der Regierung und des Landgerichtes für den Regierungsbezirk, eine der schönsten Städte am Rhein, über welchen hier eine fliegende Brücke geht; war sonst befestiget, besteht aus der Altstadt, Neustadt und Karlsstadt, wovon die beyden letzteren den schönsten Theil ausmachen, hat 1 Gymnasium, 3 Handlungs-Lehrinstitute, 1 medicinisch-chirurgisches Lehrinstitut, Kunst- u. Zeichnenakademie, öffentliche Bibliothek, Bildergallerie, sonst eine der reichsten, davon aber das Meiste und Beste nach München gekommen ist, Antikensammlung in Gypsabgüssen, Sternwarte, Cabinet mathematischer und physikalischer Instrumente, und 18,560 Einw.

Düte (Technol.), 1) in Gestalt eines spitzigen Kegels zusammengedrehtes oder zusammengeklebtes Papier; 2) (Filtrirdüte), s. unter Filtriren.

Dueto (Num.), Kupfermünze in Pfenniggröße in Toscana und Lucca = 1/2 Soldo.

Duett (ital. Duetto, Musik), 1) überhaupt Tonstück von 2 obligaten Stimmen, entweder von 2 concertirenden Stimmen ohne Begleitung, oder mit einer Grundstimme und verschiedenen Nebenstimmen; 2) bes. Singduett, von 2 Sängern vorgetragen, vorzüglich im theatralischen Gesange.

Duevolte (Musik), zwey Mahl; vgl. Bis 2).

Duffel (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Mecheln der Prov. Antwerpen (Königr. der Niederlande), mit 3400 Einwohnern.

Duffs-gruppe (Geogr.), Gruppe von 14 Inseln in Australien; die größten sind Disapointement und Treasurers Island; sie haben kupferbraune Bewohner.

Dufresnoy (Charles Alphonse), geb. 1611 zu Paris, widmete aus Neigung sich der Mahlerey und Dichtkunst. Er wählte die erstere zum Gegenstande eines lateinischen Gedichtes: de arte graphica. Entschiedener sind seine Verdienste als Mahler. Er st. 1665 zu Villiers le Bel bey Paris. Dufresnoy et Marsy de pictura carmina gab Ch. A. Klotz, Leipzig 1770, heraus; sie wurden auch öfters franz., ital. und engl. übersetzt.

Dufresny (Charles Rivière), geb. 1648 zu Paris, französischer Lustspieldichter. Außer seinem Dichtertalente hatte er entschiedene Anlage zur Musik und zum Zeichnen, und war zugleich Aufseher der königl. Gärten. Mehrere seiner Lustspiele wurden von Kretschmann und Jünger deutsch bearbeitet. Sein Théâtre français wurde in 6 Bden., Paris 1731, 12., herausgegeben. Auch erschienen Oeuvres choisies mit seinem Leben in 2 Bdn., Paris 1810.

Duft, 1) so v. w. Dunst, Dampf, Nebel, Ausdünstung; 2) (Forstw.), Reif und Schnee, welcher sich an die Bäume anhängt und bisweilen das Brechen der Äste, Duftbruch, veranlaßt; 3) (Pomol.), der zarte, staubartige, weißliche oder bläuliche Anflug auf verschiedenen Obstarten, insbesondere auf Pflaumensorten.

Duftschmid (Kaspar), geboren den 19. Nov. 1767 zu Gmunden, gestorben den 17. December 1821. Die Humanioren und Philosophie studirte er zu Linz, die Medicin in Wien, wo er 1790 die Doctorwürde erhielt. Seit 1791 ausübender Arzt zu Linz, hat er sich in den Militärspitälen sehr viele Verdienste erworben, ward 1815 Kreisphysikus und 1819 Protomedicus, Sanitätsreferent und Regierungsrath, welche Auszeichnung er jedoch nur 2 Jahre genoß. D. war nicht blos Arzt und Beamter, er war auch Gelehrter, der seinem Vaterlande Ehre machte; die Kuhpockenimpfung fand an ihm einen vorzügl. Beförderer. Von seinen Schriften ist besonders bemerkenswerth: Beleuchtung der in Oberösterreich gegen die Kuhpocken-Impfung herrschenden Vorurtheile, Linz 1808, 8.; Fauna Austriae, oder Beschreibung der österreichischen Insecten, für angehende Freunde der Entomologie, 2 Theile, 1805 — 1812, 8.; Physisch-medicinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Enns, 1820 u. m. a. Er war auch Mitarbeiter an mehreren gelehrten Zeitschriften.

Dughet, 1) (Kasp., gen. Poussin), geb. 1613 zu Rom, ausgezeichneter Landschaftsmahler; bildete sich nach den Werken Claude Lorrains, und vorzüglich auch nach der Natur selbst. Seine Gegenden sind schön gewählt und der Pinsel leicht und kräftig. Vorzüglich sind auf seinen Landschaften die Wirkungen des Sturmes und Windes dargestellt. Er st. zu Rom 1675. 2) (Johann), Bruder des Vor., geb. zu Rom 1614; starb daselbst zu Ende des 16. Jahrh.; guter Landschaftsmahler und Kupferstecher.

Duglas, alte gräfliche Familie in Schottland. Ausgezeichnet sind: 1) (Archimbald), Graf von Angus; vermählte sich mit Margarethe, König Jacob's IV. Witwe, welche dadurch die Regentschaft verlor. Vergeblich versuchte er, sie wieder an sich zu bringen, mußte aber Schottland verlassen und begab sich nach England, von wo er, mit Heinrich's VIII. Hülfe, 1519 in sein Vaterland zurückkehrte und den Herzog von Albanien, der die Regentschaft erhalten hatte, absetzte. Seine Gemahlinn aber, seiner überdrüssig, ließ ihn exiliren und heirathete Heinrich Stuart. Nach Schottland 1524 zurückgekehrt riß er die Regierung an sich, wurde 1527 von dem jungen Könige Jacob V. geächtet, seiner Güter beraubt und begab sich nach England, von wo er 1543 zurückkehrte. Er zeichnete sich in den Kriegen 1545 — 47 aus. Todesjahr unbekannt. 2) (Robert), Graf zu Sköningen, königl. schwedischer Feldmarschall; begleitete König Gustav Adolph 1630 nach Deutschland und wohnte fast allen wichtigen Begebenheiten des dreyßigjährigen Krieges bey. 1651 wurde er Freyherr von Schelby, 1652 Reichsstallmeister und Graf zu Sköningen, begleitete Karl Gustav auf seinen Kriegen in Pohlen, befehligte 1658 in Liefland, eroberte Mitau und st. zu Stockholm 1662.

Dugoberdo (Geogr.), Fluß in Illyrien (Kaiserth. Österr.); bildet beym Ausfluße ins adriatische Meer einen bedeutenden Busen gl. Nahm.

Dugommier (Jean François Coguille), geboren in Martinique 1736, wurde 1789 Befehlshaber der Nationalgarde auf jener Insel, ging 1792 nach Frankreich u. befehligte im folgenden Jahre die italienische Armee. Der Wohlfahrtsausschuß übertrug ihm hierauf die Belagerung von Toulon und nach Eroberung derselben den Oberbefehl über die Ost-Pyrenäen-

armee; er fiel in der Schlacht bey St. Sebaſtian 1794.

Dugonics (ſpr. Dugonitſch, Andreas), emeritirter Profeſſor der Mathematik an der ungariſchen Univerſität zu Peſth, aus dem Orden der frommen Schulen, Doctor der Philoſophie und der freyen Künſte, geſt. zu Szegedin den 26. July 1818, 79 Jahre alt. Er war geb. zu Szegedin am 17. Octob. 1740, trat im J. 1756 in den Orden der Piariſten und lehrte nach überſtandenen Probejahren theils zu Nagy-Károly, theils zu Neutra Anfangs die lateiniſche Grammatik, dann die Humanitäts- und philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Er erhielt hierauf im J. 1774 durch Concurs die Profeſſur der reinen und angewandten Mathematik an der Univerſität zu Tyrnau, wurde hernach mit derſelben nach Ofen, und von da nach Peſth überſetzt, und bekleidete mit ausgebreitetem anerkannten Nutzen dieſe Stelle bis 1809, wo er ſich Alters halber nach ſeiner Vaterſtadt in die Ruhe zurückzog, die er aber nur, ſo wie ſein ganzes thätiges Leben, um ſo angelegenheitlicher der Literatur widmete. Dugonics trug als viel geleſener Schriftſteller, auch abgeſehen von ſeinem Profeſſorberufe, nicht nur ſehr vieles zur Belebung der magyariſchen Sprache und ihrer Literatur-Thätigkeit bey, ſond. er führte auch gewiſſermaſſen die Morgenröthe derſelben herauf, und weckte den Geſchmack. Die Zahl ſeiner Werke, faſt alle in magyariſcher Sprache (meiſt belletriſtiſchen und hiſtoriſchen Inhaltes) u. bey Michael Landerer in Preßburg verlegt, beträgt über 20. Am ſtärkſten geleſen wurde ſein erſtes Werk Trója veszedelme (Troja's Untergang), dann ſein magyariſcher Original-Roman Etelka, der mehr. Aufl. erlebte, auch ſein Sajodár Szityuk (Szythen) u. ſ. w. Er ſammelte auch die poetiſchen Werke des geſchätzten alten magyariſchen Dichters Stephan Gyöngöſy, und gab ſie heraus. In ſeiner philoſophiſchen Ruhe zu Szegedin gab er noch im Jahre 1817 ſeine Nevezetes Hadi Vezérek (berühmte Feldherrn) im Drucke heraus. Im Manuſcripte hinterließ er eine Sammlung von einigen tauſend magyariſchen Sprichwörtern, die den Druck verdient. Die magyariſche Sprache hat er nahmentlich durch zum Theil glücklich erfundene Neologismen bereichert. — Seine im Drucke erſchienenen Schriften ſind: Trója veszedelme, mellyet á régi Vers szerzőknek irásiból egybe Szedett, és versekbe foglalt (Troja's Untergang, aus den Schriften alter Dichter geſammelt und in Verſe gebracht), Preßburg bey Landerer 1774, 280 S., 4.; Ulissesnek ama híres és nevezetes görög Királynak tsudálatos történetei, mellyeket magyar versekbe foglalt, és most ujjonnan nag jobbitvan kibocsátott (die wunderbaren Begebenheiten jenes berühmten und merkwürdigen griechiſchen Königs Ulyſſes, in ungariſche Verſe gebracht und verbeſſert herausgegeben), Peſth 1780, S. 224, in 8.; A' Tudákosságnak két könyvei, mellyekben foglaltatik a' Betó-Vetés (Algebra) és á Föld-mérés (Geometria) öt réz táblákkal (Zwey Bücher der Mathematik, worin die Algebra und Geometrie enthalten ſind, mit 5 Kupfertafeln), Peſth 1784, 8., I. S. 272, II. S. 188; Etelka egy igen ritka magyar Kisaszony Világosváratt Arpád és Zoltan ideikben (Etelka, ein ſehr ſeltenes ungariſches Fräulein zu Világosvár in den Zeiten des Arpad und Zoltan), Preßburg bey Landerer 1788, 8., I. S. 351, II. S. 394; zweyte Ausgabe, Preßburg 1791, 8., I. S. 433, II. S. 438; dritte Ausgabe 1804, 8.; Az arany peretzek

vagy Matskási Juliána, Szomorú történet öt Szakaszokban (die goldenen Bretzel, oder Juliana Matskási, eine traurige Begebenheit in fünf Abschnitten), Preßburg 1790, 8., S. 453; Jeles történetek, mellyeket á magyar Játék-szinre alkalmaztatott, képekkel (Vorzügliche Begebenheiten für das magyarische Theater angepaßt, mit Bildern), 2 Thle., Pesth 1794 und 1795, I. S. 386, II. S. 390 (der erste Theil enthält: Tholdy miklós, und Etelka Kárjelben, der zweyte Bátori Mária und Kún László); A'gyapjas Vitézek (Argonautae) két könyv, a'szerzönek kipével (die Argonauten in zwey Büchern, mit dem Bildniße des Verfaßers), Zwey Theile, Preßburg 1794, I. S. 432, II. S. 466, 8.; A'Szerecsenek. Ujabb. életre hozta. I. Könyv. Európai történetek. II. Afrikai esetek (Die Sarazenen Aufs Neue ins Leben geführt. Erstes Buch. Europäische Begebenheiten. Zweytes Buch. Afrikanische Vorfälle), Preßburg 1798, 8., I. S. 432, II. S. 432; Argonauticorum sive de vellere aureo libri XXIV, Posonii et Cassoviae ap. Joan. Mich. Lauderer 1778, 8., S. 754; A'Tudákosságnak négy könyvei. Második meg bövitett kiadás (Vier Bücher der Mathematik. Zweyte vermehrte Ausgabe), Preßburg und Pesth bey Landerer 1798, Erster Thl., Algebra, S. 272, 2. Thl., Geometrie, S. 154, mit 5 Kupfertafeln, 3. Thl., Trigonometrie, S. 64, mit einer Kupfertafel, 4. Theil, Kegelabschnitte, S. 92, mit 2 Kupfertafeln; Római Történetek (Römische Begebenheiten), Preßburg und Kaschau bey Landerer 1800, 8., S. 475; A'Magyaroknak Uradalmaik-mind á régi mind á mostani üdökben 14 rézre mettzett paisokkal (Die Herrschaften der Ungarn in den alten und jetzigen Zeiten, mit 14 in Kupfer gestochenen Schildern), Preßburg und Kaschau bey Landerer 1801, 8., S. 180; Jólánka, Etelkának Bánya (Jolanka, Tochter der Etelka), Preßb. und Pesth bey Landerer 1804, 2 Thle. in 8., 1. Th. S. 773, II. S. 772; Nevezetes Hadi Vezérek. Ossze szedte Dugonics András 1787 (Merkwürdige Feldherrn, gesammelt von Andreas Dugonics im Jahre 1787), Pesth bey Trattner 1817, 8., S. 224, Magyar Példabeszédek és jeles mondások. Osszeszedte és megvilágositotta etc. (Magyarische Sprichwörter und witzige Redensarten, zusammengetragen u. erläutert u. s. w.), Szegedin bey Urban Grün 1820, 8. (Eine sehr schätzbare Sprichwörtersammlung, durch viele Anekdoten erläutert).

Dugorén (Dügor, Geogr.), Volksstamm der Osseten in Tscherkessien (asiat. Rußland); sind mächtig, wohnen abgesondert in den Thälern des Gebirges Kebela bis an die große Kabarda, sind zum Theil den Badilathi's unterworfen, zum Theil frey (wie die Donifars), haben noch eigene Religion (mit Tempel bey Stona), besitzen 41 Dörfer.

Dugori (Geogr.), Gebirge in Grusien (asiat. Rußland); geht durch den Kreis Tiflis und ist Zweig des Ararat.

Duguay-Trouin (René), geb. zu St. Malo 1673; widmete sich dem Seedienste, unternahm 1689 seinen ersten Seezug, erhielt bald das Commando über eine Fregatte, die seine Familie ausrüstete, that mit dieser die tapfersten Thaten, ward deßhalb 1697 Capitän in der königlichen Marine, zeichnete sich im spanischen Erbfolgekriege sehr aus, nahm den Feinden Frankreichs mehr als 300 Kauffartheyschiffe und 20 Kriegsschiffe ab, eroberte Rio Janeiro und gewann so der Krone über 25 Millio-

nen Franken, ward deßhalb geadelt, erwarb ſich in der Levante und im Mittelmeere neuen Ruhm und ſt. zu Paris 1796. Seine Memoiren erſchienen in 4 Bdn. zu Paris 1740, und mehrm.

Duhalde (Jean Baptiſte), geboren zu Paris 1674, Jeſuit; ſtarb 1743. Bekannt wegen: Déscription de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, 4 Bde., nebſt einem Atlas von 42 Karten von d'Anville, Paris 1735, gr. Fol., auch Haag 1736, deutſch, Roſtock 1747 — 49; gab auch Lettres édificantes heraus.

Duhamel, 1) (Jean Baptiſte), geb. 1624 in der Normandie; ſtarb 1706 als Secretär der Akademie; ſchrieb: Astronomia physica, Paris 1660, 4.; Philosophia vetus et nova, ebend. 1678, 12., u. mehrm.; Theologia speculatrix et practica, 7 Bde., ebend. 1691, 8.; Regiae scientiarum academiae historia, ebend. 1698, 2. Aufl. 1701, u. m. 2) D. du Monceau (Heinrich Ludw.), gebor. zu Pithiſiers bey Paris 1700, Inſpector der Marine; erwarb ſich bleibende Verdienſte um Ackerbau, Seeweſen und Phyſiologie; ſt. 1782; ſchrieb: Traité de la culture des terres, 6 Bde., Paris 1750 — 61, deutſch Dresden 1759, holländ. Amſterdam 1762; Traité des arbres et arbustes, qui se cultivent en France en pleine terre, 2 Bde., m. Kpf., Paris 1755, 4., mit Zuſätzen 1800, 4., deutſch Nürnb. 1762 — 63, 4.; Elémens d'architecture navale, Paris 1757, deutſch von Müller, Berlin 1791, 4.; la physique des arbres 2 Bde., Paris 1758, 4., m. 50 K., deutſch Nürnb. 1764 — 65; Traité des arbres, fruitiers, 2 Bde., Paris 1768, 4., auch mit Zuſätzen von Poiteau und Turpin, ebend. 1808, Fol., deutſch 3 Bde., Nürnb. 1775 — 83, 4.; Traité général des pêches maritimes, des rivières et des poissons, 3 Bde., Paris 1769 — 82, Fol., deutſch von Schreber, Berlin 1773, 4., u. m.

Duida (Geogr.), Gipfel der Cordilleras, unweit der Quellen des Oronoco; hat 7854 Fuß, ſonſt ein Vulkan.

Duillius (Duilius, Duellius, röm. Geſch.), Nahme mehrerer Römer aus einem plebejiſchen Geſchlechte (Duillia gens). Rennenswerth ſind außer 1) Caj. D., einem Kriegstribun mit conſulariſcher Gewalt, 336 v. Chr.; 2) (Caj. D.), Conſul gegen die Auſoner, 333 v. Chr.: 3) (Caj. D.), Conſul mit Cn. C. Scipio beym Beginne der puniſchen Kriege; führte, nach ſeines Collegen Niederlage und Gefangennehmung, die Flotte an, verſah die ſchwerfälligen Schiffe (die erſten der Römer) mit Maſchinen, beſonders dem corvus, und wandelte ſo, bey der Unkunde der Römer in der Seetaktik, Seetreffen in Landgefechte um und ſchlug 260 bey Mylä die Carthager, entſetzte Segeſta auf Sicilien und eroberte Macella. Ihn feyerte ein Triumph u. die Auszeichnung, daß ihn bey der Rückkehr vom Abendeſſen ein Flötenſpieler und ein Diener mit einer brennenden Fackel begleiten durften. Außerdem wurde zum Andenken an jenen erſten Seeſieg der Römer die Columna rostrata errichtet. 4) (M.), 471 v. Chr. Volkstribun; brachte den Appius Claudius durch ſeine Anklage zum Selbſtmorde, unterſtützte in den wegen der Decemvirn entſtandenen Unruhen das Volk kräftig, ward 449 zum 2. Mahl Tribun, als welcher er die Duillia lex gab. Alle ſonſtige Nachrichten über ihn bezeichnen ihn als Patrioten.

Duingen (Duin, Dudingen, Geogr.), Marktflecken im Amte Lauenſtein des Fürſtenthumes Kalenberg (Königreich Hannover); hat gegen 900 Einwohner, welche, aus faſt blauem Thone berühmtes Töpferzeug (Duinger Gut, jährlich für 10,000 Thlr.) fertigen.

Duino (Tybein, Geogr.), 1) Bezirk im österreich. Gouvernement Triest, hat 21 1/4 Q. M. und 42,000 Ew. 2) Hauptort gl. Nahm., Marktflecken mit 300 Einw. am adriatischen Meere, mit einem Bergschlosse und der reizenden Aussicht auf das Meer und die fernen Alpen.

Duiriniſh (Geogr.), Insel, zur nordschottländischen Grafschaft Inverneß gehörig; hat gute Häfen und 3400 Einwohner.

Duisburg (Geogr.), Stadt im dinslaker Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, 1/2 Stunde vom Rhein, zwischen der Ruhr u. der Anger; hat Gymnasium, Tabak-, Tuch-, Baumwollenzeug-, Leim-, Stärke-, Seife-, Lederfabriken und 4600 Ew. Die vormahlige, 1655 gestiftete reformirte, nie bedeutend gewesene Universität ist neuerdings aufgehoben. In der Nähe zwey Eisenschmelzhütten und der **Duisburger Wald** mit 500 wilden Pferden.

Duivelland (Taubenland, Geogr.). Insel im Bezirke Zierickzee der niederl. Provinz Zeeland, von Schouven durch den Kanal Dykwater getrennt.

Duivelsmoor (Geogr.), großer Moor in Ost-Friesland; hält über 5 Q. M., ist aber durch den bremer Kanal zum Theil entwässert, zum Theil eingedeicht.

D. u. j., Abbreviatur für Doctor utriusque juris.

Dujardin (Karl), geb. 1640 zu Amsterdam, Landschaftsmahler aus der holländischen Schule; durch Wärme des Colorits ausgezeichnet; starb zu Venedig 1678.

Du jour, Officier (Kriegsw.), der Officier, welcher täglich commandirt wird, um die ausgestellten Wachen und Posten zu beaufsichten.

Dukagin (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rum-Ili der europäischen Türkey; ist ein Theil des alten Illyricum, wird vom Drin bewässert, von den dinarischen Alpen nordöstlich eingeschlossen; wenig bekannt, waldig, doch auch fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, Sitz eines kathol. Bischofes.

Dukalla (Geogr.), District im Reiche Marokko (Afrika); bewohnt von Arabern, hat 960,000 Ew.; Hauptstadt: Magazan.

Dukas, 1) Beynahme Constant. XIV. 2) (Mich.), byzantinischer Schriftsteller; lebte in der Mitte des 15. Jahrhundertes. Seine Geschichte des byzantinischen Reiches beginnt mit Joh. Kantakuzenos und geht bis zur Eroberung der Insel Lesbos 1462.

Dukaten und Zusammensetzungen, s. Ducaten.

Duke of Clarence (Geogr.), Inselgruppe aus dem Archipelagus der Schifferinseln, unbewohnt, doch mit Begräbnissen; entdeckt 1791. **D. of Gloucester**, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln; entdeckt 1767, menschenleer, reich an Vögeln. **D. of York**, Insel aus den Schifferinseln, entdeckt 1765, unbewohnt, doch mit einem merkwürdigen unterirdischen Tempel mit Altären.

Duker (Karl Gustav), schwedischer General; schloß nach der Schlacht von Pultawa mit den Russen den Vertrag ab, nach welchem die Schweden sich zu Kriegsgefangenen ergaben, erhielt aber bald darauf seine Freyheit wieder. Im J. 1710 vertrieb er mit Stenbock die Dänen aus Schonen, befehligte 1712 auf Rügen und ward bey Gadebusch verwundet. Nach Karl's XII. Rückkehr aus Bender ward er Commandant von Stralsund und blieb es bis zur Eroberung der Stadt durch die Alliirten 1715. Hierauf wurde er Feldmarschall und starb in hohem Alter 1732.

Dukes (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Massachusets,

die aus lauter Eylanden in der Nantucketstraße besteht; 5 1/3 Q. M. mit 3295 Ew.; die Hauptinsel Martha's Vineyard mit dem Hauptorte Edgarton.

Dukka (Musik), uraltes russisches Blasinstrument; besteht aus zwey Rohrpfeifen, jede mit 3 Tonlöchern, gewöhnlich von verschiedener Größe, die von Einer Person zugleich, mittelst eines einzigen Mundstückes, geblasen werden.

Dukla (Geogr.), Stadt im Kreise Jaslow des Königreiches Galizien (Kais. Österr.); hat 2600 Ew.; von hier eine lebhafte Straße nach Ungarn.

Dulbend (türk.), 1) bey den Türken Mousselin; daher 2) Turban, und D.-Aga, so v. w. Aftalar-Aga.

Dulcamara, 1) (d. Mönch.), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als Art unter Solanum. 2) (Med.), s. Bittersüß.

Dulcification (Dulcificatio, Chem.), Versüßung. Verfahren, wodurch ätzende, scharfe Stoffe durch milde Stoffe ihrer Schärfe beraubt werden; vorzüglich gilt dieses von einigen Säuern, die, mit Weingeist vermischt, die versüßten Säuern (Acida dulcificata) geben. **Dulcificiren**, dieses wirklich vornehmen.

Dulcinea (span.), 1) der Nahme der Geliebten Don Quixotte's; 2) scherzhafter Weise, Geliebte.

Duldung, s. Toleranz.

Dulheggia, der 12. (letzte) muhamedanische Monath mit 29 (im Schaltjahre 30) Tagen.

Dullaert (Heimann), holländischer Mahler und Dichter, geb. 1636 zu Rotterdam; starb 1684. Seine Gedichte kamen zu Amsterdam 1719 heraus.

Dulma-gardschan (Lam. Rel.), die weise Mutter der beyden Göttinnen, die Dschäschik aus seinen Augen zur Welt brachte. Die andere ist Dulma-Rgodschan, d. i. die grüne Mutter. Beyde sind schützende, aus Gefahren rettende Göttinnen. Ihre Bilder stehen auf Thronen, von 4 Löwen getragen. D. wird als weiße, schöne und geschmückte Jungfrau mit einem 3. Auge auf der Stirne und mit Augen in den flachen Händen und auf den Fußsohlen gebildet; die Dulma-Rgodschan grün mit rothem Gewande und blauer Schärpe. Von ihr wird der letzte Burchan Maidari geboren werden.

Dulmius (Albert de Gliricis), Modruscher Bischof, aus Aserivio in Dalmatien gebürtig und aus der Dulmischen Familie entsproßen, ein gelehrter Theolog, der sich auf dem tridentinischen Concilium auszeichnete. Er war zuerst Professor der Theologie zu Rom in dem Collegium Romanum Sapientiae. Der Papst Paul III. ernannte ihn am 26. July 1548 zum Modruscher Bischofe. Im folgenden Jahre wurde er am 19. März nach Veglia als Suffraganbischof des Metropoliten von Jadra versetzt. Als solcher wohnte er unter Pius IV. der 17. und den folgenden Sessionen des tridentinischen Conciliums bey und hielt am 5. August 1562 eine Rede an die versammelten Väter. Schon früher im Jahre 1545 war er vom Papste Paul III. den fünf Theologen beygesellt, die das von den Vätern concipirte Decret de justificatione, vor der Promulgation, auctoritate Sedis Apostolicae untersuchen und prüfen sollten. Er gab einige theol. Schriften im Drucke heraus.

Dulon (Louis), geb. zu Oranienburg an der Havel 1769; erblindete kurz nach seiner Geburt; in früher Kindheit aber entwickelte sich schon ein außerordentliches Talent für die Musik; besonders wurde er als Flötenspieler allgemein bekannt; aber auch auf dem Clavier trug er die schwersten Stücke vor. Dabey componirte er mit vielem Glücke, indem er

blos die Noten in die Feder dictirte. Seine Selbstbiographie gab Wieland in 2 Bänden, Zürich 1807, heraus.

Dumas (Mathieu, Graf v.), geb. zu Montpellier 1758; diente als Oberst im amerikanischen Freyheitskriege und beym Ausbruche der Revolution in der pariser Nationalgarde; kam 1797 in den Rath der Alten. 1797 zur Deportation verurtheilt, flüchtete er nach Hamburg und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück. 1800 begab er sich in das Lager von Dijon, wohnte 1801 als Chef des Generalstabes dem Feldzuge in der Schweiz bey, wurde 1802 Divisionsgeneral, kam 1805 zur Armee nach Deutschland, begleitete Buonaparte 1812 nach Rußland und ward als Generalintendant der französischen Armee in Dresden gefangen. Wichtig sind sein Précis des événemens militaires ou Essais sur la guerre présente, mit Karten und Plänen, Hamb. 1799, und Précis des évén. milit. ou Essais historiques sur les campagnes de 1799—1814, Paris und Hamburg 1817 und folg., bis jetzt 16 Bde. mit einem Atlas

Dumblane (Geogr.), Marktflecken am Allan in dem Districte Monteath der Grafschaft Perth (Mittel-Schottland); 3000 Ew.

Dumbowitza (Dumbrowitza, Geogr.), 1) Fluß in der Walachey; entspringt an der siebenbürgischen Grenze auf den Karpathen, nimmt den Ardschisch auf, fällt bey Ottonitza (Feltenitza) in die Donau; 2) Bezirk in der oberen Walachey; grenzt an Siebenbürgen, durchflossen vom Ardschisch und der Dumbowitza, ist der größte des Landes; Hauptstadt: Tirgowisk.

Dumeril (Andr. Maria Constant), geb. 1774 zu Amiens, Professor der Anatomie und Physiologie, dann der Pathologie an der Ecole de méd., dirigirender Arzt des Königl. Gesundheitshauses. Hauptschriften: Leçons d'anatomie comparée de M. Cuvier, 2 Bde., Paris 1799, deutsch 2 Bde., Braunschweig 1800—2, auch mit Anmerk. und Zus. von C. F. Froriep und J. F. Meckel, 4 Bde., Leipzig 1808—10; Traité élémentaire d'histoire naturelle, Paris 1803, auch 1807, deutsch, Erfurt 1806; Zoologie analytique, Paris 1806, deutsch von Froriep, Weimar 1806.

Dumesnil (Marie Françoise), Schauspielerinn, geb. zu Paris 1713; betrat 1737 die Bühne, verließ sie 1774 wieder, und starb zu Brüssel 1803. Man hat von ihr: Memoiren, 1806.

Dumetum (bot. Nomencl.), niedriger und von der Basis an ästiger Strauch.

Dumfries (Geogr.), 1) Grafschaft in Süd-Schottland; grenzt an den Solway, Meerbusen des irländischen Meeres, hat 63 1/2 Q. M., 63,000 Einw., ist gebirgig, gegen das Meer hin flächer. Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Bergbau ꝛc.; die Wälder haben vieles Wild (auch wildes Rindvieh). 2) Hauptstadt derselben am Nith, hat Schloß, akademisches Collegium mit 9300 Einwoh. 3) Hauptort der Virginia-Grafschaft Prince William am Quantico, 3/4 M. von dessen Mündung in den Potomak; hat 230 Häuser, 1580 Ew., 1 Hafen u. beträchtlichen Tabakshandel.

Dumm, 1) so v. w. blödsinnig; 2) Mangel an Beurtheilungskraft verrathend; 3) von Schafen, welche die Drehkrankheit und 4) von Pferden, welche den stillen Koller haben; 5) seiner gewöhnlichen Kräfte beraubt (Matth. 5, 13.); 6) (Blaufarbenw.), dem Farbenglas, welches schwarz od. braun ausgefallen ist.

Dumme (Dümme, Geogr.), Fluß im Salzwedelerkreise des Regierungsbezirkes Magdeburg; entspringt an

der lüneburgiſchen Grenze und fällt in die Jeetze.

Dummheit (Pſych.), 1) natürliche Schwäche des Verſtandes; 2) dergl. aus krankhafter Affection des Gehirnes; 3) unverſtändiges Benehmen überhaupt; 4) Unwiſſenheit überhaupt.

Dumont (Jean, Freyherr von Carlscroon), ein Franzoſe; durchreiſte faſt ganz Europa und die Levante, lebte einige Zeit in Holland und ſtarb in Wien 1726 als kaiſerl. Hiſtoriograph. Seine Hauptwerke ſind: Beſchreibung einer Reiſe in die Levante, Haag 1694; Corps universel diplomatique du droit des gens, contenant des traités de paix etc. depuis Charlemagne jusqu'à présent, 8 Bde., Amſterdam 1726, Fol. (ſchließt mit 1731, iſt vervollſtändigt durch J. Barbeyrac, J. Rouſſet, J. Yves de Saint Preſt, J. le Clerc, und bildet ſo 19 Bde.). Schätzbar iſt auch: Batailles gagnées par le prince Eugène de Savoie, 2 Bde., m. K., Haag 1725, vervollſtändigt in 3 Bdn., ebend. 1729—47, Fol. 2) (D. de Courcet, Georg), geb. zu Boulogne ſur Mer 1746, war Militär und Capitän der Cavallerie, iſt aber beſonders als Agronom bekannt. Sein Hauptwerk iſt: le botaniste cultivateur, 5 Thle., Paris 1798—1805, n. Aufl. in 7 Bdn. mit 1 Suppl. 1814.

Dumouriez (Charles Frédéric), geb. zu Cambray 1739; ward 1757 unter dem Marſchall von Eſtrees Cornet, 1761 Hauptmann; 1763 erhielt er das Ludwigskreuz und den Abſchied. Hierauf trieb er ſich, vergebens Dienſte ſuchend, in Corſika und auf der pyrenäiſchen Halbinſel herum und erhielt endlich eine Anſtellung als Generalquartiermeiſter-Oberſt bey der franz. Armee, die Corſika eroberte, vertrug ſich jedoch nicht mit ſeinen Vorgeſetzten. 1770 nach Pohlen geſchickt, um gegen Rußland zu wirken, machte er den Feldzug der Pohlen 1771 gegen dieſe Macht mit, kehrte nach Frankreich zurück, führte 1773 zu Hamburg eine Unterhandlung mit Schweden, wurde aber, da er hierbey ſeine Vollmachten überſchritten hatte, in die Baſtille geſetzt. 1776 war er bey der Commiſſion, die die Nordküſte zur Ausforſchung eines Kriegshafens unterſuchte, ward 1778 Commandant von Cherbourg, 1788 Brigadier und 1789, als er ſich für die Revolution erklärt hatte, Gouverneur der Nieder-Normandie. Bey einer Reiſe nach Paris trat er mit den Jacobinern in Verbindung, ſchmeichelte Mirabeau und erhielt unter Luckner ein Commando in Elſaß, dann das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten und 4 Tage lang das Kriegsminiſterium, das er wieder verließ, als Lafayette über alle Miniſter Beſchwerde führte. Er ging dann als Generallieutenant zur Armee und übernahm im Auguſt den Oberbefehl der Armee in Flandern. Hier hemmte er das Vordringen der Preußen durch die Stellung bey Grandpreu und durch die Beſetzung der Päſſe des argonner Waldes, und ſchloß die Capitulation, der gemäß ſich die Preußen aus Frankreich zurückzogen. Er drang im Winter von 1792 auf 1793 bis an die Maas vor. Nach der Hauptſtadt zurückgekehrt ſuchte er, wie er wenigſtens in ſeinen Memoiren behauptet, vergebens Ludwig XVI. zu retten. Im Februar 1793 belagerte er Maſtricht und verſuchte, von Breda und Klundert aus, die er erobert hatte, Holland zu überraſchen. Der Prinz von Koburg rückte indeſſen von Köln aus gegen ihn vor, entſetzte Maſtricht, ſchlug D. bey Neerwinden, und D. zog ſich nach mehreren Unfällen nach der franzöſiſchen Gren-

Dunkel, 1) eigentl. des Lichtes beraubt, finster, trübe; 2) unkenntlich; 3) undeutlich; 4) unberühmt; 5) (Türkel, Bergmannsspr.), eine Zeche dunkel hauen, sie eingehen lassen; 6) (Hüttenw.), dunkel schmelzen, s. unter Schmelzen.

Dunkeld (Geogr.), Marktflecken am Tay im Bezirke Athol, der Grafschaft Perth (Mittel-Schottland); hat Schloß, Ruinen einer Kathedrale und 1260 Ew.; war sonst Hauptstadt des alten Caledoniens.

Dunkerke (Geogr.), s. Dünkirchen.

Dun Oe (Geogr.), Insel in Norwegen; hat 2 Felsenspitzen und ist 3000 Fuß hoch.

Dunois (Jean, Graf von Orleans und Longueville, auch Bastard von Orleans), natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans und der Frau von Cany-Dunois, geb. 1407; begann seine kriegerische Laufbahn mit der Niederlage Warwicks und Suffolks, vertheidigte dann Orleans, bis ihm die Jungfrau von Orleans Entsatz zuführte, vertrieb die Engländer aus der Normandie und Guienne, und befestigte durch die Schlacht bey Castillon 1451 Karl VII. auf dem französischen Throne. Gegen Ludwig XI. trat er in die Ligue und war die Seele dieses Bundes. Er st. 1468.

Dunquerque (Geogr.), so v. w. Dünkirchen.

Duns, überhaupt ein Dummkopf, vgl. Dunce. Dunsiade, s. Dunciade.

Duns Scotus (Johann, mit dem Beynahmen Doctor subtilis), geb. zu Dunsten in Northumberland gegen das Jahr 1275; trat in den Orden der Franciscaner, war anfänglich Lehrer der Theologie zu Oxford, wandte sich 1304 nach Paris und trug auch hier die Theologie mit gleichem Beyfall wie dort vor, stiftete sogar eine eigene Schule (Scotisten), welche den Anhängern des berühmten Thomas (Thomisten) entgegengesetzt war. 1308 wurde er nach Köln als Lehrer der Philosophie und Theologie berufen und starb dort kurz nach seiner Ankunft. In seinen sehr zahlreichen Schriften herrscht eine dunkle Schreibart. Eine Ausgabe sämmtlicher Werke, lat. von Wadding, erschien in 12 Bänden, Leyden 1689, Fol.

Dunse (Duns, Geogr.), Marktflecken in der Grafsch. Berwick (Süd-Schottland); hat 2400 Ew. In der Nähe ein Stahlbrunnen (Dunse Spaw).

Dunst, 1) s. Dünste. 2) D. des Geschützes (Artill.), der Wirkungskreis der entzündeten Ladung, innerhalb dessen brennbare Dinge verbrannt werden. 3) (Vogeldunst, Jagdw.), die kleinste Art Schrot, womit man nur nach kleinen Vögeln schießt; 4) (Müller), so v. w. Kernmehl; 5) (Hutm.), s. Steifen.

Dunstable (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Bedford (England); hat 2 Armenhäuser, 1650 Einw.; ist berühmt wegen der guten Lerchen (wie Leipzig).

Dunstan (Dunstanus, St.), geb. um 909 oder 924 von vornehmen Ältern, in mechanischen Künsten, Musik, Mahlerey und Bildhauerkunst geschickt, Mönch und Einsiedler in einer sehr engen Klause, Stifter und Abt eines Klosters zu Gladko, Bischof zu Worcester, endlich Erzbischof zu Canterbury, von großem Einfluße an den Höfen der Könige Ethelstan, Edmund, Edred, Edgar und Eduard, aber auch verfolgt wegen seiner Freymüthigkeit und Strenge, besonders vom Könige Edwin und Ethelred; lebte einige Zeit in der Verbannung zu Gent in Flandern, hohlte sich in Rom selbst das Pallium, und starb zu Canterbury 988. Sein Werk: Concordia regularum, ist noch vorhanden.

Dunst-bad (Med.), s. Dampfbad. **D.-bläschen**, s. unter Dünste.

Dun sur Auron (Dun le Roi, Geogr.), Stadt im Bezirke St. Amand des Departements Cher (Frankreich), am Auron; hat 2800 Einw.

Dunwich (Geogr.), Borough in der Grafschaft Suffolk (England); sonst sehr ansehnlich; jetzt nur noch mit 200 Einw.; sendet aber 2 Deputirte zum Parlamente.

Dunz (Johann), Mahler, geb. zu Bern 1645; starb daselbst 1736, als guter Porträt- und Blumenmahler bekannt.

Duo (ital., Mus.), s. Duett.

Duodecim (lat.), zwölf.

Duodecimal-maß (Math.), Eintheilung der Einheit in 12 gleiche Theile. Hiernach enthält im Längenmasse die Ruthe 12 Fuß, der Fuß 12 Zoll, der Zoll 12 Linien, die Quadratruthe aber 144 Q. Fuß u. s. w., die Kubikruthe 1728 Kubikfuß u. s. w. Die Rechnung darnach: **D.-rechnung**, nur dadurch von der dekadischen R. verschieden, daß die Menge der Haupteinheiten dekadisch ausgedrückt wird, und daß die kleineren Einheiten bey Flächenrechnungen die Progression $\frac{1}{144}^1$, $\frac{1}{144}^2$, $\frac{1}{144}^3$, u. s. w., bey Kubikrechnungen die Progression $\frac{1}{1728}^1$, $\frac{1}{1728}^2$, $\frac{1}{1728}^3$, u. s. w. bilden.

Duodecime (Musik), das Intervall von 12 Stufen, oder die Quinte der Octave des Grundtones; im doppelten Contrapunkte nicht mit der Quinte zu verwechseln, weil bey Umkehrung der Stimmen der Contrapunkt der D. von dem der Quinte verschieden ist.

Duodez (D.-format, Buchdr.), Format, nach welchem 12 Blätter, also 24 Seitenzahlen auf einen Druckbogen kommen. Man unterscheidet wieder **Lang-** und **Quer-duodez-D.-bände**, gebundene Bücher von diesem Formate.

Duodrama (Theater), mit Musik begleitetes Schauspiel, worin nur zwey Personen auftreten Vgl. Melodrama.

Dupaon, geb. 1740 zu Paris; nahm in seiner Jugend Kriegsdienste und entwickelte hierbey sein Talent, Pferde zu mahlen, studirte hierauf auf der Akademie zu Paris, besonders auch die Anatomie der Pferde, und legte sich auf die Schlachtenmahlerey, in welcher er es zu einer großen Vollkommenheit brachte. Seine Gemählde sind voll Feuer und Wahrheit.

Du Paty, 1) (Jean Baptiste Mercier), geb. 1746 zu Rochelle; Parlamentsadvocat, und dann Präsident zu Bordeaux; zeichnete sich durch strenge Gerechtigkeitsliebe und Freymüthigkeit aus, kam deßhalb 1770 in das Staatsgefängniß zu Pierre Encise und ward später verwiesen, bey Ludwig's XVI. Regierungsantritt zurückgerufen. Er starb 1788 zu Paris; schrieb: Réflexions sur les loix criminelles, discours academiques, lettres sur l'Italie en 1785, 2 Bände, Paris 1788, deutsch v. Forster, Mainz 1789. 2) (Emanuel), geb. um 1775. Unter seinen Lustspielen zeichnen sich aus: Les trois prisonniers, deutsch von Meyer, Hamb. 1805; le botaniste, deutsch v. Sonnleithner, Wien 1806, und les deux pères, deutsch v. Th. Hell, Leipzig 1808.

Dupetit-Thouars (Aristides), geb. 1760 bey Saumur; nahm Seedienste und zeichnete sich im nordamerikanischen Kriege aus. Als das Schiff la Peyrouse's spurlos verloren gegangen war, brachte er durch Unterzeichnung die Ausrüstung eines Schiffes zu Stande, welches la Peyrouse aufsuchen sollte. Verfolgungen und der Ausbruch der Revolution verspäteten seine Abreise, auf welcher er alles mögliche Unglück erfuhr. In

Brasilien gefangen genommen wurde er nach Lissabon geschickt, wo er lange gefangen saß. Nach seiner Befreyung ging er nach Nordamerika und machte vergebens zwey Versuche, die Nordwestküste Amerika's zu Lande zu erreichen. Nach Frankreich zurückgekehrt begleitete er Napoleon nach Ägypten u. fiel 1798 in der Schlacht bey Abukir.

Duphot (Leonard), geb. zu Lyon 1770; diente beym Ausbruche der Revolution in der italienischen Armee, stieg zum General, erhielt 1796 den Auftrag, die Armee der cisalpinischen Republik zu organisiren, begleitete im folgenden Jahre Joseph Buonaparte, der zum Gesandten in Rom ernannt war, dorthin und wurde in einem Aufstande ermordet, worauf sich die franz. Truppen des Kirchenstaates bemächtigten.

Dupin (Geogr.), Stadt im kröbener Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Posen, an der Orla; hat 495 Einw.

Dupindscha (Geogr.), 1) Zweig des Gebirges Balkan in der europäischen Türkey, ist fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. 2) (Dupnitza), Stadt an diesem Gebirge und unweit der Iskr im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkey); hat 6000 Einw., welche Bergbau auf Eisen treiben.

Duplex (lat.), 1) doppelt; 2) (bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, der sich überhaupt doppelt darstellt; 3) (Numism.), baselsche Silbermünze von 2 Plappert = 2 Gr.

Duplik (Rechtsw.), heißt nach österreichischen Gesetzen die zweyte (mündliche oder schriftliche) Vertheidigungsrede, welche im bürgerlichen Gesetze dem Geklagten gegen den Kläger gestattet ist.

Duplicat (v. lat.), zweytes Exemplar einer Schrift.

Duplicität (v. lat.), 1) Doppeltseyn gleicher Dinge; 2) Zerfallen der Einheit in Gegensätze; 3) so v. w. Zweydeutigkeit.

Duplin (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Nord-Carolina, worin sich aus mehreren Zuflüssen der North-East-Cape Fear bildet, mit 9744 Einw. Hauptort: Sarecte.

Duplíren (v. lat.), 1) verdoppeln; daher 2) zwey oder mehrere einzelne Fäden zusammenspulen und zu einem Faden spinnen; 3) (Pomol.), eine Art zu pfropfen; man steckt das gute, etwas lange Reis in die Erde neben einem Baume, macht im April einen Einschnitt in die Rinde desselben und paßt das gehörig zugeschnittene Reis hinein; es kommt leichter fort, weil es aus der Erde und dem Baume Saft an sich ziehet; 4) (Jagdw.), ein Jagen mit finsterem und lichtem Zeug umstellen; 5) beym Verlappen, Feder und Tuchlappen doppelt über einander stellen; 6) die Treiber dichter stellen; 7) (Kriegsw.), die Glieder d. aus zwey Gliedern drey machen; 8) die Rotten d., wenn die Soldaten in einem Gliede auseinander treten, und die des hinteren Gliedes zwischen sie einrücken; 9) (Med.), von Wechselfiebern, wenn in der Zeit, in welcher nach deren Typus ein Anfall wiederkehrt, deren zwey eintreten; 10) (Seew.), ein Cap d. um dasselbe herumsegeln, so daß man dasselbe von beyden Seiten sieht; 11) eine Flotte d., eine feindliche Flotte überflügeln und zwischen zwey Feuer zu bringen suchen.

Duplone (Doppia, Numism.), span. Goldmünze von der Größe eines Doppellouisd'or, bis 1700 gepreßt und unförmlich, später rund geprägt; gelten 10 Thlr. 6 Gr. Conv.; seit 1722, 10 Thlr. 2 Gr.

Duplum (lat.), das Doppelte.

Dupni (Tupni) Male, 3234 Fuß, und Wielky, 3348 Fuß (nach Prof. A. Heinrich's Messung), zwey Berge

in den Beskiden, im Teschner Kreise Schlesiens (Kaiserthum Österreich), welche den Wassertheiler zwischen den Quellen der Olsa und Weichsel bilden.

Dupont, 1) D. de Nemours (Pierre Samuel), geb. zu Paris 1739; war Anfangs Buchdrucker und durch seine gelehrten Kenntnisse vortheilhaft bekannt, trug vieles mit zum Frieden mit England 1783 bey, u. ward von Ludwig XVI. zum Generalinspector und Commissär des Handels und der Manufacturen ernannt. 1787 und 88 war er Secretär der Notablenversammlung, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, unter Robespierre entging er nur durch dessen Sturz dem Tode. Dann Mitglied des Rathes der Alten ging er, nach dem Sturze des Directoriums, 1798 nach Amerika, kehrte jedoch 1802 zurück. 1814 ward er Secretär der provisorischen Regierung, wanderte bey der Rückkehr Buonaparte's wieder nach Amerika aus und starb daselbst 1817. Er hinterließ eine große Anzahl Schriften, welche sich größtentheils auf den Handel Frankreichs beziehen. 2) D. de l'Etang, geb. 1765 zu Chabanais; nahm holländische Kriegsdienste, ging beym Ausbruche der Revolution nach Frankreich zurück; war 1792 bey der Nordarmee Adjutant des General Dillon, dann bey der Armee Dumouriez's angestellt, ward 1793 Brigadegeneral und zeichnete sich in den Feldzügen 1793 und 1794 bedeutend aus, zog sich aber in den Privatstand zurück, ward später vom Directorium nebst Clarke an die Spitze des Bureau topographique gestellt, und 1797 zum Divisionsgeneral ernannt. Nach Aufhebung jenes Bureaus erhielt er die Leitung des Kriegsdepots; nahm Theil am 18. Brumaire, machte die Schlacht bey Marengo mit, war 1800 franz. Gesandter zu Turin, drang im October in Toscana ein und organisirte ein provisorisches Gouvernement; machte die Feldzüge 1805 mit, ward im Kriege gegen Spanien bey Baylen gefangen, und bey seiner Rückkehr nach Frankreich deßhalb bis zum Sturze Buonaparte's eingekerkert. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Kriegsminister, welche Stelle er jedoch in demselben Jahre wieder verlor.

Duport (Louis), trefflicher Tänzer und Nebenbuhler von Vestris, trat, in den Balletten des Theater Ambigu-Comique erzogen, 1802 in der großen Oper auf, ging 1808 nach Petersburg und erhielt 1816 seine Entlassung. Gegenwärtig Director der Oper und der Ballette am Kärnthnerthortheater in Wien. Man hat von ihm die pantomimischen Ballette: Acis et Galatée, le volage fixe, Figaro u. a. m.

Duppau (Tuppau), freye Schutzstadt von 250 Häus. u. 1000 Ew. im Königr. Böhmen, Ellbogner Kreises (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, eine katholische Pfarrkirche, Gymnasium und gute Tuchmanufacturen. Liegt in einem tiefen Thale an der Aubach.

Dupuis (Charles François), geb. 1742 zu Trye-Chateau, zwischen Gisors und Chaumont; erfand 1778, ohne Chappe's Vorwissen, den Telegraphen, der durch Chappe später ausgeführt wurde, ward Conventsmitglied, zeichnete sich hier, so wie als Mitglied des Rathes der 500, durch große Mäßigung aus, u. st. 1809. Schriften: Origine de tous les cultes ou Religion universelle, 3 Bde., Paris 1795, 4.; Mémoire explicatif du Zodiaque chronologique et mythologique, ebend. 1806, 4.; Mémoire sur le Zodiaque de Dendera 1806, u. a. m.

Duquesne (Abraham), geb. zu Dieppe 1610; wohnte im 17. Jahre dem Treffen bey Rochelle bey, zeichnete sich von 1637—43 im Kriege gegen Spanien aus, trat dann in

schwedische Dienste und ward Vice-Admiral. Nach Frankreich zurückberufen befehligte er die Unternehmung gegen Neapel, zwang das empörte Bordeaux zur Unterwerfung u. schlug im sicilianischen Kriege die holländischen und spanischen Flotten unter Ruyter. Algier und Genua zwang er, Frieden zu schließen. Ludwig XIV. schenkte ihm deßhalb ein schönes Landgut, und bestimmte bey Aufhebung des Edictes von Nantes, daß D. als Calvinist in Frankreich bleiben konnte. Er starb zu Paris 1687.

Dur (v. lat. Durus, Mus.), 1) (**Duraccord**), Bezeichnung des Dreyklanges mit der großen Terz; 2) (maggiore, harte Tonart), diejenige von den beyden Haupttonarten, in welchem die große Terz des Grundtones herrschend ist, oder dem ein Dur-accord zu Grunde liegt; so: C dur, D dur u. s. w. Vgl. Moll.

Durabsch (Durazzo, sonst Dyrrhachium, Geogr.), Stadt am Meerbusen gleichen Nahmens, im Sandschack Albessan des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkey), hat griech. Erzbischof, kathol. Bischof, festes Schloß, guten Hafen, ungesunde Luft und 5000 Ew. Hier schlugen die Normänner unter Rob. Guiscard die Griechen unter Alexius Komnenos J. 1081.

Durahner (Geogr.), afghanistischer Volksstamm in Asien; ist jetzt herrschend in Afghanistan, theilt sich in die Stämme Sirats und Pantschpah, jeder mit verschiedenen Geschlechtern (Ulus), wird zu 500,000 Einwohnern gerechnet, steht unter einem Schach, die Geschlechter unter Khans, lebt theils vom Ackerbau (durch Sklaven besorgt) und Viehzucht, theils nomadisirend.

Dura mater (Anat.), harte Hirnhaut.

Durance (Geogr.), Fluß in Frankreich, entspringt auf dem Mont Genèvre im Depart. Oberalpen, nimmt den Ubaye, Bueche, Verdon und Gabalon auf, fällt unterhalb Avignon in die Rhone. Lauf: 36 Meilen; sehr reißend, nicht schiffbar.

Durand (lat. Durandus), 1) (Wilhelm, mit dem Beynahmen Speculator), berühmter Rechtsgelehrter des 13. Jahrh., gebürtig von Puy-Moisson in der Provence; war Legat Gregor's X. auf der Kirchenversammlung zu Lyon, endlich Bischof zu Mende; starb zu Rom 1269. Sein Rationale divinorum officiorum, zuerst Mainz 1459, Fol., gedruckt, ist zwar nicht das erste Buch mit gegossenen Buchstaben, doch das erste mit Typen von dem verfeinerten Gußwerke P. Schöffer's; sehr oft wieder aufgelegt. Sein Speculum judiciale, 4 Thle., erschien Straßburg 1475, Fol., und oft; Repertorium juris aureum, Venedig 1496, Fol., und oft. 2) (Ursinus), geb. 1682 zu Tours; Benedictiner von der Congregation von St. Maure; starb nach 1770; schrieb: Voyage littéraire des deux religieux Benedictins, 2 Bde., Paris 1717, 1724; Thesaurus novus anecdotorum, 5 Bde., ebend. 1717, Fol.; Collectio vet. script. et monum., 9 Bde., ebd. 1724 — 33; gab auch die bekannte l'Art de vérifier les dates des faits historiques, heraus, Paris 1750, spätere Ausgabe 1770 und 1783.

Durangdra (Geogr.), 1) Rajahschaft im Districte Jhalawar in den Besitzungen der Guicowar (Vorder-Indien); 2) Hauptstadt derselben.

Durango (Geogr.), 1) Fluß in Biscaya (Spanien). 2) Villa mit 3000 Einw. in Biscaya, hat den Titel einer Grafschaft; 3) vormahlige spanische Intendanz im Vicekönigreiche Neu-Spanien, die zwischen 1550 und 1554 von dem Vicekönige Louis de Velasco entdeckt und in Besitz genommen und den Nahmen des Königreiches Neuvizcaya erhielt, bey der Errichtung der Intendanzen in Mexico aber in den von D. umgetauft ward und seit 1824 den jetzigen Staat Chi-

huahua bildet. 4) Cindade und Bischofsitz in dem Mexicostaate Chihuahua, auf der Südseite des Sauceda; 6426′ über dem Meere, ist 1551 von Alonso Pacheco gegründet, hat nach Humboldt 12,000, nach Pike 40,000 Einw., die Viehzucht treiben und mit Häuten handeln. Die Umgegend ist ganz vulkanisch.

Durante, 1) (Castor), geb. zu Gualdo, Arzt und Dichter in Rom, starb um 1590 zu Viterbo; hinterließ: Herbario nuovo in versi latini, Venedig 1584, auch 1667, Fol., mit 879 Holzschnitten, deutsch Frankf. 1609, 4., 1623, 8., u. m. 2) (Francesco), geb. zu Neapel 1693, berühmter Kirchencomponist; Schüler von Alessandro Scarlatti und Lehrer von Pergolese, Piccini, Sacchini u. a. m.; st. als Capellmeister zu Neapel 1755.

Duras, 1) (Jacques Heinrich de Durfurt, Duc de), geb. 1626, aus einer berühmten Familie; nahm Kriegsdienste und zeichnete sich in der Eroberung der Franche-Comté aus, wovon er Gouverneur ward. Nach Turenne's Tode 1675 ward er Marschall von Frankreich, befehligte 1688 und 89 in Deutschland und starb 1704. 2) (Herzoginn v. D.), noch lebende franz. Schriftstellerinn, sehr angesehen bey Hofe, besonders bey der Dauphine, bekannt durch den auch ins Deutsche übersetzten Roman Ourika, Paris 1824, u. m. a.

Duratschewo (Geogr.), Marktflecken im Kreise Murom des Gouvernement Wladimir (europäisches Rußland); hat 1200 Ew. Sein Distrikt (47,000 Morgen) zeichnet sich durch Industrie vor allen Theilen Rußlands aus; hat gegen 30 bes. Glasfabriken.

Duravel (Geogr.), Marktflecken am Lot im Bezirke Cahors, Dep. Lot (Frankreich); hat 5900 Einw.

Durazzo (Geogr.), s. Durasch.

Durbach (Anna Louise), s. Karschin.

Durch, deutsche Partikel, 1) als Verhältniswort regiert es den vierten Fall, und bezeichnet eine Bewegung zwischen den Theilen eines Körpers, oder auch eine Dauer in einer Zeit, oder auch eine wirkende Ursache; 2) als Umstandswort bezeichnet es das Erstrecken von einem Ende zum anderen, oder die Ausdauer.

Durch-brechen, 1) durch etwas brechen, sich einen Weg bahnen; 2) vom Hochwild, mit Gewalt durch die Treibleute dringen; 3) (Metall- und Holzarbeiter), durchsichtige Figuren an einem Gegenstande anbringen; daher **durchbrochene Arbeit**.

Durch-bruch, 1) die Handlung oder der Ort des Durchbrechens; 2) so v. w. Deichbruch; 3) (Nähterey), eine Art auszunähen od. hohlzunähen, wozu man bes. **Durchbruchsnadeln** hat, welche am Kopfe spitzig geschliffen sind; dieses Nähen selbst geschieht mit dem **Durchbrechstich**, **Durchbruchstich**; 4) **D. der Gnade**, bey den Herrnhuthern das Gelangen von einer weltlichen Gesinnung zu einer besseren, Gott gefälligen.

Durchdringlichkeit (Phys.), allgemeine Eigenschaft der Körper; beruht theils auf der Porosität, wo durch die Zwischenräume, besonders flüssige Stoffe, durchdringen, wie Wasser durch einen Schwamm, theils auf der Mittheilbarkeit feiner, nicht ponderabler Stoffe, z. B. **Wärme**, **Elektricität**, welche die ganze Substanz durchdringen.

Durch-eisen (Schiffb.); wenn ein Schiff in einen zugefrornen Hafen eingebracht werden soll, oder aus einem zugefrornen Orte wegfahren will, so muß das Eis mit einer großen Säge aufgesägt und dann mit Hebebäumen und Äxten eingebracht werden; die dazu nöthige Säge ist 10—12 Fuß lang, am Rücken 3/4 Zoll dick, oben mit Handbäumen, so daß 8 Mann zugleich daran arbeiten können.

Durch-fall (Med.), s. Diarrhöe.

D.-fall der Bienen (Bienenz.), so v. w. Bienenruhr.

Durch-führung (Musik), 1) die jedesmahlige Nachahmung des Hauptsatzes der Fuge in allen Stimmen; 2) bey Tonstücken, die keine Fugen sind, die Beybehaltung und die Bearbeitung des Hauptgedankens in mehreren Modificationen.

Durchgang der Venus und des Mercur durch die Sonne (Astron.), das Vorübergehen der beyden unteren Planeten, Venus u. Mercur, vor der Sonnenscheibe. Die nächsten Durchgänge der Venus werden im Jahre 1874 den 8. Dec. u. 1882 den 24. Nov. Statt haben, der dann nächste aber erst im Jahre 2004 den 7. Juny.

Durchgehen, 1) eigentlich durch etwas gehen, durchdringen; 2) (figürl.), durchlesen, gebilligt werden; 3) (v. Pferden), ohne Willen des Lenkers irgend wohin laufen; 4) (Jagdw.), vom Wilde, die Flucht ergreifen, besonders von Schweinen, wenn sie sich nicht vor dem Hunde stellen; 5) von Schiffen, wenn der Anker los läßt und sie von dem Winde fortgetrieben werden; auch **durchtreiben**.

Durchlaucht, Titel fürstlicher Personen, bis zum Range eines Großherzogs. Er soll das lateinische serenus (mild, hell, durchleuchtend) übersetzen. Kaiser Karl IV. gab 1375 diesen Titel zuerst den Kurfürsten, und von 1664 an wurde er auch anderen Fürsten, zuerst Würtemberg, ertheilt. Nach und nach gelangte er auch bis zu den nicht regierenden Prinzen fürstlicher Häuser.

Durch-messer (Math.), s. Diameter.

Durch-schießen, 1) (Buchb.), beym Schlagen eines frisch gedruckten Buches zwischen die einzelnen Bogen einen Bogen Maculatur legen, damit die Druckerschwärze nicht abfärbe; 2) beym Heften eines Buches zwischen zwey gedruckte Blätter ein Blatt weißes Papier heften, um etwas darauf schreiben zu können; 3) (Buchdrucker), die einzelnen Buchstaben eines Wortes durch Spatien, oder die einzelnen Zeilen durch Quadraten und Stege weiter als gewöhnlich von einander trennen; 4) Geld oder Waaren, sie Stück für Stück besehen (vgl. Ausschießen).

Durch-schlag, 1) die Handlung und der Ort des Durchschlagens; 2) ein Werkzeug, womit ein Loch gemacht wird, bey den Holzarbeitern eine Art Meißel, bey den Metallarbeitern ein spitziger Hammer, bey der Artillerie ein cylinderförmiges Eisen, um die Cartouche in den Kanonen vom Zündloch aus zu durchbohren; 3) ein tiegel-, trichter- oder kastenförmiges Gefäß von Blech, mit vielen kleinen Löchern versehen, um Flüssigkeiten hindurch zu gießen und sie dadurch zu reinigen; die Löcher werden mit dem Putz- oder D.-schlagmeißel gemacht; 4) (Wasserb.), ein Damm, der durch ein stehendes Wasser geht; 5) (Bergb.), die durch ein Gegeneinanderarbeiten entstehende Öffnung, durch welche zwey Örter vereiniget werden.

Durch-schnitt, 1) die Handlung u. der Ort des Durchschneidens; 2) (Math.), Punkt (**D.-s-punkt**), worin zwey Linien, oder die Linie (**D.-s-Linie**), worin zwey Flächen sich scheiden; bey einem Körper ist der innerhalb des Körpers liegende Theil einer schneidenden Fläche der D.; 3) von mehreren größeren und kleineren Zahlen und Größen die mittlere; 4) (Münzwesen), eine Maschine, durch welche die Metallzaine in Münzplatten geschnitten werden; 5) (Jagdw.), ein alter Dohnensteig; 6) (Bauk.), so v. w. Profil.

Durch-sch.-uß, 1) (Buchdr.), überhaupt Concordanzen oder Quadraten von allen Schriftgattungen, besonders aber die schwächsten Arten derselben, wie Viertel-Petit, Halb-Petit ꝛc.,

welche zwischen die Zeilen gesetzt werden, um sie mehr oder weniger von einander zu trennen. Der D. besteht entweder aus Concordanzen, oder aus durchgehenden Stücken (Linien). Statt des schwächeren bedient man sich auch der auf höheren Kegel gegossenen Schriften. 2) (Weber), so v. w. Einschlag.

Durch-sichtigkeit (Physik), Eigenschaft der Körper, als Lichtleiter leuchtender oder erleuchteter Körper zu dienen. Sie ist immer eine relative. Ganz undurchsichtige Körper werden in sehr dünnen Scheiben wenigstens in etwas durchsichtig, die durchsichtigsten Körper von sehr beträchtlicher Dicke undurchsichtig. Das ganz durchsichtige Seewasser verliert bey einer Tiefe von 679 Fuß die D. ganz; die Atmosphäre würde, wenn sie mit ihrer Dichtigkeit nahe an der Erde fortdauerte, bey 3,110,310 Fuß Höhe, gar kein Sonnenlicht mehr durchlassen. Die D. steht weder mit der Dichtigkeit, noch der Festigkeit eines Körpers in Bezug, wohl aber mit der Gleichartigkeit der Masse. Wasser u. Öhl, beyde durchsichtig, werden, mit einander geschüttelt, undurchsichtig, eben so Wasser und Luft, als Schaum oder als Nebel. Vollkommene Auflösungen verlieren ihre D., wenn der aufgelöste Körper niedergeschlagen wird. Fensterglas in mehreren dünnen Scheiben auf einander gelegt ist weit weniger durchsichtig, als ein Stück gleiches Glas von dem Durchmesser, den diese in Verbindung haben. Zerstoßenes Glas wird undurchsichtig. Gläser mit nur einer Farbe des Regenbogens lassen mit Leichtigkeit auch nur die ihr entsprechenden Strahlen des Sonnenlichtes durch. Durchsichtige Körper werden durch allmählige Verringerung ihrer D. zu **durchscheinenden**, wo dann der leuchtende oder erleuchtete Körper durch sie hindurch nur etwas Lichtschein verbreitet, selbst aber gar nicht, oder nur in unbestimmten Umrissen erblickt wird.

Durch-stechen, 1) (Wasserb.), in einem Damme od. am Ufer eines Flusses eine Öffnung (**Durchstich**) machen, damit das Wasser durch dieselbe ablaufen könne; 2) (Orgelb.), wenn an der Windlade der Wind da durchgeht, wo er nicht soll, oder wenn die zwischen 2 Pfeifen stehende Pfeife mit anspricht, ohne daß sie gegriffen ist; 3) (Landw. und Brauer), Getreide und Malz mit einer hölzernen Schaufel umwenden; 4) guten Wein mit einer schlechteren Sorte vermengen.

Durch-wintern der Pflanzen (Bot.), Aufbewahrung solcher Pflanzen im Winter, welche von der Kälte in freyer Luft Schaden leiden; geschieht am besten in nicht zu engem, bey günstiger Witterung durchlüftetem Raume, den man in einer Temperatur von 1 — 5 Grad erhält; Pflanzen heißer Erdgegenden bedürfen Gewächshäuser.

Durch-zugs-recht, das Recht, vermöge dessen ein Staat durch das Gebieth eines Anderen oder durch einzelne Theile desselben Truppen marschiren lassen kann. Gewöhnlich sind zu einem solchen Marsche Etappenstraßen vorgeschrieben u. eigene Verträge über dasselbe geschlossen.

Durham (Geogr.), 1) Grafsch. (auch Bisthum genannt) in Engl.; liegt an der See, hat 45 1/4 (43 3/4) Q. M., 180,000 Ew., ist westlich gebirgig, mit weißen Felsen am Ufer, durch Zweige des Peakgebirges; wird bewässert durch den Tees, Tine, Wear (Were) u. a.; wenig Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (Eisen, Bley, Silber, Steinkohlen, Salz), Fabrication in Eisen, Bley u. s. w.; stand sonst unter einem Bischofe, hat jetzt

noch einen eigenen Kanzler u. Kanzleygericht. 2) Hauptſtadt derſelben, am Wear, ſendet zwey Parlamentsdeputirte, hat Biſchof, pfalzgräfliches Gericht, ökonomiſche Geſellſchaft, Schloß, Kathedrale (mit Beda's Grabmahl), 8000 Ew.

Duria (a. Geogr.), alter Nahme für die Flüſſe Dora.

Durich (Fortunat), war zu Turnau in Böhmen 1735 geboren, hatte in der Taufe die Nahmen Wenzel Michael, als Mitglied des Paulaner-Ordens aber den oben angeführten Nahmen erhalten. Nachdem er Prieſter geworden, bekleidete er durch viele Jahre das Lehramt der Theologie, und nachher der morgenländiſchen Sprachen zu Wien, München und Prag, ward Examinator bey den ſtrengen Prüfungen des theol. Studiums, und begab ſich nach Aufhebung ſeines Conventes zu Prag 1785 nach Wien, um die Schätze der kaiſerl. Bibliothek für die allgemeine ſlaviſche Literatur zu benutzen. Er ward auch von Sr. Maj. in ſeinem Unternehmen durch eine jährliche Zulage von 200 fl. aus dem Studienfonde unterſtützt, und ſetzte ſeine Arbeiten auch in dem eigends für ſich außerhalb ſeiner Vaterſtadt erbautem Häuschen mit rühmlichem Eifer fort, bis er 1802 ſtarb. D. hat für die ſlaviſche Literatur ſehr vieles geleiſtet, ſich jedoch noch mehr zu leiſten vorgeſetzt, allein hierzu mangelte es ihm an Muße und Zeit. Seine Schriften ſind: Dissertatio philologica de vocibus Hhartymmim et Belahatehem, Monachii 1767, 4.; de originibus templi Salvatoris et monasterii fratrum S. Francisci de Paula veteris Pragae, specimen historicum, Pragae 1777, 8.; de slavo-bohemica sacri codicis versione dissertatio, Pragae 1777, 8.; bibliotheca slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae Slavorum gentis Vol. I., Vindobonae 1795, 8. Die Auszüge, die er auf der kaiſerl Hofbibliothek zu Wien gemacht, ſein gelehrter Briefwechſel und andere Abhandlungen betragen ſechs ſtarke Quartbände, in deren Beſitz ſich Dobrowsky befindet.

Durio (d. L.), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der eigentlichen, der Polyadelphie, Polyandrie des Linn. Syſt. Art: d. zibethinus, hoher oſtindiſch. Baum, deſſen wie Melonen geſtaltete, außen ſtachliche, zwiebelähnlich riechende, wohlſchmeckende Früchte, von der Größe eines Menſchenkopfes, im Lande eine angenehme Speiſe ſind.

Durlach (Geogr.), 1) Bezirks- und Criminalamt im Murg- und Pfinzkreiſe (Baden); hat 12,700 Ew.; 2) Hauptſtadt des Kreiſes und des Amtes, Sitz der Kreisbehörden u. dreyer Ämter (Stadt- und Land-Karlsruhe und Durlach); hat Schloß (Karlsburg), Pädagogium, 3950 Einw.; ſonſt Hauptſtadt einer eigenen Markgrafſchaft (vgl. Baden).

Durlsberg, ein mit Mooſen überkleideter Kalkberg von 5586 Fuß Höhe, in der Zipſer Geſp., in Oberungarn, dieſſ. der Theiß, von welchem man eine vortreffliche Ausſicht in die nördlichen Gegenden bis Krakou genießt. Hat man den mit Krummholz bewachſenen Hügel an der Seite des Durlsberges erſtiegen, ſo öffnet ſich das Thal des weißen Sees, eine herrliche romantiſche Gebirgsgegend, in welcher über die abgeſtürzten Wände der Granitberge reiche Waſſerſtröme herabrinnen, das Thal durchſchneiden, auf verſchiedenen Stufen der Höhe mehrere kleine Seen füllen, und aus dieſen in den großen gemeinſchaftlichen weißen See fließen. Dieſes ovale Becken iſt mit einer Gruppe abgerundeter, mit bemooſtem Gerölle bekleideter Kieſelſinter- und Urbreccienberge, die ſich in einer etwas zurückgezogenen Stellung an das hier her-

vortretende Granitgebirge des rothen Seethurmes anschließen, umgeben.

Durlsdorf (Durand, slawisch Kwarozna, Durandi villa), königl. Sechzehn-Kronstadt der Zipser Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit etwa 140 Häusern, einer kathol. und evangel. lutherischen Pfarre und Kirche; hat starken Flachsbau und in der Nähe einen Wald mit vielen Lerchenbäumen. Ew.: 80 Kath. u. 600 Evang., die sämmtlich Deutsche sind, und sich vom Ackerbau, Flachsbau und der Branntweinbrennerey nähren. Die Stadt hat auch eine Mühle. Nur der sechste Theil des Ackerbodens ist fruchtbar, die übrigen sind steinicht. Am besten geräth der Haber. Die Wiesen sind oft Überschwemmungen ausgesetzt, die Weiden sind aber gut.

Durme (Geogr.), schiffbarer Fluß in der niederländischen Provinz Ostflandern; fällt in die Schelde bey Hamme.

Durne (Geogr.), Dorf am Grootschyk, in der Provinz Antwerpen (Königreich der Niederlande); hat 3400 Einwohner.

Duroc (Michael, Herzog von Friaul), geb. zu Pont-à-Mousson 1772, in der Militärschule zu Chalons erzogen; ward 1792 Lieutenant in der Artillerie, wanderte nach Deutschland aus, entging bey seiner Rückkehr nur mit Mühe dem Tode, und wohnte dann als Adjutant des Generals l'Espinasse den ersten Feldzügen im Revolutionskriege bey. Buonaparte, dem er 1796 durch den General Marmont bekannt wurde, gewann ihn lieb, und durch ihn stieg er 1797 zum Brigadechef, machte den Feldzug in Ägypten mit, ward 1799 Gesandter zu Berlin, 1801 zu Stockholm u. 1802 zu Petersburg, 1804 Großmarschall des Palastes und 1805 von Neuem als Vermittler nach Berlin gesandt; führte in diesem Jahre die Grenadierdivision des verwundeten Oudinot, machte 1806 u. 1807 die Feldzüge im Gefolge Buonaparte's mit, ward zum Herzog von Friaul erhoben, begleitete Buonoparte 1809 und 1812, und blieb bey einer Recognoscirung nach der Schlacht von Bauzen an der Seite desselben, den 22. May 1813, durch eine Kanonenkugel.

Du Roy (Joh. Philipp), geboren zu Braunschweig 1741; studirte Medicin; sein Hang zur Botanik aber bewog ihn, 1765 die botanische Aufsicht über die Pflanzung des Hofrichters von Veltheim zu Harbke bey Helmstädt zu übernehmen, wo er bis 1771 zubrachte; von da an war er Arzt zu Braunschweig und st. 1785. Verdienstlich ist die von ihm herausgegebene Harbke'sche wilde Baumzucht, 2 Bde., Braunschweig 1771, verb. Aufl. von J. F. Pott, in 4 Bdn., ebend. 1795 — 1800.

Durrah (Zerah, Geogr.), See von 26 Meilen Länge, westlich in Afghanistan; nimmt mehrere Flüsse auf.

Durst (Physiol.), ein allen Thieren gemeines Bedürfniß, die verlorenen Feuchtigkeiten durch neue durch den Mund aufzunehmende zu ersetzen. Bey mehreren Thieren ist es vom Speisebedürfniß (Hunger) wenig oder nicht getrennt. Vögel trinken überhaupt nicht viel, mehrere Raubvögel leben ganz ohne Getränk, auch Insecten, die vom Fleische sich nähren; Raubthiere (Löwen, Tiger) stillen ihren Durst blos mit dem Blute der erlegten Thiere. Kameele und Dromedare leben in brennenden Sandwüsten Tage, Wochen, ja ganze Sommer lang ohne Getränk, aber nur, weil sie in eigenen Höhlen ihres Magens auf einmahl in sehr großer Menge zu sich genommenes Wasser so lang als Vorrath aufbewahren. Menschen und allen Hausthieren ist das öftere Trinken höchstes Bedürf-

niß; doch kann es bey reichlicher Pflanzennahrung zieml. umgangen werden. In Krankheiten ist eine völlige Enthaltsamkeit von Getränken nicht nur Wochen lang, sondern Monathe und Jahre lang beobachtet worden; doch steigern gewöhnlich Krankheiten, besonders Fieber, den Durst, während der Hunger fehlt. Als Gefühl gehört der D. dem Gemeingefühle an; das Bedürfniß geht vom ganzen Körper, besonders vom Magen, aus, äußert sich aber vorzüglich im oberen Theile des Schlundes, dessen Trockenheit allein aber die Ursache nicht ist, da der Speichel, wenn er verschluckt wird, den D. nicht stillt. Bey Nichtbefriedigung steigert er sich bis zur Unerträglichkeit. Im höchsten Grade entzündet sich der Schlund mit dem Magen, und der Tod erfolgt durch hinzutretenden Brand, oder aus gänzlicher Erschöpfung. Jeder starke Säfteverlust, daher Schweiß, besonders auch starke Blutung, vermehren den D., so auch Salzgenuß und Aufenthalt in warmer, trockener Luft, wogegen feuchte Luft, Bähungen der Haut, Bäder ihn in etwas abstumpfen. Zur Löschung des D.'s genügt völlig reines Wasser (9/10 Menschen trinken nichts als Wasser); befriedigender ist ein mit Kohlensäure geschwängertes Wasser, und überhaupt säuerliches Getränk, geistiges Getränk aber, in so fern dadurch zugleich ein Krafterſatz gewährt wird.

Durst-schlange (dipsas Laur.; bungarus Opp., Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Schlinger; Kopf breit, flach, herzförmig, beplattet; Leib gedrückt, mit einer Reihe größerer Schuppen auf dem Rücken; Schwanz rund; steht bey Linné unter coluber. Arten: kurzköpfige D. (d. indica Laur., coluber bucephala Shaw.), in Ceylan, und eine Menge anderer aus den Gattungen natrix, elaps, crotalus, coluber u. a. genommen.

Durtal (Duretal, Geogr.), Stadt am Loire, im Bez. von Baugé, Departement Mayenne u. Loire (Frankreich); hat 3550 (3700) Ew., 2 Papiermühlen, Schloß; war sonst Grafschaft.

Durutte (Graf), geb. 1767; diente seit dem Ausbruche der Revolution mit Auszeichnung in der französischen Armee und ward 1803 Divisionsgeneral. Im Feldzuge nach Rußland befehligte er eine Division. In der Schlacht von Dennewitz rettete er die französische Armee. 1814 vertheidigte er Metz. Nach Wiedereinsetzung der Bourbons ward er Befehlshaber der 3. Militärdivision. Nach 1815 zog er sich in die Einsamkeit zurück und lebt ohne Anstellung.

Duruwassen (Durwasas, ind. Mythologie), einer von den alten indischen Heiligen, Sohn des Atri und der Anusury; sehr jähzornig, jede Nachlässigkeit gegen ihn durch seinen Fluch bestrafend. Einst begegnete er dem Indra, der auf seinem Elephanten ritt; Duruwassen segnete ihn und überreichte ihm einen Blumenkranz; Indra nahm ihn gleichgültig an und sein Elephant zerriß ihn. Da traf ihn der Fluch des Heiligen, in Folge dessen Indra alle seine Habe verlor und von den Riesen besiegt ward. Eben so verfluchte er in dem indischen Schauspiele die Sakontala und ist so ein Werkzeug, den Knoten des Stückes zu schürzen.

Durwauz (Derwas, Geogr.), großes Thal zwischen dem Gebirge Badakschan in Usbekistan (Dschaggatai); ist bewohnt von feldbauenden Tadschiks, unter einem, angeblich von Alexander dem Großen abstammenden, Khan; Hauptst. gl. Nahm.

Dusa (spr. Duscha), ein Fluß der Zempliner Gesp., in Oberungarn, fließ-

seits der Theiß, der bey Natafalva, Petrócz, Mocsár, Krasznócz und anderen Ortschaften vorbeyfließt, und sich bey dem Dorfe Hegyi in die Latorcza ergießt. Ist reich an guten Fischen und Krebsen, fügt aber oft durch Überschwemmungen jenen Ortschaften bedeutenden Schaden zu.

Dusak, großes gekrümmtes Messer, mit kurzem Griffe, oder nur mit einem Öhre; Waffe des Mittelalters.

Dusch (Joh. Jac.), geb. 1725 zu Zelle; studirte zu Göttingen Theologie, nebenbey schöne Wissenschaften und vorzüglich englische Literatur. 1756 ging er nach Altona, ward 1766 Rector des dortigen Gymnasiums, und starb als dänischer Justizrath und Professor der Philosophie und Mathem. das. 1787. D. zeichnete sich als Dichter in der didaktischen Gattung aus, durch seine Lehrgedichte: der Tempel der Liebe, die Wissenschaften u. a. m., in seinen poetischen Werken, 2 Bde., Altona 1765 — 67. Öfters matt und schleppend, nicht selten aber auch zu blühend und geziert ist der Styl in seinen moralischen Briefen zur Bildung des Herzens, 2 Bde., Leipzig 1759, in den Briefen zur Bildung des Geschmackes, 6 Thle., Leipzig 1764 — 73, und in seinen Romanen: Geschichte Karl Ferdiners, 3 Bde., Breslau 1776; und der Verlobte zweyer Bräute, 3 Bde., ebend. 1785 und a. m.

Duschen (Geogr.), unabhängiger Volksstamm am Kaukasus; hat 22 Dörfer, 10,000 Köpfe; wollen von Europäern abstammen, reden georgisch, sind friedlich.

Dusemond (Geogr.), Flecken im bernkastelerkreise, des preuß. Regierungsbezirkes Trier, an der Mosel; hat 600 Einw. Daselbst vorzüglicher Moselwein.

Dusen (Dusii, nord. Myth.), so v. w. Dysen; 2) Gespenster; 3) nach dem Glauben der Gallier unreine Geister, welche mit Weibern vertrauten Umgang pflegen; 4) (Dusse, Duschi), bey den Slaven die Seelen der Verstorbenen.

Duskybai (Geogr.), Bai auf der Ostküste von Neu-Seeland, endigt sich in dem Cap Five Finger Point, ist Erfrischungsort der Schiffer; hier wurde von Cook ein Observatorium errichtet.

Duß, der 3. Buchstabe der älteren Runenschrift, unserem D entsprechend.

Dussek (Joh. Ludwig), geb. zu Czaslau in Böhmen 1760, berühmter Clavierspieler und Componist; durchreiste mehrere Jahre lang Deutschland, Frankreich und England, kam dann nach Berlin, trat in die Dienste des Prinzen Louis von Preußen, nach dessen Tode in die des Fürsten von Isenburg und endlich in die des Fürsten Talleyrand, der ihn mit nach Paris nahm, wo er 1812 starb. Eigenthümlichkeit, Neuheit der Erfindung und Feuer zeichnen seine Compositionen für das Clavier aus.

Dussera (Dussara, Geogr.), Staat im Districte Jutwar, im Gebiethe des Guicowar (Vorder-Indien); wird von einem Zemindar regiert, der 2100 Mann Soldaten stellt. Hauptst. gl. Nahm. mit 1300 Häusern.

Dussumi (ind. Rel.), ein Fest der Indier, am 10. des Neumondes im Pretaschi (September), mit strengen Reinigungen im Ganges verbunden. Das Bild der Bhawani wird in den Ganges geworfen und gesagt, sie sey zu ihrem Gemahle Schiwen zurückgekehrt.

Dutcheß (Geogr.), Grafschaft des nordamer. Staates Neu-York, am Ost-Ufer des Hudson; 37 1/2 Q. M. mit 46,615 Einwoh. Hauptort: Poughepsie.

Dutens (Louis), geb zu Tours 1730;

schrieb als Jüngling ein Trauerspiel: le retour d'Ulysse à Ithaque, von geringem Werthe, ging von Paris nach England, wo er Anfangs als Hofmeister, später im diplomatischen Fache eine Anstellung fand, ward Mitglied der londoner Akademie und Historiograph des Königs; st. 1812. Er schrieb unter andern: Considération théologique sur les moyens de réunir toutes les églises chrétiennes, Paris 1806; Recherches sur l' origine des découvertes attribuées aux modernes, 2 Bde., 1766.

Dutzen, Du nennen; s. unter Du.

Dutzend (Hdlgsw.), zwölf einander an Beschaffenheit u. Bestimmung gleiche Gegenstände; daher D.-uhren, in Fabriken gearbeitete Taschenuhren, welche dutzendweise verkauft werden und gewöhnlich von geringem Werthe sind. D.-waare, überhaupt geringe Waare.

Duumviri (röm. Ant.), gewisse Obrigkeiten, welche zu je zwey eingesetzt waren.

Duval, 1) (Valentin Jameray), geb. 1695 in dem Dorfe Arconay in Champagne, ein armer Bauernjunge; beschäftigte sich beym Hüten der Schafe, ohne alle Beyhülfe, mit den Anfangsgründen der Astronomie und Geographie. Der Herzog Leopold von Lothringen lernte ihn kennen, ließ ihn studiren und stellte ihn als Lehrer bey der Ritterakademie in Lüneville an. Später kam D. nach Florenz und unter Kaiser Franz I. als Aufseher des Medaillen- und Münzcabinetes nach Wien, wo er 1775 starb; schrieb: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci vindobonensis, quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita, 2 Bde., Wien 1754—55; Mounoies en or et en argent du cabinet de l'empereur, Wien 1784, Paris 1785. 2) (Alexander), beliebter französischer Theaterdichter, geb. um 1772. Zu seinen bekanntesten Lustspielen und Opern, von denen mehrere deutsch bearbeitet sind, gehören: die Verdächtigen (von Huber, Leipzig 1797); der Haustyrann (von Th. Hell, ebend. 1809); ein Tag aus dem Jugendleben Heinrich's IV. (von Iffland, in seinen Beyträgen für die deutsche Schaubühne, Berlin 1807—12, 2 Bde.). 3) (Amury), geb. 1760 zu Rennes, Rechtsgelehrter; ward 1785 Secretär der Gesandtschaft in Neapel, später in Rom, verließ aber 1797 den Staatsdienst und gab mit anderen Gelehrten eine Zeitschrift heraus, die Anfangs den Titel: Décade philosophique, dann Revue führte, und endlich mit dem Mercure de France vereinigt ward. Bis 1815 war er Vorsteher der Abtheilung für Künste und Wissenschaften im Ministerium des Innern; schrieb außerdem: des sépultures chez les anciens et les modernes; Paris et ses monuments, 3 Bde., Fol.; Abhandlung über das Theater der Römer, u. m. a.

Duwàzde-hroch (pers.), die 12 Thürme, d. i. die 12 Helden, in Persien gleich den Horatiern und Curiatiern Roms gefeyerte Streiter, vom Könige Afrasiâb von Turân (Persien) zur Entscheidung der Grenzstreitigkeit mit den Türken auserlesen; ihr Sieg verschaffte dem Könige alle Länder an der Südseite des Dshihhon (Oxus).

Dux (Duchs, Duxan), gräflich Waldsteinische Municipalstadt in Böhmen, eine Meile von Teplitz, im Leitmeritzer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit 165 Häusern und 820 Einw., einer schönen Dechantkirche, einem Spital und berühmten Strumpfmanufacturen; hat ein prächtiges Schloß, worin eine Bibliothek von 13,000 Bänden, 1 Naturaliencabinet, 1 Kupferstichsammlung, eine Rüstkammer und ein kleines Theater ist; in dem

prächtigen Garten befindet sich ein Becken mit einer sehenswerthen hydraulischen Maschine aus Bronze, v. Friedland herrührend. In der Nähe sind Stein- und Steinkohlenbrüche.

Dux (lat.), 1) Führer, Anführer, besonders im Kriege; daher: 2) Officier überhaupt; 3) vornehmlich Feldherr (so v. w. Imperator); 4) unter den Kaisern auch Titel der Statthalter, die zugleich eine Armee unter sich hatten (zuerst hieß so der Statthalter von Rhätia); dieser Titel blieb in der Folge auch anderen Statthaltern, sowohl in den inneren als den Grenzprovinzen, so daß Dux den Statthalter und den vornehmsten Magistrat, Comes den 2. Magistrat bezeichnete. Im Morgenlande wurden 13, im Abendlande 12 Provinzen durch Duces regiert. 5) Im Mittelalter so v. w. Herzog (s. d.); 6) so v. w. Duc (s. d.); 7) der Hauptsatz einer Fuge (vgl. Fuge und Führer). Dux praefectusque classis, bey den Römern Oberbefehlshaber der Flotte.

Dwagriweniki (Numism.), russische Münze, 20 Kopeken am Werth. Vgl. Griew.

Dwalethi (Geogr.), District in der Provinz Imerethi der Kaukasusländer im asiatischen Rußland, geht vom Schnee- bis zum Schiefergebirge, durchflossen vom Dshedsho, bewohnt von dem Ossetenstamme Dwali, hat 16 Dörfer.

Dwaraca (Geogr.), Stadt im Districte Okamundel im Gebiethe des Guicowar (Vorder-Indien); zu ihr gehören 2 Dörfer mit 11,000 Ew.; den dasigen Hindustempel (angeblich sonst Aufenthaltsort des Wischna) besuchen jährlich viele Tausend Pilger.

Dwina (d. i. Doppelstrom, Geogr.), Fluß im europ. Rußland; entspringt aus den 2 Armen Suchona (diese wieder aus 2 Quellen) und Juch, welche sich bey Ustjug Weliki als Dwina vereinigen; diese nimmt die Waga, Pinega, Witschega, Wischea auf, fließt nach einem Laufe von 71 (75, 130) Meilen in das weiße Meer, wo sie mehrere Inseln und den Meerbusen Dwinskaja bildet; ist zum Theil schiffbar.

Dwingorskoi Monastyr (Geogr.), Kloster im Kreise Ostrogohsk des Gouv. Woronesch (europ. Rußland); liegt am Don auf einem Kreideberge, hat die Zellen und Capellen in den Kreidefelsen eingehauen.

Dworiauer (ruff.), sonst in Rußland die gemeinen Edelleute. Vgl. Knes.

Dwyvan u. Dwyvach (nord. Myth.), Vater und Mutter der Menschheit. Als der See Llion durchbrach und die ganze Welt überschwemmte, blieben von allen Menschen nur jenes Paar übrig, das auf einem segellosen Schiffe entrann, und Britannien wieder bevölkerte.

Dyaab (Geogr.), Gebirge in Nubien, heißt östlich Gebirg von Kossair, mehr südlich Orbay-Langay; die höchsten Berge Nubiens.

Dyadik (Dyadisches System, Arithm.), ist die allereinfachste Art von Vertheilung der Zahlen in Klassen. Man braucht dazu nehmlich nur 2 Ziffern: 1 und 0. Die 1 bedeutet hier auf der ersten Stelle von der linken zur rechten Hand Eins, auf der zweyten aber 2, die 0 deutet blos die Stelle der 1 an; auf der dritten Stelle bedeutet die 1 zweymahl 2, also 4, auf der vierten zweymahl 4, also 8, und s. f. in geometrischer Progression. Es entspricht also

1, 10, 11, 100, 101, 110, 111, 1000.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

J. Caramuel gedenkt derselben zuerst (in Mathesis biceps, Campagna 1670), Leibnitz aber (ohne davon Notiz erhalten zu haben) bildete sie zuerst aus und legte auf sie einen großen Werth, wie sie denn auch, ob-

gleich ſie wegen der großen Menge Zahlen, die ſie erfordert, unbequem zum Gebrauche iſt, lichtvolle Aufſchlüße über die Bildung der Zahlen und die ganze Arithmetik ertheilt.

Dyas (gr.), 1) (Math.), die Zahl Zwey; 2) (Zweyheit, Philoſ.), nach Pythagoras das Symbol der unbeſtimmten Materie, im Gegenſatze von Monas; die Platoniker geben ihr auf ſehr abweichende Weiſe mythiſche und myſteriöſe Deutung (Vgl. Creuzer: Symbolik und Mythologie, 4. Band, S. 539—550).

Dyava (ind. Myth.), die Göttinn der Luft, welcher jeder Bramin täglich ein Opfer bringen muß.

Dyer, 1) (Sir James), geb. 1511 zu Roundhill in Somerſetſhire, Juriſt; ſtarb 1581 in Huntingdonſhire und hinterließ eine Sammlung von Proceßbeweiſen, die 20 Jahre nach ſeinem Tode herauskamen und großes Aufſehen erregten. 2) (John), geb. 1700 zu Aberglasney in Caermartenſhire, engliſcher Dichter; ſtarb als Pfarrer 1758. Unter ſeinen Gedichten, zu London 1752, auch 1761 geſammelt, ſind die vorzüglichſten: the Grongar Hill, 1727; the Ruins of Rome, 1740, und das Lehrgedicht: the Fleece, 1757.

Dyhrnfurt (Geogr.), Flecken im wohlauer Kreiſe des preuß. Regierungsbez. Breslau, unweit der Oder; hat ein Schloß nebſt Park, jüdiſche Buchdruckerey, Schriftgießerey und 743 Ew.

Dyjehehur (Dayuluhur, Geogr.), großer Wald in der Landſchaft Baghlen auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Java, macht die Grenze vom niederländiſchen und freyen Java, beſteht meiſt aus Bambus und iſt Aufenthalt vieler reißender Thiere.

Dyk (Geogr.), Schloß im grevenbroicher Kreiſe des preuß. Regierungsbezirkes Düſſeldorf, gehört dem Fürſten von Salm-Dyk, hat einen botaniſchen Garten, ſehenswürdigen Ritterſaal. Die Souveränität wurde 1802 dem Fürſten gegen eine Entſchädigung von 28,000 fl. genommen.

Dyk (Anton u. Philipp van), ſ. Vandyk.

Dyle (Geogr.), ſchiffbarer Fluß in den Niederlanden; entſpringt bey Marbais in Süd-Brabant, nimmt außer anderen die Demer, ſpäterhin die Senne auf, verbindet ſich bald darauf bey Rumpſt mit den Methen, erhält nun den Nahmen Rupel und fällt in die Schelde bey Rupelmonde. Von ihr hatte unter der franzöſ. Regierung ein Depart. von 66 Q. M. mit 423,000 Ew. den Nahmen.

Dymas (Myth.), 1) (Kiſſeus), Vater der Hekate, der Gemahlinn des Priamos, und des phrygiſchen Aſios; nach Einigen auch des Otreus und Mygdon, dem Priamos gegen die Amazonen beyſtand. 2) Ein Phäake. In der Geſtalt ſeiner Tochter veranlaßte Athene die Nauſikaa, eine Wäſche am Meeresufer zu veranſtalten, bey welcher Gelegenheit dieſe Retterin des Odyſſeus ward. 3) Sohn des derïſchen Königs Ägimios, Bruder des Pamphylos. Er blieb beym Einfalle der Herakliden im Peloponnes. Von beyden Brüdern führten die beyden ſpartan. Stämme den Nahmen.

Dympna (St.), Jungfrau im Anfange des 7. Jahrh.; war die Tochter eines heidniſchen Königs in Irland, nach Anderen in England; war, ſammt ihrer Mutter, heimlich getauft, und, als nach der Mutter Tod ihr Vater ſie ſelbſt heirathen wollte, floh ſie mit dem Prieſter Gerebernus und anderen frommen Genoſſen nach dem Feſtlande. Dort von ihrem Vater aufgefunden, wurde ſie von ihm, weil ſie ſeinem böſen Willen nicht Folge leiſten wollte, ſammt dem heil. Gerebernus mit dem Schwerte umgebracht. Tag: der 15. May.

Dynamik (v. gr.), Kräftelehre, 1) (Math.), wurde von Leibnitz als ein Haupttheil der Mechanik unterschieden, der die Bewegung der Körper ihren quantitativen Verhältnissen nach berücksichtigte; 2) (Phil.), nach Kant (Metaph. Anfangsgr d. N. W.), diejenige Betrachtungsweise der Materie, nach welcher sie, qualitativ, als ursprünglich bewegende Kraft in Erwägung gezogen wird. Dynamiker, Naturlehrer, welche im Gegensatze der Atomistiker die Naturerscheinungen zunächst aus Kräften ableiten. Dynamisch, überhaupt was auf Kräfte Bezug hat. D. er Proceß (D. es System, Dynamismus), nach Schelling, die Selbstoffenbarung der Natur in einer Grundgesetzmäßigkeit, die sich auch in der menschlichen Vernunft beurkundet, durch welche die Materie selbst erst als Product hervorgeht und als Materie sich behauptet. Materie und Kraft sind hiernach durchaus zwar Gegensätze, aber in ihrer nothwendigen Verbindung auch wieder Eins. In unseren Vorstellungen liegen jenen Gegensätzen die Anschauungen des Raumes u. der Zeit zum Grunde; das Bewußtseyn aber ist die Copula, in der äußeren Natur aber ist es die Bewegung. So bildet für alle Naturerkenntniß Triplicität ein Radical.

Dynamometer, 1) (Kräftemesser), Instrument, um die Muskelkräfte eines Menschen oder Thieres, in so fern sie auf einfache Bewegung eines Körpers gerichtet werden, zu ermessen. Regnier's D. (1807 der med. Facultät in Paris vorgelegt) besteht wesentlich in einer Scale, auf welcher ein durch Ausdehnung des Instrumentes beweglicher Zeiger den Kräftegrad andeutet. (Abbildung in Dictionn. des sc. méd., T. X., p. 510). Vgl. Armkraftmesser. 2) Ein Apparat zur Erforschung der Dehnbarkeit der Wollfäden. Die Stellung der Welle gibt, vermöge der am Rande der Scheibe befindlichen Scale, aufs genaueste zu erkennen, bey welchem Grade der Faden, als dem höchsten Punkte seiner Dehnbarkeit, gerissen ist. Auf solche Weise läßt sich die Stärke der Fäden verschiedener Wollen mit einander vergleichen.

Dynast (v. gr.), 1) eigentlich ein Mächtiger; 2) bey den Alten so v. w. Despot; 3) Fürst, Regent; 4) im Mittelalter so v. w. Reichsbaron, der, Sitz und Stimme auf dem Landtage habend, sein Gebieth mit völliger Landeshoheit besaß. Dynastie, 1) Herrschaft, bes. 2) die Reihenfolge der Glieder einer Familie in derselben; so: die habsburgische D., die D. der Merovinger. u. s. w.

Dynow, Stadt im Königr. Galizien, Sanoker Kreise (Kaiserth. Österr.), am Flusse San, mit 2 Kirchen, einer Judensynagoge und erheblicher Leinweberey.

Dyrrhachium (a Geogr.), 1) kleine Halbinsel im südlichsten (römischen) Illyrien; 2) darauf liegende Stadt (früher Epidamnos, aber wegen des ominösen Nahmens [damnum, der Verlust] nach der Halbinsel D. von den abergläubischen Römern genannt); Colonie von Korkyra. Wegen des ihre Freyheit bedrohenden, neu entstandenen Reiches Illyrien warf sie sich den Römern in die Arme, die Besatzung darein legten, seit welcher Zeit sie wichtiger wurde, indem sie zum gewöhnlichen Übergange aus Italien nach Makedonien diente, eine Beobachtungsflotte hatte und der Anfang zur großen Egnatischen Straße ward. Im Bürgerkriege wählte sie Pompejus zum Hauptwaffenplatze. Zu Ende des 4. Jahrh. ward sie Hauptstadt der neu errichteten Provinz Epirus nova

und erreichte seitdem ihre höchste Blüthe; jetzt Duradsch.

Dysart (Geogr.), Marktflecken am Frith of Forth im Districte Kirkaldy der Grafsch. Fife (Süd-Schottland); hat mit dem Kirchspiele 5550 Einw.,

Dysen (nord. Myth.), eine Göttinn oder Halbgöttinn: 1) als Göttinn besonders so v. w. Freya, der in Schweden in der Mitte des Winters das **Dysenopfer** (**Dysablot**) gebracht ward; 2) zuweilen so v. w. gute und böse Schicksalsgöttinnen. Um die Gebärenden zu retten, wurden mit Anwendung der **Biargrunar** (Hülf-Runen), welche man in die flache Hand ritzte, die D. als Helferinnen angerufen. 3) Häufig auch so v. w. Walkyrien (s. d.).

Dysenterie (v. gr., Med.), so v. w. Ruhr.

Dyskrasie (v. gr., Med.), fehlerhafte Mischung oder Verderbniß der Säfte; wurde in den älteren medicinischen Schulen als Krankheitsursache für wichtiger genommen, als in neuerer Zeit.

Dyspepsie (v. griechischen, Med.), Schwerverdaulichkeit. **Dysphagie**, erschwerter oder auch ganz verhinderter Durchgang der Speisen durch den Schlund in den Magen, von Lähmung, Erschlaffung, krampfhafter Zusammenziehung der Schlingorgane, fehlerhaften Gebilden in denselben u. s. w. Zuweilen ist mechanische Hülfe zulässig; das Übel kann durch Entzündung, durch gänzliche u. dauernde Verschließung des Schlundes tödtlich werden.

Dyspnoe (v. gr., Med.), beschwerliches Athemhohlen; vgl. Asthma.

Dyticus (Dytiscus, Zool.), Tauchkäfer.

Dzidzinla (Myth.), bey den Slaven Göttinn der Liebe und Heirath; ward um zahlreiche Kinder angerufen.

Dzlewanna (Dzievonia, Myth.), eine Wild- und Waldgöttinn der Slaven, vorzüglich der Pohlen. Ihre und der Marzana Bildnisse trug man, um Städte und Dörfer von der Pest frey zu halten, an Stangen gesteckt, unter traurigen Gesängen herum und warf sie endlich ins Wasser.

Dzimmih (türk.), in der Türkey die Christen, in so fern sie eine Kopfsteuer geben.

Dzingelau, ein zur herzogl. Teschner Kammer gehöriges Gut und Dorf in Schlesien (Kaiserthum Österreich), mit einem Schloße, Schweitzer-Käsmacherey, Bier- und Branntweinbrennereyen.

Dziura Wiatrzina, eine Höhle auf dem höchsten Rücken des Berges Malinow (Himbeerberg), im Teschner Kreise des Herzogthumes Schlesien (Kaiserth. Österr.), 500 Schritte von der Grenze Galiziens entfernt; sie heißt auch Windloch, welche Benennung jedoch durch nichts gerechtfertiget wird. Man sieht hier unter andern einen 7 Fuß tiefen und 5 1/2 Schuh breiten Felsenbrunnen, in welchem das von der Decke herabfallende Wasser sich sammelt, und hinter einem großen Felsenblocke ein hohes gothisches Gewölbe.

Dzondi (Karl Heinrich, eigentlicher Nahme Schundenius), geb. 1770 zu Oberwinkel im sächsisch. Erzgebirge, Prof. der Med. und Chirurgie und Director der Klinik der Chirurgie u. Augenheilkunde zu Halle. Unter mehreren seiner Schriften nennen wir: Supplementa ad anatomiam potissimum comparatam; Leipzig 1806, 4.; de inflammatione aphorismi, Halle 1811; über Verbrennungen, ebend. 1816, 2. Aufl. 1825; Äsculap, 2 Hefte, Leipzig 1821, 1822; Lehrb. der Chir., Halle 1824.

Dzwina (Geogr.), s. Düna.

E

E, 1) als Buchſtabe, in den meiſten Sprachen, auch in der deutſchen, der 5. Buchſtabe u. 2. Vocal. Doppelt bezeichnet das E. die griechiſche Sprache, theils als kurz (E [ε], Epſilon, d. i. einfaches E), theils als lang (2 E [EΙ], woraus ſpäter H [η] Eta entſtanden). Auch andere Sprachen, z. B. die hebräiſche, unterſcheiden ein langes (ֵ, Zere) und ein kurzes (ֶ, Segol) und ein zu verſchluckendes (ְ) E. In beyden Sprachen war das lange E dem I verwandt; das Eta lautete ſo in manchen Zeiten und Gegenden, auch in der gemeinen Sprache, welche Ausſprache die Neugriechen beybehalten haben (vgl. Erasmianer und Etacismus); und im Hebräiſchen ward das lange Zere häufig mit dem Chirek (langem I) verwechſelt. Die Araber bezeichnen ebenfalls E und I mit Einem Zeichen, dem Keſra. Auch in den neueren Sprachen herrſcht größere Verſchiedenheit in der Ausſprache dieſes Lautes, als bey der eines anderen, wohl weil er den zarteſten Ton hat (die Zunge liegt vorne an den Unterzähnen und der Hauch ſtreicht ſanft darüber) und deßhalb durch die verſchiedenen Zungen auf das Verſchiedenſte modulirt wird. Die Engländer ſprechen ihn lang wie i (kurz) wie geſchärftes i aus und verſchlucken ihn meiſt am Ende. Die Franzoſen unterſcheiden vorzüglich E ouvert, E fermé und E muet (ſ. d. a.), nebſt deren Untergattungen. Im Deutſchen hat E. einen dreyfachen Ton, einen langen, wie in der 1., einen kurzen wie in der 3., und einen tiefen, wie in der 2. Sylbe von „geweſen.“ Doch entſcheiden auch hier Organe, Provinzen ꝛc. Stumm iſt es, wenn es dem I ſtatt deſſen Verdopplung beygefügt wird (ie), wie in Spiel. Gedehnt wird es durch ein zweytes e (ee) oder h (eh). 2) Als Zahlzeichen, a) im Griechiſchen, ε = 5, ͵ε = 5000, η = 8, ͵η = 8000; b) im Lateiniſchen (ſpäter) = 250; c) in der Rubricirung = 5. 3) Als Abkürzung, a) in röm. Inſchriften, Handſchriften ꝛc. und in neuerem Gebrauche ſo v. w. Edilis (ſtatt Aedilis), Ennius, erga, est, Exactor etc.; b) auf dem Revers neuer Münzen, α) öſterreichiſcher, bedeutet es Karlsburg (in Siebenbürgen), β) preußiſcher, Königsberg; γ) franz., Tours. 4) (Muſ.), die 5. Saite der diatoniſch-chromatiſchen Tonleiter, oder die 3. diatoniſche Stufe unſeres Tonſyſtemes in der Solmiſation mi oder e la mi. Die große Terz von c. 5) (E, Logik), Bezeichnung der allgemein verneinenden, ſo wie A der allgemein bejahenden, und I der einſchränkend bejahenden, O aber der einſchränkend verneinenden Sätze eines Schluſſes.

Eadburg, Tochter des Königs Olaf von Mercia, und Gemahlinn des Königs Birthric von Weſſex; lebte im 9. Jahrh. Als ſie aus Verſehen ihren Gemahl vergiftet hatte, floh ſie zu Karl d. G., ging in ein Kloſter, mußte es aber bald wieder verlaſſen, und ſtarb in Pavia ſehr arm.

Eadiga, Muhameb's erſte Gattinn, der er, ihres Alters wegen, nicht immer treu blieb, weßhalb er auch ſeinen Anhängern die Vielweiberey geſtattet haben ſoll.

Eagle (Numism.), von dem Adler der Rückſeite benannt, Goldmünze der vereinigten Staaten von Nord-Amerika ſeit 1785, von Guldengröße =

13 Thlr. 12 Gr. Conv. Goldwerth. Man hat auch halbe u. Viertel-Eagle.

Eaheinomauwe (Geogr.), Insel bey Neu-Seeland (Australien) von ungefähr 1883 Q. M., gebirgig (mit der Spitze oder Pic Egmont von 10—14,000 Fuß), doch in den Thälern fruchtbar; hat zerrissene Küsten, mit Vorgebirgen (Egmont) und vielen Baien (Island, Plenty, Hawkesbai u. a.), wird von Taway durch die Cooksstraße getrennt und durch die Thames (gegen 10 Meilen weit schiffbar) bewässert. Vgl. Neu-Seeland.

Eap (Geogr.), 1) Inselgruppe aus dem Archipelagus der Carolinen (Australien); theilt sich in verschiedene kleinere Gruppen (Eap, Ngoli, Mogemug, Feis), jede mit besonderem Dialekte u. Häuptling. 2) Größte Insel dieser Gruppe (mit einer Menge umliegender Inselchen eine eigene Gruppe bildend) in viele (angeblich 46) kleine Gebiethe getheilt, die zu unaufhörlichen Kriegen Gelegenheit geben.

Earl (engl.), engl. Adelstitel, unserem Grafen entsprechend. Seit Wilhelm dem Eroberer, der ihn einführte, bis auf Eduard III., der seinen Sohn, den schwarzen Prinzen, 1355 zum Herzog (duke) von Cornwall ernannte, die erste Stufe des englischen Adels; jetzt seit 1385, wo Richard II. Robert de Vere zum Marquis von Dublin ernannte, die 3. Stufe (Duke, Marquis, Earl).

Early (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Georgia; 1820 erst mit 768 Einw. und ohne eigentliche Ortschaft; der Schattahuschie verbindet sich in derselben mit dem Flint und nimmt den Nahmen Apalachicola an.

Eason (Öaso, Jarson, Olarso, a. Geographie), 1) Vorgebirg auf der Grenze zwischen Gallien und Spanien auf der Nordküste; jetzt Sierra de Jasquivel; 2) Stadt daselbst, etwas tiefer am Meerbusen, am Flüßchen Magrada; jetzt ein Flecken Ojarço in der Nähe. Dabey der Vasconische Paß über die Pyrenäen, über den Hasdrubal seinem Bruder Hannibal nach Italien zu Hülfe zog.

East (engl.), so v. w. Ost, daher die Zusammensetzungen der folgenden Nahmen.

East-Galloway (Geogr.), s. Kirkubbright. Easthampton, Ortschaft der Neu-York-Grafschaft Suffolk; hat die Clintonsakademie und 1464 Einw., worunter der Überrest der Montaukindianer, die etwa 300 Köpfe stark in 50 Wigwams wohnen und ein kleines Reservatgebieth haben. East-Looe, s. East- und Westlooe. East Lomond, s. Fife. East Lothian, s. Haddington. East Main, Factorey der Hudsonsbai-Pelzgesellschaft auf der Westküste von Labrador. East Meath, Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland), an der See, 38 3/5 Q. M. hügeliges Land, mit fruchtbarem Boden, bewässert von Boyne, dem Droghedakanal und dem Loughail; bringt viele Kaninchen, hat 116,000 Einw, 12 Baronien und zur Hauptstadt Trim. Easton, 1) Borough und Hauptort der Pensylvania-Grafschaft Northampton an der Mündung des Lehigh in den Delaware, hat eine Akademie, 1657 Einw. Hier Friedensvertrag der Nordamerikaner 1757 mit 10 indianischen Nationen. 2) Marktflecken und Hauptort der Maryland-Grafschaft Talbot am Treathavenflusse; eine Akademie, 1500 Einw. East Riding, Landschaft in der Grafschaft York (England) am Meere und den Flüssen Darwent, Ouse und Humber; hat 168,000 Ew. East Thurso, s. Thurso. East- u. West-Looe, 2 Boroughs in der Grafschaft Cornwall (England), am Looe, sind durch eine Brücke mit einander

verbunden; vor dem Hafen liegt die Insel Looe (Looe Island). Eastwood, Dorf am Cart in der Grafschaft Renfrew (Süd-Schottland); 4900 Einw.

Eau (fr.), Wasser. Eau Créole, Liqueur auf Martinique, aus den Blumen der Mammi durch Destillation mit Weingeist bereitet. Eau d'arquebusade, s. Schuß- und Wundwasser. Eau de Carmes, s. Karmeliterwasser. Eau de Cologne, s. Kölnisches Wasser. Eau de la Reine d'Hongrie, s. Ungarisches Wasser. Eau de Lavande, s. Lavendelgeist. Eau de mille fleurs (Pharm.), alte Benennung des über die Excremente von im May auf blumenreiche Weiden getriebenen Kühen destillirten Wassers. Eau de vie, s. Lebenswasser u. Branntwein. Eau rose ronde (Pomol.), s. Prieſterbirn. Eaux de senteur et d'odeur (Waarenk.), alle Sorten wohlriechender Wasser. Vorzüglich liefern sie Paris, Aix, Montpellier, Nancy, Versailles und Cette.

Eauze (Geogr.), Stadt an der Gelise im Bezirke Condom, Depart. Gers (Frankreich); 3300 Einw.; das alte Elusa.

Ebal (bibl. Geogr.), Gebirge im westlichen Palästina, die einer anderen Kuppe, Garizim, gegenüber lag; zwischen beyden die Stadt Sichem. Der Ebal war nackt, felsig und öde, der Garizim prangte mit der üppigsten Vegetation, daher verkündet die Bibel oft von jenem den Fluch, von diesem den Segen.

Ebate (Geogr.), Villa in dem Columbia-Depart. Boyacca mit 2000 E.

Ebauche (fr.), 1) die erste Anlage eines Werkes; 2) ein schwacher Versuch, eine Skizze; 3) (Mahler), der erste Entwurf eines Gemähldes; davon Ebauchiren.

Ebbe und Fluth (Phyſ.), das periodisch wiederkehrende Erheben und Sinken des Meerwassers. Auf ebenen Küſten zieht sich das Meerwasser, nach und nach sinkend, zurück, läßt sie auf eine Strecke trocken (macht Ebbe) und tritt dann wieder, sich erhebend, auf eine Strecke in das Land ein (macht Fluth). Während der Ebbe haben die in das Meer mündenden Flüße freyen Abfluß, der während der Fluth stockt; es ist daher in großen Strömen die Fluth weit in das Land hinein (in der Elbe auf 20 Meilen) bemerkbar. Schiffer nennen die Ebbe auch tiefe, die Fluth hohe See. Das jedesmahl. Fallen u. Steigen des Wassers dauert etwa 6 Stunden, das Verweilen auf seinem Stande etwa 12 1/2 Minute. Jede zweymahlige Ebbe und Fluth kehrt aber den folgenden Tag um etwa 49 Minuten später zurück (etwas früher nach den Neu- und Vollmonden, etwas später nach den Mondesvierteln). Um eben so viel (eigentlich in zwischen 42 und 61 Minuten veränderlicher Zeit) geht aber der Mond täglich später durch den Meridian. Die jedesmahlige Fluth tritt immer etwa 2—3 Stunden später ein. Dasselbe hat aber auch Statt, wenn der Mond auf der entgegengesetzten Erdhälfte durch den Meridian gegangen ist. Außer dieser täglichen Periode hat aber auch die Ebbe u. Fluth eine monathliche, die aber blos die tägliche modificirt. Zweymahl in jedem Monathsumlaufe erreicht nähmlich die Fluth ihr Maximum (wird zur Springfluth), zweymahl ihr Minimum (als Wipfluth). Jenes entspricht den Voll- und Neumonden, dieses den beyden Mondesvierteln, jedoch so, daß es gewöhnlich erst um 1 1/2 Tag, auch wohl einige Tage später eintritt. Alle Mittelmeere, die in geringer Verbindung mit dem Weltmeere stehen, haben nur unmerkliche Fluth an einzelnen Orten (im mittelländiſchen

Meere bey Marseille, an den Küsten der Barbarey, im adriatischen Meerbusen), geschlossene Meere (wie das kaspische) haben gar keine. Die Griechen hatten nur unbestimmte Kenntnisse von Ebbe und Fluth, mehr die Römer; Keppler, besonders aber Newton, fanden in der Attraction des Mondes das Princip der Erklärung. Es ist dieses dafür durchaus ausreichend, obgleich die Calcule, um die Abweichungen von der Theorie in gegebenen Fällen zu bestimmen, schwierig sind. Das Meerwasser steigt gegen den Mond an, weil die Attraction auf dasselbe (wegen um einen Halbmesser der Erde größerer Nähe) stärker wirkt, als auf den Kern des Erdkörpers, und wird ebenso auf der entgegengesetzten Seite der Erde gehoben, weil die Gravitation des Wassers gegen den Kern des Erdkörpers hier die geringste ist, indem der Erdkern mit mehrerer Kraft gegen den Mond gravitirt, als das um 1/2 Erddurchmesser entferntere Meerwasser. Wie der Mond wirkt auch die Sonne attrahirend auf das Meerwasser; die durch sie bewirkte Erhebung des Wassers unterscheidet man als Sonnenfluth von jener (Mondesfluth). Wegen der weit größeren Nähe des Mondes übertrifft aber die Attraction des weit kleineren Mondes immer die der Sonne. Nach dem verschiedenen Stande der Sonne wirken nun beyde zusammen (bewirken Springfluthen), oder es wird die Mondesfluth dadurch gemäßigt. Dieser Attraction ist zunächst die mittlere Erdzone ausgesetzt, die übrigen Erdgegenden in dem Verhältnisse der Abnahme der Breiten. Das spätere Einfallen der Fluth rührt davon her, daß der Wiederabfluß des gehobenen Meerwassers nicht so schnell erfolgt, wie der Umschwung der Erde um ihre Axe. Alle übrigen Unterschiede lassen sich eben so aus bekannten Gravitations- und hydrostatischen Gesetzen ableiten. Auch in der Atmosphäre findet, wie d'Alembert (1747) zuerst darthat, eine Ebbe und Fluth (mehrere oder mindere Erhebung und dadurch Verminderung und Vermehrung ihres Druckes) aus gleichen Gründen, wie die Ebbe und Fluth des Weltmeeres, Statt, die jedoch unter den übrigen Einflüßen, die den atmosphärischen Druck modificiren, so sich versteckt, daß sie kaum als eine eigene Naturerscheinung zu unterscheiden ist.

Ebeczk (Ebeczkow), ein slaw. und ungar. Dorf in der Neograder Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Keköer Bezirke, gehört der Ebeczkyschen Familie und dem Herrn v. Tihányi, der hier ein Kastell und einen prächtigen Lustgarten hat. Liegt am Bache Kürtösch an der Grenze der Honter Gespanschaft; der Boden ist fruchtbar. An Wieswachs, Weide, Brenn- und Bauholz ist kein Mangel, und zum Absatze der Producte ist hinlängliche Gelegenheit; hat einen Sauerbrunnen, dessen schwefelichtes Wasser nur im Frühjahre und Sommer als Sauerwasser getrunken wird, im Herbste und Winter aber wie gemeines Wasser schmeckt. Zahl der Einwohner: 300 Katholiken, 170 Protestanten A. C., und einige Reformirte und Griechen.

Ebedecz (Opitz, slaw. Obice), Dorf in der Barscher Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Klein-Tapoltschaner Bezirke, hat Mineralquellen, sehr brauchbare weiße Steine für die Steinmetze, eine Papiermühle am Bache Zsitva, eine Glasfabrik. Ist nicht weit von dem hohen Berge Inovetz entlegen. Gehört dem Graner Erzdomcapitel. Der Ackerboden ist

mittelmäßig fruchtbar. An Brenn- und Bauholz iſt kein Mangel.

Ebel, 1) (Kaſpar), geb. zu Gießen 1595, Profeſſor der Logik und Metaphyſik daſelbſt, ſtarb daſ. 1664; ſeine Opera philosophica, geſammelt von Rubrauff, 2 Bde., erſchienen Frankfurt 1677. 2) (Johann Gottfried), geb. zu Frankfurt a. d. O., Doctor der Medicin, durchreiſte die Schweiz von Zürch aus, wo er ſich meiſt aufhielt, und gab eine höchſt ſchätzbare Anleitung, in der Schweiz zu reiſen, Zürch 1793, in verb. Aufl. 4 Bde., daſelbſt 1804—5, 3. Aufl. 1810 (auch franz., Zürch 1805), auch Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (Appenzell und Glarus) 2 Bde., Leipzig 1798 u. 1801, und über den Bau der Erde in den Alpen, 2 Bde., Zürich 1808, heraus; erhielt das Bürgerrecht der helvetiſchen Republik, privatiſirte aber ſpäter in Frankfurt a. M.

Ebeleben (Geogr.), Marktflecken und Sitz eines Amtes in der Unterherrſchaft des Fürſtenthumes Schwarzburg-Sondershauſen an der Helbe, mit fürſtlichem Schloſſe und einer Stiftsſchule; 925 Einw. Die Oberhoheit erhielt 1816 von Preußen Schwarzburg.

Ebeling (Chriſtian Dan.), geb. zu Barmißen bey Hildesheim 1741; ſeit 1769 Lehrer an der Handelsakademie, ſeit 1784 Profeſſor der Geſchichte und griechiſchen Sprache am Gymnaſium zu Hamburg und Bibliothekar; ſtarb dort 1817. Schriften: Neue Sammlung von Reiſebeſchreibungen, 10 Bde., Hamburg 1780—90; Handlungsbibliothek (mit Joh. Georg Büſch), 3 Bde., ebend. 1784—97; des Grafen von Benjowsky Begebenheiten und Reiſen, aus dem Engliſchen, 2 Bde., ebend. 1791 u. a.; auch hat er Büſching's neue Erdbeſchreibung, und zwar Amerika (1794—1816, in 7 Bdn.) und Portugal (1808) fortgeſetzt. Seine bedeutende Bibliothek über Amerika (3000 Bde.) wurde von einem Amerikaner erſtanden u. einem Gymnaſium zu Boſton geſchenkt.

Ebeltoft (Geogr.), Stadt im Amte Raunders des Stiftes Aarhuus (Dänemark); hat 1000 Einw. und guten Hafen am Ebeltofter Buſen (Ebeltofterwiek).

Eben (Friedrich Baron v.), geb. 1773 zu Kreuzburg in Schleſien; nahm preuß. Kriegsdienſte, machte die Feldzüge 1787, 1792 und 93 mit, nahm 1799 den Abſchied, ward Maltheſerritter und trat 1800 in engl. Dienſte, arbeitete hierauf eine Regiments- und Dienſtinſtruction für die leichten Truppen aus, ward 1806 Major eines Jägerregimentes, 1808 Commandeur einer portugieſiſchen Legion und Commandant von Oporto, trug dort vieles zur Bewaffnung des Landes gegen die Franzoſen bey, und zeichnete ſich in dem Kriege gegen dieſe Nation ſehr aus, ward Gouverneur von Setuval, 1811 engl. Oberſtlieutenant und portugieſiſcher Brigadegeneral. 1813 ward er Gouverneur der Prov. Trazos Montes, 1814 Oberſt in der engl. Armee und Adjutant des Prinz-Regenten. Beresford, Chef der portugieſiſchen Armee, war von jeher ſein Gegner geweſen, und bewirkte auch jetzt ſeine Entlaſſung, und als E. fortfuhr, Dienſte in Portugal zu ſuchen, machte man ihm die Beſchuldigung, daß er in die Verſchwörung des Generals Freyre d'Andrade verwickelt ſey; er wurde verhaftet, verbannt und ward dadurch zugleich ſeiner engliſchen Anſtellung verluſtig. E. begab ſich nach Hamburg, von wo er vergebens um die Reviſion ſeines Proceſſes in Portugal anhielt. Im Jahre 1821 ging er nach Süd-Amerika, und war als Brigadegeneral der Republik Columbia in den Kriegen 1822—25 thätig.

Ebenalp (Geogr.), Alpenspitze bey Appenzell (Schweiz); hat 5094 Fuß.

Eben-bürtigkeit (Rechtsw.), die Standesgleichheit, welche die Geburt gibt. Sie ist so vielfach, als es Standesunterschiede gibt, und war daher in den älteren Zeiten noch vielfacher als jetzt. Nach der älteren Gerichtsverfassung konnten nur Ebenbürtige ein Urtheil sprechen, oder Zeugniß geben, wo es auf Leib, Ehre oder Erbe ging; außerdem konnte dem Nichtebenbürtigen der Kampf verweigert werden, und eine mit einem solchen abgeschlossene Heirath war eine Mißheirath.

Ebene (planum, Mathem.), eine Fläche, auf der jede durch irgend 2 Punkte derselben gezogene Linie mit allen ihren Punkten liegt; sie ist allenthalben gleichförmig ausgedehnt.

Ebene de' Castelli, eine große Ebene auf der Straße von Trau nach Spalatro in Dalmatien (Kaiserthum Österr.); sie ist fünf Stunden lang und eine Stunde breit, und wird auf der einen Seite vom Meere, auf der anderen von schroffen Bergen, die längs der Küste sich nach Spalatro hinziehen, und mit dem Mossorgebirge vereinigen, begrenzt. Hier wachsen üppig Oliven, Feigen und Mandeln; der Wein geräth vorzüglich, und man hält diese Ebene für die schönste und anmuthigste Küstengegend Dalmatiens.

Ebenezer, 1) (a. Geogr.), Ort in Palästina; von Samuel nach einem Siege über die Philister, in welchem er die von denselben erbeutete Bundeslade wieder gewann, so benannt. 2) (n. Geogr.), Hauptort der Georgia-Grafschaft Effingham, von salzburger Ausgewanderten und anderen deutschen Protestanten gegründet; 3) Fluß, mündet bey vor. in die Savannah.

Ebenfurt, Städtchen in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Wienerwalde, an der Laytha, mit einer Pfarre, einem Schloße, einem eigenen Landgerichte, einer Zoll- und Landmauth, dann 130 Häusern und 800 Einw.

Ebenholz (Ebeni lignum, Waarenk.), 1) echtes E., der dichte, schwarze Kern des Holzes von diospyros ebenaster und diosp. ebenum, das schwerste aller bekannten Hölzer, ehedem officinell, jetzt nur noch zu eingelegten und feinen Arbeiten von Tischlern und Drechslern benutzt; 2) auch andere schwere dauerhafte Holzarten, in gleicher Art brauchbar, von schwarzer, grüner, rother u. gelber Farbe, von verschiedenen ausländischen Bäumen.

Ebenist, Tischler, welcher vorzüglich feine Arbeiten verfertigt und sie mit Holz von verschiedener Farbe, besonders mit den verschiedenen Arten des Ebenholzes auslegt; vgl. Tischler.

Eben-maß, s. Symmetrie.

Eben-maß-gesetz (miner. Nomencl.), das von Hauy entdeckte Gesetz, nach welchem die zu einer parallelopipedischen Primärform hinzukommenden neuen Flächen sich zugleich und auf einerley Weise überall bilden, wo gleiche Verhältnisse Statt finden; z. B. verliert sich die eine Ecke eines Würfels, so verlieren sie sich alle zugleich und zu gleichförmigen Flächen.

Ebensburg (Geogr.), Hauptort der Neuyork-Grafschaft Cambria.

Ebensee, ein See im Erzherzogthume Österreich ob der Enns, im Traunviertel, im Norden an den Traunsee, im Westen an den Ischelfluß grenzend, fällt bey Ebensee in die Traun.

Eber, 1) ein Schwein männlichen Geschlechtes; 2) (Schiffsb.), s. Ewer.

Eberach (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Mainkreise (Baiern); hat 5500 Unterthanen. 2) Schloß darin und Sitz des Landgerichtes; war sonst Cistercienserabtey mit 170,000 fl. Ein-

künften, kam 1802 an Baiern, wurde 1803 aufgehoben.

Eberau (Monyorókerék), ein deutscher Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger (Vasvárer) Gespansch., Körmender Bezirke, an der Pinka, der Stammort der gräfl. Erdödyschen Familie, mit einem Schloße, welches mit einer Mauer, Bastionen und einem Walle umgeben ist, hat Eichenwälder, Tabak- und Weinbau.

Eberbach (Geogr.), 1) Bezirksamt im Neckarkreise (Baden); hat 7200 Einwohn., und gehört zum Theil dem Fürsten Leiningen. 2) Hauptort darin, Stadt mit 2850 Einw., am Neckar. 3) Ehemahls Kloster, jezt Zucht- und Irrenhaus im Amte Eltville (Herzogthum Nassau); hat die Begräbnisse vieler Erzbischöfe von Mainz, Grafen von Nassau. Vgl. Erbach.

Eber-esche, mehrere Arten v. sorbus. a) (gemeine E., s. aucuparia L.), Baum von 50—80′ Höhe; dauert 150 Jahre; erscheint auch als Strauch. Holz: hart, fest, zähe, glatt, weiß und bräunlich geflammt; Blätter: ungleichpaarig gefiedert, zu 11, 13 oder 15 an einem Hauptstiele, doppelt gesägt; Blüthen: Ende May in ästigen Schirmtrauben; Früchte: (Vogelbeeren) erbsengroß, Anfangs grün, dann gelb, bey der Reife im September hochroth. Das kältere Europa u. Asien sind sein Vaterland; in Deutschland pflanzt er sich leicht und allenthalben durch die Vögel, welche die Kerne nicht verdauen, fort. Das Holz wird von Drechslern und Kunsttischlern gebraucht, die Früchte zum Vogelfang, fürs Federvieh, zum Branntwein und Essig benutzt; in nördlichen Gegenden werden die vom Frost getroffenen Beeren gegessen. In Apotheken war sonst das Muß davon (roob sorborum) aufgenommen. b) (Zahme E., s. domestica), wird 60—80′ hoch und 200 Jahre alt, blüht im May in zerstreuten Schirmtrauben; die birnförmigen grüngelben und roth gemischten, frisch herben, wenn sie liegen, wie Mispeln schmeckenden Früchte reifen Ende Septembers; im nördlichen Deutschland nur in einem frischen, schweren u. guten Boden. c) (Bastard-E., s. hybrida), wird 60—80′ hoch und dauert 100 Jahre; Holz beliebt, in englischen Anlagen und Alleen nimmt sie sich ihres schönen Laubes und ihrer rothen Früchte wegen sehr gut aus.

Ebergassing (Obergassing, Geogr.), Dorf an der Fischa im Kreise Unterwienerwald des Landes unter der Enns (Kaisert. Österr.); hat 600 E. ehemahls Stuckbohrerey (abgebr. 1816) u. jezt große Papiermühle u. Spinn-Fabrik.

Eberhard, Herrschaft und Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespansch., im oberen eyländischen (Insulaner) Comitatsbezirke, nahe am Ersek-Ujvárer Donauarme, 2 Stunden von Preßburg, mit 420 magyar. kath. und 10 jüdisch. Einw., fruchtbarem Ackerboden, gutem Wiesewachse, hinlänglicher Weide und Waldung; gehört den Grafen Balassa, Apponyi und Illesházy. Das Schloß ist alt und soll einst den Tempelherren zugehört haben. Nach der Aufhebung des Tempelordens kam es an die Herren von St. Georgen, später an den Graner Erzbischof Szelepcsényi, endlich an die Grafen Balassa und Apponyi.

Eberhardt (Taufnahme, n. Luther der Oberrath, richtiger wohl der sehr Starke). I. Fürsten. A) Von Friaul, 1) E., vom Kaiser Lothar 848 mit der Herzogswürde von Friaul beliehen, um den Einfällen der slawischen Völker zu wehren; starb um 867, Vater Berengar's. B) Von Franken, 2) E., Pfalzgraf und Herzog der Franken, Konrad des Älteren Sohn; v. seinem Bru-

der, König Konrad I., 913 gegen den Herzog Heinrich von Sachsen gesandt erlitt er bey Eresburg eine Niederlage; erhielt von seinem Bruder die herzogliche Fahne Baierns, konnte sich aber gegen Arnulf nicht lange behaupten. Auf seines sterbenden Bruders Bitten überbrachte er 919 Heinrich I. die königlichen Abzeichen und unterwarf sich ihm zuerst. Mit Otto d. Gr. führte er mehrere Fehden und reizte sowohl dessen Bruder Heinrich, als den Herzog Gieselbert von Lothringen, nach dem Throne zu streben. Er fiel gegen Otto bey Andernach 939. C) Von Baiern, 3) E., Herzog Arnulf's von Baiern Sohn; setzte sich nach dessen Tode 937 eigenmächtig in den Besitz dieses Herzogthumes; Kaiser Otto d. Gr. besiegte ihn 938 und 939 u. setzte Arnulf's Bruder Berthold zum Herzog ein. D) Von Würtemberg; a) Grafen, 4) E. der Ältere (der Zanksüchtige (rixosus) genannt), Graf von W., Gottes Freund und aller Welt Feind; riß während des großen Zwischenreiches Güter, deren Herrn ausgestorben waren, und selbst Reichsörter an sich, und lebte mit Eslingen und anderen Städten in ewiger Feindschaft. Deßhalb wurde er 1286 von Rudolph von Habsburg in Stuttgart belagert, diese Stadt eingenommen, geschleift, ihm jedoch zurückgegeben; später gerieth er nochmahls mit dem Kaiser in Streit, den jedoch ein Friede gütlich endete. Er stand Herzog Albrecht von Österreich gegen Wolf von Nassau bey, vorzüglich in der Schlacht bey Worms 1298. Mit Heinrich VII. stand er 10 Jahre lang in Fehde. Er st. 1325. 5) E. der Jüngere, der Greyner (d. i. der Zänker, doch führte der Vor. auch diesen Nahmen), des Vor. Enkel, Ulrich's Sohn; regierte von 1344—62 mit seinem Bruder Ulrich gemeinschaftlich, verlor aber diesen durch den Tod; stand mit fast allen benachbarten Reichsfürsten und Reichsstädten, die er besonders haßte, in ewiger Fehde; 1360 bekriegte ihn Kaiser Karl IV. wegen dieser ewigen Plackereyen und besiegte ihn; doch bald stand er wieder fehdelustig auf und wüthete gegen die Reichsstädte von 1371—88 auf das unbarmherzigste; st. 1390. 6) E., der Fromme, des Vor. Enkel, Ulrich's Sohn; starb 1417. 7) E., des Vorigen Sohn; erwarb durch Heirath die Grafschaft Mümpelgart; st. 1419. b) Herzoge. 8) E. I., mit dem Barte (Bartmann), geb. 1445; trat, 10 Jahre alt, unter Vormundschaft seines Onkels Ulrich die Regierung an, Anfangs wild und roh, ward aber nach einer Wallfahrt, die er 1461 nach Palästina gemacht hatte, ein trefflicher Fürst, Gönner der Wissenschaften, vorzüglicher Freund Reuchlin's, stiftete 1477 die Hochschule zu Tübingen, wurde 1493 auf dem Reichstage zu Worms zum Herzog erhoben; starb 1496; nach seinem letzten Willen wurden alle Juden aus dem Herzogthume vertrieben. 9) E. der Jüngere, des Vorig. Neffe, geb. 1447, höchst verschwenderisch. Die Stände bemächtigten sich der Festungen im Lande und bewirkten, daß E. vom Kaiser Maximilian I. 1498 förmlich entsetzt u. ihm außerhalb des Landes ein jährlicher Unterhalt gegeben ward. Er st. 1504 zu Lindenfels im Odenwalde. 10) E. III., älteste. Sohn des Herzogs Johann Friedrich; kam 1628, 14 Jahre alt, unter der Vormundschaft seines Onkels Julius Friedrich, zur Regierung, wurde aber bald des Landes verwiesen. Erst beym westphälischen Frieden erhielt er es wieder zurück; starb 1677. 11) (E. Ludwig), Enkel des Vorigen und Sohn von Wilhelm Ludwig, geb. 1676; stand Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Friedrich Karl und regierte dann von

1693—1733, verschwenderischer Fürst, legte die Residenz Ludwigsburg an; starb 1733. II. Geistliche. 12) (St.), Bischof zu Salzburg; starb 1164. Tag: der 23. Juny. III. Gelehrte. 13) E. v. Bethune, mit dem Beynahmen Graecista; lebte im 12. Jahrh., schrieb eine griech. Grammatik in Versen unter dem Titel: Graecismus, Leyden 1483, Paris 1487, Lyon 1490, u. m. a. 14) (Christoph), geb. 1655; überreichte 1717 Peter dem Gr. einen Entwurf, die Längen- und Breitenmessung zu Wasser und zu Lande auf eine leichtere Weise zu bestimmen, wandte sie auf seinen Reisen in Rußland und England an, und starb zu Halle 1730. Man hat von ihm: Specimen theoriae magneticae, quo ex certis principiis magneticis ostenditur vera universalis methodus inveniendi longitudinem et latitudinem, Leipzig 1720, 4., m. K., u. m. a. 15) (Joh. August), geb. 1739 zu Halberstadt, erst Prediger daselbst; lebte dann als Hauslehrer in Berlin, dann wieder als Prediger in Berlin, später in Charlottenburg und seit 1778 als Professor der Philosophie zu Halle, wo er 1809 als Geheimer Rath starb; schrieb: neue Apologie des Sokrates, 2 Theile, Berlin 1772, welches vieles Aufsehen erregte; Sittenlehre der Vernunft, Halle 1781; Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, ebend. 1783; Geschichte der Philosophie, ebend. 1787—96; Amyntor, Berlin 1782; Handbuch der Ästhetik, 4 Bde., ebend. 1803—5; Versuch einer allgemeinen deutschen Synonimik, 6 Thle., ebend. 1795—1801, 5. Aufl. 1821 u. m. 16) (Christian August Gottlob), geb. zu Belzig 1769, Doctor der Philosophie u. Besitzer der Rengerschen Buchhandlung zu Halle. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Ferdinand Werner, der arme Flötenspieler, Halle 1802, 2. Aufl. 1808; Federzeichnungen, ebend. 1805; Westold und sein Pflegesohn, 2 Bde., Leipzig 1811; Flatterrosen, Halle 1817; Hannchen und die Küchlein, ebend. 1822, 2. Aufl. 1824.

Ebermaier (Joh. Erdm. Christoph), geb. zu Melle unweit Osnabrück 1767; früher Apotheker, dann Doctor der Medicin in Göttingen, ging 1797 als Arzt nach Osnabrück, ward 1810 Physikus zu Dortmund, später königl. preußischer Regierungs- und Medicinalrath zu Kleve, und starb zu Düsseldorf 1825. Mit G. W. C. Consbruch vereint gab er eine allgemeine Encyclopädie für praktische Ärzte, in 8 Bdn., heraus, wozu er ein Taschenbuch der Pharmacie, 1. Bd. 1809, und 2. Bd. 1822, ein Taschenbuch der Receptirkunst, 1808, 3. Aufl. 1818, ein Taschenbuch für Geburtshülfe, 2 Bde., 1805 u. 7, u. ein Taschenb. der Chirurgie, 2 Bde., 1802—3, 3. Aufl. 1818—19, lieferte; schrieb außerd. pharmaceutische Bibliothek, 2 Bde., Lemgo 1805—10; tabellarische Übersicht der Kennzeichen der Echtheit und Güte u. s. w. der Arzneymittel, Leipzig 1804, 4. Aufl. 1820, Fol., u. a.

Ebermannstadt (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat 4 1/2 Q. M., 9700 Ew. 2) Stadt darin an der Wiesent, Sitz des Landgerichtes; 550 Einw.

Ebern (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Main-Kr. (Baiern); 3 2/5 Q. M. u. 11400 Ew. 2) Hauptstadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat 1000 Ew.

Ebersdorf, s. Arndorf.

Eber-raute, E.-reis (artemisia abrotanum, Pharm.), kleiner, im südlichen Europa wild wachsender Strauch, häufig in Gärten gezogen, v. balsamisch-gewürzhaftem Geruche, bitterlichem Geschmacke, dient (als Kraut), am besten vor dem Erblühen gesammelt, als mäßig erregendes, schweiß- und harntreibendes Mittel,

der Cäsaren Septimius und Constantius, die hier starben. Noch Ruinen übrig; jetzt York.

Ebräer (a. Geogr. und Gesch.), s. Hebräer.

Ebreh (Gesch.), ein König in Jemen, welcher 50 Tage vor Muhamed's Geburt die Vernichtung des Heiligthumes in Mekka unternahm, aber durch ein vorgebliches Wunder des Himmels zurückgetrieben wurde.

Ebreichsdorf (Ebersdorf am Moos), Pfarrdorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Wienerwalde, 1 Meile von Wien, zwischen den Flüssen Kaltengang u. Fischa, mit 800 E., einem Schlosse, einer kath. Pfarre, und einer großen Zitz- und Kattunfabrik des Freyherrn v. Lang, welche jährlich bey 1200 Menschen beschäftiget.

Ebreuil (Geogr.), Stadt im Bezirke Gannat, Departement Allier (Frankreich), an der Sioule; 2000 Einw., die Wein bauen.

Ebro (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt in der Reynose von Toro aus zwey Quellen (Fontibre), geht, zwischen Burgos, Soria und Alava durch, nach Aragonien und Catalonien, fällt bey Amposta nach einem Laufe von 78 1/2 Meile ins mittelländische Meer, gibt aber durch einen Kanal Wasser in den Busen von Alfaques zum besten Hafen Cataloniens ab. Nebenflüsse hat er gegen 50, so, daß sein Gebieth die östlichen cantabrischen Gebirge und die westlichen Pyrenäen größtentheils (1225 Q. M.) umfaßt. Wegen seiner Schnelle ist er nicht gut schiffbar, doch gehen ihm zur Seite mehrere Kanäle, z. B. der Kaiserkanal.

Ebron (a. Geogr.), 1) (Abran), Stadt in Judäa an der Grenze des Stammes Asser und ihm gehörig; 2) s. Hebron.

Ebros (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt auf der Sierra de Umbria, fließt in der Provinz Soria, fällt in den Duero.

Ebsambul (Absambul, Abu-Sumbol, Geogr.), Dorf in der nubischen Landschaft Wady Nuba (Afrika), mit altem ägyptischen Tempel, der, aus einem Felsen gehauen, mit einer Menge riesenmäßiger Bildsäulen und mit Hieroglyphen geschmückt ist; in der Nähe mehrere dergleichen Bildsäulen von 60 — 70 Fuß. Der Tempel ist Zufluchtsort der Einwoh. der Gegend gegen die Anfälle der umherstreifenden Beduinen.

Ebstorf (Geogr.), 1) Justiz- und Domanialamt im hannöverischen Fürstenthume Lüneburg; hat 2 1/4 Q. M. mit 5000 Ew. 2) Hauptort darin, Marktflecken, Superintendentur; hat 750 Einwohner, welche die Hauptbienenzüchtler im Lüneburgischen sind. In der Nähe alte Grabhügel. Hier 880 Schlacht der Sachsen gegen die Normannen, wo der Herzog Bruno von Sachsen, die Bischöfe von Hildesheim und Minden und viele edle Herren blieben. 3) S. Treysa an der Lumbde.

Ebullitio (lat.), 1) Aufwallung; 2) (Med., auf Recepten durch Ebull. bez.), wenn etwas, dem Kochen ausgesetzt, bey anfangendem Kochen aber schon wieder vom Feuer genommen werden soll.

Ebur (lat., Ant.), s. Elfenbein.

Eburodunum (a. Geogr.), 1) (Eburunum), Stadt in Gallia narbonensis, im Gebiethe der Caturigen, das heutige Embrun. 2) Stadt in Gallia belgica; daselbst hielten die Römer eine bewaffnete Flotille; s. Yverdun. 3) Ort in Noricum, im Gebiethe der Quaden, an der March; vielleicht Trasing.

Eburones (a. Geogr.), deutscher Volksstamm in Gallia belgica, auf der Westseite des Rheins, in der Gegend

vom jetzigen Tungrern (im Lüttichschen), hatte sich dort 55 v. Chr. angesiedelt, vernichtete eine Legion Cäsar's, die dort in Winterquartieren lag; Julius Cäsar rottete dieselben aus und gab ihr Land den Tungrern.

Ecaille (fr., Waarenk.), 1) eigentlich Schuppe; 2) eine Art Schildkrötenschale, zum Auslegen von Galanterie- und Bijouteriewaaren; 3) (Bergame façonné en écaille), eine Art Tapeten mit schuppenförmigen Mustern. **E.-arbeit** (Porzellanf.), schuppenähnl. Mahlerey der Waaren.

Ecarlate (fr.), s. Scharlach.

Ecarte (fr.), Kartenspiel, wird mit 32 gewöhnlichen Piquetkarten zwischen zwey Personen gespielt.

Ecartiren (v. fr.), absondern, entfernen.

Ecce homo (lat., Mahlerey), der leidende, duldende Christus, wie er nach der Geißlung den Juden vom Pilatus bey diesen Worten (Sehet, welch' ein Mensch! Joh. 19, 5.) vorgestellt ward.

Eccentricität, 1) (v. gr., Math.), die Entfernung der Mittelpunkte zweyer einander (ganz od. zum Theil) einschließenden Kreise oder Kugeln. 2) (Astron.), der Abstand des Mittelpunktes der Bahn, worin sich ein Himmelskörper bewegt von dem Mittelpunkte des Körpers, um den er sich bewegt; davon **Eccentrisch**, a) außerhalb der Mitte, s. Eccentricität; b) **E.-er Mensch**, phantastisch-überspannter Mensch. c) **E.-e Anomalie** (Astron.), s. unter Anomalie. 3).

Ecclesfield (Geogr.), Dorf mit großen Fabriken in Eisen (Nägel, Feilen) und Wolle; in der Landschaft Westriding der Grafschaft York (England); 5850 Ew.

Ecclesia, 1) (Ant.), s. Ekklesia. 2) (Kirchenw.), Kirche (s. d.); 3) kirchliche Gemeinschaft. **E. cathedralis**, Kathedralkirche.

Ecclesiastes, s. Prediger Salomonis.

Ecclesiastica bona, Kirchengüter (s. d.).

Echafaud (fr.), 1) Bühne, z. B. der Bildhauer, Mahler, Maurer; besonders 2) ein Blutgerüst, worauf ein Todesurtheil vollzogen wird.

Echallens (Geogr.), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt; hat 7000 Ew. 2) Hauptort, Marktflecken am Talent.

Echange (fr.), 1) Tausch; 2) Tauschhandel; 3) Wechsel; daher **Echangiren**, wechseln, tauschen.

Echantillons (fr., Hdlgsw.), 1) Proben, die ein Kaufmann zum anderen sendet, um darnach Bestellungen auf Waaren zu erhalten; 2) Originalmaße und Gewichte.

Echappiren (v. fr.), ausreißen, entwischen.

Echard, 1) (Jacob), geb. 1644 zu Rouen; trat zu Paris 1660 in den Dominicanerorden, und st. 1724 das. im Kloster S. Annunciationis. Er vollendete die von Jacob Quetif angefangene Geschichte der Dominicaner, und besorgte deren Herausgabe unter dem Titel: Scriptores ordinis praedicatorum, 2 Bde., Paris 1719, Fol. 2) (Lorenz), geb. 1671 zu Barsham in Suffolkshire; studirte Theologie, erhielt von Georg I. nach und nach mehrere Pfründen und st. 1730 bey Lincoln. Er hat viele welt- und kirchengeschichtliche Werke hinterlassen; am bekanntesten sind: Roman history, 5 Bände, Lond. 1734, ins Franz. übers. von Desfontaines und bis 1453 fortgesetzt von Guyon, 16 Bde., Paris 1728—42, 12.; History of England, 3. Ausgabe, London 1720, Fol.

Echarpe, 1) (Schärpe), die bey einigen Armeen gewöhnliche Leibbinde

der Officiers, von Silber, Gold oder Seide, nach der Wappenfarbe des Staates. 2) En écharpe beſchießen (écharpiren), den Feind durch die Richtung des Geſchützes ſchräg faſſen; 3) (Bauk.), ſo v. w. Krahn.

Echauffiren (v. fr.), 1) erwärmen, erhitzen; 2) zornig, ungeduldig machen. Echauffé (fr.), erhitzt. Echauffement, Erhitzung.

Echeance (fr.), Verfallzeit, beſonders eines Wechſels.

Echec (fr.), 1) Schach; daher 2) ein Corps en échec halten (Kriegsw.), ein Corps ſo beſchäftigen, daß es unthätig bleiben und bey dem Hauptſchlage, den man ausführt, nicht thätig ſeyn kann; 3) Schaden, Verluſt, Schlappe.

Echeion (gr. Ant.), 1) Schallgefäß; daher 2) eine Art des Tympanon; 3) nach Vitruv, ehernes, bisweilen tönenes, glockenförmiges Gefäß, deſſen Größe mit dem Umfange des Theaters in Verhältniß ſtand.

Echelle, 1) (fr., Bauk.), Leiter; 2) Maßſtab, wornach eine Zeichnung gefertigt iſt.

Echelles (Geogr.), 1) Stadt am Guyer in der Provinz Chambrai des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien); hat 1000 Ew. Dabey eine durch den Felſen gehauene Straße, Paß la Grotte genannt, 1000 Klaftern lang. 2) S. Levante.

Echellon (fr.), 1) eigentlich Stufe, Leiter; 2) (Kriegsw.), ſtufenförmige Aufſtellung.

Echidna (Myth.), halb ſchöne Jungfrau, halb ungeheure Schlange, Tochter von Chryſaor (oder Geryones) und Kallirrhoe oder von Tartaros und Gäa, oder von Keto u. Phorkys; wohnte in Piſidien, Kilikien oder auf Pithekuſa, Inſel bey Campanien, oder auf einer der pityuſiſchen Inſeln. Sie fraß Alle, welche an ihrer Höhle vorübergingen. Von Typhon gebar ſie Orthros, Kerberos, die lernäiſche Hydra, Chimära, den heſperiſchen Drachen, die Sphinx und den Geyer des Prometheus. Nach Einigen war ſie unſterblich, nach Anderen wurde ſie vom Argos getödtet, der ſie ſchlafend fand. Eine andere Mythe ſcheint die der hyperboreiſchen E. zu ſeyn, die von Herakles Mutter des Agathyrſos, Gelonos und Skythes war, von welchen letzterer Stammvater der Skythen wurde.

Echiniten (echinidae, Petrefact.), verſteinerte Seeigel; werden in Hornſtein, Kalk und anderen Maſſen gefunden.

Echiniten-knochen (ossa lapidea echinorum, Petrefact.), kleine knochenähnliche, kegelförmige, gerade oder gebogene, mit einem Wulſt verſehene, oder fächerartig ausgebreitete, an dem breiteren Theile ausgezackte Körper, in verſchiedenem Geſteine; ſind Theile vom Munde oder Zähne, auch andere Bruchſtücke von Echiniten. E.-ſchilder, Schilder der Seeigel, oft mit Wärzchen verſehen; werden in Kalk und Kreide angetroffen.

Echinoſpathangiten (Petref.), ſ. Spatangithen. E.-ſphäriten, kugelartige Echiniten von den ſkandinaviſchen Gebirgen.

Echion, 1) (Myth.), Gigant, durch das Meduſenhaupt verſteinert. 2) Ein Sparte, mit des Kadmos Tochter Agave vermählt; half dieſem Theben bauen; der Göttermutter baute er jedoch einen Tempel allein. 3) (Künſtlergeſch.), griech. Mahler um 350 v. Chr., von großer Verdienſten, beſonders um das Colorit.

Echiquier (fr., lat. scacarium), 1) ein Schachbret; 2) in einigen Ländern ſonſt der Nahme für höhere Gerichtshöfe, vielleicht davon, daß das älteſte E. in der Normandie in ei-

nem Saale gehalten ward, welcher abwechselnd mit weißen und schwarzen Steinen gepflastert war; vielleicht auch von dem Tuche auf der Gerichtstafel, welches ebenfalls jene Farben abwechselnd hatte. 3) (Echiquier, Kriegsw.), schachbretförmiger Angriff oder Rückzug, wo die Colonnen auf die Intervallen der vorderen treffen.

Echium (e. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordnung Echieen, zur 1. Ord. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Arten: e. vulgare, gemeiner Natterkopf, häufig auf Mauern und dürren Rändern blau blühend, ehedem officinell; e. violaceum, im südlichen Deutschland. Mehrere, wie e. fastuosum, sind Zierpflanzen in Gärten.

Echo (Myth.), böotische Nymphe; wußte einst Here, als sie ihren Gemahl unter den Nymphen zu überraschen gedachte, durch Plaudereyen so lange aufzuhalten, bis diese entflohen waren; zur Strafe beraubte sie Here der Sprache, bis auf das Wiederhohlen der letzten Wortsylben. Von Pan ward sie Mutter der Iynx. Aus Liebe zu Narciß, der sie floh, schwand sie dahin, daß nichts als ihre Stimme übrig blieb.

Echo, 1) (Physik), ein Schall, der in seiner Verbreitung gehemmt und dann zurückkehrend von neuem vernehmlich wird. Es entspricht der Reflexion der Lichtstrahlen von Spiegelflächen, doch nur theilweise. Gewöhnlich ist eine dem schallenden Körper entgegen gesetzte Fläche eines harten Körpers, z. B. eine Mauer, die Ursache, doch nicht immer; überhaupt sind die Bedingungen, unter denen ein E. entsteht, oder auch unterbleibt, schwer in eine Theorie zu bringen. Nothwendige Bedingung eines E.'s ist eine gewisse Entfernung des schallenden Körpers von einer Stelle, von wo aus das E. sich bildet. Der Schall bedarf zu seiner Verbreitung, auf etwa 1040 par. Fuß weit, eine Secunde Zeit. In 1 Secunde können aber höchstens nur 9 Töne als verschiedene unterschieden werden. Ist der Gegenstand, von dem aus ein E. sich bilden kann, nicht wenigstens 65 Fuß weit vom schallenden Körper entfernt, wo er dann, um dahin und wieder zurückzukommen, 130 Fuß in 1/8 Secunde zu durchlaufen hat; so fließt das E. als bloßer Nachhall mit dem Vorhall zusammen. Das E. ist ferner einfach oder mehrfach, letzteres, wenn die Zurückkehr von mehreren Punkten von ungleicher Entfernung aus erfolgt. Jedes folgende E. wird in der Regel schwächer, es müßte denn ein solches von mehreren Gegenständen aus, die in gleicher Entfernung von dem Ohr sind, in demselben Momente zurückkommen. E.'s von 10-12 mahliger Wiederhohlung sind nicht selten. Das merkwürdigste ist das in der Villa Simonetta bey Mailand, das ein Wort 24 — 30 Mahl, ja bey starkem Schall bis 56 Mahl wiederhohlt. E.'s von so entfernten Orten her, daß die Zwischenzeit ausreicht, um mehrere Sylben auszusprechen, die es dann deutlich wiederhohlt, nennt man mehrsylbige. 2) Ein Ort, wo ein Echo, besonders eines seltener Art, sich bildet. 3) (Wiederhall, Poet.), eine dem Buchstabenklange angehörende Künsteley, indem man eine Frage durch Wiederhohlung der letzten Sylben beantwortet, oder auch in irgend einen geäußerten Gedanken durch eine ähnliche Wiederhohlung einstimmt, dem Spiele des E.'s in der Natur gleich; z. B. Quisnam est clamor? Amor. Quisnam tantus furor? Uror. Wirst du mich trösten

der Officiers, von Silber, Gold oder Seide, nach der Wappenfarbe des Staates. 2) En écharpe beſchießen (écharpiren), den Feind durch die Richtung des Geſchützes ſchräg faſſen; 3) (Bauk.), ſo v. w. Krahn.

Echauffiren (v. fr.), 1) erwärmen, erhitzen; 2) zornig, ungeduldig machen. Echauffé (fr.), erhitzt. Echauffement, Erhitzung.

Echeance (fr.), Verfallzeit, beſonders eines Wechſels.

Echec (fr.), 1) Schach; daher 2) ein Corps en échec halten (Kriegsw.), ein Corps ſo beſchäftigen, daß es unthätig bleiben und bey dem Hauptſchlage, den man ausführt, nicht thätig ſeyn kann; 3) Schaden, Verluſt, Schlappe.

Echeion (gr. Ant.), 1) Schallgefäß; daher 2) eine Art des Tympanon; 3) nach Vitruv, ehernes, bisweilen tönenes, glockenförmiges Gefäß, deſſen Größe mit dem Umfange des Theaters in Verhältniß ſtand.

Echelle, 1) (fr., Bauk.), Leiter; 2) Maßſtab, wornach eine Zeichnung gefertigt iſt.

Echelles (Geogr.), 1) Stadt am Guyer in der Provinz Chambrai des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien); hat 1000 Ew. Dabey eine durch den Felſen gehauene Straße, Paß la Grotte genannt, 1000 Klaftern lang. 2) S. Levante.

Echellon (fr.), 1) eigentlich Stufe, Leiter; 2) (Kriegsw.), ſtufenförmige Aufſtellung.

Echidna (Myth.), halb ſchöne Jungfrau, halb ungeheure Schlange, Tochter von Chryſaor (oder Geryones) und Kallirrhoe oder von Tartaros und Gäa, oder von Keto u. Phorkys; wohnte in Piſidien, Kilikien oder auf Pithekuſa, Inſel bey Campanien, oder auf einer der pityuſiſchen Inſeln. Sie fraß Alle, welche an ihrer Höhle vorübergingen. Von Typhon gebar ſie Orthros, Kerberos, die lernäiſche Hydra, Chimära, den heſperiſchen Drachen, die Sphinx und den Geyer des Prometheus. Nach Einigen war ſie unſterblich, nach Anderen wurde ſie vom Argos getödtet, der ſie ſchlafend fand. Eine andere Mythe ſcheint die der hyperboreiſchen E. zu ſeyn, die von Herakles Mutter des Agathyrſos, Gelonos und Skythes war, von welchen letzterer Stammvater der Skythen wurde.

Echiniten (echinidae, Petrefact.), verſteinerte Seeigel; werden in Hornſtein, Kalk und anderen Maſſen gefunden.

Echiniten-knochen (ossa lapidea echinorum, Petrefact.), kleine knochenähnliche, kegelförmige, gerade oder gebogene, mit einem Wulſt verſehene, oder fächerartig ausgebreitete, an dem breiteren Theile ausgezackte Körper, in verſchiedenem Geſteine; ſind Theile vom Munde oder Zähne, auch andere Bruchſtücke von Echiniten. E.-ſchilder, Schilder der Seeigel, oft mit Wärzchen verſehen; werden in Kalk und Kreide angetroffen.

Echinoſpathangiten (Petref.), ſ. Spatangithen. E.-ſphäriten, kugelartige Echiniten von den ſkandinaviſchen Gebirgen.

Echion, 1) (Myth.), Gigant, durch das Meduſenhaupt verſteinert. 2) Ein Sparte, mit des Kadmos Tochter Agave vermählt; half dieſem Theben bauen; der Göttermutter baute er jedoch einen Tempel allein. 3) (Künſtlergeſch.), griech. Mahler um 350 v. Chr., von großer Verdienſten, beſonders um das Colorit.

Echiquier (fr., lat. scacarium), 1) ein Schachbret; 2) in einigen Ländern ſonſt der Nahme für höhere Gerichtshöfe, vielleicht davon, daß das älteſte E. in der Normandie in ei-

nem Saale gehalten ward, welcher abwechselnd mit weißen und schwarzen Steinen gepflastert war; vielleicht auch von dem Tuche auf der Gerichtstafel, welches ebenfalls jene Farben abwechselnd hatte. 3) (En échiquier, Kriegsw.), schachbretförmiger Angriff oder Rückzug, wo die Colonnen auf die Intervallen der vorderen treffen.

Echium (e. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordnung Echieen, zur 1. Ord. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Arten: e. vulgare, **gemeiner Natterkopf**, häufig auf Mauern und dürren Rändern blau blühend, ehedem officinell; e. violaceum, im südlichen Deutschland. Mehrere, wie e. fastuosum, sind Zierpflanzen in Gärten.

Echo (Myth.), böotische Nymphe; wußte einst Here, als sie ihren Gemahl unter den Nymphen zu überraschen gedachte, durch Plaudereyen so lange aufzuhalten, bis diese entflohen waren; zur Strafe beraubte sie Here der Sprache, bis auf das Wiederhohlen der letzten Wortsylben. Von Pan ward sie Mutter der Iynx. Aus Liebe zu Narciß, der sie floh, schwand sie dahin, daß nichts als ihre Stimme übrig blieb.

Echo, 1) (Physik), ein Schall, der in seiner Verbreitung gehemmt und dann zurückkehrend von neuem vernehmlich wird. Es entspricht der Reflexion der Lichtstrahlen von Spiegelflächen, doch nur theilweise. Gewöhnlich ist eine dem schallenden Körper entgegen gesetzte Fläche eines harten Körpers, z. B. eine Mauer, die Ursache, doch nicht immer; überhaupt sind die Bedingungen, unter denen ein E. entsteht, oder auch unterbleibt, schwer in eine Theorie zu bringen. Nothwendige Bedingung eines E.'s ist eine gewisse Entfernung des schallenden Körpers von einer Stelle, von wo aus das E. sich bildet. Der Schall bedarf zu seiner Verbreitung, auf etwa 1040 par. Fuß weit, eine Secunde Zeit. In 1 Secunde können aber höchstens nur 9 Töne als verschiedene unterschieden werden. Ist der Gegenstand, von dem aus ein E. sich bilden kann, nicht wenigstens 65 Fuß weit vom schallenden Körper entfernt, wo er dann, um dahin und wieder zurückzukommen, 130 Fuß in 1/8 Secunde zu durchlaufen hat; so fließt das E. als bloßer Nachhall mit dem Vorhall zusammen. Das E. ist ferner **einfach** oder **mehrfach**, letzteres, wenn die Zurückkehr von mehreren Punkten von ungleicher Entfernung aus erfolgt. Jedes folgende E. wird in der Regel schwächer, es müßte denn ein solches von mehreren Gegenständen aus, die in gleicher Entfernung von dem Ohr sind, in demselben Momente zurückkommen. E.'s von 10-12 mahliger Wiederhohlung sind nicht selten. Das merkwürdigste ist das in der Villa Simonetta bey Mailand, das ein Wort 24 — 30 Mahl, ja bey starkem Schall bis 56 Mahl wiederhohlt. E.'s von so entfernten Orten her, daß die Zwischenzeit ausreicht, um mehrere Sylben auszusprechen, die es dann deutlich wiederhohlt, nennt man **mehrsylbige**. 2) Ein Ort, wo ein Echo, besonders eines seltener Art, sich bildet. 3) (Wiederhall, Poet.), eine dem Buchstabenklange angehörende Künsteley, indem man eine Frage durch Wiederhohlung der letzten Sylben beantwortet, oder auch in irgend einen geäußerten Gedanken durch eine ähnliche Wiederhohlung einstimmt, dem Spiele des E.'s in der Natur gleich; z. B. Quisnam est clamor? Amor. Quisnam tantus furor? Ubor. Wirst du mich trösten

und sonst keine? Eine! 4) (Musik), ein Tonstück, worin hin und wieder kurze Einschnitte oder die Endsätze der Absätze und Tonschlüsse, von demselben oder einem anderen Instrumente ganz leise, als gäbe sie das Echo wieder, wiederhohlt werden.

Echometer (v. gr.), Schallmesser; besonders von Sauveur zu scharfen Wahrnehmungen des Taktes vorgeschlagenes Instrument.

Echternach (Echtern, Geogr.), Stadt an der Sure, im Bezirke Diekirch, der niederl. Provinz Luxemburg; hat 3100 Ew. Der Abt eines hiesigen Benedictinerklosters war sonst Reichsfürst.

Echtmiazzin (Dreykirchen, Geogr.), erstes und berühmtestes Kloster u. Heiligthum der Armenier, bey Usch Klisse, im Bezirke Eriwan, der Provinz Aran (Königr. Iran); hat drey Kirchen, große Kostbarkeiten, über 300 Mönche, worunter mehrere Bischöfe, Seminar für armenische Geistliche und ist Sitz des ersten armenischen Patriarchen.

Eck (Joh., vorher Mayer), geboren in Schwaben 1486, Prof. der Theologie und Vicekanzler der Universität Ingolstadt; widersetzte sich Luthern bey dem Religionsgespräche in Leipzig 1519, wirkte 1520 eine päpstliche Bulle gegen ihn aus, brachte dieselbe selbst nach Deutschland und ward zum päpstlichen Nuncius an die Reichsstände ernannt. Er gab eine deutsche Übersetzung der Bibel heraus u. verwarf sogar das sogenannte erste oder regensburger Interim, eine Schrift, welche Granvella dem Kaiser in Regensburg vorlegte, um darauf den Versuch einer Vereinigung mit den Protestanten zu bauen, kämpfte auch gegen die schweizerischen Reformatoren bey dem Religionsgespräche zu Baden 1526. Bey dem regensburger Colloquium 1541 war er ebenfalls thätig; st. 1543. Merkwürdige Schriften: Enchiridion controversiarum, Köln 1600, und Apologia contra Bucerum, Ingolst. 1543, 4.

Eckardsberga (Geogr.), 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Merseburg; hat 29,839 Ew.; 2) Stadt daselbst, mit Ruinen eines alten Schlosses; hat 1031 Ew.

Eckartsau, ein Marktflecken in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, mit einer Pfarre, einem k. k. Lustschlosse, einem Landgerichte und 75 Häusern.

Eckartshausen (Karl von), geboren 1752 auf dem Schlosse Haimhausen in Baiern, Hofrath und von 1780 — 1793 Büchercensurrath, seit 1784 wirkl. geheimer Archivar u. seit 1799 geheimer Hausarchivar zu München; st. 1803. Verfasser mehrerer dramat. Werke, wie: der Hofrath, Lustspiel, München 1782, und einer Menge anderer, philosophisch-moralischer, jedoch schwärmerischer, wie: Reden zum Wohl der Menschheit, ebendas. 1784, 3. Aufl., 3 Thle., 1794 — 95; physisch-chemischer, wie: Aufschlüsse zur Magie, 4 Bde., ebend. 1791-92; Entwurf zu einer ganz neuen Chemie durch die Entdeckung eines allgemeinen Naturprincipes, Regensburg 1800; dann auch politisch-statistisch-juristischer, religiöser, worunter bes. das in vielen Stellen verwerfliche: Gott ist die reinste Liebe, Mannheim 1790, vermehrt in vielen Aufl. und Nachdrücken.

Ecke, 1) (Mathem.), ein Winkel in seiner Außenseite; 2) uneigentlich überhaupt s. v. w. Winkel; 3) (Eckchen, Bäcker), Semmeln oder Brod, das durch Brechen sich leicht in 2 od. mehr. Stücke sondern läßt; daher **Eckemmel**. 4) (Strebecke), s. Schieferbruch (vgl. Eckig). 5) (Mineral. Ko-

mencl.), wird von den zusammenlaufenden Kanten der Krystalle gebildet; man hat drey-, vier-, fünf- u. mehrflächige Ecken, wenn drey, vier, fünf oder mehr Flächen in einer Ecke zusammenlaufen.

Ecken Ausfahrt, altdeutsches Heldengedicht aus dem 13. Jahrh., zu dem Sagenkreise des Heldenbuches gehörig; enthält die Abenteuer Eckens und seines Bruders Fasold mit Dietrich von Bern.

Eckenberg, ein Schloß in Untersteyermark, 3/4 Stunden von Grätz entfernt, das Stammschloß der Fürsten von Eckenberg, die im J. 1716 ausgestorben sind. Es enthält treffliche Mahlereyen von Weißkircher und einen großen, im franz. Geschmacke angelegten Garten, der von seinem gegenwärtigen Besitzer, Grafen von Herberstein, dem Publicum geöffnet ist; das Grabmahl der Gräfinn Herberstein in der Schloßcapelle ist von Canova. In der Nähe befindet sich eine Schießstätte, ein schöner Tanzsaal und ein kleines Gasthaus.

Eckenhagen (Geogr.), Dorf im Waldbroeler Kreise, des preuß. Regierungsbezirkes Köln, an der Agger; hat Bergbau auf Bley, Kupfer, Eisen und 350 Ew. Die ganze Bürgermeisterey hat 3350 Ew.

Ecken-käfer (cebrio Oliv., Zool.), Gattung der Fam. Weichdeckkäfer; hat fadenförm. Fühlhörner, von der Länge des Halsschildes und darüber, deren Glieder walzenförmig oder sägeartig sind und vor den Augen stehen; die Taster sind fadenförmig, der Leib länglich, eyrund oder erhaben, Halsschild mehr breit als lang; auf Pflanzen.

Ecken-kopf (trigonocephalus Oppel., cophias Merr., Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern; hat einen fast dreyeckigen Kopf, an jeder Seite zwischen den Augen und Nasenlöchern eine Grube, Rumpf und Schwanz oben schuppig, unten schildrig, am Schwanze (bisweilen) einen Stachel, Zähne im Gaumen und der Unterkinnlade, Giftzähne nur in der Oberkinnlade. Art: **gelber E.** (tr. lanceolatus Opp., vipera lanc. coluber Megaera Shaw), mit abgestutzten Schuppen, einem vorne mit Schildchen bedeckten Kopf, gelblich oder grau, auf dem Rücken schwarz gewölkt, hinter den Augen ein schwarzer, weiß eingefaßter Streif, 5 — 6 Fuß lang; auf einigen Antillen, ungemein giftig, häßlich riechend, sehr häufig, soll der Bevölkerung der Insel Martinique den Untergang drohen.

Ecker (Geogr.), Fluß in Nieder-Sachsen; entspringt in der Grafsch. Wernigerode, auf dem Brockenfelde und fällt bey Schladen in die Ocker.

Ecker (Johann Anton), ein vor mehreren Jahren in Wien verstorbener Miniaturmahler und zugleich Landkartenzeichner, geb. zu Grätz im J. 1755. Er erlernte in seiner Geburtsstadt die Wundarzneykunde, ging 1773 nach Wien, wo er diese durch 7 Jahre glücklich ausübte. Sein besonderer Hang zur Zeichenkunst aber bewog ihn, die Chirurgie aufzugeben, und sich auf die Mahlerkunst, vorzüglich in Miniatur, zu verlegen; nebst dieser machte er zu seinem Lieblingsstudium die Geographie. Wir besitzen von ihm ein Werk unter dem Titel: Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte in 2 Hemisphären, welche auf den Horizont von Wien entworfen sind. Hierzu gehören die 2 von ihm schön und genau gezeichneten Blätter: Die nördliche und die südliche Halbkugel der Erde, auf den Wiener Horizont stereographisch entworfen 1794.

Eckeren (Geogr.), Flecken in der nie-

derländiſchen Provinz Brabant; hat 3000 Ew.

Eckernförde (Eckernföhrde, Geogr.), Stadt in der Landſchaft Däniſchwalde, im Herzogthume Schleswig (Königreich Dänemark); liegt an der Oſtſee und dem windebyer Noer; hat 3000 Ew., einen der beſten Häfen Schleswigs, nicht unbedeutenden Handel und Erziehungshaus (Chriſtians Pflegehaus) für 400 Perſonen.

Eckersdorf, ein beträchtliches Dorf in der unteren Steyermark, Grätzer Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.), am Bache Ragnitz, mit einer kathol. Pfarre u. einer Pulverſtampfe in der Nähe. Hier werden Märkte gehalten.

Eckesiö (Geogr.), Stadt in Smaaland (Königr. Schweden); hat 1100 E.

Eckhard, Taufnahme, ſo v. w. der Erprobte, n. Anderen ſo v. w. der Eiſenfeſte. 1) (der treue E.), nach dem Sagenkreiſe des Heldenbuches, Held von Breiſach, aus dem Geſchlechte der Harlingen, Vogt und Zuchtmeiſter der beyden jungen Harlingen, welche ihr Vatersbruder, der länderbegierige Kaiſer Ermrich, in E.'s Abweſenheit hängen ließ. E. bekriegte nun in Verbindung mit Dietrich von Bern Ermenrich mit Glück, u. erſchlug ihn endlich. In Thüringen glaubte man ſonſt, daß der treue als E., ehrwürdiger Greis, mit ſeinem Stabe dem wilden Heere voranzöge u. das herzulaufende Volk ermahne, aus dem Wege und nach Hauſe zu gehen, um durch ſeine Tollkühnheit ſich kein nothwendiges Übel zuzuziehen. Die Meinung, daß die Sage vom treuen E. von dem Markgrafen E. II. von Meißen entſprungen ſey, iſt ungegründet, da ſie ſchon zu jener Zeit vorhanden war. 2) E. I., Markgraf von Meißen, ein tapferer Fürſt, Freund und Günſtling Kaiſer Otto's III.; erhielt von dieſem 985 Meißen zum Lehen u. Allodium, bezwang die Böhmen, Pohlen und Wilzen, ward zum Herzoge von Thüringen gewählt und durch die Erwerbung noch anderer zahlreicher Grafſchaften einer der mächtigſten Fürſten damabliger Zeit. Deßhalb bewarb er ſich nach Otto's III. Tode mit um die Kaiſerkrone, doch vereitelte Markgraf Lothar von Nord-Sachſen ſeine Wahl. Auf der Rückkehr von einer Reiſe nach Weſtphalen ward E. 1002 zu Pölde bey Nordheim (n. And. auf einer Mühle bey Braunſchweig) von dem Herrn von Katleburg ermordet. 3) E. II., des Vorigen 2. Sohn; Anfangs angeblich wegen heimlichen Einverſtändniſſes mit den Pohlen ſeiner Güter beraubt, dann aber, ſeit 1031, Markgraf von Meißen und Günſtling Kaiſer Heinrich's III., der ihn ſeinen treuen E. nannte; ſtarb 1046.

Eckhel (Joſ. Hilarius), geb. zu Enzesfeld in Unteröſterreich 1737; Profeſſor der Numismatik, und Director des Münzcabinetes zu Wien; einer der erſten Numismatiker; ſtarb daſelbſt 1798; hinterließ: Numi veteres anecdoti, 2 Bde., Wien 1775; Doctrina numorum veterum, 8 Bde., ebend. 1792—1798; Catalogus musei caes. Vind., Wien 1787, Fol., u. m.

Eckhof (Konrad), geb. zu Hamburg 1720; Schauſpieldirector zu Gotha; ſtarb daſelbſt 1778. Er machte Epoche in der Geſchichte der theatral. Kunſt, und war einer der beſten dramatiſchen Künſtler ſeiner Zeit.

Eckholmsſund (Eckolſund, Geogr.), Luſtſchloß des Königs von Schweden, am Mälar, in der Nähe von Stockholm.

Eckhout, 1) (Gerbrand von den), geb. 1621 zu Amſterdam, Schüler Rembrandt's; mahlte Porträts und Geſchichte, war jedoch bey Behandlung der letzteren, beſonders im Coſtüm, nicht glücklich; ſtarb 1674. 2) (Anton von

den), geb. 1651 zu Brügge, Blumen- und Früchtenmahler; ward in Portugal 1695 erschossen.

Eckig, 1) was eine Ecke bildet; 2) (Mineral.), ist ein Fossil, wenn es frey und unrein gewachsen, mit scharf begrenzten Ecken vorkommt. Man unterscheidet scharf- und stumpfeckige Stücke. 3) (Winkelig), vom Spiegelglas, wenn es am Rande in stumpfen Winkeln abgeschliffen ist. 4) (Heraldik), ist ein Ehrenstück, dessen Grenzlinien durch kleine schrägrechte und linke Linien gebildet werden, und das also das Ansehen hat, als ob es gefaltet wäre.

Eckmühl (Geogr.), Dorf im Landgerichte Pfaffenberg, des Regenkreises (Baiern); ist zugleich Herrschaftsgericht von 5 Dörfern, liegt an der großen Laber; hat Schloß und 18 Häuser. Hier Schlacht am 22. April 1809. Davoust erhielt davon den Nahmen Fürst von Eckmühl.

Eckstein (Franz), Doctor der Medicin und Chirurgie, Professor der Chirurgie und Präfect des chirurgisch-praktischen Institutes an der Pesther Universität. War im Jahre 1809 Protomedikus bey der ungarischen Insurrection. Gab im Drucke heraus: Casus chirurgici tres in publicum artis suae specimen descripti, Pesthini 1803, in 8., cum tab. aeneis 3, p. 68; Relatio officiosa generalis de Nosocomiis pro nobili insurgente militia hungarica 1809 erectis et administratis, Budae, typis Regiae Univ. Hung. 1810, 8.

Eck-zähne, 1) (Spitzzähne, Anat.), die zwischen den Reihen der Schneide- und Backenzähne eingefügten 4 einzelnen, durch spitzigere Form ausgezeichneten Zähne, besonders zum Abbeißen und Zerreißen der festen Nahrungsmittel beym Kauen dienend; 2) bey Pferden, die äußersten Schneidezähne.

Eclaircissement (fr.), Aufklärung, Erläuterung, Aufschluß.

Eclaireurs (fr., wörtl. Aufheller), in der französischen Militärsprache die Tirailleurs und besonders Flanqueurs, welche als Spitze der Avantgarde die einzelnen Vorposten verjagen und so dem Feldherrn bey Recognoscirungen die volle Ansicht des Feindes verschaffen.

Eclat (fr.), 1) Glanz, Schein; 2) ein Aufsehen erregender, entscheidender Schritt; 3) (Eclats), die umher geschleuderten Stücke der zersprungenen Bombe oder Granate.

Eclatant (fr.), 1) glänzend; 2) auffallend, ausgezeichnet.

Eclipsis (lat., v. gr.), s. Eklipse.

Ecluse (Fort l', Geogr.), Fort und Paß zwischen Savoyen und Frankreich, an der Rhone, im Bezirke Gex, Dep. Ain (Frankreich), die Werke sind in Felsen gehauen.

Ecluse (Charles de l', lat. Clusius), geb. zu Arras 1526; erlangte als Botaniker den höchsten Ruf seines Zeitalters, machte viele Reisen, wurde 1573 Aufseher des k. botanischen Gartens zu Wien, legte aber 1587 diese Stelle nieder, lebte von 1590 an theils in England, theils in Frankfurt a. M., wurde 1593 Professor der Botanik zu Leyden, wo er 1609 starb. Er hinterließ mehrere sehr geachtete bot. Werke, meist mit Kupfern, und Übersetzungen unbekannter ital., span. und portugiesischer Schriften. Hauptwerke: Rariorum plantarum historia, m. Kupf., Antwerp. 1601, Fol.; Exoticorum libri X, ebendaselbst 1601, und Leyden 1605, Fol.; Curae posteriores, Antwerpen (auch Leyden) 1611, 4.

Ecnomos (a. Geogr.), Berg Siciliens, zwischen dem rechten Ufer der Himera und der Küste, nahe bey Halikata. Hier ein Castell von Agrigent; jetzt

Monte Serrabo, auch M. d'Alicata, mit Trümmern. Phalaris hatte hier seinen berühmten Stier.

Ecole (fr.), s. Schule. E. militaire, s. Kriegsschule. E. polytechnique, s. unter polytechnische Schulen.

Ecommay (Geogr.), Marktflecken im Bezirke le Mans, Depart. Sarthe (Frankreich); hat 2800 Einw. und Fayancefabrik.

Ecossaise (fr.), bekannter, ursprünglich schottischer Tanz in 2/4 Takt und in 2 Theilen; die Tänzer treten, den Tänzerinnen gegenüber, in einer Colonne an, der Vortanzende führt die Tour (Ronde, Chaine u. s. w.) aus und chassirt dann die Colonne hinauf und herab.

Ecouche (Geogr.), Stadt im Bezirke Argentan, Depart. Orne (Königr. Frankreich); hat 1500 Ew., Uhrmacher.

Ecouen (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Pontoise, Depart. Seine und Oise (Frankreich); hat 1100 Ew. u. schönes Lustschloß; sonst Aufenthaltsort des Connetable von Montmorency; jetzt Erziehungsinstitut; dabey schöner Park.

Ecoutez (fr.), hört!

Ecrasiren (v. fr.), 1) zertreten; 2) zermalmen; 3) vernichten.

Ecsed, 1) (Etsed, spr. Etsched), ein ungarischer Marktflecken in der Szatmarer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Nyirer Bezirke, an dem weitläuftigen Moraste Cap. Dieser nimmt seinen Anfang bey Majthény, und zieht sich bis nach Számosßeg in der Szaboltscher Gespanschaft. Dieser Moraste nahm von Zeit zu Zeit zu, nachdem sich der Fluß Kraßna mehr oder weniger ergoß, welchem man keine Dämme entgegen gesetzt hatte. Endlich faßte 1779 Graf Károly, ein Erbherr dieser Erbschaft, den Entschluß, diese schädlichen Seepfützen abzapfen und die Flüsse Kraßna und Szamos, welche sie vergrößern, durch Dämme einschränken zu lassen. Am Ufer des Flußes Kraßna ist das berühmte Schloß Ecsed, das seit 1334 steht. In dem Marktflecken befindet sich eine reformirte und nicht unirte griechische Kirche. 2) (Etschendorf), ein ungarisches Dorf in Siebenbürgen, im Szekler Lande, Marosscher Stuhl, Jobbagyfalver Bezirke, von freyen Szeklern u. Grenzsoldaten bewohnt.

Ecseder (spr. Etscheder) Schloß in der Szatmarer Gespanschaft, in Oberungarn, in der ungarischen Geschichte merkwürdig. Wurde im Jahre 1334 erbaut, aber im Jahre 1492 von Andreas von Bátori mit vielen Kosten befestigt und mit weit ausgebreiteten Kellern versehen. Zum Andenken daran erhielt das Schloß folgende Aufschrift: Magnanimus Andreas de Bátor, Pater Patriae suae, construxit hoc castrum gentilibus suis, pro quietudine et tuitione eorum, cernens atque intelligens, quandoque paci intermisceri bella et discordias, qui regat suos haeredes, ut nominis Bathorei non velint esse immemores etc. 1492. Im Jahre 1564 hielt in diesem Schloße Nicolaus Bátori eine Belagerung des siebenbürgischen Fürsten Joh. Sigmund Zápolya aus. Wie sehr Ferdinand I. die Wichtigkeit dieses festen Schloßes anerkannte, erhellt daraus, daß, als er dem siebenbürgischen Fürsten im Frieden einen Theil von Ungarn überließ, er Ecsed und Großwardein davon ausnahm. Als Gabriel Bethlen im Jahre 1619 Preßburg einnahm, führte er die ungarische Reichskrone nach Ecsed ab. Der siebenbürgische Fürst Rákóczy befestigte dieses Schloß noch mehr, und umgab es mit Wasser.

Ecthyma (lat., b. gr., Med.), ein jeder Hautausschlag, der in Pusteln hervortritt.

Ecu (fr., Num.), 1) eigentlich Schild;

daher 2) franz. Gold- od. Silbermünze, in letzterem Falle gewöhnlich mit Thaler übersetzt. A) In Gold, die ältesten waren die Ecus d'or, zuerst von Philipp VI. um 1336, anfänglich von feinem Golde = 4 Thlr. 16 Gr., später geringer ausgeprägt. Karl VI. setzte 1384 an ihre Stelle die E. à la couronne = 2 Thlr. 14 Gr.; die E. heaumés (von dem Helm darauf) folgten. Ludwig XI. schlug von 1475 — 81 die E. de soleil (wegen eines Sternes auf ihnen). Unter Ludw. XII. 1507 kamen die E. au porc épic (von einem Stachelschweine) und unter Franz I. 1539 die E. à la Salamandre, und seit 1540 E. à la croisette (Kreuzducaten); diese letzteren waren 23 Karat fein und etwa einen Ducaten werth. Nach ihnen kamen wieder E. à la couronne bis 1655, wo der Louisd'or die einzige Goldmünze Frankreichs ward. Ecu sol, so v. w. Sol d'or. B) In Silber: Ecu blanc (E. d'argent), französischer Species von 14löth. Silber zu 1 Thlr. 10 Gr. Conv. von 1641 an; an ihre Stelle traten 1726 die sogenannten Laubthaler, zuerst E. à la palme (E. de six livres, E. neuf) genannt, dem aber schon 1712 der Ecu à trois couronnes und 1713 der Ecu de Navarre von gleichem Werthe vorausging. Der Ecu de cinq Francs wurde unter Buonaparte seit 1804 und unter Ludwig XVIII. u. Karl X. jetzt etwas leichter ausgeprägt (s. Republicain). Ecu d'argent de Savoye, Silbermünze in Savoyen, an Werth 2 Gulden 43 1/2 Kr. Conv. E. cornu (E. patogon), so v. w. Patagon.

Ecuyer (fr.), 1) ehedem der Knappe, der das Schild trug; 2) auch Küchenmeister; 3) jetzt Stallmeister. Grand Ecuyer, Großstallmeister, unter Buonaparte eine Reichswürde; Caulaincourt bekleidete sie.

Ed, einer der sieben kumanischen Heerführer, die von den Magyaren bey Kiow geschlagen, sich ihrem Oberanführer Almus (Almos) unterwarfen. Während Almus mit dem russischen Fürsten, dessen Bundesgenossen die Kumanier waren, unterhandelte, ließen die Kumanier sich mit den Magyaren in eine Unterredung ein, und erstaunten, daß ihre Sprache mit der magyarischen so sehr übereinkam, weßwegen sie sich als Stammesgenossen ansahen und sich daher leicht entschlossen, mit den Magyaren nach Ungarn zu ziehen. Die Magyaren wiesen den Kumaniern in dem eroberten Lande in Ungarn jenen Landesstrich zum Wohnplatze an, der Groß-Kumanien genannt wird. Den kumanischen Heerführern Ed und Edumen (die nach Turoczi's Chronik Brüder waren) schenkte der magyarische Herzog Arpad, der Sohn des Almus, die Gegend um Szerencs, zwischen den Flüssen Sajó und Theiß, und die Umgebung des Berges Matra, welche ihre Nachkommen noch zur Zeit des Anonymus Belae Regis Notarius besaßen.

Edam (Geogr.), Stadt am Zuydersee im Bezirke Hoorn des Gouvernements Nord-Holland (Königr. Niederlande); hat 3800 (2800) Einw., bedeutenden Käsehandel (Edamer Käse), sonst auch ansehnlichen Holzhandel.

Eday (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Orkney (Schottland); hat einen guten Hafen (Calfsound) u. 700 Ew.

Edda (d. h. Ältermutter, nord. Lit.), Denkmähler in der altnordischen Sprache, welche die Asalehre und die Sagen aus dem altdeutschen, vorzüglich altnordischen Heldenalter enthalten. Sie theilen sich in: A) die ältere

Edda (Lieder-E., Sämundiſche E.), von Sämund um d. J. 1100 geſammelt und aus der Runenſchrift in lateiniſche Lettern umgeſchrieben; ſie enthält 13 Götterlieder, 19 Götterlieder mit trauerſpielartigem Gange und Schwunge (dieſen beyden Arten gehen meiſtens Einleitungen in ungebundener Rede voraus), 3 Lieder, welche Lehren für das Leben enthalten. Beſte und vollſtändigſte Ausgabe: Edda Saemundar hins Frodar, 2 Bde., Kopenh. 1787, 1818, der 3. Bd. iſt noch unter der Preſſe. Überſetzungen einzelner Lieder der 1. und 3. Art in Herder's Volksliedern und in Gräter's Bragur und nordiſchen Blumen; der Lieder der 2. Art: Eddalieder von den Nibelungen, zum 1. Mahle verdeutſcht und erklärt von F. H. v. d. Hagen, Breslau 1814; Lieder der alten Edda, erklärt durch die Brüder Grimm, 1. Bd., Berlin 1815. Eine Probe einer Überſetzung der Eddalieder in Runenreimen von F. Wachter ſteht im weim. Modejournal 1821. B) die jüngere Edda (Snorniſche E.), in ungebundener Rede, von Snorre Sturleſon im Anfange des 13. Jahrh., wenn auch nicht ganz, doch zum Theile verfaßt; enthält, außer der Aſalehre, auch die Anweiſung zur Dichtkunſt. Ausgaben: von Reſenius 1665; Überſetzung von Rühs 1812. Vgl. v. d. Hagen in der Einleitung zu den Liedern der älteren Edda, Berlin 1812.

Edder (Eder, Adrana, Geogr.), 1) Fluß in Kurheſſen; entſpringt auf dem Weſterwalde, nimmt die Elbe, Schwalm und Ems auf, fällt bey Breitenau in die Fulda, führt Gold bey ſich, welches an einigen Orten gewaſchen wird und jährlich 5—6 Loth liefert, woraus 1775 die Edderducaten geſchlagen wurden. 2) Oberamt daran im Fürſtenthume Waldeck; Hauptort: Niederwaldungen. 3) Landſchaft in Kurheſſen mit den Ämtern Frankenberg, Viermünden, Heſſenſtein.

Eddyſtone (Geogr.), 1) freyliegender Felſen, 3 1/2 Meile vor dem Hafen von Plymouth (England), mit einem merkwürdigen, den heftigſten Stürmen ausgeſetzten Leuchtthurme. Nachdem 2 vorhergebaute zerſtört waren, der eine von Stein durch die Wuth der Wellen, der andere von Holz durch einen, wahrſcheinlich durch Vernachläſſigung entſtandenen Brand, baute Smeaton ſeit 1758 einen neuen, bey welchem die Quaderſteine theils unter ſich, theils in den Felſen durch künſtliche Vorrichtungen, auf eine ſinnreiche Art verbunden ſind, und welcher bis jetzt allen Stürmen getrotzt hat. Die 3 Wärter werden von Monath zu Monath mit Lebensmitteln verſehen, weil das Landen wegen der furchtbaren Brandung ſehr beſchwerlich iſt, und kommen jährlich nur 4 Wochen aufs Feſtland. 2) Felſenklippe, zu den Salomonsinſeln gehörig.

Edebali (Dibalig, Scheik), geb. zu Cunyah oder Iconium 1210, ein reicher und gelehrter Mann. Othman, der Stifter des türkiſchen Reiches, beſuchte ihn oft und hatte bey einem ſolchen Beſuche einen ſonderbaren Traum, den E. auf künftige Herrſchaft deutete. Er gab darauf dem Othman ſeine Tochter zur Ehe und wurde ſo der Stammvater der türkiſchen Kaiſer. Othman, E. und deſſen Tochter ſtarben alle in einem Jahre, 1330.

Edekon, hieß der Geſandte des Hunnenkönigs Etel oder Attila an den byzantiniſchen Kaiſer Theodoſius II. Während ſeines Aufenthaltes zu Conſtantinopel bath ihn ein Hofmann, indem er ihm eine große Summe Geldes gab, nach ſeiner Rückkehr Attila aus dem Wege zu räumen. Edekon ſtellte ſich, als ob er dieſes thun

würde, allein gleich nach seiner Rückkunft erzählte er dem Hunnenkönige die niederträchtige Bestechung und händigte ihm die empfangene Geldsumme ein. Attila begnügte sich, dem byzantinischen Kaiser die Geldsumme zurückzusenden und ihm die niedrige That vorzuwerfen.

Edel, 1) die Eigenschaft, welche eine gewisse Größe oder Erhabenheit der moralischen Denkart (Adel der Gesinnung), sittliche Größe des Charakters ausdrückt; 2) von Thieren, die sich in der Race von anderen ihres Geschlechtes auf eine besonders gefällige Weise auszeichnen, wie z. B. die Pferde von arabischer Abkunft, das schweizer Rindvieh, die Merinoschafe u. s. w; 3) auch von Pflanzenarten, die sich durch Form und sonst auszeichnen; 4) (Bergbau), diejenigen Educte des Mineralreiches, welche wegen ihrer Güte und ihres Werthes im Handel Vorzüge besitzen.

Edelény, eine gräfl. Desöfyſche Herrschaft und ungar. Marktflecken in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Szendröer Bezirke, am Fluße Boldva, hat eine reform. Kirche und Pfarre und eine kathol. Filialkirche, ein schönes, von dem Commandanten der Erlauer Festung, Grafen Cullier, geschmackvoll erbautes großes Castell mit einer angenehmen Lage, eine Mühle, fruchtbaren Ackerboden, der jedoch manchmahl von der Boldva überschwemmt wird, hinlängliches Brenn- und Bauholz und gute Gelegenheit zum Absatze der Naturproducte auf den Märkten zu Mischkolcz. Hier wurde Bocskay von dem kaiserl. General Basta geschlagen.

Edele Theile des Körpers (Anatomie), Organe, die zum Leben zunächst nothwendig sind, wie Herz, Gehirn.

Edelfalke (Zool.), 1) eigentlicher Falke (falco, falcones proprie sic dicti), bey Bechstein Abtheilung aus der Gattung Falke, ausgezeichnet durch starken Schnabel mit einem großen, eingeschnittenen Zahn, starken Füßen und Zehen; sind gelehriger als andere dieser Gattung und muthvoller, können wegen des Baues ihrer Flügel nicht gut scheitelrecht fliegen, haben Flügel bis an oder über das Ende des Schwanzes; werden zur Jagd abgerichtet, besonders der **isländische** und der **Wanderfalke**. Das Abrichten geschieht bey sehr jungen Vögeln; man setzt sie in einen freyhängenden Reif, läßt sie durch stetes Bewegen desselben 3 Tage u. Nächte nicht schlafen, wodurch sie zum Vergessen ihrer vorigen Lebensart zu kommen scheinen, fesselt sie mit ledernen Riemen (**Kurz- und Langfesseln**), damit sie nicht aufsteigen können, nimmt sie nach einigen Tagen auf die Hand, lehrt sie da fressen, nachdem man sie durch Aufsetzen einer Kappe über den Kopf und durch sanfte Zusprache allmählig an das Sitzen auf der Hand gewöhnt hat, nimmt sie späterhin ins Freye und macht sie begierig, nach allerley Wildpret (Kaninchen, jungen Hasen, Rebhühnern oder größeren Vögel) zu stoßen, bis sie endlich, erst durch einen Faden gehalten, dann ganz freygelassen, aufsteigen dürfen und mit Reihern u. a. in Kampf sich einlassen. Nach jeder Mauser verlieren sie die Erinnerung an den vorigen Zustand und die Dreſſur muß wiederhohlt werden. Das Vergnügen mit Falken zu jagen steigt bis wenigstens ins 8. Jahrhundert hinauf, ist jedoch jetzt seltener. Cuvier theilt diese Edelfalken in Geyerfalken (hierofalco) und wahre Falken (falco). 2) (**Beizfalke**, falco candicans, islandicus, rusticolus, cinereus, gyrfalco), jung oben braun mit helleren Endkanten der Federn; hat

auf den Flügeln hellere und dunklere Binden, am weißlichen Bauche Längsflecken (späterhin Querflecken), braun und graulich gebänderten Schwanz; verändert sich sehr in Hinsicht seines Gefieders, wohnt in Norwegen und Island und ist der größte und geschätzteste aller Jagdfalken.

Edel-hirsch (Zool.), s. gemeiner Hirsch.

Edelink (Gerard), geb. 1641 zu Antwerpen, berühmter Kupferstecher; lernte bey Corn. Galle und Franz Poilly, und ward zum kön. Kupferstecher und akademischen Rath ernannt; starb 1707 zu Paris.

Edel-knabe, ein einem Fürsten oder Großen dienender Knabe von Adel. Vgl. Page.

Edel-knechte, 1) so v. w. edle Knechte, d. i. edle Ritter; 2) so v. w. Knechte eines Edeln, für ein Lehen einem Fürsten, Grafen oder Anderem von hohem Adel dienende unadelige Dienst- oder Kriegsmänner; 3) in niedrigster Bedeutung Knechte eines Edeln, als Pferdeknechte, Bediente ꝛc.

Edel-korallen (isides, Zool.), Familie aus der Ordnung der Korallen; sind baum- oder staudenförmige, zackige, feststehende Massen von kalkartigem Inhalte u. thierischem Überzuge, welcher lederartig ist und Warzen hat, aus welchem Polypen hervorstehen; der Stamm besteht aus concentrischen Ringen; der Polypenkopf gibt ein Ey von sich, welches wieder frische Polypenwarzen bildet. Dazu werden als Gattungen gerechnet: corallium, Edelkorall; meliteau. isis, Königskorall.

Edel-leute, 1) so v. w. edle Leute d. i. Vasallen von Adel; 2) so v. w. edle Männer, d. i. Männer von Adel, vorzugweise von niederem Adel, im Gegensatze zu den Bürgern und Bauern. Im Mittelalter standen die E. dem Range nach unter den Rittern und Doctoren.

Edel-marder (Zool.), s. Baummarder.

Edel-muth (Philos.), Sinnesart oder Handlungsweise, nach welcher man seinen eigenen Vortheil, oder sein Recht, aus reinem menschlichen Wohlwollen zum Besten eines Anderen aufzuopfern bereit ist.

Edel-renette (Pom.), Apfel, zur Familie der Renetten gehörig, vom ersten Range; wird groß, etwas kugelig, hat eine lang grün bleibende Blume in einer weiten und großen Einsenkung mit 5 zu Rippen ausgehenden Erhöhungen, einen kurzen, tief liegenden Stiel, hellgrüne, später citronengelb und runzlich werdende, mit runden oder sternförmigen grauen Punkten besetzte Schale, gelblich weißes, zartes, saftiges muskatellerartig schmeckendes Fleisch. Die Frucht reift im December und dauert lange, ist jedoch im Jänner und Februar am besten.

Edelsland (Geogr.), Küstenstrich im Westen von Neuholland, begrenzt vom Eendrachtslande im Süden und dem Lewinlande im Norden; entdeckt 1619 von J. de Edel; ist niedrig, steinig, unfruchtbar, ohne bedeutende und brauchbare Einschnitte; der Schwanenfluß (von der Menge schwarzer Schwäne so benannt) ist unbedeutend; einige ungewisse Spuren von Menschen fanden sich. Die Ufer bestanden aus versteinerten Thier- und Pflanzenkörpern.

Edel-sohle (Salinenw.), salzreiche Sohle, welche keine Gradirung nöthig hat.

Edel-spath (Miner.), nach Blumenbach, einige sich durch Härte und angenehme Farbe auszeichnende Feldspatharten.

Edel-steine (Mineral.), Steine, die

ſich durch Härte, Durchſichtigkeit (Waſſer) u. meiſt auch Farbenſchmuck und Seltenheit auszeichnen. Sonſt nahmen ſie einen eigenen Platz im Syſtem ein; jetzt werden ſie einzeln, nach ihren chemiſchen oder anderen Verhältniſſen, an verſchiedenen Orten eingereiht. Sie kommen (vorzüglich die, welche man zum erſten Range zählt) kryſtalliſirt vor und erhalten durch Schleifen Glanz und Politur. Der Hauptnutzen beſteht in der Zierde, die ſie gewähren. Schon die Alten legten vielen Werth auf ſie, achteten ſie höher als Gold, verſtanden die Kunſt ſie zu ſchleifen und darein zu ſchneiden (vgl. Cameen). Heiße Länder (beſ. Oſt-Indien und Braſilien) erzeugen die größte Menge. In neuerer Zeit hat man alle Arten nachzumachen gelernt, und nur das Kennerauge unterſcheidet ſie. Doch greift die künſtlichen E. die Feile an, die echten (natürl.) nicht. In ihrer Rangordnung und überhaupt in der Beſtimmung, welche Steine man zu Edelſteinen rechnen dürfte, herrſcht viele Unbeſtimmtheit. Gewöhnlich ordnet man ſie ſo: Diamant, Rubin, Sapphir, Topas, Smaragd, Amethyſt, Granat, Hyacinth, Beryll, Chryſolith, Carneol, Chalcedon, Achat, Opal, Onyx, Sardonyx, Laſurſtein, Türkis, Turmalin, Heliotrop, Chryſopras. Andere unterſcheiden E. und Halbedelſteine und befaſſen unter letzteren die edeln Hornſteine u. Kieſel (ungefähr die oben angeführten vom Carneol an), die ſich auch in Sachſen, Schleſien, Böhmen und Ungarn finden.

Edelſtetten (Geogr.), Standesherrſchaft im Ober-Donaukreiſe (Baiern); hat 3/4 Q. M. und den Marktflecken gl. Nahmens mit 800 Ew.; war ſonſt adeliges Frauenſtift, wurde 1802 dem Fürſten Ligne für die Herrſchaft Fagnoles übergeben, kam 1805 durch Kauf an den Fürſten Eſterházy.

Edelsthal (Rikelsthal), deutſches Pfarrdorf in der Wieſelburger Geſp. (Moſony Vármegye), in Niederungarn, jenſeits der Donau, Neuſiedler Bezirke (Rezſidén Járás), zur Herrſchaft Ungariſch-Altenburg (Magyar Óvár) Seiner kaiſerl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, gehörig, vom öſterr. Gebiethe faſt ganz eingeſchloſſen, mit einer römiſch-kath. Pfarre und Kirche, 98 Häuſern, 650 Einw. (worunter 34 eigentliche Bauern), einem herrſchaftlichen Thiergarten, der auf einem Berge angelegt iſt, 248 Joch Ackergrund, 806 Tagwerken Weingrund, 5 2/8 Tagwerken Wieſengrund, gegen 460 Stücken Rindvieh und 70 Zugpferden. Die Contribution beträgt 637 fl. 47 kr., der Betrag zur Domeſtical-Caſſe 2398 fl. 40 kr. In der unteren Gegend, unweit der Straße, ſind die Ruinen eines Thurmes, der nach der Volksſage zu einer gewiſſen Stadt Troja gehört haben ſoll.

Edel-wild (Jagdw.), 1) im weiteren Sinne, der Hirſch, das Reh, das Schwein, der Haſe, der Auerhahn und der Trappe, welche 2 letzteren Edelvögel heißen; 2) im engeren Sinne, die verſchiedenen Hirſcharten, wozu das Dammwild und das Elenthier gehören; 3) im engſten, ſo v. w. Hirſch.

Edemiſſen (Geogr.), Dorf im Amte Meinerſen des Herzogthumes Lüneburg (Königr. Hannover); hat 500 Ew. und merkwürdige Theergruben.

Eden, ſo v. w. Paradies.

Edenfi (Ödönfi, Ladislaus), einer der Anführer der Truppen des ungariſchen Gegenkönigs Johann Zápolya, nachher Vice-Woywode von Siebenbürgen. Nach dem Tode Zápolya's blieb er der Witwe Iſabella treu, und hielt einen Theil der Unghwarer Geſp. im Jahre 1541. beſetzt, und ließ nicht zu, daß der Obergeſpan derſelben, Gabriel Homonnai, dar-

aus Soldaten für den König Ferdinand I. herauszog. Er war ein Kriegsgefährte des tapferen Johann Kéndeſi, als dieſer im Jahre 1550 bey dem rothen Thore die Türken ſchlug. Als Iſabella im J. 1551 Siebenbürgen verließ, begleitete ſie Edenſi, auf Befehl ihres Miniſters des Cardinals Martinuzi bis Kaſchau. Nach ſeiner Rückkehr wohnte er nebſt Martinuzi der Einnahme von Lippa bey. Als nach der Ermordung des Cardinals Martinuzi, Bonaventura Bátori Woywode von Siebenbürgen wurde, ernannte König Ferdinand I. Paul Edenſi und Paul Bank im J. 1552 zu Vice-Woywoden. Edenſi war nun dem rechtmäßigen Könige Ferdinand treu. Noch im Jahre 1552 machte Elias, Sohn des Moldauiſchen Woywoden, mit 50,000 Türken und Walachen bey Ojtos (Ojtoſch) einen Einfall in Siebenbürgen, und verheerte das Gebieth des Szepſchier, Kezdier und Orbaer Stuhles. Als dieſes die Vice-Woywoden Edenſi und Bank vernahmen, zogen ſie aus den Geſpanſchaften Kolos (Koloſch), Doboka, Küküllö und anderen ſo viele Truppen, als ſie in der Eile zuſammenbringen konnten, und gingen mit denſelben den räuberiſchen, plündernden Türken und Walachen entgegen. Dieſe wagten es nicht, ſich mit ihnen in einen Kampf einzulaſſen, ſondern flüchteten ſich mit der gemachten Beute; doch wurden ſie auf der Flucht eingeholt und niedergehauen. Als nach einem Jahre Bátori die Würde der Woywodſchaft niederlegte, und König Ferdinand I. an ſeiner Stelle Stephan Dobò zum Woywoden ernannte, blieb Edenſi Vice-Woywode, anſtatt des Paul Bank wurde aber Dominik Dobò ſein College. Edenſi lebte noch im Jahre 1556, und (wie der ungariſche Geſchichtſchreiber Iſtvánfi erzählt) durch ihn ſuchte der Woywode Stephan Dobò die damahls zu Maros-Vásárhely verſammelten und über die Zurückberufung der Königinn Iſabella ſich berathſchlagenden Szekler zu beſänftigen und auf andere Gedanken zu bringen.

Edenkoben (Geogr.), 1) Canton des Diſtrictes Landau im Rheinkreiſe (Baiern); hat 21 Dörfer. 2) Marktflecken (Dorf) darin; hat 3600 (3200) Ew. und Weinbau.

Edenton (Geogr.), Hauptort der Nord-Carolina-Grafſchaft Chowan, an einer kleinen Bai der Chowanmündung mit 1500 Ew. und Hafen.

Eder (Joſeph Karl), Abbé u. königl. Director der Haupt-Normalſchule zu Hermannſtadt in Siebenbürgen, ein ausgezeichneter Geſchichtsforſcher, geboren am 20. Januar 1760 zu Kronſtadt (Braſſó) in Siebenbürgen, geſtorben daſelbſt am 11. Februar 1810. Es entwickelte ſich in ihm ſehr frühe ein bedeutendes Talent, daher kam es, daß Eder mächtige Fortſchritte auf der Laufbahn ſeiner geiſtigen Ausbildung gemacht hat, die er auch auf der ungariſchen Landesuniverſität mit Ruhm beendigte. Kaum hatte er 18 volle Jahre zurückgelegt, als er ſchon zum Doctor der Philoſophie und der freyen Künſte ernannt wurde. Dieſe ſchnelle Einverleibung Eder's in die Gilde der Doctoren machte einen nicht geringen Eindruck auf die Gelehrten ſeines Vaterlandes. Er zog ihre ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Man wünſchte ihm daher herzlich irgendwo einen, ſeinen Fähigkeiten angemeſſenen Wirkungskreis zu verſchaffen, und ſo kam er als Lehrer der Grammatik an das Gymnaſium zu Maros-Vásárhely. Nicht lange ſtand es aber an, ſo wurde er von hier 1783 an das Gymnaſium nach Hermannſtadt berufen, wo er das Amt eines Profeſſors der Poeſie bekleidete. Auf dieſem ehrenvollen Poſten, dem

Eder mit Ruhm und allem Eifer vorstand, wurde ihm ungefähr nach Verlauf einer Jahresfrist eine besondere Anstellung und Auszeichnung zu Theil. Es geschah, daß 1784 auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Joseph II. das wichtige Geschäft der Regulirung der Studien in Siebenbürgen unternommen werden sollte. Zu diesem Ende wurde eine Commission niedergesetzt, zu welcher Eder den Ruf als Beysitzer erhielt. Herrlich hat er sich bey diesem wichtigen Geschäfte als Mann von intensiver Kenntniß und den hellsten Einsichten in das Erziehungs- und Bildungswesen der Menschen hervorgethan. Er bewies, daß er einer höheren Anstellung im Reiche der Literatur würdig sey, und so wurde ihm 1787 das Amt eines Directors an der Hauptnormalschule zu Hermannstadt aufgetragen, das er auch ruhmvoll bis an das Ende seiner Tage verwaltet hatte. Abbé Eder war innerhalb der Grenzen seines Berufes immer ein außerordentlich fleißiger und thätiger Mann. Groß sind seine Verdienste, die er sich um den Staat als Normalschuldirector durch die rastlose und zweckmäßige Ausbildung der seiner Leitung anvertrauten Jugend erworben hat. Groß sind aber auch und glänzend die Verdienste, die Edern im Gebiethe der Literatur, als einem einsichtsvollen Geschichtschreiber und Geschichtforscher gebühren. Mit grenzenlosem Eifer arbeitete er in den amtsfreyen Stunden an der Durchsetzung seines Lieblingsplanes, der in der Bearbeitung der Geschichte seines Vaterlandes bestand. So kamen denn nach und nach, seit dem Jahre 1791, seine vorzüglichsten historischen Werke über die ungarisch-siebenbürgische Geschichte ans Taglicht. Binnen der Jahre 1797 und 1800 gab er seine Scriptores rerum transilvanicarum heraus. Eder's historisches Genie wurde bey der Erscheinung dieses gehaltvollen Werkes angestaunt und bewundert. Zur Belohnung seines unermüdeten Fleißes, den er auf die Erzeugung desselben verwendet hatte, erhielt er gleich nach der Erscheinung des ersten Bandes von Sr. Majestät, dem gegenwärtig glorreich regierenden Kaiser, 1799, die goldene Ehrenmedaille. Nicht nur aber innerhalb den Grenzen seines Vaterlandes, sondern auch in dem Auslande haben die historisch-kritischen Erörterungen Eder's Aufsehen gemacht. So nahm ihn 1798, zur Würdigung seiner Verdienste um die ungarisch-siebenbürgische Geschichte, die göttingische Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem ordentlichen correspondirenden Mitgliede auf. Außer diesen Werken hat Eder noch weit mehrere herausgegeben. So ist die verbesserte, und mit vielen interessanten Zusätzen vermehrte, neue Ausgabe des ungarisch-lateinischen Wörterbuches, um dessen Bearbeitung sich einst Albert Molnár, Franz Páriz Pápai und Peter Bód unsterbliche Verdienste erworben haben, auch sein Werk. Auch findet man von ihm verschiedene wichtige Aufsätze noch in verschiedenen Zeitschriften, als: in der Zeitschrift von und für Ungarn, in der siebenbürgischen Quartalschrift und den Annalen der österreichischen Literatur und Kunst, an welcher er ein fleißiger Mitarbeiter war. Eben so machte er sich ferner wichtig und berühmt in dem Zeitraume des letzten Krieges mit den Türken durch Besorgung der Hermannstädter Zeitung, die er in Gesellschaft mit dem Oberschulenaufseher von Lerchenfeld herausgegeben hat. Eder hat in dem historischen Fache wirklich vieles, und weit mehr gearbeitet, als wir von ihm im Drucke vorhanden haben.

Er hinterließ noch eine ſtarke Anzahl ſehr merkwürdiger Handſchriften, die die ungariſch-ſiebenbürgiſche Geſchichte behandeln, und die ihm alle insgeſammt kurz vor ſeinem Abſterben Se. kaiſerl. Hoheit, der hochherzige Erzherzog Palatin, um einen Preis von 4000 Rthl. für das Reichsmuſeum abgekauft hat. In dieſer Manuſcriptenſammlung zeichnet ſich vorzüglich, ſeiner Reichhaltigkeit wegen, das Werk unter dem Titel aus; Adversaria ad historiam Transilvaniae. Es iſt in 3 Bänden, und enthält ungefähr 1000 Urkunden, die Eder mühſam zuſammengetragen, aus den Autographen abgeſchrieben, verbeſſert und mit verſchiedenen ſehr wichtigen hiſtoriſchen Randgloſſen, die die dunklen Stellen aufhellen, verſehen hat. Außer der diplomatiſchen Tendenz zeichnet ſich deſſen großer Werth auch noch in numismatiſcher und antiquariſcher Hinſicht vortrefflich aus. Mit dem Studium der Geſchichte verband er auch das Studium der Mineralogie, das ebenfalls in der Cathegorie ſeiner Lieblingsbeſchäftigungen ſtand. Er brachte nach und nach eine ſchätzbare Mineralienſammlung zu Stande, die aus äußerſt ſeltenen, koſtbaren Stücken beſtand. Eder führte mit Recht den großen Nahmen, der ihm weit und breit in der gelehrten Welt zu Theil wurde, und würdig war er ein Freund der Muſen genannt zu werden. Er war ein Mann von ausgebreiteter Gelehrſamkeit. Scharfſinn und Freymüthigkeit gingen ihm immer treu bey einer jeglichen Handlung zur Seite, die er zum Beſten ſeiner Mitbürger als Gelehrter unternahm. Doch dieſe lobenswürdigen Eigenſchaften, die die hervorſtechendſten Züge an Eder's trefflichem Charakter bildeten, hatten mit nichten ſein Leben angenehm und ruhig gemacht. Der redliche Eder mußte ſehr vieles von ſeinen Feinden und Verleumdern leiden, die der Glanz ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines literariſchen Ruhmes wider ihn bewaffnete. Doch er blieb mitten in den Stürmen ſeiner Widerwärtigkeiten ſich immer gleich, und ein Mann, der nie ſeinen Muth verlor. Er ließ ſich durch das Benehmen ſeiner Neider nicht irre machen; er blieb trotz aller Verunglimpfungen der redliche Patriot, der nur das Heil ſeiner Mitmenſchen vor Augen hatte, der edle, großmüthige Menſchenfreund, der, von Geduld und Nachgiebigkeit durchdrungen, gerne ſeinen Feinden die Hand zur Verſöhnung darreichte, und ſie auf das liebevollſte behandelte. Seine Jovialität war groß, deßwegen war er aber auch in den Zirkeln der Geſelligkeit recht wohl gelitten. Der Bund der Freundſchaft war ſeinem Herzen heilig. Das Ende dieſes merkwürdigen und trefflichen Mannes erfolgte im Jahre 1810 den 11. Februar zu Hermannſtadt. Die ſächſiſche Nation in Siebenbürgen hat unendlich viel an ihm verloren. Seine Werke ſind: Supplex libellus Valachorum jura tribus receptis nationibus communia postliminio sibi adseri postulantium, cum notis historico-criticis, Claudiopoli 1791, 4.; De initiis juribusque primaevis Saxorum Transilvanicorum commentatio, Viennae 1792, 4.; Erdély Ország ismértetéséuek zsengéje, hozzá járúl az Erdélyi Helységek lajstroma (Erſtlinge der Kunde von Siebenbürgen, mit einem Verzeichniſſe der ſiebenbürgiſchen Ortſchaften), Kolosvár (Klauſenburg) 1796, 4.; Scriptores rerum transilvanicarum, Tomi II, Cibinii 1797 und 1800, 8.; Observationes criticae et pragmaticae ad historiam Transilvaniae sub Regibus Arpadianae et mixtae propaginis, additis decem excursibus ceu prolegomenis historiae

sub principibus Transilvaniæ, Cibinii 1803, 8.; Dictionarium Ungaro-Latino-Germanicum, olim studio Alb. Molnár, Francisci Páriz Pápai et Petri Bód conscriptum, nunc revisum, emendatum et vocabulis, cum aliis, tum inprimis technicis ad philosophiam, mathesin, physicam, chemiam, phytologiam et zoologiam pertinentibus auctum, Cibinii 1801, gr. 8.; Antiquarische Erörterung neulich in Siebenbürgen gefundener Goldmünzen und Ruinen. (S. seinen Nekrolog in den Annalen der österr. Literatur 1810, III. Band, und seine Biographie im ungarischen Plutarch).

Edes (spr. Edesch, Gregor), reformirter Prediger zu Kup (vorher zu Nagy Várſony) in Ungarn, ein fruchtbarer magyarischer Dichter u. Schriftsteller. Er gab im Drucke heraus: Természet könyve, avagy a' természetből ki meritetett betses halhatatlanság (Naturbuch, oder die aus der Natur geschöpfte theure Unsterblichkeit), Kaschau 1783, 8.; Edes Gergely enyelgései, avagy idót tölót tréfás versei (Tändeleyen, oder scherzhafte Gedichte zum Zeitvertreib, von Gregor Edes), Preßburg 1793, 8.; Edes Gergely Keservei és nyájaskodásai (Klagen u. Scherze von Gr. E.), Waitzen 1803, 8.; Edes Gergely iramati és danai (Epigrammen und Oden von Gr. E.), Waitzen 1803, 8.; A Teosi Anakreon versei, kétféle forditásban, egyenesen Görögból (Anakreon's, des Tejers Gedichte, in zweyerley Übersetzungen, unmittelbar aus dem Griechischen), Waitzen 1803, 8.; Quinti Horatii Flacci opera latina, ejusdem generis versibus hungarice explicata. Vagyis Horácz munkáji hasonló nemii versekkel megmagyarázva, Pesth 1819, 2 Bde., 8.

Edeſſa (a. Geogr.), 1) (von ihrem schönen Brunnen mit dem Beynahmen Kallirrhoe, auch Antiochia), Hauptstadt der mesopotamischen Landschaft Osroene am Flusse Daisan (Skirtos). Nach der Tradition hatte Nimrod E. erbaut. Hier herrschte Abgar. Trajan's Heer nahm und verbrannte es; wieder aufgebaut war hier ein wichtiges Depot der Römer. Caracalla wurde in ihren Mauern ermordet. Zu den Zeiten der Araber blühte daselbst eine berühmte persische Schule, und Abulfeda gibt ihr nicht weniger als 300 christliche Klöster. Die Kreuzfahrer hatten sie 1097 erobert und Balduin daselbst ein Fürstenthum (edeſſeniſches Reich) gestiftet, welches die Agabiten 1187 wieder eroberten, wobey sie die Stadt zerstörten. Nachher ist sie wieder aufgebaut; jetzt Orfa oder Roha. 2) Uralte Stadt in der makedonischen Landschaft Emathia; einst eine Begräbnißstätte der Könige von Makedonien und die Hauptstadt des Districtes Edeſſena; jetzt Vodina.

Edeſſeniſches Bild (christl. Alterth.), berühmtes Marienbild des Alterthumes. Später soll es nach Rom in die Sylvesterkirche gekommen seyn. Johannes Curopalates (11. Jahrh.) erwähnt des Bildes und seiner Entstehung zuerst.

Edfu (Geogr.), Dorf in Ober-Ägypten am Nil; hat 2000 Ew., welche durch Verfertigen schöner, rother, thönerner Gefäße bekannt sind. Die hier wohnenden Araber schiffen auf dem Nil, indem sie sich auf Reißig- oder Rohrbüschel setzen. Sonst Apollonia, von dem noch einige Tempel übrig sind; der größere heißt Qualah oder Citadelle und hat 424 Fuß Länge, 212 Breite, 107 Höhe.

Edgar, 1) König von England von 959—975; verlangte von den Wallisern jährlich 300 Wolfsköpfe als Zins, wodurch die Wölfe in Britannien fast gänzlich ausgerottet wurden. 2) (E. Atheling, d. i. E. der Ed-

le), ein Sohn Eduard's, den Knut I. hatte ermorden laſſen, ward in Ungarn geboren und nach ſeines Vaters und Eduard des Bekenners Tode der einzige rechtmäßige Erbe des engliſchen Thrones. Allein ſeine Jugend und friedlichen Geſinnungen bewogen Harald, ſich des Thrones zu bemächtigen und ihn zum Grafen von Oxford zu ernennen, eine Stelle, die er auch unter Wilhelm dem Eroberer behielt. Als 1070 der Verſuch, ſich der Regierung zu bemächtigen, mißlang, unterwarf er ſich und lebte von nun an ruhig an Wilhelm's Hofe. Er ſt. in hohem Alter und mit ihm erloſch der ſächſ. Regentenſtamm in England. 3) 89. König v. Schottland, Sohn Malcolm's III.; ſt. 1107. Sein Bruder Alexander I. folgte ihm.

Edgarton (Geogr.), Hauptort der Maſſachuſetts-Grafſchaft Dukes auf der Oſtküſte von Marthas Vineyard; hat 1365 Ew. und Hafen.

Edgecombe (Geogr.), Grafſchaft des nordamer. Staates Nord-Carolina, vom Tar durchfloſſen; hat 13,276 Ew.; Hauptort: Tarborough.

Edgefield (Geogr.), 1) Diſtrict des nordamerikan. Staates Süd-Carolina von der Savannah durchfloſſen; 25,000 Einwohner; 2) Hauptort deſſelben.

Edgeworth, 1) (Henry Eſſer de Firmont), geb. in Irland 1745, wo ſein Vater proteſtant. Prediger war, der ſich aber ſpäter zur katholiſchen Lehre wandte und nach Frankreich ging; trat früh in den geiſtlichen Stand, wurde 1777 Beichtvater von Madame Eliſabeth, begleitete Ludwig XVI. als Beichtvater auf das Blutgerüſte, entging ſpäter allen Gefahren und verbarg ſich in der Nähe von Paris, um Madame Eliſabeth, die noch im Kerker ſchmachtete, geiſtlichen Troſt angedeihen zu laſſen. Nach ihrer Hinrichtung ging er nach England und von da zu Ludwig XVIII., den er überall hin begleitete; ſtarb 1807 in England. 2) (Heinrich Lowel), Verwandter des Vorigen; ſtarb nach vielfachen Schickſalen 1817; ſchrieb Mehreres im Fache der Ökonomie, Mechanik und Erziehung. 3) (Maria), gelehrte Engländerinn, Tochter des Vor.; ſchrieb: über Erziehung, 2 Bde., 1798, und eine Menge Romane, z. B. die neue Griſelda, 1813.

Edgware (Geogr.), Marktflecken in der Grafſchaft Middleſex (Königreich England); hat Überbleibſel eines alten königl. Schloſſes, viele Landhäuſer und 6700 Ew.

Edict (Rechtsw.), iſt eine öffentliche Kundmachung einer Behörde, welche ſowohl bey dem Amtsorte angeſchlagen, als auch in die Zeitungsblätter inſerirt wird, und wodurch entweder Parteyen zur Erſcheinung bey der, das Edict erlaſſenden, Behörde vorgeladen, zur Vornahme ämtlicher Schritte aufgefordert, oder denſelben oder dem ganzen Publicum ämtliche Nachrichten zur Bewahrung ihrer Rechte mitgetheilt werden.

Edinburgh (Geogr.), 1) (Mid-Lothian), Grafſchaft in Süd-Schottland; grenzt an den Frith of Forth, hat 18 1/3 Q. M., mit 150,000 E., iſt etwas uneben, zum Theil fruchtbar, zum Theil blos zu Weiden tauglich, wird durchzogen von den Morfoot- und Pentlandbergen und bewäſſert vom Nord- und Süd-Esk, Allmond, Leith und mehreren Kanälen. Man beſchäftigt ſich mit Ackerbau (ſehr hoch getrieben, mit Getreide- und Gemüſegewinn), Viehzucht (Hornvieh und Schafe), Fiſcherey, Bergbau (meiſt Steinkohlen) und Fabrikweſen (vorzüglich in der Hauptſtadt). 2) Hauptſtadt darin und von

ganz Schottl., hat 83,000 (103,000) Ew.; liegt uneben, nicht weit vom Frith of Forth, hat faſt 1 1/2 Meile im Umfange, beſteht aus Alt- u. Neuſtadt, welche durch eine große Vertiefung (Nordloch) getrennt u. durch einen 960 Fuß langen und 188 Fuß breiten Erddamm (Earth Mound), ſo wie durch eine 1125 Fuß lange Brücke (Nordbrücke) verbunden ſind. Am weſtl. Ende der 5550 Fuß langen Highſtreet (öſtl. Cannongate genannt) ſteht das Caſtell auf einem Felſen. In der Altſtadt iſt das alte königl. Schloß; die Neuſtadt iſt freundlicher, hat ſchöne Plätze und Straßen. Merkwürdige Gebäude: die Metropolitankirche (200 Fuß lang, 100 breit), die St. Andreaskirche, das Krankenhaus (für 226 Kranke), Irrenhaus, Parlamentshaus (mit Advocatenbibliothek von 30,000 Bdn.). In der Neuſtadt ſteht auf dem Calton Hill Nelſon's Denkmahl, die Sternwarte, das Zuchthaus u. a. E. iſt Sitz der oberſten Landesbehörden, einer Univerſität (ſeit 1581, mit Bibliothek von 50,000 Bdn., botaniſchem Garten, Sternwarte und dem Museum Balfurianum), verſchiedener gelehrter Geſellſchaften (königl. Akademie der Wiſſenſchaften ſeit 1776, philoſ. Geſellſchaft ſeit 1731, antiquariſche Geſellſchaft ſeit 1783, Gartengeſellſchaft ſeit 1809, aſtronomiſche, Muſik-, Wernerſche naturforſchende Geſellſchaft), vieler wohlthätigen Anſtalten (Bibel-, Tractaten-, Erziehungsgeſellſchaften u. ſ. w.), beſitzt 6 öffentliche Bibliotheken, anſehnlichen Buchhandel mit intereſſanten Journalen (Edinburgh Review in 14,000 Exempl.). Die Fabriken liefern Zucker, Seifenſiederwaaren, Leder, Baumwollenzeuge, Metallgeräthe, Farben, Whisky; der Handel iſt zu Land und zur See anſehnlich; der Hafen heißt Leith, macht aber jetzt eine eigene Stadt aus und iſt mit E. durch eine Reihe Häuſer (Leith-Walk) verbunden. E. erhält ſein Waſſer durch einen großen Waſſerbehälter (gibt täglich über 10,000 Orthofte Waſſer).

Edingtonit (Mineral.), neu entdecktes Mineral, beſtehend aus 3 1/2 Kieſel, faſt 3 Alaunerde, Kalk, Waſſer und einem Alkali, kommt kryſtalliſirt in der Kernform als eine gleichſchenkelige vierſeitige Pyramide vor, hat unebenen oder muſcheligen Bruch, Glasglanz, grauſichweiße Farbe, weißen Strich, Gewicht von 2, 7. Fundort: Glasgow in Schottland.

Edisheim (Edesheim, Geograph.), Marktflecken im Canton Landau des baieriſchen Rheinkreiſes; hat 1500 Ew., 2 Schlöſſer.

Editha, 1) (St.), Tochter des engliſchen Königs Edgar und der Walfride, geb. 961, Äbtiſſinn. Den nach ihres Vaters und ihres Bruders, des heiligen Eduard's, Tode von den Ständen ihr angebothenen Thron ſchlug ſie aus und ſt. 984. Tag: der 16. Sept. 2) (Egida), Tochter des Königs Eduard des Älteren von England, erſte Gemahlinn Otto's d. Gr., 933 Ludolf's Mutter; ſt. 947.

Edition (v. lat., Lit.), 1) Ausgabe; ſ. Ausgaben von Schriften; 2) die Herausgabe, das Herausgeben. E. der Urkunden (documentorum editio, Rechtsw.), Herausgabe von Urkunden; läugnet der auf Edition Belangte und dazu Verpflichtete den Beſitz der Urkunde, ſo muß er auf Verlangen desjenigen, welcher die Edition fordert, dieſes beſchwören (den Editionseid leiſten).

Editio princeps (lat.), ſ. unter Ausgaben.

Edko (Geogr.), See in Unter-Ägypten, entſtanden 1801 durch Durchſtr-

chung des Kanals von Beirut; steht mit dem Meere in Verbindung.

Edmund, Taufnahme, nach Beneken so v. w. edler Redner, n. And. so v. w. Beschützer oder glücklicher, trefflicher Mann. 1) E. (St.), König der Ostangeln; bestieg im 15. Jahre den väterlichen Thron. Die kathol. Kirche verehrt ihn als Heiligen. 2) E. I., König in England, Sohn Eduard's des Älteren; kam 941 zur Regierung, bezwang die Dänen in Northumberland, stellte in seinem Lande die Ruhe wieder her, ertheilte den Geistlichen und Kirchen große Freyheiten u. st. 946. 3) E. II. Ironside (Eisenseite), Ethelred's Sohn und Nachfolger als König v. Engl., wurde von den Dänen besiegt und starb im 7. Monathe seiner Regierung 1016; sein Nachfolger war Kanut d. Gr. 4) E. (St.), geb. in dem Flecken Abendon; ward Mönch und studirte und lehrte zu Paris Mathematik und Humaniora. Nach England zurückgekehrt predigte er daselbst einen Kreuzzug, ward Erzbischof von Canterbury, mußte aber, weil er die Kirchenrechte hartnäckig vertheidigte und die Lebensart des Clerus reformiren wollte, nach Frankreich entfliehen, und st. daselbst 1240. 5) (E. Plantagenet v. Woodstock), Graf von Kent, Sohn Eduard's I., Königs von England; wurde von seinem Bruder, Eduard II., 1324 nach Frankreich geschickt, um die englischen Besitzungen daselbst gegen Karl VI. zu vertheidigen, war aber nicht glücklich; setzte 1325 statt seines Bruders dessen Sohn, Eduard III., auf den Thron, führte mit mehreren Anderen die Vormundschaft seines Neffen, wurde aber von der Königinn hierin verdrängt. Ein Versuch, sie wieder zu gewinnen, mißlang, und er wurde 1329 getödtet. 6) (E. von Langley), 4. Sohn Eduard's III., Anfangs Graf von Cambridge, dann Herzog von York, Stammvater des Hauses von der weißen Rose (York); zeichnete sich in den Kriegen Englands mit Frankreich aus, und führte mit seinem Bruder, dem Herzog von Lancaster, die Vormundschaft über seinen Neffen Richard II., entfernte sich aber, als er diesem verdächtig geworden war, vom Hofe, wurde jedoch bald darauf zurückberufen. Den Herzog von Lancaster, der sich gegen Richard erhob, unterstützte er. Richard II. wurde vom Parlamente 1399 abgesetzt und der Herzog von Lancaster zum König ausgerufen. Er st. 1402.

Edom, 1) (bibl. Geogr.), das Erbtheil von Esau's Abkömmlingen, ein Theil des peträischen Arabiens; daher dessen nomadisirenden Bewohner Edomiter; sie verschmolzen später mit den Israeliten, als sie in die wüsten Theile von Juda einzogen. Der Nahme Idumäa kommt wahrscheinlich von Edoma. 2) (n. Geogr.), Insel in der Bai von Batavia auf der Insel Java, Verweisungsort für die Verbrecher.

Edrenah, Edreneh (Geogr.), so v. w. Adrianopel.

Edresiten (Edrisiten, orient. Gesch.), Dynastie, von Edris benannt, herrschte 110 Jahre in Afrika und wurde 908 n. Chr. von den Fatimiten ausgerottet (Vgl. Moahedun).

Edris, 1) so v. w. Akhnokh; bey den Arabern Henoch. 2) Urenkel Ali's; floh, von den Abassiden verfolgt, nach Barca und drang in der Kleidung seines treuen Sklaven Raschid mit diesem in das Innere Afrika's ein. Er ließ sich in Walily, der Hauptstadt v. Zerhun, nieder (788 n. Chr.), wurde erkannt und im folgenden Jahre zum Iman ausgerufen. Sein Ansehen stieg bald so sehr, daß er mehrere kleine Staaten sich unterwarf und Harun

al Raschid, damahligen Beherrscher von Bagdad, in Furcht setzte. Da ihn dieser wegen der Wüste, die zwischen beyden Ländern lag, nicht angreifen konnte, ließ er ihn 793 durch einen Sklaven Soleiman ermorden. 2) Sein Sohn, nach seinem Tode geboren, folgte ihm in der Regierung, erbaute Fez, erweiterte die Grenzen seines Reiches und hinterließ bey seinem Tode 828 seinem Sohne Muhamed eine befestigte Macht. 3) (Ebn E. Muhamed), Verfasser des ersten Abkom Alkoran, d. i. Sammlung von Verordnungen und Gesetzen, die im Koran befindlich sind. 4) (Scherif al Edrisi oder Abu Abdallah Muhamed Ben Muhamed al Edrisi), berühmter arabischer Geograph und Nachkomme Ali's, geb. zu Ceuta 1099; studirte zu Corduba, herrschte einige Zeit als Khalif in Afrika, wurde aber vom Fatimiten Maladi vertrieben und flüchtete zum König Roger I. von Sicilien. Er st. zwischen 1175 und 1186. Im J. 1150 vollendete er die ausführliche Beschreibung eines Erdglobus, welchen König Roger hatte aus Silber verfertigen lassen. Wichtig ist seine Beschreibung des nordöstlichen Asiens, Afrika's und einiger europäischen Staaten. Das Werk ist noch im Manuscripte und nur durch einen Auszug eines Unbekannten (Geographus Nubiensis) bekannt, den Sionita und Johann Hesronites unter dem Titel: Geographia Nubiensis, Paris 1619, 4., ins Lateinische übersetzten.

Edsberg (Geogr.), Kirchspiel im Amte Smaalehnen des Stiftes Aggerhuus (Königr. Norwegen); hat 3700 Ew.

Edsvold (Geogr.), Stadt im Amte und Stifte Aggerhuus (Norwegen) am Glommen; hat 4100 Einw. und sonst ein Goldbergwerk.

Eduard (Edward), Taufnahme, nach Beneken so v. w. edler Wächter, u. Ang. so v. w. treuer, redlicher Beschützer. I. Englische Könige. 1) E. der Ältere, 7. König der sächsischen Dynastie, Sohn Alfred's d. Gr.; regierte von 901—926, gründete die Universität Cambridge; unter ihm erneuerten die von seinem Vater besiegten Dänen ihre Räubereyen; ihm folgte sein Sohn Adelstan. 2) E. der Bekenner (St.), Neffe des Vor. und Sohn von Ethelred, König von 1041—66; wurde vom Hofe der Normandie, wohin er vor den Dänen geflüchtet, nach Kanut's Tode auf den Thron gerufen und erließ das Danegeld. Die sächsischen Gesetze und Gewohnheiten sammelte er in einen Codex, Common law, der bis jetzt gültig ist; Papst Alexander III. canonisirte ihn. Tag: der 5. Jan. 3) E. I. (eigentlich E. IV., aber der erste dieses Nahmens aus der Familie Plantagenet). Heinrich's III. Sohn, tapfer u. streng; wohnte dem Kreuzzuge Ludwig's des Heiligen bey, kehrte aber 1272 nach seines Vaters Tode nach England zurück, bestieg den Thron, bekriegte 1283 die Walliser, u. nachdem der König Lewellin in einer Schlacht geblieben war, vereinigte er Wallis mit der englischen Krone, setzte, zum Schiedsrichter zwischen John Baliol und Rob. Bruce gewählt, ersteren als König von Schottland ein, behandelte ihn aber später wie einen Vasallen, reizte ihn dadurch zum Kriege, schlug ihn und nahm ihn gefangen, endigte einen Krieg, in den er 1293 mit Frankreich verwickelt worden, mit einer Doppelheirath von sich u. seinem Sohne mit einer Schwester und Tochter Philipp's des Schönen, schlug die Schotten, die sich unter William Wallace empört hatten, durch flandrische Miethvölker bey Falkirk, nahm Wallace gefangen und

ließ ihn hinrichten. Aber der dem englischen Hofe entflohene Rob. Bruce brachte 1300 seine Landsleute von Neuem in die Waffen und ward zum Könige von Schottland gekrönt. Eben als sich E. zu einem Zuge gegen ihn rüstete, starb er zu Carlisle 1307. 4) E. II., des Vor. Sohn, geb. zu Carnavon 1284, daher der Carnavoner genannt, der erste, der als Kronprinz den Titel Prinz von Wallis erhielt; kam 1307 zur Regierung, setzte den Krieg gegen Schottland fort, ward aber 1314 bey Banokburn von Rob. Bruce geschlagen. E.'s Gemahlinn, Isabella, die mit Roger Mortimer in Verbindung getreten, bildete mit ihres Bruders Karl, Königs von Frankreich, Hülfe eine Partey gegen ihren Gatten, bekriegte ihn, nahm ihn gefangen und schloß ihn in das Schloß Berkley ein; dort starb er 1327. 5) E. III., gebor. zu Windsor 1312, des Vor. Sohn, Herzog von Cornwall, der erste, der in England zum Herzog ernannt wurde; kam 1327 unter der Vormundschaft seiner Mutter und Mortimer's zur Regierung, setzte sich aber bald in Freyheit und ließ Mortimer hinrichten, seine Mutter aber lebenslang einsperren, erlangte 1340 auf kurze Zeit die Oberherrschaft über Schottland wieder, machte die auf seine Mutter begründeten Ansprüche auf die französische Krone geltend und verband beyde Wappen; bey Cressy schlug er 1346 Philipp VI., König von Frankreich, eroberte Calais und erzwang den Frieden. Während seiner Abwesenheit wurden die Schotten von seiner Gemahlinn Philippa geschlagen und ihr König, David Bruce, gefangen. Bey seiner Rückkehr stiftete E. 1349 den Hosenbandorden. Den mit Frankreich 1350 wieder erneuerten Krieg führte sein Sohn Eduard, gewöhnlich der schwarze Prinz genannt, siegte 1357 bey Poitiers und nahm den König von Frankreich gefangen. Im Frieden von Bretigni 1360 erhielt England mehrere französische Provinzen. Der schwarze Prinz setzte darauf auch Peter den Grausamen von Castilien wieder auf den Thron, st. aber 1372 an der Schwindsucht. E. verlor nun in neuen Kriegen mit Frankreich manche Provinzen wieder und st. 1377. 6) E. IV., geb. 1441, Sohn des Herzogs Richard von York; rüstete sich, als dieser in der Schlacht von Wakefield 1460 blieb, vom Grafen von Warwick unterstützt, den Tod seines Vaters an dem Hause Lancaster zu rächen, ließ Heinrich VI. einkerkern und sich 1461 zum König krönen, schlug Heinrich's VI. Gemahlinn, Margaretha, bey Towton und zwang sie, nach Schottland zu fliehen. Während der Graf von Warwick für den König wegen einer Heirath mit Bona von Savoyen, Schwägerinn Ludwig's XI., unterhandelte, verliebte sich E. in Elisabeth Woodville, Witwe Sir John Grey's, und heirathete sie. Warwick hielt sich für beschimpft, verließ E.'s Sache, brachte dessen Bruder, den Herzog von Clarence, auf seine Seite und nahm den König 1470 gefangen. E. entwischte jedoch 1471, sammelte ein Heer und zwang den Grafen von Warwick, nach Frankreich zu fliehen. Hier wurde er mit Margarethen versöhnt, kehrte an der Spitze eines Heeres zurück, nöthigte E., nach Holland zu flüchten und setzte Heinrich VI. wieder auf den Thron. Aber E., von dem Herzoge von Burgund unterstützt, kehrte nach England zurück und schlug und tödtete Warwick in der Schlacht bey Barnet (1471), besiegte die Königinn Margaretha in der Schlacht bey Tewksbury, u. nahm sie mit ihrem 9jährigen Sohne Eduard gefangen; st. 1481. 7)

E. V., des Vor. Sohn, folgte ihm, etwa 13 Jahre alt, unter der Vormundschaft seines mütterlichen Oheims, des Grafen Anton von Rivers, in der Regierung. Aber seines Vaters Bruder, Herzog Richard von Gloucester, ließ den Grafen von Rivers u. Lord Hastings enthaupten, bemächtigte sich des Königs und seines Bruders, und riß durch Hülfe des Herzogs von Buckingham die Krone an sich. 8) E. VI., Heinrich's VIII. und der Johanna Seymour Sohn, geb. 1537, folgte seinem Vater 1541, 9 Jahre alt. Sein Vormund und Oheim von mütterlicher Seite, Herzog von Somerset, führte mit Hülfe Cranmer's die Reformation ein, überzog die Schotten mit Krieg, um sie zu zwingen, ihre Königinn Maria E. zur Gemahlinn zu geben. Als er 1551 durch Dudley, Herzog von Northumberland, gestürzt worden war und sich gegen den König empörte, ließ ihn dieser 1552 hinrichten. Der Herzog von Northumberland kam nun an die Spitze der Geschäfte, und beredete den König, durch ein Testament die Lady Johanna Grey, Großnichte Heinrich's VIII., die Schwiegertochter Northumberlands, zur Thronerbin einzusetzen, seine eigene Schwester Maria aber hintan zu setzen. Er starb an der Schwindsucht 1553. Maria kam aber trotz dieses Testamentes zur Regierung. II. Englische Prinzen. 9) E., Prinz von Wales, bekannter unter dem Nahmen der schwarze Prinz, wegen der Farbe seiner Rüstung so genannt, ein Sohn Königs E. III., geb. zu Woodstock 1330; zeichnete sich besond. im Kriege mit Frankreich aus, gewann seinem Vater die Schlachten bey Cressy und bey Poitiers, wo der König Johann von Frankreich gefangen wurde. 1362 belehnte ihn sein Vater mit der Grafschaft Poitou und den Fürstenthümern Aquitanien und Gascogne. Er ertheilte hier Peter dem Grausamen von Castilien, den Heinrich von Transtamare aus Castilien vertrieben hatte, eine Freystätte und setzte ihn wieder in sein Königreich ein. Peter hielt keine der früheren Versprechungen, doch der wieder ausgebrochene Krieg mit Frankreich hinderte E., sich zu rächen. E. eroberte nun, ungeachtet eines heftigen Fiebers, Limoges, wo er die Besatzung und 3000 Einw. niederhauen ließ, mußte aber seiner Gesundheit wegen nach London gehen. Hier st. er 1376 an der Schwindsucht. 10) Prinz von Wales, letzter Sprößling des Hauses Lancaster, geboren 1453, Sohn Heinrich's VI. und Margarethens von Anjou; mußte 1463, als sein Vater von Eduard IV. entthront und eingekerkert worden war, mit seiner Mutter nach Frankreich entfliehen, kehrte aber 1470, als sich der Graf Warwick gegen Eduard IV. erklärte, zurück, wurde jedoch in Folge der Schlacht von Tewksbury, gefangen genommen und st. 1471. 11) E. Plantagenet, der letzte Plantagenet, geb. 1445, Sohn des Herzogs Georg von Clarence und Neffe Eduard's IV. und Richard's III.; wurde von Heinrich VII. in den Tower gesetzt und zwar in dasselbe Gefängniß, wo der berüchtigte Perkins Warbeck, der sich für Richard's III. Sohn, Richard, ausgegeben hatte, saß. Dieser theilte ihm 1499 Mittel zu ihrer Befreyung mit; allein ihre Absicht wurde entdeckt und E. enthauptet. 12) Karl E., Enkel Jacob's II. von England und Sohn von Jacob Eduard und Clementine, Tochter des Prinzen Sobiesky, bekannt unter dem Nahmen des Prätendenten, geboren 1720 zu Rom. Unterstützt vom römischen

Hofe begab er ſich, als ſpaniſcher Courier verkleidet, nach Paris, wo es ihm gelang, Ludwig XV. für ſeine Sache zu gewinnen und 15,000 Mann zu ſeiner Dispoſition zu erhalten. Da aber der engliſche Admiral Norris die franzöſiſche Flotte noch vor ihrem Auslaufen im Hafen von Dünkirchen zerſtörte, verſagte ihm der franzöſiſche Hof alle Hülfe, und er ſah ſich genöthiget, durch eigene Kraft ſein Vorhaben auszuführen. Er landete 1745 bey Lothabar in Schottland, wurde aber nach augenblicklichem günſtigen Erfolg, bey Culloden geſchlagen und mußte wieder nach Frankreich entfliehen. Hier genoß er eine franzöſiſche und ſpaniſche Penſion, ging aber nach dem Frieden mit England nach Italien, wo er in Rom und nach ſeines Vaters Tode 1766 in Florenz lebte, von wo ihn ein Befehl Pius VI. nach Rom zurückrief. 1772 vermählte er ſich mit der Prinzeſſinn Louiſe Maximiliane Karoline von Stolberg-Gedern, trennte ſich aber 1780 von ihr und ſt. zu Rom 1788, nachdem er 1785 ſeine natürliche Tochter als Gräfinn von Albany zur rechtmäßigen Erbinn erklärt hatte. Sein Bruder, der Cardinal von York, überlebte ihn zwar, konnte aber als Geiſtlicher ſich nicht verheirathen und daher keine legitime Nachkommenſchaft haben. E. iſt daher als letzter Sprößling der Stuarts zu betrachten. III. Königev. Schottland und Irland. 13) E. Baliol, König von Schottland, ſ. Baliol. 14) König von Irland, ſ. Bruce 4). IV. Könige und Prinzen von Portugal. 15) E. (portug. Duarte), Sohn und Nachfolger Joh. I., Königs von Portugal ſeit 1433; führte einen unglücklichen Krieg in Afrika, gab ſeinem Lande ein Geſetzbuch; ſt. 1438 zu Tomar an der Peſt. 16) E. von Braganza, Bruder Joh. IV. von Portugal; nahm kaiſerl. Kriegsdienſte und zeichnete ſich im 30jährigen Kriege aus. Als aber 1640 Portugal das ſpaniſche Joch abgeſchüttelt hatte, wurde E. als Gefangener nach Paſſau und dann nach Grätz gebracht und endlich dem Könige von Spanien ausgeliefert; er ſtarb 1649 zu Mailand.

Education (v. lat.), Erziehung.

Educt (v. lat., Chem.), Stoff, der aus einem Körper als Beſtandtheil desſelben ausgeſchieden worden; Gegenſatz von Product.

Edumen oder Edumer, ſ. Ed.

E-dur (Muſik), harte Tonart, die e zum Grundton u. 4 Kreuze vorgezeichnet hat, die f, c, g und d in fis, cis, gis und dis verwandeln.

Edvi-Illés (ſpr. Edwi-Illähſch, Paul), ein glücklicher magyariſcher Dichter und einer der ausgezeichnetſten gelehrten evang.-luther. Prediger und Schriftſteller in Ungarn, gegenwärtig magyar. Prediger A. C. zu Banyola in der Weßprimer Geſpanſchaft. Er wurde geb. am 29. Juny 1793 zu Réti, einem Dorfe an den Ufern des Flußes Rabeza in der Raaber Geſpanſchaft, ſtudirte von 1802 bis 1813 an dem evang.-luther. Lyceum zu Ödenburg (Sopron). In Ödenburg war er auch Mitglied der magyar. Societät der in dem Lyceum ſtudirenden reiferen magyar. Jünglinge unter der Direction des Rectors und Profeſſors Rájcs, und trat oft als magyar. und latein. Dichter bey feyerlichen Veranlaſſungen öffentlich mit Beyfall auf. Daſelbſt lernte er auch die deutſche, franz. und ital. Sprache. Nach abſolvirten Studien übernahm er Hauslehrerſtellen in vornehmen Häuſern in der Neograder und Neutraer Geſpanſchaft, die ihm Gelegenheit darbothen, ſeine Menſchenkenntniß und Vaterlandskunde zu

vermehren. Im April 1815 war es ihm endlich vergönnt, sich nach der Universität zu Jena zu begeben und daselbst seine philosophischen, philologischen und theologischen Kenntnisse zu vermehren. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er als Caplan seines Vaters zu Réti im October 1817 ordinirt, und zeichnete sich durch sein Rednertalent nicht nur zu Réti, sondern auch in der ganzen umliegenden Gegend, nahmentlich in der kön. Freystadt Raab, aus. Am 2. August 1818 wurde er bereits bey der 1600 Seelen starken evangel.-luther. Gemeinde zu Nagy Gereſd (Groß-Gereſchd) in der Ödenburger Gespanschaft als ordentlicher Prediger angestellt. Hier war in seinen freyen Stunden Lectüre, magyar. Dichtkunst und Schriftstellerey seine Lieblingsbeschäftigung. Er schrieb magyar. Gedichte, Abhandlungen, ganze Bücher, knüpfte mit ausgezeichneten ungarischen Gelehrten Correspondenz an, und trat in ungarischen Zeitschriften als Dichter und Verfasser von interessanten Abhandlungen auf. Im September des Jahres 1823 übernahm er die vacante Predigerstelle bey der Gemeinde zu Vanyola in der Weßprimer Gespanschaft, wo er noch jetzt Prediger ist, und seine literärischen Arbeiten fortsetzet. Außer Gedichten und Abhandlungen in den magyar. Taschenbüchern Hebe (von Igaz) und Aurora (von Karl von Kisfaludi), in dem Szép Literaturai ajándék (Belletristisches Geschenk), in der Magyar Laura, in dem Kedves kedö (einem wissenschaftlichen Anhange des Magyar Kurir in Wien), in den Egyházi Ertekezésekés Tudósítások (kirchliche Abhandlungen und Nachrichten) des Domherrn (jetzt Bosoner Bischofes und Directors der theologischen Facultät an der Pesther Universität) Johann von Horváth zu Weßprim, in dem TudományosGyüjtemény (wissenschaftliche Sammlung) zu Pesth und in der Felsö Magyar Orszägi Minerva (Oberungar. Minerva) zu Kaschau, erschien von ihm einzeln im Drucke das schätzbare Werk: Vallás türedelem példáji a' legujabb idökböl, mellyet e' folyó Század második Negyede Kezdetére ajandékúl gyüjtött és szerkesztetett Edvi Illés Pál (Beyspiele der Glaubens-Duldung aus den neuesten Zeiten, zum Geschenke zu Anfang des zweyten Viertels des laufenden Jahrhundertes gesammelt und aufgestellt von Paul Edvi-Illés), Pesth bey Math. Trattner 1826, 8. In der Handschrift hat er in magyar. Sprache zum Drucke fertig: einen Jahrgang von ihm gehaltener populären Predigten über die gewöhnlichen Sonntags- und Fest-Evangelien; Übersetzungen aus den Büchern des neuen Testamentes nach der Griesbachischen Ausgabe des griechischen Originals; einen Unterricht für Katechumenen (im Geiste von Irminger's psychologischen Fragen); Verstandes-Übungen für Schulkinder; eine Sammlung echt alter magyar. Volkslieder (ihr Druck ist zur Bereicherung der magyar. Literatur höchst wünschenswerth); Geständnisse über seinen eigenen Lebenslauf; mehrere interessante Abhandlungen, z. B. über die fortdauernde Verwandtschaft der evangelisch-luther. und röm.-kathol. Kirche in Ungarn, über das ungarische Kalenderwesen u. s. w.

Edwards (Geogr.), 1) s. Ma-una. 2) Insel aus dem Archipelagus Fidschi (Australien); hat in der Nähe 2 Riffe Scylla und Charybdis. 3) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Illinois am Wabasch, mit 3500 Einw.; Hauptort: Albion.

Edwards, 1) (Georg), geb. 1694 zu

Stradford in der Grafſchaft Eſſex, berühmt als Naturhiſtoriker; machte viele Reiſen; ward 1733 Bibliothekar der mediciniſchen Geſellſchaft und 1756 Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London; ſtarb zu Plaiſton 1773. Sein Hauptwerk iſt: a natural history of uncommon birds and of some other rare animals, 4 Bde. (auch engl. und franz.), London 1743—51, 4., mit 210 illum. Kupfern, und als Fortſetzung Gleanings of natural history etc., 3 Bde., Lond. 1758—64, 4., mit 152 illumin. Kupfern; deutſch: Sammlung verſchiedener ausländ. ſeltener Vögel, 9 Thle., Nürnberg 1749—71, gr. Fol., mit 474 illum. Kupf., auch franz. daſelbſt in 8 Bdn., gr. Fol.. 2) (Bryan), geb. 1743 zu Weſtbury in Wiltſhire; ſammelte ſich in Weſtindien als Kaufmann großes Vermögen, ward dann Parlamentsmitglied in England und ſtarb 1800; vorzüglich bekannt durch: History civil and commercial of the british colonies in the West-Indies, 3 Bde., 1793—1801, gr. 4., m. K., auch 1807, 8., und Histor. survey of the french colony in the islands of St. Domingo, m. Kupf., Lond. 1797, 4., deutſch 2 Bde., Leipz. 1798.

Edwardsville (Geogr.), Hauptort der Illinois-Grafſchaft Madiſon, an der Cahokia, mit 792 Einw.

Edwin (Edwyn), Kön. v. Northumberland, Sohn Älla's; verlor das väterliche Reich durch Edelfried, erhielt es aber durch Unterſtützung des Königs Redwald von Oſtangeln wieder, und wußte ſich die Liebe und Achtung ſeiner Unterthanen zu erwerben. Er fiel 653 in einer Schlacht gegen den König von Mercia.

Eecloo (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Oſt-Flandern (Niederlande); hat 3 Cantone und 43,000 Einw. 2) Hauptort darin, Marktflecken mit 6300 Einw.

Eekeren (Geogr.), Marktflecken in der Provinz und dem Bezirke Antwerpen (Niederlande); hat 4600 Ew., welche Leder, Zeuge und Leinwand machen.

Eem (Geogr.), Fluß in der Provinz Utrecht (Niederlande); bildet ſich aus mehreren Bächen bey Amersfort, fällt in die Zuyderſee; gab ſonſt einem Quartier der Provinz den Nahmen.

Eendracht (Geogr.), Fluß in den Provinzen Nord-Brabant und Zeeland (Niederlande).

Eendrachtsland (Geogr.), Küſtenſtrich im Weſten Neuhollands, an Edels und de Witts Land grenzend, erſtes von den Europäern entdecktes Land von Neuholland (1616 vom Holländer te Dirk Hartig, auf dem Schiffe Eendracht); hat unfruchtbare, ſandige Küſte, von nackten Menſchen bewohnt.

Effendi (irrig Effendi, türk. Staatsweſen), 1) ſo v. w. Rechtsgelehrter; 2) Ehrentitel aller Civil- und Religionswürden, im Gegenſatze von Ago, welches Militärwürden bezeichnet; 3) ein aus einer angeſehenen Familie Stammender. E. Jenitſcherijan, der Secretär der Janitſcharen, einer der Beamten der Kammer, der alle Standliſten und Regiſter des ganzen Corps hält. Geht er in Dienſtverhältniſſen aus, ſo begleitet ihn ein ganzes Regiment Janitſcharen, deren allgemeiner Controleur und Buchhalter er iſt; vgl. Reis Efendi.

E fermé (fr., geſchloſſenes E., Grammatik), im Franz. grammatiſche Benennung des E., wenn es den Accent aigu (é) hat, wodurch ſeine Ausſprache der deutſchen z. B. in gehen entſprechend wird.

Effect (v. lat., effectus), 1) Wirkung, Erfolg; beſonders 2) günſtiger Erfolg.

Effecten, 1) das, was ein Menſch an beweglichen Gütern beſitzt; beſond. 2)

(Hdlgsw.), das Vermögen eines Kaufmannes an Waaren, Wechseln, Obligationen und activen Schulden; 3) so v. w. Staatspapiere. E.-conti, in den Handlungsbüchern das Conto über die in natura vorhandenen Effecten. E.-handel, der Handel mit Staatspapieren.

Effectiv (v. lat.), wirklich, in der That vorhanden; im Gegensatze des Eingebildeten.

Effectuiren (v. lat.), bewirken, ausrichten, zu Stande bringen.

Effelake (Geogr.), s. Walachey.

Efferding, Städtchen in Österreich ob der Enns, im Hausruckviertel, im so genannten Donauthale, nächst dem Kafermühlbache, mit einem Landgerichte, einer fürstl. Starhembergischen Burg, einer schönen kathol. Pfarrkirche, einem evangelischen Bethhause und einem großen Spital.

Effigies (lat.), 1) Bild, Bildniß; 2) Titel mehrerer großen Sammlungen von Porträts oder anderen Abbildungen.

Effingham (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikan. Staates Georgia, von der Savannah begrenzt, 3000 Einwohner, Hauptort: Ebenezer. 2) Grafschaft des brit. Gouv. Quebeck, worin der Uttawas sich mit dem Lorenz verbindet. Hauptort: l'Assomption.

Effort (fr.), 1) Anstrengung; 2) Nachdruck; 3) Kraft.

Effronterie (v. fr.), Frechheit.

Effroyable (fr.), erschrecklich, entsetzlich, ungeheuer.

Effundiren (v. lat.), ausströmen, ausgießen.

Effusion (v. lat.), 1) Ausgießung; 2) Erguß, Offenbarung der Gedanken, Ausschüttung des Herzens; 3) das Ausbrechen, z. B. der Lichtstrahlen, Leidenschaften u. s. w.

Eflake (Geogr.), so v. w. Effelake, s. Walachey.

Egal (fr.), 1) gleich; 2) gleichförmig; 3) gleichgültig.

Egbell (slaw. Ibellant), ein nahrhafter Marktflecken in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, diesseits der Donau, Skalitzer Bezirke, hat über 3000 slaw. Ew., eine kath. Pfarre und Kirche, eine Mühle, einen fruchtbaren Boden zum Hanfanbau. Die herrschaftl. Egbeller Ober-Amtskanzley hat hier ihren Sitz. Hier ist auch das Quartierhaus für einen Stabsofficier, dessen Division gewöhnlich in diesem Bezirke einquartirt ist. Die hiesige kalte Schwefelquelle, die zum Bad benutzt wird, ist wenig bekannt. Die Einwohner treiben vorzüglich mit Hanf einen starken Handel nach Mähren und Österreich; die Ortschaft gehört der königl. Kammer.

Egbert (Ekbert), 1) (St.), ein irländischer Mönch, Muster der Enthaltsamkeit u. Demuth; starb nach Beda 708. Tag: der 24. April. 2) König von Northumberland; folgte 733 seinem Vater Kelwurf, führte Krieg mit den Picten und dem Könige von Mercia. Später leistete er den Picten gegen die Briten Hülfe und ward 753 Mönch. 3) König von England, floh vor dem Usurpator Birthric an den Hof Karl's d. Gr.; vereinigte, zurückgekehrt, durch die Gewalt der Waffen 827 die verschiedenen Reiche der Heptarchie in eines und verordnete, da er von Geburt ein Angle war, daß das ganze Land England genannt werden sollte; er starb 837. Unter seiner Regierung fingen die verderblichen Einfälle der Dänen an. 4) E. I., Luidolf's von Braunschweig Sohn, ein tapferer Krieger, seit 1067 Markgraf von Meißen; starb in diesem Jahre. 5) E. II., des Vor. Sohn und Nachfolger; 1073 einer der vorzüglichsten Theilnehmer an der Verschwörung der Sachsen und Thürin-

ger gegen Kaiser Heinrich IV.; verlor deßhalb die Mark und Herzog Wratislav von Böhmen ward Markgraf. E. war von da an bald offen bald heimlich Gegner des Kaisers, deßhalb mehrmahls geächtet und wieder in sein Besitzthum eingesetzt; besonders begünstigte er den Gegenkönig Hermann, jedoch immer mit der versteckten Absicht, selbst die Krone zu erlangen. 1090 wurde er erschlagen. 6) Herzog von Meram, Pfalzgraf von Burgund, 1203 Bischof von Bamberg, 1207 wegen eines mit seinem Schwager, König Andreas von Ungarn, geschlossenen Bündnisses angeklagt; begleitete 1208 Otto von Wittelsbach, wurde deßhalb von Otto von Braunschweig geächtet und floh zu seinem Schwager nach Ungarn, erlangte aber 1214 vom Kaiser Friedrich II. die Erlaubniß, in sein Bisthum zurückzukehren.

Egede, 1) (Hanns), geb. 1686 in Dänemark; ward 1707 Prediger in Drontheim. Durch alte Nachrichten von dänischen Colonien auf dem schon im 10. Jahrh. entdeckten Grönland, die bis ins 14. Jahrh. reichten, ließ er sich bewegen, 1721 eine grönländ. Handlungsgesellschaft zu errichten, mit deren Hülfe er die verlornen Colonien wieder aufsuchen und sie in dem vielleicht vergessenen Christenthume bestärken wollte. Er segelte selbst mit seiner Familie auf einem Schiffe nach Grönland ab, fand die alten Colonien aber nicht auf, predigte doch unermüdet den Eingebornen das Evangelium, ward so der Gründer der noch dort vorhandenen dänischen Colonien, kehrte erst nach 15 Jahren nach Dänemark zurück und starb zu Stubbekiöping auf der Insel Falster im J. 1758; schrieb dänisch: Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfange und Fortgange der grönländischen Mission, deutsch Hamburg 1740. 2) (Paul), des Vor. Sohn, geb. 1708, ebenfalls dänischer Missionär in Grönland; starb 1789 als Bischof von Grönland in Kopenhagen; schrieb: Dictionnarium groenlandicum, Kopenhagen 1754; Grammatica groenlandico-danico-latina, ebend. 1766, eine grönländische Übersetzung der 5 Bücher Mosis und der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis.

Egedesminde (Geogr.), Pflanzort der Dänen auf Grönlands Westküste (Amerika); zu ihm gehören viele Inseln, welche reichlichen Eiderdunengewinn (jährl. gegen 1000 Pf.) geben.

Egel-krankheit (Thierarzneyk.), eine den Schafen eigenthüml. Krankheit durch Egelschnecken erzeugt; äußert sich durch zunehmende Mattigkeit und Magerheit der Thiere, gelbe Farbe der Augen und anderer Theile; endlich schwillt der Bauch wassersüchtig an und das Thier stirbt. Beym Öffnen des Thieres findet man die Egelschnecken klumpenweise in der mißfarbigen, vergrößerten Leber. In der Regel kommt die E. nur bey noch nicht 2 Jahre altem Schafviehe, in nassen Jahren, oder wenn die Schafe auf nassen, sumpfigen Weiden gehütet werden, vor.

Egeln (Geogr.), Stadt im wanzleber Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Bode, mit 2338 Einwohnern.

Egel-schnecke (Egel-wurm, distoma hepaticum, Rud., Fasciola hepatica L., Zool.), Art aus der Gattung distoma, Familie der Plattwürmer; ist eyförmig, mit etwas kegelförmigem, kurzem Halse, kreisförmigen Saugelöchern (das am Bauche das größte); hat Nerven, Nahrungskanäle, Eyerstock, findet sich in der Leber und den Gallengefäßen, insbesondere der Schafe, doch auch der

Schweine, des Pferdes u. a. Thiere, selbst in der Gallenblase bey Menschen.

Egemouth (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Berwick (Schottland); hat Hafen am deutschen Meere und 1000 Einwohner.

Egenburg (Eggenburg, Geogr.), Stadt im Kreise ob dem Mannhartsberge des Landes unter der Enns (Erzherzogthum Österreich); hat 1400 Einwohn., Baumwollenzeugfabrik und Weinbau.

Eger (Geogr.), 1) (Egerland), Bezirk im Elbogner Kreise des Königreiches Böhmen; liegt am weitesten westlich in Böhmen, in einer fruchtbaren rings von Bergen umschlossenen Ebene; hat 59 Q. M., über 30,000 Einw., die sich durch Lebensweise, Tracht und Sitten auszeichnen und meist im Wohlstande leben; in frühester Zeit Besitzung der Markgrafen von Vohburg, kam 1149 an die deutschen Kaiser des Hauses Hohenstaufen, gab lange Zeit zu Streitigkeiten zwischen Böhmen und Baiern Anlaß, ward 1313 böhmisch. 2) Hauptstadt darin und ehemahlige Grenzfestung, am rechten Ufer des Egerflusses; hat mit ihren 3 Vorstädten 776 meistens wohlgebaute Häuser und 8100 Einw., welche gute Leder-, Tuch-, Zeug- und Hut-Manufacturen unterhalten, auch viele Seife und guten Mithridat verfertigen. Hier fand Wallenstein 1634 seinen Tod. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die prächtige Stadtpfarrkirche und das Rathhaus, wo eine Sammlung alter Bücher und einige historische Gemählde zu sehen sind. Sehr merkwürdig sind die Ruinen des alten Schlosses der ehemahligen Markgrafen von Vohburg. Außer dem aus lauter Quadern aufgeführten sogenannt. schwarzen Thurme, den man fälschlich für ein römisches Bauwerk ausgegeben, bewundert man die Überreste eines aus Kalkschiefer erbauten und ein längliches Viereck bildenden Gebäudes, das, im Innern von herrlich gearbeiteten Granitsäulen gestützt, in seinem unteren Gewölbe einige Capellen enthalten haben soll. Außerdem hat Eger noch andere schöne Kirchen und Klöster, ein katholisches Gymnasium, ein Zeughaus, Postamt, Waisenhaus. Der berühmte Egersche Sauerbrunnen ist jenseits der Eger in dem neu angelegten schönen Flecken Franzbrunnen oder Franzensbrunn. Die Alaunwerke bey Eger sind unbedeutend. 3) Ein Fluß in Böhmen, welcher in dem Markgrafthume Kulmbach auf dem Fichtelberge, am Fuße des Berges Heide, nahe an dem Dorfe Heidles, 5 Meilen hinter der Stadt Eger entspringt; bey seinem Eintritte in Böhmen nimmt er nach und nach in sich auf den Bach Zwoda, den Fluß Töpl, den Bach Wistritz, den Brunnersdorfer Bach, u. fällt endlich bey Theresienstadt in die Elbe. Er hat Hechten, Karpfen, Aale, Karauschen u. Weißfische. 4) Kirchspiel im Amte Buskerud, des norweg. Stiftes Aggerhuus; 6800 E. 5) Fluß im Rezatkreise (Baiern), fällt in die Wernitz. 6) (Erfluß, Eger Folyóvize), ein Fluß in der Heweschen Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, der die Stadt Erlau (Eger) theilet, so daß ein Theil zur Borschoder, der andere zur Heweschen Gespanschaft gezählt wird. Ist reich an Fischen und Krebsen. 7) S. Erlau. 8) S. Äger.

Egeran (Miner.), Art des Idokras, wie dieser krystallisirt, nur meist entseitet (auch dreyfach entseitet), oft porös oder zellig, steht gruppenweise ist an den Kanten etwas durchscheinend, braun gefärbt; findet sich mit

Quarz, Kalkſpath, Granat u. a. bey Eger, auch in Irland.

Egerbegy (Erlenmarkt, walachiſch Agribits, lat. Alnisorum), ungar. walach. Marktflecken in Siebenbürgen, Thorenburger Geſpanſchaft, im unteren Kreiſe, am Fluße Aranyoſch und an einem Weingebirge; wird auch von Szekler Grenzhuſaren bewohnt; hat eine reform. und griech. nicht unirte Pfarre, eine kathol. Capelle, einen eigenen Magiſtrat und Militärgerichtsbarkeit. Den Nahmen Egerbegy führen auch einige Dörfer in Siebenbürgen.

Egerbrunnen, ſ. Franzensbad.

Egeria (Myth.), Quell vor dem campaniſchen Thore Roms, umgeben von einem den Camönen geweihten Haine; entſpringt unter einem Hügel und war der gleichnahmigen Nymphe geweiht, von welcher Numa, der Sage nach, ſeine religiöſen und bürgerlichen Geſetze empfing. Nach Numa's Tode hatte ſich die Nymphe ſo lange in einem Haine (Egeriae saltus, E. lucus) bey Aricia verborgen und ihren Liebling betrauert, bis ſie von Diana aus Mitleid in dieſe Quelle verwandelt wurde. Noch jetzt Trümmer von Marmorbekleidungen übrig.

Egerſund (Eggerſand, Geogr.), Marktfl. am Egerfiorden im Amte Stavanger des Stiftes Chriſtiansſand (Königr. Norwegen); hat mit dem Kirchſpiele 3000 Ew. Vor ihm liegt die Inſel Eggeröe, mit gutem Lachs- und Krebsfange.

Egerszeg, 1) Bezirk in der Szalader Geſp., jenſ. der Donau (Ungarn); hat 13 1/3 Q. M. 2) (Szala-Egerszeg), Hauptort darin, an der Szala, gehört dem Biſchofe zu Stein am Anger, hat ein großes Comitatshaus u. Comitatsgefängniſſe, einen eigenen Magiſtrat, eine kath. Pfarre, ein Stabsquartier, einen Poſtwechſel und eine ſchöne Magdalenenkirche. War einſt befeſtigt. 3) Ein ſlaw. Dorf in der Neutraer Geſp., in Niederungarn, dießſeits der Donau, mit einer kath. Kirche, hat Weinbau, und iſt Primatialiſch. Den Nahmen Egerszeg führen auch noch 3 Dörfer in der Baranyer, Eiſenburger und Torner Geſp. in Ungarn, die gleichfalls Weinbau haben, und ein walach. Dorf in Siebenbürgen, im Szekler Moroſcher Stuhl, von den Deutſchen Erlenheim und von den Walachen Egerſaja genannt.

Egervári (Ladislaus), war im J. 1490 Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien. Bey dem Könige Mathias I. machte er ſich in dem Kriege gegen den Kaiſer Friedrich III. ſo beliebt, daß er ihn zum Gouverneur von Schleſien und von der Lauſitz ernannte. In der Folge wurde er Erzſchatzmeiſter (Tárnokmeſter) des Königreiches Ungarn. Im Jahre 1498 wurde auf dem Reichstage zu Ofen darüber geklagt, daß er ſich die Burgen Terſatz und Neretva entreißen ließ, und beſchloßen, daß diejenigen Feldherren, die eine Burg verlieren würden, in Zukunft beſtraft werden ſollen. Egervári ſcheint aber damahls nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn.

Eger-waſſer, ſ. unter Franzensbad, Franzensbrunnen.

Egeſtas (Myth.), ſchmutzige Armuth; römiſche Allegorie; wohnt am Eingange des Tartarus.

Egge (Geogr.), 1) ſo v. w. Teutoburger Wald. 2) Fluß, entſpringt bey Rittingen in Würtemberg, nimmt den Zwergbach auf, fällt bey Höchſtädt in die Donau.

Egge (Landwirthſch.), vier- od. dreyeckiges Ackerwerkzeug zur Auflockerung und Klarmachung des Bodens, Ausreißung des Unkrautes und Unterbrin-

gung des Samens. Die E. wird durch ein Gestell mit Schlittenkufen (Eggeschlitten) auf das Feld gebracht. Zur Unterbringung des Samens geschieht das Eggen mittelst vorgespannter Zugthiere, am besten nach der Länge des Ackers, zur Zertheilung des Bodens aber und zur Zerstörung des Unkrautes besser in die Runde; zur Klärung der Ackerkrume endlich und zur Herausschaffung der Unkrautswurzeln ist es nützlich, den Acker in die Quere zu eggen. Schon bey Hiob 39, 10. meint man die E. erwähnt zu finden. Die ersten sicheren Spuren derselben finden sich aber bey den Römern, die einen besonderen Gott des Eggens, Occator, einen der Feldgötter, kannten, den nebst anderen der Flamen der Ceres anrief, wenn er dieser opferte. Die E. mit eisernen Zinken werden auch zuweilen bey Verschanzungen und Barricadirungen als Hindernisse gebraucht.

Eggenberg (Geogr.), Herrschaft und Schloß bey Grätz in Steyermark (Kaiserth. Österr.), Stammhaus der ausgestorbenen fürstlichen Familie gl. Nahmens.

Eggenberg, eine 1717 ausgestorbene reichsfürstl. Familie in Deutschland, welche aus Schwaben stammte und das Herzogthum Krumau in Böhmen, die gefürstete Grafschaft Gradisca in Krain und andere Güter besaß; der Stifter derselben war Hans Ulrich von E., geb. 1568; nahm nach vollendeten Studien Kriegsdienste, kam dann an den erzherzogl. Hof nach Grätz und wurde nach u. nach Mundschenk, Kämmerer, Kammerpräsident, Oberhofmeister der Erzherzoginn, und später Minister und Günstling Kaisers Ferdinand II., von dem er die Herrschaft Krumau erhielt, und 1621 zum Fürsten und 1622 zum Herzog ernannt ward. Er starb zu Laibach 1634.

Eggenburg, s. Egenburg.

Eggenfelden (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Donaukreise (Baiern); hat 10 Q. M. und 22600 Einw., wird bewässert von der Roth, bringt Holz, auch Getreide. 2) Hauptort, Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz des Landgerichtes.

Egger, eine freyherrliche steyermärkische Familie, welche von einem im 17. Jahrhunderte aus Baiern nach Steyermark eingewanderten, der Sage nach wegen eines unglücklichen Duells flüchtig gewordenen, Paul Freyherrn von Eghher stammt, der sich unter dem Nahmen Paul Egger zu Michael, 2 Stunden ob Leoben, niederließ und das dortige Hammerwerk erkaufte. Er breitete sich in der Folge so aus, daß seine Nachkömmlinge bald 2 Radwerke in Vordernberg, Hammerwerke in Schladming, Donnersbach, Ober- und Niederwölz, Mauthstatt und Gems erkauften. Paul Egger erzeugte mit 2 Frauen Margaritha von Ley und Elisabeth Schragl 4 Söhne und 3 Töchter, nähmlich: Paul Jacob, Joseph, Ferdinand und Mathias, dann Katharina, Constantia und Rosina. Joseph Egger ist der eigentliche Stammhalter dieses neugegründeten steyermärkischen Geschlechtes, von welchem dessen Sohn Ferdinand, k. k. Hofkammerrath, in den Adelstand erhoben wurde, und der Stammvater der Freyherren und Grafen von Egger wurde. Sein Sohn Joseph Ignaz Freyh. von Egger, k. k. Leopoldordens-Ritter und innerösterreichischer Regierungsrath, erzeugte mit Maria Freyinn von Bartenstein den Sohn Christoph, welcher zuerst mit Josepha Edler v. Lierwald 4 Söhne, nähmlich Franz, Ferdinand, Christoph und Adolph, dann eine

Tochter Maria Anna, mit der zweyten Gemahlinn aber 3 Söhne, Johann, Joseph, Paul, und eine Tochter, Maria, erzeugte. Ferdinand v. Egger wurde den 18. Nov. 1752 in die steyerische Landmannschaft aufgenommen.

Egger (von Eggenwald), eine steyermärkische Familie, welche mit jener der Freyherren von Egger einen gemeinschaftlichen Stammvater mit jenem eingewanderten Paul Egger haben, dessen Enkel Joseph Egger, Bruder des in Adelstand erhobenen Ferdinand von Egger, k. k. Hofkammerrathes, der Vater des Joseph Paul Egger Edlen von Eggenwald ist, der sich mit Justina Gobleis von Eggenwald vermählte, und von der Kaiserinn Maria Theresia am 21. July 1770 in den Adelstand erhoben, und mit dem Prädicate Edler von Eggenwald begnadet wurde.

Eggerling (Pomol.), guter Wirthschaftsapfel, etwas kugelig gebaut; seine Blume ist tief und geräumig, zwischen Rippen eingesenkt, die über den Apfel herablaufen; hat halbgrüne, später goldgelb werdende, an der Sonnenseite etwas roth angelaufene Schale mit grauen, fühlbaren Punkten; das Fleisch ist weiß, süß, nicht sehr saftig; reift im Januar, dauert bis September. Der Baum ist mittel groß, dauert sehr lang (bis 100 Jahre), kommt auch in rauhen Gebirgsgegenden fort.

Eggers (Christ. Ulr. Detlev Freyh. v.), geb. zu Itzehoe 1758; zuerst Assessor der Rentkammer in Kopenhagen und Prof. der Ökonomie und Statistik an der dasigen Universität, späterhin Deputirter der Staatskanzley, Oberprocurator der Herzogthümer Schleswig und Holstein, endlich Oberpräsident in Kiel; starb auf seinem benachbarten Landsitze in Gartz 1813; schrieb: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution, in Hinsicht auf Staatsrecht und Politik, 2 Bde., Kopenhagen 1794, 95; Lehrbuch des Natur- und allgemeinen Privatrechtes und gemeinen preußischen Rechtes, 3 Bde., Berlin 1797; Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers Grafen v. Bernstorff, Kopenhagen 1800; Memoiren über die dänischen Finanzen, Hamburg 1800; Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, Elsaß und die Schweiz, 8 Bde., Kopenh. 1801—09 und a. m.

Egham (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Surrey (England); dabey die Wiese Runney Mead, auf welcher 1215 die Magna charta gegeben wurde.

Egill, 1) (nord. Myth.), finnischer Königssohn, Gemahl der Walkyrie Aulraun, die er, als sie ihn im 8. Jahre verließ, im Morgenlande suchte, trefflicher Bogenschütze; von ihm erzählt der Mythus, daß er, wie Tell, auf König Nidung's Befehl einen Apfel von seines Sohnes Kopfe geschossen habe. 2) E. Skallagrimsön (nord. Lit.), berühmter Skalde auf Island im 10. Jahrh., zugleich aber tapferer Krieger und Seeräuber. Seine gefeyertesten Gedichte sind: Sonar-Torek (von dem Verlust seiner Söhne); Höfud-lausn (Lösung seines Hauptes); seine Gedichte erschienen lateinisch und dän., Kopenhagen 1809.

Egin (Geogr.), 1) Gebirge im Sandschack Arabgir des Ejalets Siwas (osmanisch Asien); 2) Stadt darin, sonst Elegia, am Euphrat.

Eginhard (als Taufnahme, so v. w. Treuerprobter), Capellan, Aufseher der öffentlichen Gebäude, Geheimschreiber Karl's d. Gr., als Mitglied von dessen gelehrten Gesellschaft Caliopius genannt; ward 806 nach Rom

zum Papſte mit der Theilungsurkunde des Reiches unter des Kaiſers Söhne geſandt, erhielt von Ludwig dem Frommen, dem er auch diente, das Dorf Michelſtadt im Odenwalde und Mülinheim, wo er das Kloſter Seligenſtadt ſtiftete, als deſſen Abt er um 850 ſtarb; ſchrieb: Vita Caroli magni, beſte Ausg. von Bredow, Helmſt. 1806; und: Historia translationis SS. Marcellini et Petri, vielleicht auch: Annales Francorum (am beſten bey Bouquet, Thl. 5., S. 196 — 215 und Thl. 6., S. 74 — 190), vom Jahre 814 — 829. Über die Sage von ihm und des Kaiſers Tochter Emma, ſ. Emma.

Egisheim (Geogr.), Stadt im franz. Bezirke Colmar, Dept. Ober-Rhein, an der Lauch; 1800 Einwohn., guter Weinbau.

Egiton (Franz), engliſcher Glasmahler, ſtarb 1805 und hinterließ mehrere Meiſterſtücke ſeiner Kunſt.

Egkh (Freyherrn von und zu Hungersbach), ein altadeliges aus Franken ſtammendes Geſchlecht, welches ſich ſpäter in Krain, Steyermark und Öſterreich anſiedelte. Bekannt ſind: 1) (Ulrich), kommt im Jahre 1375 und 1396 in Krain vor. 2) (Heinrich), vermählte ſich 1450 mit Margaretha von Hungersbach, der letzten ihres Stammes, wodurch die Egkh im J. 1512 mit Bewilligung des Kaiſers Maximilian Nahmen und Wappen der von Hungersbach erhielten, welches ſpäter Kaiſer Ferdinand I. 1560 beſtätigte. Heinrich hatte 7 Söhne. 3) (Georg), war 1510 bis 1527 Landeshauptmann in Görz und am Karſt, welchem Kaiſer Maximilian I. die Herrſchaft Neuburg in der Kauneck im J. 1500 um den darauf gehabten Pfandſchilling von 1322 fl. verkaufte. Ferner wurde demſelben bewilligt, das verfallene Schloß Neuburg neu zu erbauen, und nach ſeinem Geſchlechtsnahmen Eck zu benennen. Er lebte noch um das J. 1531, wo er von Kaiſer Ferdinand I. über die Rechnungen ſeines unter Kaiſer Maximilian I. verwalteten Schatz- und Hofpfenningmeiſteramtes den Losbrief erhielt. 4) (Bartholomäus), wurde 1576 Mitglied der ſteyeriſchen Landmannſchaft. 5) (Magnus), wurde 1560 ſammt ſeinen Vettern und ſeiner Descendenz in den Freyherrnſtand erhoben. Er war durch 25 Jahre kaiſerl. Reichshofrath, und ſtarb 1577. 6) (Hannibal), war 1588 und 1600 Deputirter der Akatholiken an Kaiſer Rudolph II., und ſtarb 1601 zu Prag in hohem Alter. 7) (Markart), war 1612 Comptur des deutſchen Ordens zu Grätz, Laibach und Brixen. 8) (Chriſtian, der zweyte), ward 1681 kaiſerlicher Reichsrath, 1695 Reichsgraf, 1697 geheimer Rath und Geſandter zu Hamburg; ſtarb 1706. 9) (Chriſtian Friedrich), kaiſerlicher Generalmajor; ſt. 1712. 10) (Johann Karl), kaiſerlicher Feldmarſchallieutenant; ſtarb 1719 in Sicilien. 11) (Otto Ehrenreich, Graf v.), Biſchof von Ollmütz, ſtarb 1748. 12) (Leopold Friedrich), Biſchof von Ollmütz, ſtarb 1760, und beſchloß die gräfliche Linie.

Egliſau (Geogr.), Stadt im Diſtricte Bülach des Cantons Zürich (Schweiz); liegt am Rhein, hat 1700 Einwohn., Weinbau.

Egmont (Egmond), Taufnahme, ſo v. w. der Geſetze Schutz, n. A. ſo v. w. der Rechtliche; 1) (Arnold v.), ward 1423, noch ſehr jung, Herzog von Geldern; erregte 1465 durch ſeine Regierung die Unzufriedenheit der meiſten Städte ſeines Landes; mit dieſen vereint entſchloß ſich ſein Sohn, Adolph, ihn ins Gefängniß zu werfen. Karl der Kühne nahm ſich Ar-

nold's an, Adolph wurde gefangen, Arnold befreyt, mußte aber, da es ihm an hinlänglicher Macht fehlte, seine unruhigen Vasallen in Gehorsam zu erhalten, Karln Geldern u. Zütphen verpfänden, und starb 1473. 2) (Karl v.), geb. zu Grave 1467, ein Sohn von Adolph von Geldern; kam 1492 an die Regierung; Österreich nahm dieselbe aus guten Gründen in Anspruch, und der Herzog sah sich nach langem Kampfe genöthiget, sich 1528 Karl V. zu unterwerfen. 1538 wollte er seine Besitzungen Frankreich überlassen; die Unterthanen widersetzten sich aber und zwangen ihn, sie an den Herzog von Kleve gegen einen Jahrgehalt abzutreten. Er starb noch 1538. 3) (Lamoral, Graf von E., Prinz von Gavre), geb. 1522; stammte von den Herzogen von Geldern, besaß in den Niederlanden bedeutende Güter, vermählte sich mit der Herzoginn Sabina von Baiern, und zeichnete sich unter Karl V. in dem Zuge nach Afrika 1544 aus; wurde 1546 zum Ritter des goldenen Vließes geschlagen, befehligte unter Philipp II. in den Schlachten bey St. Quentin 1557 und Gravelines 1558 die spanische Reiterey; 1565 nach Spanien gesendet, um von dem Könige Milderung der Schlüsse des Conciliums zu Trient gegen die Protestanten zu erbitten. Dadurch, daß seine Bitte nicht erfüllt wurde, ließ er sich verleiten, an den Verschwörungen des niederländischen Adels Theil zu nehmen, und verband sich mit dem Prinzen von Oranien zum Widerstand gegen Spanien, ward mit van Hoorn 1567 auf Befehl des Herzogs von Alba verhaftet, und zu Brüssel mit van Hoorn 1568 als Rebell enthauptet. E.'s Tod hat Goethe den Stoff zu seinem Trauerspiel Egmont gegeben. 4) (Philipp, Graf von), Sohn des Vor.; diente Philipp II. als eifriger Katholik treu und ergeben, und ward mit 18,000 Mann dem Herzoge von Mayenne zu Hülfe geschickt. Er fiel in der Schlacht bey Ivry 1590 gegen Heinrich IV. Das Haus E. starb 1707 mit Procopius Franz, span. General der Cavallerie, aus. 5) (Justus v.), geb. zu Leyden 1602, gest. 1674 zu Antwerpen; Hofmahler Ludwig's XIII. und XIV., mahlte große und kleine historische Gemählde. Gegen Ende seines Lebens entzog er sich dem Hofe, an welchem er übrigens sehr geachtet war, und ging nach Antwerpen.

Egmont (E. op Zee, E. binnen, Geogr.), Dorf mit 7200 Ew. im Bezirke Alkmaar des niederl. Gouvernements Nord-Holland; Stammort der Familie Egmont. Durch Dünen davon getrennt ist das Dorf E. op den Hoef (E. buiten) Beyde machten mit einigen anderen Dörfern sonst eine Grafschaft aus.

Egmontshafen (Geogr.), Hafen auf der großen Falklandsinsel bey Süd-Amerika, wird für einen der größten und sichersten Häfen der Erde gehalten.

Egmore (Geogr.), Dorf bey Madras in britisch Vorder-Indien (Asien); hier errichtete Bell seine erste nachmahls so berühmt gewordene Schule.

Ego (lat.), Ich.

Egoismus (v. lat., Psychol.), Ichsucht, Selbstsucht, die übertriebene Eigenliebe und Neigung, Alles nur auf seine eigene Person (sein Ich) zu beziehen und alles Andere nur als Mittel für seine eigenen, selbstischen Zwecke zu betrachten.

Egon, altdeutscher Taufnahme, wohl so v. w. der Rechtliche oder Treue, s. Fürstenberg.

Egregius (lat.), am römischen Kaiserhof Titel der an den verschiedenen

Scrinien Angestellten, so wie einiger Provinzstatthalter; weniger als perfectissimus. Die darnach benannte Würde: Egregiatus.

Egrette (Zool.), s. Federbusch- und Straußreiher.

Egri (Geogr.), bedeutende Festung in der Provinz Mingreul (asiat. Rußland); nach ihr hieß das Land sonst Egeria.

Egribos (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Dschesair (osmanisch Europa); umfaßt die Insel gl. Nahm. und einen Theil des gegenüber liegenden Festlandes; hat die Busen von Egribos, Egina, Xinabachti, Talanda, enthält 209 7/10 Q. M. mit kaum 200,000 Ew.; ist (auf dem Festlande) durch die hellenischen Gebirge mit dem Vorgebirge Kolonna Liukura (sonst Parnaß), Sagara (sonst Helikon), Kitheron u. a. gebirgig, hat auch Ebenen (Platea), viele Wälder; wenige Flüsse (Limai [sonst Sperchius], Mavronehr [sonst Kephissos] u. a.), auch wenige Quellen. Man treibt wenig Ackerbau, mehr Gemüsebau und Viehzucht (Schafe, Bienen), gewinnt viel Olivenöhl (das beste in der Welt), Korinthen, Färberröthe, Kermes, das Land ist aber durch Bedrückungen aller Art sehr entvölkert. Theilt sich in die Halbinsel, Hauptst.: Athen, die kleineren Inseln, Hauptinsel: Salamis (s. Koluri) und die Insel E. 2) (Negroponte, sonst Euböa), größte Insel im ägäischen Meere, am Kanale gl. N. und der Straße Xilota; hat 69 1/2 Q. M., ist gebirgig mit hohen einen Theil des Jahres schneebedeckten Spitzen, in der Mitte eben (Piano de Negroponte), ist fruchtbar, gut bewässert und bebaut, treibt Viehzucht, auch gewinnt man Wachs; der Kunstfleiß liegt fast ganz. Einw. gegen 60 — 65,000, meist. Griechen, in übelm Rufe stehend. 3) (Chalcis), Hauptstadt darin und des Sandschecks, liegt am Kanale gl. N. (worüber eine Brücke geht); hat Citadelle (Kislarhissar), Palast des Kapudan Pascha, griechische Kathedrale und griechischen Bischof, 16,000 Einwohner, welche Handel auf der Insel treiben. Der Hafen ist groß und gut. 4) Kanal zwischen der Insel und dem Festlande; ist am schmälsten Orte nur 30 Schritte breit, hat unregelmäßige Ebbe und Fluth; das Wasser wächst täglich (doch nicht zu jeder Jahreszeit) bis 12 Mahl, kommt mit Wuth aus dem Archipelagus, und geht langsam zurück; bey Vollmond ist auch die Ebbe heftig. 5) Meerbusen von E., Theil des ägäischen Meeres, liegt zwischen der südlichen Spitze von Livadien und der Insel E.; ist nördlich durch den Euribos mit dem Meerbusen von Talanta zusammenhängend und südlich von den Inseln Andro, Jura, Zea und Makronisi umgeben.

Egrisu (Geogr.), Gebirgszug im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkey), Zweig des Balkan.

Eguilles (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Aix, Departem. Rhonemündungen (Frankreich); hat 3100 Ew. große Branntweinbrennereyen und Weinbau.

Egyed, ungar. Marktflecken in der Ödenburger Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, innerhalb des Fl. Raab, im unteren Bezirke, dem Grafen Ignaz Festetics gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, 530 katholischen und 10 jüdischen Einwohnern, einem herrschaftlichen Castell u. nur mittelmäßig fruchtbarem Boden.

Egyedi (Thomas), ein ungarischer Heerführer unter Ferdinand I. Im J. 1551 vereinigte er sich bey Lippa mit Bonaventura Bätori gegen die Türken, welche damahls bereits Bes-

kerek, Csanád, Egves und andere Burgen eingenommen hatten. Er zog mit hundert Husaren aus dem ungarischen Lager aus, um den Türken Beute abzujagen, allein er hatte kein Glück; der Beg Ulaman aus Csanád, der in derselben Absicht gegen die Ungarn ausgezogen war, überfiel ihn und hieb seine Husaren bis auf sieben zusammen. Als er mit diesen nach Lippa zurückkehrte, verbreitete er das falsche Gerücht, daß die Türken gegen Großwardein ziehen; dieses bewog die ungarischen Edelleute, gegen Bátori's Willen, Lippa zu verlassen und sich nach Großwardein zu begeben. Der Beg Ulaman kam aber nach Lippa und nahm es dem Johann Petó, der mit einigen Hunderten zurückgeblieben war, ab und zog mit 5000 Türken hinein.

Egyház, 1) (Fejér-Egyház), s. Dunderskirchen. 2) (Fejér-Egyház, Weißkirchen) in Siebenbürgen, siehe Fejér-Egyház. 3) (Uj-Egyház, Leschkirch, walach. Nokirch oder Nokrik, Leschkirchinum, Nova Ecclesia), freyer Marktflecken in Siebenbürgen, im gleichnahmigen Stuhle, am Fl. Harrbach, Sitz des Stuhlamtes; wird von Sachsen, Walachen und einigen Zigeunern bewohnt, ist schön gebaut und hat eine evang. Pfarre. Man findet hier Petrefacten. — Der Uj-Egyház Szék, Leschkircher oder Olzner Stuhl, Sedes Leschkirchensis seu Olznensis, wird größtentheils von Sachsen, Walachen und einigen Zigeunern bewohnt, grenzt östlich an den Groß-Schenker und westlich an den Hermannstädter Stuhl, südlich an die Ober-Albenser Gesp. und den Altfluß, nördlich an den Mediascher Stuhl, begreift in sich den Markt Leschkirch und 11 Dörfer. Der Flächeninhalt beträgt 4 Quadratmeilen, worauf nach einer im J. 1791 angestellten Zählung 2562 Familienväter, 445 Witwen, 1760 Impossionati lebten. Der Boden ist bergig und liegt ziemlich hoch. Die Luft ist frisch. Der merkwürdigste Fluß ist der Harrbach, der fischreich ist und auch Schildkröten enthält. Wein wird in diesem Stuhle nur wenig gebaut und auch dieser ist schlecht. Von Feldfrüchten geräth der Haber am besten; Wälder sind hinlänglich. Man findet in diesem Stuhle Farbenerden und Inkrustationen. Im Jahre 1772 (neuere Data haben uns die siebenbürgischen Geographen und Statistiker nicht mitgetheilt) waren hier 10,423 Joch Ackerland, 3251 Joch Wiesenland, 156 Weingärten, 4894 Stück Zugvieh, 2720 Kühe, 1599 Kälber und Füllen, 4148 Schweine, 860 Ziegen, 3465 Schafe und 632 Bienenstöcke steuerbar.

Egyházas (slaw. Kostolna), slaw. Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Trentschiner Gespansch., an der Waag, mit einem Sauerbrunnen, der den Einwoh. zum Getränk, für die Kühe und zum Brodbacken dient (wozu das Sauerwasser auch in der Zipser Gespanschaft, anstatt des Sauerteiges, benutzt wird), zwey Brücken, einer Meyerey, einem Bräu- und Wirthshause. (Fehlt bey Crusius und Bályi).

Egyházbér, Dorf in der Baranyer Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Fünfkirchner Seminarium gehörig, mit einem Weingebirge und weitschichtigen Waldungen am Fuße eines Berges.

Egypten (Geogr.), s. Ägypten.

Egyptienne (fr., Waarenk.), 1) französisches Zeug mit Grosdetour Grunde und schmalen Atlasstreifen; 2) ähnliches Zeug von Kameelhaaren, Floretseide und Wolle.

Ehe, 1) vormahls eine Verbindung,

eine Verbindlichkeit, ein Geſetz, ein Recht. 2) (Anthropol.), jetzt beſ. eine auf perſönlicher Liebe beruhende, durch Vertrag eingegangene Verbindung zweyer Perſonen verſchiedenen Geſchlechtes zu einer gemeinſamen Lebensvereinigung, ſo daß beyde Theile fortan nun eine einzige moraliſche Perſon ausmachen, in welcher ihre natürliche oder einzelne Perſönlichkeit aufgeht. Die E. muß als Selbſtzweck und als ein phyſiſch-moraliſch nothwendiges Inſtitut angeſehen werden. Die gewöhnlich als Zweck der E. angegebenen Motive, z. B. Erzeugung und Erziehung der Kinder, gegenſeitige Aushülfe u. ſ. w., ſind in der Erfahrung die gewöhnl. Zwecke der ſich verheirathenden Perſonen und liegen im Begriffe der E. Die E. iſt nothwendig, weil die Menſchheit in 2 verſchiedenen Geſchlechtern beſteht, deren keines für ſich allein den Charakter der Menſchheit vollkommen darſtellen kann, ſondern deren jedes dazu der Ergänzung durch das andere bedarf. Sie beruht nothwendig auf einem Vertrag (wenn gleich ſie kein bloßes Vertragsverhältniß iſt) u. iſt weſentl. Monogamie (E. Eines Mannes mit Einer Frau); die Polygamie, ſey ſie nun Polyandrie (Vielmännerey) oder Polygamie (Vielweiberey) widerſpricht der Rechtsidee, weil in beyden Fällen der eine Theil immer zum bloßen Mittel für die Zwecke des anderen herabgewürdigt wird. Die monogamiſch mit einander verheiratheten Perſonen heißen Ehegatten (Eheleute, Ehepaar), und zwar der Mann Ehemann (in edlerem Style Eheherr, Ehegenoß, Ehegemahl, Gemahl), die Frau Ehefrau (Eheweib, Weib, Frau, in edlerem Style Ehegattinn, Gattinn, Ehegenoſſinn, Gemahlinn). Alle chriſtlichen Staaten haben die Monogamie als die einzige von der Kirche anerkannte u. durch ihren Segen beſtätigte Form der E. angenommen. Die katholiſche Kirche gibt ihr dadurch, daß ſie ſie als das 7. Sacrament betrachtet, noch höhere Weihe und ſtellt ſie ſo als Symbol der ewigen Verbindung Gottes mit der Menſchheit, der Verbindung Chriſti mit ſeiner Kirche, der durch Chriſtus wieder hergeſtellten Verbindung des Menſchengeſchlechtes mit Gott auf. Sie gründet das Dogma, daß die Ehe ein Sacrament ſey, auf Epheſer 5, 22—23 und auf die einſtimmige Lehre der Väter und Concilien. Auch in der griechiſchen Kirche wird die E. für ein Sacrament gehalten. 3) (Geſch.). In den älteſten Zeiten war der Vertrag der E. nicht ſo beſtimmt geregelt, als er durch ſpätere Geſetzgebung wurde. Polygamie herrſchte beſonders im Morgenlande mehr als Monogamie, und die Frau ward mehr als eine Waare, als als ſelbſtſtändiges Weſen betrachtet und den Ältern der Braut mit Geld oder Geldeswerth abgekauft. Auch bey den Juden erlaubten ſich einige Patriarchen unter beſondern Umſtänden von dem Geſetz der Monogamie abzuweichen. In Griechenland ſoll Kekrops zuerſt die Ehe unter den wilden Bewohnern Attika's eingeführt haben. Bey den Eheverbindungen waren ſchon in der Heroenzeit mehrere Feyerlichkeiten, ſpäter deren mehr (ſ. Hochzeitliche Gebräuche). Vielweiberey ward in Griechenland nicht geduldet, die dringendſten Fälle ausgenommen. Nach Lykurg's ganzer Verfaſſung war die Ehe nur ein Vertrag, geſchloſſen, um dem Staate kraftvolle Bürger und dem Vaterlande muthige Beſchützer zu geben. Dieſen politiſchen Anſichten gemäß fand gerichtliche Ahndung, ſowohl auf den

eheloſen Zuſtand (Agamia), als auf das zu ſpäte Heirathen (Opſigamia) und auf Mißheirathen (Kakogamia), für letztere auch in Athen Statt. Ohne Einwilligung der Ältern, oder, waren dieſe todt, der Brüder, oder der Großväter, oder der Vormünder, durfte kein Mädchen in Athen, heirathen (vgl. Hochzeitliche Gebräuche und Verlobung). In Rom fand eine geſetzmäßige Ehe (justum matrimonium, connubium, conjugium, im Gegenſatze von contubernium und concubinatus) ohne ausdrückliche Erlaubniß des Senates nur zwiſchen Bürger und Bürgerinnen von gleicher Geburt Statt und ſetzte feyerliche Verlobung (sponsalia) unter Einwilligung der beyderſeitigen Väter und in Gegenwart der Verwandten voraus. Die Form der ehelichen Verbindung war verſchieden. Nach der Hochzeit (ſ. Hochzeitliche Gebräuche) war der Hausvater unumſchränkter Herr der Frau, Kinder und Sklaven (ſ. Väterliche Gewalt). Doch änderte ſich ſpäter in den eheligen Verhältniſſen vieles. Bey den alten Deutſchen war die Ehe durch Sitte, nicht durch Geſetze geheiliget; Vielweiberey war zwar erlaubt, ward aber faſt nie ausgeübt. Die Brautgabe (dos) (Rinder, ein gezäumtes Roß, ein Schild nebſt Framea und Schwert) brachte nicht die Frau dem Manne, ſondern der Mann der Frau, die nur etwas Waffen gab; die Ältern und Verwandten prüften die Geſchenke. Mit Einführung des Chriſtenthumes änderte ſich das ganze Verhältniß; die Ehe wurde durch die Religion geheiliget und ſelbſt zur Religionsſache, ja ſelbſt ein Sacrament (ſ. unter Ehe 2). Merkwürdig ſind als Verirrungen neuerer Zeit die Beſtimmungen der franz. republikaniſchen Geſetze und des Code Napoléon über die Ehe. Dieſer betrachtete die Ehe nur als einen bürgerlichen Vertrag, zu dem die Erklärung der Contrahirenden vor der Civilbehörde und Zeugen, daß ſie den Vertrag eingehen wollten, keineswegs aber eine kirchliche Trauung nöthig war. Dieſe Geſetze wurden nach der Rückkehr der Bourbons auf den Thron von Frankreich ſämmtlich modificirt, ſo daß jetzt in Frankreich faſt dasſelbe Geſetz gilt, was in anderen kathol. Staaten für die E. beobachtet wird. — Unter den jetzt beſtehenden Ehegeſetzen iſt das auffallendſte das von Muhamed für ſeine Gläubigen verordnete. Der Koran geſtattet bekanntlich einem Manne, vier Weiber zu nehmen und noch eine beliebige Anzahl Sklavinnen neben ihnen zu halten. Ein Geſetzbuch neben dem Koran erläutert noch die Ehefragen, welche in dieſem nicht erklärt ſind. Dennoch hat bey den Muhamedanern kaum der 1000. Mann mehr als eine Frau, theils weil die Zahl derſelben nicht zureichen würde, theils weil die meiſten nicht mehr als eine ernähren können. In China findet nur Eine geſetzliche Heirath Statt; doch erlauben die Geſetze das Concubinat und unterdrücken die Frau ſehr, indem ſie beliebig verkauft werden, ja ſelbſt nach dem Tode des Mannes, von den Verwandten des Mannes, zu Wiedergewinnung der Summe, die ſie gekoſtet, veräußert werden kann. Die Polyandrie herrſcht auf der Küſte von Malabar; ſonſt ſind nur noch einige Negerſtämme und andere auf der tiefſten Stufe der Cultur ſtehende Völker bekannt, bey denen die Polyandrie herrſcht. — (Vgl. Hippel über die Ehe, 4. Aufl., Berl. 1793; Krug, Philoſophie der Ehe, Leipzig 1800; Schlegel's Darſtellung der verbothenen Grade bey Heirathen, Hannover 1802; Hoffmann's Hand-

buch des deutschen Eherechtes, Jena 1788).

Ehe (im juristischen Sinne), ist eine Gesellschaft zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechtes zur Zeugung und Erziehung der Kinder und zur Leistung gegenseitigen Beystandes. Nach österreichischen Gesetzen kann eine Ehe nur vor dem ordentlichen Seelsorger eines der Brautleute (oder vor dessen Stellvertreter) in Gegenwart zweyer Zeugen gültig geschlossen werden.

Ehebruch, ist nach österreichischen Gesetzen eine schwere Polizeyübertretung, welche sowohl an der verheiratheten Person, welche den Ehebruch begeht, als auch an der unverheiratheten, mit der er begangen wurde, mit Arrest von einem Monathe bis zu sechs Monathen bestraft wird.

Ehehinderniß (impedimentum dirimens, trennendes Ehehinderniß) ist ein (positiver oder negativer) Umstand, welcher der gültigen Abschließung einer Ehe nach den Gesetzen im Wege steht. Die nach den österreichischen Gesetzen bestehenden Ehehindernisse sind folgende: 1) Raserey, 2) Wahnsinn, 3) Blödsinn, 4) Unmündigkeit, 5) Minderjährigkeit, 6) Mangel der gesetzlichen Fähigkeit, eine gültige Verbindlichkeit einzugehen, 7) Mangel der Erlaubniß der vorgesetzten Militärbehörde zur Ehe der zum Militärkörper gehörigen Personen, 8) gegründete Furcht, 9) Irrthum in der Person des künftigen Ehegatten, 10) das immerwährende Unvermögen zur Leistung der ehelichen Pflicht, wenn es schon zur Zeit des geschlossenen Ehevertrages vorhanden war, 11) schwere und schwerste Kerkerstrafe, so lange die Strafzeit dauert, 12) das bestehende Eheband, 13) höhere geistliche Weihen, 14) Ordensgelübde der Ehelosigkeit, 15) Religionsverschiedenheit (zwischen Christen und Nichtchristen), 16) Verwandtschaft in auf- und absteigender Linie, 17) Seitenverwandtschaft zwischen Geschwistern, Geschwisterkindern und mit den Geschwistern der Ältern (die Verwandtschaft mag ehelich oder unehelich seyn), 18) Schwägerschaft zwischen dem Manne und den unter Nr. 16 und 17 genannten Verwandten der Gattinn, so wie zwischen der Gattinn und den ebendaselbst genannten Verwandten des Mannes, 19) der Ehebruch zwischen Personen, die mit einander denselben begangen haben, wenn er vor der geschlossenen Ehe bewiesen war, 20) Gattenmord, wenn er auch nur versucht wurde, 21) Mangel des Aufgebothes, 22) Mangel der feyerlichen Erklärung der Einwilligung, 23) Schuld an der Trennung der Ehe, wornach derjenige, welcher vermöge der bey der Trennung vorgelegten Beweise durch Ehebruch, durch Verhetzung, oder auf eine andere sträfliche Art die Trennung veranlaßt hat, mit dem getrennten Gatten keine gültige Ehe schließen kann, endlich 24) das sogenannte Ehehinderniß des Katholicismus, vermöge dessen ein Katholik keine von ihrem Gatten gültig getrennte akathol. Person (denn zwischen katholischen Personen ist eine Trennung der Ehe ohnehin gesetzlich unmöglich) ehelichen darf.

Ehelicherklärung, s. Legitimation.

Ehelosigkeit, der Stand außer der Ehe, besonders der kath. Geistlichkeit, welche bey dem Empfange der höheren Weihen das Gelübde ewiger Keuschheit abzulegen verpflichtet ist.

Ehepacte, heißen diejenigen Verträge, welche in Absicht auf die eheliche Verbindung über das Vermögen geschlossen werden. Sie haben das Heirathsgut, die Widerlage, Morgenga-

be, Gütergemeinschaft, Verwaltung und Fruchtnießung des Vermögens, die Erbfolge und den Witwengehalt (s. alle diese Schlagwörter) zum Gegenstande.

Ehescheidung, ist die gerichtlich bewilligte Absonderung der Ehegatten von Tisch und Bett, wodurch zwar die beyderseitige Verbindlichkeit, in Gemeinschaft zu leben, aber nicht das Eheband selbst, aufgehoben wird.

Ehetrennung, ist die gänzliche Auflösung des Bandes einer gültig geschlossenen Ehe, wodurch sonach die bisher gültig verehelichten Personen aufhören, Ehegatten zu seyn. Sie kann nur bey Akatholiken, niemahls aber zwischen Katholiken, Statt finden.

Eheungültigkeitserklärung, ein gerichtliches Erkenntniß, daß eine mit einem Ehehindernisse geschlossene Ehe nicht zu Recht bestehe und daher keine wirkliche Ehe sey.

Eheverboth (impedimentum impediens, hinderndes Ehehinderniß), ist ein Umstand, welcher die Abschließung einer Ehe unerlaubt macht, ohne daß dieselbe aber deßwegen ungültig ist.

Eheverlöbniß, ist ein vorläufiges Versprechen, sich zu ehelichen. Nach österreichischen Gesetzen sind solche Eheverlöbnisse für gänzlich ungültig und wirkungslos erklärt, damit nicht durch die auf diese Art entstehende Nöthigung zur Ehe unglückliche Ehen entstehen.

Ehevertrag, ist der Vertrag, wodurch zwey Personen verschiedenen Geschlechtes gesetzmäßig ihren Willen erklären, in unzertrennlicher Gemeinschaft zu leben, Kinder zu zeugen, sie zu erziehen und sich gegenseitigen Beystand zu leisten; kurz jener Vertrag, wodurch die Ehe wirklich geschlossen wird.

Ehe, zweyfache, ist ein Verbrechen, welches sowohl eine verehelichte Person, die mit einer anderen Person, als auch eine unverheirathete Person, welche mit einer verehelichten eine Ehe schließt, begeht und wird in der Regel mit Kerker von 1—5 Jahren bestraft; wenn aber der Verbrecher der Person, mit welcher er die zweyte Ehe geschlossen hat, seinen Ehestand verhehlet, so ist er mit schwerem Kerker zu bestrafen.

Ehenheim (Ober- und Nieder-, Obernay und Niedernay, Geogr.), 2 Dörfer im Bezirke Barr, des Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), jenes mit 4400, dieses mit 1300 Einwoh.

Ehern, 1) ehemahls überhaupt so v. w. von Metall; 2) jetzt von Kupfer oder Glockengut; 3) (bildl.), hart, fest.

Ehingen (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise (Königr. Würtemberg), fast 7 Q. M. groß; hat 21,200 Ew., liegt an der Donau, bringt Obst und Getreide. 2) Stadt darin, Sitz des Amtes; 2500 E. 3) 2 Dörfer im Ober-Donau- und Retzatkreise (Baiern).

Ehningen (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Tuttlingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 4500 Einw., welche Bänder, Spitzen und dergl. fertigen und viel hausiren.

Ehrang (Geogr.), Marktflecken in dem trierer Landkreise des Regierungsbezirkes Trier, der preuß. Prov. Nieder-Rhein, am Einflusse der Kyll in die Mosel, mit 984 Einwoh. und einer Eisenhütte.

Ehrbar, 1) was zu ehren, zu achten ist; insbesondere 2) in älterer Zeit eine Titulatur für Fürsten und Grafen, die aber jetzt allgemein gebraucht wird.

Ehrbarkeit, diejenige Maxime des äußeren Betragens, zu Folge welcher

man alles vermeidet, was nach allgemein anerkannten Überzeugungen als mit Ehre und Anſtändigkeit unverträglich angeſehen wird.

Ehre (Ethik), das Reſultat oder der Ausdruck des vortheilhaften Urtheiles Anderer von den guten Eigenſchaften einer Perſon. Die E. eines Menſchen iſt in der Äußerung der Überzeugung Anderer von ſeinen Vollkommenheiten enthalten. Die Relativität des Begriffes Vollkommenheit hat auch eine gleiche Relativität der E. zur Folge, indem die Überzeugungen der Menſchen in dieſer Hinſicht nach Zeit und Art höchſt verſchiedenartig ſind. Im Gegenſatze dieſer äußeren E. ſteht die Tugendpflicht der E. (innere E.), das nothwendige ſittliche Geboth, der Würde der Menſchheit in ſeiner eigenen Perſon nichts zu vergeben, ſondern ſie ſtets und in allen Lagen und Verhältniſſen zu behaupten. Neben ihr ſteht die Tugendpflicht der Gerechtigkeit, welche gebiethet, die perſönliche Würde des Menſchen als ſolche in jedem Anderen zu achten u. ſie nie zu verletzen. Man bezeugt Jemand E. durch Ehrerbiethung (Ehrerbietigkeit), die durch äußere Handlungen oder durch das äußere Benehmen offenbarte Hochachtung, die man Anderen, beſ. dem Stande nach Höheren, durch Anerkennung ihrer Überlegenheit oder ihres Vorranges zollt, wovon Ehrfurcht der höchſte Grad iſt. Der Ehrtrieb, aus dem Triebe zur Geſelligkeit entſpringend, d. h., das Streben, die Achtung od. Werthſchätzung Anderer ſich zu erwerben, erwacht früh in dem Menſchen; aber nach Verſchiedenheit der Bildung und äußeren Verhältniſſen iſt er nicht immer auf das Edlere, Wahre, Gehaltvolle, ſondern öfter noch auf Gemeines, Oberflächliches, Äußeres gerichtet; nur im erſteren Falle führt Ehrtrieb zur Selbſtachtung. Er iſt von Ehrgefühl begleitet, dem Bewußtſeyn deſſen, was man ſeiner Würde als Menſch überhaupt, oder ſeiner Ehre in bürgerlichen Verhältniſſen ſchuldig iſt, und von Ehrliebe, oder dem Beſtreben, Anerkennung eigenen Werthes von Anderen zu erlangen, oder die ſchon erlangte zu behaupten, in ſo fern es die durch Klugheit und Pflicht vorgeſchriebene Mäßigkeit nicht überſchreitet. Sie hat den vortheilhafteſten Einfluß auf Geiſt und Gemüth. Dagegen iſt Ehrbegierde diejenige Ehrliebe, welche darauf ausgeht, durch neue und größere Verdienſte noch mehr zu erwerben. Beyde arten in Ehrgeiz aus, wenn das Streben nach den äußeren Zeichen der Ehre leidenſchaftlich wird, und letztere als das höchſte aller Güter erſcheint, welchem dann alle übrigen Güter unbedenklich aufgeopfert werden. Ihre höheren Steigerungen ſind dann Ehrdurſt und Ehrgier; ihre höchſte Stuffe iſt Ehrſucht, die ſelbſt die ſchlechteſten Mittel nicht verſchmäht, um dadurch die Begierde nach dem Beſitze der Zeichen der Ehre zu befriedigen. Nur edle und große Charaktere ſind der wahren Ehrliebe fähig; bey kleinherzigen Menſchen beyder Geſchlechter artet ſie leicht in Eitelkeit, Putzſucht, Gefallſucht, Prahlerey, Pedanterie und Rechthaberey aus.

Ehren-amt, ein Amt, das mit gewiſſen Vorzügen vor anderen Ämtern und Dienſten, auch einem gewiſſen äußeren Anſehen, jedoch meiſt mit wenigem oder gar keinem Einkommen, verbunden iſt.

Ehrenau, anſehnliches Schloß und Fideicommiß-Herrſchaft der Grafen von Breuner, in der oberen Steyermark, Brucker Kreiſe, am Fluſſe Liſſing (Kaiſerth. Öſterr.).

Ehrenberg (Geogr.), 1) Schloß am Lech u. Paß (Ehrenberger Klau-

se), Sitz eines Landgerichtes, im Kreise Ober-Innthal, der Grafsch. Tyrol; war sonst sehr fest, ward 1546 von den Bundesgenossen erobert, 1552 umging sie Kurfürst Moritz v. Sachsen, überraschte so beynahe den Kaiser in Insbruck und bewirkte dadurch den Frieden zu Passau; 1634 belagerte sie Bernhard von Weimar vergebens; 1703 eroberten sie die Baiern und kurz darauf die Kaiserlichen wieder. In dem Revolutionskriege ist E. geschleift worden. 2) Schloß und Amt im Fürstenthume Starkenburg (Großherzogthum Hessen); sonst Kellerey des Bisthumes Worms.

Ehrenberg (Friedrich), geb. zu Elberfeld 1776; ward Prediger zu Plettenberg u. zu Iserlohn, in der Grafschaft Mark, dann Hof- und Domprediger und Oberconsistorialrath zu Berlin; schrieb: Reden an gebildete Menschen, 3 Bde., Düsseldorf 1802 — 1804; Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlecht, Elberfeld 1804, 3. Aufl., 1817; Euphranor, über die Liebe, 2 Bde., ebend. 1805, 1806, 3. Aufl. 1817; der Charakter und die Bestimmung des Mannes, ebend. 1808, 2. Aufl. 1822; Weiblicher Sinn und weibl. Leben, Berlin 1809, 2. Aufl. 1819; Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, ebend. 1816, 3. Aufl. 1820; für Frohe und Trauernde, Lpz. 1818, 2. Aufl. 1820.

Ehrenbreitstein (Geograph.), 1) Stadt im koblenzer Kreise, des Regierungsbezirkes Koblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein, am Rhein, Koblenz gegenüber, mit einem Sauerbrunnen und 2296 Ew., die Schifffahrt treiben. 2) Felsen mit Festung am rechten Rheinufer, Koblenz gegenüber, 408 Fuß hoch, von den Römern angelegt, 1153 neu erbaut, unter dem Kurfürsten Johann und seinen Nachfolgern erweitert und verstärkt und mit einem Brunnen versehen, 1688 von den Franzosen vergebens belagert, 1795, 1796, 1797 vergebens blokirt, 1799 endlich, nach 14 monatlicher Blokade, durch Hunger bezwungen, im Jahre 1800 gesprengt, jetzt von Preußen aber wieder aufgebaut und mit mächtigen Werken versehen.

Ehren-bürger (civis honorarius), ein Bürger, der das Bürgerrecht als Ehrenrecht und ohne Verpflichtungen erhalten hat.

Ehrenburg (Geogr.), 1) (Ehr. mit Ahrenburg), Justiz- und Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); hat gegen 4 Q. M. mit 9600 Einw.; 2) Amtsitz daselbst; 3) Schloß im Pusterthale Tyrols; 4) s. Plauen.

Ehren-Dame, s. Dame d'honneur. **E.-degen**, 1) s. unter Ehrenwaffen. 2) **E. der Tapferkeit**, in Rußland Ehrendegen und Säbel, deren Griffe von Gold, oft auch mit Brillanten verziert sind, und die Generalen, Stabs- und Oberofficieren gegeben wurden, die sich im Felde ausgezeichnet haben. **E.-denkmahl**, s. unter Denkmahl. **E.-dieb**, s. Ehrenschänder. **E.-dienst**, 1) so v. w. Ehrenfall; 2) so v. w. Ehrenamt. **E.-diplome**, s. unter Ehrenmitglieder. **E.-erklärung** (declaratio honoris, Rechtsw.), die Versicherung, daß man den Werth des Beleidigten anerkenne und ihn nicht für des Unrechtes fähig halte, dessen man ihn beleidigender Weise beschuldigt hat.

Ehrenfels (Geogr.), 1) Bergschloß im Landgerichte Hemmau, des Regenkreises (Baiern); war sonst freye Reichsherrschaft; 2) Schloß im Oberamte Münsingen des Donaukreises (Würtemberg); dabey das Glasthal mit der Friedrichshöhle, woraus die eine Lach entspringt.

Ehrenfried (Irfried), Taufnahme, so v. w. Ehrenbeschützer.

Ehrenfriedersdorf (Ehrenfriedrichsdorf, Geogr.), Bergstadt im Amte Wolkenstein, des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); liegt am Sauberge und der Wilsch, hat 2000 Ew. (viele Posamentirer, Strumpfwirker, Spitzenklöppler) und bedeutenden Bergbau.

Ehren-geschenk, 1) ein Geschenk, welches als Zeichen besonderer Achtung einer Person dargebothen wird. 2) An manchen Orten dasjenige, was durchreisenden fürstlichen Personen aus achtungsvoller Huldigung dargebracht wird.

Ehrenhausen (Ernausch), kleiner, doch ziemlich lebhafter Marktflecken in der unteren Steyermark, Marburger Kreise, an der Mur, am Flusse des Plätschberges, mit 69 Häusern und 500 Einwohnern, welche durch das hier sehr lebhafte Straßengewerbe und durch den Weinhandel viel gewinnen, einer Pfarre, einer Salzbeförderung und Versilberung, und einer Poststation. Über die Mur führte vormahls eine schöne bedeckte, im Kriege 1809 abgebrannte, Brücke auf die Haupt-Commercialstraße. Nächst dem Marktflecken liegt das gutgebaute Bergschloß gleichen Nahmens, außer welchem man ein schönes Mausoleum der Fürsten von Eckenberg sieht, welchen einst dieses Schloß gehörte. Zwey ungeheuere Krieger-Statuen (eben nicht von klassischer Sculptur) zieren die Facade dieses Monumentes.

Ehren-legion (Légion d'honneur, Ordensw.), von Buonaparte noch als Consul den 19. May 1802 für Militär- und Civilpersonen gestifteter Orden. Der Vorschlag dazu ward vor das gesetzgebende Corps gebracht und ging erst nach langem Widerstreben durch. Moreau machte sich über denselben lustig, indem er scherzend einst bey Tafel seinem Koch für eine gerathene Pastete einen Ehrenlöffel verlieh. Die E. ward allen ertheilt, die von der Republik Ehrenwaffen erhalten hatten, und außerdem noch neue Legionärs creirt. Nach Buonaparte's Ernennung zum Kaiser erhielt er einige Abänderungen. Die Decoration bestand in einem 5schaftigen, weiß emaillirten Stern, der Buonaparte's Bild von einem Eichen- und Lorberkranze umgeben, mit der Umschrift: Napoléon Empereur et Roi, auf der Kehrseite den französischen Adler mit Blitzen in den Krallen und die Inschrift: Honneur et Patrie, trug. Er war bey den Legionärs von Silber, bey den Officieren von Gold, und ward an einem rothmoorenen, weiß geränderten Bande getragen. Die E. enthielt 16 Cohorten, wovon jede eine eigene Stadt zum Sitz hatte und 407 Köpfe zählte; seine Zahl war also Anfangs auf 6512 fest gesetzt. Außerdem bestand noch ein Erziehungsinstitut für Töchter der Mitglieder der E. zu Ecouen, deren Directorin Madame Campan war. Nach der Restitution der Bourbons erlitt die E. wesentliche Veränderungen. Die Decoration bekam Heinrich's IV. Bildniß und die Umschrift: Henri IV., Roi de France et de Navarre, die Rückseite statt des Adlers die Lilien. Die Zahl der Großkreuze ward auf 80, der Großofficiere auf 160, der Commandeure auf 400, der Officiere auf 2000 gesetzt, die Zahl der Legionairs ist unbestimmt. Neue Ritter erhalten keine Pension, weil die der alten die bestimmten Grenzen weit überschreitet; doch sollen sie künftig, wenn die alten Ritter ausgestorben sind, solche erhalten. Ausländer erhalten ebenfalls keine Pension.

Ehren-medaillen (Numism.), Münzen, mit denen man das Anden-

ken ausgezeichneter Männer ehrt. Der Gebrauch der E. zeigt sich schon bey den Alten. Gemeiniglich enthält der Revers eine symbolische Andeutung des Wirkens des auf dem Avers Abgebildeten. E.-mitglieder, bey gelehrten und anderen Gesellschaften, Personen, welche wegen hohen Standes oder besonderer Verdienste zu denselben eingeladen werden u. darüber Ehrendiplome erhalten, ohne zu Arbeiten, Geldbeyträgen und anderen Leistungen verbunden zu seyn. E.-pforte (Bauk.), gemeiniglich nach Art der antiken Triumphbogen errichtete Bogenstellung oder Portal, dessen Dauer nur auf kurze Zeit berechnet ist, wie bey Illuminationen, Einzügen von fürstlichen und anderen zu verehrenden Personen u. s. w. Sie besteht daher nur aus Holzwerk, mit Bretern, Lattenwerk oder auch nur mit Baumzweigen bekleidet und mit Mahlereyen, Transparents u. s. w. verziert.

Ehrenpreis (herba veronicae, Pharm.), 1) Kraut von veronica officinalis L., in ganz Europa heimische gemeine Pflanze, mit niederliegendem, aufsteigendem, rundem, haarigem Stengel, gegen über stehenden, umgekehrt eyförmigen, gesägten, behaarten Blättern, von bitterlichem, etwas zusammenziehendem Geschmacke; sonst häufig als Brustmittel und gegen Nierensteine gebraucht, jetzt nur noch als Zusatz zu Brustspecies u. in der Thierarzneykunde benutzt. 2) (Bot.), das Pflanzengeschl. Veronica.

Ehrenpreus (Karl, Graf von), geb. zu Orebro in Schweden 1682 von armen Ältern; schwang sich durch seine Talente zu den ersten Würden empor, begleitete Karl XII. als Secretär nach Bender, ward nach dessen Rückkehr Senator und Graf, trug vieles zur Belebung der Wissenschaften in Schweden bey, und starb 1760.

Ehren-sache, 1) eine Sache, die der Ehre wegen unternommen wird, oder eine Handlung, wodurch man seine Ehre rettet oder zu retten gedenkt; 2) oft, wenn eine Verletzung der Ehre vorausgegangen ist, gleichbedeutend mit Rechtsstreit, Zweykampf. E.-säbel, s. unter Ehrenwaffen. E.-säule, s. Monument, Denkmahl und Säule.

Ehrensbrunn, s. Ernstbrunn.

Ehren-schänder, eine Person, die vorsätzlich die Ehre einer anderen zu schmälern sucht; s. Injurien.

Ehrenschöld (Nikolaus), schwedischer Admiral, geb. 1674; befehligte bey den Alandsinseln die schwedische Flotte, welche die Russen unter dem Admiral Apraxin und Peter I. als Contreadmiral 1714 mit einer weit größeren angriffen. Lange Zeit machten die Schweden den Russen den Sieg streitig, bis sich endlich Peter I. des schwedischen Admiralschiffes bemächtigte und E. gefangen nahm. Er blieb bis zum Nystädter Frieden in russischer Gefangenschaft, ward dann Intendant zu Karlskrone, und st. 1728.

Ehren-schulden, Schulden, die ohne gesetzlichen Zwang bezahlt werden, und deren Bezahlung ein Ehrenpunkt ist; besonders gehören Spielschulden zu ihnen. E.-sold, s. unter Honorar.

Ehrenstein (Geogr.), Amt in der Herrschaft Rudolstadt (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt); hat 7 Dörfer mit dem Dorfe Teichmannsdorf (Amtssitz) und dem bewohnbaren Bergschlosse Ehrenstein.

Ehrenstetten (Geogr.), Marktfl. im Amte Freyburg (Baden); hat 1500 Ew.

Ehrenström, ein Schwede, Secretär Gustav's III. und Oberst; bildete nach dessen Tode mit dem Baron Armfeld, der Gräfinn Rudensköff und Anderen eine Verschwörung, um den jungen König, Gustav IV., eher auf

den Thron zu heben und mit russischer Hülfe dem Herzoge von Südermannland die Regentschaft zu entreißen. Durch Briefe, welche Armfelt verloren hatte, wurde die Verschwörung entdeckt. Armfelt entfloh nach Rußland, Ehrenström ward zum Tode verurtheilt, aber auf dem Blutgerüste begnadigt und auf Lebenszeit auf die Festung Karlstein gebracht. Bey Gustav's IV. Thronbesteigung erhielt er seine Freyheit wieder und einen Jahrgehalt.

Ehren-waffen, zu Zeiten der franzöſ. Republik Waffen, die einem Individuum als Auszeichnung v. Staate verehrt wurden; so gab es für die Cavallerie E.-säbel, für die Infanterie E.-flinten, E.-degen.

Ehren-wort, ein Versprechen, unter gleichsam unterpfändlicher Einsetzung seiner Ehre gegeben, jeden Ehrenmann streng verbindend. Besonders wird bey Officieren und dem Adel Werth auf das E. gelegt, und es zu brechen für entehrend gehalten. Sonst besonders war es gewöhnlich, gefangene Officiere auf ihr E., nicht während des Krieges dienen zu wollen, in ihre Heimath zu entlassen. **E.-zeichen**, ein Zeichen, das dem Besitzer desselben Ehre und Ansehen ertheilt, z. B. Orden, Titel, Wappen.

Ehret (Georg Dionysius), Pflanzenmahler, geb. 1710 im Badischen; ging 1736 nach Holland, wo er den Hortus Clifortianus 1737 herausgab; begab sich dann nach England und starb daselbst 1770.

Ehrhart, 1) (Friedrich), geb. 1742 in Holderbank im Canton Bern; war früher Apotheker und von 1780—1795, wo er starb, Aufseher des Gartens zu Herrenhausen, unweit Hannover; bekannt besonders durch Phytophylacium Ehrhartianum, Hannover 1780, Fol.; Calamariae, Gramina et Tripetaloideae, Decades X, Hannover 1785 u. 87, Fol.; Plantae cryptogamicae Linnaei, Decades X, ebend. 1787, Fol.; Verzeichniß der Bäume und Sträuche zu Herrenhausen, ebend. 1787, 8.; Beyträge zur Naturkunde, u. s. w., 7 Bde., Hannover und Osnabr. 1787—90. 2) (Balthasar), Arzt zu Memmingen: starb um 1756. Als Botaniker bekannt durch: Herbarium vivum recens collectum, in quo centuriae V plantarum officinalium repraesentantur etc., Ulm 1732 u. Fortsetzung, Memmingen 1745, Fol.; Ökonomische Pflanzenhistorie, 12 Thle. (die letzten, vom 6. an, von Kölbern herausgegeben), Ulm und Memmingen 1753—1762. 3) (Joh. Nepom., seit 1824 Edler von Ehrhartstein), bis 1820 Professor der Medicin in Salzburg, seitdem Protomedicus, Gubernialrath und Sanitätsreferent von Tyrol zu Insbruck; bekannt als Herausgeber der Med. Chirurg. Zeitung (nach Hartenkeil's Tode), vom 3. Bde. des Jahrganges 1808 an.

Ehrich (Großen-E., Ehring, Geogr.), Stadt im Amte Klingen, der Herrschaft Sondershausen (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen); hat 900 Ew.

Ehring (Geogr.), 1) Herrschaft von 1 Q. M., mit 3000 Q. M., im Landgerichte Landau, des Unter-Donaukreises (Baiern); 2) Hauptort gl. N., hat 600 Ew.; 3) s. Ehrich.

Ehrlichkeit (Psychol.), diejenige Maxime des Handelns od. Eigenschaft des Charakters, nach welcher man gegen andere Menschen sich in Worten und Werken keine Unwahrheit und keinen Betrug erlaubt und vornämlich fremdes Eigenthum unangetastet läßt.

Ehr-losigkeit, 1) in subjectiver Hinsicht der Mangel an Ehrgefühl; 2) in objectiver Hinsicht der Zustand,

in welchem man durch sein Betragen oder dessen Folgen (bes. durch entehrende Strafen) der bürgerlichen Ehre und Achtung beraubt worden ist (vgl. Infamie).

Ehrmann, 1) (Theoph. Fried.), geb. zu Straßburg 1762, Rechtsgelehrter, dann aber seit 1788 in Stuttgart, Straßburg und zuletzt in Weimar privatisirend; starb 1811. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, besonders im Fache der Geographie; Schriften: Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12. Jahrh. unternommen worden sind, 22 Bde., Frankfurt 1791—1799; Historisch-statistisch-topographisch. Lexikon von Frankr., 3 Bde., Ulm 1795—1803; Neueste Kunde von Portugal und Spanien (Weimar 1806), von Frankreich (1807) und vom russischen Reiche (1807). Auch setzte er M. G. Sprengel's Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen (1803—1811) vom 8. bis zum 15. Bande fort. 2) (Mariane, geb. von Brentano), geb. zu Rapperswyl am zürcher See 1755; verlor früh ihre Ältern, ward Gouvernante in einem adeligen Hause, heirathete im 22. Jahre und betrat, da sie ihr Gatte verlassen, die Bühne. Nach mancherley Schicksalen heirathete sie ihren obengenannten zweyten Gatten u. zog mit ihm nach Stuttgart, wo sie 1795 st.; schrieb: Amaliens Erhohlungsstunden, 3 Jahrg., Stuttg. 1790—92; die Einsiedlerin aus den Alpen, 2 Jahrg., Zürich 1793—94; Amaliens Feyerstunden, 1. Bd., Hamburg 1796 u. a. m.

Ehrsam, 1) der Ehre oder öffentlichen Achtung werth; 2) wirklich geehrt; 3) ein Titularwort, welches ehemahls der Kaiser und die Kurfürsten den Schweizercantonen und den Magistraten der freyen Reichsstädte beylegten; jetzt nur noch bey Zünften, Handwerkern und Personen niederen Standes gebräuchlich.

Ei, Doppellaut der deutschen Sprache; geht in den rauheren Mundarten in ai, oi, oa, in den weicheren in ee über; nur in Worten aus fremden Sprachen (wie Deist) werden beyde Vocale besonders ausgesprochen.

Ei (Ey), 1) (Physiol.), der zum eigenen Leben vorgebildete thierisch-organische Theil, der, in einem dafür bestimmten Organe eines mütterlichen Körpers (Eierstock) erzeugt, entweder in anderen inneren Geschlechtstheilen (bey lebendig gebärenden Thieren), oder ausgeschieden (bey Eier legenden Thieren), unter Begünstigung äußerer Einwirkung, besonders von Wärme (durch Brüten), wenn durch Zutritt der Zeugungsstoffe der Bildungstrieb in ihm bis zu eigener Entwicklung angefacht ist (als befruchtetes Ei), allmählig zu einem lebenden Individuum (vor wirklicher Ausscheidung vom Ei als Embryo) sich ausbildet. Bey vielen Thieren der niedrigsten Ordnungen ist die Eierbildung noch sehr dunkel; doch unterscheidet man schon bey Eingeweidewürmern Eier. Jedes Ei besteht aus einer häutigen Hülle und aus Flüssigkeiten. Die Eier der Insecten sind kleine, dünnhäutige Körner, durch Schleim zu Häufchen verbunden und meist mit einem eigenen Gespinnst umgeben; die Befruchtung geschieht durch Begattung. Die Eier der Fische (Laich, Rogen), meist sehr klein, finden sich in ungeheurer Zahl, bis zu hundert Tausenden u. Millionen, bey Einem Fischweibchen. Die Eier der Amphibien sind groß, aber in geringerer Zahl bey Einem weiblichen Thiere; sie sind gewöhnlich mit einer Pergamenthaut überzogen; man unterscheidet in ihnen schon Eiweis u. Dotter. Die Eier der Frösche, Kröten, Molche sind denen der Fische gleich. In den Vogeleiern erscheinen die einzelnen Eitheile am deutlichsten. Sie sind mit einer aus

kohlen- und wenig phosphorsauerm Kalk gebildeten porösen Schale (Eierschale) umzogen, die eine Ausdünstung des Eies und ein Eindringen der Luft gestattet, mehr oder weniger langrund, aber meist mit einem stumpfen und einem spitzigen Ende (von Eiform), selten (wie bey Eulen) fast ganz rund, meist weiß, doch auch gefärbt, auch marmorirt. Unter der Kalkschale, die jedoch bey gezähmten Vögeln (Hühnern), die schnell nach einander legen (in sogenannten Fließeiern), zuweilen fehlt, liegt eine aus 2 Blättern bestehende feste Haut (Eihaut); am stumpfen Ende findet sich zwischen beyden Blättern Luft, die von außen eindringt, so wie die Feuchtigkeiten sich vermindern. Die innere Fläche ist mit noch einer dünnen Haut überzogen, welche das Eiweiß nach außen umgibt. Dieses selbst besteht wieder aus 2 Abtheilungen, einer äußeren und einer inneren (besonders in hartgesottenen Eiern erkennbar), die eine ähnliche dünne Haut scheidet. Beyde Abtheilungen werden durch eine Art Band an die feste Haut des spitzen Endes des Eies befestigt. Nicht ganz in der Mitte des Eies, doch etwas dem stumpfen Ende näher, liegt der Dotter, in einer eigenen, zarten Haut (Dotterhaut) eingeschlossen, v. runder Form; er ist leichter als das Eiweiß und steigt daher, je nachdem man das Ei dreht, in die Höhe. Er ist mit dem Eiweiß durch zwey weißliche, schnurähnliche Körper (Hagel) verbunden; sie sitzen mit einem Ende an der Dotterhaut, mit dem anderen in dem Eiweiß nach den beyden Enden zu und bestehen aus Röhren, die beym Brüten dem Dotter das Eiweiß zuführen. Nicht selten findet man in Eiern von Hausgeflügel 2, ja 3 Dotter, jeder von seinem Eiweiß umzogen; dagegen fehlt er wohl auch in mißgebildeten Eiern (Hexen- oder Hahneneiern), die blos ein zähes, wurmartiges Eiweiß enthalten. In der Mitte der Dotterhaut liegt der Hahnentritt, ein weißlicher Fleck, von der Natur und nur einer etwas stärkeren Consistenz des Eiweißes (bey Hühnereiern linsengroß) mit weißlichen Streifen umzogen. Hausvögel (Hühner, Gänse, Enten, eingesperrte Stubenvögel) legen zuweilen auch unbefruchtete Eier (Windeier); doch ist auch in ihnen der Hahnentritt vorhanden, obgleich sie selbst minder belebt sind, leichter faulen, weniger Eiweiß haben. Als abnorme Eierbildungen beym Hausgeflügel sind auch die in einander eingeschlossenen Eier, wovon aber immer wenigstens eines unvollkommen ausgebildet ist, mit den Spitzen verwachsene Eier, auch sonst mit Auswüchsen schwanzartiger oder anderer Form versehene, gekrümmte oder sehr verlängerte Eier zu bemerken. Auch findet man in seltenen Fällen Steinchen und andere fremde Körper in ihnen, oder auch, auf Hühnereiern, farbige Zeichnungen u. dgl. Der Hahnentritt ist das Rudiment des künftigen Thieres, und an ihm kann man bey bebrüteten Vogeleiern jeden Tag die Entwicklung des Vogelembryo's beobachten. Bey Thieren niederer Gattung ist die Sonnenwärme, ja schon eine mäßige Temperatur des Wassers oder der Luft zur Entwicklung des Eies genügend. Was beym Vogel das Brüten bewirkt, erfolgt beym befruchteten Eider Säugethiere durch die innere Wärme des mütterlichen Körpers. Die Eier erscheinen hier noch vor der Befruchtung in den Eierstöcken als rundliche Bläschen und bestehen aus einer durchsichtigen, dünnen Haut, die eine lymphatische Feuchtigkeit enthält. Höchst

wahrscheinlich werden sie bey der Begattung immer (unbezweifelt in einzelnen Fällen) schon hier befruchtet und gelangen zu ihrer Entwicklung in die Gebärmutter. Auch hier erscheinen sie zuerst noch als kleine, in Schleim gehüllte Blasen; bald aber werden, wie auch im bebrüteten Vogelei, feine Blutstreifen bemerklich, aus denen sich zunächst Gefäße und das Herz entwickeln. Von nun an nimmt die Entwicklung des Embryo's ihren ferneren Fortgang, dessen Hauptcharakter, so lange er den mütterlichen Körper nicht verlassen hat, ist, von eigenen Hüllen (Eihäuten), zu seiner Ernährung von der Mutter aus, umschlossen zu werden: a) dem Chorion oder der Lederhaut, wodurch die unmittelbare Verbindung mit der Gebärmutter bewirkt wird; b) dem Amnion oder der Schafhaut, mit dem darin enthaltenen Schafwasser; c) dem Nabelbläschen (bey Menschen), der erythroideischen Haut (bey Thieren); d) bey mehreren Thieren der Allantois (oder einem Analogon dieser); auch gehört noch hierher: e) die Nabelschnur. Indem der Embryo bey der Geburt seine Eihäute sprengt und von der Nabelschnur gelöst wird, tritt er eben so aus seinem Ei hervor, wie der Vogel unter Durchbrechung der Eischale nach geendigter Brütezeit. 2) (Myth.), der Ursprung organischer Wesen legte in frühster Zeit die Idee nahe, daß alles Lebende aus einem ursprünglichen Ei (einem Welttei) hervorgegangen sey. Die Ägyptier und andere alte Völker stellten die Welt unter diesem Sinnbilde vor. In des Orpheus Theogenie entspringt das Weltei aus der Liebe des Äthers und des Chaos, und der Demiurg (Weltenschöpfer) gab es der Nacht auszubrüten. Nach dem Ausbrüten schied sich das Leichtere von dem Dickeren und stieg in die Höhe; aber der Demiurg verband beyde sich trennenden Theile wieder. 3) (Philosophisches Ei, ovum philosophicum, Alch.), eine Phiole, eiförmig gewölbt, worin die Alchemisten den Stein der Weisen zu gewinnen trachteten.

Eibau (Alt-E., Geogr.), Dorf bey Zittau im Kreise Lausitz (Königreich Sachsen); hat 4300 Ew., meist Lein- und Barchentweber; dabey Neu-E.

Eibenschitz (Eibentschitz, Eybentschitz), mittelmäßige Stadt in Mähren, Znaymer Kreises (Kaiserthum Österr.), am Einflusse der Oslawa in die Igla, in einem fruchtbaren, von ziemlich hohen Bergen eingeschlossenen, Thale gelegen. Sie hat eine Pfarre, welche zugleich Landdechantey ist, 475 Häuser und 2,900 Einw., die gute Töpfereyen, Gemüse- und Obstbau unterhalten. Fundort von schönem Töpferthon, auch wird hier der beste Spargel gezogen. Gehört zur fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Krumau.

Eibenstock (Geogr.), Bergstadt im Amte Schwarzenberg des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); liegt 1896 Fuß über dem Meere, hat 3150 Einw., welche Bergbau (Zinnseifenwerke) treiben.

Eibeswalde, Marktflecken in der unteren Steyermark, Marburger Kr. (Kaiserth. Österr.), am Sagaubache; hat 84 Häuser, 500 Einw. und eine Pfarre. In der Nähe ist ein Eisenhammerwerk, auch gibt es andere gute Eisenmanufacturen. Daneben liegt das gleichnahmige Schloß mit einer Herrschaft.

Eibingen (Geogr.), Dorf im Amte Rüdesheim des Herzogthumes Nassau; hat Zeughaus, 500 Ew. und guten Weinbau.

Eiche, 1) (Forstw.), Waldbaum der Pflanzengattung Quercus. Bekannteste Arten: a) Sommereiche, Augusteiche, Stieleiche (quercus pedonculata Willd.), v. 100—180 Fuß Höhe

und 6—8 Fuß Dicke; nimmt in die Stärke 200—400 Jahre zu und kann ein Alter von 1000 Jahren erreichen. Die Blüthen erscheinen Anfang May's zugleich mit dem Laube; Frucht oder Eichel sitzt zu 2 beysammen auf einem gemeinschaftlichen langen Stiel; die sehr kurzen Blätter an Stielen sind länglich, glatt, ungleich vertieft und mit zugerundeten Lappen; der cylindrische Stamm hat einen 30—40 Fuß hohen reinen Schaft; das Holz ist schwer, hart, fest, zähe, in der Jugend weiß, im Alter bräunlich. Spielarten sind 10 bekannt. Die Sommereiche kommt in ganz Europa bis zum 55° n. Br. in sandigem, mit Dammerde und Lehm vermischtem Boden, mehr in Ebenen und auf niederen Bergen, als auf hohen Gebirgen vor, wo sie höchstens bis 3000 Fuß Höhe gefunden wird. Das Holz dient besonders als Bauholz unter und über der Erde und im Wasser, vorzüglich als Schiffsbauholz, als Maschinen- und Werkholz, als Brenn- und Kohlholz; die Rinde zur Gerberlohe, die Früchte zur Nahrung für Schweine u. zum Branntwein. b) Winter- oder Steineiche (q. robur Willd.), 100—120 Fuß hoch und 5—7 Fuß dick in 250 Jahren; wird 400—600 Jahre alt; die Eichel ist kleiner als die der vorigen und sitzt traubenweise zu 2—4 und 6—12 auf der Spitze eines sehr kurzen Stiels; die Blätter haben lange Stiele, sind größer, länglich, oben stumpf, mit regelmäßig vertieften, zugerundeten Lappen, brechen auch später aus; das Holz ist rostgelb, porös, brüchig und nicht so zähe wie das der vorigen. Spielarten 6. Sie kommt bis zu 60 und 62° n. Br. noch fort, dagegen im südlichsten Europa nicht mehr, liebt mehr die bergige Lage und wächst daselbst höher; Sandboden mit Lehm ist ihr am zuträglichsten; ihr Holz ist weniger gesucht. c) Weichhaarige Eiche (q. pubescens L.), hat kurzen Frucht- u. Blattstiel; die Unterfläche der Blätter ist mit einem weißen, weichhaarigen Filz bedeckt; die Eicheln sitzen zu 2—3 beysammen; im südlichen Europa und Österr. heimisch. d) Burgundische Eiche, Cerriseiche (q. cerris L.), im südl. Frankreich, in Spanien, auch Kärnthen; wird höher u. stärker als diese, das Holz ist fester und dichter und die Rinde dicker, die Frucht groß, länglich; der halbrunde Becher ist stachlich-schuppig. Spielarten 3. e) Knopper-, Ziegenbart-, Stachelkelcheiche (q. aegilops L.), nur im südl. Deutschland; Blätter steif, eirund-länglich, schiefwinklich zugespitzt, grob u. scharf gesägt, oft 6 Zoll lang; Früchte groß, 2 Zoll lang; sitzen in großen, mit rauhen, dicken Schuppen bedeckten Bechern; sie liefert die besten Galläpfel u. Knoppern. f) Korkeiche (q. suber L.), im wärmeren Europa, besonders Spanien; wird 30—40 Fuß hoch, 1 1/2—2 Fuß dick, dauert 100—150 Jahre; Rinde dick, schwammig, aufgerissen; sie trennt sich von selbst vom Baume; Blätter klein, eirund-länglich, unzertheilt, gesägt, immergrün, sehr kurz gestielt; Eicheln lang auf kurzen Stielen; sie wächst in Gebirgen, dauert im mittleren Deutschland nicht aus; Holz sehr fest; Hauptnutzen die Korkrinde, die man alle 8—10 Jahre bis auf die Basthaut abschälen kann. g) Stecheiche, immergrüne Eiche (q. ilex L.), Heimath: südliches Europa u. Krain; Baum 30, 40 bis 50 Fuß hoch, 1 Fuß dick; Blätter eirund, ungetheilt, zugespitzt, gesägt, an den Sägezähnen bedornt, immergrün, lang gestielt; Eicheln eirund, klein, sehr kurz gestielt; Holz sehr nutzbar, schwer, hart, elastisch, fault nicht leicht; die Eicheln können gegessen werden. Spielarten 5. h) Kermes- od. Scharlacheiche (q. coccifera L.), süd-

europäischer Baum; wächst vorzüglich auf hohen Gebirgen, wird ziemlich hoch; Blätter klein, eirund, unzertheilt, dornig gezähnt, immer grün, sehr kurz gestielt; Eicheln groß, dick, reifen Ende August. Die von Schildläusen (coccus ilicis) verursachten Auswüchse an Trieben u. Blättern liefern die Kermesbeeren. i) Speiseiche (q. esculus), im südl. Europa; wird höchstens 30 Fuß hoch bey dickem Stamme; die längl. Eicheln sind wie Haselnüsse eßbar. k) Kastanienblättrige Eiche (q. prinus L.), wächst schnell, wird in 80—100 Jahren 40—80 Fuß hoch und 3 Fuß dick; Holz rostgelb, porös, zähe, fest und dauerhaft; Vaterland: Pensylvanien, Virginien, Carolina, Florida; auch in Deutschland ausdauernd; wächst auf Bergen in dürrem, mit anderen Erden gemischtem Sande; Nutzen des Holzes wie von den deutschen Eichen; die süßen Eicheln sind eßbar. l) Rothe Eiche (q. rubra L.), sehr schnellwüchsig in 120—150 Jahren 60—80 Fuß hoch, 3 Fuß dick; ihre Blätter werden im Herbste schön roth; Standort: Nord-Amerika; nutzbar als Bauholz ins Trockene, zu Tischlerarbeiten, vorzüglich aber als Brenn- und Kohlholz, wegen der Schnellwüchsigkeit des Baumes. m) Außerdem noch mehrere, besonders in Nord-Amerika heimische, doch auch in Europa acclimatisirte Arten. 2) (Ant.). Die E. war bey den Persern, Israeliten, Celten (Druiden) sehr häufig der Baum, unter dem sie Gottesdienst hielten. Bey den Griechen und Römern war sie dem Jupiter gewidmet; die Germanen berathschlagten sich unter ihr, stellten da ihre Götzenbilder auf ꝛc. Daher standen in Deutschland, Preußen ꝛc. viele alte heilige E., die bey Einführung des Christenthumes umgehauen wurden. 3) (Schifff.), ein plattes Flußfahrzeug.

Eiche Karl's II. (Karls-Eiche, Astronomie), Sternbild am südlichen Himmel, beym Schiffe Argo, von dem Engländer Halley 1677 seinem Könige zu Ehren so genannt.

Eichelberg (Geogr.), Berg von 1638 Fuß und Thal dabey bey Klausthal (Königr. Hannover).

Eichel-mast (Landw.), das Mästen der Schweine mit Eicheln, gibt ein derbes Fett, geschieht bisweilen in den Ställen; aber da, wo große Eichelwaldungen sind, indem man die Schweine gegen eine gewisse Abgabe in den Wald treibt.

Eicheln, 1) (glandes quercus), die länglich-eyförmigen, von einer glatten, lederartigen, gelbbraunen Schale umschlossenen, in einem kurzen, rauhen, napfförmigen Kelche (Eichelkelche oder E.-näpfchen) sitzenden Früchte des quercus robur und q. pedunculata (auch anderer Eichenarten) von bitterem Geschmacke; dienen besonders zum Schweinefutter (vgl. Eichelmast); in Hungersnoth wurden sie wohl auch zum Brodbacken benutzt (Eichelbrod); in Norwegen dient es zu einer gewöhnlichen Nahrung, und bey gehöriger Vorbereitung und Vermengung mit anderem Mehl ist sein Genuß auch nicht nachtheilig. E. werden, besonders geröstet und als Kaffeh (Eichelkaffeh) getrunken, als vorzüglich wirksam gegen Skropheln empfohlen. 2) (Kartensp.), in der deutschen Karte, die mit Eicheln bezeichnete, dem Treffle in der französischen Karte entsprechende Farbe.

Eichel-öhl (Waarenk.), ein aus Haselnüssen gepreßtes Öhl, welches aus der Provence kommt.

Eichen (Geogr.), 1) Dorf mit 400 Einw. im Oberamte Schopfheim des Treisamkreises (Großherzogth. Baden) mit dem Eichener See, der sich bald verliert, bald wieder findet;

1487 Fuß über dem Meere. 2) Marktflecken in der Provinz Hanau (Kurhessen), und 3) Schloß im Fürstenthume Hirschfeld (ebendas.).

Eichen-blatt (phalaena bombyx quercifolia L., lasiocampa quercifolia Schrank., gasteropacha q. Hübn., Zool.), Art aus der Gattung Spinner (Schmetterlinge); hat gezähnte, roſtbraune, wellenförmig braun geſtreifte Flügel; die Raupe iſt grau, hat 2 blaue Halsbänder; lebt auf Obſtbäumen und überwintert. E.-blatt-ſtiel-weſpe (Blüthennüßchen, cynips quercus petioli L.), Art aus der Gattung Gallweſpe; hat niederhängenden Kopf, iſt ſchwarz mit weißen Füßen u. braunen Schenkeln, legt die Eyer in die Stiele der Eichenblätter, worauf dieſe ſich verkümmern und zu einer Art Knoppern werden. E.-blatt-weſpe (cynips quercus folii L.), Art aus der Gattung Gallweſpe, iſt ſchwarz, hat geſtrichelte Bruſt, graue Füße, unten ſchwarze Schenkel, bewirkt Galläpfel von der Größe einer Haſelnuß an der unteren Seite der Eichblätter.

Eichenwäldchen bey Tatzmannsdorf, ein angenehmer Spaziergang, 1/2 Stunde von dem Badeorte Tatzmannsdorf entfernt, in der Eiſenburger Geſpanſchaft, im Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.), 3 Stunden von der öſterr. und ſteyr. Grenze entlegen, auf einer Höhe, von der man eine prächtige Ausſicht auf die ſteyr. Gebirgskette, über die Städte Pinkafeld und Stein am Anger, die ehemahlige Veſte Güſſingen und den 3 1/4 Stunde von Güns entfernten Markt Bernſtein (wo ein wichtiger Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Kupfer) genießt.

Eichfeld (Eichsfeld), eine faſt 2 Meilen lange fruchtbare Ebene in der oberen Steyermark, Judenburger Kreiſe, zwiſchen Judenburg und Knittelfeld; die größte Fläche der Oberſteyermark.

Eich-horn (Eicher, Eichhermelin, sciurus, Zool.), Gattung der nagenden vielzehigen Säugethiere, von Goldfuß unter die Familie Agilia geſtellt; Vorderläufe mit 4 langen Zehen und einer Daumenwarze mit Nagel, Hinterläufe 5 Zehen, Nägel lang, Nagezähne oben und unten 2, Backzähne oben 5, unten 4, auf jeder Seite, Schnauze ſpitzig, Ohren aufrecht, Rumpf ſchlank, Läufe kurz, die vorderen kürzer als die hinteren; Aufenthalt in Wäldern u. Gehölzen. Art: gemeines E., Eichhörnchen (sc. vulgaris L.), braunroth, Schwanz fächerig, mit langen Haaren bewachſen, Bauch weiß; es g. H. auch fuchsrothe und ſchwarze; erſtere werden im Winter im Norden ganz grau; iſt äußerſt ſchnell, ſpringt immer in ſtarkem Galop; in ganz Europa und ganz Rußland in Fichten- und Tannenwaldungen, baut ſich in der Höhe ſein Neſt von dünnen Reißern mit einer Haube, nährt ſich von Samen und Knospen; das Fleiſch iſt gut zu eſſen; die Bälge in den nördlichen Gegenden geben ſchönes Grauwerk, die Schwanzhaare braucht man zu Maßlerpinſeln; in Menge thun ſie beſonders den Nadelholzſamen großen Schaden. Die von Linné aufgeführten und ſpäterhin aufgefundenen, bis über 40 angewachſenen Arten ſind in die Gattungen Backenhörnchen (ſ. Tamias), Flughörnchen u. Fingerthier zertheilt worden. Außerdem gibt es noch mehrere andere ausländiſche Arten.

Eichhorn, ein altes Bergſchloß in Mähren, Brünner Kreiſes (Kaiſerth. Öſterr.); liegt unfern dem rechten Ufer des Schwarzawafluſſes, auf einem Hügel, 2 1/2 Stunde von Brünn, von wüſten Bergen, Felſen und uralten Eichen umgeben. Es wurde 1039

von Herzog Konrad aufgeführt und fiel später den Tempelherren zu. Dem Hauptheile nach ist es von der ältesten Bauart, wird aber wegen 2 neuerer Gebäude noch bewohnt. Unter dem Wartthurme sind verborgene noch ziemlich wohl erhaltene Gemächer. Man zeigt hier den großen Jagdthurm, welchen Herzog Konrad 1059 erbaut und von den vielen daselbst angetroffenen Eichhörnchen Eichhorn genannt hat. Gegenwärtig ist dieses Schloß der Sitz des Amtes der vereinigten Güter Eichhorn und Ritschan. Auf dieser Herrschaft wird ein Silber- und Bleybergwerk gebaut. Auch sind hier Eisenschmelzöfen und Hämmer.

Eichhorn, 1) (Joh. Gottfried), geb. zu Dörrenzimmern im Fürstenthume Hohenlohe-Öhringen 1752; zuerst Rector zu Ohrdruff, 1775 als Professor der morgenländischen Sprachen nach Jena berufen; lebt seit 1788 als ordentlicher Professor der Philosophie, Doctor der Theologie und geh. Justizrath in Göttingen; schrieb: Einleitung in das alte Testament, 3 Thle., Leipzig 1780—83, 4. Aufl. 1823; Einleitung in die apokryph. Schriften des n. T., ebend. 1795, 4. Aufl. von beyden, 8 Bde.; Einleitung in das neue Test., 3 Thle., ebd. 1804 und 1810, n. A. 1. Bd. 1820; Allgemeine Bibliothek der bibl. Literatur, 10 Bde., ebend. 1787 bis 1810, 2. Aufl., 2 Bde., 1812, 1814; Weltgeschichte, 5 Bde., ebendas. 1799—1814, 3. Aufl., 6 Bde., 1818—20; Geschichte der 3 letzten Jahrh., 6 Bde., ebend. 1803—4, 3. Aufl. 1817, und Geschichte des 19. Jahrh., ebendas. 1817; Geschichte der Literatur, von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, 12 Bde., ebend. 1805—1812; Antiqua historia ex ipsis veter. scriptor. graecor. narrationibus contexta, 4 Bde., Leipzig 1811—12; Aut. hist. ex ipsis veter. scriptor. latinor. narr. contexta, 2 Bde., Göttingen 1811, u. m. a. 2) (Friedrich Karl), Sohn des Vorigen, geb. 1781 zu Jena; ward 1805 Professor der Rechte in Frankfurt an d. O., 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen und 1819 hannöverscher Hofrath; schrieb: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 3 Thle., Göttingen 1808—18, 3. Aufl. 1821—22. Seit 1815 gibt er mit Savigny und Göschen eine Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft zu Berlin heraus, bis 1825 5 Bde.

Eichsfeld (Geogr.), Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, sonst zum kurrhein. Kreise und zum Kurfürstenthume Mainz gehörig. In Ober-Eichsfeld war Duderstadt und in Unter-Eichsfeld Heiligenstadt die Hauptstadt. Es bildete ehedem einen eigenen Gau, von dem Mühlhausen die Hauptstadt war, und gehörte zum Herzogthume Sachsen. Kaiser Otto I. schenkte es dem Erzbischofe von Mainz, es kam dann 1103 an Heinrich den Löwen, fiel aber nach dessen Achterklärung wieder an Mainz zurück, 1256 jedoch, wo der Erzbischof vom Herzoge von Braunschweig gefangen wurde und sich durch Abtretung des E. loskaufte, an Braunschweig; 1366 kam es durch Kauf wieder an Mainz, 1803 wurde es an Preußen gegeben, 1807 kam es an das Königreich Westphalen und ward zum Depart. des Harzes geschlagen. 1813 nahm es Preußen wieder in Besitz, trat aber 1815 davon 3 Ämter, nähmlich Duderstadt, Gieboldehausen und Lindau an Hannover ab, welches dieselben mit dem Fürstenthume Grubenhagen vereiniget hat. Der preuß. gebliebene Theil des Eichsfeldes gehört zum Regierungsbezirke Erfurt und ist unter die 3 Kreise Heiligenstadt, Worbis und Mühlhausen vertheilt.

Eichstädt (Geogr.), 1) Hauptstadt des dem ehemahligen Herzoge von Leuch-

tenberg gehörigen Mediatgerichtes im Regenkreise (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Schloß, Kathedralkirche, Bischof, Bibliothek und 5600 Einw. In der Nähe die Schlösser Wilibaldsberg und Pfinz. 2) Landgericht ebendas., hat 5 1/2 Q. M., 11200 E.

Eichstädt, 1) (Heinrich Karl A.), geb. zu Oschatz 1772; erst außerordentl. Professor der Phil. zu Leipzig ward er 1797 als ordentlicher Professor derselben nach Jena berufen, wo er jetzt Doctor der Theologie und geh. Hofrath ist; besonders als Philolog bekannt und geschätzt. Vorzügliche Schriften: Geschichte Griechenlands, a. d. Franz. übersetzt nach W. Mitfort, 6 Bde., Leipzig 1802—8; Nova acta societat. latinae Jenensis, ebend. 1806; Annales academiae Jenensis, Vol. I., Jena 1823. Auch hat er Bibliothecae historicae libri, 2 Bde., Halle 1800—1802, und Lucretii libri de rerum natura, Vol. I., Leipzig 1801, herausgegeben; ist auch seit 1804 Redacteur und Herausgeber der neuen Jenaischen allg. Lit.-Zeitung. 2) (Herzog v.), s. Beauharnois 5).

Eichstetten (Geogr.), Marktflecken an der Treisam im Amte Emmendingen des Treisamkreises (Großherzogthum Baden), hat 2200 Einw. und guten Weinbau.

Eid, s. Jurament.

Eidam, so v. w. Schwiegersohn.

Eidechse (Echse, lacerta, Zool.), Gattung aus der Familie Eidechsen (bey Cuvier Abtheilung aus der Familie der Schuppeneidechsen); in dem Gaumen 2 Reihen Zähne, lange, gespaltene Zunge, am Halse ein Halsband von breiteren, abstehenden Schuppen, unter welchen kleinere stehen, vorstehende, mit Platten besetzte Schädelknochen; sind unschädliche, schnelle, zutrauliche Thiere, klettern gut, fressen Insecten und Würmer. Arten: zweystreifige E. (l. tiliguerta Merr., l. bilineata Daud.), grün mit weißen Längsstreifen über den Rücken, aus Süd-Europa; smaragdgrüne E. (l. smaragdina Meisn., l. viridis Sturm., seps varius Laur.), oben glänzend grün, mit einzelnen braunen Schuppen, unten hellgrün, ebenda; gefleckte E. (l. variegata Schinz., l. muralis L.), oben grau braun, mit schwarzen, zackigen Flecken u. einem unzusammenhängenden Längsstreife; in der Schweiz und Italien; gemeine europäische E. (l. agilis, seps argus Laur.), braun, das Männchen an den Seiten, dem Unterleibe und Schenkel grün, das Weibchen mit schwärzlichen Fleckenreihen, in vielerley Abarten, gemein in Europa, zutraulich; das rohe, frische Fleisch, täglich mehrmahls genossen, ist, besonders nach Erfahrung ital. Ärzte, gegen scrophulöse und Krebs-, auch venerische Schäden, von großer Wirksamkeit; braune E. (l. fusca), weißfleckige E. (l. montana), Perleidechse (l. margaritata, jung ocellata Daud.), bis 18 Zoll lang, oben dunkelgrün, mit hellgrünen Strichen, an den Seiten 3 Reihen himmelblauer Flecke, unten gelbgrün; jung oben mit schwarzen, weißaugigen Ringeln; in Spanien und Süd-Frankreich, frißt auch junge Vögel und Vogeleyer, verfolgt Schlangen; u. v. a. Arten mehr.

Eidechse (Astron.), kleines Sternbild am nördlichen Himmel, am Kopfe des Cepheus, von Hevel eingeführt, ungef. 335° gerad. Aufsteigung und 45° nördl. Abweichung; enthält nur kleine Sterne.

Eidechsen (Zool.), 1) (Saurier, Saurii), Ordnung der Amphibien, kenntlich am spindelförmigen, geschwänzten, schuppigen und mit Platten bedeckten Leibe, 2 oder 4 Füssen, kurzer, fleischiger oder auch langer und vorstreckbarer Zunge, eingekeilten, giftlosen Zähnen (zum Halten,

nicht zum Kauen), Augen mit Lidern; leben meistens auf dem Lande (auch auf Bäumen), weniger im Wasser, häuten sich mehrmahls, schlafen im Winter, fressen kleinere Thiere, sind meist unschädlich und können zum Theil gegessen werden. Man theilt sie in die Familien: Salamander-E. (ascalabotes), Schlangen-E. (chalcides), wahre E. (lacertae) und Krokodile (crocodili). Cuvier theilt sie in Panzereidechsen und Krokodile, Schuppeneidechsen (lacertae), Leguane, Geckone, Chamäleone und Skinke. Bey Linné bilden alle diese mit den Salamandern die einzige Gattung lacerta. 2) (wahre E.), Familie aus obiger Ordnung; haben meist einen vierkantigen, mit Schuppen oder Platten besetzten Kopf, einen mit Schuppen (dachziegelförmig oder ringelig liegend) bedeckten Leib und Schwanz, 4 fünfzehige Füße mit Nägeln, äußere Ohröffnung, Augenlider, eine Reihe spitziger Zähne, Lunge, in die Leibeshöhle hinabgehend. Dazu die Gattungen: Dorneidechse (stellio), Stachelschwanz (cordylus), Agame (agama, mit den Untergattungen tapaya, galeotes, trapelus), Leguan (leguana), Basilisk (basiliscus), Drache (draco), Marmoreidechse (polychrus), Warner (tupinambis oder monitor, mit den Untergattungen tutor, dracaena, ameiva), Schnellläufer (tachydromus), Chamäleon (chamaeleo) und Eidechse (lacerta).

Eidechsen-fisch (elops L., Zool.), Gattung aus der Familie der schmalköpfigen Bauchflosser (der Häringsartigen bey Cuvier); die hierher gehörigen Fische haben den Bau und die Flossen wie der Häring, doch 30 und mehr Strahlen in der Kiemenhaut; der Bauch ist nicht gezähnelt und nicht schneidend; der Kinnladenrand und die Gaumenknochen haben feine Zähne; an jeder Bauchflosse einen stumpfen Stachel. Art: der carolinische E. (e. saurus L.), die untere Kinnlade ist verlängert, auf den Flossen rothe Flecken, blausilbern, Kopf goldglänzend; aus Guinea's Meeren. E.-schlange (ophisaurus Daud.), Gattung aus der Schlangenfamilie Schleicher (von Einigen mit anguis vereinigt); haben ein sichtbares Trommelfell, an jeder Seite eine Linie kleiner Schuppen; die Zähne in den Kinnbacken sind keilförmig, im Gaume stehen sie in 2 Haufen. Art: gläserne E. (o. ventralis Daud., hyalinus ventr. Merr., anguis ventr. L., chamaesaurus ventr. Schneid.), grünlich gelb, oben schwarz, Schwanz viel länger als der Leib, zerspringt, wenn sie berührt wird, wie die Blindschleiche; in Nord-Amerika. E.-spanner, s. Spanner.

Eider (Geogr.), Fluß in Dänemark, Grenzfluß zwischen Deutschland und dem eigentlichen Dänemark, sonst Terminus imperii bey den Römern; entspringt bey Bördesholm im Herzogthume Holstein, geht durch den Westensee, nimmt die Sorge und Treene auf, fällt bey Tönningen ins deutsche Meer, ist schiffbar durch die Ebbe und Fluth, die bis Rendsburg steigt, und durch den Eiderkanal mit der Ostsee verbunden.

Eider-gans (Eider-ente, Eider-vogel, anas mollissima L., Zool.), Art aus der Gattung Ente; hat Hinterzehe mit flügelförmiger Haut, plumpen Leib, dicken Kopf, lange Zehen, halbwalzenförmigen, nackten Schnabel, ist weiß, unten schwarz, hat auf dem Scheitel eine grünlich weiße Linie (das Weibchen ist rostgelb, schwarz quergestreift); findet sich im hohen Norden, auch Schweden, selten in Deutschland, hat außerordentlich weiche und elastische Federn

(Eiderdunen), wird deßhalb sorgfältig gepflegt und die Federn nur aus dem Neste, wo sie oft das ganze Weibchen verbergen, gesammelt. Die Eyer und Dunen können der E. 2, auch 3 Mahl hinweg genommen werden, wo sie stets neue Eyer legt. Zum 3. oder 4. Mahle läßt man die Eyer ausbrüten, um nicht die Fortpflanzung zu stören.

Eiderstädt (Geogr.), Amt und Landschaft im Herzogthume Schleswig (Königr. Dänemark), am deutschen Meere; hat 5 1/2 Q. M., 12,000 Ew., ist sehr fruchtbar, hat eigene Landesverfassung, nach welcher die Unterthanen ihre meisten Beamten selbst wählen und eigene Versammlungen halten dürfen. Die obersten Behörden (Oberstaller, Staller und 2 Landschreiber) wählt der König; Untergeordnete sind die Pfennigmeister, Rathsmeister, Landschreiber, Lehensmänner; theilt sich in Oster- und Westertheil; Hauptstadt: Tönningen.

Eid-genossen, 1) die sich zu gegenseitiger Hülfe eidlich verbunden haben; 2) die Schweizer. E.-genossenschaft (helvetische, Geogr.), s. unter Schweiz.

Eidgheer (Geogr.), 1) District in der Provinz Hyderabat (Vorder-Indien); ist gut bewässert; 2) Hauptstadt gleichen Nahm. an der Beema.

Eidinghausen und Werste (Geographie), 2 Dörfer in dem mindenschen Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Minden mit 1250 Einw. und 2 Salzquellen, deren Sohle zu Rehme gradirt und versotten wird.

Eidlitz, Stadt in Böhmen, Saatzer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit 147 Häusern und 920 Einw., worunter viele Juden; es sind hier Steinkohlenbrüche.

Eidothea (Theone, Myth.), 1) Tochter des Proteus bey Homer. Sie verrieth dem auf Pharos gelandeten Menelaos, wie er von ihrem Vater die beste Weise seiner Rückkehr erfahren könne, wozu er jedoch gezwungen werden müsse (s. Proteus). Sie liebte des Menelaos Steuermann, Kanobos, ohne erhört zu werden. 2) Tochter des karischen Königs Eurytos, durch Miletos Mutter von Kaunos und Byblis. 3) Tochter des Okeanos.

Eidotter (vitellus ovorum), Gelbes im Ei; besteht aus modificirtem Eiweiße, etwa 25 Procent gelben Öhls und etwas Gallerte. Er ist der vorzugsweise nahrhafte Theil der Eier und in seinem flüssigen Zustande leicht verdaulich, schwerer, wenn es in der Siedehitze verhärtet ist; doch dient er so, und klein gewiegt, auch jungen Hühnern, Fasanen, Canarienvögeln u. a. zur Nahrung. In Apotheken wird er zu Salben, auch zur Verbindung harziger Stoffe, z. B. Jalappenharz, mit Wasser benutzt. Beym Backen befördert er die Gährung; auch dient er, aus seidenen Stoffen Fettflecke wegzubringen.

Eier, 1) (Physiol.), s. Ei. 2) (Ökon.), werden als Nahrungsmittel vorzugsweise von Hühnern, seltener von Gänsen, Enten, Truthühnern, od. auch Kiebitzen, benutzt. Frische E. verdienen den Vorzug, da sie durch Verdunstung und Entmischung ihrer Bestandtheile einer Verderbniß unterworfen sind, die sich durch eigenen, specifischen Geruch und Geschmack, den der faulen Eier, andeutet, der aber auf Bildung von Schwefelwasserstoffgas beruht. Da die Hühner im Winter in der Kälte gar nicht, in warmen Räumen nur sparsam E. legen, nimmt man Bedacht, E. für den Winter aufzubewahren, welches am besten dadurch geschieht, daß man sie, ohne daß sie sich berühren, mit dem spitzigen Ende unterwärts in Kleien, trockenen Sand oder Hafer legt, oder sonst gegen den Zugang

der Luft, auch gegen den Frost bewahrt. In der Küche dienen E. als Zuthat zu anderen Speisen, Suppen, Brühen, Breien u. s. w. auf die vielfachste Weise, da sie nahrhaft, wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich sind. Eigene Zubereitungen sind, als die einfachsten: weiche E. u. hart gesottene E., ausgeschlagene E. in Suppen; in Verbindung mit anderen Stoffen: gebackene, gedämpfte, gerührte, saure E. u. m., beſ. auch E.-kuchen, mit Milch, Mehl und Butter. Über andere Zubereitungen, wie E.-brod, E.-creme, E.-käſe, E.-ringel, E.-torte, E.-würſtchen u. m., geben die Kochbücher Auskunft. Auch zu Getränken kommen E. u. werden dann auch dieſe darnach, wie E.-milch, E.-punſch, oder überhaupt E.-trank (wie aus Thee, rohen Eiern und Zucker) bezeichnet. Letzterer, oder in ähnlicher Art, wird auch häufig in Krankheiten, bey Bruſtleiden, Auszehrungen u. dgl. benutzt. Auch rohe E. werden in Gelbſucht u. anderen Krankheiten (als Eiercur) verordnet. 3) (Sittengeſch.). An mehreren Orten iſt es gewöhnlich, ſich am grünen Donnerstag mit gefärbten, hart geſottenen Eiern (Oſt-ereiern) Geſchenke zu machen. Dieſe Sitte hat vielleicht aus den Zeiten der Römer ihren Urſprung, wo man, auch um dieſe Zeit, E.-ſpiele und E.-feſte hatte, an denen man, dem Caſtor und Pollux zu Ehren, die, nach der Mythe, aus 2 von der Leda gebornen Eiern von Jupiter ausgebrütet waren, in einem eirunden Kreiſe (in circo ovali) nach Eiern um die Wette lief. Das Färben der E. wird bewirkt, indem man in das Waſſer, worin ſie geſotten werden, mit etwas Alaun einen Farbeſtoff legt, zur rothen (der gewöhnlichen) Farbe, Fernambuk (welches mit Lauge verſetzt auch violettfärbt), zur gelben Farbe äußere braune Zwiebelſchale, zur blauen Farbe Campecheholz, zur grünen Wieſenenzian u. ſ. w. Auch werden mit vorher ausgeblaſenen Eiern, indem man an beyden Enden kleine Löcher in die Schale macht und theils durch Auslaufen, theils durch das Blaſen in das Ei, Eiweiß und Dotter aus ihnen entfernt, durch Überzüge mancherley Künſteleyen bewirkt. Über Mehreres, wodurch E. zu geſellſchaftlichen Beluſtigungen benutzt werden können, ſ. Wiegleb's Zauberlexicon Art. Ey u. ſ. 4) (Salzw.). Außerdem, daß Eiweiß unter die Sohle gemiſcht wird, um ſie zu reinigen, dienen die Eier in Salzſiedereyen als Garwage; ſchwimmt ein friſches Ei auf der Sohle, ſo iſt ſie gar, ſinkt es unter, ſo iſt ſie noch zu wäſſerig. 5) (Baut.). E. und Schlangenzungen gehörten bey den Alten zu den architektoniſchen Zierrathen. Sie wurden gemeiniglich neben einander geſtellt, beſonders an dem Wulſt oder Viertelſtab; auch finden ſich Eier mit Schlangen umwunden auf Münzen. Auch noch jetzt ſind E. eine architektoniſche Verzierung des Viertelſtabes, vorzüglich am ioniſchen und römiſchen Capitäl; man unterſcheidet E. mit Geäder und mit Blättern.

Eier-apfel (Cyrusapfel, Pomol.), Wirthſchafts- und Herbſtapfel; hat Eiform, glatte, gelblichweiße, an der Sonnenſeite bisweilen röthliche Schale, milden Geſchmack, reift im October und November. E.-birn, einige Birnſorten; 1) (beſte Birn), ſehr gute Tafel- und Wirthſchaftsbirn; hat Eiform, grüngelbliche, auf der Sonnenſeite oft röthliche, grün punktirte, dünne Schale, große offene, flach aufſitzende Blume, ſchmelzendes, weißlichtes, ſaftiges, ſüßſäuerliches Fleiſch, reift im Sept.; 2) (muskirte Wintereierb.), kleine Wintertafelbirn, eiförmig; hat citron-

gelbe, auf der Sonnenseite röthlich angeflogene Schale, mit häufigen bräunlichen oder zimmtfarbigen Punkten, weißes, stark riechendes, saftiges, muskatellerartig schmeckendes, sehr angenehmes Fleisch; reift im December bis Februar; hat ersten Rang.

Eier-pflaume (Pomol.), verschiedene Sorten Pflaumen; 1) die blaue E., Form und Größe eines Hühnereies; auf dem Rücken läuft eine starke Furche; wird bey der Reife ganz schwarzblau, mit hellerem Staube; hat gelblich grünes Fleisch, ist etwas säuerlich, doch angenehm; reift Anfangs August; 2) die gelbe E. von der Größe eines Truthuhneies, hat auf dem Rücken eine nicht gar tiefe Furche, starken, fleischigen Stiel; wachsgelb, weißduftig, zart punktirt; das Fleisch ist sehr zart und wohlschmeckend, wird Ende August oder Anfang September wohlschmeckend. Eine andere Art gelber E. steht dieser guten im Geschmacke gar sehr nach; 3) die grüne E. von gleicher Größe und Güte, nur grün; 4) die rothe E. (Cyprische Pflaume), von der Größe eines Hühnereies, doch etwas gedrückter, mit schwacher Furche, roth, mit etwas hier und da durchschimmerndem Gelb und vielen Punkten; hat derbes Fleisch, kleinen Stein, vielen u. wohlschmeckenden Saft, reift Anfang Septembers.

Eier-schalen (testae ovorum, Pharm.), die weißen, erdigen Hüllen der Vogel-, besonders Hühnereier; bestehen meist aus kohlensauerem, doch auch phosphorsauerem Kalk, kohlensaurer Talkerde, Eisen, Schwefel und Leim, werden gepulvert zuweilen statt der Krebsaugen, deren Stelle sie völlig vertreten können, verordnet. Auch sind sie zu Gewinnung einer guten weißen Farbe für Fresco- und Pastellmahlerey benutzbar, auch als Sand in Sanduhren.

Eier-stock, 1) (bot. Nomencl.), s. Germen; 2) so v. w. Eierstöcke. E.-stöcke (ovaria), 1) (Anat.), derjenige paarige Theil der inneren weiblichen Geschlechtstheile, in dem die Keime, aus denen sich bey Befruchtung neue organische Wesen entwickeln, als Eichen (ovula) blasenartig liegen. Ihre Form ist eirund, etwas zusammengedrückt; auf jeder Seite liegt einer, neben der Gebärmutter, von den breiten Mutterbändern umfaßt, zwischen den Muttertrompeten und den runden Mutterbändern. 2) (Zoot.), bey Vögeln sind sie traubenförmig, liegen am oberen Theile der Nieren unter der Leber und bestehen aus vielen rundlichen Körpern (bey jungen Hühnern gegen 500), welche eigentlich schon sich bildende Dotter sind. Jeder sitzt mit einem Stiele am E. fest. Von ihm aus geht dann ein Eierleiter als ein darmähnlicher Schlauch ab, trichterförmig anhebend, der aber, sich erweiternd, eine Art von Gebärmutter darstellt, wo das sich gelöste und hierher gelangte Ei seine Ausbildung und auch seine Schale bekommt, und von wo aus das Ei dann durch einen wieder enger werdenden Theil (eine Art Mutterscheide) in das Ende des Darmkanals (Cloake) gelangt, von wo aus es gelegt wird.

Eier-tanz, gewöhnliche Kunstleistung von Seiltänzern und ihnen ähnlichen Artisten, indem sie mit verbundenen Augen zwischen in Distanzen gelegten Eiern tanzen, aber wohl auch, nachdem sie solche mit den Füßen verrückt haben, groteske Tänze ausführen, ohne eines derselben zu berühren.

Eifel (Geogr.), Gebirge, das den gmünder Kreis des Regierungsbezirkes Aachen und die Kreise Adenau,

Ahrweiler und Mayen vom Regierungsbezirke Koblenz und die Kreiſe Daun und Prüm vom Regierungsbezirke Trier von Weſten nach Oſten von dem hohen Veen bis an den Rhein zwiſchen Andernach und Bonn durchſtreicht, nirgends über 1600 Fuß hoch, 10 Meilen lang und 5 Meilen breit, vulkaniſchen Urſprungs; enthält, beſonders nach dem Rhein zu, viel Baſalt, Tuff und liefert Mühl- und Tuffſteine und die ſteinartige Erde Traß (ſ. unter Cement). Sonſt wild und öde, theils waldig, theils Haide und Moor.

Eifer (Pſychol.), jede lebhafte und thätige Äußerung eines gefaßten Intereſſes für einen Gegenſtand, durch Worte oder Handlungen. Er kann in Gutem wie in Böſem ſich äußern, aus Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung von Pflicht (wie im Amtseifer) hervorgehen, aber auch hier ſich zur Leidenſchaftlichkeit ſteigern, auf unerhebliche Gegenſtände richten, oder ſeinen Zweck auf falſchen Wegen verfolgen, u. dann zu einem **blinden Eifer** werden. Verwerflich iſt immer der aus Jähzorn in Worten hervorgehende E., welcher als **ſich ereifern** bezeichnet wird. Der Hauptcharakter eines edlen Eifers iſt immer der, ein ausdauernder E. zu ſeyn, vorausgeſetzt, daß der in das Auge gefaßte Zweck auch ein Vernunftzweck iſt. E. Mehrerer für einen Zweck, durch Beyſpiel und Ehrgefühl angeſpornt, wird zum **Wetteifer**.

Eifer-ſucht (Pſych.), die Empfindung des Verdruſſes, welche aus dem Gewahrwerden eines Vorzugs entſteht, den ein Anderer vor uns, ohne Grund, oder unſeren Anſprüchen zuwider, erlangt hat, oder zu erlangen trachtet; vornehmlich in Beziehung auf perſönliche Liebe, in ſo fern ein Anderer uns die Zuneigung einer geliebten Perſon entzieht, auf welche wir allein Anſpruch zu haben glauben. Sie geht zwar aus Selbſtliebe, aber zugleich aus dem Streben der Behauptung eines gebührenden Rechtes hervor und iſt in ſo fern nicht tadelnswerth. Von Liebe iſt ſie unzertrennlich, da dieſe ohne Anſprüche auf erwartete oder gelobte Treue nicht denkbar iſt. Doch kann ſie leicht und ſchnell zur höchſten Leidenſchaftlichkeit ſich ſteigern und dann eben ſo in glühenden Haß und Rache ausbrechen, als durch Gram zur Selbſtvernichtung führen.

Eiförmiges Loch des Herzens (foramen ovale, Anat.), eine, nur beym Embryo und (in der Regel) eine kurze Zeit nach der Geburt vorhandene ovale Öffnung in der Scheidewand der beyden Vorhöfe des Herzens, durch welche das Blut unmittelbar, alſo ohne vorher zu den Lungen zu gelangen, aus dem rechten in den linken Vorhof übergeht.

Eigen-dünkel (Pſychol.), die unbegründete, übertriebene Werthſchätzung der eigenen Verdienſte, oder der eigenen Perſönlichkeit überhaupt. Vgl. Egoismus.

Eigener Verlag (Selbſtverlag), die Werke, welche ein Schriftſteller ſelbſt drucken läßt und ohne Mitwirkung einer Buchhandlung, oder doch nur mit Zuziehung einer ſolchen, als Commiſſionärs, verlegt. Die Erfahrung hat bis jetzt gezeigt, daß der Schriftſteller nichts dabey gewinnt, ſein Werk ſelbſt zu verlegen, indem ihm die Erfahrung über die Art des Vertriebs abgeht.

Eigene Waaren (Hdlgsw.), Waaren, die ein Kaufmann für ſeine eigene Rechnung verſchreibt und damit den Handel betreibt; der **Eigenhandel** iſt dem Speditions- und Commiſſionsgeſchäfte entgegengeſetzt. **E. Wechſel**, ſo v. w. Solawechſel, ſ. unter Wechſel.

Eigen-nutz (Psych.), ein Fehler des Charakters und der Handlungsart, bey allem Thun und Lassen nur den eigenen Vortheil im Auge zu haben und auf diesen, selbst zum Nachtheil Anderer, alles zu beziehen.

Eigenschaft (Qualität, Logik), das Merkmahl, welches einer Sache oder Person beygelegt wird, in so fern sie dadurch von anderen sich unterscheidet und ihrem Wesen nach bestimmt wird.

Eigenschafts-wort (Beywort, Adjectivum, Gramm.), der Nahme eines Wortes, das, mit einem Hauptworte verbunden, eine Eigenschaft desselben bezeichnet; so: weiß, klein, groß u. s. w.

Eigen-schwere, so v. w. Specifisches Gewicht.

Eigen-sinn (Eigenwille, Psych.), das hartnäckige Beharren auf einer gefaßten Überzeugung, so wie auf einer gewissen Handlungsweise, selbst wenn man die Falschheit, Unangemessenheit oder Verwerflichkeit dieser einsieht; ist ein gew. Fehler des Charakters schwacher Personen, daher Kinder, Kränklicher, Frauen, Greise, aber auch vom Glücke Verwöhnter, die nie so viel Charakterstärke erlangt haben, um in Verfolgung höherer Zwecke durch Selbstbeherrschung die eigene Neigung zu bekämpfen.

Eigenthümer (proprietarius, Rechtsw.), die Person, welche eine Sache als ihr Eigenthum besitzt.

Eiger (Geogr.), Gletscher im Canton Bern (Schweiz), am Grindelwalde; hat 12,268 Fuß Höhe.

Eigg (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Hebriden zur Grafsch. Argyle (Schottland) gehörig; hat 400 Ew., viele Höhlen. 2) Eiland in der Chesapeakbai zum nordamerik. Staate Virginia gehörig.

Eiklingen (Geogr.), Amtsvogtey an der Aller, im Fürstenthume Lüneburg des Königreichs Hannover; hat 4800 Ew. Amtssitz: **Groß-Eiklingen**, Dorf mit 300 Ew.

Eileithyia (Myth.), Personification einer besonderen Eigenschaft (als Geburtshelferinn) der asiatischen Artemis zu Ephesos.

Eilen, 1) schnell fortgehen, besonders vom Hirsch; 2) bey einer Handlung Geschwindigkeit anwenden.

Eilenburg (Geogr.), Stadt in dem delitzscher Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Merseburg, auf einer Mulda-Insel; hat altes Schloß und 5000 Ew.

Eilf (Arith.), bietet als die nächste Einheit der zweyten Ordnung nach dem dekadischen Systeme mancherley Eigenheiten dar, z. B. daß sie mit einfachen Zahlen multiplicirt immer diese doppelt, nähmlich in der ersten und in der zweyten Ordnung gibt, so: mit 2, 22, mit 3, 33 u. s. w., daß, wenn sie der Multiplicator einer größeren Zahl ist, diese nur mit 0 um zehn erhöht und dann dieselbe noch einmahl unter dieses Product gesetzt werden darf, um durch Addition das gesuchte Product zu erhalten.

Eil-marsch (Kriegsw.), ein Marsch, der wegen der Umstände sehr beschleunigt wird, meist größer als die gewöhnlichen Märsche, etwa 5—6 Meilen stark, und wenn mehrere auf einander folgen, ohne Ruhetage dazwischen.

Eilpe (Geogr.), Dorf in dem hagener Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg; hat Messer- und andere Eisenwaarenfabriken und 3 wichtige Papierfabriken.

Eilsen (Eilzen, Geogr.), Bauerschaft an der Aue im schaumb. lippeschen Amte Ahrensberg; hat 350 Einw. u. besuchte Schwefel-, Stahl-, Schlamm- und Gasbäder.

Eil-wagen, s. Diligence. 2)

Eimack (Geogr.), nomadisches tatarisches Volk in den westl. Gebirgen von

Afghanistan, theilt sich in die vier Stämme Timan, Hasar, Timur, Sur; die Fürsten regieren im Nahmen des afghanisch. Schachs, wohnen in kleinen Festungen und halten Soldaten. Das Volk theilt sich in Orda's, hält viele Schafe und Pferde, ist grausam gegen Feinde (trinkt das Blut der Gefangenen oder stürzt sie von Felsen herab) und ist 400,000 bis 450,000 Köpfe stark.

Eimbeck (Geogr.), Stadt mit Stadtgericht in dem hannöv. Fürstenthume Grubenhagen, an der Husa; in der Alexanderkirche die Begräbnisse der Herzoge von Grubenhagen; zwey landtagfähige Stifte (Alexandersstift und zur Jungfrau Maria), 5000 Ew.

Eimeo (Geogr.), Insel aus dem Archipel der Gesellschaftsinseln (Australien), entdeckt 1767 von Wallis, fruchtbar, bewohnt, dem Könige von Tahiti unterworfen; hat schönen Hafen (Talu Talao). Die Einwohner wurden 1816 Christen.

Eimer, 1) (Böttcher), ein von eichenen oder fichtenen Dauben zusammengesetztes Gefäß, oben weiter als unten, gewöhnlich mit eisernen Bändern u. einem eisernen Bügel versehen; dient zum Wassershohlen (Wassereimer), zum Schöpfen des Wassers in Ziehbrunnen (Brunneneimer), zum Tränken der Pferde (Pferdeeimer) u. zum Ausfördern des Erzes aus den Schachten. Die Klempner verfertigen auch E. dieser Art von verzinntem Eisen- und Messingblech. Die Feuereimer zum Herbeyschaffen des Wassers bey Feuersbrünsten sind von Leder, Hanf oder Stroh. 2) Ein Faß von einem bestimmten cubischen Gehalte; in Leipzig hält 1 Eimer Visirmaß 54, Schenkmaß 64 Kannen; in Nürnberg Visirm. 64, Schenkm. 68 Kannen; in Berlin 1 E. = 64 Maß, im Würtenbergischen 1 E. = 160 Visirm. und 170 Schenkm., in Wien 1 E. = 40 Maß; 12 E. machen 1 Fuder, 2 E. 1 Ohm und 3 E. 1 Orhoft. Wiener Eimer gehen 32, und würtembergische nur 6 auf das Fuder.

Ein, 1) (deutsche Sprache), Beywort, das die Stelle des Artikels vertritt, aber dann immer unbestimmt läßt, von welchem besonderen Gegenstande die Rede ist. 2) (Arithm.), Zahlwort, der Mehrfachheit entgegengesetzt, vgl. Einer; 3) in Zusammensetzungen Partikel, die eine Bewegung wohin oder so v. w. hinein bedeutet.

Ein-ballen, E.-balliren, E.-ballirung, so v. w. Emballiren u. s. w.

Ein-balsamiren, s. Balsamirung todter Körper.

Ein-band (Buchb.), 1) Alles, was zum Binden eines Buches gehört; 2) die äußere Bedeckung eines gebundenen Buches; richtet sich nach dem Formate und besteht aus den Deckeln u. dem Rücken oder Hintertheile; jene sind gewöhnlich von Pappe, seltener von dünnem Holze und dann mit einem Stoffe überzogen. Man unterscheidet Pappband, wo der Überzug von buntem Papier ist, Pergamentband, von weißem Pergament, Schweinsleder b., von weißem Schweinsleder, Franzb., von marmorirtem Leder mit Gold- oder Silberverzierungen, halben Frzbd., wo die Deckel mit buntem Papier, Ecken und Rücken mit marmorirtem Leder überzogen und auf dem Rücken Gold- und Silberverzierungen sind, engl. E., von blankem braungelben Leder mit Goldverzierungen, halbengl. E., wo nur Ecken und Rücken von solchem Leder sind und der Rücken mit Goldverzierungen versehen ist, Lederband von gewöhnl. Leder. Man überzieht auch den E. bisweilen mit Saffian, Maroquin, Seide, Sammt u. dgl. Ehedem wurden auch die Bücher an den Ecken mit Messing- oder Silberblech be-

schlagen und mit Schlössern versehen. Vgl. Bücher (Gesch.).

Einbeere (paris quadrifolia, Bot.), gemeine deutsche Waldpflanze; der einfache, niedrige Stengel ist oben mit 4 Blättern (zuweilen auch nur 3, doch auch 5 — 6 Blättern) umgeben. Die ganze Pflanze ist narkotisch; die Wurzel erregt Brechen. Die Blätter dienen mit Alaunwasser zum Gelbfärben, die reifen Beeren geben eine blaue Farbe; vgl. Paris.

Ein-beitzen, Adern oder sonstige Figuren in eine Geräthschaft von Holz, in den Lederband eines Buches u. s. w. beitzen.

Einbildung (Psychol.), die Vorstellung eines nicht gegenwärtigen, oder nicht wirklichen Gegenstandes, besonders so fern sie eine irrige Annahme ist.

Einbildungskraft (Psychol.), das Vermögen der Seele, Bilder von nicht gegenwärtigen oder nicht wirklichen Dingen aufzufassen und darzustellen. Sie ist entweder reproductiv (nachbildend), in so fern sie schon früher vor dem Bewußtseyn gewesene Vorstellungen auffrischt u. erneuert, od. productiv (schöpferisch), in so fern sie ganz neue Formen oder Bilder schafft; doch ist sie nie schöpferisch in Hinsicht auf den Stoff, bey welchem sie vielmehr stets an die Data aus Sinnesanschauung gebunden bleibt, die sie übrigens auf die mannigfachste Weise combiniren und auf diese Weise neue Bilder erzeugen kann.

Ein-binden, 1) etwas in einen Körper hineinbinden; daher 2) (Gärtn.), junge Bäume, Weinstöcke, sie mit Stroh umwinden, um sie vor dem Erfrieren und vor dem Beschälen der Hasen zu schützen; 3) (Jagdwesen), die Garne, sie an Reife und Stäbe anheften; 4) die Schlingen, sie in den Dohnen befestigen; 5) die Archen und Leinen an den Jagdzeugen, sie einwärts binden; 6) (Schiffb.), die Segel, sie zusammenrollen und an der Rahe befestigen; 7) (Buchb.), ein Buch, es mit einem Einbande versehen; 8) (Sittengesch.), dem Pathen, bey der Taufe ihm ein Geschenk an Geld machen; 9) (Floßw.), die einzelnen Baumstämme in Flösse zusammenbauen; 10) (bildlich), jemandem etwas, es ihm sorgfältig empfehlen.

Ein-bruch, 1) die Handlung des Einbrechens, z. B. des Feindes, der Nacht; 2) das gewaltsame Eindringen der Diebe in die Gebäude.

Einbhofen (Geogr.), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Nordbrabant; hat 7 Cantons und 55,100 Einw. 2) Hauptstadt desselben, an der Gender und Dommel; hat 2400 Einwohner, die unter andern berühmte Hüte machen.

Eindickung (inspissatio, Chem.), die durch Verflüchtigung der wässerigen Theile, mittelst der Wärme bewirkte stärkere, Consistenz einer, fixe, besonders vegetabilische Bestandtheile aufgelöst enthaltenden Flüssigkeit.

Ein-druck, 1) bleibende Spur eines Druckes; 2) bleibende Erinnerung, besonders mit Gemüthsbewegung und Willensstimmung; 3) (Ästhet.), eine stärkere und etwas ausdauernde Wirkung auf das Gemüth, durch die ein Gegenstand uns in einen angenehmen oder unangenehmen Zustand lebhafter Art versetzt. Am meisten erregt das menschliche Gefühl, was aus dem Gefühle hervorgeht und Gefühl ausdrückt. Der E. in diesem Sinne setzt voraus einen Ausdruck des Gefühles durch entsprechende Zeichen. Ist der empfangende Geist in gehöriger Stimmung, die Einwirkung eines Gegenstandes nach seiner Natur aufzufassen, dann heißt es, der Gegenstand macht seinen wahren E. auf uns. Dieses gilt vorzüglich von Gegenständen der Kunst oder Kunstwerken. Da aber schöne Kunstwerke als Ganzes ihren

höchsten Werth haben, so können sie nicht nach dem Eindrucke der einzelnen Theile beurtheilt werden; der Totaleindruck, d. i. die von dem Ganzen bey unbefangener, aufmerksamer Hingebung, erhaltene Wirkung begründet eigentlich jedes wahre Kunsturtheil. Der wahre E. eines großen Werkes erfordert auch einen umfassenden und über das Gemeine und Kleinliche erhabenen Sinn. 4) (Chirurg.), E. eines Knochens, Vertiefung desselben durch äußere Gewalt, besonders bey Hirnschalenbrüchen.

Ein-drucken, 1) durch Druck eine bleibende Vertiefung in etwas anderes machen; 2) (Kupferdr.), einen Kupferstich oder Holzschnitt nicht auf ein besonderes Blatt, sondern zwischen die Schrift eines Buches drucken; 3) (Kattundr.), bey mehrfarbigem Kattun die Ausfüllung oder Schattirung des Musters mit der Druckform auftragen, im Gegensatze des Einschilderns, wenn die Farbe mit einem Pinsel aufgetragen wird.

Einer (Math.), in jedem Zahlensysteme diejenigen Zahlen, welche mit 0 zusammen die Zahl bilden, welche dem Systeme selbst zum Grunde liegt; im dyadischen Zahlensysteme gibt es also auch nur eine einzige; im dekadischen sind es die neun ersten Zahlen, im dodekadischen die ersten eilf u. s. w.

Einfach, 1) nur einmahl genommen, im Gegensatze des Mehreren, besonders des Doppelten; 2) woran Theile, die sonst doppelt oder mehrfach vorkommen, auch nur einmahl vorhanden sind; 3) von geringerer aber gewöhnlicher Beschaffenheit; 4) von Blumen, ungefüllt; 5) von Zahlen, so v. w. ungerade, auch 6) einzifferige Zahl; 7) nicht zusammengesetzt; 8) anspruchslos; 9) leicht verständlich; 10) wirklich untheilbar; 11) (bot. Nomencl.), s. Simplex.

Einfahrt, 1) die Handlung und der Ort des Einfahrens; daher 2) so v. w. Thorweg; 3) die Röhre eines Dachsbaues, durch welche der Dachs gewöhnlich zu Baue geht; 4) der Eintrittsort in eine Schacht oder einen Stollen.

Ein-fall, 1) eigentlich das plötzliche Gelangen wohin durch Fall; 2) überhaupt plötzliches Eintreten; 3) (Uhrmach.), ein Theil, welcher, durch eine Druckfeder oder durch seine Schwere getrieben, zwischen die Zähne eines Rades, des Sperrrades, fällt und verhindert, daß das Rad sich von selbst herumdrehen kann; bey Repetiruhren heißt er Einfallspitze, sitzt unter der Einfallschnalle und dem Repetirrechen fest, wenn ihn der Schöpper in die Höhe gehoben hat; 4) (Jagdw.), so v. w. Einfahrt 3); 5) der Ort, wo das Auerwildpret vor Nachts aufbaumt; 6) so v. w. Wassereinfall bey den Kunstgräben; 7) von Licht, Strahlung desselben in einer gewissen Richtung gegen eine Fläche; 8) ein unvermutheter Gedanke, insbesondere ein kurzer, von Witz und Scharfsinn erzeugter, z. B. ein Bon mot u. Ähnliches; 9) E. des Windes (Orgelb.), die Öffnung in der Windlade, wodurch der Wind in die Kanäle und Pfeifen steigt.

Ein-falls-winkel, 1) (Mühlenw.), der Winkel, welchen die Richtung des gegen einen Gegenstand fließenden Wassers mit der Oberfläche dieses Gegenstandes bildet; 2) (Artill.), Winkel, durch das Aufschlagen der geschossenen oder geworfenen Körper auf die Erdfläche mit dieser gebildet; ist allezeit etwas größer, als der Elevationswinkel, obgleich dieser nach der paraboltschen Lehre gleich seyn sollte; 3) E. des Lichtes (Optik), die Neigung, welche ein Lichtstrahl auf einer brechenden oder zurückwerfenden Fläche gegen die auf derselben lothrecht stehenden Linie (Einfalls-

loth) macht; der Punkt, wo beyde zusammentreffen: Einfallspunkt; Einfallsinus, der Sinus des Einfallswinkels. E.-falls-zelle, (Maschinenw.), s. unter Zelle.

Ein-falt, 1) ursprünglich so v. w. Einfachheit (Simplicität); als Beschaffenheit der äußeren Gegenstände der Natur oder Kunst besteht sie darin, daß sie wenig in die Sinne fallende Bestandtheile haben, oder daß sich ihre wahrnehmbaren Äußerungen nur auf das Wesentliche und Nothwendige beschränken und daher z. B. den Schmuck ausschließen. 2) (Psychol.), natürliche Beschränkung des Geistes, z. B. bey dem Kinde, ein geringer, dem Lebensalter desselben angemessener Grad der Entwicklung der Geistes-, und insbesondere der Verstandeskräfte; 3) ein geringeres Maß der Verstandeskräfte, welches sich bey Erwachsenen als Geistesschwäche in minderer Aufmerksamkeit, Fassungs- und Durchdringungskraft, in beschränktem Interesse an Gegenständen, welche den Geist sonst ansprechen, und bey welchen Anwendung des Verstandes erfordert wird, andeutet. Ein Einfaltspinsel ist dann ein Mensch, der wie der Pinsel blos ein Werkzeug in der Hand eines Anderen und nur der mechanischen Nachahmung ist; 4) eine natürliche Bildung des Verstandes, beym Mangel an Welterfahrung und Menschenkenntniß; thut sich auch häufig als Naivetät kund; 5) E. der Sitten, ein naturgemäßes äußeres Leben, welches frey ist von den künstl. Bedürfnissen, dem Luxus ꝛc., sich im Innern durch Aufrichtigkeit, Geradheit und Redlichkeit auszeichnet, und wo die Weltbildung noch keinen schädlichen Einfluß gewonnen hat; 6) E. in der schönen Kunst; sie zeigt sich in Stoff u. Form; nähmlich dadurch, daß jener aus wenig Bestandtheilen zusammengesetzt ist, in dieser darin, daß man Zusammensetzung nicht wahrnimmt, daß die Behandlung des Stoffes sich auf natürliche Anwendung der wesentl. Kunstmittel beschränkt, welche der Stoff fordert, und daß auch ein mannigfaltiger Stoff, ohne den Blick zu verwirren, leicht und natürlich zu einem Ganzen gebildet ist. Es gibt also eine Einfalt, welche bey beschränkten Stoffen, und eine Einfalt, welche bey Fülle und Mannigfaltigkeit desselben Statt finden kann. Auch im letzten Falle ist ihre Wirkung klare Auffassung des Gegenstandes, Leichtigkeit des Überblickes. Die E. schließt aus theils das Unwesentliche, Zufällige, so fern es als Überflüßiges erscheint, theils das Gezierte und Gesuchte, Verwickelte und Überladene; sie ist natürliche und anspruchslose Schönheit, welche aus einer gewissen Unschuld des Gefühles und der Einbildungskraft hervorgeht, und der gefallsüchtiges Streben fremd ist. Gesucht und übertrieben wird sie zur Trockenheit. Es gibt übrigens ganze Kunstgattungen, welche einfacher sind als andere; z. B. die Tragödie ist einfacher als die Oper u. s. w.

Einfisch (Geogr.), Thal im Zehend Visp im Canton Wallis (Schweiz); hat die Wasserfälle des Ravisanche und einen Paß nach Piemont.

Ein-fluß, 1) überhaupt das Ergießen einer Flüssigkeit in etwas, wie eines Stromes in das Meer; 2) so v. w. Ausfluß, dem Orte nach; 3) Einwirkung auf etwas in einem Causalverhältniß, wodurch aber nur eine Veränderung, nicht eine Aufhebung oder Umgestaltung bewirkt wird.

Ein-förmigkeit, 1) die Ähnlichkeit gewisser Theile eines Ganzen, Mangel an Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Form. 2) (Ästhet.). In der schönen Kunst, welche Mannigfaltigkeit fordert, ist diese E., die

man in der Musik und Declamation insbesondere Eintönigkeit (Monotonie) nennt, ein Fehler, wenn sie so groß ist, daß sie überhaupt den Reiz der Mannigfaltigkeit aufhebt, wenn also dieselben Wendungen, Gedanken, Bilder allzuoft unwillkührlich wiederkehren, ihre Quelle folglich Armuth an Erfindung ist; u. man nennt einen Künstler selbst einförmig (monoton), im weiteren Sinne, wenn er sich in seinen Werken ähnlicher ist, als der Stoff es gestattet. Doch ist die E. oft das Mittel einer charakteristischen Schilderung in einer größeren Darstellung, so wie ohne eine gewisse E., d. h. Gleichheit gewisser Theile des Kunstwerkes in Hinsicht seiner Form, das Schöne gar nicht wahrgenommen und seine Mannigfaltigkeit nur den Geist zerstreuen würde.

Ein-führen, 1) eine Person an einen Ort, in eine Gesellschaft führen; 2) Jemand in ein Amt einweisen; daher 3) (Handwerksspr.), einen Gesellen einem Meister vorstellen und empfehlen; 4) Sachen an einen Ort bringen, besonders von Kaufmannswaaren; 5) (Landw.), so v. w. Einbringen; 6) (Hüttenw.), das nöthige Erz zu dem Schmelzofen fahren; 7) in Gebrauch bringen; 8) in Haft bringen.

Ein-fuhr (Staatsw.), die Einbringung der Waaren und Handelsartikel, die ein Volk aus dem Auslande bezieht; eine natürliche Folge der Ausfuhr und mit dieser in engster Beziehung stehend. Sie richtet sich nach dem Zustande der Industrie eines Landes, indem ein solches, dessen Industrie noch in der Kindheit steht, mehr Kunstproducte, ein solches hingegen, das bessere Industrie besitzt, mehr Naturproducte bedürfen wird.

Ein-gang, 1) eigentlich das Hineingehen in etwas; 2, so v. w. Einfuhr; 3) (Handwerksbr.), die vierteljährige Zusammenkunft eines Handwerkes; das dabey gesammelte Geld: Eingangsgeld; 4) der Ort, wo man zu einem Hause, einer Gasse u. s. w. kommt; 5) (Anat.), E. eines Kanals oder einer Höhlung; 6) der dem Haupttheile einer Rede, Abhandlung oder eines Musikstückes vorgehende und ihn einleitende Theil (vgl. Rede); 7) (E. und Ausgang, Jagdw.), der Ort, wo Wild zu Holz oder herausgegangen ist; die Fährte auf ihm: Eingangsfährte. E.-gangszölle, s. unter Zoll.

Ein-geben, 1) zum Niederschlucken in den Mund geben, besonders von Arzney; 2) so v. w. Inspiriren; 3) eine Schrift bey einem Gerichte, sie übergeben; 4) einen Raum zum Besitze überlassen.

Ein-gebildet, 1) auf Einbildung beruhend; 2) von Dingen, die man irrig für wahr hält oder von Menschen, welche Vorzüge zu haben glauben, die sie nicht haben.

Ein-gebinde, so v. w. Pathengeschenk.

Eingelegt, 1) (Eingelegte Arbeit), Arbeit von Holz, Metall u. s. w., in die Zeichnungen oder Figuren von anderen verschiedenen Farben im Holze oder Metalle eingelassen sind (vgl. Mosaik u. Damasciren); 2) E. Tonstück, ein solches, das eigentlich nicht zur aufgeführten Musik gehört, aber, damit sich ein Sänger oder Virtuos vorzüglich auszeichnen kann, in dasselbe eingefügt ist.

Ein-gemachte Sachen, 1) (Confitor). Früchte, auch Fruchtschalen, die mit Zucker abgesotten und bis zu einer gewissen Consistenz eingekocht, zugleich dadurch haltbar gemacht werden. 2) (Pharm.), ebenfalls Früchte und andere Stoffe, besonders aromatische, wie Alant-, Kalmuswurzel, Ingwer, Muscatennüsse, die als Magenmittel theils in Apotheken bereitet werden, theils Gegenstände des

Droguerephandels ſind. Zu ihnen gehören auch E. Maywürmer, Maywürmer, die, nach abgeſchnittenem Kopf u. Flügeln, in Honig getaucht u. ſo aufbewahrt werden. 3) Früchte, die abgekocht zu ihrer Erhaltung in ſaure Stoffe gelegt werden, z. B. Kirſchen in Eſſig, mit Gewürzen; 4) auch von anderen Nahrungsſtoffen, wie Kohl, Gurken, die durch Einſalzen, Einſtampfen u. dgl. zum Gebrauche erhalten werden. E.-gemachte Torte (Bäcker), Torte, von Blätter- oder anderem Teig, die Obſt oder Muß, oder eingemachte Sachen zwiſchen zwey Blättern enthält, deren oberſter, lockerer, auch wohl nur aus über Kreuz gelegten Streifen beſtehend, den Deckel bildet. E.-genähte Arbeit (Nähterinn), Tücher, Krauſen u. dgl., in welche mit Zwirn oder Seide Figuren genäht ſind. E.-gepfarrte, die zu einem Kirchſpiele gehörigen Perſonen, welche verbunden ſind, daſelbſt den Gottesdienſt abzuwarten, die Sacramente zu empfangen und ſowohl zur Unterhaltung des Pfarrherrn als der Parochie etwas beyzutragen; vgl. Kirche, Parochie, Geiſtliche.

Ein-gerahmt (Mineral.), nach Hauy ein Kryſtall mit Facetten um ihn, die eine Art Rahmen bilden.

Eingeſtändniß, ſ. Geſtändniß.

Ein-geweide (viscera, Anat.), 1) feſte Theile, die in dem Körper befaßt ſind; doch werden Knochen und Bänder, Muskeln, Gefäße und Nerven in eigene Lehren befaßt, es enthält dann Eingeweidelehre (Splanchnologie) die Beſchreibung der übrigen Theile, ja ſelbſt die der Haut und ihrer Bedeckungen. Man theilt dann die E. in die des Kopfes, die der Bruſt und die des Unterleibes. Erſtere gehören vorzugsweiſe (als Sinnesorgane) in die Sphäre der Senſibilität, die zweyten (beſonders Herz und Lungen) in die der Irritabilität, die letzten in die der Reproduction; 2) die Eingeweide der Bruſt und des Unterleibes insbeſondere; 3) die des Unterleibes insbeſondere; 4) die Därme insbeſondere.

Ein-geweide-thiere (Zool.), nennt Oken in ſeinem natürlichen Syſteme die Thiere mit geringeltem Leibe. Sie machen hier die 3. Stufe aus und werden getheilt in Darmthiere (dazu Ringel- und Eingeweidewürmer), Aderthiere (darunter Krebſe, Spinnen, Aſſeln, Milben) und Lungenthiere (darunter die geflügelten Inſecten). E.-geweidewürmer (entozoa, enthelmintha, Zool.), Thiere, welche in den Eingeweiden höherer Thiere leben, und von deren Nahrungsſäften zehren. Sie zeichnen ſich durch weichen, nackten, langen, dünnen Leib aus, der walzig, oder flach, oder fadenförmig iſt, haben Haut, Darm, Mund, After, Eyerſtöcke, zum Theil auch Zeugungsorgane, aber weder Knochen noch Athemwerkzeuge und Blutgefäße. Der Mund iſt zum Saugen eingerichtet, hat aber keine Fühler. Die Fortpflanzung geſchieht durch Eyer, aber wohl auch durch zufällige Zeugung (generatio aequivoca), da ſie in den beſtverwahrten Eingeweiden, aber außerhalb der Thierkörper ſich nirgends finden. Man theilt ſie ein in Blaſenwürmer (cystica), Plattwürmer (limacoidea), Bandwürmer (cestoidea) und Fadenwürmer (nematoidea). Cuvier theilt ſie in Fadenwürmer (entozoa nemat.) und Fleiſcheingeweidewürmer (ent. parendymatosa). Werke hierüber: Rudolphi entozoorum seu vermium intestinalium historia naturalis, 2 Bde., Amſterd. 1807—1810; Ejusdem entozoorum synopsis, Berlin 1819, 8.; Bremser, icones helminthum fasc. I., Wien). E.-

geweid-lose (Zool.), nach Oken die niedrigsten Thierordnungen, als die Infusionsthierchen, Korallen und Pflanzenthiere. Früher rechnete er auch die Quallen u. Weichthiere dazu.

Ein-griff, 1) das Greifen in eine Sache; 2) der unerlaubte Gebrauch einer fremden Sache; 3) die Handlung, wodurch das Recht eines Anderen, z. B. dessen Gerichtsbarkeit, gestört wird, welche Handlung als unerlaubte Selbsthülfe geahndet wird. 4) (Maschinenw.), das wechselseitige Berühren der Zähne eines Rades und der Stücke eines Getriebes beym Umdrehen.

Ein-hängen, 1) etwas hängend an einem Orte befestigen; 2) (Bergb.), etwas mit dem Seile in die Grube lassen; 3) (Uhrm.), die Räder einer Uhr, sie in der gehörigen Lage zwischen die Bodenplatten stellen; 4) (Schneidemühle), die Stoßstange, sie in das Sperrad hängen.

Ein-halten, 1) überhaupt so v. w. aufhören oder einen Stillstand machen; 2) (Nähterinn), beym Nähen ein Stück Zeug zusammenziehen, damit Falten entstehen; bey glatten Nähten ist es ein Fehler.

Einheit, 1) (Mathem.), das Gemeinsame in der Vielheit. Sie ist entweder eine benannte, z. B. vier Thaler, oder eine unbenannte (allgemeine), z. B. zwölf. Die E. beym Zählen ist willkührlich. 2) (Metaphys.), die Unzertrennlichkeit dessen, was zum Bestand einer Sache gehört. 3) (Ästhet.), die Verbindung der Theile eines Kunstwerkes zum Ganzen; diese aber besteht in dem Zusammenhange der Theile unter sich und mit einer Grundidee, welche die Theile geistig zum Ganzen verbindet; letzteres ist die innere E. Da Schönheit von etwas ohne dessen E. nicht empfunden werden kann, so ist sie eine untrennbare Eigenschaft des Kunstschönen, so wie seiner wesentlichen Theile, z. B. E. eines Charakters. 4) Die 3 E.-en, welche die griechischen und römischen Dichter in ihren dramatischen Werken beobachtet haben, sind die der Handlung, des Ortes und der Zeit (Aristotelische E.-en, vgl. Drama). Die Handlung soll, ungeachtet ihrer mannigfältigen Abschnitte, als Eine erscheinen; ohne diese E. würde das dramatische Werk kein Kunstwerk seyn; die E. einer Handlung, die wir auf einer Bühne in kurzer Zeit als ein Ganzes übersehen wollen, verbiethet mehrere und zu lange Episoden. Jene Zeit aber läßt sich selbst nicht nach der Uhr bestimmen. Es kann in kurzer Zeit ein langer Zeitraum von der Einbildungskraft durchlaufen werden. Aristoteles bestimmte dieses empirisch, nach den vorhandenen einfachen Werken seiner Nation, indem er forderte, daß das, was der Dichter im Drama vorgehen läßt, sich auf die Zeit eines Tages beschränken solle; dieses nennt man gewöhnlich die E. der Zeit. Ebenfalls auf der Einfachheit der Werke der Alten und den hinzukommenden Localverhältnissen beruht die sogenannte E. des Ortes, welche darin besteht, daß die Handlung, welche ein Drama enthält, an Einem Orte vor sich gehe, die Scene also nicht wechsele. Die Beobachtung dieser E. ist der Aufmerksamkeit sehr günstig, wenn sie ohne Zwang Statt finden kann; dieses wird aber nur bey einem sehr einfachen Stoffe, der wenige Personen fordert, der Fall seyn können. Gegen die Unverbrüchlichkeit dieser E. beweisen Shakespeare und die meisten großen Bühnendichter neuerer Zeit. Die Franzosen, die ihre den Alten nachgeahmten Tragödien klassisch nennen, haben noch bis auf die neuere Zeit auf diesen beschränkenden Regeln

bestanden, und nur gegenwärtig strebt man, sich von diesen Fesseln freyer zu machen. Da indessen der allzuhäufige Ortswechsel, so wie die allzugroße Ausdehnung einer Handlung durch eine oder verschiedene getrennte Zeiten mittelbar auch der Einheit der Handlung Eintrag thun kann; so ist man genöthigt, auch hier das Ne quid nimis auszusprechen, ohne im Allgemeinen genauere Grenzen setzen zu können. Die E. im epischen Gedichte ist die E. der Handlung, oder richtiger der Begebenheit, die aber Reichthum der Episoden nicht ausschließt.

Einhorn (Zool.), 1) ein vierfüßiges Thier bey den Alten. Die Fabel erzählt, daß es von Gestalt einem Pferde gleiche, auf der Stirn ein langes, gerades, gewundenes Horn habe, sehr rasch, wild und unbändig sey, gewöhnliche Menschen, denen es begegne, tödte, von einer reinen Jungfrau aber sich fangen und gängeln lasse u. s. w. Die neueren Naturforscher haben die Existenz desselben gänzlich bezweifelt. Indessen kommen in den neuesten Zeiten glaubwürdige Nachrichten aus Afrika, wo es angeblich einzeln und selten gefunden wird, und aus Asien, wo es in kleinen Herden in den tibetanischen Gebirgsgegenden vorkommen soll. Letzteres (tibetanisch Tso'po) soll an der Grenze der großen Wüste leben, viele Ähnlichkeit mit dem Pferde, aber gespaltene Hufe, an der Stirn ein langes gekrümmtes Horn und den Schwanz eines Ebers haben und sehr wild seyn. Sein Fleisch werde gegessen. Die neuesten Berichte melden indessen, daß letztere Nachricht auf einer Verwechslung desselben mit einer Antilopenart beruhe, welche ein- und auch zweyhörnig sich finde, und von welcher man die angeblichen Einhornshörner habe. Das Thier sey schiefer- oder bläulichgrau, dicht und weich behaart, Stirn und Beine schwärzlich, und werde in den Lagern der Moschusthiere gefunden. Die angeblich versteinerten Einhörner sind Knochen und Stoßzähne von Mammuth und anderen urweltlichen Thieren. 2) (Pharm.), präparirtes, Narwallzähne, waren sonst als unicornu praeparatum marinum und fossile officinell; ein Becher aus einem solchen Horn gearbeitet, sollte hinein gegossenes Gift anziehen. Jetzt hat man sich lange v. dem Ungrunde dieser Behauptung überzeugt, und braucht das angebliche E. nicht mehr; 3) so v. w. Einhornfisch; 4) so v. w. Einhornkäfer.

Einhorn (monoceros, Astron.), großes Sternbild am südlichen Himmel, als ein Pferd mit einem Horn abgebildet, zwischen dem großen und kleinen Hunde, erst 1690 von Hevel eingeführt; besteht nur aus kleinen Sternen.

Einhorn (Kriegsw.), in Rußland Nahme der Haubitzen.

Einhorn-fisch (Zool.), 1) so v. w. Narwall. 2) (monoceros Schneid., naseus Commers.), Gattung aus der Fam. der Schmalfische; kenntlich an den kleinen Schuppen, an den zwey Stacheln auf jeder Seite des Schwanzes und an der Erhabenheit vor den Augen; die Zähne stehen in einer Reihe und sind kegelförmig. Findet sich in den indischen Meeren. Art: Zweyfaden (m. biaculeatus, naseus b.), bräunlichgrün, unten Schwanz gelblich, 2 Fuß lang, in den südindischen Meeren zu 2—400 gesellschaftlich schwimmend; unicornis u. a. 3) (monocanthus Cuv.), Gattung aus der Familie der kleinmäuligen Knorpelfische, haben kleine Schuppen, mit rauhen Erhabenheiten bedeckt, das Ende des Backens ist stachlicht und vorspringend, die Rückenflosse hat nur Einen Stachel. Wird von Linné und Anderen zu balistes gethan. Art: der Chinese (m. chinensis Cuv., balistes

ch. L.), gelb, röthlich punktirt, in China und Brasilien; geographicus u. a. (vgl. See-Einhorn). E.-horn-käfer (notoxus Geoff., anthicus Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Feuerkäfer, sind kenntlich an den fadenförmigen, vor den Augen eingefügten, mit walzig-kegelförmigen Gliedern versehenen Fühlhörnern, an den in ein knopfförmiges Ende sich endigenden Lippentastern, länglichem Leibe und schmälerem Halse und Kopfe. Mehrere haben auf dem Halsschilde ein Horn. Arten: gemeiner E. (einhörniger Schildkrötenkäfer, not. monoceros), rostfarben, auf den Flügeln ein schwarzer Punkt u. dgl. Beyde, auf Blumen, n. monodon, cornutus u. a. E.-horn-raupen, Raupen, die auf dem letzten Ringe ein glattes oder höckeriges Horn haben; darunter die Raupe des Todtenkopfs, Weinvogels, Seidenvogels u. a. E.-horn-teufel, s. unter Seekröte. E.-horn-wall, so v. w. Narwall.

Einigkeit, 1) das Übereinstimmen Mehrerer über ein Ganzes, über eine Lehre, Gesinnung, über einen Preis; 2) so v. w. Friede.

Ein-klagen (Rechtsw.), wegen einer Schuld gerichtliche Klage erheben.

Ein-klammern, 1) mit Klammern in etwas befestigen; 2) sich einkl., sich an etwas sehr fest anhalten; 3) im Druck oder in der Schrift, einen Satz oder ein Wort zwischen Klammern bringen.

Ein-klang, 1) so viel als Zusammenstimmung, Übereinstimmung; 2) (unisonus, Musik), a) eigentlich eine Gleichheit der Töne, so fern sie auf gleicher Zahl der Schwingungen des tönenden Körpers beruht; dann b) also die Gleichheit zweyer Klänge in Hinsicht ihrer Höhe oder Tiefe. Hierbey findet die vollkommenste Zusammenstimmung Statt, ohne daß man von Consonanz im eigentlichen Sinne sprechen dürfte, weil eigentlich nur von einem und demselben Tone die Rede ist, auch wenn er durch verschiedene klingende Körper hervorgebracht wird. Wenn nun mehrere Stimmen oder Instrumente dieselbe Melodie spielen, so sagt man, sie spielen im E. (all' unisono), und gibt es keine Begleitung einer anderen Melodie dazu, so ist das Stück einstimmig.

Ein-kleidung, 1) (Ästhet.), die Versinnlichung einer Vorstellung; bezieht sich sowohl auf das Ganze oder auf Theile eines Kunstwerkes. 2) (Mönchsw.), der Act, wodurch ein Laie in das Noviziat übertritt.

Ein-kochen (Chem.), durch Kochen eine Flüssigkeit verringern, den Rückstand aber dadurch kräftiger und dichter erhalten. Man bestimmt den Grad entweder der Quantität nach so: bis zur Hälfte, oder der Consistenz nach, z. B. bis zur Honigdicke.

Ein-kommen, 1) an einen Ort gelangen; 2) (Rechtsw.), bey einem Gerichte u. s. w. eine Klage, Bitte u. dgl. anbringen oder eine Schrift übergeben.

Ein-kommen-steuer (Staatsw.), die Steuer, welche von jedem reinen Einkommen, dasselbe mag nun seinen Ursprung in der Landrente, der Anlegens von Capitalien oder von dem Arbeitslohn haben, einen Theil nimmt. Sie ist theoretisch die einzig richtige, praktisch aber höchst schwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines jeden Staatsbürgers schwer zu bestimmen ist.

Ein-lage, 1) die Handlung des Einlegens; 2) das, was eingelegt wird; daher 3) (Hdlgsw.), das Stück eines Zeuges, welches im Innern liegt, im Gegensatze des Umschlages; 4) Geld, welches zu einer Casse gegeben wird, z. B. bey der Lotterie.

Ein-laß, 1) die Handlung des Einlas-

sens; 2) (Bauk.), in Städten ein kleines Nebenthor, oder eine in dem größeren Thore angebrachte Thüre, durch welche Fußgänger bey geschlossenem Thore eingelassen werden; 3) wo Thorschluß ist, die Zeit, in der dasselbe frey zu passiren ist; 4) (Fortif.), ein geheimes Thor; 5) (Goldschläger), s. unter Ziehwerk; 6) (Wasserb.), s. v. w. Einmündungsstück.

Ein-leitung (Lit.), 1) vorbereitende Vorrede einer Schrift; 2) Unterweisung in den Gegenständen, die man wissen muß, wenn man eine Wissenschaft erlernen oder ein Buch mit Nutzen lesen will. So enthalten auch Schriften Einleitungen in die alte Literatur, in die Bibel, in die Klassiker u. s. w. Vgl. Biblische Einleitung.

Ein-lösungs-scheine (Staatsw.), österreichisches Papiergeld, durch Patent vom 26. März 1811 an die Stelle der Bancozettel getreten. 1 fl. Einlösungsscheine sind = 5 fl. des Nennwerthes der Bancozettel.

Ein-mahl Eins (Math.), eine Tafel der Producte je zweyer Zahlen, so benannt, weil man sie, um sich derselben zur Multiplication bedienen zu können, dem Gedächtniß einprägen muß und dann mit dem Satz, daß Einmahl Eins Eins ist, anhebt. Das gewöhnliche und ausreichende E. geht nur bis zum Product von Zehn, oder bis Hundert. Indem man auch die Producte von 11, 12 u. s. w. in die Tafel aufnimmt, entsteht das sogenannte große Einmahl Eins.

Ein-mariniren (Haush.), Fische, gekocht oder gebraten, oder auch gebratenes Fleisch in eine Brühe von Essig und Salzwasser, oder Essig u. Öhl legen und mancherley Gewürze, vorzüglich Kapern und Citronenscheiben, hinzuthun.

Einöd, eine Gegend in der oberen Steyermark, Judenburger Kreises (Kalserth. Österr.), an der Commerzialstraße nach Kärnthen, südlich von Neumarkt, worin man eine Sensenschmiede und ein kaltes mineralisches Wasser, das Einöderbad genannt, findet.

Ein-quartierung (Staatsw.), die Staatslast, nach welcher Einwohner der Städte und Dörfer den Soldaten einheimischer oder fremder Heere Wohnung, öfters auch Ernährung zu gewähren haben. In früheren Zeiten kam den Truppen, welche einquartiert wurden, nur Dach und Fach zu. Ausnahmen hiervon waren die Gewaltstreiche, welche sich Wallenstein's, Bannier's und Anderer Truppen im 30jährigen Kriege und später in anderen Feldzügen erlaubten, und wo sie außer Beköstigung wohl auch noch einen gewissen Betrag von baarem Geld von dem Bequartierten verlangten.

Ein-rede (Rechtsw.), ist nach österr. Gesetzen die Antwort des Geklagten auf die Klage; sie ist die erste Rede, welche dem Geklagten zu seiner Vertheidigung gegen die Klage zusteht.

Einreichen, s. Einkommen 2).

Einzeichnungs-Protocoll (Rechtsw.), ist jenes Register, in welches die Überreichung der bey den Behörden eingereichten Schriften eingetragen wird.

Einsamkeit (Moral.), der Gegensatz der Geselligkeit, das Fürsichleben, es sey ein gezwungener od. selbst gewählter Zustand. Letzteres kann eben so die Folge des Mangels an Ausbildung des Geistes und der Sitten seyn, welche der Weltumgang erheischt, als die einer Übersättigung des Lebens in seiner Richtung nach Außen. In dieser Beziehung ist das spätere Lebensalter der Einsamkeit geneigter, als das jugendliche und männliche. Über die Vorzüge der Einsamkeit, besonders im Jünglings- und im Greisesalter, aber auch ihre Gefahren,

vgl. J. G. Zimmermann über die Einſamkeit, 4 Bde., Leipzig 1784—85.

Ein=ſaugung (absorptio), 1) (Phyſ.), die Eigenſchaft feſter Körper, flüſſige durch Anziehung in ſich aufzunehmen. Sie beruht zunächſt auf Cohäſion und Capillarität, aber auch auf chemiſcher Verwandtſchaft. Zu Folge letzterer werden auch Gaſe von einem tropfbar flüſſigen, oder auch einem feſten Körper eingeſogen, oder damit vereint; ſie treten dann aus ihrem luftförmigen Zuſtande. 2) (Phyſiol.), lebende Körper haben das Vermögen, flüſſige, oder auch gasförmige, Stoffe in ſich aufzunehmen, zu Folge ihrer eigenen Lebensthätigkeit. Pflanzen u. Thiere ſaugen ihnen geeignete Stoffe ein, und dieſe treten theils durch die Poren ihrer Oberfläche, theils durch Gefäßendigungen, theils, wie bey Thieren der höheren Klaſſen und bey Menſchen, durch eigene Gefäße in ſie ein. 3) (Maſchinenw.), ſ. unter Saugen.

Ein=ſchlafen, 1) zu ſchlafen anheben; 2) (Phyſiol.), von Gliedern, wenn ſolche einer eigenen Art von taubem Gefühl und ſelbſt einiger Unbeweglichkeit auf kurze Zeit unterliegen; es iſt dann gewöhnlich ein groſſer Nerv, der zu dem Glied geht, einem leichten Drucke ausgeſetzt und in eine vorübergehende Halblähmung verſetzt worden; dieſer Zuſtand tritt manchmahl auch bey geſunden Perſonen ein, indem der Zufluß des Blutes nach einem Theile ſtockt, zufolge eines vorübergehenden krampfartigen Zuſtandes der zuführenden Gefäße; 3) ſo v. w. Sterben; 4) überhaupt in Stockung gerathen, aufhören.

Ein=ſchlag, 1) die Handlung und der Ort des Einſchlagens, ſo wie etwas eingeſchlagen wird; 2) das, worin etwas eingeſchlagen oder eingepackt wird; 3) (Weber), der Faden, welcher zwiſchen die Kettenfaden geſchoſſen wird, und welcher mit den Kettenfaden das Gewebe bildet, gewöhnlich weniger guter Faden; daher **Ein=ſchlag=ſeide**, eine gröbere Seide; 4) das, was in ein Faß Wein gehängt wird, um deſſen Kraft, Geſchmack und Farbe zu verbeſſern (vgl. Schwefeln).

Ein=ſchnitt, 1) eigentlich eine Vertiefung, die durch Schneiden in einen Gegenſtand gemacht wird. 2) (Anat.), an Knochenrändern eine Aushöhlung, die das Anſehen hat, als ob etwas mit einem krummen Schnitt weggenommen wäre; 3) (bot. Nomencl.), ſ. Inciſur. 4) (Rechtsw.), die Ernte, welche ein Grundſtück im letzten Jahre, in welchem es beſeſſen wurde, getragen hat. 5) (Zoot.), Ring und Vertiefung an den Leibern der Inſecten (die davon den Nahmen haben), durch welche ſie von anderen Thierklaſſen ausgezeichnet ſind. 6) (Äſth.), in einem Ganzen, was ſich als Zeitreihe darſtellt, ein kleines Glied (ein kleiner Abſchnitt), ſo wie das, wodurch daſſelbe äußerlich erkannt wird, der Endpunkt einer Reihe und der Anfangspunkt einer anderen. So redet man von Einſchnitten in einer Rede, welche durch mehrere Worte, als Theile eines vollkommenen Satzes gebildet, in der Schrift durch Komma, Kolon u. ſ. w. bezeichnet werden; ſo auch 7) (Metr.), E. der Verszeilen (ſ. Cäſur), in Hinſicht des Rhythmus; 8) (Cäſur), in der Muſik der Endpunkt einer muſikaliſchen Figur oder eines Satzes. Die E.=e in den Gedanken oder patiſchen Perioden mit denen in der Melodie und im Rhythmus übereinſtimmend zu machen, iſt ſchwierig. Oft entzieht ſich ein Gedicht, unbeſchadet ſeines übrigen Werthes, in dieſer Hinſicht der muſikaliſchen Behandlung, wenn ſeine E.=e zu ſehr abwechſelnd

sind, als daß eine Melodie das Ganze umfassen könnte, z. B. Schiller's Lied an die Freude.

Ein-schürig, 1) (Landw.), von Wiesen, so v. w. einhauig; 2) (Einschnittig, Schäferey), von Wolle, welche jährlich nur einmahl von den Schafen geschoren wird; die kürzere u. weniger dauerhafte zweyschürige Wolle, welche jährlich 2mahl geschoren wird, kommt größtentheils von dem Schmiervieh.

Ein-segnung (Liturg.), die kirchliche Handlung, durch welche man um Gottes Segen über eine Person oder eine Sache bittet, oder diese zu heiligem Gebrauch widmet.

Ein-setzen, 1) in einen Ort thun; 2) zwischen einem anderen Gegenstande befestigen; daher 3) (Bäcker und Glaser), so v. w. Einschieben; 4) (Gärtner), so v. w. Pflanzen; 5) (Eisenschmied), so v. w. Härten; 6) (Goldschm.), so v. w. Einfassen; 7) (Landw.), Thiere einsperren, um sie zu mästen; 8) (Lohg.), Leder, es in die Lohgrube legen, um es gar zu machen; 9) (Töpfer), Gefäße, es in den Brennofen stellen; 10) (Schuhm. u. Schneid.), ein Stück Leder od. Zeug, es in den Ausschnitt eines anderen Stückes nähen; 11) (Schmelzh.), Metall, es in den Schmelztiegel bringen; geschieht mit dem Einsatz- oder Eintraglöffel; 12) (Hdlgsw.), verpfänden; 13) an Märkten übrig gebliebene Waare, sie zum anderweitigen Verkauf an dem Verkaufsorte stehen lassen; 14) (Polizeyw.), Jemanden in Haft nehmen; 15) in den Besitz einer Sache oder eines Amtes setzen. 16) E. der Zähne, s. Zahneinsetzen.

Einsiedel, 1) (ungarisch Remete, slaw. Putwik), ein Bergstädtchen in der Zipser Gesp., in Oberungarn, dießseits der Theiß, 1 1/2 Stunde weit von Schmölnitz, in einem Thale, mit deutschen kath. und evang. Einwohnern, deren viele vom Bergbau sehr wohlhabend sind; gehört den Grafen Csáky; wurde im Jahre 1807 größtentheils ein Raub der Flammen. Es gibt hier mehrere Eisenhämmer. In dem sogenannten Stirkenberge, dessen Richtung von Morgen nach Abend geht, wird auf zwey Erzlagern Kupfer gebaut. Diese zwey Erzlager haben das nähmliche Streichen und Fallen, wie die Schmölnitzer und sind ungefähr 3/4 Lachter mächtig. Ihre Erze sind Kupferkies, Roth-Kupfererz in sehr kleinen Octaedern, Kupferlebererz u. etwas Kupfergrün und Malachit. Die Erze brechen in Quarz. Es gibt auch einige Lager von glänzendem Alaunschiefer, und weiter hinunter, gegen den Fuß des Stirkenberges, finden sich einige andere Lager von Quarz, deren Verflächung von Süden nach Norden geht. 2) (Mieschow), Marktfl. in Böhmen, Pilsner Kreises, mit 170 Häusern. Die 700 (1000) Ew. nähren sich vom Branntweinbrennen, Getreide- und Hopfenhandel. 3) Dorf in Schlesien, Fürstenthume Neiße, Troppauer Kreise (Kaiserth. Österr.); hat eine kath. Kirche und Schule, 4 Garn- u. Leinwandbleichen, 196 Häuser, und 1,122 Einw. deutscher Mundart, ein fürstl. Forstamt, und eine Drahthütte. 4) Lustschloß bey Stuttgart, sonst Kloster.

Einsiedel, alte berühmte Adelsfamilie in Sachsen, deren Ursprung ungewiß ist. Der Stammvater aller noch lebenden Zweige dieses Geschlechtes ist: 1) Konrad von E. auf Gnandstein; wurde 1426 in der Schlacht bey Aussig von den Böhmen gefangen, begab sich nach seiner Befreyung nach Palästina und kehrte 1455, nach 20jähriger Gefangenschaft bey den Türken, in sein Vaterland zurück. Noch ist merkwürdig: 2) (Fr. Hildebr., Freyh. v.), geb. um 1755 zu Lumpzig bey Altenburg; ward 1803 weimar. Geh.

Rath, 1807 Oberhofmeiſter, lebt jetzt in Weimar; als Schriftſteller bekannt durch ſein Luſtſpiel: die eiferſüchtige Mutter, Weimar 1778; neueſte vermiſchte Schriften, 2 Thle., Deſſau 1783 — 84; Grundlinien zu einer Theorie der Schauſpielkunſt u. ſ. w., Leipzig 1797; durch ſeine Überſetzung von des Terenz Luſtſpielen, Leipzig 1806, von denen die Brüder, als Nachahmung des antiken Luſtſpiels, auch mit Anwendung der Masken, auf der Bühne erſchienen ſind.

Einſiedeley oder Maria am Rain, in Kärnthen, Klagenfurter Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.), 2 Stunden von Klagenfurt entfernt, wo man das 10 Stunden lange Roſenthal bis an die kraineriſchen Gebirge überſieht.

Einſiedlen (Geogr.), 1) Diſtrict im Canton Schwyz (Schweiz); 2) Marktflecken daſelbſt; mit 5200 Ew. u. Gnadenbild (Maria zu den Einſiedlen), zu welchem 1817 den 14. Sept. zur Engelweihe 30,000 Menſchen pilgerten, Benedictinerabtey, mit Bibliothek und Kunſtſammlung, von den Franzoſen 1798 hart mitgenommen; war ſonſt reichsfrey. Geburtsort von Theophraſtus Paracelſus.

Einſiedler, 1) (Kirchengeſch.), ſo v. w. Anachoreten und Eremiten. 2) (Zool.), ſo. v. w. Didu. 3) (Aſtron.), Sternbild am ſüdl. Himmel, von La Monnier eingeführt; ſtellt den Vogel Einſiedler vor; befindet ſich ſüdl. von der Wage, u. hat nur geringe Sterne.

Ein-ſpänner (Fuhrw.), ein Geſchirr, wo an einen Wagen nur 1 Pferd geſpannt iſt.

Ein-ſpannen, 1) etwas geſpannt od. ſtraff in einer Sache befeſtigen; beſonders 2) (Nähterinn), Zeug in einen Rahmen nähen, um darauf zu ſticken; 3) (Fuhrw.), ſo v. w. Anſpannen; 4) (Waſſerb.), einen Fluß oder Mühlgraben, ihn mit einem Damme oder Fluthbette einfaſſen, ſo daß man das Waſſer darin zu beliebiger Höhe anſchwellen kann; 5) Jemanden, ihn zur Mitarbeit an etwas bewegen. **E.-ſpann-nadel** (Nadler), ſo v. w. Packnadel. **E.-ſpanner** (Uhrmach.), ſo v. w. Feilkloben.

Ein-ſpruch (Rechtsw.), der Widerſpruch gegen eine vorhabende Verheirathung. Um etwaige frühere Eheverſprechen kennen zu lernen, ſo iſt das Aufgebot vor der Trauung verordnet, um diejenigen, welche ein Recht zum E. haben, in den Stand zu ſetzen, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen.

Einſtands-recht (Rechtsw.), iſt das Recht, vermöge deſſen Jemand fordern kann, daß eine an einen anderen veräußerte Sache ihm um den nähmlichen Preis von dieſem überlaſſen werde.

Ein-ſtimmen, ſ. unter Einklang.

Ein-tauch-tiefe (Phyſik), Tiefe, bis zu welcher ein ſchwimmender Körper in die Flüſſigkeit, auf welche er gebracht iſt, ſich einſenkt. Sie ſteht mit dem Satze in Verbindung: daß jeder feſte Körper in eine Flüſſigkeit ſo tief eintaucht, bis dem Gewichte nach eben ſo viele Flüſſigkeit dadurch verdrängt iſt, als er Eigengewicht hat; kommt beſonders bey beladenen Schiffen in Betracht.

Ein-theilung, 1) **E. eines Begriffes** (Phil.), die Verdeutlichung des Umfanges eines Begriffes durch die ihm untergeordneten und ſich ausſchließenden Begriffe, die man Arten (species) u., in ſo fern ſie in der Eintheilung vorkommen, **Eintheilungsglieder** (membra dividentia) nennt. 2) (Rhetor. u. Homiletik), Abtheilung des Inhaltes einer Abhandlung, Rede, Predigt in gewiſſe, auch den Gegenſtand beſtimmende Hauptabſchnitte. 3) Der Satz, in welchem dieſe Abtheilung (dispositio) vom Schreibenden oder Redenden angekündigt wird. 4) (Muſik),

die Abtheilung der Noten nach dem Tacte und das Zusammenspielen der Noten und Notenfiguren in Hinsicht ihrer Geltung, z. B. Achtel auf Viertel, Triolen auf 2 Achtel. 5) (Uhrm. und Maschinenw.), Bestimmung, wie weit von einander entfernt die Zähne eines Rades und die Stücke eines Getriebes seyn sollen, wenn sie deren eine gewisse Anzahl bekommen sollen.

Ein-tönigkeit, 1) im Sprechen, die Eigenheit, daß man den Ton nicht häufig genug wechselt; 2) (Musik), s. unter Einförmigkeit.

Eintrachts-thaler (Num.), die von Fürsten zum Andenken ihrer Bruderliebe und Freundschaft geschlagenen Schauthaler und dann diejenigen, welche überhaupt die Eintracht empfahlen, wie der tridentische von 1520. Bekannt sind: der badensche von 1533, der sachsen-koburgische 1598 und der weimarische 1662, die braunschw. von 1599, 1617, 1667, die Stollbergischen von 1719, 1722.

Eintritt, 1) die Handlung des Eintretens und der Moment, wo es geschieht; 2) (Astron.), bey Verfinsterungen, Bedeckungen oder Durchgängen himmlischer Körper der Moment, wo dieselbe anhebt; **gänzlicher E.**, wenn der deckende Körper völlig vorgetreten ist, oder der gedeckte Körper ganz verschwindet; 3) (Musik), die Zeit, wo ein Instrument oder eine Stimme in einer Musik seine Melodie anfängt.

Einverleibt, 1) überhaupt einem anderen als ein Glied oder Theil zugefügt; 2) s. Einverleibung; 3) (Her.), dasjenige Wappenbild, das aus einem anderen Wappen der Figur beygefügt wird, ohne ihm ein besonderes Feld zu geben.

Einverleibung (Rechtsw.), ist die Eintragung eines dinglichen Rechtes auf ein unbewegliches Gut in die öffentlichen Bücher (Landtafeln, Grundbücher, s. d.). Dort, wo solche öffentliche Bücher eingeführt sind, kann man nur durch die Einverleibung in dieselben ein dingliches Recht auf unbewegliche Güter erhalten. Die Einverleibung ist entweder eine **unbedingte** (s. Intabulation) oder eine **bedingte** (s. Pränotation).

Ein-weichen, 1) einen festen Körper, ihn in einen flüssigen legen, um ihn darin weich werden zu lassen; daher 2) (Brauw.), das zum Malze bestimmte Getreide in dem Begieß- oder Weichbottich mit Wasser übergießen; 3) (Landw.), den Samen, ihn vor dem Säen in einer Lauge weich werden lassen; 4) (Wäscherinn), schmutzige Wäsche, sie vor dem Waschen mit heißem Wasser und Lauge übergießen u. einige Zeit darin liegen lassen, um den Schmutz aufzulösen.

Ein-weihung, s. Weihe.

Einwendung (Rechtsw.), ist ein Theil der Einrede, wodurch ein Umstand angeführt wird, der den Grund in sich enthält, daß das vom Kläger angesprochene Recht bereits wieder erloschen, oder beschränkt worden sey.

Ein-wicklung, 1) der Zustand, in den eine Sache durch Wickeln von Binden um denselben gebracht wird; 2) (Chirur.), die Befestigung, welche ein Außenglied des Körpers (Hand und Arm oder Fuß) dadurch erhält, daß es von den Fingern oder Zehen beginnend, mit einer langen Binde hobelförmig, mit mäßigem Drucke umwunden wird. Theden hat sie besonders in neuerer Zeit in Aufnahme gebracht. Man nimmt sie bey ödematösen Geschwulsten und in mehreren Schwächezuständen vor.

Eipel (Ipoly, Ipolya, Ipola), ein ansehnlicher Fluß in Niederungarn, dießseits der Donau, in der Neograder und Honter Gespanschaft. Er entspringt in dem nördlich-östl. Winkel der Neograder Gespanschaft auf dem

Gebirge Málna Pataka, fließt durch einen Theil der Neograder und Honter Gespanschaft und fällt, der kön. Freystadt Gran gegenüber, eine halbe Meile weit davon, in die Donau. So lange dieser nicht schiffbare Fluß zwischen Bergen fließt, ist sein Wasser rein, aber in der Ebene wird es trübe. Die Eipel ist derselbe Fluß mit der Bollia oder Pollia des Jornandes, wie schon der Nahme Ipola, Ipolya andeutet. (S. den Artikel Bollia).

Eipeldau (Geogr.), in der wiener Volkssprache für Leopoldau, ein Dorf im Marchfelde 2 Stunden von Wien, daher die bekannten Briefe eines jungen Eipeldauers, 38 Hefte, Wien 1798 — 1805.

Eirefione (gr. Ant.), Öhlzweig, mit Wolle umwunden, oder eine Art Fruchtkranz, den am Feste Pyanepsia und Thargelia Knaben in Procession trugen; hernach wurde er vor den Thüren aufgehängt; auch von Herolden als Friedenszeichen (Kerykeion) gebraucht.

Eirik Blodöx, erster norwegischer König; folgte 930 Harald Schönhaar; vor seinen Brüdern, den Königen von Drontheim und Vik, nach England geflüchtet, schloß er dort mit dem Könige Adelstan einen Vertrag, erhielt Northumberland als abhängiges Königreich und nahm das Christenthum an. Adelstan's Nachfolger Edmund zeigte sich gegen die Norweger ungünstiger und machte Miene, ihnen Northumberland zu nehmen. E. sammelte auf den Orkaden und Hebriden ein Heer und eine Flotte, plünderte Irland und England, wurde aber von Olaf geschlagen und getödtet.

Eis, 1) (Phys.), durch Kälte in einen festen Zustand gebrachtes Wasser. Dieses geschieht in der Regel bey einem durch das Thermometer meßbaren Grad der Temperatur der Luft od. der Umgebung (Eispunkt), von dem daher auch die Scale des Reaumurschen Thermometers anhebt, so daß die Grade aufwärts und abwärts als Grade + und als Grade — gezählt werden. Indessen bleibt unter Umständen (in luftdicht verschlossenen Gefäßen und bey völliger Ruhe, oder auch bey Entleerung des Wassers von Luft), auch bey stärkeren Kältegraden (bis — 5. ja wohl — 7 bis — 11°), reines Wasser noch flüssig; wird es aber dann erschüttert und bewegt, so gefriert es, unter Abnahme der Kälte bis zum Nullgrade. Wasser, worin Salze aufgelöst werden (besonders Salmiak, Salpeter und Kochsalz), werden auch erst bey höheren Kältegraden zu Eis, ungeachtet dadurch selbst im Wasser eine künstliche Kälte erzeugt wird, die durch Mittheilung Gefrieren vom Wasser bewirkt; Eis selbst aber, mit Salzen vermischt, schmilzt bey nicht zu großen Kältegraden; eben so friert Wasser mit Säuren vermischt (wie Essig) oder mit Weingeist (wie Wein) auch erst bey höheren Kältegraden, und das Gefrieren wird dann ein Mittel, jene Flüssigkeiten zu scheiden oder wenigstens stärker zu erhalten, indem dann das noch beygemischte Wasser dem Übergange in Eis widersteht. Aus gleichem Grunde wird, auch erst bey mehreren Graden unter dem Eispunkte, gefrierendes Seewasser, nach Schmelzung des Eises, süß. In starker Bewegung befindliches Wasser, z. B. fließendes, gefriert immer auch etwas später, als ruhig bleibendes; daher auch das Zufrieren der Ströme vom Ufer aus anhebt; bey ruhigem Gefrieren in mäßiger Kälte bildet sich zuerst auf der die Luft berührenden Oberfläche ein sehr dünnes Eisblättchen; nun entstehen Eisfäden, die, von den Wänden des Gefäßes aus,

mit dieſem ſpitzige und ſtumpfe Winkel (ſelten rechte) bilden; die Hauptrichtung dabey iſt jedoch immer die von 60° und 120° (weswegen auch Schneeflocken ſich in Formen, denen ein Sechseck zu Grunde liegt, darſtellen); an dieſe Eisfäden legen ſich dann wieder andere unter eben ſolchen Winkeln an, und durch Vervielfältigung dieſer Fäden bilden ſich mehrere Eisblätter, die zuletzt in eine feſte Maſſe zuſammentreten. Etwas Ähnliches ſieht man beym Gefrieren von Dünſten an Glasſcheiben, die bis zum Eispunkt erkältet ſind. Während der Eisbildung entbindet ſich Luft in Menge, in kleinen, zum Theil auch zu größeren ſich vereinigenden Blaſen; dieſe werden bey ſchneller Eisbildung auch wohl in das Eis eingeſchloſſen; durch ihre Anſammlung und Vermehrung wird dann auch wohl die Oberfläche (Eisrinde) geſprengt; überhaupt wird auch davon eine große Eisfläche nach der Mitte zu gewölbter. Langſam entſtehendes Eis bleibt, wenn das Waſſer rein war, auf eine geringe Tiefe durchſichtig; wegen der entſtehenden Blaſen und Riſſe in der Eisſubſtanz wird es aber in dicken Stücken immer undurchſichtig, weniger jedoch, wenn man das Waſſer vorher durch Kochen, oder die Luftpumpe, vom größten Theile der Luft in ihm befreyt. Auch iſt dichtes Eis im Innern durchſichtiger, als auf der Oberfläche, und zugleich glänzender. Wenn Waſſer dem Gefrieren nahe kommt, beſonders aber im Momente des Gefrierens ſelbſt, nimmt ſein Volumen beträchtlich zu; es dehnt ſich dabey mit einer Kraft aus, welche weit ſtärker als die von entzündetem Schießpulver und vermögend iſt, die dichteſten Gefäße, in welchen eingeſchloſſenes Waſſer gefriert, z. B. Bomben, zu zerſprengen. Sie hängt größtentheils von der gedachten Kryſtalliſation der Eisform in ihren Elementen ab. Wegen Vermehrung des Volumens iſt Eis ſpecifiſch leichter, als das Waſſer, in dem Mittelverhältniß von 8 zu 9, wiewohl nach Umſtänden abweichend (für das feſteſte Eis nur etwa in dem Verhältniß von 14 zu 15); ja das ſchon gebildete Eis nimmt auch wohl noch etwas an Volumen zu; um deswillen ſchwimmt Eis. Vgl. Eisberge. Seine Feſtigkeit hängt ab: von der Reinheit des Waſſers, aus dem es ſich bildete, daher Eis von Waſſer mit anderen Stoffen verbunden immer blättrig und brüchig iſt; ferner von der wenigen Luft, die es noch in ſich hat. In den Polarländern iſt es ſo dicht, daß es kaum mit dem Hammer zerſchlagen werden kann. Im J. 1740 wurde in Petersburg aus Quaderſtücken von Eis ein 20′ hohes Haus (Eispallaſt) erbaut; aus demſelben Eis gebohrte Kanonen (Eiskanonen), von der Größe eines Sechspfünders, wurden mit 1/4 Pf. Pulver geladen, und eine daraus geſchoſſene eiſerne Kugel durchbohrte ein 2″ dickes Bret in der Entfernung von 60 Schritten. Von Waſſer unterſtützt trägt eine mäßig ſtarke Eisfläche anſehnliche Laſten. Über Eis von 11″ Dicke kann man mit Frachtwagen fahren; doch darf es keine Riſſe noch Spalten haben, überhaupt nicht in Einzelſtücke (Eisſchollen) getrennt ſeyn, die dann nicht mehr tragen, als das Gewicht ausmacht, welches die Eisſcholle ſelbſt hat, dividirt mit dem Überſchuß der ſpecifiſchen Leichtigkeit des Eiſes über das Gewicht des Waſſers, aus dem es ſich bildete. 2) Künſtliches E. wird nicht nur durch Miſchung von Waſſer und Salzen (ſ. oben), ſondern auch durch ſchnelles Verdunſten erhalten, wo dann, wegen Entziehung des Wärmeſtoffes, für die Umgebung eine Kälte unter dem Eis-

punkte und also auch Eisbildung aus Wasser entsteht. Man hat dazu verschiedene Apparate (u. a. von Cavallo), mitten im Sommer schnell Eis zu erhalten, besonders ist der Vitriol- und noch besser der Salzäther, wegen seiner schnellen Verdunstbarkeit, hierzu geschickt; auch bedient man sich der Luftpumpe, um das Verdunsten noch mehr zu fördern. In Bengalen hat man eigene noch nicht ganz bekannte Verfahrungsarten, um sich Eis in großen Massen zu verschaffen, wobey aber das schnelle Verdunsten von Wasser die Hauptsache ist. 3) (Diätet.). Schon in den ältesten Zeiten benutzte man Eis zu Abkühlung von Getränken, Früchten und anderen Genußmitteln in heißer Jahreszeit, und war daher auf Aufbewahrung von Eis in Gruben und Kellern bedacht. Aber auch in nördlichen Gegenden ist der Genuß eiskalter Speisen beliebt; Grönländer, Samojeden und Lappen ziehen den Genuß von gefrornen, rohen Fischen jeder anderen Zubereitung vor; auch gefrorne Beeren und Wurzeln gelten bey Nordländern für Leckereyen. Besonders ist in Italien und Spanien der Gebrauch von Eis (und Schnee) zur Abkühlung der Getränke u. Früchte im Sommer allgemein. Die Eisbereitung aber für den Genuß (Gefrornes) aus versüßten Fruchtsäften und anderen Substanzen (Cremes von Milch und Eyern) in einem in Eis (einen Eiskessel) gesetzten blechernen Gefäß (Eisbüchse), die dann während des Umrührens gefrieren, und in diesem Zustande gewöhnlich aus Gläsern oder Tassen mit Theelöffeln langsam genossen werden, ist zwar mehr ein Gegenstand des luxuriösen Lebens; indessen diethet ein Kunsteis dieser Art, in Maß und mit Vorsicht genommen, um schnelle Erkältung und Überladung des Magens damit zu vermeiden, eines der vorzüglichsten Erquickungsmittel in heißer Jahreszeit dar, daher auch der Eisgenuß sich in neuerer Zeit immer mehr verbreitet hat. Man benennt das so zubereitete Genußmittel nach dem Material, das dazu benutzt wurde (Ananas-, Citronen-, Himbeereis u. s. w.); das aus Creme bereitete ist wegen stärkerer Consistenz das haltbarste und zugleich nährend. Letzteres dient auch vorzugsweise für Tafelaufsätze, wo das Kunsteis, mit dessen Anfertigung sich gewöhnlich Conditoren beschäftigen, auch in größere Formen gebracht, zum Nachtisch aufgestellt wird, indem das Obst- und Fruchteis zu bald schmilzt. 4) (Med.). Eis ist in vielen Fällen (wie auch Schnee), äußerlich aufgeschlagen, ein vorzügliches Heilmittel. Hierher gehören auch Eisbäder u. Umgebungen einzelner Glieder mit zerstoßenem Eis.

Eisack (Eisach, Geogr.), 1) Nebenfluß der Etsch in Tyrol; entspringt auf dem Brenner, mündet unterhalb Botzen in die Etsch; gab unter der baierischen Regierung; 2) einem Kreise von Tyrol den Nahmen; dieser hatte 154 3/4 Q. M. u. 192,000 Ew., mit der Hauptstadt Brixen.

Eis-bad, s. unter Eis 4).

Eis-bär (ursus maritimus L., auch albus, Zool.), Art aus der Gattung Bär; hat niedergedrückten Kopf, niedrige Beine, halbe Schwimmhäute weiße glänzende Haare, kurzen Schwanz, wird bis 5 Ellen lang, lebt am Nordpol, ist sehr kühn, schwimmt meilenweit, frißt allerhand Seethiere, verschläft den größten Theil des Winters.

Eis-bäume (Wasserbau), in Mühlgräben, vor dem Herde des Mahlgerinnes gegen das Wasser abgeschärfte und schräg eingeschlagene, oben an einen Balken befestigte eichene Pfäh-

le, die die Wasserräder gegen Eisschollen sichern. E.-balken, s. Eisbock. E.-bank, 1) losgerissenes großes Eisstück; in den Polarmeeren schwimmen auf ihnen oft die Eisbären mit fort. Man hat deren von 2000 Fuß Länge, 400 Fuß Breite gesehen. Gehen sie bedeutend über dem Wasser, so werden es Eisberge. Sie ragen dann bis zu einer Höhe von 40—100, ja selbst bis 400 Fuß, wobey sie mit etwa 8/9 ihrer Masse in dem Wasser versenkt sind, empor. Meist haben sie eine steile Seite, weil sie wahrscheinlich von einer Felsenwand, an der sie festhingen, losgesprengt sind. 2) (Mühlenw.), der unterste Theil eines Radgerinnes, worin das Wasserrad stehet. E.-becher, 1) becherförmiges Geschirr, um künstliches Eis darin zu reichen; 2) in Italien aus festem Eis, besonders Gletschereise, das mehrere Jahre alt ist und dann nicht so leicht schmilzt, bereitete Becher zur Kühlung des Getränkes.

Eis-berge, 1) s. unter Eisbank; 2) s. v. w. Gletscher.

Eis-blick, E.-blink (Schiffsw.), der Widerschein des Eises am Himmel, der in der Gegend, wo Eis in den Polarmeeren zu finden ist, oft meilenweit gesehen wird u. den Schiffern das Daseyn desselben, ehe es selbst zu sehen ist, verräth. Zuweilen zeigt er sich so vollkommen am Himmel, daß die ganze Gegend mit allen Fahrwassern, einzelnen eislosen Stellen u. s. w. sich vollkommen auf demselben abspiegelt. E.-bock (Wasserb.). Man unterscheidet einfache und doppelte Eisböcke; letztere bestehen aus mehreren Eisbalken auf mehreren Pfahlreihen, von denen der mittelste etwas höher als die Seitenbalken liegt. Die einfachen werden gemeiniglich vor den Brückenjochen, die doppelten, ihrer Breite wegen, vor steinernen Pfeilern angewendet.

Eis-boot (Seew.), Boot nach grönländischer Art gebaut, dient zur Überfahrt über die Belte bey starkem Treibeis, auch zur Rettung im Wasser Verunglückter. Erfinder, Thomas Rißler zu Hamburg 1815.

Eis-cap (Geogr.), nördlichste Spitze v. Nordwestamerika.

Eis-capelle, in Berchtesgaden, s. Bartholomäus-See.

Eisdorf (ungr. Zsákócz), ein weitläuftiges deutsches Dorf in der Zipser Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit einer kath. Kirche; hat 190 kath. und 530 evang. luth. Ew., und sehr guten Ackerbau.

Eisel (Mathias), geb. zu Radkersburg 1776, gest. den 14. Jänner 1821 zu Niemes in Böhmen, als gräfl. Harbickscher Güterinspector. Seit dem J. 1810 hatte er einen Theil von Deutschland, Elsaß und der Schweiz bereist, sich bedeutende ökonomische Kenntnisse gesammelt, wurde zum Mitgliede der Landwirthschaftsgesellschaften von Wien und Brünn, und des pomologischen Vereins zu Prag aufgenommen. In dieser Zeit erschienen von ihm mehrere Aufsätze in den vaterländischen Blättern, in Sartori's mahlerischem Taschenbuche u. s. w., und zwar im 1. Jahrgange das Felsenlabyrinth bey Adersbach in Böhmen, S. 97, im 2. Jahrgange von Sartori's mahlerischem Taschenbuche die Fahrt auf dem Plattensee in Ungarn, S. 11. Eine weitläufige Notiz über Eisel's Reisen und seine gemachten Verbindungen im Auslande hat Dr. Franz Sartori in dem nähmlichen Jahrgange, S. 236 — 248 geliefert. Das frühere Leben siehe von Winklern, S. 33.

Eisen (ferrum), 1) (Chem.), bekanntes und am meisten verbreitetes Metall; findet sich in geringer Menge in der Asche vieler Thiere und Pflanzenkörper und als Rost oder Kalk in

den meisten Erdarten, besonders aber thonartigen, auch in Mineralwassern, außerdem in großen, bergähnlichen Lagern und in weitläuftigen Erzgängen, duldet vielfache Verbindungen und erscheint auch (außer Nickel und Chrom) einzig als atmosphärischer Niederschlag im Meteoreisen. E. wurde sehr frühzeitig in seiner Nutzbarkeit bekannt und wirklich bearbeitet. Fast jedes Volk nannte einen eigenen Erfinder der Bearbeitung des E.s, der dann auch wohl (wie Vulkan) als Gott verehrt wurde, die Phönikier 2 Brüder, die Phrygier den Delas, die Ägypter den Phtha, die Kreter die idäischen Daktylen, mehrere Völker die Kyklopen. Die älteren Chemiker zählten es zu den vollkommenen, aber unedeln Metallen, und legten ihm den Nahmen Mars und sein Zeichen ♂ bey. Das auf dem Hohofen durch Ausschmelzen der Eisenerze gewonnene Roheisen ist noch mit 1/25 bis 1/15 Kohlenstoff, etwas Sauerstoff, auch wohl Schwefel, Phosphor, Kieselerde u. dgl. verunreinigt, heller oder dunkler, grau, spröde, sehr hart, von feinkörnigem Bruch, stark klingend, nur wenig magnetisch, für sich schmelzbar (bey einem Hitzgrad, wie der für das Kupfer), läßt sich deßhalb in beliebige Formen gießen, und wird daher auch (als Gußeisen) zur Fertigung von allerhand technischen, ökonomischen und anderen Geräthschaften und Gefäßen benutzt. Durch nochmahliges Umschmelzen (Frischen, s. d.), wobey der größte Theil der fremden Bestandtheile verbrennt und in Schlacken verwandelt wird, und durch mehrmahliges Bearbeiten unter großen Hämmern, wobey die der Masse mechanisch beygemengten Schlacken ausgepreßt und die Metalltheile einander genähert werden, wird das E. gereinigt u. in Stabeisen verwandelt, welches weißgrau, glänzend u. Politur annehmend, immer noch hart, so daß es Funken schlägt, aber zähe, dehnbar ist, so daß es sich in Drähte von Haaresdicke ziehen läßt, faseriges Gefüge, hackigen Bruch hat, ohne Zutritt der Luft und ohne Kohle fast unschmelzbar ist (erst im Weißglühfeuer bey 158° Wedgew.), doch in der Rothglühhitze erweicht, schweißbar, vom Magnet angezogen u. selbst magnetisch wird, von 7, 7, sehr stark geschmiedet von 8, 0, specifischem Gewicht, und nach Berzelius 6?8,43 stöchiometrischer Zahl; durch Galvanismus ist es entzündbar, auch im Weißglühfeuer, und glühend im Sauerstoffgas. Es enthält immer noch Kohlenstoffeisen, theils aber auch Schwefeleisen, wodurch es rothbrüchig, theils Phosphoreisen, wodurch es weißbrüchig wird, verbindet sich leicht mit Kohlenstoff in verschiedenen Verhältnissen (zu Stahl, Roheisen und Graphit), Schwefel, Phosphor, mit Sauerstoff in zwey Oxydationsstufen, zu Eisenoxydul und Eisenoxyd. Ein völlig reines Eisen erhält man durch stundenlanges Schmelzen einer, aus gutem Stabeisen bereiteten, mit 1/4 ihres Gewichtes schwarzen Eisenoxydul vermengten Eisenfeile, in einem mit gepulvertem Glas bedeckten hessischen Schmelztiegel. 2) (Mineral.), E. kommt in der Natur vor: A. als gebiegenes E., dann: a) als gegrabenes (s. Tellureisen), b) als meteorisches (Meteoreisen), krystallisirt in regelmäßigen Octaedern (obgleich noch kein vollkommener Krystall gefunden worden ist), vollkommen geschmeidig, bekommt es durch den Strich mehr Glanz, wiegt 7, 3 bis 7, 8, ist sehr magnetisch, findet sich als größere od. kleinere krystallinische Massen, sieht wie geschmolzen aus, hat oft Eindrücke von außen, innen Blasen mit Olivin oder olivinartiger Masse ausgefüllt,

rauhe Oberfläche, lichtstrahlgraue od. Silber- und Zinnfarbe; besteht aus 9, 6 bis 9, 8 Eisen, das Übrige aus Nickel. Es wird in einzelnen Massen an der Oberfläche der Erde gefunden und ist wohl meist aus der Luft gefallen. Bey Agram in Kroatien fiel 1751 ein Stück von 71 Pfd.; sonst finden sich solche Eisenmassen unter andern in der Gegend des Jenisey's und des Sisim, in Sibirien eine Masse von 1400 Pfd., in Ungarn bey Lenardo von 194 Pfd., in Mexiko mehrere Klumpen von 20 — 30 Ctr., in Brasilien eine von 300 Ctr., in Louisiana von 3000 Pfund und höchst wahrscheinlich auch in dem arktischen Hochlande und anderen Orten. Außerdem haben die Meteorsteine auch einzelne Körner solchen Eisens. B. vererzt, siehe Eisenerze. Im System wird entweder (wie von Reuß, Leonhard), eine eigene Eisenordnung oder Gruppe aufgestellt, worunter die eisenhaltigen Mineralien dann als Gattungen gestellt werden; andere aber (wie Oken, Mohs) vertheilen sie in andere Klassen und Ordnungen; 3) (Hüttenk.), E. wird aus Eisenerzen durch Schmelzung auf Eisenhütten als Roheisen gewonnen und auf Eisenhammerwerken zu Stabeisen verarbeitet, auch sonst noch, wie in Blechhämmern und Drahthütten, zu besonderen Zwecken vorbereitet. Die österreichischen Staaten sind mit Eisen reich gesegnet, und es sind in denselben wenige Provinzen, welche nicht Eisenbergwerke betreiben. Freylich ist das Eisen, welches hier gewonnen wird, von verschiedener Güte; doch scheint es gewiß zu seyn, daß Österreich nach dem schwedischen das beste Eisen erzeugt. Das steyermärkische und kärnthnerische Eisen ist seit Jahrhunderten seiner Güte wegen berühmt, und wurde daher in früheren Zeiten stark ins Ausland, zumahl nach England, verführt. Seit dem 19. Jahrhund. hat dieser Handel nach dem Auslande durch den ungünstigen Einfluß politischer Ereignisse sehr gelitten und selbst im Inlande hat der Absatz des rohen Eisens und der Eisen- und Stahlerzeugnisse, so wie die Production des Eisens selbst, sich bedeutend vermindert, worauf mehrere Umstände zusammengewirkt haben und noch wirken. Die Eisenwerke von Innernberg (Eisenerz) und Vordernberg in der Steyermark, und von Hüttenberg in Kärnthen sind die größten und ergiebigsten in der Monarchie. Außer diesen haben sowohl die beyden genannten Provinzen, als auch Krain, Mähren, Böhmen und Ungarn noch viele Werke und Gruben, welche sich durch Quantität und Qualität ihrer Erzeugnisse auszeichnen. 4) (Technol.). E. ist von so vielfachem Nutzen, daß die verschiedene Art seiner Benutzung, zum Bau, zu Verfertigung von Geräthschaften, Gefäßen und Utensilien aller Art nicht zu übersehen ist. Eine Menge Fabriken, wie Gewehr-, Messer-, Sensenfabriken, haben in ihm ihr eigentliches Material; kein Gewerbe kann seiner entrathen. Eine noch höhere Nutzbarkeit hat E. technisch in seiner Veredlung zu Stahl; 5) (Med.), auch für Krankheitsheilung ist E ein wichtiges Mittel, besonders in Krankheiten von Erschlaffung der Fasern u. bey Schwächezuständen, in Substanz als Eisenfeile, sonst vorzüglich auch als Bestandtheil von Mineralwasser und in eigenen Präparaten für den inneren u. äußeren Gebrauch; vgl. Eisenbäder und andere der folgenden Artikel.

Eisenach (Geogr.), 1) Fürstenthum zwischen Gotha und Kurhessen, zum Großherzogthume Weimar gehörig; 20 9/10 Q. M., 65,600 Ew., ist zum Theil waldig; man zieht Rindvieh, fertigt viele Wollen-, Eisen-, Holz-

u. Hornwaaren. 2) Kreis im Großherzogthume Weimar. 3) Amt darin mit 17,350 Ew., an der Hörsel, Werra, Nesse. 4) Hauptstadt des Fürstenthumes und des Kreises, Sitz der Landesbehörden; liegt an der Nesse, hat Schloß mit Garten, Zucht-, Irren-, Waisenhaus, Gymnasium, Schullehrerseminar, 8300 Einw.; litt am 1. Sept. 1810 durch Auffliegen einiger franz. Pulverwagen großen Schaden. Dabey das Schloß Wartburg.

Eisenärz, s. Eisenerz.

Eisenbach, 1) (slaw. Bihnye, spr. Wichnje, und Wichnorani), Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Barscher Gespanschaft, an der Honter Grenze, mit einer kath. Pfarre und Kirche und kath. Einw., und einem berühmten heilsamen warmen Bade, eine Meile von der kön. Freystadt Schemnitz (in der Barscher Gespansch.) entfernt, welcher das Dorf sammt dem Bade gehört. Das Bad, welches verpachtet wird, besteht aus einem geräumigen, zur mehreren Bequemlichkeit der Badgäste mit vier abgesonderten Kammern zum Aus- und Ankleiden versehenen Herrschaftsbade, einem gemeinen Bade für die untere Volksklasse, und einem besonderen Schröpfbade. Auch gibt es noch in vier Kammern besonders eingerichtete Wannenbäder. In alle diese Bäder wird das Wasser aus der auf der Anhöhe ober dem Badgebäude entspringenden wasserreichen warmen Quelle durch Röhren geleitet, wobey es einen Theil seiner flüchtigen Bestandtheile verliert. An dem Mundloche des Wasserfalles ist das Wasser geruchlos, vollkommen klar u. durchsichtig. Das Wasser ist übrigens ohne einen besonderen Geschmack, höchstens etwas fade. Das Reaumursche Thermometer zeigt 32 Grad. Die Schwere dieses Wassers verhält sich, wie 1000: 1025. Hundert Kubikzoll gaben bey der angestellten Analyse (durch Dr. Michael Wagner) im pneumatischen Apparate 20 Kubikzoll kohlensaures Gas, ohne irgend eine Spur eines anderen Gases. Beym Sieden zeigte sich ein häufiger Niederschlag von kohlenstofffaurem Kalke, kohlenstofffaurem Eisen und Gyps, und deßwegen wird die Badewäsche ockergelb gefärbt. Ein Commerzialpfund dieses Wassers enthält an fixen Bestandtheilen 8 Gran, und diese enthalten in sich: an schwefelsaurem Kalk 3,45 Gran, an schwefelsaurem Natron 0,65 Gran, an salzsaurem Natron 0,60, an kohlenstofffaurem Kalk 1,75, an kohlenstofffaurem Eisen 0,95, an kohlenstofffaurer Bittererde 0,40, an Kieselerde 0,20 Gran. Die Wirksamkeit dieses Bades ist zum Theil der wohlthätigen Temperatur, die in dem Bassin des Bades 128 Gran Fahrenheit nicht übersteigt, mithin auch von Schwächeren ertragen wird, und zum Theil der Basität des kohlensauren Kalkes und Eisens, und ihren bestimmten wechselseitigen Verhältnissen zuzuschreiben. Es gehört im Allgemeinen in die Klasse der stärkenden Bäder, und kann in Hinsicht seiner Bestandtheile auch innerlich gebraucht werden. In dem Badgebäude befinden sich für die Badgäste 44 bewohnbare und mit der nöthigen Einrichtung versehene Zimmer. Weil aber diese Zimmer in den Sommermonathen zur Beherbergung der zahlreichen Badgäste nicht hinreichend sind, so finden besonders diejenigen Badgäste, welche ihre eigene Küche zu halten wünschen, in den benachbarten Privatgebäuden ein gutes Unterkommen. In dem Badgebäude selbst befindet sich auch ein Kaffehhaus, ein Speise- u. Tanzsaal. Vor- und Nachmittag werden auch die Badgäste oft mit Musik unterhalten. An angenehmen und romantischen Spaziergängen

mangelt es hier nicht. Besonders gewährt der ungefähr 200 Klafter vom Bade entfernte, gegen das Dorf Eisenbach liegende, eben so geschmackvoll als nutzbringend auf der sanft aufsteigenden Gebirgslehne angelegte Obstgarten, Stepnitza genannt, eine schöne Ansicht und Aussicht. Er ist mit anmuthigen Sitzplätzen, Grotten und einem trefflichen, reinen, beynahe eiskalten Quellwasser versehen. In der Eisenbacher Umgebung befinden sich auch mehrere bedeutende Gold- und Silberbergwerke, worunter die von St. Anton von Padua benannte und die heiligen, drey Königstollner Berghandlung die vorzüglichsten und merkwürdigsten sind. Die zwey Stunden weit entfernte Bergstadt Schemnitz dient zu interessanten Excursionen. Drey Stunden von Eisenbach entfernt liegt der Marktflecken Zsarnowitz, wo sich eine ansehnliche kön. Silberschmelzhütte befindet, die von wißbegierigen Badgästen besehen zu werden verdient. Auch das heilsame Glashüttner Bad ist nur zwey Stunden von dem Eisenbacher entfernt. (Mehr über das Eisenbacher Bad s. in dem Aufsatze von Dr. Michael Wagner in den Wiener medicinischen Jahrbüchern 1820, IV. Stück). 2) Dörfchen in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zipser Gespanschaft, Leutschauer Comitatsbezirke, zur königl. Zipser Sechzehn-Kron- und Bergstadt Igló gehörig, mit slow. kath. Einwohnern, Eisengruben mit einem mächtigen Lager von dichtem Brauneisensteine und nieren- und röhrenförmigem Braun-Glaskopfe, in dessen Höhlungen kleine Kugeln und Büschel von faserigem Malachite liegen, Eisenhämmern und einem Schlackenbade, welches in asthenischen Krankheiten sehr heilsam ist und daher von Igloern oft gebraucht wird. 3) Dorf mit 500 Einw. im Oberamte Neustadt des badischen Seekreises; treibt viele Uhrmacherey.

Eisen-bäder (Stahlbäder, Med.), Bäder von eisenhaltigen Mineralwassern oder auch künstliche Bäder, wozu man gewöhnlich die Eisenweinsteinkugeln, auch Eisenschlacken gebraucht.

Eisen-bahnen (engl. rail roads, oder iron roads, Maschinenw.), mit eisernen Schienen belegte Fahrgleise, die auf den gangbarsten Straßen, besonders zur Beförderung der Dampfsfuhrwerke, oder der für weit zweckmäßiger befundenen Fuhrwerke, die blos mittelst stehender Dampfmaschinen fortgezogen werden, angelegt werden. Sie sind besonders in England eingerichtet worden, und ihre Resultate sind erstaunungswerth, so daß sie in Zukunft alle Kanäle unnütz zu machen versprechen. Aus diesem Grunde fiel auch das Project, E. von Liverpool nach Manchester zu errichten, in den letzten Jahren, durch Einfluß der Kanalactienbesitzer, beym Parlament durch; jedoch bereitet sich eine Gesellschaft vor, dieselben bey dem nächsten Parlament durchzusetzen. Eine andere E. ist Ende 1825 zwischen Darlington und Stockton, in der Grafschaft Durham, 10 deutsche Meilen lang, fertig geworden, die das ungünstigste Terrain überwunden hat. Dabey kostet dieselbe nur 1/3—2/3 so viel als ein Kanal; es läßt sich auf ihr die Fahrt dreymahl schneller als auf einem gewöhnlichen Wege vollenden, und die Unterhaltung derselben kostet weit weniger. Die E. wurden auch in Deutschland zuerst zwischen Malapane und Gleiwitz in Schlesien angewendet, und jetzt arbeitet man in Österreich, besonders zwischen Linz und Budweis, an einem Etablissement dieser Art. In Frankreich soll Havre auf diese Art mit

Paris verbunden werden, und noch an mehreren Orten (so zwischen Hamburg und Braunschweig) ist ein Unternehmen dieser Art im Werke. Vielen Verdienst hat sich der Ritter von Baader um die E. erworben.

Eisenberg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Altenburg, westlichen Theils; hat 1 Stadt und gegen 50 Dörfer mit ungefähr 16,000 Ew. 2) Hauptst. darin, hat Schloß, Porzellan- und Steingutfabrik, 4200 Ew. Hiernach ist die Linie Sachsen-Eisenberg genannt, die in dem einzigen Herzog Christian bestand und 1707 ausstarb. Vgl. Sachsen. 3) Oberamt im Fürstenthume Waldeck, mit der Hauptstadt: Korbach. 4) Marktflecken im Amte Großenhayn des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 450 Ew. 5) Bergspitze in der Schweiz, Ende der rhätischen Alpen. 6) Spitze des Rhöngebirges in Kurhessen. 7) fürstl. Lobkowitzische Herrschaft in Böhmen, Saatzer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit einem Schlosse, einem Theater und Alaunhütten.

Eisen-berg-werk (Eisen-gruben, Bergb.), Gruben, welche vorzüglich Eisenerze liefern; die einzelnen Gänge oder Adern darin heißen: Eisengänge, Eisenadern.

Eisenbirn (Geogr.), Dorf im Amte Scharding im Innkreise (Kaiserthum Österr.); Schlacht 1703 zwischen den Baiern und Österreichern.

Eisen-blau (Mineral.), Gattung aus der Gruppe Eisen bey Leonhard, Sippe aus der Sippschaft Brenz-Halde bey Oken; besteht aus 4—4 1/2 Eisen, 2—3 Phosphorsäure, 2—3 Wasser und etwas Thon, kommt krystallisirt als schiefe, vier- oder achteckige Säule, mit mancherley Abstumpfungen in den Nachformen vor; blau, ritzt Kalkspath, wird durch Flußspath geritzt, gibt auf dem Striche lichtblaues Pulver, wiegt 2 1/2—3, wird durch Glühen roth, im Öhl schwarz, löset sich in Säuren und Laugen.

Eisen-blech. Die Fabrikation der Eisenbleche ist im österr. Staate schon seit vielen Jahren einheimisch, besonders in Österreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen; aber man beschränkte sich in früheren Zeiten auf geschlagene Schwarz- und Weißbleche. Seit mehreren Jahren sind die Walzenstreckwerke eingeführt und haben sich so sehr vermehrt, und dagegen die Zahl der Blechhämmer sich so sehr vermindert, daß in einem Zeitraume von wenigen Jahren vielleicht gar keine Blechhämmer, sondern blos Walzwerke im Inneren der Monarchie vorhanden seyn werden. Bis jetzt gibt es indessen noch einzelne Blechhämmer in allen Provinzen, wovon die in Ober- und Unterösterreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen die besten Fabrikate liefern. Die steyermärkischen Hämmer sind der Messerersche zu Pachern, der Herzogische an der Möderbrücke, der Admontische im Ennsthale, der Pistorische zu Aflenz. Das Schloßblech wurde durch viele Jahre in dem Daniel Fischerschen Hammerwerke zu St. Ägid in Unterösterreich ausgezeichnet schön und gut bearbeitet; im Jahre 1821 ist aber dieses Hammerwerk auch in ein Blechwalzwerk umgestaltet worden. Die bedeutendsten Walzwerke, welche Schwarzblech erzeugen, sind in Kärnthen: das gräflich Ferdinand von Eggersche zu Lippitzbach und das von Dr. Barth. Woodley zu Göstring; in Steyermark: die Schwarz- und Weißblechfabrik des Johann Georg Reitter zu Krems bey Voitsberg, die Schwarzblechfabrik der Freyherrn von Königsbrunn in der Ratten, und das Jandelsche Schwarzblechwerk zu Göß; in Österreich: das 1820 errichtete Schwarzblech- u. Stahlwalzwerk der

Hrn. Andreas Töpper und Huber zu Neubruck an der Jesnitz bey Scheibs, und das 1821 erbaute Schwarzblechwerk des Hrn. Daniel Fischer zu St. Ägid. Diese 7 Walzwerke allein können jährl. bey 30,000 Ctn. Schwarzblech erzeugen, womit der inländische Bedarf hinreichend gedeckt seyn dürfte, da keines dieser Werke so viel zu arbeiten hat, als es zu arbeiten im Stande wäre. Die Töpperſche Blechfabrik ist jetzt im besten Zustande und thätigsten Betriebe, und hat mit ihren Fabrikaten einen bedeutenden Absatz. Sie besteht aus 3, nach englischer Art errichteten Walzwerken, einem Drehwerke, 4 Schneidmaschinen, einem Preß- und Druckwerke, 3 englischen Flammöfen, einem großen Zerrennhammerwerke sammt Zerrennfeuer, und einem Streckhammer sammt Streckfeuer. Gewalzte Eisenbleche werden von guter Qualität auch von Thornton zu Pottendorf und von Joh. Venanz Marc in Mailand erzeugt. Zu Endersdorf in Schlesien befindet sich seit 1821 auch ein Blechwalzwerk, ein anderes zu Rohnitz in Ungarn, die beyde gute Bleche erzeugen. Weißblech wird in großer Menge in Böhmen verfertiget. Unter die besseren, weichsten und dehnbarsten Gattungen zählt man die Bleche von Rothenhan und Rodau (auf der Herrschaft Heinrichsgrün), wovon das erstere mit 4 Sternen, das zweyte mit dem Worte Rodau bezeichnet ist. Auch im Kammeralwerke zu Pleil, im gräfl. Wrbnaschen Werke zu Horzowitz u. a. Orten werden gute Bleche gemacht. In Ansehung der Verzinnung lassen aber alle inländischen geschlagenen Weißbleche noch manches zu wünschen übrig, und stehen in der Regel noch hinter den sächsischen Blechen zurück. In gewalzten Weißblechen zeichnet sich vorzüglich die Fabrik des Grafen Ferdinand von Egger zu Lippitzbach in Kärnthen aus, welche zuerst solche Bleche im österr. Staate erzeugt und es darin zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht hat. Später hat auch die Fabrik zu Krems in Steyermark, deren Bleche unter dem Nahmen der Grätzer Bleche bekannt sind, angefangen, verzinntes Blech zu walzen, welche jetzt eine hohe Stufe von Schönheit und Güte erreicht hat. In Ansehung des Eisens ist das inländische Weißblech vollkommen, in Ansehung der Verzinnung ist aber das englische vorzüglicher, welches daher zum Moiré metallique noch immer aus England eingeführt wird. Stahlbleche erzeugen Thornton zu Pottendorf, Töpper zu Scheibs, Georg Bortolan zu Treviso, Martin Müller in Wien, dessen Bleche sich immer mehr vervollkommnen, und die Werke des Grafen Franz von Egger an der oberen Fellach bey Villach in Kärnthen. Die letzteren Werke erzeugen die Gußstahlbleche in 16 Nummern, überdieß aber auch Tafeln bis zur Größe von 7 Schuh. Im Allgemeinen sollen die inländischen Stahlbleche noch zu ungleichförmig seyn und keine gleiche Härtung annehmen. Der Handel mit Eisenblechen erstreckt sich über die ganze Monarchie und selbst bis ins Ausland. Steyermark, Kärnthen, Österreich und Böhmen versorgen die meisten Provinzen mit Schwarzblech, Weißblech und Stahlblech, und insbesondere verschickt Kärnthen viele Bleche nach Wien und nach dem oberen Italien. Kleinere Quantitäten sollen nach Baiern gehen. Eine Einfuhr vom Auslande findet nur in Weißblech, wie oben bemerkt, und in Stahlblech aus England Statt. Im Jahre 1807 betrug die Ausfuhr aus den deutschen Provinzen an schwarzem Sturzblech 227,483, an anderem Blech 2918 Pf.

Eiſenbrod, Marktflecken in Böhmen, Bunzlauer Kreiſe, mit 173 Häuſern und ſtarker Leinwandweberey.

Eiſenburg, 1) Eiſenburg. Geſp. oder Comitat (ungar. Vas Vármegye (ſpr. Wasch Warmedje), ſlaw. Zeleſná Stolice, lat. Comitatus Castriferrei), Geſpanſchaft in Niederungarn, im Kreiſe jenſeits der Donau, hat den Nahmen von dem ehemahls feſten Bergſchloße Eiſenburg, ungariſch Vasvár (ſpr. Waſchwär). Sie grenzt gegen Norden an die ungariſchen Geſpanſchaften Ödenburg (Sopron) und Raab (Györ), gegen Oſten an die Geſpanſchaften Weßprim und Szala, gegen Süden an die Geſpanſchaft Szala und gegen Weſten an Steyermark und Öſterreich. Die Geſtalt der Geſpanſchaft nach ihren Grenzen iſt beynahe dreyeckig. Flächeninhalt: nach Lipszky 96 94/100 Q. M., nach dem Freyh. von Lichtenſtern aber 106 49/100 Q. M. Die Länge beträgt gegen 14, die Breite 5 — 8 Q. M. Sie iſt, mit Ausnahme der Zempliner und Neutraer, eine der größten Geſpanſchaften des Königreiches Ungarn. Natürliche Beſchaffenheit. Der Theil der Geſpanſchaft gegen Steyermark und Öſterreich zu liegt höher und iſt gebirgig; der öſtliche Theil der Geſpanſchaft aber zwiſchen Güns (Kőszeg), Marczaltó, Jánoshája und Körmönd iſt größtentheils eine Ebene, die ſich an der Rába (Raab) bis St. Gotthard hin erſtreckt. Unter den Bergen verdienen folgende bemerkt zu werden: 1) Die Bergreihe an der öſterreichiſchen und ſteyeriſchen Grenze, welche eine Fortſetzung des Kahlenbergs (Mons Cetius) in Öſterreich iſt, oberhalb Güns die Eiſenburger Geſpanſchaft von der Ödenburger trennt, ſich an der Rába (Raab) verflächt, aber in ihrem niederen Thale wieder erhebt und mit hohen Bergſpitzen von einer Seite in der Szalader Geſpanſchaft, von der andern in die Steyermark fortläuft; 2) der Berg Ságh (ſpr. Schág) an der öſtlichen Grenze, der ſich in einer Ebene einzeln erhebt und durch ſeine beträchtliche Höhe auszeichnet. Von ſeinem Gipfel hat man eine ſchöne und weite Ausſicht. Er beſteht aus Baſaltſteinen, hat eine koniſche Form und wird für einen ausgebrannten Vulkan gehalten; 3) die Dobraer Gebirgsreihe, welche aus Steyermark kommt und ihren Nahmen von der Ortſchaft Dobra führt, in dem ſüdlichen Theile der Geſpanſchaft; 4) von Norden und Weſten laufen gegen Oſten (bis Güns) und Süden mehrere Berge, die zum Theil aus der Bergreihe an der öſterreichiſchen und ſteyeriſchen Grenze, welche eine Fortſetzung des Kahlenberges iſt, entſpringen. Die vorzüglicheren derſelben ſind: Die Berge bey Güns (Kőszeg), Szerdahely, Bozók, O' Hodas, Rechnitz (Rohonez), letzterer mit einer unerſchöflichen Quelle, welche ſeit den Zeiten der Römer „Dianenquelle“ (Diana Kutköje) genannt wird und deren kryſtallklares Waſſer einſt von den Römern in unterirdiſchen Kanälen, wovon noch Überbleibſel ſind, bis Sabaria (jetzt Steinamanger oder Szombathely) geleitet wurde, ferner bey Rupot, Szalona, Bernſtein (Borostyánkő), deren Thäler und Bäche Öſterreich und Steyermark von Ungarn ſcheiden; nicht weit davon der Eiſenburger Berg (Vashegye) und die Berge von Cſetény und Monyorókerek; dann folgen die Berge von Nemetujvár oder Güſſing, Lanczat, Szent Miklós und Szent Küt, die bewaldet und an Wild reich ſind. In der Nähe derſelben ſind die Berge von St. Gotthard (Szent Groth oder Monoſtor), Felső Lendva, St. Benedict, Petrócz, Bokrácz, der weit ausgedehnte Berg Hegylät

u. s. w. Bedeutendere Flüsse sind: 1) Die Rába oder Raab, welche aus Steyermark kommt, bey St. Gotthard vorbeyfließt, in der Ebene fortlaufend bey Cseretnek, die Lapincza (Lapincs, Lafnitz) aufnimmt und dann gegen Csákány ostwärts fließt; von Csákány fließt sie ostnordwärts gegen Körmönd, wo sie die Pinka aufnimmt und dann gegen Vasvár (Eisenburg); oberhalb Rum nimmt sie die Sorok (Schorok), zwischen Ikervár und Sárvár (Schárwár) die Güns oder Gyöngyös auf; an der Grenze der Ödenburger Gespanschaft theilt sie sich in zwey Arme, wovon der eine unter dem Nahmen der großen Raab oder Rába (Nagy Rába) gegen Osten zu an der nördlichen Grenze bis Marczaltó fließt, wo sie sich mit der an der nördlichen Grenze fließenden Marczal vereinigt und die Comitatsgrenze verläßt; der andere Arm fließt gegen Norden unter dem Nahmen der Rabnitz oder kleinen Raab (Kis Rába), verläßt aber sehr bald die Eisenburger Gespanschaft, nachdem er in die an der nördlichen Grenze fließende Repeze einen kleinen Arm, Sebeser (d. h. schnelle Ader) genannt, ausgelassen hat. 2) Die Lapincza oder Lapnics (Lafnitz), die auf dem Gebirge der Steyermark entspringt, einen Theil der Eisenburger Gespanschaft von der Steyermark trennt, durch mehrere Bäche vergrößert wird, viele Mühlen treibt und sich bey Cseretnek in die Rába ergießt. 3) Die Pinka, entspringt auf den österreichischen Bergen, treibt mehrere Mühlen und vereinigt sich bey Körmönd mit der Rába. 4) Die Güns oder Gyöngyös (Djöndjösch), entspringt gleichfalls in Österreich, tritt bey dem Dorfe Steinbach in die Gespanschaft, fließt bey der königl. Freystadt Güns vorbey, vergrößert sich bey Steinamanger (Szombathely) und ergießt sich bey Sárvár in die Rába. 5) Die Sorok (Schorok) entspringt in dieser Gespanschaft, fließt bey Steinamanger vorbey und ergießt sich bey der Ortschaft Rum in die Rába. 6) Die Muhr (Mura), die in der Steyermark entspringt, durch die Eisenburger Gespanschaft in die Szalader fließt und bey Legrád in die Drau fällt. Die Bäche sind zahlreich, wachsen bey starken Regen oft sehr und überschwemmen die Felder und Wiesen. Die Hauptmoräste sind die Sikerer (Schikerer) Moräste. Gute Brunnen und Wasserquellen sind nicht häufig. Gute Sauerbrunnen sind: bey Tarcza oder Tatzmannsdorf auf der gräflich Batthyánischen Herrschaft Bernstein (Borostyánkö), 3 Stunden von der österreichischen und eben so weit von der steyerischen Grenze, dessen Sauerwasser dem Selter sehr nahe kommt, und wegen seines guten Geschmackes und heilsamen Wirkung sehr berühmt ist, nebst einem stark besuchten Gesundheitsbade bey Ober-Schützen (Felsö Sitz), gleichfalls mit einem heilsamen Bade, Pinkafeld, Koberling, Ror und Potschendorf (Pacsfalu). Das Klima ist gemäßigt und angenehm. Der Boden ist größtentheils fruchtbar, obgleich an Humus (Faulerde) nicht eben reich; doch bedürfen besonders die mageren Gegenden in dem Totschäger Bezirke einer sorgfältigen Bearbeitung. Die Eisenburger Gespanschaft gehört, so wie zu den größeren, eben so auch zu den fruchtbaren und am meisten cultivirten ungarischen Gespanschaften, weßwegen sie auch mit 262, und mit Einschluß der Stadt Güns mit 272 Steuer-Porten bey der Contribution in Anschlag gebracht ist. Sie besitzt an urbaren Gründen 907,480 Joch, wovon 458,226 Joch Ackerland, 43,228 Joch Wiesen- und Weideland, 36,940 Joch Weingärten, 275,6[illegible]6

Joch Waldungen. Naturproducte. 1) Aus dem Pflanzenreiche: Weizen (nahmentlich auch der sogenannte razische Weizen) in Überfluß, Roggen und Korn, Gerste (nahmentlich auch die fruchtbare Jerusalems-Gerste), Hafer, Mais (Kukurutz) in Menge, Heidekorn (Buchweizen); allerley Hülsenfrüchte, guter Kopfkohl auf den Krautfeldern, guter Tabak (der von Jánaskáza ist berühmt, und auch der von St. Gotthard zeichnet sich aus), welcher stark angebaut wird; viele Melonen auf Feldern; Obst im Überflusse, besonders große u. schmackhafte Pfirsiche; starker Flachs- und Hanfbau (besonders zu Ober- u. Unter-Wart); treffliche Weine, worunter die Schäger, Schomlauer (Somlyai), Eisenberger (Vashegyi), Rechnitzer (Rohonczi), Süßinger (Német Ujvári), Günser (Kőszegi) und Rakitschaner die berühmtesten sind; schöne Wiesen und gute Viehweiden; große Waldungen mit vielem Bau- und Brennholze, Eicheln zur Schweinmast und Knoppern. 2) Aus dem Thierreiche: beträchtliche Rindviehzucht (die Ochsen an der Raab sind vorzüglich groß und schön), schöne Pferdezucht, viele Schweine, die in den Eichenwäldern gemästet werden, Schafzucht (auch feinwollige Schafe), Federvieh in großer Menge (es wird häufig nach Österreich, nahmentlich nach Wien verführt), starke Bienenzucht; in den Wäldern ist an Hoch- und anderem Wildpret, nahmentlich an Hirschen, ein Überfluß, Trappen, wilde Enten und anderes Wildgeflügel in den Morästen; gute Fische (der Fischfang wird jedoch nicht stark betrieben) und Krebsen in den zahlreichen Flüßen und Bächen, und Schildkröten in den Marczaler Morästen. 3) Aus dem Mineralreiche: zu Bernstein sind Steinkohlen, gemein. Schwefelkies, woraus Schwefel gewonnen wird, Chloritschiefer mit Magneteisenstein, Quecksilber, verhärteter Talk, Eisenvitriol, Serpentinstein; zu Schlaming bricht Kupfererz; zu Stuben (Stubna) wird viel Schwefel gewonnen und zu Egyházszeg viel Torf gegraben; bey Marischdorf ist ein Steinkohlenbau. Industrie, Producte und Handel. Zu Bernstein ist eine Alaun-, Vitriol-, Scheidewasser- und Zinnoberfabrik; zu Jormannsdorf wird Scheidewasser u. Pottasche gebrannt, auch Polychrest und andere Salze zubereitet; zu Lockenhaus ist eine Pulvermühle, zu Schlaming eine Glashütte, in der ziemlich gutes Glas gemacht wird; zu Rechnitz ist eine berühmte Tabakdosenfabrik; zu Loipersdorf eine Nürnbergerwaarenfabrik, zu Güns, Lockenhaus und Loipersdorf sind Tuchmanufacturen. In der Eisenburger Gespanschaft sind mehrere große Kornbranntweinbrennereyen. Die Eisenburger treiben beträchtlichen Handel mit Getreide, Wein, Ochsen, Pferden, Schweinen, Federvieh, Flachs, Honig u. s. w. Antiquarische und andere besondere Merkwürdigkeiten. Zu Steinamanger (Sabaria, Szombathely) sind große Säulenstücke als Überbleibsel jenes Triumphbogens aufbewahrt, welcher hier zu Ehren des Kaisers Konstantin Chlorus im Jahre 305 nach Christi Geburt errichtet wurde, als er die nördlichen feindlichen Völker überwunden hatte. Von diesen Steinen hat die Stadt auch ihren deutschen Nahmen erhalten. Es wurden hier sowohl schon früher, als auch in den letzteren Jahren theils Steine mit Inschriften, theils viele römische Grabmähler ausgegraben, und in denselben steinerne Sarkophage mit Skeletten, Urnen, Lampen, sogenannte Thränengläser, viele römische Gold- und Silbermün-

zen, Pfeile, Ringe, Perlen, Goldketten und andere Kostbarkeiten gefunden. Die früher bekannt gewordenen römischen Antiquitäten zu Steinamanger beschrieb Stephan Schönwiesner in dem klassischen Werke: Antiquitatum et Historiae Sabariensis ab origine usque ad praesens tempus libri IX cum iconibus (Pestini 1791, p. 384, in 4), die neuen Entdeckungen Professor Bittnicz zu Steinamanger in der magyarischen Pesther Zeitschrift Tudomänyos Gyüjtemény (Wissenschaftliche Sammlung). Bey Ságh ist eine Felsenhöhle, Vas Palkapuja genannt, die der Aufenthalt eines Räubers, der diesen Nahmen führte, gewesen seyn soll. Zu Uzaj-Ujfalu ist eine sogenannte fliegende Brücke über den Raabfluß (Rába). **Volkszahl, Verschiedenheit und Beschäftigung der Einwohner.** Die Eisenburger Gespanschaft ist eine der bevölkertsten in Ungarn. Die Zahl der Einwohner beträgt 234,557, so daß auf einer Quadratmeile 2393 wohnen. Darunter sind: 160,000 Katholiken, 52,200 Protestanten Augsb. Conf. in 3 Senioraten und 23 Gemeinden, 6000 Reformirte, 18 nicht unirte Griechen, 2726 Juden; letztere sind zu Rechnitz am zahlreichsten. Die Einwohner dieser Gespanschaft sind größtentheils Magyaren, die in 314 Ortschaften wohnen, und Wenden (irrig sogenannte Wandalen) in 180 Ortschaften (meistens im Tótschäger Bezirke), dann Deutsche (größtentheils sogenannte Hienzen im Günser Comitatsbezirke) und endlich wenige Kroaten. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Landwirthschaft, mit Handwerken und einigen Fabriken, mit dem Handel und etwas Bergbau. In den Städten u. Marktflecken findet man ziemlich viele Cultur. Zu Steinamanger ist ein philosophisches Lyceum und kathol. Gymnasium. Am wenigsten gebildet sind die Wenden auf den Dörfern, weil sie zu sehr mit körperlichen Arbeiten überhäuft sind. In 6834 ganzen Sessionen (házhely) sind 16,280 Bauern. Die Contribution beträgt, nach 262 Porten repartirt, 205,108 Gulden und überdieß für die kön. Freystadt Güns (Kőszeg) 7428 1/2 fl. **Eintheilung und Wohnplätze.** Die Eisenburger Gespanschaft wird in 6 Processe oder Comitatsbezirke (Gerichtsbezirke, Processus, Járások) eingetheilt; in den Günser (Kőszegi) im westlich nördlichen Winkel der Gespanschaft, in den Güßinger (Német Ujvári), der unter dem Günser liegt, in dem Tótschäger (Tótsági) im südlichen Winkel, in den Körmönder, neben dem Güssinger gegen Osten, in den Steinamangerer (Szombathelyi) in dem Winkel zwischen der Raab und der Repeze, und in den Kemenesalljaer im östlichen Theile der Gespanschaft. Diese Gespanschaft enthält eine königliche Freystadt (Güns oder Kőszeg), eine bischöfliche Stadt (Steinamanger oder Szombathely), 40 Marktflecken, 612 Dörfer und 37 Prädien. **Die Obergespanswürde** besitzt die Familie der Fürsten und Grafen Batthyány älterer Linie erblich, welche der Palatin Graf Ludwig Batthyány um die Mitte des verflossenen Jahrhundertes erhalten und auf seine noch in drey Zweigen vorhandenen Nachkommen gebracht hat, von welchen stets der von dem ältesten abstammende Fürst wirklicher Obergespan (Supremus Comes, Fő Ispany) ist. **Das Wappen** der Gespanschaft ist eine feste Burg, auf deren Mauern ein Strauß steht, der ein Hufeisen im Schnabel hält. 2) (Vas-Vár), Marktflecken an der Raab, im Districte Körmönd obiger Gespanschaft, mit gutem Weinbau.

Eisen-draht. Es bestehen jetzt bey na-

he in allen Ländern der österr. Monarchie Eisendrahtfabriken, vorzüglich aber in Unter- und Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen, Böhmen, Mähren und Ungarn. Im Lande unter der Enns ist der Lilienfelder Draht aus dem Drahtzugwerke des Eugen Gianicelli zu Frauenthal bey Lilienfeld der beliebteste, so daß jetzt allgemein jeder lichtgescheuerte, gute und schöne Eisendraht mit jenem Nahmen belegt und unter diesem von Claviermachern, Nadlern ꝛc. stark gekauft wird. Der Lilienfelder Draht hat keine Zangenbisse, und scheint nach englischer Art mit Walzen erzeugt zu seyn. Die Drahtzüge zu St. Ägid, Tyrnitz u. Klein-Mariazell liefern ebenfalls guten und ziemlich steifen Draht, welcher zu Haar-, Näh- u. Stricknadeln, Stiften, Federn in Sophen und Sesseln u. s. w. gut zu gebrauchen ist. In Waidhofen an der Ybs sind 2 Eisendrahtwerke, wovon das Jos. Keillische das vorzüglichste ist, und von seinem Eigenthümer durch treffliche Einrichtungen, Herbeyschaffung zweckmäßiger Maschinen ꝛc. zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht wurde. Die beyden Drahtwerke zu Waidhofen liefern allein jährlich 80,000 Pfund Draht von der gröbsten Sorte bis zu den feinsten Clavierſaiten. Kleinere Drahtzüge bestehen zu Aspang u. Wimpassing. Wien hat 8 Scheibenzieher, welche die ganz feinen Drähte und Clavierſaiten ziehen. Die letzteren werden am besten von Diets (jetzt dem Sohne) erzeugt und zwar v. Nr. $\frac{6}{0}$, $\frac{5}{0}$, $\frac{4}{0}$, $\frac{3}{0}$, $\frac{2}{0}$, 1, 2, 3, 4 u. s. w. in Spulen zu 16 Loth. Den gebrannten Eisendraht macht man in Wien von Nr. 00, 1, 2 bis 12 in Bünden zu 10 wiener Loth. Man rechnet auf einen Clavierbezug 3 Pfund, und bey Versschickungen wird noch auf einen Bezug mitgegeben. Mit der Verfertigung guter Clavierſaiten hatte sich schon vor längerer Zeit, und zwar 1794 Hetzler in Wien, nach diesem der Mechanikus Jos. Fried in Wien beschäftigt, welcher 1798 ein Drahtzugsmodell hierzu aufstellte, und besonders durch Walzen die Zainhämmer zu ersparen suchte. Auch Stahldraht, selbst Triebstahl wurde schon 1788 u. in den folgenden Jahren v. den Gebrüdern Colle, später von Barth. Staudacher in Wien verfertigt; alle aber haben diese Arbeit wieder aufgegeben. In Oberösterreich gibt es im Salzburger Kreise, zu Schwertberg und Freystadt im Mühlkreise und zu Hochhausen im Traunkreise Drahtzüge. Die salzburgischen Drähte werden insbesondere sehr häufig zu Clavierſaiten benutzt, und die Hochhauser zeichnen sich durch ihre Feinheit und Geschmeidigkeit aus. Die steyermärkischen Drahtzüge erzeugen von Straffetina bis zum Saitendrahte nicht weniger als 36 verschiedene Sorten. Es sind dort die hauptgewerkschaftlichen Drahtzüge zu Eisenerz und Weißenbach bey St. Gallen, welche allein 20 bis 30 Drahtsorten verfertigen, die 2 stiftlich Lambrechtischen Drahtzüge bey St. Lambrecht, der fürstl. Schwarzenbergische Drahtzug zu Murau, welcher sehr feinen Saitendraht liefert, dann die Drahtzüge in der Mühlau bey Admont, im Büchsengute bey Aflenz, am Thörl bey Aflenz, und zu Leoben bemerkenswerth. Der steyermärkische Draht ist durchaus weicher und daher zu manchen Arbeiten brauchbarer, als der österreichische. Dieses rührt weniger von der Beschaffenheit des Grobeisens, als von der Manipulation im Drahtziehen her. In den steyermärkischen Drahtzügen pflegt man den Draht während des Ziehens öfter, als in den österreichischen zu glühen, um das Eisen dehnbarer zu machen und feiner ausziehen zu können. Daher bleiben die Nummern, welche nach

vorgenommener Glühung und ein- od. zweymahligem Durchziehen fertig werden, weich und behalten nach anhaltendem fleißigen Scheuern mit Sägeſpännen doch ein glanzloſes, ſchmutziges Ausſehen. Kärnthen erzeugt faſt alle Eiſendrähte in beſonderer Güte, und noch überdieß viel dickere, als alle übrigen Provinzen, auch für die ſchwerſten Schiffsketten. Die dickeren Drahtſorten aus Kärnthen zeichnen ſich vor den ſteyermärkiſchen durch ihre längeren Züge aus; dagegen ſind die ſteyermärkiſchen und ſalzburgiſchen feineren Drähte wieder beſſer, als die kärnthniſchen. Die gräfl. Eggerſchen Hammerwerke an der oberen Fellach bey Villach erzeugen Gußſtahldraht in 25 Abſtufungen, wovon die der erſten und dickſten Sorte noch 2 W. Linien im Durchmeſſer hält, die letzte aber der feinſte Kardätſchen- und Uhrenſpiraldraht iſt. Dieſer Draht wird nach Maßgabe der Nummern in größeren oder kleineren Umkreiſen in Gebünde oder Kränze gewunden, welche von 25 W. Pfd. bis auf 1/4 Pfd. herab wiegen. Im Venetianiſchen zeichnet ſich G. Bortolan zu Treviſo durch ſeinen Rundſtahl aus, der ſehr gelobt wird, und eine durch Kunſtverſtändige vorzunehmende Unterſuchung wünſchenswerth macht, ob nicht der ausländiſche Stahldraht ganz entbehrt werden könnte. In Tyrol werden auf dem Eiſenhüttenwerke zu Jennbach ſehr geſchätzte Eiſendrähte von jeder Gattung gemacht. Böhmen und Mähren verfertigen die für ihren Bedarf nöthigen Eiſendrähte ſelbſt, mit Ausnahme der extra feinen und ordinären Sorten, der Kränzel- und Kardätſchendrähte, da das dortige ſprödere Eiſen wenig feinen Draht gibt, und ſelbſt dieſer ſich nicht mehr zu Sieben, Wollkrempeln ꝛc. eignet. Die vorzüglichſten Werke in Böhmen, wo Eiſendraht erzeugt wird, ſind das gräfl. Wrbnaſche zu Horzowitz, die Joh. Röslerſche Drahtziehfabrik zu Wolfsberg, die Joh. Grundiſche Eiſendrahtmühle zu Pürſtein, das Joh. Elſterſche Drahtwerk zu Chriſtophhammer, die Franz Elſterſche Fabrik zu Platz, der Joſ. Speiknerſche und Joſ. Güntherſche Drahtzug zu Johannisthal, die Drahtzüge zu Seeberg und Grün auf der Herrſchaft Aſch u. ſ. w. In Mähren und Schleſien verdienen die Werke zu Klein-Mohrau, Ludwigsthal und Buchbergsthal genannt zu werden. Ungarn erzeugt wenig Draht, und zwar nur grobe und mittelfeine Sorten, da das ungariſche Eiſen zu feineren Drähten nicht wohl taugt. In Siebenbürgen wird gar kein Draht mehr gemacht. Der Handel mit Drähten iſt im Inneren der Monarchie ſehr bedeutend und erſtreckt ſich auch bis ins Ausland. Öſterreich und Steyermark verſorgen nicht nur alle Drahtarbeiter dieſer Provinzen und vornehmlich Wiens, ſondern verſenden auch ſehr viele Drähte nach Ungarn, welches zu den größten Conſumenten des Drahtes gehört. Man kann annehmen, daß 1/3, vielleicht die Hälfte der ganzen Erzeugung v. den öſterreichiſchen und ſteyermärkiſchen Werken nach Ungarn abgeſetzt wird. Feine Drähte gehen aus dieſen Provinzen auch ziemlich häufig nach Böhmen und Mähren, und feine Inſtrumentdrähte in die Walachey und in andere türkiſche Provinzen. Salzburg verſchickt ſeine Drähte bis Wien und zuweilen ſelbſt in die Türkey. Kärnthen ſetzt die ſeinigen vorzüglich nach Italien und zum Theil nach der Türkey ab. Nach Wien geht von dort viel grober Draht, von Sortallini und Peſſetti wenig, von den feineren Sorten wird faſt gar nichts gebracht. Bey der Menge des Drahtes, welcher im Inlande erzeugt wird, und, wenn der Abſatz ſtärker wäre,

auf den vorhandenen Werken erzeugt werden könnte, findet eine Einfuhr vom Auslande nur in solchen Sorten Statt, welche bisher im Inlande noch nicht im höchsten Grade der Vollkommenheit erzeugt werden. Dieses sind der englische Rundstahl und Triebstahl zum Gebrauche der Uhrmacher, und die Clavierseiten. Die letzteren wurden bisher fast immer von Nürnberg bezogen, welche allen übrigen vorgezogen werden; neuerlich wurden jedoch auch englische und berliner Saiten eingeführt, wovon die letzteren nicht sonderlich gesucht werden. Dessenungeachtet scheint sich die Einfuhr der Clavierseiten, besonders der Nürnberger, vermindert zu haben, da die Wiener-Drahtzieher in der verbesserten Erzeugung dieses Artikels fleißig fortschreiten.

Eisenerz (Innernberg), ein landesfürstlicher, reicher und ansehnlicher Marktflecken in der oberen Steyermark, Brucker Kreise (Kaiserthum Österreich), am Fuße des Erzberges in einem Thale, zwischen hohen Felsgebirgen, 2,056 pariser Schuh über das Meer erhaben; hat 149 Häuser, 1,350 Einwohner und ist wegen des in der Nähe gelegenen Eisenbergwerkes berühmt (s. Erzberg). Hier ist der Sitz eines Oberkammergrafenamtes, und der Innerbergischen hauptgewerkschaftlichen Direction mit ihren verschiedenen Zweigen, ein Decanat, ein Postamt u. ein privilegirtes Landgericht. Die gothische hoch auf einem Hügel gelegene St. Oswald's Kirche ist aus Tuffstein 1279 von Rudolph von Habsburg erbaut worden. Ihr Thurm gewährt eine beschränkte, aber erhabene Aussicht auf die Felsenmassen des Luegauers, des Kinedls und der Handlalpe, so wie auf den in der Tiefe gelegenen Markt.

Eisenerz, arotomes (Mineral.), nach Mohs, Art aus dem Geschlechte Eisenerz, hat zur Grundgestalt ein Rhomboeder, muscheligen Bruch, unvollkommenen Metallglanz, eisenschwarze Farbe, schwarzen Strich, wirkt wenig auf den Magnet, wiegt 4 1/2, besteht wahrscheinlich aus Eisen- und Titanoxyd, findet sich zu Gastein in Tyrol und in Siebenbürgen; ähnlich dem Crichtonit.

Eisenerze (Mineral.), Fossilien, in denen Eisen als vorwaltender Bestandtheil enthalten ist. Man unterscheidet: a) gediegen Eisen, sehr selten; das Camsdorfer (in Sachsen) enthält Blei und Kupfer; b) Schwefelkiese, nähmlich: gemeinen (mit vielem Schwefel), strahligen, Leber-, Haar-, Kamm-, Zell-, Spär-, und Magnetkieß (mit nur wenigem Schwefel); c) oxydirte E.; deren sind: α) oxydulirte: Magneteisenstein (faseriger, blätteriger, gemeiner und magnetischer Eisensand); Eisenglanz, dichter u. blätteriger; Eisenglimmer; Titaneisen; β) oxydirte: Rotheisenstein, als: rother Eisenrahm, ockriger Rotheisenstein, dichter Rotheisenstein, u. rother Glaskopf; Brauneisenstein, als: brauner Eisenrahm, ockriger u. dichter Brauneisenstein u. brauner Glaskopf; die Schwarzeisensteine, dichter, faseriger und mulmiger, mit reichlichem Manganoxyd; γ) Eisensinter, Thoneisensteine, als: Röthel, stängeliger Thoneisenstein, Linsenerz, schaliger, jaspisartiger und gemeiner Thoneisenstein, Eisenniere und Bohnerz. Mit Säuren verbunden gibt es: die Kohlensäure, schwefelsaure und salzsaure Eisen in Wässern der Erde, den natürlichen Eisenvitriol; b) Eisenpecherz, Spatheisenstein, Raseneisenstein, als: Morasterz, Sumpferz, Wiesenerz und Manganerz; blaue Eisenerde, als: zerreibliche, verhärtete und krystallisirte; grüne Eisenerde, als: dichte, zerreibliche und faserige; letztere (vom Raseneisenstein an) enthalten Phosphorsäu-

re; Würfelerz ist arsenikſaures Eisen. Außer diesen findet sich ein starker Eisengehalt in vielen anderen Fossilien, als im Gadolinit, Arsenikkies, Chromeisen, Graphit, Basalt u. a. Verschmelzbare Eisenerze sind: Magnet, Roth-, Braun-, Thon-, Spath-, Schwarz-, Raseneisenstein, so wie Eisenglanz und Glimmer.

Eisenerzhöhe, eine 4,590 Fuß hohe, an Alpenpflanzen reiche Wiese in der oberen Steyermark, Brucker Kreise (Kaiserth. Österr.), wo Krummholz wächst und einige Sennhütten liegen; ein interessanter Weg von Wildalpen nach Eisenerz.

Eisen-fabriken, Werkstätte, in welchen das in Eisenhütten bereitete Eisen noch weiter, als es durch Schmiede u. Schlosser geschieht, veredelt wird. **Eisen faul machen**, Eisen dadurch brüchiger machen, daß man beym Aufstauchen 2 Stücke so zusammenschweißt, daß man sie im Zickzack über einander biegt.

Eisen-feile (limatura ferri, Pharm.), Feilspäne vom Stabeisen; zum officinellen Gebrauche noch besonders dadurch präparirt, daß man sie in einem eisernen Mörser stößt und durch ein Florsieb stäubt; das erhaltene grauschwarze, zarte, nicht rostige, vom Magnet angezogene, unter dem Drucke einen Metallglanz zeigende, in verdünnter Schwefelsäure sich, unter Entwicklung von Wasserstoffgas, vollkommen auflösende Pulver wird dann in verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Mit Ätzammoniumflüssigkeit digerirt darf es letztere nicht blau färben und seine Auflösung in Schwefelsäure nicht durch Hydrothionwasser verändert werden. So stellen sie ein nützliches Heilmittel dar, das in Pulverform oder auch zu anderen Eisenpräparaten benutzt wird.

Eisen-firniß (Techn.), Bernsteinfirniß mit Copal vermischt, über den man Weingeist hat abbrennen lassen, und dessen Rückstand man dann in Weingeist aufgelöst hat; er dient zum Lackiren von Geschirren aus Eisenblech. **E.-fleck**, ein Fleck, welcher an Leinen- u. Baumwollenzeug entsteht, wenn es einige Zeit auf einem feuchten und dann mit Rost überzogenen Stück Eisen gelegen hat. Diese Flecke sind nicht leicht herauszubringen, wenn man sie nicht gleich frisch mit Citronensaft beizt.

Eisen-gießerey (Technol.), 1) ein Geschäft neben dem Hohofen der Eisenwerke; 2) das Umschmelzen des Roheisens in bes. Werkstätten, die bes. in neuerer Zeit, zum Theil in Darstellung der feinsten Kunstproducte aus gegossenem Eisen, es zu einer bewunderungswürdigen Höhe gebracht haben. Ausgezeichnet in solcher Arbeit sind besonders die berliner, gleiwitzer u. a. Gießereyen. Die bedeutendsten der inländischen Gußwerke sind in Böhmen, Steyermark u. Mähren. Die gräfl. Wrbnaschen Eisenwerke zu Ginetz und Komorau auf der Herrschaft Horzowitz verfertigen hauptsächlich größere Gegenstände, wie Öfen in 30 Varietäten, Geländer und Gitter, Thurmuhren, Platten, Gewichte, Mörser, Röhren, Kessel, Baumpfähle, Stiegenstufen, Töpfe, emaillirte Geschirre, Röste ꝛc., außer diesen aber auch viele Galanteriewaaren, als Damenkämme, Ohrgehänge, Colliets, Kreuze, Kettchen, Teller, Spieltassen, Medaillons, Rosenkörbe, Vasen, elastische Zuckerzangen, Westenknöpfe und dgl. Das k. k. Eisengußwerk zu Mariazell in Steyermark ist eines der größten in der Monarchie, hatte bereits 1819 eine Lehmformerey mit 17, eine Sandformerey mit 19 und eine Kunstformerey mit 10 Mann, eine eigene Modellentischlerey mit 1 Meister und 6 Gesellen und einem Modellen-Cabinet-

te mit mehr als 6000 Stück, ein großes und kleineres Bohrwerk, ein großes Schraubenschneidwerk, 6 v. Wasser getriebene Drehbänke, 1 großes Schleif- und Polierwerk, eine Lackirwerkstätte, eine eigene Feilhauerey, Schlosserey und Schmiede, 2 Schlackenpochwerke u. s. w. Es erzeugt alle Gegenstände aus Gußeisen nach Modellen und Zeichnungen, wobey für die Besteller nur bemerkt wird, daß der Kubikzoll des dortigen Gußeisens 8 wiener Loth wiegt. Zu den merkwürdigsten Erzeugnissen dieser Gießerey gehören die im k. k. National-producten-Cabinette des polytechnischen Institutes zu Wien aufgestellten hohlen, ausgedrehten Cylinder, deren Wände außerordentlich dünn sind. Auch werden nächst Mariazell eiserne Kanonen und große Kessel in Sandformen gegossen. Die fürstl. Fürstenbergischen Hüttenwerke zu Neuhütte und Neu-Joachimsthal auf der Herrschaft Pürglitz zeichnen sich durch geschmackvolle und reine Arbeiten, auch im Kunstgusse aus, und liefern unter mehreren künstlicheren Gegenständen schöne Büsten in Lebensgröße, Medaillons ꝛc. Die gräfl. Salmsche Eisenwaarenfabrik zu Blansko in Mähren verfertigt gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen und anderem Gebrauche, welche durch ihr geringes Gewicht, durch die Güte und Reinheit des Gusses und die schnelle und wohlfeile Anfertigung sich auszeichnen. Als Beweis, daß sie ganz mangelfrey sind, kann der Umstand dienen, daß sie zu Blansko zur Windleitung aus dem Gebläse zum Hohofen und bey den Frischfeuern zur Leitung des Windes in 4 Feuer mit Vortheil benutzt werden. Von diesen Röhren allein kann die Fabrik jährlich 25,000 Klafter erzeugen. Auch wurden daselbst im Inlande die ersten Proben mit dem Emailliren der Eisengußwaaren gemacht. Zu den übrigen bedeutenden Werken gehören: das auf der Kammeralherrschaft Zbirow in Böhmen; das Rohnitzer Gußwerk in Ungarn mit zweckmäßigen Maschinen, besonders einer merkwürdigen Schraubenschneidmaschine; die 2 Gußwerke zu Reschicza und Bogschan im Banate; die Eisengießerey des Hrn. Manz von Marienfee zu Jakobeny in der Bukowina; das Ranskoer Gußwerk in Böhmen, welches Heitzöfen, Röhren, Kessel, Kochgeschirre, Maschinentheile, technische und ökonomische Geräthe aller Art, Gitter, Medaillons ꝛc. verfertiget; das fürstl. Auersbergische Gußwerk zu Hof in Krain, welches auch schon sehr schöne Basreliefs geliefert hat. Kleinere Gießereyen und Schichtämter, wo Eisengußwaaren verfertiget werden, gibt es noch viele in Böhmen, Steyermark, Ungarn u. s. w., und von diesen verdienen noch nahmentlich angeführt zu werden: die Werke zu Rodau, Chlumetz, Ernstthal, Franzenthal, Piskoczil, Kalch und Gabrielahütten (Herrschaft Rothenhaus), Theresienthal (Herrschaft Neu-Bistritz), Skurow, Borek ꝛc. in Böhmen; die Werke zu Lietzen und Saldenhofen in Steyermark, zu Rosnau in Ungarn u. a. m.

Eisen-glanz (Mineral.), Art (bey Leonhard), Gattung (bey Oken), aus der Gattung (Sippe) Eisenoxyd (Eisenkalk); ist stahlgrau mit Metallglanz, härter als Glas, unauflöslich in Salpetersäure, findet sich derb und krystallisirt; wird getheilt in: a) spathigen E. (muschelliger, gemeiner, geformter E.), mit glatten, bisweilen gestreiften Krystallen, selten mit Chloritrinde überzogen, meist in Drusen, hat blätteriges Gefüge, kommt auch derb vor, ist stahlgrau, auch bunt angelaufen; am schönsten von Elba. b) Eisenglimmer (schuppiger, blätteriger, gemei-

ner, schieferiger E., halbgeformter Eisenglimmer), mit blätterigem Gefüge, mit vierfachem Durchgang, unebenem Bruch, lebhaftem Metallglanz, schwarz bis stahlgrau. c) Strahliger E. (halbgeformter E.), nierenförmig, kugelig, derb, mit schuppig-strahligem oder faserigem Gefüge, starkem Metallglanz und eisenschwarzer Farbe. Diese verschiedenen Arten finden sich in Urgebirgen und Übergangsgebirgen in Schweden, Elba, auf dem Harz, Thüringer Walde u. a. O.

Eisen-händler (Hdlgsw.), Kaufleute, deren vorzüglichster Verkehr in Eisen oder Eisenwaaren besteht; sie theilen sich in **Engroisten**, die das rohe Eisen in Quantitäten aus den Erzeugungsländern beziehen; **Hammerherren**, die selbst Eisenfabriken haben u. mit zubereitetem Eisen Verkehr treiben; in **Eisenzeughändler**, welches die eigentl. Eisenhandlungen sind; und in **Eisenkrämer**, die mit allen Werkzeugen, Gefäßen ꝛc., aus Eisen bereitet, handeln. Der **E.-handel** wird besonders von Schweden aus betrieben, woher das meiste und beste Eisen kommt; auch Norwegen führt vieles und gutes Eisen aus; das russische Eisen kommt größtentheils aus Siberien; unter den deutschen Eisen ist das steyermärkische das beste.

Eisen-haltig (Miner.), ist ein Fossil, welches mehr oder weniger Eisen bey sich hat; oft erkennt man das Daseyn des Eisens schon an der braunen, rothen, gelblichen oder schwärzlichen Farbe desselben; auch einige Versteinerungen sind eisenhaltig, so wie die dendritischen Zeichnungen auf verschiedenen Steinen gleichfalls oft Anflug eisenhaltiger Theile sind.

Eisen-hammer (E.-hammerwerk), 1) (Hüttenw.), eine Anstalt, wo das Roheisen verarbeitet wird, indem der **Eisenschmied** es in dem Frischherde gar macht, und unter großen, von einem Wasserrade getriebenen Hämmern, zu Stabeisen, Zaineisen, od. eisernem Geräthe aus dem Groben schmiedet. Die Bahn der einzelnen Hämmer ist nach der verschiedenen Bestimmung derselben eingerichtet. Unter dem Hammer ist ein großer Amboß, auf welchem das in einem Herde glühend gemachte Eisen gelegt wird. Da die Stücken oft so groß sind, daß sie ein Mann nicht mit der Zange forttragen kann, so legt man sie auf den **Eisenbaum**, einen hölzernen 3 Ellen langen Baum, welcher mit einer eisernen Schiene beschlagen ist; 2) bisweilen auch so v. w. Drahtzieherey, Blechhammer, überhaupt so v. w. eine Hütte, worin Eisen geschmolzen oder unter Hämmern im Groben verarbeitet wird. **E.-handel**, s. unter Eisenhändler.

Eisen-hoh-öfen (in Steyermark Blahhäuser, Hüttenk.), große, sehr feuerfest gebaute Schachtöfen zum Verschmelzen der Eisensteine auf Roheisen. Die älteren kleineren waren 20—24 Fuß hoch und 4—5 Fuß im Bauche weit. In neueren Zeiten kommen sie gegen 40 Fuß hoch und 8 Fuß weit vor. Ein solcher Ofen besteht aus einer starken Außenmauer oder dem **Mantel**, dem **Rauchschacht** u. dem inneren oder **Kernschacht**; der obere Theil, wo die Erze aufgegeben werden, heißt die **Sicht**, und der untere, in welchem sich Eisen u. Schlacke sammeln, das **Gestelle**. Ein großer Hohofen kann 1 Jahr lang und darüber gehen und wöchentlich über 1000 Ctr. Roheisen liefern. Die Gebläse sind gewöhnlich Kasten- und Cylindergebläse.

Eisen-hütten (Eisenhüttenwerke, Hüttenk.), die Anlagen zum Zugutmachen der Eisenerze und zum Verarbeiten des erzeugten Roheisens. Ein Hohofen nebst einem Stabhammer

machen ein kleines Eisenwerk aus. Zu einem größeren Eisenhüttenwerke gehören: ein Hohofen, einige Frischfeuer, ein Zainhammer, Eisengießerey u. d. m. E.-hütten-kunde, Theil der allgemeinen Hüttenkunde, welcher das Roheisenausbringen, die Eisenveredlung und Benutzung, theoretisch und praktisch lehrt.

Eisenhut (Med.), Arten von Akonit, besonders aconitum napellus, in der Schweiz, Tyrol u. mehreren Gebirgsgegenden; ac. neomontanum, ebendaselbst, gewöhnlich auch in Gärten gezogen, mit rothen, weißen und blauen Blumen; von ihm kommt besonders das in neuerer Zeit für ac. napellus gebrauchte Kraut, und es ist, wie auch a. cammarum und tauricum (beyde auch im südl. Europa), von gleicher Wirksamkeit mit jener Art. An sich narkotisch leistet der E. doch in kleinen Dosen, in Substanz als Pulver, noch besser in Extract, auch als Tinctur (extractum u. tinctura aconiti) sehr gute Dienste.

Eisenhut, einer der höchsten Berge in der Steyermark, Judenburger Kr. (Kaiserth. Österr.), südwestlich von Murau, an der Grenze zwischen diesem Kreise und Kärnthen, mit 2 Spitzen, dem kleinen und großen Eisenhut. Der Gipfel des letzteren hat eine Seehöhe von 1,280 Klaftern, und ist mit einer aus Kieselsteinplatten zusammengesetzten Pyramide, zum Andenken der Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, geschmückt. Man genießt hier eine vortreffliche Aussicht. Gegen Osten hat man ein steiniges Thal unter sich, hinter welchem man die freundlichen Gegenden von Flattnitz erblickt, so wie man auch in dem schmalen Mettnitzthale das Schloß Grades erkennt. Aus dem fernen Gebirgsmeere ragen viele hohe Berge hervor, näher erblickt man die Sirbitzen und die Sau-Alpen. Südöstlich zeigt sich hinter Altenmarkt das weite Krapfeld und in den steyerischen Weingebirgen der Ursula-Berg. Gegen Südwesten erscheinen die Thäler und Ebenen Klagenfurts, die mächtigen Krainergebirge, worunter die Petze, der Loibel, Obyr, und hinter ihnen der Schneegipfel des Terglou, ferners die nähere Görlitzer und die Villacher Alpe. Gegen Westen hin über den Durrachsee erblickt man eine Reihe Schneegebirge, und näher erkennt man das hohen Rosseneck, den Bock und die graue Stangalpe. Gegen Norden hat man die zackichten Gipfel der durch Salzburg und Obersteyer hinziehenden Gebirge vor sich.

Eisen-kieße (Mineral.), 1) bey Oken eine Sippe aus der Sippschaft Brenzschwefe; hat zum Kern den Würfel, wiegt gegen 5, hat gelbe Farbe, Metallglanz, Schwefelgeruch, und knistert beym Verbrennen, gibt am Stahle Feuer, bricht uneben, meist derb, mit vielerley Krystallnachformen; ist sehr gemein, wird benutzt zur Gewinnung von Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, Ocher. Dazu die Gattungen: Magnetkieß (halbes Eisengelf), gemeiner Schwefelkieß (vollkommenes Eisengelf), Wasserkieß (rostiges Eisengelf), Arsenikkieß (Geff-Eisengelf). 2) E. (gemeiner Schwefelkieß, hexaedrischer E.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen; hat zum Kern ein Pentagondodekaeder in vielfachen Abänderungen in den Nachformen, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, enthält 4 3/4 Eisen, 5 1/4 Schwefel, findet sich baum- und nierenförmig, kugelig, zellig, blätterig, als Geschiebe, eingesprengt, als Versteinerungsmasse verschiedener Schnecken (Orthoceratiten, Nautiliten, u. a.), sonst die Kennzeichen wie 1). E.-kiesel (Mineral.), bey Leonhard

als Spielart des gemeinen Quarzes, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Kieß-Kieße; besteht aus Quarz durch Eisenoxyd roth gefärbt, findet sich derb und krystallisirt auf Eisengängen mit Jaspis auf dem Harz, Erzgebirge u. a. O. Blutrother heißt Hyacinthv. Compostella; blutroth u. derb heißt er besonders Sinopel (aus Schemnitz in Ungarn), rissig ist er Xvanturin. E.-kieß-erz, so v. w. Leberkieß. E.-kitt (Technol.), 1) eine rothbraune, ziemlich leichtflüssige Erde, welche aus Italien kommt und einen festen Kitt unter dem Wasser abgibt; 2) ein Kitt von gebranntem Gypse und Eisenfeilspähnen.

Eisen-leber-erz (Mineral.), ein zum Geschlechte Eisenoxydhydrat gehöriges Mineral aus dem uralischen Gebirge.

Eisenmarkt, 1) (Vajda-Hunyad), Marktflecken und Taxalort am Zusammenflusse der Escherna und Zalaschd, in der Hunyader Gesp., in Siebenbürgen (Kaiserthum Österr.), mit 1 kathol., 1 reform., 1 unirten und griechischen Kirche, 1 Felsenschlosse und 1,600 Einw. Sitz der k. k. Eisenadministration. Eisenniederlage. 2) (Illye), Marktflecken im illyeschen Bezirke, am Maros, mit 3 Kirchen verschiedener Confessionen, und Handel; in der weißenburger Gespanschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen).

Eisen-mergel (Mineral.), eine Abart des dichten, gelben Thoneisensteines; aus Ungarn.

Eisen-oxyd (Chem.), 1) Verbindung des Eisens mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältnisse (vgl. Eisen 1); 2) insbesondere rothes (ferrum oxydatum fuscum, crocus martis adstringens), findet sich natürlich im Eisenglanz u. Rotheisenstein; wird künstlich am besten bereitet durch Glühen des aus einer Auflösung des reinen schwefelsauern Eisens, mittelst kohlensauern Kali's oder Natrons gewonnenen Niederschlags; ist dunkel rothbraun, folgt dem Magnet nicht, ist nach dem Glühen in Säuren, in Salzsäure wenig (wohl aber als Hydrat) löslich u. Eisenoxydsalze bildend; besteht aus 69,22 Eisen, 30,78 Oxygen. 3) (Eisenkalk, Mineral.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Brenzocher; besteht aus gesauerstofftem Eisen, erscheint als Krystallurform rhomboëdrisch, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel- und Randecken, ist härter als Apatit, weicher als Quarz, gibt rothes Strichpulver, brennt sich ohne Geruch dunkler, färbt Borax grün oder gelb, wiegt 5, ist stahlgrau durch alle Nuancen, bis gegen blutroth; findet sich vorzüglich schön auf Elba und dem Gotthard. E.-oxyd-oxydul (Chem.), 1) (oxydum ferrosoferricum), nach mehreren Chemikern eine dritte Oxydationsstufe des Eisens, nach Berzelius eine Verbindung von 69 Eisenoxyd und 31 Eisenoxydul, in manchen Eisenerzen in regelmäßigen Octaedern krystallisirend, beym Verbrennen des Eisens in Sauerstoffgas und atmosphärischer Luft, auch auf nassem Wege gebildet; unter den pharmaceutischen Präparaten, der nach alter Art durch allmählige Oxydation der mit Wasser befeuchteten Eisenfeile an der Luft bereitete Aethiops martialis; 2) blausaures E., s. Pariserblau. E.-oxyd-salze, durch gelbe oder rothe Färbung und einen herben zusammenziehenden Geschmack ausgezeichnet; haben zum Theil große Neigung, basische Salze zu bilden, werden von eisenhaltigen blausauren Salzen blau, von Alkalien rothbraun, von Gallapfeltinctur schwarz niedergeschlagen.

Eisen-schmelzen (Hüttenw.). Das

dem Schmelzen wird der Eisenstein auf eigenen Pochwerken in Stücke, so groß wie eine Nuß, zerpocht. Harte, kieselartige Eisensteine, welche viel Schwefel, Schwefelsäure oder Arsenik enthalten, werden zuvor geröstet, wobey man streng- und leichtflüssige Erze mit einander versetzt. Das Rösten geschieht entweder in besonderen Öfen, oder auf dem Kranze des Hohofens, am häufigsten in Rostfeldern od. Rosthaufen; diese sind 40 Fuß lang, 36 Fuß breit und 8 — 10 Fuß hoch. Auf den Grund legt man Holz oder Kohlen, dann, in abwechselnden Schichten, Erz- und Brennmaterial und brennt das Ganze an. Nach dem Pochen kann das Schmelzen des Eisens in einem Eisenschmelzofen erfolgen. Das Verfahren ist sehr verschieden, indem man das Eisenerz entweder gleich zu gutem zähen Eisen (Garеisen) schmelzt (garmacht), oder es zuerst unten zu Roheisen schmelzt. Ersteres geschieht in dem Wolfsofen oder Luppenfeuer und in dem Bauerofen; letzteres in dem hohen Ofen, u. später wird das Roheisen durch nochmahliges Schmelzen in dem Frischofen oder Frischherde gargemacht (gefrischt). Ehe das Schmelzen beginnt, wird der Ofen durch angebrannte Kohlen erwärmt (dieses dauert bey dem Hohofen 5 — 6 Tage), dann wieder mit Kohlen gefüllt, u. nachher werden abwechselnd Erz u. Kohlen eingestürzt. Um das Schmelzen strengflüssiger Erze zu erleichtern, ist ein Zuschlag, Zusatz von Kalk, Lehm, Mergel oder altem Gußeisen nöthig. Der Zuschlag wird mit dem Eisensteine vor dem Ofen auf einem besonderen Platze, Müllerplatze, Möllerbette, in abwechselnden Lagen über einander gestürzt und davon in eigenen Körben, Gichtkörben, ein Theil, Gicht, Satz Hansen, in den Ofen getragen. Glaubt man, daß das Eisen geschmolzen ist, oder ist die Form des Ofens voll, was bey hohen Öfen nach ungefähr 11 Stunden der Fall ist, so wird abgestochen, d. h., das mit Lehm ausgesetzte Auge geöffnet, und das flüssige Eisen fließt heraus in eine Rinne von Sand, mit welcher kleinere Rinnen und Formen zu Ofenplatten und dgl. in Verbindung stehen, oder man läßt das Eisen in viereckige Höhlungen von Sand u. Kohlenstaub laufen, wodurch die Eisengänse entstehen. Bisweilen schöpft man auch das flüssige Eisen mit großen Löffeln aus, um es in die kleineren Lehmformen zu gießen. Wenn der Ofen abgestochen wird, sind in dem oberen Theile immer noch Kohlen und Erz; denn man schmilzt in einem hohen Ofen 1/2 — 1 Jahr, wenn man Cylindergebläse hat, mehrere Jahre ununterbrochen fort, ehe der Herd einmahl ausgebrochen werden muß. Dieser Zeitraum des ununterbrochenen Schmelzens heißt eine Hüttencampagne.

Eisen-spath (Spatheisenstein, Miner.), Art aus der Gattung kohlensaures Eisen; hat (rhomboëdrische) Krystalle mit converen oder concaven Flächen, in Drusen als Rosen und als Treppen erscheinend, ist derb, eingesprengt, von blätterigem Gefüge, bisweilen etwas strahlig oder faserig, hat splitterigen oder unebenen Bruch, Perlmutterglanz, und ist bisweilen durchscheinend, von verschiedener Farbe, verändert die Farbe durch Einwirkung der Luft; gibt den besten Stahl; findet sich auf eigenen Gängen und Lagern in Ur- u. Übergangsgebirgen häufig genug.

Eisenstadt (ungarisch Kis Márton, slawisch Zelesné Mesto), eine königliche Freystadt in der Ödenburger Gesp., in Niederungarn, an der Leytha, 6 Meilen von Wien, in ei-

ner angenehmen, weinreichen und gesunden Gegend, von 4250 deutschen kathol. und 20 jüdischen Einwoh. bewohnt. Die Stadt ist mit 2 Thören (dem fürstlichen und dem Stadtthore) und 3 Hauptgassen (der Klostergasse, Herrngasse und Brandstadt) versehen. Der Grund wird in den Stadt- und fürstlich Esterházyschen eingetheilt. Das fürstliche oder Oberthor führt auf den fürstl. Schloßplatz, auf den Calvarienberg und auf die Wienerstrasse; das Stadtthor oder Unterthor ist gegen die Landstraße nach Ödenburg und Preßburg und gegen den fürstl. Thiergarten gerichtet. Unter den Hauptgassen bemerkt man zuvörderst die Brandstadt, wo die 1494 im alten Styl erbaute und durch Höhe und Größe imponirende, dem heil. Martin geweihte, kath. Pfarrkirche sammt dem Pfarrhof ist. Zunächst ist die Herrn- oder mittlere Gasse, die mit ansehnlichen Gebäuden versehen ist, worunter das Rathhaus und das Stadtbräuhaus. Die Klostergasse hat die Klöster und Kirchen der Augustinernonnen und der Franziskanermönche. Vor dem unteren Thore in der Vorstadt ist das Bürgerspital mit einer schönen Kirche, und der Todtengarten mit einer Todtencapelle. Contribution 4305 fl. 42 4/8 kr. Jedes Haus hat seine eigenen Äcker, Wiesen, Weingärten und Waldungsantheile. Seit einigen Jahren ist hier auch eine fürstliche Buchdruckerey und eine Forstschule. Der Preis der Lebensmittel ist hier wohlfeil. Die Stadtmühlen sind an der Vulka, wo auch die prächtige fürstliche Mühle (die Pariser Mühle genannt) ist. Gleich am Oberthore rechts von innen kommt man auf den Schloßplatz, der mit einem Graben umgeben ist, und eine Wasserkunst hat. Das königlich erbaute und eingerichtete Schloß (erbaut durch den Fürsten Paul Esterházy, Palatin von Ungarn 1683) stellt ein Viereck vor. Die Zimmer und Säle sind kostbar meublirt. Die Schloßcapelle ist prächtig. Auch befindet sich im Schlosse das fürstl. Familienarchiv und Hauptzahlamt; der Schloßgarten ist geschmackvoll angelegt. Vor dem Wiener-Thore auf dem fürstlichen Grunde ist die Judenstadt mit zwey Gassen, einer Judensynagoge, einem eigenen Gottesacker, 620 jüd. Einw., dann folgt der berühmte Calvarienberg, der seines Gleichen nicht in Ungarn hat, mit zwey Kirchen und mehreren Capellen. Auch ist in dieser Gegend die Caserne für die fürstliche Garde, und das seit 1810 in zwey Abtheilungen erbaute große Neugebäude. Gegen Preßburg zu, eine halbe Stunde von der Stadt, ist der fürstliche drey Stunden im Umfange habende Thiergarten, der einen Flächenraum von 2300 Jochen und einen Umfang von 9956 Klaftern hat. Er ist ringsum mit einer Mauer umgeben, und nach der Länge und Breite von 25 Alleen durchschnitten. Der Wildstand in demselben macht an Rothwildpret bey 950 und an Schwarzwild 150 Stück. Außer dem Thiergarten besteht hier ein großes Wildgehäge, worin sich, nebst verschiedenen Jagd- und Einfall-Remisen, 2 Fasangärten befinden. Der Abschuß beläuft sich jährlich auf ungefähr 4000 Hasen und einige tausend Fasanen u. Rebhühner. Der im Gehäge begriffene Leytha-Berg biethet im Freyen eine sehr schöne Jagd auf Roth- u. Schwarzwildpret dar. — Der Schloßplatz ist durch die Ausschüttungen des Schloßgrabens beträchtlich vergrößert und verschönert worden. Auf diesem Platze werden von städtischer und fürstlicher Seite gemeinschaftlich die Wochenmärkte gehalten. Auch ist hier ein schöner Springbrunnen, wohin das reinste, gesundeste Gebirgswasser in

bleyernen Röhren geleitet wird. Das an dem Platze des ehemahligen Greifen-Wirthshauses neu eingerichtete Stall- und Hauptwachgebäude wurde im J. 1793 unter dem Fürsten Anton Esterházy durch den fürstlichen Baumeister Rieger erbaut. Dieses Gebäude besteht aus zwey Abtheilungen, deren jede mit einem Säulengange toskanischer Ordnung decorirt ist. Es ist mit zwey Springbrunnen versehen. Das große Kanzleygebäude macht einen beträchtlichen Theil der städtischen Klostergasse aus. Es wurde durch den Majoratsfürsten Anton Esterházy aus dem unter Kaiser Joseph II. aufgehobenen Nonnenkloster zu einem Kanzleygebäude umgestaltet, worin sich die fürstl. Domänen-Direction, Hauptbuchhalterey, das Bau- und Waldamt, das Rent- und Verwalteramt befinden. Dieses Gebäude hat zwey große und zwey kleine Thore. Der Schloßgarten wurde im Jahre 1754 als französischer Ziergarten angelegt, von dem jetzigen Fürsten Nicolaus Esterházy vergrößert, und vom J. 1801 angefangen, mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Gulden C. M. nach dem neuen englischen Styl in einen herrlichen Naturgarten umgeschaffen. Den Plan zu dieser Reform entwarf der Architekt Moreau. Nebst dem großen Kanal, der sich durch den ganzen Garten schlängelt und verschiedene Cascaden bildet, nebst mehreren großen und kleinen Teichen, anmuthigen Auen, schattigen Spatziergängen und der Auswahl des schönen Gehölzes, sind in diesem Garten vorzüglich bewunderungswerth die Treibhäuser und die große englische Dampfmaschine (von David Matson in London verfertigt und 1803 nach Eisenstadt gebracht und von dem Mechanicus Langreuter neben dem großen Teiche aufgesetzt). Die Treibhäuser sind wegen ihrer seltenen Naturschätze in dem österr. Kaiserstaate einzig in ihrer Art und bestehen aus acht großen Häusern; sie sind an 60,000 Pflanzen reich. Dieser Schloßgarten muß unter die ersten Gärten Europa's gerechnet werden. Dr. Schultes hat ihn in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat anziehend beschrieben. Der schöne Marientempel, ein Lustgebäude, welches weit und breit über den Neusiedler-See hinaus die überraschendste Aussicht gewährt, nach dem Taufnahmen der Fürstinn Maria Esterházy, gebornen Fürstinn von Lichtenstein, so genannt, wurde gleichfalls von dem jetzigen Fürsten Nicolaus im J. 1806, nach dem Plane des Architekten Moreau, auf einem hohen Berge, in einer beträchtlichen Entfernung vom Schlosse, erbaut. Das Kloster der barmherzigen Brüder wurde von dem Fürsten Paul Anton von Esterházy im Jahre 1760 gestiftet und ist mit einer schönen Capelle, einem gut eingerichteten Krankenzimmer und einer trefflichen Apotheke versehen. In dem hiesigen Armeninstitute werden 48 Personen erhalten. — Eisenstadt gehörte in den frühesten Zeiten der Familie Giletus. Nach dem Absterben derselben gelangte die Ortschaft und die ganze Gegend an die Familie Weißbach, die Eisenstadt vergrößerte und mit einer Ringmauer befestigte, worauf es zum Marktflecken erhoben wurde. Im J. 1442 wurde dieser Flecken durch die Königinn Elisabeth für entlehnte Geldsummen dem Kaiser Friedr. III. zum Unterpfande gegeben und in der Folge zu Österreich geschlagen. Zwar hatte König Mathias I. im J. 1485 Wien und ganz Österreich erobert, aber dennoch Eisenstadt dem Königreiche Ungarn nicht wieder einverleibt. Erst im J. 1618, als König Ferd. II. alle von Ungarn bisher abgerissene u.

Österreich einverleibte Städte und Schlösser der ungarischen Krone zurückzugeben auf dem Reichstage zu Preßburg am 15. May 1618 schriftlich bestättigte, kam Eisenstadt an Ungarn zurück, und hat in den Jahren 1529 und 1683, als die Türken Wien belagerten, und 1619, als Gregor Rákóczy unter Gabriel Bethlen Wien zu belagern drohte, bey dem verheerenden Rückzuge dieser Feinde vieles gelitten. Als sich der Graf Nicolaus Esterházy, Palatin des Königreiches Ungarn, durch seine Treue gegen Ferdinand II. und durch den entscheidenden Sieg, den er im J. 1622 gegen den mit den Türken und Tataren im Bündnisse gestandenen Fürsten Bethlen bey Neutra erkämpfte, um den Staat, und besonders um Ferdinand III., dem dieser Sieg für die Folge die ungarische Krone sicherte, das höchste Verdienst erwarb, wurde ihm zum Beweise der königlichen Huld von Ferdinand II. das Schloß Kis Márton verliehen und von dem Marktflecken Eisenstadt getrennt. Der Marktflecken wurde später im J. 1648, vorzüglich wegen der Treue und Tapferkeit, womit die Bewohner Eisenstadts an der Spitze des k. k. Generals Heusler im J. 1619 gegen Rákóczy gefochten hatten, von Ferdinand III. am 26. Octob. durch ein Privilegium zu einer königlichen Freystadt erhoben. Dadurch entstand die Eintheilung von Eisenstadt in den gräflichen (später fürstlichen) Esterházyschen und in den städtischen Grund. Das Stadtwappen ist ein Thurm mit einem hängenden Gitterthore im rothen Felde, auf dem ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, offenem Schnabel und ausgestreckter Zunge steht, und der auf der Brust den Buchstaben F. und die römische Zahl III. trägt, was Ferdinand III. als Verleiher des Privilegiums bedeutet. (Mehr über die Topographie und Geschichte der königl. Freystadt Eisenstadt, und das fürstl. Schloß mit seinen Sehenswürdigkeiten s. in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat 1816, S. 497 ff [der gründliche und interessante Aufsatz ist von Joseph Müller, damahls fürstlichen Architekten zu Eisenstadt, jetzt Stadt-Ingenieur zu Preßburg]. in Dr. Sartori's mahlerischem Taschenbuch für Österreich 1817, in den, Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn von Szepesházy und Thiele, I. Bd., S. 45 — 55, in Valyi's Magyar Országyunk leirása, II. Band, unter dem Artikel Kismárton, S. 373 — 378).

Eisenstein, Dorf in Böhmen, im Klattauer Kreise (Kaiserth. Österr.), in einem Thale am östlichen Abhange des Arberberges, 7 Stunden von Klattau. Von diesem Dorfe stellt sich der Arber in seiner erstaunlichen Größe am besten dar. Sein felsigter, nur sparsam mit einem niedrigen Gesträuche bedeckter, mehr langer als breiter Gipfel, auf welchem noch 2 große Felsenstücke, eines in Norden, das andere in Süden besonders hervorragen, gewährt eine vortreffliche Aussicht, nicht nur auf das böhmische Grenzgebirge mit den umliegenden Ortschaften, auf die hohe und ausgedehnte Gebirgskette, die sich gegen Passau hinaufzieht, sondern auch weit in Böhmen hinein. Nördlich vom Arber finden sich die sehr steile Seewand und der hohe Sattelberg, welche den Teschnitzer-See umgeben.

Eisen-thon (Miner.), bey Leonhard ein Anhang zur Gruppe Aluminium, bey Oken Gattung aus der Sippe Wacke; enthält viel Eisenoxyd, ist härter als Wacke, braun mit unebenem Bruche, macht die Grundmasse von Mandelsteinen in älteren Flötzgebirgen, findet sich am Harz, im Rie

sengebirge u. a. O. E.-thon-gebirge (Geol.), Gebirge, dessen Hauptbestandtheil Eisenthon ist; Begleiter sind Letten, Brandschiefer, Sandstein, Schieferthon, Bleyglanz u. a.; ferner Versteinerungen von Seethieren, Kräuterabdrücke; außerdem kommt Eisenthon bey Flötztrappformation in Steinkohlen vor. Der rothe Thoneisenstein wird für älter gehalten als der braune. Die Eisenthongebirge erscheinen als hügeliges Land und sind seltener als andere Flötzgebirge; findet sich in der Lausitz, bey Krakau, in den Ardennen u. a. O.

Eisentratten, Marktflecken in Kärnthen, Villacher Kreise (Kaiserthum Österr.), mit einem evangel. Pastorat, 1,400 Einw., zwey hohen Öfen (Blähhäuser), 4 Eisen- u. 6 Stahlhämmern, welche in manchem Jahre für mehr als 60,000 fl. Waaren liefern.

Eisen-vitriol (Mineralogie), Gattung aus der Gruppe Eisen bey Leonhard (Sippe aus der Sippsch. Erzsalze bey Oken); enthält 2 1/2 Eisenoxyd, 3 — 4 Schwefelsäure, 3 1/2 — 4 1/2 Wasser, hat zum Krystallkern ein Rhomboëder, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel und Ränder, ist härter als Flußspath, weicher als Kalkspath, löset sich leicht in Wasser, wird durch Galläpfel schwarz (daher zur Tinte), hat zusammenziehenden Geschmack, grüne Farbe, haarförmig, büschelförmig und sternförmig gewachsene Krystalle, ist auch tropfsteinartig, nieren- röhrenförmig, traubig, derb, von faserigem Gefüge, hat doppelte Strahlenbrechung, Glas- auch Seidenglanz; ganz neues Erzeugniß, wird zu verschiedenem Gebrauche angewendet; vgl. Vitriol.

Eisen-waaren (Hdlgsw.), alle von Eisen verfertigte Fabricate, sowohl die geschmiedeten, durch Feilen und Drehen zubereiteten, als auch die gegossenen von Eisen. Es gibt daher Eisengußwaaren, schwarze und verzinnte Eisenwaaren, schwarze Blechwaaren und Eisendraht. Die schönsten Eisenwaaren liefern Birmingham und Scheffield in England; aber auch das steyermärkische, krainsche, Nürnberg, Schmalkalden, Augsburg, Iserlohn, Sahlingen, Burg, Berlin, Gleiwitz nebst anderen Gegenden von Deutschl. liefern sehr gute Eisenwaaren.

Eisen-wasser, 1) jedes Wasser, das Eisentheile enthält, besonders mineralisches; 2) (Färberey), aus Essig und Wasser, worin man altes Eisen rosten läßt, bereitet; dient zu kalten Indigküpen, um ihnen eine dauerhafte Probe zu geben.

Eisenwurzen, die Gegend um Waidhofen in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Wienerwalde, größtentheils mit Eisen- und Stahlarbeitern besetzt, die steyerisches Eisen in Sensen, Fischangeln u. s. w. verwandeln.

Eiserne Krone (Gesch.), die aus einem 3 Finger breiten Goldstreif bestehende, mit Edelsteinen besetzte Krone ohne Zacken, womit die lombard. Könige, später Karl d. Gr., Otto d. Gr. gekrönt wurden. Die lomb. Prinzessinn Theadelinde ließ sie 593 verfertigen, um ihren Gemahl Agilolf damit krönen zu lassen. Sie hat von einem schmalen eisernen Streifen, im Inneren der Krone, den Nahmen; wahrscheinlich dient dieser zur Verstärkung des Goldes; erst nach Karl d. Gr. entstand die Sage, daß er aus einem der Nägel, womit Christus gekreuzigt worden, geschmiedet sey. Nach ihr benannte man den Orden der eisernen Krone. 1815 bestätigte der Kaiser von Österreich diesen Orden, änderte ihn aber am 12. Februar 1816 dahin um, daß über der

eiſernen Krone der kaiſerl. doppelte Adler mit dem Buchſtaben F. und der Jahreszahl 1815 angebracht iſt. Die Zahl der Ritter ward bis auf 20 für die erſte, 30 für die zweyte und 50 für die dritte Klaſſe beſchränkt. Jeder, ohne Unterſchied des Standes, in Civil- oder Militärdienſten, kann aufgenommen werden. Die gemeinen Soldaten und Unterofficiers erhalten ſtatt des Ordenszeichens eine Medaille, auf der einen Seite einen Degen, auf der anderen die Inſchrift: Pro virtute militari. Sie wird jetzt an einem goldgelben Bande mit blauer Einfaſſung getragen. Die erſte Klaſſe trägt einen Stern mit der Inſchrift: Avisa et aucta.

Eiſerne Maske (Geſch.). Unter Ludwig XIV. ward 1662 oder 1664 ein Gefangener von edler Geſtalt in das Schloß Pignerol gebracht; er trug eine eiſerne, mit Sammt überzogene Maske, die ſo eingerichtet war, daß er eſſen konnte und man hatte Befehl, wenn er dieſe Maske abnähme, ihn ſogleich zu tödten. St. Mars, Commandant von Pignerol, nahm ihn bey ſeiner Verſetzung mit auf die Inſel St. Marguerite, behandelte ihn mit größter Achtung, ließ aber Niemand zu ihm und trug das Eſſen ihm ſelbſt auf. Ähnliche Achtung bezeigte ihm Louvois bey einen Beſuche. 1698 zog er mit St. Mars, der Commandant der Baſtille geworden war, nach dieſer, ward auch hier mit höchſter Achtung behandelt, und ihm ward nicht leicht ein Wunſch verſagt. 1704 ſt. er nach einer Krankheit von wenig Stunden; ward unter dem Nahmen Marchiali, 48 Jahre alt, in die Todtenliſte eingetragen und den folgenden Tag begraben, ſein Zimmer aber aufs genaueſte durchſucht, die Wände aufgekratzt, die Dielen aufgeriſſen, um zu verhüthen, daß irgend geſchriebene Nachrichten von demſelben verſteckt wären. Das Geheimnißvolle beſchäftigte die Phantaſie der Menſchen damahliger und ſpäterer Zeit ungemein; jedoch hat man bis jetzt noch nicht evident ausgemittelt, wer der Mann mit der e. M. geweſen ſey.

Eiſerner Helm (Ordensw.), Kurfürſtlich heſſiſcher Militärorden, am 18. März 1814 geſtiftet; beſteht in 2 Klaſſen und Großkreuz. Ordenszeichen, ein brabanter Kreuz von Gußeiſen auf der Vorderſeite, in der Mitte ein offener Helm, auf den beyden Seiten auf dem Kreuze der Nahmenszug W. K. und unten die Jahreszahl 1814. Es wird am rothen Bande mit weißer Einfaſſung im Knopfloche getragen. Großkreuze und Kreuze erſter Klaſſe ſind noch nicht ausgegeben.

Eiſernes Kreuz (Ordensw.), preußiſcher, den 10. März 1813 zu Breslau errichteter Orden; ein eiſernes, mit Silber eingefaßtes Andreaskreuz, mit dem Nahmenszug F. W. im oberen Flügel, mit 3 Eichenblättern in der Mitte und unten mit der Jahreszahl 1813. Es wurde blos an preußiſche Staatsbürger ausgegeben und beſteht in einigen Großkreuzen, die etwas größer um den Hals, in einer 1. Klaſſe, die ohne Band auf der linken Bruſt angeheftet, und in einer 2. Klaſſe, die im Knopfloche von denen, welche ſie im Kampfe mit den Feind erworben hatten, an einem ſchwarzen und weiß eingefaßten, und von ſolchen, die ſie im Civildienſt erhalten hatten, an einem weißen und ſchwarz eingefaßten Bande getragen wird. Es ward nur in den Feldzügen 1813—15 vertheilt; doch erhalten es die dazu Vorgeſchlagenen, welche es nicht erhielten, ſpäter durch Vererben von Verſtorbenen an noch Lebende.

Eiſernes Thor, 1) die gefährliche Stelle auf der Donau in Serbien

unterhalb Orsova, wo die durch das ganze Flußbett laufenden Klippen nur einen Durchgang von 60 Fuß für die mit Gefahr hinabfahrenden Schiffe übrig lassen. 2) Enger und wichtiger Paß zwischen hohen Felsen in Siebenbürgen, dadurch man aus dem Thale Haczeg in das Banat von Temeswar, und wiederum aus solchem in Siebenbürgen kommen kann.

Eisfeld (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Sachsen-Hildburghausen; liegt auf dem thüringer Walde, hat 3 1/5 Q. M. und 9180 Einw.; 2) Hauptort gl. N., an der Werra, ist Amtssitz, hat Schloß (Witwensitz), 2450 Ew.

Eis-fische, 1) Wallfische, welche sich unter dem Eise des Nordpols aufhalten; 2) Fische, welche im Winter unter dem Eise gefangen werden; man macht bey dieser **Eisfischerey** oder **Winterfischerey** in das Eis Löcher (**Wuhnen**) mit dem **Eishauer**, welcher wie eine lange Axt gestaltet ist, und sucht mit Haken und Stangen das Netz (**Eisnetz**, **großes Garn**, bisweilen 50 Klaftern lang) von einer Wuhne zur anderen hinzuziehen; beschwerliche, jedoch einträgliche Arbeit.

Eis-gradirung (Salzw.), ein Verfahren, wodurch man sich starke Sohle verschafft. Im Winter, wo wenig auf den Gradirwerken gethan werden kann, bringt man Sohle in große Bottiche, um sie gefrieren zu lassen und das Eis auszuhauen und wegzuwerfen. Da die Salztheile beym Gefrieren des Wassers sich ausscheiden, so wird die Sohle unter dem Eise sehr stark.

Eisgrub, Marktflecken in Mähren, Brünner Kreise (Kaiserth. Österr), am rechten Ufer der Theya, nahe der österreichischen Grenze, mit einer Pfarre, 554 christl. und 13 jüdischen Häusern, 1518 christl. und 130 jüdischen Ew.; ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Fürsten von Liechtenstein. An das nicht große aber schön gebaute Schloß stößt ein weitläuftiger Park, der unter der Regierung des jetzigen Fürsten nach einem neuen vortrefflichen Plane umgestaltet worden ist. Die Theya durchströmt ihn und bildet hier ungeheuere Teiche und mehrere Inseln. Unter den architektonischen Merkwürdigkeiten stehet der orientalische Thurm mit seiner Moschee oben an. Die Aussicht von der Lanterne in die umliegende Gegend, und die etwas entfernteren weißen Berge in Ungarn, bis gegen Preßburg hin, ist entzückend. Die chinesische Rotonde auf einer kleinen Insel, das rechts vom Schlosse entlegene Badehaus, der Dianentempel an der Theya und das in den prachtvollen Musentempel auslaufende 500 Fuß lange Orangeriegebäude, worin gegen 2000 Pflanzen überwintern, sind hier besonders sehenswerth. Noch ist zu erwähnen die Grotte mit den 3 Grazien, aus einem Stein von Hrn. Prof. Fischer in Wien gearbeitet, ein massiver Aquäduct und die Wasserkunst. Im Orte selbst prangt das Rathhaus, das Reitstallgebäude und der 300 Fuß lange Kuhstall. Eine halbe Stunde vom Orte mitten im Walde, nahe an der Theya, liegt die Hanseburg, ein alt-ritterliches Gebäude. Die hiesigen Anpflanzungen ausländischer, meist amerikanischer schnellwächsiger Holzgattungen zur Emporbringung der vaterländischen Forstcultur sind einzig in ihrer Art.

Eis-grube (Bauk.), ein Behältniß, in welchem das im Winter gesammelte Eis auch im Sommer aufbewahrt wird. Die Grube wird an einem durch Häuser oder Bäume schattigen gegen Norden liegenden trockenen Ort angelegt, 6—12 Ellen tief

in die Erde gegraben, ausgemauert und oben mit einer Mauer und einem dicken Strohdache versehen. Der Eingang zu derselben muß mit einer doppelten Thüre versehen seyn, damit die Wärme nicht leicht eindringe. Das Eis wird schichtenweise eingelegt und zwischen die Schichten Salz gestreut. Die E. dienen vorzüglich auch im Sommer zur Aufbewahrung des Fleisches.

Eishöhle auf dem Brandsteinberge, im Bruckerkreise, in Steyermark (Kaiserth. Österr.), 4 Stunden nordöstlich von der Gems entfernt. In einem Felsenkessel befindet sich der Eingang dieser Höhle, welche 6 Klafter hoch, 32 Klafter lang, 21 breit ist, und nur eine Seehöhe von 300 Klaftern hat. Es ist darin im Winter warm, im Sommer aber kalt. Man steigt hier über Schnee herab, bis man auf den mit Glatteis überzogenen Boden kommt. Das Eis bildet tausendfältige Bogen, Säulen, Pfeiler, Schäfte. Man trifft Eisberge u. gefrorne Cascaden. Die zweyte Höhle geht tief hinein, und scheint unergründlich. Außer den Eissäulen gibt es auch Säulen von Kalksinter.

Eis-inseln (Schiffsw.), losgerissene, frey schwimmende Eisstücke, deren Oberfläche mit Schnee oder Eishügeln besetzt ist.

Eisleben (Geogr.), Kreisstadt des Mannsfelder Seekreises, im preuß. Regierungsbezirke Merseburg, Sitz eines Bergamtes, vormahls die Hauptstadt der Grafschaft Mannsfeld; liegt an einer Anhöhe und hat ein Gymnasium, Potaschen- und Salpetersiedereyen, 2 Tabaksfabriken, starke Bierbrauerey und Bergbau, in der Nähe Kupfergruben, 2 Kupferschmelzhütten und 6401 Einw. In dem Hause, wo Luther geboren ward, ist jetzt eine, seit der Reformationsjubelfeyer 1817 sehr erweiterte Armenschule errichtet, und in der Andreaskirche sind die aus Erz gegossenen kürzlich aufgestellten Büsten Luther's und Melanchthon's merkwürdig.

Eismeer (Geogr.), 1) das Meer um den Nord- und Südpol. a) Das südliche E. ist wegen der großen Eisanhäufung nur zum kleinsten Theile befahren und bekannt; neuerlich will man jedoch ein großes Land, mit dem Ansehen eines Festlandes, in ihm entdeckt haben. An dieses Meer schließen sich das stille, atlantische und indische Meer an. Bekannter, wenn auch lange nicht vollständig, ist b) das nördliche E. Auch dieses ist wegen der Eismassen (wenn nicht vielleicht die nächsten Umgebungen des Pols eisfrey sind), nicht überall zugänglich, auch sind seine Küsten nicht alle Jahre befahrbar. Es stößt α) an die Küsten von Nord-Europa, bildet hier, außer einer Menge Buchten in Norwegen, das weiße und karische Meer und nimmt die Dwina, Mesa, Petschora auf; β) an Sibirien, wo ihm die Flüsse Oby, Gyda, Jenisey, Piasina, Khatanga, Anabara, Lena, Olonek, Omaloi, Jana, Indigirka, Kolyma, Amsayan u. a. zufließen, hat hier, außer den von den meisten obigen Flüssen gebildeten, noch die Busen von Taimura, Breobraschensky, Moigolowsky, Aschason u. a. und verbindet sich durch die Beringsstraße mit dem kamtschatkalischen und dadurch mit dem stillen Meere; γ) an Nord-Amerika; dessen Gestade noch ziemlich unbekannt sind, wo es aber höchst wahrscheinlich durch die Barrowstraße und den Lancastersund mit der Baffinsbay (dadurch mit dem atlantischen Meere) zusammenhängt und den Fluß Mackenzie und Kupferminenfluß empfängt; δ) an das atlantische Meer nördlich von Europa. Es enthält viele Inseln an den norwegischen Küsten, Novaja Semlgja, Fadewskoi, Ko-

Kelnoi an der ſibiriſchen, in Amerika die nördlichen Georgsinſeln, Nordbevon, Grönland, und wahrſcheinlich noch mehrere, endlich Spitzbergen, der am tiefſten in dasſelbe reichende, bisher bekannte Punkt. Zu ſeinen Wundern gehören die bedeutende Menge in ihm lebender Wallfiſche, die jährlich ſich wiederhohlenden Züge von Heringen, mehrere Strömungen, die Eisberge, das Treibholz, die geringe Ebbe und Fluth. Um eine genauere Kenntniß desſelben haben ſich in neueren Zeiten Parry (Lancastersſund, Georgsinſeln u. dgl.), Franklin (vom feſten Lande Amerika's aus) und Scoresby der Jüngere (Oſtgrönland und Spitzbergen) verdient gemacht.

Eisſee, im Thale in der Zem, im Salzburgiſchen, 3 Stunden von Zell (Kaiſerth. Öſterr.), auf dem Berge Rothenkopf, welcher von hohen und ſteilen Klippen umgeben iſt. Seine faſt immer zu Eis erſtarrte Oberfläche ſtellt das Bild eines kleinen Eismeeres dar, und an dem Felſengeſtade desſelben kommen ſeltene Alpenpflanzen vor.

Eis-ſpiegel (Condit.), ein Zuckerguß auf Torten, glattem Eiſe gleichend.

Eisthäler (vordere u. hintere, Geogr.), Strich auf dem Gebirge Tatra in Ungarn, welcher mit größeren und kleineren Gletſchern beſetzt iſt; dabey die eisthaler Spitze, höchſte Kuppe des Tatragebirges, hat 8110 Fuß.

Eis-vogel (Zool.), 1) (alcedo), Gattung aus der Ordnung der ſpechtartigen Vögel, bey Goldfuß aus der Familie der Kantenſchnäbler; Schnabel ſtark, lang, gerade, dreykantig, ſcharf zugeſpitzt; Zunge ſehr kurz, breit und ſcharf; kurze und Schreitfüße, vierzehig, die äußere Vorderzehe mit der mittleren zuſammengewachſen. Aufenthalt am Waſſer, wo ſie von Fiſchen und Inſecten leben. Er iſt neuerdings in die beyden Gattungen alcedo (mit 4 Zehen) und ceyx (mit 3 Zehen) getheilt worden. Art: laſurblauer E., gemeiner E. (a. ispida L.), Schnabel braun, Oberleib laſurblau, grün ſpielend; Unterleib orangeroth; Schwanz kurz; lebt an hohlen, mit überhangendem Geſträuche beſetzten Ufern der Flüße und Bäche, wo ſie in tiefen Löchern unter Baumwurzeln ihr Neſt, mit 6—8 weißen Eyern, bauen; lebt von kleinen Fiſchen und Inſecten. 2) (Dreyzehiger E., ceyx Lacep.), Gattung aus der Familie der Kantenſchnäbler (Ordnung der ſpechtartigen Vögel), geſchieden aus der Gattung Eisvogel, kenntlich an den dreyzehigen Füßen.

Eitelkeit, 1) die Vergänglichkeit irdiſcher Güter; 2) die Anhänglichkeit an nichtige Lebensgüter, mit Zurückſetzung edler Strebungen; 3) die Sucht nach dem Beſitze von Vortheilen, die den Sinnen ſchmeicheln und als Vorzüge in die Augen fallen, und das Bemühen, ſich durch ſie bey Andern geltend zu machen.

Eiter (pus, Med.), eine blos krankhafter Weiſe in thieriſchen Körpern ſich erzeugende Flüſſigkeit. Der eigene Vorgang dabey (Eiterung) iſt blos die Folge einer vorherigen Entzündung und die eine Art der Ausgänge derſelben. Die in Entzündung begriffenen feſten Theile verſchmelzen theils durch und unter der Eiterung, indem von den entzündeten Oberflächen der Eiter als eine, reichlich Eyweißſtoff enthaltende Feuchtigkeit abgeſondert wird, der (als gutartiger Eiter) in der Conſiſtenz und Farbe Milchrahm ähnelt, geſchmack- und geruchlos iſt, nach Beſchaffenheit der Theile aber, worin er ſich bildet, und nach Verſchiedenheit nachtheilig

einwirkender Ursachen in mannigfaltiger Art verschieden ist, und dann als Jauche (sanies) sich darstellt, die mehr oder weniger scharf ist, und nachtheilig auf die Theile, welche sie berührt, einwirkt. In dem Körper verschlossen bildet E. eine Eitergeschwulst; außerdem gesellt er sich zu allen Wunden, die offen bleiben. Der E. führt selbst zur Heilung, in so fern die Theile, die in Vereiterung gerathen, nicht durch die Zerstörung allzusehr leiden und die Eiterung ihren normalen Verlauf nimmt, indem, von Eiter gedeckt und beschützt, sich neue Substanz in Körnern (Granulationen) bildet. Die Eiterung richtig zu leiten, ist bey Behandlung von Wunden und Geschwüren eine Hauptaufgabe der Chirurgie.

Eiterfeld (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Fulda (Kurhessen), mit 9700 Einw.; 2) Dorf daselbst; mit Schloß (Fürsteneck) und 600 Einw.

Eivelstadt (Eibelstadt, Geogr.), Stadt im Landgerichte Ochsenfurt des Unter-Mainkreises (Baiern); liegt am Main, hat guten Weinbau und 1500 Einw.

Ei-weiß (albumen ovi, Pharm. und Techn.), besteht, nach Bostock, aus 85,0 Wasser, 12,0 Eiweißstoff, 2,7 ungerinnbarer Substanz und 0,3 Salzen, als kohlensauerm, schwefelsauerm, salzsauerm Natron, auch Spuren von Phosphor und Schwefel; gerinnt bey etwa 75° zu einer weißen, undurchsichtigen, weichen Masse, wird deßhalb und weil es bey dem Gerinnen die in einer Flüssigkeit schwebenden Substanzen einhüllt und mechanisch fällt, zum Klären trüber Flüssigkeiten benutzt; im frischen Zustande wird es durch starkes Schlagen oder Schütteln in einen dichten weißen Schaum verwandelt und dann manchen Präparaten, z. B. der Althäenpaste, so wie vielen Zuckerbäckereyen zugesetzt, um sie locker zu erhalten. Sonst dient E. auch zu Firnissen, zum Kitten des Porzellans, zum leichten Vergolden.

Ei-weiß-körper (bot. Nomencl.), s. Entosperma. **E.-weiß-stoff** (materia albuminosa, Chem.), 1) **thierischer E.** bildet die Grundlage des Eiweißes und findet sich in den meisten thierischen Säften, z. B. im Blute als coagulable Lymphe, mehr oder weniger modificirt und mit anderen Stoffen verbunden, ist zähflüßig, fast farbenlos, von fadem Geruche und Geschmacke, mit Wasser mischbar, gerinnt bey 74°, so wie auch durch Säuren und Alkohol zu einer festen, weichen, opalisirenden, in Wasser, Weingeist und Öhlen, nicht aber in reinem Kali unauflöslichen Masse, bildet ausgetrocknet eine gelblich glänzende, durchsichtige, muschelig brechende Substanz und besteht, nach stöchiometrischen Antheilen, aus 7 Wasserstoff, 7 1/2 Kohlenstoff, 3 Sauerstoff, 1 Stickstoff, nach Prout: 7,77 Wasserstoff, 5,00 Kohlenstoff, 26,00 Sauerstoff, 15,55 Stickstoff. Mit mehreren Metallsalzen bildet er unauflösliche Niederschläge und ist deshalb als das kräftigste Gegenmittel bey Vergiftungen, nahmentlich mit ätzendem, salzsauerm Queckßiber, erprobt worden. 2) **Vegetabilischer E.**, flüßig, in den meisten Pflanzensäften, und bey Erhitzung gerinnend, den bey dem Einsieden der Kräutersäfte aufsteigenden Schaum bildend, trocken in den Hanf-, Mohn-, Gurken-, Mandel- und anderen Kernen, wo er die Verbindung des zugleich vorhandenen Öhles mit Wasser zu einer Emulsion vermittelt. Er gibt bey der trockenen Destillation empyreumatisches Öhl, kohlensaures und Kohlenwasserstoffgas und Ammonium und besteht aus 18 Kohlen-, 6 Sauer-, 2 Stick-, 15 Wasserstoff.

Ejalet (türk., Staatsw.), eine Statt-

halterschaft, aus mehreren Sandschacks bestehend und von einem Beglerbeg von 2 oder 3 Roßschweifen verwaltet.

Ejub (so v. w. Hiob, türk. Religion), einer der Schüler des Propheten (deshalb auch Ensari genannt), blieb 668 unter den Mauern von Constantinopel bey dem Feldzuge des Yezid, Sohns Moawiah's I. Sein Grab wurde angeblich einige Wochen nach der Eroberung von Constantinopel unter Muhamed II. durch eine Traumerscheinung, welche Ak-Schems-eddin, der Liebling des Sultans, hatte, entdeckt; der vornehmste Gottesacker und eine Vorstadt Constantinopels sind nach ihm benannt.

Ejub (Geogr.), Vorstadt von Constantinopel; hat Lustschloß des Sultans und eine Moschee, in welcher der Säbel Osman's aufbewahrt wird; damit wird jeder neue Kaiser umgürtet.

Ejubiten, muhamed. Herrschergeschlecht im 17. Jahrh. in Syrien.

Ekaterinburg, E.-nograd, E.-nolaw u. a. (Geogr.), s. Jekaterinburg ꝛc.

Ekbatana (a. Geogr.), 1) Hauptst. des Mederreiches unweit dem Gebirge Orontes, an einer Anhöhe; wegen ihrer kühlen und gesunden Luft Sommerresidenz der Könige von Persien, eine offene Stadt, mit einer mit 7 Mauern umgebenen Citadelle. Diese Mauern lagen am Abhange des Hügels über einander, und ihre Zinnen waren zugleich sichtbar, jede Mauer mit einer anderen Farbe (weiß, schwarz, roth, blau, dunkelroth, silbern, golden) tingirt. Sie sollten so eine symbolische Darstellung der Sonne mit den 7 Planeten seyn, in der Mitte die Sonnenburg selbst, umher die 7 Mauern als die 7 Planetensphären. Die äußerste Mauer umfaßte einen Raum, wie ungefähr Athen, und war 4 3/8 geogr. Meilen lang. In ihr lag der höchst prachtvolle, mit goldenen und silbernen Ziegeln gedeckte, mit Capitälern aus demselben Metall geschmückte Palast. Alle Gänge in ihm waren mit Gold- u. Silberblech überzogen. Nach anderen Angaben lag der königl. Palast außerhalb dieser Sonnenburg. Nach der Sage baute Dejokes (700 v. Chr.) E., Andere führen die Erbauung bis Semiramis zurück. Alexander d. Gr. eroberte E. und plünderte die Schätze der Königsburg und des Tempels zum Theil, und was er übrig ließ, nahmen später Antiochos, Seleukos und die Parther. Die Syrer schlugen aus dem gefundenen Silber für 4,000,000 Thlr. Münzen. Zur Zeit der Parther war E. wieder Sommerresidenz der Könige; später verfiel es; jetzt steht wahrscheinlich Hamadan auf der Stelle E.'s; nur unbedeutende Trümmer sind übrig. 2) Stadt in Persien, die Dareios den Magiern einräumte; 3) Stadt in Syrien am Fuße des Karmel, wo Kambyses starb; jetzt Kaifa.

Ekeberg (Gustav), geb. 1716, schwedischer Schiffscapitän; unternahm mehrere Reisen nach Ost-Indien, brachte 1763 die erste Theestaude nach Schweden; gab eine Beschreibung seiner Reisen, Stockholm 1773, heraus; erhielt den Wasaorden und starb zu Stockholm 1784.

Ekebergit (Mineral.), s. Scapolith.

Ekel (Physiol.), eine eigene Art des Gemeingefühles, welche sich zunächst in einem Widerwillen gegen Speisen und Getränke, entweder überhaupt oder gegen gewisse Arten derselben, oder auch gegen Dinge, die, ihre eigentliche und taugliche Nahrungsmittel zu seyn, verschluckt werden sollen, äußert. Er geht vom Magen aus und ist entweder eine Folge der Übersättigung, oder von Ungehörigkeit der Verdauung, wobey der Magen etwas aufzunehmen widerstrebt; dieses Widerstreben geht, sich steigernd, in Neigung zum Erbrechen oder auf

wirkliches Erbrechen über. Auf Erregung des E.'s hat die Einbildungskraft einen großen Einfluß; unschuldige Dinge erregen auch schon einen E. in der bloßen Vorstellung, daß etwas zur Nahrung Ungeeignetes genossen sey; dann wird auch der Begriff Ekelhaftigkeit auf dergleichen Stoffe selbst übergetragen, auch wenn nicht von Aufnahme derselben in dem Magen die Rede ist. Es dehnt sich dieser Begriff nicht allein auf Unreinlichkeit aller Art aus, sondern auch selbst auf das unmoralisch widrig Ansprechende, wie z. B. dem sittlichen Menschen schon das Anhören unzüchtiger Worte ekelhaft ist. Der E., als Widerwille gegen zur Nahrung geeignete Stoffe, ist ein häufiger Begleiter von Krankheiten und deutet immer Störung der Verdauung an; jedoch wird auch wohl absichtlich erregter Ekel, besonders durch Brechmittel in kleinen Dosen, als Ekelcur, benutzt, um in tiefer gewurzelten chronischen Krankheiten: Geisteszerrüttungen, Krampfübeln, hartnäckigen Wechselfiebern u. a., eine Umstimmung der Lebensthätigkeit zu bewirken.

Ekenäs (Ekenos, Geogr.), Stadt im Kreise Helsingfors des Gouvernements Finnland (europ. Rußland); liegt an der See, hat 1300 Ew.

Ekerö (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Alandsinseln im Kreise Abo des Gouv. Finnland (europ. Rußland); liegt ganz nahe bey Aland, hat einen Telegraphen.

Ekklesia (gr.), Volksversammlung, besonders in Republiken.

Eklektiker (v. gr.), in jeder Wissenschaft diejenigen, die sich nicht streng an irgend ein System binden, sondern sich an das halten, was ihnen der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint, und ihre eigenen Principien aufstellen.

Eklipse (v. gr., Astron.), das Unsichtbar- oder Finsterwerden himmlischer Körper, dadurch verursacht, daß ein sie deckender Körper (bey Sonnenfinsterniſſen der Mond) vor sie tritt, oder ein nicht selbst leuchtender in den Schatten eines andern Körpers v. der Sonne aus (bey Mondesfinsterniſſen der Mond in den Erdschatten, bey der E. von Planetentrabanten diese in den Schatten ihres Hauptkörpers, doch nur bey den Jupitertrabanten beobachtbar) tritt. Ihnen entsprechen die Durchgänge von Merkur und Venus durch die Sonne und die Bedeckungen der Fixsterne und Planeten durch den Mond und in seltenen Fällen auch durch Planeten. Wirkliche E. sind entweder vollkommen oder (bey Sonnen- und Mondfinsterniſſen) nur partiell und kommen an Sonne und Mond nur dann vor, wenn der Mond in seiner Bahn, während seiner Conjunction mit der Sonne (als Neumond), oder seiner Opposition (als Vollmond), zugleich seinen Durchschnittspunkten mit der Ekliptik nahe kommt, die davon selbst ihren Nahmen erhielt. Davon abgeleitet: **Eklipsiren**, verdunkeln; sich **eklipsiren**, sich heimlich entfernen.

Ekliptik (v. gr., Astron.), größter Kreis am Himmelsgewölbe, in welchem sich die Sonne jedes Jahr von Westen nach Osten zu bewegen scheint, eigentlich aber die Bahn der Erde in ihrem jährl. Umlaufe um die Sonne.

Ekloge (gr.), 1) Auswahl, ausgewähltes Stück; besonders 2) ausgewählte Gedichte überhaupt oder von gleicher Form; so heißen z. B. Horazens Satyren und Virgil's Idyllen E.; nach diesem letzteren Umstande (wahrscheinlich aus Mißverständniß der Grammatiker) wird E. 3) synonym mit Idylle gebraucht. 4) (ἐκλογὴ τῶν νόμων, Rechtsw.), vom Kaiser Leo dem Philosophen und Constantin

Porphyrogen veranstaltete Gesetzsammlung; irrig oft mit dem Procheiron des Basilius verwechselt.

Ekstase (gr., Psychol.), ein höherer Grad der Begeisterung, in dem das Gemüth, dem begeisternden Gegenstande sich ganz hingebend, für äußere Empfindung fast ganz unempfänglich wird, wobey dann auch die Klarheit des Verstandes eben so verdunkelt, als die Freyheit des Willens beschränkt ist. Nur Gegenstände, welche ein sehr lebhaftes, aber Befriedigung erregendes Interesse haben, wie Liebe, Hochachtung, Andacht, tiefe Forschungen des Verstandes, erregen E. Sie ist kein dauernder Zustand. Ihr höchster Grad, der an Bewußtlosigkeit grenzt, und in dem der Körper, u. Ausdruck des lebhaften, in ihm herrschenden Gefühles, fast bewegelos ist, ist **Entzückung**.

Elaboriren (v. lat.), ausarbeiten, verfertigen; daher **Elaboration**, Ausarbeitung, schriftlicher Aufsatz.

El Adjy (Dellaky, Geogr.), Gebirgszug und Dorf in der Landschaft Wady el Kenous in Nubien; geht nach dem rothen Meere zu.

Elăagnus (el. L., Oleaster), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeläen, zur Ordnung der 4. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: e. angustifolia, im südlichen Europa heimischer, häufig zur Verschönerung von Naturgärten benutzter Baum, mit silberweißen Blättern und wohlriechenden Blüthen.

Elăine (Elaine, Öhlsäure, Chem.), die eine der beyden, in den Fetten, nach verschiedenen Verhältnissen verbundenen Substanzen, von Chevreul zuerst unterschieden; wird durch Behandlung des Schweinefetts mit siedendem Alkohol, der durch Zersetzung der weißen Öhlseife mittelst Salzsäure, Auflösung des Ausgeschiedenen in Alkohol und Abdünstung der nach Ausscheidung des Stearins gebliebenen geistigen Flüssigkeit dargestellt, bildet weiße, feste Nadeln, schmilzt bey 8 — 10 Grad C. zu einer farblosen oder gelblichen, öhligen Flüssigkeit, röthet Lackmuß, schmeckt u. riecht ranzig, bildet mit Kali, als neutrales Salz, weiche, weiße, als saures Schgallertartige in Wasser unlösliche, mit Natron feste weiße Seife, mit Bleyoxyd Bleypflaster.

Elăos (a. Geogr.), 1) Gebirge zwischen Elis und Arkadien auf Peloponnes; hier Grotte der Demeter; daben Altar und Priesterinn. 2) Stadt der Chaoner in Epiros am Gebirge Chimära. 3) Stadt am Hellespont, auf dem thrakischen Chersones, dort das Grabmahl des Protesilaos. Hier soll jetzt Kilidbahr oder das alte Dardanellenschloß stehen.

Elaeosacharum (Öhlzucker, Pharm.), Zucker mit einem ätherischen Öhl (etwa 24 Tropfen auf die Unze) zusammengerieben, theils zur leichteren Mischung des Öhls mit wässerigen Mixturen, theils als wohlschmeckender und arzneykräftiger Zusatz zu Pulvern.

Elăothesion (gr., lat. -um, Ant.), 1) Salbzimmer, bey den Griechen ein Gemach in der Palästra, links vom Ephebeion, in dem die Jünglinge, nach vollbrachten Leibesübungen und nach Reinigung im Bade, gesalbt wurden; 2) auch Salbzimmer für Alle, die gebadet, so v. w. Aleiptirion (n. And. für die Athleten bestimmt); 3) bey den Römern Salbzimmer in den Bädern; so v. w. Unctuarium.

Elais, 1) (e. L., Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Phöniceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdigste Art: e. guineensis, in Guinea heimisch, in Amerika cultivirt, deren Früchte, so wie die mey-

rerer anderer Palmen, durch Auspressen ein weißes oder gelbliches, butterartiges Öhl von violenartigem Geruche und angenehmem Geschmacke geben, dessen man sich im Lande zu Speisen und zum Brennen bedient. Vgl. Palmöhl.

Elala (Geogr.), District im Lande Susa des afrik. Reiches Marokko; 25,000 Ew.

Eland (Geogr.), Dorf am Calder in der Landschaft Westriding in der englischen Grafschaft York; hat 4000 Ew.

Elaphites (a. u. n. Geogr.), Gruppe von 3 Eilanden im adriatischen Meere und an der Küste von Illyrien, in den Umgebungen von Meleda. Noch jetzt heißen die 3 Fischerinseln Calamotta, Zupana, Mezzo, im Meerbusen von Ragusa E. oder Elaphitische Inseln. Elaphitis (a. Geogr.), Eiland unfern der Insel Chios. Elaphonesos, Eiland im Propontis, der Stadt Kyzikos gegenüber; wegen ihres Marmors berühmt. Ein Meeresarm trennte es sonst von dem Eilande Prokonesos, allein dieser wurde verstopft, und seitdem bilden beyde Eilande nur Eines. Elophos, Zufluß des Alpheus im südl. Arkadien.

Elaphrus (Zool.), s. Raschkäfer. Elaphus, 1) so v. w. Hirsch; 2) so v. w. Hirschkäfer. Elaps, nach Schneider, Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern (auch als Untergattung von der Gattung vipera betrachtet); hat Rumpf und Schwanz oben mit Schuppen, den Unterleib mit ganzen, den Unterschwanz mit getheilten Schildern besetzt, Kopf (mit 9 großen Platten) fast von gleicher Dicke, wie der Leib, Schwanz rund; nicht gewiß, ob Giftzähne vorhanden sind.

Elargiren (v. fr.), erweitern.

Elasmotherium (v. Fischer, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Vielhufer, wird nur fossil in Sibirien gefunden, hat Zähne mit Schmelzleisten und gefranzten Rändern; Größe des Nashorns, stand zwischen dem Pferde und Nashorn.

Elasticität (Physik), das Bestreben der Körper, nach Zusammendrückung oder auch Ausdehnung den vorigen Zustand der Cohäsion und, wenn solche fest sind, bey Krümmung oder Beugung die vorige Form wieder anzunehmen. Als eine Eigenschaft, von der Bewegungen ausgehen, erscheint sie zugleich als Kraft und ist als solche weiter nicht erklärbar. Sie kommt in geringem Grade allen Körpern zu; doch werden als elastische Körper nur solche unterschieden, denen E. in hohem Grade eigen ist, die selbst dabey hart u. auch weich seyn können. Das Maximum der E., oder eine vollkommene E. würde in Körpern statt haben, die, noch so stark zusammengedrückt oder gespannt, oder auch in noch so oftmahliger Wiederhohlung, unverändertes Bestreben zeigten, sich in demselben Raum wie vorher zu behaupten. Diesem Maximum aber nähern sich nur vorwaltend elastische Körper, und alle E. ist daher nur eine relative. Die E. ist in der Mechanik von größter Wichtigkeit; durch sie erfolgt das Abprallen von Körpern beym Stoß; sie wird, wie im gespannten Bogen, ein wirksames Mittel zur schnellen Fortbewegung anderer Körper, da sie, als freywirkend bewegende Kraft, bey einmahl durch sie angehobener Bewegung, für diese jeden Moment beschleunigend wirkt; auf ihr beruht daher auch die Schwingung der Saiten und überhaupt diejenige Oscillation, die, bey einer gewissen Schnelligkeit der Wiederhohlung in einer kurzen Zeit, Töne hervorbringt. Nur elastische Körper sind daher schallend. In vielen Körpern kann die Elasticität durch mechanische und chemische Veränderung ihrer Bestandtheile er-

Lelnoi an der ſibiriſchen, in Amerika die nördlichen Georgsinſeln, Nordbevon, Grönland, und wahrſcheinlich noch mehrere, endlich Spitzbergen, der am tiefſten in dasſelbe reichende, bisher bekannte Punkt. Zu ſeinen Wundern gehören die bedeutende Menge in ihm lebender Wallfiſche, die jährlich ſich wiederhohlenden Züge von Heringen, mehrere Strömungen, die Eisberge, das Treibholz, die geringe Ebbe und Fluth. Um eine genauere Kenntniß desſelben haben ſich in neueren Zeiten Parry (Lancaſtersſund, Georgsinſeln u. dgl.), Franklin (vom feſten Lande Amerika's aus) und Scoresby der Jüngere (Oſtgrönland und Spitzbergen) verdient gemacht.

Eisſee, im Thale in der Zem, im Salzburgiſchen, 3 Stunden von Zell (Kaiſerth. Öſterr.), auf dem Berge Rothenkopf, welcher von hohen und ſteilen Klippen umgeben iſt. Seine faſt immer zu Eis erſtarrte Oberfläche ſtellt das Bild eines kleinen Eismeeres dar, und an dem Felſengeſtade desſelben kommen ſeltene Alpenpflanzen vor.

Eis-ſpiegel (Condit.), ein Zuckerguß auf Torten, glattem Eiſe gleichend.

Eisthäler (vordere u. hintere, Geogr.), Strich auf dem Gebirge Tatra in Ungarn, welcher mit größeren und kleineren Gletſchern beſetzt iſt; dabey die eisthaler Spitze, höchſte Kuppe des Tatragebirges, hat 8110 Fuß.

Eis-vogel (Zool.), 1) (alcedo), Gattung aus der Ordnung der ſpechtartigen Vögel, bey Goldfuß aus der Familie der Kantenſchnäbler; Schnabel ſtark, lang, gerade, dreykantig, ſcharf zugeſpitzt; Zunge ſehr kurz, breit und ſcharf; kurze und Schreitfüße, vierzehig, die äußere Vorderzehe mit der mittleren zuſammengewachſen. Aufenthalt am Waſſer, wo ſie von Fiſchen und Inſecten leben. Er iſt neuerdings in die beyden Gattungen alcedo (mit 4 Zehen) und ceyx (mit 3 Zehen) getheilt worden. Art: laſurblauer E., gemeiner E. (a. ispida L.), Schnabel braun, Oberleib laſurblau, grün ſpielend; Unterleib orangeroth; Schwanz kurz; lebt an hohlen, mit überhangendem Geſträuche beſetzten Ufern der Flüße und Bäche, wo ſie in tiefen Löchern unter Baumwurzeln ihr Neſt, mit 6—8 weißen Eyern, bauen; lebt von kleinen Fiſchen und Inſecten. 2) (Dreyzehiger E., ceyx Lacep.), Gattung aus der Familie der Kantenſchnäbler (Ordnung der ſpechtartigen Vögel), geſchieden aus der Gattung Eisvogel, kenntlich an den dreyzehigen Füßen.

Eitelkeit, 1) die Vergänglichkeit irdiſcher Güter; 2) die Anhänglichkeit an nichtige Lebensgüter, mit Zurückſetzung edler Strebungen; 3) die Sucht nach dem Beſitze von Vortheilen, die den Sinnen ſchmeicheln und als Vorzüge in die Augen fallen, und das Bemühen, ſich durch ſie bey Anderen geltend zu machen.

Eiter (pus, Med.), eine blos krankhafter Weiſe in thieriſchen Körpern ſich erzeugende Flüſſigkeit. Der eigene Vorgang dabey (Eiterung) iſt blos die Folge einer vorherigen Entzündung und die eine Art der Ausgänge derſelben. Die in Entzündung begriffenen feſten Theile verſchmelzen theils durch und unter der Eiterung, indem von den entzündeten Oberflächen der Eiter als eine, reichlich Eyweißſtoff enthaltende Feuchtigkeit abgeſondert wird, der (als gutartiger Eiter) in der Conſiſtenz und Farbe Milchrahm ähnelt, geſchmack- und geruchlos iſt, nach Beſchaffenheit der Theile aber, worin er ſich bildet, und nach Verſchiedenheit nachtheilig

einwirkender Urſachen in mannigfaltiger Art verſchieden iſt, und dann als Jauche (sanies) ſich darſtellt, die mehr oder weniger ſcharf iſt, und nachtheilig auf die Theile, welche ſie berührt, einwirkt. In dem Körper verſchloſſen bildet E. eine Eitergeſchwulſt; außerdem geſellt er ſich zu allen Wunden, die offen bleiben. Der E. führt ſelbſt zur Heilung, in ſo fern die Theile, die in Vereiterung gerathen, nicht durch die Zerſtörung allzuſehr leiden und die Eiterung ihren normalen Verlauf nimmt, indem, von Eiter gedeckt und beſchützt, ſich neue Subſtanz in Körnern (Granulationen) bildet. Die Eiterung richtig zu leiten, iſt bey Behandlung von Wunden und Geſchwüren eine Hauptaufgabe der Chirurgie.

Eiterfeld (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Fulda (Kurheſſen), mit 9700 Einw.; 2) Dorf daſelbſt; mit Schloß (Fürſteneck) und 600 Einw.

Eivelſtadt (Eibelſtadt, Geogr.), Stadt im Landgerichte Ochſenfurt des Unter-Mainkreiſes (Baiern); liegt am Main, hat guten Weinbau und 1500 Einw.

Ei-weiß (albumen ovi, Pharm. und Techn.), beſteht, nach Boſtock, aus 85,0 Waſſer, 12,0 Eiweißſtoff, 2,7 ungerinnbarer Subſtanz und 0,3 Salzen, als kohlenſauerm, ſchwefelſauerm, ſalzſauerm Natron, auch Spuren von Phosphor und Schwefel; gerinnt bey etwa 75° zu einer weißen, undurchſichtigen, weichen Maſſe, wird deßhalb und weil es bey dem Gerinnen die in einer Flüſſigkeit ſchwebenden Subſtanzen einhüllt und mechaniſch fällt, zum Klären trüber Flüſſigkeiten benutzt; im friſchen Zuſtande wird es durch ſtarkes Schlagen oder Schütteln in einen dichten weißen Schaum verwandelt und dann manchen Präparaten, z. B. der Althäenpaſte, ſo wie vielen Zuckerbäckereyen zugeſetzt, um ſie locker zu erhalten. Sonſt dient E. auch zu Firniſſen, zum Kitten des Porzellans, zum leichten Vergolden.

Ei-weiß-körper (bot. Nomencl.), ſ. Entoſperma. **E.-weiß-ſtoff** (materia albuminosa, Chem.), 1) thieriſcher E. bildet die Grundlage des Eiweißes und findet ſich in den meiſten thieriſchen Säften, z. B. im Blute als coagulable Lymphe, mehr oder weniger modificirt und mit anderen Stoffen verbunden, iſt zähflüßig, faſt farbenlos, von fadem Geruche und Geſchmacke, mit Waſſer miſchbar, gerinnt bey 74°, ſo wie auch durch Säuren und Alkohol zu einer feſten, weichen, opaliſirenden, in Waſſer, Weingeiſt und Öhlen, nicht aber in reinem Kali unauflöslichen Maſſe, bildet ausgetrocknet eine gelblich glänzende, durchſichtige, muſchelig brechende Subſtanz und beſteht, nach ſtöchiometriſchen Antheilen, aus 7 Waſſerſtoff, 7 1/2 Kohlenſtoff, 3 Sauerſtoff, 1 Stickſtoff, nach Prout: 7,77 Waſſerſtoff, 5,00 Kohlenſtoff, 26,00 Sauerſtoff, 15,55 Stickſtoff. Mit mehreren Metallſalzen bildet er unauflösliche Niederſchläge und iſt deshalb als das kräftigſte Gegenmittel bey Vergiftungen, nahmentlich mit ätzendem, ſalzſauerm Queckſilber, erprobt worden. 2) Vegetabiliſcher E., flüßig, in den meiſten Pflanzenſäften, und bey Erhitzung gerinnend, den bey dem Einſieden der Kräuterſäfte aufſteigenden Schaum bildend, trocken in den Hanf-, Mohn-, Gurken-, Mandel- und anderen Kernen, wo er die Verbindung des zugleich vorhandenen Öhles mit Waſſer zu einer Emulſion vermittelt. Er gibt bey der trockenen Deſtillation empyreumatiſches Öhl, kohlenſaures und kohlenwaſſerſtoffgas und Ammonium und beſteht aus 18 Kohlen-, 6 Sauer-, 2 Stick-, 15 Waſſerſtoff.

Ejalet (türk., Staatsw.), eine Statt-

halterschaft, aus mehreren Sandschacks bestehend und von einem Beglerbeg von 2 oder 3 Roßschweifen verwaltet.

Ejub (so v. w. Hiob, türk. Religion), einer der Schüler des Propheten (deshalb auch **Enfari** genannt), blieb 668 unter den Mauern von Constantinopel bey dem Feldzuge des Yezid, Sohns Moawiah's I. Sein Grab wurde angeblich einige Wochen nach der Eroberung von Constantinopel unter Muhamed II. durch eine Traumerscheinung, welche Ak-Schems-eddin, der Liebling des Sultans, hatte, entdeckt; der vornehmste Gottesacker und eine Vorstadt Constantinopels sind nach ihm benannt.

Ejub (Geogr.), Vorstadt von Constantinopel; hat Lustschloß des Sultans und eine Moschee, in welcher der Säbel Osman's aufbewahrt wird; damit wird jeder neue Kaiser umgürtet.

Ejubiten, muhamed. Herrschergeschlecht im 17. Jahrh. in Syrien.

Ekaterinburg, E.-nograd, E.-nolaw u. a. (Geogr.), s. Jekaterinburg ꝛc.

Ekbatana (a. Geogr.), 1) Hauptst. des Mederreiches unweit dem Gebirge Orontes, an einer Anhöhe; wegen ihrer kühlen und gesunden Luft Sommerresidenz der Könige von Persien, eine offene Stadt, mit einer mit 7 Mauern umgebenen Citadelle. Diese Mauern lagen am Abhange des Hügels über einander, und ihre Zinnen waren zugleich sichtbar, jede Mauer mit einer anderen Farbe (weiß, schwarz, roth, blau, dunkelroth, silbern, golden) tingirt. Sie sollten so eine symbolische Darstellung der Sonne mit den 7 Planeten seyn, in der Mitte die Sonnenburg selbst, umher die 7 Mauern als die 7 Planetensphären. Die äußerste Mauer umfaßte einen Raum, wie ungefähr Athen, und war 4 3/8 geogr. Meilen lang. In ihr lag der höchst prachtvolle, mit goldenen und silbernen Ziegeln gedeckte, mit Capitälern aus demselben Metall geschmückte Palast. Alle Gänge in ihn waren mit Gold- u. Silberblech überzogen. Nach anderen Angaben lag der königl. Palast außerhalb dieser Sonnenburg. Nach der Sage baute Dejokes (700 v. Chr.) E., Andere führen die Erbauung bis Semiramis zurück. Alexander d. Gr. eroberte E. und plünderte die Schätze der Königsburg und des Tempels zum Theil, und was er übrig ließ, nahmen später Antiochos, Seleukos und die Parther. Die Syrer schlugen aus dem gefundenen Silber für 4,000,000 Thlr. Münzen. Zur Zeit der Parther ward E. wieder Sommerresidenz der Könige; später verfiel es; jetzt steht wahrscheinlich Hamadan auf der Stelle E.'s; nur unbedeutende Trümmern sind übrig. 2) Stadt in Persien, die Dareios den Magiern einräumte; 3) Stadt in Syrien am Fuße des Karmel, wo Kambyses starb; jetzt Kaiffa.

Ekeberg (Gustav), geb. 1716, schwedischer Schiffscapitän; unternahm mehrere Reisen nach Ost-Indien, brachte 1763 die erste Theestaude nach Schweden; gab eine Beschreibung seiner Reisen, Stockholm 1773, heraus; erhielt den Wasaorden und starb zu Stockholm 1784.

Ekebergit (Mineral.), s. Scapolith.

Ekel (Physiol.), eine eigene Art des Gemeingefühles, welche sich zunächst in einem Widerwillen gegen Speisen und Getränke, entweder überhaupt oder gegen gewisse Arten derselben, oder auch gegen Dinge, die, ohne eigentliche und taugliche Nahrungsmittel zu seyn, verschluckt werden sollen, äußert. Er geht vom Magen aus und ist entweder eine Folge von Übersättigung, oder von Ungehörigkeit der Verdauung, wobey der Magen etwas aufzunehmen widerstrebt; dieses Widerstreben geht, sich steigernd, in Neigung zum Erbrechen oder auch

wirkliches Erbrechen über. Auf Erregung des E.'s hat die Einbildungskraft einen großen Einfluß; unschuldige Dinge erregen auch schon einen E. in der bloßen Vorstellung, daß etwas zur Nahrung Ungeeignetes genossen sey; dann wird auch der Begriff Ekelhaftigkeit auf dergleichen Stoffe selbst übergetragen, auch wenn nicht von Aufnahme derselben in dem Magen die Rede ist. Es dehnt sich dieser Begriff nicht allein auf Unreinlichkeit aller Art aus, sondern auch selbst auf das unmoralisch widrig Ansprechende, wie z. B. dem sittlichen Menschen schon das Anhören unzüchtiger Worte ekelhaft ist. Der E., als Widerwille gegen zur Nahrung geeignete Stoffe, ist ein häufiger Begleiter von Krankheiten und deutet immer Störung der Verdauung an; jedoch wird auch wohl absichtlich erregter Ekel, besonders durch Brechmittel in kleinen Dosen, als Ekelcur, benutzt, um in tiefer gewurzelten chronischen Krankheiten: Geisteszerrüttungen, Krampfübeln, hartnäckigen Wechselfiebern u. a., eine Umstimmung der Lebensthätigkeit zu bewirken.

Ekenäs (Ekenos, Geogr.), Stadt im Kreise Helsingfors des Gouvernements Finnland (europ. Rußland); liegt an der See, hat 1300 Ew.

Ekerö (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Alandsinseln im Kreise Abo des Gouv. Finnland (europ. Rußland); liegt ganz nahe bey Aland, hat einen Telegraphen.

Ekklesia (gr.), Volksversammlung, besonders in Republiken.

Eklektiker (v. gr.), in jeder Wissenschaft diejenigen, die sich nicht streng an irgend ein System binden, sondern sich an das halten, was ihnen der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint, und ihre eigenen Principien aufstellen.

Ekliptse (v. gr., Astron.), das Unsichtbar- oder Finsterwerden himmlischer Körper, dadurch verursacht, daß ein sie deckender Körper (bey Sonnenfinsterniſſen der Mond) vor sie tritt, oder ein nicht selbst leuchtender in den Schatten eines andern Körpers v. der Sonne aus (bey Mondesfinsterniſſen der Mond in den Erdschatten, bey der E. von Planetentrabanten diese in den Schatten ihres Hauptkörpers, doch nur bey den Jupitertrabanten beobachtbar) tritt. Ihnen entsprechen die Durchgänge von Merkur und Venus durch die Sonne und die Bedeckungen der Fixsterne und Planeten durch den Mond und in seltenen Fällen auch durch Planeten. Wirkliche E. sind entweder vollkommen oder (bey Sonnen- und Mondfinsterniſſen) nur partiell und kommen an Sonne und Mond nur dann vor, wenn der Mond in seiner Bahn, während seiner Conjunction mit der Sonne (als Neumond), oder seiner Opposition (als Vollmond), zugleich seinen Durchschnittspunkten mit der Ekliptik nahe kommt, die davon selbst ihren Nahmen erhielt. Davon abgeleitet: Ekliptsiren, verdunkeln; sich ekliptsiren, sich heimlich entfernen.

Ekliptik (v. gr., Astron.), größter Kreis am Himmelsgewölbe, in welchem sich die Sonne jedes Jahr von Westen nach Osten zu bewegen scheint, eigentlich aber die Bahn der Erde in ihrem jährl. Umlaufe um die Sonne.

Ekloge (gr.), 1) Auswahl, ausgewähltes Stück; besonders 2) ausgewählte Gedichte überhaupt oder von gleicher Form; so heißen z. B. Horazens Satyren und Virgil's Idyllen E.; nach diesem letzteren Umstande (wahrscheinlich aus Mißverständniß der Grammatiker) wird E. 3) synonym mit Idylle gebraucht. 4) (ἐκλογὴ τῶν νόμων, Rechtsw.), vom Kaiser Leo dem Philosophen und Constantin

Porphyrogen veranstaltete Gesetzsammlung; irrig oft mit dem Procheiron des Basilius verwechselt.

Ekstase (gr., Psychol.), ein höherer Grad der Begeisterung, in dem das Gemüth, dem begeisternden Gegenstande sich ganz hingebend, für äußere Empfindung fast ganz unempfänglich wird, wobey dann auch die Klarheit des Verstandes eben so verdunkelt, als die Freyheit des Willens beschränkt ist. Nur Gegenstände, welche ein sehr lebhaftes, aber Befriedigung erregendes Interesse haben, wie Liebe, Hochachtung, Andacht, tiefe Forschungen des Verstandes, erregen E. Sie ist kein dauernder Zustand. Ihr höchster Grad, der an Bewußtlosigkeit grenzt, und in dem der Körper, u. Ausdruck des lebhaften, in ihm herrschenden Gefühles, fast beweglos ist, ist **Entzückung**.

Elaboriren (v. lat:), ausarbeiten, verfertigen; daher **Elaboration**, Ausarbeitung, schriftlicher Aufsatz.

El Adjy (Dellaky, Geogr.), Gebirgszug und Dorf in der Landschaft Wady el Kenous in Nubien; geht nach dem rothen Meere zu.

Eläagnus (el. L., Oleaster), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeläen, zur Ordnung der 4. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: e. angustifolia, im südlichen Europa heimischer, häufig zur Verschönerung von Naturgärten benutzter Baum, mit silberweißen Blättern und wohlriechenden Blüthen.

Eläine (Elaine, Öhlsäure, Chem.), die eine der beyden, in den Fetten, nach verschiedenen Verhältnissen verbundenen Substanzen, von Chevreul zuerst unterschieden; wird durch Behandlung des Schweinefetts mit siedendem Alkohol, der durch Zersetzung der weißen Öhlseife mittelst Salzsäure, Auflösung des Ausgeschiedenen in Alkohol und Abdünstung der nach Ausscheidung des Stearins gebliebenen geistigen Flüssigkeit dargestellt, bildet weiße, feste Nadeln, schmilzt bey 8 — 10 Grad C. zu einer farblosen oder gelblichen, öhligen Flüssigkeit, röthet Lackmuß, schmeckt u. riecht ranzig, bildet mit Kali, als neutrales Salz, weiche, weiße, als saures Salz gallertartige in Wasser unlösliche, mit Natron feste weiße Seife, mit Bleyoxyd Bleypflaster.

Eläos (a. Geogr.), 1) Gebirge zwischen Elis und Arkadien auf Peloponnes; hier Grotte der Demeter; dabey Altar und Priesterinn. 2) Stadt der Chaoner in Epiros am Gebirge Chimära. 3) Stadt am Hellespont, auf dem thrakischen Chersones, dort das Grabmahl des Protesilaos. Hier soll jetzt Kilidbahr oder das alte Dardanellenschloß stehen.

Elaeosacharum (Öhlzucker, Pharm.), Zucker mit einem ätherischen Öhl (etwa 24 Tropfen auf die Unze) zusammengerieben, theils zur leichteren Mischung des Öhls mit wässerigen Mixturen, theils als wohlschmeckender und arzneykräftiger Zusatz zu Pulvern.

Eläothesion (gr., lat.-um, Ant.), 1) Salbzimmer, bey den Griechen ein Gemach in der Palästra, links vom Ephebeion, in dem die Jünglinge, nach vollbrachten Leibesübungen und nach Reinigung im Bade, gesalbt wurden; 2) auch Salbzimmer für Alle, die gebadet, so v. w. Aleipterion (n. And. für die Athleten bestimmt); 3) bey den Römern Salbzimmer in den Bädern; so v. w. Unctuarium.

Elais, 1) (e. L., Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Phöniceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdigste Art: e. guineensis, in Guinea heimisch, in Amerika cultivirt, deren Früchte, so wie die meh-

rerer anderer Palmen, durch Auspressen ein weißes oder gelbliches, butterartiges Öhl von violenartigem Geruche und angenehmem Geschmacke geben, dessen man sich im Lande zu Speisen und zum Brennen bedient. Vgl. Palmöhl.

Elaia (Geogr.), Distrikt im Lande Susa des afrik. Reiches Marokko; 25,000 Ew.

Eland (Geogr.), Dorf am Calder in der Landschaft Westriding in der englischen Grafschaft York; hat 4000 Ew.

Elaphites (a. u. n. Geogr.), Gruppe von 3 Eilanden im adriatischen Meere und an der Küste von Illyrien, in den Umgebungen von Meleda. Noch jetzt heißen die 3 Fischerinseln Calamotta, Zupana, Mezzo, im Meerbusen von Ragusa E. oder Elaphitische Inseln. Elaphitis (a. Geogr.), Eiland unfern der Insel Chios. Elaphonesos, Eiland im Propontis, der Stadt Kyzikos gegenüber; wegen ihres Marmors berühmt. Ein Meeresarm trennte es sonst von dem Eilande Prokonesos, allein dieser wurde verstopft, und seitdem bilden beyde Eilande nur Eines. Elophos, Zufluß des Alpheus im südl. Arkadien.

Elaphrus (Zool.), s. Raschkäfer. Elaphus, 1) so v. w. Hirsch; 2) so v. w. Hirschkäfer. Elaps, nach Schneider, Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern (auch als Untergattung von der Gattung vipera betrachtet); hat Rumpf und Schwanz oben mit Schuppen, den Unterleib mit ganzen, den Unterschwanz mit getheilten Schildern besetzt, Kopf (mit 9 großen Platten) fast von gleicher Dicke, wie der Leib, Schwanz rund; nicht gewiß, ob Giftzähne vorhanden sind.

Elargiren (v. fr.), erweitern.

Elasmotherium (s. Fischer, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Vielhufer, wird nur fossil in Sibirien gefunden, hat Zähne mit Schmelzleisten und gefranzten Rändern; Größe des Nashorns, stand zwischen dem Pferde und Nashorn.

Elasticität (Physik), das Bestreben der Körper, nach Zusammendrückung oder auch Ausdehnung den vorigen Zustand der Cohäsion und, wenn solche fest sind, bey Krümmung oder Beugung die vorige Form wieder anzunehmen. Als eine Eigenschaft, von der Bewegungen ausgehen, erscheint sie zugleich als Kraft und ist als solche weiter nicht erklärbar. Sie kommt in geringem Grade allen Körpern zu; doch werden als elastische Körper nur solche unterschieden, denen E. in hohem Grade eigen ist, die selbst dabey hart u. auch weich seyn können. Das Maximum der E., oder eine vollkommene E. würde in Körpern statt haben, die, noch so stark zusammengedrückt oder gespannt, oder auch in noch so oftmahliger Wiederhohlung, unverändertes Bestreben zeigten, sich in demselben Raum wie vorher zu behaupten. Diesem Maximum aber nähern sich nur vorwaltend elastische Körper, und alle E. ist daher nur eine relative. Die E. ist in der Mechanik von größter Wichtigkeit; durch sie erfolgt das Abprallen von Körpern beym Stoß; sie wird, wie im gespannten Bogen, ein wirksames Mittel zur schnellen Fortbewegung anderer Körper, da sie, als freywirkend bewegende Kraft, bey einmahl durch sie angehobener Bewegung, für diese jeden Moment beschleunigend wirkt; auf ihr beruht daher auch die Schwingung der Saiten und überhaupt diejenige Oscillation, die, bey einer gewissen Schnelligkeit der Wiederhohlung in einer kurzen Zeit, Töne hervorbringt. Nur elastische Körper sind daher schallend. In vielen Körpern kann die Elasticität durch mechanische und chemische Veränderung ihrer Bestandtheile er-

höht werden, so in gewissen Metallcompositionen (als Glockenspeise), beym Härten des Stahls, durch kaltes Hämmern des Kupfers u. s. w. Die E. flüssiger Körper hat manches Eigene. Sie beruht nicht auf Formveränderungen. Tropfbar flüssige Körper sind fast gar nicht zusammendrückbar, gleichwohl elastisch, wie man aus dem Emporspringen auf eine Wasserfläche fallender Tropfen ersieht. Insbesondere aber wird die große Klasse von gasförmigen Flüssigkeiten als permanent elastische Flüssigkeiten unterschieden, sowohl als Dämpfe, als auch in bleibender Gasform (Luft). Diese haben die Eigenheit, daß sie ihre Elasticität blos durch Expansibilität äußern und dieses, wiewohl mit Abnahme der Kraft, bis zu unbestimmten Grenzen. Jede Art von Gas hat aber seine specifische E., die dann durch Druck erhöht und so zu einer absoluten wird. Von den Außenverhältnissen, welche beyde erhöhen, ist die Wärme das erheblichste.

Elastische Flüssigkeiten und Körper, s. unter Elasticität.

Elastisches Bergpech (E. Erdpech, E. Feder-harz, Mineral.), bituminöse Substanz, von sehr weicher und biegsamer Natur; zerfließt in schwarze Tropfen beym Verbrennen, läßt sich durch keine Flüssigkeit auflösen, wiegt 3/4 bis 1, hat bituminösen Geruch, ist fettig und etwas kalt anzufühlen, kommt derb und als nierenförmiger Überzug vor, scheint an den Kanten etwas durch, ist schwärzlich braun, ins Grün und Roth übergehend; findet sich auf Druſenräumen von Gängen in Derbyshire in England; wird von Oken als Gattung zur Sippe Erdharz aufgestellt, bey Mohs mit schwarzem Erdharz vereinigt. Gebrauch zum Brennen, zu Schmiere, schwarzem Siegellack u. dgl. Eine dem E. B. ähnliche Substanz fand von Humboldt in Amerika.

Elastisches Harz, 1) (Waarenk.), der aus Einschnitten am Stamme mehrerer indischer Bäume, besonders der Hevea cautchouc, quellende Milchsaft; wird wiederhohlt über thönerne Formen gestrichen und durch Rauch getrocknet, wo er dann eine braune Farbe erhält. Es kommt in Form von lederartigen Flaschen in Handel, ist höchst dehnbar, nimmt aber beym Nachlassen sogleich seine vorige Form wieder an, ist mit Ruß und Flamme brennbar, schmilzt aber, hierbey sich zersetzend, ist nicht in Wasser, Weingeist und fetten Öhlen, wohl aber in Äther, rectificirtem Steinöhl und Rosmarinöhl löslich, und aus dieser Auflösung unverändert wieder herzustellen, stellt, hierdurch unterschieden v. den Harzen, eine eigenthümliche Substanz dar, die sich auch im Safte des gemeinen Feigenbaumes, der Euphorbien, der Rhusarten, im Mastix findet. Bey der trockenen Destillation gibt es ein brenzliches Öhl und Ammoniak. Die Indianer fertigen Fackeln daraus und machen durch Überzug damit, so lange es noch flüssig ist, sich Kleidungsstücke wasserdicht; die birnförmigen Flaschen daraus dienen ihnen zu Spritzen; auch verfertigen sie allerhand Gefäße daraus. Die in Handel kommenden Flaschen können bey Säugenden als Milchpumpen benutzt werden; auch braucht man es zu Fertigung eines Lacks, um chirurgische Instrumente zu überziehen, besonders biegsame Katheter daraus zu erhalten, und zum Überzug von Taffet zu Luftballons; die rohen Stücken dienen auch zum Auswischen des Bleystiftes beym Zeichnen; 2) so v. w. Elastisches Bergpech.

Elater (Zool.), s. Springkäfer.

Elaterin (Chem.), in dem Safte der

Früchte von momordica elaterium, in neuerer Zeit von Clutterbuck (auch Paris) unterschiedenes eigenes Princip; erregt Purgiren, ist grünlich, weich, brennt mit aromatischem Geruche, ist nicht in Wasser und nur in reinem Alkohol auflöslich; aus alkalischen Auflösungen wird es durch Säuren unverändert hergestellt.

Elaterium, 1) (e. Jacq. Bot.), Pflanzengattung, nicht allgemein anerkannt, sondern in seinen Arten, besonders als m. elaterium zu Momordica gezogen. 2) (e. nigrum, extractum elaterii, Pharm.), der aus den halbreifen Früchten von momordica elaterium ausgepreßte, eingedickte Saft von widrig bitterem Geschmacke, heftiges Purgiren erregend; außer Gebrauch. 3) (e. album), das aus dem von selbst ausfließenden Safte der zerschnittenen unreifen Früchte derselben Pflanze sich absscheidende weiße Satzmehl, schon in der Gabe von 1/4 Gran heftige Ausleerungen erregend.

Elaterometer (Phys.), ein Werkzeug, welches dient, die absolute Elasticität eingeschlossener Luft, sowohl bey Verdünnung unter der Luftpumpe, als besonders auch bey Zusammendrückung zu messen. Es ist daher bey Dampfmaschinen zur Bestimmung der Kraft der eingeschlossenen Dämpfe anwendbar. Vgl. Dampfmesser.

Elath (n. Geogr.), Insel aus der Gruppe Lamurzec, zum Archipel der Carolinen gehörig; Residenz des 2. Königs; 1200 Ew.

Elba (Elva, Geogr.), Insel im mittelländischen Meere, ganz nahe an der Küste von Toscana, davon getrennt durch den Kanal Piombino; hat 7 1/5 Q. M., ist bergig (Spitze Cavanna, 3600 Fuß); hat viele Quellen, doch nur einen Bach, mehrere Eben, mildes Klima, bringt viele wohlriechende Kräuter (auf den Bergen), Aloe, Färbermoos, wenig Holz; man treibt wenig Ackerbau, doch etwas Gemüsebau, Viehzucht Fischfang (Thunfische), Bergbau auf Kupfer, Silber, vorzüglich auf Eisen (2,800,000 Ctr. Erz jährl. Förderung), und gewinnt Seesalz. Ew. 12,200 (14,000). Sie hieß sonst Ethalia, später Ilva und Ilva, und ihre Eisenminen wurden schon von den Römern benutzt. E. ist merkwürdig geworden durch Buonaparte's Aufenthalt daselbst 1814 und 1815. Jetzt gehört sie theils zum Großherzogthume Toscana, theils zu Piombino. Hauptstadt: Porto Ferrajo.

Elbe (Geogr.), 1) (Albis), Fluß in Deutschland; entspringt in Böhmen an der schlesischen Grenze in der Herrschaft Kynast aus 11 Quellen (die eine heißt Elbbrunnen) 4260 Fuß über dem Meere; diese machen 2 Bäche (große u. kleine E.) u. vereinigen sich bey Glendorf; sie nimmt in Böhmen außer vielen kleineren Flüssen die Moldau (wodurch sie schiffbar wird), Eger (beyde links) und Isar (rechts) auf, durchbricht das Gebirge zwischen der Lausitz und dem Erzgebirge, bildet herrliche Aussichten der sächsischen Schweiz, durchfließt das Königreich Sachsen (empfängt hier die Weißeritz, links), das preußische Herzogthum Sachsen, Anhalt und einen Theil der Provinz Brandenburg, mit Zufluß der schwarzen Elster, Ruthe, Havel, mit der sie auch durch den plauenschen Kanal verbunden ist (rechts), der Mulde, Saale, Ohre u. a. (links), trennt Mecklenburg, Lauenburg, Hamburg, Holstein von Hannover, nimmt in dieser Strecke die Elde, Steckenitz, Stör (rechts), Elmenau, Oste u. a. (links) auf und ergießt sich nach einem Laufe von 130 Meilen (wovon 34 auf Böhmen kommen) 18 Meilen

hinter Hamburg ins deutſche Meer. Einige Arme heißen alte E. Sie nimmt die Flüſſe aus ganz Böhmen, vom ganzen Erzgebirge, von einem Theile des Fichtelgebirges, des thüringer Waldes und des Harzes, im Ganzen 53 Flüſſe u. über 300 Bäche auf; hat ein Gebieth (Elbgebiet) von 2570 Q. M., mit 7,900,000 Menſchen; wird durch die am 23. Juny 1821 zwiſchen allen an die E. ſtoßenden Staaten geſchloſſene Elbſchifffahrtsacte (nach welcher die Zollpoſten von 35 auf 14 vermindert, die Stapelgerechtigkeit aufgehoben, die Zölle aber ermäßigt ſind) allen Anwohnern u. mittelbar ganz Deutſchland, ſo wie für Hamburg durch die bis hierher eintretende Fluth, welche die größten Kauffchiffe trägt und durch ihren Reichthum an Fiſchen, auch Edelſteinen und Gold, ungemein wohlthätig. Ihr größtes Gefälle iſt 3 Fuß in einer Secunde. 2) Im ſonſtigen Königreiche Weſtphalen gab es nach dieſem Fluſſe genannt 2 Departemente, das D. der Elbe von 107 3/4 Q. M., mit faſt 295,000 Einw., Hauptſtadt: Magdeburg, und 3) das D. der Niederelbe, mit 219,000 Einw., Hauptſtadt: Lüneburg.

Elbee (Gigot d'), geb. 1751 in Dresden; trat zuerſt in ſächſiſche, dann in franzöſiſche Dienſte, verließ dieſe aber und zog ſich auf ſeine Güter in Frankreich zurück, wo er bis zum Ausbruche der Revolution lebte. Bey dieſer unterrichtete er die Vendeer in der Vertheidigung ihres Landes, und wurde nach mehreren Gefechten, worin er den Republikanern großen Schaden that, auf der Inſel Noirmoutiers vom General Turreau gefangen genommen und erſchoſſen.

Elbe-Kofteletz, ſ. v. w. Kofteleczlabsky.

Elberfeld (Geogr.), 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf, mit 76,000 Einw.; iſt bergig und von der Wupper und vielen Bächen, darunter die Düſſel, bewäſſert und der bevölkertſte und induſtriereichſte Strich Deutſchlands, wo, außer anderen Fabriken, allein 83 Baumwollenfabriken, 71 Garnbleichen, 93 Färbereyen, 17 Gelbgießereyen und Meſſingfabriken, 56 Leinen-, Garn-, Band-, Spitzen- und 36 Seidenfabriken beſtehen. 2) Kreisſtadt darin an der Wupper, mit ſehr bedeutenden Leinwand-, Baumwollen-, Zwirnſpitzen-, Seiden-, Siamoiſen-, Band- und Bettzeugfabriken, Bleichen, Färbereyen u. anderen Fabrikanſtalten und großen Handels- und Wechſelhäuſern, ſeit 1821 Sitz der rheiniſch-weſtindiſchen Handelsgeſellſchaft; hat außerdem Gymnaſium, Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Feuer- und Lebensverſicherungsanſtalt, Börſe, Leihanſtalt, Sparkaſſe u. 16,000 Ew., mit der ganzen Bürgermeiſterey aber 24,500 Ew.

Elbert (Geogr.), Grafſchaft des nordamerik. Staates Georgia, an der Savannah, mit 12,000 Ew.; Hauptort: Elberton.

Elbe-Teinitz (Teinitz ob der Elbe), Marktfl. von 175 Häuſern u. 1000 Ew. in Böhmen, Chrudimer Kr. (Kaiſerth. Öſterr.), mit einer kath. Pfarrkirche. Die Einwohner nähren ſich hauptſächlich vom Feldbau u. der Fiſcherey. In der hieſigen Gegend bricht ein ſehr guter Kalkſtein, der hauptſächlich bey dem Waſſerbaue treffliche Dienſte leiſtet.

Elbeuf (Geogr.), Stadt an der Seine im Bezirke Rouen, Depart. Nieder-Seine (Frankreich); hat 16,400 Ew. und große Tuchfabriken (Elbeufer Tücher). Hatte ſonſt den Titel einer Duchépairie, Stammhaus einer gleichnahmigen Linie des Hauſes Lothringen.

Elbfall, Waſſerfall des Elbbaches im Bidſchower Kreiſe Böhmens (Kaiſerth.

Öſterr.), im Rieſengebirge, der ſich bald nach ſeinem Entſtehen die ungeheueren Felſen der Elbwieſe wohl 250 Fuß in abwechſelnden Sprüngen von Klippe zu Klippe hinabſtürzt.

Elbgrund, ſo nennt man die ungeheure Tiefe im Rieſengebirge Böhmens (Kaiſerth. Öſterr.), zwiſchen dem Krkonoſch und der Höhe der Nawarer-Wieſe, in welcher ſich der Elbbach bis zum Mädelſteiger, oder bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Weißwaſſer, nach dem Elbfalle fortwälzt. Er hat eine Tiefe von 1,500 bis 2,000 Fuß und es ſtürzen ſich in ihn außer dem Elbbache, auch die Pantſche und einige andere ſehr kleine Bäche hinab.

Elbing (Geogr.), 1) Kreis im danziger Regierungsbezirke der preuß. Provinz Weſt-Preußen; hat beynahe 13 Q. M., mit 41,600 Ew.; iſt eben und äußerſt fruchtbar, von dem Weichſelarme Nogat und der Elbing bewäſſert. 2) Kreisſtadt darin, am hier fahrbaren Fluſſe Elbing; hat Gymnaſium, Hebammenſchule, Induſtriehaus, worin über 400 Kinder verſorgt werden, vielerley Fabriken u. 19,400 Ew., welche ſtarken Handel treiben. 3) Fluß in E. 1), entſpringt aus dem Drauſenſee, nimmt die Flüßchen Thiene und Fiſchau auf, fließt als ſchiffbarer Strom durch die Stadt Elbing und fällt eine Meile nordwärts davon in das Friſche Haff. Durch den Kraffuhlkanal iſt er mit dem Weichſelarme Nogat verbunden.

Elbingerode (Geogr.), 1) Juſtiz- und Dominialamt in der Landprovinz des Fürſtenthumes Grubenhagen (Hannover); hat 1 1/6 Q. M., wird von der Bode durchfloſſen; hat 3100 Ew. 2) Stadt darin, an der Bode; hat 2400 (3000) Ew.

Elbling, Elblinger (Weinbau), Art Weinſtöcke, die gut im Sandboden fortkommen; die weißgrünen, großen u. dünnſchaligen Beeren faulen bey feuchter Witterung leicht am Stocke und geben wäſſerigen Wein.

Elbogen, ſ. Ellenbogen.

Elb-ſchiff-fahrts-acte u. Elb-ſchiff-fahrt, ſ. unter Elbe.

Elbthal, ein Thal im Bidſchower Kreiſe Böhmens (Kaiſerth. Öſterr.), welches vom Mädelſteige ob. der Vereinigung der beyden Elbquellen bis Hohenelb oder noch weiter bis Arnau reicht. Ein herrliches Thal voller Dörfer und Bauden, von dem Hauptſtrome durchrauſcht, von abwechſelnder Breite.

El Buon Retiro (Geogr.), ſ. Buenretiro.

Elburg (Geogr.), Stadt in der niederländiſchen Provinz Geldern; hat 2000 Einw., Schifffahrtsſchule und Hafen.

Elburs (Albrus, Geogr.), Gebirgskette in Aſien; ſtößt an den Kaukaſus, geht an das kaſpiſche Meer, nach Afghaniſtan und ſchließt ſich an die öſtlichen aſiatiſchen Gebirge an. Iſt nicht beſonders hoch (höchſte Spitze 5364, n. A. doch über 17,000 Fuß); noch nicht vollſtändig unterſucht.

Elche (Geogr.), Stadt in dem Govierno de Orihuela der ſpan. Provinz Valencia, 17,500 Ew. In der Nähe viele Palmen (35,000 Frucht tragende, gegen 9000 unfruchtbare), mit 140,000 Arroben Datteln jährlichen Gewinnes.

Elchingen (Geogr.), 1) (Aichlingen), Dorf im Landgerichte Günzburg des Ober-Donaukreiſes (Baiern); hat Schloß und 500 Ew.; war ſonſt reichsunmittelbar. Benedictinerkloſter, welches 2 Q. M. und 5300 Ew. beſaß; fiel 1802 an Pfalzbaiern, wurde 1803 ſeculariſirt und bildete ein Landgericht von 3 Q. M., mit 8850 Ew., kam 1810 zum Theil an Würtemberg. Eroberung der Brücke und Schlacht den 14. Oct. 1805 durch den franz. Marſchall Ney, ſpäter Herzog v. E. 2) Dorf im Oberamte Neresheim des

Jaxtkreises (Würtemberg), mit 800 Einwohn.

Elci (türk., Staatsw.), Bothschafter; so nennt der türk. Hof alle fremden Gesandten.

Elda (Geogr.), Stadt im Governo de Orihuela der span. Provinz Valencia; hat 4000 Einw.

Eldagsen, Stadt im Amte Kalenberg des hannöver. Fürstenthumes Kalenberg; hat 1700 Einw., liegt an der Gehle, war sonst Sitz der Grafen von Hallermund.

Elde, Fluß im Großherzogth. Schwerin; entspringt aus dem Abflusse mehrerer Seen, verstärkt sich durch die Stör, theilt sich in die alte u. neue E., fällt bey Dömitz in die Elbe.

Eldena, 1) Domanialamt im mecklenburger Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; liegt an der Elbe, hat gegen 3500 Einw. 2) Hauptort darin, Marktflecken, mit 1200 Einw. Der Sitz des Amtes heißt Bellevue. **Eldenhöhle**, s. unt. Derby.

Elderbach (von Monyorókerek), eine adelige ungarische Familie, deren Stammvater, Berthold, aus Deutschland einwanderte, nach Einigen aus der Familie Szécs, nach Anderen aus der Familie Bánfi eine Gattinn nahm und in der Eisenburger Gespanschaft die Burg Monyorókerek, von der diese Familie das Prädikat erhielt, erbaute. Zu merken sind aus dieser Familie in der ungarischen Geschichte: 1) (Konrad), Feldherr unter dem Könige Ludwig I. Unter seiner Anführung nahmen Ludwig's Truppen die Stadt Zara (Zádor) in Dalmatien mit Sturm ein, indem sie in einer finsteren Nacht die Mauern erstiegen. Die Besatzung, welche aus deutschen und französischen Söldnern der Venetianer bestand, wehrte sich so tapfer, daß Elderbach dabey sein Leben einbüßte. 2) (Berthold), Enkel Konrad's, Obergespan des Veröczer Comitates, Woywode von Siebenbürgen, zur Zeit des Königs Mathias I., der ihn nach Agram (Zagráb) schickte, um die von räuberischen Händen entrissenen bischöflichen Güter zu revindiciren. Sein Vater war wahrscheinlich jener Berthold Elderbach, der im Jahre 1373 zu Monyorókerek ein Kloster für den Orden des heil. Paul's des Einsiedlers erbauen ließ. 3) (Johann), Sohn des Vor., ein Feldherr des Königs Mathias I., der ihm im J. 1481 in dem Kriege gegen den Kaiser Friedrich von Österreich die Verheerung von Steyermark übertrug. Zwey Jahre später übertrug ihm der König die Verwaltung der eroberten österreichischen Landesantheile. Nach dem Tode des Königs Mathias suchte ihn Maximilian II. für sich gegen den König Wladislaw II. zu gewinnen, was ihm auch gelang, jedoch verzieh ihm Wladislaw II. nach dem im Jahre 1491 mit Maximilian geschlossenen Frieden. Nach dem Tode dieses Johann E. kam Monyorókerek an den Erzbischof Thomas Bakács (Bakátsch), und von diesem an die Familie Erdödy.

Eldon (Lord), geb. 1750 zu Newcastle in Northumberland, wo sein Vater, William Scott, Kaufmann war. Durch den Lordkanzler Thurlow begünstigt ward er 1788 Generalsachwalter und Ritter, 1793 Generalfiscal und 1799 Lord-Oberrichter und unter dem Titel Lord Eldon in den Pairsstand erhoben. 1801 erhielt er die Würde eines Großkanzlers, legte sie aber nieder, als Fox ins Ministerium trat, und erhielt sie nach dessen Tode 1807 wieder, welche Stelle er, nebst der eines Ministers u. Sprechers im Oberhause, noch bekleidet.

El Dorado, fabelhaftes, als unermeßlich reich und glücklich gepriesenes Land in Süd-Amerika. Wahrscheinlich gab der See Pariana, dessen Ufer, aus Talkstein bestehend, im

Sonnenschein wie Gold und Silber glänzen, Veranlassung der Sage von demselben, und der Glaube erhielt sich bis Anfang vorigen Jahrhundertes.

Eleasar, 1) Sohn Aarons (2. Mos. 6, 20.); ward Oberpriester, nachdem seine beyden älteren Brüder vom Gewitter erschlagen waren (3. Mos. 10, 6.), stand in großem Ansehen bey dem israelitischen Volke (4. Mos. 27, 18.). Als Josua das gelobte Land vertheilte, stand ihm Eleasar bey (Jos. 14, 1.). Er starb in einem sehr hohen Alter (Jos. 24, 33.). 2) Sohn des Abinadab (1. Sam. 7, 1.); wurde zum Aufseher über die von den Philistern zurückgehohlte Bundeslade bestellt. 3) Sohn Dodi's und einer von den 3 Helden David's, welche, als dieser sich in der Höhle zu Abdullam aufhielt, aus einer Cisterne, unter dem Thore des von den Philistern besetzten Bethlehems, frisches Trinkwasser hohlten (2. Sam. 23, 13., vgl. seine frühere Heldenthat V. 9.). 4) 4. Sohn des Matthathias und Bruder des Judas Makkabäos, der im Kriege gegen den syrischen König Antiochos Eupator (164 v. Chr.) den besten und prächtigsten gerüsteten Streitelephanten der Syrer mitten in der Schlachtordnung erlegte, aber von dem umfallenden Thiere selbst erschlagen wurde (1. Makk. 6, 43 ꝛc.). 5) Schriftgelehrter zu Jerusalem, der wegen seiner treuen Anhänglichkeit an seine väterliche Religion, nach vielen Mißhandlungen, auf Befehl des Antiochos Epiphanes hingerichtet wurde.

Eleatische Manier in der Dialektik, von Zeno und den übrigen Eleaten eingeführte Manier, abstracte Schlüsse den tägl. Erfahrungen entgegen zu stellen und den Gegner durch Subtilitäten zum Schweigen, oft zum Widerspruche mit sich selbst, zu bringen.

Eleatische Schule (Geschichte der Phil.), die von dem in Elea lehrenden Xenophanes gestiftete Schule, die den Pantheismos lehrte. Zu ihr gehörten, außer dem Stifter, gewissermaßen Heraklitos, sonst aber Parmenides, Melissos, Zeno (ältere Schule), Leukippos und Demokritos (neuere Schule). Auch rechnet man Empedokles dazu. Die Anhänger derselben **Eleaten**, **Eleatiker**. Vgl. Ch. A. Brandis, commentatt. eleaticae, Altona 1813.

Elect. (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Electuarium.

Electoral-schaf, **E.-wolle**, s. unter Schaf und Wolle.

Electrum (lat.), 1) Bernstein; 2) Metall, aus 4/5 Gold und 1/5 Silber bestehend; aus ihm ließ Alex. Severus Münzen schlagen; jetzt 3) (Mineral.), gediegen Gold (64 Theile), mit vielem Silber (36 Th.); kommt in würfeligen Krystallen zackig und in Blättchen vor; hat messinggelbe Farbe, findet sich in Siberien.

Electuarium (Latwerge, Pharm.), Arzneyform, gewöhnlich aus Pulvern, doch auch aus anderen Heilstoffen durch einen Syrup oder Honig zu einer dickflüssigen Masse gebracht, welche messerspitzen- oder theelöffelweise genommen wird.

Eleemosynaria (Kirchenw.), 1) Haus, in welchem Almosen ausgetheilt wird; 2) Amt eines Almosenspenders (**Eleemosynarius**) bey Klöstern.

Elefant (Elephant, Lefant, Lefantowcze), zwey Dörfer in Niederungarn, dießseits der Donau, Neutraer Gespanschaft und Comitatsbezirke, **Alsó** (Unter-) u. **Felsö** (Ober-) **Elefant** (slaw. Dolne und Horny Lefantowcze), nahe bey dem Flusse Neutra und am Fuße eines Gebirges, 1/2 Stunde von einander entfernt, dem Grafen Forgács, dem Freyherrn Pongrácz, mehreren adeligen Familien u. dem Religionsfonde gehörig, mit 930

slow. kath. Einwohnern. Die Pfarre ist zu Felső Elefant. Einige (z. B. Korabiesky) machen den Theil des Dorfes Felső Elefant, wo sich auf einer Anhöhe das Pauliner-Kloster befindet, welches den Nahmen Joh. des Täufers führte, zu einem eigenen dritten Dorfe, und nennen es Szent János (Heil. Johannes-Elefant). Den Nahmen Elefant erhielten diese Dörfer von der berühmten ungar. Familie Elefant (welche mehrmahls Reichsbaron-Würden bekleidete), welcher der König Kolomann dieselben schenkte. Die Pauliner hatten hier einst ein durch Wallfahrten berühmtes schönes Kloster, welches die Familie Elefant im Jahre 1369 stiftete und Johann dem Täufer widmete, und welches in der Folge durch verschiedene Wohlthäter so gut bedacht wurde, daß aus den einzelnen Gütern endlich eine bedeutende Herrschaft erwuchs. Als um die Mitte des 18. Jahrhundertes das Klostergebäude schon ganz verfallen war, ließen die Pauliner von 1760 bis 1774 (unter den Kloster-Prioren Vincenz Szabó und Lucas Kardos) ein neues großes, drey Stock hohes und sehr geschmackvolles Klostergebäude, an die zwey Flügel der Kirche angelehnt, sammt einem mit Kupfer gedeckten Thurme erbauen. Die Kirche ist mit drey Marmoraltären und vielen Gemählden geziert. Auch wurde mit vielen Kosten ein See bey dem Kloster gegraben, in welchem sich von den Bergen herabfließende Bäche ergießen. Man hat von diesem auf einer Anhöhe liegenden Kloster eine schöne Aussicht in das Neutraer Thal, und auf die bewaldeten Berge zu beyden Seiten. Nach Aufhebung des Pauliner-Ordens durch Joseph II. wurde die Herrschaft dieses Klosters dem Religionsfonde einverleibt. In dem Kloster hatte einst die (bereits ausgestorbene) Elefantische Familie ihr Erbbegräbniß, jetzt die gräfl. Forgácsische (Forgatschische) Familie.

Elefánt, eine bereits ausgest. adel. Familie in Ungarn. Dem Stammvater derselben schenkte der König Kolomann zwey Mohren, einen Elephanten (ein damahls in Ungarn noch ganz unbekanntes Thier) und zwey Dörfer in der Neutraer Gespanschaft, welches der Beschenkte, der den Elephanten in sein adeliges Wappen aufnahm, zum Andenken Elephant, ungar. Elefánt, nannte. Diese Familie erbaute zu Felső Elefant (Ober-Elephant) ein Pauliner-Kloster, welches auch zur Familiengruft diente. Benedict von Elephant, der unter Wladislaw II. lebte, schenkte demselben die Hälfte der Dörfer Felső Elefánt und Szalakaz und die Hälfte des Erträgnisses einer Mühle an dem Flusse Neutra, im Jahre 1499.

Eleganz (v. lat.), 1) Zierlichkeit im Äußeren, in Kleidern, Meubles u. s. w. 2) besonders auch in schönen Künsten, was den Eindruck des Wohlgefälligen macht; daher 3) (Rhetor.), Correctheit und lichtvolle Bestimmtheit des Ausdruckes; bes. zeigt sich die E. in der feinen Auswahl unter synonymen Wörtern und Redensarten, in der Stelle der Worte mit Beobachtung der rhetorischen Betonung, des Wohlklanges und des Numerus, so daß die Worte in ganzen Sätzen einen angenehmen Rhythmus geben. Elegant, 1) zierlich, nett, modemäßig; 2) als Hauptwort Stutzer, Zierling.

Elegiambos (Metr.), Versart, entstanden aus der Verbindung des Archilochischen Verses mit einem zweytaktigen Jambos (Beyspiel: Horaz Epod. 2); dieses im umgekehrten Verhältnisse: Jambelegos (Beyspiel: Horaz Epod. 3).

Elegie (v. gr. ἐλεγεῖον, ἐλέγεια, und dieses von ἐ λέγειν, weh sagen, Ästh.), Nahme einer lyrischen Dichtungsart,

die Simonides durch seine Nänien (Wehklagen) und Threnen (Trauerlieder), wozu er sich häufig der Distichen (s. d., Hexameter und Pentameter [daher elegisches Sylbenmaß, elegisch. Versmaß, elegischer Vers]), aber wohl auch lyrischer Anapästen u. a. bediente, in Umlauf brachte. Doch sangen schon früher Tyrtäos u. Kallinos ihre Kriegslieder in dieser Versart, Solon ein ähnliches als Ermunterung zur Eroberung von Salamis; auch bediente sich Simonides und nach ihm sehr Viele des Distichons zu Grabschriften und Todtenepigrammen, und Mimnermos u. A. hauchten in ihm sanfte Empfindungen, besonders der Liebe, aus; Klassiker, von denen Gedichte oder Fragmente übrig: Tyrtäos, Mimnermos, Philetas, Kallimachos. Vgl. Chr. Schneider, über das elegische Gedicht der Hellenen, in Daub's und Creuzer's Studien, 4. Bd., Frankf. 1808. Mit dem größten Gedeihen verbreitete diese Dichtungsart sich auch auf dem römischen Boden, wo sie, nach dem Muster des Mimnermos und der alexandrinischen Dichter, besonders in August's Zeitalter, für den Ausdruck sanfter Empfindungen, besonders der Liebe, bestimmt blieb. Klassiker: Tibull, Messala, Properz, Ovid, Albinovanus. Die moderne Ästhetik nimmt die E. als eine poetische, meist beschreibende Darstellung von Empfindungen, die gemischt sind aus Wehmuth und Wonne, doch so, daß das Gefühl der Lust das der Unlust überwiegt. Mit dem eigentlichen lyrischen Gedichte hat die E. das Herrschende des leidenschaftlichen Ausdruckes und den Charakter der Subjectivität gemein. Besonders beschäftigt sind bey ihr Einbildungskraft und Empfindung. Der Ausdruck muß wahr, natürlich, kunstlos seyn. Die neuere Zeit hat die alte Versart theils beybehalten, theils durch unmittelbar abwechselnde männliche und weibliche Alexandriner oder 5füßige Jamben nachzuahmen gesucht, oder sie ganz aufgegeben und ein anderes Sylbenmaß dazu erwählt. Klassiker: italienische: Ariost, Alamanni, Menzini; französische: Deshoulieres, de la Suze; englische: Hammond, Sheestone, Gray, Mason, Beattie, Jernigham; deutsche: Klopstock, Gemmingen, Weiße, Klamer Schmidt Hölty, Kleist, Gotter, Göthe, Nikolai, Voß, Stollberg, Matthison, Salis, Schiller, Heydenreich, Jacobi, Kosegarten, Reubeck, Manso, Tiedge, Schlegel. Sammlung: Oden und E. der Deutschen, Zürich 1765; Elegien der Deutschen, herausgegeb. v. Kl. Schmidt, 3 Thle., Lemgo 1776.

Eleison (v. gr.), habe Erbarmen; vgl. Kyrie.

Elek, 1) Pfarrdorf in der Araber Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, der freyherrl. Harrukerschen Familie gehörig, mit Walachen und Schwaben besetzt, die Kohl, Tabak und Wein anbauen; hat eine kath. Kirche. Der Boden ist mit Salpeter und Natrum geschwängert. 2) Szent-Elek (Stegersbach), Dorf in der Eisenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, von Deutschen und Kroaten bewohnt, liegt am Stegersbache zwischen kleinen Bergen, an der Grenze von Steyermark, hat eine eigene Pfarre und ein k. Dreyßigstamt. Der Ackerboden ist fruchtbar, die Weide hinreichend, der Wiesengrund gut, an Brenn- und Bauholz ist kein Mangel, die Einw. haben auch Wein- und Obstgärten.

Elektra (Myth.), 1) Tochter von Atlas und Pleione, durch Zeus Mutter v. Dardanos und Jasion; durch sie kam das Palladion nach Troja; mit ihren 6 Schwestern als die Plejaden unter die Sterne versetzt. 2) Tochter von Agamemnon u. Klytämnestra, Schwester von Orestes und

Iphigeneia. Nach ihres Vaters Ermordung durch Ägisthos brachte sie ihren 11jährigen Bruder zu Strophios, um in ihm einen Rächer des Vaters heimlich zu erziehen (s. Oreſtes), wofür ſie von Ägisthos die ſchmachvollſte Behandlung erfuhr und nach Euripides an einen verarmten edlen Mykener vermählt wurde, der ſie jedoch aus Achtung gegen ihr Loos nicht berührte. Nachdem Oreſtes die rächende That vollbracht, wurde ſie Gemahlinn von Pylades, und durch ihn Mutter von Medon und Strophios. Sie wurde neben ihrem Vater zu Mykene begraben. Nach Einigen ging ſie, als ſie erfuhr, ihr Bruder ſey in Tauris geopfert worden, dahin, ergriff einen Opferbrand im Tempel u. würde ihre eigne Schweſter damit getödtet haben, hätte nicht das Erſcheinen des Oreſtes den Unfall verhindert.

Elektricität (Phyſ.), 1) (als Phänomen). Wenn man Bernſtein (ἤλεκτρον, daher der Nahme), oder auch Siegellack, Schwefel, Seide, Harz oder Glas mit einem wollenen Stoffe eine Zeit lang reibt; ſo werden nahe leichte Körper (Papierſchnitzchen, Goldplättchen u. a.) angezogen und wieder abgeſtoßen. Unter Umſtänden treten zugleich mehrere merkwürdige Erſcheinungen ein. Wird z. B. ein etwas ſtarkes Glasrohr mit Flanell anhaltend gerieben, ſo entſteht, wenn man ſich mit dem Geſichte dem Rohre nähert, die Empfindung, als ob man in Spinnengewebe gerieth; es bildet ſich ein Phosphorgeruch; beym Annähern gewiſſer Körper ſieht man im Finſtern ein Leuchten und vernimmt ein Kniſtern; ein empfindlicher Körpertheil hat dabey die eigene Empfindung eines Prickelns, Stichs, oder auch Schlags. Dieſen Zuſtand, in den alſo jene Körper verſetzt worden, eben ſo wie das Vermögen derſelben, unter gegebenen Verhältniſſen, dieſe und andere damit in Verbindung ſtehende Erſcheinungen zu erregen, nennt man E., letzteres auch elektriſche Kraft, oder, in ſo fern man ſich (hypothetiſch) einen frey werdenden Stoff als nächſte Urſache denkt, elektr. Materie, elektr. Fluidum. Reibung iſt aber nur das leichteſte Mittel, Körper in dieſen Zuſtand zu verſetzen (ſie zu elektriſiren); unter gewiſſen Umſtänden werden Körper auch ſchon durch bloße Berührung elektr. Dieſe Art der E., bey welcher die Erſcheinungen eine gewiſſe Dauer haben, unterſcheidet man auch als Galvanismus oder galvaniſche E. Die Entdeckung der dieſer Art eigenen Phänomene hat über die Natur der E. erſt ein helles Licht verbreitet und darauf geleitet, die E. als Naturerſcheinung mit der Chemie in nähere Verbindung zu bringen. Die hieraus hervorgehenden Reſultate bezeichnet man als Elektrochemismus. Ein Haupttheil desſelben ſind die Veränderungen, welche wechſelnd unter Bildung und Zerſetzung von Stoffen in der Atmoſphäre eintreten, die man auch ſchon früher mit der E., aber blos als Erſcheinung für die Sinne, in Verbindung brachte, und als atmoſphär. E. unterſchied, wovon vornehmlich die Bildung von Gewittern abhängt. Außerdem werden auch noch, unter ſehr mannigfaltigen Verhältniſſen, Körper elektriſch. Es gehört dahin: einfacher Druck (wie beſ. bey dem Doppelſpath), Zerſchlagen (von Zucker, Kreide), Zerbrechen (z. B. einer Stange Siegellack), Zerſpalten (von Glimmerblättchen), Erwärmen (des Turmalins), Schmelzen, Verdampfen, bloßes Berühren unähnlicher Körper. Einige Thiere zeigen elektriſche Wirkungen zu Folge eines eigenen Lebensproceſſes; mehrere Felle lebender Thiere, beſonders Katzenfelle, geben gerieben alle Er-

scheinungen der gemeinen E.; auch bey Menschen erfolgt in einzelnen Fällen beym Reiben der Haare, oder auch der Haut, dasselbe; in vorzüglichem Grade aber besitzen ein solches Vermögen die elektrischen Fische. Hier ist nur von E. durch Reibung die Rede. In dieser Hinsicht stellen sich alle Körper in entgegengesetzter Weise dar, nähmlich als Körper, die durch Reiben an sich elektrisch (idioelektrisch) werden, dagegen den elektr. Zustand anderer ihnen genäherter Körper nicht annehmen (elektrische Körper, Nichtleiter, Isolatoren), und als solche, die durch Reiben nicht elektrisch werden, aber den elektr. Zustand and. ihnen genäherter Körper annehmen (anelektrische Körper, Leiter); aber in jeder Klasse gibt es mehr oder minder vollkommene; die zwischen beyden innen stehenden nennt man Halbleiter; durch innere Veränderungen wird aber auch wohl ein Nichtleiter zu einem Leiter, wie z. B. glühendes Glas, geschmolzenes Harz. Die besten Nichtleiter sind, außer ganz trockener (nicht sehr heißer) Luft, Harz (vorzüglich Schellack), Bernstein, Schwefel, Asphalt, Glas, Edelsteine (auch der Diamant), Seide, Wolle, Leder, vollkommen durch Hitze getrocknetes (aber nicht erhitztes) Holz u. s. w. Die vorzüglichsten Elektricitätsleiter sind alle Metalle, unter ihnen in absteigender Ordnung: Kupfer, Silber, Gold, Eisen, Zinn, Bley, Zink, Platin (sie sollen 400 Millionenmahl besser leiten, als Wasser); dann Kohle, endlich Wasser. Sind in letzterem Salze aufgenommen, so wird dadurch die Leitungsfähigkeit erhöht; Mineralsäuren stehen dann als Leiter unter feuchten Körpern oben an, Seewasser soll schon 100,000 Mahl besser als Wasser leiten; alle anderen Körper werden im Verhältniß der Verbindung mit den gedachten Stoffen zu Leitern; daher leiten flammende Körper, Rauch, feuchte Luft, überhaupt feuchte Körper und also auch lebende Thiere und Pflanzen, wegen ihrer Feuchtigkeiten. Eis bey einer Temperatur von — 13° R. wird zu einem Nichtleiter. Damit ein Leiter seine mitgetheilte E. behalte, muß er von Nichtleitern umgeben (isolirt) werden. Elektrische Körper von gleichem Stoffe zeigen gegen einander keine andere Wirkung, als daß sie sich abstoßen, und sie verlieren in Berührung mit einander ihren elektrischen Zustand nicht; sind sie aber von verschiedenem Stoffe, so zeigen viele derselben auf einander eine noch größere Einwirkung, als die elektrischen Körper auf die Elektricitätsleiter; sie ziehen einander weit stärker an, geben lebhaftere Funken und verlieren in Berührung mit einander ihre E. Besonders ist dieses gegenseitige Verhalten bey einer Glas- u. einer Harz- (Siegellack-) Stange sehr merklich. Man unterscheidet hiernach eine doppelte E., Glas- u. Harzelektricität, od., was besser ist, positive u. negative E. u. in Zeichen + E u. — E. Die E. strömt von der + E in nicht elektrische Körper (als Leiter) aus, die dann gegen Körper mit — E selbst als elektrische Körper sich benehmen, indem jene von diesen dann die mitgetheilte E. empfangen. Man nennt in Bezug auf beyde Elektricitäten solche Mittelkörper natürlich elektrische und gibt ihnen das Zeichen + E, oder O E. Die Ursache, warum bey geringen Abweichungen in der Behandlung manche Körper bald + elektrisch, bald — elektrisch werden, ist noch dunkel; polirtes Glas und mattes Glas, beydes mit Wolle gerieben, wird im ersteren Falle +, im

letzteren — elektrisch; von gleichartigen, an einander geriebenen Körpern wird der glättere, kältere, der nach der Länge geriebene, in der Regel + elektr., der rauhere, wärmere, nach der Breite geriebene — elektrisch; wenn man einen schwarzen seidenen Strumpf über einen weißen seidenen Unterstrumpf auszieht, wird ersterer +, letzterer — elektrisch u. s. w. Die gegenseitige Anziehung von Körpern von entgegengesetzter E. und Abstoßung von gleichnahmig elektrischen Körpern äußert sich in einer gewissen Entfernung (elektrische Atmosphäre). Sind beyde Körper gleich beweglich, so stoßen und ziehen sie sich auch gegenseitig ab und an, ohnedem wird der beweglichere innerhalb der elektrischen Atmosphäre des unbeweglichen von ihm abgestoßen, oder von ihm angezogen. Beydes geschieht mit vermehrter Stärke und auf weitere Entfernung im Verhältniß der Intensität der E. zweyer Körper von entgegengesetzter E., welches man überhaupt elektr. Spannung nennt. Berühren sich zwey isolirte Leiter von verschiedenen elektrischen Zuständen auch nur in einem Punkte; so setzt sich die E. zwischen beyden augenblicklich ins Gleichgewicht, und es erfolgt eine relative, oder mehr oder minder vollkommene Neutralisation. Die Menge der E., deren beyde zu einer gleichen elektrischen Spannung bedürfen (Sättigungscapacität der Körper für die E.), richtet sich aber nicht nach der Masse, sondern einzig nach der Größe der Oberflächen. Ist der eine Körper ein Nichtl-iter, so erfolgt die Mittheilung weit schwieriger und nur in dem Punkte der Berührung. Die Mittheilung erfolgt aber schon in der Entfernung, bis auf welche sich die elektrische Atmosphäre erstreckt, in so fern kein Nichtleiter im Wege steht, also nur in luftleerem Raume, oder in sehr verdünnter Luft. In (zumahl trockener) atmosphärischer Luft aber muß die Anziehung der verschiedenen Elektricitäten zweyer Körper, ehe es zur Mittheilung kommt, so groß werden, daß sie den Widerstand der Luft überwindet. Die Stärke der Anziehung wächst mit der elektrischen Spannung und der Abnahme der Entfernung. Es geschieht dann die Besiegung dieses Widerstandes mit Funkengeben (elektrischen Funken) und einem eigenen Geräusch (Knistern oder Knall). Die Strecke, auf welche Funken aus einem elektr. Körper gezogen werden können, ist dann die Schlagweite. Die Geschwindigkeit der Bewegung eines elektr. Funkens, so wie der E. überhaupt, ist unermeßlich. Der Übergang der E. erfolgt aber auf weit größere Entfernung, wenn ein Körper dem anderen, oder wenn beyde sich Spitzen zukehren. Ja selbst Nichtleiter nehmen durch Spitzen leichter E. an und geben sie auch leichter ab. Dieses Abgeben (Ausströmen) und Aufnehmen (Einsaugen) der E. ist geräuschlos und allmählig. Aber auch vollkommen abgerundete u. glatte Körper verlieren nach und nach ihre + oder — E und stellen sich mit den umgebenden Körpern in Gleichgewicht, weil alle Isolatoren nur relativ solche sind. Von der Mittheilung der E. ganz verschieden ist die elektrische Vertheilung; ein sehr complicirtes Verhältniß, das aber den Schlüssel zu den befremdendsten Erscheinungen in der Elektricitätslehre gibt, wovon wir hier jedoch nur folgendes ganz Allgemeine berühren können: Ein elektrisirter Körper wirkt auf andere Körper schon in Entfernungen, welche für die Mittheilung viel zu groß sind. Ist die Masse beyder Körper zu groß, als daß sie

durch die elektr. Anziehung oder Abstoßung bewegt werden könnte, und ist die Ausdehnung derselben beträchtlich genug; so zeigt sich die wechselseitige Einwirkung blos durch Anziehung oder Abstoßung der in dem einen, oder in beyden Körpern vorhandenen E., u. diese wird dann dadurch ungleichartig vertheilt, d. i. sie tritt entweder aus dem Zustande der Neutralität, oder sammelt sich wenigstens in einem Theile des Körpers in einem anderen Sättigungsverhältnisse, als in dem anderen an. So lange ein isolirter O elektrischer Leiter sich in der elektrischen Atmosphäre eines anderen + oder — elektrischen Körpers befindet, hat er mit demselben den gleichen elektrischen Zustand, nach der Entfernung des + oder — elektrischen Körpers den natürlich elektrischen Zustand, wenn der Leiter vor der Entfernung nicht berührt wurde, den entgegengesetzten aber, wenn er vor der Entfernung des + oder — elektrischen Körpers mit einem anderen Leiter berührt wurde. Wenn ein natürlich elektrischer Nichtleiter in die Sphäre eines + ob. — elektrischen Körpers gelangt, so kann, wegen des Widerstandes, welchen der Nichtleiter der Bewegung der E. leistet, die Vertheilung auf der Oberfläche nicht so gut geschehen, auch nicht so weit sich erstrecken, als an einem Leiter; allein sie erfolgt dessen ungeachtet und zwar durch die Substanz des Nichtleiters, welche zwar die Mittheilung, d. i. den Durchgang, aber nicht das Durchwirken der E. hemmt. Der elektrische Körper, der die Phänomene der Vertheilung an dem in seinem Wirkungskreise befindlichen Körper hervorbringt, erleidet, nach dem Gesetze der gleichen Wirkung und Gegenwirkung, auch eine Veränderung in seinem elektrischen Zustande, indem seine freye E. einen Theil ihrer Kraft zu Abstoßung der gleichnamigen und zur Anziehung der entgegengesetzten E. verwendet; mit diesem Theile kann er nun keine anderen Wirkungen leisten; dann wird seine freye E. auch von der ponderablen Materie der anderen im elektrischen Wirkungskreise vorhandenen Körper angezogen und dadurch gebunden. Dadurch nimmt die Intensität des elektrischen Zustandes etwas ab, wodurch der elektrische Körper geschickt wird, noch eine Portion der in ihm bereits angehäuften E. aufzunehmen. Die Capacität für die E. nimmt also in dem vertheilend wirkenden Körper eben so zu, wie seine Intensität abnimmt, u. gegenseitig. Hierauf beruht die Möglichkeit der Verstärkung der E., wo dann die größten Wirkungen der E. erhalten werden. Diese Wirkungen bey Übergang der E. aus einem Körper in den anderen bestehen bes. in der Lichtentwicklung, die desto ausgebreiteter ist, je mehr die Luft verdünnt wird. Setzt sich die E. in mehreren Körpern durch Spitzen ins Gleichgewicht; so zeigt sich an diesen ein sanftes Licht, welches an der + E ausströmenden Spitze einen aus divergirenden Strahlen bestehenden Lichtkegel, an der Spitze eines — E ausströmenden Körpers aber einen leuchtenden Punkt, oder ein Sternchen darstellt, auf der Zunge aber an der + Spitze einen sauern, an der — Spitze einen alkalischen Geschmack erregt. Der in der Luft aus abgerundeten oder flachen Theilen, wenn durch diese die E. aus einem Körper sich ins Gleichgewicht setzen soll, entstehende elektrische Funke hat nach der Stärke der elektrischen Spannung in beyden Körpern verschiedene Farben, wirft sich mit größter Schnelligkeit auf den anderen Körper u. verlischt dann. Auf seinem Wege durchbohrt er Nichtleiter, wenn seine Gewalt ihrer Cohäsionskraft überle-

gen ist. Die durch Maschinenelektricität bisher erhaltenen größten Wirkungen können einer Kraft gleichgeschätzt werden, die 10,000 Pf. nahe kommt. Nimmt die E. bey ihrer Entladung zwischen einem + und — elektrischen Körper ihren Weg durch lebende Thiere; so empfinden diese eine der elektrischen Spannung angemessene Erschütterung, die so weit gesteigert werden kann, daß durch sie die größten Thiere getödtet werden. Entzündliche Substanzen werden durch elektr. Funken entzündet, leichter, wenn die Leitung durch sie nur unvollkommen, oder öfters unterbrochen ist. Dünne Metalldrähte, deren Capacität der übergehenden Menge von E. nicht entspricht, werden von ihr glühend, oder auch oxydirt, geschmolzen und verflüchtigt. Stahl läuft davon blau an u. wird magnetisch. Zusammengesetzte Körper (Wasser, Ammonium) werden dadurch zersetzt, einige Metalloxyde reducirt; einige gemengte einfache Körper werden chemisch gebunden (Knallluft wird zu Wasser) u. s. w. 2) (Geschichte). Das Anziehen leichter Körper von Bernstein soll schon Thales gekannt haben; Theophrast von Eresos erwähnt dessen bestimmt, W. Gilbert vermehrte (1600) das Verzeichniß der Körper, welche elektrische Erscheinungen geben (die er noch immer mit magnetischer Anziehung in Verbindung brachte) bedeutend, brachte vornehmlich das Glas, die meisten Edelsteine, den Schwefel und das Siegellack zu denselben und gab zuerst das Reiben als ein Mittel an, die E. zu erregen. Otto von Guericke, Boyle, Newton vermehrten die bisherigen Erfahrungen, Wall bemerkte (1708) zuerst elektr. Funken. Hawksbee beschäftigte sich (1709) besonders mit der elektr. Kraft des Glases, beobachtete das elektrische Licht im luftleeren Raume, bemerkte das Geräusch des elektrischen Ausströmens und das Gefühl von Spinnenweben bey starker E., stellte auch Versuche mit Schwefel und Harzkugeln an. Erst 1728 wurden von St. Gray die elektrischen Entdeckungen bedeutend mit neuen vermehrt; er erfand die Isolirung durch seidene Schnüre, und machte die ersten Versuche, Wasser u. Menschen zu elektrisiren, vermuthete auch die Übereinstimmung der elektrischen Erscheinungen und des Blitzes und Donners. Du Fay setzte (1733—37) diese Untersuchungen fort und entdeckte die Verschiedenheit der Glas- und Harzelektricität. Desaguliers brachte (1742) zuerst die bisherigen Versuche auf allgemeine Gesetze und führte die Nahmen an sich elektrischer Körper und Leiter ein. Nun fingen auch deutsche Gelehrte an, die Lehre von der Elektricität zu bereichern. Hausen in Leipzig führte zuerst, statt der bisherigen Glasröhren zu Experimenten, durch Maschinen umgedrehte Kugeln ein; Bose in Wittenberg, Winkler in Leipzig und Gordon in Erfurt gelangten auf diesem Wege zu sehr verstärkten Graden der E. und vielen neuen Erfindungen, die sich von nun an immer mehr häuften. Unter diesen war die der sogenannten Leydner Flasche von v. Kleist in Kamin (1745) die wichtigste. Keiner der damahligen Naturforscher aber verfolgte diese Untersuchungen mit so vielem Scharfsinn und philosophischem Geiste, wie Franklin (1747 — 54); ihm gelang es, über die atmosphärische E. die genügendsten Aufschlüsse zu geben, und die wohlthätige Erfindung der Blitzableiter ist sein Werk. Unter den neueren Physikern verdienen besond. Canton, Beccaria, Symmer, Priestley, Cavallo, Lichtenberg, Marum, Cuthberson, in neuester Zeit vor allen Volta und die sich nach ihm mit

Unterſuchung der galvaniſchen E. verdient machten, beſ. Davy und Örſtedt Bemerk. 3) (Theorie d. E.). Die erſten Experimentatoren (Gilbert, Kenelm Digby, Boyle) erklärten die E. durch öhlichte oder klebrige Ausflüſſe, welche aus den geriebenen Körpern aus- und in ſie zurückgingen. Newton betrachtet ſie als eine Art Anziehung, wie die Schwere. Du Fay erklärt das Anziehen und Zurückſtoßen der E. aus Wirbeln. In der Mitte des vor. Jahrh. kam man nun auf die Idee einer eigenen elektriſchen Materie als Grundlage der elektriſchen Erſcheinungen, die dann Einige für einen eigenen Grundſtoff, Andere für das Elementarfeuer, And. für den Äther oder die Lichtmaterie, Manche auch für die feineren Theile der Atmoſphäre hielten. Die merkwürdigſte Hypotheſe wurde die der gleichzeitigen Aus- und Zuflüſſe von Nollet. Die Entdeckung der Leydner Flaſche aber leitete ſchon Watſon auf den Gedanken einer Plus- und Minus-E., welche dann Franklin in die Theorie der poſitiven und negativen E. umgeſtaltete. Symmer nahm dagegen zwey ganz verſchiedene elektriſche Materien an, die einander entgegengeſetzt ſeyen. In neuerer Zeit hat, ſeit Achard, die Anſicht vieles für ſich gewonnen, daß E. ihrer Natur nach mit Wärme in dem innigſten Zuſammenhang ſtehe; eine Zeit lang war man auch Prieſtley's Hypotheſe geneigt, daß E. entweder Phlogiſton ſey, oder doch dergleichen enthalte, Andere, wie Wilke, nahmen Feuer und Säure als die Principien der entgegengeſetzten E. an; Kratzenſtein unterſchied dieſe als acide u. phlogiſtiſche E. Voigt unterſchied einen männlichen und weiblichen Stoff der E.; de Luc ſetzte in dem elektriſchen Fluidum eine fortleitende feine Flüſſigkeit und eine wägbare Baſis voraus. Die neueſten Anſichten ſind darin verſchieden, daß man die E. entweder nur als eine Kraft (ein durch die ganze Natur verbreitetes und auch im Pflanzen- wie im Thierleben thätiges Princip), oder, wie die meiſten, als eine (imponderable) Materie anſieht; nach beyden Anſichten iſt ihre Natur der des Lichtes und der Wärme ſehr verwandt. Beſonders iſt aber das Verhältniß ihres polariſchen Gegenſatzes (elektriſche Polarität) Hauptaugenmerk der theoretiſchen Elektricitätslehre, in welcher Hinſicht dieſe als Elektrochemismus und Elektromagnetismus (ſ. d.) ihre neueſte Ausbildung erhalten hat. 4) (Mediciniſche E.). Die E. iſt eben ſo, wie ein Hauptagens bey der Lebensthätigkeit, nahmentlich bey Muskel- und Nervenwirkungen (animaliſche E.), auch ein Hauptmittel in Krankheiten. Kratzenſtein (1744), Nollet (1746), Jallabert (1748) wandten die Maſchinenelektricität zuerſt mit Erfolg an, nahmentlich in Lähmungen; man hat ſie aber auch vielfältig in anderen Fällen, wo ein eindringender Reiz auf das Nerven-, Muskel- und Gefäßſyſtem erforderlich iſt, hülfreich befunden: in Krämpfen, Steifigkeiten von Gliedern, hartnäckiger Gicht, Verhaltung des monathlichen Blutfluſſes, gegen ſchwarzen Staar und Taubheit, zur Erweckung von Scheintodten u. a. Am gelindeſten wirkt die E. als elektr. Bad, indem man den Körper iſolirt von E. durchſtrömen läßt; in örtlicher Anwendung der E. leitet man ſie dem Theile entweder blos durch Spitzen zu, oder man läßt ſchwächere oder ſtärkere Funken ſchlagen. — (Hauptſchriften: T. Cavallo's vollſt. Abh. und theor. und prakt. Lehre v. d. E., a. d. Engl., 4. Aufl. in 2 Thln., Lpz. 1797; K. G. Kühn's Geſch. der med. u. phyſik. E., 2 Thle., Leipz. 1783, u.

dessen neueste Entdeckungen in der phys. und med. E., 2 Thle., Leipzig 1796; F. Sartorph's Darstell. der gesammten Elektricität a. d. Dän. v. B. Fangel, 2 Thle., Kopenh. 1803 — 4). Vgl. Blitz und Zusammensetzungen, Donner, Gewitter.

Elektricitäts-erreger, s. Elektromotoren. E.-leiter, s. unter Elektricität 1). E.-magazin, eine Verbindung mehrerer isolirt aufgestellter Metallstangen zur Erforschung der atmosphärischen Elektricität. E.-messer, s. Elektrometer. E.-sammler, 1) überhaupt Vorkehrungen, wodurch Elektricität gebunden erhalten wird, im stärksten Grade in der Leydner Flasche, in schwächern im Elektrophor; 2) insbesondere aber gehört hierher, als Mittel, auch die schwächsten Grade anzuzeigen, der von Volta erfundene Condensator der Elektricität; er besteht, wie der Elektrophor, als Basis, aus einem einzigen Halbleiter (einer trockenen Marmorplatte) und einem beweglichen metallenen Deckel (als Collector). Man setzt diesen auf die nicht elektrische Basis und bringt ihn mit der Substanz in leitende Verbindung, deren Elektricitätszustand untersucht werden soll. Er erhält dadurch einen dem elektrischen Zustande der Substanz entsprechenden Elektricitätsgrad, der dann in der Basis Elektricitätsvertheilung bewirkt, wodurch die in dem Deckel zuvor gesammelte Elektricität gebunden und dieser geschickt wird, der Substanz eine neue Quantität zu entnehmen. Es geht dieser Proceß bis zu einem gewissen Punkte fort; hebt man nun den Deckel an dem isolirenden Griff in die Höhe, so zeigt sich die freywerdende angehäufte Elektricität mit größerer Energie. Lichtenberg schlug vor, zum Condensator eine zwischen zwey Metallplatten liegende dünne Luftschicht anzuwenden. Der Collector besitzt hier, in Bezug auf Elektricität, nebst der großen Capacität, auch eine große Tenacität, und man kann auch den Condensator als Conservator der Elektricität benutzen. Cavallo's Collector mit doppelter Luftschichte, Bennet's Duplicator, beruhen auf denselben Grundsätzen. E.-träger, s. Elektrophor. E.-verdoppler, s. unter Elektricitätssammler. E.-wage, s. unter Elektrometer. E.-zeiger, 1) Vorkehrungen, welche in der Atmosphäre Elektricität anzeigen, wie unter andern der elektrische Drache; 2) insbes. Elektrometer verschiedener Art zu demselben Zwecke.

Elektrische Figuren, Figuren, die sich bilden, wenn man eine elektrisirte, nicht leitende Oberfläche mit Harzstaub durch einen leinenen Beutel pudert; sie sind strahlig oder zirkelförmig, je nachdem jene Fläche + E od. — E hat. Lichtenberg entdeckte sie (daher Lichtenbergische Figuren); sie lassen sich dadurch, daß man nur einzelne Stellen der Oberfläche elektrisirt, sehr vermannigfaltigen. E. Fische (Zool.), einige Fische, die, wenn sie berührt werden, Schläge ertheilen, die mit denen einer elektrischen oder galvanischen Batterie übereinstimmen; dgl. Fische sind der Zitteraal, Zitterroche, Zitterwels, der elektrische Stachelbauch u. Spitzschwanz. Dieses Vermögen geht von eigenen Organen aus, die sich nach Bedürfniß elektrisch laden und nach Bedürfniß entladen können. Es dienen ihnen solche eben so zum Schutze gegen ihre Verfolger, als zu Angriffswaffen. Durch Zerschneidung der Nerven, die zu den elektrischen Organen führen, bey Verminderung der Lebenskraft dieser Thiere, oder wenn man sie auf Metall legt, geht dieses Vermögen verloren. E. Flinte, s. unter E. Pistole. E. Funken, s. unter Elektrici-

tät 1). E. Kanone, s. unter Elektrische Pistole. E. Körper, E. Kraft, s. unter Elektricität 1). E. Ladung, s. unter Ladung. E. Lampe, s. unter Lampe. E. Lichtmaschine, s. unter Feuerzeug. E. Materie, s. unter Elektricität 1).

Elektrische Pistole, ein pistolenförmiges Werkzeug, in welchem durch einen elektrischen Funken brennbare Luft mit atmosphärischer vermengter Luft (Knallluft) entzündet wird, die unter einem Knall einen aufgesetzten Kork austreibt. In gleicher Art hat man auch unter den elektrischen Spielwerkene Kanonen. E. Polarität, s. Elektricität 3).

Elektrischer Aal (Zool.), s. Zitteraal. E. Ableiter, 1) so v. w. Elektricitätsleiter überhaupt; 2) insbesondere Blitzableiter. E. Apparat, eine Zusammenstellung zu elektrischen Experimenten dienlicher Werkzeuge: Elektrisirmaschine, Elektrometer, Elektrophor, Elektricitätssammler, Leydner Flasche, elektrischer Drache u. m.

Elektrisches Bad, s. unter Elektricität 4).

Elektrisiren, s. unter Elektricität 1).

Elektrisir-maschine, 1) (Phys.), ein zusammengesetzter Apparat, um die durch Reiben stark und anhaltend erregte Elektricität eines ursprünglich elektrischen Körpers einem leitenden Körper zuzuführen und in diesem angehäuft zu erhalten. Sie besteht also wesentlich: a) aus dem zu reibenden elektrischen Körper, am besten glattem Glas in Kugel-, Sphäroiden-, Cylinder- oder Scheibenform (hiernach der Unterschied von Kugel-, Cylinder- u. Scheibenmaschinen); b) dem Reibezeug, Leder od. Taffet, mit einem Amalgama (gewöhnlich aus Queckſilber mit Zinn u. Zink) an der anliegenden Stelle überstrichen und mit feinem Kalbleder od. Wachstaffet überdeckt, damit nichts von der erzeugten Elektricität unnütz entweiche; c) dem ersten oder Hauptleiter, gewöhnlich dem Conductor, einem metallenen (am besten von polirtem, mit Goldfirniß dünn überzogenem Messing), kugel- oder cylindenförmigen, durchaus abgerundeten hohlen Körper, der (wie ehemahls) durch Aufhängen an seidenen Schnüren, oder am besten auf massiven, mit Schellack überzogenen Glasfüßen ruht. Dieser nimmt, nachdem der zu reibende Körper mittelst eines Rades in drehende Bewegung gesetzt worden, v. dem Amalgama des Reibezeuges aus, die entbundene Elektricität mittelst metallener Einsaugespitzen (Collectoren) auf. Die Stärke der im Conductor sich häufenden Elektricität richtet sich nach der Größe seiner Oberfläche, die jedoch, für die höchste Wirkung, die von 3/5 der Oberfläche des Glases nicht überschreiten darf. Eine v. dem Reibezeug zur Erde herabhängende metallene Kette befördert die Ansammlung der Elektricität in dem Conductor (welche dann + E ist); will man aber aus dem isolirten Reibezeug die hier entstehende entgegengesetzte Elektricität (— E) erhalten; so bringt man einen zweyten Conductor, gewöhnlich eine metallene Kugel, mit dem isolirten Reibezeug in leitende Verbindung und läßt dann von dem ersten Conductor eine Kette zur Erde herab. Zu Erreichung der vollen Wirkung einer E. muß alles, was bestimmt ist, Elektricität anzusammeln, möglichst abgerundet und glatt seyn; daher schadet ihr schon Staub, noch mehr aber Luftfeuchtigkeit; weßwegen auch Erwärmung des Glases und Leiters den Versuchen förderlich ist. Die besonderen Einrichtungen der E.-n sind höchst abweichend. Die vollkommenste, die man kennt, ist die von Cuthberson angegebene, mit 2 Scheiben, von 31 Zoll Durchmesser, und 8 Reibezeugen, für das Keplersche Mu-

seum in Harlem verfertigte, von van Marum beschriebene (aus dem Holländ. übers., Leipzig 1786, und zwey Fortsetzungen, 1788 und 1795, 4.). Andere Vorkehrungen haben den Zweck compendiöser Einrichtung, wie die v. Ingenhouß angegebene kleine Maschine, die man an der Wand aufhängen kann, und dessen elektr. Taschenmaschine. Es sind zu solchen abweichenden Vorkehrungen auch andere ursprünglich elektrische Körper, wie Wolle, Taffet, übersirnißtes Holz benutzt worden. Hierher gehört der (wohlfeile u. ziemlich wirksame) sogenannte Lichtenbergsche Luftelektrophor, dessen wesentlicher Bestandtheil eine mit schwarzem, glattem, wollenem Zeuge überzogene Trommel ist, die durch ein isolirtes, mit langhaarigen Katzenfellen überzogenes Kissen gerieben wird. Neuere Verbesserungen hat Bohnenberger angegeben. Von dem Conductor einer jeden E. aus kann nun die Elektricität nach Belieben durch Entladung (Funkenziehen in der Schlagweite oder Ableiten durch Spitzen auf sanftere Weise, unter Erregung von Gefühl eines Hauches u. s. w.) verwendet werden. Wird aber ein anderer Gegenstand, was auch ein lebendes Geschöpf, also auch ein Mensch, seyn kann, mit dem Conductor, durch Anfassen desselben oder einer metallenen Kette von ihm aus, in Verbindung gebracht und zugleich isolirt, so wird dieser selbst ein Theil des Conductors und bekommt dessen Eigenschaft; man kann also dann auch aus ihm Funken ziehen, und andere Körper elektrisch (durch Schläge und sonst) afficiren. 2) (Astron.), Sternbild, von Bode südlich unter dem Wallfische, östl. von der Bildhauerwerkstätte gebildet; hat nur kleine Sterne.

Elektro-chemismus (Chem.), ist die in der neuesten Zeit sich immer mehr verbreitende Ansicht, daß die elektrischen Erscheinungen auch die Begründer der chemischen sind und die chemische Verbindung eine bloße Folge der Anziehung der entgegengesetzten, in den sich verbindenden Körpern durch Berührung rege gewordenen Elektricitäten ist, wornach dann die Stoffe die ponderablen Vertreter oder Träger einer oder der andern Elektricität wären.

Elektrogen (v. gr., Chem.), s. Zitterstoff.

Elektro-magnetismus (Phys.), die besonders durch Örstedt 1820 gemachte Entdeckung, daß die Volta'sche Säule einen eigenthümlichen Einfluß auf die Magnetnadel äußere, gegründete Ansicht einer Identität des der Elektricität und dem Magnetismus zu Grunde liegenden Princips. (Vgl. Pfaff: Elektro-Magnetismus, Hamburg 1824).

Elektrometer, Vorkehrung, um die Stärke und Beschaffenheit der Elektricität anzudeuten. Seine Errichtung beruht im allgemeinen darauf, daß 2 Körper mit gleichnahmiger Elektricität bey Annäherung an einander sich abstoßen. Zwey neben einander herabhängende leinene Fäden (nach du Fay) sind die einfachsten E.

Elektro-metrophor, ein von J. Ch. Schäfer eingerichteter, mit Elektrometern versehener Elektrophor.

Elektro-motoren (Phys.), Körper, die als Leiter vom ersten Range in Berührung unter sich, besonders in der galvanischen Kette, Elektricität erregen, s. unter Galvanismus.

Elektrophor, Instrument, womit Volta (1775) den elektr. Apparat bereicherte, und womit man Monathe lang, ohne die Elektricität v. neuem zu erregen, elektrisiren kann (daher auch sein Nahme als beständiger Elektricitätsträger). Er besteht aus einer runden Unterscheibe (Basis), die wieder aus einem nicht lei-

tenden Kuchen (gewöhnlich aus einer harzigen Composition in eine glatte Fläche gebracht) und einer leitenden Form, einer metallenen Platte (Staniol), als Unterlage und Überzug zur Seite, zusammengesetzt ist und einer leitenden Oberscheibe (Deckelscheibe, Conductor), v. Pappe, Leder, Holz u. a. mit Staniol überzogen, die nur um einige Zoll im Durchmesser kleiner als der Kuchen und mit einer nicht leitenden Handhabe versehen ist, oder in nicht leitenden Schnüren hängt. um den E. in Thätigkeit zu setzen, wird der Kuchen mit Tuch oder einem Katzenfell gerieben, oder einem Fuchsschwanz gepeitscht. Wird nun der Deckel aufgesetzt, und dieser mit dem Finger berührt, so erhält man einen kleinen elektr. Funken; hebt man den Deckel wieder isolirt ab und berührt dann den Kuchen, so bekommt man auch einen kleinen Funken. Ein mit dem Deckel in Verbindung stehender Elektrometer zeigt beym Aufsetzen jedesmahl die gleichnahmige Elektricität des Kuchens (+ E), hingegen nach der Fingerberührung und Funkenbildung und an dem in beträchtlicher Ferne wieder von dem Kuchen unberührt und isolirt in die Höhe gehobenen Deckel keine Elektricität; berührt man ihn aber vor dem Aufheben, so zeigt er, aufgehoben, die der Kuchenelektricität entgegengesetzte (— E). Sie ist ihm daher nicht durch den Kuchen mitgetheilt, sondern durch Vertheilung (vgl. Elektricität 1) bey der Fingerberührung, auf ähnliche Art wie dem 2. Beleg in der Leydner Flasche in ihm erregt worden. Wie in dieser wird in dem Deckel und dem Kuchen die einmahl erregte Elektricität gebunden und in gleichmäßiger Spannung erhalten. Berührt man mit einem Finger die nicht isolirte Basis und mit dem anderen den isolirten daraufgelegten Deckel, so entladen sich beyde durch einen erschütternden Funken und beyde Elektricitäten sind indifferenzirt. Man kann mit dem E. eine Leydner Flasche laden und auch durch diese den E. verstärken. Eine besondere von Lichtenberg erfundene Einrichtung des E.'s (doppelter E.) dient dazu, beyde Elektricitäten, + u. — E, bequem neben einander zu erhalten. Aubert brachte Glaselektrophor aus viereckigen Glastafeln statt des Harzkuchens in Vorschlag, auch Halbelektrophore aus seidenen, wollenen, leinenen, papiernen Stoffen. Bey dem gewöhnlichen E. ist v. zwey Belegungen (die an der Leydner Flasche fest sind) eine beweglich; er kann aber auch beyde Belegungen beweglich haben und dann selbst noch aus mehreren übereinander liegenden trennbaren Schichten bestehen. Von dieser Art sind Aubert's Coelektrophoren. Billette gab einen Papierelektrophor an, blos aus einem halben Bogen Papier bestehend, der, stark erhitzt, mit einem seidenen Tuche oder rauchen Felle gerieben wird; er erhielt lebhafte Funken und lud Leydner Flaschen damit.

Elementar-bildung (Pädag.), die erste und einfachste Ausbildung des geistigen Vermögens der Kinder, als die Grundlage aller späteren wissenschaftlichen und technischen Unterweisung, besonders in E.-schulen, durch E.-unterricht, dessen wesentlicher Theil Lesen, Schreiben u. Rechnen ist. E.-buch, Buch, worin die Anfangsgründe einer oder mehrerer Wissenschaften gelehrt werden; ist es von bedeutendem Umfange, auch Elementarwerk.

Elementar-erden (Mineral.), in früheren Systemen die Kalk-, Bittersalz-, Alaun-, Schwer- u. Kalkerde, welche nicht weiter zerlegbar sind. E.-feuchtigkeiten, s. unter Elemente 1). E.-geister, Geister, die

nach dem Wahne des Mittelalters den 4 Elementen vorſtanden und in ihnen herrſchten; ſo: Gnomen in der Erde, Undinen (Nixen) in dem Waſſer, Sylphen in der Luft, Salamander in dem Feuer.

Elemente, 1) (Phyſ. und Chem.), die Urſtoffe der Körper, die, jeder mit beſonderen Eigenſchaften verſehen, in ihrer Verbindung alle übrigen Körper zuſammenſetzen. In dieſer Annahme bleibt immer vieles hypothetiſch. Von jeher haben ſich die Naturforſcher mehr bemüht, E. in den Körpern aufzuſuchen, als wirklich dargeſtellt. Doch hat lange Zeit die von Empedokles aufgeſtellte Elementarlehre ſich erhalten, nach welcher es eigentlich nur zwey Grundeigenſchaften, jede aber in zwey Gegenſätzen, gibt, nahmentlich Warm und Kalt, Trocken und Feucht, und wornach Feuer und Luft, Erde und Waſſer als die vier Elemente unterſchieden wurden. Platon brachte ſie mit höheren Weltanſichten in Verbindung. Nach ihm waren der Schöpfer des Weltalls, die Form, nach welcher, und die Materie, aus welcher er ſchuf, die drey der Schöpfung ſelbſt vorausgehenden Urweſen; die E. aber ein Product dieſer Schöpfung. Der höchſte Verſtand ſetzte nähmlich die E. aus der in Dreyecken gebildeten Materie zuſammen, die Erde aus einem gleichſeitigen, die übrigen E. aus ungleichſeitigen Dreyecken, die alle in einander verwandelt werden können; durch dieſe geringſte Zahl v. Dreyecken wird hiernach das Feuer gebildet, deſſen Grundfigur die Pyramide iſt, die Grundfigur der Luft dagegen das Dodekaedron, die des Waſſers das Ikoſaedron, die der Erde der Cubus. Ariſtoteles fügte dieſen 4 E.n noch ein fünftes, überirdiſches, das des Äthers zu, wodurch den 4 E.n erſt Bewegung verliehen würde; zwey v. denſelben (Feuer, Luft) ſtreben hiernach nach oben, zwey (Waſſer, Erde) nach unten. Die Elementarqualitäten gehen nun, nach dieſer Anſicht, auf alle aus den E.n gebildeten Körper über. Hiernach erhielt, nach Hippokratiſcher Lehre, auch der menſchliche Körper 4 Elementarfeuchtigkeiten: gelbe Galle, ſchwarze Galle, Blut, Schleim. In neuerer Zeit verſuchten die Alchemiſten den von ihnen verworfenen vier Elementen des Alterthumes chemiſche Elemente zu ſubſtituiren; beſonders ſtellten die Paracelſiſten Salz, Schwefel und Queckſilber als ſolche auf. Andere legten rein hypothetiſche Elemente den Körpern unter, wie beſ. Stahl das Phlogiſton. In neueſter Zeit iſt die Anſicht herrſchend geworden, als E. alle Körperſtoffe anzuerkennen, die in chemiſcher Zerlegung ſich nicht mehr ungleichartig zeigen. Faſt jedes chemiſche Lehrſyſtem ſtellt hiernach in etwas verſchiedener Art die E. auf. Diejenigen Chemiker, welche die Imponderabilien den Stoffen gleich ſtellen, reihen ſolche, nahmentlich Wärmeſtoff, Lichtſtoff, elektriſches und magnetiſches Fluidum (die ſie auch wohl nur als Ein E. oder auch das elektriſche, als Grundlage der poſitiven und der negativen Elektricität anſehen) den Elementen an. Die materiellen (wägbaren, ſperrbaren) E. aber biethen ſich am einfachſten (53 an der Zahl) in folgender Reihenfolge dar: Sauerſtoff, Waſſerſtoff, Stickſtoff, Chlorin, Jod, Schwefel, Phosphor, Kohlenſtoff, Boron, Fluor, Selen, Kalium, Natronium, Lithium, Calcium, Barytium, Strontium, Ammoniummetall, Magnium, Aluminium, Glycium, Zirconium, Silicium, Yt-

trium, Thorium, Arsenik, Spießglanz, Tellur, Wißmuth, Osmium, Zink, Kadmium, Chrom, Wolfram, Molybdän, Uran, Titan, Tantal, Cererium, Kobald, Nickel, Mangan, Eisen, Kupfer, Bley, Zinn, Quecksilber, Iridium, Rhodium, Palladium, Silber, Gold, Platin. 2) (Mathem.), die mit jeder, auch noch so kleinen, endlichen Größe unvergleichbaren Theile einer Linie, Fläche oder eines Körpers; 3) E. einer mathematischen Wissenschaft, die Hauptsätze, aus welchen alle besondere Sätze abgeleitet werden; sie unterscheiden sich von den Folgesätzen durch die Verbindung mit einem Begriffe, der in den vorherigen Lehrsätzen noch nicht angewendet war; 4) E. in dem mathematischen Lehrvortrag, eine Sammlung der Grundlehren, mit den wichtigsten Folgesätzen, innerhalb eines vorgezeichneten Umfanges; von dieser Art waren die Elemente (στοιχεια) des Euklid's; 5) (Liter.), E. einer Kunst od. Wissenschaft, die Anfangsgründe derselben; steht etwas höher als Rudimente, die allerersten Anfangsgründe; 6) (Theol.), äußerliche, sichtbare Zeichen bey den Sacramenten, z. B. Brod und Wein beym Abendmahl, Wasser bey der Taufe; 7) (Musik), die Töne, auf deren Verbindung alle Musik beruht; 8) die Melodie, der Rhythmus und die Harmonie.

Elemente der Bahn (Astron.), gewisse aus den Beobachtungen eines in elliptischer Bahn sich bewegenden Himmelskörpers (Planeten, Trabanten, Kometen) gezogene Bestimmungen, aus denen sich dann alle übrigen als Folgerungen herleiten lassen.

Elementen-thiere (Zool.), nennt Oken die niedrigsten Thiere, die Infusionsthierchen, und theilt sie in die Zünfte: Erd-, Wasser-, Luft-, Lichtmile.

Elemi (E.-gummi, E.-harz, gummi elemi, Pharm.), das nach Einschnitten aus der Rinde des darnach benannten Strauches quellende, an der Luft verhärtende Harz; das beste (elemi orientale) von amyris zeylandica, weißgelb, inwendig grünlich, weich, zähe, halbdurchsichtig, von angenehmem, fenchelartigem Geruche, balsamisch-gewürzhaftem Geschmacke, kommt meist in 2—4 Pfd. schweren, mit Schilf oder Palmblättern umwickelten Stücken in den Handel; eine zweyte Sorte: e. occidentale, von amyris elemifera, in Carolina und Süd-Amerika, gelbgrünlich, zerreiblich, durchscheinend, bitterlich schmeckend, angenehm dillartig riechend, wie das erste fast ganz in Alkohol, Schwefeläther, ätherischen und fetten Öhlen löslich; beyde werden häufig mit Terpentin verfälscht. E. macht einen Hauptbestandtheil des Elemi-balsam (Arcäusbalsam) aus. Innerlich wurde es sonst, wie andere balsamische Harze, gebraucht. Auch ist es zum Räuchern u. Firnissen benutzbar.

Elenchus (v. gr.), 1) (Liter.), Register; 2) (Phil.), so v. w. Syllogismus; 3) besonders ein solcher, worin eine Sophisterey versteckt ist; 4) Widerlegung; 5) bewiesene Anklage vor Gericht.

Elend, 1) überhaupt alle Art v. dauerndem und sich häufendem Unglück; 2) jedes Unangenehme, wenn davon das Gemüth empfindlich berühret ist; 3) das ganze menschliche Leben in seiner Mühseligkeit aufgefaßt; 4) Verweisung in das Elend, so v. w. Exil.

Elend (Zool.), so v. w. Elenn.

Elenn, 1) (Elenn-thier, Elennhirsch, cervus alces L., Zool.), Art aus der Gattung Hirsch; größer als das Pferd, langbeinig, mit aufgeschwollener knorpeliger Schnauze, u. einem hängenden Beutel unter der

Kehle, lang- und grobhaarig, mit kurzer Mähne und schaufelförmigem Geweih (bis zu 60 Pfd. Schwere und 14 Zacken); wiegt gegen 6 Centner, ist scheu, wehrt sich durch Schlagen mit den Vorderfüßen, läuft schnell, lebt in den nördlichen Gegenden Europa's und Asiens an sumpfigen Orten; wird seines dicken Fells wegen gesucht; war sonst auch in Deutschland, jetzt noch in Preußen und Pohlen (sehr selten und nur gehegt) einheimisch. Wo die E.s häufig sind, jagt man sie in Kesseljagden, wie die Hirsche, oder mit Elennsfindern, einer starken Art Jagdhunde, welche das Wild im Walde aufstöbern und dem auf dem Wechsel angestellten Schützen zutreiben, oder auch wohl das E. stellen, so daß der Jäger sich hinanschleichen kann.

Elenn-antilope (Elenna, capisches Elenn, Elenn-gems, antilope orcas L., hippelaphus orcas, cemas alces, Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat gerade, nur wenig zurückgebogene, glatte, mit einer spiralförmigen Erhöhung umwundene Hörner, graues Haar, mit einer langen Mähne an dem Rücken und einer Wamme am Halse, am Schwanze einen Haarbüschel; wird bis 1000 Pfd. schwer, größer als ein Pferd; ist durch Fell (bestes nach Büffelfell), Fleisch, Fett (wie Butter), Geweih sehr geschätzt; wird auch gezähmt und ungemein fett. Sie leben herdenweise im südl. Afrika.

Elenn-korall (acropora damicornis, Zool.), Art aus der Gattung Bohrkorall; hat ästigen Stamm, Äste gabelig, überall vertiefte, zwölfstrahlige Punkte, wird bis 1 Fuß hoch, wächst in Ost-Indien, findet sich versteinert in Maltha.

Eleonore (v. gr., Taufnahme, so v. w. die Mitleidige). 1) E. v. Guienne, Tochter Wilhelm's IX. von Aquitanien, geb. 1122; erbte nach ihres Vaters Tode das Herzogthum Guienne, und vermählte sich mit Ludwig VII. von Frankreich, den sie auf dem 2. Kreuzzuge nach dem gelobten Lande begleitete. Man beschuldigte sie hier eines unerlaubten Umganges mit einem Ungläubigen und eines verbothenen Briefwechsels mit Saladin. Ludwig überhäufte sie deßhalb mit Schmähungen, und ließ sich nach der Rückkehr aus Palästina 1152 von ihr scheiden. Sie heirathete nun den Herzog Heinrich II. von der Normandie, später König von England. Eifersüchtig auf ihren Gemahl verleitete sie ihre Kinder, gegen denselben die Waffen zu ergreifen, wurde deßhalb gefangen genommen und brachte 16 Jahre im Gefängniß zu; erst 1188, nach dem Tode ihres Gemahls, erhielt sie von ihrem Sohne, Richard Löwenherz, die Freyheit wieder; während des Kreuzzuges dieses Königs war sie Regentinn von England, hatte großen Antheil an der Ernennung Johann's ohne Land zum König von England und starb 1204 im Kloster. 2) (St.), Königinn von England, Tochter des Grafen Berengar V. von Provence; vermählte sich 1236 mit König Heinrich III. von England, wurde nach dem Tode desselben 1273 Nonne und starb in der Abtey Ambresbury 1292. 3) E. de Guzman, die schöne Tochter von Don Pedro Nunez de Guzman, Witwe von Don Juan de Velasco, geliebt von Alfons IX. von Castilien. Nach dessen Tode 1350 ließ die Königinn 1351 E. zu Sevilla hinrichten. Mutter Heinrich's Trastamare. 4) E. von Castilien, Königinn von Navarra, Tochter Heinrich's II., des Prächtigen, von Castilien; vermählte sich 1375 mit Karl III. von Navarra, entzweyte sich später mit ihm und begab sich nach Castilien zurück. Da sie hier gegen ihren Neffen, Heinrich III., Unruhen

erregte, belagerte sie dieser in ihrem Schloße Roa und sandte sie ihrem Gemahl zurück, der sie liebevoll aufnahm und noch 8 Kinder mit ihr zeugte. Sie starb zu Pampeluna 1416. 5) E. Tellez, Königinn von Portugal, Tochter von Martin Alfons Tellez; war an Johann Acunha verheirathet, ward aber von diesem an König Ferdinand I. von Portugal überlassen, der sie 1371 eheligte. Obgleich sie Ferdinand in seinem Testamente zur Regentinn ernannt hatte, so bemächtigte sich doch der Großmeister des Avisordens der Regierung, und ließ in ihrer Gegenwart ihren Günstling, Andeiro, niederstoßen. Die Königinn flüchtete nach Castilien, wo sie der König in ein Kloster bringen ließ, wo sie starb. 6) Königinn von Portugal, Tochter Ferdinand's IX. von Aragon u. Eleonorens von Albuquerque vermählte sich mit König Eduard von Portugal, der sie 1434 zur Regentinn ernannte, und starb zu Toledo 1445. 7) Tochter des Königs Eduard I. von Portugal, schön und klug; 1451 Gemahlinn Kaisers Friedrich III., Mutter Maximilian's I.; starb 1471. 8) E. v. Österreich, geb. zu Löwen 1498; die Tochter Philipp's I., Erzherzogs von Österreich und Königs von Spanien, und Johannens von Castilien; vermählte sich 1519 mit König Emanuel von Portugal und nach dessen Tode mit Franz I. von Frankreich (1530), erhielt aber keine Kinder von ihm und ging nach seinem Tode in die Niederlande und 1556 nach Spanien, wo sie 1558 zu Talavera starb. 9) Tochter Herzogs Karl II. von Mantua; ward 1630 geb., 1651 an Kaiser Ferdinand III. vermählt und starb 1686. 10) (E. Magdalena Theresia), Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz, geb. 1655 und 1675 mit dem Kaiser Leopold vermählt; übernahm nach dem Tode ihres Gemahls (1705) und ihres Sohnes Joseph's I. (1711) die Regierung der Erblande und st. 1720, nachdem sie die Unruhen in Ungarn gedämpft hatte.

Elephant (Zool.), 1) (Elf, elephantus, elephas L., barrus), Gattung aus der Säugthierordnung Vielhufer oder Dickhäuter; hat 2 lange, etwas vorgebogene Stoßzähne im Oberkiefer, keine Eckzähne, 2—3 Backenzähne, eine in einen langen, beweglichen (bis ins Maul beugbaren) dünnen Rüssel auslaufende Nase, kleine Augen, schlappe, breite Ohren, großen Kopf, kurzen Hals, plumpen, dicken, wenig behaarten Leib, Schwanz mit Haarbüschel, dicke Beine mit 5 Zehen; lebt in Wäldern heißer Gegenden der alten Welt herdenweise, frißt vegetabilische Nahrungsmittel, ist das größte Landthier, bringt 1 Junges, wird sehr alt. Seine Gelehrigkeit macht ihn beliebt, er wird zum Lastragen und anderen Verrichtungen gebraucht. Sonst wurde er (zuerst in Indien, hierauf überhaupt im Morgenlande, nicht selten in Europa) zum Kriege gebraucht. Indem die E.en zuweilen einen 30 Mann fassenden Thurm trugen, verbreiteten sie, meist durch Myrrhenwein berauscht und gereizt, theils durch ihre Gestalt und ihr Brüllen Entsetzen, theils mit Rüssel und Fuß Zerstörung; Wunden entzündeten ihre Wuth noch mehr. Doch fand man bald Mittel, ihren Schaden zu mindern, wie Abhauen des Rüssels, Verwunden der Füße, fürchterliche Töne, versteckte Gräben, Feuer, vor dem sie sich scheuen. Sowohl Griechen (die sie seit Alexander kannten) als Römer schafften daher den Gebrauch der E. im Kriege bald wieder ab. Seinen Rüssel und das kleine an der Öffnung

befindliche Häckchen braucht der E., wie der Menſch Hand und Finger, zum Öffnen der Flaſchen, Umdrehen der Schlüſſel, Aufheben, ſelbſt kleiner Geldſtücke von der Erde; der Rüſſel iſt ferner Geruchs- und Athmenorgan, dient zur Hervorbringung einer Stimme (wie Trompetenton) und zur Aufnahme der Speiſe in das Maul. Der E. frißt Vegetabilien, trinkt aber auch gern geiſtige Getränke. Er erſetzt den Morgenländern Zug- und Laſtthiere, läuft in einem Tage 9—10 Meilen im Trabe, ſeine Stoßzähne (einer zu 60—180 Pfd.) geben Elfenbein, ſein Schwanz Fliegenwedel, ſein Fleiſch wird hier u. da gegeſſen. Er iſt in mehreren Reichen Oſt-Indiens Gegenſtand der Verehrung, beſonders die weiße Spielart. Arten: a) der afrikaniſche E. (el. africanus), hat einen rundlichen gewölbten Kopf, große Ohren, nur 3 Zehen an den Hinterfüßen, auf den Flächen der Backenzähne rautenförmige Querbänder, wird 8—12 Fuß hoch, hat verhältnißmäßig große Stoßzähne (bis zu 120 Pfd.), iſt wild, lebt in Herden zu 100—150 Stück, wird um der Zähne willen gejagt, blos geſchoſſen, jetzt nicht mehr gezähmt, findet ſich vom Senegal bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung. b) der aſiatiſche E. (el. asiaticus, el. indicus), hat einen länglichen Kopf, vertiefte Stirn, wellenförmige Querbänder auf der Kaufläche der Backenzähne, kürzere Ohren und Stoßzähne als jener, 4 Klauen an den Hinterfüßen, wird bis 16 (nach Anderen nur 12) Fuß hoch, wiegt gegen 7000 Pfund; lebt in Herden auf dem Feſtlande und den Inſeln des ſüdlichen Aſiens, wirft 1 Junges, welches mit dem Maule ſaugt, mit dem Rüſſel aber das Euter drückt; wird wegen ſeiner Brauchbarkeit gefangen (durch Schlingen, in Verhauen, in Gruben, durch rieſenhafte Treibjagden u. ſ. w.), und kann über 3000 Pfd. tragen. c) Verſteinert, als Überreſte der Urwelt, finden ſich faſt überall eine beſondere Art der E. u davon ſ. Mammuth, Ohiothier und Maſtodont. 2) S. Palinure. 3) S. Liguſterſchwärmer. 4) ſo. v. w. Thurm, Rochen. Vgl. Schach.

Elephanta (-te, Geogr.), Inſel in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Aurungabad, zur Präſidentſchaft Bombai gehörig; liegt mitten im Meerbuſen von Bombai. Sie beſteht aus zwey felſigen Bergen durch ein bebautes Thal geſchieden. Die höchſt merkwürdigen Höhlen ſind durch eine Wache von Seapoys geſchützt; die größere bildet ein großes Gemach, welches ſo in den Felſen gehauen iſt, daß 4 Reihen dieſer Säulen ſtehen geblieben ſind, welche die Decke zu tragen ſcheinen und prächtige Säulengänge bilden. Sie iſt 228′ (n. A. 130′) lang und 150′ (120′) breit. Am oberen Ende befinden ſich die Götterbilder von Brama, Wiſchnu und Schiwa 15′ hoch. An den Felſenwänden ſind in Basreliefs koloſſal vielfache indiſche Fabeln abgebildet. Das Ganze iſt offenbar ein dem Schiwa geweihter Tempel. Über das Alterthum deſſelben läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen; nur ſo viel ſcheint gewiß, daß dieſe Felſengrotte lange vor Chr. Geb. ausgehauen worden ſey, und zwar zu einer Zeit, wo die indiſche Kunſt ſchon einen hohen Grad der Ausbildung erlangt hatte. Vgl. die Kupfer zu Niebuhr's Reiſen, 11. Bd. 5. Pl., und Heeren's Ideen ꝛc., 1. Thl. 2. Abthl. S. 312, 3. Aufl. Den Nahmen hat die Inſel von einem ungeheuern in ſchwarzen Felſen gehauenen Elephanten, am Fuße des Hauptberges, der erſt ſeit 1814 Kopf und Hals verloren hat. In ſeinem Inneren befindet ſich ebenfalls eine 130′ brei-

te und lange Höhle. Hauptwallfahrtsort der Hindus aller Klassen.

Elephanten-fluß (Geogr.), Fluß in Süd-Afrika, entspringt auf dem Winterhoek, nimmt den Löwen- und den Oorlogskloof Rivier und den Groote-Doornfluß auf und fällt ins atlantische Meer.

Elephanten-laus (Pharm.), die Frucht von Anakardium.

Elephanten-orden (Ordensw.), königl. dänischer Orden, gestiftet, a. Ein., von Kanut VI., zu Ende des 12. Jahrh. nach seiner Rückkehr von Jerusalem; n. And., von Christian I., wahrscheinlich aber im 15. Jahrh. und von Christian I. nur 1458 erneuert; vom Papst 1462 und 1464 bestätigt. Er hieß damahls Brüderschaft der Jungfrau Maria, das Ordenszeichen stellte diese vor, u. die Zahl der Ritter war 50. 1693 gab ihm Christian V. seine jetzige Gestalt und die Statuten, die noch gelten, jedoch nicht genau beobachtet werden. Nach ihm sollen den E. nur 30 Personen, außer den königl. Prinzen, die den Orden im 20. Jahre bekommen, erhalten, jeder Ritter soll evangelischer Religion seyn und außer dem E. keinen anderen Orden tragen. Er wird an einem breiten, hellblauen, gewässerten Bande an der rechten Hüfte, an Festtagen aber an einer Kette, deren Glieder abwechselnd Elephanten mit blauen Decken und goldene Ketten sind, getragen und besteht aus einem weißen Elephanten mit rothem Thurm auf demselben. Die Decke desselben ist blau und roth verziert. Der Stern hat einen aus Diamanten gebildeten Lorberkranz und ein Kreuz aus fünf Perlen bestehend, in einem roth und gelb umfaßten Felde, in sich; er wird auf der linken Brust getragen. Die Festkleidung besteht in weißer Seide, in rothem Mantel und einem runden Federhut. Wahlspruch: Magnanimi pretium.

Elephanten-papier (Papierm.), die größte Gattung des Papiers. Es gibt mehrere Sorten davon, das feine wird zu Kupferstichen, das grobe als Packpapier gebraucht.

Elephantiasis (Med.), s. u. Aussatz.

Elephantine (a. Geogr.), 1) Eiland im Nil, 16 Meilen über Syene. 2) Stadt am süd-östlichen Ende derselben, stark befestigt, bey Tacitus claustra romani imperii. Hier ein Tempel des Kneph und berühmter Nilmesser. Über ihn Girard in der descr. de l'Egypte I. Memoire 25. Strabo 17. 3) (n. Geogr.), Insel, 1600′ lang, 400′ breit, an der Grenze von Ober-Ägypten nach Nubien; liegt zwischen Felsen, bringt Maulbeerbäume, Datteln u. s. w., ist mit einer großen Menge Gärten geschmückt, die durch Schöpfmaschinen unaufhörlich bewässert werden, das alte E.; hat jetzt nur einige kleine Dörfer. Von E. 2) sind noch einige Überbleibsel, 8 Tempel, Gräber, Säulen und Bildhauerarbeit vorhanden.

El Escurial (Geogr.), s. Escorial.

Elesd (spr. Eleschd), ein ungarischer Marktflecken und gräfl. Batthyanische Herrschaft, in der Biharer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Großwardeiner Bezirke, rechts am schnellen Körös, mit einer kath. und reform. Kirche, einem Dreyßigst- und Salzamte, einem Postwechsel, hat guten Weinbau und fruchtbaren Ackerboden. In dieser Gegend befindet sich das verfallene Schloß Solyomkö.

Eleskö (spr. Eleschkö, deutsch Scharfenstein), verfallenes Schloß in Niederungarn, bieß. der Donau, Preßburger Gespanschaft, im Comitatsbezirke jenseits des Gebirges, auf dem Gebirge zwischen Detrekö Szent Miklós u. Bizad, in der ungarischen

Geschichte merkwürdig. Gehörte einst der berühmten Familie Czobor. Wurde im Jahre 1705 von der Rakóczyschen Partey erobert, aber im July 1707 derselben wieder entrissen. Von diesem Schlosse hat die Herrschaft Kleskö oder Scharfenstein der gräfl. Batthyanischen Familie ihren Nahmen, deren Hauptort der Flecken Szent János ist, und zu welcher außerdem noch die Ortschaften Bür Szent György, Bür Szent Miklós, Bür Szent Péter, Kukló, Lázar Ujfalu, Szekula, Zavod, wo einst auch Burgen waren, gehören. Diese Herrschaft brachte der Erzschatzmeister (Tavernicus, Tárnok Mester) des Königreiches Ungarn, Graf Adam Batthyani, an sich, von dem sie im Jahre 1782 sein zweyter Sohn Johann Batthyani erbte.

Eleud, hieß einer der sieben Oberfeldherren der Magyaren (Hetumoger, das ist Hét Magyar des Anonymus Belae Regis Notarius), welche die Magyaren nach Ungarn führten. Der Herzog Árpad schenkte ihm im Jahre 896 den Wald Bértes (spr. Wértesch). Sein Sohn hieß Szabolcs (spr. Szabboltsch), von dem die Szabboltscher Gespanschaft ihren Nahmen erhielt. Einige ungarische Geschichtschreiber sind der Meinung, daß unter dem Leebedias des Constantinus Porphyrogenitus dieser Eleud zu verstehen sey.

Eleusinien (Eleusinische Geheimnisse, gr. Ant.), unter den alten Mysterien die wichtigsten. Über ihren Ursprung herrschten schon früh die verschiedensten Meinungen; er ist früher zu setzen als die Geschichte, die Poesie und die meisten Volkssagen der Griechen. Manche nennen den Kadmos, den Inachos, den Eumolpos, den Orpheus, den Erechtheus als Stifter. In Athen hielt der Volksglaube die Demeter selbst dafür. Gewiß waren die E., für den öffentlichen Cultus, ein Erntedankfest, mit dem aber, wohl gleich Anfangs, Mysterien verbunden waren, in denen von den Wissenden einige alte Sagen und einige Kunstkenntnisse fortgepflanzt wurden; doch ist dabey an keinen Bund zu denken. Opfer, Aufzüge, Wettkämpfe, um den einfachen Preis eines Maßes Gerste, kamen bey der Feyer vor; Alles trägt das Gepräge der Urwelt und ist anderen griechischen alten festlichen Gebräuchen ähnlich. Einfache Symbole des Ackerbaues, der heilige Wagen mit Scheibenrädern, die mystische Wurfschaufel, Pflug, Blumenkörbe, Kisten mit Früchten, auch mit dem ägyptischen Symbol der Zeugungskraft, gaben dem Feste einen einfachen, die patriarchalische Zeit der Entstehung verrathenden Charakter. Bald aber finden wir die E. im erhabensten Ansehen, verbreitet über das Gebieth von Attika, getheilt in größere u. kleinere. Der Tempel, der, nach der Zerstörung des alten, von Perikles neu erbaut wurde, faßte wenigstens 30,000 Menschen, und in ihm (oder zu Agrä) versammelte man sich jährlich nach der Erntezeit zur Feyer der kleinen, alle 5 Jahre zur Feyer der großen E. Männer und Frauen hatten Zutritt; nur wurde gegen Mörder, Nichtgriechen und später Sklaven und Unehelichgeborne das bekannte: „Fern, fern, ihr Profanen!" ausgerufen. Später waren auch die Epikuräer ausgeschlossen. Die Todesstrafe stand auf Einmischung eines solchen in dieselben, so wie auf Verrath der Geheimnisse. Doch scheint die spätere Zeit dieses gemildert zu haben. Die Oberaufsicht hatte der 2. Archont (Basileus) mit 4 Gehülfen, Epimeletä; der Feyer standen vor: die 10 Hieropoioi, deren Vornehmste waren; der Hierophant, der Daduchus, der Hierokeryx und der Exibomios. Nie-

dere Priester waren: der Jakchagogos, der Hydranos, der Dairites, der Kurotrophos, die Lykomeden, die Spondophoren, die Pyrphoren, die Panages, der Hieraules, der Liknophoros, die Naokoren. Die Priesterinnen hießen Melissen, Metropolen, Hierophantiden und Prophantiden. Die mystischen Worte, die als Erkennungszeichen dienten, waren: »Ich habe aus dem Tympanon gegessen, aus dem Kymbolon getrunken, den Kernos getragen," oder: »Ich habe gekostet, aus dem heiligen Becher getrunken, den Becher aus der Kiste genommen und, da ich ihn gebraucht hatte, in den Korb und aus dem Korb in die Kiste gelegt." Die Feyer der heiligen Tage war folgende: 1. Tag (Agyrmos): Reinigung am Ilissos, Bekränzung mit Blumen; 2. Tag (Halade Mystai): Reinigung im Meere; 3. Tag (Trigle): festliches Opfer, mit Trauer begangen; 4. Tag: Procession mit einem auf einen von Ochsen gezogenen Wagen stehenden Korbe und mit der mystischen, unter andern mit Granatäpfel gefüllten Kiste (vgl. Kistophoroi und Kanephoroi); 5. Tag (ἡ τῶν λαμπάδων ἡμέρα): Fackeltanz; 6. Tag (Jakchos): Ausführung der Bildsäule des Jakchos; 7. Tag: Wettkämpfe zu Ehren der Göttinnen; 8. Tag (Epidauria): erneuerte Einweihung u. Einweihung der zu spät Gekommenen; 9. Tag (Plamochoai): Umstoßung zweyer Wasserurnen. In der Nacht aber wurden, wohl nur die letzten Tage, dramatische Darstellungen des Lebens und Wirkens der Demeter, des Raubes ihrer Tochter Persephone, der Mutter Umherwanderungen und ihrer Ankunft zu Eleusis, gehalten. Diese Mysterien waren für die Phantasie, das Auge und das Ohr berechnet. Sie schloßen sich an die Tagewerke, immer mehr veredelt, an, und sie wurden dieses besonders als Eigenthum der Athenäer, des gebildetsten Volkes der alten Welt, und zugleich durch die Staatsverfassung derselben geschützt und in die politischen Verhältnisse tief eingreifend. Die athenienfischen Staatsmänner, Künstler, Redner und Philosophen brachten nach und nach immer mehr Gehalt in die Mysterien und benutzten die Keime, die zur Entwicklung in den alten Gebräuchen und Symbolen lagen; daher die hohe Achtung, mit der Cicero und mehrere Weise der folgenden Jahrhunderte von diesen Mysterien sprachen. Menschen, von geist- und herzerhebenden Scenen ergriffen und erschüttert, mußten sich dort einander in Liebe und Humanität nähern. Ferner leitete der Inhalt jener Mysterien, bey der Darstellung des Raubes der Persephone, auf die Idee eines anderen Lebens, nicht als dichterische Idee, sondern als Sprache des Herzens, dargestellt in dichterischen Symbolen. An diese Mysterien schlossen sich die **großen Mysterien** an, die nicht früheren, sondern späteren Ursprungs waren, deren Geweihte **Epopten** hießen.

Eleusis (a. Geogr.), ansehnliche, vielleicht die älteste Stadt und starke Festung in Attika, dem Busen von Salamis gegenüber; stritt, unter eigenem Könige, Eumolpos, mit Athen um die Oberherrschaft; besiegt gehörte es zu der Hippothoontidischen Phyle. Demeter und Persephone hatten hier einen der größten und gefeyertsten Tempel, wo die Eleusinien gefeyert wurden. E. war von Triptolemos, n. And. von Ogyges, von Eleusinos, gegründet; jetzt Lepsina; wegen Seeräubereyen unbewohnt.

Eleuthera, 1) (E. -ä), früher böotisches, dann attisches Städtchen an der attischen Grenze, am Fuße des Kithäron; Dionysos gründete es und hatte hier einen Tempel. 2) (n. Geogr.), eine der britisch. Bahamas, im westind.

Meere im Osten von Providence, und auf der Ostspitze der großen Bahamabank, fruchtbar an Baumwolle und Ananas, aber arm an Wasser und ohne Hafen, von gewaltigen Strömen umgeben; daher hier nur eine Niederlassung am Wrecksund mit etwa 400 Weißen und Sklaven.

Eleutherien (gr. Ant., so v. w. Befreyungsfest), 1) Fest, von Abgeordneten aus fast allen griechischen Staaten in Platää dem Zeus Eleutherios aller 5 Jahre mit Spielen und Wettkämpfen, dem Vorschlage des Aristides gemäß, seit des Sieges des Pausanias über die Perser bey Platää, gefeyert. 2) Fest der Platäenser, zum Andenken der für des Vaterlandes Freyheit Gefallenen. Noch Plutarch kannte es.

Eleutherius, 1) aus einem vornehmen, consularischen Geschlechte zu Rom, von seiner Mutter Anthia, welche durch des Apostels Paulus Predigt bekehrt worden, fromm erzogen, von dem Papste Anacletus ferner ausgebildet und zum Bischofe in Illyricum ernannt; unter Hadrian enthauptet, um 140. Tag: der 18. April. 2) (St.), geb. zu Nikopolis in Griechenland, Papst; starb 185. Tag: der 26. May. 3) Viele andere Heilige. 4) Exarch zu Ravenna unter Heraklius, strebte nach der Herrschaft über Italien. Als er aber auf Rom losmarschirte, tödteten ihn 617 seine Soldaten und schickten sein Haupt dem Kaiser.

Eleutheropolis (a. Geogr.), Stadt in Palästina zwischen Jerusalem und Askalon, die erst im 3. Jahrh. angelegt zu seyn scheint und zu Ammianus Marcellinus Zeiten eine der angesehensten Städte Palästinas war, nach der ein Distrikt benannt wurde. Geburtsort des Epiphanias.

Elevation (v. lat.), 1) eigentl. Erhebung; 2) (Astron.), s. Höhe (Astron.); 3) (Zeichenk.), so v. w. Aufriß; 4) (Kriegsw.), die Richtung des Geschützes, wenn es unter einem Elevationswinkel feuert. 5) (Kirchengebr.), in der kathol. Kirche die Aufhebung des Leibes und Blutes Jesu Christi unter den Brodes- und Weinsgestalten bey der Messe; ist seit den ältesten Zeiten des Christenthumes gebräuchlich und die Gemeine beobachtet dabey das tiefste Stillschweigen und kniet nieder; 6) ein Musikstück bey dieser Gelegenheit; 7) Aufhebung der Hand beym Taktschlagen; 8) (Astrol.), die mehrere Gewalt eines Planeten über den anderen in Collisionsfällen.

Eleve (fr.), Zögling.

Elf, 1) so v. w. Eilf. 2) (Geogr.), im Schwedischen so v. w. Strom, Fluß; 3) (Zool.), so v. w. Elephant.

Elfen (Alfen), kleine, kaum fußhohe Geister, die, nach dem Aberglauben verschiedener nordischer Völker, in der Erde wohnen sollen. Die Norweger stellen sich die E. wie kleine nakte Burschen mit einem unaufgekrämpten Hut auf dem Kopfe vor, völlig gewöhnlichen Menschen gleich, nur blau von Farbe, unter gewissen Hügeln, Häusern und Bäumen wohnend, und glauben, daß die E. mit ihrem Hauche Menschen beschädigen und Krankheiten erzeugen. Die Schweden nennen den Ort, wo die E. einen nächtlichen Reihen aufführen, **Elfentänze**, man wähnt ihn an einem runden Streif im thauigen Grase zu erkennen; wer des Nachts in einen solchen Ring tritt, dem werden die Elfen sichtbar, und er ist in ihre Gewalt gegeben, doch beschädigen sie ihn nicht, necken ihn höchstens. Oft sitzen sie in kleinen, hohlen Steinen, **Elfmühlen** genannt; ihre Stimme ist leise. Nach den Isländern, die die ausgebildetste Vorstellung von den E. haben, bilden die E. einen unterirdischen Staat von derselben Einrichtung, wie der isländische auf der Erde. Der E. Statthalter reist alle 2 Jahre

nebst einigen seiner Unterthanen nach Norwegen, dem Sitze des Oberkönigs, jener, um über die Treue u. den Gehorsam des Volkes, diese, um über das Betragen der Obrigkeit Bericht zu erstatten. Vor allen Tugenden übt das Elfenvolk Recht und Billigkeit, und schadet ungereizt keinem Menschen. Nur neugeborne und noch ungetaufte Kinder rauben sie und schieben die ihrigen (Bmskiptingar, Umskiptingar) unter. Ihre Wohnungen in Felsen, Hügeln, selbst im Meere, sind nett, alles Geschirr äußerst reinlich, ihre Herden zwar nicht zahlreich, aber sehr ergiebig, unsichtbar, wie ihre Gebiether, außer wenn es ihnen sich zu zeigen beliebt. Die E. kommen gern bey heiterer Witterung hervor, um sich an der Sonne zu erquicken. Besonders ziehen die E. in der Neujahrsnacht als Menschen herum, und Wahrsager auf Kreuzwegen suchen ihnen die Zukunft zu entlocken. Hausväter dagegen schärfen den Ihrigen ein bescheidenes Betragen ein und, um ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, zünden sie ein Licht an und decken den Tisch. Die Bauern auf Seeland erzählen von den Elfenkönigen (Ellkönigen), die besonders gern Mädchen necken und unvergleichliche Spielleute sind. Das Elfenkönigsstück kann zwar mancher Musikus spielen, aber er wagt es nicht; denn es wird sonst Alt und Jung, ja selbst das Leblose, zum Tanze getrieben, und er selbst kann nicht aufhören, wenn er das Lied nicht genau rückwärts spielen kann, oder ihm Jemand von hinten die Saiten zerschneidet. Auch in Deutschland hat sich noch in mannigfachen Volkssagen der Glaube an die E. als an friedliche, unschädliche Wesen erhalten.

Elfen-bein, 1) (Waarenk.), die langen Zähne des Elephanten, welche Tischler, Mahler, Kammmacher u. c. zu vielerley Arbeit gebrauchen. Asien und Afrika liefern diese Zähne; die besten kommen von Ostindien, die geringeren aus Afrika und Ceylon. Man schätzt es besonders wegen seiner blendenden Weiße, die aber leicht an der Luft vergelbt; doch gibt es auch von Natur gelbes, das wegen Dichtheit und Feinheit Vorzüge erhält. Bisweilen gehen auch die Zähne des Wallrosses u. des Narwals als E. u. auch gegrabenes E. (ebur fossile), zu Kunstwerken noch brauchbar, kommt vor; letzteres wird vorzüglich häufig in Siberien gefunden, und stammt nicht allein vom Mammuth und anderen Elephanten, sondern auch noch von anderen Thiergattungen her. Schwarzgebranntes E. (ebur ustum nigrum, Pharm.), in verschlossenem Raume verkohlt, hat vor gewöhnlicher Knochenkohle keinen Vorzug und dient auch als Farbe; wurde als solche schon von Apelles angewendet. Weißgebranntes E. (ebur ustum album), in offenem Feuer calcinirt, wird von calcinirten Knochen nicht unterschieden und nur zum Putzen der Metalle gebraucht. 2) (Kunstgesch.). Das E. kam aus Indien und Äthiopien nach Griechenland, und ward daselbst sehr früh zu Kunstwerken benutzt. Schon Homer erwähnt es. In den blühenden Zeiten der Kunst verfertigte man daraus halberhabene Arbeiten, Geräthe ꝛc. mit dem Meißel; ja auch große, selbst kolossale Bildsäulen wurden nicht selten aus Elfenbein und Gold zusammengesetzt (der olympische Zeus und die Athene im Parthenon zu Athen, Werk des Phidias). Bey größeren elfenbeinernen Bildsäulen überzog man den hölzernen Kern mit aufgekitteten, würfelförmigen, gemeiniglich 6eckigen Elfenbeinklötzchen und bearbeitete diese

alsdann nach dem Modell mit Meißel, Raspel und Feile. Um sie gegen feuchte Luft zu bewahren, bestrich man sie von Zeit zu Zeit mit Öhl. Wenige Kunstwerke dieser Art sind übrig, wohl weil das E. in der Erde leicht calcinirt und vermodert.

Elfen-könig und Elfen-tanz, s. unter Elfen.

Elfkarleby (Geogr.), Kirchspiel an der Dalelf in der Vogtey Örbyhus in Upsalalän (Schweden); hat Lachsfang, beträchtliche Eisenhütten und in der Nähe den schönen Wasserfall Elfkarlebyfall, 40—50′ hoch.

Elfrede, dem männl. Taufnahmen Alfred, d. i. der erhabene Beschützer, oder der Edel-Friedliche, entsprechender weiblicher Nahme.

Elfsborgslän (Geogr.), Landschaft in Süd-Schweden; besteht aus dem ehemahligen Dalsland und einem Theile von Westmannland, hat fast 142 (240) Q. M. mit etwa 160,000 Einw., ist im Norden gebirgig, südlich mehr hügelig; dort sind der Hunneberg (mit 23 Seen) und der Halleberg die höchsten Spitzen, wird bewässert vom Wenersee (der Göthaelf Ausfluß desselben), von welchem der Trolhättakanal geht, u. s. w. und von vielen Seen, hat Überfluß an Holz (Hauptwaldung Afvelsäterforst), auch Bergbau, doch sind die Einwohner meist arm, wohlgebildet, gutmüthig. Gehört unter den Kirchsprengel von Göteberg und Skara und ist in 6 Landvogteyen getheilt. Hauptst.: Wenersborg. Elfvedal, 1) Härad in Karlstadlän (Schweden); ist menschenleer, unfruchtbar, gebirgig u. waldreich; 2) so v. w. Elfwedal. Elfwe, so v. w. Elf 2). Elfwedal, Kirchspiel in der Vogtey Ofwan Siljan in Fahlulän (Schweden); hat berühmte Porphyrbrüche (sonst jährl. mit 10,000, jetzt mit 6000 Thlr. Gewinn); der König von Schweden bekam 1825 daher eine Vase von 9 Fuß Höhe, 12 Ellen Mündungsweite, mit Raum für 3300 Bouteillen Wasser und von 55 Schiffspfund Schwere; ist im königl. Lustgarten zu Rosendal aufgestellt.

Elgersburg (Geogr.), Kammergut im Fürstenthume Gotha; zu ihm gehören 5 Dörfer mit 2100 Einw.; das Dorf E. hat 510 Einw. und eine ansehnliche Fabrik von Steingut (Emilian, Elgersburger Steingut) und gebrannten Röhren, ferner Kienrußbrennereyen, Potaschesiederey, Pechhütte (von vorzüglicher Güte) und Steinkohlengruben.

Elgg (Geogr.), Marktflecken im Districte Winterthur des Cantons Zürch (Schweiz) an der Eulach; hat 3000 E.

Elgin (Geogr.), 1) Grafschaft in Mittelschottland; liegt an der See, hat 26 3/5 Q. M. und 29,000 Einw., ist etwas gebirgig durch das Grampiansgebirge (mit den Spitzen Hill of Binlog, of Lymekill u. a.) und morastig, wird bewässert vom Spey, Lossie und einigen Seen (Loch Spynie); 2) Hauptstadt darin am Lossie; hat 4700 Einw. und große Viehmärkte.

Elgin (Lord, Graf von), aus einer edlen, von Robert Bruce stammenden Familie, geb. 1769; ging 1790 als englischer Gesandter nach Wien, 1792 in die Niederlande und 1799 nach Constantinopel, wo er vom Sultan den Mondorden erhielt. Er sah hier mit höchstem Bedauern viele Kunstwerke Griechenlands von dem Vandalismus der Türken zerstören, engagirte, da das engl. Ministerium in einen Antrag, davon so viel als möglich für England zu retten, nicht einging, einige vorzügliche Gehülfen (die Herren Tita Lusiori, Balestra, Ittar und den Kalmücken Fedor Iwanowitz) in Rom und Neapel und sendete sie nach Athen. Dort ließ er durch Architekten die merkwürdigsten Ruinen messen und zeichnen, schaffte von dem

Minerventempel, dem Parthenon, Theseustempel, der Akropolis und anderen Gebäuden viele schätzbare Statuen, Inschriften, architektische Zierrathen und andere Denkmähler weg und ließ das, was nicht wegzubringen war, in Gyps abformen, zeichnen und auf andere Weise der Zerstörung entreißen. Außerdem fand er in geöffneten Grabhügeln mehrere köstliche Vasen, unter andern eine große marmorne, die eine kleinere bronzene umschloß, und in der, außer Asche und einem Thränenfläschchen von ausgezeichneter Arbeit, ein goldener Myrthenzweig lag (vielleicht Aschenkrug der Aspasia), erwarb sich durch Aufgrabungen, Einreißen gekaufter neuerer Gebäude großes Verdienst um die Kenntniß von Athen, gewann hierbey aber auch manche wichtige Alterthümer, z. B. den Grabstein des Sokrates, und eine große Anzahl Münzen, Cameen, Intaglios, Bronzen u. s. w. So sammelte Lord E. die erste Kunstsammlung in der Welt. Er ist vielfach über den Vandalismus, mit dem er zu Werke gegangen, auch in England und selbst im Parlamente, getadelt worden, jedoch offenbar mit Unrecht, da die Türken noch jetzt fortwährend die schönsten Kunstwerke zerstören und die werthvollsten Statuen zu Mörtel zerstoßen oder zu Kanonenkugeln verbrauchen. Das Wegschaffen selbst ist daher nicht zu tadeln, die Art, wie man dabey verfuhr, aber sehr auf die Rechnung seiner Gehülfen zu schreiben, die in Abwesenheit seiner und der Künstler, die das Wegschaffen leiteten, oft höchst gewaltsam und unvorsichtig verfuhren. Die Kunstwerke wurden 1814 nach England geschafft. Leider verunglückte ein Schiff mit den köstlichsten Denkmählern bey der Insel Cerigo, und geschickte Taucher vermochten hiervon nur wenig zu retten. 1816 kaufte das englische Parlament die Sammlung für 35,000 Pf. Sterl. (210,000 Thlr.), und verleibte sie unter dem Nahmen Elginsche Marmors (Elgin Marbles) dem britischen Museum (s. unter London) ein. Die vorzüglichsten Stücke unter ihnen sind meist vom Parthenon genommen, ein Herakles, Ilissos, zwey Parzen, das Pferd der Nacht, die Sonnenpferde u. s. w. E. wollte sie Anfangs restauriren lassen; doch Canova rieth davon ab, indem er es für Entweihung dieser Meisterstücke hielt, daran etwas zu ändern, und so sind sie so geblieben, wie man sie fand. Die Resultate von E.'s Forschungen erschienen in Memoiren über des Lord Elgin Erwerbungen in Griechenland 1811.

Elgonda (Geogr.), Bergkette in der britischen Provinz Karnatik (Vorder-Indien); hängt mit den Ghats zusammen.

Elgundel (Geogr.), 1) Distrikt in der vorderindischen Provinz Hyderabat, bergig, wenig angebaut, von wilden Volksstämmen bewohnt; 2) Hauptstadt desselben.

Elhenitz, ein Marktflecken von 136 Häusern in Böhmen, Prachiner Kreise (Kaiserth. Österr.); liegt auf einer Anhöhe zwischen Gebirgen und Waldungen. Die Einwohner sprechen böhmisch, und leben vom Ackerbau und Stadtgewerben. Hat 2 kath. Kirchen.

El Hesse (Geogr.), Provinz in der Provinz Redsjed (Arabien), mit der Hauptstadt gleichen Nahmens. Gehört den Wechabiten.

Eli, Hoherpriester u. 40jähriger Richter der Israeliten.

Elia (St., Geogr.), Dorf in der Prov. Terra di Lavoro (Neapel); 3300 Ew.

Elias (hebr. Nahme, so u. w. Jehovah ist mein Gott), 1) jüdischer Prophet aus Thisbe in Galiläa (nicht aus Arabien, wie Pseudoepiphanias will). Zu seiner Zeit ward die Abgötterey in Israel beschützt, die Verehrer Jehovah's aber verfolgt. Er rügte mit un-

erschütterlicher Freymüthigkeit den Abfall zum Baaldienste, das Benehmen des schwachen Ahab und die Abgötterey der Isebel. 2) (E. Levita), jüd. Gelehrter, geb. zu Neustadt an der Aisch in Franken (und nicht, wie die Meinung Einiger ist, in Italien) 1472; trug die hebräische Grammatik zu Padua, Venedig, Rom (wo er 13 Jahre unter Protection des Cardinals Ägidius lebte) vor, verlor zweymahl sein Vermögen, bey der Einnahme von Padua 1509 und von Rom 1527 und starb 1547 (n. A. 1549) zu Venedig; bekannt durch die freymüthige Erklärung von dem späteren Ursprunge der hebräischen Vocalpunkte und Accente, die er von den Lehrern zu Tiberias im 6. christlichen Jahrhunderte herleitete. Er schrieb einen Commentar zu der hebr. Grammatik des Moses Kimchi; seine eigene Grammatik, für jene Zeit sehr brauchbar, erschien unter dem Titel Bachur, lat. und hebr., Basel 1525 (37), hebr. Mantua 1557; ferner gab er heraus: Liber compositionis, Rom 1516, Venedig 1546, worin er die unregelmäßigen Formen im Codex erklärt; unter dem Titel: Thisbites, ein hebr., chald., arab. ꝛc. Lexicon, hebr. und lat. von P. Fagius, Isny 1541, hebr. Basel 1601, 4.; unter dem Titel: Massoreh, Venedig 1538, Basel 1539, Salzb. 1769 und 1771, eine Kritik des hebr. Textes des A. T., die sehr geschätzt ist, und unter Semmler's Leitung, Halle 1772, mit Noten deutsch herausgegeben ward, u. m. a. 3) (Mathias), geb. 1658 zu Päna bey Kassel; ward vom Mahler Corbeen als eine Waise aufgenommen und, da er vieles Talent zur Kunst bey ihm entdeckte, zum Künstler gebildet. Im 20. Jahre seines Alters kam er nach Paris, wo er Professor der Akademie ward. Er mahlte gut, jedoch sehr langsam, und seine Porträts wurden, besonders seines Talentes im Treffen wegen, sehr gesucht; starb 1741 zu Dünkirchen.

Elias (St., Geogr.), 1) höchster Berg von 3000 Fuß Höhe auf der Insel S. Maura (Republik der sieben Inseln); 2) einer der höchsten Berge Nord-Amerikas in den Cordillera von Neu-Norfolk, im russ. Antheile der Nordwestküste; ein noch rauchender Vulkan, 17,850 Fuß hoch; 3) Cap E., s. Entrée de Casuarina.

Elias-feuer (St.), so v. w. Elmsfeuer.

Elidiren (v. lat.), s. unter Elision.

Elieser (Eliezer, hebr., Nahme, so v. w. Gotthelf oder griech. Lazarus), Abraham's Knecht und Aufseher über sein Vermögen, ein getreuer und gewissenhafter Diener.

Eligibel (v. lat.), wahlfähig. Eligibilitas, Wahlfähigkeit. Eligiren, auswählen, auslesen.

Eligius (St.), geb. 588, geschickter Goldarbeiter, am Hofe der Könige Chlotar und Dagobert sehr beliebt; verwendete sein reichliches Einkommen zur Erbauung von Kirchen und Klöstern und zur Unterstützung der Armen. Durch fleißiges Lesen der heil. Schrift erwarb er sich vollkommene Kenntniß der christl. Religion; dieser und seiner großen Heiligkeit wegen wurde er 640 zum Bischofe von Noyon erwählt. Seinen Kirchsprengel bereiste er meistens zu Fuß, 12 Arme speiste er täglich an seinem Tische, sein Eifer trieb ihn außer seiner Diöcese bis an die Grenzen von Brabant, wo sich damahls noch viele Heiden befanden, die er bekehrte, weßhalb er der Apostel von Seeland und Brabant genannt ward; starb 659.

Elim (a. Geogr.), Station der Israeliten, die 6. auf ihrem Zuge durch das peträische Arabien, wo sie im Schatten von 70 Palmbäumen 12 Quellen fanden; soll jetzt der Garten des Klosters el Tor seyn. Noch jetzt

heißt eine Schwefelquelle Hammam Muſa, das Grab Moſis, und Shaw zählte 9 Quellen, die aus dem Sande hervorbrachen; der Ort aber war ganz mit Dattelpalmen bedeckt.

Elimination (Math.), in der Analyſis das Verfahren, nach dem eine Größe, welche in zwey oder mehreren weſentlich verſchiedenen und unabhängigen Gleichungen vorkommt, herausgeſchafft wird, ſo daß dadurch eine oder mehrere Gleichungen, zwiſchen den übrigen, frey von der weggeſchafften Größe erhalten werden. Ausführliche Nachweiſung hierüber in Klügel's math. Wörterbuch, 2. Bd.

Elio (Don Felix), ſpaniſcher General; zeichnete ſich im ſpaniſchen Inſurrectionskriege aus; 1810 von der Regentſchaft zum Generalcapitän des Vicekönigreiches Rio de la Plata in Süd-Amerika ernannt widerſetzte er ſich lebhaft dem Streben nach Unabhängigkeit in dieſer Provinz, unternahm ſelbſt einen Angriff auf Buenos-Ayres, ward aber zurückgeſchlagen und von den Inſurgenten in Monte-Video zweymahl eingeſchloſſen. Nach Europa 1814 zurückgekehrt erklärte er ſich ſogleich für die abſolute Monarchie und gegen die Cortes, und wirkte dem liberalen Streben entgegen. 1820, beym Ausbruche der Revolution, ſprach ſich daher die öffentliche Meinung ſtark gegen ihn aus, er ward verhaftet, vor ein Kriegsgericht geſtellt und 1822 zu Valencia erdroſſelt. Die, welche das Kriegsgericht ausgemacht haben, das ihn verurtheilte, ſind nach der Reſtauration von der Amneſtie ausgenommen und werden als Mörder beſtraft.

Elis (a. Geogr.), 1) Landſchaft im Peloponnes, im Oſten an Achaja, im Süden an Arkadien, im Weſten an das ioniſche Meer, im Norden an Meſſenien grenzend, etwa 10 Meilen lang; Flüße: die Neda, der Alpheos, Erimanthos, Peneus u. a.; zwar ſtark gebirgig, aber in den waſſerreichen Thälern fruchtbar und gut angebaut. Die älteſten Bewoh., die Kaukonen, wurden von den Hellenen verdrängt; im nördlichen Theile (Köle Elis) herrſchten Endymion und Epeus, in dem mittleren Theile (Piſatis) Pelops, im ſüdl. (Tryphylia) die Familie des Salmoneus, welcher Neleus und Neſtor angehörten. Als es die Herakliden eroberten, ſetzte ſich hier Oxylos feſt. Nachdem der Stamm des Herakles erloſchen war, bekam E. eine ariſtokratiſche Verfaſſung, an deren Spitze die Hauptſtadt Elis war; die 8 Stämme der Elier wurden durch 90 lebenslängliche Senatoren regiert. Übrigens ſtanden die ſämmtlichen Bewohner bey den Hellenen in dem Rufe der Frömmigkeit und wurden für Prieſter der hohen Gottheit angeſehen, deren Tempel zu Olympia in ihrer Mitte lag; ſie hatten durchaus ein Syſtem der Gleichheit eingeführt, und der Sklavenzuſtand war hier unbekannt. Krieger waren ſie nicht, ſtellten auch zu den gemeinſamen Heerzügen der verbündeten Hellenen keine Hülfstruppen, ſelbſt nicht bey dem Einfalle der Perſer. Doch finden wir ſie in der Folge häufig in die Angelegenheit des Peloponnes verwickelt und mit den Ätoliern im Bunde, mit den Arkadiern aber, deren geſchworne Feinde ſie waren, in ſteter Fehde. Das Land theilte nach der Auflöſung des ätoliſchen Bundes ſein Loos. Noch jetzt erſcheint der Nachkomme der Elier auf ſeinen Bergen eben ſo, wie ihn die helleniſchen Schriftſteller ſchildern; fleißig und den Boden bauend, aber ohne kriegeriſche Eigenſchaften und in Aberglauben befangen iſt er meiſtens auf die Gebirge gedrängt, und die Thäler hat der Arnaute eingenommen. 2) Hauptſtadt darin, nach Diodor, erſt nach Xerxes erbaut. Sie

war das Haupt des elischen Städtebundes, in ihr wurden die Versammlungen der Senatoren gehalten; sie hatte prächtige Gebäude, angefüllt mit den kostbarsten Kunstwerken von Hellas, lag am Peneus; ihr Hafen hieß Kyllene. Trümmer von ihr, Palöopolis genannt, zeigt man noch in dem heutigen Belvedere, in der Nähe von Gastuni.

Elisa (hebr., männlicher Nahme, so v. w. Gott schauet; wahrscheinlich darnach gebildet der Nahme Elisäus), 1) berühmter Prophet aus der Stadt Abelmehola, Sohn des Saphet (1. Kön. 19, 16 ꝛc.); lebte unter den israelitischen Königen Joram, Jehu, Joahas und Joas. Sein Lehrer Elias scheint ihm als Ideal vorgeschwebt zu haben, wie er denn auch viel Ähnliches mit ihm hat. 2) Weiblicher Taufnahme, Abkürzung aus Elisabeth; 3) s. unter Dido.

Elisabeth, weibl. Vornahme, so v. w. Gottes Scepter, nach And. Gottes Eid, Gottes Ruthe, Gottes Huld, die Gott Gelobte. Auch ist der Nahme enthalten in Betty (engl.), Isabelle (span.), Babet; vgl. Elisa. Merkwürdig sind: I. Heilige. 1) (St.), die Frau des Zacharias und Mutter Johannes des Täufers, den sie noch in hohem Alter gebar (Luk. 1, 15. ꝛc.). 2) S. Elisabeth 25) u. 36). 3) So v. w. Bartholomäa (St.). II. Kaiserinnen. A. Von Rußland. 4) E. Petrowna, geb. 1709, Tochter Peter's d. Gr. und Katharina's I.; wurde von Katharina I. zur Nachfolgerinn ihres Sohnes, Peter's II., bestimmt, der Senat aber erklärte nach dessen Tode die verwitwete Herzoginn von Kurland, Anna (s. d., Kaiserinnen 5), Nichte Peter's d. Gr., zur Kaiserinn, welche dann den Sohn des Prinzen Anton von Wolfenbüttel, Iwan, zum Nachfolger unter der Regentschaft von Biron (s. d. 6) ernannte. Biron wurde durch Münnich verdrängt und des neuen Kaisers Mutter, Anna Karlowna (s. Anna, Fürstinnen 7), zur Regentinn erklärt. Diese hielt E. für unbedeutend, um ihr große Pläne zuzutrauen. E. beabsichtigte dagegen, von ihrem Wundarzte l'Estocq u. dem Kammerjunker Grafen Woronzow geleitet und von dem französischen Gesandten de la Chetardie mit Geld unterstützt ernstlich, den ihr zukommenden Thron zu gewinnen. Die Regentinn befragte sie, auf Antrieb einer von König Friedr. II. von Preußen ihr zugesandten Warnung, ernstlich um die Verschwörung; sie läugnete dieselbe aber und erklärte die Angabe für Verläumdung. Die Verschwornen ließen sich aber dieses zur Warnung dienen u. am 6. December 1741 fuhr E. in die Caserne der Preobratschinskyschen Garde, gewann diese, rückte nun mit 2—300 Mann nach dem Palaste der Regentinn und nahm dieselbe mit ihrer ganzen Familie und ihrem Sohne, dem jungen Kaiser, gefangen. Letzterer wurde als wahnsinnig des Thrones für verlustig erklärt und in Schlüsselburg gefangen gesetzt, seine Ältern auf eine Insel der Dwina verbannt u. Ostermann, Golofkin und Münnich, die man gleich mit verhaftet hatte, anfangs zum Tode verurtheilt, später begnadigt und nach Siberien geschickt, Biron zurückgerufen und E. zur Kaiserinn erklärt. Sie behauptete sich auf dem Throne, ungeachtet einer Verschwörung. E. führte Krieg mit Schweden, den sie durch den Frieden von Abo endigte, und beförderte 1748 den Frieden von Aachen, indem sie der Kaiserinn Maria Theresia ein starkes Hülfscorps zuschickte. 1748 ward l'Estocq, das vornehmste Werkzeug von E.'s Thronbesteigung, gestürzt, und Bestuchef erhielt das Ruder, fiel aber auch 1758, weil er insgeheim Friedr.

rich II., König von Preußen, unterstützte, in Ungnade. E. nahm, als erklärte Feindinn Friedrich's II., den sie die der Regentinn Anna gesendete Warnung nie verzeihen konnte, thätigen Antheil am siebenjährigen Kriege. Ihre Armeen eroberten Preußen, und drangen in Pommern und Brandenburg ein, allein nach ihrem Tode schloß Peter III. einen für Friedrich II. vortheilhaften Frieden und gab alle Eroberungen zurück. E. war schön, von Natur sanft und gütig. Sie st. 1762. 5) E. Alexiewna, vordem Louise Marie Auguste, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, geb. 1779, vermählt den 9. October 1793 mit dem Kaiser Alexander; st. 1826 auf der Rückreise von Taganrog, wohin sie ihren Gemahl, der dort seinen Tod fand, begleitet hatte, zu Bjelew bey Kaluga. B. Von Deutschland. 6) Tochter des Herzogs Meinhard III. von Kärnthen, Gemahlinn Kaiser Albert's I., ward gekrönt 1299; ließ zur Wiedervergeltung der Verheerungen des Herzogs Stephan des Jüngeren von Baiern dieses Land verwüsten, stiftete an dem Orte, wo ihr Gemahl 1308 ermordet worden war, das Kloster Königsfeld; st. 1314 (n. And. 1313). Österreich erwarb durch sie Kärnthen und Tyrol. 7) Tochter des Herzogs Bogislaus von Stettin, Gemahlinn Kaiser Karl's IV.; war so kräftig, daß sie Eisenstäbe wie Holz zerbrach; st. 1393. 8) Königinn von Ungarn u. Böhmen, einzige Tochter Sigmund's, Kaisers und Königs von Ungarn u. Böhmen u. der Barbara von Cilley. In der Folge ward sie von dem Vater dem tapferen Herzoge Albrecht dem V. von Österreich zur Gemahlinn gegeben (1421), gerieth aber in Gefahr, durch die eigene herrschsüchtige Mutter von den Thronen ihrer Erbreiche verdrängt zu werden. Nur die Strenge des alten Sigmund gegen die Ungetreue sicherte das Erbrecht der Tochter, die nach dem Tode des Vaters 1437 ihm in beyden Reichen nebst ihrem trefflichen Gemahle folgte. Aber schon nach zwey Jahren verlor die Königinn ihren Gatten an einer bösartigen Ruhr 1439, und ihre mißliche Lage bestimmte sie, auf das dringende Zureden der Großen, ohne das Ende ihrer Schwangerschaft abzuwarten, dem jungen pohlnischen Könige Wladislaw die Hand zu biethen. Noch ehe die Unterhandlungen beendet waren, gebar sie einen Prinzen und widerrief, von Liebe zu dem schönen Kinde und durch treulosen Rath verleitet, das Eheversprechen, 1440. Beschämt und aufgemuntert von seiner Partey rückte der junge pohlnische König dem ungeachtet heran, ließ sich krönen und bemächtigte sich des größten Theiles von dem ungarischen Reiche. Nur nach zwey Jahren vermittelte der päpstliche Nuntius einen Vergleich und eine Zusammenkunft zwischen dem pohlnischen Könige und seiner Gegnerinn. Von seiner Offenheit eingenommen versprach ihm die verwitwete, für ihn ohnehin zu bejahrte, Königinn ihre Tochter Elisabeth zur Gemahlinn, starb aber drey Tage nach seiner Abreise plötzlich, u. hinterließ das Reich in grenzenloser Verwirrung, 1442. 9) (E. Christ.), Prinzessinn v. Braunschweig Wolfenbüttel, geb 1691; trat 1707 zu römisch-kathol. Kirche über, heirathete 1708 den König von Spanien, Karl, nachmahligen Kaiser Karl VI., der sie sehr liebte, folgte ihm 1713 aus Spanien nach Deutschland, verlor 1740 ihren Gemahl und st. 1750. Maria Theresia war ihre Tochter. III. Königinnen. A. Von Böhmen. 10) Tochter des Königs Wenzeslaus IV. von Böhmen, wurde nach ihres Bruders, Wenzeslaus V., Tode, 1307, nebst ihren Schwestern, in

der Erbfolge übergangen und Heinrich II. von Kärnthen zum König erwählt. Um ſie unſchädlich zu machen, bemächtigte ſich dieſer derſelben und ſetzte ſie gefangen; E. entfloh aber und vertrieb mit Hülfe der Böhmen den König Heinrich. Sie heirathete darauf 1310 den kaiſerlichen Prinzen Joh. von Luxemburg. B. Von Dänemark. 11) Phil. I. von Spanien Tochter, geb. zu Brüſſel 1501, Gemahlinn Chriſtian's II. von Dänemark; ging 1520 mit ihm zu ihrem Bruder, Kaiſer Karl V., nach den Niederlanden u. ſt. dort zu Gent 1525. C. Von Engl. 12) E. von Angoulême, anfangs an Hugo X., Graf v. Marche, verlobt, von Joh. ohne Land, König von England, geheirathet. Nach dem Tode deſſelben (1214) vermählte ſie ſich mit ihrem erſten Bräutigam Hugo und ſt. 1245. 13) Tochter Philipp's IV. von Frankreich und der Johanna von Navarra, geb. 1292; ward 1308 an Eduard II., Prinzen von Wales, nachmahls König von England, vermählt, unterhielt aber ein Verſtändniß mit dem Grafen Mortimer und folgte ihm, als er aus England entflohen, unter dem Vorwand, den Frieden zwiſchen Frankreich und England zu vermitteln. Nach einigen Jahren kehrte ſie mit Hülfstruppen des Grafen Wilhelm III. von Hennegau nach England zurück, und beſtieg ſtatt ihres Gemahls den Thron. Ihr Sohn Eduard III. rächte bey ſeiner Mündigwerdung ſeinen Vater, indem er Mortimer ermorden ließ und ſeine Mutter aufs Land verbannte, wo ſie 1357 ſt. 14) Tochter Karl's VI. von Frankreich u. Eliſabeths, ſeit 1395 Gemahlinn Richard's II. von England; kehrte nach dem Tode ihres Gemahls 1401 nach Frankreich zurück und heirathete 1406 Karl, Grafen von Angoulême, nachmahligen Herzog von Orleans. Sie ſt. 1409. 15) Tochter des Ritters Richard Woodville, Hofdame bey Heinrich's VI. Gemahlinn Margaretha, vermählte ſich mit dem Ritter Johann Gray, der aber 1455 blieb. Als Witwe lebte ſie bey ihrer Mutter zu Grafton in Buckinghamſhire. Hier lernte ſie König Eduard IV. 1464 auf der Jagd kennen und faßte eine ſo heftige Neigung zu ihr, daß er ſie, obgleich er eben damahls um die Prinzeſſinn Bona von Savoyen werben ließ, zur Gemahlinn nahm u. krönen ließ. E. erhob ihren Vater und ihre Söhne erſter Ehe zu den höchſten Ehrenſtellen, erbitterte aber dadurch die Großen ſo gegen ihren Gemahl, daß ihr Vater 1458 auf dem Blutgerüſte ſt., der König 1470 in die Niederlande entfliehen und ſie ſelbſt ſich in dem Sanctuarium zu Weſtminſter verbergen mußte. 1471 kehrte ſie mit ihrem Gemahle zum Throne wieder zurück, ward nach deſſen Tode von Richard III. ſchimpflich behandelt und nach des Letzteren Entthronung (1485) durch Heinrich VII., der ihr Schwiegerſohn war, in ein Kloſter geſchickt, wo ſie bald darauf 1486 ſtarb. 16) Tochter Eduard's IV. und der Vor., geb. 1466; anfangs mit dem Dauphin von Frankreich, ſpäter mit Karl VIII. verlobt, dann von Richard III., um ſeine Macht zu befeſtigen, zur Ehe begehrt und, als ſie deſſen Hand ausſchlug, gefangen geſetzt, endlich von Heinrich VII. befreyt, 1486 mit ihm vermählt, wodurch der langwierige Streit der weißen und rothen Roſe beendigt wurde; ſt. 1503. Mutter Heinrich's VIII. 17) Tochter Heinrich's VIII. und der Anna Boleyn, geb. 1533; ward von ihrer Schweſter Maria, die nach ihres Bruders Eduard's VI. Tode Königinn geworden war, unter dem Vorwande, an einer Verſchwörung gegen ſie Theil genommen zu haben, 1554 gefangen

genommen und ſtand ſogar in Gefahr, hingerichtet zu werden. Nach einer kurzen Befreyung wieder gefangen geſetzt ward ſie endlich durch den Einfluß Philipp's II., Königs von Spanien, Mariens Gemahl, befreyt und zog ſich auf das Land nach Halfield zurück. Nach Mariens Tode beſtieg ſie 1558, trotz eines früheren Parlamentsſchluſſes, der Heinrich's VIII. Scheidung von Katharina von Aragonien und alſo auch die Ehe mit Eliſabeths Mutter, Anna Boleyn, für ungeſetzmäßig erklärte, den engliſchen Thron. Sie nahm Nic. Bacon und Robert Cecil zu Miniſtern an, löſte ſogleich das kathol. Parlament auf, ſtellte den Proteſtantismus wieder her, half eingeriſſenen Unordnungen ab, bezahlte die Kronſchulden und belebte den Handel und die Gewerbe, indem ſie eine Menge niederländiſcher und franzöſiſcher Flüchtlinge in ihren Staaten aufnahm. Zwar erklärte der Papſt ſie für illegitim, und Marie von Schottland für die wahre Königinn; E. kehrte ſich aber nicht hieran, berief ihren Geſandten von Rom zurück, ließ ſich noch von einem kathol. Biſchof krönen, beſchwor zwar die Aufrechthaltung der Religion, ließ aber 1559 durch ein neu zuſammenberufenes Parlament ſich von neuem als rechtmäßige Königinn erklären und einen Eid verordnen, nach dem jeder Staatsdiener das Supremat der Krone auch in geiſtlichen Dingen anzuerkennen ſich bereit erkläre. Durch einen ehrenvollen Frieden endigte ſie 1559 den Krieg, in den Philipp II. England mit Frankreich verwickelt hatte, und entließ hierauf das Parlament. Den Krieg mit Schottland, der ſich über das Wappen und den Titel eines Königs von England und Irland, deſſen ſich die Königinn Maria bediente, und über die franzöſiſche Unterſtützung, die, um die Presbyterianer zu zügeln, in Schottland landete, entſpann, endete ein für E. vortheilhafter Vertrag, der jedoch von den Gegnern nicht ratificirt ward. Um der Nachfolge der katholiſchen Maria von Schottland, die das nächſte Recht auf den Thron hatte, zu entgehen, bathen E. Deputationen des Parlaments, ſich zu verheirathen, aber beharrlich weigerte ſie ſich, es zu thun. Der König Philipp II. von Spanien, der König von Schweden, der Herzog von Holſtein, der Erzherzog Karl, der Prinz Kaſimir von der Pfalz, der Graf Arran, der Graf Arundel, Lord Robert Dudley u. m. a. warben um dieſe Zeit um E.'s Hand, aber vergebens; doch ward letzterer ihr erklärter Günſtling, zum Graf Leiceſter erhoben und mit Gunſtbezeugungen überhäuft. Mit Aufmerkſamkeit hatte E. immer auf Schottland geblickt, wohin die Königinn Maria, nach ihres Gemahls, Franz II., König von Frankreich, Tode (1564) gegen E.'s Willen zurückgekehrt war. Sie hatte Anfangs Maria mit Robert Dudley vermählen wollen, ſpäter die Heirath ſelbſt hintertrieben, im Stillen, als Maria Darnley, nach deſſen Ermordung Bothwell heirathete, Unruhen geſtiftet, in Folge der dieſelbe von ihren Unterthanen gefangen geſetzt worden war. Maria entfloh u. flüchtete ſich zu ihrer erbittertſten Feindinn E. (1569). Dieſe ließ ſie, unter dem Vorwande, daß ſie ſich erſt von dem Verdachte, von dem Mord ihres 2. Gemahls Darnley gewußt zu haben, reinigen müſſe, verhaften. Die Aufſtände der Grafen Northumberland u. Weſtmooreland gegen E., der Plan des Herzogs von Norfolk, ſich mit Maria zu vermählen und ſo den ſchottiſchen Thron zu beſteigen, der ihm das Leben koſtete, die Verſchwörung Babington's gegen das Leben der E.,

gekränkte weibliche Eitelkeit und vor Allem der Gedanke, Maria als künftige Nachfolgerinn zu wissen, bewogen Elisab., die Königinn Maria, trotz der Verwendung der meisten Mächte für dieselbe, unter dem Vorwand, daß sie Theil an diesen Verschwörungen genommen habe, 1587 nach 18jähriger Gefangenschaft enthaupten zu lassen. Besorgt über das Urtheil der Mit- und Nachwelt über diese Gewaltthat gab E. vor, das Urtheil dem Staatssecretär Davidson zur Aufbewahrung, nicht zur Ausführung, übergeben zu haben, und strafte diesen wegen Überschreitung ihres Befehls. Die Verschwörung Babington's zerstörte auch eine Verheirathung, die auf oft wiederhohltes Dringen des Parlaments zwischen E. und dem Herzog von Anjou im Werke war, da der französische Gesandte zu jener Verschwörung die Hände gebothen hatte. Die Raubzüge Drake's u. a. an den Küsten Spaniens und der span. Colonien bewog Philipp II. 1588, die Armada gegen E. auszurüsten und einen Versuch zu Englands Eroberung zu machen. Allein der Sturm zerstreute die spanische Flotte, und die geretteten Schiffe nahmen die Engländer; auch ferner erfochten dieselben viele Vortheile über die Spanier. 1590 unterstützte E. Heinrich IV. in Frankreich bedeutend und trug vieles dazu bey, daß dieser siegreich nach Paris vordringen konnte. 1588 war Robert Dudley gestorben, und seine Stelle hatte als Günstling der Graf Essex eingenommen, der die wichtigsten Aufträge erhielt. Allein übermüthig und falsch berathen empörte er sich 1601 in London gegen die Königinn, ward überwunden und hingerichtet. E. hatte ihm einst einen Ring geschenkt, mit der Bemerkung, wenn er einst ganz in ihre Ungnade fallen sollte, ihr diesen zu schicken; Essex hatte ihn in der größten Noth durch die Gräfinn Nottingham übersendet, diese ihn aber, früher von Essex verschmäht, nicht abgegeben. Zwey Jahre nach seinem Tode ward letztere gefährlich krank, ließ die Königinn kommen und offenbarte ihr das Geheimniß. Diese tief erschüttert sprach: „Gott verzeihe euch, ich kann es nie." E. fiel seitdem in Schwermuth, verschmähte oft alle Nahrung und st., in Lethargie versunken, 1603. Jacob VI., König von Schottland, folgte ihr. D. Von Frankr. 18) Tochter des Grafen Balduin V. von Hennegau und Margarethens von Flandern, vermählte sich 1180 mit Philipp II. von Frankreich; mußte, weil sie ihre Vettern, die Grafen von Holland, gegen ihren Gemahl unterstützte, 1183 flüchten, kam aber bald wieder an den Hof. Mutter Ludwig's VIII. Sie st. 1190. 19) Tochter des Königs Jacob I. von Aragon, Gemahlinn Philipp's des Kühnen von Frankreich, geb. 1247; begleitete ihren Gemahl 1270 auf dem Zuge nach Afrika, und st. in Calabrien an den Folgen eines Sturzes vom Pferde 1271. 20) E., gewöhnlich Isabelle von Baiern genannt, Tochter des Herzogs Stephan II. des Jüngeren von Baiern, geb. 1371; 1385 mit Karl VI. von Frankreich vermählt. Bey der Geistesschwäche ihres Gemahls mischte sie sich in die Streitigkeiten, die unter Anführung der Herzoge von Burgund und Orleans damahls Frankreich zerfleischten. Anfangs auf Orleans Partey wendete sie sich plötzlich zu der burgundischen Partey, verband sich mit dem Herzoge von Burgund, nahm Paris und wüthete gegen die Armagnacs. Sie bewog die Engländer zu einer Landung, vermittelte ein Bündniß zwischen ihnen und Burgund, gab ihre Tochter Katharina dem Könige von England,

Heinrich V., zur Gemahlinn, bewog den König von Frankreich, der in burgundiſchen Händen war und alſo unter ihrem Einfluß ſtand, durch ein Edict den Dauphin für des Thrones unfähig und Heinrich V., König von England, zu ſeinem Nachfolger zu ernennen. Nach des Königs Tode (1422) mußte ſie noch Karl's VII. Fortſchritte in Frankreich und die Verſöhnung mit Burgund erleben und ſt. zu Paris 1435. 21) E. von Öſterreich, Tochter Kaiſer Maximilian's II., ſeit 1570 Gemahlinn Karl's IX. von Frankreich; zeichnete ſich durch Schönheit und Tugend aus, ſtiftete nach dem Tode ihres Gemahls zu Wien ein Kloſter, in welchem ſie 1592 ſtarb. E. Von Jeruſal. 22) Jüngſte Tochter Balduin's IV., Königs von Jeruſalem; von ihrem erſten Gemahl, Anfred, Herrn von Thoron, 1191 geſchieden, um Konrad, Markgrafen von Montferrat, zu heirathen, wodurch dieſer Anſpruch auf das Königreich Jeruſalem erhielt. Doch ſt. er 1192 noch vor Guido von Luſignan, der es damahls beſaß. Heinrich von Champagne heirathete hierauf E. und erhielt von Guido das Königreich Jeruſalem abgetreten, wogegen dieſer nur Cypern behielt. Nach Heinrich's Tode (1197) vermählte ſich E. zum 4. Mahl, mit Albert von Luſignan, Guido's Bruder und Nachfolger, wodurch Cypern und Jeruſalem wieder vereint wurden. Ihre Tochter Maria brachte Jeruſalem mit ihrer Hand an Joh. von Brienne. F. Von Pohlen. 23) Tochter des Woiwoden von Sendomir, Otto's von Pilicza; war mehrmahls verheirathet, wurde 1417 Gemahlinn des Königs Wladislaus von Pohlen u. ſtarb 1425, ohne Kinder zu hinterlaſſen. 24) G. Eliſabeth 32) und 33). G. Von Portugal. 25) (St.), gebor. 1271, Tochter Peter's III. von Aragonien; vermählte ſich 1281 mit Dionyſius I. von Portugal, beförderte den Ackerbau und ſtarb im St. Clarenkloſter zu Coimbra, welches ſie hatte erbauen laſſen, 1336. Leo X. verſetzte ſie 1506 unter die Seligen und Urban VIII. 1625 unter die Heiligen. Der Stoff zu Schiller's Gang nach dem Eiſenhammer iſt aus dem Leben der E. genommen, nur daß hier ein Kalkofen ſtatt des Eiſenhammers vorkommt. 26) Tochter Ferdinand's des Katholiſchen und Eliſabeth's 28), geb. 1470; vermählte ſich 1490 mit Alphons, König von Portugal, und kehrte nach deſſen, 1495 erfolgtem, Tode nach Caſtilien zurück. 1497 heirathete ſie aber von Neuem den König Sebaſtian von Portugal. 1498 erhielt ſie durch den Tod ihres Bruders Johannes die nächſte Anwartſchaft auf den ſpaniſchen Thron, welche Anwartſchaft jedoch, als ſie in dieſem Jahre in den Wochen ſtarb und ihr Sohn Michael ihr nach zwey Jahren folgte, wieder erloſch. H. Von Preußen. 27) E. Chriſtine, Tochter des Herzogs Ferd. Albert von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geb. zu Braunſchweig 1715; vermählte ſich 1733 zu Salzdahlen mit Friedrich II., der aber bis zu ſeiner Thronbeſteigung entfernt von ihr lebte, widmete ſich auf dem Luſtſchloſſe Schönhauſen bey Berlin den Wiſſenſchaften und ſtarb daſelbſt 1797. Man hat von ihr: la sage révolution, Berlin 1779; Méditation á l'occasion du renouvellement de l'année sur les soins que la Providence a pour les humains, ebend. 1777; Réflexions pour tous les jours de la semaine, ebend. 1777; Réflexions sur l'état des affaires publiques 1778, adressées aux personnes craintives, ebend. 1778, u. m. a. I. Von Spanien. 28) (E., gewöhnl. Iſabelle), Tochter Johann's II. von Caſtilien und Schweſter Heinrich's IV. des Unvermögenden, geb. 1450; ver-

Ausbruche der Revolution in ländlicher Ruhe auf einem Gute, das ihr der König gekauft hatte, flüchtete dann mit Ludwig XVI., wurde zugleich mit ihm in Varennes verhaftet und 1794 guillotinirt. 44) E., die Kumanerinn, wurde von dem Könige Bela IV. nach überstandener großer mongol. Verwüstung des Reiches seinem Erbprinzen Stephan IV. (nach einer anderen Zählung dem V.) zur Gemahlinn gegeben, 1243. Ohne Zweifel wollte der König durch diese Verbindung mit einer Prinzessinn aus dem fürstlichen kumanischen Stamme die rohe nach Ungarn eingewanderte Nation fester an sich und an sein Reich ketten. Aber das neue Band brachte Unheil über das Reich. Fruchtbar in ihrer Ehe verlor Elisabeth ihren Gatten nach zweyjähriger Regierung (1270). Ihr Sohn, Ladislaw (der Kumanier), sog mit der Muttermilch kumanische Sitten ein, und sank zuletzt blos unter den mörderischen Händen seiner ehemahligen kumanischen Vertrauten, 1290 (s. Ladislaw). 45) Tochter des ungarischen Königs Stephan IV. (V.), dem Nonnenstande auf der Margarethen-Insel geweiht, von ihrem Bruder, Ladislaw dem Kumaner, aus dem Kloster gewaltsam gerissen, und dem Milutin von Bosnien zur Entehrung preisgegeben, in der Folge Gemahlinn des Zawiß von Böhmen. 46) Tochter des ungarischen Königs Geyza II. und Gemahlinn des Herzogs Leopold von Österreich. 47) Einzige Tochter des letzten arpadischen Königs Andreas III. von seiner ersten Gattinn Jennena von Cujavien, und nach dem Tode des Vaters 1301 Erbinn des ungar. Reiches; wurde, obwohl dem böhmischen Kronprinzen, Wenzel, zur Braut bestimmt, durch ihre Stiefmutter Agnes, einer Tochter des Kaisers Albrecht, nach Österreich gebracht, und hier dem Klosterleben geweiht; in dessen wurden ihre Ansprüche auf das Reich erhalten, ohne das alte Recht des österreichischen Hauses auf Ungarns Besitz für diesesmahl zur Erfüllung zu bringen. 48) Tochter des pohlnischen Königs Wladislaus des Zwergs und vierte Gemahlinn des Königs von Ungarn Karl Robert (seit 1320), Mutter des ungar. und pohlnischen Königs Ludwig des Großen, des in Neapel umgebrachten Prinzen Andreas und anderer Kinder. Die Königinn überlebte ihren im Jahre 1342 gestorbenen Gemahl, und behauptete auch während der klugen und ruhmvollen Regierung ihres Sohnes Ludwig I. großen Einfluß. Von Mutterliebe geleitet, unternahm sie eine Reise nach Neapel, die ehelichen Zwistigkeiten ihres jungen Sohnes Andreas mit seiner Gemahlinn Johanna von Neapel zu schlichten, und zeichnete sich auf ihrer Wallfahrt nach Rom durch Andacht und Freygebigkeit aus, 1343. Sie wurde nach dem Tode ihres Bruders, des pohlnischen Königs Casimir (1370) im Rahmen ihres, dem Oheim folgenden Sohnes, Regentinn von Pohlen, konnte aber die Ansprüche der Magnaten und ihren unruhigen Geist wenig befriedigen und kehrte zuletzt nach Ungarn zurück. Ihr soll nach Horányi (memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum, Wien, Theil I. S. 614, 615) das sogenannte Heilwasser der ungarischen Königinn (eau de la reine d'Hongrie) aus Rosmarin mit rectificirtem Weingeist gegen die Lähmung den Ursprung verdanken. 49) Tochter der Vorigen und mit dem pohlnischen König Casimir vermählt, 1454. Zwar konnte sie nach dem frühen Tode ihres Bruders Ladislaus des Nachgebornen (Posthumus) 1457 ihre Erbansprüche auf Böhmen und Ungarn nicht ausführen, in-

dem in jenem Reiche der staatskluge Georg von Podjebrad, in diesem der Jüngling Mathias von Hunyad (letzterer durch eigenmächtige und durch den Bruder seiner Mutter, Szilagyi, halb erzwungene Wahl der Stände) zum Throne gelangte, aber ihr ältester Sohn Wladislaw erhielt dem ungeachtet nach dem erblosen Tode des kriegerischen Mathias, dem er schon früher Böhmen entrissen hatte, den Besitz des ungarischen Reiches 1490; die jüngeren Prinzen folgten nach und nach als Könige in Pohlen. 50) Tochter des Prinzen Stephan von Ungarn und Enkelinn des Königs Karl-Robert, wurde an den Kronprinzen von Böhmen Wenzel verlobt, 1366, starb aber vor ihrer Vermählung in ihrer Jugendblüthe. 51) E. von Marzinya, Tochter eines siebenbürgischen Edelmannes aus walach. Geblüte, soll den ungarischen Helden Johann von Hunyad, in der Folge Reichsgubernator und abgesagter Türkenfeind, erzeugt haben. 52) E. Szilágyi von Horogszegh, Gemahlinn des eben erwähnten Johann von Hunyad, sah nach dem Tode desselben 1456 sich durch das Unglück ihrer Söhne in tiefe Trauer gestürzt, denn der ältere derselben Ladislaus gerieth in Kampf mit dem Todfeinde seines Hauses, dem Grafen Ulrich Cilley, und der ehrgeizige Vertraute des jungen Königs ward durch die Diener des verwundeten Hunyad zu Belgrad ermordet. Die Rache des beleidigten Königs befürchtend erlangte die Witwe Hunyad's durch einen Fußfall bey dem sie zu Temeswar besuchenden König Gnade für ihren Sohn; dennoch ließ der durch die Feinde der Hunyaden aufgebrachte König den unvorsichtigen Jüngling wenige Monathe später zu Ofen ergreifen, und als Staatsverbrecher hinrichten, am 16. März 1457. Auch für das Leben des jüngeren Sohnes Mathias zitternd, rief die Witwe ihre zahlreichen Anhänger zu den Waffen und trotzte dem Könige durch Erregung eines Bürgerkrieges einen Vergleich ab, der das Leben eines jüngeren Sohnes sicher stellte. Ihr ward nach dem bald darauf erfolgten Tode des Königs die Freude, ihren eigenen Sohn aus dem Kerker bey dem böhmischen Könige Podjebrad zum Throne Ungarns erhoben zu sehen. 53) E. von Gara, Tochter des Palatins Ladislaus von Gara und Braut des unglücklichen Ladislaus von Hunyad, dem sie durch seine bald darauf erfolgte Hinrichtung entrissen ward.

Elisabeth (Geogr.), 1) sechs geringe Eilande, die zur nordamerikan. Massachusetts-Grafschaft Dukes gehören. Nashawn, noch nicht 1/3 Q. M. groß, ist das vornehmste; die Einwohner sind Hirten. 2) E. City, Grafschaft des nordamerikan. Staates Virginia an der Chesapeakbai, 1820 mit 3789 Einw.; der Hauptort: Hampton. 3) Marktflecken in der Nord-Carolina-Grafschaft Pasquotank am Pasquotank, wo der Chesapeak-Kanal ausgeht, mit 1200 Ew. und gutem Handel. 4) Fluß in der Neu-Jersey-Grafschaft Essex; mündet bey Elisabethtown in den Staatenislandsund. 5) Insel in Australien, entdeckt von King 1819; 6) so v. w. Tafelbai; 7) so v. w. Terekstraße.

Elisabethinerinnen, s. unter barmherzige Schwestern.

Elisabeth-orden (Ordensw.), kön. baier. weiblicher Orden, von der Kurfürstinn Elisabeth Auguste 1766 zum Besten von Nothleidenden gestiftet. Die heil. Elisabeth ist die Schutzpatroninn des Ordens. Die Damen müssen kathol. Religion seyn, ihres und ihres Mannes Ahnen mit 16 Ahnen erweisen. Die Fürstinnen des Hauses und anderer fürstl. Häuser, die Oberhofmeisterinn, sämmtliche Hof-

damen und noch 6 andere verehelichte oder verwitwete Damen sind Mitglieder desselben. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes, mit einer Krone versehenes Kreuz, das auf der einen Seite die heil. Elisabeth, auf der anderen den Nahmenszug der Stifterinn zeigt.

Elisabethstadt (Eppeschdorf, ungarisch Ebesfalva oder Erzsébetváros, walach. Ibisfalo, lat. Elisabethopolis), kön. Freystadt der Kokelburger (Kükküllöer) Gespanschaft in Siebenbürgen, im unteren Kreise und Bezirke Radnot, am großen Kokelflusse, deren Einwohner mit Wein u. Wolle handeln. Die Einwohner sind Ungarn, Deutsche (die Handwerke treiben), Walachen und größtentheils Armenier (sämmtlich Handelsleute). Die Stadt hat eine kath., reform., griech. und armenische Pfarre, einen eigenen Magistrat, einen Postwechsel. Weil Elisabethstadt einst auch eine Taxe für ihre Befreyung vom Comitate bezahlte, wird sie auch zu den Taxalörtern gerechnet. Sie hat sich indessen mit einer auf einmahl gezahlten Hauptsumme von jener Taxe befreyt. Wie jeder Taxalort hat auch sie ihre eigenen Beamten, die aus einem Stadtrichter, 12 Senatoren, einem Notar, Vice-Notar, kön. Steuereinnehmer, Waiseninspector, einem Divisoratspräses, 5 Divisoratsbeysitzern und einem Divisoratsactuar, Communitätsorator (Vormund), Archivar, 3 Magistratskanzelisten, 2 Allodial-Cassaeinnehmern, 2 Rectificationscommissären, 8 Contributionscollectoren (Steuereinnehmern), einem Stadtrentmeister (Stadtoekonom), Territorialprovisor, Physicus, Chirurgus, 2 Hebammen, einem Kerkermeister, 4 Trabanten, 8 Nachtwächtern, 3 Waldhütern, 6 Landwächtern und einem Scharfrichter bestehen. Die Stadt ist regelmäßig gebaut und hält jährlich 4 Jahrmärkte.

Elisabeth Theresien-orden (Elisabeth-Theresianische Militärstiftung), von der Kaiserinn Elisabeth Christine, Witwe Karl's VI., 1750 für 20 Officiere vom Obersten aufwärts, die dem Hause Österreich 30 Jahre treu gedient hatten, gegründet, 1771 von Maria Theresia geändert und für 21 Ritter bestimmt. Ordenszeichen: ein mit Gold eingefaßter Stern, mit 8 halb roth, halb weiß eingefaßten Spitzen. In der Mitte auf einem Oval eine goldene Kaiserkrone und die Nahmenszüge EC und MT, darunter die Umschrift: M. Theresia parentis gratiam perennem voluit. Das Kreuz wird an einem schwarz seidenen Bande an der linken Seite im Knopfloche getragen. Es sind 3 Klassen, die 1000, 800 und 500 Gulden Pension erhalten. Jeder kann, ohne Unterschied der Religion oder des Standes, den E. erhalten.

Elisabethtown (Geogr.), 1) Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Tyrrel, am Albemarlesunde (Nord-Amerika); 2) Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Bladen, am Cape Fear; 3) Marktflecken in der Neujersey-Grafschaft Esser, am Elisabeth, welcher sich hier in der Staatenislandsund ergießt; hat 2977 Einw.; Hafen bey Elisabethpoint; 4) Hauptort der Neu-York-Grafsch. Esser, am Champlain, hat 1362 Einw.; 5) Hauptort der Kentuky-Grafschaft Hardin, am Valley-Krik; 6) Hauptort der Tennessi-Grafschaft Carter, an der Watuga.

Elische-Schule (Philos.), die von Phädon aus Elis gestiftete Schule.

Elise, 1) s. unter Elisabeth; 2) Fürstinn von Lucca und Piombino, siehe Buonaparte. 7).

Eliten (v. fr.), bey den französischen Cavallerieregimentern eine aus ausgesuchten braven Leuten bestehende

Compagnie, auch durch die Uniform und Bärmützen ausgezeichnet, den Grenadieren der Infanterieregimenter entsprechend.

Elixir (arab.), 1) (Pharm.), in älterer Zeit sehr gewöhnlicher Nahme eines sehr concentrirten, dunkeln, mehr oder minder undurchsichtigen, nicht ganz dünnflüßigen Auszuges mehrerer wirksamer Arzneykörper, die zum Theil noch jetzt unter dieser Benennung in Apotheken aufgenommen sind. 2) (Alch.), der Stein der Weisen, oder auch der vorbereitende Proceß dazu.

Elk (Geogr.), 1) Gebirg im nordamerikanischen Staate Vermont; 2) Nebenfluß des Missisippi; 3) mehrere andere Flüsse.

El Kos (Geogr.), Fluß im Reiche Marokko (Afrika); entspringt auf dem zum Atlas gehörigen Berge Gumer; ist schiffbar, fällt bey Larache ins atlantische Meer.

Elkosch (Geogr.), Dorf im Ejalet Mossul; hat ein Nestorianisches Kloster, Sitz des Nestorianischen Patriarchen, unter dem 300 Dörfer stehen. Geburtsort und Begräbnißstätte des Propheten Nahum, daher Wallfahrtsort für die Juden.

Elkton (Geogr.), 1) Hauptort der Maryland-Grafschaft Cecil, an den Quellen des Elk, der bis hieher große Fahrzeuge trägt; ein gut gebauter Marktflecken von 100 Häusern; 2) Hauptort der Kentuky-Grafschaft Todd.

Ella, 1) vierter israelitischer König; ward von Simri getödtet; 2) Vater des letzten Königs von Israel, Hosea. 3) König von Northumberland, der Sage nach um 866; warf den von ihm besiegten Regnar Lodbrok, der ihn mit Krieg überzogen, in den Schlangenthurm. Regnar's Söhne unternahmen einen Rachekrieg, fingen E. und tödteten ihn. 4) Altdeutscher Frauennahme, so v. w. die Große; vgl. Maja.

Ellbogen (Geogr.), s. Ellnbogen.

Ellbogen (Anat.), s. Ellenbogen.

Elle, ein bekanntes, in allen Ländern unter verschiedenen Benennungen gebrauchtes Längenmaß von 2 Fuß od. 24 Zoll, welches vorzüglich im Handel, aber auch beym Bau, Manufactur- u. Handwerkswesen gebraucht wird. Ihre Größe ist nach der Größe der Zolle höchst verschieden. Die vorzüglichsten E. sind: Berliner E., 295, 6 paris. Linien; Brabanter E., 306, 5 par. Linien; Breslauer E., 243, 8 par. L.; Dresdner E., 250, 9 par. L.; Frankfurter a. M. E., 239, 2 par. L.; Hamburger E., 254, 4. par. L.; Leipziger E., 250, 6 par. L.; Nürnberger E., 292,4 par. L.; Prager E., 262, 6 par. L.; Rigaer E., 242,5 par. L.; Warschauer E., 273 par. L.; Wiener E., 344, 5 par. L. Über das Verhältniß der verschiedenen Ellen zu einander s. Nelkenbrecher's Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, 13. Auflage, Berlin 1820.

Ellenbogen, 1) (Anat.), der obere und hintere Theil des Vorderarmes; 2) besonders der Ellenbogenknorren; 3) die Ellenbogenröhre. 4) (Zootomie), bey Pferden und anderen größeren vierfüßigen Thieren die Gelenkverbindung des Oberarmes mit dem Vorderarme; 5) auch der am Vorarmbeine (Kegel) hinterwärts hervorspringende Knochenfortsatz.

Ellenborough (Eduard Lord), geb. 1748 zu Great-Salkeld in Cumberland, der Sohn des Bischofs Edmund Law von Carlisle; studirte zu Cambridge die Rechte, erwarb sich durch den Hastingsschen Proceß einen Nahmen, ward 1801 General-Fiscal u. Ritter und 1802 Lord-Oberrichter der Kings-Bench, bey welcher Gelegenheit er den Nahmen E. von einem Fischerdörfchen annahm, wo sei-

ne Vorfahren lange gewohnt hatten. Als Lord Grenville an die Spitze des Ministeriums trat, gab er ihm einen Sitz im geheimen Staatsrathe. Er st. 1818, nachdem er kurz zuvor alle seine Ämter niedergelegt hatte.

Ellesmere (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Shrop (England); hat 5700 Ew., liegt am Ellesmere-kanal, der die Saverne und Mersey verbindet, 531 Fuß Gefälle hat und 12 1/2 Meile lang ist. Ellezelles, Marktflecken im Bezirke Doornik, der niederländischen Provinz Hennegau; hat 5000 Ew. Ellfeld, so v. w. Eltville.

Ellgoth, Dorf in Schlesien, Teschner Kreise (Kaiserth. Österr.), zu den herzogl. Teschner Kammergütern gehörig; hat 163 Häuser, 935 Einw., die schlesisch-mährisch sprechen, ein evangel. Bethhaus und Schule; liegt am Fusse des Berges Kiczera und an den Quellen der Steina.

Ellice (Geogr.), Gruppe aus dem Archipelagus Lord Mulgrave (Australien), entdeckt von Peister 1819; größte Insel: Oekar.

Ellichpoor (Geogr.), Hauptstadt der Provinz Berar (Vorder-Indien), am Flusse Surpun Beechum; hat feste Mauern; Palast des Nizam; ist gut bevölkert.

Elliger, 1) (Ellger, Otmar), gebor. 1633 zu Gothenburg in Schonen; erlernte zu Antwerpen unter Daniel Zeghers die Mahlerkunst; starb zu Berlin als Hofmahler des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. 2) Sohn des Vorigen, geb. zu Hamburg 1666, ebenfalls Mahler; starb zu Mainz 1732.

Ellingen (Geogr.), Stadt im Landgerichte Weißenburg, des Rezatkreises (Baiern); ist Sitz eines für den Fürst Wrede errichteten Mediatgerichtes (von 1 Stadt und 19 Dörfern), liegt an der schwäbischen Rezat, hat 1 Schloß und 1400 Ew.

Ellio, s. Elio.

Elliot (Georg August E., Lord Heathfield), geb. 1718 zu Stobs in der Grafschaft Roxburgh in Schottland; nahm 1735 engl. Dienste im Ingenieur-Corps; trat 1737 in die Grenadiergarde, begleitete 1743 Georg II. als Obristlieutenant nach Deutschland und ward hier königl. Generaladjutant, zeichnete sich im siebenjährigen Kriege in Niedersachsen aus, ward dort General-Major, nahm mit dem General Albemarle Havenna auf Cuba, ward nach dem hubertsburger Frieden Generallieutenant, 1775 Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Irland, und kurz darauf erster Gouverneur von Gibraltar, das er 1781 und 1782 auf das heldenmüthigste gegen die Franzosen und Spanier vertheidigte. Nach dem versailler Frieden 1783 kehrte er nach England zurück, ward zum Lord Heathfield ernannt und Parlamentsmitglied; starb zu Aschen 1790.

Elliot (Geogr.), nordamerikanische Mission am Yellow, im Lande der Chactaws, des Staates Mississippi.

Ellipse (v. gr. ἔλλειψις, das Ausbleiben), 1) (Gramm.), die Auslassung von etwas, was, obgleich nicht ausgedrückt, doch gedacht wird (wogegen im Pleonasmus ein Wort, obgleich hinzugefügt, doch nicht gedacht wird); findet meist in durch den Sprachgebrauch üblich gewordenen Redensarten, bes. in Sprichwörtern, auch bey eilfertiger Rede und im Affect Statt. Vgl. Walther, ellipses hebraic. Halle 1782; L. Bos ell. graecae, ed. Schaefer. Leipzig 1808; Lindner, über die lat. Ellipse, Frankfurt 1780. 2) (Rhet.), dann auch Aposiopese genannt, wo dadurch, daß in grammatikalischer Hinsicht etwas fehlt, der Gedanke kräftiger bezeichnet wird. Hier ersetzt der Affect das

Fehlende durch Geſticulation. Vgl. Interruption.

Ellipſe (ellipsis, Mathem.), eine der 3 Arten krummer Linien, welche man durch Kegelſchnitte erhält.

Elliptiſch (Ellipticus, Math.), überhaupt von Form einer Ellipſe, als Linie oder als Fläche.

Ellis, 1) (Heinrich), engliſcher Seefahrer; nahm 1746 Antheil an einer Entdeckungsexpedition unter Capitän Smith in die Hudſonsbai, um eine nordweſtliche Durchfahrt zu verſuchen, gab die Beſchreibung dieſer Reiſe, London 1748 (deutſch Göttingen 1750) heraus, ward dann Gouverneur von Neu-York, dann v. Georgien, und begab ſich ſpäter wegen geſchwächter Geſundheit nach Frankreich und Italien. 2) (John), engliſcher Kaufmann, der zu London 1776 ſtarb; berühmt wegen mehrerer naturhiſtoriſcher Unterſuchungen. Sein Essai toward a natural history of corallines etc., mit Kupfer, erſchien London 1755., 4., deutſch von Krünitz überſetzt, mit Zuſätzen, Nürnberg 1767, 4.; the natural history of many curious and uncommon zoophytes, wurde von Banks und Solander, London 1786, herausgegeben; de dionaea muscipula, erſchien London 1769, 4; deutſch Erlang. 1774, 4.

Ellnbogen (Geogr.), 1) Kreis im Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.), von der Eger und Tepl durchfloſſen; grenzt im Norden an das Voigtland, gegen Oſten an den Saatzer, gegen Süden an den Pilsner und Rakoniţer Kreis, und gegen Weſten an das Voigtland und Baiern. Er iſt 7 Meilen lang und 4 1/4 Meilen breit, reich an Silber, Eiſen, Zinn, Bley, Schwefel, Alaun, mineraliſchen Quellen, Holz, Hopfen, Wildpret und Fiſchen. Die Einwohner, deren über 132,500 ſind, liefern ſehr viele Spitzen, wollene Zeuge, Mouſſeline u. ſ. w. Der Kreis enthält 22 Städte (nach Schaller 25), 16 Flecken (nach Schaller 18), 58 Herrſchaften und Güter, u. 541 Dörfer. 2) Diſtrict darin, auch der eigentliche **Ellnbogner Kreis** genannt; umfaßt den größten Theil des Kreiſes; 3) (Ellenbogen, Stein-Ellbogen), Hauptſtadt darin, an dem linken Ufer des Egerfluſſes, auf einer hervorſpringenden felſigen Bergecke, rings von einer Mauer umgeben, die nur einen Hauptzugang durch das einzige Thor geſtattet, das von der alten Veſte Stein-Ellnbogen gedeckt wird; nur ein Pförtchen führt außerdem den Fußgänger nach der unten am Fuße gelegenen Vorſtadt. Sie liegt 2 Stunden von Karlsbad entfernt, hat 457 Häuſer und 1,600 Ew.; iſt eine königl. Kreisſtadt, und wird von der Eger in Geſtalt eines Ellenbogens (daher der Nahme) umfloſſen. Die Bürger leben vom Feldbau, von Handthierungen und von einer Schwefelhütte. Die Stadt beſitzt 4 Güter dießſeits der Eger; ſie entſtand durch den Markgrafen Theobald von Vohenburg, Grafen zu Thona, um 1134. Unter den Gebäuden ſind eine ſchöne Kirche, das Rathhaus, das Schloß, auf dem ein großes Stück Meteoreiſen, unter dem Nahmen des verwünſchten Burggrafen bekannt, gezeigt wurde und das ehemahlige Markgrafenhaus zu erwähnen.

Ellora (Geogr.), Dorf in der Nähe von Dowletabad (Vorder-Indien); gehört dem Nizam, hat in den Bergen umher eine Menge indiſche Tempelhöhlen. Die merkwürdigſte, die Kailas, iſt 247 Fuß lang, 150 breit, 100 hoch. Innen ſind fünf große Gemächer durch Säulenreihen getheilt; Thore, Fenſter und Treppen ſind in ſchönem Verhältniſſe. Außerhalb der Höfe ſind 3 von regelmäßigen Säulen getragene Gallerien, die ſie um-

schließen und einen 420 Fuß langen, aus dem Felsen gehauenen Raum bilden. Dort sind 42 Riesenfiguren aus der indischen Mythologie und außerdem noch über 1000 Figuren in Basrelief ausgehauen. In dem großen Tempel ist ein kleinerer, 142 Fuß lang, 61 breit, in Pyramidenform ausgehöhlt. Außerdem sind noch viele, minder große Nebentempel vorhanden. Die Sage schreibt die Erbauung derselben den Söhnen Pandu's zu, die, als ihr Vater im Glücksspiel die Welt an Kuru verlor und sich in die Einsamkeit Ellora's zurückgezogen hatte, den Felsen als Tempel Krischna's auszuhöhlen begannen und den Gott gebethen haben sollen, ein ganzes Jahr Nacht seyn zu lassen, um bey dem Wiedertagen die Welt desto mehr mit ihrem Bau zu überraschen. Dieses geschah, und als es tagte, strömten so viele Menschen herbey, daß sie mit 7 Millionen derselben die Kuru's zu bekriegen beschlossen. Auf jeden Fall ist der Tempel sehr alt, wahrscheinlich lange vor Alexander's Einfall, in tiefem Frieden von einem glücklichen Volke gebaut. (Seely, the wonders of Ellora, London 1824).

Ellrich (Geogr.), Stadt im nordhäuser Kreise, des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt; liegt an der Zorge und am Fuße des Harzes, hat Tuch- u. Wollenzeugwebereyen u. 2500 Einw. Eine Stunde von der Stadt ist eine Höhle, die Kelle.

Ellritze (Bachbambele, Butzle, cyprinus phoxinus L., leuciscus phox. Klein, Zool.), Art aus der Gattung Karpfen (Weißfisch); ist kaum 5 Zoll lang, hat lang gestreckten, zartschuppigen Körper, mit graubläulichem Rücken, dabey eine Reihe gelblicher Flecken, rothe Brust- und Bauchflossen; lebt in sandigen Flüssen; ist eßbar.

Ellwangen (Geogr.), 1) Oberamt im Jaxtkreise (Würtemberg); ist fast 10 Q. M. groß, hat 24,000 Ew., wird bewässert von der Jaxt und dem Roth, hat vieles Holz und gute Viehzucht. 2) Stadt an der Jaxt, Hauptstadt des Kreises, Sitz des Oberamtes und der Kreisbehörden, hat eine gothische Stifts- und eine Wallfahrtskirche und 2300 Einw.; hatte sonst eine Universität, welche 1817 mit Tübingen vereinigt wurde, und war reichsunmittelbare gefürstete Propstey, zu welcher 7 Q. M. mit 20,000 Ew. gehörten. Das Wappen war eine goldene Prälatenmütze im silbernen Felde; kam 1802 an Würtemberg, war bis 1810 ein eigener Kreis (37 1/2 Q. M., 97,800 Ew.), bis 1817 Theil der Landvogtey am Kocher.

Elm (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Canton Klarus (Schweiz) an der Sereft; in einem Berge dabey das Martinsloch, ein rundes Loch in einem Berggipfel, durch welches jährlich zweymahl die volle Sonnenscheibe ihre Strahlen ins Thal wirft. 2) Waldgebirge im Herzogthume Braunschweig. 3) Nebenfluß der Zorge im preußischen Regierungsbezirke Erfurt.

Elmakin (Georg, eigentlich Oscherbsches Ibn Alamid el Scheikh Almakin), geb. 1223 n. Chr. in Ägypten, Christ und Secretär bey einem arabischen Emir; starb 1275 zu Damask. Er hinterließ in arabischer Sprache eine Geschichte in 2 Thln., wovon der 1. bis auf Muhamed und der 2. von da bis auf seine Zeit reicht. Den 2. Thl. übersetzte Erpenius ins Lateinische unter dem Titel: Historia saracenica, in qua res gestae Muslimorum fidelissime explicantur, Leyden 1625, Fol.

Elmenau (Aue, Geogr.), Fluß im hannöverischen Herzogthume Lüneburg; ist schiffbar, fällt bey Winsen in die Elbe.

Elmendingen (Geogr.), Marktflec-

cken im badischen Bezirksamte Pforzheim; hat 1000 Ew. und Weinbau.

Elmina (Geogr.), Stadt im Reiche Fantye in Oberguinea (West-Afrika); hat 10,000 Einwohner (unter ihnen geschickte Goldschmiede), steinerne Häuser, ist Hauptniederlassung der Niederländer in dieser Gegend, Sitz eines Gouverneurs; hat Hafen und Fort. In der Nähe Kaffeebau.

Elmo, Sct. (Geogr.), Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln (Australien); entdeckt 1606; hat einen Umfang von 20 Meilen, besteht aus kleinen Inseln.

Elmsfeuer (St., eigentlich St. Helenenfeuer, Physik), Nahme, den die Schiffer einem Lichtglanze geben, der sich zuweilen in dunkeln Nächten an den Mastbäumen oder Segelstangen blicken läßt, entweder doppelt oder auch einfach (dann nur Helene) benannt. Es ist eine elektrische Erscheinung und entspricht dem Leuchten von metallenen Stangen auf Thürmen u. anderen Höhen bey entstehenden Gewittern. Es wird gewöhnlich, zumahl das doppelte, für ein gutes Zeichen genommen, daß man von Stürmen nichts zu befürchten habe. Vgl. Dioskuren.

Elmshorn (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Ranzau des dänischen Herzogthumes Holstein; liegt an der schiffbaren Aue; hat Propst, Synagoge und 3000 Einw.

Elne (Geogr.), Stadt am Tech, nicht weit vom Meere, im Bezirke Perpignan des französischen Departements Ost-Pyrenäen; hat 1900 Einwohner und schöne Kathedralkirche.

Eloah (hebr., im Plural Elohim), bey den Hebräern einer der Nahmen für Gott.

Elogium (lat.), 1) Aufschrift, Titel, z. B. auf einem Grabe, an der Thüre ꝛc.; 2) so v. w. Panegyrikus; 3) so v. w. Testament; 4) Lobschrift, Lobrede, davon das französische Eloge, Lob, Lobschrift.

Elogius (lat., v. gr.), männlicher Nahme, s. v. w. Lobredner.

Eloquenz (Eloquentia), Beredsamkeit.

El Pardo (Geogr.), s. unter Madrid.

Elpenor (Myth.), Gefährte des Odysseus; schlief trunken auf dem Dache des Palastes der Kirke, von wo er herunterstürzte und starb. In der Unterwelt bath er Odysseus um ein Grabmahl mit dem Zeichen eines Ruders. An seinem Grabhügel soll die Myrthe zuerst gesehen worden seyn.

Elphin (Geogr.), sonst ansehnliche City in der Grafschaft Roscommon, der irländ. Provinz Conaught, mit protestantischem und katholischem Bischof. Geburtsort von Goldsmith.

Elphingston, geb. in England; nahm unter Katharina II. russische Dienste, war während des Türkenkrieges Admiral, ging mit dem Admiral Spiridoff ins mittelländische Meer, um eine Empörung der Moreoten zu bewirken, und verbrannte die türkische Flotte bey Tschesme. Gegen das Ende seines Lebens kehrte er in sein Vaterland zurück, und starb daselbst 1775.

Elpidio, St. (Geogr.), Dorf in der Provinz Terra di Lavoro (Neapel); hat 2000 Einw.; das alte Atella.

Elsaß, 1) (Geogr.), sonst deutsche, dann französische Landschaft; grenzt an den Rhein, die Schweiz, Deutschland, Lothringen und Wasgau, theilte sich sonst in Ober- und Nieder-E., wird zu 170 Q. M. berechnet; reich an Metallen (Silber, Kupfer, Eisen), Holz, Wein, Feldfrüchten, Porzellanerde und dgl.; theilt sich jetzt in die Departements Ober- und Niederrhein. Die Einwohn. (700,000) reden noch größtentheils deutsch. 2) Der Nahme

E. kommt entweder von dem Fluß Ill her und bedeutet Illsaß, oder heißt v. v. w. Alemannensaß, Wohnsitz der Alemannen, im Gegensatze zu dem der benachbarten Sueven. Er kam etwa zu Karl's d. Gr. Zeiten auf. In früherer Zeit war E. Wohnsitz der Mediomatrici, dann der Tribocci. Unter den Römern gehörte das Land etwa seit 50 v. Chr. zu Germania prima. Um 450 wurden die Römer von germanischen Nationen verjagt, und n. Ein. kam E. an die Alemannen, u. Anf. an die Burgunder, wo dann Nieder-E. zu Austrasien, Ober-E. zu Burgund gehörte. Später ging es in das große fränkische Reich über, bey dessen Theilung unter Ludwig dem Frommen 817 es an Kaiser Lothar kam. Schon unter Ludwig war es ein Herzogthum geworden. Bey der neuen Theilung unter Lothar's Söhne fiel E. an Ludwig den Deutschen, und dann an dessen Sohn Karl den Dicken. Als dieser die Kaiserkrone niederlegte, kam E. an seinen Vetter und Nachfolger Arnulf, der es seinen Söhnen Guentibold und Ludwig hinterließ. Nach Ludwig's Tode erhielt es Karl der Einfältige, König der Westfranken. Herzog Giefelbert vertheidigte E. gegen den sächsischen Kaiser Otto d. Gr., kam aber im Rhein um, und Otto's Nachkommen besaßen es nun ruhig, vereinten es mit Schwaben zu Alemannien u. ließen es durch einen Landvogt und Grafen regieren. Später führten die Herzoge v. Schwaben den Titel Herzoge von E. und seit 1210, vielleicht noch früher, die Grafen von Habsburg und die Grafen von Egesheim den Titel Landgrafen von E. Rudolph von Habsburg brachte diesen Titel, mit dem Herzogthume Schwaben an das Haus Österreich; dieses gab ihn hingegen später unter Kaiser Karl IV. wieder auf, behielt jedoch den Titel Landvögte von Schwaben. E. war schon früher ein Reichslehen und es führten bald die Herren von Lichtenberg, bald der Bischof von Straßburg, bald die Herren von Öttingen, bald Österreich, bald Luxemburg die Landvogtey dem Titel nach oder in der That, bis 1408 Kaiser Ruprecht von der Pfalz dieselbe seinem Sohne Ludwig übertrug, dessen Nachkommen sie bis 1558 besaßen, wo Kaiser Ferdinand I. sie dem Hause Pfalz abnahm und auf das Haus Österreich übertrug. Im 30jährigen Kriege bemächtigte sich Herzog Bernhard von Weimar E. und hoffte es als eigenes Fürstenthum zu besitzen, doch vereitelte sein Tod diesen Plan. Das österreichische E. ward nun im westphälischen Frieden 1648 gegen 3,000,000 Franken an Frankreich abgetreten; doch blieben noch die exclavirten Reichsstädte und das Bisthum Straßburg beym Reich; 1673 bemächtigte sich Frankreich auch dieser, und sie wurden erst vorläufig auf 20 Jahre und endlich im ryswicker Frieden (1697) definitiv an Frankreich abgetreten.

Elsasser Weine (Hdlgsw.), rothe und weiße Weine aus dem Elsaß, die über Straßburg vorzüglich nach der Schweiz und Deutschland verfahren werden. Der Strohwein ist der berühmteste darunter.

Elsaßzabern (Geogr.), so v. w. Zabern.

Else (Zool.), s. Alse.

Else-beer-baum (crataegus torminalis), ein 50 — 60 Fuß hoher Baum von 1 — 1 1/2 Zoll Dicke in 100 Jahren; wird 200 — 300 Jahre alt. Holz: fest, schwer, zähe, gelblich weiß, mit braunrothen u. schwerzbraunen Streifen; Blätter: geherzt, eyförmig, eingeschnitten, spitzlappig, gesägt; Blüthen: sperrige Schirmtrauben, an den Spitzen der Zweige,

mit fünf milchweißen Blumenblättern; Früchte: oval, bey der Reife im October graubraun, mit weißen Punkten; ist in Mittel-Europa heimisch; er verlangt jedoch guten Boden, ist daher selten und wird in Gartenanlagen als Zierbaum cultivirt. Das Holz wird vom Schreiner, Bildhauer, Drechsler, Formschneider gesucht, auch zu Flöten benutzt.

Elsfleth (Geogr.), 1) Amt im Kreise Oldenburg des Herzogthumes Oldenburg; hat 7600 Einw. 2) Kirchspiel darin, mit 2810 Einwohner. 3) Marktflecken, Amtssitz, an der Hunte und Weser; hat 1600 Einw., welche Handel und Schifffahrt treiben. Bis 1820 wurde hier ein Zoll gegeben, welcher gegen 45,000 fl. trug.

El Sordillo de Pereda (der Stumme von Pereda), weil er taubstumm und Antonio von Pereda sein Lehrer war, hieß eigentlich Alexis del Arco und war zu Madrid 1625 geb. An seinen Gemählden bewundert man besonders das Colorit. Er starb zu Madrid 1700.

Elster (corvus pica L., Zool.), Art aus der Gattung Rabe; ist schwarz, mit mannigfachem Schimmer, der Bauch und die Schulterfedern weiß; der Schwanz lang und keilförmig, von der Größe einer Taube; kommt in weißen, gelben und anderen Abarten vor, fliegt schwer, ist scheu, geschwätzig, liebt glänzende Sachen, lernt Worte nachsprechen; lebt in Europa, im nördlichen Asien, Amerika paarweise; frißt Mäuse, Aas, Gewürm, Insekten, Obst, Wurzeln, auch bisweilen junges Geflügel; nistet auf hohen Bäumen.

Elster (Geogr.), 1) (weiße E., große E.), Nebenfluß der Saale; entspringt bey Asch in Böhmen, fließt durch das sächsische Voigtland, das Fürstenthum Reuß, das preußische Herzogth. Sachsen in den leipziger Kreis, vereinigt sich mit der Pleiße und Parda, welche sich wieder theilen und die Luppe und Elster bilden, die sich beyde zwischen Halle und Merseburg in die Saale ergießen. Nebenflüsse: die Auma, Schnauder u. a.; liefert auf eine Strecke bey Hösnitz Flußperlen. 2) (schwarze E.), entspringt bey Kamenz in der Oberlausnitz, nimmt die Pulsnitz und Röder auf, fällt bey dem Flecken Elster zwischen Wittenberg und Torgau in die Elbe.

Elsterberg (Geogr.), Stadt an der Elster im Amte Plauen des voigtländischen Kreises (Königr. Sachsen); hat altes Bergschloß und 2000 Ew.

Elsterwerda (Geogr.), Stadt im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirkes Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, am Einflusse der Pulsnitz in die schwarze Elster; hat ein Schloß u. 950 E. Mittelst des dasigen Elsterkanals wird jährlich vieles Holz nach Gröbel an der Elbe geflößt und von da weiter nach Meißen und Dresden verführt.

Elstra (Geogr.), Stadt im Landkreise des Kreises Lausitz (Königr. Sachsen), an der schwarzen Elster; hat Schloß und 1000 Ew.

Elten (Geogr.), 1) Marktflecken im reefer Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit 1300 Ew. und einem, 1803 aufgehobenen, adeligen reichsunmittelbaren Fräuleinstifte. 2) Dorf im Bezirke Breda der niederländ. Provinz Nordbrabant; 3900 Ew.

Elterlein (Geogr.), Bergstadt im Amte Grünhain des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); hat 1200 Ew. und große Spitzenklöppeley.

Eltern (Ältern), eigentl. Vater u. Mutter im Verhältniß zu ihren in Einer Ehe erzeugten Kindern bisweilen aber auch Großeltern in Bezug auf die Enkel, der Stiefeltern, auf ihre Stiefkinder. Das Verhältniß zwischen Eltern und

Kindern wird und ist bestimmt durch die Liebe und Zärtlichkeit, welche die Natur jenen gegen diese, und der Dankbarkeit und Ehrfurcht, welche sie diesen gegen jene einflößt. Die ehelichen Kinder sind berechtiget, von ihren E. Ernährung und eine standesmäßige Erziehung zu fordern, so lange sie nicht im Stande sind, sich selbst zu ernähren. Tritt jedoch dieser Fall ein, so hört die Verbindlichkeit der E. auf, und sie können die in einer solchen Lage der Kinder denselben fortwährend gegebenen Alimente wieder fordern, wenn sie sich dieses bes. bedungen haben; denn außerdem wird eine Schenkung vermuthet. Zunächst sind Vater und Mutter zur Ernährung u. Erziehung verpflichtet, und bey Armuth dieser die Großeltern; im Gegentheil sind aber auch die Kinder ihre dürftigen E. zu ernähren schuldig. Eheliche Kinder und deren E. haben ein gegenseitiges Erbrecht, was nach der Concurrenz von Miterben u. nach den verschiedenen Landesgesetzen verschieden ist. Der Vater eines unehelichen Kindes ist, wenn seine Vaterschaft außer Zweifel gesetzt ist, dasselbe zu ernähren, nicht aber auch ihm eine standesmäßige Erziehung zu geben verpflichtet; sollte der Vater nicht ausgemittelt werden können, so muß die Mutter, im Nothfall müssen die öffentlichen Versorgungsanstalten für die Ernährung und Erziehung des Kindes sorgen. Rücksichtlich der Erziehung müssen die E. für die moralische und physische Bildung der Kinder sorgen, zu welchem Zwecke sie dieselben selbst einer gelinden Strafe unterwerfen (Elterl. Gewalt) oder deren Bestrafung dem Gerichte anheimstellen können. Das Recht über Leben und Tod ist dem Vater jetzt genommen, eben so das Recht, die Kinder zu veräußern oder zu verpfänden; doch können sie dieselben zu häuslichen Arbeiten anhalten. Die Kinder sind dagegen ihren Eltern Gehorsam und Ehrfurcht schuldig, und Verbrechen gegen die E. werden hart bestraft; sie können eine beschimpfende Klage oder eine peinliche Anklage wider sie nicht erheben, und sie überhaupt nur in so weit ausklagen, daß sie nicht ganz verarmen. Auch kann ein Kind zum Zeugniß gegen seine E., den Fall des Hochverrathes ausgenommen, nicht gezwungen werden.

Eltham (Geogr.), Marktfl. im Districte Sutton Lathe der englischen Grafsch. Kent, 1900 Einwoh.; einst Residenz von Eduard II.

Eltmann (Geogr.), 1) Landgericht im baierischen Untermainkreise; hat fast 2 Q. M. mit 3100 Einw.; am Main, viel Obstbau; 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, 800 Ew.

Eltsch (Jelschau, ung. Jölsva, spr. Jolschwa), ehemahls laut alten Urkunden Ilsva (Ilschwa), slaw. Jelssawa (spr. Jelschawa), latein. Alnovia, slawischer privilegirter Markt- und Bergflecken in der Gömörer Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, im oberen Comitatsbezirke; der zweyte Hauptort der Gömörer Gespanschaft nach seiner Größe. Auf dem Marktplatze in der Mitte des Fleckens befinden sich: die von einer Mauer umgebene kathol. Kirche mit zwey Thürmen, das kathol. Pfarrhaus und Schulgebäude, ein Hospital, das Rathhaus, Kaufmannsgewölber, das gräfl. Kohärysche Castell auf einem erhabenen Platze von viereckiger Form und zum Theil von alter Structur, zum Theil renovirt, die evangelisch-lutherische Kirche sammt Pfarrhaus und Schulgebäude unter dem Rathhause gelegen, und eine von Franz Vesselényi erbaute kath. Capelle. Der

Fluß Muran, der von dieser Ortschaft auch den Nahmen Ilsva (Illswa) oder Jolsva führt, bespühlt dieselbe von der westlichen Seite, ein aus dem nördlichen Gebirge herabströmender Bach fließt durch den Ort. Ehemohls war der Flecken mit einem Wall und einem Graben umgeben. Zahl der Häuser: 482. Die heutigen Einwohner sind Slaven. In der Josephinischen Conscription von 1787 fand man 3585 Einwoh. in 817 Familien und 845 Ehepaaren. In der Conscription von 1805 fand man 3538 unadelige Einwohner in 785 Familien. Die Einwohner beschäftigen sich mit Feldbau, mit dem Fuhrwesen, mit Getreidehandel, mit Handwerken (man zählt 550 Meister), vorzüglich mit der Gerberey und Lederfabrication (35 Lederer, 105 Schuster), dem Fabriciren von ordinärem u. Bauerntuch und der Kirschnerey. Die Handwerker verkaufen ihre Fabricate theils an Ort und Stelle, theils auf den Jahrmärkten in beträchtlicher Umgebung, was besonders von den Lederern, Schustern, Tuchmachern (60 Meister) und Kirschner (23 Meister) gilt. Die hiesigen Wochen- und Jahrmärkte sind sehr frequent und stehen in dieser Gespansch. nur jenen zu Rosenau nach. Der Magistrat besteht aus 12 Senatoren, einem Notar und Vormund (welche Stelle abwechselnd ein Katholik und ein Protestant bekleidet), die aus Adeligen und Unadeligen gewählt werden. Die Einw. sind theils Katholiken, theils Protestanten Augsb. Confession. In der Josephinischen Conscription von 1787 fand man 1055 Katholiken und 2530 Protestanten A. C. Das größtentheils bergigte Ortsgebieth enthält Äcker und Wiesen, welche für die Bedürfnisse der Einwohner nicht hinreichen, Waldungen, Gebüsche und nackte Steinfelsen. Die Wiesen in den Thälern und an den Abhängen der Berge sind gut, aber jene an dem Flusse Jolsva sind Überschwemmungen ausgesetzt. Das Holz nimmt auch hier in den Wäldern von Tag zu Tag mehr ab. Auf dem Ortsgebiethe des Fleckens trifft die erste und zweyte Gömörer Gebirgsreihe zusammen. Die erste erzhaltige besteht aus Schiefer und Quarz, die zweyte aus Kalkstein. Ehemahls wurden hier Bergwerke stark betrieben (wie die noch vorhandenen vielen Schmelzhütten beweisen), jetzt wird nur wenig Eisen gewonnen. Das weibliche Geschlecht beschäftigt sich hier stark und mit gutem Erfolge mit dem Anbau des weißen und rothen Kopfkohls, weswegen die Eltscher auch von anderen Kapustaschi (Kräutler von Kapusta, Kraut, Kopfkohl) spottweise genannt werden. Seit einigen Jahren ist auch die Cultur der Kirschbäume, wie zu Sajó-Gömör, im Flor und trägt vieles ein. Auch die Bienenzucht wird nicht vernachläßigt. Der gräfl. Kohárynschen Grundherrschaft zahlen die Einwohner einen jährlichen Zins — Aus der Geschichte des Marktfleckens führen wir folgende Data an. Die Erbauung des Ortes veranlaßte unstreitig der Bergbau. Ob die ersten Bewohner Slaven oder Deutsche waren, ist ungewiß, aber daß einst hier Deutsche, die vorzüglich Bergbau trieben, mit Slaven gemischt wohnten, erhellt daraus, daß das Protokoll im Rathhause einst bis zum J. 1575 wechselsweise deutsch und slawisch geführt wurde. Die erste Erwähnung dieser Ortschaft geschieht in einem Diplome des Königs Bela IV. vom J. 1243 worin das Schloß Illswa vorkommt die zweyte in einer Urkunde vom J. 1283, die dritte in einem Diplome des Königs Bela IV., in welchem der Ort Alnovia villa heißt. Wann Jolsva aus einem Dorfe zu einem mon-

kanistischen Marktflecken erhoben wurde, ist nicht bekannt, wahrscheinlich bewirkte dieses aber die Grundherrsch. im XIV. Jahrhunderte, in welchem mehrere Bergortschaften in der Gömörer Gespansch. durch die Bemühung der Grundherren das Privilegium der Bergflecken erhielten. Weil in Jólsva der Bergbau vorzüglich von Deutschen betrieben wurde, rechnete man es zu den deutschen Bergflecken in Oberungarn, und wahrscheinlich wurde bey dieser Erhebung der wechselweise Gebrauch der deutschen und slawischen Sprache von dem Senate eingeführt. Die ersten slawischen Bewohner dieser und der anderen Gömörer Ortschaften bekannten sich (wie Ladislaus Bartholomaeides in seinem Werke: Comitatus Gömöriensis Notitia historico-geographico-statistica bewiesen hat) zur orientalischen (griechischen) Kirche, ihre Nachkommen traten aber bald zur abendländischen (lateinischen, römisch-katholischen) Kirche über. Im XV. Jahrhunderte führten hier die Böhmen den hussitischen Gottesdienst ein. Um das Jahr 1532 wurde hier Luther's Lehre eingeführt. Um das Jahr 1660 erbaute Franz von Vesselényi den angesiedelten Katholiken eine Capelle, und als den Katholiken um das J. 1673 die obere Kirche überlassen ward, hatte in Jólsva nur katholischer öffentlicher Gottesdienst Statt und die Protestanten mußten sich bis 1783 nach anderen Orten zum Gottesdienst begeben. Joseph II. erlaubte den Protestanten durch sein Toleranzedict Bethhäuser zu bauen und Prediger und Schullehrer zu berufen. Seit dieser Zeit leben Katholiken und Protestanten in Eintracht neben einander. Jólsva hatte einst eine doppelte Burg (castrum), an beyden Ufern des Flusses Ilsva. Die eine, größere, gegen Westen, hieß die Burg Ilsva, die in dem Diplome des Königs Bela IV. erwähnt wird und sammt der Ortschaft im Besitz der Familie Ilsvai (welche von Ratold abstammte und unter Ladislaus dem Kumaner das Prädicat de Ilsva annahm) war, bis diese ausstarb. Wann diese Burg zerstört wurde, ist ungewiß. Die kleinere Burg, Hradek genannt, lag auf einem Hügel oberhalb der Ortschaft, welcher Hügel auch Hradek heißt, und wo jetzt ein Begräbnißplatz ist. Im Jahre 1540 verwüstete Franz Bebek, Obergespan des Gömörer Comitates den Flecken Jólsva. Im Jahre 1556 verbrannten denselben die Türken und führten 400 Ew. in die Gefangensch. In den Jahren 1575 und 1576 verheerte die Pest den Ort. Unter den Grundherren Szécsy und Vesselényi blühte der Flecken wieder auf, aber unter den Tökölyschen und Rákóczyschen bürgerlichen Kriegen ging der Wohlstand der Einwohner ganz zu Grunde; durch die Feuersbrünste in den Jahren 1795 u. 1800 hat der Ort viel gelitten. Gegenwärtig findet man hier viele wohlhabende Einwohner, besonders Lederer.

Eltschowitz, Dorf von 32 Häusern im Königreiche Böhmen, Prachiner Kreise (Kaiserth. Österr.), zum gleichnahmigen Allodialgut gehörig, mit einem schönen Bergschlosse, einer prächtigen Schloßcapelle und einem trefflichen Lustgarten.

Eltville (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Nassau am Rheine; hat 9850 E., meist Katholiken, und vielen Weinbau. 2) Stadt und Amtssitz darin, liegt am Rheine; hat Schloß und 1900 Ew.

Elucidation (v. lat.), Erläuterung; daher **Elucidiren**.

Eludiren (v. lat.), vereiteln, betrügen, ausweichen; daher: **Elusion**, Vereitelung; **Elusiv**, vereitelnd u. s. w.

Elul (hebr.), 12. Monath der Juden

im bürgerl. und 6. im Kirchenjahre, ungefähr unser August; hat 29 Tage.

Elvas (Geogr.), 1) Correiçao in der portugiesischen Prov. Alentejo, 46,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, sehr starke Festung, vom Grafen von Lippe-Bückeburg angelegt, auf einem Granitfelsen, mit casemattirten Wällen und den 2 Forts Nostra Senora da Graça und S. Lucia, Arsenal, reiches Hospital, Lazareth für 2000 Kranke; hat 16,000 Ew. Dabey die Wasserleitung los Arcos de Armoreiro, durch welche das Wasser 1 1/2 Stunde weit in eine große Cisterne (von 17,500 Q. Fuß), zum Theil unter dem Walle, geführt wird. Davon hat der Marschall Beresford den Titel eines Herzogs von E.

Elven (Geogr.), Dorf an der Arz im Bezirke Vannes, im franz. Departement Morbihan; hat 3900 Ew. und Krystallgruben.

Elwind (Geogr.), Gebirge in Iran, an der Grenze von Kurdistan; zu ihm der Beschbarmack; sonst Orontes.

Elwine (Alwine), deutscher weiblicher Vornahme, die Alle Gewinnende, die Herzeneroberinn.

Ely (Geogr.), Stadt auf der Insel gl. Nahm. (s. unter Cambridge 1), die einzige Stadt, welche keinen Deputirten zum Parlamente sendet, liegt an der Ouse; hat einen Bischof (Gerichtsherr über die ganze Insel) und 4300 Ew.

Elysäische Felder (Geogr.), s. unter Paris.

Elysium (Elysii campi, Myth.), bey den Alten der Theil der Unterwelt, wohin die Seelen der Guten gelangen; das Paradies der Juden, Christen, Türken; s. unter Unterwelt. Daher **elysisch**, sprichwörtlich von höchst anmuthigen Landschaften.

Elz (Geogr.), 1) Fluß im Großherzogthume Baden; entspringt auf dem Schwarzwald, nimmt die Elzach, Treisam auf, fällt bey Kinzingen in den Rhein. 2) Fluß im mayener Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz; entspringt in der Eifel, fällt in die Mosel. 3) Marktflecken mit Schloß in demselben Kreise, an der Elz.

Elzach (Geogr.), 1) Oberamt im bad. Treisamkreise; hat 7000 Ew.; liegt auf dem Schwarzwalde; 2) Stadt, Amtssitz; hat 950 Ew.

Elze (Geogr.), Stadt im Justizamte Poppenburg des hannöv. Fürstenthumes Hildesheim; hat 1500 Einw., liegt am Einflusse der Saale in die Leine, ist die älteste Stadt dieser Provinz; hatte sonst Bisthum, jetzt in Hildesheim.

Elzevir, 1) (Elzvir), berühmte Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie zu Amsterdam und Leyden, von der sich zwey Ludwige (der 1. unterschied zuerst das V vom U), Isaak, Bonaventura, Abraham (der zuerst die kleinen höchst netten Ausgaben in 12. u. 16. herausgab), Daniel und Peter zu Utrecht (der die Reihe schloß) von 1595 — 1680 vorzügl. auszeichneten. Geschätzt sind ihre Ausgaben des Virgil, Terenz u. a. lat. Classiker, des neuen Testaments, Psalters u. a. m.; dah. 2) diese Ausgaben selbst.

Elzheimer (Adam, in Italien Tedesco genannt), geb. 1574 zu Frkf. a. Main, der Sohn eines Schneiders; ging nach Italien, lebte dort mit Nahrungssorgen kämpfend u. st. 1631 in Rom, in Melancholie verfallen. Ausgezeichnet ist er in der Zeichnung und dem Colorit. Besonders stark war er in der Wirkung des Mondlichtes.

Emadi, mit dem Beynahmen Scheherdari, von seinem Aufenthaltsorte Scheheriar, berühmter persischer Dich-

ter unter dem Sultan Malek Schah; ſchrieb einen Divan, durch den er ſich den Beynahmen des Fürſten der Dichter erwarb. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Maſſandarem am Hofe des Schachs ließ er ſich zu Balk nieder, ſt. zu Maſſandarem 1277 n. Chr. Man hat eine Sammlung von Gedichten von ihm.

Email (fr.), eine Art Glas, womit ſich Gold, Silber, Kupfer, auch Meſſing überziehen (emailliren) laſſen. Man hat durchſichtiges, das nur auf dem Golde haftet, und undurchſichtiges E. von verſchiedenen Farben; das beſte heißt Lüſtrefluß. Zum weißen E. läßt man 20 Theile Zinn und 6 Theile Bley oxydiren, und ſchmilzt das Oxyd mit 20 Theilen reiner Kieſelerde und 2 Thl. Kali, od. ſtatt dieſer beyden Subſtanzen mit Kryſtallglas zuſammen. Das Färben geſchieht mit Mineralfarben, welche beym Schmelzen zugeſetzt werden. Man emaillirt Doſen, Ordenskreuze, Zifferblätter u. ſ. w. Beym Emailliren, welches der Emailleur, ein beſonderer Künſtler, verrichtet, wird die vorher gefertigte E. klar geſtoßen, mit Schleim von Quittenkernen vermengt, auf das Metall aufgetragen und dann in einer Muffel eingebrannt, indem man das Metall in der Muffel auf einen Roſt über glühende Kohlen legt, auch die ganze Muffel mit Kohlen umgibt. Bey zu ſtarker oder zu ſchwacher Hitze ſpringt die E. oder bekommt Blaſen. Bey jedem emaillirten Stück muß die E. 3mahl aufgetragen und eingebrannt werden; zum letzten Überzug nimmt man Lüſtrefluß. Auf die E. kann gemahlt werden, daher E.-mahlerey, E.-mahler. Das Gemählde wird nicht auf einmahl fertig gemacht, ſondern die einzelnen Farben, und Tinten werden in der Muffel auf dieſelbe Art, wie die E., eingebrannt. Dieſes iſt um ſo nöthiger, da die bey dieſer Mahlerey gebrauchten Farben, E.-farben, ſich im Feuer ſehr verändern, weil größtentheils Metalloxyde dazu genommen werden, welchen beym Gebrauch klarer Kieſelſtein beygemengt wird.

Emanations-ſyſtem, 1) (Philoſ.), eine irrige Anſicht des Alterthums, wornach in ſtufenweiſe herabſteigenden Entwicklungen alle Dinge aus dem höchſten Weſen flößen, ſo daß das ganze Univerſum im Allgemeinen u. im Beſonderen eine Offenbarung (Emanation) des Ewigen ſey. 2) Die Newtoniſche Hypotheſe über die Entſtehung des Lichtes, daß es ein wirklicher Ausfluß einer höchſt zarten Materie von den Licht erregenden Körpern ſey.

Emancipation, 1) (Emancipatio, (Rechtsw.), die Entlaſſung eines Minderjährigen aus der väterlichen Gewalt (ſiehe Minderjährigkeit und Großjährigkeit). 2) E. der Katholiken, nach dem engl. Staatsrechte die Befreyung der Katholiken in Großbritannien u. beſ. in Irland, v. der Beſchränkung der kirchlichen und bürgerl. Rechte. Früher waren die Katholiken in Irland, obgleich ſie 9/10 der Bevölkerung betragen, von allen öffentlichen Ämtern und von allem Antheil an Parlamentswahlen ausgeſchloſſen und dieſe den Anglo-Irländern von der biſchöflichen Kirche, die auch den größten Theil des Grundbodens, ehemahls bey Irlands Eroberung, ſich angeeignet hatten, ausſchließlich übertragen. Die Revolution in Frankreich regte auch die Gemüther in Irland auf, und die dortigen Katholiken machten 1792 den erſten Verſuch, Gleichheit der Rechte durch eine Bittſchrift beym König zu erlangen; dieſer befahl dem iriſchen Parlament auch un-

terſuchung und, wo möglich, Abhülfe der Klagen. Das Parlament bewilligte nun den Katholiken gleiche Rechte in kirchlicher und bürgerlicher Hinſicht und das Recht, bey den Parlamentswahlen zu ſtimmen. Nur 30 Staatsämter und Parlamentsſtellen konnten ſie nicht bekleiden, weil ſie bey deren Antretung den Teſteid (ſ. d. unter Engliſche Kirche), wodurch ſie das Supremat des Staates auch in Glaubensſachen anerkennen und alſo dadurch aufhören würden, Katholiken zu ſeyn, ſchwören müſſen. Seitdem haben die Katholiken ihr Geſuch um E. mehrmahls (1805, 1808, 1819, 1822), aber ohne Erfolg, wiederhohlt. Das letzte Mahl (1825) wurde ſie zwar, wie auch ſchon 1822 geſchehen war, von dem Unterhauſe bewilligt, von dem Oberhauſe aber, hauptſächlich auf eine Rede des Herzogs von York, mit geringer Stimmenmehrheit, verworfen. Im nächſten Parlament wird ſich der Streit erneuern; man erwartet einen beſſeren Erfolg für die Katholiken als bisher.

Emanuel (männlicher Nahme, ſo v. w. Gott mit uns). 1) E. Komnenos I., Sohn von Johannes Komnenos; beſtieg, mit Übergehung ſeines älteren Bruders Iſaak, 1143 den Thron des oſtrömiſchen Reiches, und vermählte ſich mit Irene, Kaiſer Konrad's Schwägerinn. Als dieſer mit Ludwig dem Jüngeren einen Kreuzzug unternahm, zeigte ſich E. ihm feindlich, wurde aber vom König Roger v. Sicilien zu friedlicheren Geſinnungen gebracht. Er führte Kriege mit den Perſern, Türken, Ungarn und Sarazenen, jedoch ſämmtlich nicht mit Glück, und ſtarb in einem Kloſter 1180. 2) E. II., folgte ſeinem Vater Johannes IV. Paläologos 1384 in der Regierung, beſuchte, um Hülfe gegen die Türken zu erlangen, alle europäiſchen Höfe und kehrte auf die Nachricht, daß Bajazet von Tamerlan geſchlagen worden, nach Conſtantinopel zurück. Als er aber darnach im Kriege gegen denſelben nicht glücklicher war, übergab er die Regierung ſeinem Sohne Johannes V. Paläologos, zog ſich in ein Kloſter zurück u. ſtarb 1425. 3) E. der Große, König von Portugal, geb. 1469; beſtieg nach ſeines Vetters Johann II. Tode 1495 den Thron. Unter ihm war die blühendſte Periode Portugals; denn Vasco de Gama entdeckte den Weg nach Oſtindien (1498), Pedro Alvarez de Cabral Braſilien (1500) und Franz von Almeida und Alphons von Albuquerque machten große Eroberungen in Oſtindien. Er ſtarb 1521. 4) E. Philibert, mit dem Beynahmen Eiſenhaupt, Herzog von Savoyen, geb. 1528; war zum geiſtlichen Stande beſtimmt, widmete ſich aber nach dem Tode ſeiner beyden Brüder dem Kriegsdienſte, befehligte die kaiſerl. Armee in der Belagerung von Metz, ſchlug 1557 die Franzoſen bey St. Quentin und entriß ihnen Hesdin. Nach dem Frieden von Chateau Cambresis 1559 vermählte er ſich mit Margaretha von Frankreich, Tochter Franz I., erhielt die v. ſeinem Vater verlornen Länder zurück, die er noch durch einige Eroberungen und Erbſchaften vermehrte, und ſtarb 1580. Ihm folgte ſein Sohn Karl Emanuel.

Emanuel (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staates Georgia am Ogiſchy, 1820 erſt mit 2928 Ew. und noch keinem Hauptorte.

Emarginatus (bot. Nomencl.), ausgerandet, ein Blatt, Staubfaden, eine Schote, Narbe ꝛc., die an der rundlichen Spitze einen flachen, ſpitzigen Ausſchnitt (Emarginatura) mit zugerundeten Seitenwinkeln haben.

Emathides (Myth.), die 9 Töchter des Königs Pieros von Emathia; wagten einen Wettkampf mit den 9 Musen auf dem Helikon. Als jene sangen, wurde alles umher bebt; bey den Gesängen der Musen standen Himmel und Erde still, um zu lauschen; ja der Helikon erhob sich vor Wonne bis zum Himmel empor, so daß ihn Pegasos auf Poseidon's Befehl durch einen Hufschlag in die gehörigen Schranken verweisen mußte. Zur Strafe wurden sie nach Antoninus (L. 9) in die Vögel ihres Landes verwandelt u. hießen: Iynx, Kolymbas, Kenchri, Kissa, Chloris, Akalanthis, Nessa, Pipo, Drakontis; oder nach Ovid in Elstern. Von ihrem Vater heißen sie auch Pieriden.

Embabeh (Geogr.), Dorf in Unter-Ägypten; Schlacht zwischen den Franzosen und Mameluken 1798.

Embach, die große (Geogr.), der Abfluß der Werzjerwe in den Peipus; ist schiffbar; die kleine E., der Zufluß zu derselben; entspringt im Kreise Wenden, des Gouvernements Livland.

Embachhorn, ein hoher Berg im Pinzgau in Salzburg (Kaiserthum Österreich), dessen Spitze man in 4 Stunden erreicht, wo sich eine prachtvolle Aussicht über das ganze Pinzgau eröffnet.

Emballage (fr.), der Umschlag od. Behälter, worin Waaren verpackt werden; daher Emballiren, Waaren in Wachstuch oder Leinwand einnähen; doppelt emballiren, in Stroh u. Matten, od. in doppelten Fäßern verpacken; dieses geschieht vorzüglich bey Waaren, die über Wasser versandt werden.

Embargo (Schifff.), so v. w. Beschlag.

Embarquiren (v. fr.), 1) Fracht einladen, Waaren in Schiffe bringen; 2) sich e., sich in Handelsunternehmungen verwickeln.

Embarras (fr.), 1) Verlegenheit, Verwirrung; 2) Schwierigkeit, Hinderniß; davon Embarrassant, beschwerlich, in Verlegenheit setzend. Embarrassiren, in Verlegenheit setzen, hinderlich seyn. Embarrassirt, verlegen, unschlüssig.

Embelliren (v. fr.), 1) verschönern; 2) auszieren. Embellissement, Verschönerung.

Ember, 1) (Johann), war einer der aufrührerischen Szekler, die sich im Jahre 1562 gegen den Fürsten Johann Sigmund Zápolya verschworen hatten. Er wurde von ihnen sammt Mathias Antalfi von Maros Vásárhely nach Hermannstadt (Szeben, Cibinium) als Deputirter geschickt, um die Stadt aufzufordern, zu ihnen zwey Senatoren zu senden, um mit ihnen über die Wiederherstellung der alten Freyheiten zu berathschlagen. Allein der Senat ließ beyde Deputirte in den Kerker werfen. 2) (Paul), reformirter Prediger zu Szathmar und Losoncz (Loschonz) zu Ende des XVII. u. Anfang des XVIII. Jahrhundertes. Er war zu Debreczin geboren und hatte in Deutschland und Holland Theologie studirt. Unter seinen im Druck herausgegebenen theologischen Schriften in magyarischer Sprache ist seine Schrift über Calvin's Dogma von der Prädestination und Reprobation (Klausenburg 1702, 8.) bemerkenswerth, zumahl da Martin Regis sie ins Lateinische übersetzte und 1707 in Deutschland im Drucke herausgab. Wichtig für die Geschichte der reformirten Kirche in Ungarn ist sein opus postumum: „Historia ecclesiae reformatae in Hungaria et Transilvania," welches Professor Lampe zu Utrecht, mit Ergänzungen, im Jahre 1728 im Drucke

herausgab. Es kann jedoch von Parteygeist nicht frey gesprochen werden.

Emblem (v. gr., Emblema), 1) eigentlich eingelegte Arbeit, der crusta, dünnen auf dem Getäfel aufgelegten Platten von Holz und Stein, entgegengesetzt; 2) Zierrath; 3) Sinnbild eines geistigen Gegenstandes durch leicht verständliche Anschaulichkeit, so der Ölbaum als E. des Friedens, der Lorber als das des Ruhmes; vergl. Devise; daher **emblematisch**, sinnbildlich, und **emblematisiren**, sinnbildlich darstellen.

Emblichheim (Geogr.), 1) provisorisches Friedensgericht in der hannöverischen Grafschaft Bentheim; hat 3100 E. 2) Dorf daselbst, Hauptort.

Embolismos, 1) (gr., lat. intercolatio), Einschaltung, z. B. eines Tages, Monaths, s. Schalttag ꝛc. 2) (Liturg.), bey den Griechen Gebeth, welches gleich nach dem Vaterunser, mit besonderen Gebräuchen und Ceremonien, gesprochen wird; eine Ausdehnung der 7. Bitte.

Embomma (Geogr.), Stadt am Zaire im Reiche Sundi in Unter-Guinea (Afrika); hat ungefähr 1000 Ew.; Hauptstapelplatz für die ins Innere gehenden europäischen Waaren.

Embonpoint (fr.), Wohlbeleibtheit, ein mäßiger Grad von Fettheit, bey Wohlbefinden.

Embouchement (fr.), 1) (Embouchure, Mus.), der Ansatz bey einem Blasinstrumente; 2) die Mündung eines Geschützes.

Embrassiren (v. fr.), 1) umarmen, umhalsen; 2) ergreifen; 3) sich mit Eifer auf ein Geschäft u. dgl. werfen; dav. **Embrassement** (scherzhaft **Embrassade**), Umarmung, Umhalsung.

Embrun (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Oberalpen (Frankreich); hat 26 1/2 Q. M., 5 Cantone und 29,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, auf einem Felsen an der Durance; hat Kathedrale, großes Gefängniß und 3200 Einw. Die Umgegend, gebirgig und waldig, hieß früher **Embrunois**.

Embryo (v. gr., lat. foetus), 1) (Physiol.), das Kind (bey Thieren das Junge) während der Periode seiner Entwicklung im mütterlichen Körper (oder bey eyerlegenden Thieren im Ey) abgesondert von seinen Eyhüllen gedacht (vgl. Ey 1). Bey Vögeln kann man seine allmählige Gestaltung vom ersten oder zweyten Tage des Brütens an verfolgen, in einem sich röthenden Flecke des Dotters, in dem man bald Gefäße (einen **Gefäßraum**), dann einen **hüpfenden Punkt** wahrnimmt, der in der Folge als Herz unterscheidbar wird. Bey Säugthieren gehen immer mehrere Tage nach der Befruchtung hin, ehe man ein Rudiment vom **Embryo** deutlich wahrnimmt; in dem menschlichen E. ist es kaum in der 3. Woche, deutlicher in der 5. erkennbar, und erscheint dann als ein 2—3 Linien langer, gallertartiger, bohnenförmiger Körper, wie eine kleine Ameise; das ihn einschließende Ey aber hat etwa die Größe einer Haselnuß bis zu der einer welschen Nuß. Im zweyten Monath unterscheidet man Kopf und Rumpf; jener ist etwa halb so groß wie dieser; die Augen zeigen sich am Kopfe wie zwey schwärzliche Punkte, der Mund wie ein Querspalt, die Arme ragen zuerst, dann auch die Füße, als 2 Höcker hervor. Der ganze Körper ist noch blutleer; doch unterscheidet man das durchscheinende mit Blut erfüllte Herz; allmählig kommen auch Spuren der sich bildenden Nase und Ohren. Nun hat das Ey die Größe eines Hühnereyes. Im dritten Monath macht die Bildung bedeutende Fortschritte, und alle Hauptheile des äußeren Körpers sind nun deutlich erkennbar; auch hat

die Knochenbildung begonnen. Bis zu Ende des 4. Monaths hat der E. die Größe von etwa 6 Zoll erreicht; es scheidet sich nun deutlich der Mutterkuchen in den Eyhäuten ab, und die Nabelschnur von ihm aus zeigt sich gewunden. Nun regen sich auch die Glieder auf eine der Mutter fühlbare Weise. Im 5. Monath erlangen alle Theile mehr Proportion, und der E. füllt das Ey mehr als vorher aus. Außerhalb des mütterlichen Körpers, kann ein so weit gebildeter E. nur einige Minuten leben. Mit 6 Monathen aber, 11 — 14 Zoll lang und 24 Loth bis 1 Pfd. 24 Loth schwer, vermag er zwar außerhalb der Mutter zu athmen, zu schreyen, u. zu schlucken, lebt aber nur höchstens einige Stunden. Nur nach dem vollendeten 7. Monath (28 Wochen) kann er, obgleich in den ersten Wochen selten, am Leben erhalten werden. Der gewöhnliche Termin der Reife ist 38 bis 40 Wochen (9 Sonnen- oder 10 Mondenmonathe). Zeichen, daß ein Kind frühzeitig, noch im Embryonenzustande, geboren sey, sind, außer dem unvollkommenen Aussehen, besonders noch sehr faltige Haut, wollige Haare, ein Gewicht von weniger als 5 — 6 Pfund und eine Länge von weniger als 18 Zoll, schwache Stimme, Schläfrigkeit u. a. Von den inneren Theilen entwickelt sich beym E. vorwaltend das Herz, das zugleich in der Scheidewand seiner Vorhöfe einen unmittelbaren Übergang des Blutes aus der rechten Herzhälfte in die linke durch das eyförmige Loch und eine gleiche Communication durch den botallischen Gang verstattet. Dagegen bleiben die Lungen noch sehr unentwickelt, indem die Blutcirculation durch sie, wegen noch ermangelnden Athmens, noch nicht Statt hat. An deren Statt entwickelt sich die Leber sehr schnell und sehr stark, indem dieses Organ zunächst das Blut aus dem Mutterkuchen durch die Nabelvene empfängt. Mit dem Gehirn entwickeln sich auch die Augen sehr bald u. vorwaltend; der Darmkanal liegt Anfangs bis in den 4. Monath größtentheils im Nabelstrang, und steht mit dem Nabelbläschen in organischem Zusammenhange; in ihm sammelt sich das Kindspech an; zur Ernährung des E.'s trägt der Darmkanal noch nichts bey, da diese unmittelbar von dem durch die Nabelvene zugeführtem Blute bewirkt wird. Von der Harnblase geht eine eigene Verlängerung des Urachus aus, die sich bey den mehrsten Säugthieren in eine eigene Eyhaut erweitert. Der E. liegt im Ey von dem Schafwasser umgeben; durch Zunahme seines specifischen Gewichtes und bey nicht verhältnißmäßiger Zunahme der Menge des Schafwassers, senkt er sich im 7. Monath so, daß er in der Gebärmutter gegen den Muttermund hin, und zwar mit dem Kopfe als vorliegendem Theil, eine bestimmtere Lage bekommt. Die Schädelknochen bleiben bis nach der Geburt unverwachsen. Immer hat der E., so lange er in der Gebärmutter verschlossen ist, eine nach der Bauchseite gekrümmte Lage, auch bey Thieren. Bey Thieren, die mehrere Junge auf einmahl werfen, liegt nur eines in der Gebärmutter, die anderen in den Hörnern. 2) (corculum, planta seminalis, bot. Nomencl.), der wesentlichste Theil des Samens, aus welchem die neue Pflanze entsteht, ein kleiner walzenförmiger, in seiner Mitte an eine fleischige Substanz befestigter Körper, aus dem nach oben das Federchen, nach unten das Würzelchen hervorkömmt.

Emden (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ostfriesland des Königreiches Hannover, liegt am Dollart; hat 3 3/4 Q. M. mit 19,000 Einw. 2) Stadt

darin, am Einflusse der Ems (welche mit der Stadt durch den Kanal Delft verbunden ist) in den Dollart; hat Synagoge, reiches Waisenhaus, Freyhafen seit 1751 und 11,000 Einwohner, welche Schifffahrt, Handel, Fischerey (1817 mit 13,000 Tonnen Heringen Gewinn), Schiffbau treiben, Segel weben u. viel Gemüse bauen; war 1808 holländisch, 1810 Hauptort des Departements Ostems, seit 1815 hannövrisch.

Emelraet, Mahler, geb. zu Brüssel um 1612; hielt sich einige Zeit in Rom auf, liess sich dann in Antwerpen nieder, und ist einer der besten flamändischen Landschaftsmahler; Todesjahr unbekannt.

Emendation (v. lat.), s. unter Conjectur 3); **Emendiren**, berichtigen, verbessern; **Emendator**, Verbesserer, Verbesserung.

Emerentia (St.), Jungfrau und Milchschwester der heil. Agnes; mit dieser gesteinigt im Jahre 300. Tag: der 23. Januar.

Emergens (bot. Nomencl.), auftauchend, ist eine Pflanze, wenn sie aus dem Wasser, wie die meisten Wassergewächse, zur Zeit der Blüthe sich erhebt.

Emerich (Emericus, so v. w. Amerigo, männlicher Vornahme, so v. w. der an Bienen Reiche; n. And. der im Hause Reiche; n. A. der Immerreiche). 1) (Der Heilige oder Heinrich), Erbprinz von Ungarn, einziger Sohn des ungarischen ersten Königs, Stephan des Heiligen, der seinen Prinzen von der Gisela zu Ehren des deutschen Kaisers Heinrich, seines Schwagers, mit diesem Nahmen belegte. Geboren im Jahre 1007, und von dem andächtigen Vater der Erziehung einiger abendländischen Mönche anvertraut blüthe der talentvolle Kronprinz zur Freude des frommen Vaters auf, und verwelkte in jungen Jahren zu dessen tiefstem Leidwesen. In alle Kirchen, in alle Klöster nahm der fromme Vater den Jüngling mit, und der beständige Umgang mit diesen brachte ihn zu dem geheimen Gelübde steter Enthaltsamkeit. Darum war die Ehe des irregeleiteten Prinzen mit einer Tochter des kroatischen Königs Cresimir (nach Anderen mit einer constantinopolitanischen Prinzessinn) unfruchtbar; der Prinz starb (1031, 2. Sept.) an den Folgen seiner vielen Büßungen in seinem 24. Jahre, oder wurde, den Annalen von Hildesheim zu Folge, v. einem Eber auf der Jagd zerfleischt, und sein frühes Absterben stürzte Ungarn in einen Zustand von Verwirrung. An diesen Prinzen ist die Ermahnung des Vaters in dem ungarischen Corpus juris unter dem Titel des ersten Decretes des heiligen Stephan gerichtet. Er wurde in der Folge zu Rom, sammt seinem Vater Stephan I., in die Zahl der Heiligen aufgenommen. (Siehe Engel's Geschichte des ungarischen Reiches, 1. Theil, Wien Camesina, 1813, Seite 126—134; Feßler, die Geschichte der Ungarn, Leipzig bey Gleditsch 1815, 1. Theiles zweyte Abtheilung, S. 403—404. Vgl. Katona, Pray, Palma, Windisch, Szeverin, Budai, u. andere). 2) König von Ungarn (seit 1196—1204), ältester Sohn des Königs Bela III. Durch den Ausspruch des Papstes zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen verpflichtet, weigerte sich König Emerich aus entscheidenden Staatsgründen, nach seiner Vermählung mit der aragonischen Prinzessinn Constantia, den entfernten Krieg zu unternehmen; er erweiterte lieber sein Gebieth gegen Servien und Bulgarien, vertrieb seinen unruhigen, verschwenderischen und aufrühreri-

schen Bruder aus dem Reiche, begnadigte ihn noch einmahl, und sah sich dennoch genöthigt, gegen seine Anmaßungen Gewalt zu gebrauchen. Schon hatte er den unbändigen Jüngling bis an die dalmatischen Seestädte zurückgeworfen, als der König sich selbst von seinen Bischöfen und Großen verlassen sah. In dieser schrecklichen Verlegenheit rettete sich Emerich durch heldenmüthige und wahrhaft königliche Entschlossenheit. Unbewaffnet, allein, und blos den Scepter in der Hand, ging er mitten in das Lager seines Bruders, rief laut: „er wolle den sehen, der es wagen würde, die Hand an einen gesalbten König zu legen!" drang durch die weichende, von Ehrfurcht ergriffen staunende Menge, nahm seinen Bruder gefangen, und ließ ihn in eine Festung einsperren. Eine Nervenkrankheit überfiel bald darauf den seiner zerrütteten Gesundheit unterliegenden König. Er hatte kaum Zeit, mit Bewilligung des Papstes seinen unmündigen Sohn Ladislaus krönen zu lassen; befreyte auf dem Todbette seinen Bruder aus der Gefangenschaft, und vertraute ihm sogar die Regentschaft und die Vormundschaft über den unmündigen Sohn. Da st. er (1204, 30. Nov.), und das von ihm erzeugte Kind folgt ihm ein Jahr später im Tode nach. (s. Engel's Geschichte, 1. Theil, Seite 271 — 282; Feßler im 2. Bande, S. 158 — 186, u. s. w.).

Emeritus, 1) (röm. Ant.), Soldat, der seine Zeit (ein Prätorianer 15, ein Linienfoldat 20 Jahre) ausgedient hat; sein Ansehen war, wie das eines Veteranen, groß. Oft bekam er eine Belohnung (Emeritum) an Geld od. Ländereyen; 2) jetzt: ein Ausgedienter, von dem Dienst Entlassener, z. B. ein Staatsdiener, Prediger; daher: pro emerito erklären, in Ruhestand versetzen.

Emersion (v. lat.), 1) im Allgemeinen Eintauchung; 2) (Astron.), das Austreten eines Trabanten aus dem Schatten seines Planeten, der ihn verfinsterte (besonders von Jupitersmonden); 3) der heliacische Aufgang oder Untergang eines Sternes.

Emersions-winkel (Phys.), der Winkel, unter dem ein schräg auf Wasser, oder auch eine weiche Masse (Thon, Schnee, Sand) mit einer gewissen Gewalt geworfener Körper (z. B. eine abgeschossene Kugel) durch Abprall wieder aufwärts getrieben wird.

Emetica (Med.), s. Brechmittel.

Emetin (Chem.), Alkaloid der Ipekakuanha, dem diese ihre Brechen erregende Kraft verdankt, von Pelletier zuerst dargestellt.

Emgalo (sus aethiopicus L., phacochoerus aeth. Fr. Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Schwein (oder Warzenschwein); hat große, rückwärts gekrümmte Eckzähne (oben und unten), aus Blättern zusammengesetzte Backzähne, an jeder Wange einen Fleischlappen; braun, hat kurze Ohren, lange Borsten im Nacken, nackten Schwanz; ist wild, für Menschen und Thiere gefährlich (zerstört die Beine seiner Feinde, reißt ihnen den Bauch auf), wohnt in Erdlöchern, lebt in Süd-Afrika, begattet sich mit dem zahmen. Vgl. Schwein.

Emigranten (v. lat.), 1) Leute, die aus ihrem Vaterlande auswandern; ist diese Auswanderung bereits geschehen, so heißen sie Emigrirte; 2) vorzüglich die franz. Adeligen, Priester und andere Royalisten, die beym Beginnen der französischen Revolution auswanderten. Im November 1791 beschlossen die revolutionären Behörden, daß die Güter der E. confiscirt und sie selbst mit dem Tode bestraft

werden sollten, und dieses Urtheil wurde an allen, deren man wieder habhaft wurde, vorzüglich wenn sie die Waffen gegen Frankreich getragen hatten, vollzogen. Größtentheils begaben sie sich nach Engl. u. Deutschland, wo sich die Männer zu Koblenz größtentheils unter die Fahnen des Condéschen Corps begaben, um mit diesem in Frankreich einzudringen. Sie erhielten unter Napoleon 1802 die Erlaubniß, bis auf wenige nahmentlich bestimmte Ausnahmen, nach Frankreich zurückzukehren, ohne jedoch auf ihre confiscirten Güter Anspruch machen zu dürfen. Auch Ludw. XVIII., unter dem sämmtliche E. ohne Ausnahme die Erlaubniß erhielten, nach Frankreich zurückzukehren, bestätigte dieses Gesetz. Das freylich gerechte Schreyen der E. nach Entschädigung ihres durch Confiscation erlittenen Verlustes bewog endlich den König Karl X., einen Vorschlag zur Entschädigung der E. vor die Kammern bringen zu lassen, der auch, jedoch mannigfach abgeändert, im März 1825 durchging und denselben ihren Schaden wenigstens theilweise ersetzen soll. Das Mittel, die dazu nöthigen Fonds zu erlangen, sollte die Verwandlung der 5procent. Renten in 3procent. seyn.

Emil (v. lat. Aemilius), männlicher Vornahme, so v. w. der Gefällige, Artige, n. And. der Bereite; ihm entspricht der weibl. Vornahme **Emilie**.

Eminent (v. lat.), 1) hervorstechend, erhaben; 2) vorzüglich.

Eminenz (Eminentia), 1) (Anat.), Hervorragung, besonders an einem Knochen; **eminirend**, hervorragend. 2) Im 7. Jahrhunderte Titel der Bischöfe; als diese den Titel reverentia erhielten, Titel der seither illustrissimi und reverendissimi genannten Cardinäle, durch eine Verordnung des Papstes Urban VIII. 1630; auch Titel der geistlichen Kurfürsten und der Großmeister des Johanniterordens.

Emir (türk. Staatsw.), 1) einer, der über Andere Gewalt hat, Ehrennahmen der Anführer der Araber, welche sämmtlich unt. einem **Groß-Emir** stehen; 2) Titel aller Nachkommen Muhamed's, welche manche Vorrechte und Freyheiten genießen und unter dem **Emir-Baschi** od. **Nabib-Scherif** stehen.

Emirahur-Baschi (türk. Staatsw.), einer der Ceremonienmeister des Großsultans, welcher unter dem Kapi-Aga steht und den Hofstaat bey Aufzügen anführt.

Emir Akhor (im gemeinen Leben Imrahor, türk. Staatsw.), eigentlich Fürst der Ställe, Oberstallmeister des türk. Kaisers. **E.-Akhor-Baschi**, Ceremonienmeister am Hofe des Großsultans, der bey einem Staatsaufzuge vor ihm her geht. **E.-Alem** (im gem. Leben **Miralem**), Reichsfahnenträger, Verwalter des Nabib-Scherif, trägt die Muhamed's-fahne, wenn sie mit ins Feld genommen wird. **E. al Moslemin** (**E. al Mumenin**), Oberhaupt der Gläubigen; Titel der Fürsten der Marabuthen in Afrika und Spanien. **E. al Omra**, eigentlich Befehlshaber der Emirs, des Heeres in den Zeiten der Khalifen, Oberhaupt in ihren Rathsversammlungen und ihrer Armeen; jetzt erhalten diesen Titel auch die Statthalter in den Provinzen. **E.-Bazar**, Aufseher über die Märkte; bestimmt die Preise der Lebensmittel. **E.-Hadsch** (**Hadschiy**), Anführer der Pilgrimme auf der Wallfahrt nach Mekka; gewöhnlich der Pascha von Damask.

Emissär (lat. emissarius), derjenige, welcher von einem, oder von einer Verbindung, abgeschickt ist, um etwas

auszuforschen, oder gewisse Grundsätze zu verbreiten.

Emma, weiblicher Vornahme, bedeutet die Biene, die Emsige, die Häusliche. Davon oder von Amalie (die Emsige, u. And. die Ernährerinn, u. And., wohl richtiger, die Unbefleckte, Tugendbelobte) ist Emmeline gebildet. Merkwürdig sind: 1) nach dem späteren Chronicon laurishamense Karl's d. Gr. Tochter, dem griechischen Kaiser verlobt; stand aber mit Eginhard in einem Liebesverständniß, trug ihn, damit seine Fußstapfen nichts verriethen, bey frisch gefallenem Schnee aus ihrer Wohnung des Nachts über den Hof, ward aber von ihrem Vater gesehen, und nun ihrem Liebhaber zur Gemahlinn gegeben. Gewiß ist, daß Eginhard eine Gemahlinn Nahmens E. von vornehmer Geburt gehabt, die aber Ludwig der Fromme in Urkunden nirgends seine Schwester nennt; auch spricht Eginhard selbst in seiner Lebensbeschreibung Karl's d. Gr. bey Aufzählung von Karl's d. Gr. Töchtern nicht von einer E. Die Erzählung ist daher wahrscheinlich eine Erfindung späterer Zeit. 2) Gemahlinn Ludwig des Deutschen, Mutter Karlmann's, Ludwig's des Jüngeren und Karl's des Dicken; verlor 874 durch die Gicht die Sprache; starb 876 zu Regensburg. 3) Gemahlinn des Königs Ethelred von England und Tochter des Herzogs Richard II. von der Normandie; nahm unter der Regierung ihres Sohnes, des heil. Eduard, großen Antheil an den Staatsgeschäften, ward deßwegen vom Grafen von Kent verschiedener Verbrechen beschuldiget und mußte sich durch die Ordalie des glühenden Eisens reinigen. 4) Otto's d. Gr. Stiefschwester, seit 965 Gemahlinn des Königs Lothar von Frankreich; brachte zwar nach dessen Tode 985 die Großen des Reiches dahin, daß sie ihr und ihrem Sohne Ludwig Treue schwuren, wurde aber bald von ihnen und zuletzt selbst von ihrem Sohne verlassen, weil man sie verstohlener Liebe beschuldigte.

Emman (Geogr.), Fluß in Jönköpingslän und Kalmarlän (Schweden); geht die Länge durch letzteres und fällt hier in die Ostsee bey Emm im Hirab Stranda.

Emmat (Geogr.), 1) (große E.), Fluß im Canton Bern (Schweiz), entspringt an den Grenzen von Luzern, fällt bey Biberich in die Aar. Sie bildet das schöne Emmenthal, mit mehr als 36,000 Einw., welche guten Käse (emmenthaler Käse) fertigen. 2) (kleine E.), entspringt eben da, fällt bey Luzern in die Reuß.

Emmaus (bibl. Geogr.), Stadt in Judäa, 22 Milliaria von Jerusalem. Da die Römer hier einen Sieg erfochten, nannten sie dieselbe Nikopolis, und Heliogabalus vergrößerte und verschönerte sie. Bey derselben war eine Heilquelle, die einen ausgebreiteten Ruf erhielt, weil man sagte, daß Christus sich darin die Füße gewaschen habe. Da nun Pilger von allen Seiten dahin strömten, ließ der Kaiser Julian dieselbe verschütten; jetzt Ruine, Kubeib genannt.

Emmendingen (Geogr.), Oberamt im Kreisamkreise (Baden); hat 17,100 Einw., liegt an der Elz und Bretten; 2) Stadt darin, Sitz des Amtes; hat mehrere Schulen, Bleichen, 12 Viehmärkte, älteste Lesegesellschaft im Lande und 1400 Ew. Sonst Residenz der Markgrafen von Hochberg.

Emmenthal (Geogr.), s. unt. Emmat.

Emmer (große, Geogr.), Fluß, entspringt bey Bredenborn im preuß. Regierungsbezirke Minden, durchläuft das Fürstenthum Lippe-Detmold und die Grafschaft Pyrmont, und fällt bey dem hannöversch. Dorfe Emmern in die Weser.

Emmeram (St.), Bischof in Poitou; wollte die heidnischen Hunnen u. Avaren in Pannonien bekehren; auf der Reise hielt ihn Theodor I., Herzog von Baiern, in Regensburg zurück, wo er 3 Jahre die kurz vorher bekehrten Baiern im Glauben befestigte. Sein Leichnahm wurde zu Aschaim, in dessen Nähe er verschied, beerdigt, später nach Regensburg gebracht. Tag: der 22. September.

Emmerich, 1) E. I., angeblich Major Domus Königs Chlodwig's u. Statthalter desselben in Schwaben um 500; 2) E. II., Major Domus König Dagobert's um 630. 3) E. III, Graf von Würtemberg, um 938; angeblich Stammvater des Hauses Würtemberg.

Emmerich (Geogr.), Stadt im reesser Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, in einer Ebene am Rhein; hat Gymnasium, Seminarium, Rheinhafen, 4400 Einw.

Emmerin, St. (S. Damarin, S. Amerin, Geogr.), Stadt im Bezirke Besort, Depart. Ober-Rhein (Frankreich), am Thur; hat 1400 Einw., Handel mit Eisenwaaren. Die Umgegend heißt Amarinerthal.

Emmersdorf (Emersdorf), ein Marktflecken in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhardsberge, mit einem Landgerichte, Schloß, einer Pfarre, merkwürdig wegen sehr vieler Essigfedereyen, wozu der Wachauer Wein größtentheils verwendet wird. Die Wachau begreift aber den ganzen Strich Landes ober Stein über Spitz hinauf. In der Nähe die Ruinen einer Burg gleichen Nahmens, welche der Stammort eines schon im 16. Jahrhunderte ausgestorbenen Geschlechtes war.

Emmerstädt (Geogr.), Dorf im Amte Königslutter des braunschweiger Districtes Wolfenbüttel; hat 600 Ew.; Fundort von falschen Diamanten.

Emöd, Dorf in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, diesseits der Theiß, mit einer kath. und reform. Kirche und Pfarre, zwischen Weingebirgen in einem Thale.

Emöke (Nagy Emöke, Groß-Janikowitz, Welke Janikovce), ungarisch-slaw. Pfarrdorf in Niederungarn, diesseits der Donau, Neutraer Gespanschaft und Comitatsbezirke, 3/4 Meile von der bischöfl. Stadt Neutra, mehreren Grundherren gehörig; hat eine angenehme Lage auf einem Hügel des schönen Neutrathales, der mit fruchtbaren Weingärten, schönen Weideplätzen und auf dem Gipfel mit einem Walde versehen ist, eine kath. Pfarrkirche (die Pfarre wurde 1701 errichtet), 860 kathol. und 130 jüd. Einwohner, eine Mühle, guten Ackerboden und Wieswachs, weitläuftige Weiden, guten Absatz der Producte auf den Wochenmärkten der nahen Stadt Neutra.

Emoll (Musik), eine der 12 weichen Tonarten der jetzigen Musik; hat ein Kreuz vorgezeichnet, welches f in fis verwandelt.

Emollientia (lat., Med.), erweichende Mittel. Emolliren, sanft machen; weichlich machen.

Emolument (v. lat.), Vortheil, Nutzen; daher Emolumente, Einkünfte.

Emotion (v. lat.), 1) Aufstand; 2) heftige Gemüthsbewegung.

Empasto (Empatement, fr.), 1) (Mahler), dichtes Auftragen der Farben auf einem Bilde; 2) (Kupferstecher), gutes Verwischen der Punkte mit der Straffirung.

Empé (Geogr.), Fluß in dem hagener Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg; fällt bey Hagen in die Volme. Von diesem Flusse hat die Emper oder Enneper Straße den Nahmen, die sich von Hagen bis Gepelsberg, eine Stunde v. Schwalm erstreckt und voller Eisenwerke ist, die viele

Genſen, Strohmeſſer und andere Eiſenwaaren liefern und längs dieſes Flüßchens angelegt ſind.

Empêchement (fr.), Hinderniß, Verhinderung, Aufenthalt; daher **Empechiren**.

Empecinado (Don Juan Martin Diaz), geb. 1775, der Sohn armer Landleute; trat 1792 freywillig in ſpaniſche Kriegsdienſte, kehrte aber nach Beendigung des Krieges ruhig in die Heimath zurück. Bey dem Einfall der Franzoſen in Spanien lauerte er mit noch zwey Bauern 2 franzöſiſchen Courieren auf, tödtete den einen, nahm den anderen gefangen und brachte dem engliſchen General Moore die Depeſchen. Bald bildete er nach den Vorſchriften Romana's eine Guerilla, die ſich ungeheuer mehrte, bis auf 3—5000 Mann wuchs und den Franzoſen, beſonders der Beſatzung von Madrid, großen Schaden that. Er war unermüdet, kam überall, gerade wo man ihn am wenigſten erwartete, zum Vorſchein und ward zuletzt den Franzoſen höchſt furchtbar. Von der Regentſchaft ward er zum Oberſt und Brigadier ernannt. Nach der Revolution ward er zweyter Commandant von Valladolid, Gouverneur von Zamora, verjagte den Trappiſten aus Catalonien, erhielt ein Commando gegen den Pfarrer Merino und dann eines in dem Reſervecorps von Abispal. Nach der Reſtauration ward er verhaftet, ihm der Proceß gemacht und er 1825 gehenkt.

Empedokles aus Agrigent, Philoſoph und philoſophiſcher Lehrdichter um 444 v. Chr.; war zwar aus der Pythagoräiſchen Schule, doch ſtellte er über die Natur der Dinge eigene Grundſätze auf; beſonders iſt er Urheber der alten Lehre der vier Elemente; doch ſind damit nicht die in die Sinne fallenden Stoffe, ſondern eigentl. nur die beyden Enantioſen: Warm und Kalt, Trocken und Feucht gemeint; als Grundkräfte erkannte er Liebe und Haß an. Auch erreichte durch ihn, nach dem Zeugniſſe der Alten, das Lehrgedicht einen hohen Grad der Ausbildung; ſeine Gedanken über die Natur der Dinge hat Lucretius nachgebildet. Sein Leben iſt von einem magiſchen und myſtiſchen Schein umgeben; man ſagte, er habe die Winde bändigen und Regen und Trockenheit hervorbringen können, auch eine todte Frau erweckt. Eine Peſt heilte er durch Räucherungen und magiſche Scheiterhaufen, eine andere durch Zuleitung reinen Waſſers, und ward deßhalb als ein Heilgott verehrt. Daß er ſich in den Ätna geſtürzt habe, iſt ohne hiſtor. Grund, wahrſcheinlich ſtarb er im Peloponnes. Hauptwerk: Empedocles, de vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias collegit, rec., illustrav. praef. et ind. adjecit Fr. W. Sturz, 2 Bde., Leipzig 1805. Auch Peyron gab Fragmente von ihm und Parmenides, nach einer turiner Handſchrift, Leipzig 1810, heraus; doch betrifft dieſe Schrift blos eine von Sturz angeführte Stelle des Simplicius. Auch hat die Anthologie einige Epigramme von ihm.

Empetrum (c. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ericeen, Ordnung Epacriden, zur Diöcie, Triandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Art: e. nigrum, kleiner Strauch in Nord-Deutſchland, hoch nach Norden hinauf, ſo wie auf hohen Gebirgen und Alpen, deſſen herbe Beeren, in großer Menge genoſſen, Schwindel u. Kopfweh machen; in Kamtſchatka, Schweden ꝛc. werden ſie gegeſſen und zur Bereitung eines berauſchenden Getränkes benutzt.

Empfänglichkeit, Leichtigkeit, gewisse Eindrücke anzunehmen; ist so verschieden, wie diese Eindrücke selbst, so: in ethischer Hinsicht für gewisse Gefühle und Lehren, in medicinischer Hinsicht für Krankheitseinflüsse und and.

Empfängniß (conceptio, Physiol.), die in einem weiblichen Körper, zu Folge einer fruchtbaren Begattung, erregte Thätigkeit zur Ausbildung einer Frucht (vgl. Befruchtung).

Empfängniß der Maria, siehe Maria.

Empfang-schein, Quittung (Rechtsw.), ist die schriftliche Bestätigung, daß man eine Sache erhalten habe.

Empfehlungs-schreiben, 1) ein Brief, durch welchen man Jemandem eine gute Aufnahme bey einem Anderen erbittet, ihm auch öfters Credit eröffnet (vgl. Creditbrief); 2) ein Zeugniß, worin man die guten Eigenschaften eines Menschen angibt.

Empfindeley, affectirte u. zur Schau getragene Empfindsamkeit.

Empfindlichkeit, 1) überhaupt die Fähigkeit, leicht von äußer. Eindrücken afficirt zu werden; dieses findet wohl auch auf leblose Dinge Anwendung; so spricht man von einem empfindlichen Thermometer, das auch von sehr geringen Temperaturveränderungen zum Steigen oder Fallen gebracht wird. 2) (Psychol.), eine Stimmung des Gemüths, leicht zu Empfindungen angereizt zu werden, bes. zu unangenehmen; hängt dann gewöhnlich mit erhöhter Reizbarkeit zusammen und ist Andeutung von Schwäche oder Kränklichkeit. 3) (Pferdew.), bey einem Reitpferde die ihm ertheilte Fertigkeit, die Bewegungen vorzunehmen, die der Reiter durch den Zügel oder die Schenkel ihm andeutet.

Empfindsamkeit (Psychol.), 1) überhaupt die Fähigkeit, von Gegenständen der Empfindung auf eine entsprechende Weise afficirt zu werden; 2) besonders die zarte Empfänglichkeit für moralische theilnehmende Gefühle.

Empfingen (Geogr.), Stadt im Oberamte Haigerloch, des Fürstenthumes Hohenzollern Sigmaringen; hat 2200 Ew.

Emphaenoskop, ein sehr bequemes, von dem Drechsler und Optiker Joseph Rospini in Wien erfundenes Perspectiv, welches als Camera obscura, als Camera clara und als Theater-Perspectiv gebraucht werden kann, bey welch letzterer Anwendung man durch eine ganz neue Vorrichtung die ganze Bühne übersehen kann.

Empirie (v. gr.), Erfahrung, Wissen durch Erfahrung. **Empiriker**, 1) wer blos Erfahrung zur Bestimmung des Handelns nimmt; bes. 2) im Gegensatze des Rationalisten, der nach Theorie verfährt; findet vorzügl. auf Ärzte Anwendung. E.-sche Schule (secta empirica, med. Gesch.), bildete sich in Griechenland etwa 280—250 v. Chr. und trat dem vorherigen Dogmaticismus in der Medicin entgegen, indem man den schon von Hippokrates vorgezeichneten Weg der Erfahrung von neuem betrat. Der Stifter der älteren empirischen Schule war Philinos von Kos; ausgebildeter wurde sie durch Serapion von Alexandrien. Indem jedoch die Herophiläer sich zur Partey der Empiriker schlugen, wurden sie, im Kampfe mit dem Dogmatismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet. Unter die verdienstlichen Anhänger dieser Schule gehört Heraklid von Tarent; doch ist nur von Nikander von Kolophon einiges von Empirikern auf unsere Zeit gekommen. Der letzte, aber einer der gepriesensten Lehrer war Theudas aus Laodikea, mit dem sie, etwa 117 v. Chr., erlosch. E.rismus (Psych.),

eine Denkart oder Handelsweise, die blos der Erfahrung huldigt; als grober, mit Verschmähung aller anderen Erkenntniß außer der empirischen; als feiner, der die Erfahrung als die eigentliche Grundlage aller anderweitigen Erkenntniß erklärt. Empirismus der reinen Vernunft, Methode, aus lauter möglichen Erfahrungen zu philosophiren, den Gesetzen der Erfahrung nachzuspüren u. durch solche die Erkenntniß zu erweitern.

Emplacement (fr.), 1) Lage von etwas; 2) (Kriegsw.), die zweckmäßige Anlage einer Festung, Verschanzung u. dgl.; 3) das Auf- od. Anstellen; bes. 4) die Aufstellung des Geschützes im Treffen und bey Belagerungen; daher Emplaciren, auf- od. anstellen.

Emplastrum (Pharm.), Pflaster.

Empörung, so v. w. Aufruhr.

Empoli (Geogr.), Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana, mit der Hauptstadt gl. Nahm., am Arno; hat 2500 Ew. (Strohflechter).

Empoongoua (Geogr.), Reich an der Küste von Guinea (Afrika), südl. am Ausfluß des Gabon; hat ungesundes Klima, nicht übrig stark bewohnt von schwarzen Einwohnern, welche Fetische anbethen, etwas musikalisch sind, einander die Weiber leihen, mit Holz und Elfenbein handeln. Das Land bringt viele Bäume (Mangle, Ebenholz, Weinpalmen, Butterbäume) und andere Pflanzen (Ananas und schöne Blumen), Farbenerden, aber kein Gold. Hauptstadt: Rango, mit 500 E., Residenz des Königs.

Emporion (-reion, gr., lat. Emporium), Handelsplatz, besond. für Seehandel; daher (a. Geogr.), Nahme mehrerer Städte, wie: 1) Emporium Arabiae; 2) Pflanzstadt der Phokäer oder Massilier, im Gebiethe der Illigeten (Hispania tarraconensis), von der Stadt der Illigeten durch eine Mauer getrennt, mit Clodianus mit einem Tempel der ephesischen Artemis; zu Strabon's Zeit waren beyde Völker schon gemischt. Hier 196 v. Chr. Schlacht zwischen den Römern unter M. Porc. Cato u. den Spaniern, die jener durch einen scheinbaren Rückzug herausgelockt hatte. Die weit schwächeren Römer siegten, der Feind ward größtentheils (über 40,000) niedergehauen und die Stadt erobert.

Empor-kirche, s. unter Kirche.

Emportement (fr.), Aufwallung, Zorn. Emportiren, 1) erzürnen, 2) erobern.

Empressement (fr.), Eifer, Begierde; Empressiren, sich beeifern.

Empyem (v. gr., Empyema, Med.), Eiterbrust, Ergießung von Eiter in einen der beyden Lungensäcke der Brusthöhle, entweder zu Folge eines Eitersackes in der Lunge, der sich auf der Oberfläche der Lunge öffnete, oder einer tief eindringenden Wunde, wenn die Wundöffnung sich früher schloß.

Empyreumatische Oehle (Empyreumatica olea, Pharm.), durch trockene Destillation organischer Körper gewonnene, übelriechende, dunkelgefärbte und nur durch wiederhohlte Rectification zu entfärbende, zum Theil in Alkohol lösliche, flüchtige, aus Wasser-, Kohlen- und Sauerstoff bestehende Öhle. Bekannteste: stinkendes Weinsteinöhl, Wachsöhl, Hirschhornöhl, Dippels Öhl, Bernsteinöhl, Asphaltöhl, Braunkohlenöhl, Franzosenholzöhl. Der eigene Eindruck, der überall, wo durch Verkohlen und Verbrennen organischer Körpertheile empyrisches Öhl entbunden wird, auf die Sinnesorgane des Geruchs und Geschmacks entsteht, wird als Empyreuma, so wie jene Affection als empyreumat. Geruch und Geschmack bezeichnet. Vgl. Brenzlich.

Ems (Geogr.), 1) Fluß in West-Deutsch-

land; entspringt bey Hövelhof, wird bey Emsbühren schiffbar, fällt in den Dollart, theilt sich zuvor in Oster- u. Westerems, hat auf 5 Meilen weit Ebbe und Fluth. Hauptnebenflüsse der E. sind die Werse, Aa, Hase und Leda. 2) (Depart. E.), holländisches Departement (mit 247,000 Ew., Hauptstadt: Leuwarden); dieses hieß seit 1810 West-Ems, mit der Hauptstadt Gröningen; Ost-Ems war Ost-Friesland. 3) Depart. im Großherzogthume Berg (210,300 E.); 1809 zu den Departements Ober-Yssel, Ysselmündungen und Ober-Ems gezogen. 4) Marktflecken im Amte und Herzogth. Nassau, an der Lahn; hat 400 Ew. und berühmte Bäder. Sie waren schon den Römern bekannt. Die Temperatur derselben ist von 17° — 37° Reaum. Zwey der mehreren Quellen werden zum Trinken benutzt und versandt. Ihr Gehalt ist: reichlich Natron, etwas Kalk, wenig Eisen, viel kohlensaures und geschwefeltes Wasserstoffgas. Sie werden, als milde Mineralwasser, besonders von nervenschwachen Personen, gut vertragen, dienen vorzüglich in Unterleibs- und anderen Verschleimungen, Gicht, Frauenzimmerkrankheiten, bes. zur Hebung der Unfruchtbarkeit u. m. In der Nähe die Hundsgrotte mit erstickenden Dämpfen; 5) so v. w. Hohenems.

Emsbühren (Geogr.), 1) Kreis im Fürstenthume Osnabrück, des Königreiches Hannover, an beyden Seiten der Ems; zu ihm gehört ein Theil des Fürstenthumes Rheina Wolbeck; hat 3 Q. M., 3,400 Ew., ist ziemlich unfruchtbar, bringt Torf, hat gute Viehzucht; bildet ein eigenes Gericht, welches dem Obergerichte zu Osnabrück unterwürfig ist; 2) Dorf und Gerichtssitz, mit 710 Einw.

Emscher Fluß (Geogr.), Fluß; entspringt im dortmunder Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, fließt in den Rhein.

Emser Congreß und Emser Punctation (Kirchengesch.). Um Eingriffe in ihre Metropolitanrechte, Dispensations-, Appellations- u. Benefiziensachen, auch Exemtionen von ihrer Aufsicht betreffend, abzuwehren, traten, auf Anlaß der Errichtung einer neuen Nuntiatur für Pfalzbaiern, die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg im Sommer 1785 in dem Badeorte Ems durch Abgeordnete zu einem Congreß zusammen, der den 25. August d. J. die unter dem Nahmen E. Punctation bekannte Übereinkunft abschloß. Sie vindicirten die Gegenstände der unmittelbaren Jurisdiction der Nuntien ihrer eigenen und verlangten Herabsetzung der Annaten- und Palliengelder, Änderung des dem Papste von den Bischöfen zu leistenden Eides, Exclusion der Ausländer von deutschen Pfründen, Abschaffung der Exemtionen der Ordensleute von der bischöflichen Aufsicht, und der Ehehindernisse in gewöhnlichen Dispensationsfällen, Einsetzung von Provinzial-Synodalgerichten, Revision der Concordate und, falls der Papst dieses alles nicht bewillige, Abhaltung einer constitutiven Kirchenversammlung oder wenigstens reichsverfassungsmäßigen Schutz ihrer Amtsrechte, wofür sie die Kirchenzucht verbessern wollten. Bey diesen Anträgen hatten sie observanzwidrig versäumt, sich der Zustimmung der exemten und ihrer Suffragan-Bischöfe zu versichern. Die Reactionen derselben, der Nuntien und des Kurfürsten von Baiern gegen Vollziehung der Punctation wurden durch gründliche Streitschriften der Gegenpartey und durch Umstände unterstützt, welche die Interessen der Erzbischöfe selbst trennten. Schon 1787 sagten sich Mainz und

Trier von der Punctation los, die beyden anderen wurden zur Ruhe gewiesen, und ihr Unvermögen, die päpstliche Widerlegung der emser Beschlüsse (Pii VI. Responsio ad Metropolit. Mog., Trev., Col. et Salisb. super nuntiaturis, Rom 1789, 4.) zu entkräften, stellte diese Beschlüsse als ein unüberlegtes Beginnen dar, das an sich erfolglos war.

Ems-gau (mittl. Geogr.), Gau an der Ems, in Ostfriesland; grenzte an den Ostergau; in ihm hatte Adelbert, Erzbischof von Hamburg, im 11. Jahrh. eine Grafschaft.

Emskirchen (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Markterlbach des Rezatkreises (Baiern); hat 2200 Ew., Schloßruinen und Hopfenbau.

Emstek (Geogr.), Kirchspiel im Amte und Kreise Kloppenburg, des Herzogthumes Oldenburg; hat 2300 Einwohner.

Emuet (fr., Gramm.), das stumme e; im Französ. die grammatische Benennung des Buchstabens e, wenn es keinen Accent hat und entweder gar nicht oder nur als unvollkommener Laut (dem kurz hervorgestoßenen ö im Deutschen ähnlich) in der Aussprache angedeutet wird.

Emulsion (Emulsio, Pharm.), durch Zusammenreiben bewirkte milchartige Verbindung öhliger oder harziger und schleimiger Substanzen mit Wasser. Die aus Mandeln, durch Zusammenstoßen der geschälten Mandeln, mit 12—16 Theilen Wasser mittelst Filtriren bereitete gibt die bekannte, zum Getränk dienende **Mandelmilch**; auf gleiche Art werden aus anderen öhlig-schleimigen Samen **Mohn-, Hanfsamenmilch** u. ähnl. bereitet. Öhle, Wallrath, Kampfer, natürliche Balsame werden mit arab. Gummi, Traganthschleim, oder Zucker, Eygelb, Eyweiß zusammengerieben und allmählig das nöthige Wasser zugesetzt, in eine E. gebracht, eben so Gummiharze, z. B. Ammoniak, Asand ꝛc., die zwar auch blos mit Wasser zusammengerieben eine Emulsion geben, welche aber durch Zusatz von Gummi, Zucker und Eygelb dauernder wird.

Emuy (Geogr.), Inselgruppe in der Bai von Hiamen in der chinesischen Provinz Fokien; die eine Insel hat die starke Festung Kiumen, eine and. (das eigentliche Hiamen) einen berühmten Tempel des Fo; daneben eine große, sichere Rhede für 1000 und mehr Schiffe, welche durch ein Fort mit 6—7000 Mann beschützt wird.

Enallage (gr.), 1) Vertauschung; insbesond. 2) (Gramm.), Vertauschung von Redetheilen einer Gattung in Hinsicht ihrer Abstammung oder Form (z. B. des Substantiv's mit dem Adjectiv, des Abstractum mit dem Concretum, des Activs mit dem Passiv ꝛc.); werden Redetheile von verschiedener Gattung mit einander verwechselt, so daß Nomen, Pronomen, Verbum ꝛc. für einander stehen (z. B.: Dein Freund sagt [statt: ich sage] Dir Lebewohl), so heißt die E. **Antemeria** oder **Aloiosis**.

Enara (**Enaratråsk**, Geogr.), See im Gouvernement Finnland, in Kemi Lappmarken (europ. Rußland); nimmt mehrere Flüsse auf, fließt durch den Pasvig (**Padsjoki**) in das Nordmeer; hält 49 1/5 Q. M. und hat mehrere Inseln. 2) (**Enare**), Dorf dabey, hat 350 Ew., meist Fischer.

En avant! (fr.), Vorwärts! gewöhnlich ermunternder Ruf der Franzosen beym Vorrücken in Gefechten.

En bloc (fr., Hdlgsw.), im Waarenhandel, ein Haufen verschiedener Waaren. **En bloc kaufen**, verschiedene Waaren zu einem bestimmten Preis kaufen.

Enceinte (fr.), der ganze Umfang der Werke einer Festung; Haupt-

Enceinte, der innere oder Hauptwall.

En chef (fr.), als Haupt, als Oberhaupt, so General en chef.

Encheiridion (gr.), 1) Handbuch; s. z. B. unter Epiktet; 2) Dolch, Handmesser.

Enciso (Geogr.), District in der Provinz Soria (Spanien), mit der Villa gleichen Nahm., am Cidacos; hat 3000 Einw.

Enclaven (v. lat.), Gebiethstheile, welche von einem Staate ganz eingeschlossen sind, so daß man von diesen aus nur durch das einschließende Land in ein fremdes Gebieth kommen kann.

Enclos (Anne, genannt Ninon de l'), geb. zu Paris 1616, die Tochter eines Edelmannes zu Touraine; verlor im 15. Jahre beyde Ältern; bildete, sich nun selbst überlassen, durch die Schriften von Montaigne und Charron so glücklich sich aus, daß sie durch ihren Geist und ihre Schönheit bald alle Blicke auf sich zog. Nie konnte sie sich indessen zu einer Heirath entschließen, weil sie dadurch ihre Freyheit zu verlieren glaubte. Da sie wohl 8 — 10,000 Livres jährlicher Einkünfte hatte, so wurde ihr Haus der Sammelplatz aller damahligen Schöngeister, unter denen sie sich einen Liebhaber nach ihrer Laune wählte, ohne ihm länger treu zu seyn, als diese dauerte. Unter ihre begünstigten Liebhaber zählte sie: Coligny, Villarceaux, Sévigné, den großen Condé, den Herzog von la Rochefoucauld, die Marschälle Albret und Estrées, d'Effiat und viele And. Sie erhielt ihre Schönheit bis in ihr hohes Alter; sie st. 1706.

Encriniten (encrinites, Petref.), versteinte Meerpalmen oder Geschöpfe ähnlicher Art; finden sich seltener ganz, aber in einzelnen Gliedern außerordentlich häufig.

Encyclopädie (v. gr., Lit.), Zusammenstellung der zu einer umfassenden intellectuellen Bildung (παιδεία ἐν κύκλῳ) gehörigen Kenntnisse. Sie ist allgemein, wenn sie sich auf das ganze Feld der Wissenschaften ausdehnt, oder sie ist nur auf einen Zweig des Wissens beschränkt. Solcher Particularencyclopädien kann man so viele aufstellen als man einzelne Wissenschaften unterscheidet, wenn solche nur in einer Schrift, od. in einem Lehrvortrage umfassend (encyclopädisch) dargestellt werden. Das Bedürfniß, das ganze Feld wissenschaftlicher Kenntnisse, besonders solcher, die ein allgemeines (humanistisches) Interesse haben, zu überschauen, trat erst in neuerer Zeit mit dem immer weiteren Anbau der Wissenschaften ein, indem dadurch insbesondere die innere Verkettung der Wissenschaften unter sich u. der Vorschub, den eine der anderen leistet, immer einleuchtender wurde. Für die älteste Zeit können indessen die Aristotelischen Schriften für eine Art von E. gelten. Auch das verlorne Werk von Varro: Rerum hum. et divin. antiquitates et disciplinarum libri IX, und des älteren Plinius historia naturalis, ingleichen des Martianus Capella satyricon, können als encyclopädische Versuche früherer Zeit angesehen werden. Doch hebt die Periode der Universalencyclopädien erst im Mittelalter und zwar im 13. Jahrh. mit des Dominicaners Vincenz de Beauvais (Vincentius Bellavensis) Speculum majus an, das wieder in Spec. historiale, doctrinale, und ein später hinzugekommenes morale zerfiel, und das außer der seltenen ersten Auflage (10 Bde., Straßburg 1473, Fol.), noch zu Venedig, Köln und zuletzt unter dem Titel: Bibliotheca mundi, zu Douay 1624, in 4 Bdn., Fol., erschien. Den Nahmen einer E. (statt des vorherr-

gen Speculum oder Summa, dergleichen, seitdem Thomas von Aquino seine Summa theologiae verabfaßt hatte, für einzelne Wissenschaften eine Menge erschienen waren), scheint aber P. Scalich durch seine Encyclopädia s. orbis disciplinarum, tum sacrar. tum profanarum, epistemon, Basel 1559, zuerst eingeführt zu haben. Ein sehr verbreitetes encyclopädisches Werk jener Zeit war indessen noch früher das von G. Reisch verabfaßte, das unter dem Titel Margarita philosophica mit Holzschnitten, Freyburg 1503, 4. (anonym) erschien, später in noch vielen Auflagen hervortrat, in der vermehrten, Basel 1583, auch als Habituum s. disciplinarum perfectissima encyclopädia. Das erste deutsche encyclopädische Werk von größerem Umfange ist Alsted's, erst Herborn 1620, 4., dann daselbst in 7 Theilen und 4. Bdn. in Fol. erschienene: Scientiarum omn. encyclopaedia. Die eigentliche Bahn für encyclopädisches (nicht blos rhapsodisches) Wissen aus einem inneren Princip brach aber doch erst Bacon von Verulam (s. Bacon 2). Seitdem mehrten sich die Schriften, welche ein umfassendes Wissen in einer systematischen Ordnung zum Gegenstande haben. Unter mehreren größeren Werken dieser Art nennen wir hier blos Condilliac's cours d'étude. Unter Deutschen machten sich in neuerer Zeit besonders Ernesti, Sulzer, Ebert, Reimarus und Büsch, Klügel, Buhle, Eschenburg, de Wette, Krug u. m., theils durch Verbreitung encyclopädischer Kenntnisse in eigenen Werken, theils durch Bearbeitung von Grundlagen dafür verdient. Eine E. sämmtlicher Kenntnisse oder Schulwissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten, herausgegeben von F. W. D. u. Ch. W. Schnell, erschien in verbess. Auflage in 4 Abtheilungen und 19 Bänden, Gießen 1805—15. Den lexikographischen E.n der neueren Zeit waren in älterer die Sichwörterbücher von Suidas und Pollux vorausgegangen. Die ersten nach Wiederherstellung der Wissenschaften beschränkten sich auf berühmte Personen u. Orte, nahmentlich des Rob. Estienne's (Stephanus) Dictionarium propriorum nominum, virorum, mulierum, populorum, idolorum, urbium, fluviorum, montium etc., Paris 1544, und dessen Bruders Karl Estienne's Dictionar. historicum et poeticum, das R. Lloyd 1671 zu Oxford sehr vermehrt herausgab, und das auch noch zu London 1686 erschien. Von nun an kamen mehrere größere Werke heraus, die nicht blos aus der Geschichte, sondern auch aus anderen Wissenschaften Belehrungen ertheilten, und so immer mehr einen eigentlichen encyclopädischen Charakter annahmen. Unter den historisch. Wörterbüchern erlangte Moreri's le grand dict. historique, das zuerst Lyon 1674, Fol., in der 20. und letzten Ausgabe in 10 Bdn., Paris 1759, Fol., erschien, die allgemeinste Verbreitung und gab Gelegenheit zu Bayle's Dictionnaire historique et critique, das, obgleich es zunächst keine E. seyn sollte, doch eine Menge wissenschaftliche Gegenstände aller Art verhandelte. Zugleich mit Moreri legte aber auch Joh. Jac. Hofmann ein Lexicon universale historico-, geographico-, chronologico-, poetico-philologicum an, das zu Basel 1677 in 2 Fol.-Bänden erschien und 1683 mit einer continuatio vermehrt wurde, die auch andere wissenschaftliche Gegenstände berücksichtigte. Hiervon kam Leyden 1698 eine neue Auflage in 4 Bdn., unter dem Titel: Lexicon universale, historiam, chronologiam, geogr., geneal., mythologiam, omnemque antiquitatem expl., in 4 Bdn., Fol., heraus, worin die Artikel sämmtlich

in Ordnung gebracht waren und das daher als das erste etwas größere encyclopäd. Werk in alphabet. Form in neuerer Zeit angesehen werden kann. Ein weit größeres Werk dieser Art in italienischer Sprache unter dem Titel: Biblioteca univ. sacro-profana, o sia gran Dizionario istorico, geographico etc., war auf 40—45 Folianten angelegt, erschien aber nur in 7 Bdn., bis zum Worte Caque, Venedig 1701 (mehr hierüber s. unter Coronelli). Ein neueres ital. Werk ist: G. P. Pivati's Nuovo dizionario scientifico e curioso sacro-profano, 12 Bde., Venedig 1746—1751, Fol. In England, wo die E.n die mehrste Unterstützung und Verbreitung gefunden haben, war Harri's Universal english dictionary of arts and sciences, in 2 Bdn., London 1704, das erste. Eine Erweiterung desselben ist Chamber's Cyclopaedia, 2 Bde., London 1728, Fol., die oft wieder erschien, zuletzt von J. Rees herausgegeben, in 5 Bdn., mit Kupf., London 1786. Unter den englischen E. der neueren Zeit bemerken wir: Encyclopaedia britannica, herausgegeben von M. Napier, 10 Bde., Edinb. 1788, 4., wovon die 5. Aufl., das. 1813—15, in 20 Bdn., mit 600 Kupf., befaßt und von 1816 an mit 6 Supplementbdn. vermehrt wurde. Eine 6. Auflage begann 1820 und wurde mit dem 20. Bde. 1823 vollendet; Edingburgh encyclopaedia, herausgegeb. von Brewster, mit Kupf., auf 18 Bde., 4., angelegt, wovon bis 1820 13 erschienen waren; E. londinensis, herausgegeben von J. Wilkes, seit 1796, 4., wovon bis 1820 17 Bde., die bis M. reichen, erschienen waren; E. edinensis, herausgeg. von Jam. Millar, mit Kupf., begann mit 6 Bdn., Edingb. 1816, 4.; the engl. E., 10 Bde., mit Kupf., London 1800, 4.; E. metropolitana, mit Kupf., begann, auf 25 Bände angelegt, London 1815; bis 1822 waren 7 Theile heraus, wozu auch noch seit 1823 eine auf 12 Bde. angelegte Methodical cyclopaedia kommt; British encycl., herausgeg. von W. Nicholson, 6 Bde., London 1809; New cyclop., herausgeg. von Abr. Rees, mit Kupf., erschien in 78 Theilen oder 39 Bdn., nebst 4 Supplem. Kupferheften, Lond. 1802—1820, gr. 4. (sehr schätzbar, Preis in Leipz. 520 Thlr.); E. perthensis, herausgeg. von Miller, 23 Bde., mit Kupf., London 1816; Imperial encyclop., herausgeg. v. Johnson und Exley, Lond. 1814, 4.; Dictionary of arts and sciences, herausgeg. von G. Gregory, 2 Bde., m. Kupf., London 1806, 4. Auch Frankreich ist ein Land, wo die E.n Glück machten. Unter allen encyclop. Unternehmungen wurde die von Diderot und d'Alembert unternommene Encyclopédie ou Dictionaire raisonné des sciences, des arts et métiers, 28 Bde., Paris 1751—72 (worunter 2 Kupferbände), und Supplem., 5 Bde. (mit Einschl. von 2 Kupferb.), 1776—77, Fol., dann Table analytique et raisonnée des matières (von Mouchon), 2 Bde., Paris 1780, Fol., die bekannteste (vgl. Encyclopädisten). Außer einem Nachdrucke der ersten 28 Bände erschien auch zu Genf hiervon ein zweyter Abdruck in 39 Bdn., mit Einschluß von 3 Kupferbänden, 1777, 4., wozu Tables, 6 Bde., Lyon 1760, gehören, auch ein anderer zu Lausanne u. Bern 1781, in 36 Bdn., gr. 8., und 3 Bdn. Kupf., 4., endlich mit Vermehrungen von Fortunat de Felice in 58 Bdn. (wovon 10 Kupferbände), Yverdun 1770—80, 4., mehrerer Nachdrücke nicht zu gedenken. In neuerer Zeit ist diese E. in Frankreich von der Encyclopédie méthodique, ou par ordre de matières, par une société de gens de lettres verdrängt worden, die größte E., welche existirt; jede

Wissenschaft (in 40 Abtheilungen) hat ihre eigene E., manche bestehen nur aus 1 Bd., manche, wie besonders die der Histoire naturelle, aus sehr zahlreichen und Unterabtheilungen; die mehrsten sind beendigt; bis 1824 waren 185 Bde. in 4. erschienen, die zahlreichen Kupfer sind meist in eigenen Bdn. befaßt. Neuerdings hat M. Courtin in Frankreich eine Encyclopédie moderne ou Dict. abrégé des sc., des lettres et des arts unternommen, wovon zu Paris seit 1823—1825 7 Bde., die bis Comices reichen, erschienen sind. In Deutschland war das von J. Th. Jablonsky (der sich aber nur in der Vorrede nennt) herausgegebene allgemeine Lexicon der Künste und Wissenschaften, Leipzig 1721, 4., verm. in 2 Bde., Königsb. u. Leipz. 1748 u. 67, 4., die erste allgem. E.; doch sind Theologie, Geographie und Geschichte ausgeschlossen. Die bänderreichste aber ist das, gewöhnlich nach dem Verleger, das Zedlersche, benannte große Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle und Leipzig 1732—1752, nebst 4 Supplementbdn., ebend. 1751—52, Fol.; es war von J. P. v. Ludwig veranstaltet; in der Folge redigirten es J. A. von Frankenstein, M. D. Longolius u. A., meist aber der Verleger selbst; es ist größtentheils planlose Compilation aus bekannten Werken und verliert sich in den späteren Bänden in eine mit den ersten Bänden sehr contrastirende Weitschweifigkeit (so nimmt der Artikel: Zschocher [Groß u. Klein-Zsch., zwey Dörfer bey Leipzig] über 28 1/2 Folioseiten ein). Die nur von A—Caq reichenden Supplemente sind von L. G. Ludovici. Es befaßt auch biographische und literarische Notizen, die den meisten der bisher gedachten allgemeinen E.n fehlen. Weit genügender bearbeitet ist die vom Buchhändler Barrentrapp unternommene deutsche E., oder allgemeine Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft Gelehrter, Frankf. a. M., seit 1778, Fol., welche zuerst von Köster, dann von Roos geleitet, meist sehr erschöpfende Artikel (jedoch mit Ausschluß aller Biographen, auch der Geographie, Geschichte, alten Literatur ꝛc.) hat, mit dem 23. Bde. aber, oder dem Buchstaben K, 1804, nach Roos Tode, aus Mangel an Unterstützung, unterbrochen worden ist; 1 Kupferbd. dazu erschien noch 1807, kl. Fol. Von vielen, eigentlich nur als Partikularencyclopädien sich ankündigenden neueren Werken verbreiten sich mehrere über so viele Gegenstände, daß sie zum Theil auch den Charakter einer allgemeinen E. angenommen haben. Hierher gehört besonders die bekannte von J. G. Krünitz angelegte ökonomisch-technolog. E., oder allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, wovon zu Berlin seit 1773 bis 1826, 141 Bände, bis Scheintod reichend, mit K., hervortraten. Vom 74. Bde. (nach Krünitz's Tode) wurde sie bis zum 78. Bde. von F. J. Flörke und bis zum 124. Bde. von L. G. Flörke, vom 125. Bde. an aber von Korth fortgesetzt; doch ist auch vom 125. Bde. an von Flörke eine eigene Suite, Brünn 1818 ff., bearbeitet worden. Eine neue unveränderte Auflage der ersten 97 Bde. erschien Berlin 1782—1814, ein Auszug v. Schütz u. A., Berlin seit 1785, wovon bis 1812 32 Bde., die bis zum 116. Bande des großen Werkes reichen, heraus sind. Wegen seiner allgemeinen Verbreitung nennen wir hier auch das bekannte Hübnersche Staats-, Zeitungs- u. Conversationslexicon, das zuerst Regensb. 1742 hervortrat, in seiner 31. Aufl. v. F. A. Rüder, nach einem erweiterten Plane auf 3 Theile angelegt, zu Leipzig bis

zum 2. Bde. 1825 erschienen ist. Die imposanteste encyclopädische Unternehmung unserer Zeit ist aber die von J. S. Ersch u. J. G. Gruber unternommene allgemeine E. der Wissenschaften und Künste, von genannten Schriftstellern dargestellt, mit K. und Karten, die zu Leipzig 1818—1826 in 15 starken Bänden 4. hervorgetreten ist, und bis Cazoul les Beziers reicht, und deren rascheres Fortschreiten durch den Eintritt neuer Redactoren für eine 2. und 3. Section von den Buchstaben H. und O. an vorbereitet ist.

Encyclopädie der lateinischen Klassiker (Lit.), eine Sammlung von Übersetzungen einzelner Werke röm. Schriftsteller von J. A. Schulz, Heusinger, Campe, Köppen, Meinecke, Röhden, Lenz, Wezel, Weiske, Döring, Dahl, in 4 Abtheilungen und 15 Theilen, nebst Anm. in 19 Thln., Braunschweig 1790—1801.

Encyclopädisten (franz. Lit.), vorzugsweise die Bearbeiter der von d'Alembert und Diderot unternommenen Encyclopädie, insbesondere diejenigen, welche darin philosophische, theologische, staatswissenschaftliche und ästhetische Artikel bearbeiteten. Außer den Genannten gehörten besonders Condillac, Mercier, Raynal, Helvetius, Mably, Büffon zu ihnen. Durch das gedachte Werk wurden eine Menge Ideen in Umlauf gebracht, die mit den bestehenden Institutionen in Contrast traten. Bey manchem Wahren, das durch sie eine größere Ausbreitung erhielt, wurde doch zugleich eine seichte und flache Modephilosophie dadurch allgemein, und leitete zu jenem Leichtsinne über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Geistes hin, der eine geheime Quelle der revolutionären Erschütterungen wurde, welche Frankreich in der Folgezeit erlitt.

Ende, 1) das Aufhören einer Sache dem Raume u. Zeitverhältnisse nach; 2) jede der Zacken oder Sprossen am Geweihe der Hirsche und Rehe, wenn sie so groß ist, daß ein Handschuh daran hängen bleibt.

Endeavour (Geogr.), kleiner Fluß in Neu-Holland, der nördlichste aller bis jetzt bekannten Flüsse in Neu-Südwales (Australien). Der District von hier bis zur Dreyeinigkeitsbai heißt **Endeavourrevier**. **E.'s-straße**, s. Torresstraße.

Endemie, Endemische Krankheit, Krankheit, deren nächste Veranlassungen gewisse Eigenheiten eines Landes oder einer Gegend, auch wohl der Lebensart der Bewohner sind, wie z. B. der Weichselzopf in Pohlen.

Enderm o (Geogr.), Stadt und Hafen auf der japanischen Insel Yesso, in der Vulkansbai; in der Nähe 3 brennende Vulkane.

Enderta (Geogr.), Landschaft im abyssinischen Reiche Tigre (Afrika); besteht aus einer Menge kleiner Districte, ist hoch gelegen. Hauptstadt: Antalo.

Enderun-Agalar (türk., Staatsw.), die Befehlshaber des Inneren oder des Hofes, türk. Staatssecretäre, im Gegensatze der **Birun-Agalar**, die Aga's des Heeres, des Äußeren.

Endery (Geographie), Stadt am Aktasch im Lande der Kumyken in der Provinz Tscherkessien (russisch Asien); ist Wohnsitz mehrerer Fürsten der Kumyken, hat 3000 Häuser; trieb sonst ansehnlichen Handel mit Sklaven und Mädchen; jetzt Reis- und Weinbau; der nahe liegende Berg Tschumlu ist Zufluchtsort der Einwohner bey Kriegszeiten.

Endetail (fr., Handlungsw.), s. unter Detail.

Endian (Geogr.), Stadt am Tab in der Provinz Ahwas der Provinz Khusistan (Iran); hat 4000 Einw., meist

Araber, welche bedeutenden Handel treiben.

Endingen (Geogr.), 1) Oberamt im badiſchen Treiſamkreiſe; hat 10,650 Einw.; liegt am Rhein und Treiſam. 2) Hauptſtadt darin; hat 2750 Einw. 3) Marktflecken im Oberamte Balingen des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg), 700 Einw.

Endivie (Ökonomie), häufig in Gärten gezogene Sallatpflanze. Man unterſcheidet 3 Varietäten: die **großblätterige E.** (wenig geachtet), die **große krauſe** und die **kleine krauſe E.** Der Same wird gewöhnlich im Junius oder Julius ausgeſäet, und dann die Pflanzen in ein Beet mit ſonniger Lage 1 1/2 Fuß weit verpflanzt. Im October iſt die E. zum Verſpeiſen gut; dazu aber muß ſie vorher gebleicht werden; dieſes geſchieht bey Stauden, die im Herbſte verſpeißt werden ſollen, noch auf dem Lande, bey der für den Winter beſtimmten, nachdem man ſie bis zum Eintritte des Froſtes im Lande gelaſſen, kurz vor dem Gebrauche im Keller, wo man ſie in Sand pflanzt.

Endlich, 1) der Zeit nach begrenzt; 2) (Math.), iſt eine Größe, die mit der Einheit unmittelbar oder mittelbar vergleichbar iſt, eine zählbare Menge, eine begrenzte Linie, Fläche oder körperliche Ausdehnung, wenn ſie auch nicht meßbar iſt; auch kann eine Größe aus unendlich vielen Theilen beſtehen und doch endlich ſeyn; ſo hat z. B. eine geometriſch abnehmende Progreſſion, ins Unendliche fortgeſetzt, eine endliche Summe.

Endor (alt. Geogr.), Stadt im halben Stamme Manaſſe, dießſeits des Jordan, 4 Milliarien im S. von Nain, bekannt durch die Zauberinn (**Hexe von Endor**), die der König Saul, in der höchſten Noth und von den Philiſtern bedrängt, beſuchte u. der er des Samuel's Geiſt zu citiren befahl. Das Weib machte ihre Beſchwörungen und verkündigte Saul auf ſein Befragen, ſie ſähe einen alten Mann, mit einem ſeidenen Mantel angethan. Saul neigte ſich vor ihm und fragte ihn um ſein Schickſal. Das Phantom verkündigte ihm Unglück und Tod, wie auch wirklich erfolgte.

Endoun (Geogr.), Dorf bey Marſeille in Frankreich; gehört den Laſtträgern in Marſeille; jeder hat hier ſein Haus, das er Sonntags beziehet, die anderen Tage verſchloſſen hält.

End-reime (Poet.), 1) Reime am Schluſſe der Versabſchnitte (ſ. unter Reim); 2) ſo v. w. Bout-rimes.

Endró, ein See in der Kraßnaer Geſpanſchaft in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, in der Nähe des Kraßnafluſſes, 1/2 Meile von Kemér.

Endrödy (Joh. Nep., von), Piariſt und Director des Ordenshauſes und Gymnaſiums der frommen Schulen zu Kolocſa (früher zu Szegedin), geſt. am 28. Febr. 1824. Er war geboren zu Ertenyi in der Tolner Geſpanſchaft im J. 1756. Nach abſolvirten Humanioren trat er im Jahre 1774 in den Orden der frommen Schulen, und nach dem zweyjährigen Noviziat, und abſolvirten philoſophiſchen und theologiſchen Studien, docirte er in den Grammatical-Klaſſen verſchiedener Gymnaſien des Ordens der frommen Schulen in Ungarn, und war dann Erzieher des jungen Grafen Johann Csaky (ſpr. Tſchaki). Da ihm die Emporbringung des magyariſchen Nationaltheaters und die Beförderung der magyariſchen Literatur ſehr am Herzen lag, ſo ſchrieb er in ſeinen freyen Stunden zu Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mehrere damahls beliebte magyariſche Schauſpiele, und gab im Jahre 1792 und 1793 ein magyariſches Theatermagazin heraus. Beym Ausbruche des

französischen Krieges nahm er aus Patriotismus die ihm angebothene Stelle eines Feldpaters bey dem Husarenregimente Baron Burko (dann Mészáros, endlich Stipsics) an, welche er mit Beyfall begleitete. Auch unter dem Geräusche der Waffen dichtete er und schrieb Werke. Nachher wurde er Erzieher bey dem jungen Grafen Joseph Esterházy. Hierauf wurde er zum Director des Gymnasiums des Ordens der frommen Schulen zu Szegedin befördert und endlich zum Director des Ordenshauses und des Gymnasiums dieses Ordens zu Kolocsa, wo er starb. Er schrieb in magyarischer und deutscher Sprache, und nahm noch in seinen letzten Jahren an der vaterländischen Literatur als Mitarbeiter an dem Tudományos Gyüjtémeny (Wissenschaftliche Sammlung) in Pesth thätigen Antheil. Seine vorzüglicheren Schriften sind: Kurzgefaßte Geschichte des alten und neuen Testaments, deutsch und ungarisch, 2 Theile, Kaschau bey Ellinger 1788, 8.; Az arany pereczek (die goldenen Armbänder), Lustspiel in fünf Aufzügen (nach dem gleichnahmigen Roman Dugonics bearbeitet), Pesth bey Mathias Trattner, 1792, 8.; Magyar Játékszin (Magyar. Theater), vier Bände, Pesth 1792, 1793, 8.; darin findet man, außer 14 ungarischen in Pesth aufgeführten Dramen, eine Erzählung der Schicksale des magyarischen Nationaltheaters, und eine Schilderung des Zustandes des magyarischen Theaters im Jahre 1792; Endrödy János á Francziа haboruban vit költe menyes munkai harom könyvben (Johann Endrödy's im französischen Kriege geschriebene poet. Werke, in 3 Bücher) Pesth bey Mathias Trattner 1798, 8., neue Aufl., 1802, 8.; Egykét szó Sza-Zadnuk erkölcsi megveszteségéről (Ein paar Worte über die sittliche Verdorbenheit unseres Jahrhundertes), Pesth bey Trattner 1803, 8.; Azóes uj Testamentonii történetek sommaba foglotta, megmagyarazta és szükséges tanuságakkab megvilög asitotta Endrödy Janos. (Die Begebenheiten des alten und neuen Testamentes, zusammengestellt, erklärt und durch nöthige Beweisstellen erläutert von Joh. E.), zweyte verbesserte Ausgabe, Preßburg bey Belnay 1806, 8.; Geschichte des alten und neuen Testamentes, kurz gefaßt, aus dem Ungarischen in das Deutsche übersetzt von Johann Nepomuk Endrödy, zweyte verbesserte u. vermehrte Auflage, Preßburg, mit Patzkoischen Schriften, 1806, 8.; A'Keresztyon Meggyözödes höl irta minden iftaknak, es sok oregeknek. (Der Christ aus Überzeugung, geschrieben für alle Jünglinge und viele Alte), Preßburg, gedr. bey Belnay 1806, 8.; Der Christ aus Überzeugung für Junge und Alte, Preßburg mit Patzkoischen Schriften, 1806, 8.; Az emberuek boldagsága, Kefejtegetve, à jozan bobevetkedésnek segedsegevel irta polyártarsainak Nasznokra harom könyvben (Die Glückseligkeit des Menschen, erläutert mit Hülfe der gesunden Weisheit, zum Besten seiner Mitbürger geschrieben in drey Büchern), Pesth, gedruckt bey Mathias Trattner 1806, 8. (ein brauchbares populäres Werk); A' papi rendnek érdeme rövid rojzolatban (Das Verdienst des Priesterstandes in einer kurzen Schilderung), Szegedin, gedr. bey Urban Grün, 1819, 8.; Vier seiner Reden, welche er in dem französischen Kriege an die Husaren als Feldpater in ungar. Sprache hielt, gab er, ins Deutsche übersetzt, zu Neuwied und Frankfurt am Main, im Drucke heraus.

Endromis (Zool.), bey Oken Gattung aus der Familie der Spinner (Schmetterlinge); sind mit kleiner Zunge, abhängigen Flügeln, worauf mondartige Flecken, versehen; haben zweykämmige Fühlhörner, stark haarigen Bauch; die Raupe ist nackt, hat ein Horn auf dem letzten Gelenk. Art: der Blutflügel (e. versicolor, phalaena bombyx v. L.), grau, oben zwey schwarze und weiße Streifen, drey weiße Flecken; Raupe grün, auf Birken, Hasel, Buche.

End-ursache, s. Zweck.

Endymion (Myth.), Sohn von Zeus oder Aethlios und Kalyke oder Protogeneia; er wird Jäger, Hirt, König genannt; aus Thessalien kam er mit einer Colonie nach Elis. Er war gerecht, und auf seine Bitte belohnte ihn Zeus dafür mit der Gabe, stets jung zu bleiben. Selene (nach einer Sage der Herakleoten bey Miletos) liebte ihn und entführte ihn auf den Berg Latmos in Karien. So oft er ermüdet vom Jagen entschlummerte, stieg sie zu ihm herab, erlaubte sich jedoch nur einen verstohlenen Kuß. Nach Anderen gebar sie ihm 50 Töchter. Zeus erhob ihn in den Olymp; hier liebte er Here, ward jedoch von Eros durch ein Wolkengebild getäuscht und von Zeus in den Tartaros verwiesen. Die Eleier jedoch sagten, er sey bey ihnen gestorben und zeigten auch sein Grabmahl in Elis. Verschiedene Sagen von mehreren E. scheinen in diesem dunkeln Mythos in Einen vereinigt worden zu seyn.

Energie (Rechtsw.), Kraft, besonders des Charakters. **Energisch**, stark, kraftvoll.

Enerviren (v. lat.), schwächen, entkräften.

Enese (spr. Eneschе), ein ung. Dorf in der Raaber Esp, in Niederungarn, jenseits der Donau, Töközer Bezirke, wird größtentheils von Deutschen bewohnt, ist den Überschwemmungen der Raab sehr ausgesetzt; hat Schafzucht, gute Wiesen, fruchtbaren Ackerboden, Wein von mittelmäßiger Qualität.

Eneffei (spr. Eneschschei, Georg, von Eneffe), Grundherr in der Raaber Espansch., gestorben im Jahre 1801. Gab im Drucke heraus: Antiquitates et Memorabilia Comitatus Jaurinensis, Comaromii, typis Valent. Weinmüller 1799, 8.; A'Tzigány nyelvről töldalék (Supplement über die Sprache der Zigeuner), Raab, gedr. bey Streibig, 1808, 8.

En face (fr.), von vorn angesehen.

En famille (fr.), blos von den nächsten Anverwandten umgeben.

Enfants perdus (fr., Kriegsw.), in Mittelalter die leichten Truppen, welche das Gefecht tiraillirend begannen, die Avantgarde hatten u. s. w.

Enfilade (fr., Kriegsw.), 1) das Bestreichen oder Beschießen feindlicher Linien der Länge nach. 2) (Bauk.), in Palästen die Reihe auf einander stoßender Zimmerthüren.

Enfiliren, 1) (v. fr.), einfädeln, aufreihen; 2) verwickeln; 3) (Kriegsw.), der Länge nach bestreichen.

Enfin (fr.), 1) endlich; 2) kurz; überhaupt.

En front (fr.), in Front, im Gegensatze von in Colonne od. in der Flanke.

Engaddi (E.-di, E.-dă, E.dia, Engeddi, a. Geogr.), Stadt Judäa's in einer an Palmen und Balsam fruchtbaren Gegend, südl. beym todten Meer (Jos. 15, 62.), galt in dem Mittelalter für die 2. Stadt Palästina's. Die Burg E. war wahrscheinlich ein befestigter Felsen in dieser Gegend, der inwendig eine große Höhle enthielt (2. Sam. 24). In letzterer traf David mit seinem Verfolger Saul zusammen.

Engadin (Geogr.), Thal im Got-

teshausbunde des schweizer Cantons Graubündten; wird durch den Inn (von seinem Ursprung bis zum Austritt aus der Schweiz) gebildet, ist über 6000 Fuß über dem Meere, 18 Stunden lang, 1/2 breit, theilt sich in Ober- u. Unter-E.; hat 8000 Bewohner mit romanischer Sprache und guter Viehzucht. Viele wandern im Sommer, verschiedene Beschäftigung treibend, aus.

Engagement (fr.), 1) Verbindlichmachung zu etwas, so: zu Kriegsdienst, zu einer festen Anstellung auf einem Theater u. s. w. 2) Die Einlassung in irgend einem Geschäft unter gewissen Bedingungen; 3) Versetzung von Waaren gegen Vorschuß; der Pfandinhaber heißt Engagist; 4) Zahlungsverpflichtungen, Accepte u. s. w., die ein Kaufmann übernommen hat. Dah. Engagiren, 1) verbindlich, anheischig machen; 2) verpflichten; 3) anwerben; 4) bereden, bewegen; 5) ein Gefecht anknüpfen.

Engano (Geogr.), 1) (Enganho), Insel auf der Südwestküste von Sumatra (Asien); hat 6 Meilen Umfang, bringt Palmen (Sago) und Fische; ist bewohnt von nackt gehenden Ew., wahrscheinlich malaischen Ursprungs; sie haben große Löcher in den Ohren, worin Muscheln und andere glänzende Dinge stecken; nähren sich hauptsächlich von Fischen und Palmenwein, haben zu Waffen Speere und Messer, reden eine eigene Sprache; 2) Vorgebirge aus der südöstlichsten Spitze von Hayti; 3) sonst ein Departement der Insel; jetzt unter mehrere Bezirke vertheilt; 4) Insel im Golf Geelvink bey Neu-Guinea in Australien.

Engastrimantis (Engastrimythos, Engastrites, gr.), Bauchredner und Weissager mit Hülfe seiner Kunst (s. Bauchredner). Engastrimanteia, Weissagung mit Hülfe der Bauchredekunst.

Engbrüstigkeit, 1) (Med.), überhaupt Leiden, bey dem das ängstliche Gefühl der Beengung der Brust und Schwierigkeit des Athmens die Hauptsache ist, gewöhnlich auch als Asthma bezeichnet. Sie hat verschiedene Grade und Veranlassungen und bekommt darnach auch verschiedene Nahmen. Sie ist habituell, in so fern sie nicht auf fehlerhaftem Bau der Brust beruht, besonders beym Verwachsen, hier auch mehr Beschwerde, als Krankheit. Als krankhafte E. ist sie idiopathisch, wenn die Athmungsorgane primär leiden, oder symptomatisch, wenn sie sich anderen Leiden zugesellet. Häufig ist hier die nächste Ursache ein Unterleibsleiden, wie bey der hypochondrischen oder hysterischen E. Auch von der idiopathischen werden nach den veranlassenden Ursachen mehrere Arten aufgestellt, als schleimige, paralytische u. a. Die Gefahr und Behandlung ist nach der Verschiedenheit der ihr zu Grunde liegenden nächsten Ursache höchst verschieden. Die höheren Grade derselben werden auch als Orthopnöe, Apnöe, oder die mit anderen eigenen Erscheinungen auftretenden Arten, als Alp, Stickfluß unterschieden. 2) (Pferdearzn.). Man unterscheidet natürliche E. von fehlerhaftem Brustbau, u. krankhafte, deren geringerer Grad als Herzschlächtigkeit, ein größerer aber als Dampf bezeichnet wird.

Engel, 1) (Samuel), geboren 1702 zu Bern; bekleidete mehrere Staatsämter daselbst und starb 1784. Man hat von ihm: Mémoires et observations géogr. et critiques sur la situation des pays septentrionaux d'Asie et d'Amérique, Lausanne 1765, 4., deutsch Mitau und Leipzig 1772, 4.; Mémoires sur la navigation dans la

mer du Nord, depuis le 63 degré de latitude vers le pôle et depuis le 10 et 100 degré de longitude, Bern 1779, 4.; Bibliotheca selectissima, cum notis perpetuis, 2 Thle., ebend. 1743. 2) (Johann Jacob), geb. 1741 zu Parchim; ſtudirte vorzüglich Philoſophie und griechiſche und neuere Sprachen; ward Profeſſor am joachimthaler Gymnaſium zu Berlin, Lehrer des damahligen Kronprinzen und jetzigen Königs Friedrich Wilhelm III. und ſpäterhin Oberdirector des berliner Theaters. Dieſe Stelle legte er im J. 1794 nieder und begab ſich nach Schwerin. Beym Regierungsantritte Friedrich Wilhelm's III. erhielt er eine Einladung, nach Berlin zurückzukehren, ward Mitglied der Akademie und genoß eine anſehnliche Penſion. Er ſt. in ſeiner Vaterſtadt, wohin er gereiſt war, um ſeine alte Mutter zu beſuchen. Bekannteſte Schriften: der Philoſoph für die Welt, 2 Bde., Berlin 1801; Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, ebend. 1783, 2. Aufl. 1804; der Fürſtenſpiegel, ebend. 1798; Ideen zu einer Mimik, 2 Thle., ebend. 1804 (klaſſiſch); das treffliche Charaktergemählde: Herr Lor. Stark, ebend. 1805; die Luſtſpiele: der Edelknabe und der dankbare Sohn u. m., ſämmtlich in der Ausg. ſeiner Schriften, 12 Bde., Berlin 1801—6; die komiſche Oper: die Apotheke, das Luſtſpiel: die ſanfte Frau nach Goldoni, Briefe über die Thiere und Menſchen, a. d. Franz. und einige andere Überſetzungen ſind in dieſer nicht aufgenommen. 3) (Karl Chriſtian), Bruder des Vor., geb. zu Parchim 1752, geſtorb. als Doctor der Arzneywiſſenſchaft zu Schwerin 1801; Verfaſſer einiger dramat. Werke u. a. Schriften: Biondetta, Berlin 1792; der Geburtstag, ebend. 1796; das Mutterpferd, ebend. 1799; auch: Wir werden uns wieder ſehen, eine Unterredung, Leipzig 1797, u. a. m. 4) (Johann Chriſtian von), k. k. Secretär bey der ſiebenbürgiſchen Hofkanzley in Wien, k. k. weltlicher Conſiſtorialrath an dem proteſtant. Conſiſtorium A. C. zu Wien, k. k. Hofbücher-Cenſor, Beyſitzer der Gerichtstafel des Zipſer Comitates in Oberungarn, Ehrenbürger ſeiner Vaterſtadt Leutſchau in der Zips, Correſpondent der königl. Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Göttingen, München und Warſchau, und auswärtiges Mitglied der königl. Societät der Wiſſenſchaften im Königreiche Böhmen zu Prag, geſtorben am 20. März 1814 in Wien an einer Bruſtkrankheit und Leberverhärtung, im 45. Jahre ſeines Lebens. Dieſer unermüdete Geſchichtsforſcher und fleißige Geſchichtſchreiber ſeines Vaterlandes Ungarn und deſſen Nebenländer und vielſeitig gebildete Gelehrte wurde geboren in der königl. Freyſtadt Leutſchau in der Zipſer Geſpanſchaft in Oberungarn am 17. October 1770 von deutſchen, proteſtantiſchen, bürgerlichen, wohlhabenden Ältern. Er ſtudirte im Vaterlande in den evangeliſch-lutheriſchen Lyceen zu Leutſchau und Preßburg. Erſt 18 Jahre alt ging er bereits auf die Univerſität Georgia Auguſta zu Göttingen. Im J. 1790 erhielt er von der philoſophiſchen Facultät den königl. Preis von 50 Reichsthalern für ſeine gründliche Preisſchrift: Commentatio de republica militari, seu comparatis Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaccorum, ſo wie auch ſpäter im J. 1794 von der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen ſeine Preisſchrift: Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum mit dem Preiſe gekrönt wurde (damahls nahm ihn auch dieſe gelehrte Geſellſchaft zu ihrem Correſpondenten auf), ungeach-

tet der gelehrte Mannert ein wackerer Mitbewerber um den Preis war. Im J. 1791 ging der von der Universität mit Empfehlungsschreiben von Heyne, Schlözer u. anderen berühmten Professoren zurückgekehrte junge Gelehrte nach Wien und betrat hier seine Laufbahn als Geschäftsmann, die er auch in der Kaiserstadt beschloß. Er war Anfangs mehrere Jahre hindurch Accessist bey der siebenbürgischen Hofkanzley, bey welcher er durch seinen Gönner, den rühmlichst bekannten Mäcen Graf Samuel Teleky von Szék, siebenbenbürgischen Hofkanzler, angestellt wurde. Später wurde er Concipist bey derselben Staatsbehörde, welche Stelle er lange bekleidete. Seit 1794 war er auch k. k. Büchercensor und seit 1801 zugleich k. k. weltlicher Consistorialrath bey dem protestant. Consistorium Augsb. Conf. Erst zwey Jahre vor seinem Tode, als er bereits kränkelte, stieg er zur Würde eines Secretärs bey der siebenbürgischen Hofkanzley. Wegen seiner Verdienste wurde er nebst seinen Erben vom Kaiser und König Franz I. in den ungarischen Adelstand erhoben. Auch ernannte ihn deswegen die Gerichtstafel des Zipser Comitates zu ihrem Beysitzer und der Magistrat der kön. Freystadt Leutschau sandte ihm das Diplom eines Ehrenbürgers. In den wenigen freyen Nebenstunden, die ihm seine Amtsgeschäfte, welche er stets pünktlich besorgte, übrig ließen, war die politische und Kirchengeschichte seines Vaterlandes Ungarn seine Hauptbeschäftigung; daneben beschäftigte er sich aber auch mit Politik, Statistik, Jurisprudenz (nahmentlich der Statistik und Jurisprudenz von Ungarn und Siebenbürgen) und mit magyarischer und slawischer Philologie (auch mit der pohlnischen, böhmischen, russischen und serbischen Mundart und Literatur machte er sich vertraut), und interessirte sich auch für andere wissenschaftliche Fächer, nahmentlich für Pädagogik, klassische Literatur und Theologie. Gleich nach seiner Rückkunft von Göttingen hatte er den Entschluß gefaßt, der Geschichtschreiber seines Vaterlandes Ungarn und seiner Nebenländer im weitläuftigsten Sinne (also auch derjenigen Provinzen, welche einst zu Ungarn gehörten und von den Türken erobert wurden, Serbien, Bosnien, Bulgarien u. s. w.) zu werden, und war zu diesem Ende 20 Jahre lang ein rastloser Geschichtforscher im Sammeln und kritischen Sichten der historischen Materialien. Er begann mit der Herausgabe der Geschichte der ungarischen Nebenländer (in der großen allgemeinen Weltgeschichte, Halle bey Gebauer, in 4.), von welchen nur Siebenb. fehlt (dessen Geschichte er auf die des Königreiches Ungarn, mit der sie innig zusammenhängt, folgen lassen wollte), und endigte mit der Geschichte des Königreiches Ungarn (erster Theil, Tübingen bey Cotta, und alle fünf Theile, Wien bey Camesina, 1813—1814), für die er bis an sein Ende seine historischen Forschungen fortgesetzt und zu deren Behuf er Monumenta hungarica in lat. Sprache herausgegeben anfing. Engel beendigte sein letztes Werk nur auf seinem Krankenbette in dem Schwefelbade Smrdzonka in der Zipser Gespanschaft, woher auch seine Vorrede, vom 30. Juny 1813, die er im Vorgefühle seines nahen Todes schrieb, datirt ist. Engel kränkelte bereits mehrere Jahre vor seinem Tode. Im Sommer 1813 verweilte er, zwar nicht in der Hoffnung, seine Gesundheit wieder ganz herzustellen (denn darauf hatte er bereits Verzicht geleistet), sondern um seine kränklichen Umstände zu erleichtern und sein Leben etwas länger zu fristen, in dem

erwähnten heilsamen Schwefelbade Smrdzonka unter den Karpaten. Wirklich fühlte er sich durch den Gebrauch desselben erleichtert und kehrte gestärkt zu seinen Amtsgeschäften nach Wien zurück; allein sein Lungenübel verschlimmerte sich während des Winters und er starb am. 14. März 1814 mit jener Standhaftigkeit, die seinem festen Charakter ziemte. Es wäre zu verwundern, woher Engel bey seinem dreyfachen Amte, welches er stets pünktlich versah und wobey besond. die Censors- und die Consistorialgeschäfte (er war Referent bey dem Consistorium) auch außer den Amtsstunden viele Zeit erforderten, zu literarischen Beschäftigungen so viele Zeit gewinnen konnte, wenn seine Freunde und näheren Bekannten (zu welchen auch der Verf. dieses Artikels gehörte), nicht wüßten, wie haushälterisch er mit der Zeit umzugehen wußte, daß er auf gewöhnliche Unterhaltungen Verzicht leistete u. über die schmerzhaften Gefühle seines siechen Körpers Meister wurde. Er trat nicht nur mit mehreren eigenen voluminösen historischen Werken auf, sondern arbeitete auch mit an den drey Bänden von Grellmann's statistischen Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie, an dem neuen ungarischen Magazin von Windisch, an Schlözer's Beyträgen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, an Wieland's neuem deutschen Merkur (in den früheren Jahrgängen), an des Schedius Zeitschrift von und für Ungarn, und an den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat, und lieferte auch für die allgemeine Literatur-Zeitung von Schütz und Ersch, für die Annalen der österreichischen Literatur und für die Wiener Literaturzeitung zahlreiche Recensionen, und für jene allgemeine Literaturzeitung auch sehr viele literarische Nachrichten aus der österreichischen Monarchie. Engel stand mit vielen Gelehrten in verschiedenen europäischen Ländern in lebhafter Correspondenz, vorzüglich in Deutschland (z. B. mit Heyne in Göttingen bis zu dessen Tode). Er vermählte sich im J. 1800 mit der Tochter eines reichen Apothekers zu Klausenburg in Siebenbürgen und verbesserte dadurch seine Vermögensumstände. Mit Liebe umfaßte er stets sein Vaterland. Engel's einzeln herausgegebene Werke sind: Commentatio de republica militari, seu comparatio Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaccorum, Göttingen 1790, 4.; Danielis Cornides commentatio de religione veterum Hungarorum, edidit suamque de origine hungaricae gentis dissertationem adjecit Christ. Engel, Wien 1791, 8.; Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772, Wien 1792, 1793, zwey Theile 8.; Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum, cum epistola C. G. Heyne ad auctorem missa et columnam Trajani illustrante, Wien 1795, 8.; Geschichte der Ukraine und der Ukrainischen Kosaken, wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir, Halle 1796, 1797, zwey Theile in 4.; Geschichte des ungarischen Reiches u. seiner Nebenländer. Erster Theil: Geschichte des alten Pannoniens und der Bulgarey, nebst einer allgemeinen Einleitung in die ungarische und illyrische Geschichte, Halle 1797, 4.; zweyter Theil, enthaltend Staatskunde und Geschichte von Dalmatien, Kroatien u. Slavonien, nebst einigen ungedruckten Denkmählern ungarischer Geschichte, Halle 1798, 4.; 3. Theil: Geschichte v. Servien u. Bosnien, nebst einer Fortsetzung der Denkmähler ungarischer Geschichte u. der historischen Literatur der ungarischen Nebenländer, Halle 1801, 4.; vierter Theil:

Geſchichte der Moldau und Walachey, nebſt der hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Literatur beyder Länder, 2 Theile, Halle 1804, 4.; Danielis Cornides Vindiciae Anonymi Belae Regis Notarii editae, auctae a Joh. Christ. Engel, Ofen 1807, 4., mit Hell's Karte des alten Ungarn; Geſchichte des Freyſtaates Raguſa, Wien 1807, 8.; Monumenta Ungarica, Wien 1809, 8.; Geſchichte des Königreiches Ungarn, erſter Theil: Vorzeit, Arpadiſche Könige, Zwiſchenreich bis 1309, Tübingen 1811, 8.; Geſchichte des Ungariſchen Reichs, 5 Theile, Wien 1813, 1814, 8. (ſammt einem Regiſter). Im vierten Bändchen von Bredetzky's Beyträgen zur Topographie des Königreiches Ungarn theilte Engel Bruchſtücke der ſtädtiſchen Cultur und des Gewerbfleißes in Ungarn mit, welche er mit einer Vorrede begleitete. Seine einzelnen Abhandlungen und Aufſätze in Windiſch's Magazin für Ungarn, in Grellmann's ſtatiſtiſchen Aufklärungen, in Schedius Zeitſchrift von und für Ungarn, in den vaterländiſchen Blättern und ſ. w. hier anzuführen, wäre zu weitläuftig. Engel's wohlgetroffenes Bildniß, gemahlt von Siegel in Wien 1805, geſtochen von Samuel Szelter, ſteht vor dem vierten Bändchen der topographiſchen Beyträge von Bredetzky, und vor dem erſten Bande der Geſchichte des ungariſchen Reiches. Ein ausführliches Memoire über Engel hat der Dr. Rumy, von der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Prag, als er von dieſer an die Stelle des verſtorbenen Engel zum auswärtigen Mitgliede aufgenommen wurde, dazu aufgefordert, für die Schriften der Societät mit aller Unbefangenheit und Unpartheylichkeit verfaßt, und ihm darin alle Gerechtigkeit und das ihm als Menſchen, Geſchäftsmann, Gelehrten und Literator gebührende Lob wiederfahren laſſen.

Engelberg (Geogr.), berühmte Benedictinerabtey im ſchweizer Canton Unterwalden am Titlis, ſchon im 9. Jahrh. geſtiftet und einſt ſehr mächtig; hat eine Bibliothek von 10,000 Bdn.

Engelbert, 1) (St.), Erzbiſchof und Kurfürſt von Köln von 1216—1225; wegen Rechtſchaffenheit und Einſicht vom Kaiſer Friedrich II. hoch verehrt, während deſſen Abweſenheit in Sicilien Reichsverweſer u. Erzieher ſeines Sohnes Heinrich; auf Anſtiften des Grafen Friedrich von Iſenburg, ſeines Vetters, 1225, bey einer Reiſe durch Schwaben, ermordet. Tag: der 7. Nov. 2) E. II., ebenfalls Kurfürſt von Köln, von Graf Wilhelm von Jülich 1261—72 gefangen, dann von den kölner Bürgern feſtgenommen; krönte Rudolph von Habsburg 1273 und ſtarb 1278.

Engelbrecht Engelbrechtſon, ein Dalekarlier; erregte, als Erich XIII., König v. Dänemark, 1412 durch den Vertrag von Kalmar die durch den Tod der Königinn Margaretha erledigte ſchwediſche Krone geerbt hatte, und 2 Reiſen nach Kopenhagen, wo er um Abhülfe der Bedrückungen der Dänen bat, erfolglos geweſen waren, die Dalekarlier zum Aufruhr gegen die Dänen, verjagte ſie und zwang den König zu einem Vergleiche. Als dieſer gebrochen wurde, ergriff er die Waffen aufs neue, belagerte den König in Stockholm u. verjagte ihn nach Kopenhagen. Der Reichstag theilte hierauf die königl. Macht zwiſchen Karl Knutſon und E. Letzterer wurde aber 1436 auf der Inſel Hielmar von Georg Bengtſon ermordet. Die Unruhen, von E. erregt, währten 100 Jahre bis auf Guſtav Waſa fort.

Engelbrechtſon, 1) (Cornelius, gew.

Cornille genannt), geb. zu Leyden 1468, Mahler, der erste, welcher in seinem Vaterlande mit Öhlfarben mahlte; studirte nach Joh. v. Eyk. Man hielt ihn für den größten Mahler seiner Zeit; starb zu Leyden 1533. 2) (Cornelius, gewöhnlich Cornilie, mit dem Beynahmen: der Koch, weil er in den damahligen bedrängten Zeiten seine Zeit zwischen Pinsel und Küche theilen mußte), des Vor. Sohn, geb. zu Leyden 1493, gleichfalls großer Mahler, besonders im Colorit u. in Darstellung der Leidenschaften. König Heinrich VIII. von England berief ihn an seinen Hof; starb 1544.

Engel-gewicht, der 20. Theil einer holländ. Unze im Gold- und Silbergewicht, = 32 Grän oder As.

Engel-groschen (Num.), sehr dünne sächsische Silbermünze von der Größe eines Sechsgroschenstückes, zuerst 1497—1559 geschlagen, mit dem Gepräge ein Engels, von 14-, dann v. 13löthigem Silber, 3 Gr. 6 Pf. bis 4 Gr. Conv. werth. Der Nahme kommt vom Bilde. Man hat auch doppelte.

Engelhard, 1) (Christ. Moritz v.), ein geborner liefländ. Edelmann; war ordentl. Prof. der Mineral. in Dorpat, hierauf Director des Lyceums in Zarskojeselo, und hält sich jetzt als russ. Staatsrath in St. Petersburg auf. Er gab heraus: Reise in die Krimm und den Kaukasus (mit Friedr. Parrot), 2 Thle., Berl. 1815; Herrad von Landspray, Äbtissinn zu Hohenberg im Elsaß, und ihr Werk: Hortus deliciarum, Stuttg. 1819; Wanderungen durch die Vogesen, Straßb. 1821, und in Verein mit Karl von Raumer: Geognostische Umrisse von Frankreich, Großbritannien, einem Theile Deutschlands und Italiens, ebend. 1815; Umrisse einer mineralog. Geographie v. Frankreich, Großbritannien, einem Theile Deutschlands und Italiens, ebend. 1815. 2) (Karl Aug.), geb. zu Dresden, seit 1811 Archivar und Secretär bey der Kriegsverwaltungskammer; schr.: Geschichte der Kur- und herzogl. sächsischen Lande, 2 Thle., Dresden 1801—1803; von D. J. Merkel's Erdbeschreibung des Königreiches Sachsen bearbeitete er den 5. und 6. Bd. und besorgte eine 3. Aufl. des ganzen Werkes in 6 Bdn., Leipz. 1804—7, 7. und 8. Bd., das. 1808—12, und in 4. Aufl., 9 Bde., das. 1813—18; Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächs. Gesch., 3 Thle., 1809—12, u. a. m.

Engelhardszell (Engelszell), der erste österreichische Ort, ein Marktflecken im Innkreise des Landes ob der Enns (Kaiserth. Österr.), am südlichen Ufer der Donau, nächst der Grenze an Baiern, in einer romantischen Lage mit Wiesengründen und Obstgärten, am rechten Ufer mit schroffen Bergwänden umgeben, wo eine quer über die Donau gelegte Speermaschine jedes Schiff anzuhalten zwingt, und nicht nur allein die Pässe, sondern auch alle Habseligkeiten eines Reisenden genau untersucht werden. Hier befindet sich jetzt ein geschmackvoller Landsitz des baierischen Generals Fürsten Wrede. Die Kirche hat einige schöne Gemählde.

Engelot (Angel, Angelotte, Engelotte), engl. Goldmünze unter Heinrich VIII. um 1530 geschlagen, von dem Engel Michael, der darauf steht, benannt; ist von der Größe eines Louisd'or, 23 Karat fein = 4 Thlr. 4 Gr. Man hat auch halbe und Viertel-E.; in Thorn nachgeahmt.

Engelsberg, 1) offene Bergstadt in Schlesien, im Freudenthalischen Troppauer Kreise (Kaiserth. Österr.), am Fuße des St. Annen- oder Engelsberges, in einer Gegend, die nur zum Korn- und Haferbau geeignet ist; hat eine katholische Pfarre und Schule, 164 Häuser und 2,200 Einwohner deutscher Mundart, deren stärkster Nahrungszweig, nachdem die hiesigen

Goldbergwerke schon seit mehreren Jahren verfallen sind, in Garn- und Zwirnhandel, dann in der Kunstweberey, Strumpfwirkerey und anderen gemeinen Handwerken besteht; 2) Kapuzinerkloster im baierisch. Unter-Mainkr., mit Wallfahrt; auf einem Berge, wo der Eselspfad (Paß durch den Spessart) beginnt.

Engelsbirn (Pomol.), 1) frühe Sommerbirn, platt geformt; hat große, leicht eingesenkte Blume, langen Stiel, grün gelbliche Schale, feines Fleisch; reift im August, dauert lange; 2) (große E.), apfelförmige Winterbirn, mit krumm stehendem, kurzem, dickem Stiel, gelber Schale, gewürzreichem, säuerlich angenehmem Fleisch; reift im Herbst, dauert bis Januar; 3) (kleine E.), hat große, flach liegende Blume, bleich gelbe Schale, saftiges Fleisch; reift im September, verdirbt bald.

Engelsbrunn, deutsches Colonistendorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gespanschaft, Szent Andrásher Comitatsbezirke, 1 1/2 Stunde von Arad, an der Maroſch, im Jahre 1765 mit 109 Familien angelegt und im Jahre 1792 von der adeligen Familie Pigetti (jetzt Pigetyan) für 29,600 Gulden angekauft, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, fruchtbarem Ackerboden, gutem Wieswachs, gutem Weideland.

Engelsburg, s. unt. Rom.

Engelschall (Joseph Friedr.), geb. 1739 zu Marburg; verlor in seinem 13. Jahre das Gehör, machte aber durch unermüdeten Fleiß sehr bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Mahlerey und im Zeichnen. Im Jahre 1788 war er Prof. der Philos. und schönen Literatur zu Marburg geworden; starb 1797. Seine Gedichte erschienen Leipzig 1782, nach seinem Tode die treffliche Schrift: J. H. Tischbein, als Mensch und als Künstler dargestellt, Nürnb. 1797. Eine Sammlung seiner zerstreuten Aufsätze gab K. W. Justi u. dem Tit.: Kleine Schriften von J. F. E., in 2 Thln., Gött. 1805, heraus.

Engel-süß-wurzel (radix polypodii vulgaris, Pharm.), die gebogen gegliederte, außen roth braune, mit feinen Schuppen besetzte, innen gelb grünliche Wurzel von polypodium vulgare, von Federkielstärke, süß bitterlichem Geschmack; sonst mehr als jetzt im Gebrauch.

Engelthal (Geogr.), 1) Gericht in der darmstädt. Provinz Ober-Hessen; darin das Dorf Engelthal, mit Schloß, sonst große Benedictinerabtey; ward 1802 als Entschädigung an Leiningen-Westerburg gegeben, 1803 an den Grafen Wildenfels verkauft, 1825 durch Lotterie ausgespielt. 2) Flecken im Landgerichte Altdorf des baier. Rezatkr.; sonst Augustinerkloster.

Engel-wurz, E.-wurzel, s. v. w. Angelicawurzel.

Engen (Geogr.), 1) Bezirksamt im badischen Seekreise; 9000 Einw. 2) Hauptort darin an der Aach, Stadt mit 1100 Ew., welche etwas Weinbau treiben. Hier Schlacht am 3. May 1800 zwischen den Österreichern und Franzosen.

En général (fr.), im Allgemeinen.

Enger, Stadt im bünder Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Minden; 1200 Ew. In der Pfarrkirche ist ein Denkmahl des sächs. Herzogs Wittekind des Großen, welches Karl IV. 1377 errichten ließ.

Engerau, ein deutsches Dorf bey Preßburg, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Comitatsbezirke, rechts an der Donau. Gehört als ein Schloßgut zum Majorat der gräfl. Palfyschen Familie und wird von der Stadt durch die fliegende u. stehende Brücke und durch den Damm

abgesondert. Besteht aus ungefähr 90 H. und 120 Familien und hat eine kath. Kirche. Die kath. und evangelisch-luther. Einwohner nähren sich von ihren Gärten, aus welchen sie schönes Obst und verschiedene Küchengewächse beziehen und nach Preßburg zu Markte bringen; andere gewinnen ihr Brod durch Fuhrwesen, andere sind Handwerker. Die ärmsten Einw. lassen sich als Taglöhner brauchen. Ehe der Donaudamm durch den Cameral-Ingenieur v. Hubert und den Ingenieur von Kisch angelegt wurde, waren die Einwohner von Engerau bey Eißstößen großen Überschwemmungen ausgesetzt, so daß kurz vor Anlegung des Dammes das Wasser gegen 20 Häuser am Ufer ganz wegschwemmte und nur die kleine kathol. Kirche, die zwischen ihnen in der Mitte lag, übrig ließ. Diese Kirche wurde im Jahre 1750 durch, von dem Preßburger Caplan Augustin gesammelte Beyträge erbaut. Im Jahre 1753 stand sie vom Donauwasser bey mittlerer Höhe 150 Klafter entfernt, im Jahre 1769 aber nur noch 12 Klafter. Jetzt führt der große Damm zwischen dieser Kirche und dem Dorfe. Engerau ist nach Preßburg eingepfarrt, seit 1787 befindet sich hier aber ein eigener Caplan. Im Dorfe ist ein ansehnliches herrschaftliches Wirthshaus an der Stelle, wo sich die Straßen von Wien und Raab scheiden. Der Boden ist sehr fruchtbar.

Engergau (Angerisgau, Angergau, mittl. Geogr.), ein District des alten Sachsens zwischen der Weser und Ems. Die Ew. hießen Angrivarii u. die Hauptst. ehemahls Angern od. Engern.

Engern (mittl. Geogr.), im Mittelalter ein Theil des Herzogthumes Sachsen, der jenseits der Weser im heutigen Westphalen lag und wahrscheinlich das Innere Westphalens: Ravensberg, Minden, Mark umfaßte; doch kennt man seine eigentlichen Grenzen nicht genau. Der Nahme kommt indessen noch bis jetzt in den Titeln des Königs und der Herzoge von Sachsen und sonst auch in dem der Kurfürsten v. Köln vor. Vgl. Enger u. Engergau.

Engers (Geogr.), Marktflecken im koblenzer Kreise des preuß. Regierungsbez. Koblenz, am Rhein; hat Schloß, Park und 760 Ew.

Engerström (Lorenz, Graf v.), schwedischer Großkanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 3. Sohn des Bischofs v. Lund, Johann von Engerström; ward 1792 Hofkanzler, Geschäftsträger in Warschau, dann Gesandter in London, der Schweiz, Wien u. Berlin, nach Gustav's IV. Entthronung Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. zeichnete sich in den Verhandlungen mit Frankreich aus. Der Handelsvertrag mit Amerika 1816 war die letzte wichtige Verhandlung unter Karl's XIII. Regierung, nach dessen Tode der neue König ihm fortdauernd Beweise seines Vertrauens gab.

Enghien (Geogr.), Stadt im Bezirke Mons der niederl. Provinz Hennegau; hat Schloß, Park, 3100 Ew. und schwefelhaltiges Mineralwasser.

Enghien, 1) (François de Bourbon, Graf v.), Statthalter von Hennegau, Piemont und Languedoc, Bruder des Königs von Navarra, Anton v. Bourbon und Condé's I., und Sohn des Herzogs von Vendôme, Karl's von Bourbon; zeichnete sich durch Tapferkeit im Kriege aus und erhielt von Franz I. 1543 den Oberbefehl über eine Armee, mit welcher er Nizza eroberte, in Piemont eindrang und die Schlacht v. Cerisoles 1544 gewann, worauf sich Montferrat und Casal ergaben. Er verlor sein Leben 1545 bey einem Spiele, wo er und mehrere andere Herren des Hofes ein Fort von Schnee vertheidigten. 2) (Louis Antoine Henri v. Bourbon, Herzog v.), geb. zu Chantilly 1772, Sohn des

Condé 8); verließ schon 1789 Frankreich, durchreiste verschiedene europäische Länder u. trat in das andere Condéische Corps, führte seit 1796 dessen Oberbefehl u. verließ es erst 1801, da es ebenfalls aus einander ging. Nach dem lüneviller Frieden begab er sich nach Ettenheim auf badenschem Gebiethe und lebte dort als Privatmann, vorzüglich durch eine Liebe zur Prinzessinn Rohan Rochefort gefesselt. Daselbst ward Enghien in der Nacht vom 14. zum 15. März 1804 auf neutralem Gebieth auf Napoleon's Befehl durch den General Ordener mit Gensd'armes aufgehoben und nach Straßburg gebracht, von wo aus Caulincourt das Unternehmen leitete. Den 18. transportirte man ihn von Straßburg, Tag und Nacht reisend, nach Paris und von da, ohne zu verweilen, bis Vincennes, wo er den 20. Abends 5 Uhr ganz ermüdet ankam. Kaum dort im Gefängniß eingeschlummert, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, in dem General Hulin präsidirte. Der Herzog benahm sich standhaft, erklärte, daß er kein Verschwörer sey, und wünschte Buonaparte zu sprechen oder an ihn zu schreiben. Hierauf wurde das Todesurtheil gegen ihn ausgesprochen, jedoch ohne die Zeit der Hinrichtung zu bestimmen, und der General Hulin wollte eben deßhalb an Buonaparte schreiben, und soll überhaupt milde Gesinnungen gezeigt haben, als Savary, der, als Befehlshaber der Gensd'armes d'Elite, aber nicht als Beysitzer des Gerichtes, doch bey letzterem ungesetzlich gegenwärtig gewesen war, jenen durch seine Autorität einschüchterte u. die rasche Hinrichtung des Herzogs im Schloßgraben zu Vincennes noch in derselben Nacht veranlaßte. (Vgl. Dupin's und Mehée's Schriften über E.'s Tod, Savary's Vertheidigungsschrift u. Hulin's Selbstanklage, sämmtlich Paris, 1823).

Engländer, 1) ein Bewohner von England; 2) ein englisches Pferd; 3) ein englisirtes Pferd, s. Engliséren.

England (Anglia, nach den Angelsachsen so genannt, Geogr.), 1) bisweilen für britische Macht überhaupt; 2) Theil von Großbritannien, grenzend an Schottland, das deutsche, atlantische, irische Meer und den Kanal; begreift das eigentliche England, Fürstenthum Wales, die Inseln Man, Scilly und die normanischen Inseln, enthält 2720 Q. M. und 10,300,000, meist protestantische, Ew. 3) Das eigentliche E., Königreich im Süden der Insel Großbritannien, an Schottland und obige Meere grenzend; hat 2398 Q. M. mit 9,520,000 Ew., ist östlich flach und morastig, südlich haidig, westlich und nördlich gebirgig (Cornwallgebirge, mit den Vorgebirgen Landsend und Lizard, Zweige der Walesgebirge, Bardon Hills, Peak mit der höchsten Spitze Wharn, 4050 Fuß, Cheviot), Kreideberge (davon hieß sonst E. Albion) sind an der Südküste, wie auch die kahlen Dünen. Die Küsten haben eine große Menge Buchten und Busen (Wash, Solway, Morecambe, Bristol) und die schönsten Häfen (Portsmouth, Plymouth u. a.); im Inneren befinden sich viele Flüsse, darunter gegen 50 schiffbare (Themse, Humber, Saverne, Mersey, Dee ꝛc.). Die Binnenschifffahrt wird durch eine große Menge Kanäle begünstigt (Bridgewater K., Grand-Junction K., Grand-Trunk K., Lancaster K., Oxford K. u. a., zusammen gegen 600 Meilen lang). Nur wenig Seen und Mineralwasser sind vorhanden. Das sehr gesunde Klima ist wegen des vielen Nebels und wegen vieler Winde nicht ganz angenehm, doch nicht kalt (selten dauernder Frost u. selten Kälte unter — 12°),

doch ist es auf den Gebirgen rauher. Die Naturproducte sind fast alle Gegenstände der Cultur geworden; Wild ist wenig mehr vorhanden, in den Flüssen und Meeren viele und vielerley Fische. Tang und Farbemooſe sind häufig, Holz nirgends überflüssig, doch noch Eichenwälder in Suffex. Fast alle Metalle werden in E. gefunden u. der Bergbau daher eifrig betrieben; Silber: nicht häufig, reichlicher Kupfer, Zinn ist sehr ergiebig und das beste in Europa, es war schon in den ältesten Zeiten gesucht; außerdem gewinnt man Bley und Eisen (das jedoch zu feineren Arbeiten nicht tauglich ist), Wasser- und Reisbley. Unter den anderen Mineralien sind allerley edle Steine (Achat, Amethyste), Marmor, Porzellanerde, Töpferthon, Walkererde, vorzüglich Steinkohlen zu bemerken. Die Einw. beschäftigen sich mit Acker- und Gartenbau und wenden viele Sorgfalt auf denselben. Die Bestellung des Ackers geschieht größtentheils mit Drillmaschinen. Gerste wird viele gewonnen und ist von vorzüglicher Güte, Korn, Weizen sind kaum hinlänglich für die Bevölkerung, und in Jahren, wo das Getreide nicht geräth, wird die Einfuhr aus anderen Ländern nöthig, Kartoffeln, Hopfen u. viele Gemüse werden hinlänglich gebaut. Die Viehzucht liefert Pferde, vorzüglich Renner (vgl. Pferde), Rindvieh, besonders Mastvieh, daher 1/3 des Bodens für Futterkräuter verwendet wird, sehr gute Schafe, die nach den spanischen und Electoralschafen die beste Wolle geben (vgl. Schaf), gute Schweine, überhaupt über 29 Millionen Stück größeres Vieh, mit den aus diesen sämmtlichen zu ziehenden Producten; Fischerey wird, mit Ausnahme des Heringsfanges, nicht mit Anstrengung betrieben, Salz reicht zum Bedarf nicht aus. Kunstfleiß, s. Engl. Kunstfleiß. Der Handel wird durch gute Handelsgesetze (Navigationsacte von 1651), Gerichtshöfe (Board of council for trade and foreign plantations), Schifffahrt (in England 17,500 Schiffe mit 2,200,000 Tonnen Gehalt und 135,000 Matrosen), Kanäle, Eisenstraßen, Banken (5 privilegirte, 730 Privatbanken), Handelsgesellschaften (ostindische, Südsee-, afrikanische, levantische, Hudsonsbai-, russische Handelscompagnie u. a.), Assecuranzanstalten und günstige Lage ungemein gehoben, erstreckt sich auf alle Welttheile und ihre Producte, und es nehmen fast alle Städte, besonders London, Bristol, Liverpool, Hull, Leeds, an ihm Theil (London angeblich allein mit 250 Mill. Pfd. St.). Seit dem Frieden hat er jedoch abgenommen, bis in neuerer Zeit die Anknüpfungen v. Handelsverbindungen mit dem ehemahls span. Amerika denselben wieder belebten. Übertriebene Speculationen führten jedoch Ende 1825 und Anfangs 1826 eine unerhörte Handelskrise herbey, und es ist die Frage, ob er sich nach Überstehung derselben wieder auf den vorigen Glanz erheben wird. Lehranstalten sind die 2 Universitäten zu Oxford und Cambridge (unzweckmäßig eingerichtet, blos für Episkopalen); die Vorbereitungs-Schulen sind Privatanstalten (zu Eton, Westminsterhouse, Canterbury u. a. O.), die Elementarschulen sind theils Privat-, theils Freyschulen, ohne Aufsicht des Staates; andere wissenschaftliche Anstalten sind verschiedene Gesellschaften, Bibliotheken (die im brit. Museum zu London mit 200,000 Bdn. u. 30,000 Handschriften), Museen, bot. Gärten (zu Kew), Sternwarten (Greenwich), Akademien u. s. w. Die Regierungsverfassung, die Staatsschulden u. dgl., s. unter Großbritannien. Das Recht wird gesprochen

durch die Jury's, durch die niederen Gerichte (welche nur bis zum Werthe von 40 Schilling entscheiden u. theils geistl., theils weltliche sind) u. durch die höheren Gerichtshöfe (courts), als court of common Pleas (s. Common Pleas), c. of Kings Bench (s. Kingsbench), c. of Exeqer (s. Schatzkammergericht, aus 2 Kammern bestehend: c. of Equity und c. of common Pleas), c. of chancery (s. Kanzleygericht). Die herrschende Kirche ist die Englische Kirche; doch werden alle Religionen geduldet, die katholische Kirche hat 4 Generalvicare. E. hat 40 Shiren (Grafschaften) und zur Hauptstadt London. Vgl. Britisches Reich und Großbritannien.

England (Gesch., früher Albion, dann Britannia). E. war schon den Phöniziern als Zinninsel bekannt; die Römer lernten es durch Julius Cäsar im gallischen Kriege kennen (v. Chr. 60. 52.), landeten dort, eroberten es aber nicht. Erst unter Kaiser Claudius faßten sie festen Fuß auf der Insel (42 n. Chr.) und unterwarfen sich unter Vespasian den ganzen südlichen Theil (Britannia romana, 79 n. Chr.). Um die römische Provinz gegen die Einbrüche der Nordbriten (Scoten und Picten) zu sichern, ließen Hadrian und Septimius Severus zwey von einander verschiedene Erdwälle anlegen (s. Hadrians- und Severuswall). Constantinus Chlorus st. in Britannien unter den Anstalten zu einem Feldzuge gegen die Scoten (306), und sein Sohn, Constantin d. Gr., ward dort zum Augustus ausgerufen. Das Land, in welchem die Römer während ihrer Herrschaft 33 Städte gegründet und Ackerbau, selbst Weinbau, eingeführt hatten, war aber nicht blos den Angriffen der zurückgedrängten Scoten und Picten, sondern auch den Plünderungen der Sachsen und anderer deutschen Seeräuber an den östlichen Küsten ausgesetzt, und schon Constantin d. Gr. ernannte deshalb einen eigenen Comes litoris saxonici. Als unter Honorius der Einbruch der nordischen Völker ins weström. Reich erfolgte (412), zog man die Legionen wieder nach Italien, und gab endlich unter Valentinian III. (446) die entfernte Prov. E. völlig auf. Ihr unglücklicher Zustand, nach dem Abzuge der Römer ward noch durch innere Fehden unter den nunmehrigen Oberhäuptern der verschiedenen Districte vermehrt. Dieses bewog endlich die Briten, bey den wiederhohlten Einfällen der Scoten u. Picten, Einen ihrer Häuptlinge, Vortiger von Dumonia (Devon und Cornwall), zu ihrem gemeinschaftlichen Herzog zu wählen (445). Allein entweder zu ihrer Vertheidigung, oder auch wohl zur Unterdrückung der anderen Häuptlinge rief dieser die Sachsen zu Hülfe. Sie landeten mit 3 Schiffen unter Hengist u. Horsa (449), warfen, mit den Briten vereinigt, bey Stamford die Picten und Scoten auf ihre eigenen Grenzen zurück u. erhielten die Insel Thanet (Tanetos) zur Wohnung. Die Leichtigkeit des Erfolgs u. die Schwäche der Briten brachten die Sieger auf den Gedanken, sich das Land selbst zu unterwerfen; und nachdem auf einer Flotte von 18 Schiffen andere Schwärme Sachsen, Angeln, Jüten und andere Norddeutsche, besonders Friesen, nachgekommen waren, so fingen sie an, ihren Plan auszuführen. Sie machten Frieden mit den Picten und Scoten, und ihr Glück lockte immer mehrere Schaaren an, gleiche Eroberungen zu machen. Die Briten wurden nach einem Kampfe von 130 Jahren entweder zur Auswanderung nach der gallischen Küste (Bretagne) gezwungen, oder westlich nach Cum-

berland und Cornwallis oder in die Gebirge von Wales gedrängt. In dieſe Zeit fällt auch der fabelhafte König Arthur, der als Vertheidiger ſeines Landes gegen die Sachſen fiel. Durch die bewaffnete Niederlaſſung der deutſchen Ankömmlinge entſtanden nach der Unterdrückung der Nation nach und nach die 7 kleinen Königreiche Kent (456), Suſſex (491), Weſtſex (495), Eſſex (527), Northhumberland (546), Oſtangeln (575), Mercia und Weſtangeln (582), welche in einer gewiſſen Verbindung mit einander blieben, indem gewöhnlich der mächtigſte und gefürchtetſte von den regierenden Königen ein Übergewicht über die and. behauptete, daher ſie ſpäter die Heptarchie (Heptarchia Anglo-Saxonica) genannt wurden. Sie führten oft unter ſich Kriege, worin die kleineren von den größeren (Mercia, Northhumberland) unterdrückt wurden, bis Egbert, König von Weſtſex, durch das Glück der Waffen die Heptarchie in eine Monarchie (827) vereinte, welcher er den Nahmen Anglia (Englaland, England), beylegte, wiewohl man Britannien ſchon ſeit dem 6. Jahrh. ſo nannte, um es von Alt-Sachſen in Deutſchland zu unterſcheiden. Allein ſchon unter ſeiner Regierung und noch mehr nach ſeinem Tode (838) erſchienen die Normänner aus Dänemark (ſ. d., Geſch.) an den engliſchen Küſten. Die Sachſen waren durch das Chriſtenthum, das früh (596) durch den heil. Auguſtinus in E. ausgebreitet worden war, entwildert, aber auch geſchwächt worden. Die päpſtliche Gewalt gründete und das Anſehen des geiſtlichen Standes erhob ſich. Schon unter Offa, König von Mercia, der ein Verbrechen verſöhnen wollte, war der Petersgroſchen aufgekommen (793), und ihn führte Ethelwolf, Egbert's Sohn, in ganz E. ein. Die Sachſen wurden leicht die Beute der Dänen. Unter Ethelwolf (851) ließen ſich letztere auf den Inſeln Thanet und Sheppey, an der Themſe, nieder und verwandelten London und Canterbury in Aſchenhaufen, ſetzten ihre Verheerungen unter Ethelbald, Ethelbert (858) und Ethelred (866) fort, und als des Letzteren Bruder, Alfred d. Gr., allein zur Regierung kam (871), ſah er bis auf Weſtſex, den alten Stammſitz ſeines Hauſes, E. in den Händen der Dänen, und ſich ſelbſt vor ihnen nicht ſicher, ja er war ſogar genöthigt, eine Zeitlang vor ihnen ſich zu verbergen. Es gelang ihm indeſſen ſich von ihnen zu befreyen, u. ſie nach Northhumberland zu drängen, und ſeine klugen Vorkehrungen (Feſtungen, Flotte, ſtehende Miliz) ſetzten es in Sicherheit. Allein unter ſeinen Nachfolgern (Eduard dem Älteren 900, Adelſtan 925, Edmund 941, Edred 946, Edwin 955, Edgar 959, Eduard dem Märtyrer 975, Ethelred II. 978) verfielen, ungeachtet vieler oft glücklicher Kriege mit den Dänen, die Vertheidigungsanſtalten des Reiches; die Anzahl der Klöſter vermehrte ſich außerordentlich; die weltlichen Großen wurden argwöhniſch über den Vorzug der hohen Geiſtlichkeit, u. die Könige konnten gegen letztere ihr Anſehen nicht behaupten. Den Dänen in Northhumberland und dem Könige Sven von Dänemark, der zu verſchiedenen Mahlen landete, blieb fortwährend das übrige E. zinsbar. In der Verzweiflung ward unter Ethelred's ſchwacher Regierung der Entſchluß ausgeführt (1002 Nov.), ſich dieſer läſtigen Gäſte durch ein allgemeines Blutbad zu entledigen, wovon die Folge Sven's verheerender Einfall u. die hierauf folgende Beſitznahme des größten Theils von E. war. Zwar erkämpfte ſich Ethelred, der in der Normandie neue Kräfte geſammelt hatte, wieder die

Krone; allein sein Sohn, Edmund Ironside (1016), mußte den Thron mit Knut dem Großen theilen, der sich Mercia, Ostangeln u. Northhumberland vorbehielt und nach Edmund's Ermordung E. mit Dänemark vereinigte (1017). Man rühmt die Weisheit und Billigkeit seiner Regierung, nach welcher er keinen Unterschied zwischen der bezwungenen Nation und seinen angebornen Unterthanen machte. Vermöge Testaments bekam sein Sohn, Harald Hasefoot (Hasenfuß), den englischen Thron (1037), den kurz hernach der andere, Hardeknut, bestieg (1039), nach dessen Tode sich E. unter Magnus, König von Dänemark, 1042 wieder befreyte. Ein Prinz aus dem sächsischen Stamme, Eduard der Bekenner, bestieg den Thron. Er st. kinderlos. Herzog Wilhelm der Eroberer, Herzog von der Normandie, Verwandter Eduard's, landete in E., eroberte, sich auf ein Testament des verstorbenen Königs, das ihn zum Nachfolger bestimmte, stützend, dasselbe, gewann gegen Harald von Westsex, den mächtigsten Herrn des Landes, der durch die Wahl des Volkes zum König berufen war, 1066 die Schlacht bey Hastings, wo Harald blieb, und ließ sich in London krönen. Sein Herrscherplan, durch Einführung der Lehenverfassung und durch Unterdrückung der Landessprache eine dauernde Unterwerfung zu bewirken und Angelsachsen und Normannen zu Einer Nation zu verschmelzen, erregte fortgesetzte Versuche der Sachsen, das Joch abzuschütteln. Unter seinen 3 Söhnen erhielt der mittlere, Wilhelm II. (1087), die englische Krone; nach ihm bemächtigte sich der jüngere, Heinrich I. Clericus, derselben (1100), welcher auch dem älteren Bruder, Robert, die Normandie entriß und sie mit E. vereinigte (1106). Um sich auf dem Throne zu befestigen, ertheilte Heinrich nicht nur den immer noch den normännischen Eroberern lebhaft widerstrebenden Briten die schriftliche Urkunde (Freyheitsbrief, Charta libertatum), worin er die Eduardischen Gesetze mit ihren darin enthaltenen Rechten wieder herstellte, sondern vermählte sich auch mit der schottischen Prinzessinn Mathilde, die aus dem angelsächsischen Hause stammte. Ihre einzige Tochter gleich. Nahm., die Gemahlinn von Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou u. Maine, ward zwar bey ihres Vaters Lebzeiten von den Ständen für die Erbinn des Reiches anerkannt; allein nach des Königs Tode (1135) erhob dessen Schwestersohn, Stephan von Blois, Ansprüche, die endlich nach einem blutigen Erbfolgekrieg dahin verglichen wurden (1153), daß er den Herzog Heinrich von der Normandie, der Königinn Mathilde Sohn, für seinen Nachfolger auf dem engl. Thron erklärte. Mit seinem Tode 1154 gelangte das Haus Anjou durch Heinrich II. auf den englischen Thron. Heinrich besaß schon früher durch Erbschaften von seinem Vater die Grafschaft Anjou, von seiner Mutter die Normandie und erhielt durch seine Vermählung mit Eleonore, geschiedene Gemahlinn von Ludwig VI., König v. Frankreich, Erbinn von Aquitanien, Guyenne und Poitou, diese Provinzen; durch die Heirath seines Sohnes Gottfried (st. 1168) mit der Erbinn von Bretagne kam sein Haus in den Besitz der ganzen westlichen Küste Frankreichs, aber auch in Conflict mit den Königen dieses Landes. Wichtiger für E. war die Eroberung von Irland im Jahre 1177. Heinrich's II. Regierung war eine Kette von Unruhen, sowohl durch die Streitigkeiten mit seinen Söhnen, als durch die Widersetzlichkeit des Erzbischofes Becket von Canterbury. Ihm

folgten: der tapfere Richard I. Löwenherz (1189), der nach einem Kreuzzuge das Reich seinem Bruder Johann wieder entreißen mußte. Unter seinem Nachfolger, Johann ohne Land (1199), errangen der Adel und die Geistlichkeit, die unwillig darüber, daß Johann die Krone von E. als ein Lehen vom Papste angenommen hatte, die Waffen ergriffen hatten, 1215 die Magna charta, die noch jetzt der britischen Freyheit zu Grunde liegt. Unter seinen Nachfolgern, Heinrich III. (1216), Eduard I. (1272), der Wales eroberte und Schottland für einige Jahre unterjochte, Eduard II. (1307) und Eduard III. (1327), wurde die Freyheit der englischen Verfassung wesentlich ausgebildet, indem bey dem Kriege mit Frankreich, der sich in den letzten Jahren der Regierung Johann's entsponnen hatte, diese Könige stets Geld brauchten und dasselbe nur durch Bewilligung der Stände erlangen konnten. Besonders der Letztere und sein Sohn, der schwarze Prinz (s. Eduard), fochten mit ausgezeichnetem Glück in Frankreich, auf dessen Krone ersterer Anspruch machte; sie siegten in mehreren Schlachten, und letzterer nahm bey Poitiers 1356 den König Johann von Frankreich gefangen, während die heldenmüthige Gemahlinn Eduard's III., Margarethe, die Schotten schlug und ihren König, David Bruce, zum Gefangenen machte. Unter diesem Könige trat auch das Parlament (1343) zuerst in 2 Häusern zusammen. Richard II. (1377), Sohn des schwarzen Prinzen, ließ sich von Günstlingen zu sehr leiten; er ward jedoch in einer Empörung des Adels gefangen gesetzt, Heinrich IV. (gleichfalls Enkel König Eduard's II.) aus dem Hause Lancaster auf den Thron erhoben und Richard II. ermordet. Heinrich V., Sohn Heinrich's IV., folgte ihm 1413 und heirathete die Tochter des Königs von Frankreich. Heinrich V. siegte bey Azincourt über die Franzosen u. eroberte Paris, die Hälfte von Frankreich bis an die Loire. Sein Sohn, Heinrich VI., kam 1421 als ein Kind von 9 Monathen an die Regierung, und unter dem unmündigen Könige gingen nicht nur die französischen Eroberungen bis auf Calais wieder verloren, sondern Richard, Herzog von York, benutzte die Untüchtigkeit dieses Königs, um die so nahe Anwartschaft des Hauses York wieder geltend zu machen, u. ließ sich zum Protector des Reiches erklären. So entspann sich der engl. 30jähr. Krieg, auch Krieg der rothen Rose (York) mit der weißen Rose (Lancaster) genannt, der England verheerte und vielen der edelsten Personen das Leben kostete (s. Lancaster und York). Nachdem Richard in der Schlacht von Wakefield 1460 geblieben war, ward Heinrich VI. abgesetzt u. Richard's Sohn, Eduard IV., zum König ernannt. Nach verschiedenen Wechselfällen, wobey Heinrich VI. wieder auf einen Augenblick den Thron bestieg, aber bald wieder entsetzt wurde, behauptete Eduard IV. den Thron, nach dessen Tode sein Bruder, der Herzog von Glocester, als Richard III. 1483 den Thron bestieg. Mißgeschaffen an Geist und Seele setzte er den Krieg der weißen und rothen Rose fort. Er fiel 1485 in der Schlacht von Bosworth gegen den Herzog von Richmond aus dem Hause York, der als Heinr. VI. den Thron bestieg u. durch Heirath mit Elisab., Tochter Eduard's IV., dem letzten Sprößling aus dem Hause Lancaster, den langen Krieg zwischen York u. Lancaster endete. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Macht des Parlaments bedeutend gehoben, und die bürgerliche Freyheit hatte zu blühen begonnen. Unter Heinrich VII. störten noch zu

Pseudo-Eduards auftretende Betrüger (s. Simmel und Lambert) die Ruhe, doch wurden beyde unterdrückt; mit ihm begann das Haus Tudor die Regierung. Heinrich VIII., Sohn Heinrich's VII., (1509), war anfangs ein eifriger Verfolger der Reformation, ging aber, als ihm der Papst seine Einwilligung zur Scheidung von Katharina von Aragonien versagte, zu derselben über und heirathete nun nach und nach 5 Frauen, von denen er 2 hinrichten, sich von einer scheiden ließ und eine durch natürlichen Tod verlor. Sein Sohn, Eduard VI., bestieg 1547, 9 J. alt, den Thron, und unter ihm ward die Reformation, besonders durch Cranmer, verbreitet. Nach seinem Tode (1553) kam die strengkathol. Maria zur Regierung, und bestrebte sich, den Protestantismus auszurotten. Ihr Tod vereitelte 1558 ihr Bemühen u. ihre Stiefschwester Elisabeth ward nun Königinn, eine Regentinn, groß an Geist und Seelenstärke, die den Grundstein zu Englands nachmahliger Handelsmacht und Größe legte. Unter ihr ward die ostindische Compagnie gestiftet, die ersten Colonien in Amerika errichtet, und Drake und die Vernichtung der unüberwindlichen Armada erwarben den engl. Waffen zur See Ruhm. Doch befleckte die Hinrichtung von Maria, Königinn von Schottland, Elisabeth's Ruhm. Jacob VI., König von Schottland, der unglücklichen Maria Sohn, folgte Elisabeth 1603, von ihr zum Nachfolger ernannt; er nahm den Titel Jacob I. an, und eröffnete die Reihe des Hauses Stuart auf dem englischen Thron. Er brachte Schottland an England und vereinte beyde als 2 verschiedene Reiche und mit verschiedener Verfassung unter dem Titel Großbritannien; Unruhen, besond. von den Presbyterianern angeregt (er war zur englischen Kirche, obgleich in den Grundsätzen ersterer erzogen, gleich nach seiner Thronbesteigung übergetreten), störten seine Regierung und erregten die Pulververschwörung. Karl I., sein Sohn, folgte ihm 1625; sein unbezwinglicher Starrsinn, verbunden mit der 11 Jahre lang dauernden Regierung des Königs ohne Parlament, gaben zu gegründeten Klagen Anlaß, willkürliche Taxen erregten diese noch mehr, eine Empörung in Schottland war, statt streng bestraft zu werden, mild behandelt worden und regte daher zur Nachfolge auf. Ein endlich doch zusammenberufenes Parlament kränkte den König so, daß er 1642 die Waffen ergriff. Er ward jedoch 1645 geschlagen, von den Schottländern, zu denen er geflüchtet war, ausgeliefert und 1649 hingerichtet. Cromwell führte nun die Regierung, schlug Karl II., Karl's I. Sohn, in Schottland u. Irland, jagte das lange Parlament, das sich ihm widersetzen wollte, aus einander und regierte nun als Protector unumschränkt. Unter ihm wuchs Englands Macht nach außen; er erließ 1651 die Navigationsacte, besiegte die Spanier zur See, eroberte Jamaica und erhielt Dünkirchen von Frankreich abgetreten. Nach seinem Tode 1658 erhielt sein Sohn Richard zwar das Protectorat, legte es aber bald nieder, und Karl II., für den sich General Monk in Schottland zuerst erklärt hatte, wurde vom Parlamente unter sehr günstigen Bedingungen für dasselbe zurückberufen. Dieser begünstigte Frankreich sehr, führte Kriege für dasselbe gegen Holland, verkaufte Dünkirchen an dasselbe, wüthete gegen die Puritaner und zwang viele derselben zur Auswanderung nach Amerika; er war daher von dem Volke nicht geliebt. Sein Bruder und Nachfolger, Jacob II., (1685) bekannte sich öffentlich zu kathol. Religion, und be-

mühte sich, derselben in England die Oberherrschaft zu verschaffen; nach der Geburt eines Prinzen 1688 erklärte man denselben (wiewohl grundlos) für untergeschoben, und rief die älteste protestantische Tochter, Maria, mit ihrem Gemahl, Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, auf den Thron. Dieser landete, König Jacob floh, ohne eine Vertheidigung zu versuchen, nach Frankreich und Wilhelm bestieg, nachdem er dem Parlamente alle früheren Rechte bestätigt hatte, den Thron. Unter ihm ward der Parlamentsschluß, nach dem jeder König von E. protestantischer Religion seyn muß, gefaßt. Nach seiner Gemahlinn (1695) und seinem ohne Erben erfolgten Tode 1702 kam die Schwester der erstern, die mit einem Prinzen Georg von Dänemark vermählte Prinzessinn Anna, auf den Thron. Unter ihr wurde 1706 das schottische Parlament vereinigt; sie führte auch den spanischen Successionskrieg, den 1713 der Frieden von Utrecht endete. Mit ihr starb 1714 das Haus Stuart auf dem englischen Throne aus, und der Kurfürst von Hannover (er war von mütterlicher Seite der Urenkel Jacob's I. von dessen Tochter Elisabeth) wurde, als nächster protestantischer Verwandter des königlichen Hauses von dem Parlamente ein Jahr nach Anna's Tode, mit ausdrücklicher Ausschließung des Prätendenten, Jacob Eduard, zum König berufen; Georg I. bestieg 1714 den Thron. Unter seiner friedlichen Regierung wuchs E.'s Macht und Ansehen, und fest hielt er das Gleichgewicht Europa's aufrecht. Unter seinem Sohne, Georg II. (1727), und unter Walpole's, schon zu Georg's I. Lebzeiten, beginnendem Ministerium, wuchs E.'s Handel zu einer kolossalen Größe. Im Kriege mit Spanien war er nicht sonderlich glücklich; in dem Continentalkriege, den die pragmatische Sanction veranlaßte, verwickelt, ging der König nach Deutschland. Frankreich suchte ihm durch die Landung des Prätendenten in Schottland eine Diversion zu machen, die jedoch durch die Schlacht bey Culloden abgewiesen wurde. Bald endete der aachner Friede den Krieg mit Frankreich und Spanien. Ein Grenzstreit in Amerika entflammte nach wenig Jahren den Krieg von neuem. Georg I. verband sich mit Preußen und Portugal und focht überall, besonders zur See, mit dem glücklichsten Erfolge. Während dieses Krieges starb Georg II., und sein Sohn Georg III. folgte ihm. Als Pitt aus dem Ministerium trat, schloß dieser einen Frieden mit Frankreich und Spanien, der der vortheilhaften Lage, in der sich E. befand, wenig entsprach, gab die eroberten westindischen Colonien an Spanien und Frankreich zurück, und ward nur zum Theil durch den Besitz von Bengalen entschädiget, das die ostindische Compagnie unter Lord Clive zum größten Theile von den eingebornen Fürsten erobert und behalten hatte. Aus diesem Lande floß E. ein unglaublicher Reichthum zu, wodurch der Luxus dort und in ganz Europa beträchtlich gesteigert wurde. Die Verwirrung der Finanzen ließ der englischen Regierung den Ausweg ergreifen, die nordamerikanischen Colonien, welche theils ursprünglich von den Briten angelegt, theils von Holländern und Schweden im 17. Jahrhund. abgetreten und ziemlich wohlhabend geworden waren, mit Abgaben aller Art, besonders mit Zöllen, eigenmächtig zu belegen, auch die ostindische Compagnie mit Handelsfreyheiten mancher Art an den amerikanischen Küsten für die Summen zu entschädigen, die sie an die Regierung entrichten mußte. Dieses veranlaßte diese

Colonien, die sich nicht vom Mutterlande eigenmächtig besteuern lassen wollten, 1774 zu Klagen und endlich zu Empörung, und es entspann sich ein Krieg, der nach wenig Jahren die Einmischung Frankreichs, welches die Amerikaner unterstützte, zur Folge hatte. E. litt in demselben so bedeutende Unfälle, daß es endlich, nach der Abdankung des Lord North, wo die Whigspartheie im Parlamente und Cabinet die Oberhand bekam, 1782 die Unabhängigkeit der empörten Provinzen aussprach (s. nordamerikan. Freyheitskrieg). Der nordamerik. Krieg hatte auch in Europa einen Krieg E.'s gegen Frankreich, Spanien und Holland veranlaßt, der aber nur den Spaniern Minorca einbrachte; dagegen waren die Anstrengungen der Franzosen und Spanier, Gibraltar zu erobern, vergebens gewesen. Eben so mißlangen die Angriffe der Franzosen auf die Engländer in Ost-Indien in Vereinigung mit Hyder Aly, Sultan von Mysore, u. nach dessen Tode mit dessen Sohn, Tippo Saib, durch Hasting's Tapferkeit; doch würden dies. mehr bewirkt haben, wenn nicht im entscheidenden Augenblicke der Friede von Versailles und Paris (1782) die Einigkeit unter den europ. Mächten hergestellt hätte, und so dem Tippo Saib die franz. Hülfe geraubt worden wäre. Schon früher hatte E. mehrere Reisen zu Erkundung des stillen Meeres unter Anson, Byron, Wales u. a. veranlaßt; jetzt fand es sich aber bewogen, noch mehrere zu unternehmen, und Cook machte während des amerikanischen Freyheitskrieges die wichtigsten Entdeckungen in Australien, die später zu Anlegung der Colonien auf Neu-Süd-Wales (vgl. Botanybai) führten. Mit den Whigs war Pitt, des großen Vaters größerer Sohn, in das Ministerium getreten, und er leitete Maßregeln ein, welche es möglich machten, daß sich E. in dem nächstfolgenden Revolutionssturme behaupten und ehrenvoll aus dem Kampfe hervorgehen konnte. Zu diesen gehörte vorzüglich die Einrichtung des Sinkings-Found, der, ursprünglich zu Tilgung der aufs Ungeheure gewachsenen Staatsschuld bestimmt, jetzt der Regierung Mittel an die Hand gab, in schwierigen Fällen augenblicklich kräftig zu wirken. Im Anfange der französischen Revolution benahm sich England nur als Zuschauer. Nach Ludwig's XVI. Hinrichtung ward jedoch der französische Geschäftsträger aus London verwiesen, und Frankreich erklärte hierauf E. den Krieg. Mit Spanien verbunden eroberte E. Toulon, was es jedoch wieder verlor, focht in den Niederlanden nicht glücklich, errang aber in Ost-Indien sämmtliche franz. Besitzungen, so wie auch Isle de France und die Insel Bourbon. Gegen Tippo Saib, der, von den Franzosen aufgereizt, die Briten angriff, focht E. mit ausgezeichnetem Glücke, bis er endlich beym Sturme auf seine Hauptstadt Seringapatnam blieb. In West-Indien nahmen die Engländer alle französ. Besitzungen, und als Holland Frankreich unterworfen ward, auch dessen Colonien Surinam, das Cap der guten Hoffnung u. s. w. weg. Auch in den europäischen Meeren war die britische Flagge siegreich, und die Landung in Neapel, der Sieg Nelson's über die franz. Flotte bey Abukir, die, jedoch mißlungene, Landung der Engländer im Helder waren Folgen hiervon. Fast gleichzeitig erfolgte eine Blokquirung sämmtlicher Häfen Frankreichs und des Frankreich unterworfenen Festlandes, und nur selten und verstohlen konnte sich ein französisches Schiff in die See wagen. Dabey stieg der engl. Nationalreichthum und das Zutrauen zu Englands Macht fort-

während, und selbst als die Bank 1797 aufhörte, baar zu zahlen, erschütterte dieses den Credit E.'s nicht bedeutend. Eine Diversion, die Buonaparte nach Irland sendete, und durch welche er diese Insel insurgirte, mißlang und bewirkte nichts weiter, als daß die Irländer fast auf gleichen Fuß mit den Engländern gestellt wurden. Bedeutender schien die bewaffnete nordische Neutralität, welche die Durchsuchung neutraler Schiffe durch englische hindern sollte, aber die Seeschlacht, worin Nelson die Dänen schlug, und der Tod Kaiser Paul's löste den Bund auf. Dennoch sehnte man sich nach Ruhe, und als Pitt, theils um der Volksstimme entgegen zu kommen, theils weil er das bey Gelegenheit der Vereinigung des irischen und britischen Parlamentes im Jahre 1801 gegebene Versprechen, auch die letzten Schranken zwischen Katholiken und Protestanten sinken zu lassen und ersteren völlig gleiche Rechte mit jenen zu ertheilen, nicht erfüllen konnte, aus dem Ministerium trat, kam der Friede von Amiens 1802 zu Stande. Dieser Friede erregte jedoch in E. allgemeine Unzufriedenheit, da E. nur Trinidad und Ceylon erhalten und sonst alle Eroberungen zurückgegeben hatte. Bald machte E. neue Forderungen, u. schon 1803 brach der Krieg wieder aus und Pitt übernahm von neuem das Staatsruder. Die Engländer eroberten schnell wieder die meisten der französischen und holländischen Colonien, besiegten in Ostindien die von den Franzosen aufgewiegelten Maratten gänzlich und schlugen bey Trafalgar 1805 die vereinigte spanisch-französische Flotte. Schon früher hatte Napoleon Hannover als Besitzthum des Königs von E. besetzt, und dasselbe ward 1805 Preußen als Entschädigung für das abgetretene Anspach und Bayreuth aufgenöthigt; dieses verwickelte Preußen in einen Krieg mit E. Der Tod Pitt's brachte Fox in das Ministerium; dieser knüpfte sogleich Friedensunterhandlungen mit Frankreich an, die jedoch, da Fox auch bald starb, nicht zu Stande kamen. In diesen Unterhandlungen hatte Napoleon E. Hannover wieder angebothen, und Preußen, sich betrogen sehend, ließ sich nun leicht zu einer Alliance mit Rußland und E. bewegen. Der Friede von Tilsit (1807), durch Napoleon's Waffenglück erzwungen, beraubte jedoch E. der russischen und preußischen Hülfe. Während dessen hatte die mißglückte Unternehmung des Admirals Duckworth auf Constantinopel auch die Türken zu Feinden E.'s gemacht, und Napoleon strebte durch Verschließung sämmtlicher Häfen, von der Grenze Finnlands an bis in das adriatische Meer, E.'s Handel einen tödtlichen Stoß beyzubringen, ohne ihm jedoch hierdurch bedeutend zu schaden, da die englischen Fabrikanten durch Vertheilung ihrer Waaren nach fremden Welttheilen hin, wo sie ohne Concurrenten waren, Entschädigung für den verlornen Absatz in Europa fanden, und auch ihre Producte in Europa auf Umwegen einschwärzten. Napoleon wollte auch Dänemark zur Continentalsperre vermögen, und dieses war im Begriffe einzuwilligen, als England dessen Hauptstadt überfiel und es 1807 durch die erzwungene Auslieferung seiner Flotte bis zum allgemeinen Frieden unschädlich machte. Dänemarks und Rußlands Kriegserklärung gegen E. waren die Folgen dieses Schrittes. E. nahm hierauf die dänischen Colonien und in Lissabon eine russische Flotte von 9 Linienschiffen. Portugal und Spanien, die von franz. Truppen überfallen und besetzt waren, insurgirten in dieser Zeit und E. unterstützte sie auf das trefflichste

mit Geld, Waffen und Truppen; zu gleicher Zeit nahm es fast alle noch übrigen französischen u. holländischen Besitzungen in Ost- und West-Indien weg und unterstützte Österreich, das sich 1809 von neuem gegen Frankreich erhob, mit Subsidien. Doch immer dichter schloß sich die Continentalsperre, immer neue Feinde erregte Napoleon gegen England, auch Amerika verwickelte er in einen Kampf mit demselben. Schon waren die Engländer in der pyrenäischen Halbinsel bis nach Lissabon zurückgedrängt und fast die ganze Halbinsel erobert, als der Krieg Frankreichs gegen Rußland E. Luft machte. Napoleon verlor in Rußland durch Kälte und Hunger sein Heer, Preußen und Österreich erklärte sich gegen ihn, und England machte ungeheure Anstrengungen, den Verbündeten Geld und Kriegsbedürfnisse zuzuführen ꝛc., um möglichst zu einem günstigen Erfolge beyzutragen. Zugleich drang Wellington in der pyrenäischen Halbinsel vor u. überschritt selbst die französische Grenze. Endlich war Napoleon durch die Anstrengung von fast ganz Europa besiegt, und im Frieden von Paris (1814) erhielt E. Malta, Tabago, St. Lucia, Isle de France und die Sechellen, von Holland Demerary, Essequebo, Berbice, das Vorgebirge der guten Hoffnung und Ceylon, von Dänemark Helgoland. Außerdem ward das Stammland der engl. Könige Hannover zu einem Königreiche erhoben und durch Hildesheim und Ostfriesland vergrößert. E. ward auch Schutzherr der 7 Inseln. Großbritannien wirkte eben so kräftig zur Unterdrückung Napoleon's im Jahre 1815 mit und hatte wesentlichen Antheil an der Schlacht bey Waterloo. Den Exkaiser hielt es bis an seinen Tod als Gefangenen in St. Helena. So endete ein Krieg, der die britische Nationalschuld von 364 Mill. auf 796 Mill. erhöhte, allein auch den Ruhm, die Macht und den Nationalreichthum desselben auf eine nie gekannte Größe steigerte. Das britische Cabinet nahm nun an allem, was in der Politik Europa bewegte, Theil, u. wohnte durch Gesandte den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach, Verona bey. Der gesunkene Absatz in einigen Fabrikaten und der Mißbrauch bey den Parlamentswahlen, die zu häufigen Sinecuren ꝛc. erregten 1819 die Unruhen der Radicalreformers in E., die jedoch schon in den ersten Versuchen von den Ministern gedämpft wurden. Eine Unternehmung unter Lord Exmouth gegen Algier im Jahre 1816 zwang dieses, die engl. Flagge zu respectiren. Der Tod Georg's III., der seit dem Jahre 1810 nach mehrmahligen früheren Anfällen von Wahnsinn in völliger Geistesabwesenheit gelebt und daher eine Regentschaft unter seinem Sohne, jetzigem Georg IV., als Prinz-Regenten zur Seite bekommen hatte, änderte wenig in der bisherigen Regierungsweise, mehr der Tod des ersten Ministers Castlereagh, der sich in einem Anfalle von Schwermuth 1822 entleibte. Bisher war, seit dem Frieden von Paris, der stete Grundsatz der englischen Regierung gewesen, den Weltfrieden so viel wie möglich zu erhalten. Manche Maßregeln wurden nun nach Castlereagh's Tode und Canning's Eintritt in das Ministerium ungebundener. Immer aber blieb E.'s Streben, den Frieden vermittelnd und berathend zu erhalten, dabey aber dem eigenen Vortheil weder etwas zu vergeben, noch ihn zu vergessen, sichtbar. In Ost-Indien brach 1824 ein gefährlicher Krieg mit den Birmanen aus, der jedoch bis jetzt durchaus glücklich und zum Vortheile der ostindischen Compagnie, die mehrere Provinzen

an der Westküste der hinterindischen Halbinsel eroberte, geführt wurde. Durch die 1825 erfolgte Anerkennung der südamerikanischen Freystaaten, welche sich von der spanischen Herrschaft losgerissen hatten, eröffnete sich ein neuer Abzug für engl. Fabrikwaaren, und dadurch bemächtigte sich ein solcher speculirender Schwindelgeist der Nation, daß, da Ende 1825 und Anfang 1826 die meisten dieser Speculationen fehlschlugen, eine unerhörte Handelskrisis herbeygeführt wurde, die bis jetzt den Verkehr England's und durch dieses aller anderen Nationen lähmt, und in E. zu Unruhen mancher Art Anlaß gegeben hat. Diese werden aber vorübergehen und E. noch lange als ein Koloß an Macht u. Reichthum da stehen.

Englische Appretur (Tuchbereiter), eine Appretur des Tuches, mit Anwendung des Appreturofens, war lange Zeit ein Geheimniß. **E. Armee**, s. unter Großbritannien. **E.-Bank** (Handlungsw.), s. unter Bank. **E. Baumwolle**, s. ant. Baumwolle. **E. Baumwollenwaaren**, siehe unter E. Kunstfleiß. **E. Buchhaltung** (Hdlgsw.), die von Jones in London vorgeschlagene Manier, die kaufmännischen Geschäfte leichter und schneller als durch die doppelte Buchhalterey zu buchen. Der Stand der Handlung läßt sich nach derselben jede Stunde übersehen und kein Fehler kann unentdeckt bleiben. **E. Colonien**, s. unter Colonien. **Engl. Court**, so v. w. englische Handlungsgesellschaften. **E. Dogge** (Zool.), so v. w. Dogge. **E. Eisenwaaren**, s. unter Englischer Kunstfleiß. **E. Erde**, 1) so v. w. englisch Roth; 2) so v. w. Bolus. **E. Fabriken**, s. unt. Englischer Kunstfleiß. **E. Feilen**, s. unter Feilen. **E. Filtrirmaschine**, eine Maschine zum Reinigen des Wassers; oben ist ein Gefäß von nur rothgebranntem, magerem Thon, wodurch das Wasser sickert und sich in einem anderen darunter stehendem Gefäße sammelt.

Englische Kirche (Anglikanische Kirche, Episkopalkirche). Zur Zeit der Reformation in Deutschland zerfiel Heinrich VIII. von England, obgleich er sonst der Reformation sehr abgeneigt war und selbst gegen Luther schrieb, mit dem Papste, der in eine Scheidung von seiner Gemahlinn, Katharina von Aragonien, nicht willigen wollte, nannte sich Oberhaupt der englischen Kirche (1533) und löste so das Band, welches England an Rom knüpfte. Die Bischöfe wurden beybehalten, und die Lehre blieb unverändert. Ein Feind Luther's, wie des Papstes, verfolgte Heinrich die Protestanten wie die Katholiken. Unter Heinrich's Sohne, Eduard VI., trat Thomas Grammer, Erzbischof v. Canterbury, freyer hervor; fremde Theologen wurden gerufen, auch ein Glaubensbekenntniß von 42 Artikeln (1553) entworfen. Doch in eben diesem J. starb Eduard, u. seine Nachfolgerinn, Maria, stürzte wieder um, was gebaut worden war. Erst unter Elisabeth (1558) ward die Reformation in England vollendet. Die englische Kirche hielt sich unter den geheimen Ankämpfen der Stuarte auf dem englischen Thron, gründete sich fester unter den Stürmen der Revolution Cromwell's, wies die Angriffe der Dissenters standhaft zurück, und erhob sich vollends zur herrschenden unter Karl II., durch die **Uniformitätsacte** 1662 (eine Verordnung des Parlaments, welche übereinstimmung aller Geistlichen mit den Satzungen der bischöflichen Kirche forderte, und in Folge deren 2000 Prediger, welche diesem Gebothe sich nicht fügen wollten, genöthiget wa-

den, ihre Stellen niederzulegen, doch wieder aufgehoben unter Wilhelm III. 1689 durch das Toleranzedict), und 1678 durch die Testacte (Testeid, Eid, welcher Allen, die ein bedeutendes öffentliches Amt erhalten od. Parlamentsmitglieder werden wollen, unter andern zu schwören gebiethet, daß sie die Brodverwandlungslehre und die Anbethung der Heiligen verwerfen, und Alle, die ihn zu schwören sich weigern, von diesen Posten entfernt; er ist jetzt noch in Kraft). Die Lehre der englischen Kirche ist protestantisch, mehr lutherisch als reformirt, die Kirchenverfassung hierarchisch. Ihre symbolischen Bücher sind: a) die 1552 von Cranmer und Ridley entworfenen 42 und 1562 auf 39 beschränkten Artikel des Glaubens; b) das Buch der Homilien, eine Postille, die jetzt nicht mehr zum Vorlesen in den Kirchen gebraucht, aber wie die Artikel von jedem Geistlichen unterschrieben wird; c) das allgemeine Gebeth- u. Ritualbuch (Common prayer book, deutsch von Küper, London 1820, 8.) eine vollständige Kirchenagende, zuerst unter Eduard VI. eingeführt, 1645 durch die Presbyterianer verdrängt, 1662 vermehrt und wieder zur Vorschrift der Liturgie gemacht, unverändert bis jetzt in gottesdienstlichem Gebrauch und nächst der Bibel am höchsten geachtet; d) das Buch der Kirchengesetze, Verordnungen u. Synodalacten, seit 1604 gesetzkräftig. An der Spitze der Kirche steht der König mit dem Parlamente. Er ernennt die Erzbischöfe und Bischöfe, von denen wieder, wie auch v. den Universitäten und v. Patronen, die Besetzung der anderen geistlichen Stellen abhängt. Den höchsten Rang haben die Erzbischöfe von Canterbury (Primas von ganz England und erstes Parlamentsmitglied, hat 17 Bisthümer unter sich und den Rang nach den königl. Prinzen, krönt den König) und der Erzbischof von York, ebenfalls mit dem Titel Primas von England, welcher 4 Bisthümer unter sich und den Rang nach dem Lordkanzler hat und die Königinn krönt. Kein Bisthum hat unter 1000 Pfund Sterling Einkünfte, das reichste ist Durham mit 10,000 Pfd. Sterl. und das geringste soll Landaff seyn. Die Erzbischöfe halten geistliche Obergerichtshöfe, an die von den bischöflichen appellirt werden kann, consecriren die Bischöfe, ertheilen Dispensationen v. Kirchengesetzen u. gehen im Range den Herzogen vor. Der geistliche Obergerichtshof (Court of arches, Gewölbegericht), der Prärogativhof, der Testamente bestätiget u. vollzieht, der Audienzhof, zu persönlichen Anbringen an den Erzbischof, u. der Court of peculiars, zur Aufsicht über die v. der bischöflichen Inspection eximirten Pfarrer, sind die unter dem Erzbischofe von Canterbury stehenden Behörden. Die Bischöfe und nach ihnen die Dechanten und Archidechanten bilden die hohe Geistlichkeit. Der Bischof, oder statt dessen ein Archidechant, verrichtet die Ordination der Geistlichen und die Confirmation der Kinder (oft mehrere Tausende auf einmahl) und soll alle drey Jahre seinen Sprengel bereisen. Die niedere Geistlichkeit bilden die Pfarrer, Rectoren, Vicare und Curaten. Die Rectoren sind noch gut besoldet, lassen aber ihre Stellen durch Curaten verwalten, die nur 30—50 Pfd. Sterl. Gehalt haben. Unter 10,000 Pfarrern sind 6155 solche Stellen. Ein Mantel, ein langer vorne geschlossener Rock und ein kleiner Kragen od. Überschlag sind die Amtskleidung der Geistlichen. Sonst bestanden auch noch nach der Reformation die Convocationen der engl. Geistlichkeit. Da die

Universitäten für die Vorbereitung zum Predigtamte gar nichts und für das theologische Studium viel zu wenig thun, die Bischöfe nach den Gaben und Kenntnissen der Ordinanden nicht fragen, Patronatspfarren meist erkauft, königliche und Stiftspfründen fast nur nach Familienconnexionen verliehen werden, so bleibt es dem Zufalle überlassen, ob geistliche Ämter in geeignete Hände fallen. In theologischer Gelehrsamkeit und praktischer Amtstüchtigkeit steht daher der englische Clerus im Ganzen dem deutschen katholischen nach. Bildung gibt ihm das in den mittleren und höheren Ständen England's allgemeine Studium der alten Klassiker; die Käuflichkeit der Manuscripte von Predigten überhebt aber die Trägeren unter den Geistlichen der Nothwendigkeit, selbst Theologen und Homileten zu seyn, da die an feste Formen gebundene Liturgie nur eine gute Lunge erfordert. Eine längere Liturgie, wie sie vorgeschrieben ist, und wie sie in dem allgemeinen Gebethbuche (common prayer-book) steht, und welche meist aus Gebethen und Anreden der Geistlichen und Antworten der Gemeinde besteht, und dann die Predigt, welche gewöhnlich, ohne Declamation, gelesen wird, machen den übrigen Gottesdienst aus, wobey eine feyerliche Stille herrscht. Die Kirchen sind sehr einfach. Gegen Osten steht ein weiß bedeckter Tisch, über welchen 2 Tafeln von Stein oder hartem Holze hängen, auf denen die zehn Gebothe und die drey Artikel des christlichen Glaubens stehen. In der Mitte befindet sich die Kanzel. Die Orgeln sind meist groß und schön. Für den Volksunterricht thut die Kirche so viel wie nichts. Die strenge Sonntagsfeyer haben die Dissenters in Großbritannien mit der e. K. gemein. Die Amtshandlungen der Prediger von diesen, werden, weil ihnen die bischöfliche Ordination fehlt, nicht für gültig angesehen. Die e. K. verliert jedoch an alle diese von ihr mit Zehenten und Stolgebühren besteuerten Dissenters, besonders an die Methodisten, Independenten und Unitarier, jährlich zahlreiche Schaaren ihrer Glieder. Zum Unterschiede von den in Schottland herrschenden Presbyterianern nennt sie sich die Hochkirche. Auch in Irland ist sie, im stärksten Mißverhältniß zur Bevölkerung (1/2 Mill. Anglicaner, 6 Mill. Katholiken), die herrschende Kirche; 4 Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 300 Dignitarien und 1200 Pfarrer derselben ziehen von den Irländern hohe Besoldungen und Zehenten, welche allein 1821 679,000 Pf. St. einbrachten, zum Theil ganz ohne Gelegenheit, etwas dafür zu thun, da die meisten Gemeinden katholisch sind und auch in gemischten nur die Minorität zur englischen Kirche gehört. Ihre Mißbräuche und Zehentbedrückungen sind hier noch schreyender als in England. In Schottland hat sie wenig Gemeinden, die unter 2 Bischöfen stehen und von den Presbyterianern als Dissenters behandelt werden. Die Glieder der engl. Kirche in den Colonien und im Auslande stehen unter dem Bischofe v. London; doch haben vor einigen J. Ostindien, in Calcutta, u. Westindien, in Jamaica, eigene Bischöfe erhalten.

Englische Krankheit (rhachitis), wurde zuerst in Niederengland zwischen 1612 und 1620 beobachtet; daher der Nahme. Sie befällt Kinder zur Zeit des Zahnausbruches u. Zahnwechsels, nicht leicht vor dem 6. Monath, noch seltener erst nach dem 10. Jahre, meist auch nur Kinder, auf welche venerische, skrophulöse oder skorbutische Stoffe als Erbübel übergegangen sind, die schlecht genährt, an ungesunden feuchten Orten auferzogen werden, wenig in die freye Luft gelangen, und deren Körperkräfte nicht gehörig entwickelt werden. Die

Kinder bleiben ſchwächlich, wachſen langſam, der Kopf wird groß, die Nähte des Schädels ſchließen ſich nicht oder ſpät, der Geiſt entwickelt ſich entweder zu ſchnell, oder auch gar nicht, der Unterleib, beſ. die Leber, ſchwillt an, die Glieder bleiben dagegen mager, das Fleiſch ſchwach, die Zähne kommen langſam hervor und verderben bald. Allmählig fangen die Knochen an aufzuſchwellen, zumahl an den Gelenken (nach einem gemeinen Ausdruck: die Kinder zahnen durch die Glieder). Hände und Füße werden krumm, das Becken ſchief, das Rückgrath gekrümmt. Zuletzt ſterben die Kinder, wenn die Krankheit ihre volle Höhe erreicht, waſſerſüchtig, oder auch abzehrend, oder unter Convulſionen. Häufig hebt ſich aber auch die Krankheit zu Ausgang der Kinderjahre, läßt jedoch mehr od. minder Verkrüpplung zurück. Das Mehrſte in der Behandlung leiſtet zweckmäßige Diät, Beſeitigung der die Krankheit unterhaltenden Einflüſſe, Bäder, Reiben mit wollenen Tüchern, mehr animaliſche Koſt, mäßiger Genuß von Wein und bitterem Bier, viele Bewegung, wobey jedoch die Füße geſchont werden, u. ſ. w. Seit die phyſiſche Erziehung der Kinder auch in niederen Ständen beſſer iſt, gehört die Krankheit unter die immer ſeltener werdenden.

Engliſche Kronen (Münzw.), engl. Silbermünze v. 1 Thlr. 14 Gr. 1 Pf.

Engliſche Kunſt. Der Zuſtand der Kunſt in England hängt ſehr mit der Geſchmackloſigkeit, die in der Regel dem Engländer beywohnt, zuſammen. Die Bildhauerkunſt iſt gar nicht als vorhanden zu betrachten, wenigſtens hat ſich kein Engländer in derſ. einen nur irgend bedeutenden Rahmen gemacht. Beſſer iſt es mit der Mahlerkunſt beſtellt, ſeit 1769 iſt eine eigene Mahlerakademie in London errichtet, u. es exiſtirt eine eigene engliſche Mahlerſchule. Das Colorit derſelben iſt zwar nicht ſo glänzend, wie das der Venetianer und Florentiner, doch erinnert es an die lombardiſche Schule. Heynold, Weſt, Gros, Borugs, Brown, und in neueſter Zeit Lawrence und Dawe zeichnen ſich als Meiſter aus, und ihre Leiſtungen excelliren durch Schönheit der Formen, Wahrheit des Ausdruckes und Annäherung an das Erhabene; indeſſen kommt die engliſche Schule den Mahlerſchulen anderer Nationen bey weitem nicht gleich. Vorzügliches leiſtet ſie im Portrait. Bedeutend zeichnen ſich die Engländer in der Kupferſtecherkunſt aus, wo ſie zum Theil treffliche Arbeiten geliefert haben; jedoch ſind hierher nicht die bunten engliſchen Kupferſtiche zu zählen, die ein Muſter des Ungeſchmackes zu nennen ſind. Am ſchlechteſten iſt es mit der engliſchen Muſik beſtellt. Nicht einen einzigen nennungswerthen Componiſten beſitzt England, und die Concerte in London können ſich in der Beſetzung der Inſtrumente u. ſ. w. nicht mit denen der deutſchen Hauptſtädte zweyten und dritten Ranges meſſen. Dennoch lieben die Engländer die Muſik, und Händel, Beethoven, Haydn, Roſſini, Maria v. Weber u. m. A. haben in London die ehrenvollſte Aufnahme und Anerkennung gefunden, ja viele Deutſche und Andere ſind von engl. Univerſitäten zu Doctoren der Muſik creirt worden. Wie es mit der engliſchen Oper ſteht, geht hieraus v. ſelbſt hervor. Es fehlt an guten Sängern, und dieſes läßt daher, bey allem Aufwande der Scenerie und der Garderobe, die Oper nur einen höchſt mittelmäßigen Grad der Vollkommenheit erreichen. Oft fehlen die Perſonen zu den wichtigſten Partien; ſo mußte man bey Aufführung des Freyſchützen in einem

Londner-Theater die Rolle des Kaſpar theilen, und einen Schauſpieler ihn ſpielen, einen anderen ihn ſingen laſſen, weil kein Baſſiſt exiſtirte, den man beydes zu übertragen gewagt hätte. Im beſten Zuſtande unter allen Kunſtfächern iſt das engliſche Theater. Zwar bewirkte die Geſchmackloſigkeit des engliſchen Volkes, daß noch vor wenigen Jahrzehenden der Brutus im Coſtüm eines engliſchen Oberſten und der Ödipos mit Alongeperücke und in franzöſiſcher Tracht mit geſticktem Kleide u. dem Galanteriedegen an der Seite geſpielt wurde, zwar kommen noch jetzt Farcen auf die erſten Theater Londons, die man auf dem ſchlechteſten Theater des Continents nicht dulden würde (z. B. die Rolle eines naiven Landmädchens als Gans völlig durchgeführt), doch hat das Genie Shakeſpeare's u. a. großer Männer nicht verfehlt, auch große Schauſpieler zu wecken, die ihre Rollen charakteriſtiſch und wahr darſtellen, und Garrick, Kemble, Kean, Miſtriß Gibbon und mehrere Andere gehören unter die größten, noch unübertroffenen Schauſpieler Europa's. In neuerer Zeit iſt jedoch das engliſche Theater, wie das Theater in ganz Europa, im Verfall Vgl. Engl. Liter.

Engliſche Literatur. Mehr als irgend wo hat in England von jeher der Wohlſtand und der Patriotismus den Wiſſenſchaften Vorſchub gethan; Zeugen ſind die zahlreichen Cabinette, Preisvertheilungen, v. Privaten geſtiftete Lehrſtühle, gelehrte Geſellſchaften, Bibliotheken. Auffallend leuchtet in allen Studien der E. L. Hängen am Empiriſchen und Unempfänglichkeit für Theorie vor. Vieles trägt dazu die Einrichtung der engliſchen Univerſitäten bey. Beſondere Vorliebe zeigen die Engländer für Philologie, deren Studium Erasmus von Rotterdam begründete. Ausgezeichnet ſind hierin im 17. Jahrh. Gataker, Gale, Hudſon, Creech, Rowe, Simſon, Gregory, Hill, Holyacke, Goudmann und mehrere ſich mit den morgenländiſchen, alten und neuen, Sprachen beſchäftigende Gelehrte; dann: Burgeß, Mattaire, Toup, Bentley, Markland, Taylor, Barter, Tyrwhitt, Porſon, Clarke, Barnes, Musgrave; in der neueſten Zeit Butler (in Cambridge, Herausgeber des Äſchylos 1809), Blomfield ꝛc. Vorzüglich thätig waren und ſind die Engländer für die Alterthumskunde. Die Geſchichte wandte ſich lange nur dem Vaterlande zu, und zwar waren meiſt die geſchichtlichen Darſtellungen im Geiſte der großen Alten abgefaßt. Rennenswerth ſind Holinshead, Harriſon, Commelin, Smith, Camden, Roger, Milton, Twysden, Selden, Fell, Gale, Fuller, Wood, Rymer, Manning, Aſtle, Fenn, Lodge, Morgan, Howard, Harley, Sommer, Mocki, Hume, Dalrymple, Cunningham; für die alte Geſchichte arbeiteten: Stanyan, Echard, Yorke, Blackwall, Middleton, Ferguſon, Gillies, Gibbon, Robertſon, Mitford. Seit der Mitte des 18. Jahrh. ſind die Briten Muſter für alle neueren Völker in der geſchichtlichen Kunſt. Geſchichte neuer auswärtiger Staaten liebt der Engländer nicht. Im Fache der Heraldik arbeiteten Bolton, Guillim, Gore, und dem der Numismatik Evelyn, in dem der Geographie des Inlandes (ausländiſche Geographie iſt ſchlecht beſtellt) Camsden, Purchas-Harcour u. A. Die Reiſebeſchreibungen ſind ſehr zahlreich. Mathematik u. Aſtronomie wurden ſtets eifrig betrieben, ja erſtere Wiſſenſchaft war, nebſt Logik und Philologie, Grundlage faſt aller Studien. Als Mathematiker glänzen: Harriet, Neper, Briggs, Wallis, Barrow, Newton, Laurin; als Architekt: Wren; als

Optiker: Gregory, Barrow, Newton, Smith, Brodley; als Astronomen: Halley, Hook, Flamsteed, Wollaston, Maskelyne. Für die Naturwissenschaft wirkte zuerst kräftig Baco v. Verulam; dann Gilbert, Barlow, Boyle, Hook, Newton, Halley, Woodward, Wilson, Watson, Franklin, Cavendish, Crawford; Botaniker: Dauby, Perkinson, Johnson, Horn, Hill, Morison, Ray, Millington, Grew, Mortand, Sowerby, Hooker, Greville, Dickson, Turner; Chemiker: Higgins, Kirwan, Black, Cavendish, Priestley, Davy, Dalton, Leslie, Brande, Thomson, Brewster; Naturhistoriker: Charlton. Willoughby, Ray, Miller, Elis. Blackwell, Hill, Smith, Curtis, Edwards, Pennant, Latham, Adams, Ellis, Mertyn, Trembley, Lawson, Bewick, Donovan. Die Mineralogie u. Geognosie sind für England neue Wissenschaften, doch werden sie jetzt eifrig betrieben. Auch die Arzneykunde beschränkte man meist auf Empirie (Schriftsteller: Sydenham, Mead, Huxham, Pringle, Cullen, Heberden, Darwin, Brown, Jenner); ausgezeichnet ist England besonders in der Anatomie (Harvey, Warthon, Glisson, Cowper, Cruikshank, Monro) und Chirurgie (Cheselden, Pott, Sharp, Hunter, Bell). Was die Praxis betrifft, so gibt es wenig Beschränkungen; neben graduirten Ärzten treiben Apothekerärzte, Thirurgen, Quacksalber collegialisch ihre Praxis. Scholastik, Neuplatonismus herrschte lange in der Philosophie vor. Alles war Empirismus, von dem selbst Baco und Locke sich nicht ganz losreißen konnten, welche Zurückführung des Vernunftgebrauches auf Beobachtung empfehlen. In neuerer Zeit wurde mit vorzüglichem Fleiße, bes. in Schottland, die Moralphilosophie bearbeitet; auch in Psychologie, Anthropologie u. Staatswissenschaft haben sich die Engländer nahmhaftes Verdienst erworben. Für theoretische Rechtsgelehrsamkeit ist wenig geschehen (Blackstone, Woodson); meist war nur das vaterländische Recht Gegenstand der Beschäftigung, u. auch jetzt beschränkt sich die juridische Literatur hauptsächlich auf Erläuterung des Landrechtes (Common law) für das praktische Bedürfniß; prakt. Rechtslehrer gab es stets desto mehr. Das Studium der Theologie wurde, der kirchlichen Streitigkeiten und der unter dem Artikel Englische Kirche angegebenen Umstände wegen, lange ziemlich einseitig betrieben und war (und ist) meist auf Patristik und Kirchengeschichte (Fell, Beveridge, Wharton, Durell, Cave, Usher, Bingham) und Exegese (Poole, Pococke, Patrick, Lowth, Clark, Hammand, Pyle, Whitby, Doddridge, Locke, Mill, Kennicot, Grabe, Holmes) gerichtet. Unter den neuen Theologen ist Marsh ausgezeichnet. Vortreffliche Kanzelredner hat es zu jeder Zeit gegeben; doch vergl. Englische Kirche. Die englische Dichtkunst steht, obgleich treffliche Genies, wie Shakespeare, hervorglänzen, der anderer Nationen nach. Quelle derselben war die französische und die germanische Ballade (vgl. Ministrels). An die älteren Gedichte schlossen sich um 1400 viele Lehrgedichte, Allegorien und gereimte Chroniken an, an diese treffliche Balladen, Mährchen, Heldengedichte, Lieder. Weit höher steht die Dichtkunst seit Elisabeth (1564). Aus dieser Zeit nennen wir: Sidney, Spenser, Waller, Sakville, Daniel, Drayton, Donne, Hall, Browne, Danham, Cowley. Die neuere veredelte Dichtkunst beginnt mit Dry-

den, dem Milton, Buttler, Addison, Prior, Young, Blackmore, Cowper, Thomson, Glover, Dyer, Churchill, Gray, Gay, Granville, Collins und später Wordsworth, Coleridge, Southey, W. Scott, Byron, Th. Campbell, J. Wilson, G. Crabbe, S. Rogers, Leigh, Hunt, B. Cornwall, P. B. Shelly, Barton, Wissen, Tighe, F. Hemans beyzuzählen sind. In Pope's Zeitalter (seit 1708) herrschte geschmallvolle Correctheit. In den letzten 20 Jahren hat der Geschmack sich immer mehr nach einer geläuterten Kritik gerichtet. Doch verläugnet der engl. Dichter selten eine überwiegende Neigung zum Beschreiben und zur Romantik. Dramatische Dichtkunst, vgl. Theater. Der englische Roman enthielt anfangs ritterliche Abenteuer und Schäferscenen, mit ernstem, langweiligem, breitem, geschmacklosem Styl; hierauf Reiseabenteuer u., meist sehr breite, Schilderungen des häuslichen Lebens (Goldsmith, Fielding, Sterne, Smollet, Walpole ꝛc.). Meistens bearbeiten weibliche Federn dieses Gebieth. Ein glänzender Zeitabschnitt begann hierin 1814 durch den Verf. des Waverley (s. Scott), der den historischen Roman veredelte und gleichsam eine neue Gattung schuf. Als seine Nachbilder zeichnen sich Galt u. Allan Cunningham aus. Neben ihnen steht in hoher Eigenthümlichkeit der Amerikaner Irving. Das englische Theater entstand, wie andere, aus mystisch-religiösen Darstellungen im 12. Jahrh. Das alte engl. Theater hatte Maschinen, aber statt der Decorationen Teppiche; das Parterre war unter freyem Himmel; Knaben spielten Frauenrollen. Unter Elisabeth begann eine allgemeine literarische Regsamkeit; das klassische Alterthum both den Stoff dar; London allein hatte 17 Bühnen, ohne die Privattheater. Die gewöhnlichsten Stücke waren geschichtliche Schauspiele mit tragisch-komischem Stoff, oft in Novellenton, meist in antiker Kunstform, ohne bindende Regel, roh und unbeholfen, nicht arm an kräftigen und geistreichen Zügen. Aus dieser Zeit nennen wir: Preston, Edwards, Lilly, Peele. In diesem Zustande fand Shakespeare das englische Theater, über dem er bald mit überlegener Genialität waltete, und dem Decker, Heywood, Middleton, Marston, Rowley, Brewer u. A. blos nachahmten. Als vorzüglicher, als diese letzteren, sind zu bezeichnen: Chapman, B. Johnson, Beaumont, Fletcher, Massinger, Shirley. 1648 ward die Bühne von der Regierung geschlossen, 1660 wieder eröffnet. Nun führte Davenant Frauen und Opernmusik ein und verbesserte das Decorationswesen. Lange blieb Dryden, dem Otway nachahmte, Liebling des Volkes. Nun traten Shadwell, Wicherley, Congreve auf; bey Allen zeigte sich, trotz der glücklichen Einzelnheiten, Sittenlosigkeit, Unzier, Mangel an Einheit ꝛc. (doch wurde die Komödie bald streng von der Tragödie geschieden). Jenen folgten, mehr oder weniger mit ähnlichen Fehlern, Wanbrugh, Cibber, Steele, Farzhar, Wildour. Anständiger wurde das Lustspiel seit Anna; in diese Periode gehören Colman, Garrick, Foote, Cumberland; als Tragiker: Rowe, Murphey, Sheridan, Cowley, Juchbald, Addison, Thomson, Young, Moore, Brooke, Hill, Glove, keiner von hoher Klassicität. In neueren Zeiten ist die englische Bühne in Verfall. Zu nennen sind: Johanne Baillie, Coleridge, Maturin, Cornwall, Milman, Byron, Scott. Das Lustspiel steht auf einer noch niederen Stufe.

Englische Manufacturen, s. unter England (Geogr.). E. Münze, E. Münzen, E. Nationalschuld, E. Orden, s. unter Großbritann. E. Musik, E. Oper, s. unter englische Kunst. E. Poesie, s. unt. englische Literatur. E. Pferde, s. unt. Pferd. E. Presse (Buchd.), s. unter Presse.

Englischer Garten, s. unt. Park.

Englischer Gruß (Liturg.), so v. w. Ave Maria.

Englischer Kunstfleiß. Der Kunstfleiß ist in Großbritannien mehr als irgendwo in der Welt ausgebildet, und unter den drey Reichen zeichnet sich bes. England darin aus. Dieses beweisen die ungeheueren Manufacturen u. Fabriken, die dieses Land besitzt, und die alles Ähnliche übertreffen. Indessen richtet sich der E. K. stets mehr auf das Gigantische und Nützliche, während er weniger das Mühsame, durch eigenen Fleiß zu bewirkende ausführt u. das Zierliche, Geschmackvolle berücksichtigt. Daher erdenkt er mehr große, Kräfte ersparende Maschinen, oder benutzt auch nur klug praktisch, was andere Völker in der Theorie aufstellten (vgl. Dampfmaschinen, Dampfbuchdruckermaschine, andere Zusammensetzungen mit Dampf u. d. Art. Maschinen), u. erzwingt es durch dies., die Waaren so wohlfeil geben zu können, daß der Continent damit kaum Preis halten kann. Indessen sind die zur Ausfuhr bestimmten Waaren stets mehr auf Wohlfeilheit berechnet, als die im Lande bleibenden, die bey weitem theuerer, aber dabey auch solider und besser gearbeitet sind. Die vorzüglichsten Materialien, die der E. K. verarbeitet, sind Baumwolle, Wolle, Leder und Eisen. Erstere erhält er durch, zur höchsten Vollkommenheit gebrachte Spinnmaschinen höchst wohlfeil gesponnen, webt sie wieder ebenfalls durch Maschinen, färbt und bedruckt sie, bey seinen Farben mehr auf Wohlfeilheit als auf Dauer sehend, oft ziemlich geschmacklos und überschwemmt, bes. mit englischen Kattunen, die ganze Welt. Letztere zeichnen sich durch außerordentliche Wohlfeilheit (in Leipzig der schlechteste jetzt 1 Gr. 6 Pf. die Elle) aus, haben vermöge der feuchten Luft in West-England einen runden Faden, während die Fäden der Continent-Kattune mehr platt sind, und gehen diesen in Feinheit und Festigkeit des Gewebes voraus, stehen ihnen aber in Färbung und geschmackvollen Dessins bey weitem nach. Auch andere Baumwollenwaaren, Piqué's u. dgl., werden in England außerordentl. viel gewebt, und es wird in den engl. Baumwollenfabriken jährlich über 1 Mill. Centner Baumwolle verbraucht. Wollenwaaren erzeugt England gleichfalls außerordentlich viel, schon 1806 für 114,800,000 Thlr. jährlich; vorzüglich sind die Lederwaaren (nach demselbem Überschlage für 74,000,000 Thlr. jährlich). Noch bedeutender ist der Absatz von Stahl- und Eisenfabrikaten, der sich auf alle mögliche Zweige, von der Nähnadel an bis zu den größten eisernen Maschinen, erstreckt; bes. zeichnet sich in kurzen Waaren Birmingham aus. Jetzt machen die von Eisen gegossenen Maschinen einen sehr bedeutenden Zweig der engl. Ausfuhr aus. 1806 betrug die Ausfuhr von Eisenwaaren gegen 100 Mill. Thlr. Andere bedeutende Gegenstände der Fabrication sind noch Seide, deren sich in neuerer Zeit besonders die engl Regierung thätig angenommen hat (1806 für 19 Mill. Thlr. Waare), Leinen und Flachs (21 Mill. Thlr.), Hanf (11 Mill. Thlr.), Papier (6 Mill. Thlr.), Kupfer und Messing (25 Mill. Thlr.) u. s. w. Im Ganzen rechnet man, daß 2,800,000 Menschen in England in Fabriken beschäftigt sind und

jährlich für mehr als 800 Mill. Thlr. Waaren liefern.

Engliſcher Schweiß (sudor anglicus, Med.), eine merkwürdige, im 15. und 16. Jahrh. zu verſchiedenen Mahlen ſich verbreitende Fieberkrankheit, die weder vorher noch nachher wieder beobachtet wurde. Ihre Dauer war gewöhnlich 24 Stunden, höchſtens zwey Tage. Ihr Hauptſymtom war ein enormer Schweiß, der ſogleich bis zur völligen Erſchöpfung entkräftete, zu dem ſich ein unerſättlicher Durſt, Brennen im Leibe, die höchſte Angſt und Todesfurcht geſellten.

Engliſcher Tanz (Tanz.), 1) ſo v. w. Angloiſe 3); 2) beſonders aber ein der Ecoſſaiſe ähnlicher Tanz, wie dieſe in Colonne getanzt; unterſcheidet ſich nur von dieſer dadurch, daß ſie nicht in geradem, ſondern in ungeradem Takt componirt iſt, und ſtatt 2 Theilen (4 Touren) auch 3 und 4 Theile (6 oder 8 Touren) enthält; jetzt nicht mehr gewöhnlich.

Engliſche Schifffahrtsgeſetze, ſ. unt. Großbritannien. **E.s Schließfeder** (Uhrm.), ſ. unter Schließfeder. **E.s Schnürbruſt** (Schneider), ein ehemahls gewöhnliches Kleidungsſtück der Frauenzimmer; beſteht aus 2 Haupttheilen, welche hinten und vorne zuſammengeſchnürt werden; vorne ſtoßen die Theile nicht ganz zuſammen, und es wird daher ein ſeidener Latz eingeſchoben.

Engliſches Horn (ital. corno inglese, Muſik), hölzernes Blasinſtrument, etwas größer als ein Oboe, dieſem in allen Theilen ähnlich, nur im Halbzirkel gekrümmt und mit Leder überzogen; ſteht eine Quinte tiefer als das Oboe, reicht alſo vom ungeſtrichenen f bis zum 2geſtrichenen g. Sein Ton iſt heiſer und etwas roh. Jetzt minder gewöhnlich als in den 50 und 70 Jahren des vor. Jahrh.

Engliſches Hufeiſen (Hufſchmied), ſ. unter Hufeiſen. **E. Kamin** (Baukunſt), ſ. unter Kamin. **E. Leder** (Hdlgsw.), ein ſehr ſtarker baumwollener, meiſt weißer, Satinett. **E. Metall** (Metallarb.), ein weißes, ſprödes Metall, aus Meſſing und Zink zu gleichen Theilen zuſammengeſetzt. **E. Pferd**, ſ. unt. Pferd. **E. Pferdegeſchirr** (Riemer), ſ. unter Pferdegeſchirr. **E. Pflaſter** (Chir.), wird aus einer Auflöſung von Hauſenblaſe mit etwas Benzoe oder auch Storax (oder auch anderen Zuſätzen) bereitet, die man auf ein ausgeſpanntes Stück ſchwarzen Taffet (ſtatt deſſen man auch, um die Hautfarbe zu erhalten, Goldſchlägerblättchen wählt) aufſtreicht und trocknen läßt; dient zur Bedeckung leichter Hautentzündungen, beſonders Schnittwunden, die nicht eitern ſollen.

Engliſche Sprache, ein Gemiſch von der altbritiſchen, lateiniſchen, angelſächſiſchen, däniſchen, normänniſchen, franzöſiſchen, bereichert bey zunehmendem Handel und Aufblühen der Künſte und Wiſſenſchaften durch Italiener und Griechen. Es laſſen ſich durch politiſche Ereigniſſe beſtimmte Perioden der Erweiterung dieſer Sprache feſtſetzen: a) Sprache der alten Briten von galiſcher Abkunft, bis 45 n. Chr.; roh, arm, kraftvoll; b) Römer in Britannien, 45—450; Beymiſchung röm. Wörter, anfänglich in der Gerichtsſprache, aus der ſie bald in die gewöhnliche übergingen; c) Angelſachſen in Britannien bis 780; d) Dänen daſelbſt, bis 1066; e) Normänner, bis zum Anfang des 13. Jahrh., die ihre, auf Sächſiſch-Däniſches gegründete Sprache mitbrachten. Zugleich ward franzöſiſch Gerichtsſprache, wie es ſchon Hofſprache war, und vermiſchte ſich, außer jener, mit der Volksſprache; f) Zeitpunkt der ſich ausbildenden Sprache vom 13. Jahrh. bis auf unſere Zeit,

Das Emporkommen des Bürgerſtandes zu Ende des 12. Jahrh. hob die alte Landesſprache wieder, die aber nun immer mehr durch die neufranzöſiſche bereichert ward. Lange ermangelte die engl. Sprache grammatiſch-kritiſcher Richtigkeit; die Bahn hierin brach die kritiſche Bibelüberſetzung, London 1535, und die Überſetzungen von Klaſſikern. Beſondere Verdienſte um die Ausbildung der Sprache haben Walker und Dryden, ſpäter beſonders Swift, Addiſon, Pope, Johnſon und Steele (ſogenanntes goldenes Zeitalter der engl. Spr.). Seitdem iſt ſie durch eine Reihe der vortrefflichſten Schriftſteller zu einer der gebildetſten und kräftigſten Sprachen erhoben worden. Im gebirgigen Schottland, in Irland und in England, in Wallis und Cornwallis herrſcht noch eine, der alten britiſchen verwandte Sprache (ſ. galiſche Sprache). Natürlich theilt ſich aber auch die engl. Sprache in viele Mundarten; die gebildetſte iſt die Schriftſprache (engl. Spr. in engerem Sinne). Grammatiſche Schriften lieferten: Wallis (12. Aufl., Oxford 1745), Aſh (deutſch, Berlin 1775), Aſh und Entyk (deutſch von Reichel, Berlin 1789), Beattie (London 1788), Harris, Walker, Lowth (deutſch von Reichel, Leipzig 1790) u. A.; Wörterbücher beſonders für das tiefere Studium der Sprache, Nath. Bailey, Johnſon, für den Handgebrauch Aſh (new and complete dictionary of the english language. 2 Thle., London 1775) und J. Walker (a critical pronouncing dictionary, das in einigen 20 Aufl., auch Leipzig 1826, erſchien). Zur Erlernung der Sprache für Deutſche ſind die brauchbarſten Grammatiken von J. Ebers (4. Aufl. Halle 1812), J. G. Ch. Fick (13. Aufl., Erlangen 1820), Wagner, Grabb, Wachsmuth, beſonders aber die von Arnold in ihrer neueſten Geſtalt (von A. Wagner, Jena 1823), u. v. J. G. Flügel (Leipzig 1824); die Wörterbücher von N. Bailey, J. Ebers (5 Bde., Leipz. 1793—96), Ch. Ludwig (8. Aufl., Leipz. 1808), Fick, Schade, u. A.

Engliſches Reich in Oſt-Indien (Geogr.), ſ. unter Britiſches Reich und Oſt-Indien.

Engliſch-Oſtindiſche Compagnie, ſ. unter Handelscompagnien.

Engliſch Roth (Hdlgsw.), 1) gebrannter, geſchlemmter und nochmahls ausgeglühter Ocker, hauptſächlich in Holland bereitete rothe Erdfarbe; 2) der Rückſtand bey der Vitriolöhldeſtillation, ſo v. w. Colcothar.

Engliſh Harbour (Geogr.), einer der beſten Hafen Weſt-Indiens auf der britiſchen Inſel Antigua, doch mit einem ſo ſchmalen Eingange, daß die Schiffe bugſirt werden müſſen. Er hat ein Fort zur Vertheidigung, und das Geſtade iſt mit Docken, Werften und Magazinen bedeckt, auch iſt ein Arſenal und Hoſpital vorhanden.

Engliſiren (Pferdew.), das Abſtutzen des Schweifes eines Pferdes, was beſonders von England aus üblich geworden iſt. Eigentlich wird dadurch das Thier einer nutzbaren Körperzierde beraubt; doch glaubt man für dieſe Operation darin eine Rechtfertigung zu finden, daß nur wenige Pferde einen ſchönen Schweif haben und behalten und ihn gut tragen, daß das Wedeln des Pferdes mit dem Schweife den Reiter beläſtigt, daß er bey üblem Wetter ſich leicht beſchmutzt und von Zugpferden dann auch Wagen leicht verunreinigt werden, daß Jagdpferde in Gebüſchen leicht damit hängen bleiben u. a. m.

En gros (fr., Hdlgsw.), im Großen oder im Ganzen, in Stücken, Ballen oder Kiſten und Fäſſern zum Verkaufe

dienend; dem Detail-Handel entgegen gesetzt.

Engsöe (Geogr.), Insel im Mälarsee, in Westeräslän (Schweden); hat 600 Ew., welche die Sneepöcker (kleine Fuhrwerke) verfertigen.

Engster (Hdlgsw.), ein venetianisches Weinmaß, etwas kleiner als ein Nürnberger halbes Maß; 4 Engster = 1 Pfd.; 64 = 1 Quartero; 1024 = 1 Amfora.

Enguera (Geogr.), Stadt im Gobierno de Montesa, der Provinz Valencia (Königr. Spanien); hat 5000 Einw, worunter 3000 Tuchweber.

Engymeter (Meßk.), ein, dem Spiegelsextanten ähnliches Werkzeug, mit welchem man die Entfernung von zwey Gegenständen, die nicht über eine Viertelmeile von dem Standpunkte entfernt sind, genau messen kann, besonders im Kriege sehr anwendbar, von dem Oberlieutenant L. Aug. Fallou erfunden. Vgl. Reflector u. Zach's monathl. Correspondenz, Sept. 1802.

Enharmonisch (v. gr.), 1) bey den Griechen die Tonleiter, in welcher das Tetrachord oder die Quarte so getheilt war, daß die zwey ersten Intervallen kleiner als halbe Töne waren; 2) jetzt Enharmonisches Klanggeschlecht (genus enharmonicum), eine Folge von Tönen, welche noch kleiner, als unsere halben Töne sind. Da diese in unser System nicht eingehen, so hat man sich dieses Nahmens nur bey Verwechslung der Töne, die in unserem Tonsysteme dieselben Stufen behaupten und für unser Ohr gleichklingend sind, z. B. gis, as, cis u. des, bedient. Man nennt daher enharmonische Verwechslungen die Vertauschung der Kreuze und b Töne, welches bey schnellen Ausweichungen in entferntere Töne geschieht.

Enigmatisch (v. gr.), räthselhaft.

Enigmatisiren, räthselhaft, in Räthseln sprechen.

Enkaustik (v. gr., wörtlich Einbrennkunst, Wachsmahlerey), 1) die Kunst, das Wachs bey Gemählden statt des Öhles anzuwenden. Die Alten kannten diese Kunst und wurden durch ihre Gewohnheit, mit Griffeln auf mit Wachs überzogene Tafeln zu schreiben, folglich auch zu zeichnen, darauf geleitet. Die Kunst, das zu diesem Überzuge bestimmte Wachs mit Hülfe eines Spatels (Kestron, vericulum, veruculum) und des Feuers aufzutragen, hieß eigentlich E.; später wurde das Wort auch auf eigentliche Wachsmahlerey ausgedehnt. In Herculanum und Pompeji fanden sich noch Gemählde, die, wie chemische Untersuchungen zeigten, mit Wachsfarben gemahlt waren, und auch in den Ruinen der Villa Adriani bey Tivoli kamen Spuren von dergleichen Farben vor. Die Enkaustik dauerte bis ins Mittelalter, besonders zu Constantinopel, fort, bis sie endlich n. Ein. im 5. Jahrh., n. And. noch weit später, verloren ging. Um 1752 brachte zuerst der Graf Caylus die E. wieder zur Sprache, und stellte, in Verein mit dem Chemiker D. Majault, durch den Mahler Vien 1754, 2 Gemählde (einen Minervenkopf) mit aufgelöstem, durch Hitze eingebranntem Wachs dar. Er entdeckte nach und nach vier Manieren in Wachs zu mahlen, worunter er seine zweyte für die beste hielt, obgleich sie mit der Manier der Alten am wenigsten übereinstimmte. Gleichzeitig mit Caylus trat Bachelier auf, der die E. schon 1749 durch eine Auflösung des Wachses in Terpentingeist, oder in alkalischen Auflösungen wieder entdeckt haben wollte. Hierüber entspann sich eine ziemlich hitzige literarische Fehde, worin der eine Theil dem anderen bittere Vorwürfe machte. Der spanische Je-

sult Requeno und Reiffenstein in Rom vervollkommten die Enkaustik immer mehr und etwa 10 Jahre später wandten von Taubenheim in Mannheim und Calau in Berlin Ähnliches an. Letzterer meinte Gemählde nach Art der Vasengemählde der Alten, durch eine Mischung, die er elfoborisches Wachs nannte, zu liefern, doch wurde ihm bald bewiesen, daß die Vasen nie mit Wachs gemahlt wurden. Später haben auch Rode, Tobias Meyer in Göttingen, über die Enkaustik Versuche angestellt, allein dieselbe ist eigentlich nie zur wirklichen Ausübung gekommen und man hat sich überall begnügt zu zeigen, daß die E. auf verschiedene Art dargestellt werden könne und allenfalls die Öhlmahlerey zu ersetzen vermöge. (Vgl. Göthe: Winckelmann und sein Jahrhundert).

Enke (Franz), Anfangs preuß. Artillerie-Officier, dann Vicedirector der Sternwarte zu Gotha, seit 1825 Director der Sternwarte zu Berlin; berühmt durch seine Berechnung des 1822 und 1825 auf das genaueste wiedergekehrten Kometen, von der er in den Bode'schen Jahrbüchern und a. a. O. Rechenschaft gab; schrieb auch: die Entfernung der Sonne, berechnet aus dem Durchgange der Venus durch die Sonne 1761, Gotha 1822, und nach dem Durchgange 1769, Gotha 1824.

Enkelados (Myth.), Gigant, den Pallas mit dem Wagen überfuhr; als er fliehen wollte, schleuderte sie Sicilien auf ihn. Nach Anderen betäubte ihn ein Blitz von Zeus, worauf dieser den Ätna auf ihn setzte, ohne ihn so ganz tödten zu können; so oft er sich unter demselben regt, erbebt ganz Sicilien.

Enkhuyzen (Geogr.), Stadt und Festung an der Zuyderſee, im niederländischen Gouvern. Nord-Holland; hat 6900 Ew., Stuckgießerey, Schiffswerft, Festungswerke. Dort beginnt der Kanal von Enkhuyzen; er führt an der Zuyderſee über Horn u. Alkmaar nach Petten an der Nordsee.

Enkirch (Geogr.), Marktflecken im zeller Kreise, des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz, an der Mosel, welche hier die Großbach aufnimmt; hat Weinbau und 1685 Ew.

Enköping (Geogr.), Stadt im Mälarsee, in Stockholmslän; hat 1800 Einw. und ausgebreiteten Gartenbau für Stockholm. Hier Schlacht, in der die Schweden unter Albrecht von Mecklenburg 1368 den entsetzten König von Schweden, Magnus Smeck, schlugen.

Enkomiast (v. gr.), ein Lobredner. Enkomiastikon, Lobgedicht. Enkomion, 1) Lobrede, Lobspruch; 2) Lob des Verfassers eines Ausspruches, als Theil einer Chrie.

En medaillon (fr.), in Gestalt einer Schaumünze.

En miniature (fr., Mahlerk.), siehe unter Miniaturmahlerey.

Ennezat (Geogr.), Flecken im Bezirke Riom, Depart. Puy de Dôme (Frankreich); hat 3000 Einw.

Enningdal (Geogr.), Dorf in Norwegen, südlich von Christiana. Die Norweger unter dem Herzoge Christian von Schleswig Holstein schlugen hier die Schweden unter General Armfeld den 10. Juny 1808.

Ennis (Geogr.), Hauptst. in der Grafschaft Clare der Provinz Munster (Irland), liegt am Fergus (hier schiffbar); hat 4000 Einw.

Ennisçorthy (Geogr.), Borough in der Grafschaft Wexford, der Provinz Leinster (Irland); liegt am Slaney; dabey wurden die irischen Insurgenten von den Engländern 1798 gänzlich geschlagen.

Enniskillen (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Fermanagh, der Provinz Ulster (Irland), im Lough Earn; hat einige Befestigung und 3300 Ew.

Ennius (a. Lit.), aus Rudiä in Calabrien, 239 — 169 v. Chr., des Plautus und Statius Zeitgenosse; hielt sich in Sardinien auf, wo ihn der ältere Cato kennen lernte; dieser brachte ihn um 550 nach Rom, wo er bald den angesehensten Männern (den Scipionen, dem Fulvius Nobilior u. s. w.) befreundet wurde. Ihm verdankte die lateinische Sprache vieles ihrer Bildung. Meistens die Griechen nachahmend versuchte Ennius sich fest in allen Dichtungsarten. So schrieb er: Scipio, ein Epos in trochäischem Versmaß; Annales, d. i. Geschichte der Römer vom Ursprung bis auf seine Zeit, 18 Bücher in (erst von ihm gebildeten) Hexametern; ein Lehrgedicht: Epicharmus; Epigramme, eine Übersetzung des Euhemeros; Saturae. Von seinen (den Euripides nachgebildeten) Tragödien sind noch 23 Titel und einige Fragmente übrig, so auch von 3 Komödien. Die Fragmente gesammelt in den Fragmentensammlungen von den Brüdern Stephanus, Maittaire, Delrio; einzeln von Hieron. Columna, Neapel 1590, 4., u. von Franz Hessel, Amsterdam 1707, 4.; seine Tragödie: Medea, nebst den von Merula u. Hessel übergangenen Fragmenten v. H. Planck, Hannov. 1807. Juristische Excerpte machte aus ihm Ch. W. Küstner, Leipzig 1762. Vgl. Henningii Foretii diatr. de Ennio, Upsala 1707; W. Fr. Kraidmann, Oratio de Ennio, Jena 1754, 4.

Enns, 1) ansehnlicher Fluß im Erzherzogth. Österreich, der im Salzburg. bey Wagrein entspringt, beym Passe Mandling in den judenburger Kreis in der oberen Steyermark eintritt, durch diesen Kreis hinfließt, auch durch einen kleinen Theil des brucker Kreises sich hinkrümmt, bey Altenmarkt die Steyermark wieder verläßt, seinen Lauf durch Österreich fortsetzt, und sich unweit der gleichnahmigen Stadt in die Donau ergießt. Er theilt das Erzherzogthum Österreich in 2 Thle.: a) Land unter der E., hat 365 13/20 Q. M., ist durch die norischen Alpen (Spitzen: Ötscher 6060, Schneeberg 6521, Semmering 4416 Fuß u. a.) u. durch die cetischen Gebirge (Spitze der Kalenberg) gebirgig, bewässert von der Donau, Enns, Traun, Morawa u. a., hat einige Moräste, kleine Seen, mildes Klima; die Ew. (gegen 1,100,000 meist Deutsche, wenig Slawen) sind größtentheils Katholiken (doch haben die anderen Partheyen freye Übung und eigene geistliche Behörden), treiben Ackerbau (nicht ergiebig genug), weniger Viehzucht, mehr Wein-, Obst- und Gemüsebau (der Bergbau ist unbedeutend), vorzüglich aber Fabrikwesen in vielerley Zweigen, und ausgebreiteten Handel, welchen die Donau, Enns und March befördern. Das Land hat Landstände und erbliche Landesämter. Theilt sich in die Stadt Wien und die vier Viertel ob und unter Mannhartsberge, ob und unter dem Wienerwalde. b) Land ob der E., später mit Österreich vereinigt; hat 336 8/10 (344 8/25) Q. M., gebirgig durch die norischen Alpen (Spitzen: Großglockner 11,982, Viehbachhorn 11,058, Hochhorn 10,854 Fuß und andere, viele mit ewigem Schnee und mit Eisfeldern) u. durch den Böhmerwald; wird bewässert durch die Donau, Enns, Inn, Salza, Traun u. a., ferner durch mehrere Seen (Traun-, Hallstädtersee). Einwohner (750 — 760,000) treiben fleißig Ackerbau (nicht ergiebig genug), bauen Obst (mit Weinbereitung), Futterkräuter, haben Viehzucht (Alpenwirthschaft), Holz; fertigen Salz (zu Hallein) und treiben Bergbau (Gold, Silber, Eisen und andere Metalle), so wie Fabrication, besonders in Eisenwaaren, Wollen- und Baumwol-

lenzeugen, irdenem Geschirr (Schmelztiegel). Auch hier sind mehrere Erbämter. Wappen für beyde Landestheile ist ein silberner Querbalken in rothem Felde. Theile: Mühl-, Hausruck-, Traun-, Innviertel und salzburger (salzacher) Kreis. Hauptstadt: Linz. 2) Landesfürstliche befestigte Stadt, auf einer Anhöhe, in Österreich ob der Enns, im Traunviertel, am Einflusse der Enns in die Donau; sie ist rings umsäumt von den schönsten Wiesen u. Äckern, und zählt 2,900 Einw. in 380 Häusern. Hat eine katholische Pfarre und Dechantey, ein Postamt, eine landesfürstliche Burg und ein fürstliches Auersbergisches Schloß Ennseck; Kattun-, Band-, Eisen- und Stahlfabriken; auch wird die Bierbrauerey stark betrieben. Enns ist einer der ältesten Orte in Österreich, denn schon das berühmte, eine halbe Stunde abwärts an der Enns gelegene, Lorch (Laureum, Laureacum) dehnte sich hierher aus, und der Sitz der römischen Präfecte war auf dem nähmlichen Hügel, dessen spätere Befestigung die Bestimmung erhielt, das Vordringen der Ungarn gegen Deutschland zu hindern. Eine Sonderbarkeit ist der Thurm, welchen Maximilian I. auf dem Platze freystehend aufführen ließ. Übrigens findet man hier, und in der ganzen Gegend umher, wenig Trümmer von alten Gebäuden. Der Römer-Kerker, ein altes Gemäuer in dem Hofe eines Privatgebäudes, bietet wenig Merkwürdiges dar. Der sogenannte Ennsberg gehört dem Freyherrn von Rumeskirchen.

Ennseck, fürstliches Auersbergisches Schloß nahe an der Stadt Enns, in Österreich ob der Enns, Traunviertel, mit einem Garten auf einer freyen Anhöhe, von welcher man eine herrliche Aussicht in die schöne Umgegend genießt.

Ennsthal, das bey 14 Meilen lange, aber schmale, überaus reizende, grasreiche Thal, welches die Enns bewässert, in Steyermark, judenburger Kreise (Kaiserth. Österr.). Kaiser Otto der Große, nachdem er den Ungarn die Gegenden der dermahligen Steyermark entrissen hatte, bestellte auch über dieses Thal einen Grafen. In der Geschichte des 10. Jahrhundertes kommen einige Grafen von Ennsthal vor.

Ennuyant (fr.), 1) langweilig; 2) peinlich, überlästig. **Ennuyiren**, langweilen.

Enoch, so v. w. Henoch.

Enontekis (Geogr.), Dorf im Tornea-Lappmark; hier scheint im Sommer die Sonne 49 Tage lang, ohne unterzugehen.

Enos, 1) (a. Geogr.), Berg auf der Insel Kephalonien, 14,000 Fuß hoch, mit Tempel des Zeus; jetzt Oros Climos. 2) (n. Geogr.), Stadt im Sandschak Galiboli, Ejalet Dschesair (europäische Türkey); hat guten Hafen, bedeutenden Handel mit Wolle, Baumwolle, Kameelhaaren, Saffian u. dgl. u. 7000 Ew. 3) Meerbusen daselbst.

En passant (fr.), im Vorbeygehen, beyläufig, nebenbey.

En pastel (fr.), s. unter Pastelmahlerey.

En profil (fr.), von der Seite angesehen. Vgl. Profil.

Enrage (fr.), 1) wüthend, rasend; 2) für eine politische Partey mit Leidenschaft eingenommen. **Enragiren**, wüthend, rasend werden.

En regard (fr.), in Hinsicht, in Rücksicht; aus Achtung.

Enregistrement (fr.), 1) Eintragung, Registration; 2) Registraturgebühren.

Enrhümirt (v. fr.), mit dem Schnupfen behaftet.

Enrolliren (v. fr.), 1) in eine Rolle oder Liste schreiben; 2) anwerben.

Ens (lat.), 1) (Phil.), was wirklich vorhanden ist, oder dem eine Realität zugestanden werden kann, ein Ding und 2) Gegensatz: Non ens, dessen wirkliches Seyn geleugnet werden muß, das Undenkbare. 3) (Chem.), nach den Paracelsisten der erste Extract mineralischer Körper, die noch nicht ihre Vollkommenheit erreichten und also eine alchemische Chimäre; hiernach heißen noch die kupferhaltigen Salmiakblumen Ens Veneris.

Ens-bäume (Bauw.), die Balken, welche bey Brücken von einem Joche zum anderen gelegt werden.

Enschede (Geogr.), Stadt im Bezirke von Almelo, der niederl. Prov. Ober-Yssel; hat 4300 Ew.

Ensemble (fr.), 1) das Ganze, dem Detail, oder dem Einzelnen entgegen stehend. 2) (Musik), mehrstimmige Musikstücke, in welchen mehrere Stimmen zusammen singen. Sie kommen vor in großen Vocalmusiken, d. i. in Oratorien oder Opern, besonders aber in letzteren. Vornehmlich gehören dahin Quintette und Finale's, in welchen die Stimmen obligat sind; da hingegen man Duette, Terzette, auch Quartette einerseits, so wie Chöre andererseits gewöhnlich nicht Ensembles nennt.

Ensenada (Zeno Silva, Marquis de la), geboren zu Seca bey Valladolid 1690; schwang sich durch seine Talente zum spanischen Minister unter Ferdinand VI. empor und erhielt den Nahmen Ensenada (Nichts für sich), wegen seiner Bescheidenheit. Er belebte den Ackerbau und Handel und hob dadurch Spanien, so daß Karl III. bey seiner Thronbesteigung eine gute Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande u. 50 Millionen Piaster im Schatze fand. Der englische Gesandte und der Herzog von Huescar stürzten ihn, und obgleich er bald darauf wieder bey Hofe erscheinen durfte, erhielt er seine Stelle doch nicht wieder. Er starb um die Mitte des 18. Jahrhundertes.

Ensheim (Geogr.), Dorf im Bezirke Straßburg, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), mit 550 Einw. Treffen 1674 zwischen den Deutschen u. Franzosen.

Ensifer (lat.), 1) Schwertträger; so 2) sonst Titel des Kurfürsten von Sachsen als Erzmarschall.

Ensiformis (bot. Nomencl.), schwertförmig; e. stylus, ein Griffel, von beyden Seiten so zusammengedrückt, daß die Flächen noch eine schwache Wölbung und die beyden Kanten scharfe Schneiden bilden.

Ensisheim (Geogr.), Stadt an der Ill, im Bezirke Colmar, Departement Ober-Rhein (Frankreich); hat 1900 Ew. In der Kirche zu E. ist einer der größten Meteorsteine (über 1 Centner am Gewicht) aufbewahrt.

Ensuite (fr.), nach der Reihefolge; in einem fort.

Ent, deutsche Vorsetzsylbe, bezeichnet a) eine Bewegung von einem Orte, bisweilen mit dem Nebenbegriffe des Heimlichen oder Allmähligen, z. B. entgehen; b) einen Übergang aus einem Verhältnisse in ein anderes: entarten, sich entsetzen; c) eine Beraubung oder Zerstörung: entehren; d) die Bewegung nach einem Orte: entbiethen; e) den Anfang oder Ursprung einer Handlung: entstehen.

Entbindung, 1) das Lösen von etwas Gebundenem. 2) (Physik), E. von Gasen, Trennung derselb. aus Körpern durch Zusätze, vermöge einer eigenen Vorkehrung (Entbindungsapparat), s. Pneumatischchemischer Ap-

parat. 3) (Med.), der Gebärenden geleistete Beystand, in so fern er zur Erleichterung einer natürlichen Geburt dient, oder bey Hindernissen die Geburt selbst bewirkt. Bey völlig naturgemäßer Geburt beschränkt sich der Beystand auf bloße Wachsamkeit, daß nichts übereilt werde und nichts eintrete, was den Gang der Natur stören, oder Mutter und Kind in irgend einer Art gefährden könnte. Von jeher ist daher auch die E. meist Weibern (Hebammen) überlassen worden, die durch ihre Gegenwart bey mehreren Geburten sich nach und nach einige Erfahrung erworben hatten, was in Geburtsfällen gewöhnlich zu leisten oder zu vermeiden sey. In neuerer Zeit ist in allen gehörig organisirten Staaten dafür gesorgt, daß Hebammen auch mit den allgemeinen Grundsätzen bekannt werden, die sie bey ihrem Geschäft leiten müssen, und daß sie auch zu selbigem eine verständige Anleitung erhalten. Nur in selteneren Fällen, wo Handleistungen oder eine operative Hülfe erforderlich ist, die mehrere Vorkenntnisse und selbst Körperkraft voraussetzen, als man gewöhnlich aus der niederen Volksklasse hervorgezogenen Weibern zutrauen kann, auch männlichen Muth und Entschlossenheit fordern, wird in neuerer Zeit die E. von Geburtshelfern bewirkt, die, um den Beystand umfassend zu leisten, auch ärztliche und chirurgische Kenntnisse besitzen müssen, und es ist mithin die Entbindungskunst, als Inbegriff alles dessen, was sowohl bey natürlichen Geburten, als auch in widernatürlichen Geburtsfällen, zum Wohl für Mutter und Kind zu bewirken und zu berücksichtigen ist, ein Theil der Arzneykunde. Sie geht von Kenntnissen aus, die zwar in das allgemeine Gebieth ärztlicher Wissenschaft gehören, aber auf die E. unmittelbar und in nächster Anwendung sich beziehen, und hat als Entbindungswissenschaft ihren theoret., u. als eigentliche Entbindungskunst (Vertrautheit mit dem, was in schwierigen Geburtsfällen zu bewirken, und Fertigkeit, es zu verrichten) ihren praktischen Theil. Zu jenen Kenntnissen gehören a) zuvörderst genaue Bekanntschaft mit den an der Geburt zunächst Theil nehmenden Körpertheilen und den Abnormitäten, welchen dieselben häufig ausgesetzt sind; dann b) die Vorgänge bey der Schwangerschaft, während ihrer ganzen Dauer, die Zeichen und Andeutungen einer natürlichen Geburt, aber auch der dabey eintretenden Gefahren; c) der Inbegriff alles dessen, was bey eintretender Geburt, und in ihren verschiedenen Perioden, nach vorkommenden Umständen, zu thun und zu unterlassen ist, auch d) die Fürsorge, deren das geborne Kind sogleich nach der Geburt und in den ersten Tagen nach derselben bedarf, so wie endlich e) die angemessene Behandlung der Entbundenen als Wöchnerinn. Zur erforderlichen Ausübung der Entbindungskunst gehört eine in Entbindungsanstalten und in Assistenz bey schwierigen Geburtsfällen erlangte Übung in dem, was in eintretenden Fällen technisch zu verrichten ist; außerdem sind eine dauerhafte Gesundheit, eine muthige Entschlossenheit, eine ausdauernde Geduld, eine wohlwollende Denkungsart, ein hoher moralischer Sinn vorzugsweise Eigenschaften eines Geburtshelfers. Empfehlungswerthe Lehrschrift: A. E. v. Siebold: Lehrbuch der theoretischen praktischen Entbindungskunde, 1. theor. Theil, 4. Aufl., Nürnb. 1824; 2. prakt. Theil, 3. Auflage, ebendas. 1821; Zeitschrift für dieses

be: dessen Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, Frankf. a. M., seit 1813—1826, 6 Bde., jeder in 3 Stücken.

Entbindungs-anstalt, eine öffentliche Anstalt, welche zum Zufluchtsort für verlassene Schwangere während der letzten Zeit der Schwangerschaft, zur Entbindung und zur Abwartung des Wochenbettes, zugleich aber auch als praktische Lehranstalt zur Bildung v. Geburtshelfern u. Hebammen (als Entbindungsschule) benutzt wird. Die erste E. von größerem Umfange und zugleich Entbindungsschule ward zu Straßburg 1728 errichtet. Unter die vorzüglichsten unserer Zeit gehören das Hospice des accouchemens zu Paris; aber auch in London, Petersburg, Kopenhagen und anderen europäischen Hauptstädten sind große musterhafte Anstalten dieser Art. In Deutschland war die zu Wien 1748 eingerichtete die erste. Außer dieser zeichnen sich in Deutschland auch die zu Berlin, Göttingen, Würzburg, Leipzig u. m. a. aus.

Entbindungs-kunst, 1) s. unter Entbindung (Med.). 2) (Gesch.). Spuren der E. in ihren rohen Anfängen finden wir zuerst bey den Hebräern um die Zeit Jacob's (1. Buch Moses 35, 17). Auch bey den Ägyptiern wurde die E. von eigenen Weibern ausgeübt (2. Buch Mos. 2, 18—21), so auch bey den Griechen, hier unter dem Nahmen Erhalterinnen (die Mutter des Sokrates, Phäranete, war eine Hebamme); doch leisteten zu Hippokrates Zeiten, in schwierigen und chirurgischen Fällen, auch schon Männer bey Geburten Beystand; etwas später wird Herophilos als Lehrer der Geburtshülfe zu Athen genannt. Auch bey den Römern standen eigene Weiber als „Medicae" Gebärenden bey; doch ließ u. a. Kaiser August bey einer schweren Geburt seiner Gemahlinn Livia den Arzt Antonius Musa zu Hülfe rufen. Celsus gedenkt mehrerer geburtshülflichen Operationen, des Wendens auf den Kopf und die Füße, des Zerstückelns der todten Kinder. Der Kaiserschnitt sollte schon nach einem Gesetz des Numa (lex regia) bey verstorbenen Schwangern und Gebärenden zur Rettung der Frucht gemacht werden; Plinius gedenkt dessen zuerst mit Bestimmtheit. Zu Anfang des 2. Jahrh. schrieb Moschion das erste Hebammenbuch (Gynaecia). In den Schriften des Galen, Aëtius, Paulus Ägineta, findet sich Vieles für Geburtshülfe. Letzterer (um die Mitte des 7. Jahrh.) beschäftigte sich vorzugsweise damit und erhielt den Nahmen: medicus obstetrix. Bey den Arabern wurde die Geburtshülfe blos v. Weibern geleistet, Ärzte wurden nur als Rathgeber bey Geburten zugezogen. Abulkasem (im 12. Jahrh.) beschreibt die damahls gebräuchlichen Instrumente. In neuerer Zeit führte besonders die Ausbildung der Anatomie zu einer wissenschaftlichen Behandlung der E. Der erste Kaiserschnitt an einer Lebenden ward von einem Ungelehrten (einem Schweineschneider), Nuffer, 1500, an seiner eigenen Frau, mit glücklichem Erfolg verrichtet. Das erste wissenschaftliche Hebammenbuch verfaßte 1513 Euch. Rößlin, dem, bes. im 17. Jahrh., wo man immer mehr darauf dachte, Hebammen einen eigentlichen Unterricht zu ertheilen, immer mehrere folgten. In Deutschland machte besonders Justine Siegesmundin, kurfürstl. brandenb. Hof-Webmutter, durch das v. ihr selbst verfaßte Hebammenbuch (Berlin 1690, 4., neueste Aufl., Berlin 1769) Aufsehen. Von Geburtshelfern der neueren Zeit zeichneten sich, theils durch eigene Erfindung,

theils durch thätige Förderung der E. durch Lehre und Übung aus: in Holland: E. van Deventer (der zuerst mathematische Bestimmungen auf die E. anwandte) u. F. Palfyn (Erfinder der Geburtszange, 1723); in Frankreich Mauriceau, M. de la Motte, Levret, Baudelocque; in England F. Chamberlain, Smellie; in Dänemark Sartorph; in Rußland J. v. Mohrenheim; in Deutschland Röderer, Stein, Boer, Wigand, Osiander, Cl. v. Siebold, Jörg u. A. (Vgl. P. Sue essais historiques, littér. et crit. sur l'art d'accouchement, 2 Bde., Paris 1779, übersetzt, Altenb. 1786, 87).

Entbindungslager (Gebärlager), Vorkehrung, nach welcher eine Gebärende liegend entbunden wird. Ein jedes Bett oder Sopha kann dazu eingerichtet werden. (S. Siebold's Beschreibung eines neuen Gebärbettes, nebst Abbild. in der Zeitschrift: Lucina, 6. Bd., 1. St., und B. Ch. Faust: guter Rath über das Gebären, nebst Beschreib. und Abbild. des Geburtsbettes, Hannover 1810).

Entbindungsstuhl (Gebärstuhl), Stuhl, mit Einrichtung, daß darauf Gebärende sitzend entbunden werden können. (Vgl. Osiander von dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Steinschen Geburtsstuhles, Tübingen 1798). Von Siebold beschrieb in einer Abhandl., Weimar 1804, einen neuen von ihm erfundenen Geburtsstuhl, dessen er sich aber selbst nicht mehr bedient.

Entbindungswerkzeuge (Geburtshülfe), Instrumente und andere Geräthe, deren ein Geburtshelfer zu seinen Verrichtungen gewöhnlich bedarf. Zu einem vollständigen Apparat dieser Art gehören besonders die Geburtszange, die Nachgeburtszange, der Hebel, der Wassersprenger, der stumpfe Haken, Schlingen zur Wendung, Instrumente zum Kaiserschnitt. Außerdem sind Katheter, die Mutterspritze, eine Scheere, Geräthe zum Aderlassen, Binden mehrerer Art, schmale Bändchen, Charpie, Schwämme, eine Schürze, eine Büchse mit Salbe, Erfordernisse für Geburtshelfer und Hebammen zum augenblicklichen Bedarf.

Entblößen, 1) einer Sache die Decke nehmen; 2) (Bergb.), einen Gang, ihn durch Wegräumung der Erde od. des Gerölles sichtbar machen; 3) (Saitenm.), zu Saiten bestimmte Därme, den Schleim und Unrath von ihnen abschaben.

Ente (Zool.), 1) das Linné'sche Geschlecht Anas; 2) (anas, Meyer), Gattung aus diesem geschieden; hat breiten, flach gewölbten, vorne meist etwas breiteren Schnabel, an beyden Seiten häufige Lamellen, vorne einen breiten und überhängenden Nagel, an dem Zungenrande Fasern, kurzen Hals, niedergedrückten Rücken, an der Luftröhrengabel eine Trommel. Diese Thiere sind gesellig, wackeln beym Gehen, fliegen zum Theil gut. Die Weibchen sind oft ganz anders gefärbt, als die Männchen. Sie nähren sich von Conchylien, Gewürm, Gesäme u. s. w. Bechstein theilt sie a) in solche mit höckerigem Schnabel und α) Flügelhaut an der Hinterzehe (Bisam-, Sammet-, Trauer- und Brillenente) oder β) mit ungelappter Zehe (Brand-, Ruderente); b) in solche mit glattem Schnabel und α) belappter Zehe (Schell-, Reiher-, Spatel-, Berg-, Tafelente u. a.) od. β) unbelappter Zehe (gem., Schnatter-, Löffelente u. v. a.). Cuvier theilt sie a) in solche mit breitem, aufgeblasenem Schnabel, dazu die Arten Trauerente (a. nigra L., das Männchen schwarz, Schnabelmitte mit pomeranzenfarbenem

Fleck, an den Küſten des nördlichen Europa, ſeltener in Mitteldeutſchland; hat thraniges Fleiſch); Sammetente (a. fusca, ſchwarz, mit gelbem, ſchwarzhöckerigem Schnabel, weißem Spiegel und Augenfleck; wohnt wie vorige); Brillenente; Wammenente (a. lobata, aus Neu-Holland), weisköpfige E. (a. leucocephala, Geſicht u. Kehle weiß); b) Schellente, mit kurzem, vorne ſchmälerem Schnabel und bisweilen ſpitzigen und langen Schwanzfedern, mit den Arten: Eisente (a. glacialis, Schnabel ſchwarz, mit pomeranzenfarbiger Binde, zwey Schwanzfedern ſehr lang und ſchwarz, tief im Norden), Kragenente (a. histrioniaca, Männchen ſchwarzgrau, mit weißem doppelten Federkragen, im nördlichen und öſtlichen Europa, ſelten in Deutſchland), eigentliche Schellente (a. clangula, oben ſchwarz, mit weißem Fleck am Schnabel, kommt häufig nach Deutſchland) u. v. a; c) Eiderente, dazu die Arten: Eidergans u. Königsente (a. spectabilis, Schnabel roth, mit ſchwarz eingefaßtem Vorſprung und ſchwarzer Linie am Halſe, wohnt wie die Eidergans); d) Moorente, mit breitem, plattem Schnabel und erweiterten Enden der Luftröhren; Arten: Tafelente (a. ferina, ſchwarz u. grau, fein ſchwarz gewellt, im Winter in Deutſchland), Kolbenente (a. rufina, roſtroth, mit verlängerten Scheidelfedern, am kaſpiſchen Meere, ſelten in Deutſchland), Bergente, Reiherente (a. fuligula, mit längerem Federbuſch, ſchwarz, weißſpiegelig); e) Löffelente, mit löffelartigem Oberſchnabel; Art: gemeine Löffelente (a. clypeata, häufig in Holland, ſeltener in Deutſchland); f) Brandente; Arten: Brandente, Biſamente, Spießente (a. acuta, mit langen Mittelfedern des Schwanzes, im Winter in ganz Europa), gemeine Ente (ſ. unten), chineſiſche E. (a. galericulata, mit einigen in die Höhe ſtehenden breiten Flügelfedern), Brautente, Baumgans, Schnatterente (a. strepera, graulich, ſchwarz gewölbt, grünſpiegelig, im Norden), Pfeifente (a. penelope), Krieckente (a. crecca, mit ſichelförmigem grünem Fleck bey den Augen, kleinſte E.), Knäckente (a. querquedula, mit ſichelförmigem, weißem Fleck durch die Augen, häufiger). 3) Beſonders führt den Nahmen Ente die gemeine E. (a. boschas), hat faſt geraden Schnabel mit rundlichem Nagel, violet grünen oder blaum Spiegel, das Männchen einen ſchwarzgrünen Kopf, weißes Halsband, am Schwanze einige zurückgerollte Federn. Das Weibchen iſt lerchengrau mit weißlichem Strich über den Augen. Man theilt ſie a) in die wilde u. zahme Art. Beyde haben Lebensart, Hauptkennzeichen u. Begattung gemein. Jene (a. b. fera) bewohnt Europa, Aſien und Amerika, doch meiſt nördlich, liebt Seen, einſame Flüſſe, lebt paarweiſe im Sommer, im Herbſte geſellſchaftlich, iſt ſcheu, fliegt (mit pfeifendem Tone), taucht u. ſchwimmt gut, geht ſchlecht, läßt ſich zähmen, niſtet meiſtens in Deutſchland im April auf bloßer Erde, in Sümpfen während der Gattungszeit, od. auch auf Bäumen, z. B. in alten Krähenneſtern, legt 10—16 olivengrüne Eyer u. brütet ſie in 4 Wochen aus, ſtreicht aber im Winter von einem Teiche zum anderen, frißt Waſſerthiere, auch Schlangen, Geſäme, Getreide, iſt deßhalb auch ſchädlich, wird wegen des ſchmackhaften Fleiſches gefangen und geſchoſſen (vgl. Ente 4); die Eyer ſind ſchmackhaft; ſie kommt in vielfachen Abänderungen vor, als α) Störente (a. torquata [boschas] major, mit roſtfarbenem Rücken), β)

Schmalente (a. b. grisea, ganz aschgrau), γ) Roßente) a. b. naevia, Rücken schwarz, röthlich gefleckt), δ) Schildente (a. b. nigra, Kopf und Hals schwarz, Brust braun), weiße (wilde gemeine, a. b. alba, ganz weiß). b) Die zahme od. Hausente (a. b. domestica) unterscheidet sich durch größere Verschiedenheit in Farben, frißt fast Alles, bedarf daher nur geringen Futters, wird mit Vortheil in wasserreichen und sumpfigen Gegenden gezogen, brütet 4 Wochen; die Jungen bedürfen nicht bedeutender Wartung, doch immer frischen Wassers; werden v. den Chinesen in besonders dazu an den Ufern der Flüsse gebauten Hütten erzogen, wo man die Eyer durch künstliche Wärme ausbrütet, die Jungen sorgfältig füttert und sie dann auf Sampanen aufzieht; dieses geschieht das ganze Jahr, drey Wintermonathe ausgenommen, besonders zu Canton; einige kaufen dort blos Eyer, andere lassen sie ausbrüten, andere ziehen Junge, andere warten die Alten u. s. w. Die zahmen E. werden bes. des Fleisches wegen geschätzt. Das Entenfleisch gehört zu den zwar beliebten Fleischbekösti gungen, doch erfordert es gute Verdauungskraft, da es unter den Fleischspeisen v. Geflügel etwa das, was Schweinefleisch unter denen von vierfüßigen Thieren ist. Fleisch v. Enten, die mit Gerste gefüttert werden, ist schmackhafter u. gesünder, als Fleisch von Enten, die sich, ohne Unterschied, von Allem nähren, was ihnen vorkömmt, da sie bey ihrer Gefräßigkeit fast nichts Verschlingbares verschmähen. Zärter und verdaulicher ist immer auch Fleisch v. noch nicht 1 Jahr alten Enten und von Entenweibchen. Die Kochbücher ertheilen Anweisung zur schmackhaften Zubereitung des Entenfleisches, bes. gebraten oder gedämpft. Der gewöhnliche Genuß von Meerrettig zu Entenfleisch befördert dessen Verdaulichkeit. Am schwersten verdaulich sind farcirte Enten, ingleichen Entenpasteten. Entenfett dient als Surrogat der Butter, ist jedoch immer dem Gänsefett nachzusetzen. Die Enteneyer sind grünbläulich, etwas größer als Hühnereyer und wie diese zu benutzen, doch minder schmackhaft, auch nicht so gesund. Eine Abart der gem. zahmen E. ist die krummschnäbelige (a. aduncа, a. curvirostra), mit abwärts gekrümmtem Schnabel, welche sowohl bey der wilden als zahmen E. erscheint. 4) (Jagdw.). Man begreift unter dem Ausdrucke wilde E. meist die Anas boschas (s. Ente 3), indessen auch alle unter Ente 2) aufgeführten Arten, besond. die Pfeifente, Knäckente, Krieckente, Schellente, Reiherente, Schnatterente u. Löffelente, und auch die seltener vorkommende Sammt-, Trauer-, weißäugige, Kolben-, Berg-, Krag en-, Brand-, weißköpfige u. Spießente. Die Entenjagd gehört zur niederen Jagd. Man schießt die E.n entweder, wenn sie noch nicht fliegen können oder in der Mauser sind und sich also beym Anblick des Jägers nicht gleich erheben können (Mitte Julius), vor dem Hunde, oder treibt sie in dieser Zeit mit Kähnen aus dem Schilfe, oder schießt sie auf dem Anstande, wo man sie mittelst des Entenrufes, eines Werkzeuges von Bley, das dem Mundstück einer Clarinette gleicht, und mit welchem man ihr Schreyen nachahmt, an sich lockt, in besonders dazu errichteten Laubhütten oder schleicht sich hinter dem Winde an sie heran, oder naht sich mittelst des Schießpferdes, Schildes oder Wisches. Bey allen diesen Jagdarten bedient man sich meist

der Entenflinte, einer langen, beſ. ſtarken einfachen Flinte, die einen tüchtigen Schuß Pulver verträgt. Außerdem kann man die Enten auch fangen. Dieſes geſchieht mit Hamen, Prellnetzen oder Garnen (Entennetzen), die man in den Teichen aufſtellt. Letztere beſtehen aus mehreren Garnſäcken, welche zwiſchen Geleiter oder Prellnetzen angebracht ſind. Man fängt damit die E. vom Julius bis November, wenn die jungen Enten flügge ſind und die Zugenten einfallen. Der Teich, in denen man ſolche Netze aufſtellt, muß mit Schilf bewachſen ſeyn, in welches Gänge v. ſolcher Breite und in ſolcher Entfernung gehauen werden, daß in jedem Gang ein Garnſack zu liegen kommt. Auch der Entenſteckgarne bedient man ſich zum Fange der jungen Enten; es beſteht aus einem 300 Fuß langen Spiegelgarn u. einem 540 Fuß langen Ingarn. Auch Schlagentenheerde werden am Ufer eines Fluſſes oder Teiches und Waſſerentenheerde auf Inſeln in einem Teiche oder Fluſſe angebracht, ſo daß die 2 Schlagnetze beym Aufſtellen unter dem Waſſer liegen. Das Rücken oder Zuziehen des Heerdes geſchieht, wie bey anderen Vogelheerden. Das Entenſtellen (Entenfangen), mit einzelnen 40—50 Fuß langen, 16—18 Fuß breiten, ſehr buſenreichen Schlagnetzen, iſt beſ. in den Rheingegenden gewöhnlich. Man ſtellt auf den Entengründen, Anſchwemmungen von Sand u. Kies, welche mit in das Waſſer gehen, 2—3 ſolcher Netze ſo auf, daß ſie unter dem Waſſer liegen. Jedes Netz hat ſeine eigene Zugleine für den hinter einer Schilfwand verſteckten Entenfänger. Selten können 2 Netze zugleich gezogen werden. Man hat bey allen dieſen Fangarten Lockenten nöthig, wovon die weiblichen an einen in das Waſſer geſchlagenen Pfahl gebunden werden, die männlichen, Ruhrenten, frey herumſchwimmen. Auch Entenfänge (Entenkois) bedient man ſich zum Entenfangen. Man zieht die wilden E. auch in dem Entenſtalle, d. i. in einem im Teiche über dem Waſſerſpiegel erbauten niedrigen Häuschen, mit einem Stroh- oder Schilfdache, in welchem zahm gemachte wilde E. brüten, wodurch andere wilde E. an dieſen Ort gelockt werden. Man braucht ſie vorzüglich in Entengehägen, wo man wilde E. ziehen will. Der Anfang zu ſo einem Gehege wird dadurch gemacht, daß man wilde Enteneyer zahmen Enten unterlegt und den jungen Enten, wenn ſie Federn bekommen, das letzte Flügelglied bricht und ablöſt. Dieſe Enten können dann im Herbſte nicht fortziehen und brüten im Frühjahre an demſelben Orte. Die von ihnen ausgebrüteten Jungen bleiben dann freywillig da.

Enten-muſchel (anatifa Brug., Zool.), Gattung aus der Muſchelfamilie der Schnurrenfüßler; auf einer feſtſitzenden, haut- oder fleiſchartigen Röhre befinden ſich kalkartige Schalen mit Lamellen; das Thier iſt hinter den Schalen verborgen.

Enterbung (Rechtsw.), iſt die Ausſchließung eines Rotherben, der ſich des Erbrechtes unwürdig (d. i. einer Enterbungsurſache ſchuldig) gemacht hat, von dem ihm ſonſt gebührenden Pflichttheile. Sonach ſind die Perſonen, v. welchen man, wenn ſie v. einer Verlaſſenſchaft ausgeſchloſſen werden, ſagen kann, daß ſie enterbt werden, nur die ſ. g. Rotherben, nämlich die Ältern (rückſichtlich der Verlaſſenſchaft ihrer Kinder) und die Kinder (rückſichtlich der Verlaſſenſchaft ihrer Ältern).

Enterbungs-urſache (Rechtsw.), iſt ein geſetzlicher Grund, aus welchem ein Rotherbe von dem ihm ſonſt

gebührenden Pflichttheile ausgeschlossen werden kann. Dieselben sind entweder gemeinschaftliche, aus welchem sowohl Ältern als Kinder, oder solche, aus denen blos Ältern enterbt werden können, und sind nach österreichischem Rechte folgende: gemeinschaftliche: 1) wenn der Notherbe vom Christenthume abfällt; 2) wenn er den Erblasser im Nothstande hülflos gelassen hat; 3) wenn er eines Verbrechens wegen zur lebenslangen oder 20jährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden ist; 4) wenn er eine gegen die öffentliche Sittlichkeit anstössige Lebensart beharrlich führt; 5) wenn er den Erblasser, dessen Ältern oder Gatten aus bösem Vorsatze an Ehre, Leib oder Vermögen auf solche Art verletzt, oder zu verletzen gesucht hat, daß gegen ihn nach Strafgesetzen verfahren werden kann; 6) wenn er den Erblasser zur Erklärung des letzten Willens (Testament, Erbvertrag, Codicill gezwungen, oder betrüglicher Weise verleitet, an der Erklärung oder Abänderung des letzten Willens gehindert, oder einen von ihm bereits errichteten letzten Willen unterdrückt hat; 7) wenn bey einem sehr verschuldeten, oder verschwenderischen Notherben das wahrscheinliche Besorgniß eintritt, daß der ihm gebührende Pflichttheil entweder ganz oder größtentheils seinen Kindern entgehen würde; doch kann ihm in diesem letzteren Falle der Pflichttheil nur dergestalt entzogen werden, daß solcher dessen Kindern zugewendet wird (s. übrigens Pflichttheil).

Entern (Schiffsw.), sich dicht an ein feindliches Schiff legen und dasselbe mit Sturm erobern. Man hängt sich zu dem Ende, vermittelst der Enterbreggen und Enter-haken, an die Seiten des feindlichen Schiffes, oder fängt den Bugspriet desselben in den Wendtauen auf, damit die Seesoldaten sein Verdeck ersteigen und den Feind mit Pistolen, Säbeln und Enter-beilen (breiten und starken Beilen, hinten mit einem 6 Zoll langen Haken) überwältigen können; während diese sich mit kleinem Gewehr und mit den, auf Bock und Schanze stehenden Schrotstücken vertheidigen. Die Mannschaft geht auch wohl mittelst der Enter-lucken (kleine Fallthüren auf Bock u. Schanze), unter das Deck, um den Angreifer durch das Roßwerk mit Flinten und Piken abzutreiben. Durch das in der neueren Zeit eingeführte Einziehen des oberen Theiles der Seitenwände der Schiffe wird das E. sehr erschwert, ja beynahe unmöglich gemacht.

Entêtement (fr.), Eigensinn. **Entêtiren**, eigensinnig etwas begehren.

Entfernung, 1) s. Distanz; 2) das Wegbringen oder Wegbegeben von einem Orte; 3) (Math.), E. der Kraft und der Last, s. unter Hebel. 4) (Opt.), scheinbare, der Winkel, unter dem zwey Sehobjecte dem Auge neben einander erscheinen. 5) (Astr.), E. eines Sternes vom Zenith, der Bogen des Vertikalkr., worin der Stern steht, vom Scheitelpunkte. 6) (Geom.), E. zweyer Orte auf der Erde, der Bogen eines größten Cirkels der Erdoberfläche, der zwischen beyden gezogen werden kann. Bey gegebener Länge und Breite ist immer auch die E. zu finden, entweder einfach oder durch die sphärische Trigonometrie.

Entfremdung, so v. w. Diebstahl.

Entführung (Rechtsw.), 1) die Wegführung einer erwachsenen Person wider Wissen und Willen derer, die über sie eine väterliche, vormundschaftliche oder derartige Gewalt haben. 2) Nach österreichischen Gesetzen ein Verbrechen, welches derjenige begeht, der eine Weibsperson

in einer, sey es auf Heirath oder Unzucht gerichteten Absicht, wider ihren Willen mit Gewalt oder List aus ihrem gewöhnlichen Wohnorte, oder eine verheirathete Weibsperson, obgleich mit ihrem Willen, dem Ehegatten, ein Kind seinen Ältern, ein Mündel seinem Vormunde oder Versorger mit Gewalt oder List entzieht und an einen Ort bringt, wo die entführte Person der Gewalt des Entführers unterworfen, oder der Gewalt des Berechtigten entzogen ist. Die Strafe dieses Verbrechens ist, wenn die Entführung wider Willen der entführten Person, oder an einer unmündigen Person geschah, schwerer Kerker von 5—10 Jahren; wenn die entführte Person aber mündig und ihre Einwilligung beygetreten ist, schwerer Kerker von 6 Monathen bis zu 1 Jahre.

Enthaltsamkeit, die Fertigkeit, einem Genusse aus Achtung gegen das Sittengesetz zu entsagen. Vgl. Fasten und Cölibat.

Enthauptung (Decollation, Rechtswesen), Trennung des Kopfes vom Körper. Als Todesstrafe wird sie durch das Schwert, sicherer aber durch das Beil oder die Guillotine vollzogen In neuerer Zeit hat man die Behauptung geltend zu machen gesucht, daß im getrennten Kopf das Bewußtseyn noch einige Zeit erhalten bleibe. Die Beweise dafür deuten aber blos eine bis zur Verlöschung der thierischen Wärme rückständige Muskel- und Nervenerregbarkeit an, wie dieses bey anderen gewaltsam getrennten Körpertheilen auch der Fall ist. Vgl. Todesstrafen.

Enthusiasmus (v. gr., Psychol.), ein lebhaft aufgeregtes Gefühl, in dem der Geist von der innigsten Theilnahme an einem Gegenstande, der seinem Streben zusagt, ergriffen ist. Er gehört unter die Affecte, und der Mensch ist in ihm unfrey, eben so wie im Zorne (seinem Gegensatze), aber er fühlt sich in ihm auch als freyes Wesen gehoben, nicht gehemmt, da nur das Edle und Vollkommene E. erwecken kann. Ist jedoch diese Vollkommenheit nur eine vermeintliche, so wird der E. zur Schwärmerey, wovon sich indessen der, welcher sich in dieser Gemüthsstimmung befindet, selbst nicht überzeugt. Nur lebhafte Geister sind des E. fähig; ein schlaffes träges Gemüth geräth so wenig in E. als in Zorn. Lebensreife stumpfet die Fähigkeit, in E. versetzt zu werden, herab, weil sie die Kluft zeigt, welche zwischen der Ideenwelt und der kahlen Wirklichkeit liegt, wenn diese sich im Laufe der Zeit dem Verstande in der Erfahrung aufdringt. **Enthusiasmiren**, begeistern, in Wärme oder in Feuer setzen, entzücken.

Enthymema (gr.), ein rhetorischer Schluß ohne die vollständige Form des logischen Syllogismus; besonders ein Schluß aus dem Gegentheile oder überhaupt eine Sentenz in Gegensätzen: z. B. was du weißt, kann nutzlos seyn, aber was du nicht weißt, schädlich.

Entinopus, Baumeister aus Kandia, zu Anfange des 5. Jahrh.; einer der Ersten, der bey dem Einfalle der Gothen in Italien, 405, auf die Lagunen flüchtete und den Grund zur Stadt Venedig legte.

Entlassen, 1) Jemanden fortgehen lassen; 2) (Stahlarbeiter), zu sehr gehärtete Werkzeuge weicher werden lassen.

Entlehner (Rechtsw.), ist derjenige, welchem eine unverbrauchbare Sache zum unentgeldlichen Gebrauche auf eine bestimmte Zeit überlassen (geliehen) wird (s. Leihvertrag).

Entlibuch (Geogr.), Amt im Canton Luzern (Schweiz); hat 5 (7) Q. M., 12,600 Einw. und starke Viehzucht. Hauptort: Schüpfen.

Entoilage (Waarenk.), Zwirn- und

Nesselgarnspitzen, sonst nur zu Bayeux und Dieppe in der Normandie, jetzt auch in Annaberg und Schneeberg häufig verfertigt; gehen stark nach Amerika, Rußland und Pohlen; sie werden glatt, gemustert u. s. w. gewirkt.

Entomolithen (Geol.), Versteinerungen von Insecten, besonders in Bernstein; unterscheiden sich von den jetzt lebenden sowohl durch Artverschiedenheit, als insbesondere durch Größe.

Entomologie (Myth.), Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß von den Insecten beschäftigt; daher ein Sammler und Kenner der Insecten **Entomolog**.

Entomostraciten (Geol.), 1) versteinte krebsartige Thiere; werden in **Karkinocheiriten** und **Trilobiten** getheilt; 2) bisweilen auch Nahme für letztere.

Entozoa (Zoologie), s. Eingeweidewürmer.

Entr' acte (Entre-acte, fr.), 1) der Zwischenact, die große Pause, welche in der Aufführung dramatischer Werke einen Hauptabschnitt in der Handlung bezeichnet, weil gewöhnlich etwas dazwischen geschieht, was des Zuschauers Einbildungskraft sich vorstellen soll; 2) Tonstück oder Ballet, welches man zwischen den Acten oder Aufzügen eines Schauspieles oder einer Oper aufführt. Am besten eignet sich beym Schauspiele eine anspruchslose Musik, die dem Charakter des Ganzen nicht widerspricht.

Entragues (Geogr.), Marktflecken in der piemontesischen Provinz Cuneo (Königr. Sardinien); hat 3500 Ew.

Entraigues (Geogr.), Stadt im Bezirke Espalion, Depart. Aveiron (Königr. Frankreich); hat 1500 Ew. und bedeutenden Weinhandel.

Entrecasteaux (Joseph Antoine Bruny d'), geb. 1709 zu Aix; ward 1787 Gouverneur von Isle de France und Bourbon und erhielt 1791 den Auftrag La Peyrouse aufzusuchen, und obgleich er nicht glücklich hierin war, so machte er doch mehrere Entdeckungen und Beobachtungen; er st. auf dieser Reise 1793. Die Beschreibung seiner Reise gab Rossel 1808, 2 Bde., 4., heraus.

Entrecasteaux (d', Geogr.), 1) Gruppe von Inseln zu Louisiade (Australien) gehörig; hat über 40 Inseln; 2) die 3 größeren dieser Gruppe; sind von Kanälen durchschnitten. Andere hierher gehörige Inseln sind: la Haye, la Billardière, le Grand, Welle u. a.; 3) Kanal zwischen der Insel Bruny und Van Diemen.

Entrée (fr.), 1) Eintritt, Eingang; 2) Eingangs-, Hauptthür; 3) so v. w. Vorhaus; 4) beym Speisen so v. w. Vorgericht, erster Gang nach der Suppe und vor dem Voressen. Es besteht meist in den Appetit reizenden Gegenständen; 5) (Musik), so v. w. Einleitung; daher 6) ein kurzer Einleitungssatz bey dem Concerte, von ernsthaftem Charakter und langsamer Bewegung, von willkürlicher Taktart; 7) ein dem Allegro in der Symphonie ähnlicher Satz, womit ein Ballet eröffnet wird; 8) zuweilen auch eigenes Tonstück, in mäßig langsamer Bewegung in Viervierteltakt und von ernsthaftem Charakter, gemeiniglich aus 2 Repriſen bestehend; jetzt außer Mode; 9) so v. w. Eintrittsgeld.

Entrée de Casuarina (Geogr.), ansehnliche Bai auf der Nordwestküste von Van Diemensinsel (Australien), nördlich geendigt vom Cap Elias.

Entre Minho e Douro (Geogr.), s. Minho.

Entrepot (fr., Hdlgw.), 1) Waarenlager, Niederlage; 2) Zwischenplatz zum Niederlegen der Waaren; 3) in Frankreich die Zollniederlage für Waaren, welche noch keinen Zoll be-

zahlt haben und zur Wiederausfuhr bestimmt sind.

Entrepreneur (fr.), 1) Unternehmer; 2) besonders Anstelter von Bällen u. a. auf gemeinschaftliche Kosten angestellten Vergnügungen; davon **Entreprenniren**, unternehmen. **Entreprise**, Unternehmen.

Entre Rios (Geogr.), einer der Platastaaten, so benannt, weil er zwischen den Strömen Parana und Uraguay liegt; machte vormahls einen Theil von Buenos Ayres aus, stößt im N. an Corrientes, im O. an Cisplatina, im S. an Buenos Ayres, im Westen an Cordova, ein durchaus fruchtbares, aber ebenes Land, das der Parana und Uraguay mit ihren Nebenflüssen bewässern, und der einen reichen Körnerbau und Viehzucht hat. Die Zahl der Einw. beträgt 45,000, die Hauptstadt ist Santa Fé.

Entresole (fr., Bauk.), ein niedriges Stockwerk zwischen dem Erdgeschoß und der ersten Etage oder zunächst dem Dache; sie dient gewöhnlich zu Wohnungen der Dienerschaft, zu Garderoben u. s. w.

Entretenir (v. fr.), unterhalten. **Entretien**, 1) Unterhalt, Erhaltung; 2) Gespräch.

Entriren (v. fr.), 1) eingehen; 2) etwas unternehmen.

Entrochiten (Walzensteine, Geol.), Bruchstücke der Stiele (seltener der Krone) von Encriniten oder ähnlichen Thieren; kommen häufig versteint vor von 1/2—3 Zoll Länge, bestehen aus einzelnen Trochiten (s. Rädersteine); sind glatt oder gefurcht, gekrümmt, gerade, kegelartig u. s. w.

Entsatz einer belagerten Festung (Kriegsw.), kann auf 3 Arten bewerkstelligt werden: a) indem man das Belagerungscorps mit überlegener Macht angreift u. hinwegschlägt; b) indem man sich der Zufuhr der Belagerungsbedürfnisse mächtigt und sie vernichtet, wodurch der Feind gezwungen wird, die Belagerung aufzuheben; c) wenn man sich den Zugang zur belagerten Festung erzwingt und sie mit Truppenverstärkungen u. Vertheidigungsmitteln versieht, so daß der Feind die Hoffnung verliert, sie zu erobern. Ungewisser ist d) ein viertes Mittel: durch eine Diversion auf einem anderen Punkte die Aufhebung der Belagerung herbeyzuführen.

Entschädigung (Rechtsw.), s. Schadenersatz.

Entschädigungs-bürge (Rechtswesen), ist diejenige Person, welche einem **Bürgen**, wenn dieser die verbürgte Schuld bezahlen muß, den Ersatz dafür zu leisten verspricht.

Entschwefeln (Hüttenk.), so v. w. Abschwefeln.

Entwendung, s. Diebstahl.

Entwicklung (evolutio), eigentlich das **Auseinanderwickeln**, und dann der **Verwicklung** entgegengesetzt; 1) das Heraustreten des Mannigfaltigen, das irgendwo gleichsam verschlossen liegt; so einer Pflanze, eines Thieres, nicht nur in seinem anfänglichen Entstehen aus seinem Keime, sondern auch in seinem allmähligen Weiterbilden. 2) (Philos.), die Auseinandersetzung, Erklärung und Verdeutlichung eines Gegenstandes, von dem man vorher nur eine dunkle, unausgebildete Vorstellung hatte, oder von dem nur ein Entwurf vorhanden war. Die E. eines Begriffes geschieht durch Zergliederung in seinen Merkmahlen. Dieses ist der Weg der Wissenschaft. Die Kunst dagegen entwickelt auf **anschauliche** Weise. So werden z. B. Charaktere, die der Dichter darstellt, durch Aufführung der dieselben bildenden Züge, und zwar im Handeln, entwickelt.

Entwöhnen, 1) überhaupt von einer Gewohnheit oder Neigung zurückbringen; 2) (Diät.), besonders ein säugendes Kind, ihm die Mutter- (Ammen-) Milch entziehen.

Entwurf, 1) die noch unvollendete Vorstellung oder Darstellung eines praktisch auszuführenden Gegenstandes; besteht darin, daß man ihn nur im Ganzen und nach seinen Haupttheilen gedacht hat; beſ. aber 2) der erste Versuch der Darstellung, welche man auszuführen die Absicht hat.

Entzündung, 1) (Physik), Ausbruch in Flammen, von Körpern, die man wegen ihrer Fähigkeit, bey hoher Temperatur (Erhitzung) sich zu entflammen, als entzündl., entzünd b. Körper unterscheidet, und dieses sowohl durch Mittheilung (Anzünden), als durch Selbstentzündung. 2) (Med.), eine der häufigsten Krankheitsformen; tritt in einzelnen Organen, theils rein und einfach, theils mit verschiedenen Krankheitszuständen complicirt, auf. Die wesentlichsten Erscheinungen an einem entzündeten Theile sind: a) größere Blutansammlung und vermehrte Röthe, b) Verwandlung nicht blutführender Gefäße in blutführende, c) Anschwellung und Härte, d) vermehrte Wärme (Hitze), e) erhöhte Energie des Pulses und Übergang von pulsirender Bewegung in Gefäße, worin gewöhnlich kein Klopfen wahrgenommen wird, f) veränderte Qualität des Blutes, g) erhöhte Empfindlichkeit, Schmerz. Das Wesen und die nächste Ursache der E. glaubt man in einem qualitativ und quantitativ veränderten Verhältniß der Bildungsthätigkeit und deren Träger, des Gefäßsystemes überhaupt, verbunden mit einer abnormen Tendenz zur Production zu finden. Anlage zur E. biethet vorzüglich eine zu schwache oder zu kraftvolle Körperconstitution dar, so wie eine eigenthümlichen Entwicklungen günstige Lebensepoche, ferner der Genuß zu vieler reizender und stark nährender Nahrungsmittel, zu häufiger Gebrauch spirituöser Getränke u. s. w. Unmittelbare Veranlassungen sind: große Anstrengung, Verletzungen einzelner Theile, Einwirkung von Contagien und Krankheitsstoffen auf sie und s. w. Je nachdem man nun die Erscheinungen von verschiedenen Gesichtspunkten auffaßt, ergeben sich verschiedene Eintheilungen. Die einzelnen Entzündungen selbst benennt man nach den Orten ihres Vorkommens und spricht daher von Gehirn-, Augen-, Hals-, Herz-, Magen-, Lungen-, Darm-, Leberentzündung u. s. w.

Entzündungs-fieber (febris inflammatoria, Med.), Fieber, welches gewöhnlich Entzündungen, besonders innerer Theile, begleitet, wenn solche rein und die Lebenskräfte noch frisch sind.

Entzündungs-haut, der gewöhnlich bey Entzündungsfiebern (doch auch in anderen Fällen) auf dem gelassenen Blute sich bildende häutige Überzug. S. Speckhaut.

Envelloppen (fr.), 1) (Handlgsw.), Frauenmäntel von Taft, Atlaß, Musselin u. dgl., gefüttert und ungefüttert, mit Kappen oder Kragen, welche Galanteriehändler führen; 2) eine 2. äußere Umwallung der Festung noch innerhalb des Hauptgrabens und bedeckten Weges; 3) so v. w. Einfassungsgallerie. **Envelloppiren**, einwickeln, einhüllen.

Envie (Geogr.), Dorf mit Kloster und 1950 Einw. in der Provinz Saluzzo des sardinischen Fürstenthumes Piemont; liegt am Grandon, am Berge Manbrac.

Environs (fr.), Umgebungen, Umgegend.

Envoque (fr.), im Schwunge, beliebt, modisch.

Envoyé (fr.), so v. w. Gesandter. **Envoy**, so v. w. Gesandtschaft. **Envoyiren**, Jemanden wohin schicken.

Enyed, 1) (Nagy-Enyed; siebenbürg.-sächsisch, Engeden, Egidistadt, auch

Straßburg; walach. Ajud, Agydiopolis), Marktfl. in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, Unter Albenser Gesp., Nagy-Enyeder Bezirke, an der Maroſch; liegt zwiſchen zwey Bergen, wird von Ungarn, Sachſen, Walachen und Armeniern bewohnt, gehört zu den Oppidis nobilibus unter den Naralörtern, hat einen eigenen organiſirten Magiſtrat (der oberſte Beamte heißt Ductor Nobilium), ein Franziskanerkloſter, eine kath., evang. luther., ref. und griech. unirte Pfarre, ein reform. Collegium (in welchem die Humaniora, philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften docirt werden, mit einer Bibliothek in dem Collegiumgebäude, in welchem in 84 Zimmern die Studenten, welche den Nahmen Togaten führen, wohnen), eine Torniſtermanufactur, ein Schloß, einen Poſtwechſel, ein Proviantamt. 2) (Kis Enyed, Egisdorf, Engelsd., Szingetin), ung. walach. Dorf in Siebenbürgen, untere Albenſer Geſp, mit einer reform., griech. unirten und nicht unirten Pfarre. 3) (Felſö Enyed, Fel-Enyed, Egisdorf, Ajud, Felajud), walach. Dorf in Siebenbürgen, untere Albenſer Geſp., dem reformirten Collegium zu Nagy-Enyed gehörig, mit einer reform. und griech. unirten Pfarre. — Zu Nagy-Enyed brachte vor einigen Jahren der Graf Gregor Bethlen eine Waſſerleitung zu Stande, durch die von dem 3/4 Stunden davon entfernten Dorfe Fel Enyed in gebrannten thönernen Röhren in einen mit einem ſteinernen Baſſin und eiſernem Gitterwerk verſehenen Brunnen das reinſte Quellwaſſer nach Enyed geleitet wird. Nagy-Enyed war einſt ein ganz deutſcher Ort, weswegen noch jetzt die Gaſſen und einige Weinbergsgegenden deutſche Benennungen haben. Die Gegend iſt durch einen von der Maroſch verlaſſenen Theil ihres Flußbettes etwas ungeſund geworden, denn jetzt füllt die Maroſch nur, wenn ſie aus den Ufern ihres jenſeitigen Flußbettes tritt, jenen Graben mit Waſſer und bildet ſo einen See, welcher Holt Maros (die todte Maroſch) heißt und Fiſche und Waſſervögel nährt.

Enyiczke (Eniczke, ſlaw. Haniſzka), ein ſlaw. Marktfl. in der Abaujvárer Geſp., in Oberungarn, dießſeits der Theiß, Kaſchauer Bezirke, an der Landſtraße, eine Meile von Kaſchau entfernt, dem Freyherrn von Meſchko gehörig, der hier ein hübſches Caſtell beſitzt; hat eine katholiſche Pfarre, 750 kathol. Einw., fruchtbaren Ackerboden, gute Wieſen und Weiden, Waldung mit Brenn- und Bauholz, guten Abſatz der Producte auf den Wochenmärkten in Kaſchau. Von den Kaſchauern wird dieſe Ortſchaft, der Unterhaltung wegen, oft beſucht. — Enyiczke, ſlaw. Haniſzka, heißt auch ein Dorf in der Scharoſcher Geſp, in Oberungarn, dießſeits der Theiß, an der Toriſa.

Enz (Ens, Geogr.), 1) Fluß entſpringt im Königreiche Würtemberg auf dem Schwarzwalde, durch die große und kleine Enz, nimmt die Nagold und Würm auf, berührt Baden und fällt bey Beſſigheim in den Neckar. Gab ſonſt 2) einer Landvogtey (Hauptſtadt Ludwigsburg) und 3) einem Kreiſe in Baden (Hauptſtadt Durlach), der jetzt in Vereinigung mit dem Murgkreiſe, Pfinz- und Murgkreis heißt, den Nahmen.

Enzenberg (zum Freyen- und Ichelsthurn), ein reichsgräfl. Geſchlecht, aus welchem Eberhard Enzenberg unter der Regierung Kaiſer Maximilian's I. im J. 1495 ſchon mit adelichem Wappen verſehen war. Kaiſer Ferdinand I. beſtätigte 1578 ihr altadeliches Wappen, und gab ihnen das Prädicat zum Freyenthurn. Kaiſer Ferdinand II. vermehrte 1628 ihr Wappen mit dem Fragneriſchen, einem altadelichen ihnen verwandten

und ausgestorbenen Geschlechte. Franz von E. wurde 1670 in den Freyherrnstand erhoben, und erhielt das Prädicat: zum Jöchelsthurn. Cassian Ignaz Bonaventura, Freyh. v. E., wurde vom Kaiser Franz I. 1764 in den Reichsgrafenstand erhoben, dessen Sohn Franz Joseph, k. k. Kämmerer, geh. Rath, Commandeur des ungar. St. Stephanordens und Appellations-Präsident zu Klagenfurt, geb. den 8. May 1747, beglückt durch Talente, die ihm die Natur verliehen, u. hochgebildet durch Reisen, welche er in Italien, Frankreich, Niederlanden, Holland und Deutschland machte, Mitglied von mehreren gelehrten Gesellschaften, wurde den 29. März 1808 Mitglied der steyerischen Landmannschaft; st. 1821.

Enzersdorf, 1) (Groß-, Städtl Enzersdorf), kleine Stadt in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, 2 Meilen unterhalb Wien, nahe an der Donau, mit einer kathol. Pfarre, einem mit Mauern u. Graben umgebenen Schloß; hat 100 Häuser und Weinbau. Wurde am 5. July 1809 während des Überganges des französischen Heeres auf das linke Donauufer durch eine fürchterliche Beschießung von der Insel Lobau in die Asche gelegt. Die Schlacht vom 5. und 6. July 1809 wird auch die Schlacht bey Deutsch-Wagram genannt. 2) (E. am Gebirge), ein hübsches Dorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter Wienerwald, ungefähr 3 Stunden von Wien, mit einer im J. 1643 erbauten Wallfahrtskirche, Maria Heil der Kranken, mit einem Marienbilde, dann einer Stroh- und Basthutfabrik; zählt 94 Häuser. 3) (Langen-), Dorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, am Bisamberge, mit 105 Häuser, einer Pfarre und einer Poststation.

Enzian, 1) (Bot.), das ganze Pflanzengeschlecht Gentiana. 2) (Enzianwurzel, Pharm.), a) rother E. (rad. gentianae rubrae s. lutene), die, getrocknet ungefähr fingersdicke, der Länge nach gespaltene, in Stücken von verschiedener Länge zerschnittene, außen rothbraune, inwendig gelbe, sehr bitter schmeckende, etwas widrig riechende Wurzel von gentiana lutea, wegen ihrer, mit Wasser und Weingeist ausziehbaren, gummicht harzigen Bestandtheile, eines der kräftigsten tonischen, magenstärkenden, antheimintischen Mittel; wird sowohl auf den Alpengebirgen, als auf den Karpathen in großer Menge gesammelt. In der Schweiz, in der Steyermark und anderen österreichischen Gebirgsländern wird diese Wurzel zur Bereitung eines starken, bitteren Branntweins durch Gährung benutzt, oft mit der eben so bitteren und wirksamen Wurzel der gentiana purpurea, der gentiana cruciata und anderer Arten dieser Gattung, aber auch zuweilen mit den giftigen Wurzeln des ranunculus thora und aconitum lycoctonum verwechselt, welche letztere sich durch größere Sprödigkeit, blässere, mehr graubraune Farbe, feinere, häufigere Runzeln, widrigen Geruch und brennenden Geschmack unterscheiden. Aus den Karpathen werden jährl. mehrere tausend Pf. Enzianwurzel nach den nördlichen Ländern verschickt. Die beste ist diejenige, welche recht frisch, mit wenigen Fasern bewachsen, an der Luft getrocknet ist, und innerlich eine goldgelbe Farbe hat; die in Backöfen gedörrte ist gemeinigl. schwarzbraun u. von geringerem Werthe; b) weißer E., die spindelförmige, oben mit einem Haarbüschel versehene, äußerlich gelbbraune, inwendig gelblich weiße, angenehm gewürzhaft riechende, gewürzhaft bitter schmeckende Wurzel von laserpitium latifolium, erwärmend, Magen stärkend, auflösend, Urin trei-

bend, nur noch als Vieharzney benutzt; 3) weißer E., ehemahls auch so v. w. Album graecum.

Enzina (Juan de la), geb. um 1446 in Alt-Castilien, einer der ersten dramatischen Dichter Spaniens. Er wurde von König Ferdinand dem Katholischen sehr begünstigt und öfters als Gesandter gebraucht. Seine Werke (Lustspiele, Oden und vermischte Gedichte, nebst einer ars poetica) erschienen zu Salamanca 1507. Er st. zu Anfang der Regierung Karl's V.

Enzweihingen (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Maulbronn des würtemb. Neckarkreises, liegt an der Enz; hat 1300 Ew.

Eon de Beaumont (Charles Geneviève Louis Auguste André Timothée d'), geb. zu Tonnere sur Armançon 1725; anfangs Parlamentsadvocat zu Paris; widmete sich bald ganz der Politik und den schönen Wissenschaften, ward durch sein Essai historique sur les différentes situations de la France par rapport aux finances und Considérations politiques sur l'administration des peuples anciens et modernes dem Prinzen von Conti bekannt; mit einer Mission an den russischen Hof geschickt wirkte er dort sehr zu Gunsten Frankreichs. Als Dragonercapitän 1758 zurückberufen zeichnete er sich im 7jährigen Kriege bey mehreren Gelegenheiten aus, erhielt das Ludwigskreuz, ging nach dem Frieden als Gesandtschaftssecretär mit dem Herzog von Nivernois nach London und ward nach dessen Zurückberufung Resident, dann bevollmächtigter Minister Frankreichs in London. Durch eine Gegenpartey gestürzt wurde er abgerufen, weigerte sich aber, zurückzukommen. Er verlor deßhalb alle seine Stellen und lebte in London von einem Jahrgehalte von 3000 Thlrn., den ihn Ludwig XV., der ihm persönlich gewogen war, aus seiner Chatoulle ausgesetzt hatte. Eifrig schlug er alle Anerbiethungen, wieder in franz. Dienste zu treten, aus, indem er vorher die gänzliche Anerkennung seiner Unschuld verlangte. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich im J. 1779 zog er weibliche Kleidung an. 1783 kehrte er nach London zurück, wo er bis zum Ausbruche der franz. Revolution lebte. Beym Ausbruche derselben bot er der franz. Regierung seine Dienste an, wurde aber zurückgewiesen, als Emigrirter behandelt, verlor deßhalb seine Pension und mußte nun, um seinen Unterhalt zu verdienen, in England Fechtstunde geben. Als Fechtmeister erschien er 1795 selbst auf dem englischen Theater, jedoch stets in Weiberkleidern, um sich mit den berühmtesten englischen Fechtmeistern zu messen. Die letzten Jahre seines Lebens lebte er von der Unterstützung von Freunden. Er st. 1810, und die Besichtigung seines Leichnams setzte es außer allen Zweifel, daß er ein Mann gewesen sey. Sonderbarer Weise hinterließ er in seinen Schriften auch nicht eine Andeutung des Grundes dieser räthselhaften Sache. Seine sämmtlichen Werke, größtentheils politischen und geschichtlichen Inhalts, erschienen unter dem Titel: Loisirs du Chevalier d'Eon, 13 Bde., 1775.

Eos (gr., Myth.), 1) s. unter Aurora. 2) (Lit.), Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung, herausg. von E. C. v. Mann; erscheint zu München als Tageblatt seit 1818, gr. 4.

E ouvert (fr., Gramm.), offenes e, zerfällt nach den Regeln der Aussprache in 3 Arten: a) e ouvert commun, gewöhnliches offenes e, z. B. père, b) e plus ouvert, offeneres e, z. B. fermeté; c) e trés ouvert, sehr offenes e, z. B. succès.

[redacted]

AE
11
N34
[redacted]
Vol. 5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.